Library
University of Pittsburgh
Darlington Memorial Library

Class.....

Book.....

Beschreibung
des gantzen
Welt Kraisses
Erneuert
Anno 1719.
In Franckfurt.
Joh Jac Vogel fecit

Des berühmten Königlichen Geographi

HERRN

ALLAIN MANESSON MALLETS

Beschreibung

Des gantzen

Welt-Kreises,

Darinnen

I. Eine deutliche Vorstellung der künstlichen und natürlichen Sphæræ, der Himmels- und Erd-Kugel, Gestirne, Lufft-Zeichen und der Nord-Länder. II. Des alten und jetzigen Asiæ. III. Des alten und neuen Africæ. IV. Des alten und neuen Europæ. V. Die Fortsetzung des alten und neuen Europæ, wie auch der Australischen oder Mittäglichen Länder und Americæ;

Nebst

Allgemeinen und besondern Land-Charten von denen Kayserthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Provintzen, Insuln und Staaten des Erd-Kreyses, aus der alten und neuen Geographie, denen Grund- und Abrissen der vornehmsten Städte und anderer ansehnlichen Oerter, sammt denen Bildnüssen der heutigen Kayser, Könige und Potentaten, so dieselbige beherrschen, ihren Tittuln, Wappen und Libereyen; ingleichem der Nationen Sitten, Religion, Regierungs-Formen und Kleidungs-Arten zufinden.

Hiebevor von dem Authore zu Paris in Frantzösischer Sprache geschrieben, Anno 1684. in die Hochteutsche Sprache übersetzet; jetzo aber auff Verlangen durch einen hochgelährten Historio-Graphum durchgehends wohl auf den jetzigen Welt-Stand eingerichtet, auch mit neuen Anmerckungen vermehret, und mit 650. künstlichen Kupffer-Stücken gezieret.

Franckfurt am Mayn, verlegts Johann Adam Jung.

Gedruckt bey Anton Heinscheidt, 1719.

LOUISE MARIE
REINE DES FRANÇOIS

Zuschrifft

Des Herrn

ALLAIN MANESSON MALLETS

An den verstorbenen König

LUDOVICUM XIV.

in Franckreich.

SIRE,

ICh habe mich unterwunden / allen Rationen des Erd-Kreises eine gantze neue Art und Weise / ihre

Sitten, Religionen und Regierungs-Arten, vor einem Monarchen, welcher den allerbesten und herrlichsten Theil des Erdbodens beherrschet / und der wohl würdig ist / über alle andere zu befehlen / gleichsam als in einem unverfälschten Spiegel / in unserer Sprache zu zeigen. Dieser Beschreibung habe ich alle dasjenige / was die gelehrteste Leute in der Natur merckwürdiges und fürtreffliches angemercket haben / beygefüget / und

schätze

schätze mich vollkommen glückseelig / daß ich nach so vielem und lange Zeit gethanem Nachforschen / zu **meines Königs Füssen** das allerrühmlichste Ziel / bey welchem ich meinem Lauffe die Schrancken setzen kan / gefunden habe.

Diesem nach / will mir in alle Wege obliegen und gebühren / daß ich meine Freude denen Glückwünschungen und Lob-Sprüchen / welche in aller Menschen Munde erschollen / zugleich mit bezeuge / und diese Gelegenheit ergreiffe / **Ew. Majestät**

meine unterthänigste Dienstgeflüs-
senheit / welche Deroselben zu er-
weisen / bereits vor zwölff Jahren
nach meiner Wiederkunfft aus Por-
tugall / woselbst ich mich für einen
Ingenieur oder Kries-Bau-Meister
gebrauchen lassen / indem ich Ew.
Majestät mein Werck / die
Krieges-Arbeit genannt /
überreichet / zu erweisen die Ehre ge-
habt / wieder zu erneuern / und schä-
tze es für eine beglückte Frucht dieses
Wercks /

Wercks / und meiner gethanen Feld-Züge / daß Eur. Majestät mich gewürdiget / und vor andern vorgezogen / Dero Pagen in denen Mathematischen Künsten zu unterrichten.

Wegen dieses Vorzuges / darff ich mich nun wohl erkühnen / daß unter allen denen Völckern und Nationen / so ich in diesem Wercke angeführet / kein einiger Mensch zu finden / der mich an eifriger Liebe und Ehrerbietung gegen Eur. Majestät

jestät übertreffe / und daß ich in tiefstem Respect seye

SIRE

Eur. Majestät

Allerdemüthigster, gehorsamster, und getreuester Diener und Unterthan

Allain Manesson Mallet.

ALAIN MANESSON MALLET PARISI. INGEN. DES CAMPS ET ARMEES DU ROY

Vorrede

Des AUCTORIS

Zu des Herrn Allain Maneſſon Mallets

Beſchreibung des gantzen

Welt-Kreiſes.

Geehrteſter Leſer!

DIeſer ist der Herr Allain Maneſſon Mallet ohnstreitig einer von denen principaleſten Geographis des XVII. Seculi nach Christi Geburth geweſen, der ſeine Geſchicklichkeit nicht nur in der Krieges-Bau-Kunſt, ſondern auch in andern nützlichen und curieuſen Wiſſenſchafften, alſo Marte & Arte, mit ſonderbarem Ruhm an den

Tag geleget hat. Seiner Geburth nach ist er ein Frantzose : denn sein Geburths-Ort war Paris, die weltberühmte Haupt-Stadt von gantz Franckreich, worinne er auch seine liebenswürdige Studia erlangete.

Durch seine Mathematische Künste machte er sich bereits in seiner Jugend an dem Frantzösischen Hofe bekandt, und ward daher an den König Alphonsum IV. in Portugall recommandiret, bey welchem er etliche Jahr lang, hernach auch bey dessen Bruder Petro II. als Ingenieur dienete, und bey Gelegenheit einige Portugiesen in der Architectura militari unterrichtete.

In dem Jahre 1670. kam er wieder in sein Vaterland, und edirte sein Werck die **Krieges-Bau-Kunst** genannt, welche er dem Könige Ludovico dem Vierzehenden dieses Nahmens in Franckreich zuschriebe, und sich dadurch bey selbigem sehr beliebt machte. Er war ein Mann von grossem Verstande, welchen er in etlichen Feld-Zügen sehen lassen, und wurde deßwegen von dem Könige zu seinem Pagen-Hofmeister angenommen, damit er dessen Pagen in denen Mathematischen Künsten wohl unterrichten solte. Bey dieser Bedienung brachte er seinen Geographischen Vorrath, welchen er innerhalb zehen Jahren, theils

aus

aus eigener Erfahrung, theils aus vielen auserlesenen Schrifften gesammlet hatte, in Ordnung, und liesse Anno 1683. seine Description de l'Univers, oder **Beschreibung des gantzen Welt-Kreises**, in fünff Tomis, und zwar in Frantzösischer Sprache, zu Paris in Quart-Format drucken. Die Materien sind in neun Büchern abgehandelt, und jedes Buch ist in gewisse Capitel abgetheilet, auch mit sehenswürdigen Kupffern gezieret.

Nachdem nun selbige also an das Tages-Licht gestellet war, hat sie nicht nur in Franckreich, sondern auch in Teutschland ihre Liebhaber gefunden, welche sie sehr wohl auffgenommen, und theils wegen der zierlichen Kupffer, theils wegen der besondern Einrichtung, vor andern Schrifften dieser Gattung hochgehalten haben. Weil aber hierbey viele, die in der Frantzösischen Sprache nicht geübet waren, ein grosses Verlangen mercken liessen, daß sie diese Descriptionem Universi in Teutscher Sprache zu lesen vor etwas nützliches hielten; so wurde der seelige **Herr Johann David Zunner**, berühmter Buch-Händler zu Franckfurt an dem Mayn, endlich veranlasset, dieses Buch durch einen geschickten Mann aus der Frantzösischen Sprache, in die Hochteutsche sorg-

fältig übersetzen zu lassen. Das gantze Werck kam auch durch den Auffwand grosser Mühe und Kosten Anno 1684. und 1685. in 4to. in fünff unterschiedenen Theilen, mit vielen zierlichen Land-Charten und Abrissen der berühmtesten Städte, auch Bildnüssen derer damahls lebenden Kayser und Könige, zum Vorschein, und ward des Nutzens wegen von Hohen und Niedrigen hochgeschätzet.

Es wird auch in Teutschland nicht leicht eine wohlangelegte Bibliotheque angetroffen werden, in welcher diese Cosmographie nicht zu finden wäre, und daher ist dieses Buch bißher sehr rar gewesen. Denn wer es einmahl besitzet, wird selbiges nicht gerne wieder von sich lassen; und in der Zunnerischen Buch-Handlung ist seit vielen Jahren schon kein einiges Exemplar mehr vorhanden, womit man nur einen nachfragenden Liebhaber hätte vergnügen können.

Weilen nun zeithero nach diesem Wercke starcke Nachfrage gehalten worden; so hat der jetzige Herr Verleger, Herr Johann Adam Jung/ Eydam und Erbe des seeligen Herrn Zunners Anno 1716. sich nach reiffer Uberlegung ruhmwürdigst entschlossen, des Herrn Mallets Beschreibung

des

des gantzen Welt-Kreiſes wieder neu auffle-gen, und nach dem modernen Staat durchgehends einrichten zu laſſen; auch endlich mich erſuchet, ſeinem Vorhaben zu adſiſtiren, und die Vermehrung dieſes Buches zu übernehmen, worinne Ihm auch hiermit, nach dem Vermögen, das GOtt gegeben, willfah-ren wollen.

Demnach habe dieſe Welt-Beſchreibung durchgehends mit groſſer Mühe perluſtriret, und ſol-cher geſtalt mit geziemender Behutſamkeit vermeh-ret, daß zwar das anfängliche Inſtitutum, nach des Herrn Auctoris Scopo unveränderlich beybehalten, je-doch viele nöthige Anmerckungen aus der Geographie und Hiſtorie beygeſetzet, und der moderne Status ſo bemercket worden, damit nicht nützliche und nöthi-ge Dinge weggeblieben, und Superflua mit einge-ſchlichen ſind. Wegen der Land-Charten und Kupffer hat man zwar alle fünff Theile in ihrer vorigen Ein-richtung gelaſſen, und die Augmenta mit gutem Be-dacht vortheilhafftig inſeriret; Allein in denen Ca-piteln ſind die Materien durch gewiſſe Paragraphos beſſer unterſchieden worden, um dem Leſer zu Be-greiffung derſelben einige Deutlichkeit vor Augen zu ſtellen.

Was ohne dieſes noch bey dieſer neuen Edition verbeſſert worden, davon will ich weiter hier nichts melden, noch mich in weitläufftiger Erzählung aller beygebrachten Merckwürdigkeiten auffhalten, weil ſelbige, wann beyde Editionen dieſer Teutſchen Welt-Beſchreibung des Herrn Mallets gegen einander überſehen werden, den Unterſcheid ſelbſt zu erkennen geben müſſen. Nur ſo viel habe hier noch gedencken ſollen, daß, da der erſte Uberſetzer ſich ohne Noth an die Frantzöſiſche Conſtruction gebunden, wodurch der Annehmlichkeit der Hochteutſchen Sprache vieles entgangen, man ſich bey Ausarbeitung dieſer verbeſſerten und vermehrten Edition mehr Freyheit genommen, um die Sachen deutlicher vorzutragen; jedoch iſt alles mit benöthigter Vorſicht geſchehen.

Es haben zwar etliche Gelährten, denen meine Verrichtungen zufälliger Weiſe bekandt worden, zu einer univerſellen Reformation dieſer Beſchreibung des gantzen Welt-Kreiſes rathen wollen; Weil man aber dabey viele Schwierigkeiten ſahe, und einiges zu bedencken hatte, welches nicht woll aus der Acht zu laſſen; ſo habe mich billig mit andern,

welche

welche mit dem Herrn Verleger gleicher Meinung waren, in allen Stücken conformiret, und des Herrn Mallets Ordnung behalten.

Damit aber jederman die wahre Intention und den Scopum des Auctoris desto ehender erkennen möge, und niemand sagen dürffe, ob habe man bey dieser Ausfertigung des Herrn Mallets Cosmographie etwas nützliches weggelassen; so ist so wohl dessen Dedication an den verstorbenen König in Franckreich, Ludovicum den Vierzehenden, als die erste Vorrede an den Leser, wieder beygefüget worden. In beyden sind solche Remarquen zu finden, welche so wohl seine Studia und Meriten, als seine Verrichtungen und gehabte Chargen känntlicher machen. Von seinem trefflichen Fleisse kan dieses schöne Buch ein unverwerfflicher Zeuge seyn, und muß der Leser dessen sonderbaren Nutzen mit nicht geringem Vergnügen verspühren, wenn er demselbigen mit geziemender Attention und Bedachtsamkeit einsiehet, und ohne Vorurtheile erkennet, daß es eine glückliche Geburth einer fruchtbahren Wissenschafft sey.

Ich an meinem wenigen Orte will hoffen, daß meine wohlmeinende Arbeit nicht wird übel ausgeleget,

get, sondern gütig auffgenommen werden. Den Beyfall verständiger Männer will ich jederzeit vor eine vergnügliche Vergeltung schätzen, dem feindseeligen Neidhard seine Thorheit, worauff er sich was einzubilden pfleget, zu gute halten, und mich hiermit aller Wohlgesinneten fernerer Gewogenheit empfehlen, als

Des geehrtesten Lesers

Dienstwilligster

AUCTOR.

Vorrede

Des Herrn Allain Maneſſon Mallets an den Leſer.

Es ſind über zehen Jahr, daß ich mit höchſter Sorge und allem Fleiſſe von allen Orten her die verſchiedene Materien, ſo in dieſem Wercke begriffen ſind, zuſammen getragen habe. Es ſind aber derſelben ſo viel und in groſſer Menge, daß ſie die Kräffte eines einigen Mannes weit übertreffen; alſo daß ich meinen Zweck nimmermehr würde haben erreichen können, wenn ich nicht viele gelährte Leute / mit denen ich in Freund- und Kundſchafft gerathen bin / zu Hülffe genommen / und mich ihres heilſamen Rathes bedienet hätte.

Unter dieſe zehle ich nun abſonderlich / den Herrn von Tralage, deſſen Kunſt-Erfahrenheit überall bekandt iſt, und deſſen gelährter Schrifften man ſich ſo nützlich bedienen kan.

Den Herrn Abt Baudrand, welcher durch ſein Geographiſches Dictionarium einen ſo groſſen Ruhm erworben hat.

Den Herrn Guillard, einen in vielen Wiſſenſchafften, abſonderlich aber in der Geographia und Geſchicht-Beſchreibung vollkommenen Mann.

Den Herrn Guillet, welcher durch das Dictionarium einer

Rittermässigen Persohn / und durch die Geschicht-Beschreibung des Sultan Mahomets II. bekandt ist.

Weyland den Herrn Abt Picard, so sich absonderlich in der Königlichen Academie der Wissenschafften / einen grossen Nahmen gemachet hat.

Und weyland den Herrn Philipp Mallet, welcher den Lauff der Mathematic in Frantzösischer Sprache beschrieben / welches Werck so wenig mehr zu bekommen ist / daß ich entschlossen bin / dasselbige / nachdem ich die zweyte Edition meiner Kriegs-Arbeit / welche ich verbessert / und mit vielen neuen Grund-Rissen und Exempeln / wie man einen Platz oder Vestung / wie und wo derselbe auch gelegen seyn mag / angreiffen und verthaidigen könne / werde heraus gegeben haben / von neuem drucken lassen.

In dieser **Beschreibung des gantzen Welt-Kreises** habe ich weyland dem Herrn MALLET nachgefolget / und nach dem Exempel seines Mathematischen Lauffes / die Anmerckungen und Moralitäten / die nichts zur Sache dienen / so viel möglich gewesen / ausgelassen.

Die Ordnung, welche ich durchgehends beobachtet / ist diese: Daß ich die alte Sachen zu erst / und hernach die neue gesetzet / dergestalt / daß diejenige / welche nur die **alte Geographie** einer Landschafft suchen / solche jederzeit oben bey dem Capitel selbiger Landschafft finden können. Nachgehends wird man die **Beschreibung der Haupt-Stadt**, ihrer **Haupt-Kirchen, Tempel** oder Mosquee, des **Landes-Fürsten Pallast, und Lust-Häuser**, desselben **Stamm-Register, Wappen, Titul** und **Liberey**, wie auch den Ort seiner Begräbnüß finden. Wer aber den heutigen Zustand / und die jetzige Beschaffenheit des Landes

zu wissen verlanget / derselbige darff nur das Ende des Capitels lesen.

Dem Leser dienet auch zur Nachricht / daß ich in diesem Wercke eine neue Art an die Hand gegeben / die Erd-Beschreibung von sich selbst zu lernen. Ingleichem habe ich in diesem ersten Theile die natürliche und künstliche Himmels-Kugel weitläufftig erkläret / und mich / so viel mir möglich gewesen / befliſſen / daß ich in meinen Rissen und Land-Charten nur allein die Nahmen der Sachen / deren in der Beschreibung Meldung ist gethan worden / gesetzet / damit der Leser / durch die Nahmen / so nicht in die Materie gehören / nicht irre gemachet werde.

Ich habe mich auch der Land-Charten von denen besten Auctoribus, und denen / welche ich zu meinem Vorhaben am bequemlichsten erachtet / bedienet / und ihre Nahmen / wie auch dererjenigen / so ich zu der Verfertigung dieses Werckes gebrauchet / an den Rand gesetzet / und einem jeden seinen gebührenden Ruhm gelassen.

Es möchten aber vielleicht etliche dasjenige nicht billigen / daß ich heutige oder neue Scribenten wegen der alten Geographie anführe; darauff dann zu wissen ist / daß ich solches einig und allein um des Lesers Bequemlichkeit willen gethan / weil er die alten Erd-Beschreiber / so von den neuen angeführet werden / dahin ich ihn verweise / daselbst finden wird. Als wenn man zum Exempel wissen will / was für alte Auctores von dem alten Teutschlande / oder einer andern Landschafft geschrieben haben / wird man dieselbige ohne alle Mühe finden / wenn man das Capitel von dem Lande Briot lieset / dahin ich denselben ein- für allemahl verwiesen haben will. Denn wenn ich bey jedem Volck / oder bey einer jeden Stadt / so ich benennet / alle Auctores, so davon Erwehnung gethan / hätte anführen sollen / würde der Rand meines Werckes von dergleichen

chen Citationen gar zu viel angefüllet worden seyn / als welche nur von etlichen wenigen Gelährten sind auffgeschlagen worden / und denen / so keine vollkommene Bibliothequen haben / nur beschwerlich und undienlich seyn würde.

Die Bildnüsse der Könige und Völcker / welche sich in diesem Wercke befinden / sind von denen Abrissen / die uns die wahrhaffte reisende Personen mitgetheilet haben / hergenommen / die in denen Müntzen aber aus denen besten und vornehmsten Kunst-Cammern heraus gezogen worden.

Mitlerweile aber dieses Werck ist gedruckt worden / habe ich zum öfftern nach St. Germain und Versailles reisen müssen / die Königliche / wie auch Ihro Hoheiten / des Printzen von Condé, und des Hertzogs von Anguien Pagen in denen Mathematischen Wissenschafften zu unterrichten. Dannenhero in meiner Abwesenheit einige Druck-Fehler mit eingeschlichen / und etliche Sachen ausgelassen worden sind / welche ich aber in denen Erratis angemercket und verbessert. Derowegen wird der Leser gebethen / sich dahin weisen zu lassen / und dieselbige weder mir / noch auch denen / die ich hierzu gebrauchet / nicht beyzumessen.

* So weit gehet die Vorrede des Herrn Mallets, aus welcher nun der Leser dessen intendirten Scopum zur Genüge abmercken kan. Was nun bey jetzigen Zeiten / da die Wissenschafften sehr hoch gestiegen sind / unrichtig vorgekommen / das ist in beliebter Kürtze reguliret worden. Sonderlich haben wir uns bemühet in der neuen Geographie, von denen Ländern Europæ, besonders von Teutschland / zulänglichere Nachricht zu geben / weil sonsten abermahl das nützlichste Stück bey seiner Beschreibung des gantzen Welt-Kreises ermangeln würde.

Lebe wohl!

Des

Des Herrn

ALLAIN MANESSON MALLETS

Beschreibung

Des gantzen

Welt-Kreises,

Erster Theil.

Worinnen

Von der durch Kunst zugerichteten Sphæra, künstlichen und natürlichen Himmels- und Erd-Kugel, Sternen, Planeten, Lufft-Zeichen, u. d. m.

Auch denen

Nord-Ländern,

Welche

Gegen den Mitternächtigen Welt-Angel liegen, gründliche Nachricht zu finden ist.

An vielen Orten mit nützlichen Anmerckungen vermehret.

Franckfurt am Mayn/
Verlegts Johann Adam Jung.
MDCCXIX.

I. N. I.

Beschreibung Des Gantzen Welt-Rundes.

Das Erste Buch.

Von der SPHAERA COELESTI oder Himmels-Kugel insgemein.

Das Erste Capitel.

Von denen vornehmsten Stücken, worinnen die Sphæra Artificialis, oder die aus der Kunst gemachte Kugel bestehet, und welche wegen der Gleichheit, so sie mit der Himmels- und Erd-Kugel haben, zu einer Einleitung dieses Wercks dienen können.

§. 1.

Vorbericht des Auctoris.

NAchdem wir uns vorgenommen haben / von dem gantzen Welt-Kreise nicht nur insgemein / sondern auch von seinen Theilen zu reden; so wird nicht undienlich seyn / wenn wir vorher melden / daß wir dieses Werck in neun Bücher eintheilen wollen.

In dem ersten Buche wird von der Himmels-Kugel / und der

Welt insgemein / nach der Meinung der Alten und auch der Scribenten jetziger Zeit gehandelt.

In dem **andern Buche** wird von der **Erd-Kugel** insgemein geredet.

Das **dritte** handelt von denen unter dem Polo Arctico oder Nord-Angel/ und demſelben nahgelegenen Ländern. Dieſe drey Bücher ſind in dieſem **erſten Theile** der Beſchreibung des gantzen Welt-Kreiſes zu finden.

Das **vierdte Buch** faſſet die Nachricht von ASIA, von welchem Theile der alten Welt / der **gantze andere Theil** handeln wird.

Das **fünffte Buch** / welches den **dritten Theil** dieſer Coſmographie ausmachet / wird von dem alten und jetzigen AFRICA handeln.

Das **ſechſte Buch** beſchreibet EUROPAM, iſt aber ſolcher Geſtalt getheilet / daß **zwölff Capitel** den **vierdten Theil** von dieſem Wercke ausmachen / die übrigen achte aber im fünfften Tomo ſtehen.

Das **ſiebende Buch** beſchreibet die Länder unter dem Polo Antarctico, oder mittäglichen Himmels-Angel / auch diejenigen / welche um den Süder-Pol herum liegen / und iſt in dem fünfften Theile zu ſuchen.

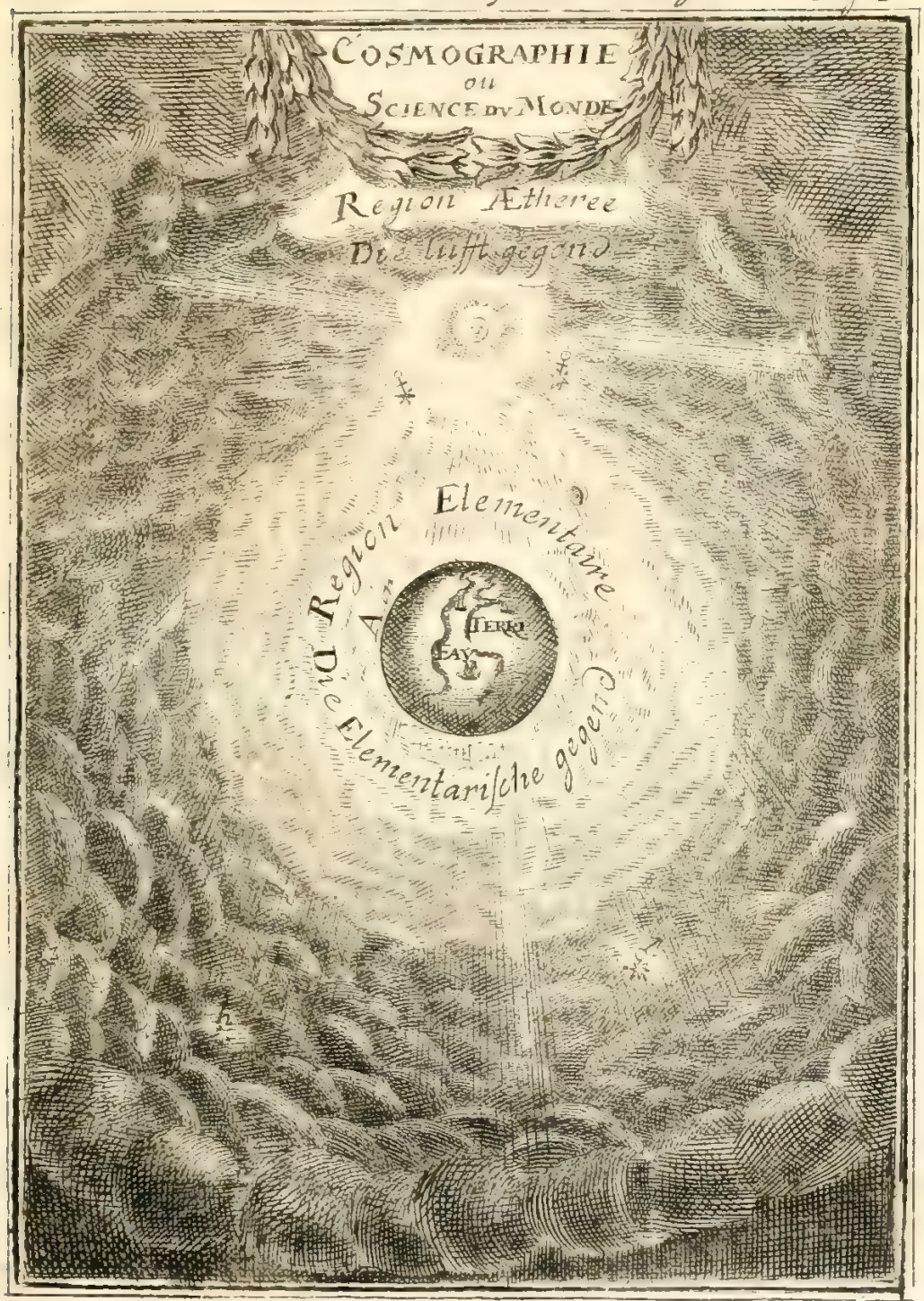
In dem **achten Buche** wird das mitternächtige America, und in dem **neundten** das mittägliche America erkläret / womit alſo der fünffte Theil dieſer Welt-Beſchrribung geſchloſſen iſt.

§. 2.

Von der Coſmographie oder Welt-Beſchreibung.

1. DJe natürliche SPHAERA, oder **Kugel** / oder die **Welt** / iſt eine Zuſammen-Fügung der Cörper / aus denen dieſelbige beſtehet. Dieſes groſſe und weitläufftige Rund / iſt durch die allmächtige Hand GOttes / innerhalb ſechs Tagen aus nichts gemachet worden / und hat ſeine Weißheit alle derſelben Stücke in ſo ſchöner und herrlicher Ordnung abgetheilet / daß die Menſchen hohe Urſach haben / ſich zu ewigen Zeiten darüber zu verwundern. Und daher iſt es kommen / daß man je und allewege begierig worden iſt / eine gründliche Wiſſenſchafft dieſes Welt-Gebäudes zu haben / welches denn Anlaß zu vielen Muthmaſſungen / die man über dieſe Sache gemachet / gegeben hat.

2. Weil aber des Menſchen Verſtand über die maſſen enge eingeſchrencket geweſen / und dannenhero dieſes herrliche groſſe Werck nicht alles auf einmahl faſſen und begreiffen können ; ſo hat derſelbige / damit er zu ſolcher Erkänntnüß deſto leichter gelangen möge / einen gewiſſen Werckzeug / oder eine kleine Welt durch Kunſt verfertiget / welches Inſtrument mit der natürlichen groſſen



Joh. Jac. Vogel fec.

groſſen Welt-Kugel einige Gleichheit und Proportion hat / und die himmliſche / auch Elementariſche Stücke des gantzen Welt-Kreiſes abbildet. Dieſes Inſtrument nun wird Sphæra Artificialis, oder die durch Kunſt zugerichtete Himmels-Kugel genannt / welche wir auff dem nachfolgenden Blatte vorſtellen wollen.

3. Die **Erkänntnüß der gantzen Welt** / beydes der Himmliſchen als Elementariſchen / wird COSMOGRAPHIA oder **Welt-Beſchreibung** genennet. Dieſes Wort iſt aus beyden Griechiſchen Wörtern / nemlich κόσμος, Welt / und γράφω, ich ſchreibe / zuſammen geſetzt / und bedeutet eine Beſchreibung des Himmels / der Sterne / Lufft / Erde / und des Waſſers. Figur. 1.

4. Dieſe Erkänntnüß und Wiſſenſchafft wird in die Aſtronomiam oder **Stern-Kunſt** / und in die Geographiam oder **Erd-Beſchreibung** eingetheilet / weil ſie von der gantzen Welt / welche ein Begriff des Himmels und der Erden iſt / handelt / und ſo wohl die Lufft-Gegend / als die Elementariſche Gegend bemercket.

5. Die Aſtronomia oder **Lehre von dem Himmels-Lauffe** / gehet mit der Bewegung des Himmels und des Geſtirnes um. Das Wort iſt aus der Griechiſchen Sprache von ἄστρον, Sidus, Geſtirn / und νόμος, Lex, Geſetze / zuſammen geſetzt / weil die Stern-Kunſt gleichſam Geſetze vorſchreibet / wie man die Bewegung des Geſtirnes nicht nur vorſichtig beobachten / ſondern auch in dem gemeinen Leben zu dem Gebrauche der Zeiten / Stunden / Tage / Monathe und Jahre / ja auch zur Schiffart anwenden müſſe. Bey denen Alten iſt das Wort Aſtrologia eben ſo viel als Aſtronomia geweſen / und beyde haben die Kunſt von dem Himmels-Lauffe bedeutet. Aber heute zu Tage ſind ſie ihrer Bedeutung nach unterſchieden / indem die Aſtronomia nur von der Bewegung / dem Unterſcheid / Ordnung und Stande der Sterne handelt ; Die Aſtrologia aber insgemein den Einfluß des Geſtirnes unterſuchet / und mit ungegründeten Muthmaſſungen denen leichtglaubigen Menſchen entweder mit nichtiger Hoffnung gröſſerer Glückſeeligkeit ſchmeichelt / oder durch thörichte Verkündigung vielen Elendes groſſe Bekümmernüß und Sorge machet. Weil nun ſehr viele durch das betrügliche Nativität-Stellen verführet worden / ſo wird dieſe Aſtrologia, die man auch auf gewiſſe maſſe Genethliologiam heiſſet / eine eitele / ſchädliche / ungewiſſe und falſchberühmte Kunſt genennet.

6. Die Geographia, von γαῖα, Erde / und γράφω, ich ſchreibe / zuſammen geſetzet / heiſſet ſo viel als **Erd-Beſchreibung** / weil ſie die irrdiſche Kugel / welche in Erde und Waſſer beſtehet / betrachtet. Hierunter wird ſowohl die Chorographie als Topographie begriffen.

7. Die Chorographia, **Land-Beſchreibung** / welches Vocabulum von χώρος oder χώρα, Landſchafft / und γράφω, ich ſchreibe / zuſammen gewachſen / iſt eine Erkänntnüß und Beſchreibung einiger Königreiche / oder beſonderer Provintzen und Landſchafften.

8. Die Topographia, (von τόπος, Ort / und γράφω, ich ſchreibe /) iſt eine Beſchreibung eines Ortes / oder beſondern Gebieths ; als zum Exempel / der Stadt Pariß / und ihres Gerichts-Zwanges / das iſt / alles deſſen / was innerhalb ihrer Mauren / biß an die nächſtgelegenen Dorffſchafften begriffen iſt.

9. Die Hydrographia, von ὕδωρ, Waſſer / und γράφω, ich ſchreibe / benahmet / iſt die **Beſchreibung der Waſſer** / welche auff und um den Erd-Boden zu finden ſind. Die Mathematici theilen dieſe Wiſſenſchafft ein in die Hydraulicam, oder Wiſſenſchafft aller Waſſer-Künſte / und in die Naviculariam, oder die Wiſſenſchafft der See-Fahrten. Unter dem Nahmen Hydraulica verſtehen ſie das / was zu denen Waſſer-Leitungen / von denen Römern Aquæductus genannt / Grabung der Brunnen / Pumben / Waſſer-Fällen und anderer Spring- und Kunſt-Brunnen / welche beydes die gemeine als Privat-Häuſer zieren / dienlich und nöthig iſt. Dieſe Wiſſenſchafft gehöret zu der Architectura Civili, oder zu der Hand-Arbeits- und bürgerlichen Bau-Kunſt. Unter dem Nahmen Navicularia, oder der **Wiſſenſchafft von der See-Fahrt** / wird die Erkänntnüß der Meere / Meer-Buſen / Meer-Engen / Flüſſe / Wirbel und Strudel / Winde / Sand-Bäncke / Klippen und dergleichen verſtanden.

§. 3.

Von der durch die Kunſt der Gelährten zugerichteten Himmels-Kugel, die Lateiniſch Sphæra Artificialis genennet wird.

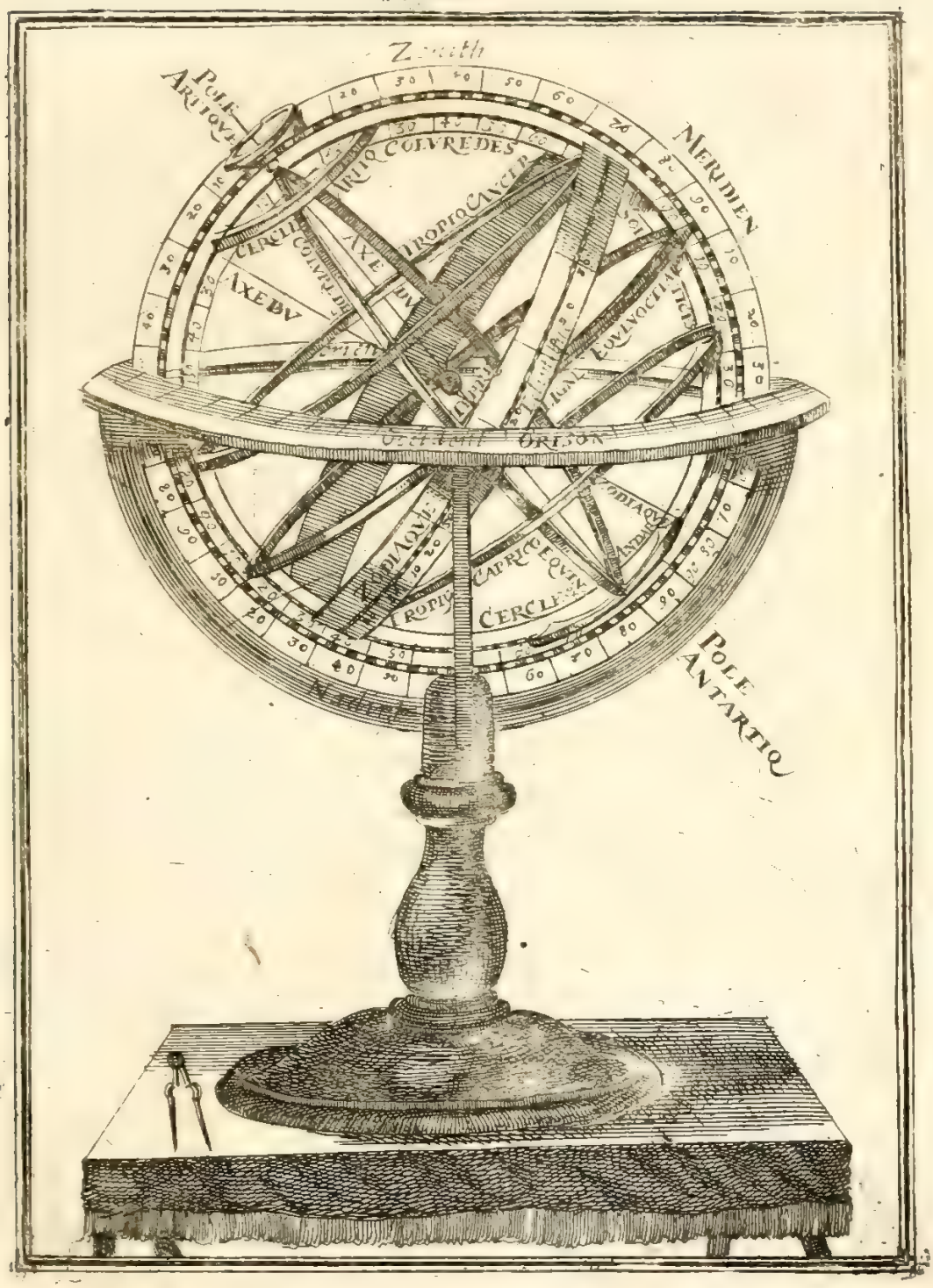
Petrus d'Avitii Deſcription de l'univerſ. Tom. I. pag. 12.

1. **Die durch Kunſt zugerichtete Kugel** iſt ein Inſtrument oder Werckzeug / welche die Eintheilung und Bewegungen der natürlichen Himmels-Kugel vorſtellet. Dieſelbige wird Sphæra armillaris genennet / von dem Lateiniſchen Worte Armilla, welches eigentlich ſo viel als ein Armband bedeutet / weil die Circul und Kreiſe / worinnen dieſelben beſtehen / denen **Armbändern** nicht ungleich ſind. Σφαῖρα, iſt ein gleiches Wort / und bedeutet eine Kugel.

Plinius libr. II. cap. 8.

2. Man hält insgemein dafür / daß ATLAS, König in Mauritanien / welcher den Lauff des Geſtirnes fleiſſig wahrgenommen / die Himmels-Kugel am erſten erfunden habe / dergleichen der König Sapor in Perſien in ſolcher Gröſſe machen

Fig. 2.


Zenith
POLE ARTIQVE
MERIDIEN
TROPIQ COLVRE DES
TROPIQ CANCER
AXE DV
CERCLE COLVRE DES
AXE DV
EQVINOCTIAL
ORIZON
ECLIPTIQVE
ZODIAQVE
TROPIQ
CERCLE
POLE ANTARTIQ

machen laſſen / daß er auff derſelben hat ſitzen können. Ich verhoffe mit der Zeit eine zu verfertigen / in deren inwendigen Höhle nicht weit von dem Centro oder Mittel-Punct / ſechs Perſohnen ſich bequemlich auffhalten können / und will ich mit derſelben eine ſo richtige und ſinnreiche Bewegung machen / daß die ſechs Perſohnen die Sterne / welche auff derſelben werden vorgeſtellet ſeyn / können auff- und nieder-gehen ſehen / und zwar in eben ſolcher Ordnung und Abtheilung / als man ſie würcklich an dem gewöhnlichen Lauff ſiehet und beobachtet. Diodor. libr. 4. Boulung. de Sphæra lib. I. pag. 8.

3. Die Stücke / worinne die Sphæra Artificialis oder die durch Kunſt gemachte Himmels-Kugel beſtehet / ſind groſſe und kleine Circul oder Kreiſe / einige Punete / und etliche gerade Linien / welche alle ihre Bedeutung haben.

4. Ein groſſer Circul iſt derjenige / deſſen Plan oder Grund-Riß / wie voraus geſetzet wird / durch das Centrum oder den Mittel-Punct der Himmels-Kugel gehet / und dieſelbige in zwey gleiche Theile abtheilet. Es ſind aber insgemein ſechs groſſe Circul an der Himmels-Kugel zu ſehen; nemlich (1.) der Horizon oder Geſichts-Kreiß / (2.) der Meridianus oder Mittags-Circul / die zween Coluri, (3.) der Colurus Æquinoctialis, (4.) und Colurus Solſtitialis, (5.) der Æquator, (6.) der Zodiacus oder **Thier-Kreiß** / welcher durch einen breiten Strich / welcher in der Mitten durch eine Linie / ſo die Ecliptica oder der **Sonnen-Circul** genennet wird / vorgeſtellet iſt. Dieſe Circuli werden in 360. Gradus getheilet. Figur. 2.

5. Es ſind auch an der künſtlichen Himmels-Kugel vier kleine Circul zu ſehen / deren jeder die Sphæram in zwey ungleiche Theile durchſchneidet / nemlich (1.) der Tropicus Cancri oder **Krebs-Circul** / (2.) der Tropicus Capricorni, der **Steinbocks-Circul** / (3.) Circulus Polaris arcticus, der **Nordliche Angel-Kreiß** / (4.) Circulus Polaris antarcticus, der **Mittägliche Angel-Kreiß**. Dieſe kleine Circul werden auch in 360. Gradus getheilet.

6. Nicht weniger hat man an derſelben die drey vornehmſten Puncte zu beobachten / nemlich I. das Centrum oder den **Mittel-Punct die Erden** / welche durch eine kleine Kugel vorgebildet wird. II. Zenith, den **Haupt-Punct** / den man ſich an dem alleroberſten Theile an der Himmels-Kugel einbilden muß / und III. Nadir, oder den **Fuß-Punct** / welchen man ſich zu unterſt an der Kugel gegen dem Zenith über ſetzet.

7. Ferner hat ſie auch zwo oder drey gerade Linien / die gemeiniglich von Eiſen-Drat gemachet ſind / welche man Axes oder **Achſen** nennet / weil die Bewegung des Himmels um dieſe Achſen herum geſchiehet. An der hier vorgeſtelleten Himmels-Kugel ſind nur zwo Achſen zu befinden / nemlich die Achſe der Welt / und die Achſe des Thier-Kreiſes. Man findet aber noch andere Sphæren / denen die Bewegung des Mondes beygefüget iſt. Die Extremitäten oder äuſſerſte Theile dieſer Achſen werden Poli oder Himmels-Angel benahmet;

nahmet; also auch die Extremitäten der Welt-Kugel / Welt-Angel / und die Extremitäten des Zodiaci, Angel des Thier-Kreises genennet.

§. 4.

Von dem Horizont oder Gesichts-Kreiß.

1. MAn muß mit allen Mathematicis dieses für einen Grund-Satz voraus setzen / daß alle Circumferentzen oder Umkreise / sie seyn gleich groß oder klein / in drey hundert und sechtzig gleiche Theile / so man Gradus nennet / getheilet werden / dergestalt / daß die Helffte jeder Circumferentz aus 180. und jedes Viertel in 90. Graden bestehet / wie auff der dritten Figur zu sehen ist.

2. Der **Horizont** oder **Gesicht-Kreiß** ist ein grosser Circul / welcher die Himmels-Kugel in zween Theile theilet / deren einer sichtbar / und der andere verborgen ist. Dieser Circul hat seinen Nahmen von dem Griechischen Worte ὁρίζω, welches so viel bedeutet / als **begräntzen** oder **Marck-Steine** setzen. Ich mache aber von diesem Circul darum den Anfang / weil er an der durch die Kunst zugerichteten Himmels-Kugel unter allen der sichtbareste ist. Man theilet denselbigen ab in den sichtbaren und unsichtbaren Gesichts-Kreiß.

3. Der **sichtbare Gesichts-Kreiß** / Horizon apparens oder sensibilis, welchen man mit denen Sinnen begreiffen kan / ist die grosse Weite oder Raum der Erden / oder auch des Wassers / den man mit denen Augen rund um sich herum ohnverhindert siehet / wenn man sich aller Orten umschauet / und welcher scheinet / als ob die Extremität oder der äusserste Theil Himmel und Erden aneinander hiengen / welches nach des berühmten Mathematici aus der Insul Rhodis Gemenii Meinung / nicht über 400. Stadia oder fünff Frantzösische Meilen / und wie Boulonger dafür hält / auf der andern Seite eben so viel aus-träget.

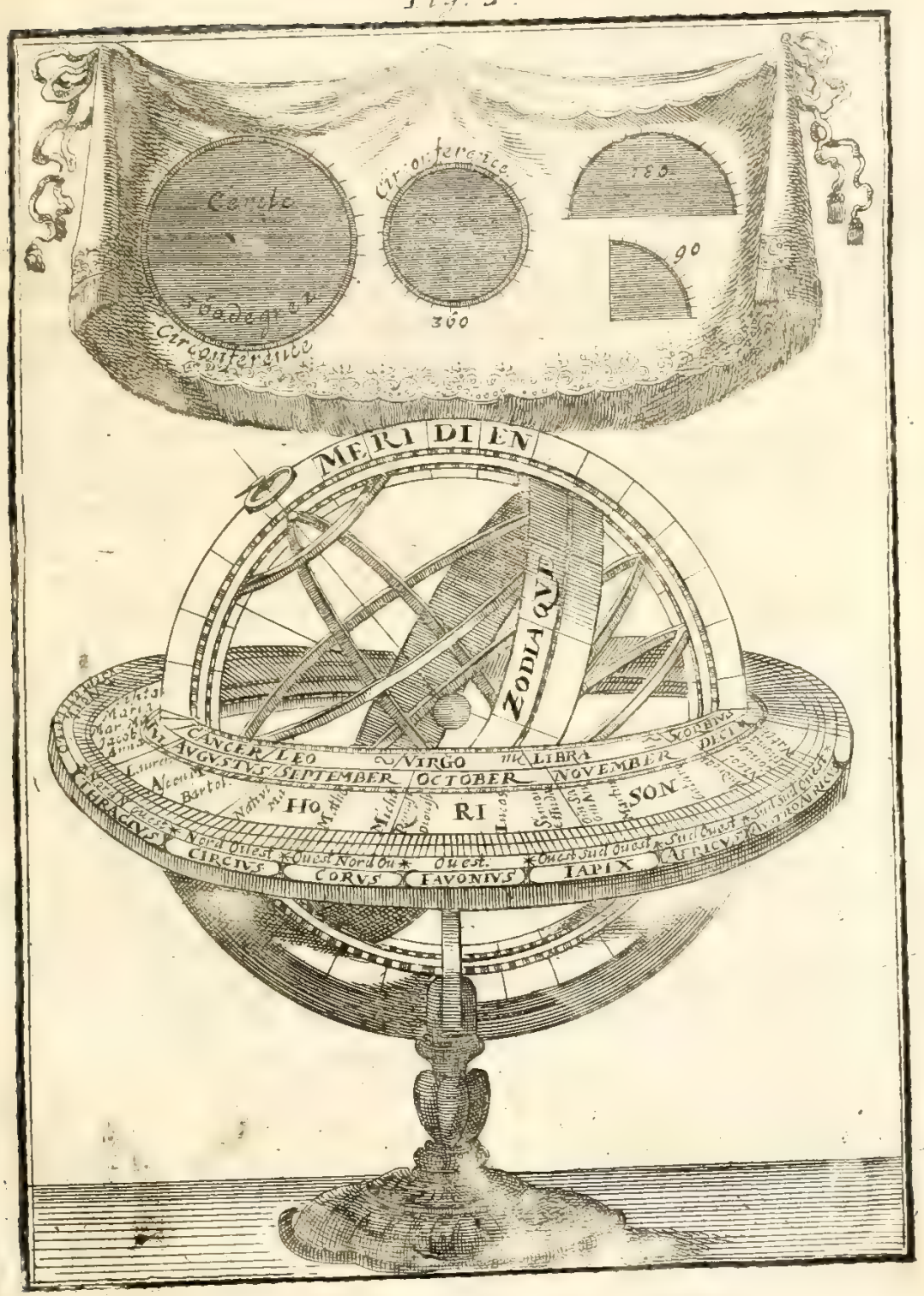
Boulong. de Sphæra lib. I. de Horizont.

4. Der **unsichtbare Gesicht-Kreiß** / Lat. Horizon rationalis, welcher durch die Vernunfft sich eingebildet werden muß / ist ein grosser Circul / welcher die Himmels-Kugel in zwey gleiche Theile von einander theilet / und den einen Theil der uns sichtbaren Welt / von dem andern / der uns verborgen ist / unterscheidet. Er wird auch Horizon artificialis genennet / weil er vermittelst der Stern-Kunst ist erfunden worden.

Blebelius de Sphæra lib. 2. cap. 6. p. 41.

5. An der durch die Kunst zugerichteten Himmels-Kugel werden auff einiger Breiten vorgestellet I. die zwölff Zeichen des Zodiaci oder Thier-Kreises. II. Die Monathe des Jahres. III. Die beweglichen Feste in dem Calender / mit

Fig. 3.


Cercle
Circonference
360
180
90
MERIDIEN
ZODIAQVE
CANCER LEO VIRGO LIBRA
AVGVSTVS SEPTEMBER OCTOBER NOVEMBER
HORISON
CIRCIVS CORVS FAVONIVS IAPIX
Nord Ouest Ouest Nord Ouest Ouest Sud Ouest Sud Ouest

mit denen Nahmen und der Lager-Stelle der Winde / wie die 3te Figur weiſet.

6. Dieſer Circul zeiget I. den Auff- und Niedergang der Sterne / benennet die / welche ſtets erſcheinen / und diejenige / ſo man in gewiſſen Ländern nicht ſehen kan; II. Bemercket auch wie lange die Sonne die beyden Hæmiſphæria oder Halb-Kugeln des Erd-Bodens beſcheine. III. Er beſtimmet die Stunde des nach der Uhr gerichteten Tages und der Nacht. IV. So iſt er auch der Urſprung der Stunden der Babylonier / welche den Tag von der Stunde an / da die Sonne auffgehet / zu zählen anfangen / deren Gebrauch in denen Morgen-Ländern ſehr gemein iſt. V. In eben dieſer Wiſſenſchafft iſt dieſer Circul der Urſprung der Italiäniſchen Stunden / weil die Italiäner ihre Tage von der Stunde / da die Sonne untergegangen iſt / zu zählen anfangen. VI. Auff eben dieſen Circul machen die Sternſeher und Erd-Beſchreiber die Elevation, oder Erhöhung der Himmels-Angel auf ihren Sphæren oder Kugeln / um auf dieſen Inſtrumenten eine Uebereinſtimmung und gleichmäſſige Situation der Welt-Theile / ſo die Oerter / von denen ſie ihre Anmerckungen machen / mit dem Himmel haben / darzuthun. *Figur. 3.*

§. 5.

Von dem Meridiano oder Mittags-Circul.

1.

DEr Meridianus oder **Mittags-Circul** gehet durch die Polos Mundi, oder Welt-Angeln / und durch den Zenith oder Haupt-Punct / auch durch den Nadir oder Fuß-Punct einer jeden Perſohn / wie ſolches in denen nachfolgenden Blättern weitläufftig ſoll erkläret werden.

2. Gleichwie man ſich nun zween Horizonten oder Geſichts-Kreiſe in den Sinn genommen hat / alſo muß man ſich auch zween Mittags-Circul einbilden / nemlich einen der durch die Sinnen begriffen wird / und den andern den man mit der Vernunfft faſſet.

3. Der **Mittags-Circul** / welcher durch die Sinne begriffen wird / iſt eine Weite von ungefähr fünff und zwantzig Frantzöſiſchen Meilen / von dem Aufgang biß zu dem Niedergang der Sonnen / welche durch die zween Circul / ſo die zween Welt-Angel von einander theilen / angezeiget wird / dergeſtalt / daß die Völcker / welche vornen / in der Mitte / oder hinter dieſem Raum wohnen / faſt zu einerley Zeit die Mittags-Stunde haben / und alle himmliſche ſichtbare Geſtalten / ohne mercklichen Zwiſchen Raum der Zeit in obacht nehmen können.

4. Der Mittags-Circul / welcher durch die Vernunfft begriffen wird / theilet den Tag und die Nacht in zwey gleiche Theile / und unterſcheidet den Orientaliſchen Theil der Welt von dem Occidentaliſchen.

5. Er wird von dem Lateiniſchen Worte Meridies, Mittag/ Meridianus der **Mittags-Circul** genennet/ weil die Sonne unter ſolchem Circul kommet/ Mittag machet/ daß alſo die Völcker/ welche ſich unter einem Meridiano befinden/ zugleich Mittag haben.

6. Hierbey iſt zu mercken/ daß wenn die Sonne/ oder ein ander Geſtirne/ biß an den Meridianum oder Mittags-Circul geſtiegen iſt/ derſelbige in ſeiner gröſten Elevation oder Erhöhung an dem Horizont ſeye. Derowegen werden diejenigen/ welche die Latitudines oder Breite der Städte/ oder andere Oerter des Erd-Bodens durch die Sonne ſuchen/ ſo lange warten/ biß ſie an den Mittags-Circul kommen iſt/ damit ſie ihre Höhe nehmen können.

7. Dieſer Circul zeiget auch an/ daß alle die Völcker/ ſo unter einerley Mittags-Circul liegen/ den Mittag zu einerley Zeit haben/ und die Antipodes, oder die/ welche die Fuſſe gegen ſie kehren/ um eben ſelbige Zeit Mitternacht haben.

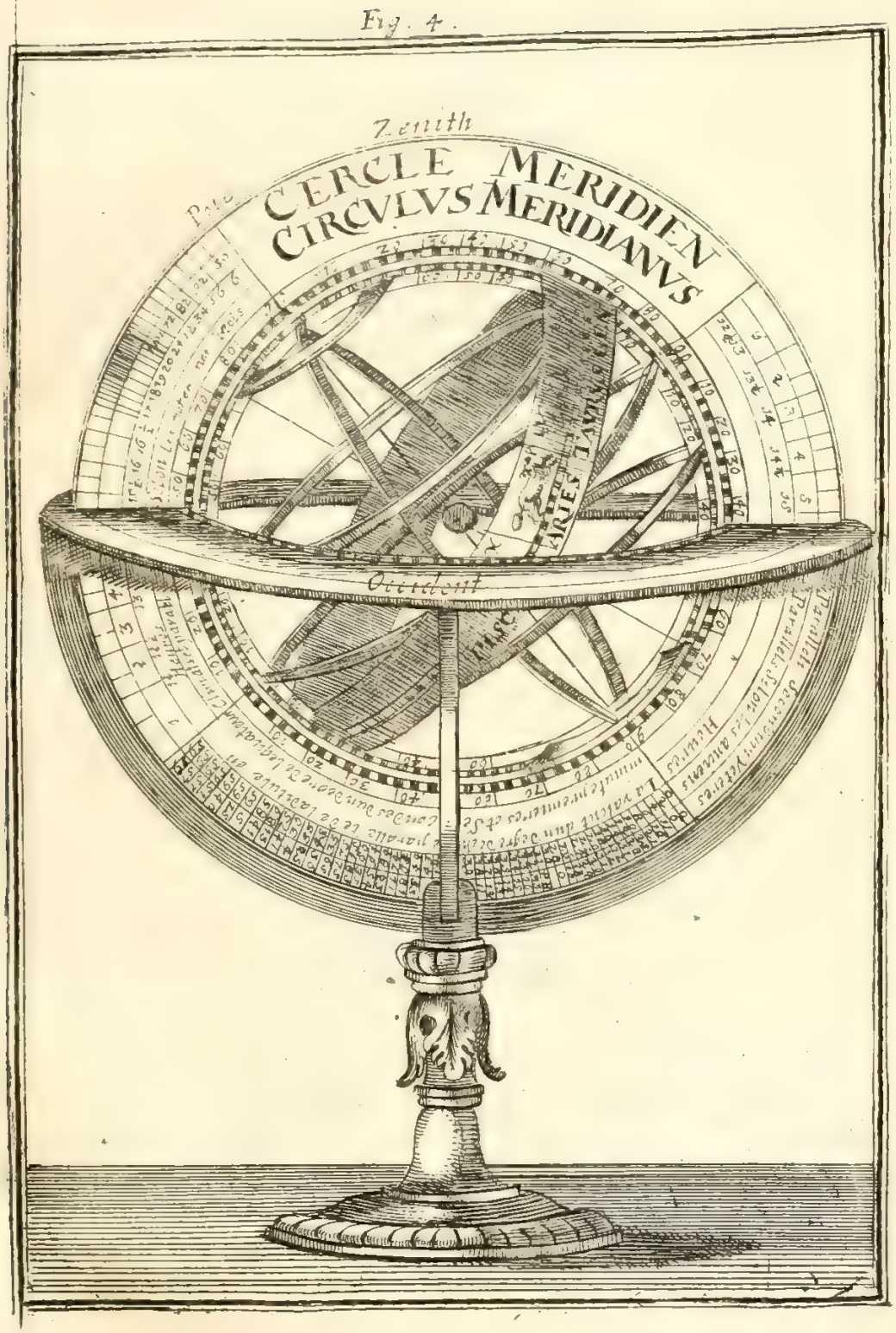
8. Nicht weniger iſt nothwendig/ daß man in acht nehme/ daß der Bogen des Mittags-Circuls/ welcher unter dem Zenith und Æquator oder dem Mittel-Kreß begriffen iſt/ jederzeit dem Bogen dieſes Meridiani, der zwiſchen dem Horizont und Polo, oder Himmels-Angel gelegen iſt/ gleich ſey/ welches darzu dienet/ daß man wiſſe/ daß die Elevation des Poli, oder die Erhöhung des Himmels-Angels/ der Breite gleich ſey.

9. Dieſer Circul ſetzet auch dem natürlichen Tage der Sternſeher ſein Ziel/ welche ihren Tag anfangen wenn die Sonne den Mittags-Circul erreichet hat/ weil ſich dieſes Geſtirne um dieſe Zeit an dem höchſten Orte des Himmels befindet. Dieſer Tag währet vier und zwantzig Stunden lang/ zwiſchen welcher Zeit die Sonne in eben dem Mittags-Circul wieder eintritt/ da ſie den Tag geendiget/ und einen andern angefangen hat. Er iſt auch das Ziel des Kirchen-Tages/ welcher ebenmäſſig vier und zwantzig Stunden lang iſt und ſich in der Mitternacht zu Ehren der Geburt unſers HErrn und Heylandes JEſu Chriſti anfänget. Es ſind auch unſere gemeine Stunden auf dieſe Aſtronomiſche und Kirchen-Stunden gegründet.

10. An der durch die Kunſt zugerichteten Himmels-Kugel wird an dieſem Circul ein breiter Strich gelaſſen/ dergeſtalt/ daß ſich derſelbige auf eine Seiten gegen Auffgang/ und auff der andern Seite gegen Niedergang der Sonnen wendet. Auf der Orientaliſchen wird die Breite und Länge der vornehmſten Städte des Erd-Bodens angezeiget; Auf der Occidentaliſchen aber ſind die Climata oder Gleich-Striche und die Paralleli, oder Quär-Striche der Tage/ nach der Meinung der alten und neuen Erd-Beſchreiber/ zu finden. Es iſt auch an denenſelben die Elevation und Proportion zwiſchen denen Graden jedes Paralleli der Breite/ und einem Grad des Æquatoris oder Mittel-Kreiſes zu ſehen. Das wichtigſte aber iſt/ daß man daſelbſt von einem Polo oder Himmels-

Figur. 4.

Fig. 4.



mels-Angel biß zu dem andern / zwey Abtheilungen / jede von 90. Graden / ſehen kan / welche darzu dienen / die Himmels-Kugel nach denen unterſchiedenen Graden der irrdiſchen Höhen zu ſtellen / und nach denenſelben den Polum über den Horizont zu erhöhen.

11. Auf ſolche Weiſe nun kan man durch dieſes Mittel an der Himmels-Kugel ſehen / wie dieſe oder jene Stadt / oder ein anderer Ort in Anſehung des Himmels ſich diſponiret befinde.

12. Durch dieſe Stellung kan man auch die Länge des Tages und der Nacht erkundigen / wie wir / wenn wir von denen Tropicis oder Neben-Kreiſen werden zu reden kommen / Meldung thun wollen.

13. Auf denen Globis und denen gemeinen Welt-Charten wird ein Meridianus oder Mittags-Kreiß vorgeſtellet / welchen man den vornehmſten Meridianum nennet / von dem man die Longitudines oder Länge anzuzählen pfleget / von welchem auch die Latitudo oder Breite der Städte gerechnet wird. Weil nun die Welt bekannter maſſen rund iſt / ſo haben ſich die Geographi lange Zeit nicht vergleichen können / welcher unter denen Mittags-Circuln der vornehmſte oder erſte ſeyn ſolle / von dem man auff der Welt den Anfang machen möge / und den erſten Mittag zählen könne. Der König Ludovicus XIII. in Franckreich / hat den 3. Julii An. 1634. durch ein öffentliches Edict gar ſcharff verbotten / daß der Meridianus Primus und Magnus, der vornehmſte und erſte Mittags-Circul von keiner andern Inſul / als dem Eylande FERRO, welche eine von denen Canarien-Inſuln iſt / gerechnet werden ſolte. Die Holländer ziehen den erſten Meridianum durch die Inſul Teneriffam, eine von denen Canarien-Inſuln / und zwar über den hohen Berg Pico. Orlelius und Mercator haben den 1. Meridianum durch die Inſul de Fougo gezogen / welche zu denen Verdiſchen Inſuln gehöret. Jodocus Hondius ziehet ſelbigen durch die Verdiſche Inſul St. Vincent. Johannes Baptiſta Ricciolus will ſelbigen durch die Canarien-Inſul Palmam gezogen wiſſen. Wilhelm Bleau und Johannes Janſonius ziehen den erſten Meridianum von der Inſul Corvo oder Flores / ſo beydes Azoriſche Inſuln ſind / und haben den Meridianum Magnum und Primum auf ihren Welt-Charten vor einerley geſetzet. Auf der Welt-Charte Fridrichs de Witt, wird der Meridianus Magnus oder vornehmſte Mittags-Circul mit ſeinen Gradibus äuſſerſt der beyden Halb-Kugeln / der erſte Mittags-Circul / Meridianus Primus aber nur mit einem runden Striche innerhalb der Kugeln vorgeſtellet.

14. Auf der durch Kunſt gemachten Kugel iſt nur ein Mittags-Circul / den man ſiehet / der auch auf denen künſtlichen Himmels- und Erd-Globis durch einen groſſen Meſſingenen Circul-Ring über dem Globo præſentiret wird. Dieſer wird ſtatt aller andern gebrauchet / weil man unter ſelbigem die Kugeln herum drehen kan / und Meridianus immobilis, der unbewegliche Mittags-Circul genennet. Es können aber ihrer vielmehr ſeyn / weil man ſo viel Mittags-Circul

als Haupt-Puncte zählet / und daher wird er auch mutabilis oder der Veränderliche genennet. So offt ein Menſch vom Aufgang zum Niedergange / oder vom Niedergange zum Aufgange der Sonnen gehet / ſo offt ändert ſich der Scheitel-Punct Zenith, und auch der Mittags-Circul. Hingegen wenn er von dem Mittag nach Norden / oder von Norden gegen Süden gehet / ſo behält er nur immer einen Meridianum. Jenes heiſſet man die Länge / dieſes die Breite der Erden. Da nun alle dieſe Meridiani auf der Welt-Charten nicht können exprimiret werden / weil ſonſt die gantze Sphæra mit lauter ſchwartzen Linien und Circuln verdunckelt ſeyn würde / ſo ſind von einem Polo zu dem andern nur 36. Meridiani ſecundi, auf jeder Halb-Kugel 18. gezogen / deren jeder zehen Grad von dem andern entfernet iſt. Einer davon iſt der erſte Mittags-Circul / von dem man von Weſt gegen Oſten die Längen der Oerter auff der Erden zählet.

§. 6.

Von dem ZODIACO oder Thier-Kreiß.

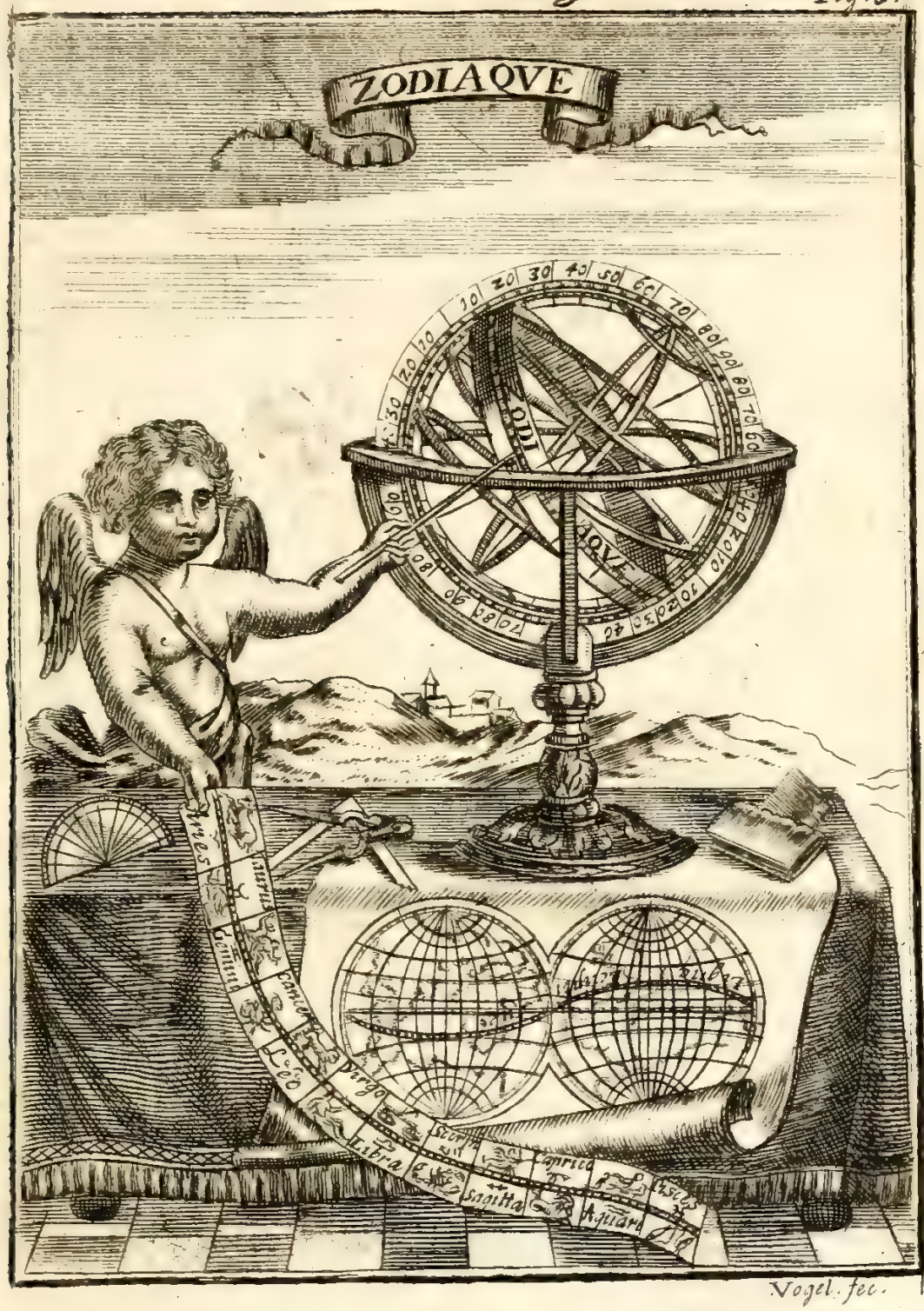
1.

DEr Thier-Kreiß iſt ein groſſer Circul / an welchem die eigentliche und natürliche Bewegung der ſieben Planeten geſchiehet. Dieſer wird mit einer Breite vorgeſtellet / die durch eine Linie / Ecliptica oder der Sonnen Circul genannt / welche den abſonderlichen Lauff der Sonnen anzeiget / getheilet wird. Es wird aber dieſe Linie darum alſo genennet / weil die Sonn- und Mond Finſternüſſen ſich begeben / wenn der Mond mitten durch dieſelbige gehet / oder wenn der Schatten der Erden ſich daſelbſt endiget. *Figur. 5.* Wir wollen aber ausführlich davon reden / wenn wir von denen Finſternüſſen handeln werden.

2. Weil nun Ptolomäus durch ſeine himmliſche Anmerckungen geſehen / daß die Planeten / welche man an den Thier-Kreiß geſetzet / ſich nicht weiter von dem Sonnen-Circul als ſechs Grad gegen Mittag / und ſechs gegen Mitternacht entfernen / ſo hat er dieſem Circul zwölff Grad in der Breite zugeeignet. Nachdem aber Tycho de Brahe und Landsberg wahrgenommen / daß die Venus ſich von einem oder dem andern Theil acht Grad entfernet / ſo haben ſie dieſe Breite des Zodiaci auf ſechzehen Grad gerichtet.

3. Man ſaget / daß Anaximander, ein berühmter Philoſophus von Mileto, der erſte geweſen / welcher durch die Obliquität oder Krümme dieſes Circuls erwieſen und beobachtet hat / daß die Sonne ſich nach dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe abneige / und bald gegen den einen Polum oder Welt-Angel / bald gegen den andern gehe / welches denn den Unterſcheid der Jahres-Zeiten verurſache. *Plin. Hiſtor. Nat. l. II. c. 8.* Dieſer Anaximander florirte zu des Perſianiſchen Monarchen Cyri Zeiten um das Jahr der Welt 3407. alſo 541. Jahr vor Chriſti Geburt.

4. An-


ZODIAQVE
Vogel. fec.

4. Andere ſind der Meinung / daß Pythagoras / ein alter Philoſophus, welcher zu Tarquinii des letzten Königes der Römer Zeiten / um das Jahr der Welt 3440. floriret hat / am erſten dieſe Obliquität bemercket habe. Nichtsdeſtoweniger wird dieſe Erfindung von etlichen denen Oenipodibus, welche aus der Inſul Scio bürtig ſind / zugeeignet. * Oenopides oder Inopides, auch Enipodes, hat die Stern-Kunſt und Gœmetrie von denen Egyptiern erlernet / und auch ſeinen Nachkommen dieſe Wiſſenſchafft gelehret.

5. Man hält dafür / daß Cleoſtrates oder Cleoſtratus, ein berühmter Stern-Kündiger aus der Inſul Tenedos bürtig / der erſte geweſen / welcher die Zeichen des Widders und Schützens im Thier-Kreiſe entdecket und beobachtet habe. Dieſer lebete zu des Römiſchen Königes Tarquinii Superbi Zeiten.

6. Dieſer Circul wird Zodiacus, von dem griechiſchen Worte ζωή genennet / welches das Leben bedeutet / weil er der Sonnen Weg / die eine Hertzogin des Lebens heiſſet / weil ſie durch die Allmacht GOttes mit ihrer Wärme alles auff dem Erd-Boden belebet. Oder von ζῶδιον, von denen Thieren / weil die Alten aus Zuſammenfügung etlicher Sterne / ſo in dieſem Circul begriffen ſind / etlicher Thiere Geſtalten daraus fürgebildet / und in gewiſſe Zeichen abgemahlet haben / daher der Thier-Kreiß von denen Lateinern Signifer, oder **Zeichen-Träger** genennet wird. Er durchſchneidet den Æquatorem in zwey Theile / und wird von dieſem wieder in zwey gleiche Theile abgetheilet / davon der Breite nach ein Theil nach Norden zu gehet / das andere aber nach Süden oder Mittag zu ſich erſtrecket.

7. Die Urſache dieſes Circuls Krümme iſt / daß erſtlich ein Unterſcheid der Zeiten im Jahre ſeyn ſolle / mit unterſchiedenen Veränderungen ſo wohl in der Lufft / als in allen Thieren und Creaturen auff dem Erd-Boden. Hernach / damit die Sonne / wenn ſie nach der Ordnung GOttes ſo krum herum gehet / und alsdenn in ihrem Lauff bald hoch- bald niederſteiget / alle Oerter der Erden beſcheinen / und durch ihre hitzige Strahlen und Wärme / bald hier bald dort / das Erdreich fruchtbar machen könne. Denn wenn die Sonne immerfort ſchnurgleich ihren Lauff verrichtete / und nicht krumm herum gienge / ſo wäre keine Veränderung der Zeiten / könte auch nichts in ſo angenehmer Abwechſelung wachſen / als bey deren krummen Lauffe jährlich geſchehet.

8. Die Ordnung der Nahmen / und die Charecteren der zwölff Himmliſchen Zeichen ſind folgende:

(1.) Der Widder ♈. Aries. (2.) Der Stier / ♉. Taurus (3.) Die Zwilling / ♊. Gemini. (4.) Der Krebs / ♋. Cancer. (5.) Der Löw / ♌. Leo. (6.) Die Jungfrau / ♍. Virgo. (7.) Die Waag / ♎. Libra. (8.) Der Scorpion / ♏. Scorpius. (9.) Der Schütze / ♐. Sagittarius. (10.) Der Steinbock / ♑ Capricornus. (11.) Der Waſſermann / ♒. Aquarius. (12.) Die Fiſche / ♓. Piſces. Die Alten haben denen zwölff

Himmlischen Zeichen des Thier Kreises darum solche Nahmen gegeben / weil die Gestirne in der Art und Eigenschafft mit denen Thieren / welche sie vorbilden / übereintreffen. Hernach auch wegen der Krafft und Würckung / welche die Sonne mercken lässet / wann sie in diesem oder jenem Orte des Thier-Kreises lauffet. Der Länge nach wird nun der Thier-Kreiß in zwölff gleiche Theile abgetheilet / welche die zwölff Zeichen des Zodiaci, Griechisch δωδεκατημόρια heissen. Er wird aber darum in zwölff Theile abgetheilet / weil man durch genaue Beobachtung gewiß erfahren hat / daß so offt die Sonne ihren natürlichen Lauff in diesem Circul gäntzlich vollendet hat / welches im Jahre einmahl geschiehet / der Mond zwölffmahl der Sonnen in diesem Circul begegnet und entgegen stehet / daher auch in einem Jahre zwölff neue Monden / und zwölff Plenilunia oder volle Monden erscheinen. Jedes Zeichen hat dreyßig Theile oder Gradus zu seinem Raum / denn in so viel Tagen gehet die Sonne ohngefähr durch ein solches Zeichen / und in so viel Tagen kommet auch die Sonne und der Mond einmahl zusammen. Die Theile solcher Zeichen werden aber darum Gradus oder Schritte genennet / weil die Sonne in diesen Theilen ihren Gang täglich allgemach fortsetzet / biß sie den Thier-Kreiß nach und nach durchschritten hat. Es hat der Zodiacus, wie alle andere himmlische Circul / so wohl grosse als kleine / dreyhundert und sechzig Gradus. Ein jeder Gradus hat 60. Minuten. Jede Minute 60. Secunden / jede Secunde 60. Tertien, u. s. w. Ein solcher Gradus ist auff dem Erd-Boden fünffzehen Teutsche Meilen.

9. In Ansehung des Æquatoris oder Circuli Æquinoctialis, werden die zwölff Himmlische Zeichen / in Septentrionalia Signa, oder **Mitternächtige Zeichen** / und Meridionalia oder **Mittägliche Zeichen** getheilet. Die **Mitternächtige Zeichen** sind die sechs ersten / als der Widder / der Stier / die Zwilling / der Krebs / der Löw / die Jungfrau / weil sie in Ansehung der Æquinoctial-Linie an der Mitternächtigen Seite des Thier-Kreises zu findensind. Um eben dieser Ursach willen werden die sechs andern / nemlich die Waag / Scorpion / Steinbock / Wassermann / und die Fische / die **Mittägliche Zeichen** benahmet / weil sie an der Mittäglichen Seite des Thier-Kreises stehen.

10. In Ansehung der Mitternächtigen Völcker werden die zwölff Zeichen auch nach denen vier Jahres-Zeiten in vier Theil unterschieden / und in Frühlings-Sommer-Herbst-und Winter-Zeichen abgetheilet. Signa Vernalia oder **Frühlings-Zeichen** sind: Der Widder / Stier und die Zwilling. Æstivalia Signa oder Sommers-Zeichen sind: Der Krebs / Löw und die Jungfrau. Autumnalia Signa oder **Herbst-Zeichen** sind / die Waage / der Scorpion und Schütze. Hyemalia Signa oder **Winter-Zeichen** sind / der Steinbock / Wassermann und die Fische. Die zwölff Zeichen werden von denen Poëten die **zwölff Häuser der Sonnen** genennet / weil die Sonne gleichsam alle Jahre darinnen wohnet / oder sich darinne auffhält / als den Frühling über im Widder /

Stier

Stier und Zwilling; den Sommer über / im Krebſe / Löwen und der Jungfrau; den Herbſt / in der Waage / im Scorpion und Schützen; im Winter / im Steinbock / Waſſermann und denen Fiſchen.

11. Nun möchte mancher fragen: Warum haben denn die Alten dieſen Zeichen des Himmels den Nahmen gewiſſer Thiere gegeben? Darauff ihn zu einer genüglichen Antwort dienet / daß ſolches theils propter naturam convenientem ſtellis cum animalibus, **wegen der Art und Eigenſchafft der Sterne** / welche ſie mit denen Thieren / ſo in einem jeden ſolchen Zeichen begriffen ſind / haben / und ziemlich mit ihnen übereinkommen. Hernach andern Theils / **wegen der Krafft und Würckung** / welche die Sonne mercken läſſet / wenn ſie in dieſem oder jenem Raum des Zodiaci oder Thier-Kreiſes läuffet.

Das **erſte Zeichen** des Thier-Kreiſes wird theils wegen ſeiner Eigenſchafft / theils wegen ſeiner Natur / der **Widder** genennet. Denn wie der Widder eine warme Art iſt / alſo vermehret die Sonne ihre Wärme / ſo bald ſie in dem Mertzen in den Widder eingetretten iſt / und eröffnet mit ihren wärmern Strahlen gleichſam wie mit Hörnern die Erde / und machet des Frühlings Anfang. Die Natur-Kündiger bemercken von dem Widder / daß er von dem Herbſt an / wenn Tag und Nacht gleich wird / durch den gantzen Winter / biß in den Frühling / da wieder Tag und Nacht gleich werden / alſo ſechs gantzer Monath auf der lincken Seiten / im Frühling und Sommer aber / durch die ſechs andere Monath / auff der rechten Seiten zu liegen pflege. Alſo verrichtet auch die Sonne ihren Lauff / indem ſie von dem erſten Puncte des Widders / da ſich der Zodiacus und Æquator durchſchneiden / gantzer ſechs Monath lang durch ſechs Himmliſche Zeichen / Widder / Stier / Zwilling / Krebs / Löw / Jungfrau / auf der rechten Seiten der Sphæræ des Himmels gehet / und die andern ſechs Monath auff der lincken Seiten / durch die übrigen ſechs Zeichen des Zodiaci, die Waag / Scorpion / Schütz / Steinbock / Waſſermann und Fiſche / ſtreichet. Der Anfang wird in dem Martio gemachet; daher wird dieſes Geſtirne / der Widder auch Princeps Zodiaci, der **Fürſte des Thier-Kreiſes** / und Ductor exercitus Zodiaci, der **Heer-Führer des Thier-Kreiſes** genennet.

Das **andere Zeichen** des Zodiaci heiſſet daraum Taurus, der **Stier** / weil zu der Zeit / wenn die Sonne in dieſes Zeichen tritt / in dem Monath April die Feld-Arbeit angehet / dabey denn die Ochſen an vielen Orten / und in vielen Ländern an ſtatt der Pferde / das mehreſte verrichten müſſen.

Das **dritte Zeichen** wird darum Gemini, der **Zwilling** genennet / weil zu der Zeit / wann die Sonne dieſes Zeichen im Zodiaco erreichet / ſich alles vermehret / auch in der angenehmen / ſchönen / lieblichen Zeit des Frühlings ſich alles gattet und paaret. Die Lufft iſt geſunder / der Erd-Boden fruchtbarer / und ſo wohl Menſchen als Thiere / pflegen bey der luſtigen Mayen-Zeit frölicher zu ſeyn.

Das

Das **vierdte Zeichen** hat den Nahmen Cancer, **Krebs** / darum bekommen / weil die Sonne / wenn sie in dieses getreten ist / gegen uns zu rechnen die grösseste Höhe erlanget / den längsten Tag machet / im Junio / und hernach gemachsam wieder von uns abweichet / und gleichsam wie ein Krebs zurücke kriechet.

Das **fünffte Zeichen** wird der **Löwe** / lat. Leo genannt. Denn wie der Löwe das allerhitzigste Thier ist / und mit seiner Macht und Grimm alle andere Thiere überwinden kan; also verursachet im Sommer die Sonne / wenn sie in diesem Zeichen lauffet / die allerhefftigste Hitze im gantzen Jahre. Ist der Löwe an dem vorder Theile des Leibes / als an der Brust starck und groß / hinten aber schwächer und schlancker; so ist auch die Hitze der Sonnen Anfangs sehr groß / wird aber in dem Monath Julio immer schwächer / weil sich die Sonne gemachsam von uns entfernet.

Das **sechste Zeichen** nennet man darum die **Jungfrau** / weil um diese Zeit / da die Sonne dieses Zeichen berühret / die meisten Früchte des Erd-Bodens reiff und zeitig seyn / und hernach eingesammlet werden. Eine Jungfrau wenn sie mannbar ist / so hält man selbe vor tüchtig zum Ehestande und zum Kinderzeugen. Doch wie nicht alle Jungfern zugleich heyrathen und gebähren / auch nicht alle Weiber fruchtbar sind / also werden auch nicht alle Jahre jede Früchte zeitig und auff einmahl reiff / oder zum Genusse zugleich eingesammlet. Das mehreste pfleget damit im Augusto zu geschehen.

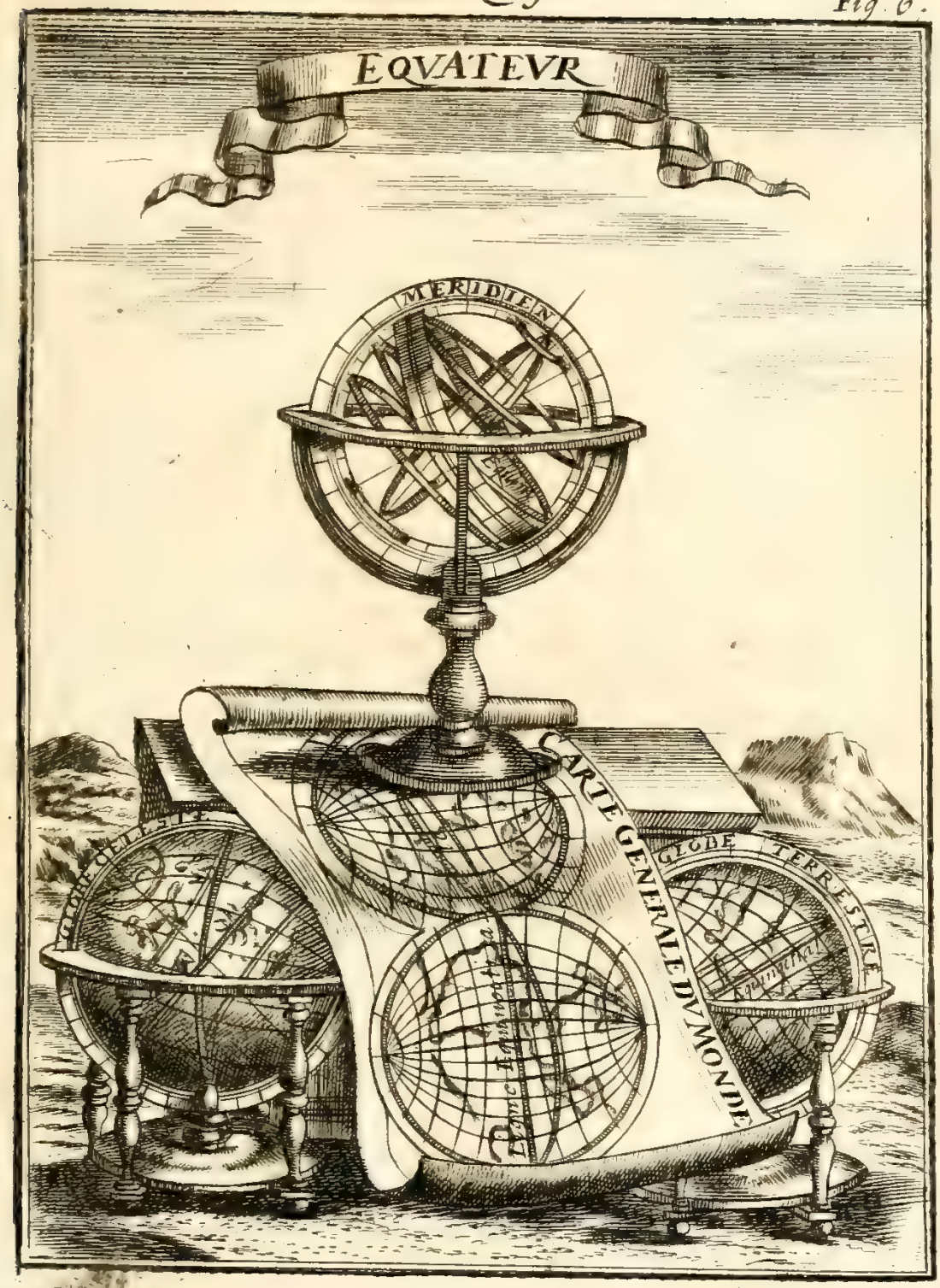
Das **siebende Zeichen** wird darum die **Waage** genennet / weil die Sonne / wenn sie im September in dieses Zeichen getreten ist / Tag und Nacht in der gantzen Welt / wie im Widder / gleich machet. Wie nun eine richtige Waage so gleich seyn muß / daß keine Schale schwerer als die andere ist / so theilet auch die Sonne in dem Zeichen der Waage Tag und Nacht in zwey gleiche Theile / daß der Tag 12. Stunden lang ist / und eben so viel Stunden auch die Nacht hat.

Das **achte Zeichen** des Zodiaci heisset der Scorpion. Denn gleich wie der Scorpion ein kaltes und gifftiges Thier ist / also verändert sich die sonst angenehme Sommer-Lufft im Monath October, wenn die Sonne in das Zeichen des Scorpions tritt / insgemein in Regen und kaltes Wetter. Es werden auch gemeiniglich zu der Zeit Pestilentz / oder andere Seuchen und gifftige Kranckheiten verspühret.

Das **neundte Zeichen** heisset der **Schütze** / vermuthlich darum / weil zu der Zeit / wenn die Sonne in dieses Zeichen tritt / allerhand Ungewitter im November entstehen / daß gleichsam bald Regen-Tropffen / bald Schnee-Flocken wie Pfeile in der Lufft herüm fliegen.

Das **zehende Zeichen** heisset der **Steinbock** / weil die Sonne / wenn sie im December dieses Zeichen erreichet / im Zodiaco zu unterst ist / und hernach gemäch-

Der Mittel Kreiß. *Fig. 6.*



gemächlich höher gehet / wie eine Ziege die immer an den Bäumen ſteiget / oder ein Steinbock der auf die Felſen in die Höhe klettert.

Das eilffte Zeichen wird der Waſſermann genennet / weil zu der Zeit im Januario, wenn die Sonne in dieſem Zeichen lauffet / es insgemein regnet oder ſchneiet / oder Thau-Wetter iſt / daß aller Orten viel Gewäſſer iſt.

Das zwölffte Zeichen ſind die Fiſche / lat. Piſces. Wie nun dieſe feuchter und kalter Natur ſeyn / und ohne Waſſer nicht leben können / ſo pfleget auch die Zeit des Februarii, da die Sonne in dieſes Zeichen tritt / ſelten ohne Waſſer-Fluthen zu ſeyn / weil alsdenn Schnee und Eiß zergehet / und die Flüße auch Waſſer-Bäche offt überfüllet werden. Mehr Nachricht wird im dritten Capitel dieſes Buches vorkommen.

12. Unter der Linea Ecliptica, (welche den Nahmen von dem griechiſchen Worte ἐκλείπειν, deficere, abnehmen / mangeln / hat) oder dem Sonnen-Circul / ſo hier auf der fünfften Figur mit dem Buchſtab E. angemercket iſt / geſchehen die Sonn- und Mond-Finſterniſſen. Deren zwey Spitzen / welche von denen Stern-Sehern Nodi, oder das Drachen-Haupt / und der Drachen-Schwantz / das iſt / Spitzen der Mond-Scheiben genennet werden / durchſchneiden die Eclipticam, und den Aequatorem voneinander. Sie wird auch Orbita Solis genennet.

13. Das Wort Orbita oder Scheiben / bedeutet ſo viel als den Kreiß / darinnen der Mond / oder ein anderer Planet ſtehet.

14. In denen Welt-Charten iſt die Ecliptica durch eine von einem Tropico biß zu dem andern gezogene Linie abgebildet / welche darzu dienet / daß man die jährliche Bewegung der Sonnen anmercken / und die Urſach der unterſchiedenen Jahres-Zeiten anzeigen könne / nachdem ſich die Sonne von einem Lande entfernet / oder demſelben nähert.

15. An denen Himmels-Kugeln iſt die Ecliptica das Ziel der Breite der Sternen / wie die Aequinoctial-Linie das Ziel von der Breite aller Städte oder Oerter iſt / welche auf denen Welt-Kugeln / und in denen Land-Charten eingezeichnet werden.

§. 7.

Von dem AEQVATORE oder Mittel-Kreiſe.

1.

DEr Æqvator, oder die Æqvinoctial-Linie / der Mittel-Kreiß / iſt ein groſſer Circul an der durch die Kunſt zugerichteten Sphæra, welcher von denen Polis, oder zweyen Welt-Angeln in gleicher Weite voneinander ſtehet / und den Thier-Kreiß an denen Spitzen des Widders / und der Waage voneinander ſchneidet. *Figur. 6.*

2. Den lateiniſchen Nahmen AEQVATOR, teutſch Mittel-Kreiß / hat er aus zweyen Urſachen bekommen. Erſtlich wird er darum alſo genennet / weil er den Thier-Kreiß an zweyen Orten gegeneinander mitten durchſchneidet / und wenn die Sonne zu gewiſſer Jahres Zeit durch dieſelbige lauffet / die Tage und Nächte gleich machet / ausgenommen in denen Oertern unter beyden Polis. Unter dieſer Linie pflegen die Einwohner allezeit Tage und Nächte von gleicher Länge zu haben. Sonſt ſind denen die nicht unter der Linie wohnen Tag und Nacht im Jahre zweymahl gleich / als einmahl im Frühling den 21. Martii, wenn die Sonne in das Zeichen des Widders tritt / und im Herbſte den 21. Septembris, wenn die Sonne in das Zeichen der Waage tritt. Hernach wird dieſer Circul auch deswegen alſo benahmet / weil er zu einer gleichförmigen Regul und Richtſchnur dienet / die Bewegung des Primi Mobilis, und ſo denn auch die tägliche Bewegung eines jeden himmliſchen Cörpers abzumeſſen.

3. Die eigentliche und natürliche Bewegung der Sonne / welche unter dem Primo Mobili vom Occident nach Orient geſchiehet / führet dieſen Planeten zu der erſten Spitze des Widders / ohngefehr den 21. Martii, und macht allda im Frühling die Tage und Nächte gleich. Sechs Monath hernach kommet ſie durch eben dieſe Bewegung in die erſte Spitze der Waage / da ſie gegen den 21. biß 22. Septembris im Herbſte / obgedachter maſſen / die Tage und Nächte wieder gleich machet. Die Sonne lauffet alle Stunden 15. Grad an dieſem Zirckel / welches denn mit denen 375. Meilen auf der Erd-Kugel überein kommet / weil 25. Frantzöſiſche Meilen für einen Grad gerechnet werden / welches ſich denn an ihrem Himmel / auf viermahl hundert / ſechs und dreißig tauſend / acht hundert / fünff und ſiebenzig Meilen belauffet.

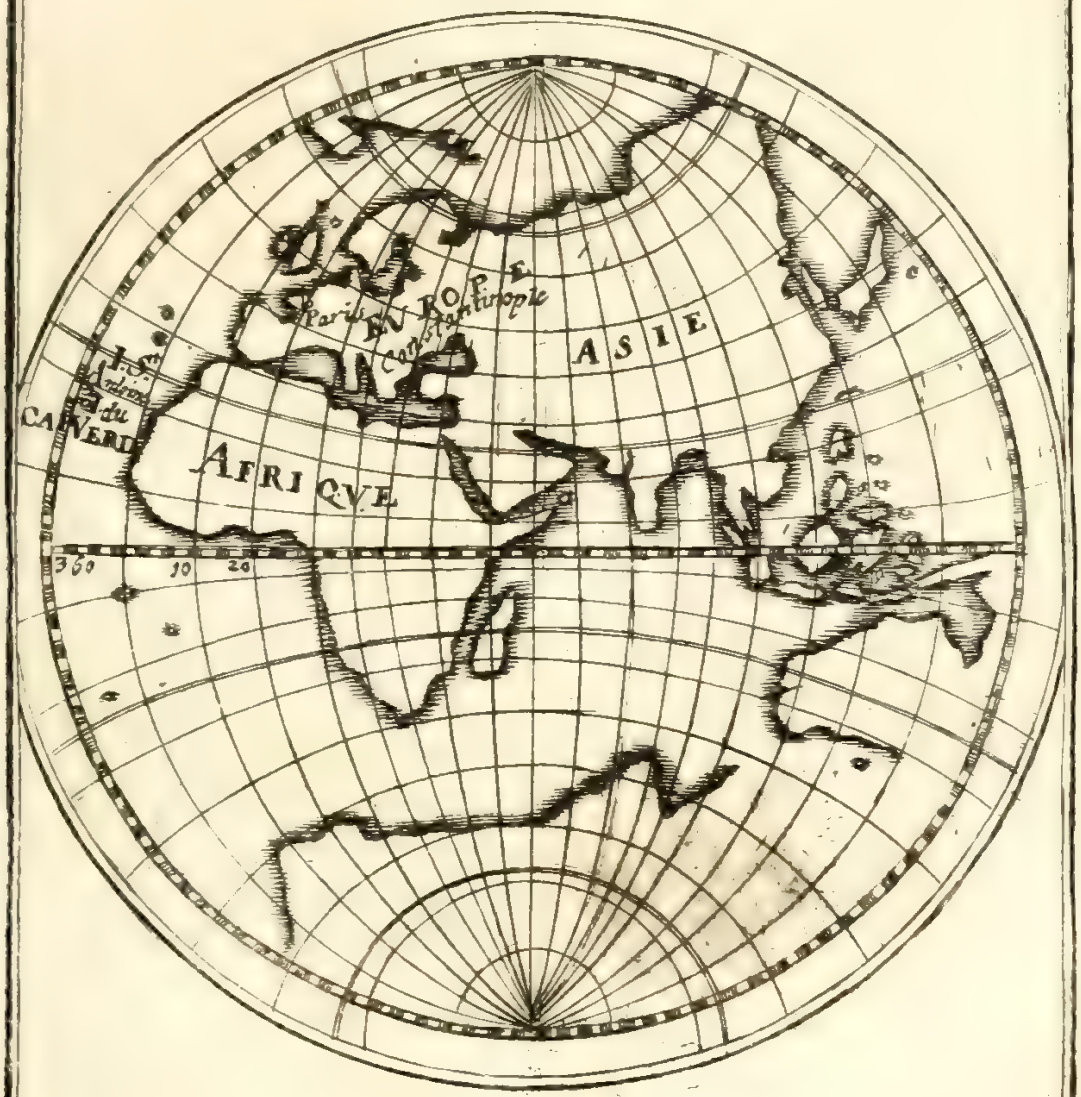
Boul. in ſuæ Tract. de Sphær. Lib. 4. cap. 4.

4. Dieſe Linie unterſcheidet das mitternächtige Hemiſphærium, oder die Nordliche Halb Kugel / von dem mittäglichen Hemiſphærio. Deñ alles was unter dem Æqvator biß zu dem Polo Arctico oder Nord-Pol begriffen iſt / das wird der mitternächtige Theil der Welt genennet / und alles dasjenige / was von dieſem Æqvatore biß zu dem Süder-Pol gehet / das gehöret zu dem mittäglichen Theile der Welt. Daher kommt es / daß die Geographi oder Erd-Beſchreiber / nach dem Exempel der Sternſeher / dieſelbige auf ihren Land-Charten durch eine Linie / welche dieſen Unterſcheid der mitternächtigen und mittägigen Länder machet / vorſtellen.

5. Dieſer Æqvinoctial-Linie bedienen ſich die Erd-Beſchreiber zu einem Ziel / von welchem ſie die Breite der Erden / und Latitudines Locorum, das iſt / die Weite zwiſchen dem Mittags Zirckel / und einigen Ort des Erdbodens / was es auch für einer ſeyn mag / beydes gegen Mitternacht als gegen Mittag zu zielen anfangen. Dieſes pflegen ſie auf denen Globis mit Quärſtrichen durch den Mittags Circul / und auf denen allgemeinen Land-Charten mit krummen Linien vorzuſtellen / weil ſie auf einem gleichen und ebenen Globo nicht parallel gemachet werden können.

6. Die

CARTE GENERALE



6. Die Schiff oder Steuer-Leute / und alle diejenige / welche weite Reiſen gethan / oder davon geſchrieben haben / pflegen den Æqvatorem ſchlechterdinges die Linie zu nennen. Denn da ſie ſagen oder ſchreiben ſolten / wir ſind unter dem Æqvator, oder Mittel-Kreiß / ſo ſagen ſie / wir ſind unter der Linie / oder ſo viel Grad unter der Linie geweſen.

7. Wenn diejenige bey denen es Mittag iſt / wiſſen wollen / wie viel Uhr es an einem andern Ort der Welt ſey / ſo müſſen ſie an der Æqvinoctial-Linie ihrer Globen oder Kugeln / oder derjenigen / wodurch dieſelbige auf denen General- oder Particulier-Charten vorgeſtellet wird / die Zahl der Graden zählen / welche von ihrem Meridiano oder Mittags-Circul an / biß an den Meridianum des vorhabenden Ortes ſtehen. Dieſe werden die Abend-Stunden ſeyn / wenn ſie von ihrem Meridiano gegen Aufgang der Sonnen ſind gezählet worden / und hergegen diejenige die Morgen-Stunden / wenn man ſie gegen den Niedergang gezählet hat. Zum Exempel: Wenn man wiſſen will / wenn es zu Paris Mittag iſt / oder um welche Zeit es zu Conſtantinopel ſey / ſo wird man befinden / daß der Zwiſchen-Raum des Mittags-Circuls dieſer beyden berühmten Städte dreyßig Grad ſey / welches ſich denn auf zwo Stunden Unterſcheid belauffen wird. Und weil Conſtantinopel / in Anſehung Paris / gegen Aufgang der Sonnen gelegen iſt / ſo muß man hieraus ſchlieſſen / daß es zu Conſtantinopel zwey Uhr Nachmittag ſeyn müſſe / wenn es zu Paris Mittag oder zwölff Uhr iſt. Durch eben dieſe Regulu wird man finden / daß es um eben dieſe Zeit / in einer von denen Inſuln zu Capo Verde, oder des grünen Vorgebürges / die Inſul St. Antonius genannt / um zehn Uhr Vormittag ſey / weil ſie dreißig Grad von dem Mittags-Circul der Stadt Paris gegen Niedergang der Sonnen gelegen iſt. Hinwiederum / wenn es zwey Uhr Nachmittag zu Conſtantinopel / und um zehn Uhr Vormittages in der Inſul St. Antonii iſt / wird es zu Paris Mittag ſeyn. *Figur. 7.*

8. Wenn man nun dieſe Exempel nur ein wenig verſtehet / ſo wird man ſich wegen anderer Oerter darnach gar leichte richten können.

§. 8.

Von denen zweyen COLVRIS, Stück- oder Creutz-Circuln.

1.

Die Coluren, das iſt / die **Stück- oder Creutz-Circuln** / der Sphæræ artificialis, oder durch Kunſt zugerichteten Himmels-Kugel / ſind zween groſſe Circul / welche ſich jederzeit in ihren Polis oder Himmels-Angeln durchſchneiden / und gerade Winckel machen. Sie durchſchneiden auch die Æqvinocti-

noctial-Linie in einem geraden Winckel / und ſind zuförderſt darzu dienlich / daß ſie die andern Circul der Sphären / einen bey dem andern zuſammen halten.

2. Einer wird COLVRVS AEQVINOCTIORVM der **Tags- und Nachts-gleiche Stück- oder Creutz-Circkel** / genennet / weil er durch die vorderſten Spitzen des Widders und auch der Waage gehet / davon wir in dem vorhergehenden Paragrapho geredet haben. Deſſen gemeiner Gebrauch iſt / daß er die Lineam eclipticam, oder den Sonnen-Circul in zween gleiche Theile / nehmlich in den Mitternächtlichen und in den Mittäglichen abtheilet. Er beſtimmet auch die Weite Longitudinis cœleſtis oder der Himmels-Länge / welche von dem Sonnen-Circul angerechnet wird / ſich bey der erſten Spitze des Widders anhebet / und von dem Aufgang der Sonnen / biß zu dem Niedergange gehet. *Figur.* 8.

3. Der andere wird COLVRVS SOLSTITIORVM, der **Sonnen Wende-Punct zeigende Stück- oder Creutz-Circul** genennet / weil er ſo durch die Spitze des Zodiaci oder Thier-Kreiſes gehet / daß es ſcheinet / als wenn die Sonne / da ſie durch ihre eigene und natürliche Bewegung dahin gelanget / eine zeitlang ſtille ſtehe. Dieſes wird durch die lateiniſche Worte Solis ſtatio, der Sonnen Stand / angedeutet / davon das Wort Solſtitium, Sonnen-Wende herkommet. Dieſe zwo Spitzen Zodiaci des Thier-Kreiſes / ſiud zu finden / in dem erſten Grad des Krebſes / und in dem erſten Grad des Steinbocks / und unterſcheiden das Solſtitium æſtivum, oder die Sonnen-Wende im Sommer / von dem Solſtitio hyberno, oder der Sonnen-Wende im Winter. Denn wenn den 22. Junii die Sonne in den erſten Grad des Krebſes eingetreten iſt / ſo machet ſie bey denen mitternächtigen Völckern den Sommer / und bey denen mittäglichen Jnwohnern des Erdbodens den Winter. Hergegen wenn ſie den 22. Decembris, in den erſten Grad des Steinbocks tritt / ſo hebet ſie in denen mittäglichen den Sommer / und in denen Mitternächtigen Ländern den Winter an. Um dieſe Zeit geſchiehet die Abweichung der Sonnen / die lateiniſch Declinatio Solis heiſſet / gantz unvermercket / das iſt / daß ſich ſelbige ſehr langſam von denen Tropicis, oder Neben-Kreiſen entfernet. Daher kommet auch / daß der Schatten dem Cörper gleich ſcheinet / und ſich gar wenig verringert / welches denn die Worte Solis ſtatio, oder Solſtitium noch mehr bekräfftigen. Der Nahme kommet her ἀπὸ τῦ κόλυρος, verſtümmelt / weil ſie in der Sphæra obliqva niemahls gantz können geſehen werden.

§. 9. Von

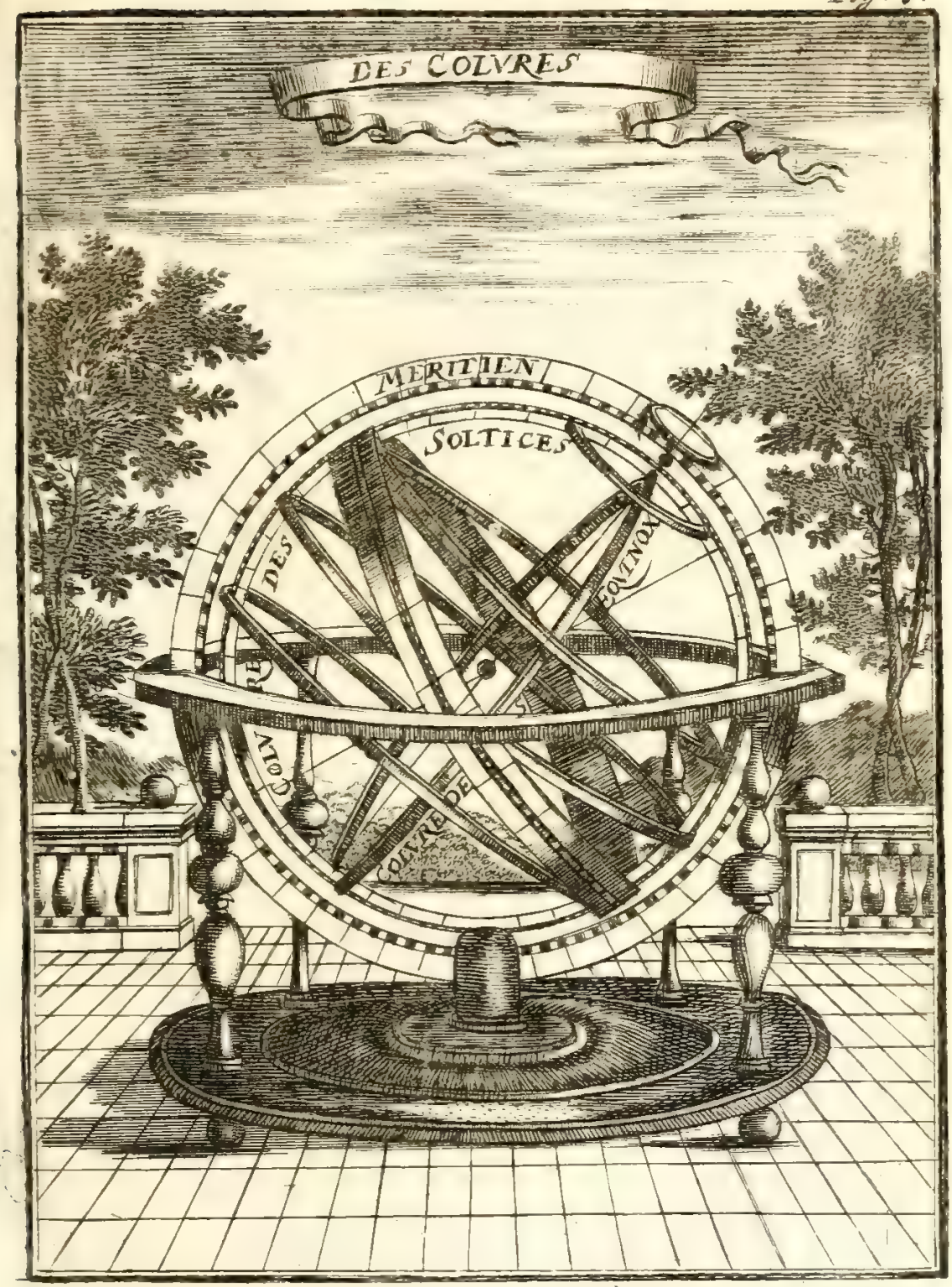
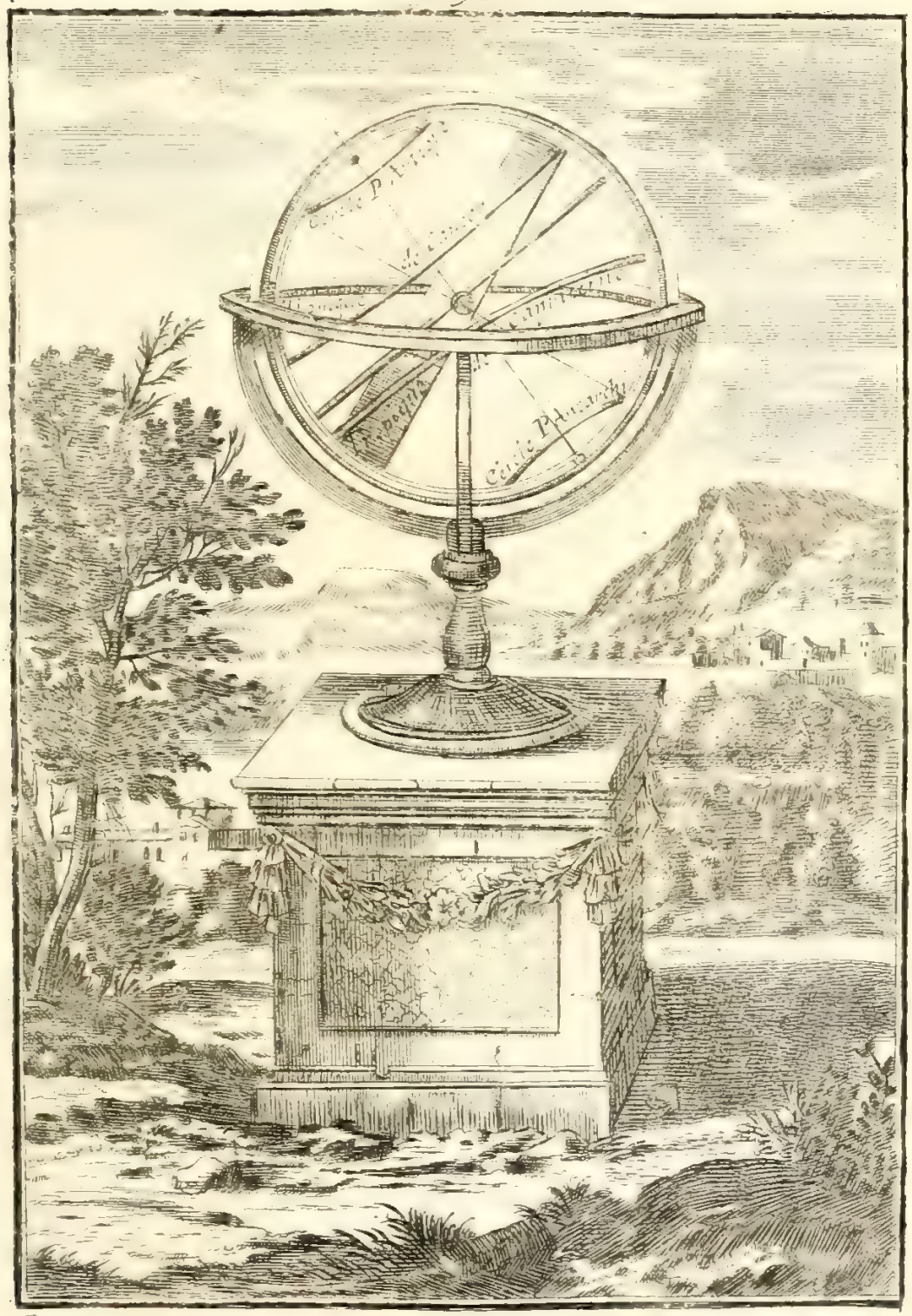

DES COLVRES
MERIDIEN
SOLTICES
EQVINOX
COLVRE DE

Fig. 9.



§. 9.

Von denen kleinen Circuln der durch die Kunſt zugerichteten Sphæræ oder Kugel.

1.

DJe vier kleinere Zirckel der Himmels-Kugel / welche dieſelbige / wie wir oben bereits gemeldet / in zween ungleiche Theile zerſchneiden / ſind folgende: I.) Der Tropicus Cancri, der **Krebs-Sonnen-Wende Zirckel.** II.) Tropicus Capricorni, der **Steinbocks-Sonnen-Wende Zirckel.** III.) Circulus Polaris Arcticus, der **Nordliche Angel-Kreiß.** IV.) Circulus Polaris Antarcticus, der **Südliche Angel-Kreiß.** *Figur. 9.*

2. Das Wort Tropicus kommt von dem griechiſchen τρόπος her / welches ſo viel als **Umwendung / Drehung** und **Wiederkehr** heiſſet. Und daher werden die zwey erſte Circuli Tropici genennet / weil ſich die Sonne bey ihren Puncten wieder wendet und drehet.

3. Der Tropicus Cancri, oder Krebs-Sonnen-Wende-Zirckel / Nord-Wende-Kreiß / iſt ein kleiner Circul, ſo in gleicher Weite von dem Æqvatore oder Mittel-Kreiſe / nehmlich drey und zwantzig Grad / dreißig Minuten von demſelben / wie der Tropicus Capricorni abſtehet / wenn er ſich dem Circulo Polari Arctico, oder Nordiſchen Angel-Kreiſe nähert. Dieſes geſchiehet / wenn die Sonne denen mitternächtigen Völckern den Sommer andeutet / und ſich / nachdem ſie ihnen den 22. Junii den längſten Tag und die kürtzeſte Nacht gemachet / unvermercket nach und nach wieder zu dem Mittel-Kreiſe oder Æqvator **wendet**; daher das Wort Solſtitium, Sonnen-Wende kommet. Von dem Circulo Polari Arctico, oder Nord-Angel-Kreiſe iſt der Tropicus Cancri 43. Grad entfernet.

4. Der Tropicus Capricorni, oder **Steinbocks-Sonnen-Wende-Circul** / ſtehet gleichfals in gleicher Weite von dem Æquatore oder **Mittel-Kreiſe** / nehmlich drey und zwantzig Grad / und dreißig Minuten / wie der Circulus Polaris Antarcticus **von dem** Polo Antarctico oder Süder-Pol ſtehet. Von dieſem Südlichen Angel-Kreiſe iſt der Tropicus Capricorni 43. Grad entlegen. Dieſer Steinbocks-Sonnen-Wende-Zirckel entſtehet an dem Himmel / den 22. Decembris, durch Bewegung der Sonnen gegen Mittag / und zeiget den mittäglichen Völckern den Sommer an / machet auch bey ihnen alsdenn den längſten Tag / und bey denen Einwohnern gegen Norden die längſte Nacht / welche zu der Zeit auch den kürtzeſten Tag haben.

5. Der Circulus Polaris Arcticus, oder **Nordliche Angel-Kreiß** / hat ſeinen Nahmen von dem Polo Arctico, oder mitternächtigen Himmels-Angel / von welchem er drey und zwantzig Grad / 30. Minuten / von dem Tropico Cancri

aber 43. Grad/ und von dem Æquatore oder dem Mittel-Kreise 66. Grad abstehet. Er heisset auch der Bären-Kreiß/ weil er mitten durch den Kopff des grossen Bären/ so ein gewisses Gestirn am Himmel gegen Norden ist/ und griechisch ἄρκτος heisset/ gehet/ und den kleinen Bären in sich fasset.

6. Der Circulus Polaris Antarcticus, oder **Südliche Angel-Kreiß**/ wird also benahmet/ weil er den Süder-Pol/ lat. Polus Antarcticus genannt/ umgiebet/ und dem Circulo polari arctico gegen über stehet. Dieser ist 66. Grad von dem Æquatore, 43. Grad von dem Tropico Capricorni, und 23. und einen halben Grad von dem Polo antarctico oder Süder-Pol entfernet. * Diese beyde letztere Zirckeln weisen auf der künstlichen Kugel/ wo die Poli Eclipticæ, oder Angeln des Thier-Kreises anzutreffen/ und was für Sterne denenjenigen/ welche unter beyden Tropicis wohnen/ nie auf- und niemahls untergehen. Die Zonæ Frigidæ, oder kalten Erd-Striche/ werden durch sie von denen Zonis temperatis, oder gemäßigten Erd-Strichen unterschieden; gleichwie die Tropici oder Neben-Kreise die Zonas temperatas, oder gemäßigten Erd-Striche/ von denen Zonis torridis, oder hitzigen Erd-Strichen absondern/ davon unten an seinem Orte weitläufftiger gehandelt wird.

§. 10.

Von denen Puncten/ Axen und Himmels-Angeln.

1.

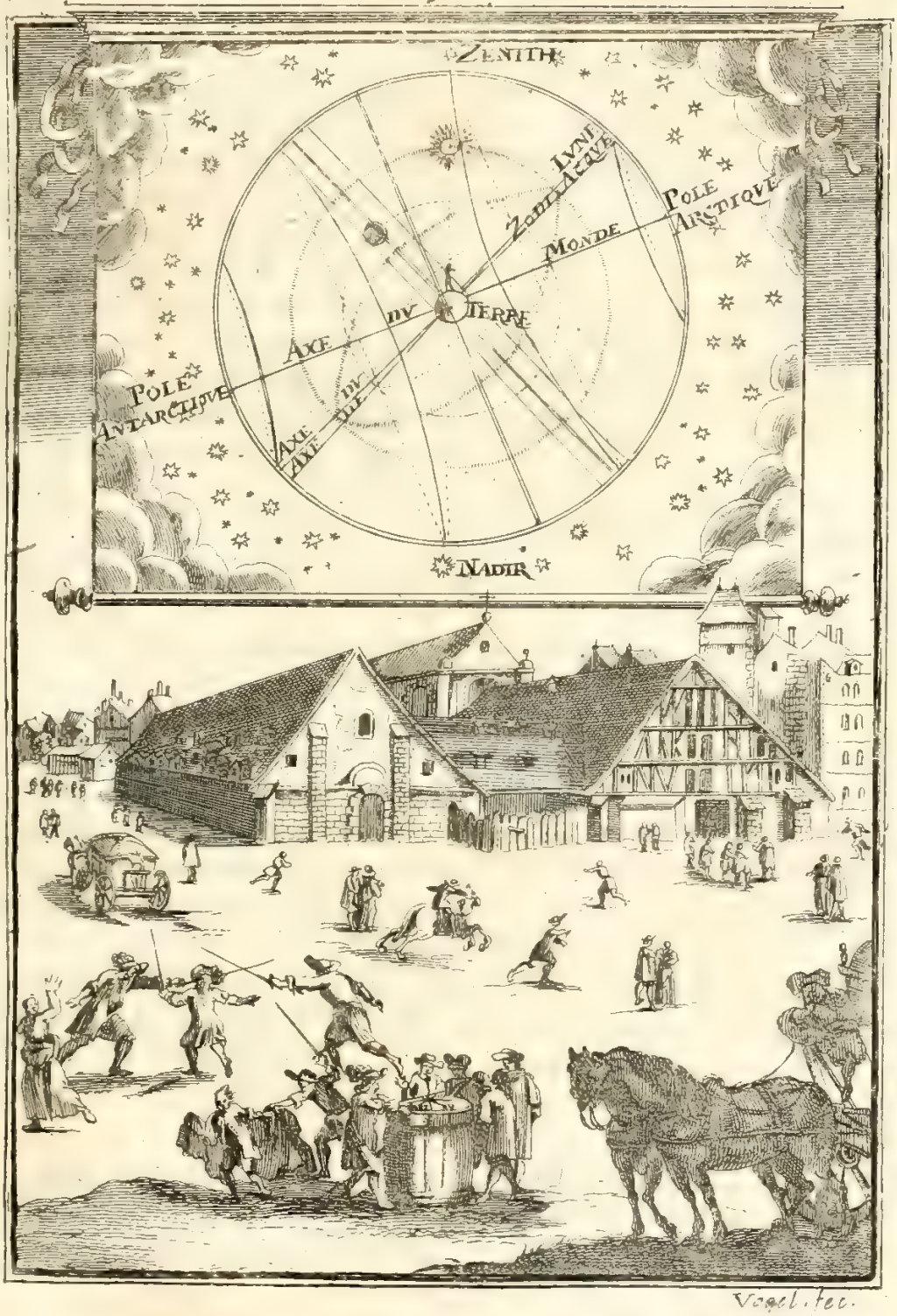
Die vornehmsten Spitzen und Puncte/ welche die Astronomi setzen/ sind 1) das Zenith, der **höchste Punct des Himmels gerade über uns**; 2) Nadir, der **Fuß-Punct**/ oder das Theil der Welt unter uns; 3) Centrum Sphæræ, der Mittel-Punct der Himmels-Kugel.

2. Der Zenith oder **Hauptwirbel-Punct**/ ist der höchste Punct des Himmels in Ansehung einer Stadt oder Persohn/ dergestalt/ daß wenn man saget/ daß die Sonne oder ein Stern in dem Zenith eines Menschen sey/ hierdurch verstanden wird/ die Sonne oder derselbe Stern stehen schnur gerade über dem Haupte dieses Menschens/ und daß wenn die Sonne durch den Zenith, oder *Figur. 10.* Scheitel-Punct eines Landes gehet/ es daselbst Mittag sey. Zenith oder Semith, ist ein arabisches Wort/ und bedeutet in der Astronomie den Haupt-Punct.

3. Der Nadir oder **Fuß-Punct**/ ist dem Zenith schnur gerade gegen über/ wie auf beystehender zehenden Figur und Abbildung zu sehen/ und bemercket den untersten Theil des Himmels/ in Betrachtung eines Menschens oder Landes.

4. Das

Fig. 10.



Vogel. fec.

4. Das Centrum, oder der **Mittel-Punct** der Himmels-Kugel / iſt derjenige Punct / welcher gerade in der Mitten ſtehet / und durch die Erd-Kugel gehet / die / wie man insgemein dafür hält / für das Centrum der Welt gehalten wird.

5. Die Axes oder **Achſen** / ſind der Diameter oder Durchſchnitt der Himmels-Kugel / welche durch eiſerne Dräte vorgebildet werden / damit man ſich die Bewegungen und Umwaltzungen des Himmels / welche üm dieſe Achſen geſchehen / deſto beſſer einbilden könne. Auf dieſe Weiſe bildet man ſich ein / daß der gantze Himmel ſich innerhalb 24. Stunden / welche einen natürlichen Tag machen / üm die Welt-Achſen durch eine Bewegung vom Aufgange biß zum Niedergange herum drehet. Und dieſes iſt eigentlich diejenige Bewegung / welche die tägliche genennet wird / und durch das primum mobile geſchiehet. Die **Axe des Thier-Kreiſes** oder der Sonnen iſt diejenige / üm welche die Sonne / wie man voraus ſetzen muß / ihre eigene Bewegung innerhalb Jahres-Friſt von dem Niedergang gegen den Aufgang verrichtet. Dieſe ſoll mit der Axe der Welt einen Winckel von drey und zwantzig Grad / dreißig Minuten machen. Die **Himmels-Axe des Mondes** machet einen Winckel von acht und zwantzig Grad dreißig Minuten mit der Welt-Axe. Dieſe dienet darzu / daß man hierdurch den eigentlichen und beſtimmten Lauff des Mondes / welcher bey nahe in acht und zwantzig Tagen erfüllet wird / vor Augen ſtellen könne.

6. Der Polus, von πολέω, wenden / alſo benahmet / teutſch der Himmels-Angel iſt eine Spitze / bey welchem ſich eine Axe endiget / und um welche / wie voraus geſetzet wird / eine Bewegung geſchiehet. Solchergeſtalt hat eine jede Axe ihre zween Polos oder Himmels-Angel. Der Polus Arcticus, oder **Nord-Pol** / der Mitternächtige Angel / iſt derjenige / bey welchem ſich die Axe der Welt an der Seiten gegen Mitternacht / bey einem Geſtirn endiget / welches gedachter maſſen griechiſch ἄρκτος heiſſet / und teutſch Bär genennet wird; daher dieſem Angel der Beynahme Arcticus gegeben worden. Der **Süder-Pol** / oder mittägliche Himmels-Angel / iſt der Polus Antarcticus, welcher dem Nord-Pol ſchnur gerade entgegen ſtehet. Von dieſen Polis oder Himmels-Angeln ſind auf denen künſtlichen Erd-Kugeln und Univerſal-Charten die Meridiani oder Mittags-Zirckel gezogen / welche aus dem einen in den andern gehen.

§. 11.

Von denen unterſchiedenen Stellungen der durch die Kunſt zugerichteten Himmels-Kugeln.

1.

Nachdem die Aſtronomi oder Sternkündiger / und Geographi oder Erd-Beſchreiber anzeigen wollen / auf was Weiſe der Himmel in Anſehung unter-

terſchiedener Völcker des Erdbodens ſich bewege / haben ſie ihnen drey **unterſchiedliche Stände der Himmels-Kugel** eingebildet / welche ſie Poſitiones oder Stellungen der Sphären genennet / damit man hierinne die Gleichheit / die ſich zwiſchen dem Himmel und der Erden befindet / abnehmen möge. Dieſemnach haben ſie eine **gerade Kugel** / Sphæram rectam oder jacentem, eine **ſtehende oder gleichlauffende Kugel** / Sphæram ſtantem oder parallelam, und eine **ſchrade oder abhängende Kugel** / Sphæram obliquam, geſetzet. Dieſe drey unterſchiedene Nahmen ſind auf die Diſpoſition und Eintheilung des Æquatoris oder Mittel-Kreiſes und Horizonts oder Geſichts-Kreiſes gerichtet und gegründet.

Figur. 11. 2. SPHÆRA RECTA, welche auf der 11. Figur in Frantzöſiſcher Sprache Sphere Droite, das iſt **rechte Kugel** heiſſet / iſt die **gerade Sphäre** / da der Geſichts-Kreiß / und der Mittel-Kreiß gerade Winckel gegen einander machen; welches denn die Diſpoſition der Sphären / in Anſehung der Völcker / welche unter der Æquinoctial-Linie wohnen / iſt. Dieſe haben die Polos mundi oder Welt-Angeln an ihrem Horizont. Sie haben das gantze Jahr durch Tag und Nacht gleich / und ſehen in 24. Stunden alle Sterne auf- und untergehen. Diejenige aber / ſo ſich miteinander in einem Horizont befinden / haben auch zugleich einerley Meridianum oder Mittags-Circul. Eine ſolche Sphæram haben die Einwohner zum Theil in Abeſſynia, St. Thomas / Sumatra Borneo, Celebiſchen und Molucciſchen Inſuln.

3. Die SPHÆRA PARALLELA oder Stans, die **gleichlauffende oder ſtehende Kugel** / oder gleichſtrichige Himmels-Kugel / auch Quær-Sphær genannt / iſt diejenige / da ein Polus 90. Grad erhaben / und im Zenith oder Scheitel-Punct ſtehet / der andere aber 90. Grad biß zu dem Nadir oder Fuß-Puncte erniedriget iſt / wie auf dem eilften Kupffer-Blatte zu ſehen. Der Horizont und Æquator ſtehen alſo in gleicher Weite voneinander. Geſetzt nun / daß Leute unter denen Polis oder Himmels-Angeln wohnen / ſo wird dieſe Situation mit ihnen überein kommen / und werden dieſelbige einen Tag von ſechs Monathen / und eine Nacht von gleicher Länge haben. Denn wenn die Sonne in denen Mitternächtigen Zeichen lauffet / ſo gehet ſie denen Leuten unter dem **Nord-Pol** ſechs Monath lang nicht unter / ſondern bleibet über dem Geſichts-Kreiſe / und machet alſo ihnen ein gantzes halbes Jahr Tag / wenn die Leute unter dem Süder-Pol Nacht haben. Hergegen wenn die Sonne in denen mittäglichen Zeichen gehet / ſo haben die Leute unter dem Polo antarctico, oder Süder-Pol / wenn anders welche daſelbſt wohnen / ein gantzes halbes Jahr Tag nacheinander / da die Inwohner der Gegenden unter dem Nord-Pol eine Nacht von einem halben Jahre haben.

4. Die SPHÆRA OBLIQVA, die **ſchrade oder abhängende Kugel** / oder krumme Sphæra iſt diejenige / welche einen von ihren Polis oder Angeln an dem

Fig. II.

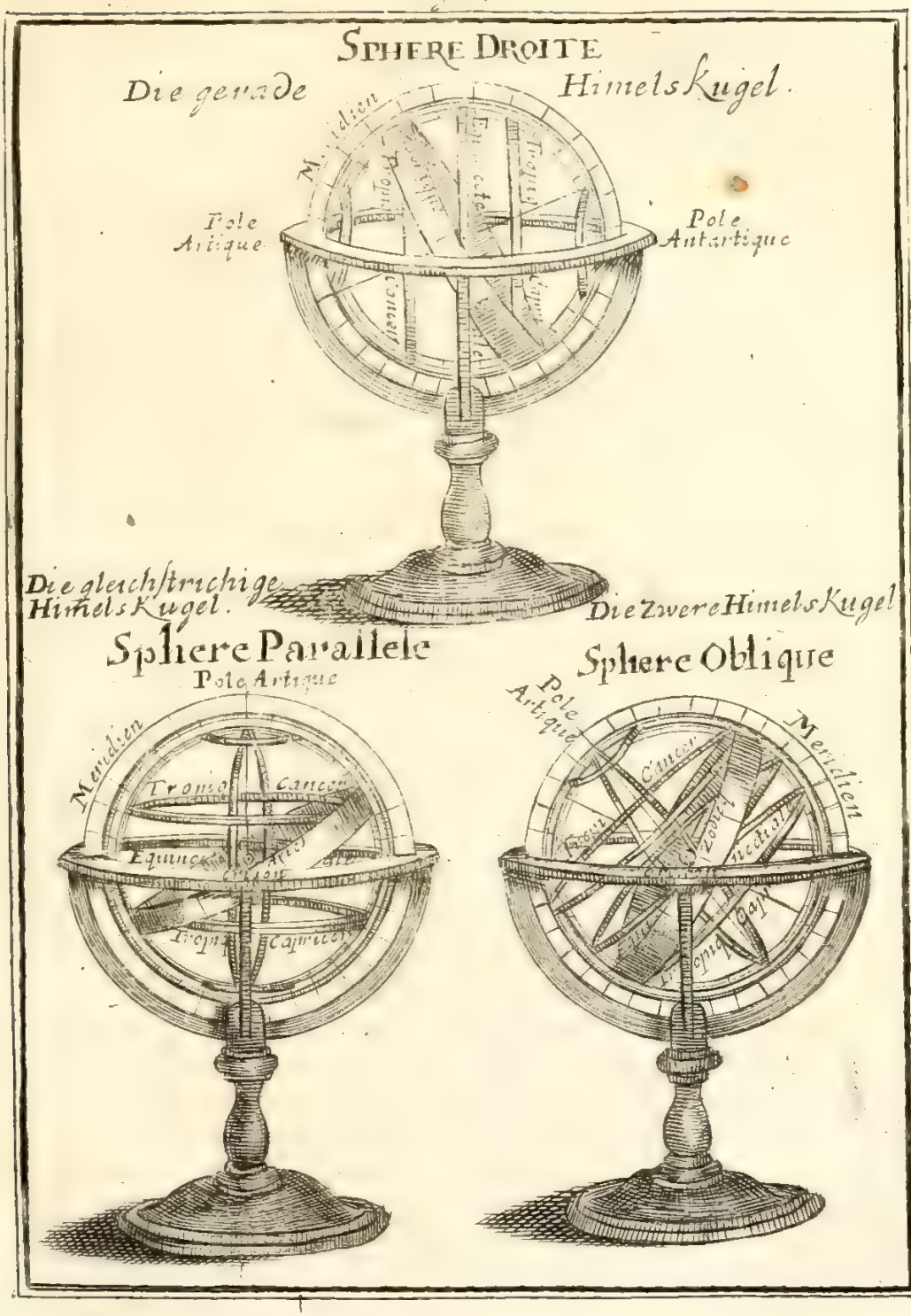
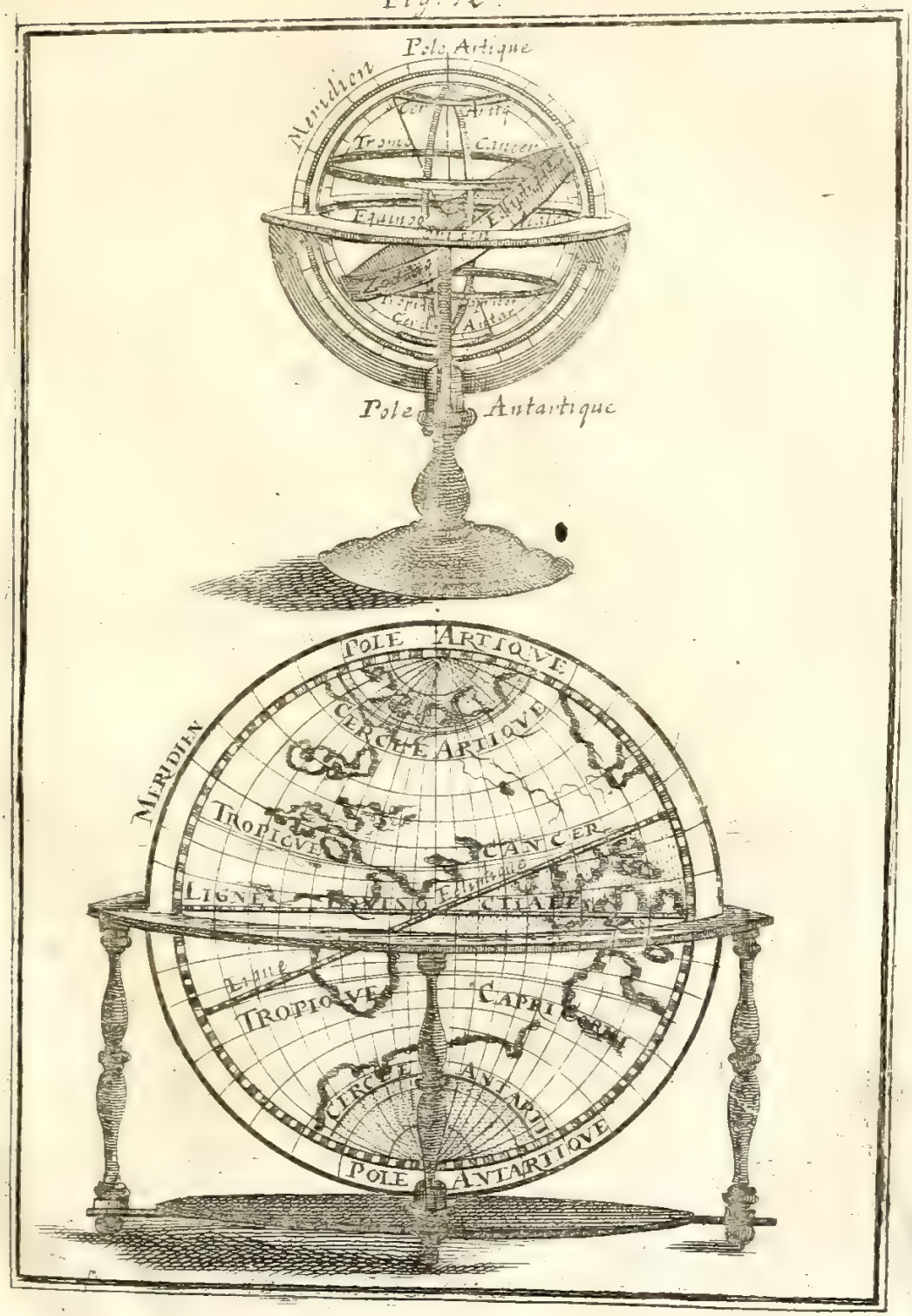

Sphere Droite
Die gerade Himels Kugel.
Pole Artique
Pole Antartique
Die gleichstrichige Himels Kugel.
Die Zwere Himels Kugel
Sphere Parallele
Pole Artique
Meridien
Sphere Oblique
Pole Artique
Meridien

Fig. 12.


Pole Artique
Meridien
Pole Antartique
POLE ARTIQVE
CERCLE ARTIQVE
MERIDIEN
TROPIQVE
CANCER
LIGNE
TROPIQVE
CAPRICORNE
CERCLE ANTIARTIQVE
POLE ANTIARTIQVE

dem Horizont erhöhet / dergeſtalt / daß der Æquator oder Mittel-Kreiß dieſen Geſichts-Kreiß oder Horizont überzwerch durchſchneidet. Je krümmer nun die Winckel ſind / je gröſſer iſt die Elevatio Poli, oder des Himmels Angels. Ein ſchrader Winckel / Angulus rectus, kan nach Beſchaffenheit mehr auch weniger als 90. Gradus haben. Derjenige Winckel aber wo mehr als 90. Grad gezählet werden / wird von denen Mathematicis Angulus obtuſus ein ſtumpffer Winckel genennet. Ein Winckel in welchem weniger als 90. Grad zu finden / heiſſet Angulus acutus oder ein ſpitziger Winckel. In ſolcher Stellung der Sphären befinden ſich alle Europäiſche Völcker: Denn ſie haben den Polum arcticum oder Nord-Pol über ihrem Horizont oder Geſichts-Kreiſe erhöhet / und dieſe Erhöhung machet / daß ſie je mehr und mehr voneinander entfernet / oder von dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe entlegen ſind. Sie haben nach der unterſchiedenen Lage ſehr ungleiche Tage / und ungleich gemäßigte Lufft. Denn je näher die Länder dem Æquatori oder Mittel-Kreiſe liegen / je gröſſer iſt die Hitze des Sommers / und deſto kürtzer ſind die Sommer-Tage / und das Gegentheil begiebt ſich / wenn man ſich denen Polis nähert. Solchergeſtalt haben die Spanier keine ſo groſſe Erhöhung des Poli oder Welt-Angels / als die Schweden / und der Sommer iſt bey ihnen viel hitziger / die Sommer-Tage auch viel kürtzer. Nur den 22. Martii, und den 22. Septembris, wenn die Sonne unter den Æquatorem kommet / werden Tage und Nächte hier zweymahl gleich.

§. 12.

Von der Gleichförmigkeit der Circul der durch die Kunſt zugerichteten Sphæræ, mit denen ſo auf denen Globis oder allgemeinen Land-Charten zu finden ſind.

1.

DEmnach die Geographi beliebet / daß die Figur ihrer Planiſphæren eine Gleichheit mit denen durch die Kunſt zugerichteten Sphären haben ſoll / gleichwie die Figur dieſer Sphären eine Übereinſtimmung mit der natürlichen Sphæra hat; ſo haben ſie dieſe Sphæram artificialem oder armillarem, die durch Kunſt zugerichtete Sphær in gleicher Weite geſetzet / daß man ihren Meridianum, oder Mittags-Circul von einem Theile biß zu dem andern ſehen kan / wodurch man denn die unterſchiedene Nationen / und deren unterſchiedene Situationen oder Gelegenheiten deſto leichter erkennen kan.

2. In ſolcher Stellung theilet der Æquator oder Mittel Kreiß die Himmels-Kugel in zween gleiche Theile / worunter einer der Obere / der andere der Untere iſt. Weil nun vorausgeſetzet wird / daß der Polus Arcticus oder Nord-Pol an dem *Figur. 12.*

Zenith oder Scheitel-Puncte ſtehe / und daß der obere Theil der Sphæræ die mitternächtige / der untere Theil aber die mittägliche Länder repræſentire und vorſtelle; ſo iſt demſelben auf denen Planiſphæriis oder Flächen / und allgemeinen Land-Charten nachgegangen worden. In Anſehung nun dieſer Parallel-Sphären / umſchräncket und umgiebet der Meridianus oder Mittags-Zirckel das Hemiſphærium oder den gantzen Halb-Kreiß / wie wir vornen ſehen. Gleichfals ſchlieſſet der Mittags-Circul den Halb-Kreiß / welchen wir im Geſichte ſehen / ein.

3. Eben dieſe Uebereinſtimmung oder Gleichförmigkeit mit denen vier kleinen Circuln der durch die Kunſt zugerichteten Sphæræ, wird auch an denen vier kleinen Circuln des Planiſphærii in acht genommen: Denn es wird ſo wohl an der einen / als an der andern Figur der Tropicus Cancri, oder Krebs-Sonnen-Wende-Zirckel / als der Circulus Polaris arcticus, oder Nord-Angel-Kreiß oberhalb dem Mittel-Kreiſe vorgeſtellet; der Tropicus Capricorni, oder Steinbocks Sonnen-Wende-Circul / und der Circulus polaris antarcticus oder Südliche Angel-Kreiß / ſind unter dem beſagten Mittel-Kreiſe / jeder in ſeiner natürlichen Diſtantz und Weite abgebildet. An der durch die Kunſt zugerichteten Sphæra, gehet der Sonnen-Circul / welcher die Helffte des Thier-Kreiſes iſt / von einem Tropico oder Neben-Kreiſe zu dem andern / und dem hat man auf dem Planiſphærio ebenmäſſig nachgefolget. Eben dieſes hat man auch an denen beyden Polis oder Welt-Angeln beobachtet: Denn es iſt ſo wohl an einer / als an der andern Figur der Nord-Kreiß bey dem Zenith, oder Scheitel-Punct / und der Süder-Kreiß bey dem Nadir zu ſehen. Dieſes beleuchtet die zwölffte Figur.

§. 13.

Die Ubereinkunfft der Zonarum cœli oder Himels-Striche, mit denen Zonis terræ oder Erd-Strichen.

1.

Plutarch. Lib. II. de opinionibus Philoſophorum cap. 12.

Die griechiſche Welt-Weiſen / Thales, Pythagoras, und ihre Anhänger / ſind der Meinung / daß der Himmel in fünff Hauffen getheilet ſey / die man Zonas oder Gürtel nennet / welche die Weite oder der Raum entweder des Himmels / oder der Erden ſind / die bald zwiſchen denen beyden Tropicis oder Neben-Kreiſen / bald zwiſchen einem Tropico und einem Polar-Circul / oder aber endlich in der Circumferenz jeden Polar-Circuls begriffen und eingeſchloſſen.

2. Es werden fünff Zonæ oder Erd-Striche gezählet / die den Nahmen von dem griechiſchen Worte ζωννύω, ich umgebe / haben / weil ſelbige die Erde gleichſam umgeben. 1) Zona torrida **der hitzige Erd-Strich.** 2) Zona temperata Septentrionalis, **der mitternächtige gemäßigte Erd-Strich.** 3) Zona temperata Meridionalis, **der mittägliche gemäßigte Erd-Strich.** 4) Zona Frigida Septentrionalis, **der kalte mitternächtige Erd-Strich.** 5) Zona Frigida Meridionalis, **der mittägliche gemäßigte Erd-Strich.** 3. Der

Figur. 13.

Fig. 23.

Quatrieme
Zone
Cercle Polaire Artique
Seconde
Zone
Tropique de Cancer
Premier
Zone
Tropique de Capricorne
Troisieme
Zone
Cercle Polaire Au
Cinquiesme
Zone

3. **Der hitzige Erd-Strich** / Zona torrida, iſt zwiſchen beyden Tropicis oder Neben-Kreiſen begriffen / und 47. Grad breit / die 705. teutſche Meilen machen / oder ſich auf tauſend / ein hundert / fünff und ſiebenzig Frantzöſiſche kleine Meilen belauffen / wenn man 22. Frantzöſiſche Meilen für einen Grad rechnet. Weil nun die Sonne ihre Strahlen daſelbſt ſchnur gerade herab wirfft / und dahero die Lufft und das Erdreich deſto hitziger machen; ſo haben die alten Philoſophi oder Welt-Weiſen dafür gehalten / daß dieſelbige unbewohnet ſey. Diejenige aber / welche dieſe Zonam entdecket / haben das Gegentheil erfahren / und bewieſen / daß daſelbſt viel Waſſer zu finden / wovon die aufſteigende Dünſte ſich in einen Regen auflöſen / der die Lufft erfriſchet. Hierzu dienen auch die daſelbſt gehende Winde / damit die Hitze nicht gantz unerträglich iſt. Es wohnen darinnen mehrentheils Mohren und ſchwartze Leute. Es begreiffet dieſe Zona alle Länder / welche eine geringere Latitudinem oder Entfernung von der Linie als 23. und einen halben Grad haben / nemlich das inwendige Land von Africa / als da ſind Guinea, Libya, Abyſſinia, hernach das glückſelige Arabien / Oſt-Indien / Nova Guinea, und ein groſſer Theil von America / ſamt denen bey dieſen Landen gelegenen Inſuln. Die unter der Linie wohnen / die haben Tag und Nacht immer gleich / im Jahre zweymahl Sommer / und zweymahl Winter. Die aber etwa acht Grad von der Linie ab wohnen / die haben in einem Jahre zwey Sommer und zwey Frühlinge / aber nur einen Herbſt / und nur einen Winter / welcher doch nicht kalt iſt.

4. **Der mitternächtige gemäßigte Erd-Strich** / lat. Zona temperata Septentrionalis, iſt zwiſchen dem Tropico cancri, oder Krebs-Sonnen-Wende-Circul / und dem Circulo polari arctico, oder Nordlichen Angel-Kreiſe / hat in der Breite 43. Grad oder 645. teutſche Meilen / welche vermöge der vorhergehenden Ausrechnung / ſich auf 1075. Frantzöſiſche Meilen belauffen. Dieſer wird deßwegen gemäßigt genennet / weil es hierinne weder gar zu kalt / noch gar zu warm / ſondern eine mittelmäßige Lufft iſt. Unter dieſem mitternächtigen Erd-Striche / liegen faſt alle Länder in Europa / nehmlich Portugall / Spanien / Franckreich / Engelland / Schottland / Irrland / Italien / die Schweitz / die Niederlande / Teutſchland / Pohlen / Schweden / Dännemarck / Rußland / ein guter Theil von Norwegen / Ungarn / das kleine Aſia, Natolia, Griechenland / Paläſtina / Perſien / Armenien / die groſſe Tartarey / China / Japan / und ein groſſes Stück von dem mitternächtigen America. Mit denen Jahres-Zeiten hat es in dieſer Zona folgende Beſchaffenheit: Der **Frühling** fänget ſich den 22. Martii an / wenn die Sonne in das Zeichen des Widders getreten iſt. Der **Sommer** nimmt ſeinen Anfang den 22. Junii, wenn die Sonne das Krebs-Zeichen durchgehet. Der Anfang des **Herbſtes** iſt den 22. Septembr. wenn die Sonne in das Zeichen der Waage kommet. Des **Winters Anfang** iſt den 22. Decembris, wenn die Sonne zu dem Zeichen des Steinbocks gelanget.

5. **Der mittägliche gemäßigte Erd-Strich** / lat. Zona temperata meridionalis, iſt diejenige Fläche / welche zwiſchen dem Tropico Capricorni oder Steinbocks-Sonnen-Wende-Zirckel / und Circulo Polari Antarctico, oder dem ſüdlichen Angel-Kreiſe lieget. Die Breite iſt ebenfals 43. Grad / oder ſechs hundert / fünf und viertzig teutſche Meilen. Hierinne liegen die äuſerſte Spitze von Africa / das Caput bonæ Spei oder Gebürge der guten Hoffnung / ein ziemlicher Theil von dem mittäglichen America, und etliche Inſuln. Die Jahres-Zeiten dieſes Erd-Striches pflegen folgender maſſen abzuwechſeln: Der Frühling iſt den 22. Septembris, wenn wir in Zona temperata ſeptentrionali den Herbſt haben. Der Sommer daſelbſt fänget ſich mit dem 22. Decembris an / da wir Winter haben. Der Herbſt iſt den 22. Martii, wenn wir Frühling bekommen. Ihr Winter iſt den 22. Junii angegangen / wenn bey uns der Sommer ſich angefangen hat. Wenn demnach die Tage bey uns lang ſind / ſo haben ſie kurtze Tage und lange Nächte / weil die Sonne alsdenn gegen Norden ſteiget.

6. **Der kalte mitternächtige Erd-Strich** / Zona Frigida Septentrionalis, iſt diejenige Fläche / welche von dem Circulo Polari arctico, oder Nord-Angel-Kreiſe biß zu dem Polo arctico oder Nord-Pol gehet / und 23. und einen halben Grad / oder dreyhundert / zwey und funffzig und eine halbe teutſche Meile begreiffet. In dieſer Breite iſt es immer kalt: Denn weil die Sonne weit davon ſtehet / und ihre Strahlen gantz gerade herunter wirfft / ſo haben dieſelbige keine ſo groſſe Krafft / daß ſie die Erde oder Lufft erwärmen könnten; daher kommet es / daß das Meer der Gegend faſt allezeit zugefroren iſt. Unter dem kalten Erd-Striche liegen / das obere Theil von America, das äuſerſte Theil von dem mitternächtigen Norwegen / Schweden / Lappland / Finnland / Iſland / Grönland und Spitzbergen / in welcher Gegend jährlich die groſſe Wallfiſche gefangen werden / nebſt einem groſſen Theil der groſſen Tartarey. Wenn die Sonne in denen mitternächtigen Zeichen des Thier-Kreiſes gehet / ſo haben die Länder in dieſer Zona ſechs Monath lang lauter Tag / und auch ſechs Monath Sommer / der aber ſo kalt als bey uns der Winter iſt. Wenn aber die Sonne in denen mittäglichen Zeichen gehet / ſo haben die Länder dieſes Erd-Striches lauter Dämmerung ein gantz halbes Jahr lang / und einen unerträglichen kalten Winter / weil die Sonne alsdenn ſehr weit von ihnen abſtehet.

7. **Der kalte mittägliche Erd-Strich** / Zona frigida auſtralis oder meridionalis, iſt diejenige Breite oder Fläche / welche zwiſchen dem Circulo Polari antarctico, oder ſüdlichen Angel-Kreiſe / und dem Polo antarctico, oder Süder-Pol / den man den mittäglichen Himmels-Angel heiſſet / und wird ebenfals drey und zwantzig und einen halben Grad / oder 352. und eine halbe teutſche Meile begreiffen. Wenn die Sonne in denen mittäglichen Zeichen des Zodiaci gehet / ſo haben die Länder dieſes Erd-Striches ſechs Monath lang Tag / und ihren Sommer / der aber ziemlich kalt iſt / wie bey uns der Winter. Sechs Monath Dämmerung

merung oder Nacht haben ſie mit einer unerträglichen Kälte / wenn die Sonne in denen Nord-Zeichen lauffet. Unter dieſem Erd-Striche lieget Terra del Fuogo nebſt andern mehr. Die Sud-Länder ſind uns mehrentheils gantz unbekannt; denn weil wegen der grauſamen Winde und groſſen Kälte / auch ungeſtümmen Wellen wenig Europäer dahin zu ſchiffen Verlangen haben / zumahl da in dieſen kalten Ländern kein Profit zu hoffen iſt / ſo bleiben ſie uns meiſtentheils unbekannt.

8. Die Gelegenheiten dieſer beſchriebenen Zonen, ſind auf der 13. Figur angewieſen. Zona torrida heiſſet daſelbſt in Frantzöſiſcher Sprache Zone premier, der erſte Erd-Strich; Zona temperata ſeptentrionalis, heiſſet Zone Seconde, der andere Erd-Strich; Zona temperata meridionalis, heiſſet Zone troiliême, der dritte Erd-Strich; Zona frigida ſeptentrionalis, wird Zone quatreme, d. i. der vierdte Erd-Strich genennet / und Zona frigida auſtralis, wird Zone cinquieſme, d. i. der fünffte Erd-Strich genennet. Ihr vornehmſter Nutzen iſt / daß man zeigen kan / welche Länder bewohnet oder nicht bewohnet werden können.

§. 14.

Von denen Climatibus oder Gleich-Strichen nach der Meinung der Alten.

1.

EIn Clima oder Gleich-Strich / iſt eine Weite oder Raum der Erden / welche zwiſchen zweyen Circulen / welche dem Aequatori oder Mittel-Kreiſe parallel, und dergeſtalt von einander entlegen ſind / daß der Unterſcheid des längſten Tages nur eine halbe Stunde betrifft; alſo / daß wenn unter einem Parallel der Tag dreyzehen Stunden lang iſt / derſelbige dreyzehen und eine halbe Stunde unter dem Parallel / welcher das Clima an der Angel-Seiten endiget / lang ſeyn wird. *Boulang. Lib. 4. de Sphæra p. 120.*

2. Vermittelſt der Abtheilung der Zonarum oder **Erd-Striche** / haben die Geographi oder Erd-Beſchreiber die unterſchiedene Art und Beſchaffenheit der Länder des Erdbodens; durch die Abtheilung der Climatum oder Gleich-Striche aber den Unterſcheid der Währung der längſten Täge im Sommer eines jedweden Tages betrachtet.

3. Die **Gleich-Striche** nennen einige darum Climata, von κλίμαξ, Gradus, weil ſie ſo viel als Staffeln oder Schritte wären / auf welchen man von dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe / biß an die Angeln gleichſam zu ſteigen pflegete / und alſo von denen Gegenden wo des Tages Länge zwölff Stunden iſt / biß an die Oerter wo ſelbig mehr Stunden hat / zählen könnte. Andere leiten das Wort von dem griechiſchen κλίμα, Inclinatio, weil die Gleich-Striche durch Neigung der Sphären entſtünden.

4. Die Erd-Beſchreiber / welche vor dem Claudio Ptolomæo, oder Ptolemæo geweſen / haben in denen ihnen bekannten Ländern nur ſieben Climata geſetzet / weil ihnen die am weiteſten gegen Mitternacht und Mittag gelegene Länder unbekannt waren. Der erſte Parallel dieſer ſieben Gleich-Striche der Alten / gienge durch Meroe, welches eine Inſul iſt / die der Nil-Strohm in Aethiopien machet. Das andere Clima gieng durch Syene, die eine Stadt in Egypten war. Das dritte durch die Egyptiſche Stadt Alexandriam, an dem Ufer des Mittelländiſchen Meeres gelegen. Das vierdte durch Rhodis / der Haupt-Stadt von der Inſul gleiches Nahmens. Das fünffte durch die Stadt Rom / ſo vorzeiten die Haupt-Stadt des gröſſeſten und mächtigſten Reiches auf dem Erdboden geweſen. Das ſechſte mitten durch den Pontum Euxinum, das heute zu Tage das ſchwartze Meer genennet wird. Das ſiebende durch den Auslauff des Fluſſes Boryſthenis, welcher heute zu Tage der Dniper genennet wird / und ſich gegen Mitternacht in den Pontum Euxinum ergieſſet. Sie werden auf der 14. Figur angemercket. *Figur. 14.*

5. Ptolomæus hat **neun** Climata, und alſo denen oberwehnten ſieben noch zwey hinzu geſetzet; nehmlich eines / ſo durch das **Kiphäiſche Gebürge** / welches Berge in Sarmatien / itzo Rußland ſind / und den andern / welcher gegen Mittag durch den Cherſoneſum Cimbricum, ſo itzo ein Stück von Dännemarck iſt / gienge.

6. Bey dieſer Anzahl der Climaten in der Geographie oder Erd-Beſchreibung ließe er es bewenden / weil er ſein Abſehen einig und allein auf die Länder gerichtet / welche zu ſeiner Zeit bekannt geweſen. In ſeinem Almagiſt aber / woſelbſt er Sachen aſtronomiſcher Weiſe verhandelt / hat er derſelben 39. gezählet / wie in denen zweyen folgenden Tabellen zu ſehen iſt.

§. 15.

Von denen Climatibus oder Gleich-Strichen / nach der Meinung der heutigen Erd-Beſchreiber / und denen Parallelen oder Qvär-Strichen der Climatum.

1.

Nachdem die neue Erd-Beſchreiber viel Dinge erkundiget und entdecket / haben ſie eine andere Abtheilung der Climatum gemachet / und dieſelbige nicht von der Inſul Meroe / ſondern von der Æquinoctial-Linie zu zählen angefangen; weil ſie vermercket / daß wieder der Alten Wahn / noch Leute in denen unter dieſer Linie gelegenen Landen wohnen. Damenhero haben ſie dreißig Climata oder Gleich-Striche / von dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe an / biß an den Polum arcticum, oder Nord-Angel / und dreißig von dem Mittel-Kreiſe biß

Die Himels Striche nach der alten meinung Fig. 14

PARALLELES DE LATITVDE

an den Süder-Pol / beydes über die entdeckte / als noch unbekannte Länder / jedes Hemiſphærii oder Halb-Kugel / geſetzet.

2. Dieſe dreißig Climata, werden noch ferner dergeſtalt abgetheilet / daß deren 24. jeder eine halbe Stunde von dem andern unterſchieden iſt / und die von dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe an / allwo jeder Calender-Tag zwölff Stunden lang iſt / biß an den Polar-Circul / da der längſte Calender Tag / oder dies artificialis 24. Stunden lang iſt / begriffen ſind. Die andere ſechs Climata gehen von dem Polar-Circul biß an den Polum oder Himmels-Angel / und ſind einen gantzen Monath von einander unterſchieden. Damit ich nun von denen Climatibus, welche nur eine halbe Stunde voneinander unterſchieden ſind / ein Exempel gebe / ſo iſt zuwiſſen / daß ſich die Gegend des Erdbodens / wo der allerlängſte Tag 13. Stunden lang iſt / zu Ende des andern Climatis befinde. Von denen Climatibus, welche einen gantzen Monath voneinander unterſchieden ſind / dienet zur Nachricht / daß ſich die Gegend der Erden / wo der längſte Sommer-Tag zwey Monath lang iſt / ehe die Sonne untergehet / zu Ende des andern Monaths-Climatis oder 26. Climatis zu finden. Hieraus folget / daß das dreißigſte Clima die Sonne ſechs Monath lang über ſeinem Horizont oder Geſichts-Kreiſe hat / welches denn bey denen Völckern geſchiehet / die unter einem von denen beyden Polis wohnen / woferne anders dieſe Gegenden bewohnet ſind. Denn in währenden dieſen ſechs Monathen / in welchen die Sonne die zwölff Zeichen / von denen ſechs gegen Mitternacht und ſechs gegen Mittag ſind / ſo über dem Horizont an der Parallel-Sphäre ſtehen / durchlauffet / gehet dieſelbige ein halbes Jahr in Norden / und das andere in Süden / weder auf noch unter.

3. Die **Qvär-Striche** oder Paralleli der Climatum ſind Circul, welche ein Clima in zween gleiche Theile abtheilen / dergeſtalt / daß die Zeit / welche zwiſchen zweyen Paralleln begriffen iſt / ſich von dem Æquatore an biß an den Polar-Circul auf eine viertel Stunde belauffet / und von dem Polar-Circul oder Angel-Kreiſe biß an den Polum funffzehen Tage lang iſt. Dieſes illuſtriret die funffzehende Figur. *Figur. 15.*

4. Die nachfolgende Tabellen zeigen die mitternächtige Climata, nach der Meinung der heutigen Sternkündiger an / ſammt ihren Zahlen / Ordnung / ihren längſten Tagen / Breite oder Weite / und endlich wie viel Meilen ſie in der Breite in ſich begreiffen. Es werden aber 25. Frantzöſiſche Meilen auf einen Grad / und 60. Minuten zu einem Grade gerechnet. Eine Minute iſt ſo viel als eine teutſche viertel Meile.

5. Damit man aber die Climata, oder Gleich-Striche deſto beſſer verſtehen und deren Gebrauch auf der Charte ſehen möge / wollen wir eine von Europa herſetzen / wo jedes Clima durch eine Linie / die vom Orient nach Occident gehet / unterſchieden iſt. Die Ziffern aber / ſo an der Seite gegen Abend ſtehen /

zeigen

zeigen die Zahlen der Climaten, und die zur rechten Hand gegen Morgen / die Stunden und Minuten der Tage an. Solchergeſtalt wird man ohne Mühe / und aus der Vernunfft ſehen können / daß die Tage in dem mitternächtigen Theile von Teutſchland viel länger / als in Spanien ſeyn. Denn Spanien liegt in den ſechſten Climate, wo der längſte Tag 15. Stunden iſt / der nordliche Theil von Teutſchland lieget in dem eilfften Climate, wo der längſte Tag 17. Stunden hat / wie auf der andern Tabelle der Climatum zu ſehen iſt. Dieſe Tabelle iſt aber auf folgende Art zu gebrauchen. Wenn ich zum Exempel wiſſen wolte / wie in dem achten Climate die Erhöhung des Angels oder Poli beſchaffen / wie lang daſelbſt der längſte Tag / und wie breit daſſelbige ſey / ſo ſuche ich auf der Tabelle die Zahle VIII. in der vorderſten Abtheilung / wo mir alsdenn in die Augen fället / daß dieſes Clima den 15. 16. und 17. Parallelum faſſe / und dieſes letztere Elevatio Poli, oder Angels-Höhe 49. Grad / 1. Minuten ſey / deſſen längſter Tag 16. Stunden hat. Die Breite dieſes Gleich-Striches wäre ohngefehr 106. Frantzöſiſche Meilen / deren der Herr Mallet 25. auf einen Grad gerechnet hat. Anbey iſt zu mercken / daß er in der letztern Eintheilung 2. Minuten auf eine Frantzöſiſche Meile rechnet / und machen 8. Minuten zwey deutſche oder vier Frantzöſiſche Meilen. Der Ausrechnung auf der Tabelle nach / wird man ſehen / daß die Climata bey dem Mittel-Kreiſe oder Æquatore breiter als die gegen die Polos oder Angel ſind.

6. Nunmehro folgen die Tabellen derer Climatum, und zwar erſtlich die Tabelle der Gleich-Striche / wie ſelbige die Alten gemachet; dabey die Gleich-Striche der Monathe ſind. Hernach iſt die andere Tabelle der Climatum, wie ſie die heutigen Geographi machen / zu betrachten. Die Climata præſentiret die 15. Kupffer-Blatte von Europa und dem mitternächtigen groſſen Eiß-Meere.

I. Tab.

I. Tab.

Von denen Climatibus oder Gleich-Strichen wie ſelbige die Alten getheilet haben.

Climata oder Gleich-Striche.	Angels Höhe oder Orts-Breite in Grad.	Min.	Längſter Tag nach denen St.	Min.
I.	0.	0.	12.	0.
II.	4.	15.	12.	15.
III.	8.	25.	12.	30.
IV.	12.	30.	12.	45.
V.	16.	27.	13.	0.
VI.	20.	14.	13.	15.
VII.	23.	51.	13.	30.
VIII.	27.	40.	13.	45.
IX.	30.	22.	14.	0.
X.	33.	18.	14.	15.
XI.	36.	10.	14.	30.
XII.	38.	35.	14.	45.
XIII.	40.	56.	15	0.
XIV.	43.	5.	15.	5.
XV.	45.	1.	15.	30.
XVI.	46.	51.	15.	45.
XVII.	48.	32.	16.	0.
XVIII.	50.	0.	16.	15.

Forsetzung der Tafel von denen Climatibus, wie sie die Alten gerechnet haben.

Climata oder gleichstr. in Ordn.	Angels Höhe oder Orts-Breite in Grad.	Min.	Längster Tag nach denen St.	Min.
XIX.	51.	35.	16.	30.
XX.	52.	0.	16.	45.
XXI.	54.	1.	17.	0.
XXII.	55.	0.	17.	30.
XXIII.	55.	0.	17.	36.
XXIV.	57.	6.	13.	15.
XXV.	58.	0.	18.	0.
XXVI.	59.	30.	18.	30.
XXVII.	61.	0.	19.	0.
XXVIII.	62.	0.	19.	30.
XXIX.	63.	0.	20.	0.
XXX.	64.	30.	21.	0.
XXXI.	65.	30.	22	0.
XXXII.	66.	0.	23.	0.
XXXIII.	66.	40.	0.	0.

Monaths Gleich-Striche.

Climata	Angels Höhe Gr.	Min.	Längster Tag.
I.	67.	15.	Ein Monat.
II.	69.	30.	zwey Monat.
III.	72.	20.	drey Monat.
IV.	78.	20.	vier Monat.
V.	84.	0.	funf Monat.
VI.	90.	0.	sechs Monat.

II. Tab.

Von denen Climatibus oder Gleich-Strichen und Parallelis oder Quär-Strichen, wie ſie von denen heutigen Geographis gemachet werden.

Climata oder Gleich-Striche in Ordnung.	Paralleli oder Quär-Linien.	Ordnung der Climatum oder Gleich-Striche	Angels-Höhe oder Orts Breite in Gr.	M.	Längſter Tag nach denen St.	M.	Gröſſe der Climatum nach denen Gr.	M.	Gröſſe der Climatum nach denen Frantzöſiſchen Meilen.	Gröſſe derer Climatum nach denen teutſchen Meilen.
	1	Anfang	0.	0.	12.	0.				
I	2	Mittel	4.	18	12.	$\frac{1}{4}$	8.	34.	257.	$128\frac{1}{2}$
	3	Ende.	8	34	12.	$\frac{1}{2}$				
	3	Anfang	8	34	12.	$\frac{1}{2}$				
II	4	Mittel	12	43	12.	$\frac{3}{4}$	8.	9.	$244\frac{1}{2}$	$121\frac{1}{4}$
	5	Ende	16	43	13.	0				
	5	Anfang	16	43	13.	0.				
III	6	Mittel	20	33	13.	$\frac{1}{4}$	7.	28.	224.	112.
	7	Ende	24	11	13.	$\frac{1}{2}$				
	7	Anfang	24	11	13.	$\frac{1}{2}$				
IV	8	Mittel	27	36	13.	$\frac{3}{4}$	6.	36.	198.	99.
	9	Ende	30	47	14.	0.				
	9	Anfang	30	47	14.	0.				
V	10	Mittel	33	45	14.	$\frac{1}{4}$	5.	43.	$171\frac{1}{2}$	$85\frac{3}{4}$
	11	Ende	36	30	14.	$\frac{1}{2}$				
	11	Anfang	36	30	14.	$\frac{1}{2}$				
VI	12	Mittel	39	2	14.	$\frac{3}{4}$	4.	52.	146.	73.
	13	Ende	41	21	15.	0.				
	13	Anfang	42	22	15.	0.				
VII	14	Mittel	43	32	15.	$\frac{1}{4}$	4.	7.	$123\frac{1}{2}$	$61\frac{3}{4}$
	15	Ende	45	29	15.	$\frac{1}{2}$				
	15	Anfang	45	29	15.	$\frac{1}{2}$				
VIII	16	Mittel	47	20	15.	$\frac{1}{4}$	3.	32.	106.	53
	17	Ende.	49	1	16.	0.				

Fortſetzung der Tabellen von denen Climatibus, wie ſelbige von denen heutigen Geographis getheilet werden.

Climata oder Gleich-Striche in Ordnung.	Paralleli oder Quär-Linien.	Ordnung der Climatum oder Gleich-Striche	Angels-Höhe oder Orts Breite in Gr.	M.	Längſter Tag nach denen St.	M.	Gröſſe der Climatum nach denen Gr.	M.	Gröſſe der Climatum nach denen Frantzöſiſchen Meilen.	Gröſſe derer Climatum nach denen teutſchen Meilen.
	17	Anfang	49.	1.	16.	0.				
IX	18	Mittel	50.	13	16.	¼	2.	57.	88½	44¼
	19	Ende.	51	58	16.	½				
	19	Anfang	51	58	16.	½				
X	20	Mittel	53	17	16.	¼	2.	31.	71.	35½
	21	Ende	54	29	17.	0				
	21	Anfang	54	29	17.	0.				
XI	22	Mittel	55	34	17.	¼	2.	8.	64.	32.
	23	Ende	56	37	17.	½				
	23	Anfang	56	3.	17.	½				
XII	24	Mittel	57	34	17.	¾	1.	49.	54½	27¼
	25	Ende	58	26	18.	0.				
	25	Anfang	58	26	18.	0.				
XIII	26	Mittel	59	14	18.	¼	1.	33.	46½	23¼
	27	Ende	59	59	18.	¼				
	27	Anfang	59	59	18.	½				
XIV	28	Mittel	60	41	18.	¾	1.	9.	39½	19¾
	29	Ende	61	18	19.	0.				
	29	Anfang	61	18	19.	0.				
XV	30	Mittel	61	53	19.	¼	1.	7.	31½	15¾
	31	Ende	62	25	19.	½				
	31	Anfang	62	25	19.	½				
XVI	32	Mittel	62	55	19.	¾	0.	58.	29.	14½
	33	Ende.	63	23	20.	0.				

Fort-

Fortſetzung der Tabellen von denen Climatibus, wie ſelbige von denen heutigen Geographis getheilet werden.

Climata oder Gleich-Striche in Ordnung.	Paralleli oder Quär-Linien.	Ordnung der Climatum oder Gleich-Striche	Angels-Höhe oder Orts Breite in Gr. M.	Längſter Tag nach denen St. M.	Gröſſe der Climatum nach denen Gr. M.	Gröſſe der Climatum nach denen Frantzöſiſchen Meilen.	Gröſſe der Climatum nach denen teutſchen Meilen.
XVII.	33	Anfang	63 23	20 0	0. 53.	$26\frac{1}{2}$	$13\frac{1}{4}$
	34	Mittel	63 50	20 $\frac{1}{4}$			
	35	Ende	64 16	20 $\frac{1}{2}$			
XVIII.	35	Anfang	64 16	20 $\frac{1}{2}$	0. 39.	$19\frac{1}{2}$	$9\frac{3}{4}$
	36	Mittel	64 37	20 $\frac{3}{4}$			
	37	Ende	64 55	21 0			
XIX.	37	Anfang	64 55	21 0	0. 30.	15.	$7\frac{1}{2}$
	38	Mittel	65 11	21 $\frac{1}{4}$			
	39	Ende	65 25	21 $\frac{1}{2}$			
XX.	39	Anfang	65 25	21 $\frac{1}{2}$	0. 22.	11.	$5\frac{1}{2}$
	40	Mittel	65 36	21 $\frac{3}{4}$			
	41	Ende	65 47	22 0			
XXI.	41	Anfang	65 47	22 0	0. 21.	$9\frac{1}{3}$	$4\frac{1}{2}$
	42	Mittel	65 52	22 $\frac{1}{4}$			
	43	Ende	66 6	22 $\frac{1}{2}$			
XXII.	43	Anfang	66 6	22 $\frac{1}{2}$	0. 14.	7.	$3\frac{1}{2}$
	44	Mittel	66 14	22 $\frac{3}{4}$			
	45	Ende	66 20	23 0			
XXIII.	45	Anfang	66 20	23 0	0. 8.	4	2.
	46	Mittel	66 24	23 $\frac{1}{4}$			
	47	Ende	66 28	23 $\frac{1}{2}$			
XXIV.	47	Anfang	66 28	23 $\frac{1}{2}$	0. 3.	$1\frac{1}{3}$	Eine gute halbe teutſche Meile.
	48	Mittel	66 30	23 $\frac{3}{4}$			
	Bogen Circkel.	Ende	66 31	24 0			

Fortſetzung der Tabellen von denen Climatibus, oder Gleich-Strichen / wie ſelbige von denen heutigen Geographis getheilet werden,

Und zwar

Von denen Gleich-Strichen wo die Tage gantze Monath länger wachſen.

Climata oder Gleich-Striche in Ordnung.	Angels-Höhe oder Orts Breite in Gr. Min.	Längſter Tag nach Monathen.	Gröſſe der Climatum nach denen Gr. Min.	Gröſſe der Climatum nach denen Frantzöſiſ. Meilen.	Gröſſe der Climatum nach denen teutſchen Meilen.
I	67 21	31 Tage oder einen Monath.	0 49	24½	12¼
II	69 48	62 Tage oder zwey Monath.	2 27	75½	36¾
III	73 37	93 Tage oder drey Monath.	3 35	107½	53¾
IV	78 30	124 Tage oder vier Monath.	4 53	146½	73½
V	84 5	155 Tage oder fünf Monath.	5 25	162½	81¼
VI	90 0	180 oder 187 oder ſechs Monath.	5 55	177½	88¾

§. 16.

§. 16.
Von denen Parallelis Latitudinis oder Qvär-Strichen der Breite.

1.

Die Paralleli Latitudinis, oder Qvär-Striche der Breite ſind Qvär-Linien nach dem Æqvatore zu. Je näher oder weiter ſie voneinander ſtehen/ nachdem ſind auch die Oerter/ durche welche ſelbige gehen/ mehr oder weniger von dem Æqvatore entlegen/ dergeſtalt/ daß dieſe Breite ſich niemahls über neuntzig Grad erſtrecket.

2. Die Geographi oder **Erd-Beſchreiber der letzten Zeiten**/ haben beobachtet/ daß der Gebrauch der Climatum oder Gleich-Striche/ und Parellorum oder Qvär-Striche nicht gnugſam ſey/ die Situation und Diſtanz unterſchiedener Völcker auf dem Erdboden genau und eigentlich zu beſchreiben/ weil dieſe Abtheilungen viel zu weitläufftig ſind/ und zu viel Graden in ſich halten/ daß man alle dieſe unterſchiedene/ ſo genau und deutlich ſolte ſetzen können. Demnach iſt dieſe Unvollkommenheit durch den Gebrauch der Paralellorum Latitudinis, oder Qvär-Striche der Breite erſetzet worden/ weil man dieſelbige in die Abtheilung des Zirckels bringen/ und von Minuten zu Minuten/ ja von Secunden zu Secunden zählen kan.

3. Die Verwirrung aber ſo vieler Linien zu verhüten/ ſo läſſet man es dabey bewenden/ daß nur dieſe Qvär-Striche auf denen Land-Charten von zehen zu zehen Graden/ von einem Æqvatore oder Mittel-Kreiſe zu dem andern angezeiget werden/ wie hier an dieſem Planiſphærio zu ſehen/ an welchem wir nicht mehr als ſechzehen/ nehmlich acht von dem Æqvatore biß zu dem Polo Arctico, oder mitternächtigen Angel/ die Paralleli Latitudinis Septentrionalis, oder Qvär-Striche der mitternächtigen Breite genennet werden/ und acht andere von dem Æqvatore biß zu dem Polo Antarctico, oder Süder-Angel/ die man Parallelos Latitudinis Meridionalis, oder Qvär-Striche der mittäglichen Breite nennet/ geſetzet haben. Siehe die 15. Figur.

4. Wir haben uns auch in denen Circulis Longitudinis, oder Kreiſen der Länge ebenmäßiger Kürtze befliſſen/ und zu Vermeidung der Verwirrung der Linien/ nur bloß den Meridianum oder den Mittags-Kreiß von zehen zu zehen Graden angezeiget/ welches denn auf jedem Hemiſphærio oder jeder Halb-Kugel achtzehen Zirckel/ und auf der gantzen Welt Charte 36. ausmachet.

5. Hierbey wird in acht zu nehmen ſeyn/ daß an dieſem Planiſphærio dieſe Qvär Linien der Breite/ lateiniſch Liniæ parallelæ Latitudinis, nicht untereinander gezogen werden/ und daß dieſelbige in der Mitte näher/ als zu äuſerſt beyſammen ſtehen/ weil das Planiſphærium eine Kugel iſt/ welche aus einer runden/ in eine platte oder flache Figur iſt gemachet worden. *Figur. 16.*

Um

Um eben dieſer Urſach willen hat man die Grad des Æquatoris oder Mittel-Kreiſes / die man ſich einbilden muß / daß ſie unter ſich gleich ſeyn / allhier in der Mitte des Planiſphærii etwas kleiner / und an ihren Extremitäten gröſſer vorgeſtellet / welches denn von dem Entwurff der Sphären auf einem Abriße herkommet / wie ſolches die 16. Figur illuſtriret.

§. 17.

Von denen Circulis Longitudinis oder Circkeln der Länge.

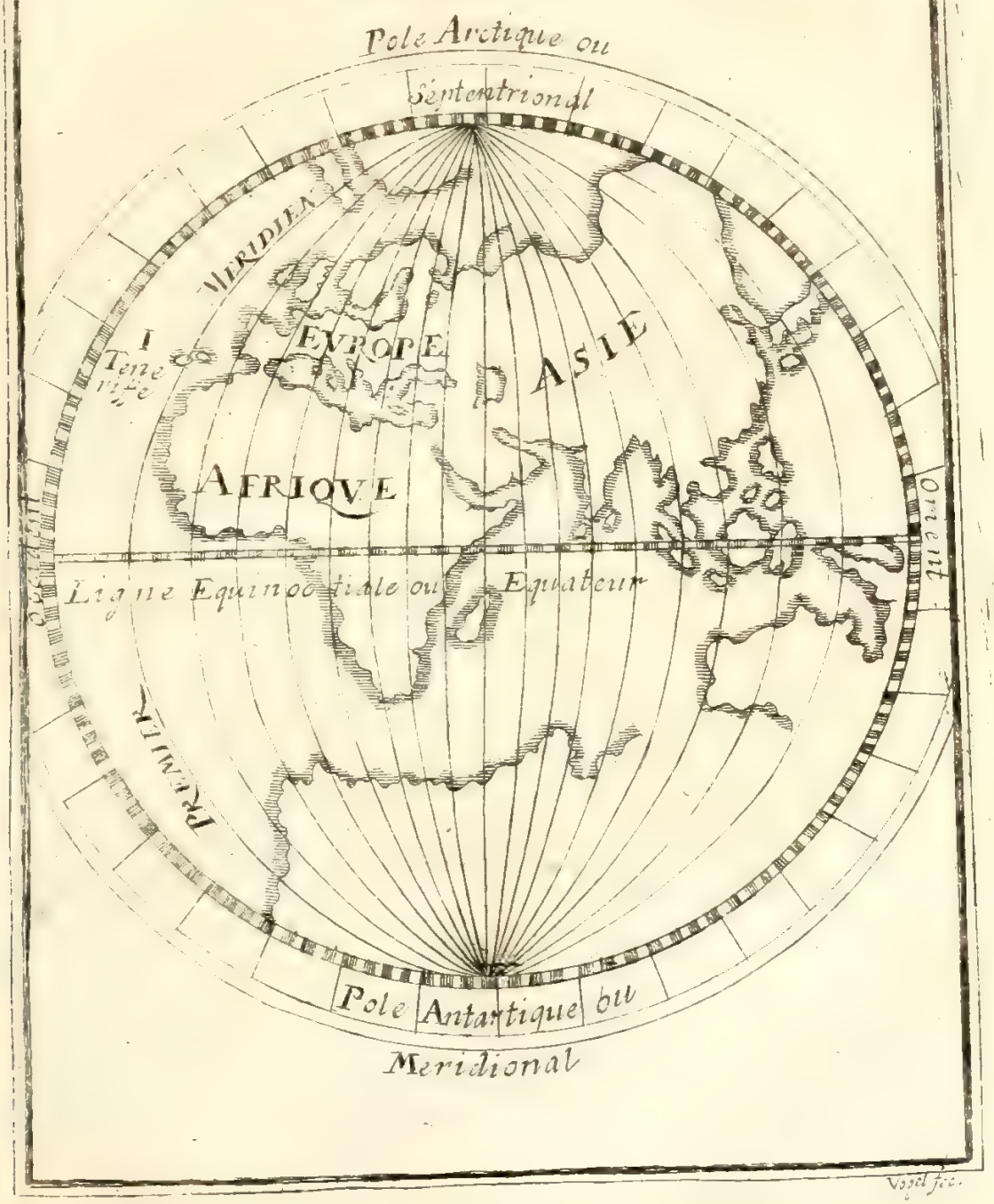
1.

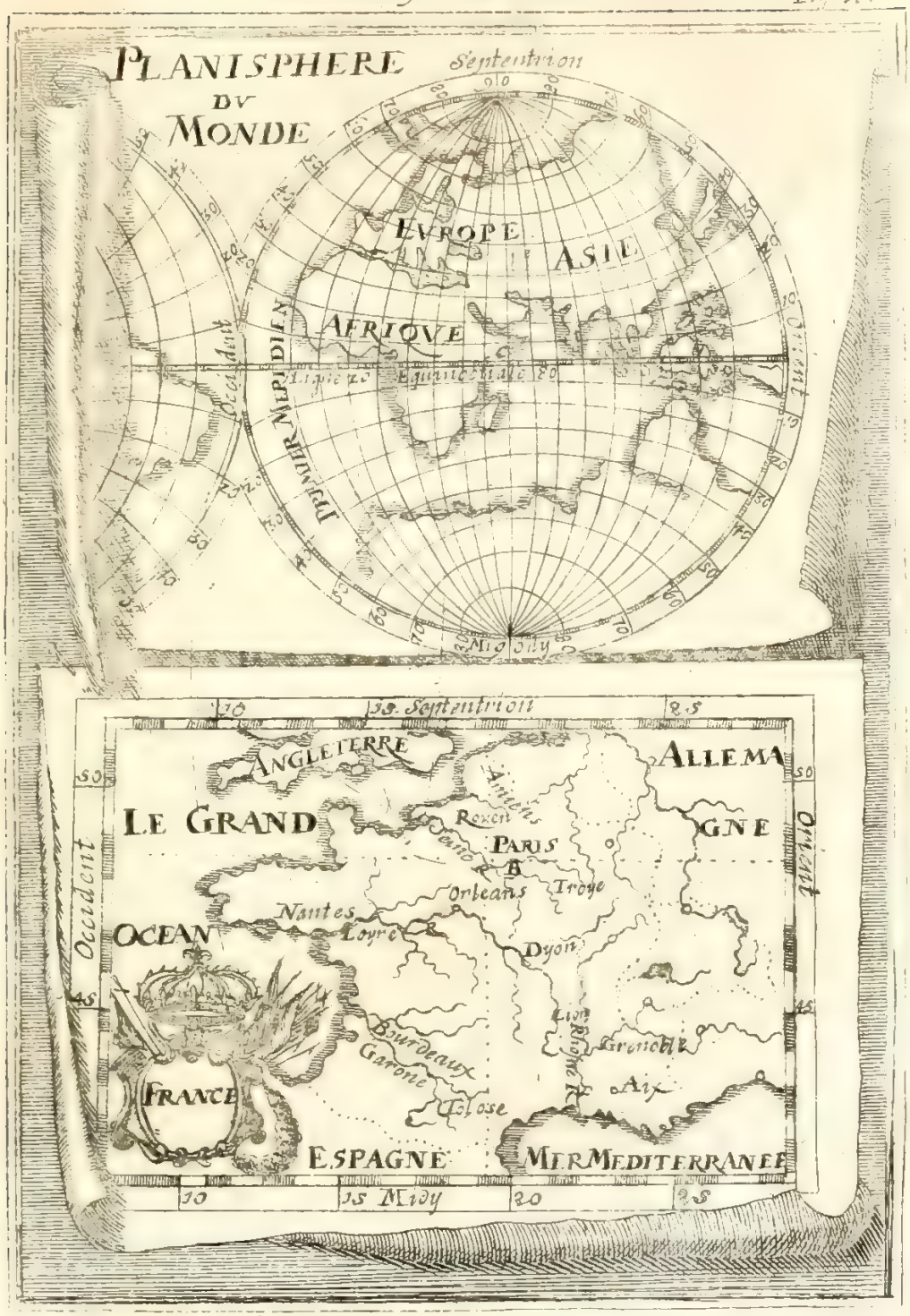
Die **Circul der Länge** ſind die / welche durch das Zenith oder den Haupt-Wirbel eines Ortes auf dem Erdboden gehen / und ſich an denen Polis oder Welt-Angeln endigen / dadurch anzuzeigen / wie weit ein Ort von dem erſten Meridiano oder Mittags-Circul abgelegen / und wie viel derſelbe orientaliſch oder occidentaliſch ſey / das iſt / ob die Sonne an dieſem Orte früher oder ſpäter aufgehe / wie ſolches die 17. Figur illuſtriret.

2. Hierzu nun zu gelangen / haben die alten Erd-Beſchreiber einen Haupt-Mittags-Circul / welcher durch die Erd-Kugel gehet / und ihrem Bedüncken nach / denen zu ihrer Zeit entdeckten Ländern am meiſten occidentaliſch iſt / geſetzet / von dem ſie / als einem gewiſſen und unzweiffelhafften Orte / die Länge vom Aufgang
Figur. 17 biß zu dem Niedergang zu zählen angefangen haben. **Ptolomäus** hat dieſen Meridianum bey die Inſulas Fortunatas oder glückſelige Inſuln geſetzet / weil er dafür gehalten / daß auſſerhalb dieſer Inſuln / welche man heute zu Tage die Canarien-Inſuln nennet / kein Land mehr zu finden wäre. **Die Portugieſen** haben dieſen Mittags Circul auf das Land Tercera / welches eine von denen Azoriſchen Inſuln iſt / geſetzet / weil ſie ſich darauf gegründet / daß die Magnet-Nadel / ſo ſich faſt überall verändert / und anderswohin wendet / in dieſer Inſul Tercera keine Veränderung hat / ſondern ſich gerade nach dem Nord kehret. **Die Holländer** laſſen denſelben durch den hohen Berg Pico auf der Inſul Teneriffa / welche eine von denen Canarien-Inſuln iſt / und gegen Aufgang der Sonnen lieget / ziehen. **Die Frantzoſen** gehen bey nahe dem Meridiano des Ptolomæi nach / und laſſen denſelben durch die Inſul Ferro gehen / welche ebenfals eine von denen Canariſchen Inſuln / aber mehr occidentaliſch als die Inſul Teneriffa iſt.

3. Zu wünſchen aber wäre / daß der Unterſcheid dieſer Stellungen / zur Erleuchterung der Erd-Beſchreibung verworffen würde / und daß ſich alle Nationen wegen einerley Meridiani oder Mittags-Zirckels vergleichen möchten. Zum wenigſten ſolten diejenige / welche Reiſe-Beſchreibungen oder Land-Charten ausgehen

CERCLES DE LONGITVDE




PLANISPHERE DV MONDE
Septentrion
EVROPE
ASIE
AFRIQVE
Meridien
Occident
Orient
Midy
Equinoctiale
Tropique
35. Septentrion
ANGLETERRE
ALLEMAGNE
LE GRAND
OCEAN
FRANCE
ESPAGNE
MER MEDITERRANEE
Amiens
Rouen
PARIS
Seine R.
Orleans
Troye
Nantes
Loyre
Dyon
Bourdeaux
Garone
Grenoble
Aix
Those
Occident
Orient
Midy

gehen laſſen / den Ort / wo ſie ihren erſten Meridianum ſetzen / eigentlich ſpecificiren und benennen / weil ſolchergeſtalt vieler Unrichtigkeit abgeholffen würde.

4. Mich belangend / ſo habe ich mich nach dem Mittags-Circul der Holländer gerichtet / welche auf ihren weit entferneten Reiſen das Aſtrolabium oder die Stern-Lauffs-Tafel ſtets in der Hand haben / und ihre Anmerckungen / wodurch ſie ihren ordinairen Weg nach Batavien in Oſt-Indien verbeſſern / machen. Derowegen ſind auch ihre Land-Charten billig denenjenigen vorzuziehen / welche nach denen Memorialen einfältiger Reiſenden colligiret worden. Denn viele Reiſende pflegen zwar jeden Tag ihre Memorialen und Journalen zu halten / welche aber / da die wenigſten gründliche Wiſſenſchafft der Himmels-Kugel haben / noch einige hierzu dienliche Inſtrumenta zu gebrauchen wiſſen / nicht tüchtig ſind / die Nachrichten / ſo man ihnen wegen der Oerter giebt / zu verbeſſern. Einige ſind bißweilen ſo vermeſſen / daß ſie ſolche ſelber / ohne behörige und nothwendige Fähigkeit machen / daher man ſich nicht auf alle Reiſe-Beſchreibungen verlaſſen kan.

§. 18.

Von dem Gebrauch der Circulorum Longitudinis & Latitudinis, oder denen Linien der Länge und Breite.

1.

Geſetzt man habe jemand geſaget / es ſey die alte Stadt **Ninive** vor Zeiten unter dem 30. Grad der Breite gegen Mitternacht / und im 77. Grad der Länge gelegen / und daß man demnach durch dieſes Mittel ihre Situation auf dem Planiſphærio oder der flachen Kugel zu finden verlange; ſo muß man 30 Grad der Breite auf dem Meridiano, welchen das Planiſphærium einſchlieſſet / und hier für den Haupt-Meridianum geſetzet iſt / und zwar von der Æqvinoctial-Linie gegen Mitternacht zählen / weil die Breite mitternächtlich iſt. Durch dieſe dieſe 30 Grad ſoll man einen Circul der Breite / welcher hier durch Pünctlein angedeutet iſt / ziehen / ſo wird man befinden / daß die Stadt **Ninive** unter dieſen Linien liege. Damit man aber den Platz eigentlich wiſſen möge / ſo muß man den Punct der Länge aufzeichnen / und dieſelbige an der Æqvinoctial-Linie von der occidentaliſchen Seiten / wo der Haupt Meridianus iſt / gegen Orient biß an den 77. Grad zu zählen anfangen. Alsdenn ſoll man eine Linie durch den Polum arcticum oder mitternächtigen Angel / und durch dieſen Punct des 77. Grads ziehen / ſo wird der Punct / wo dieſe Linie die Lineam Longitudinis oder Linie der Länge entzwey ſchneidet / anzeigen / wo Ninive gelegen iſt. Eben dieſes läſſet ſich auch mit der Mittags-Breite practiciren.

2. Wenn man aber fraget / wo die Stelle einer Stadt auf einer particulier-

Land-Charten eines Königreiches oder Provintz / so keine Æqvinoctial-Linie hat / zu finden sey / so soll man sich nach folgenden Exempeln richten. Man nimmt vor sich die Breite der Stadt Paris / welche gegen Mitternacht / und ungefähr unter dem 49 Grad / die Minuten nicht mit darzu gerechnet / gelegen ist / zu erkundigen. Man setzet auch ihre Länge / welche ohne die Minuten / von neunzehn Grad ist. Diese neun und viertzig Grad / welche auf zweyen zertheilten Linien zu Ende der Land-Charten / eine gegen Orient / und die andere gegen Occident / stehen / soll man von unten biß oben an zählen / und durch diese Puncten der neun und viertzig Grad eine verborgene oder punctirte Linie ziehen / welche der untern Linie auf der Land Charten parallel sey: Denn diese unterste Linie ist anstatt des Æqvatoris. Solchergestalt nun / wird die *Situation* der Stadt Paris unter dieser verborgenen Linie zu finden seyn. Wenn man aber den eigentlichen Punct ihrer Situation wissen will / so muß man den neunzehenden Grad der Länge auf der obern Linie / und auf der untern Linie der Charten / zählen / und von Abend / von derjenigen Linie anfangen / die an statt des Haupt-Meridiani ist / auch durch diese zween Puncten noch eine verborgene Linie ziehen / welche die erste bey der Spitze B. voneinander schneiden / und die Stelle der Stadt Paris anzeigen wird. Eben dieses kan man auch an andern besondern Land-Charten / sonderlich die Oerter betreffend / deren Länge und Breite bekannt ist / practiciren.

Figur. 18

§. 19.

Unterscheid der Oerter des Erdbodens in Ansehung ihres unterschiedenen Schattens / den die Sonne im Mittag machet.

1.

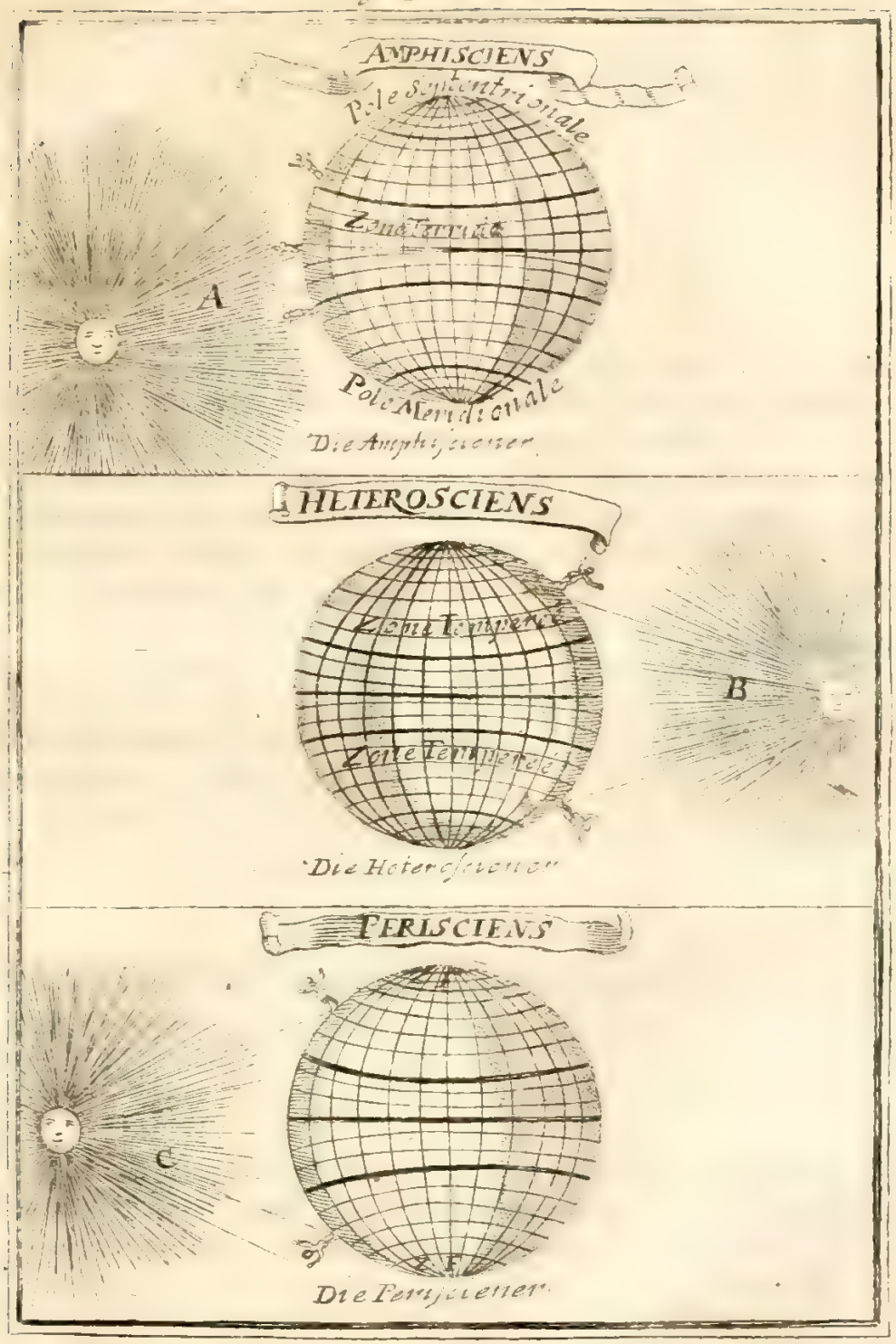
Die Einwohner des Erdbodens nach ihrem Schatten.

NAchdem die unterschiedene Inwohner des Erdbodens / in Ansehung des Zodiaci oder Thier-Kreises / oder des Æqvatoris gelegen sind / nachdem haben sie auch im Mittag den Schatten / welchen die Sonne bald gegen den einen / bald gegen den andern Polum oder Himmels-Angel wirfft. Hierüber haben die Geographi oder Erd-Beschreiber nicht den geringsten Umstand / so zu Anmerckung der unterschiedenen Situation der Inwohner des Erdbodens dienlich seyn kan / aus der Acht gelassen. Es werden aber von ihnen nahmhafftig gemachet: I. Amphiscii, **zweyschattichte Völcker.** II. Heteroscii, **einschattichte Völcker.** III. Periscii, **umschattichte Völcker** / wie aus der neunzehenden Figur zu erkennen ist.

Figur. 19.

2. Die Amphiscii oder **Zweyschattige** sind diejenigen Völcker des Erdbodens / welche in Zona torrida, oder in dem hitzigen Erd-Strich wohnen / und sich zwischen zweyen Tropicis befinden. Diese haben den Schatten gegen

Fig. 29.


AMPHISCIENS
Pole Septentrionale
Zone Torride
Pole Meridionale
A
Die Amphiſcienen.
HETEROSCIENS
Zone Tempérée
Zone Temperée
B
Die Heteroſcienen.
PERISCIENS
C
F
Die Periſcienen.

gegen Mittag / wenn die Sonne durch die nordliche Himmels-Zeichen gehet / und gegen Mitternacht / wenn ſelbige durch die mittägliche Zeichen ſtreichet. wenn ihnen aber die Sonne gerade über dem Kopffe ſtehet / ſo haben ſie im Mittag keinen Schatten / und werden deswegen Aſcii, das iſt / **Leute ohne Schatten** genennet / wie Lit. A, auf der 19. Figur weiſet. Wenn die Sonne ſich im Anfangs des Widders befindet / ſo fället der Schatten des Morgens gegen Abend; und wenn ſie in das Zeichen der Waage kommet / ſo iſt der Schatten des Abends gegen Morgen. Daher werden dieſe auch **Vielſchattige** genennet.

3. Die Heteroſcii, oder **Einſchattige** / ſind Völcker / welche in Zonis temperatis oder denen gemäßigten Erdſtrichen wohnen / bey denen die Sonne jederzeit um den Mittag ihren Schatten gegen den Polum oder Himmels-Angel / welcher über ihrem Horizont ſtehet / wirfft. Auf ſolche Weiſe haben die Völcker / welche in Zona temperata ſeptentrionali, oder in dem mitternächtigen gemäßigten Erd-Striche wohnen / ihren Schatten allezeit gegen den Polum arcticum, oder Nord-Pol gekehret. Die aber ſo in Zona temperata meridionali, oder in dem mittäglichen gemäßigten Erd-Striche wohnen / haben ihren Schatten um den Mittag gegen den Polum antarcticum, oder Südlichen Angel gewendet / wie ſolches Lit. B. auf der 19. Figur illuſtriret.

4. Die Periſcii, oder **umſchattige Völcker** / ſind diejenigen / welche in denen Zonis frigidis, oder kalten Erd-Strichen wohnen / und um die Zeit / wenn ihnen die Sonne ſcheinet / dieſelbe jedes mahl 24. gantzer Stunden um ſich herum lauffen ſehen; dergeſtalt / daß ihnen die Sonne bald auf einer / bald auf der andern Seiten / einen Schatten machet. Die Benahmung kommt her von dem Worte περὶ, um / und σκιὰ, Schatten. Dieſes illuſtriret der Buchſtab C. auf der 19. Figur.

§. 20.

Abtheilung der Inwohner des Erdbodens / nachdem ſie an unterſchiedenen Orten unter einerley Mittags-Zirckeln wohnen, und unterſchiedlich gegeneinander gelegen ſind.

1.

Die Einwohner des Erdbodens nach ihrem Lager.

DJe Erd-Beſchreiber haben die Inwohner des Erdbodens nach ihrem unterſchiedenen Lager und denen Gegenden / wo ſie wohnen / in dreyerley Arten eingetheilet. Dieſe ſind I. Perioeci, herumwohnende / oder um- und neben wohnende. II. Antoeci, gegen über wohnende. III. Antipodes, Gegen-Füßler.

2. Die Perioeci, **oder herumwohnende Völcker** / ſind diejenigen / welche unter einerley Meridiano oder Mittags-Circul wohnen / und ſich unter einerley

Parallelo Latitudinis oder Qvär-Strich der Breite gegeneinander über aufhalten; dergestalt / daß der Unterscheid ihrer Länge allezeit 180. Grad ist / ob sie schon in einerley Zona oder Erdstrich / in einerley Climate, oder Gleichstriche / und unter ei-
Figur. 20 nerley Angel-Höhe wohnen. Dieses illustriret Lit. D. auf der 20. Figur. Diese haben einerley Jahrs-Zeiten / als einerley Frühling / Sommer / Herbst und Winter / auch einerley Länge der Tage. Allein Tag und Nacht haben sie zu unterschiedenen Zeiten: Denn wenn einige Mittag haben / so ist es bey denen andern Mitternacht / diese wohnen gegen Osten / jene gegen Westen oder Abend.

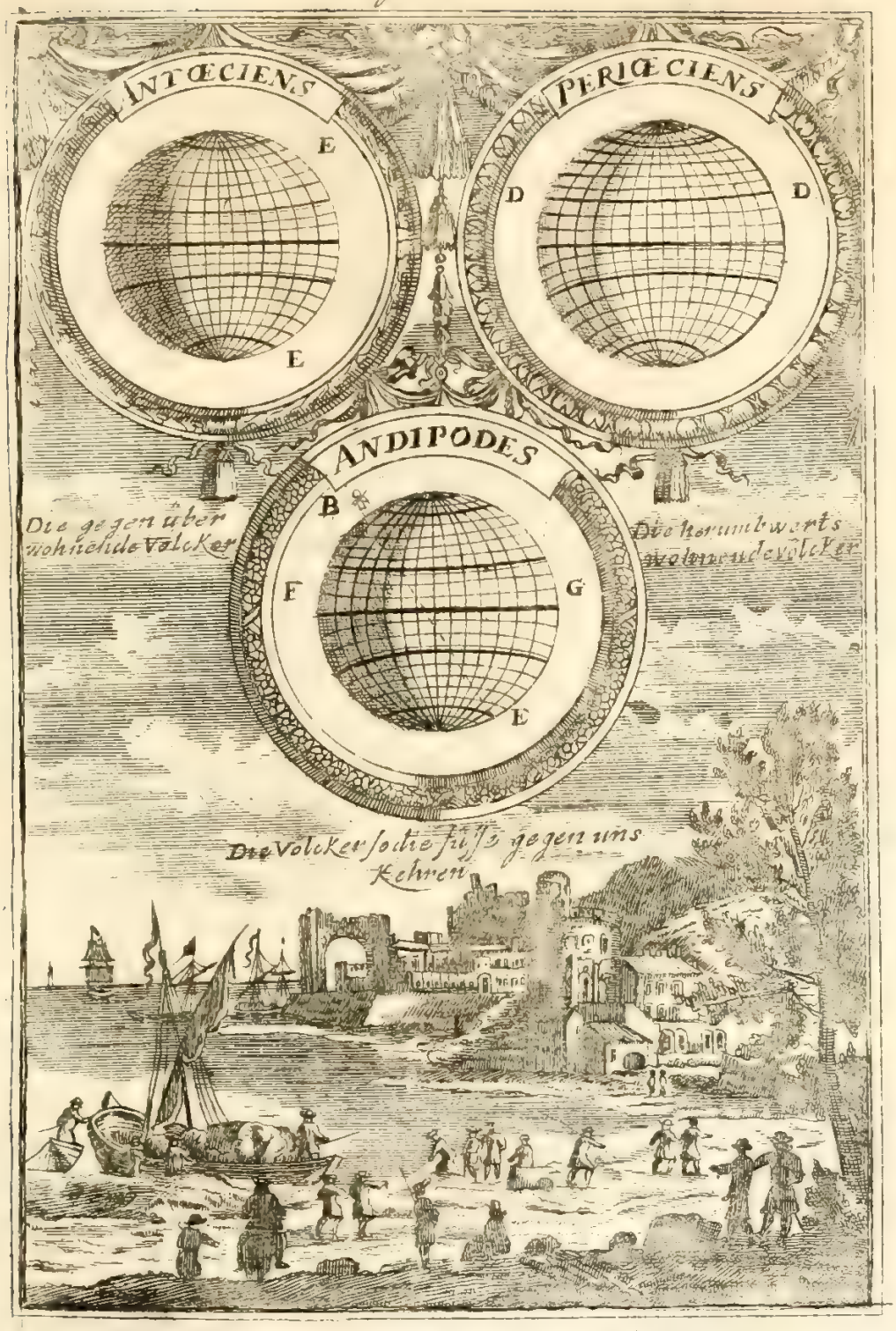
3. Die Antoeci, oder **gegen über wohnende Völcker** / sind diejenigen / welche unter einerley Meridiano wohnen / auch in gleicher Weite von dem Æquatore oder Mittel-Kreise entlegen sind / und unterschiedene Parallelos oder Qvär-Striche haben; dergestalt / daß die einen in dem mitternächtigen / die andern aber in dem mittäglichen Hemisphærio, jeder in dem Erd-Strich / in dem Climate, und in der Poli-Höhe / so zu dieser Kugel eigentlich gehören / wohnen / wie Lit. E. auff der 20. Figur weiset. Sie haben zu gleicher Zeit Mitternacht und Mittag / und gleiche Vor- und Nach-Mittages-Stunden / gleiches Ab- und Zunehmen der Tage / aber gantz unterschiedene Jahres-Zeiten. Denn wenn diese Frühling haben / so ist bey jenen die Herbst-Zeit. Haben diese Sommer / so ist bey jenen Winter. Haben diese den längsten Tag / so ist bey jenen der kürtzeste. Die Sterne so bey diesen auffgehen / müssen bey jenen untersteigen. Wenn sie aber in denen hisigen Erd-Strichen zusammen stossen / so haben sie zu einer Zeit den Winter aber nicht den Sommer.

4. Die Antipodes oder **Gegen-Füsser** / von ἀντί, entgegen / und πούς, Fuß / sind diejenigen / welche die Füsse gegeneinander kehren / wie auff der 20. Figur zu sehen / unter einerley Mittags-Circul wohnen / und diametraliter, oder schnur-gerade gegeneinander über gelegen sind / auch einerley Angel-Höhe / iede aber ihren besondern Polum oder Angel haben / und demnach 180. Grad eines grossen Circuli von einander stehen. Wenn diese den Sommer haben / so bekommen jene Winter / und wenn es bey diesen Tag ist / so muß es bey jenen Nacht werden. Diesen gehen die Sternen auff / wenn sie bey jenen untergegangen seyn. Wenn diese Mittag haben / so wird es bey jenen Mitternacht seyn. Dieses wird durch Lit. B. E. illustriret. Diejenigen aber / so sich unter zween entgegen gesetzten Puncten des Æquatoris oder Mittel-Kreises auffhalten / die haben keine unterschiedene Zeiten / ob schon die eine Mittag haben / wenn es bey denen andern Mitternacht ist wie solches Lit. F. und G. illustriren / Figur. 20. Die Gegen-Füßler werden auch Antichtones genennet. Viele von denen Gelehrten haben mit Augustino und Lactantio die Antipodes geläugnet / weil sie sich die Runde der Erden nicht einbilden können.

5. Diejenige / welche unter dem Æquatore oder unter der Linie wohnen haben keine Antœcos oder Gegen-Wohner / ihre Periœci oder Umwohner aber sind mit ihren Antipodibus oder Gegen-Füssern einerley. Die unter denen Polis wohnen

haben

Fig. 20.


INTŒCIENS
E
E
PERIŒCIENS
D
D
ANDIPODES
B
F
G
E
Die gegen über wohnende Völcker
Die herumb wärts wohnende völcker
Die Völcker sodie füsse gegen uns Kehren

haben keine Perioecos, oder Umwohnende; ſie ſind aber unter ſich ſelbſt einander Antoeci, oder Gegen-Wohner und Antipodes, oder Gegen-Füſſer. Sie haben einerley Angel-Höhe/ oder Elevationem Poli, aber unterſchiedliche Polos, ein Theil den Polum Arcticum, Nord-Angel/ der andere Theil den Polum Antarcticum oder Süder-Angel. Wenn es bey einem Mittag iſt/ ſo haben die andern die Mitternacht. Haben dieſe Sommer/ ſo haben jene Winter. Wenn dieſe den längſten Tag haben/ ſo bekommen jene die längſte Nacht.

§. 21.

Von der Zeit/ dem Tage/ und der Dämmerung.

1.

Es haben etliche Philoſophi die Zeit beſchrieben/ daß ſie ſey eine immerwehrende Bewegung eines veränderlichen Dinges. Dieſe unauffhörliche Bewegung aber hat nicht beſſer können abgemeſſen werden/ als durch den Umtrieb des Himmels/ und den Lauff der Sonnen und des Mondes. Hiernach hat man nun beydes/ ſo wohl die natürliche/ als die durch Kunſt gemachte Theile der Zeit gerichtet und abgemeſſen. Das Wort Tempus, Zeit/ kommt her à temperando, weil die Zeit gleichſam in den menſchlichen Leben alles zeitiget/ beſcheidet und regieret.

2. **Der Tag** iſt ein Theil bald der **natürlichen**/ bald der **nach der Kunſt-abgemeſſenen Zeit**; dergeſtalt/ daß derſelbe in den **natürlichen** und nach der **Kunſt zugerichteten Tag** unterſchieden wird.

3. Der **natürliche Tag**/ lat. dies naturalis, iſt ein Verlauff der Zeit/ innerhalb welcher die Sonne/ unter eben denjenigen Himmels-Kreiß wiederkehret/ von welchem man ihre Umwaltzung zu zählen angefangen hat. Solchemnach beſtehet dieſer Tag in Licht und Finſterniß/ und begreiffet vier und zwantzig Stunden in ſich. In der Heil. Schrifft ſtehet/ da ward aus Abend und Morgen der erſte Tag. Gen. I. Dieſer Tag wird auch dies civilis, ein bürgerlicher Tag genennet/ weil die Europäiſchen Bürger unter dem Wort Tag bey ihren Verrichtungen insgemein eine Zeit von 24. Stunden/ alſo Tag und Nacht zugleich zuverſtehen pflegen. Zum Exempel/ wenn einer acht Tage zu verreiſen gedencket/ ſo werden dabey die Nächte mit verſtanden. Einen ſolchen natürlichen oder bürgerlichen Tag haben die Römer in ſechzehen Theile abgetheilet. 1. Den Anfang machten ſie mit denen Egyptiern von Mitternacht/ welche media nox hieſſe. 2. Mediæ noctis inclinatio, oder de media nocte, war nach Mitternacht. 3. Gallicinium, das Hahnen-Geſchrey/ wenn die Hähne zum erſtenmahl krähen. 4. Conticinium, die Nacht-Stille/ wenn die Hähne wieder ſchweigen/ der letzte Schlaff. 5. Diluculum, oder Aurora, matutinum crepuſculum, die Morgen-Demmerung oder Anbrechung *Dies naturalis.*

des Tages. 6. Mane oder Solis ortus, des Morgens früh / wenn die Sonne anfängt helle zu ſcheinen/ und über den Horizont zukommen. 7. Ad Meridiem, oder Tempus Antemeridianum, Vormittages. 8. Meridies, der Mittag/ wenn die Sonne mitten am Horizont iſt. 9. Meridiei inclinatio, oder Tempus pomeridianum, auch de meridie oder tempus occiduum, Nachmittag. 10. Solis occaſus oder ſuprema tempeſtas der Untergang der Sonnen/ wenn ſich der Tag neiget. 11. Veſper, die Aben[illegible]-Zeit/ wenn es Abend werden will/ und der Abend-Stern herfür kommt. 12. Crepuſculum, die Abend Demmerung/ welche Tag und Nacht voneinander ſcheidet. 13. Prima fax, der Anfang der Nacht/ wenn man Licht anbrennet. 14. Concubium, die Schlaffs-Zeit/ die erſte Nacht-Stille/ ſilentium noctis, wenn man ſich zur Ruhe leget. 15. Nox intempeſta, die finſtere Nacht/ der erſte Schlaff/ weit in die Nacht/ da man nicht gerne mehr reiſet oder arbeitet. 16. Ad mediam noctem, vor Mitternacht. Sieben ſolcher Tage machen eine Woche.

Dies artificialis. 4. Der **durch die Kunſt abgemeſſene Tag**/ Lateiniſch dies artificialis oder hemiſphærialis, **iſt ein Theil der Zeit / in welcher die Sonne an dem Horizont ſtehet.** Dieſer iſt bey denen Völckern/ welche unter dem Æquatore wohnen/ ſtets zwölff Stunden lang. Es ändert ſich aber derſelbe/ je weiter man von der Æquinoctial-Linie abgelegen iſt; Denn unter denen Polis mundi oder Welt-Angeln iſt der nach der Kunſt abgemeſſene Tag/ oder dies artificialis ſechs Monath lang/ weil die Sonne dieſe gantze Zeit über dem Horizont bleibet/ nachdem ſie eine Seite der Eclipticæ durchſchweiffet. Zum Exempel/ wenn die Sonne in denen mitternächtlichen Himmels-Zeichen gehet/ ſo haben die Einwohner unter dem Nord-Angel in dem mitternächtigen kalten Erd-Striche/ ſechs Monath lang dieſen künſtlich abgemeſſenen Tag. Bey uns in Zona temperata ſeptentrionali oder dem gemäſſigten mitternächtigen Erd-Striche/ iſt alsdann der Tag bald 11. 14. biß 16. Stunden lang. Hergegen weit kürtzer wenn die Sonne die mittäglichen Zeichen durchgehet/ da alsdenn diejenige Einwohner/ welche in Zona temperata meridionali oder den mittäglichen gemäſſigten Erd-Striche wohnen/ längere Tage haben davon der §. 13. dieſes Capitels nachzuleſen iſt. Dieſe künſtlich gemeſſene Tage werden des Jahres über zweymahl gleich mit der Nacht/ als den 21. Martii, wenn die Sonne in den Widder trit/ und den 21. Septembr. da die Sonne in die Waage gehet/ da jedes mahl der Tag 12. Stunden/ und die Nacht 12. Stunden lang ſind. Die andern Tage werden im Sommer länger / und im Winter kürtzer. Dergleichen Tage ſind von Matthæo cap. XII, 40. bemercket. Dieſe künſtlich gemeſſene Tage werden von einigen auch dies civiles genennet/ weil die bürgerlichen Geſchäffte insgemein am Tage pflegen verrichtet zu werden. Dies hemiſphærialis wird er genennet/ weil die Sonne an einem ſolchen Tage die Helffte der Welt-Kugel beleuchtet / wenn ſie über dem Horizont ſtehet/ und da machet ſie Tag; wenn ſie aber einen Theil unter dem Horizont gehet/ ſo wird es

Nacht.

Nacht. Ein ſolcher Tag hat vier Theile / welche ſind: 1. Mane, **Früh.** 2. Ortus Solis, **der Sonnen Aufgang.** 3. Meridies, **Mittag.** 4. Solis occaſus, **der Sonnen Untergang / Abend die Dämmerung.**

5. Die **Dämmerung** iſt ein Licht / das vor der Sonnen Aufgang hergehet / und auf derſelben Untergang folget; dannenhero wird dieſelbige in die **Morgen-Dämmerung** / welche wir Auroram, Mane, die **Morgen-Röthe** / des Morgens Frühe nennen / und die **Abend-Dämmerung** abgetheilet. Der Anfang der Morgen-Dämmerung / iſt ſtets eine vermiſchte Hellung / und wird der anbrechende Tag genennet / gleichwie man das Ende des Tages / die Abend-Dämmerung nennet / welche ſich mit der Finſterniß verliehret. Die Dünſte / ſo in der Lufft aufſteigen / verurſachen die Dämmerungen: Denn wenn dieſelbige nicht dicke wären / ſo würde die Finſterniß der Nacht / welche durch die Abweſenheit der Sonne verurſachet wird / unmittelbar vor der Klarheit ihrer Strahlen hergehen / oder auf dieſelbige folgen. Je näher / oder weiter nun die Sonne von dem Æquatore ſtehet / je länger oder kürtzer werden dieſe Dämmerungen; weil dieſer Planet zu gewiſſer Zeit mit mehrerm oder wenigerm Schein / als zu andern Zeiten auf- oder untergehet; welches daher kommet / daß die Elevatio Poli, oder Angel-Höhe / bald höher bald niedriger iſt / und die Zeichen / welche ſie durchlauffet / mehr oder weniger Krümme haben.

§. 22.
Von denen Stunden der Tage.

1.

Jede **Stunde** iſt der vier und zwantzigſte Theil eines natürlichen Tages / welchen die Sonne zubringet / ehe ſie um den Erd-Boden herum kommet.

2. Die Sternkündiger theilen die Stunden in æquales oder gleiche / und inæquales oder ungleiche ab.

3. Eine gleiche Stunde iſt / deren wir uns zu unſerm Gebrauch bedienen / und iſt eine Zeit / welche bey nahe durch die Revolution funffzehen Grad von dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe abgemeſſen worden. Jede ſolche Stunde iſt in ſechzig gleiche Theile / die man Minuten nennet / jede Minute abermahls in ſechzig gleiche Theile / Secunden genannt / und jede Secunde in ſechzig Tertzien abgetheilet.

4. **Eine ungleiche Stunde** / iſt der zwölffte Theil eines durch die Kunſt abgemeſſenen Tages / und der zwölffte Theil der Nacht. Hieraus iſt offenbar / daß die ungleichen Stunden der kurtzen Tage / an allen Orten des Erdbodens / welche nicht unter dem Æquatore oder Mittel-Kreiſe / oder in denen Zonis frigidis, das iſt / in denen kalten Erd-Strichen liegen / viel kürtzer ſind / als die Stunden der lan-

langen Tage. Denn weil die dies artificiales oder durch die Kunſt abgemeſſene Tage im Sommer allenthalben länger / als im Winter ſind; ſo werden auch ihre ungleiche Tages-Stunden im Sommer länger / als im Winter / und ihre ungleiche Nachts-Stunden kürtzer ſeyn. Das Wiederſpiel wird ſich im Winter begeben / daß nehmlich die **ungleiche Tages-Stunden** im Winter kürtzer / und die Nacht-Stunden länger als im Sommer ſeyn werden. Und wird ſich alſo die Sache verändern / nachdem ein Land mehr oder weniger unter der Breite jeden Landes gelegen iſt / ausgenommen in denen Zonis frigidis, oder kalten Erd-Strichen / wo der längſte Tag im Sommer über vier und zwantzig Stunden lang iſt; da denn dieſer Unterſcheid nicht mehr Beſtand hat. Die Juden theileten vor Zeiten den Tag und die Nacht in ungleiche Stunden ab / welcher Gebrauch bey ihnen gantz gemein war. Mit dem Aufgang der Sonnen haben ſie die erſte Stunde zu zählen angefangen / und mit dem Untergange derſelben die zwölffte Stunde beſchloſſen. Dergleichen Stunden werden bey dem Matth. XX. 1. 9. und Joh. XI. 9. gemeinet.

§. 25.

Von denen Hebdomatibus oder Wochen.

1.

Die **Woche** iſt eine Zeit / welche insgemein in ſieben natürlichen Tagen beſtehet / und dieſe heiſſet Hebdomas ordinaria, eine ordentliche und gewöhnliche Woche.

2. Die Juden gebrauchten ſich vor Zeiten des Wortes **Sabbath** / nicht allein hierdurch den vornehmſten und heiligſten Tag ihrer Woche / ſondern auch die Woche ſelbſt anzuzeigen. Denn nachdem ſie ihren Ruhe-Tag durch das Wort Sabbath angedeutet / haben ſie auch die folgenden Tage / den erſten Sabbath / den zweyten Sabbath / und ſofort / genennet. Der Sonntag war der erſte / der Montag der andere Sabbath / und ſo weiter. In der Heiligen Schrifft kommen auch Wochen vor / welche Jahre bedeuten / deren jede Hebdomas extraordinaria ſieben hat. Weil nun eine ſolche Woche was ungewöhnliches iſt / ſo wird ſie Hebdomas extraordinaria, die auſſerordentliche Woche genennet.

3. Die Römer haben einen jeden Tag der Wochen nach einem Planeten genennet / weil ſie bey ihrem thörichten Götzen-Dienſte in denen Gedancken geſtanden / als wenn ein Planet am Himmel nach dem andern das Regiment führe / und einer dem andern gleichſam in der Ordnung ſuccedire / und jeder Tag 24 Stunden das Commando habe. Den Sonntag nenneten ſie diem Solis, weil ſie glaubeten / daß die Sonne dem Saturno im Regiment nachfolge. Der Montag hieſſe dies Lunæ, weil ihrer Meinung nach der Mond an dieſem Tage regiere. Der Dienſtag hieſſe dies Martis, dem Götzen Marti zu Ehren; der Mittwoch di-

es Mercurii; der Donnerſtag dies Jovis, weil Jupiter ihrer Meinung nach dieſen Tag regiere; der Freytag dies Veneris; der Sonnabend / dies Saturni, von dem Götzen Saturno. Wir ſind ihnen hierinne zum Theil nachgefolget / indem wir die Nahmen mehrentheils / ja bey dem Gebrauch der lateiniſchen Sprache gäntzlich behalten haben. Doch pflegen einige ſtatt derſelbigen andere Nahmen zu gebrauchen / daß der erſte Tag in der Wochen Feria prima, der andere Feria ſecunda, der dritte Feria tertia, der vierdte Feria quarta, der fünfte als Freytag / Feria quinta, der fünfte Feyertag / der Sonnabend Feria ſexta, der Sonntag / Feria ſeptima, genennet wird. Die gewöhnliche deutſche Nahmen können auf eine erbauliche Art gedeutet werden. **Den Sonntag** benahmet man alſo dem Heylande der Welt / Chriſto zu Ehren / weil er die Sonne der Gerechtigkeit iſt. Mal. V. 2. **Den Montag** nennet man alſo von dem veränderlichen Mond / zur Erinnerung / daß alle Dinge in der Welt unbeſtändig ſind. **Der Dienſtag** erinnert uns des Dienſtes / welchen wir vermöge unſers Tauff-Bundes GOTT und dem Nächſten ſchuldig ſind. **Der Mittwoch** heiſſet alſo / weil er der mittelſte Tag in der Wochen iſt / dabey wir uns erinnern / daß wir täglich mitten im Leben und mit dem Tode umfangen ſind. **Der Donnerſtag** / ſonſt von Jovis Donner-Keulen genennet / hat den Nahmen von dem Zorn des gerechten GOttes / welcher über die Ubertreter ſeiner Gebothe als ein Donner ergehet. 2. B. Moſ. XIX. 16. **Der Freytag** giebt uns Nachricht von der geiſtlichen Freyheit / welche wir durch CHriſti Leiden und Sterben überkommen. Joh. VIII. 36. **Der Sonnabend** wird benahmet / von dem letzten Abend der Sonnen in denen Werckeltagen der Wochen / an welchem ſich vor uhralten Zeiten die Chriſten in Städten / Dörffern und Flecken vor dem Sabbath verſammlet / und ſich gottſelig zu dem Sonntage bereitet haben. In Portugall / und in vielen andern Ländern / wird der **Sonntag** der erſte Feyertag / der Montag der zweyte Feyertag genennet / und ſo fort biß auf den Sambſtag / den ſie den Sabbath nennen.

§. 24.

Von denen Monathen des Jahres.

1.

Ein **Monath** iſt eine Abmeſſung der Zeit / welche in etlichen Wochen beſtehet. Man theilet dieſelbige in aſtronomiſche und bürgerliche Monath.

2. Ein **aſtronomiſcher Monath** wird wieder in meuſem Solarem, den Solariſchen Monath / und Lunarem, den Lunariſchen abgetheilet.

3. Der **Solariſche Monath** Menſis Solaris naturalis, iſt die Zeit / in welcher die Sonne eines von denen zwölff himmliſchen Zeichen am Zodiaco oder

Thier-Kreiſe durchlauffet / welches ohngefehr innerhalb 30 Tagen / zehn Stunden und 30 Minuten zu geſchehen pfleget.

4. Ein **Lunariſcher Monath** / wird wiederum in den Periodiſchen / Synodiſchen und hellen Monath abgetheilet. Menſis Lunaris Periodicus, der **Periodiſche Monath** iſt die Zeit / innerhalb welcher der Mond den gantzen Zodiacum oder Thier-Kreiß durchlauffet / welches in ſieben und zwantzig Tagen / 7 Stunden und 43 Minuten geſchiehet. **Der Synodiſche oder eigentliche Lunariſche Monath** / Menſis Lunaris Synodicus, iſt die Zeit / welche zwiſchen denen beyden Conjunctionen des Mondes mit der Sonne begriffen iſt / welches in 29 Tagen / 12 Stunden / 44 Minuten / 3 Secunden / 10 Tertzien geſchehet. Menſis illuminationis, **der helle Monath** iſt diejenige Zeit / in welcher ſich der Mond beginnet ſehen zu laſſen nachdem er von ſeiner Conjunction mit der Sonnen herausgegangen iſt / biß er wieder verſchwindet / und ſich abermahl unter die Strahlen der Sonnen verbirget. Dieſe Zeit beſtehet ohngefehr in 26. Tagen.

5. **Der bürgerliche oder gemeine Monath** / Menſis civilis, iſt derjenige / welcher bey allen Völckern gebräuchlich iſt. Bey denen Egyptiern war er unveränderlich 30 Tage lang. Heutiges Tages iſt er bey denen Mahometanern 29. Tage und einen halben lang / oder wechſels weiſe von 30. oder 29. weil ihr gemeiner Monath auf den Synodiſchen Monath des Mondes gegründet war. Weil aber unſere Jahr-Zeit der alten Völcker ihrer nicht gleich iſt / als welche ihrem Jahre nur 360. Tage zugegeben haben / das unſerige aber auf 365. Tage / und ohngefehr ſechs Stunden gerichtet iſt; ſo haben wir unſere Monath auf 30. Tage / und ohngefehr zehn und eine halbe Stunde geſetzet. Nachdem nun dieſer Bruch / zehn und eine halbe Stunde um deſto beſſern Gebrauchs willen / in den Schwang kommen; ſo hat man ſieben von dieſen Monathen auf 31 Tage / vier auf 30 Tage / und den Hornung oder Februarium bald auf 28. bald 29. Tage geſetzet / wie wir unten / wenn wir von denen Schalt-Jahren reden werden / erklähren wollen.

6. Die Monathe aber welche 30. oder 31. Tage haben / voneinander zu erkennen / ſo iſt dieſes ein leichtes und gemeines Mittel. Man ſoll von denen fünff Fingern der lincken Hand den zweyten / welcher nächſt bey dem Daumen iſt / und den vierdten / welcher bey dem kleinen Finger ſtehet / biegen / die drey andern aber aufrecht ſtehen laſſen / und von dem Martio an / von dem Daumen zu zählen anfangen / und folgends die andere Monath an den andern Fingern biß auf den Februarium, welches der letzte Monath des aſtronomiſchen Jahres iſt / zählen / ſo werden die Monath an denen erhobenen Fingern 31 Tage / die aber / ſo man an denen gebogenen Fingern zählen wird / nur 30. Tage haben / ausgenommen der Hornung / welcher insgemein mehr nicht / als 28. oder aber in denen Schalt-Jahren 29. Tage hat.

7. Es haben die Monathe theils zu Romuli des erſten Königes der Stadt Rom /

Rom / theils zu ſeines Nachfolgers Numæ Pompilii Zeiten heydniſche Nahmen bekommen / welche auch bey uns noch gewöhnlich ſind. I. Januarius, der Jenner / fänget das aſtronomiſche und politiſche Jahr an / hat 31. Tage / und den Nahmen von dem vermeinten erſten Könige in Italien JANO, welchen die alten Römer nach ſeinem Tode als einen Schutz-Gott angebethen / bekommen. Er iſt gleichſam Janua oder die Thür / aus der man von dem alten in das neue Jahr treten kan. II. Der Februarius, teutſch Hornung / hat gewöhnlich 28. Tage / in denen Schalt-Jahren aber 29. Tage. Den lateiniſchen Nahmen haben ihm die Römer von dem Götzen Februo, ſonſt Pluto genannt / gegeben / weil man dieſem Abgott zu dieſer Zeit die Opffer in Rom gebracht / welche Februa hieſſen / auch zwölff Tage lang für die Seelen der Verſtorbenen Verſöhnungs-Feſt anſtellete / und mit brennenden Fackeln und Lichtern alles aufs neue einweihete und reinigte. Der teutſche Nahme **Hornung** kommt entweder daher / weil die Hirſche in dieſem Monath ihre Hörner oder Geweihe verliehren / oder weil die Härte der Kälte noch nicht weichet / ſondern ſich insgemein gleichſam wie mit Hörnern dem herannahenden Frühling entgegen ſetzet. III. Der Martius hat 31 Tage / und ſeinen Nahmen von dem heydniſchen vermeinten Krieges Abgott Marte erhalten. Zu Zeiten Romuli iſt er der erſte Monath des Jahres geweſen. Kayſer Carolus der Groſſe hat ihn den Lentz Monath genennet / weil ſich in demſelbigen der Frühling oder Lentz anfänget. Den teutſchen Nahmen **Mertz** wollen einige dahin deuten / daß er ſo viel als merets, d. i. vermehret es / wäre / weil ſich nach dem æquinoctio vernali, da am 21. Martii in der Welt Tag und Nacht gleich ſind / bey denen Einwohnern des mitternächtigen gemäſſigten Erd-Striches / die Tage in denen Stunden vermehren / und alſo länger werden. IV. Der Monath Aprilis hat 30 Tage. Der Nahme kommt her von Aperiendo, weil ſich der Erdboden in dieſem Monath gleichſam öffnet / da er im Winter verſchloſſen geweſen. Weil das Oſter-Feſt mehrentheils in denſelben zu fallen pfleget / ſo hat ihn Carolus M. den Oſter-Monath genennet. V. Der Majus hat 31 Tage / und den Nahmen von der vermeinten Abgöttin Maja, des Mercurii Mutter empfangen. Weil nun in dieſem Monath alles luſtig / grün und angenehme wird / ſo hat Kayſer Carolus den May den Wonn-Monath benahmet. VI. Der Junius hat 30 Tage. Der Nahme iſt ihm zu Ehren der Götzin Juno, welche man zu Rom zu dieſer Zeit verehrete gegeben worden. Kayſer Carl der Groſſe nennet ihn den Brach-Monath / weil die Acker-Leute in demſelbigen die Aecker und Ländereyen zubrechen / und mit dem Pfluge / Ege und der Hacke zur Beſtellung zubereiten pflegen. VII. Der Julius hat 31. Tage. Bey denen Römern war er der fünfte nach dem Martio, und hieſſe deßwegen Quintilis. Hernach ward er dem Kayſer Julio Cæſari zu Ehren Julius genennet. Kayſer Carolus der Groſſe nennet ihn den Heu-Monath / weil man in ſelbigen gewöhnlich aus grünem Graſe pfleget Heu zu machen. VIII. Der Auguſtus hat

31. Tage. Er hieſſe erſtlich bey denen Römern Sextilis, weil er der ſechſte nach dem Martio war/ iſt aber dem Kayſer Auguſto zu Ehren Auguſtus genennet worden. Von dem Februario hat man ihm einen Tag zugeleget/ daher dieſer Auguſtus 31 Tage/ der Februarius aber 28. Tage bekommen. Deutſch heiſſet er der Erndte-Monath/ weil man bey uns darinne die reiffen Früchte einzuerndten pfleget. IX. September war der ſiebende Monath nach dem Martio, und daher hat er den Nahmen erhalten. Er hat 30. Tage/ und wird vom Kayſer Carolo Magno der Wit-Monath/ itzo der Herbſt-Monath genennet/ weil in ſelbigem die Erde gleichſam ihrer Zirrathen beraubet wird/ und ſich der kühle Herbſt darinne anfänget. X. Der October hat 31. Tage/ und hat daher den Nahmen/ weil er der achte von dem Martio iſt. Kayſer Carolus der Groſſe hat ihn den Winſe-Monath genennet. Jetzo heiſſet er deutſch der Wein-Monath/ weil insgemein darinne die Weinleſe zu geſchehen pfleget. XI. Der November hat 30 Tage/ und wird alſo genennet/ weil er der neundte Monath von dem Martio iſt/ welcher zu Romuli Zeiten der erſte Monath im Jahre war. Kayſer Carl der Groſſe nennete ihn den Wind-Monath/ weil ſich in ſelbigem gemeiniglich viel Winde hören laſſen. Itzo aber wird er der Winter-Monath/ doch falſch benahmet. XII. Der December hat 31 Tage/ und iſt der zehende Monath von dem Martio, daher ihm bey denen Römern der Nahme zugewachſen. Kayſer Carolus der Groſſe lieſſe ihn den Heilig-Monath nennen/ weil in der Kirche der Chriſten zu der Zeit von denen heiligen Geheimniſſen des HERRN Chriſti Menſchwerdung gehandelt wird. Itzo wird er der Chriſt-Monath genennet/ weil wir darinne das Feſt der Gebuth Chriſti zu feyren pflegen. Die Nahmen jedes Monaths ſind in allen Calendern zu leſen.

§. 25.

Von denen Calendis, Nonis und Idibus in den Römiſchen Calender.

1.

Science des Nombres de p. Mallet. p. 179.

BEy denen alten Römern waren die Tage der Monathen in die Calendas, Nonas und Idus abgetheilet.

2. Alle erſte Tage jeden Monaths ſind Calendæ genennet worden. Von dieſem Worte ſind hernach die Faſti minores, oder die Bücher/ worinne der Planeten-Lauff eines Jahres/ wie auch die Ordnung der Tage und Feſte jeden Monaths bemercket wird/ Calender benahmet worden. Das Wort Calendæ oder Kalendæ, kommt her von dem alten Wort Kalo, welches ſo viel iſt als voco, ich ruffe/ weil die Römiſchen Götzen-Prieſter Kalando oder vocando, das iſt/ mit ſtar-

ſtarcker Stimme dem Volcke in jedem Monath den neuen Mond zuruffen und verkündigen muſten.

3. Die NONÆ waren in denen Monathen Martio, Maji, Julio und Octobri der ſiebende Tag/ und im Januario, Eebruario, Aprili, Junio, Auguſto, Septembri, Novembri und Decembri der fünffte Tag. Den Nahmen haben dieſe Tage/ weil von denen Idibus wenn man zurücke zählet jederzeit neun Tage ſind.

4. Idus, ſind bey denen Römern die Tage von dem ſechſten biß auff den dreyzehenden in denen Monathen Februario, Aprili, Junio, Auguſto, Septembri, Novembri und Decembri; aber von dem achten biß funffzehenden in denen Monathen/ Martio, Majo, Julio und Octobri geweſen. Den Nahmen haben ſie entweder von dem alten Hetruſciſchen Worte Iduando, welches ſo viel als dividere theilen iſt/ weil die Idus faſt jeden Monath in der Mitten theilen; oder ἀπὸ τοῦ ἰδεῖν, à videndo, von ſehen/ weil alsdenn der Mond in vollen Schein geſehen wird.

5. In dem Dato eines Schreibens/ ſetzte man die Calendas, oder Nonas, oder Idus ſelbigen Monats: wenn man aber den Tag vor denen Calendis datirete/ ſo ſchriebe man: den und den Tag von denen Calendis, dieſes oder jenen Monats. Zum Exempel: wenn man den 29. April datiren wollen/ ſo würde man das Datum alſo geſetzet haben: Zwey Tage vor denen Calendis Maji/ oder Tertio Calendas Maji. Daß aber hier der Accuſativus gewöhnlich geſetzet wird/ iſt Ellipſis verbi, die Auslaſſung eines Wortes/ und iſt ſo viel als tertio die ante Calendas Maji, den dritten Tag vor denen Calendis des Monats Maji. Eben alſo machte man es auch mit denen Nonis und Idibus. Wenn man aber zween oder mehr Tage vor denen Calendis das Datum ſetzte/ ſo ſchriebe man niemals den zweyten/ ſondern den Tag vorhero; und gieng man zurücke biß auff die Calendas, Nonas und Idus. Als zum Exempel: den dritten Tag vor denen Calendis des Junii, oder wenn man den 9. Maji hätte datiren wollen/ würde man geſchrieben haben den 7. Idus, Septimo Idus Maji; oder wenn es der 16. des Monats Maji ſeyn ſollen/ ſo würde man geſetzet haben/ Decimo ſeptimo Calendas Maji, oder 17. Calendarum Maji. Oder wenn man den 9. Maji datiren wollen/ würde man geſchrieben haben/ den 7. Iduum Maji, oder ſeptimo Idus Maji. Oder daferne man den 2. Maji datiren wollen/ würde man geſchrieben haben/ ſexto Nonas Maji, oder 6. Nonarum Maji, dieſes recht zu erläutern/ haben wir den Römiſchen Calender beygeſetzet/ wie er zu gebrauchen dienet.

Der Römische Calender nach seinen zwölff Monathen und Nahmen der Tage.

	JANUARIUS hat 31. Tage.	
1	KALENDIS JANUARII.	
2	Quarto	Nonas Januarii.
3	Tertio	
4	Pridie	
5	NONIS JANUARII.	
6	Octavo	Idus Januarii.
7	Septimo	
8	Sexto	
9	Quinto	
10	Quarto	
11	Tertio	
12	Pridie	
13	IDIBUS JANUARII.	
14	Decimo nono	CALENDAS FEBRUARII oder Februarias.
15	Decimo octavo	
16	Decimo septimo	
17	Decimo sexto	
18	Decimo quinto	
19	Decimo quarto	
20	Decimo tertio	
21	Duodecimo	
22	Undecimo	
23	Decimo	
24	Nono	
25	Octavo	
26	Septimo	
27	Sexto	
28	Quinto	
29	Quarto	
30	Tertio	
31	Pridie	

	FEBRUARIUS hat 28. Tage.	
1	KALENDIS FEBRUARII.	
2	Quarto	Nonas Februarii.
3	Tertio	
4	Pridie	
5	NONIS FEBRUARII.	
6	Octavo	Idus Februarii.
7	Septimo	
8	Sexto	
9	Quinto	
10	Quarto	
11	Tertio	
12	Pridie	
13	IDIBUS FEBRUARII.	
14	Decimo sexto	CALENDAS MARTII oder Martias.
15	Decimo quinto	
16	Decimo quarto	
17	Decimo tertio	
18	Duodecimo	
19	Undecimo	
20	Decimo	
21	Nono	
22	Octavo	
23	Septimo	
24	Sexto	
25	Quinto	
26	Quarto	
27	Tertio	
28	Pridie	

Fort-

Fortſetzung des Römiſchen Calenders.

	MARTIUS hat 31. Tage.	
1	KALENDIS MARTII.	
2	Sexto	Nonas Martii.
3	Quinto	
4	Quarto	
5	Tertio	
6	Pridie	
7	NONIS MARTII.	
8	Octavo	Idus Martii.
9	Septimo	
10	Sexto	
11	Quinto	
12	Quarto	
13	Tertio	
14	Pridie	
15	IDIBUS MARTII.	
16	Decimo ſeptimo	CALENDAS APRILIS.
17	Decimo ſexto	
18	Decimo quinto	
19	Decimo quarto	
20	Decimo tertio	
21	Duodecimo	
22	Undecimo	
23	Decimo	
24	Nono	
25	Octavo	
26	Septimo	
27	Sexto	
28	Quinto	
29	Quarto	
30	Tertio	
31	Pridie	

	APRILIS hat 30. Tage.	
1	KALENDIS APRILIS.	
2	Quarto	Nonas Aprilis
3	Tertio	
4	Pridie	
5	NONIS APRILIBUS.	
6	Octavo	Idus Aprilis.
7	Septimo	
8	Sexto	
9	Quinto	
10	Quarto	
11	Tertio	
12	Pridie	
13	IDIBUS APRILIS.	
14	Decimo octavo	CALENDAS MAJI.
15	Decimo ſeptimo	
16	Decimo ſexto	
17	Decimo quinto	
18	Decimo quarto	
19	Decimo tertio	
20	Duodecimo	
21	Undecimo	
22	Decimo	
23	Nono	
24	Octavo	
25	Septimo	
26	Sexto	
27	Quinto	
28	Quarto	
29	Tertio	
30	Pridie	

Fortsetzung des Römischen Calenders.

	MAJUS hat 31. Tage.	
1	KALENDIS MAJI.	
2	Sexto	Nonas Maji.
3	Quinto	
4	Quarto	
5	Tertio	
6	Pridie	
7	NONIS MAJI.	
8	Octavo	Idus Maji.
9	Septimo	
10	Sexto	
11	Quinto	
12	Quarto	
13	Tertio	
14	Pridie	
15	IDIBUS MAJI.	CALENDAS JUNII.
16	Decimo septimo	
17	Decimo sexto	
18	Decimo quinto	
19	Decimo quarto	
20	Decimo tertio	
21	Duodecimo	
22	Undecimo	
23	Decimo	
24	Nono	
25	Octavo	
26	Septimo	
27	Sexto	
28	Quinto	
29	Quarto	
30	Tertio	
31	Pridie	

	JUNIUS hat 30. Tage.	
1	KALENDIS JUNII.	
2	Quarto	Nonas Junii.
3	Tertio	
4	Pridie	
5	NONIS JUNII.	
6	Octavo	Idus Junias.
7	Septimo	
8	Sexto	
9	Quinto	
10	Quarto	
11	Tertio	
12	Pridie	
13	IDIBUS JUNII.	CALENDAS JULII oder Quintiles.
14	Decimo octavo	
15	Decimo septimo	
16	Decimo sexto	
17	Decimo quinto	
18	Decimo quarto	
19	Decimo tertio	
20	Duodecimo	
21	Undecimo	
22	Decimo	
23	Nono	
24	Octavo	
25	Septimo	
26	Sexto	
27	Quinto	
28	Quarto	
29	Tertio	
30	Pridie	

Fort-

Fortſetzung des Römiſchen Calenders.

	JULIUS hat 31. Tage.	
1	KALENDIS JULII.	
2	Sexto	Nonas Julii.
3	Qvinto	
4	Qvarto	
5	Tertio	
6	Pridie	
7	NONIS JULII.	
8	Octovo	Idus Julias.
9	Septimo	
10	Sexto	
11	Qvinto	
12	Qvarto	
13	Tertio	
14	Pridie	
15	IDIBUS JULII oder Sextileis.	
16	Decimo ſeptimo	CALENDAS AUGUSTI oder Sextiles.
17	Decimo ſexto	
18	Decimo qvinto	
19	Decimo qvarto	
20	Decimo tertio	
21	Duodecimo	
22	Undecimo	
23	Decimo	
24	Nono	
25	Octavo	
26	Septimo	
27	Sexto	
28	Qvinto	
29	Qvarto	
30	Tertio	
31	Pridie	

	AUGUSTUS hat 31. Tage.	
1	KALENDIS AUGUSTI.	
2	Qvarto	Nonas Auguſti.
3	Tertio	
4	Pridie	
5	NONIS AUGUSTI.	
6	Octavo	Idus Auguſti oder Sextiles.
7	Septimo	
8	Sexto	
9	Qvinto	
10	Qvarto	
11	Tertio	
12	Pridie	
13	IDIBUS AUGUSTI.	
14	Decimo nono	CALENDAS SEPTEMBRIS.
15	Decimo octavo	
16	Decimo ſeptimo	
17	Decimo ſexto	
18	Decimo qvinto	
19	Decimo qvarto	
20	Decimo tertio	
21	Duodecimo	
22	Undecimo	
23	Decimo	
24	Nono	
25	Octavo	
26	Septimo	
27	Sexto	
28	Qvinto	
29	Qvarto	
30	Tertio	
31	Pridie	

Fortsetzung des Römischen Calenders.

	SEPTEMBER hat 30. Tage.		
1	KALENDIS SEPTEMBRIS.		
2	Qvarto		
3	Tertio	Nonas Septembris.	
4	Pridie		
5	NONIS SEPTEMBRIS.		
6	Octavo		
7	Septimo		
8	Sexto		
9	Qvinto	Idus Septembris.	
10	Qvarto		
11	Tertio		
12	Pridie		
13	IDIBUS SEPTEMBRIS.		
14	Decimo octavo		
15	Decimo septimo		
16	Decimo sexto		
17	Decimo qvinto		
18	Decimo qvarto		
19	Decimo tertio		
20	Duodecimo		
21	Undecimo		
22	Decimo		
23	Nono		
24	Octavo		
25	Septimo		
26	Sexto		
27	Qvinto		
28	Qvarto		
29	Tertio		
30	Pridie	CALENDAS OCTOBRIS.	

	OCTOBER hat 31. Tage.		
1	KALENDIS OCTOBRIS.		
2	Sexto		
3	Qvinto		
4	Qvarto	Nonas Octobris.	
5	Tertio		
6	Pridie		
7	NONIS OCTOBRIS.		
8	Octavo		
9	Septimo		
10	Sexto		
11	Qvinto	Idus Octobris.	
12	Qvarto		
13	Tertio		
14	Pridie		
15	IDIBUS OCTOBRIS.		
16	Decimo septimo		
17	Decimo sexto		
18	Decimo qvinto		
19	Decimo qvarto		
20	Decimo Tertio		
21	Duodecimo		
22	Undecimo		
23	Decimo		
24	Nono		
25	Octavo		
26	Septimo		
27	Sexto		
28	Qvinto		
29	Qvarto		
30	Tertio		
31	Pridie	CALENDAS NOVEMBRIS.	

Fortſetzung des Römiſchen Calenders.

	NOVEMBER hat 30. Tage.		
1	KALENDIS NOVEMBRIS.		
2	Quarto	Nonas Novembris.	
3	Tertio		
4	Pridie		
5	NONIS NOVEMBRIS.		
6	Octavo	Idus Novembris.	
7	Septimo		
8	Sexto		
9	Quinto		
10	Quarto		
11	Tertio		
12	Pridie		
13	IDIBUS NOVEMBRIS.		
14	Decimo octavo	CALENDAS DECEMBRIS.	
15	Decimo ſeptimo		
16	Decimo ſexto		
17	Decimo quinto		
18	Decimo quarto		
19	Decimo tertio		
20	Duodecimo		
21	Undecimo		
22	Decimo		
23	Nono		
24	Octavo		
25	Septimo		
26	Sexto		
27	Quinto		
28	Quarto		
29	Tertio		
30	Pridie		

	DECEMBER hat 31. Tage.		
1	KALENDIS DECEMBIS.		
2	Quarto	Nonas Decembris.	
3	Tertio		
4	Pridie		
5	NONIS DECEMBRIS.		
6	Octavo	Idus Decembris.	
7	Septimo		
8	Sexto		
9	Quinto		
10	Quarto		
11	Tertio		
12	Pridie		
13	IDIBUS DECEMBRIS.		
14	Decimo nono	CALENDAS JANUARII.	
15	Decimo octavo		
16	Decimo ſeptimo		
17	Decimo ſexto		
18	Decimo quinto		
19	Decimo quarto		
20	Decimo tertio		
21	Duodecimo		
22	Undecimo		
23	Decimo		
24	Nono		
25	Octavo		
26	Septimo		
27	Sexto		
28	Quinto		
29	Quarto		
30	Tertio		
31	Pridie		

§. 16.

Von dem Jahre und deſſen unterſchiedlicher Beobachtung.

1.

DAs Jahr iſt insgemein eine Zeit von zwölff Monathen. Es wird aber in das Solariſche und Lunariſche abgetheilet.

2. Das Solariſche Jahr wird wieder getheilet in das aſtronomiſche oder natürliche und gemeine oder bürgerliche Jahr.

3. Das aſtronomiſche Jahr/ lat. Annus naturalis oder aſtronomicus, iſt die Zeit/ innerhalb welcher die Sonne die Ecliptícam oder den Sonnen-Circul durchlauffet/ ſie fange gleich ihren Lauff an/ oder endige denſelbigen bey dem Puncto Æquinoctii, das iſt/ bey dem Punct der Tag- und Nacht-Gleiche/ oder bey dem Puncto Solſtitii, das iſt/ bey dem Punct der Sonnen-Wende.

4. Das gemeine oder bürgerliche Jahr/ Annus uſualis oder civilis, iſt dasjenige deſſen ſich die Völcker zu ihrem Gebrauch bedienen. Weil ſich aber die Bewegung der Sonnen nicht alle Jahr zu einerley Zeit endiget/ und die Sternkündiger dißfals nicht alle einerley Meynung ſind; ſo iſt die Länge des Jahres beydes durch die Geſetz-Geber/ oder hohe Potentaten/ als von denen berühmteſten Sternkündigern auff unterſchiedene Art beſtimmet worden/ als welche die Zahl der Tage/ worinne das Jahr beſtehet/ unterſchiedlich geſetzet haben/ wie aus folgender Tabelle zuerſehen iſt. Demnach hat:

Julius Cæſar	365. Tage 6. Stunden	0. Min.	0. Secund.
Ptolomæus	369. Tage 5. Stunden	55. Min.	12. Secund.
Albategnius	365. Tage 5. Stunden	45. Min.	36. Secund.
Alphonſus	365. Tage 5. Stunden	49. Min.	15. Secund,
Copernicus	365. Tage 5. Stunden	55. Min.	18. Secund.
Tycho de Brahe	365. Tage 5. Stunden	48. Min.	45. Secund.
Pabſt Gregor. XIII.	365. Tage 6. Stunden/ weniger	11. Min.	0. Secund.

5. Das Lunariſche Jahr/ Annus Lunaris beſtehet in zwölff Monathen/ welche 354. Tage und ohngefehr 8. Stunden ausmachen; dergeſtalt/ daß es eilff Tage kürtzer/ als das Sonnen-Jahr iſt/ und dieſe eilff Tage werden Epactæ genennet. Man nennet ſelbige auch dies intercalares.

6. Das gemeine Jahr kan man in das Solariſche und Lunariſche abtheilen. Das gemeine Solariſche Jahr/ deſſen ſich die Chriſten bedienen/ iſt auff das aſtronomiſche Jahr gegründet; das gemeine Lunariſche Jahr aber gründet ſich auff das rechte Mondes Jahr. Die Juden und Griechen haben ſich deſſelben vor deſſen gebrauchet. So pflegen auch die Türcken durch dergleichen ihre Zeiten zuzählen.

7. Es

7. Es hat Julius Cæſar, der Unordnung/ welche ſich vor ihm in die Zeit-Regnung eingeſchlichen/ abzuhelffen/ das gantze Jahr auff 365. Tage und 6. Stunden gerichtet/ und dieſe ſechs Stunden biß zu Ende des vierdten Jahres aufbehalten/ daraus er denn einen gantzen Tag gemachet/ alſo daß alsdann das Jahr 366. Tage lang geweſen iſt. Dieſes alſo reformirte Jahr ward nach dem Nahmen dieſes Käyſers das **Julianiſche** genennet. Es hat ſich aber befunden/ daß dieſer Zuſatz eines Tages in vier Jahren viel zu groß geweſen/ und keine Proportion mit dem Sonnen-Lauff gehabt; dergeſtalt/ daß man vermercket/ daß um das Jahr 1580. und 1581. die Tag- und Nacht-Gleichheit des Frühlings/ lat. Æquinoctium vernale auff den eilfften Mertz gefallen/ da doch zu der Zeit/ als das Concilium zu Nicäa im Jahr Chriſti 315. iſt gehalten worden/ das Æquinoctium auff den 21. dieſes Monaths wie insgemein geglaubet wird/ gefallen iſt; alſo daß mit Verlauff der Zeit die Feſte der Römiſchen Kirchen auff eine gantz andere Zeit/ als ſie eingeſetzet worden/ eingefallen ſind/ und eine Unordnung ſo wohl in denen allgemeinen als Privat-Rechnungen verurſachet haben. Damit nun das Æquinoctium wieder auff den ein und zwantzigſten Mertz gebracht werden mögte/ ſo hat **Pabſt Gregorius der** XIII. dieſes Nahmens/ eilff Tage von dem Jahre 1581. abgeriſſen/ alſo daß dieſes Jahr an ſtatt der 365. Tage/ nur 354. gehabt/ wodurch denn das Æquinoctium Vernale, oder die Tag- und Nacht-Gleiche des Frühlings wieder auff den 21. Martii gebracht worden. Damit aber mit der Zeit dergleichen Ordnung nicht mehr eingeführet werden mögte/ ſo hat gemeldeter Pabſt verordnet/ daß man von allen hundert Jahren ein Schalt-Jahr abziehen ſolte/ ausgenommen in denen Jahr-hunderten/ die eine gantze gleiche Zahl haben. Eine gantz gleiche durchgehende Zahle iſt die/ welche durch die Helffte in gleiche Theile durch eine andere Zahl/ die ſich ebenmäſſig halb in gleiche Theile theilen läſſet/ getheilet werden kan/ als wie die Jahre 1660. 2000. und 2400. das Jahr 1600. hat gleichfals eine gleiche Zahl/ weil es in 800. 400. und 200. u. ſ. w. kan getheilet werden.

8. Solchergeſtalt waren nun zweyerley Jahres-Rechnungen und Calender/ die **Julianiſche**/ und **Gregorianiſche**. **Den Julianiſchen Calender** hat der berühmte Aſtronomus SOSIGENES von Alexandria nach dem Lauff der Sonnen eingerichtet/ und dem Jahre 365. Tage und ſechs Stunden gegeben/ welche übrige ſechs-Stunden allezeit im vierdten Jahre einen Tag mehr machten/ der nach dem 24. Februarii mit eingeſchoben wurde. Dieſen 24. Tag Februarii nenneten die Römer nach ihrer Art den 6. ante Calendas Martii, weil ſie nun alle vier Jahre im Februario den 24. und 25. Tag ſexto ante Calendas Martii ſagen muſten/ ſo iſt daher das Schalt-Jahr Annus biſextilis, genennet worden. **Den Gregorianiſchen Calender**/ hat gröſten Theils der gelehrte Jeſuit von Bamberg Chriſtophorus Clavius verfertiget/ welcher ſelbigen auch wider Joſephum Scaligerum vertheidiget hat. Dieſer Gregorianiſche Calender iſt eilff Tage

ehender als der Julianische/ welches daher kommt/ daß Anno 1581. auff Pabst Gregorii XIII. Befehl eilff Tage aus dem Julianischen weggelassen worden/ und zwar aus dem Monath October/ daß man zu der Zeit den 4. Octobris den 15. schriebe/ da doch der 5. erst folgen sollen. Hierdurch kam nun das Æquinoctium Vernale, welches man vorher am 11. Martii vermercket/ auff den 21. des Mertzens wie zur Zeit des Concilii Nicæni zu stehen. Weil aber dieser **Gregorianische Calender** auch seine Fehler hatte/ so ward er nur von denen Römisch Catholischen nicht aber von denen Protestirenden angenommen; daher man zwey unterschiedene Arten der Calender/ und differente Fest Rechnungen hatte/ welches so wohl in öffentlichen als Privat-Geschäfften grosse Verwirrungen verursachte.

9. Dieser Unordnung nun abzuhelffen/ ward endlich beliebet mit dem Calender eine solche Verbesserung zu treffen/ die mit dem Himmels-Lauff/ und denen Canonibus des Concilii Nicæni überein käme/ und von beyden Theilen könte angenommen werden. Zu dem Ende war den 4. Octobris An. 1699. zu Regenspurg von denen gesammten Evangelischen Ständen des Heil. Römischen Reichs Deutscher Nation die Vereinigung des alten und neuen Styli, wozu man in 118. Jahren nicht gelangen können beschlossen/ und anbefohlen die eilff Tage/ welche zwischen beyden Calendern im künfftigen Jahre 1700. ein Unterscheid seyn möchten/ von dem 19. biß 29. Februarii wegzunehmen/ also daß der Monath Februarius vor selbiges mahl nur achtzehen Tage haben solte. Nach dem 18. Februarii wurde gleich der 1. Martii geschrieben. Dieser Monath wurde deswegen darzu erwählet/ weil in selbigem keine Feste von grosser Wichtigkeit sind/ und ohne dem schon der Irrthum steckt/ welcher in dem Julianischen Calender/ wegen allzu grosser Einschaltung/ begangen worden. Dieser Calender wird nun der **verbesserte Calender** genennet/ worinne sonderlich eine stetswährende Vereinigung in denen **beweglichen Festen** zwischen denen Evangelischen und Römisch-Catholischen beobachtet werden kan. Zu dieser nützlichen Zeit-Verbesserung hat der berühmte Mathematicus und gewesene Professor Matheseos zu Jena/ Herr **Erhard Weigel**/ der Weyland auch Käyserlicher Rath war/ den ersten Vorschlag gethan. Es ist aber die Verbesserung dieses Calenders von dem Herrn Professore **Sturmen** zu Altorff/ Herrn Prof. **Hambergern** zu Jena und dem Professore Matheseos Herrn **Meyer** zu Regenspurg/ völlig zu Stande gebracht worden.

§. 27.

Die Abtheilung der Zeit.

1.

Die Zeit/ welche eine Abtheilung des Sonnen- und Mondes-Lauffes ist/ wird auff unterschiedene Arten eingetheilet. Es sind aber dreyerley Zeiten: die vergangene/ gegenwärtige/ und zukünfftige.

2. Ein

2. Ein Luſtrum ware bey denen Römern eine Zeit von fünff Jahren/ à Luendo, d. i. ſolvendo, weil der Römiſche König Servius Tullius geordnet/ daß alle fünff Jahre ein Verſöhnungs-Opffer für das Volck ſolte gehalten werden. Da nun in ſolcher fünffjährigen Zeit das Römiſche Volck geſchätzet wurde/ ſo kam ſelbige endlich in Gewohnheit/ daß man die Geſchichte durch Luſtra unterſchiede. Eine Indiction, oder der Römer Zinß-Zahl/ iſt ſo viel als drey Luſtra, oder funffzehen Jahr. *Science de Nombres de P. Mallet p. 174.*

3. Seculum, iſt eine Zeit von hundert Jahren/ entweder à ſequendo, weil ſie denen Zeiten folget/ oder von Sectum genannt/ weil dieſe Zeit in gewiſſen Theilen/ als in Luſtra, annos Seculares und dergleichen/ abgeſchnitten war. Es iſt zweyerley/ Seculum naturale und civile. Das Seculum naturale iſt das höchſte menſchliche Alter/ welches ſich bald auff 60. bald 70. 80. auch wohl mehr Jahre erſtrecket/ weil es die Menſchen in ihrem Leben von der Geburt an biß zu dem Tode auff unterſchiedene Alter bringen. Das Seculum civile, oder bürgerliche Seculum, hat von denen Römern eine Zeit von hundert Jahren zugetheilet bekommen. Das hunderte Jahr in jedem Seculo civili hieſſe annus Secularis, in welchen die koſtbaren Ludi Seculares, die hundert jährige Ritter-Spiele zu Rom gehalten wurden. Sonſten wird angemercket/ daß ein Seculum offt ein fatalis Periodus Imperiorum, oder eine gewiſſe Zeit der Regimenter von GOtt verſehen ſey/ in oder nach welcher Glück und Unglück gemeiniglich abzuwechſeln pflegen.

4. **Eine Zeit**/ Tempus, iſt ſo viel als tauſend Jahr oder zehn Secula.

5. ÆTAS ein Alter giebt ſo viel als drey Zeiten oder drey tauſend Jahr.

6. Die Chriſten theilen alle Zeiten von Erſchaffung der Welt an/ biß auff die letzte Zeit/ darinne wir leben/ in **ſieben Alter ab**. Hierbey iſt zu mercken/ daß unter dem Worte ÆTAS, oder **Alter**/ die Sternkündiger einen Zeit-Raum/ welcher gantz gleich iſt/ wie im vorhergehenden §. angemercket iſt/ begreiffen; und daß die Hiſtorici oder Geſchicht-Schreiber gleichfals unter dieſem Nahmen eine Zeit verſtehen/ die zum offtern ungleich iſt/ wie man bey nachfolgenden Exempeln anmercken kan.

Das **erſte Alter**/ nimmt ſeinen Anfang von Adam biß auff Noah/ oder von Erſchaffung der Welt biß auf die Sünd-Fluth und begreiffet tauſend/ ſechs hundert/ ſechs und funffzig Jahr in ſich. *Chronol. P. Labbe, tom. 1. Introduct. part. 2. quæſt. 3.*

Das **andere Alter**/ gehet von der Sünd Fluth biß auff die Geburt des Patriarchen Abraham/ welche im Jahr der Welt 1948. alſo zwey tauſend Jahr vor Chriſti Geburt geſchehen/ und hält in ſich drey hundert zwey und achtzig Jahr/ wie Herr Mallet will/ machet aber nach genauer Rechnung nur 292. Jahr/ und biß auff den Bund Abrahams mit GOtt 391. Jahr.

Das **dritte Alter**/ gehet von der Geburt Abrahams/ biß zu dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten/ welcher im Jahr der Welt 2453. alſo 1495. Jahr vor Chriſti Geburt geſchehen/ welches fünff hundert und fünff Jahr gewäh-

ret

ret hat. Andere rechnen dieſes Alter von dem Bunde Abrahams mit GOtt/ biß auff den Auszug der Kinder Iſrael aus Egypten/ alſo vom Jahr der Welt 2047. biß 2453. welches eine Zeit von 406. Jahren beträget.

Das vierdte Alter/ von dem Ausgang aus Egypten/ oder Durchzuge durch das rothe Meer/ unter dem Heer-Führer Moſes/ biß auff die Erbauung des Tempels Salamonis zu Jeruſalem/ hat von A. M. 2453. biß 2934. vier hundert neun und ſiebentzig Jahr gewähret.

Das fünffte Alter/ von der Erbauung des Tempels Salomonis zu Jeruſalem/ biß auff die Monarchie des Königes Cyri/ oder Zurückkunfft des Volckes Gottes aus der Babyloniſchen Gefängniß/ gerechnet von A. M. 2934. biß 3419. beträgt eine Zeit von 485. Jahren.

Das ſechſte Alter/ von der Monarchie des Königes Cyri an/ biß auff die Geburt unſers HErrn und Heylandes Chriſti/ iſt von A. M. 3419. biß 3947. hat eine Zeit von 528. Jahren. Wenn man aber die Monarchie des Cyri von A. M. 3421. an/ da er die Babylonier überwunden/ rechnet/ ſo iſt es eine Zeit von fünff hundert/ fünff und dreißig Jahren.

Das ſiebende Alter/ von Chriſti Geburt an/ biß auff dieſe Zeit/ darinne wir itzo leben/ ſind nach der Æra vulgari, 1719. Jahr/ da wir von Erſchaffung der Welt nach des berühmten Mathematici, Sethi Calviſii Rechnung/ 5668. Jahre zählen.

7. EPOCHA iſt der Anfang/ von denen man die Folge der Zeit zu zählen beginnet/ und iſt ſo viel als Æra oder Era. Ἐποχὴ, Inhibitio, iſt gleichſam der Einhalt der Zeit/ davon man ein gewiſſes Ziel zu rechnen hat.

Chronol. P. Labbe, tom. II. Introduct. c. 24. 35. & p. 232. tom. I.

8. Die alten Griechen haben von der erſten Olympiade zu zählen angefangen. Die Olympiades aber waren berühmte Spiele in Griechenland/ welche von dem Hercule, ohngefehr üm das Jahr der Welt zwey tauſend acht hundert ſechs und dreißig/ und tauſend zwey hundert vor Chriſti Geburt angeſtellet worden. Iphitus König zu Elis in dem Peloponneſo, hat dieſelbige vier hundert zwey und vierꝛig Jahr hernach/ das iſt im Jahre der Welt 3278. oder ſieben hundert ſechs und ſiebenzig Jahr vor Chriſti Geburt/ von neuen wieder angerichtet. Man hat dieſelbige alle vier Jahr/ um die Zeit der Sonnen-Wende im Sommer/ wenn bey uns der längſte Tag iſt/ gehalten/ welche fünff Tage an dem Ufer des Fluſſes Alpheus, und nicht weit von Piſa oder Olympus, oder Olympia, welche eine Stadt des Landes Elis im Peloponneſo, und wegen des Tempels des Jovis Olympei gleichfals ſehr berühmt geweſen/ gewähret haben. Der Endzweck dieſer Spiele war dieſer/ daß man die Jugend zu allerhand Leibes-Ubungen gewöhnen wolte. Demnach war Olympias bey denen Griechen eine Zeit von vier Jahren/ und heiſſet das Jahr der Welt 3174. Olympias prima, das 3178. Olympias ſecunda, u. ſ. ſ. Wie Cedrenus, ein griechiſcher Mönch/ der im eilfften Seculo gelebet hat/ meynet/ ſo iſt die 239. Olympias, die

die An. M. 4342. alſo 393. Jahr nach CHriſti Geburth gehalten worden / die letzte geweſen. Das war das 1169. Annus Olympiadicus.

9. Die Römer haben gedachter maſſen das Wort Luſtrum gebrauchet / welches / wie hiebevor erwehnet / eine Zeit von fünff völligen und ſchon verlauffenen Jahr war; worinnen es von der Griechen Olympiade, und von dem Quadriennal Julii Cæſaris, welche nur vier völlige / oder gantze Jahre in ſich begriffen / ob man wohl bißweilen ihnen fünff Jahre zueignet abweichet. Daß dieſes Wort von dem lateiniſchen Luendo herkom̃e / und daß der ſechſte König der Römer Servius Tullius ein Erfinder der Ceremonien wegen des Verſöhnungs-Opffers geweſen / iſt num. 2. dieſes §. zu leſen.

10. Man pflegte auch die Jahre von Erbauung der Stadt Rom zu zählen. Dieſe Haupt-Stadt des Römiſchen Reiches / welche ehedeſſen eine ſiegreiche Beherrſcherin des ſchönſten Theiles der alten Welt geweſen / iſt / wie man dafür hält im Jahre nach Erſchaffung der Welt 3198. alſo 750. Jahr vor CHriſti Geburt / im vierdten Jahre der ſechſten Olympiadis von denen beyden Gebrüdern Romulo und Remo erbauet worden. Wenn nun in denen Geſchicht-Büchern bey denen Jahren dieſe Buchſtaben ſtehen A. V. C. ſo bedeuten ſelbige viel / als ab Urbe condita, von Erbauung der Stadt Rom / welche nun in dieſem Jahr 1719. nach CHriſti Geburt / 2471. Jahr geſtanden hat.

11. Die Türcken pflegen ihre Jahre von der Flucht Mahomets aus der Stadt Mecha / welche den 6 Julii. ſechs hundert zwey und zwantzig Jahr nach CHriſti Geburt / nach Medina geſchehen / zu zählen / und das heiſſet Æra Fugæ Mahometis oder Hegira.

12. **Die Chriſten zählen ihre Jahre von der Geburth CHriſti an /** und nach dieſer Epocha haben wir itzo das 1719. Jahr / wie die Aera vulgaris Chriſtiana, welche der Abt Dionyſius Exiguus oder Parvus, wegen ſeiner kleinen Statur alſo zu benahmet / der im ſechſten Seculo gelebet / geſtellet hat. Dieſer in vielen Wiſſenſchafften erfahrene Mann glaubete / CHriſtus wäre im 3949. Jahre nach Erſchaffung der Welt / und zwar den 25. Decembr. gebohren / welche Meynung auch in der gantzen Chriſtenheit nicht nur angenommen / ſondern auch biß dato iſt behalten worden. Es haben aber die Gelehrten nach der Zeit angemercket / daß er die Geburt unſers Heylandes zum wenigſten zwey Jahr zu bald angemercket / indem es ſich befindet / daß CHriſtus um den Anfang des Monaths Octobris im Jahr 3947. nach Erſchaffung der Welt gebohren und im Fleiſche erſchienen ſey. Wenn wir nun dieſer accuraten Rechnung / welche aber niemahls angenommen worden / folgeten / ſo müſten wir nicht A. 1719. ſondern 1721. ſchreiben. So viel haben wir aber gedachtem Dionyſio, welcher um das Jahr CHriſti 540. geſtorben / zu dancken / daß er die Jahre von der Geburt Chriſti zu zählen angefangen / welches vor ihm niemand gethan hat. Am erſten Januarii

machen wir allezeit den Anfang des neuen Jahres / also im Winter / wie die Juden ihr politisches Jahr im Herbste anfangen.

§. 28.

Von der göldenen Zahl.

1.

Die **göldene Zahl** ist eine Zeit von neunzehen Jahren / welche darzu dienet / damit man die Tage der unterschiedlichen Stellungen / oder unterschiedene Alter des **Mondes** finden könne / weil von neunzehen zu neunzehen / der neu- und volle Mond / wie auch das erste und letzte Viertel eines jeden Monaths auf eben den Tag des Monaths wieder kömmt / wo sich der Mond neunzehen Jahr vorher befunden; dergestalt daß man auch die göldene Zahl finden kan / an welchem Tage jeden Monaths der neue Mond wird. Dieses heisset auch Cyclus Lunaris, der Monden-Circul.

2. Man saget / daß die Egyptier den **Gebrauch der göldenen Zahl** erfunden / und einen Calender gemachet / den sie denen Römern zugeschicket haben / dessen Zahlen insgesammt / von eines biß auf neunzehen mit göldenen Buchstaben geschrieben gewesen / woher denn die göldene Zahl / und diese Gattung des Calenders ihren Nahmen bekommen haben.

3. Heutiges Tages bedienen wir uns der göldenen Zahl / die Epacten eines jeden Jahres / und folgends das Alter des Mondes zu finden: Und weil zu Anfang des 1600. Jahres die göldene Zahl fünffe gewesen / so muß man / wenn man wissen will / welches die göldene Zahl eines sich vorgesetzten / und zwischen 1600. und 1700. begriffenen Jahres sey / die tausend und das hundert von diesem in den Sinn genommenen Jahre abziehen / und zu dem / was noch übrig bleibet / fünff hinzusetzen / und von dieser Zahle / so oft man kan / 19. abziehen / so wird das was übrig bleibet / die göldene Zahl seyn. Gleichwie man nun zu denen zwischen 1600. und 1700. begriffenen Jahren die Zahl 5. hinzusetzet / also muß man zu denen Jahren / welche zwischen 1700. und 1800. begriffen sind / zehn / nach 1900. aber nur eins setzen.

4. Man kan auch auf eine andere Weise **die göldene Zahl** finden. Man zählet nehmlich eines zu dem lauffenden Jahre / und dividiret das gantze mit 19. Was nun unter 19. übrig bleibet / solches wird die göldene Zahl des lauffenden Jahres seyn. Zum Exempel / man setzet zu dem Jahr 1684. eines hinzu / so wird man 1685. haben. Diese Zahl dividire man mit 19. so wird heraus kommen 88. und 13. übrig bleiben. Diese 13. Zahl so überblieben ist / wird die göldene Zahl des Jahres 1684. seyn. Das künftige Jahr 1720. ist die göldene Zahl XI. und ein Jahr 1721. XII. An. 1722. XIII. und so weiter / wie man nach gezeigter Ausrechnung leicht finden wird.

§. 29.

Von denen Epacten, Einkömmling- oder Monds-Zeigern und ihrem Gebrauch.

1.

DJe Epactæ ſind derjenige Unterſcheid / welcher ſich zwiſchen dem gemeinen Sonnen-Jahre / das in 365. Tagen beſtehet / und dem gemeinen Monaths-Jahre / das 364. Tage lang iſt / befindet; dergeſtalt / daß dieſer Unterſcheid in eilff Tagen beſtehet / in denen Schalt-Jahren aber ſind es zwölff Tage / als welche 366. Tage haben. Solchergeſtalt vermehren die Epacten in dreyen gemeinen Jahren von 365. Tagen / jedes Jahr mit eilff einzelen Zahlen / in einem Schalt-Jahre aber / wird noch eine einzele Zahl zu dem Monath Februario hinzugeſetzet.

2. Wenn man nun / wie voraus geſetzet wird / die göldene Zahl durch die obgeſchriebene Arten weiß / ſo iſt dieſes ein gantz gemeines und leichtes Mittel die Epacten zu finden. Man zählet die göldene Zahl an dem lincken Daumen / und fänget unten an dem Daumen an eine einzele Zahle zu zählen / eine andere in der Mitte des Daumens / und die dritte zu oberſt an beſagtem Finger; hernach fänget man wieder an / von unten biß oben zu zählen / ſo lang und viel / biß alle einzele Zahlen der göldenen Zahl vollendet ſind. Wenn ſich nun die göldene Zahl unten an dem Daumen endiget / ſo werden die Epacten / und die göldene Zahle einerley ſeyn. Endiget ſich dieſelbige in der Mitten / ſo muß man zu der göldenen Zahle noch zehen hinzu ſetzen / ſo werden alsdenn die Epacten heraus kommen. Wenn ſich aber die göldene Zahle zu oberſt an dem Daumen endiget / ſo muß man der göldenen Zahl noch 20. beyſetzen / ſo wird das Product die Epacten anzeigen; und wenn dieſes Product über 30. iſt / ſo muß man dieſe dreißigſte Zahle hinweg thun / und was noch über bleibet / wird die Epacten anzeigen. Zum Exempel / weil die göldene Zahle des Jahres 1684. 13. iſt / ſo zählet man / wie oberwehnet / unten von dem Daumen an über ſich / und fähret alſo fort / da ſich denn die Zahle 13. unten an dem Daumen befinden wird; und alſo wird die Epacte 13. gleich wie die göldene Zahle ſeyn.

3. Den Tag des Monaths / es ſey zu welcher Zeit es wolle / zu finden / ſo muß man die Zahle der lauffenden Epacte, die Zahl der verfloſſenen Monathen von dem Martio an / und die Zahl der Tage des vorgeſetzten Monaths zuſammen ſummiren. Dieſe Summe wird den Tag des Monden / den man ſuchet / anzeigen. Wenn aber die Zahle höher als dreißig iſt / ſo ſoll man die 30. hinweg thun / ſo wird der Reſt beynahe dasjenige ſeyn / was man zu wiſſen verlanget. Denn es kan ſich wohl an einem / oder wohl gar an zween Tagen ſtoſſen / weil der Mond wechſelsweiſe von 29. oder von 30. Tagen iſt; und können diejenigen / ſo ſolches genauer zu wiſſen verlangen / dieſelbige in denen Ephemeridibus finden / woſelbſt ſie nach denen Reguln der Aſtronomie ausgerechnet worden ſind.

Das II. Capitel.

Von dem Welt-Gebäude / und denen vornehmsten Meynungen / die Ordnung und Zusammenfügung der vornehmsten Stücke des gantzen Erd-Kreyses betreffend.

§. 1.

Vorbericht des Auctoris.

WIr sind der Meynung gewesen / daß wir unser Vorhaben nicht besser ausführen können / als wenn wir in diesem Capitel / die unterschiedene Meynungen der berühmtesten alten und neuen Philosophen oder Welt-Weisen / wegen der Beschaffenheit und Natur der vornehmsten Stücke des Welt-Kreises erzählen; woraus man / wenn man ihre unterschiedliche Lehren gegen einander wird gehalten haben / am besten erkennen kan / welche unter denenselbigen der Warheit am nächsten beykomme.

§. 2.

Von der Materie / und dem Gebäude der Welt / der Alten Meynung nach.

1.

Plutarch. l. 1. de opinionibus Philosophorum.

ANaximenes, ein Philosopus von Mileto, und Lehr-Jünger Anaximandri, behauptete / daß die Lufft der Ursprung aller Dinge / und der erste Anfang des gantzen Welt-Kreises sey. Dieser ist im Jahr der Welt 3403. gestorben.

2. Thales, ein Welt-Weiser von Mileto, welcher vor den ersten gehalten wird / welcher die Geheimnisse der Sternseher-Kunst erfunden / lehrete / daß das Wasser der Ursprung aller Dinge in der Welt wäre / und daß die Welt eine Seele habe / die voll Geister seyn müste. Er florirete im Jahre der Welt 3310.

3. Pythagoras von Samos, des Steinschneiders Mnesarchi Sohn / welcher der erste unter allen weisen Männern gewesen / der sich Philosophum, das ist / einen Liebhaber der Weißheit genennet / dafür gehalten / daß die Zahlen der erste Ursprung der Dinge wären / die Symmetria oder Gleichförmigkeit und die Harmonie / das ist / die Uberein-kommung und Proportion, so sie mit einander habe. Er hat geglaubet / daß die Welt durch GOttes Allmacht sey erschaffen worden; daß sie der Vergänglichkeit unterworffen sey / weil sie mit denen Sinnen begreifflich und cörperlich ist. Er hielte darnebenst dafür / daß sie nimmermehr gäntzlich vergehen werde / weil die ewige Vorsehung GOttes dieselbige erhalte. Er florirete um das Jahr der Welt 3400.

4. Epi-

4. Epicurus, ein Sohn Neoclis, von Gargetio einem Städtgen in Attica bürtig/ iſt der Meynung des Democriti nachgefolget/ und hat dafür gehalten/ daß der erſte Urſprung aller Dinge wären die Atomi, das iſt ſolche Cörper/ welche ſich nicht theilen laſſen/ die man allein durch die Vernunfft begreiffen kan/ die nicht gezeuget worden/ ſondern unſterblich ewig/ unverweßlich/ unveränderlich wären/ und die keine andere Form und Geſtallt annehmen. Er meinete/ daß ſich dieſelbige unendlich bewegeten/ und daß dieſer Cörper eine unendliche Anzahl ſey. Er behauptete aber dabey/ daß die Welt gleich wie ein Thier/ oder Pflantze vergänglich ſey/ weil ſie gezeuget worden. Dieſer Philoſophus lebete um das Jahr der Welt 3650.

5. Xenophanes, ein Griechiſcher Philoſophus von Colophon bürtig/ war der Meynung/ daß die Welt nicht erſchaffen worden/ ſondern ewig und unverweßlich wäre. Seiner Meynung nach/ ſolte auch der Mond bewohnet ſeyn.

6. Ariſtoteles, ein Sohn Nicomachi und der Phæſtiadis, von Stagira in Macedonien bürtig/ ſetzet zu einem Urſprung der Welt/ die Form/ die Materie und die Privation. Er hat um das Jahr der Welt 3590. floriret. Er lehrete/ daß der Himmel gleichſam ein fünfftes Weſen oder quinta eſſentia, und keiner Verweſung unterworffen/ alles aber/ was unter dem Himmel/ und unterhalb des Mondes/ vergänglich wäre. Er ſetzte die vier Elementen unterhalb dem Himmel in dieſe Ordnung: Das Feuer/ die Lufft/ das Waſſer/ und die Erde/ welches letztere er zu einem Centro aller andern machte/ und behauptete/ daß die himmliſche Cörper eine in einem Kreiſe herum lauffende Bewegung/ und daß die Dinge/ welche unterhalb des Mondes liegen/ eine gerade Linien haben/ das iſt/ daß alles was ſchwer iſt/ ſich nach ſeinem Centro, oder abwärts neige/ die leichte Dinge aber/ in die Höhe oder in die Circumferentz ſteigen.

§. 3.

Von der Materie und Gebäude der Welt/ nach der Meynung der neuen Scribenten.

1.

REnatus Carteſius, oder Deſ-Cartes, ein Frantzöſiſcher Philoſophus, welcher A. C. 1650. den 11. Februarii verſtorben iſt/ ſaget/ daß die Materie des Himmels flüſſig ſtehe/ und daß GOtt dieſelbige anfänglich in ihrer höchſten Vollkommenheit/ und ſo wie ſie ſeyn ſollen erſchaffen habe. Er ſetzet ferner hinzu/ daß die ausgedehnte Materie/ darinnen die gantze Welt beſtehet/ kein Maaß noch Ziel habe/ und daß wir uns ſo viel Oerter nicht einbilden/ oder in den Sinn nehmen können/ daß deren nicht ſo viel in der That/ und noch mehr ſeyn ſolten. Ferner ſaget er/ daß die Erde/ und die Himmel von einerley Materie wären gema-

Deſ-Cartes Posn. de la Philoſ. part. 3. p. 126. tit. 24. & dans ſa Methode

pag. 45. & dans ses Princip. part. II. art. 21. 22. 23.

chet worden/ und daß/ wenn gleich unsäglich viel Welten wären/ dieselbige eintzig und allein von dieser Materie würden gemachet worden seyn.

2. Petrus Gassendus, Weyland Probst der Cathedral-Kirche zu Digne in Provence, einer der gelehrtesten Männer des siebenzehenden Seculi, wenn er die Lehre des Epicuri erkläret/ ist der Meynung/ daß die Atomi, eine gewisse völlige/ und folgendlich dichte Natur sey/ und saget/ daß sie die erste Materie wären/ die GOtt anfänglich erschaffen habe/ und aus welcher er diese sichtbare Welt/ und alle Cörper/ so sich in der Natur befinden/ formiret und gestellet habe. Er füget hinzu/ daß man sich diese Atomos als Puncta Physica, das ist/ als die gantz kleine Cörper/ so ihre Gröſſe haben/ einbilden müste/ welches die Quelle aller sichtbaren Cörper in der gantzen Welt ist. Er hält dafür/ daß diese Atomi beweglich seyn/ und eine Krafft oder Tugend zu agiren/ und sich zu bewegen haben/ welche GOtt ihnen in ihrer Erschaffung eingedrucket/ mit welcher er auch mit würcke/ und gleichwie er alle Dinge in der Welt erhält/ also auch bey allem ihrem Thun die Hand anlege. Dieser Gassendus ist den 24. Octobris Anno 1655. im 64. Jahre seines Alters gestorben. Er hat unter denen Frantzosen wenig seines gleichen gehabt.

3. Wir wollen uns aber weder bey denen Gedancken dieser vortrefflichen gelehrten Leute/ wegen Materie der gantzen Welt/ noch bey der Meynung des Heil. Augustini, welcher will/ daß alles in einem Augenblick sey erschaffen worden/ nicht auffhalten/ sondern uns nach der Heil. Schrifft richten/ welche im ersten Buch Moses am 1. Capitel saget/ daß GOtt der HErr in sieben Tagen/ den Himmel/ die Erde/ und alles/ was darinnen/ erschaffen habe: Was er aber für eine Materie darzu genommen/ ist uns Menschen unbekannt.

§. 4.

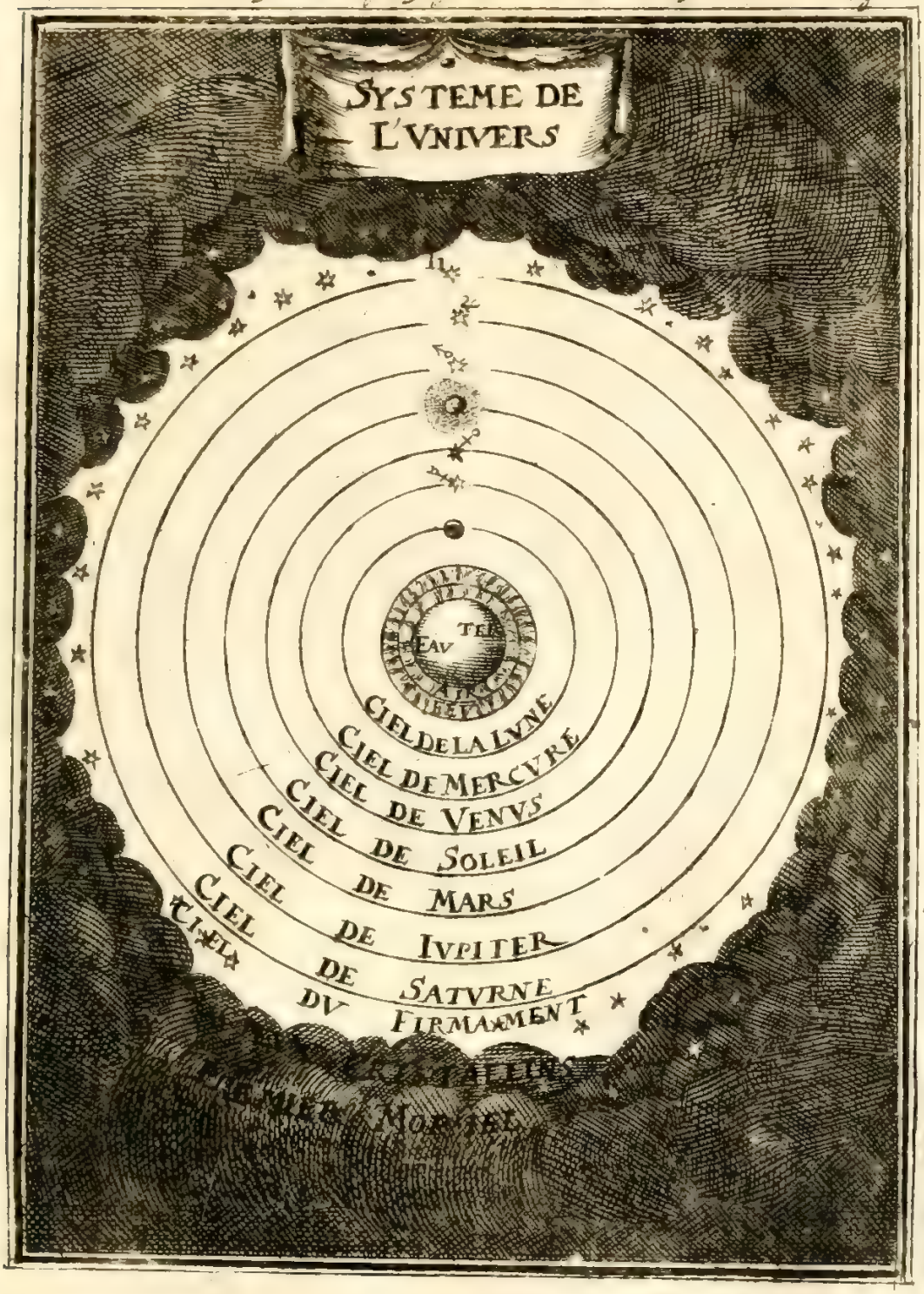
Systema des gantzen Welt-Kreises nach des Ptolomæi Meynung.

1.

DAs Wort Systema bedeutet bey denen Astronomis so viel/ als die Ordnung/ und die natürliche Stellung/ die wir uns von denen vornehmsten Stücken/ aus welchen die gantze Welt bestehet/ einbilden/ und daraus alle deren Phœnomena oder Vorfälligkeiten und Bewegungen erklähren. Von andern wird dergleichen Vorstellung Hypothesis genennet/ welches Wort so viel bedeutet/ als eines Stern-Kündigers angenommene Meynung/ darauff er seine Demonstrationes, oder beliebete Erweisungen/ und andere Observationes in der Sternseher-Kunst zu gründen pfleget.

2. Es befinden sich unter denen Heydnischen und Christlichen Scribenten viele Meynungen/ die Natur/ und das Systema der Welt betreffend/ von denen wir

Vorstellung des gantzen Weltkraysses. Fig. 21.



wir vier der Vornehmsten/ nemlich des Ptolomæi, Copernici, Tychonis de Brahe, und Des-Cartes oder Carteſii hier anführen/ und den Anfang von des Ptolomæi ſeiner Vorſtellung machen wollen.

3. Dieſer groſſe Mann/ Claudius Ptolomæus, von Peluſio bürtig/ welcher unter dem Römiſchen Käyſer Antonino Pio oder dem Gütigen gelebet/ war von Geburt ein Egyptier/ lehrete in der Staot Alexandria die Sternſeher-Kunſt mit groſſem Zulauff und glücklichem Succeſs, und hinterlieſſe uns ſehr ſchöne Wercker/ ſowohl von der Aſtronomia als Geographia, deswegen er offt ein Fürſte der Erd-Beſchreiber genennet wird.

4. Er theilete die Welt/ welche ein Begriff des Himmels und der Erden iſt/ in zwo Regiones oder Gegenden/ worunter die eine Regio ætherea, die Lüfftige/ die andere Regio Elementalis, oder Elementariſche iſt.

5. Die lüfftige Region oder Gegend/ welche von etlichen die himmliſche genennet wird/ umgiebet und umfaſſet die Elementariſche/ wie einiger maſſen auff der erſten Figur vorgebildet worden/ und auch hier zu ſehen iſt. Dieſer Aſtronomus fänget die lüfftige Region von dem primo Mobili an/ welches ſeiner Meynung nach/ der Himmel/ welcher ſich innerhalb 24. Stunden von Orient gegen Occident beweget/ allen untern Himmeln eindrucke. Dieſer hat er an der Zahl zehen geſetzet/ nehmlich zehn beſondere Sphæras, Scheiben/ Circkel und Reiffe/ oder Ordnungen der Himmel/ als da ſind I. und II. die zween Cryſtallene Himmel; III. das Firmament; und diejenige/ daran die ſieben Planeten; als IV. Sphæra Saturni, ♄. V. Sphæra Jovis. ♃. VI. Sphæra Martis, ♂. VII. Sphæra Solis, ☉. VIII. Sphæra Veneris, ♀. IX. die Sphæra Mercurii, ☿. X. die Sphæra des Mondes/ ☾. Aus dieſen iſt nun zu erkennen/ daß er die Erde/ als einen Cörper/ der aus Waſſer und Erde beſtehet zum unbeweglichen Centro oder Mittel-Punct der Welt ſetzet/ um welche ſodenn die Planeten/ Saturnus, Jupiter, Mars, die Sonne/ Venus, Mercurius und der Mond ſich bewegen ſollen.

6. Er ſetzet die Cryſtallene Himmel zwiſchen das primum Mobile, oder erſte Bewegbare/ und das Firmament/ etlichen Unrichtigkeiten/ ſo er an dem beſagten primo Mobili beobachtet dadurch abzuhelffen.

7. Die Elementariſche Region, welche unterhalb der Concavität/ oder Höle des Mond-Himmels ihren Anfang nimmt/ ſchlieſſet die vier Elementariſche Cörper in ſich ein nemlich das Feuer/ die Lufft/ das Waſſer/ und die Erde. Beſagter Aſtronomus machet aus denen zweyen letztern die Erd-Kugel/ und ſetzet das Mobile in das Centrum der Welt. Das Element der Lufft umgiebet dieſe beyde untere Elementen/ dieſes aber wird ſelbſt von dem Element des Feuers umgeben/ wie ſolches die ein und zwantzigſte Figur erläutern kan. *Figur. 21*

8. Dieſes Welt-Syſtema haben auch die Chaldäer/ Pythagoras und Archimedes geliebet/ welchen und andern mehr Ptolomæus nachgefolget iſt. Plato, Eudoxus, Calippus Theon und andere mehr haben zwar deſſen Mängel beobachtet/ dem ohngeachtet aber hat es ſeine Liebhaber noch jederzeit gefunden.

§. 5.

§. 5.

Des COPERNICI Welt-Syſtema, oder Vorſtellung des gantzen Welt-Kreiſes.

1.

NIcolaus Copernicus, ein Canonicus von Thoren/ einer berühmten Stadt in dem Polniſchen Preuſſen/ welcher den 19. Februarii Anno 1473. gebohren/ und den 24. Maji, Anno 1543. geſtorben iſt/ hat als ein berühmter Mathematicus die alte Meynung des Ariſtarchi eines Philoſophi von Samos wieder erneuret/ und nach ihme/ und vielen andern vortrefflichen Philoſophen behauptet/ daß die Erde beweglich ſey/ und nicht in dem Centro des gantzen Welt-Kreiſes liege. Der Cardinal von Cuſa hat dieſe Meynung einige Zeit vor Copernico auffgebracht und vertheidiget; Copernicus aber hat die Ehre dieſes Syſtematis gehabt/ weil er daſſelbige verbeſſert/ vermehrt und erkläret/ um hierdurch wegen der himmliſchen Bewegungen und Lichter/ Rede und Antwort zu geben/ als welche auff die Obſervationen der heutigen Stern Kündiger/ die ſich nicht gar wohl mit dem Syſtemate des Ptolomæi vergleichen können / gegründet iſt. Dieſer Meynung haben eifrigſt beygepflogen / Rheticus, Mæſtlinus, Schickardus, Keplerus, Rothmannus, Cælius Calcagninus, Thomas Campanella, Didacus Aſtunica, Foſcarinus, Galilæus de Galilæis, Stevinus, Jacobus und Philippus Landsbergius, Bullialdus, Liſtorpius, Herigonius, Hugenius, Carteſius, Gaſſendus, Antonius le Grand, und der Graff von Pagan, denen die Verſtändigſten von unſern heutigen Aſtronomis die Stange halten.

2. Dieſe vortreffliche Männer geben der Sonne ihre Stelle in dem Centro oder Mittel-Punct der Welt/ und ſagen/ daß ſie inſoweit unbeweglich ſey/ daß ſie nicht von der Stelle weiche. Die Letztere aber geben vor/ daß ſie innerhalb 27. Tagen rund herum um ihre Achſe gehe. Dieſe Bewegung behaupten ſie darum / um hierdurch die Flecken/ welche man an dieſem Geſtirne mit denen Fern-Gläſern / Teleſcopia genannt/ entdecket hat/ zuerklähren. Die Flecken verändern ihre Stelle innerhalb dieſen 27. Tagen.

3. Der Mercurius, welcher Planet ſeiner Meynung nach der Sonnen am nächſten iſt/ verrichtet ſeine Bewegung um dieſes Geſtirne herum innerhalb drey Monathen.

4. Die Venus lauffet gleichſam um die Sonne in einem Kreiſe herum/ welcher des Mercurii Sphæram oder Scheiben einſchlieſſet/ und ihrem Umlauff in
Figur. 22 ſieben Monathen/ und einem halben verrichtet.

5. Die Erde/ verrichtet ebenmäſſig nach Copernici Meynung/ ihre Bewegung um die Sonne in einem Kreiſe/ welcher der Veneris ihren umgiebet/ und dieſe Bewegung wird in einem Jahre erfüllet. Sie thut auch noch eine andere/

welche

Vorstellung des ganzen Weltkreyßes
nach des Copernici meinung.

Fig 22.

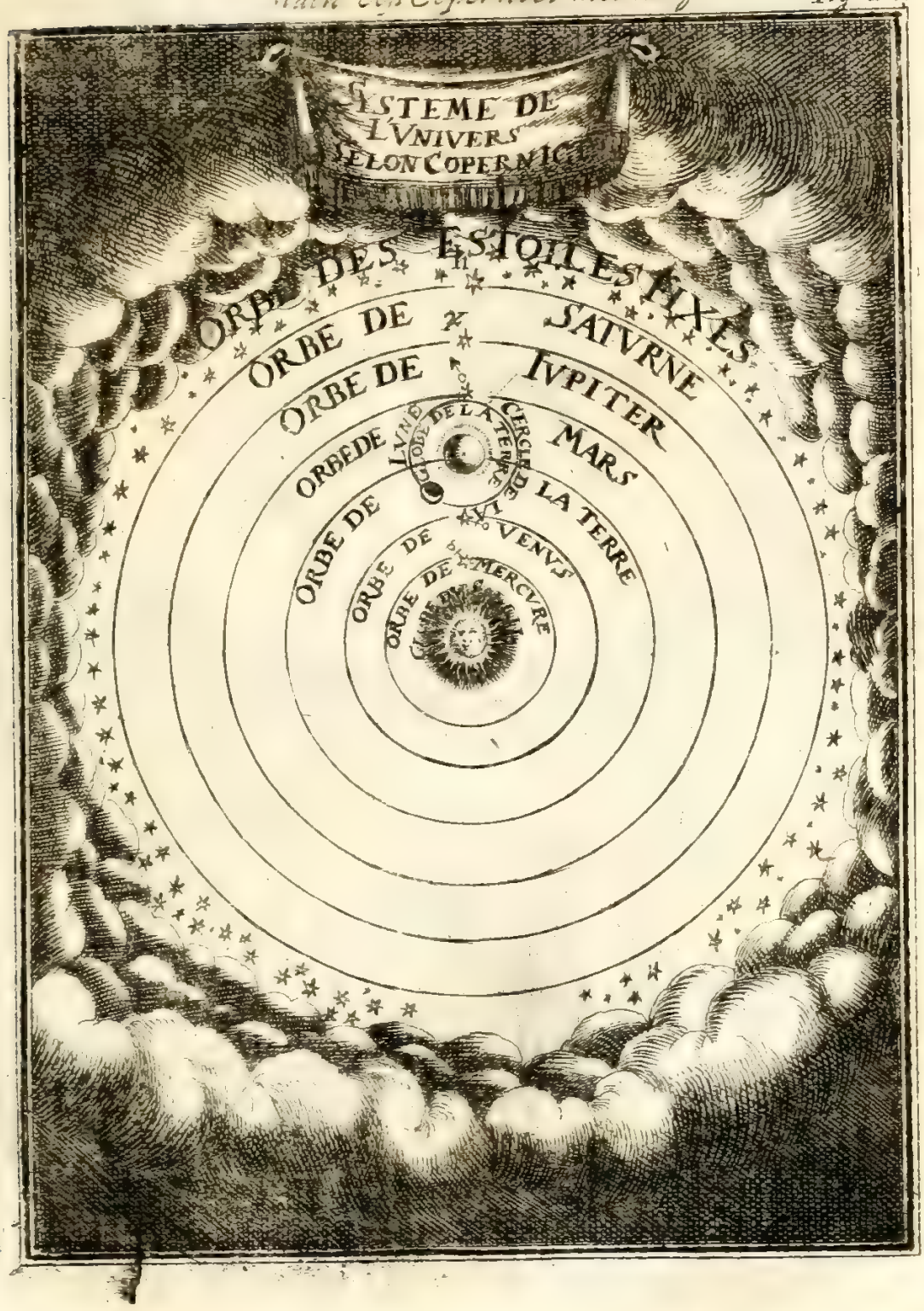
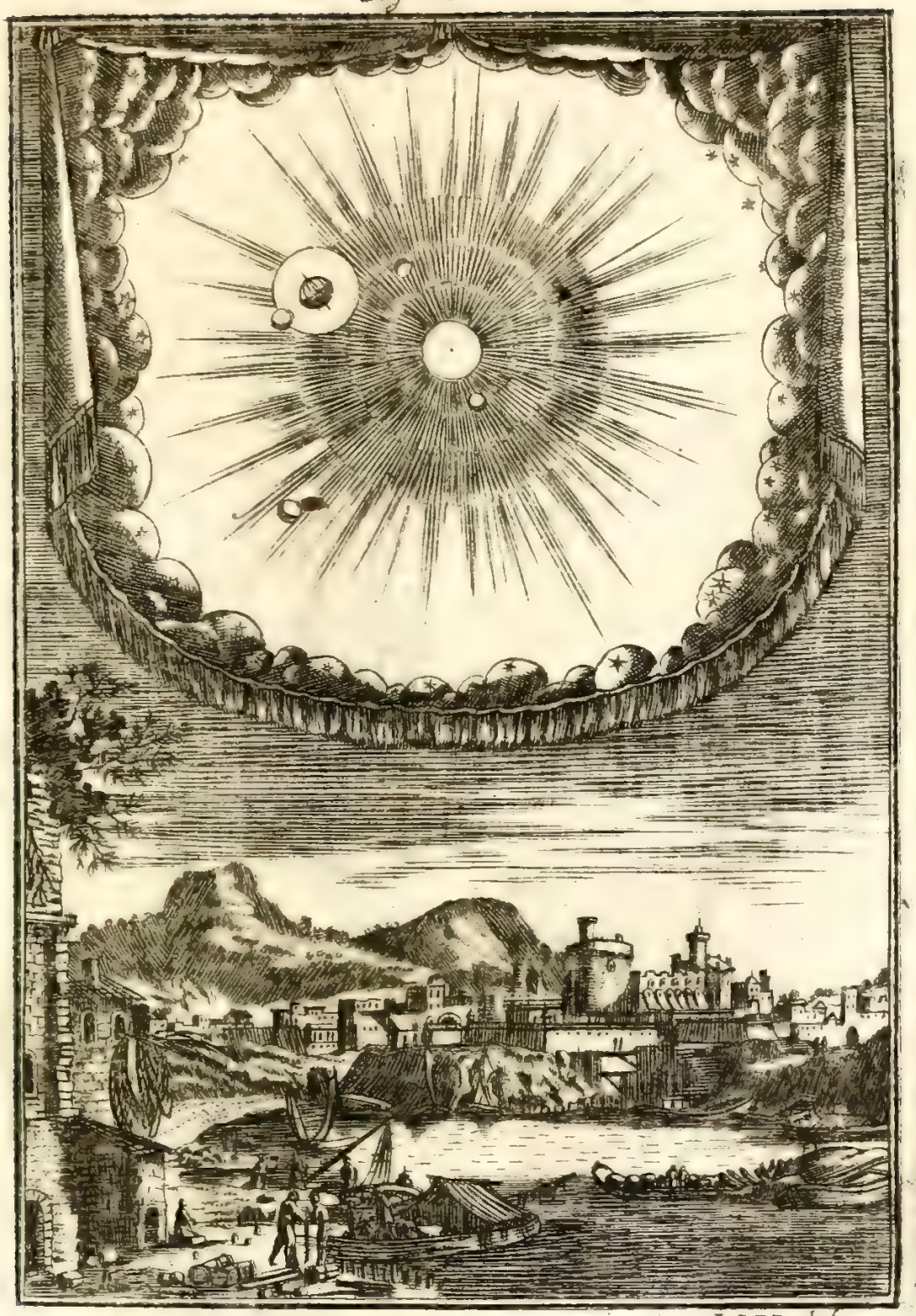


Fig. 23.



I. I Vogel. fec.

welche innerhalb 24. Stunden um ihre Axe herum geschiehet/ durch welche Bewegung man den Tag und die Nacht erkläret.

6. Der Mond gehet rund um die Erde herum/ und wird ihren Umlauff innerhalb 27. Tagen verrichten.

7. Der Mars hat die vierdte Stelle innen/ und beweget sich in einem Kreise/ welcher den Kreiß der Erden umfasset. Dieser Planet hat die Sonne zum Centro, und wird seinem Umlauff bey nahe in zwey Jahren verrichten/ wie solches die 22. Figur illustriret.

8. Der Jupiter ist oberhalb dem Marti, und wird seinen Lauff um die Sonne ohngefehr in zwölff Jahren verrichten.

9. Der Saturnus ist der höchste unter allen Planeten/ und verrichtet seinen Umlauff innerhalb dreißig Jahren.

10. Uber den Kreiß des Saturni, setzet Copernicus den Stern-Himmel/ welcher seiner Meynung nach/ unbeweglich ist/ und insgemein der Fix-Stern-Himmel oder das Firmament heisset. Es ist aber dieses Systema durch zwey Congregationes der Cardinäle/ nemlich Anno 1661. und 1633. vor absurd, falsch/ und ketzerisch erkannt worden.

§. 6.

Von des Copernici Meynung/ wegen der Situation der Sonnen/ in dem Centro der Welt/ und wegen der Bewegung der Planeten.

1.

Es sagen diejenige/ welche des Copernici Meynung beypflichten/ daß die Sonne nothwendig mitten in dem Centro der Welt seyn müsse/ weil dieselbe gleichsam das Hertz und die Quelle ist/ worvon das Licht/ die Wärme/ und die Krafft/ welche den gantzen Kreiß der Planeten erfüllen und bestreben/ entspringen und herkommen/ die aber nicht allenthalben gleich könten ausgetheilet werden/ wenn sie an einem andern Orte/ als in dem Centro der Welt/ ihren Platz hätte. Durch diese Stellung wird die Unrichtigkeit/ so wegen der Erklährung der täglichen Bewegung eines eben so grossen cörperlichen Dinges/ als die Sonne in einem unermäßlich grossen Raum ist/ welches denn so schwer ist zubegreiffen/ erkläret und erläutert.

2. Ob nun wohl Copernicus die Sonne gantz unbeweglich in dem Centro der Welt setzet/ dergestalt/ daß sie ihre Stelle nicht verändere/ oder eine andere einnehme; nichts destoweniger so schreiben seine Anhänger derselben eine Bewegung/ rund um ihre Axe zu/ und sagen/ daß diese Umwaltzung in 27. Tagen geschehe: welches denn an der Bewegung ihrer Flecken/ die man vermittelst eines Fern-Glases einen nach dem andern/ nachdem sich dieselbige um die Achse herum drehet/ wahrnehmen kan/ zu sehen ist.

3. Copernicus giebt vor/ daß die Sonne/ in währendem diesem Umlauff/
Figur. 23 ihre Strahlen denen andern Planeten so kräfftig zuschicke / daß ihnen hierdurch die motio periodica, oder abgemessene Bewegung/ so sie an dem Thier-Kreise thun/ eingedruckt werde; dergestalt/ daß die/ so derselben am nächsten sind ihren Umlauff ehender vollenden/ weil sie von denen allerstärcksten Strahlen umgetrieben werden/ die aber/ so etwas weiter davon stehen/ stünden diesen Strahlen nicht so geschwinde zu Gebothe/ weil sie keine so grosse würckliche Krafft haben/ und längere Zeit bedürffen den Zodiacum durchzulauffen. Er setzet ferner hinzu/ daß die Planeten/ weil sie an sich selbst weder schwer noch leichte sind/ der Gewalt dieser Strahlen keinen Wiederstand thun/ deren Stärcke uns gnug sam bekannt ist/ weil sie sich in die Leiber drucken dieselbige durchdringen/ und etliche verbrennen und austrocknen/ andere aber weich machen/ und gar auflösen können.

4. Wegen dieser so augenscheinlichen Würckungen/ fraget nun Copernicus, warum die Sonne nicht so viel Krafft haben solte/ denen Planeten ihre Bewegung zu geben/ als welche an und für sich selbst dißfalls keine Verhinderung beybringen/ und eine runde Gestalt haben/ welche zu dieser Bewegung gantz bequem sind? Wie solches die 23. Figur illustriren kan.

§. 7.

Von der Bewegung der Erden/ nach der Meynung des Copernici und etlicher anderer Stern-Kündiger.

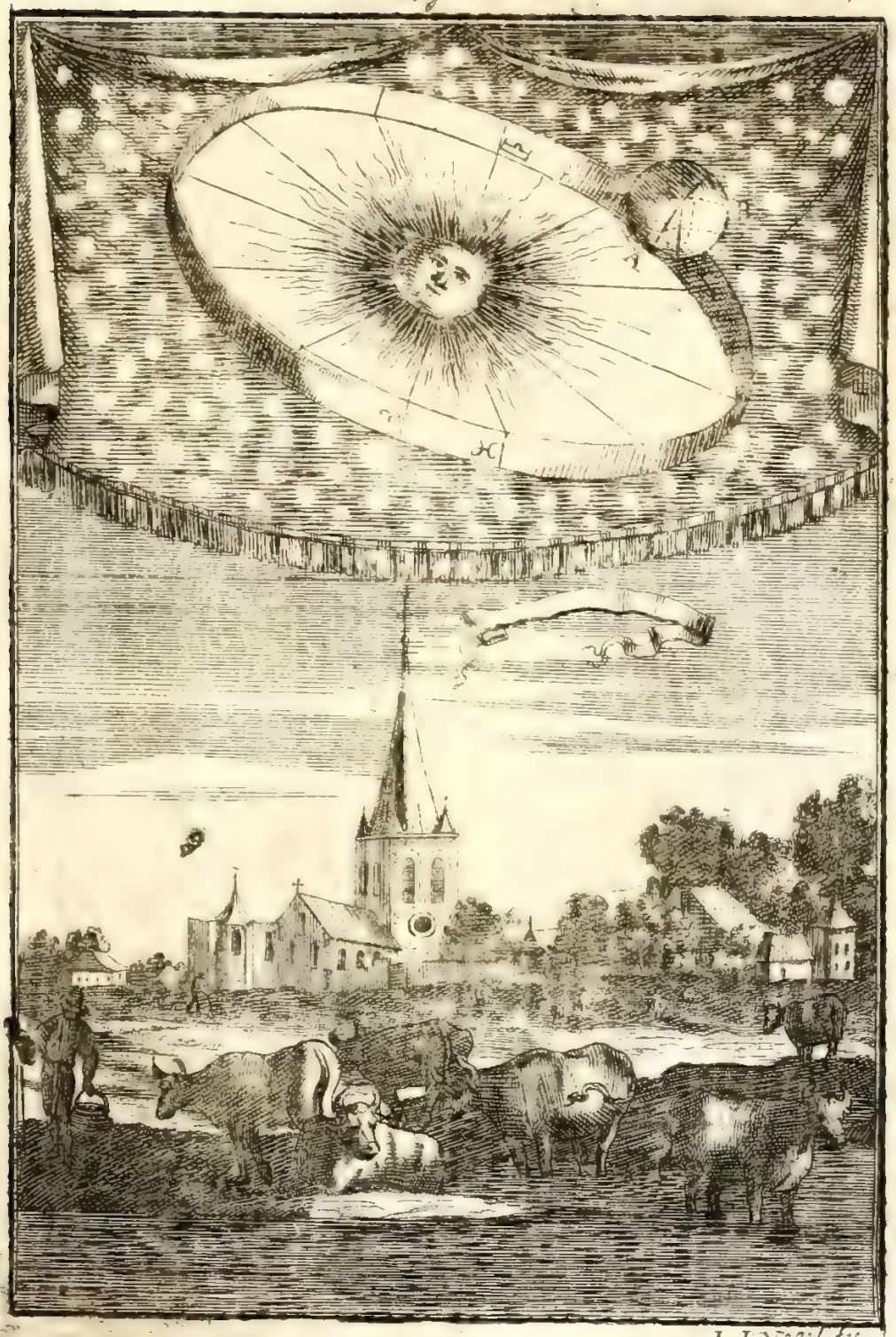
1.

Es hat Copernicus der Erden drey Bewegungen zueeignet. Die erste/ welche sie in einem Tage/ die zweyte die sie in einem Jahre verrichtet / die dritte aber/ durch welche sie bey nahe den Paralelismum oder die gleiche Weite ihrer Axe unterhält; welches aber vielmehr eine Ruhe zu nennen ist.

2. Die Bewegung/ so in einem Tage geschiehet/ ist die Umweltzung/ welche die Erde in 24. Stunden auff ihrer eigenen Axe gegen Auffgang der Sonnen thut/ dergestalt/ daß der Theil der Erden/ welcher gegen der Sonnen zugehet/ hell und klar ist/ und des Tages-Lichtes genieſſet. B. der Theil aber/ so von der Sonnen nicht beschienen wird/ wie A. auf der 24. Figur weiset/ ist finster und dunckel; dergestalt/ daß die Theile des Himmels/ so uns am ersten zu Gesichte kommen/ denen Völckern auf dem Erdboden scheinen/ als ob sie aufgiengen/ und hingegen die/ welche von ihnen entfernet sind/ ihnen vorkommen/ als ob sie untergiengen.

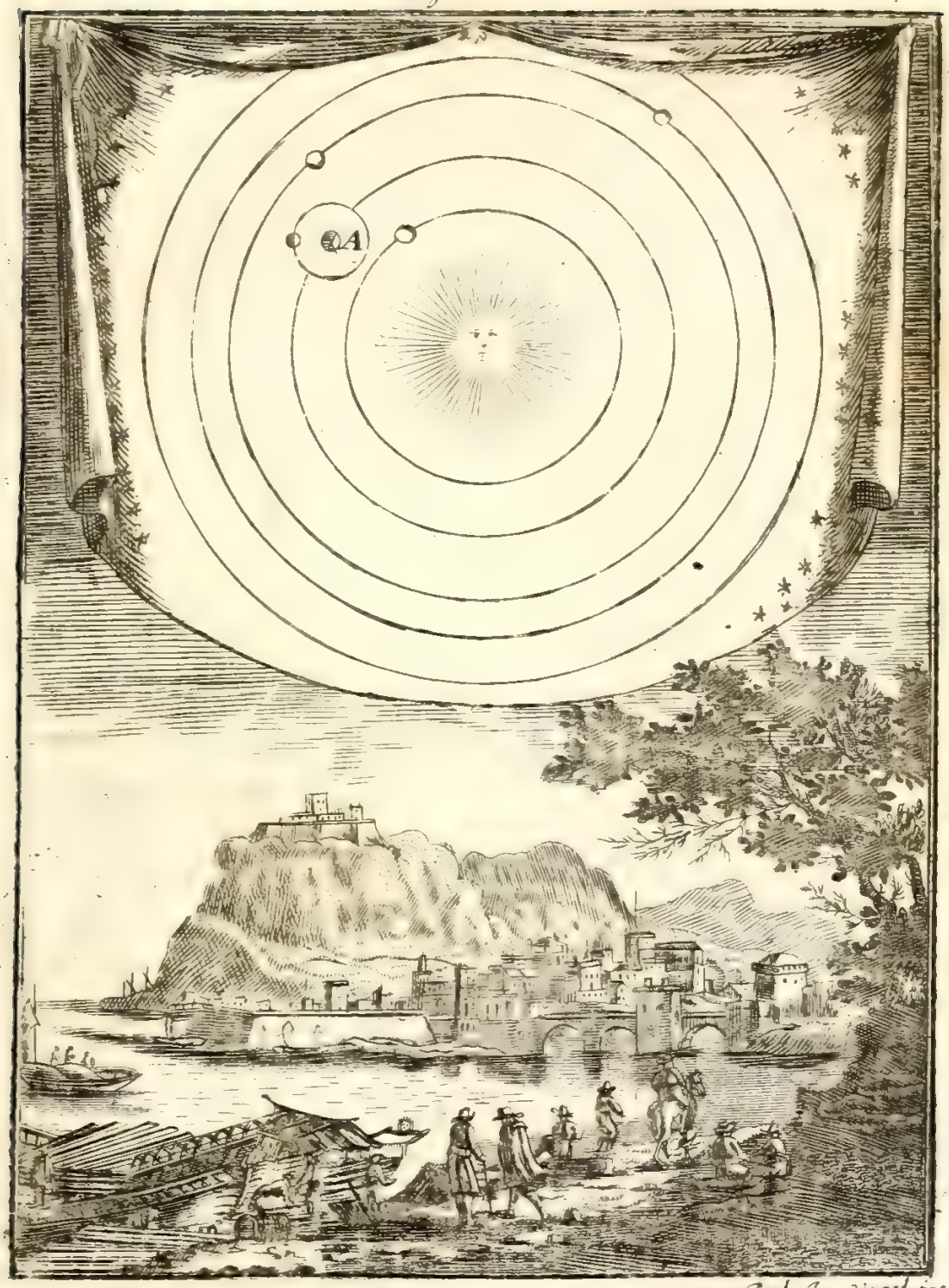
3. Die Bewegung/ welche in einen Jahre geschiehet/ ist diejenige/ welche
Figur. 24 die Erde Copernici Meynung nach/ unter dem Zeichen des Thier-Kreises machet/ indem dieselbige ihrem Lauff zwischen der Venus und dem Mars rings um die Son-

Fig. 24.



J. I. Vogel. fec.

Fig. 25.



Joh. Jac Vogel fec.

Sonne innerhalb Jahres-Frist verrichtet/ und denselbigen stets gegen Aufgang der Sonnen nimmet/ mitlerweile aber in 24. Stunden ihre gantze Ebene oder superficiem durch ihre tägliche Bewegung/ so sie auf ihrem Centro, und um ihre Axe herum verrichtet/ der Sonnen zeiget. Aus dieser andern Bewegung schliesset Copernicus, daß wenn die Erde sich zwischen der Sonnen/ und einem himmlischen Zeichen befinde/ es alsdenn schiene/ als ob die Sonne/ welche alsdenn dieses Zeichen vor unsern Augen verbirget/ von diesem in ein anders Zeichen/ als zum Exempel/von dem Widder in den Stier gehe. Es ist aber nichts anders/ als daß die Erde sich in die Zeichen/ welche dem Widder und dem Stier schnurstracks entgegen gesetzet sind/ leget/ und von der Waage in den Scorpion gehet/ weil die Erde/ welche die Waage durchlauffet/ den Stier/ welchen die Sonne vor ihr verbirget/ nicht sehen kan. vid. Fig. 24.

4. Die dritte Bewegung dienet dem Copernico darzu/ daß er die Ursachen der unterschiedlichen Jahres-Zeiten anzeigen kan/ indem er zu einem Grunde setzet/ daß die Axe des Erdbodens sich niemals mit dem Sonnen-Circul Parallel, sondern immerdar bey der Axe der Welt befindet/ wie in etwas aus der 24. Figur zuerkennen.

§. 8.

Von denen Beweiß-Gründen Copernici, die erste Bewegung der Erden betreffend.

1.

WEnn Copernicus die tägliche Bewegung/ welche die Erde an ihrer Axe von Orient gegen Occident machet/ zulässet/ so verwirfft er gäntzlich und unverhohlen den schnellen Lauff des primi Mobilis oder der ersten Bewegung in 24. Stunden/ und deren Tyrannischen Gewalt über den Himmel/ und die unter demselben liegende Gestirne/ und ist viel wahrscheinlicher nach der Meynung dieses Astronomi, daß die Erde Lit. A. auff der 25. Figur/ welche rund ist/ sich in 24. Stunden umdrehe/ als daß man dem primo Mobili eine so unrichtige Bewegung zuschreibe/ dessen Distantz und Weite unendlich/ und weil dasselbige wegen des partis convexæ, oder seines äusserlichen Gewölbes vielleicht keiner kugel-runden Gestalt ist/ keine Circul-runde Bewegung thun kan. Uber dieses/ wenn dieses primum Mobile solche Bewegung hat/ wie die Adversarii oder Gegner des Copernici vorgeben/ so müste folgen/ daß ein Punct/ den man sich auff seiner Æquinoctial-Linie in den Sinn nehmen mag/ nach einhelliger Meynung aller Stern-Kündiger/ funfftzig tausendmahl geschwinder herum getrüben würde/ als derjenige/ den man sich auff der Æquinoctial-Linie der Erden / nach des Copernici Meynung einbildet; welches aber denen Gesetzen der Natur zu wieder ist/ als *Figur.* 25

welche niemals auf verwirrete unrichtige Weise etwas thut und vornimmt/ was sie durch schlechte und einfache Mittel verrichten kan.

2. Demnach ist viel Vernunfftmässiger/ daß man sage/ die Erde kehre und stelle ihre Theile der Sonnen dar/ als daß man sich einbilde/ daß die Sonne/ welche hundert sechs und sechtzig mahl gröſſer als die Erde ist/ sich um dieselbige herum drehe/ damit sie alle ihre Theile erleuchten könne/ weil die Erde der Sonnen Hülffe vonnöthen hat/ die Sonne aber der Erden gar wohl entrathen kan/ und denen Gesetzen der Natur nach/ derjenige/ so eines andern vonnöthen hat/ denselbigen suchen muß/ und den/ so seiner entbehren kan/ nicht darzu zwingen darff.

3. Hieraus folget/ daß Copernicus keinem Planeten zueigene/ daß er etwas mit Gewalt thun könne/ noch demselbigen eine Wiederwärtige Bewegung zugebe/ als wenn er gezwungener Weise nach unterschiedenen Orten lauffen müste. Er giebet aber einem Planeten eine einige Bewegung/ und diese nur gegen einen Ort/ und zwar ohne einige Ubereilung zu/ wie im nachfolgenden Paragrapho soll erwehnet werden.

§. 9.

Beweiß-Gründe des Copernici die andere Bewegung der Erden betreffend/ welches ihre eigene Bewegung unter dem Mittags-Circul ist.

1.

WEnn Copernicus voraus setzet/ daß die Erde sich unter dem Thier-Kreise umdrehe/ wie im 7. §. angeführet worden; so weiset er damit alles Beginnen der Stern-Kündiger/ betreffend die Epicyclos, und die unterschiedene Stationen/ Directionen/ und Retrogrationen der Planeten/ die sie in ihrem gemeinen Systemate ersinnen müssen/ damit sie wegen der unterschiedenen Veränderungen die Gestallten der Veneris und des Mercurii, wie auch der andern Planeten Gründe und Ursachen anzeigen mögen/ worzu sie grosse Mühe anwenden /und doch nicht auslangen konnen.

2. Indem aber Copernicus bey einem jeden Planeten nur eine einige richtige Bewegung/ und zwar gegen einen Ort allein zuläſſet/ so erkläret er gantz deutlich/ warum man siehet und beobachtet/ daß sich Mercurius und Venus bißweilen nur gar wenig von der Sonnen entfernen? wie auch/ warum Mars, Jupiter, und Saturnus unterweilen sehr weit von derselbigen stehen? Endlich so beweiset er klährlich/daß die Erde bißweilen zwischen ihnen und der Sonnen stehe. Als zum Exempel: wenn die Erde in dem Punct A. der Mercurius und die Venus aber in dem Punct B. und C. stehet/ so scheinet es alsdann/ als ob diese zween Planeten/ in Betrachtung des Erdbodens/ der Sonnen sehr nahe/ und

Figur. 26

ihre

Fig. 26.

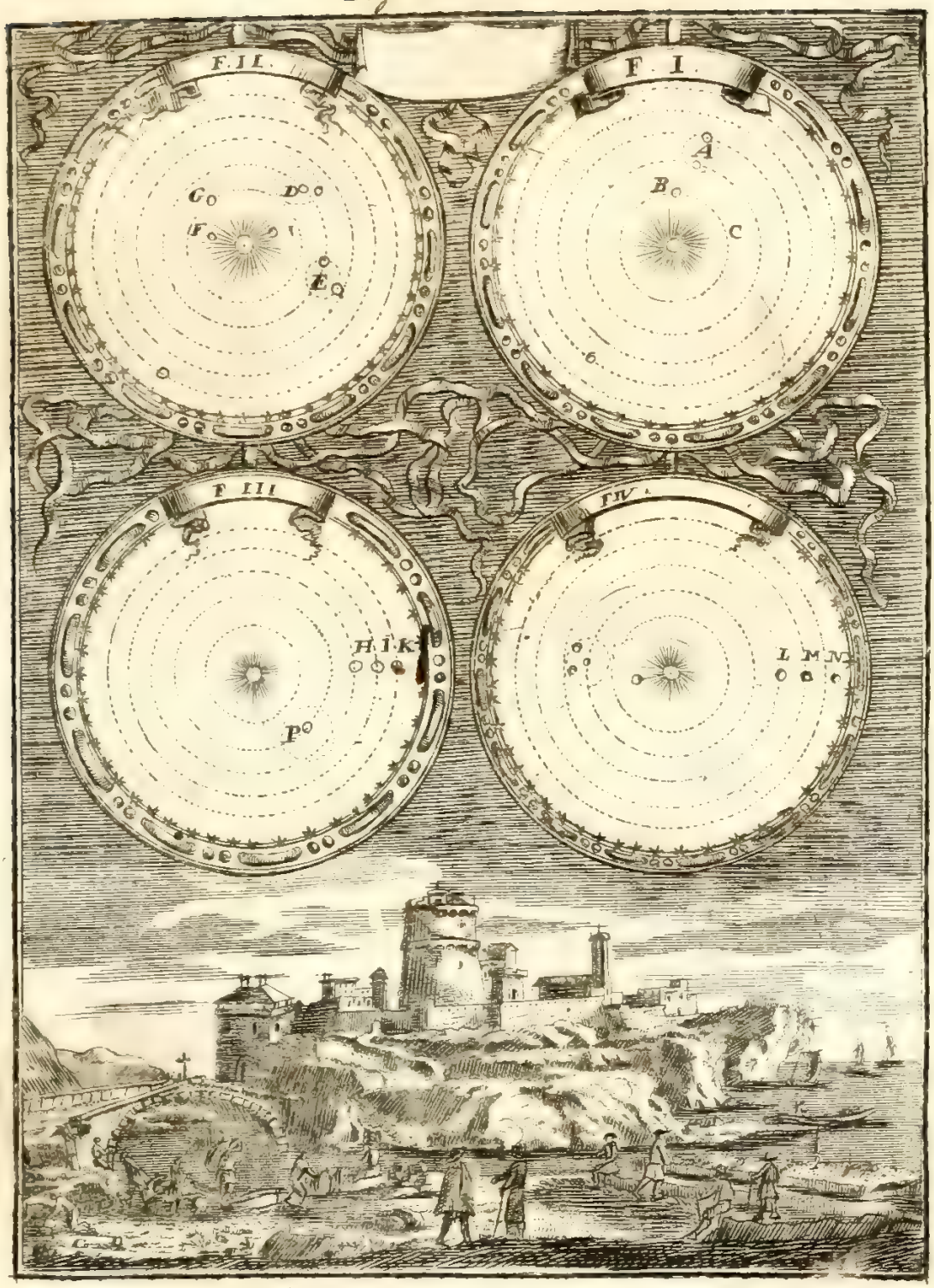
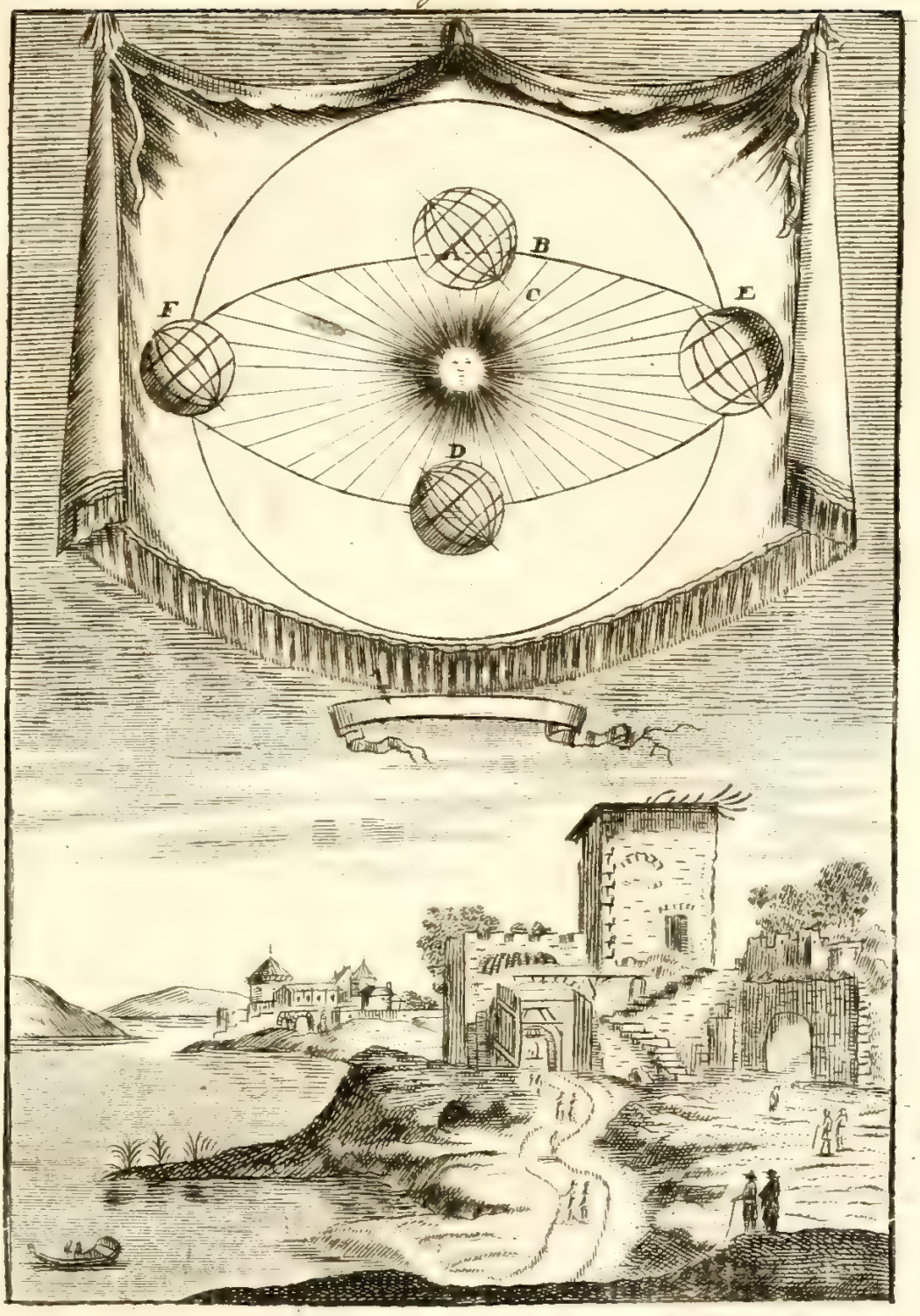


Fig. 27.



ihre Gestalten einem Creutze nicht unähnlich wären / welches in der ersten Figur der 26. Figur handgreifflich vorgestellet ist. Betrachtet man sie aber von der Erden in D. und E. in der II. Figur / so werden sie etwas weiter von der Sonnen entfernet / und ihre Gestalt fast gantz völlig / wo nicht gar allerdinges feurig in denen Strahlen der Sonne scheinen / welches geschiehet / wenn sie in F. und G. sind.

3. Damit man sehen möge / wie der Mars, Jupiter und Mercurius bißweilen in Ansehung der Erde P. weit von der Sonne stehen / bißweilen aber derselben sehr nahe seyn können / so muß man ihre Situation in der III. Figur in acht nehmen / da man denn sehen wird / daß es / wenn sie sich in denen Puncten H. I. und K. befinden / das Ansehen hat / als ob sie weit von der Sonne entfernet wären; hingegen wenn sie in L. M. und N. in der IV. Figur / auf der 26. Platte seyn werden / es die in der Erden O. bedüncken wird / daß sie der Sonnen viel näher seyn / als sie vorhero gewesen: Welches denn in denen Systematibus nicht so leicht / und so vollkommen erwiesen werden kan; daher schliesset Copernicus, daß sich die Erde nothwendig in einem Jahre umdrehen müsse / also / daß er die Erscheinungen des Himmels besser und deutlicher / als seine Wiedersacher / ausleget und erkläret. Diesen §. wird die 26. Figur illustriren.

§. 10.

Gründe und Ursachen des Copernici, die dritte Bewegung der Erden betreffend.

1.

Es hat Copernicus, damit er die Ursach der Zeiten / und Ungleichheit der Tage in gewissen Himmels-Strichen des gantzen Welt-Kreises anzeigen möchte / eine dritte Bewegung des Erdbodens / oder vielmehr eine gewisse Stellung ihrer Achse / die ihr selber stets parallel ist / erfunden / welches denn eine solche Erfindung ist / worüber man sich in zukünfftigen Zeiten nicht unbillig verwundern wird.

2. Wir wollen uns in den Sinn nehmen / daß der Æquator oder Mittel-Kreiß der Erde A. auf der 27. Figur, der Sonnen-Circul oder die Ecliptica B. durchschneide / und daß die Axe der Erden ihr selber stets parallel bleibe / an welchem Orte sie auch seyn mag; so wird hieraus folgen / daß der Horizont eines jeden Ortes mit der Sonnen seine Disposition verändere / und bey Tage hell / bey der Nacht aber finster seyn werde / nachdem sich die unterschiedene Theile des Erdbodens denen Strahlen der Sonnen darstellen. Daher kommt es auch / daß die Völcker / welche die mitternächtliche Theile des Erdbodens bewohnen / die Sonne nicht hoch über ihrem Horizont stehen haben können / biß sich die Erde in denen mitter- *Figur. 27*

nächtlichen Zeichen des Thier-Kreises befindet; weil die Sonne alsdenn in denen mittäglichen stehet. Solchemnach ist der Tag nicht lang / noch die Hitze gar groß.

Millier Dechales Mund. Math. T. III. Astronom. L. I. Prop. 6, p. 287.

3. Dieses kan nun in gegenwärtiger Figur erwiesen werden / wenn man die Erde in den Punct C. setzet. Man wird aber die Ursach der langen Tage leicht abnehmen können / wenn wir die Erde in den Punct D. setzen; und weil die Sonne ihre Strahlen daselbst schnur gerade herabwirffet / so ist die Ursache der Hitze offenbar. Die Situation der Erden in denen Puncten E. und F. zeiget die Ursach an / warum Tag und Nacht alsdenn gleich sind. Nisi copernici Hypothesis Scripturæ esset contraria, divina prorsus appellari posset. D. i. wenn Copernici Vorstellung der Heiligen Schrifft nicht zuwider wäre / so könnte sie gäntzlich eine göttliche genennet werden.

§. II.

Das Welt-System Tychonis Brahei.

1.

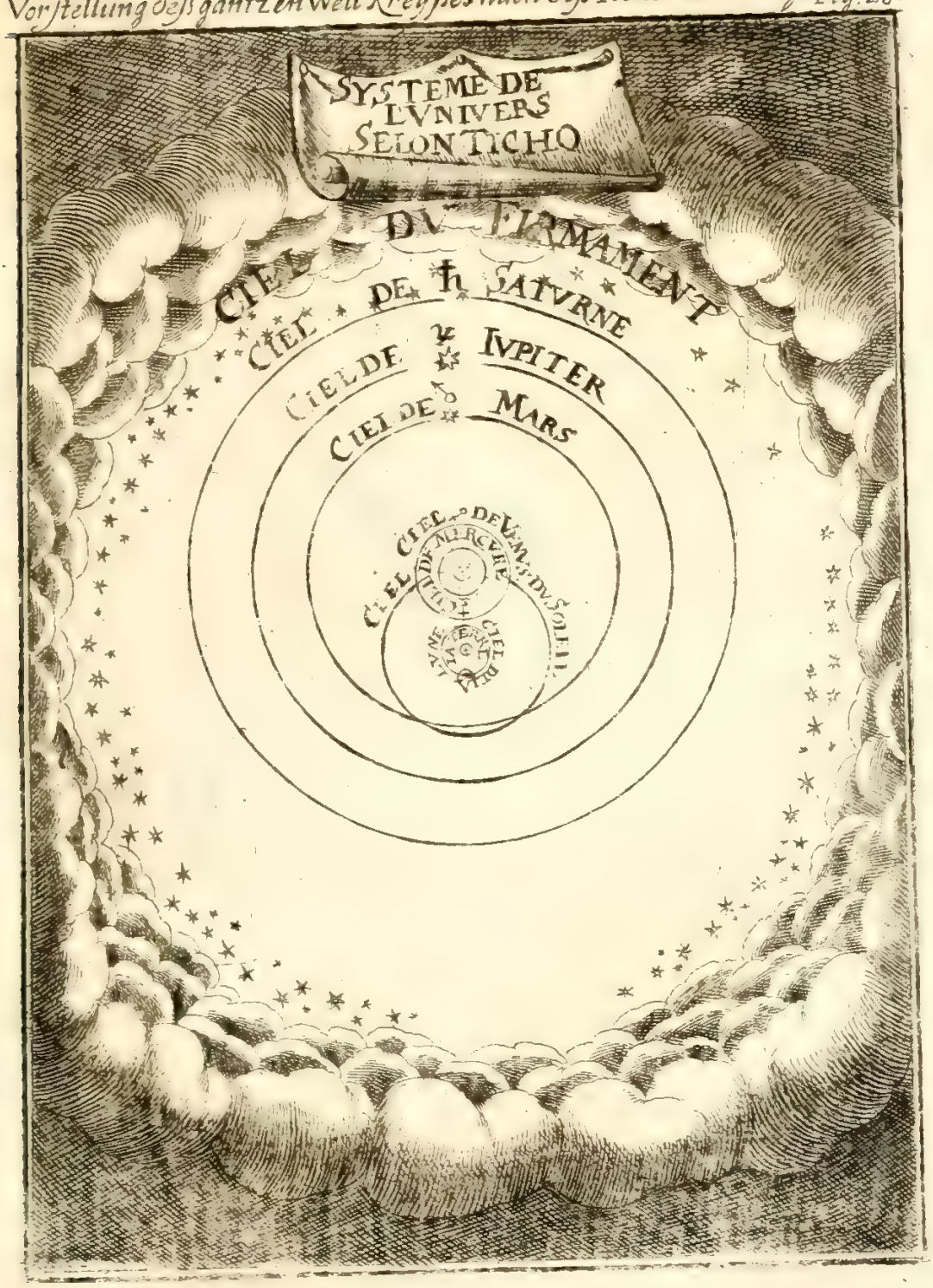
TYcho de Brahe, war aus dem vornehmen Adlichen Geschlechte derer von Brahe in Dännemarck entsprossen. Er wurde den 13. April. An 1546. in dem Dorffe Knustorp in Schonen gebohren / und starb den 24. Octobr. im Jahr 1601. zu Prag der Haupt-Stadt in Böhmen. Er war einer von denen berühmtesten Sternkündigern seiner Zeiten / und ein grosser Nacheifferer des Copernici Ehren-Ruhmes. Seiner schönen Wissenschafften wegen / ist er in gantz Europa beliebet / bey Kayser Rudolpho II. aber und Friderico II. Könige in Dännemarck in grossen Gnaden gewesen / welcher letztere ihm zu Erbauung seines Schlosses Uranienburg auf der kleinen Insul Ween zwischen Seeland und Schonen / und zu allerhand astronomischen Instrumenten mehr als hundert tausend Thaler geschencket hat.

2. Weil er nun wahre Beweiß-Gründe und Ursachen der himlischen Lichter / deren Ordnung man durch das System Ptolomæi nicht gründlich erklären können / hat anzeigen wollen / und der Meynung gewesen ist / daß solches durch des Copernici Vorstellung des gantzen Welt-Kreises nicht wohl könne erwiesen werden; so hat er seine besondere Hypothesin oder Vorstellung erfunden / welche nachfolgende Gründe hat.

Figur. 28

3. Er setzet die Erde unbeweglich in das Centrum der Welt / wie die acht und zwantzigste Figur weiset. Nachdem er das Centrum der Bewegung der zweyen grossen Himmels-Lichter / nehmlich der Sonnen und des Mondes gesetzet / so ist er der Meynung / daß sie ihren Umlauff um die Erd-Kugel herum hätten / und setzet noch über dieses / diese Kugel zum Centro des Firmamentes / und des Primi Mobilis, oder ersten Bewegung. Denn weil er dafür hält / daß die Erde unbeweg-

Vorſtellung deß gantzen Welt kreyſſes nach deß Tichomeinung. Fig. 28.



weglich ſey / ſo hat er ſich / wie der alte Aſtronomus Ptolomæus gethan / ein primum mobile, oder einen **erſtbeweglichen Himmel** einbilden müſſen.

4. Die Sonne ſetzet er zum Centro oder Mittel-Punct der Bewegung des Mercurii, der Veneris, des Martis, des Jovis und des Saturni, welche fünf Planeten ſich um die Sonne herum bewegen.

5. Weil ſich nun die meiſten Aſtronomi und Philoſophi an der Meynung von der Beweglichkeit der Erden geärgert / und ſelbige wider alle Vernunfft / Sinne / die Heilige Schrifft und Religion zu ſeyn geſchienen / ſo haben ihrer viele des Copernici Syſtema oder Vorſtellung des gantzen Welt-Kreiſes verworffen / und ſich an des Tychonis Hypotheſin, die faſt eben die Urſach der himmliſchen Lichter erſtattet / gehalten. Es haben aber alſo alle beyde das Syſtema des Ptolomæi, welches auf der 21. Figur vorgebildet / und in dieſem Capitel §. 4. beſchrieben worden / abgeſchaffet / weil es mit denen neuen Obſervationen / ſeit deme die Fern-Gläſer in Gebrauch kommen / nicht übereinſtimmet. Es lieben auch das Syſtema Aſtronomicum des Tychonis Brahei alle Gelehrten / welche der Heiligen Schrifft nicht muthwillig widerſprechen wollen. Der berühmte Mathematicus Galilæus Galilæi von Florentz bürtig / hat dieſes Syſtema Tychonis allezeit verachtet / und des Copernici Meynung / daß ſich die Erde bewege / und um die Sonne lauffe / mit vielen Gründen zu behaupten getrachtet / ohngeachtet Pabſt Urbanus VIII. öffentlich verbothen ſelbige / weil ſie wider die Heilige Schrifft wären / weiter fortzupflantzen. Da er ſich nun mit Mund und Feder zu Copernici Lehr-Sätzen bekennete / ſo kam er in die Inqviſition und ward fünf Jahr gefänglich geſetzet / auch endlich im 60. Jahr ſeines Alters genöthiget / ſeine Meynung zu wiederruffen / und Tychonis Syſtema zu approbiren. Er iſt Anno 1642. geſtorben.

6. Diejenigen welche es darinne mit dem Ptolomæo und Tychone halten / **daß die Erde feſt ſtehe / und der Mittel-Punct der Welt ſey / und nicht wie *Copernicus* will / alle 24. Stunden einmahl um ihre Achſe von Abend gegen Morgen herum drehe** / haben dem Copernico dieſe Gegen-Beweiß-Gründe opponiret. Wenn ſich die Erde nach Copernici und ſeiner Anhänger Meynung bewegen ſolte / ſo müſte folgen / daß I. die Wolcken / Vögel und andere Thiere / wenigſtens dem Scheine nach / allemahl von Morgen gegen Abend gehen würden. II. Der Oſt-Wind wegen Widerſetzligkeit der Lufft jederzeits wehen müſte. III. Alle Gebäude in der gantzen Welt endlich über einen Hauffen fallen würden / und was nicht feſte an der Erden anklebete / von ſelbiger weg müſte geſchläudert werden. IV. Alle Länder und Städte müſten von ſo vielen Jahren her verrücket ſeyn; V. Weder Vögel noch Menſchen gegen Abend zugehen könnten / weil ſolches die Revolution der Erden verhindere. VI. Eine Stück-Kugel / wenn ſie gegen Morgen abgeſchoſſen würde / hernach hinter dem Stücke niederfallen müſte; VII. Hingegen wenn ſolche gegen Abend zugeſe-

Sturmius Tabb. Aſtron. Part. Gen. Tab. VII.

ſet

ſet würden / noch einmahl ſo weit / als gewöhnlich / fliegen müſte. VIII. Kein Stein / wenn er von einem hohen Thurn herunter geſencket würde / an den Grund anfallen könnte / ſondern auf einen andern Platz kommen müſte. IX. Der tägliche Augenſchein das gewiſſe Gegentheil lehren könnte / indem man nicht das allergeringſte von der Erden Bewegung empfindet / wohl aber der Sonnen und der andern Planeten Auf- und Untergang beobachte. X. Die Heilige Schrifft / welche die gewiſſeſte Wahrheit iſt / unverantwortlich einer Falſchheit oder Unrichtigkeit müſte beſchuldiget werden / welche ausdrücklich der Erden eine Unbeweglichkeit / der Sonne aber und andern Geſtirn eine Bewegung zuſchreibet. Der König und Prophet David ſpricht 1. Chron. XVII. 30. GOTT hat den Erdboden gegründet / daß er nicht beweget wird. Pſalm. LXXXIX. 12. Pſ. CII. 26. CIV. 5. Im XIX. Pſalm. vers. 6. ſtehet / die Sonne gehet auf an einem Ende des Himmels / und lauffet um biß wieder an daſſelbige Ende. Als Joſua mit denen Amoritern ſtritte / ſprach er für dem gantzen Iſrael: Sonne ſtehe ſtille zu Gibeon / und Mond im Thal Ajalon. Joſuæ Cap. X. 12. 13. Da ſtund die Sonne und der Mond übernatürlicher Weiſe ſtille / biß ſich das Volck GOttes an ihren Feinden rächete. Wenn nun die Sonne nicht täglich ihren natürlichen Lauff hätte / wie der weiſe König und treffliche Naturkündiger Salomo in ſeinem Prediger Cap. I. 5. ſpricht / ſie gehe auf und gehe unter / und lauffe an ihrem Ort / daß ſie wieder aufgehe / ſo wäre ihr Stillſtand zu Joſuæ Zeiten kein Wunder geweſen. Hiervon ſaget Syrach Cap. XLVI. v. 5. **Um Joſua willen ſtund die Sonne / und ward ein Tag ſo lang als zween.** Damit aber durch ſolchen übernatürlichen Stilleſtand dieſes herrlichen Planeten an dem Firmament keine Unordnung entſtanden / ſo hat der allmächtige GOTT ſolche auf eine uns verborgene wunderwürdige Weiſe zu remediren gewuſt.

Hierauf geben die Copernicaner denen Ptolomaicis und Tychonicis zur Antwort; Daß 1) bey 1. 4. 5. 6. und 7. Einwürffe nur auf ſolcher Dinge eigene Bewegung / nicht aber die / welche ſie mit der gantzen Erde gemein haben / geſehen werde / weil widrigenfals / eine Fliege in einem Schiffe / das nach Morgen zugehet / nicht würde nach dem Abend zufliegen / noch auch ein Ball von dem Hintertheile eines Schiffes nach den fördern zugeworffen / noch auch ein Stein von dem oberſten Maſt-Baume an ſolchen herunter gelaſſen werden können / da doch die Erfahrung in allem das Gegentheil bezeuge. 2. Das andere nichts Ungereimtes ſey / ſondern ſich würcklich alſo und nicht anders befinde. 3. Das dritte nur zu befürchten ſey / wenn der Motus der Erden nicht æqual wäre. 4. Die Heilige Schrifft einmahl in dergleichen natürlichen Dingen nach dem Captu oder Verſtand des gemeinen Mannes rede / daß es ſelbiger faſſen könne. Sodann auch durch eine füegliche Erklährung könne bey ihrer Autorität ſalviret werden. Sonſt aber ſuchen ſie ihre Meynung (welche Anno 1616. den 5. Martii. Von Pabſt Paulo V. und Anno 1633. den 12. Junii. Von Pabſt Urbano VIII. in

der

der Verſammlung der Cardinäle öffentlich verworffen worden/ mit dieſen Worten/ Sententia Copernicana eſt abſurda & falſa in Philoſophia, & quoad ſolis immobilitatem formaliter hæretica, quoad motum terræ vero ad minus in fide erronea, d. i. **Die Meynung des** Copernici **iſt ungereimt und falſch in der Philoſophie/ und was der Sonnen Unbeweglichkeit anlanget/ gäntzlich Ketzeriſch/ was aber die Beweglichkeit der Erden betrifft/ zum wenigſten im Glauben irrig**/) damit zu behaupten/ daß

(1) Die Sonne und Fix-Sterne/ als feurige Subſtantien zu einer Bewegung/ welche ſie haben ſolten/ ungeſchickt wären;

(2) Es glaublicher ſey/ daß die Erde/ welche der Sonnen Licht und Wärme bedürfftig ſey/ ſich wie die übrigen finſtern Cörper der Welt/ nach dieſer zukehre/ als daß ſo viele und groſſe Cörper eines ſo kleinen halber in einem gantz unbegreifflichen Lauffe ſolten herüm geriſſen werden.

(3) Die Fix-Sterne in einem Augenblicke mehr als 800. teutſche Meilen lauffen müſten/ da die Erde hingegen 250. Schritte zur Bewegung nöthig habe/ und mit einem geringmäßigen Erd-Lauff aller Unordnung abhelffen könne.

(4) Die Sterne einen ſo geringen Lauff nicht halten würden/ wenn ſie ihn in der freyen Lufft hätten;

(5) Die Planeten zugleich einen doppelten/ und ſich gantz widrigen Lauff haben müſſen/ nehmlich von Morgen gegen Abend/ und auch von Abend gegen Morgen;

(6) Der Cometen Lauff nicht recht könne erkläret werden/ wenn die Erde ſtille ſtehe;

(7) Keine Urſache des ſteten und kleinen Windes zwiſchen denen Tropicis oder Sonnen-Wende-Kreiſen könne gegeben werden;

(8) Der Fluxus und Refluxus, oder Ebbe und Fluth des Meeres nicht füglicher/ als nach der Hypotheſi Copernicana könne erwieſen und erörtert werden.

(9) Der Locus bey dem Hiob Cap. IX. 6. **Er wäget ein Land aus ſeinem Orte/ daß ſeine Pfeiler zittern**/ ſolche Meynung auch beſtätige/ wenn ſie ja aus der Heiligen Schrifft ſolle erwieſen werden.

Auf dieſe Beweiß-Gründe der Copernicorum, haben die Tychonici dieſe Gegen-Sätze gemachet/ nehmlich/ daß

1. Ungewiß ſey/ ob eben die Sonne und die Sterne gantz feurige Cörper wären; item, daß auch die feurigen Meteora dennoch ihren freyen Lauff in der Lufft hätten.

2. Was wir nicht mit unſerm Verſtande begreiffen könnten/ nicht alſofort ungereimt/ oder auch bey GOtt ohnmöglich ſey;

3. Dieſe einmahl in dem Werck der Schöpffung alſo geordnet worden/ und daher auch wohl mehr Meilen in einem Augenblick lauffen könnten/ wenn es dem Allerhöchſten gefällig wäre;

4. Die Fix-Sterne vielleicht an dem Firmamente fest stünden / oder auch GOTT andere Mittel und Wege haben könnte / selbige in ihrem beständigen Situ zu erhalten;

5. Die Planeten würcklich nur einerley Lauff hätten / der andere aber nur ein apparens oder scheinbarer wäre.

6. Die Cometen durch die Bewegung des Himmels mit umgetrieben würden / indessen aber auch von GOTT in ihrem besondern Lauffe könnten geführet werden.

7. Dieses zur Haupt-Sache nicht eben gehöre.

8. Nicht alsofort etwas mehr wahr sey / was eine Sache besser zu erlären diene / als das andere.

9. Da bey dem Hiob der Erden eine Bewegung beygemessen werde / als was aussерordentliches / solche nothwendig ordentlicher Weise stille stehen müsse. Durch Erdbeben könne GOTT Berge versetzen / und solchergestalt würde die Erde nur an einem Orte durch eine gewaltsame Bewegung erschüttert / nicht aber gantz und gar beweget.

§. 12.

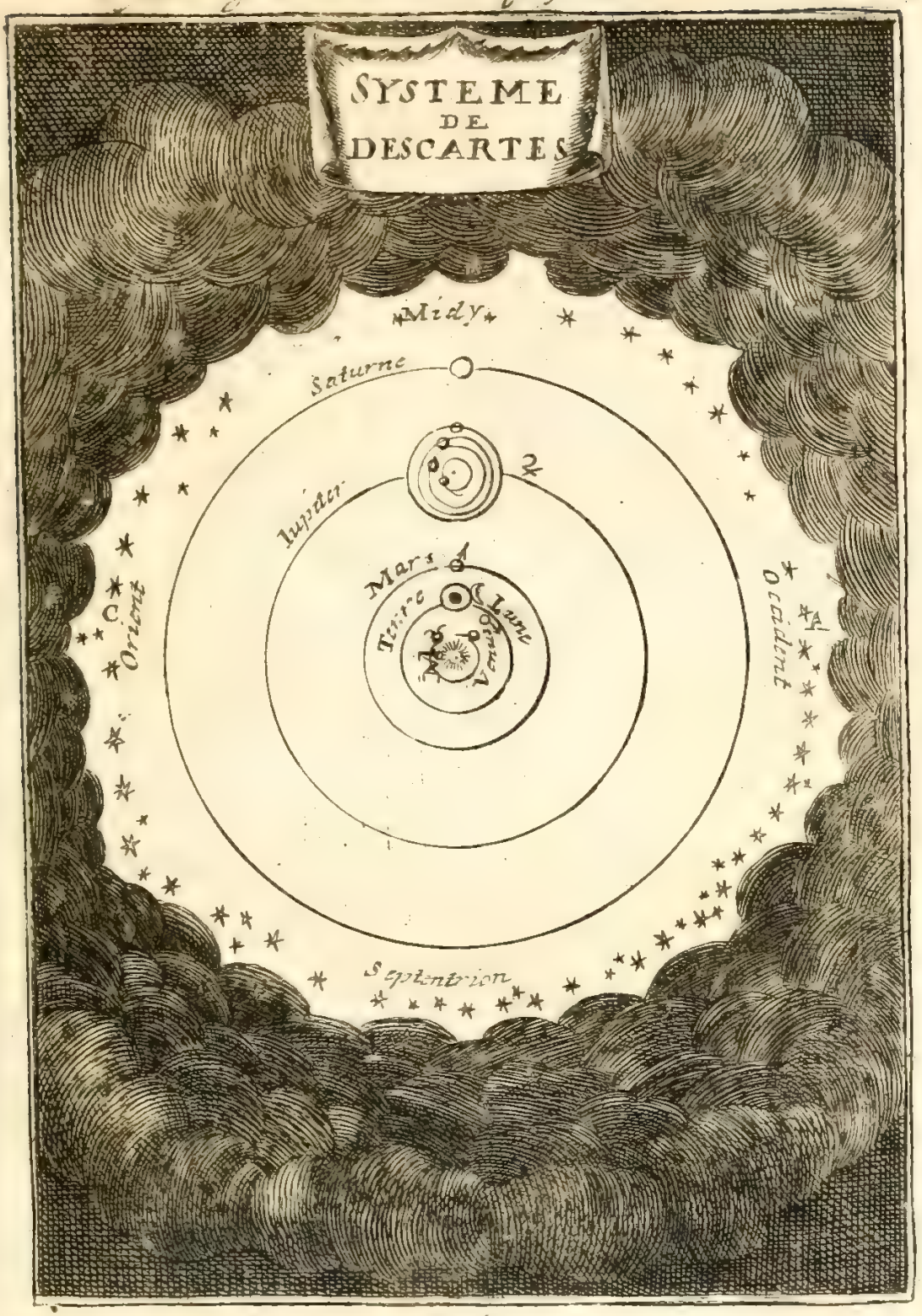
Von dem Systemate des Descartes, oder von der Vorstellung des gantzen Welt-Kreises Cartesii.

1.

REnatus Cartesius oder Des-Cartes war zu Ja Haye in der Landschafft Touraine den 31. Martii Anno 1596. gebohren / und von einem edlen Hause in der Provintz Bretagne entsprossen. Er hat in seiner Jugend in dem berühmten Jesuiter-Collegio zu la Fleche, oder Flectæ, studiret / und nachdem er sich daraus begeben / ist er in den Ungarischen Krieg gezogen / von dannen er nach Holland gegangen / und sich durch eine neue Philosophie so berühmt gemachet / daß die Königin Christina in Schweden / eine Wohlthäterin aller gelehrten Leute / ihn nach Stockholm kommen lassen / woselbst sich jedermann über seine unvergleichliche Geschicklichkeit verwundert. Er starb daselbst den 11. Februarii Anno 1650. im 54. Jahr seines Alters. Dessen Gebeine wurden durch den Herrn Chanut, des Allerchristlichsten Königes Ludovici des XIV. Ambassadeur in Schweden / nach Paris gebracht / welche der Herr Halibert, dieses berühmten Philosophi vertrautester Freund / in dem Chor der Kirchen der Heil. Genevena du Mont zur Erden bestatten lassen / allwo sein Lob-Spruch in Marmel eingehauen zu finden ist.

2. Dieser hat das Systema Ptolomæi darum verworffen / weil er dasselbige vielen

Vorstellung des Descartes. Fig 29



vielen neuen Obſervationen / inſonderheit aber denen / die Geſtalten der Veneris betreffend / widrig zu ſeyn befunden. Er iſt der Meynung / daß des Copernici Syſtema viel deutlicher und klärer / als des Tychonis ſeines wäre / und hat zu einem temperament zwiſchen beyden befunden / daß man der Erden keine Bewegung / wie Copernicus gethan / zuſchreiben / und die widrige Meynung durch ſtärckere Gründe / als Tycho gethan / behaupten ſolle. Es lauten aber bey Stellung ſeines Syſtematis ſeine Worte alſo / wie folget:

3. Geſetzet / S. ſey auf der 29. Figur, die Sonne / und daß das gantze Himmels-Gebäude / welches dieſelbige umgiebet / ſich eben auf dieſelbe Seite / als ſie von Niedergang / durch den Mittag nach dem Aufgang / oder von A. nach C. wenden. Er ſetzet auch voraus / daß der mitternächtige Polus über den Grund-Riß dieſer Figur erhöhet ſey; daß die Materie / welche über dem Saturno ſtehet / faſt 30. Jahr zubringe / biß ſie denſelben ſeinen Lauff durch den gantzen Kreiß / welcher mit ♄. angemercket iſt / vollenden mache / und daß die / ſo den Jupiter umgiebet / ihn in 12. Jahren / ſamt andern kleinen Planeten / welche ihn begleiten / durch den gantzen Circul des ♈. führe. Daß der Mars durch eben dieſes Mittel ſeinen Lauff in zweyen Jahren / die Erde / ſammt dem Mond den ihrigen in einem Jahre / Venus ihren in acht Monathen / und Mercurius den ſeinigen in dreyen vollende / deren Nahme in denen Kreiſen ☿. oder Mercurii, Terræ, oder der Erde / ☾. des Mondes / und ♀. oder Veneris, vorgeſtellet ſind. *Figur. 29*

4. Ferner ſaget er / daß der ſchattige Cörper / den man durch die Fern-Gläſer an der Sonne ſiehet / und welche man ihre Flecken nennet / ſich aber auf der äuſern Fläche bewegen / und mit ihrem Lauffe ſechs und zwantzig Tage zubringen.

5. Endlich ſaget er / daß die Mittel-Puncten der Planeten nicht eben ſo genau auf einerley Grund-Riſſe ſtehen / und daß die Circul, welche ſie umfaſſen / nicht vollkommen rund ſeyn / ſondern / daß jederzeit etwas an ihrer Vollkommenheit fehle / welches er nach der Länge in denen Grund-Sätzen der Philoſophie, im dritten Theile erweiſet.

§. 13.

Anmerckungen über das Syſtema des Descartes, die Sonne / und die Fix-Sterne betreffend.

1.

Dieſer Philoſophus, nehmlich Carteſius, ſetzet die Sonne unter die Fix-Sternen / und die Erde unter die Planeten, und ſaget / daß man die Weite / ſo zwiſchen der Erden / und denen Fix-Sternen begriffen iſt / noch nicht gewiß wiſſen könne / und daß dieſes nicht wider die Erfahrung ſtreite / wenn man ſie nicht unter den Saturnum, wie alle Aſtronomi bekennen / daß ſie unterhalb demſelben ſtehen / ſetze / ſondern / daß man ſie noch einmahl ſo weit unter *Deſcartes de Principio Philoſ. Art. 15. 23. & 24.*

denſelben ſetze / weil er dafür hält / daß dieſes der weite Raum unter dem Saturno ſey / wo die Cometen ihre Geſtalt gewinnen.

2. Er füget noch dieſes hinzu / daß ob ſchon die Sonne / und die Fix-Sternen auf einer Fläche an der Himmels-Kugel zu ſehen ſind / nichts deſtoweniger dieſe unterſchiedene himmliſche Cörper / eines von dem andern an dem obern Raum abgelegen ſey; dergeſtalt / daß wenn zum Exempel / S. auf der dreißigſten Figur die Sonne iſt / F. die Fix-Sterne ſeyn werden / und können wir uns die übrige unzähliche / ſo oben / und hin und wieder auf dem gantzen abgetheilten Raum des Grund-Riſſes dieſer Figur zerſtreuet ſind / einbilden.

Figur. 30.

§. 14.

Anmerckungen über das Syſtema Carteſii, die Situation und Bewegung der Erden betreffend.

1.

Deſcartes de princ. Phiſ. part. 3. pag. 183. *art.* 4.

ES saget Des-Cartes, wann er von ſeiner Hypotheſi, oder ſeinem Grund-Satz redet / daß er die Bewegung der Erden / ſorgfältiger als Copernicus, und mit gröſſerer Warheit / als Tycho verneine.

2. Er hält dafür / daß die groſſe Weite / welche ſich zwiſchen der Erde A. auf der ein und dreißigſten Figur und denen Fix-Sternen B. befindet / unermäßlich ſey / und daß der gantze Circul C. D. den die Erde um die Sonne herum begreiffet / gegen dieſer groſſen Weite / nur für ein Pünctlein zu achten ſey; welches denen / ſo ihren Verſtand nicht anwenden / die Wunder-Wercke GOttes zu betrachten / vielleicht unglaublich vorkommen werde.

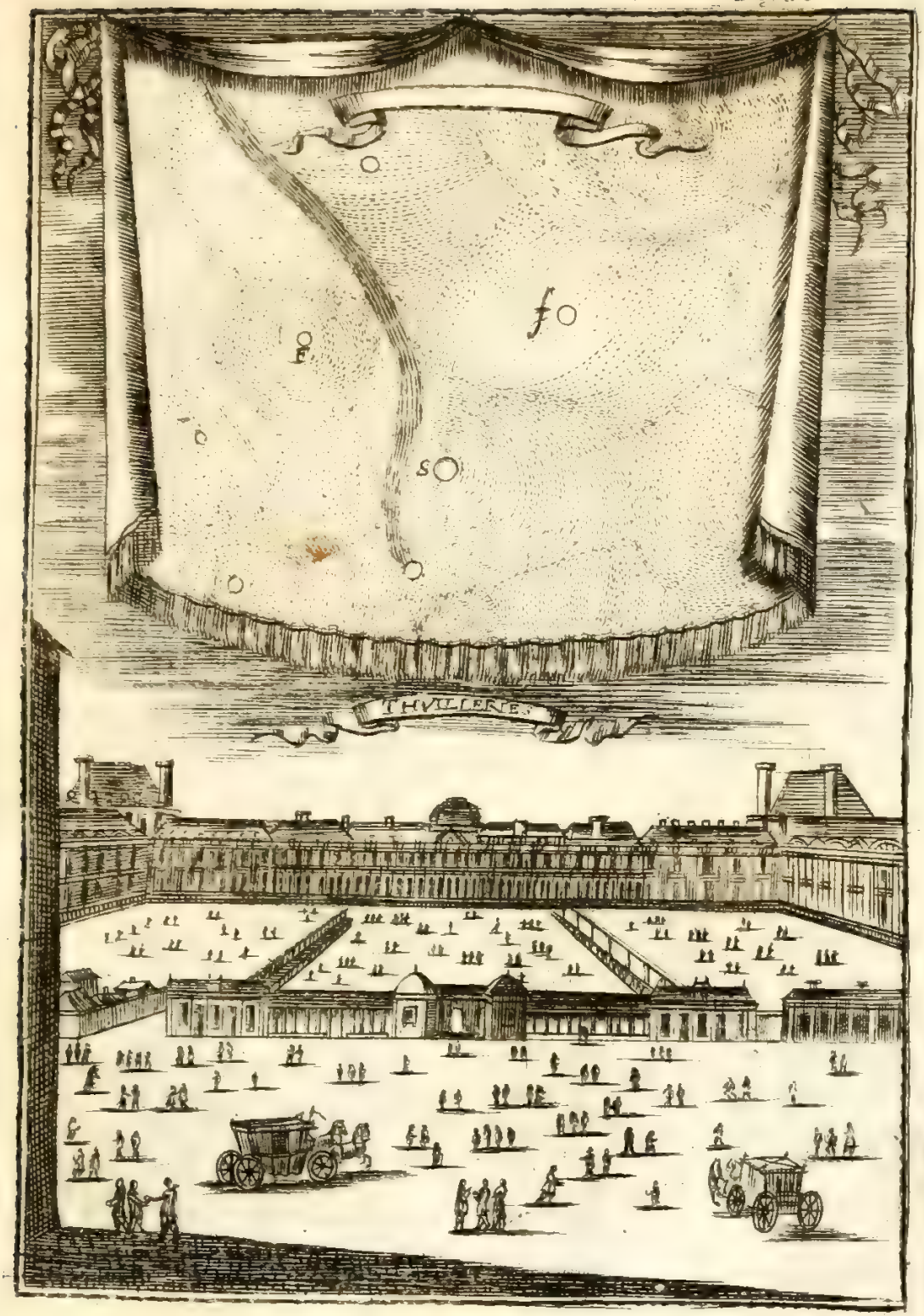
Id. art. 26. *pag.* 127.

3. Seine eigene Worte lauten alſo: Demnach wir ſehen / daß die Erde nicht mit Säulen unterſtützet iſt / noch mit Stricken angebunden in der Lufft hanget / ſondern auf allen Seiten mit einem ſehr klaren Himmel umgeben zu ſehen / ſo ſollen wir hieraus abnehmen / daß ſie ruhig und gantz unbeweglich ſey / weil keine Bewegung an derſelben verſpüret wird. Wir wollen uns aber deswegen nicht einbilden / daß dieſes verhindere / daß ſie nicht durch des Himmels-Lauff umgetrieben werde / und daß ſie deſſen Bewegung nicht folgen ſolte / ob ſich ſchon dieſelbige nicht ſelber beweget. Eben wie ein Schiff / welches von dem Ancker nicht angehalten wird / mitten in dem Meer in Ruhe bleibet / ob ſchon der Zu- und Abfluß dieſes groſſen Waſſers daſſelbige unvermerckt mit ſich führet.

4. Einige / welche dem Carteſio beypflichten / damit ſie dieſe Worte des Deſcartes deſto leichter erklären mögen / ſagen / daß die Erde ein Theil eines gantzen Stückes / ſo ſich beweget / an ihr ſelbſt unbeweglich ſey. Eben wie ein Menſch / der zwiſchen zweyen Decken in einem Schiffe lieget / nicht dafür gehalten wird / daß er ſich bewege / ob ſchon das Schiff durch den flüſſenden Strohm fort geführet wird.

5. Gleich-

Fig 30



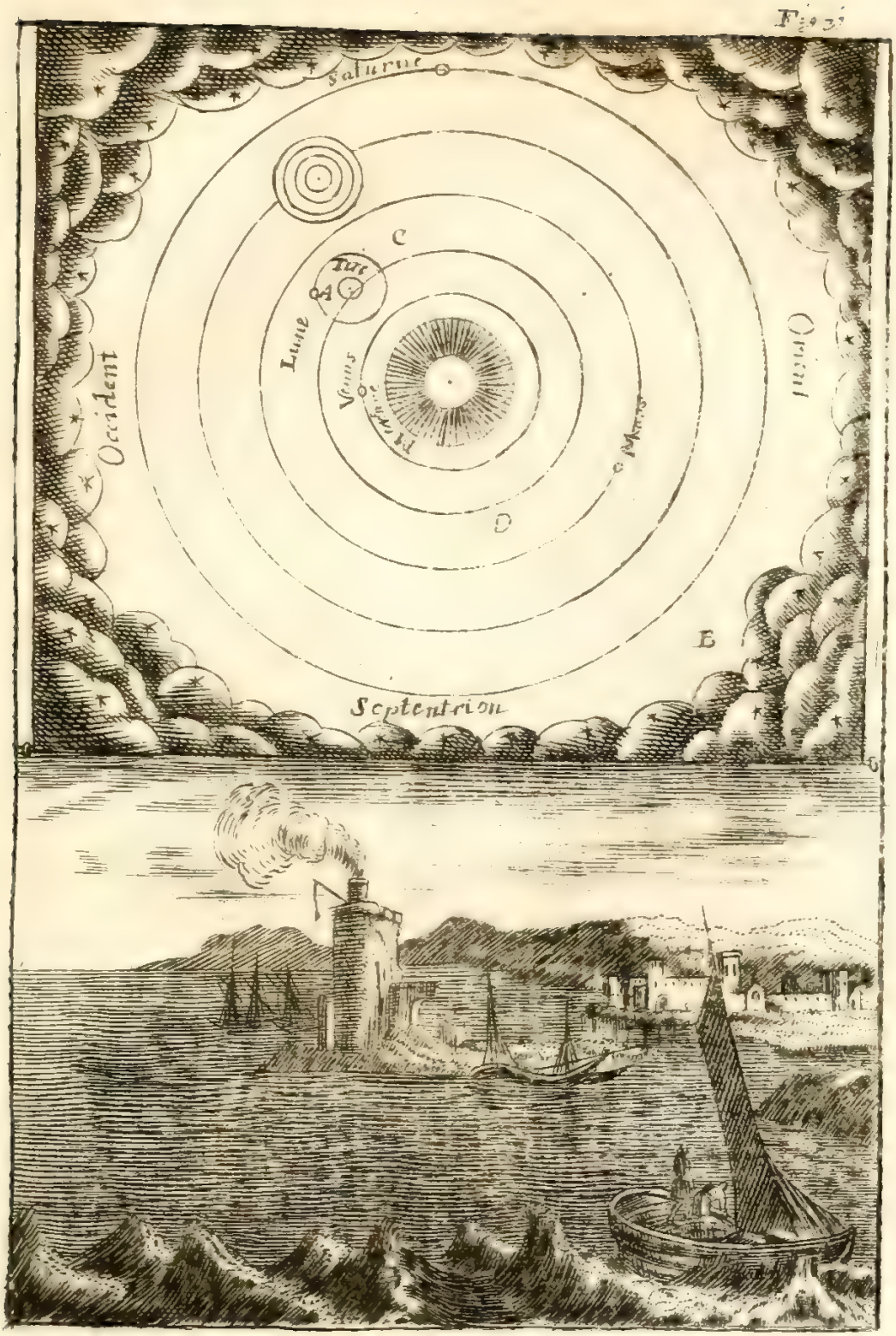


Fig. 3.
Saturne
C
Jupiter
Lune
Venus
Mercure
Mars
Occident
Orient
D
B
Septentrion

Gleichwie nun die andere Planeten der Erden in dieſem gleichförmig ſeyn/ daß ſie ſchattig ſind/ und die Strahlen der Sonnen wieder zurück ſenden; alſo haben wir auch Urſach zu glauben/ daß ſie derſelben auch in dieſem Stücke gleich ſeyn/ daß ſie an dem Theil des Himmels/ wo ein jeder zu finden iſt/ gleichwie die Erde in Ruhe bleiben/ und daß die gantze Veränderung/ ſo man ihrer Lager-Stelle vermercket/ einig und allein davon herrühre/ daß ſie der Bewegung des Himmels/ ſo dieſelbe in ſich begreiffet/ gehorſamen. Und obwohl die Erde ihre Situation in Anſehung der andern Planeten verändert/ ſo mercket man doch ſolches nicht in Anſehung der Fix-Sternen/ von wegen ihrer überaus groſſen davon abgelegenen Weite/ wie ſolches die 31. Figur illuſtriret. *Id. art. 17. pag. 127. Figur. 31*

6. Seine Anhänger haben in Holland groſſe Feindſchafft ausſtehen müſſen/ wie denn Anno 1656. auff einem Synodo Provinciali gar allen Carteſianern alle Promotion abgeſprochen wurde. Wenn ja jemand wolte promoviret ſeyn/ ſo muſte er dieſer Philoſophie ſchrifftlich und mündlich abſagen.

Das III. Capitel.

Von dem Himmel / und denen Sternen insgemein auch ins beſondere/ und denen andern Phœnomenis, Lufft-Zeichen oder Vorfälligkeiten/ welche allda in acht genommen werden.

§. 1.

Vorbericht des Auctoris.

DJeſes Capitel wird denen dienlich ſeyn/ welche begierig ſind/ den Himmel zuerkennen: denn ſie werden hierinne viel Planiſphæria der Himmels-Kugel/ und unterſchiedene Figuren der Conſtellationen/ derer Planeten/ und viel Anmerckungen über die Finſternüſſen/ Cometen und dergleichen finden.

§. 2.

Von der Subſtantz und Weſen der Sternen/ und woher dieſelbigen ihr Licht und ihren Schein bekommen/ und beſtehen nach der alten Meynung.

1.

ES wird das Geſtirne abgetheilet in **Fix-Sterne**/ und in die **Planeten**/ oder **wandernde Sterne**.

2. Thales Milesius hielte dafür/ daß die Sterne eines irrdischen entzündeten Wesens wären.

Plutarch. de opin. Phil. lib. II. c. 13. 17.

3. Empedocles sagte/ daß die Sternen entzündet wären/ und in einem Feuer/ welches der Himmel hervor brächte/ bestünden.

4. Anaxagoras, ein Philosophus von Clazomene aus Jonien/ war der Meynung/ daß die Sterne Steine wären/ welche der Himmel von der Erden in die Höhe gehoben/ und durch ihre schnelle Bewegung angezündet hätte.

5. Diogenes, des Icesii Sohn von Sinope hat vorgegeben/ die Sterne hätten die Art eines Bimsen-Steins/ und wären gleichsam als Blaß-Bälge der Welt. Ferner hat er gesaget daß sie Steine wären/ welche aber nicht für Steine angesehen würden/ und daß sie offt herab auf die Erde fielen/ und erlöschen; wie er deñ vorgiebet/ daß sich solches an einem Orte/ die Grissen-Flüsse genannt/ begeben/ allwo vor Zeiten ein steinener Stern in Gestalt eines Feuers herab gefallen sey.

6. Plato, ein berühmter Philosophus von Athen/ ein Sohn Aristonis, hat gelehret/ daß die Sterne mehrentheils feurig/ nichts destoweniger aber auch der Natur der andern Elementen theilhafftig wären.

7. Xenophanes hat geglaubet/ daß die Sterne angezündete Wolcken wären/ so des Tages über erlöscheten/ und bey der Nacht wieder anbrenneten; daß sie alsdenn aufgiengen/ wenn sie anfiengen zu brennen/ und untergiengen/ wenn sie wieder erlöscheten.

Figur. 32

8. Heraclites und die Pythagorici, haben dafür gehalten/ daß eine Welt sey/ so in einer unendlichen lüfftigen Natur bestünde/ in welcher eine Erde/ eine Lufft/ und ein Himmel anzutreffen.

9. Metrodorus sagte/ daß alle Fix-Sterne ihr Licht von der Sonnen empfiengen.

10. Heraclitus und die Stoici lehreten/ daß die Dünste/ so aus der Erden in die Lufft steigen/ denen Sternen zu einer Nahrung dieneten.

11. Plato war der Meynung/ daß die Welt und die Sterne etwas in sich hätten/ davon sie sich selber ernähreten.

12. Aristoteles gab für/ daß die himmlische Cörper keine Nahrung vonnöthen hätten/ weil sie ewig und keiner Verwesung theilhafftig wären.

13. Etliche andere Philosophi haben dafür gehalten/ daß die Sterne der schattigste und dichtigste Theil ihrer Himmel wären/ gleichwie ein Ast der dichteste Theil eines Bretes/ oder einer Plancken ist. Hieher gehöret die 32. Figur.

§. 3.

Von der Subſtantz der Sternen und Planeten, und woher dieſelbige ihr Licht bekommen, nach der Meynung der neuen und ietzigen Scribenten.

1.

Die Fix-**Sterne** ſind hohle Cörper/ welche ihr eigen Licht haben/ und allezeit in einerley Weite voneinander ſtehen/ auch einerley Geſtalt behalten/ und einerley Bewegung haben. *Deſcartes de princ. Philoſ. part. 2. Art. 9. & 14.*

2. Diejenige/ ſo da vorgeben/ daß die Sterne an und vor ſich ſelbſt kein Licht hätten/ ſondern daſſelbige von der Sonne entlehneten/ ſagen/ daß es/ weil die Sonne allein genugſam ſey/ das gantze Welt-Gebäude zuerleuchten/ ein überflüſſiges Ding ſeyn würde/ wenn man ohne einige Nothwendigkeit/ viel Sonnen behaupten wollte.

3. Die/ welche dafür halten/ daß die Sterne eines Licht- und hellen Weſens wären/ ſagen/ daß die Sonne viel zu klein/ und zu weit abgelegen ſey/ daß ſie einer ſo groſſen Anzahl himmliſchen Cörper/ ſo in einer ſo überaus groſſen Gegend zerſtreuet und eingeſencket ſind/ und deren Höhe/ wie ich unten melden will/ wenn ich von der Zahl der Sterne/ nach der heutigen Scribenten Meynung rede/ unbekannt iſt. Dieſem fügen ſie noch bey/ daß wenn die Sonne an der obern Fläche oder Superficie ſtünde/ wo die vornehmſte Sterne ihre Stelle haben/ dieſelbige uns nicht gröſſer/ als einer von denen allerkleineſten vorkommen und alſo in einer ſo groſſen Diſtantz und Abgelegenheit viel zu ſchwach ſeyn würde/ den gantzen Erd-Kreiß zuerleuchten. Uber dieſes/ ſo habe man durch den Gebrauch der Fern-Gläſer erfahren/ daß die Sterne eines feurigen Weſens wären/ und wie die Sonne brenne/ welches denn von keinen/ als hell-ſcheinenden Cörpern geſchehen könne. *Gaſſendi Epitom. de Phil. Lib. V. c. 12.*

4. Die Stern-Kündiger/ welche an der Soliditat oder Veſte des Himmels gezweiffelt/ haben vorgegeben/ daß die Planeten eines unterſchiedenen Weſens ſeyn müſten/ weil nicht ein einiger unter ihnen einerley Lauff und ſo ſchnelle Bewegung habe/ um welcher Urſach willen die Natur-Kündiger gantz unterſchiedene Eigenſchafften ihrer Influentien oder Einflüſſe/ die ſie denen beſeeleten Dingen/ einpflantzen/ anmercken.

5. Die Aſtronomi dieſer Zeit/ welche die Soliditat der Himmel verwerffen/ geben für/ daß man nicht mehr zweiffeln dürffte/ daß die Planeten unter ſich eines gantz unterſchiedenen Weſens wären/ welches ſie mit vielen ſchönen Exempeln darthun und erweiſen/ als wegen ihrer Farbe/ ihrer Wärme/ und endlich wegen ihres Glantzes und Scheines.

6. Was

6. Was der **Planeten ihre Farbe** betrifft/ ſo ſiehet man durch den Gebrauch der Fern-Gläſer ſeine Wunder/ wie alle Planeten eine unterſchiedene Farbe voneinander haben/ indem einige gelbe wie Gold/ andere Purpur-roth/ oder grau wie Bley ſind/ einige aber keine Farbe/ wie das Waſſer haben. Hieraus ſchlüſſen ſie nun/ daß gleich wie die Subſtantz des Gummi-Gutta nicht einerley Natur mit der Subſtantz des Feuers/ noch dieſes mit der Subſtantz der Erden/ noch das Weſen der Erden die Art eines Chameleons Haut hat; alſo habe auch die Subſtantz der Sonnen eine geringe Vergleichung mit dem Weſen des Martis, und die Subſtantz des Martis mit dem Weſen des Saturni.

7. Ihre Wärme belangend/ ſo iſt aus der Erfahrung gantz gewiß/ daß die Strahlen/ welche die Sonne auf uns wirfft/ uns mehr erhitzen/ als der ſchwache Schein des Mondes/ oder anderer Planeten.

8. Endlich ihren Schein betreffend/ zugeſchweigen/ daß wir mit unſern Augen ſichtbarlich ſehen/ daß einer heller als der andere ſcheinet; ſo befinden wir aus der Erfahrung der Fern-Gläſer augenſcheinlich/ daß die Sonne an ihr ſelber gantz heller ſey/ die andern Planeten aber ihren Schein nur entlehnter Weiſe haben. Weil aber hell/ und nicht hell ſeyn/ zwey ſolche gegeneinander geſetzte Dinge ſind/ die eine gantz unterſchiedene Natur erfordern/ ſo ſchlieſſen ſie daraus/ daß die Sterne eines unterſchiedenen Weſens ſeyn müſſen.

§. 4.

Von der Zahl der Sternen/ nach der Meynung der Alten.

1.

Die alten Aſtronomi haben dafür gehalten/ daß an dem Himmel nicht mehr als tauſend und 22. Sterne ſtünden/ welche man alle wohl und eigentlich voneinander unterſcheiden könte. Die übrigen alle haben ſie unter dem Nahmen der neblichten und dunckelen Sterne begriffen.

2. Die ſichtbaren Sterne theileten ſie in 48. Aſteriſmos oder Conſtellationes ab. Andere aber noch neuere haben ihre Zahle biß auff 64. vermehret/ und zählen 23. in dem mitternächlichen Theile/ zwölff in dem Thier-Kreiſe/ und 29. in dem mittäglichen Theile.

3. **Die Nahmen der** 23. Conſtellationen **in dem mitternächtlichen Theile ſind dieſe:**

Der kleine Bär.
Der Drache.
Der groſſe Bär.
Der Schwaan.
Cepheus.
Die Leyer oder Vultus Cadens.

Her-

Hercules.
Bootes.
Der Fuhrmann.
Caſſiopea.
Perſeus.
Andromeda.
Das Haupt Meduſæ.
Pegaſus.
Das kleine Pferd.
Das Delphin.
Der Schild.
Der Adler.
Der Serpentarius.
Die mitternächtige Crone.
Die Schlange.
Das Haupt-Haar Bereniee,
und
Der mitternächtige Triangul.

4. Die zwölff Conſtellationen des Thier-Kreiſes ſind:

Der Widder.
Der Stier.
Die Zwilling.
Der Krebs.
Der Löw.
Die Jungfrau.
Die Waage.
Der Scorpion.
Der Schütze.
Der Steinbock.
Der Waſſerman/ und
Die Fiſche.

5. Die neun und zwantzig mittägliche Conſtellationen ſind.

Der Wallfiſch.
Procyon oder der kleine Hund.
Der groſſe Hund.
Orion.
Der Haaß.
Der Fluß Eridanus.
Der Auſtraliſche Fiſch.
Der Altar.
Die Taube.
Der Paradieß-Vogel.
Der Phönix.
Der Cranich.
Der Indianus.
Der Pfau.
Die Wölffin.
Der Centaurus.
Der Rabe.
Das Gefäß.
Die Waſſer-Schlange.
Die Arche Noah.
Die mittägliche Crone.
Die Mücke.
Die Atzel.
Die mittägliche Schlange.
Die Doras.
Der fliegende Fiſch.
Der Chameleon.
Der Auſtraliſche Triangel/ und
Die Indianiſche Biene/
oder Fmm.

6. Dieſe Conſtellationen werden auff folgenden Blättern vorgeſtellet werden. Hierbey iſt anzumercken/ daß die Aſtronomi alle Sterne dieſer 64. Conſtellationen in ſechs Gattungen der Gröſſe/ nachdem ſie mehr oder weniger groß ſcheinen/ abtheilen. Sie zählen ihrer funffzehen von der erſten Gröſſe/ nemlich 1. die glänzende Leyer. 2. die Geiß oder Ziege. 3. den Arcturum zwiſchen den Schenckeln des Bärnhüters. 4. das Ochſen-Auge 5. das Löwen-Hertz. 6. den Löwen-Schwantz. 7. das Jungfrauen-Hertz. 8. das Scorpionen-Hertz 9. die rechte Schulter des Orion. 10. die Knie-Scheibe des Orion. 11. das Hertz der

Wasser-Schlange. 12. den äussersten Theil des Flusses Eridani. 13. das Steuer-Ruder. 14. den Australischen Fisch. 15. einer in dem Wallfische. Sie sagen/ daß die Grösse eines jeden von diesen Sternen/ die Grösse des Erd-Bodens hundert mahl übertreffe; die von der andern Grösse wären neuntzig mahl gröſſer als die Erde/ und von dieser Grösse zählen sie 45. die von der dritten Grösse sind siebentzig mahl gröſſer als die Erde/ und werden derselben 208. gezählet. Die von der vierdten Grösse/ übertreffen dieselbige 54. mahl/ und sind deren 474. die von der fünfften sind 32. mahl gröſſer als die Erde/ und sind derselben 216. die von der sechsten Grösse sind 18. mahl gröſſer als die Erde/ und sind deren funfftzig. Diejenigen Sterne/ welche man die nebelichte nennet/ belangend/ so hat man derselben Diameter, oder Grösse noch nicht erkundigen können. Das sind nun die Muthmassungen der Stern-Kündiger: denn die Anzahl der Sterne ist unzählich/ GOtt allein zählet sie/ und nennet sie alle mit Nahmen. Psalm. CXLVI. Die Stern-Bilder haben vor undencklichen Jahren ihre Nahmen/ die sie noch bey uns Europäern haben/ erhalten/ und kan man so genau nicht wissen/ zu welcher Zeit sie in gewisse Bilder gebracht worden/ oder wem man solche geschickte Erfindung eigendlich zuschreiben solte. Viele haben diese Invention dem berühmten Astronomo von Nicäa aus Bithynien zugedacht/ welcher um das Jahr nach Erschaffung der Welt 3800. gelebet/ und in der Sternseher-Kunst eine besondere Wissenschafft gehabt. Weil aber Hiob bereits in seinem Buche Cap. IX, 9. des Wagens am Himmel/ des Orion, der Glucken und der Sterne gegen Mittag gedencket/ welcher im Jahr der Welt 2300. also funffzehen hundert Jahr vor Hipparcho gelebet hat/ so müssen die Sterne lange vorher ihre Nahmen bekommen haben. Von der Glucken und dem Orion redet auch der Prophet Amos Cap. V, 5. der im Jahr der Welt 3160. gelebet hat. So viel hat er aber gethan/ daß er die Anzahl der Gestirne und ihre Grösse richtiger/ als seine Vorfahren verzeichnet hat. Die Nahmen welche noch bey uns in Europa gewöhnlich sind/ mögen sie wohl mehrentheils von denen Griechen bekommen haben/ welcher Meynung auch Seneca im siebenden Buche seiner natürlichen Fragen ist/ cap. 25. Diese heydnische Nahmen/ hat Julius Schillerus in lauter Christliche verändert haben wollen/ wie er denn denen zwölff Stern-Bildern im Thier-Kreise den Nahmen der zwölff Apostel gegeben. Weil aber diese Neuerung in der Astronomie viel Confusion verursachen würde/ so haben die Astronomi die alten Nahmen der Sterne behalten/ zumahl/ da uns selbige an unserm Christenthum nichts hindern.

7. Von denen Gelehrten werden die Sterne eingetheilet/ entweder in Stellas Constellatas oder Formatas, zusammen gestirnete/ gebildete/ welche durch eine Versammlung eine Gleichheit einer Figur haben/ und also ein Stern-Bild machen/ oder Sporades, dispersas, informes, zerstreuete/ ungebildete/ die ausser denen Stern-Bildern sind und keine Figur haben. Die Constellationes oder Stern-Bilder/

PLANISPHERE
DES CONSTELLATIONS SEPTENTRIONALLES

Bilder/ nennet Hipparchus ἀστερίσμους, Asterismos, gestirnte Bilder; Plinius Sidera und Signa, Gestirne und Zeichen; Aristoteles σώματα, Cörper; andere Gelehrte Astra, Gestirne; Proclus, Ζώδια, animalia, Thiere; Ptolomæus χήματα Figuras, Bilder; andere Stern-Kündiger/ Constellationes, zusammen Gestirnete/ oder μορφώσεις, Configurationes, Vorbildungen/ Formirungen/ auch μετεώρα, und so weiter.

§. 5.

Von denen Asterismis oder Constellationen des mitternächtlichen Theiles/ wie dieselbige auff den Himmels-Kugeln zu sehen sind/ und von der Zahl ihrer Sterne.

1.

A. Der kleine Bär/ begreiffet sieben Sterne in sich.
B. der Drach hat 31. Sterne.
C. Der grosse Bär hat 27. Sterne.
D. Cepheus hat eilff Sterne.
E. der Schwaan hat siebenzehen Sterne. Im Jahr 1661. ist man in dieser Constellation eines neuen Sterns gewahr worden/ welcher allda noch biß auf diese Stunde zu sehen/ und welcher wie man dafür hält/ eilff mahl gröſſer als der Erd-Boden ist.
F. die Leyer hat zwölff Sterne.
G. Hercules hat fünff Sterne.
H. der Bootes oder Bärnhüther hat fünff Sterne.
I. der Fuhrmann hat achtzehen Sterne. Figur. 3.
K. Cassiopea hat dreyzehen Sterne.
L. der Perseus hat 26. Sterne.
M. das Haupt Medusæ hat einen Stern von der zweyten Gröſſe.
N. die Andromeda hat 23. Sterne.
O. der Pegasus hat 20. Sterne.
P. das kleine Pferd hat vier Sterne.
Q. der Delphinus oder das Meer-Schwein hat 10. Sterne.
R. der Wurff-Pfeil hat fünff Sterne.
S. der Adler hat neun Sterne. Der Adler so den Ganimedes wegführet/ hat 7. Sterne.
T. der Serpentarius, Ophiuchus, oder Schlangen-halter hat 18. Sterne.
U. die mitternächtliche Crone hat acht Sterne.

Y. die Schlange hat achtzehen Sterne.
Z. das Haar der Berenice hat 18. Sterne.

Und der mitternächtige Triangul hat drey Sterne; welche auf der 33. Figur zu sehen sind.

Von denen sechs mitternächtigen Zeichen des Thier-Kreises.

Diese sind sechs nachfolgende/ nemlich:

1. der Widder/ hat dreyzehen Sterne.
2. der Stier hat 33. Sterne/ auff dessen Rücken siehet man die Plejades, und die Hyades oder das Sieben-Gestirne auf seiner Stirne.
3. die Zwillinge haben achtzehen Sterne.
4. der Krebs hat neun Sterne/ die zween/ welche in seinem Augen stehen/ werden der Esel/ und die auf seinem Rücken/ die Krippe genennet.
5. der Löwe hat 27. Sterne.
6. die Jungfrau hat 26. Sterne/ und trägt auff ihren Armen das Haar der Berenicis. Diese sind auff der 33. Figur zu sehen.

§. 6.

Planisphærium der mitternächtlichen Constellationen/ wie dieselbige auf dem Erd-Boden gesehen werden.

1.

DAmit wir nichts/ was die Erkäntniß des Himmels betrifft/ verabsäumen; so haben wir allhier die mitternächtliche Constellationen vorgestellet/ wie dieselbige uns zu Gesichte kommen wenn wir sie von der ebenen Fläche der Erden ansehen/ womit wir mit denen Stern-Kündigern/ welche dieselbige auff solche Weise/ wenn sie den Himmel beschauen und betrachten/ allerdinges übereinkommen. Diese Vorstellung wird denen/ so sich darinne üben wollen/ grosse Erleuchterung geben. Denn weil wir natürlicher Weise/ die Sterne niemals/ als nur auf der hohlen Fläche des Himmels sehen/ so würde man der Einbildungs-Krafft gleichsam Gewalt thun/ wenn wir sie/ wieder die Situation der Natur/ auf der hohlen Fläche eines Globi anschauen wolten. Dieses illustriret die 34. Figur. *Figur. 34*

A. Der kleine Bär.
B. Der Drache.
C. Der grosse Bär.
D. Cepheus.
E. Der Schwaan.
F. Die Leyer.
G. Hercules.
H. Bootes.
I. Der Fuhrmann.
K. Cassiopea.

L. Per-

fig. 37
A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
M
N
O
P
Q
R
S
T
V
Y

PLANISPHERE
DES CONSTELLATIONS MERIDIONALLES

L. Perſeus.
M. Das Haupt Meduſæ.
N. Andromeda.
O. Pegaſus.
P. Das kleine Pferd.
Q. Der Delphin.
R. Der Wurff-Pfeil.
S. Der Adler.
T. Der Serpentarius.
V. Die mitternächtige Crone.
Y. Die Schlange.
Z. Der Berenice Haar;
und
Der mitternächtige Triangel.

Auf eben dieſer 34. Figur ſind die ſechs mitternächtige Zeichen des Thier-Kreiſes vorgeſtellet, wie ſie auf dem Erd-Boden geſehen werden.

1. Der Widder.
2. Der Stier.
3. Der Zwilling.
4. Der Krebs.
5. Der Löw / und
6. Die Jungfrau.

§. 7.

Von denen mittäglichen Aſteriſmis, oder Conſtellationen, wie dieſelbige auf denen Himels-Kugeln zu ſehen ſind, und von der Zahl der Sternen, ſo ſie in ſich begreiffen.

Wir wollen den Anfang von denen an dem Thier-Kreiſe machen, und folgends zu denen, ſo auſſerhalb demſelbigen ſind, ſchreiten.

Die im Thier-Kreiſe ſind:

A. Die Waage / ſo acht Sterne in ſich hält.
B. Der Scorpion / welcher ein und zwantzig Sterne hat.
C. Der Schütze / hat ein und dreißig Sterne. *Figur. 35*
D. Der Scorpion hat ein und zwantzig Sterne.
E. Der Waſſermann hat vier Sterne.
F. Die Fiſche haben 34. Sterne.

2. Die nachfolgende Conſtellationen ſind auſſerhalb des Thier-Kreiſes.

G. Der Wallfiſch / der zwey und zwantzig Sterne hat.
H. Procyon, oder der kleine Hund / der drey Sterne hat.

I. Der groſſe Hund hat 18. Sterne. Der an ſeiner Kähle ſtehet/ und der Hunds-Stern oder Syrius genennet wird/ iſt der allergröſſeſte am Firmament, und wird dafür gehalten/ daß er ſieben und ſechzigmahl gröſſer als die Erde ſey.

K. Der Orion hat 38. Sterne. Die drey Sterne/ welche an deſſen Wehrgehencke ſtehen/ werden insgemein die drey Könige/ oder der Jacobs-Stab/ oder der Rechen genennet.

L. Der Haas hat zwölff Sterne.

M. Der Fluß Eridanus hat 34. Sterne.

N. Der Auſtraliſche Fiſch hat zwölff Sterne.

O. Der Altar hat neun Sterne.

P. Die Taube hat ſieben Sterne.

Q. Der Paradieß-Vogel/ oder die Indianiſche Biene/ hat 9. Sterne.

R. Der Phönix hat einen Stern.

S. Der Granich hat zehen Sterne.

T. Der Indianer hat ſieben Sterne.

V. Der Pfau hat 16 Sterne.

X. Der Wolff hat neunzehen Sterne.

Y. Der Centaurus hat 37. Sterne.

Z. Der Raab hat ſieben Sterne.

Das Gefäſſe hat ebenfals ſieben Sterne.

1. Die Waſſer-Schlange hat funffzehen Sterne.

2. Die Arch Noah hat 45. Stern.

3. Die mittägliche Crone hat 13. Stern.

4. Die Mücke hat vier Sterne.

5. Die Atzel/ Pica Indica, oder der Vogel Toucan, oder die americaniſche Gans hat ſieben Sterne.

6. Die mittägliche Schlange hat dreyzehen Sterne.

7. Dorado oder Xiphias, der Schwerdt-Fiſch hat vier Sterne.

8. Der fliegende Fiſch/ Piſcis volans hat vier Sterne.

9. Der Chameleon hat neun Sterne.

10. Der Auſtraliſche Triangel/ welcher zwiſchen der Indianiſchen Imme, und dem Altar iſt/ hat ſechs Sterne.

11. Das Creutz hat neun Sterne.

Dieſe ſind auf der 35. Figur zu ſehen.

§. 8. Pla-

A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M
N
P
R
S
T
V
Y
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11

§. 8.

Planisphærium der mittäglichen Conſtellationen, wie uns dieſelbige auf Erden zu Geſichte kommen.

1.

DJe Urſachen / ſo uns bewogen haben / die mitternächtigen Conſtellationen oder Stern-Bilder / welche man auf der Erden ſiehet / wie ſie auf der 35. Figur vorgeſtellet worden / abzubilden / geben uns auch Anlaß / die mittäglichen gleichfals anher zu ſetzen. Wir wollen aber den Anfang von denen *Conſtellationen* des Thier-Kreiſes machen / wie ſelbige auch auf der 36. Figur ſtehen. *Figur.* 36

A. Die Waage.
B. der Scorpion.
C. der Schütze.
D. der Steinbock.
E. der Waſſermann.
F. die Fiſche.

Die folgende Conſtellationen oder Stern-Bilder ſind auſſerhalb des Thier-Kreiſes.

G. der Wallfiſch.
H. Procyon, oder der kleine Hund.
I. der groſſe Hund.
K. der Orion.
L. der Haas.
M. der Fluß Eridanus.
N. der Auſtraliſche Fiſch.
O. der Altar.
P. die Taube.
Q. der Paradieß-Vogel.
R. der Phönix.
S. der Granich.
T. der Indianer.
V. der Pfau.
X. die Wölffin.
Y. der Centaurus.
Z. der Raabe / und das Gefäß.
1. die Waſſer-Schlange.
2. das Schiff Argos.
3. die mittägliche Crone.
4. die Micke / oder der Paradieß-Vogel.
5. die Atzel.
6. die mittägliche Schlange.
7. die Doras.
8. der fliegende Fiſch.
9. der Chameleon.
10. der Triangel / Triangulum auſtrale.
11. die Indianiſche Imme, Muſca, oder Apis.

Dieſe ſind auf der 36. Figur mit einander vorgeſtellet.

§. 9.

Von der Zahl der Sternen nach der heutigen Stern-kündiger Meynung.

1.

ES würde die Meynung dererjenigen / welche die Zahl der Sternen auf tauſend und zwey und zwantzig geſetzet / noch biß auf den heutigen Tag gülti- *Gaſſend Part. II. lib. 5 c. 11.*

gültig seyn / wo nicht die Telescopia, welche denen alten Sternkündigern unbekannt gewesen / und erst vor kurtzer Zeit / von einem Holländer / Nahmens Jacob Metius, aus der Stadt Alcmar in Holland erfunden worden / in den Gebrauch kommen wären. Denn vermittelst dieses nützlichen Instrumentes / sind ihrer bißher noch vielmehr entdecket worden / und hat man bereits bloß an der einigen Constellation des Orions, eine eben so grosse Anzahl Sterne beobachtet / als die Alten an dem gantzen übrigen Himmel angemercket haben.

Descartes diss. I. de Dioptr. p. 1. & de Princ. Philos. Part. III. art. 22.

2. Hieraus hat man geschlossen / daß diese nicht allein die seyn / so auf einerley holen Fläche des Firmamentes stehen; sondern daß die / so uns am grössesten vorkommen / der Erden am nächsten seyn / gleichwie die kleinesten in der unbegreifflichen Höhe des Himmels eingesencket sind. Hierdurch wird nun die Meynung dererjenigen bestärcket / welche sagen / daß die Regio Ætherea, oder die lüfftige Gegend / einer fast unermeßlichen Höhe sey / und nicht zugeben wollen / daß die Fix-Sterne an einer Sphären oder Himmel stehen. Diese Meynung suchen sie durch die **Neue Sterne** / welche sich von Zeiten zu Zeiten an dem Himmel sehen lassen / und durch die / so wieder verschwinden / zu bewähren / und sagen / daß die Erscheinungen nigends anders wo / als von der eigenen Bewegung einiger Sterne herrühre / welche uns / weil sie sehr in der lüfftigen Gegend eingesencket sind / zu gewissen Zeiten / vermittelst dieser Bewegung / zu Gesichte kommen / gleichwie hingegen die andern unvermercket vor unsern Augen verschwinden.

Figur. 37

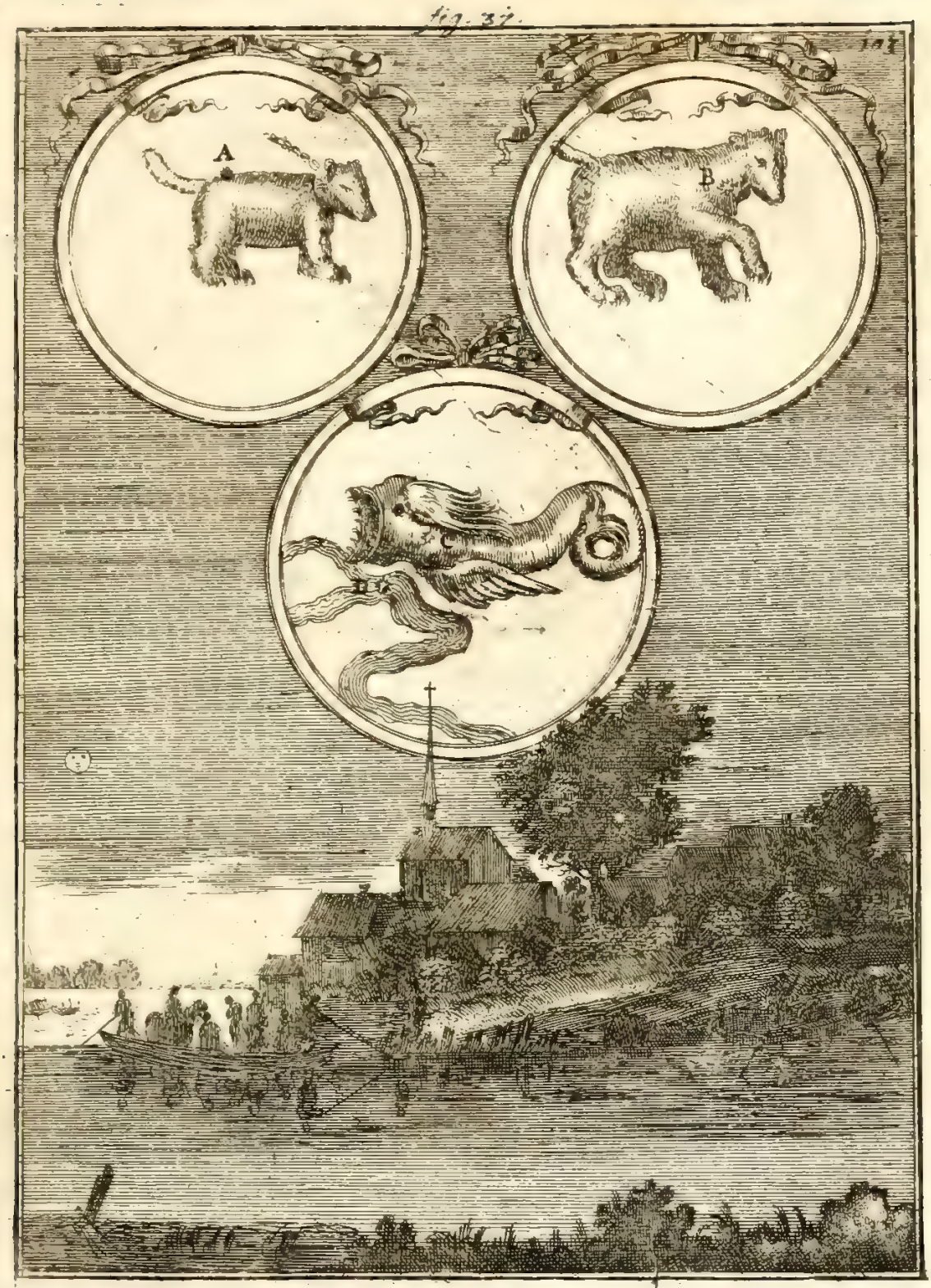
3. Unter denen vornehmsten / welche uns nicht mehr zu Gesichte kommen / ist einer in der Constellation des kleinen Bären / so auf der 37. Figur mit A bemercket ist; einer an dem Halse des grossen Bären / B. einer an dem Halse des Wallfisches C. welcher bißweilen erscheinet / und wieder verschwindet; und wiederum einer an dem Flusse Eridano, bey dem Halse des Wallfisches / der mit D. bemercket ist.

4. Nicht weniger hält man dafür / daß sich einer von denen Plejaden, wie auch einer an der Ketten der Andromedæ, und noch ein anderer an eben dieser Constellation nicht mehr sehen lasse. So ist auch einer / welcher in denen Zeichen der Fische gestanden / und den Tycho de Brahe für einen von der dritten Grösse gehalten hat / nicht mehr sichtbar.

5. Hierbey haben wir bemercken wollen / daß Fridericus Hourmann, als er sich in der Insul Sumatra in Ost-Indien aufgehalten / gewisse Stern-Bilder erfunden / welche unter denen Asterismis zwar gezählet und vorgebildet werden / aber nicht über unsern Horizont und Gesichts-Kreiß kom̃en. Es sind aber diese: 1. Phœnix. 2. Grus, der Granich. 3. Die Arche Noah. 4. Columba die Taube Noah. 5. Triangulum australe, der mitternächtige Triangel. 6. Der Pfau / Pavo. 7. Der Indianer / Indus. 8. der Chamæleon. 9. der Paradieß-Vogel / oder Apus, Avis Indica. 10. Apis, s. musca, die Fliege oder Biene. 11. der fliegende Fisch / Piscis volans, oder Passer. 12. Dorado oder Xphias, der Schwerdt-Fisch.

13. der

fig. 37.



13. der Vogel Toucan, oder Pica Indica, die Americaniſche Gantz. 14. die Waſſer-Schlange / Hydrus.

§. 10.

Beſondere Anmerckungen der Gelährten von denen Stern-Bildern / deren Nahmen und Anzahl der Sternen.

I.

Von denen mitternächtigen Conſtellationen oder Stern-Bildern.

1.

Der kleine Bär / lat. Urſa minor, griechiſch ἄρκτος μικρα oder ἄρμαξα, auf Arabiſch / Eruccabah, oder Alrucaba, oder Arraccabatho genannt / wird ſonſt auch der kleine Heerwagen / Plauſtrum minus, arabiſch Dhuh Elazguar, oder Dub Alasgar, oder wie Schickardus meynet / Dubol-Azgara benahmet. Die Alten haben in dieſer Conſtellation nur ſieben Sterne beobachtet / die lateiniſch Septemtriones, quaſi terriones oder boves triturantes genennet worden. Weil nun dieſes Geſtirne gegen Mitternacht iſt / ſo iſt dieſe Gegend daher Septenirio benahmet. Die neuere Aſtronomi haben in dieſem Geſtirne zwölff Sterne / als 2. von der andern / einen von der dritten Gröſſe / drey von der vierdten / 3. von der fünfften / und 3. von der ſechſten Gröſſe beobachtet. Zwey von dieſen Sternen an dem Vorder-Theil des Leibes werden von denen Schiffern Vigiles, das iſt / die Wächter benahmet / und die oberſten unter dieſen beyden Kochab. Dieſes Geſtirne ſtehet nahe an dem Nord-Angel / welcher von ihm Polus arcticus heiſſet / wie denn der letzte Stern in dem Schwantze nur 3. Grad / 25. Minuten von dem Nord Angel entlegen iſt / und deßwegen wird er Stella Polaris, der Angel-Stern / Nord-Stern / auch Leit-Stern / Stella Navigatoria oder Maris genennet / weil er denen Schiffern auf dem Meer ſehr dienlich iſt. Dieſer ſo genante Nord-Stern iſt einer von der dritten Gröſſe / wie die zwey vordere von der andern Gröſſe ſind. Vorzeiten iſt die Meynung entſtanden / als habe ſich der Angel-Stern / nachdem der türckiſche Kayſer Mahumed die Reſidentz der orientaliſchen oder griechiſchen Kayſer Conſtantinopel erobert / verlauffen / wie Stella Electræ nach der Zerſtörung von Troja ; allein er iſt nach der Zeit noch bemercket worden. Die Sterne im Schwantze dieſes Bären ſcheinen die Deichſel an dem Wagen / und die vier Sterne vorn und hinten die Räder zu præſentiren / daraus denn die Aſtronomi einen Wagen erdichtet / und dieſe Conſtellation den kleinen Heer-Wagen genennet haben. Einige meynen / als habe der Philoſophus von Mileto, Thales, dieſes Geſtirne erfunden. Unter dieſem Aſſeriſmo haben die Heyden den Sohn Calliſtonis verſtanden / den ſie Arcadem nennen. Von dieſer haben ſie gedichtet / daß die Calliſto eine Nymphe der Dianæ, und Lycaonis des

Königes in Arcadien Tochter gewesen. Weil nun diese von dem Jove geschändet worden / so habe die Juno die Calliſtonem mit ihrem Sohne Arcade in Bären verwandelt / welche Jupiter hernach unter die Sterne versetzet. Da nun diese Conſtellation den Arcadem bedeuten soll / so wird sie Urſa Arcadia genennet. Julius Schiller von Augspurg / hat An. 1627. dieses Gestirne den Wagen Jacobs genennet / welchen ihm sein Sohn Joseph aus Egypten gesandt / ihn mit seiner Familie dorthin zu führen / Geneſ. XLV. 27. oder 2. Reg. II. 11. 12. Den jenigen Wagen des Propheten Eliä; oder den Bären / welchen David erschlagen. 1. Sam. XVII. 36. diese Sterne sollen Jovis und Veneris Natur sein.

2. Der grosse Bär / Urſa major, ἄρκτος μεγάλη, arabisch Dublelachar, Dub Alechbar, Dubalachbaro, auf Türckisch Dubhe, genannt / ist ein grosses Gestirne / welches von denen Poeten Fera magna, Dianæ Comes, Plauſtrum majus, der grosse Heeres-Wagen genennet wird. Es nimmt am Himmel einen grossen Raum ein / und wird von denen mitternächtigen Völckern immer in der Nacht gesehen. Die Heyden haben gemeynet / daß die schöne Callisto, des Lycaonis, Königes in Arcadien Tochter unter diesem Gestirne müsse verstanden werden. Diese habe sich in Gesellschafft der vermeynten Göttin Dianæ oft auf die Jagd begeben / und ohngeachtet sie viele Buhler gehabt / so habe sie doch keinen ihrer Gegen-Liebe gewürdiget. Endlich aber sey sie von dem Jove, da er sich wie die Diana gekleidet / auf der Jagd beschlaffen worden. So bald nun die Diana diese Schande gemercket / so habe sie die Calliſtonem aus ihren Diensten verstossen / welche darauf sich in die Wildnisse begeben / woselbst Arcas von ihr gebohren worden. Die eifersüchtige Juno, des Jovis Gemahlin soll selbige hernach in eine Bärin verwandelt haben. Als nun Arcas bey erwachsenen Jahren diese Bärin im Walde getödtet / so habe Jupiter der vermeynte Gott des Himmels aus Mitleyden selbige nahe bey dem Nord-Angel unter die Sterne versetzet Dieses soll bey der Junoni grossen Verdruß erreget haben / daher sie von der vermeyneten Göttin des Meeres Thetis gebethen / daß sie so wenig dem kleinen- als grossen Bären-Gestirne in ihren Wellen einigen Auffenthalt vergönnen wolte. Dieses ist auch die Ursache / warum diese Gestirne am Himmel von denen Poeten / Stellæ nunquam tangentes æquor, vid. ovidius Metamorph. L. II. Fab. 7. 8. genennet werden. Andere sind der Meynung / die Callisto sey eine grosse Liebhaberin der Jägerey gewesen / und ohnvermuthet von einem Bären in der Wildniß zerrissen und gefressen worden. Weil sich nun deren Anverwandte schmertzlich über ihren jämmerlichen Todt betrübet / so hätte ein Poet zu deren Trost dieses erdichtet / daß die Callisto unter die Gestirne erhaben sey. Zu Ehren ihres Vaters Lycaonis, wird dieser Aſterismus oft Lycaonica puella, oder Lycaonicæ Stellæ, und weil sein Land Arcadia vorher Parrhasia geheissen / Parrhasia Virgo, Parrhasium Sidus, Stellæ Arcadicæ, genennet. Schiller nennet es den Bären Elisä. 2. Reg II. 24. Guilielmus Poſtellus hat 27. Sterne in diesem Aſterismo und 8. auſſer demselbigen /

Bayerus

Bayerus 32. bemercket. Die neuere Aſtronomi wollen deren 71. zuſammen zählen / als ſechs von der andern / 4. von der dritten / 16. von der vierdten / 21. von der fünfften / 23. nach der ſechſten Gröſſe / und ein dunckeler oder Stella nebuloſa, die alle von des Mercurii Natur ſeyn ſollen. Von allen Sternen aber dieſes Aſteriſmi, (den etliche auch den Wagen Joſephs nennen / darauf er auf Pharaonis Befehl in Egypten gefahren Geneſ. XLI. 43.) ſind vor unſerm Geſichte nur ſieben recht hellſchimmerend / welche daher das **Sieben-Geſtirn** genennet werden. Der erſte Stern von dieſen an dem Ende des Schwantzes / oder ſogenannten Deißel des groſſen Heer-Waagens / wird lateiniſch cauda extrema, auf arabiſch Benenaim, oder Beneatz, oder Benetnaſen genennet. Der andere Stern in der Mitte des Schwantzes heiſſet Alcor, oder Eques **der Reuter**/ den einige auch den Splitter-Richter nennen / woher denn das Sprichwort entſtanden: Alcor vidiſti, Lunam plenam non vidiſti, welches ſo viel heiſſet / anderer Leute kleine Fehler ſehen / und ſeine eigene groſſe Thorheiten nicht mercken wollen. Der dritte Stern im Anfang des Schwantzes / wird griechiſch ὑπότομα, ſeptum transverſum, arabiſch Kiſalioth, oder Aliath oder Mirach genennet. Hinter dem groſſen Bären haben die Sternkündiger einen hellen Stern wahrgenommen / welchen einige dem Könige in Engelland Carolo zu Ehren / Cor Caroli, das Hertz des Königes Caroli in Engelland benahmet. Das Gemählde der Bären iſt vor Zeiten das Symbolum der Jungfrauen geweſen / weil ſie bey denen Griechen ſtets in denen Häuſern eingeſchloſſen gelebet / ehe ſie einem Manne anvertrauet worden / gleichſam wie die Bären / welche ſich jederzeit in ihren Hölen von andern Thieren abſondern. Daher ſind auch ehedeſſen die Mädgen Urſal genennet worden.

3. **Der kleine Löwe**/ Leo minor, unter denen Tatzen des groſſen Bären ſoll nach der Beobachtung der neuern Aſtronomorum 15. Sterne / als drey von der dritten / drey von der vierdten / und neun von der ſechſten Gröſſe haben. Weil die Löwin der vermeynten Göttin Cybele gewidmet geweſen / ſo iſt ſie unter die Sterne verſetzet worden.

4. Bootes, **der Bärenhücher / oder Viehtreiber / oder das Hirten-Geſtirne**/ lat. Plauſtri Cuſtos, Bubulcus, griechiſch Arctophylax, arabiſch ariamech, alramech, arramicho. Die Alten glaubeten daß dieſe Conſtellation 23. Sterne habe. Die neuere Aſtronomi haben deren 52. als einen von der erſtern ſieben von der dritten / 14. von der vierdten / 17. von der fünfften / 12. von der ſechſten Gröſſe und einen dunckeln bemercket. Auch denen neuern Globis und Coniglobiis, wird dieſe Conſtellation als ein Hirte mit zween Hunden gemahlet / welche Chara und Aſterion, oder die beyden Jagd-Hunde heiſſen. Mit dem rechten Fuſſe tritt er auf den Berg Mænalus, und mit dem lincken ſtehet er an der Jungfrau. Die Urſache / warum dieſes Geſtirne an den Himmel kommen / wird folgender maſſen von denen alten Heyden erdichtet. Icarius, der Erigonæ Vater / machte nach ſeiner üblen Gewohnheit einige Bauren truncken / welche / nachdem

sie von dem zugerichteten Weine überflüßig zu sich genommen / ihn endlich tödteten und in einen Brunnen schmissen. Dieses Unglück entdeckete ein kleiner Hund / Mera, seiner Tochter Erigonæ, welche sich aus grossem Bekümmerniß alsobald erhangen. Hierüber ward der vermeinte Gott Jupiter so mitleidig / daß er selbige unsterblich machte / Icarium in den Stern Bootes, seine Tochter Erigonam in das Zeichen der Jungfrau / und das Hündgen Mera in den kleinen Hunds-Stern verwandelte. Weil der erschlagene Icarius auf dem Berge Mænalo begraben worden / so tritt er auch im Stern-Bilde auf diesen Berg. Auf dem Saume des Rockes dieses Bären-Hüthers / stehet der grosse und helle Stern / Nahmens Arcturus, welcher also genennet wird / weil er nicht weit von dem Schwantze des Bären ist. Wegen obigen Gedichtes hat der Poet Propertius **das Sieben-Gestirne** in dem grossen Bären / Icarios boves benahmet. Ohnweit diesem Asterismo hat Gottfried Kirchius die zwey **Churfürstliche Sächsische Schwerdter** von neun Sternen erfunden. Andere wollen unter diesem Gestirne den Propheten Amos / der ein Hirte gewesen / Amos Cap. III. 14. 15. oder den Nimrod / Genes. X. 8. 9. verstanden haben. Einige nennen es S. Silvester.

5. Canes Venatici, **die Jagd-Hunde** / Chara und Asterion, haben 23. Sterne / als einen von der andern / 3. von der vierdten / 8. von der fünfften und 10. von der sechsten Gröffe / auch einen dunckten Stern.

6. **Das Haar der Berenices** / Coma Berenices, soll 21. Sterne / nehmlich vier der ersten / eilff von der fünfften / drey von der sechsten Gröffe / und 3. dunckele haben. Wie dieses Stern-Bild unter solchem Nahmen an den Himmel kommen / ist aus diesem Gedichte abzunehmen. Berenice war die ausbündig schöne Tochter des Königes Magas, von Cyrenen, welcher ein leiblicher Bruder des Königes in Egypten Ptolomæi Philadelphi gewesen / und der Arsinoe, ist endlich an den Sohn Ptolomæi Philadelphi, Ptolomæum Evergetem vermählet worden. Weil nun dieser in Asia gefährliche Kriege führete / und seine Gemahlin besorgete / er möchte unglücklich seyn / so wiedmete sie ihr schönes Haar der vermeyneten Göttin Veneri, wenn die Götter ihren Gemahl sieghafft wieder nach Hause begleiten würden. Da er nun gewünschet zurücke kam / so schnitte sie ihr Haupt-Haar ab / und liesse es der Veneri zu Ehren in ihren Tempel zu Cæsarea aufhängen / davor sie Venus mit Unsterblichkeit begabete. Da man hernach die Sterne in besagtem Tempel nicht mehr gesehen / so wolte Conon ein berühmter Astronomus versichern / daß selbiges unter die Sterne versetzet worden sey. Dieser Conon hat solches Gestirne über den Schwantz des Löwen gesetzet / deswegen der Mathematicus Nicoteles ihn verhöhnen wollen. Die es mit Schillero halten / wollen diesen Asterismum die Haare Mariæ Magdalenæ, mit welchen sie Christo die Füsse abgetrocknet / nennen. Luc. VII. 38. Er wird auch Flagellum Christi genennet.

7. Die

7. **Die Nord-Crone** / Corona Borealis oder Septentrionalis, iſt ein Geſtirn von acht Sternen / davon 4. von der vierdten Gröſſe / 13. von der fünfften / und einer von der ſechſten / unter welchen der mittelſte ſehr helle iſt / und der Edelgeſtein / oder Gemma benahmet wird. Dieſes Geſtirn iſt auf folgende Art unter das Geſtirne kommen. Der König Minos in Creta hatte denen Athenienſern einen jährlichen Tribut von jungen Knaben und Mägdlein auferleget / und da ſie dieſen nicht liefern wollen / ſo ſoll der Feld-Obriſte des Königes Minos, Nahmens Taurus in Atticam eingefallen ſeyn / und viele Athenienſiſche Jünglinge / unter welchen auch Theſeus geweſen / gefänglich weggeführet haben. Dieſen hat hernach die Königligliche Printzeßin Ariadne lieb gewonnen / aus der Gefangenſchafft erlöſet / und iſt mit ihme fortgezogen. Als aber Theſeus in der Flucht ſelbige auf der Inſul Dia oder Naxus ausgeſetzet / hat ſich Oenopion oder Bacchus, der Herr dieſes Landes in ſie verliebet / und zur Gemahlin genommen. Da ſie nun geſtorben / ſo haben die Poeten und Sternkündiger ſelbige zum Troſt des Bacchi gedichtet / Ariadne ſey unter die Sterne verſetzet. Andere meynen / Minos habe ſolches befohlen / der ſeiner Tochter diejenige Crone aufgeſetzet / welche Vulcanus von Myrten der Veneris dem Minos geſchencket. Einige nennen ſie die Crone / welche Ahasverus König von Indien der Eſther aufgeſetzet. Cap. II. 17. Eſther. oder die Dornen-Crone Chriſti / lat. Coronam ſpineam Chriſti.

8. Serpens, **die blaue Schlange** / wird Serpens Æſculapii oder Ophiuchi benahmet. Dieſer Aſteriſmus ſoll dem Phorbanti zu Ehren ſeyn an dem Himmel erfunden worden / weil er die Inſul Rhodis von Schlangen gereiniget hat. Die neuern Aſtronomi geben dieſem Geſtirne 21. Sterne / einen von der andern / ſieben von dritten / acht von der vierdten / 2. von der fünfften / und 3. von der ſechſten Gröſſe. Es wird auch Spinæ S. Benedicti genennet.

9. Serpentarius, **der Schlangen-Mann** / oder **Schlangen-Träger** / iſt ein Stern-Bild von 45. Sternen / Ophiuchus, arabiſch / Alhava, auch Aſciuchius genennet. Ein Stern iſt von der erſten / einer von der andern / ſieben von der dritten / 15. von der vierdten / 14. von der fünfften / und 7. von der ſechſten Gröſſe. Der hellſte Stern am Haupte wird Ras alhaque der Kopff des Schlangen-Mannes genennet. Unter dieſem wird von einigen Phorbus, der ſechſte König von Argos verſtanden / welcher im Jahr der Welt 2466. dem Creaſi ſuccediret / und die Inſul Rhodus von einer groſſen Menge Schlangen ſoll befreyet haben. Viele nennen ſelbigen Schlangen-Mann Æſculapium. Dieſer griechiſche Æſculapius war ein Sohn Apollinis und der Arſinoe, die aus dem Geſchlechte der Meſſeniſchen Könige geweſen. Er war ein groſſer Liebhaber der Artzney-Kunſt / und hat in Griechenland viele Wunder-Curen gethan / daher ihn dieſe unter die Sterne verſetzet / und als einen Gott verehret haben. Die Poeten dichten / daß dieſer Æſculapius den Glaucum von einer Unpäßligkeit curiren ſollen / und daher ſich ins freye Feld begeben / ein gewiſſes Mittel auszufinden. Als er nun in tieffen Ge-

dancken gesessen / so habe sich eine Schlange an seinen knötterichten Stock genahet / worüber er so sehr erschrocken / daß er die Schlange bey nahe erschlagen. Darauf sey eine andere Schlange gekommen / und habe ein Blatt oder Kraut auf der geschlagenen Schlangen Kopf geleget / welches solche Würckung gehabt / daß die Schlange alsobald wieder belebet worden / und mit der andern entwischet wäre. Diesem hätte hernach Æsculapius weiter nachgesonnen / und auch das Kraut bey dem Glauco gebrauchet / dem es ebenfals zur Gesundheit geholffen. Die Griechen und nach ihnen die Römer pflegten hernach den Æsculapium all zeit mit einem in der Hand haltenden knötichten Stocke / an welchem eine Schlange war / zu mahlen. Die Schlange bedeutet in Hieroglyphicis das Symbolum Sapientiæ, weil Æsculapius nach langer Erfahrung / mit grosser Wachsamkeit / vielem Nachsinnen und Forschen allerhand schöne Artzeneyen erfunden. Der knötichte Stab soll die Wichtigkeit der Medicin bedeuten. Wenn man Schillero nachfolgen wolte / so könnte man unter diesem Asterismo Aaronem verstehen / dessen Stab in eine Schlange verwandelt worden / 2. B. Mos. VII. 10. oder St. Benedictum, oder Mosen / der auf GOTTes Befehl in der Wüste eine Schlange aufrichtete / Num. XXI. 8.

10. Hercules, **der Drachen-Streiter / das Helden-Gestirne / der Keulen-Träger** / hat nach Hevelii Anmerckung 45. Sterne. Achte sind von der dritten / 15. von der vierdten / 15. von der fünfften / 6. von der sechsten Grösse / darzu ein dunckeler gerechnet wird. Von dem Artemidoro wird dieser Asterismus καλλίνικος, der viel siegende Held / von denen Arabern Algiethi, oder Algathio genennet. Insgemein wird unter diesem Gestirn der Hercules von Theben verstanden / welchen Jupiter mit der Alcmena soll gezeuget haben. Diesem Helden werden von denen Poeten zwölff besondere Arbeiten oder Thaten zugeschrieben / welche ihm Euristheus auf der vermeyneten Göttin Junonis Befehl soll auferleget haben / welche er alle glücklich ausgeführet. Erstlich habe Hercules in dem Nemäischen Walde einen grausamen Löwen zerrissen / und von selbigem die Haut getragen. Zum andern habe er die vielköpffichte Schlange / Hydra genannt / in der Lernischen See umgebracht. Drittens habe er auf dem Erymantischen Berge einen grimmigen Bären und wilden Eber gefället. Vierdtens sey ihm auferleget worden / die der Dianen gewiedmete Hündin mit ehrnen Füssen und güldenen Hörnern / welche wegen ihres schnellen Lauffes berühmet soll gewesen seyn / einzuhohlen. Da er nun selbige nicht verwunden dürffen / so wäre er ein gantzes Jahr nach selbiger gelauffen / biß er sie auf dem Gebürge Artemiso eingehohlet / und auf seinen Achseln gen Micenas getragen. Fünfftens tödtete er die Harpyen / des Neptuni Töchter. Sechstens habe er die streitbare Weiber / Amazones genannt / überwunden / und ihre Königin Hypolitam seinem Freunde dem Theseo zur Gemahlin gegeben. Siebendens habe er des Augiæ, Königes von Colis Stall gesaubert. Achtens habe er den abscheulichen Drachen in der

Insul

Jnſul Creta / welcher nichts / als Feuer ausgeſpien / überwunden. Neundtens ſey Diomedes mit ſeinen Pferden / welche er von Menſchen Fleiſch geſättiget / von ihm getödtet worden. Zum zehenden / habe er den König Geryon in Spanien / ſeine drey Söhne und Krieges-Heere getödtet. Eilfftens habe er die güldene Aepfel in denen Gärten der Heſperidum, Heſperi eines Bruders des Atlantis, Töchter abgebrochen / und den Drachen / welche ſelbige bewahret / erſchlagen. Zwölfftens ſoll er auch den dreyköpffichten Höllen-Hund Cerberum überwunden / mit einer dreyfachen Kette gebunden / und nebſt der Alceſten, des Admeti Frau aus der Hölle geführet haben / und was dergleichen Gedichte mehr ſind.

11. Cerberus, **der dreyköpffichte Höllen-Hund** / hat vier Sterne / einen von der vierdten / und drey von der fünfften Gröſſe. Dieſen ſoll der Held Hercules überwunden haben / daher ihn die Griechen unter die Sterne geſetzet.

12. Draco, **der Drache / das Drachen-Geſtirne** / ſoll 39. Sterne / zwey von der andern / 10. von der dritten / 13. von der vierdten / 9. von der fünfften / und 5. von der ſechſten Gröſſe haben. Der Schwantz des Drachen ziehet ſich über den Qvadrat des groſſen Bären / und unter denen Wächtern hin / und machet unter dem Angel-Stern eine groſſe Krümme. Er wird von denen Poeten Heſperidum Cuſtos, auch Sidus Minervæ genennet. Jn dem Drachen-Schwantze / der bey denen Aſtronomis den Character Ω. hat / iſt ein Stern von der andern Gröſſe. Warum dieſer Aſteriſmus alſo benahmet worden / ſind zweyerley Meynungen vorhanden. Heſperus ein König in Spanien hatte drey Töchter / Nahmens Ægle, Arethuſa, und Heſperthuſa, zuſammen Heſperides benahmet. Dieſe hatten / wie die Poeten dichten / einen von der vermeynten Göttin übergebenen herrlichen Garten / worinne güldene Aepffel waren / welche ſie durch einen Drachen verwahren laſſen. Als nun Hercules dieſen Drachen getödtet / und die güldene Aepffel geraubet / ſo habe die Juno dieſen Drachen dem Herculi zum Poſſen unter die Sterne verſetzet. Es wollen einige durch die Nymphen Heſperides die Spaniſche Jnſuln Gades und andere der Gegend verſtehen / welche Hercules eingenommen. Andere dichten / daß / als die Minerva, eine Tochter Jovis Athenienſis mit denen Rieſen geſtritten / ſich ihr ein ungeheuerer Drache widerſetzet / welchen ſie aber endlich ergriffen / und mit groſſer Gewalt an den Himmel geſchleudert / woſelbſt er nun zum ewigen Andencken klebe. Man könnte dieſen Aſteriſmum auch den Drachen zu Babel nennen / welchen Daniel getödtet.

13. Lyra, **das Leyer-Geſtirn oder der Leyer-Träger** / oder Vultur cadens, der fallende Geyer / oder See-Adler genannt. Dieſer Aſteriſmus hat 17 Sterne / einen der erſten Gröſſe / welcher hellglänzend / 2. von der dritten / 8. von der fünfften / und ſechs von der ſechſten Gröſſe. Auf arabiſch heiſſet er Alchoro, d. i. Albicans, clare lucens, hellglänzend. Scaliger und andere meynen / dieſe Conſtellation ſey ungereimt an die Stelle der Meer-Schild-Kröte / (welche einem Geyer in denen Füſſen und krummen Schnabel nicht ungleich war / auch

des-

deswegen von denen Holländern een Zee-Arent, See-Adler benahmet / und von denen Alten hieher geſetzet worden) kommen. Insgemein wird dieſes Geſtirne Lyra Arionis genennet. Dieſer Arion iſt ein berühmter Muſicus geweſen / welcher bey dem Periandro Könige der Corinthier in groſſen Gnaden geweſen. Er ward nach Sicilien verſchrieben / wo er mit ſeiner Laute viel Geld verdienete. Als er nun wieder nach Corinthus ſchiffen wolte / und die Schiffer das Geld bey ihm merckten / ward er alſobald ins Meer geworffen. Hier ward er von einem Delphin, welchen er durch den angenehmen Klang ſeiner Laute zu dem Schiffe gelocket / aufgefangen / und an das Corinthiſche Ufer gebracht. Er klagete dem Periandro darauf ſeine Noth / ward von ſelbigem wohl empfangen / und in Sicherheit geſetzet. Die Schiffleute wurden geſtraffet / und ſeine Laute unter die Sterne erhaben. Andere aber dichten dieſes: Orpheus, ein Sohn Apollinis und der Calliope, die eine von denen neun Muſen war / habe von ſeinem Vater die Leyer empfangen / und ſo geſchickt auf ſelbiger zu ſpielen gewuſt / daß er mit ſelbiger angenehmen Klange auch die wilden Thiere bezähmen können. Welches einige dahin deuten / er habe durch ſeine Muſic und Beredſamkeit / die groben Leute beſſer civiliſiret / und ihnen eine Ordnung wohl zu leben beygebracht. Er habe ſeine verſtorbene Frau Eurydicen wieder aus der Hölle zu führen getrachtet / und da ſelbige im Herausgehen verſchwunden / und von ihm offt in gröſter Traurigkeit vergebens geruffen worden / ſo habe er hernach kein Weib mehr anſehen wollen / ſondern habe vielmehr andere vor der Frauen-Liebe gewarnet. Dieſes habe die Prieſterinnnen des Bacchus dermaſſen verdroſſen / daß ſie ihn getödtet / zerriſſen / und ſeine Gebeine zerſtreuet hätten. Die Muſen ſollen ſelbige wieder geſammlet und begraben / auch deſſen Layer an den Himmel unter die Sterne geſetzet haben. An deren Stelle wollen einige die Davids-Harpffe 1. Sam. XVI. 23. ſetzen / præſepe Chriſti.

14. Vulpecula cum anſere, **das Füchslein mit der Gans** / iſt ein Geſtirne von 27. Sternen / davon 2. der dritten / 10. der fünfften / und 15. der ſechſten Gröſſe ſind.

15. Delphinus, **das Meer-Schwein** / iſt eine Conſtellation von 14. Sternen / als 5. von der dritten / 2. von der fünfften / und ſieben von der ſechſten Gröſſe. Einige wollen dadurch den Delphin verſtehen / welcher den Muſicum Arionem von Metymna aus der Inſul Lesbus an das Corinthiſche Ufer ſoll gebracht haben / als ihn die geldhungerige Schiffleute in das Meer geworffen. Weil nun der König Perniander zu Corintho den Arionem ſehr hoch geachtet / ſo hat er zum Andencken dem Delphin ein Geſtirn am Himmel erfunden. Andere halten es vor das Meer-Schwein Neptuni, welches er mit andern Bothen ausgeſendet / des Nerei oder Oceani und Doridis Tochter / die Amphitrite, ſo deswegen flüchtig worden / daß ſie ihn nicht heyrathen wollen / aufzuſuchen. Da nun der Delphin ſelbige an dem Gebürge Atlas angetroffen / hat er ſelbige beredet / daß ſie ſich reſolvirt

Neptu-

Neptunum zu heyrathen. Dieſe ward hernach als eine Göttin des Meeres veneriret/ und der Delphin ſoll von dem Jove unter die Sterne verſetzet worden ſeyn. Dieſer Aſterismus wird von einigen lieber Hydriæ Cananeæ, die Cananäiſche Waſſer-Krüge benahmet.

16. Aquila, **der Adler** / oder Vultur volans, der fliegende Geyer / iſt eine Conſtellation von 23. Sternen / hat einen von der erſten Gröſſe ſchönen Glantzes/ der vor der Bruſt iſt; 2. von der dritten / 5. von der vierdten/ 4. von der fünfften/ und eilff von der ſechſten Gröſſe. Von einigen wird ſie St. Catharina genennet. Dieſes Geſtirne iſt aus folgender Urſache an dem Himmel erfunden worden. Als Saturnus ſeinen Sohn den Jovem umbringen wolte / hat dieſen in der Höle ein Adler bedecket / daß ihn der ergrimmte Vater nicht finden konnte. Er ſoll ihm auch Nectar zugebracht haben / um ſich zu laben. In der Inſul Naro, wo Jupiter ſeinem Vater Saturno wider die Titanen zu Hülffe kam / und ſelbigen aus der Gefangenſchafft erlöſete / brachte ihm ein Adler das Sieges-Zeichen. Von der Zeit an ward der Adler dem Jovi nicht nur zugeeignet / ſondern auch als ein Krieges- und Sieges-Zeichen gebrauchet. Andere dichten: Der Adler habe des Trojaniſchen Königes Trois Sohn / den Ganymeden, in den Himmel hohlen müſſen/ weil ihn Jupiter wegen ſeiner ungemeinen Schönheit zu ſeinem Mund-Schencken gemachet / und hernach unter das Geſtirne geſetzet.

17. Sagitta, **der Pfeil** / das Boltzen-Geſtirne / auch Jaculum oder Sagitta Herculea, von einigen Lancea qua Chriſtus transfixus, das Speer womit Chriſtus geſtochen worden / benahmet / arabiſch Alahance, hat fünff Sterne/ als viere von der vierdten / und einen von der fünfften Gröſſe. Insgemein wird dieſes Geſtirne vor den Pfeil Herculis gehalten / womit er die Junonem in die rechte Bruſt/ und auch Plutonem ins Hertze ſoll getroffen haben / deswegen er unter die Sterne verſetzet worden. Andere meynen / es ſey der Pfeil Cupidinis, des Martis und Veneris Sohnes / womit er ſeine eigene Mutter verwundet / oder der vergüldete Pfeil Cupidinis, mit welchem er den Apollinem aus Rache verwundet / und dadurch eine groſſe Liebe gegen die Daphnem bey ihm erwecket; oder es ſey der mit Gold beſchlagene ſtumpffe Pfeil / mit welchem er die Daphne geſchoſſen / und ſie von aller Gegen-Liebe gäntzlich abwendig gemachet / weil Apollo zuvor dem Cupidini ſchimpflich vorgehalten / daß einem ſo jungen Lecker / als er wäre / Bogen/ Köcher und Pfeile zu tragen / nicht zukäme.

18. Antinous, oder Ganymedes, **das Knaben-Geſtirne** / hat 19. Sterne/ drey von der dritten / 6. von der vierdten / 6. von der fünfften / und vier von der ſechſten Gröſſe. Unter dieſem Geſtirne verſtehen einige Ganymedem des Trojaniſchen Königes Trois Sohn / den Jupiter rauben laſſen / und zu ſeinem Mund-Schencken gemachet. Andere meynen / es ſey dieſes Geſtirne erſt nach des Kayſers Adriani Zeiten an dem Himmel dem Kayſer Adriano zur Liebe erdichtet worden. Denn bey dieſem war ein ausbündig ſchöner Knabe aus der Stadt Bythinis

oder Claudiopoli in Bythynien / in ſo groſſen Gnaden / daß ihn der Kayſer gar auf eine ungeziemende Art mißbrauchete / und auſſerordentlich liebete. Da er nun einſten auf dem Fluſſe Nilo geſchiffet / ſoll das Schiff zerbrochen und Antinous ertruncken ſeyn. Hierüber ward Adrianus ungemein betrübet / und beklaget Antinoum nicht nur mit vielen Thränen / ſondern lieſſe ihm zu Ehren nach heydniſcher Gewohnheit Tempel und Altäre bauen / auch göttliche Ehre erweiſen / auch zum ſtetswährenden Andencken die Stadt Antinoe in Egypten aufbauen. Die Egyptier muſten ihn als einen Gott veneriren. Endlich haben ſich gewiſſe Schmeichler gefunden / welche dem Kayſer weiß gemachet / daß ſie einen neuen Stern geſehen hätten / welches die Seele Antinoi wäre. Hierauf iſt der Kayſer der Meynung worden / Antinous ſey unter die Geſtirne verſetzet / wo er ihn ſelbſt wahr genommen.

19. Pomum Imperiale, **der Reichs-Apffel** / iſt ein neues Geſtirne von acht Sternen / welches Gottfried Kirchius dem Kayſer Leopoldo I. Glorwürdigſten Andenckens zu Ehren erfunden.

20. **Das Sobieskiſche Schild** / Scutum Sobieſcianum, iſt eine Conſtellation von ſieben Sternen / davon 2. der vierdten / 4. der fünfften / und einer der ſechſten Gröſſe ſind. Dieſes hat der berühmte Mathematicus zu Dantzig / Johannes Hevelius, dem An. 1696. den 7. Junii zu Villa nova verſtorbenen Könige in Pohlen / Johanni Sobieski zu Ehren erfunden / zwiſchen dem Antinoo und dem Serpentario.

21. Eqvuleus, **das kleine Pferd / oder Rößlein / oder Pferde-Kopff** / iſt ein dunckeles Geſtirne von ſechs Sternen / davon einer der dritten / drey von der vierdten / und einer von der fünfften / auch einer von der ſechſten Gröſſe ſind. Von denen Griechen ward es ἡμίτομος, ſemiſectus, d. i. halb getheilet benahmet / weil es gleichſam halb zerſchnitten ſolchergeſtalt in denen Wolcken vorgebildet wird / daß nur der Kopff und Halß herausgehet. Einige wollen hierunter des Caſtoris Pferd Cyllarum verſtehen. Die meiſten aber deuten darunter auf Alexandri des groſſen Leib-Pferd Bucephalum, welches er wegen ſeiner ſonderbahren Geſchicklichkeit von einem Theſſalonicher vor 16. Talent an ſich gebracht. So lange dieſes Pferd keinen Ornat oder Zierath an ſich hatte / konnte es von jedermann regieret werden. So bald es aber mit einem Königlichen Schmuck und Zeuge beleget wurde / ſo lieſſe es niemand als Alexandrum den Groſſen aufſitzen / vor welchem es auf die vorder Knie gefallen / wenn er ſich darauf begeben wollen. Da es nun in der blutigen Schlacht / welche Alexander M. mit dem Indianiſchen Könige Poro gehalten / mitten in dem Siege der Griechen von denen Indianern tödtlich verwundet wurde / ſo rennete es mitten durch die Feinde / um den König in Sicherheit zu bringen / und ſtarb. Dieſem Pferde zu Ehren lieſſe Alexander M. die Stadt Bucephaliam bauen / und ſeine Favoriten haben ſelbiges gar unter die Sterne erhaben.

22. Pegaſus, das Flügel-Pferd / oder fliegende Roß / iſt ein Geſtirne / von 37. Sternen / von denen 3. der andern / 5. der dritten / 7. der vierdten / 8. von der fünfften / und funffzehen von der ſechſten Gröſſe ſind. Dieſer Pegaſus ſoll aus dem Blute der Meduſæ entſprungen ſeyn / nachdem ihr Perſeus den Kopff abgeſchlagen. Weil es nun mit ſeinem Huff-Schlage auf dem Berge Parnaſſo den klaren Brunnen Hippocrene, von ihm Fons Caballinus benahmet / entdecket / ſo haben es die Muſen unter die Sterne verſetzet. Einige wollen darunter ein ſchnelles Schiff verſtehen / daran die Seegel gleichſam die Flügel ſind / weil der Held Bellerophon vor den erſten gehalten wird / der ein Schiff geſchickt zu regieren gewuſt. Andere ſagen / Bellerophon, ein Sohn des Corinthiſchen Königes Glauci, ſey von dem Könige der Argiver Proeto ſeines väterlichen Reiches mit Gewalt beraubet und genöthiget worden ſich an ſeinem Hofe aufzuhalten. Bey ſolcher Gelegenheit habe ſich Proeti Gemahlin Stenobea in ſeine Schönheit verliebet / und ihn zu unkeuſcher Liebe bereden wollen. Als aber Bellerophon hierzu keine Luſt hatte / ſo gab ſie bey ihrem Gemahl vor / als wenn ſie der Printz nothzüchtigen wollen / und bathe den König ſolchen aus dem Wege zu räumen. Hierauf lieſſe ihn Proetus zu ſeinem Schwieger-Vater Jobato Könige in Lycien führen / wo er umgebracht werden ſolte. Weil man aber an keinem Hofe ſo gar wider das Recht der Gaſt-Freyheit handeln wolte / ſo ward Bellerophon wider die grimmigſten Feinde der Lycier geſchicket / damit er gegen ſelbige ſein Leben laſſen möchte. Als er aber geſund und friſch wieder kam / ſo ward er fortgeſchicket / daß er wider das Wunder-Thier Chimæram, das einen Löwen-Kopf / Ziegen-Leib- und Drachen-Schwantz hatte / zu kämpffen / in der Meynung / daß er daſelbſt umkommen ſolte. Allein Bellerophon ſetzte ſich auf ſeinen Pegaſum, den er von dem Neptuno oder der Minerva empfangen / und tödtete auch dieſes Ungeheur / von dem er alſo ſieghafft zurück kam. Solche rühmliche Thaten ſollen den Jobatum bewogen haben / daß er ihm nicht nur ſeine Printzeßin zur Gemahlin / ſondern auch die Helffte ſeiner Herrſchafften gegeben. Dieſes brachte Stenobeam zur Verzweiffelung daß ſie ſich erhieng / den Pegaſum aber nach der Poeten Gedichte unter die Sternen.

23. Cygnus, der Schwan / iſt nach der neuen Beobachtung der Aſtronomorum ein Geſtirne von 47. Sternen / von welchen einer der andern / 7. von der dritten / 16. von der vierdten / 18. von der fünfften / und 5. von der ſechſten Gröſſe ſind. Dieſes Stern-Bild ſoll auf folgende Art an den Himmel kommen ſeyn. Jupiter hatte ſich in die Leda des Königes Tyndari in Oeobalien Gemahlin verliebet / und da er ſelbige nicht zu ſeinem Willen haben konnte / ſo verwandelte er ſich in einen Schwan / in welcher Geſtalt er ſie bey dem Ufer des Fluſſes Euratas an der Lacedämoniſchen Gräntze zu ſehen bekam / und ſchwängerte. Die Poeten fabuliren / daß die Leda nach dieſer Vermiſchung zwey Eyer erhalten / da aus einem Pollux und die Helena, aus dem andern Caſtor und Clytemneſtra

nestra kommen wären / welches man dahin deutet / daß die Leda zweymahl Zwillinge gebohren. Zum Andencken solcher Begebenheit ward der Schwan bey dem Cepheus unter die Sterne versetzet. An dem Halse dieses Schwanes ist Anno 1660. ein wunderbahrer Stern beobachtet worden / der aber An. 1626. wieder verschwunden / wie in folgendem §. zu lesen ist.

24. Lacerta, **die Eydex** / ist ein neues Stern-Bild von zehn Sternen / von denen sechs von der fünfften / und viere von der sechsten Grösse sind.

25. Cepheus, **der Mohren-König** bey dem Stella Polari, ist eine Constellation von 51. Sternen / davon 3. von der dritten / 9. von der vierdten / 13. von der fünfften / und 25. von der sechsten Grösse sind / dabey ist auch ein nebelichter Stern. Cepheus war ein König in Egypten / der Andromedæ Vater / welche Perseus von einem ungeheuren Thiere befreyete. Nach seinem Tode ist er wegen seiner Glückseligkeit unter die Sterne versetzet worden.

26. Cassiopea, **die Mohren-Königin** / ist ein Nordlich Gestirne von 38. Sternen / davon einer der ersten / 5. von der dritten / fünff von der vierdten / 18. von der fünfften / sieben von der sechsten Grösse / und zwey dunckle oder nebulosæ sind. Andere wollen 45. Sterne rechnen. Guilielmus Postellus hat deren 13. Beyerus 25. Die Cassiopea ist des Königes in Egypten und Aethiopien Cephei Gemahlin gewesen / und auf Ersuchen des Perseus ihres Schwieger-Sohnes von dem Jove unter das Gestirne gesetzet worden. Anno 1572. hat Tycho de Brahe zu Anfang des Monaths Novembris, biß Anno 1574. in den Frühling / auf der rechten Seiten der Cassiopeæ, an der Lehne des Sitzes derselbigen / und an dem Rande der Milch-Strasse / einen sonderbaren Stern observiret / welcher hernach im Martio 1574. sich verlohren.

27. Andromeda, **die angefesselte Mohren-Princessin** / mulier catenata, ist eine Constellation von 46. Sternen / davon 3. von der andern / 2. von der dritten / zehn von der vierdten / zehn von der fünfften / 19. von der sechsten Grösse / und zwey dunckele seyn. Diese Andromeda soll eine Tochter des Cephei und der Cassiopeæ seyn / welche von dem Oraculo darum verdammet worden / daß sie an einen Felsen in dem Meere solte angefesselt / und von einem Meer-Wunder verschlungen worden. Denn weil sich ihre Mutter Cassiopea gerühmet / daß sie schöner als die Meer-Göttinnen Nereides wäre / so ersuchten diese den Jovem, daß er ihren Hochmuth rächen solte. Darauff habe der Jupiter ein ungeheures Thier in des Cephei Lande geschicket / welches grossen Schrecken / und vielen Schaden gethan. Als nun Cepheus das Oraculum befragen lassen / womit die Götter wieder könten versehnet werden? so soll das Oraculum die Andromedam zu solcher Gefahr condemniret haben. Da nun Perseus dieses wahrgenommen / hat er selbige aus Gefahr nicht nur befreyet / sondern auch zu einer Gemahlin genommen. Nach ihrem Tode ist sie von der Minerva unter die Sterne versetzet worden.

28. Per-

28. Perſeus, der **Kopff-Träger/** oder **Sieges-Held** iſt ein Nordliches Geſtirne von 46. Sternen/ darunter 2. von der andern/ 4. von der dritten/ 11. von der vierdten/ 13. von der fünfften/ und 16. von der ſechſten Gröſſe ſind. Einer der in der Meduſæ Haupt iſt/ wird Algol, oder Caput Meduſæ benahmet. Dieſer Perſeus ſoll ein Sohn Jovis und der Danaes ſeyn/ und ſchwere Kriege wieder die Meduſam, Königin der Gorgoner geführet haben. Dieſe hatte dem Gedichte der Heyden nach/ ungemeine ſchöne Haare/ welche die vermeinete Göttin Minerva deswegen in lauter Schlangen verwandelt/ weil ſich Neptunus durch ſelbige verleiten laſſen die Meduſam in ihrem Tempel zubeſchlaffen. Da nun die Meduſa ſich dieſes abſcheulichen Hauptes auf ihrem Schilde dergeſtalt wieder ihre Feinde bedienet/ daß ſelbige davon erſchrocken/ und gar in Steine verwandelt worden/ ſo habe Perſeus des Mercurii Art ergriffen/ und ihr daſſelbige abgehauen. Zum Andencken dieſer That/ und daß er ſeine Gemahlin die Andromedam von Plinei des Cephei Bruders Gefangenſchafft erlöſet/ der ſie mit Gewalt entführet/ auch weil er ein groſſer Liebhaber der Gelehrten geweſen/ haben ihn die Alten mit der Gemahlin und Meduſæ Haupt unter die Sterne verſetzet.

29. Triangulum magnum Boreale, das **mitternächtige groſſe Dreyeck/** wird auch Deltoton benahmet/ weil dieſe Conſtellation faſt eine Figur wie der Griechiſche Buchſtab Δ hat/ der in dem Worte Θεὸς, Deus GOtt iſt. Einige meynen daß dieſes Geſtirne deswegen an dem Himmel erfunden worden/ weil die Göttin Ceres den Jovem erſuchet/ eine ſolche Figur unter die Sterne zu ſetzen/ welche der Inſul Sicilien/ welche ihr gewidmet geweſen/ gleich wäre. Andere wollen lieber/ daß es zur Ehre des Dreyeinigen GOttes geſchehen.

30. Triangulum minus, der **mitternächtige kleine Triangul/** ſoll die drey Theile der alten Welt/ Aſiam/ Africam und Europam andeuten. Dieſes Geſtirne hat 3. Sterne von der ſechſten Gröſſe.

31. Auriga, der **Fuhrmann/ Ziegen-Mann** oder **Wagen-Mann/** iſt ein Geſtirne von 40. Sternen/ von welchen einer von der erſten/ einer von der andern/ 2. von der dritten/ 6. von der vierdten/ 17. von der fünfften/ und 11. von der ſechſten Gröſſe ſind. Dieſes Stern-Bild ſoll zum Andencken des Athenienſiſchen Königes Erichtonii an den Himmel kommen ſeyn/ weil ſelbiger die Wagen zuerſt erfunden/ um durch ſelbige ſeine heßliche Geſtalt der Füſſe zu verbergen. Auf der lincken Schulder träget er die Geiß Amaltheam, darunter die zwey Ziegen-Böcklein ſind/ welche Arabiſch Saclateni heiſſen. Die Amalthea ſoll eine Tochter Meliſſi Königs in Celta geweſen ſeyn/ ſo auch Capra geheiſſen/ und den Jovem als eine Amme geſäuget. Weil ſie nun ihre Zwillinge gewöhnet/ damit ſie Jovi beſſere Nahrung geben könte/ ſo hat ſie hernach Jupiter mit ihren Zwillingen unter die Sterne verſetzet.

32. Camelopardalus, ein Geſtirn von 32. Sternen/ davon 4. der vierdten

Gröſſe/ 15. der fünfften/ und 13. der ſechſten Gröſſe ſind. Die eigendliche ἀνάτροπις dieſes Geſtirnes iſt noch nicht ausgemachet.

33. Lynx, der Luchs/ eine Conſtellation von 19. Sternen/ deren einer der dritten/ 1. der vierdten/ 7. der fünfften und 10. von der ſechſten Gröſſe ſind.

II.

Von denen mittäglichen Stern-Bildern auſſer dem Thier-Kreiſe.

1. Cetus, der **Wallfiſch**/ iſt ein Südlich Geſtirne von 46. Sternen/ davon einer der erſten/ einer der andern/ 10. der dritten/ 11. der vierdten/ 12. der fünfften und 10. der ſechſten Gröſſe ſeyn/ zu welchen ein Stella nebuloſa oder nebelichter Stern gerechnet wird. Einige verſtehen darunter die Andromedam, von der bereits oben geſaget iſt. Insgemein aber wird dafür gehalten/ daß er aus dieſem Gedichte unter die Sterne kommen. Laomedon der fünffte König von Troja ſoll die Mauren von der Stadt Troja von demjenigen Schatze/ welcher Neptuno und Apollini gewidmet geweſen/ erbauet haben. Daher dann der Ruff kommen/ als wann die unſterblichen Götter dieſelbige auffgeführet hätten. Als aber Laomedon denen Arbeitern den verdienten Lohn nicht geben wollen/ habe Apollo eine Peſt über die Stadt geſchicket/ und Neptunus ſelbige durch eine Waſſer Fluth verdorben. Hierauf ſey das Oraculum befraget worden/ womit man die Götter wiederum verſöhnen müſte/ da denn ſelbiges gebothen/ daß man des Königes Tochter die Heſione denen Wallfiſchen vorwerffen ſolte/ welches auch geſchehen. Da aber der Wallfiſch die Heſione nicht alſobald verſchlungen/ ſo ſey er von dem Hercule getödtet/ und die Princeßin Heſione dem Telamoni zur Gemahlin gegeben worden/ der Neptunus ſoll darauff den getödteten Wallfiſch unter die Sterne verſetzet haben.

2. Eridanus, das **Fluß-Geſtirne**/ oder der **Stern-Fluß**/ iſt eine Conſtellation von 48. Sternen/ davon einer der erſten/ 8. von der dritten/ 29. von der vierdten/ 8. von der fünfften/ und 2. von der ſechſten Gröſſe ſeyn. Der groſſe Stern in dem Fluſſe Eridano von der erſten Gröſſe/ wird Arcanar genennet. Dieſer Fluß ſoll den Po, oder den Nilum bedeuten. Der Eridanus oder Po ſoll im Jahr der Welt 2530. zur Zeit des Fürſtens der Ligurier Phaetontis, der ein berühmter Stern-Kündiger geweſen/ einen groſſen Strich Landes in Italien/ welcher lange Zeit bey groſſer Sonnen-Hitze wüſte und verdorret gelegen/ bewäſſert und fruchtbaar gemachte haben; deswegen ihm die Aſtronomi zum Andencken ein Stern-Bild erfunden. Andere meynen Phaeton habe die Sterne unabläſſig beobachtet/ und ſey geſtorben ehe er ſeine Wiſſenſchafft vollkommen erlangen können/ daher das Gedichte entſtanden/ er ſey in dem Fluſſe Eridano, welchen

Aſte-

Aſteriſmum er erfunden/ erſoſſen. Der Poët Ovidius hat daher Anlaß genomen dieſe Fabel zu ſchreiben. Phaeton ein Sohn der Sonnen/ und Nymphe Clemene, wäre wegen ſeines Hochmuths ſo gehaſſet worden/ daß ihm einer vorgeworffen/ als wenn er ſein Geſchlechte nicht erweiſen könte. Dieſes nun zu beweiſen/ ſey er zu ſeinem Vatter Phœbo gegangen/ und habe ſelbigen gebethen/ daß er ihn ſeiner Bitt gewären ſolte/ woferne er anders ſein Vatter wäre. Da nun Phœbus ſolches verſprochen/ ſo habe Phaeton ihn erſuchet/ daß er ihm auf einen Tag ſeinen Waagen und Pferde geben möchte/ damit er den Himmel befahren/ und die Erde beleuchten könte. Hiervon wolte zwar Phœbus ſeinen Sohn abhalten; Allein da dieſer feſte darauff beſtanden/ ſo habe er ihm ſolche zugelaſſen/ und ihm die lehre gegeben/ daß er nicht zu hoch und nicht zu niedrig fahren/ ſondern in der Mittel-Straſſe bleiben ſolte. Sobald nun Phaeton auf den Sonnen-Wagen geſtiegen/ ſollen die Pferde aus dem rechten Wege gelauffen ſeyn/ daruber der Wagen zerbrochen/ die Räder abgefallen/ unterſchiedene Oerter angezündet/ und Phaeton, welcher die Pferde nicht zu lencken gewuſt/ von dem Himmel in den Fluß Eridanum geſtürtzet ſeyn.

3. Orion, das **Rieſen-Geſtirne**/ ſoll 62. Sterne/ 2. von der erſten/ 4. von der andern/ 4. von der dritten/ 9. von der vierdten/ 24. von der fünfften/ 18. von der ſechſten/ und einen dunckeln haben. Der ſchöne Stern auff dem lincken Fuße wird **Regel** genennet. Sein Wehr-Gehencke wird von einigen der **kleine Rechen**/ oder **Jacobs-Stab**/ auch der **Gürtel**/ und die **drey Könige** benahmet. Dieſes Geſtirn iſt in der Heil. Schrifft Hiob am IX, 9. Jeſ. XIII, 10. Amos V, 8. genennet. Orion ſoll ein berühmter Jäger und Hyrei Sohn geweſen ſeyn/ den die Diana ſehr hoch gehalten. Dieſer rühmete ſich einſten/ es wäre auff dem Erd-Boden kein Thier ſo grauſam/ daß er nicht erlegen könte. Solches ſoll die Erde verdroſſen haben/ daß ſie ihm einen Scorpion in den Weg geleget/ welcher ihn ohnvermuthet geſtochen/ daß er ſterben müſſen. Weil ihn die Diana nun ſchmertzlich betraurete/ ſo ward er von ihr unter die Sterne verſetzet.

4. **Der Haaſe**/ Lepus, iſt ein Südliches Geſtirne von 16. Sternen/ davon 2. von der dritten/ 9. von der vierdten/ 4. von der fünfften/ und 1. von der ſechſten Gröſſe ſind. Dieſer ſoll dem Orioni beygefüget ſeyn/ weil er ein groſſer Liebhaber der Jagden geweſen. Andere ſagen/ Anaxila Regente zu Rheggio in Italien habe viel Haaſen in Sicilien ſetzen laſſen/ woſelbſt vorher keine geweſen/ welche aber von denen Einwohner alle ins Meer getrieben worden/ weil ſie das Land verwüſtet; deswegen Jupiter befohlen das Zeichen eines Haaſen am Himmel mit Sternen vorgebildet zu erfinden.

5. **Der groſſe Hund**/ Canis major, das Hunde-Geſtirn ſoll aus zwey und zwantzig Sternen/ einem der erſten/ 5. der andern/ 1. der vierdten/ 5. der fünfften und 10. der ſechſten Gröſſe beſtehen. Derjenige welcher unter dem Munde an

der

der Zunge ſitzet/ heiſſet Lat. Syrius, Canicula, ſonſt Abhalbor, iſt der gröſſeſte unter denen Fix-Sternen/ und iſt am Glantze faſt der Veneri gleich/ daher er Maera, ἀπὸ τῦ μαίρειν, lucere, von hell glänzen genennet wird. Dieſes ſoll der ſchnelllauffende Hund **Lelaps** ſeyn/ welchen die Aurora dem Cephalo geſchencket/ welcher ein groſſer Liebhaber der Hunde/ und von ihr hefftig geliebet war. Da nun Cephalus ein Sohn Dejons, Königes über einen Theil von Phocide/ mit dieſem Lelapa den Fuchs bey Theben hetzen wollen/ dem die Götter die Eigenſchafft gegeben/ daß ihn kein Thier einhohlen können/ und der Lelapa dem Fuchſe jederzeit gleich gelauffen/ ſo habe Jupiter den Hund weggenommen/ und unter die Sterne verſetzet.

6. **Der kleine Hund**/ Canis minor, wird zum Unterſcheid des vorigen auch der Spür-Hund Mæra genennet/ iſt ein Geſtirn von 13. Sternen/ von welchen 1. der andern Gröſſe/ 1. der dritten/ 4. der vierdten/ 7. der fünfften Gröſſe ſind. Insgemein heiſſet er Canis Icarii. Denn als Icarius von einigen truncknen Bauren erſchlagen worden/ ſoll das Hündgen Mæra ſolches Unglück ſeiner Tochter Erigonæ entdecket haben/ und ſolcher Treue wegen unter die Sterne verſetzet worden ſeyn. Andere nennen ihn den Spühr-Hund Orionis. Einige meynen daß es der Schooß-Hund der ſchönen Helenæ ſey/ welche Paris des Königes in Troja Priami Sohn entführet. Dieſes Hündgen ſoll bey der Inſul Eubœa oder Negropont in das Meer gefallen und ertruncken ſeyn/ deswegen die Helena vom Jove erlanget/ daß deſſen Bild unter die Sterne möchte geſetzet werden.

7. Hydra, die **Waſſer-Schlange**/ ein Geſtirn von 35. Sternen/ von denen der helleſte der erſten Gröſſe in der Mitten auf Arabiſch Alphrad. d. i. Cor hydræ, das **Schlangen Hertz** genennet wird/ 2. ſind der dritten/ 15. der vierdten/ 8. der fünfften/ und 9. der ſechſten Gröſſe. Apollo ein Sohn Jovis und der Latonæ, der Dianen Bruder/ befliſſe ſich der Wahrſager-Kunſt/ und liebete die Erde/ tödtete die abſcheuliche Schlange Python/ weil ſie ſeinen Raben verhindert/ daß er mit dem Becher kein Waſſer hohlen können. Um nun ſolche Begebenheit im Andencken zuerhalten/ ſo erſuchte Apollo den Jovem, dieſe Schlange/ wie auch den Becher und Raben unter die Sterne zu ſetzen.

8. Crater, **der Becher**/ das Trinck-Geſchirr/ oder die Trinck-Schaale Apollinis, iſt ein Geſtirne von zehn Sternen/ deren 7. der vierdten/ einer der fünfften/ und 2. der ſechſten Gröſſe ſind. Einige wollen dieſes Geſtirne den Becher Dimophoontis nennen. Es ſoll aber Dimophoon ein König in Thracien geweſen ſeyn/ wozu ſeiner Zeit eine erſchröckliche Peſtilentz gewütet. Als nun das Oraculum Apollinis befraget worden/ womit man die Götter verſöhnen/ und das Ubel ſtillen könte? ſo ſoll Apollo zur Antwort gegeben haben/ daß man jährlich eine ſchöne Jungfrau opffern müſſe. Als nun ſolches durch das Loß geſchehen/ hat der König ſeine Princeßinnen ausgenommen/ welches Mathuſium nebſt andern verdroſſen/ daß er deswegen ſeine Töchter nicht mit zum Looße geſchicket.

Sobald

Sobald ſolches der König erfahren/ hat er deſſen Töchter gefangen nehmen/ und tödten laſſen. Eine Zeit hernach bereitete Mathuſius ein prächtiges Gaſt-Mahl/ zu welchem der König mit ſeinen zweyen Printzeßinnen geladen worden. Als nun dieſe zuerſt kamen/ befahl Mathuſius ſelbige in ein Gemach zu ſperren und zu tödten. Der König welcher ſich nichts Böſes verſehen/ bekam hernach einen Becher/ der mit dem Bluthe ſeiner Printzeßinnen angefüllet war/ welchen Becher Jupiter unter das Geſtirne geſetzet.

9. Monoceros, **das Einhorn**/ iſt ein Südliches Geſtirne von 19. Sternen/ davon zehn der vierdten/ 7. der fünfften/ und 2. der ſechſten Gröſſe ſind. Es iſt gegen die Zwillinge geſetzet worden.

10. Corvus, **der Rabe auff der groſſen Waſſer-Schlange**/ **das Raben-Geſtirn**/ hat 8. Sterne/ 3. von der dritten/ 2. von der vierdten/ 2. von der fünfften/ und 1. von der ſechſten Gröſſe. Einige halten ihn vor denjenigen Raben/ welcher den Käyſer Auguſtum/ als er die Schiff-Flotte des Antonii und der Cleopatræ bey dem Vor-Gebürge Actio geſchlagen/ und nach Rom ſieghafft kommen/ mit dieſen Worten begrüſſen können: Ave Cæſar, Victor Imperator. Andere nennen ihn den Raben Apollinis, welcher die Liebes-Händel der Nymphe Coronidis, Phlegias Tochter/ welche ſie mit dem Jünglinge Iſchye aus Theſſalien hatte/ verrathen/ deswegen Apollo die Coronidem, welche er ſonſt ſehr geliebet/ tödtete/ und Jovem erſuchte ſelbigen unter das Geſtirne zu ſetzen. Da nun dieſer Rabe einſten mit einem Becher Waſſer hohlen ſolte/ ſetzte er ſich auf einen Feigen-Baum/ wartete biß die Feigen reiff wurden/ und erdachte die Lüge/ daß ſeine lange Verweilung eine Schlange verurſachet/ welche ihn abgehalten Waſſer zu hohlen. Da aber der Betrug dem Apollini offenbahr wurde/ hat er die weiſſen Federn des Rabens in kohl-ſchwartze verwandelt/ und Jovem erſuchet die belogene Schlange ſammt dem Becher an das Geſtirne zu ſetzen.

11. Sextans Uraniæ, der Sextant der Uraniæ, einer von denen neun Muſen/ welche in der Aſtronomie wohl erfahren geweſen/ daher ihr dieſes Geſtirne zum Andencken erſunden worden. Dieſer Aſteriſmus hat zwölff Sterne/ als einen von der vierdten/ 5. von der fünfften/ 5. von der ſechſten Gröſſe und einen dunckeln/ oder nebuloſam.

12. Argo Navis, das **Jagd-Schiff** Jaſons, hat 47. Sterne/ davon der Canopus an dem Ruder der erſten Gröſſe iſt/ und einen Schiff-Gouverneur der Trojaner bedeutet/ 7. der andern/ 8. der dritten/ 15. der vierdten/ 15. der fünfften/ und einer der ſechſten Gröſſe ſind. Es wird auch Arca Noæ, der Kaſten Noah genennet. Argo iſt das erſte Schiff geweſen/ darauff der Griechiſche Held Jaſon, im Jahr der Welt 2791. nach Colchis geſeegelt/ und das gü[illegible]dne Vließ des Königes Ætes geraubet hat. Seine Gefährden/ welche man Argonauten nennet/ ſollen geweſen ſeyn/ Acaſtus, Admetus, Æthalides, Amphidamas, Amphion, Ancæus, ein Sohn Neptuni, Argeus, Argus, Aſteion, Aſterius, Augias ein Sohn

Sulis, Biantus, Butes, Calais des Boreæ Sohn/ Calaus, Canibus, Caſtor, Cepheus, Elitius, Eoronus, Echion, Erginus, Eribores, Erydamas, Eurition, Euritus, Hercules, Thebanus, Hylas ein Sohn Herculis, Idas, Idmen, Ipſiclus Æſonis Sohn/ Iphiclus Teſtiades, Iphitus des Euriti Sohn/ Iphitus Phocenſis, Laocoon Leodocus, Lyncæus, Meleager, Mopſus, Nauplias, oder Nauplius, Odeus, Oenides, Oiceus, Orpheus, Plaemonius, Peleus, Pſaletes, Pollux, Polyphemus, Tenaræus, Talaus, Telamon, Tipſys der Schiff-Capitain, Zetes ein Sohn Boreæ. Als Jaſon mit dieſen Helden zu Colchis ankam/ ſo verliebete ſich des Königes Ætes Tochter die Medea in den Jaſon, und entdeckte das güldene Vließ/ ſo entweder ein Schatz von Golde geweſen der mit Fellen aus Flüſſen geſammlet worden/ oder in einer güldenen Platte/ die wie ein Fell ausgeſehen/ beſtanden haben ſoll/ welches von grauſamen Soldaten bewachet wurde. Das güldene Vließ ſoll Phryxus ein Sohn Athamantis und der Nephete, dem Könige Æte auffzuheben gegeben haben/ als er ſeine Tochter Medeam heyrathen wollen. Weil der Schatz groß geweſen/ hat Phryxus gebethen ſelbigen in den Hayn Martis, worunter einige das Rüſthauß Ætes verſtehen/ auffzuhängen und wohl verwahren zu laſſen. Es hat aber Jaſon das güldene Vließ mit Liſt ſammt der Medea entführet/ und Ætes hat ihn nicht wieder einhohlen können.

13. Robur Carolinum, der **Eichen-Baum Käyſer** Caroli **des Groſſen**/ ſoll 12. Sterne als einen der andern/ 2. der dritten/ 7. der vierdten/ und 2. der fünfften Gröſſe haben.

14. Crux, das **Creutz**/ ein Geſtirne von vier Sternen/ 3. von der andern und einer der ſechſten Gröſſe ſoll Käyſer Conſtantino dem Groſſen zu Ehren ſeyn erfunden worden. Dieſem ſoll Anno 312. nach Chriſti Geburt/ als er bey Rom mit dem Tyrannen Maxentio geſchlagen/ und der Sieg zweiffelhafftig geweſen/ in der Lufft ein hell-glantzendes Creutz zu Geſichte kommen ſeyn/ dabey er die Schrift geleſen: ἐν τούτῳ νίκα. In dieſem wirſt du überwinden.

15. Centaurus der **Pferd-Mann/ Sporen-Ritter**/ ſoll 31. Sterne/ einen von der erſten/ einen der andern/ 8. der dritten/ 9. der vierdten/ 10. der fünfften/ 1. der ſechſten/ und einen nebuloſam haben. Der groſſe Stern an dem rechten Huff des Pferdes wird Ixion benahmet/ von welchen die Centauri herkommen ſollen. Andere halten Centaurum vor Saturni und Philyræ Sohn/ der wegen ſeiner Gerechtigkeit unter die Sterne geſetzet worden. Sonſt ſind die Centauri, ἀπὸ τῦ κεντεῖν τὰς ταύρους, à feriendis Tauris, weil ſie die Ochſen geſchlagen/ mit Stacheln einzuhohlen/ und Zahm zu denen Stellen zu führen gewohnet waren. Die Centauri ſollen Ixionis Königes zu Lariſſa in Theſſalien Nachkommen geweſen ſeyn/ und um die Stadt Peletronium gewohnet haben. Sie haben zuerſt die Art erfunden/ wie man die wilden Ochſen mit Stacheln zahm machen/ und auch unbändige Pferde einhohlen und zu denen Ställen fuhren ſolle. Dergleichen Leute hat Ixion an ſeinem Hoffe gebrauchet. Wenn dieſe die wilden Ochſen

zu

zu Fuße nicht einhohlen konten ſo jagten ſie mit denen gezähmten Pferden nach/ und trieben ſelbige wohin ſie wolten. Als ſie nun zuerſt mit denen Lapithen Krieg zu Pferde führeten und in dem Fluſſe Peneo die Pferde tränckten/ daß man nur den darauf ſitzenden Mann und des Pferdes Kopff ſahe/ ſo wurde hernach erdichtet/ die Centauri wären dergleichen Wunder-Geburten/ welche oben Menſchen- und unten Pferde-Geſtalt hätten.

16. **Der Wolff**/ Lupus, das **Wolffs-Geſtirn**/ hat 23. Sterne/ 2. der dritten/ 3. der vierdten/ 14. der fünfften/ und 4. der ſechſten Gröſſe/ und wird auch Beſtia Centauri genennet. Einige meinen er bedeute den Lycaon, welches des Pelasgi eines grauſamen Tyrannen in Arcadien Sohn geweſen/ der alle ſo zu ihm gekommen um das Leben gebracht/ weswegen ihn Jupiter endlich in einen Wolff verwandelt. Doch ſey er hernach zum Andencken unter das Geſtirne geſetzet worden. Andere ſagen/ dieſes Geſtirne ſey deswegen an dem Himmel gebildet/ weil die Wölffe bey denen Heerden ungemeinen Schaden gethan aber allezeit des Apollinis Schaaffe verſchonet haben.

17. Ara, **der Altar**/ oder der **Räucher-Tiſch**/ Thuribulum, auch Ara Chironis oder Centauri benahmet/ iſt ein Geſtirne von 9. Sternen/ einen der dritten/ 6. der vierdten/ einen der fünfften/ und einen der ſechſten Gröſſe. Chiron ſoll einen Wolff/ den er auff der Jagd getödtet/ denen Göttern geopffert haben/ daher einige meynen/ daß die Gottheiten hernach den Chiron, den Wolff und den Altar unter das Geſtirne geſetzet/ zum ewigen Andencken/ daß Chiron ein unabläſſiger Verehrer der unſterblichen Götter geweſen.

18. Corona Auſtralis, die **mittägliche Crone**/ hat 12. Sterne/ einen der vierdten/ 3. der fünfften/ und 8. der ſechſten Gröſſe. Einige nennen ſelbige die Crone Sagittarii, andere den Krantz Corinnæ. Dieſe Corinna war eine Griechiſche Poetin/ deren Mund-Art viel angenehmer als des Pindari ſeine geweſen. Die Muſen ſchenckten ihr eine Poeten-Crone/ welche Apollo unter die Sterne verſetzen laſſen.

19. Grus, der **Kranich**/ hat 13. Sterne/ als 2. von der andern/ einen von der dritten/ 2. von der vierdten/ und 8. von der fünfften Gröſſe. Einige meynen dieſes Geſtirne wäre daher an den Himmel kommen/ weil die Pygmæi mit ſelbigen geſtritten. Oder weil der Kranich ein rechter Wetter- und Zeit-Vogel iſt/ wie der Prophet Jeremias Cap VIII, 7. ſaget: Ein Kranich mercket die Zeit/ wenn er weg fliegen/ und wieder kommen/ wachen und andere führen ſoll.

20. Indus, **der Indianer**/ iſt ein Geſtirne von 12. Sternen/ deren einer der erſten/ einer der vierdten/ 2. der fünfften/ und achte der ſechſten Gröſſe. Dieſes Geſtirne/ welches auch das Mohren-Geſtirne heiſſet/ iſt nach Americi Veſputii Zeiten unter das Geſtirne verſetzet worden.

21. Pavo, **der Pfau**/ ſoll 14. Sterne haben/ als einen der andern/ 3. der

dritten/ 5. der vierdten/ 4. der fünfften/ und einen der ſechſten Gröſſe. Weil der Pfau der Göttin Junoni gewidmet geweſen/ ſo haben ihn die Alten unter die Sterne verſetzet.

22. Apus, der **Paradieß-Vogel**/ hat 11. Sterne/ 4. der vierdten/ 3. der fünfften/ und 4. der ſechſten Gröſſe. Er iſt ein neues Geſtirne.

23. Muſca oder Apis, die **Fliege**/ oder **Biene**/ iſt ein Geſtirne von 4. Sternen/ davon 2. der vierdten/ und 2. der fünfften Gröſſe ſind. Weil die Biene dem Jovi **Honig** ſoll zugeführet haben/ als er für ſeinem Vater Saturno flüchtig werden müſſen/ ſo hat er ſelbige unter die Sterne verſetzet. Die den Aſteriſmum die Fliege nennen/ ſagen daß ſelbige darum an den Himmel gekommen/ weil ſie die Zeiten zu unterſchieden wiſſe.

24. Chameleon, die **Katten-Eyder**/ iſt ein Geſtirne von zehn Sternen/ deren 9. von der fünfften/ und einer von der ſechſten Gröſſe iſt. Dergleichen lebet in der Inſul Madagaſcar, verändert offt ſeine Farben/ und wird vor ein Bild eines Fuchs-Schwäntzers geachtet.

25. Triangulum auſtrinum, das **Mittags-Dreyeck**/ iſt ein Geſtirne von 5. Sternen/ deren drey der dritten und 2. der vierdten Gröſſe. Einige meynen/ dieſes Geſtirne ſey zum Andencken der drey Patriarchen Abraham/ Iſaac und Jacob an den Himmel geſetzet worden. Andere glauben/ es ſey der Pallas zu Ehren geſchehen/ welche tergemina oder trirogenia genennet worden/ weil ſie drey Præcepta zu dem menſchlichen Leben vor nöthig gehalten: 1. wohl zu urtheilen/ 2. recht zu rathen/ und 3. Gerecht zu thun.

26. Piſcis volans, der **fliegende Fiſch**/ hat 8. Sterne/ deren 7. der fünfften/ und einer von der ſechſten Gröſſe ſind.

27. Dorado oder Xiphias, der **Schwerd-Fiſch**/ hat 6. Sterne/ 3. von der vierdten/ 7. von der fünfften/ und 2. von der ſechſten Gröſſe.

28. Toucan, die **Americaniſche Ganß**/ Anſer americanus, Pica Indica, die Indianiſche Elſter oder Atzel/ oder Paſſer Braſilicus, der Braſilianiſche Sperling/ hat 9. Sterne/ deren vier der dritten/ 2. der fünfften/ und 3. der ſechſten Gröſſe ſind.

29. Hydrus, **die Waſſer-Schlange**/ oder kleine Schlange/ ſoll 13. Sterne/ 2. der dritten/ vier der vierdten/ ſechs der fünfften/ und einen der ſechſten Gröſſe haben.

30. Piſcis auſtrinus, **der ſüdliche Fiſch**/ hat 17. Sterne/ 4. der dritten/ zehn der vierdten/ und 3. der fünfften Gröſſe.

31. Columba Noachi, **das Täublein Noah**/ ſoll zehn Sterne/ 2. der dritten/ einen der vierdten/ 6. der fünfften/ und einen der ſechſten Gröſſe haben. Dieſes Geſtirne ſoll die Taube Noah ſeyn/ welche er nach der Sündfluth ausfliegen laſſen/ um zu erfahren/ ob ſich das Gewäſſer gäntzlich verlauffen. Geneſ. VIII, 10. 11.

III.

Von denen zwölff Stern-Bildern welche in dem Thier-Kreiſe zu betrachten ſind.

1. Aries, **der Widder** / iſt ein Geſtirne von 27. Sternen / deren einer der andern / 2. der dritten / 4. der vierdten / 6. der fünfften / und 13. der ſechſten Gröſſe ſeyn. Auf arabiſch wird er Archamalo, teutſch das Lentzen-Geſtirne genennet / weil die Sonne den 22. Martii, wenn ſie bey uns in dieſes Geſtirne tritt / den Anfang des Frühlings machet. Sein Character iſt dieſer ♈. Einige meynen es bedeute dieſes Geſtirne den Widder / auf welchem Phryxus nach Colchis gegangen. Andere meynen / es ſey der Widder / welcher dem Baccho in dem fandichten Lybien einen Brunnen entdecket / worüber er dermaſſen erfreuet worden / daß er ſeinem Vater einen Tempel unter dem Nahmen Ammon, d. i. Sand-Feld erbauete. Deswegen ſoll der Widder unter das Geſtirne kommen ſeyn.

2. **Der Stier** / Taurus, iſt ein Stern-Bild von 51. Sternen / deren einer der erſten Gröſſe / auf arabiſch Aldebaran, das Stiers-Auge genannt / oder Lampadias, quaſi Lampas aut facula. Dieſes ſoll der Stier ſeyn / in welchen ſich Jupiter **verwandelt** / als er die ſchöne Europam des Königes in Phönicien Agenoris **Tochter** und Cadmi Schweſter entführet hat. Auf der Bruſt des Stieres ſind ſieben Sterne / welche die Poeten Plejades nennen / von πλεῖν, navigare, ſchiffen / weil ſich bey deren Aufgange die Schiffarthen wieder anfangen. Die Poeten dichten / daß ſelbige Atlantis und Pleiones **Töchter** wären / mit welchen Jupiter gebuhlet / und hernach ſie unter die Sterne verſetzet. Die Nahmen waren: Aſterope, Electra, Alcyone, Celæno, Maja, Merope. Da nun der ſiebende kaum kan geſehen werden / ſo ward gedichtet / die Electra habe ſich bey dem Untergange der Stadt Troja verborgen. Dieſe ſieben Sterne ſind rund beyſammen / und iſt in der Mitten einer von der dritten Gröſſe / welcher gantz helle ſcheinet / und die Glucke heiſſet / die übrigen ſechs die Küchlein genennet werden. Der Glucke gedencket Hiob Cap. IX. 9. des Sieben Geſtirnes Cap. XXXVIII. 31. arabiſch heiſſet es Attoraja. In des Stiers Haupte ſind die Hyades von dem griechiſchen Worte ὕειν, regnen / weil ſie bey ihrem Aufgang mehrentheils Regen und Koth verurſachen. Die Poeten nennen ſie auch Succulas, weil ſie gleichſam einen Gefallen am naſſen Wetter wie die Schweine hätten. Der helleſte heiſſet Allebaran, oder **das Stiers Auge** / **die Sau**; die andern die Ferckeln. Der Stern Alcoreia iſt an dem rechten Horn des Stiers / und Almuſin am Ende.

3. Gemini, **die Zwillinge** / ein Geſtirne von 38. Sternen / deren zwey am Haupt / und einer an dem Fuſſe der andern Gröſſe / drey der dritten / neun der vierdten / 7. der fünfften / und 16. der ſechſten Gröſſe ſind. Unter dieſem

Gestirne werden die beyden Brüder Castor und Pollux verstanden / welche Jovis und der Ledæ Söhne seyn / und hiebevor als Patrone der Schiffarth angesehen worden. confer. Num. 23. Bey denen Nordlichen Constellationen auſſer dem Thier-Kreise. Andere verstehen darunter Romulum und Remum.

4. Cancer, **der Krebs** / ist ein Asterismus von 29. Sternen / deren 2. der dritten / vier der vierdten / sechs der fünfften / und 15. der sechsten Gröſſe seyn. Dabey sind zwey Nebulosæ. Unter diesem Gestirne verstehen einige den Krebs / welcher die Garamantidem, eine schöne Nymphe auf der Flucht angehalten / damit ihrer Jupiter habhafft werden können / weil er sie liebete. Deswegen soll er den Krebs unter die Sterne versetzet haben. Es wird teutsch die Krippe genennet / was die Araber Mellef oder Mallephon benahmet haben / und dieses ist ein Stella nebulosa auf der Brust des Krebses. Zwey andere die ebenfals martialischer Natur sind / hat Marcus Manilius, Jugelas, die Griechen ὄνος, ὀνίσκος, teutsch die Esel-Sterne genennet / weil sich dergleichen die Saturni sollen bedienet haben / als sie denen Göttern wider die Riesen zu Hülffe gezogen.

5. Leo, **der Löwe** / ist ein nordlich Gestirne im Zodiaco von 40. Sternen / von denen 2. der ersten Gröſſe / als das Hertz des Löwen / und dessen Schwantz / einer der andern / 5. der dritten / 14. der vierdten / 13. der fünfften / und 15. der sechsten Gröſſe sind. Das Hertz des Löwen wird Regulus, arabisch Kabeleced, Kabelasit oder Kalbolasadi, genennet. Der Stern im Schwantze des Löwen heisset griechisch Alcaia, arabisch Dhanbolasadi. Dieses soll den Löwen bedeuten / welchen Hercules in dem Nemäischen Walde umgebracht haben soll.

6. Virgo, **die Jungfrau** / Astræa, ist ein Gestirne von 50. Sternen / deren einer der ersten Gröſſe / Spica Virginis, **die Aehre der Jungfrauen** / arabisch Azimon oder Alzimon, Vindimiatrix, die Weinleserin genennet wird. An dem äuſersten des rechten Flügels hält sie einen jovialischen Stern / den man προτρυγητὴν, arabisch / Alaraph, prævindiatricem nennet / welcher von der dritten Gröſſe ist. Sechs sind der dritten / 6. der vierdten / 20. der fünfften / 15. der sechsten Gröſſe / darzu 2. dunckele gerechnet werden. Unter diesem Gestirne wollen einige die Astræam, eine Tochter Jovis und der Themis verstehen / welche zu denen güldenen Zeiten auf dem Erdboden soll kommen seyn / sich aber bey Eintretung der eisernen Zeiten wieder nach dem Himmel begeben haben. Insgemein wird darunter die Erigona des Icarii Tochter verstanden / welche Jupiter aus Mitleiden soll an den Himmel versetzet haben / als ihr Vater von einigen trunckenen Bauren erschlagen worden.

7. Libra, **die Waage** / das Waage-Gestirne / soll 21. Sterne / als zwey der andern / einen der dritten / 6. der vierdten / 5. der fünfften / 6. der sechsten Gröſſe und einen dunckeln haben. Dieses Zeichen soll zu Kayser Agusti Zeiten auffkommen seyn / daher es Libra Augusti genennet wird. Aus was Ursachen sonst dieses Zeichen die Waage genennet wird / ist Libr. I. Cap. I. §. 6. angeführet.

8. Scor-

8. Scorpius, **der Scorpion**/ ſoll 34. Sterne/ als einen der erſten Gröſſe/ der Cor Scorpionis, das Scorpins-Hertz/ arabiſch Calbolacrati genennet wird/ 3. der andern/ 7. der dritten/ 12. der vierdten/ 4. der fünfften/ 5. der ſechſten/ und 2. dunckele haben. Dieſer Scorpion ſoll deswegen unter die Sterne gebildet worden ſeyn/ weil er den ruhmräthigen Orionem, welcher ſchimpfflich von der Erde geſprochen/ getödtet.

9. Sagittarius, **der Schütze**/ oder **das Schützen-Geſtirne** ſoll 30 Sterne/ als 5. der dritten/ 11. der vierdten/ 17. der fünfften/ und 7. der ſechſten Gröſſe haben. Dieſes ſoll der Chiron, ein Centaurus, des Saturni und Phyllirídis Sohn ſeyn/ welcher die Jägerey geliebet/ und immer zu Pferde geſeſſen/ hernach von dem Hercule mit einem Pfeile/ ſo mit dem Blute der Lernäiſchen Schlangen beſtrichen geweſen/ getödtet/ von dem Jove aber unter die Sterne verſetzet worden.

10. Capricornus, **der Steinbock**/ ſoll 30. Sterne/ 3. der dritten/ 3. der vierdten/ 8. der fünfften/ 13. der ſechſten Gröſſe und 3. dunckele haben. Auf arabiſch wird dieſes Geſtirn Algedio/ teutſch Sonnen-Pforte genennet. Dieſes ſoll den Abgott Pan bedeuten/ welcher in Geſtalt eines Steinbocks mit denen Rieſen glücklich gekämpffet/ welche wider die Götter ſtreiten wollen/ deswegen ihm dieſes Stern-Bild zu Ehren erfunden worden.

11. Aquarius **der Waſſermann**/ ſoll 48. Sterne/ einen der erſten Gröſſe in dem Fluſſe Tomahant genannt/ 4. der dritten/ 7. der vierdten/ 21. der fünfften/ und 14. der ſechſten Gröſſe/ auch einen dunckeln haben. Unter dieſem Geſtirne verſtehen einige Ganymedem, des Trojaniſchen Königes Trois Sohn/ welchen Jupiter wegen ſeiner Schönheit durch einen Adler rauben laſſen/ und zu der Götter Mund-Schencken gemachet.

12. Piſces, **die Fiſche**/ iſt ein himmliſches Zeichen von 39. Sternen/ deren einer der dritten/ 6. der vierdten/ 20. der fünfften/ 12. der ſechſten Gröſſe ſind. Dieſes Geſtirne ſoll Venus und Cupido ſeyn/ welche ſich beede in den Fluß Euphrat geſtürtzet und in Fiſche verwandelt/ als ſie der ungeheure Rieſe Typhon verfolgete. Das Band womit die Fiſche zuſammen gebunden ſeyn/ heiſſet Linum Piſcium, und hat 15. Sterne.

Was ſonſt von dieſen zwölff himmliſchen Zeichen hier noch zu melden wäre/ das iſt bereits oben Cap. I. Libr. I. §. 6. geſchehen. Die Characteres dieſer zwölff himmliſchen Zeichen ſind dieſe:

♈. Aries, der Widder. ♉. Taurus, der Stier. ♊. Gemini, **der Zwilling.** ♋. Cancer, der Krebs. ♌. Leo, der Löwe. ♍. Virgo, die Jungfrau/ welche **die ſechs nordliche Zeichen** des Thier-Kreiſes heiſſen. ♎. Libra, die Waage. ♏. Scorpius, der **Scorpion.** ♐. Sagittarius, der Schütze. ♑. Capricornus, der Steinbock. ♒. Aquarius der Waſſermann. ♓. Piſces, die Fiſche. Dieſe ſechs werden **die Südlichen Zeichen** des Zodiaci genennet.

§. 11. Von

§. II.

Von einigen so genannten neuen Sternen.

1.

Cartes des Nouvelles découvertes du ciel 1678. par Mesle.

ES haben die Astronomi von Zeiten zu Zeiten etliche neue Sterne an dem Himmel / bald mit dem blossen Gesichte / bald durch Hülffe der Fern-Gläser entdecket. Weil nun dieselbige unvermerckt erscheinen / und wieder verschwinden / und sich bald kürtzer / bald länger haben sehen lassen / auch einer heller und gläntzender als der andere geschienen. So ist man im Zweiffel gestanden / ob sie Fix-Sterne oder Planeten wären. Diejenigen / so dieselbige vor Planeten gehalten / haben vorgegeben / daß ihr Globus, oder Corpus Mackeln und Flecken habe. Wenn nun der Theil / wo diese Flecken wären / sich gegen unsere Augen kehre / so könnten diese himmlische Cörper nicht gesehen werden. So bald aber der hellscheinende Theil sich durch eine absonderliche Bewegung des Gestirnes gegen uns wende / so könnte man dieselbige eigentlich wahrnehmen. Die selbige nun für Sterne ausgeben / setzen zu einem Grunde / daß die Regio ætherea oder Lufft-Gegend / von einer unermäßlichen Höhe oder Tieffe sey / und daß diese Sterne uns alsdenn zu Gesichte kämen / wenn sie unsern Augen am nächsten wären / und daß sie wieder verschwinden / wenn sie sich wieder in die Höhe von uns hinweg begeben.

2. Der vornehmsten und berühmtesten einer / war derjenige / welcher im Jahr CHristi 1572. bey dem Stuhl des Gestirnes Cassiopea erschienen / und auf der 38. Figur mit Lit. A. bezeichnet ist. Der berühmte Mathematicus Tycho de Brahe, welcher ihn anfänglich / da er im Monath November erschiene / wegen seines grossen Scheines für einen Cometen gehalten / hat ihn unter die Zahl der Sternen von der ersten Grösse gesetzet. Dieser Stern hat biß in den Frühling des Jahres 1574. gestanden / da er im Monath Martio wieder verschwunden ist / oder nicht mehr gesehen worden. Er ist in solcher Zeit immerfort an der Lehne des Sitzes Cassiopeæ, und auf dem Rande des Milch-Weges / also an der rechten Seiten gedachten Stern-Bildes geblieben / da andere hergegen / wie die Planeten unter denen Fix-Sternen / bald nach dieser / bald nach jener Gegend der Welt auf mancherley Weise ausschweiffen. Die neuere Astronomi bemercken bey eben diesem Gestirne noch drey neue Sterne / worunter einer der vierdten / zween aber der fünfften Grösse sind.

Figur. 38

3. Im Jahr 1600. nach Christi Geburt / ist ein neuer Stern an der Brust des Schwanen erschienen / welcher wie etliche dafür halten Anno 1626 wieder verschwunden. Dieser ist auf der 38. Figur durch den Buchstab B. vorgestellet. Der berühmte Astronomus Kepplerus hat ihn unter die Sterne der dritten Grösse gesetzet. Der Herr Hevelius ein renommirter Mathematicus zu Dantzig / ist der Meynung / daß derjenige / welcher Anno 1659. in acht genommen worden / und

Anno

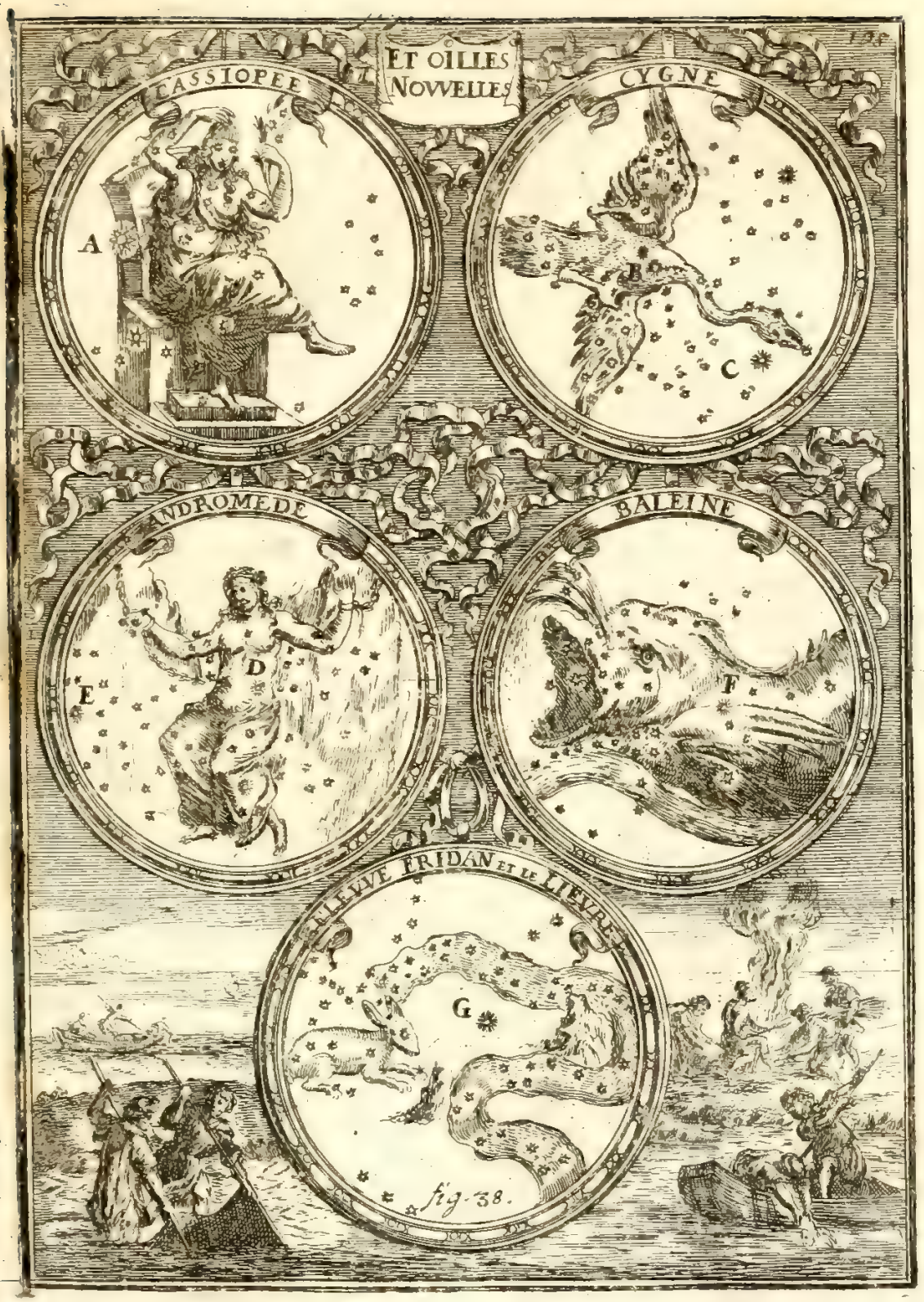

ET OILLES NOUVELLES
CASSIOPEE
A
CYGNE
B
C
ANDROMEDE
D
E
BALEINE
F
LE FLEUVE FRIDAN ET LE LIEVRE
G

fig. 38.

Anno 1660. wieder verſchwunden iſt / und der / welcher Anno 1666. ſich noch einmahl ſehen laſſen / einerley ſeyen; es iſt aber ſelbiger ſo klein geweſen / daß er ihn nur für einen der ſechſten Gröſſe geſchätzet hat.

4. Der Ehrwürdige P. Don Anselmus Chartrones, hat im Jahr 1670. und 1671. uns den neuen Stern nahe bey dem Schwanen-Haupt entdecket / der auf der 38. Figur bey dem Buchſtaben C. angemercket worden. Es hat der Herr Caſſini denſelbigen gleichfals zweymahl üm dieſelbe Zeit in acht genommen.

5. Der Herr Bouilland, der Pater Fabri, und etliche andere Aſtronomi, haben An. 1612. und 1613. einen neuen Stern bey dem Gürtel der Andromedæ angemercket / ſo hier auf der 38. Figur mit dem Buchſtab D. angemercket iſt. Selbiger iſt An. 1613. wieder verſchwunden / und ſaget man / daß der / ſo An. 1664. nicht weit von der rechten Hand des Geſtirnes Andromedæ erſchienen iſt / eben derſelbe geweſen ſey. Anno 1672. hat man wiederum einen neuen Stern wahrgenommen / welcher bey dem Buchſtab E. auf der 38. Figur vorgebildet iſt.

6. Die Herrn Bouilland und Caſſini, haben bey dem Halſe des Wallfiſches einen Stern angemercket / welcher allda von Zeit zu Zeit erſchienen iſt. Dieſer iſt anfänglich / da er ſich hat ſehen laſſen / ſehr klein geweſen / es hat aber ſein Schein innerhalb 120. Tagen dergeſtalt zugenommen / daß er denen Sternen von der dritten Gröſſe gleich worden iſt. Man hält dafür / daß ihn ein Flecken unſern Augen entriſſen / und daß er ſich gegen unſerm Geſichte auf unterſchiedene Art beweget / wie er auf der 38. Figur mit dem Buchſtab F. vorgebildet iſt.

7. Es hat der Herr Caſſini noch unterſchiedene neue Sterne beobachtet / nehmlich einen / der zwiſchen der Conſtellation des Fluſſes Eridani, und der Conſtellation des Haaſens / welcher von Zeit zu Zeit auf- und wieder untergehet / den man unter die Sterne der vierdten Gröſſe rechnet. Er iſt auf der 38. Figur mit dem Buchſtab G. bezeichnet. Er hat auch noch zween andere zu Anfang des beſagten Fluſſes Eridani, und vier andere bey dem Polo Arctico oder Nord-Pol angemercket.

8. An dem Halſe des Schwanen hat Kirchius im Monath October Anno 1686. einen bemercket / der aber im Februario An. 1687. wieder verſchwunden / und im October eben dieſes Jahres von neuem erſchienen iſt.

9. Dieſe und andere ſo genannte neue Sterne / werden ſchwerlich vor gantz neue Sterne / ſondern vor ſo alt als die Welt gehalten; nur daß ſie von einer Zeit zu der andern erſcheinen und wieder vergehen / oder ſich unſerm Geſichte verbergen. Einige meynen / ſie würden weiter an dem Himmel in die Höhe gezogen. Viele wollen dafür halten / daß derjenige / welcher zur Zeit Tychonis Brahei Anno 1572. in der Caſſiopea geſehen worden / hernach aber Anno 1574. wieder vergangen / daß man ihn ſeit 143. Jahren nicht wieder wahrgenommen / würcklich ein neuer Stern geweſen / welcher hernach wieder zerſtreuet oder getrennet worden ſey. Herr Maraldi hat Anno 1704. und folgenden 2. Jahren einen in der

Hiſtoire de l'Academie Royale de ſciences A. 1709.

Hydra wahrgenommen / welcher / wenn er am gröſten iſt / denen Sternen der erſten Gröſſe gleich ſiehet.

§. 12.

Von der Milch-Straſſe / nach der Alten Meynung.

1.

Figur. 39 DEr Poet Ovidius ſaget in ſeinem erſten Buche / von Verwandelung der Geſtalten / oder der Metamorphoſi, daß die Milch-Straſſe von wegen ihrer Weiſe alſo genennet werde / und daß dieſelbige der Weg ſey / durch welchen ſich die andern Götter in des Jupiters Pallaſt begeben.

Plutar. Lib. 3. de Opin. Philoſ. Cap. 1.

2. Etliche Pythagorici haben dafür gehalten / daß die Milch-Straſſe ein Stern ſey / welcher zur Zeit des Brandes Phaëtontis ſey entzündet worden / und den gantzen Weg / wo er durchgegangen / verbrannt habe.

3. Einige ſind der Meynung geweſen / daß dieſe **Milch-Straſſe** eine Gattung von einem Spiegel wäre / welcher die Sonnen-Strahlen wieder zurücke werffe / gleichwie die Wolcken bißweilen dieſelbige wieder ſtrahlen / und deren Wiederſchein den Regen-Bogen machet.

4. Metrodorus von Chios hielte dafür / daß dieſes der Weg wäre / durch welchen die Sonne noch den heutigen Tag gehe.

5. Parmenides ein Philoſophus von Elea hat vorgegeben / daß eine Vermiſchung des rari und denſi, oder dicken und dünnen dieſe Milch-Straſſe zuwege bringe.

6. Anaxagoras hat geſaget / daß die Milch-Straſſe eine Würckung des Schattens von der Erden ſey / und ſich an dieſem Theile des Himmels endige oder ſtille ſtehe.

7. Democritus hat gelehret / daß die **Milch-Straſſe** der Glantz von vielen kleinen Sternen / die ſchattig wären / ſey / welche aber / weil ſie nichts deſtoweniger mit ihrem eigen Licht begabet ſind / dieſes Licht von allen Seiten von ſich geben. Und weil dieſe kleine Sterne ſehr nahe beyeinander ſtünden / ſo empfiengen ſie alle Strahlen / ſo ſie von ſich würffen / wieder zurücke / davon denn dieſe weiſſe Farbe entſtünde.

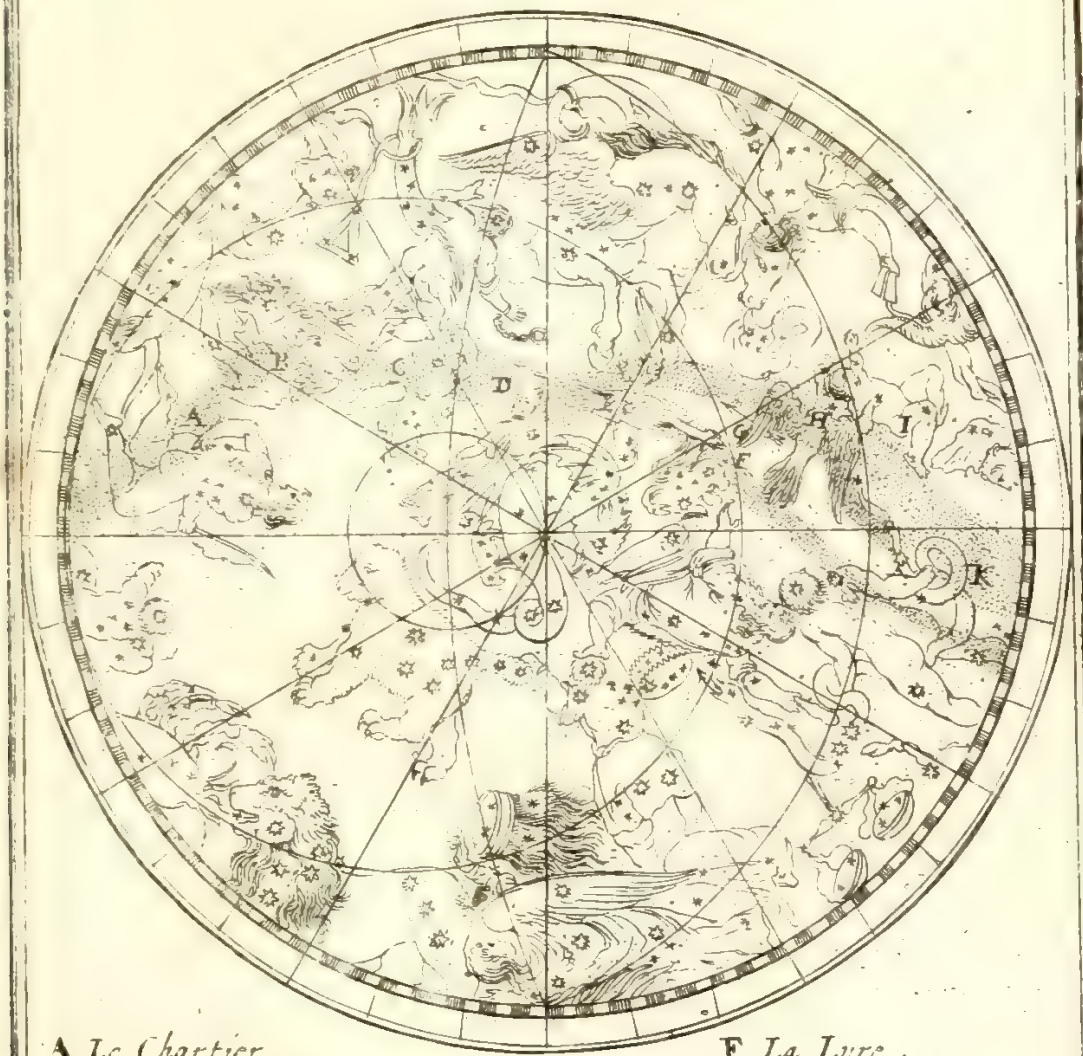
8. Ariſtoteles hat dafür gehalten / daß die Milch-Straſſe eine trockene Ausdünſtung wäre / welche ſich ſtets von wegen der groſſen Menge der Materie von ſolchen Ausdünſtungen erhalten und ernähret. Er ſagte auch / daß ſie einne Gattung von dem feurigen Haar des Planeten-Himmels wäre.

9. Poſſidonius gab vor / daß die Milch Straſſe ein feuriges Weſen / und viel heller als ein Stern wäre / und daß ihr Glantz viel dichter und enger eingeſpannet ſey.

LA VOYE LAICTEE

Die Milchstras

POLE ARCTIQUE



A *Le Chartier.*		F *La Lyre.*	
B *Persée.*	A der Fuhrman.	F die Leyer.	G *Le Dard.*
C *Cassiopée*	B. Perseus.	G der Schild.	H *l'Aigle.*
D *Cephée.*	C. Cassiopar.	H der Adler.	I *Ganimede.*
E *Le Cygne.*	D. Cepheus.	I Ganimedes.	K *Le Serpentaire.*
	E der Schwan.	K Serpentarius.	

fig. 41

LA VOYE LAICTEE

die milich strasz

POLE ANTARCTIQVE

Der nort pol

A *Le Scorpion.* — *A der Scorpion*
B *Le Sagittaire* — *B der Schütz.*
C *l'Autel.* — *C der Altar.*
D *Le Triangle* — *D der Triangel.*
E *La Mouche* — *E die Mucke.*
F *La Croix* — *F das Creuz.*
G *Le Centaure* — *G der Centaure.*
H *La Nef* — *H das Schif.*
I *Le grand Chien* — *I der grose Hunt*
K *Orion.* — *K der Orion.*
L *Les Gemeaux* — *L die Zwilling*

§. 13.

Von der Milch-Straſſe / nach der heutigen Sternkündiger Meynung.

1.

MNſere heutige Aſtronomi nennen die **Milch-Straſſe** Viam lacteam, Galactiare, nach dem Exempel der Alten / der gemeine Mann aber die Jacobs-Straſſe oder den Jacobs-Steig. Griechiſch wird ſie γαλαξία, benahmet. *Philoſ. de Gaſſendi par Bernd. 5. c. 11.*

2. Zu Folge der Meynung des alten Democriti, ſo iſt man mit demſelben einig / daß dieſe Straſſe ein groſſer Hauffe Sterne ſey / die man aber / weil ſie viel kleiner ſind als andere / oder ob ſie ſchon gleiche Gröſſe mit denen andern haben / dennoch an einem Theile des Himmels tieffer eingeſencket ſind / dergeſtalt / daß ſie nur einen duncklen Schein von ſich geben können. Dieſes kan man vermittelſt der Fern-Gläſer wahrnehmen / dergleichen auf der 39. Figur zu ſehen.

3. Dieſe Milch-Straſſe iſt ein breiter weißlichter Strich am Himmel / gegen Mittag / gehet durch die Caſſiopeam, Perſeum, den Fuhrmann / und Orion, berühret die Füſſe Centauri, hernach den Æquatorem, groſſen Hund / das Schiff Jaſons, wo ſie am breiteſten iſt / das Creutz / den mittäglichen Triangul / den Altar / den Scorpion, den Schützen / wie ſolches die 40. und 41. Figur illuſtriren / worauf diejenige Conſtellationen / durch welche ſie gehet / gar deutlich vor Augen geſtellet werden. *Figur. 40 & 41.*

§. 14.

Von denen Planeten insgemein / ihrer Anzahl / deren Schein und Farbe.

1.

DAs griechiſche Wort πλανήτης, erraticus, kömmt her / von dem Wort πλανάω, erro, ich irre / weil die Planeten gleichſam rechte Irr-Sterne ſind. Sie ſind Sterne / welche nicht in gleicher Weite voneinander entlegen ſind / ob ſchon ein jeder für ſich eine gewiſſe und abgemeſſene Bewegung hat.

2. Es ſind deren an der Zahl ſieben / nehmlich 1) Saturnus, ♄. 2) Jupiter, ♃. 3) Mars, ♂. 4) Die Sonne / ☉. 5) Venus, ♀. 6) Mercurius, ☿. und 7) der Mond ☾. welche auf der 42 Figur vorgebildet werden.

3. Die neuere Aſtronomi haben ſeithero einiger Zeit noch ſechs andere kleine himmliſche Cörper entdecket / welche ſie unter die Planeten rechnen / die Satellites oder Trabanten genennet werden. Zween derſelben bewegen ſich um den Satur-

num, die vier andere um den Jovem herum / welche wir auf denen nachfolgenden Blättern / da wir von denen Planeten reden / vorstellen wollen.

Deſcartes Princ. Philoſ. Part. III. Art. 10.

4. Unter denen sieben Planeten hat die Sonne allein ihr eigenes Licht / von welcher die andern sechs das ihrige entlehnen.

5. Die Sonne ist unter denen Planeten so mancherley / wie sie in denen Sternen schimmert / und hat ein jeder Planete seine besondere Farbe. Der Saturnus ist bleich und bleyfärbig; der Jupiter Himmel-blau; der Mars röthlich; die Sonne goldgelbe; die Venus recht hellschimmernd; der Mercurius finckelnd; der Mond weiß / welches man gar eigendlich beobachten kan.

Figur. 42

§. 15.

Ein Mittel die Planeten von denen Sternen zu unterscheiden / und von der Grösse der Planeten.

1.

Boulang. de Sphar. Lib. 10.

UNter denen unterschiedenen Mitteln / welche die Astronomi gegeben haben / die Planeten zu unterscheiden / sagen sie / daß man / wie wenig sich auch einer gewöhnet haben möge den Himmel anzuschauen / augenscheinlich befinden werde / daß die Planeten näher als die Fix-Sterne bey der Erden stehen. Diese Proximität oder Nähe / wird auch damit bewiesen / weil der allerniedrigste / das allerhöchste himmlische Corpus verfinstert / oder verdecket. Uber dieses / so scheinen jeden Tag ein anderer Planet / dergestalt / daß er nicht an einerley Ort am Himmel stehen bleibet / sondern mit denen andern Sternen unterschiedene Figuren machet.

2. Die Grösse eines jeden Planeten zu bestimmen / so machen die Astronomi ihren Diameter oder Durchschnitt der Erden ihrem gleich. Dieser Diameter wird aber auf zwey tausend / acht hundert / drey und sechtzig Meilen / und etwas darüber bestimmet.

3. Der SATURNUS, ♄. wird von denen Stern-Kündigern 91. mahl gröſſer als die Erde geschätzet.

4. Die Grösse des Jovis soll 95. mahl gröſſer als die Erde seyn. Sein Character ist ♃.

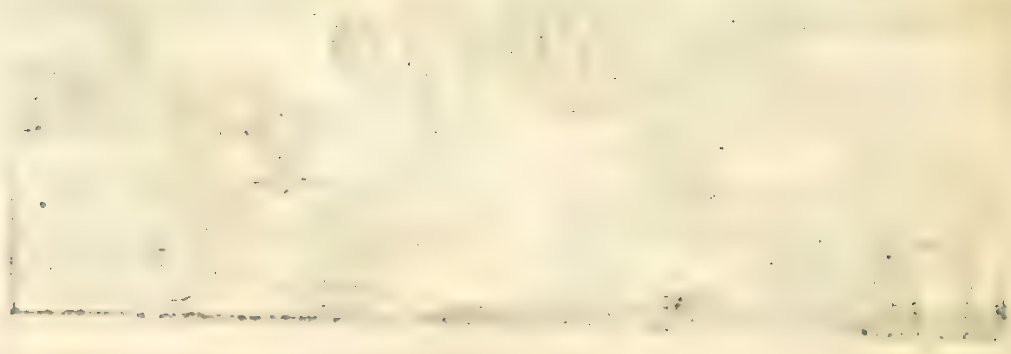
5. Der Mars ist / etlicher Meynung nach etwas kleiner als die Erde / nach anderer Beobachtung aber etwas gröſſer. Dessen Character ist ♂.

6. Die Sonne ist hundert sechs und sechtzig mahl gröſſer als die Erde. Ihr Character ist ☉.

7. Die Venus, hat gleiche Grösse mit dem acht und dreissigsten Theile des Erd-Bodens / wie sie denn sich nicht weiter als 48. Grad von der Sonne entfernet. Ihr Character ist ♀.

8. Der Mercurius ist ohngefehr zwey tausend mahl kleiner als die Erde / also daß

Figuren der Planeten *fig. 42*



daß man dieſen Planeten/ beydes/ weil er einen ſo geringen Diameter auff dem Globo hat/ als auch weil er ſich offt unter denen Strahlen der Sonnen verbirget/ und ſich nicht weiter als 48. Grad von derſelben entfernet/ an dem Himmel kaum kan erkennet werden. Der Character iſt ☿.

9. Der Mond ſoll nach Ptolomæi Beobachtung 38. mahl kleiner als die Erde ſeyn. Tycho de Brahe meinet/ daß er viertzig mahl kleiner ſey/ welche Meynung auch für die beſte iſt aufgenommen worden. Der Character iſt ☾.

§. 16.

Von der Diſtantz und Weite der Himmel/ und Planeten von der Erden/ nach der Meynung der alten und neuen Stern-Kündiger.

1.

Einige von den Alten ſind der Meynung geweſen/ daß die Sonne neunzehen mahl weiter von dem Mond ſey/ als derſelbige von der Erden ſtehe. *Plinius Lib. XI. Cap. 21.*

2. Pythagoras hat vermöge ſeiner Rechnung dafür gehalten/ daß zwiſchen der Erden und dem Mond-Kreiß hundert fünff und zwantzig Stadia wären/ und daß der Mond von der Sonnen noch zweymahl ſo weit/ als die Erde von dem Mond liege.

3. Die heutigen Aſtronomi, welche die Rechnung der Alten haben verbeſſern wollen/ bedienen ſich des halben Diameters der Erden/ die Himmel oder Sphæras abzumeſſen. Dieſer halbe Diameter der Erden iſt 1431. und eine halbe Meil/ wenn man die Brüche davon hinweg thut. Wenn ſie nun ſagen/ daß der Mond-Himmel von dem Centro der Erden 33. halbe Diameters entfernet ſey/ ſo verſtehen ſie dadurch/ daß von dem Centro der Erden/ biß an den Mond-Himmel/ ſieben und viertzig tauſend/ zwey hundert/ neun und dreißig Meilen/ und eine halbe wären. Sie fügen noch weiter hinzu/ daß von der Erde/ biß an den Mercurium, 64. halbe Diameters, von der Erde/ biß zu der Venus 167. von der Erde biß zu der Sonne/ 1121. von der Erde biß zu dem Mond/ 1216. von der Erde biß zu dem Jupiter, 7852. von der Erde biß zu dem Saturno, 14873. von der Erde biß zu dem Firmament/ 22612. und von denen kleineſten Sternen/ 45225. oder vier und ſechtzig Millionen/ ſieben hundert/ neun und dreiſſig tauſend/ fünff hundert ſieben und achtzig Meilen und eine halbe wären.

4. Weil nun dieſes eine ſo groſſe Diſtantz und Weite iſt/ ſo halten ſie dafür/ daß wenn unſer erſter Vatter noch leben ſolte/ und von ſeiner Erſchaffung an alle Tage achtzehen Meilen nach dem Himmel gereiſet hätte/ er doch nicht biß an die Höhe des achten Himmels würde kommen ſeyn. Oder/ wenn eine Stück-Ku-

gel an dem Orte wäre/ wo die Sterne sind/ und alle Stunden zwey hundert Meilen herab fiele/ so würde selbige 15. Jahr zubringen/ ehe sie auff die Erde käme.

5. Ingleichem sagen die Stern-Kündiger/ daß das Firmament/ wo die Fix-Sterne sind/ sich mit solcher Geschwindigkeit/ insonderheit in der Mitte herum drehe/ daß ein Stern/ welcher unter dem Æquator oder Mittel-Kreise ist/ 2264. Frantzösische oder 1132. Deutsche Meilen innerhalb der Zeit eines Puls-Schlages eines gesunden Menschens/ (welcher wie Cardanus in acht genommen hat/ in einer Stunde vier tausend mahl schläget) lauffen müste; welches denn eine so grosse Geschwindigkeit ist/ daß eine Stück-Kugel solches nicht nachthun kan.

6. Um dieser Ursach willen/ haben viele Astronomi, weil sie dafür gehalten/ daß diese Bewegung gar zu Gewaltsam sey/ und mit der Natur nicht überein komme/ lieber dafür halten wollen/ daß die Erde sich bewege.

§. 17.

Von denen Mitteln/ wie man erkennen soll/ welche Planeten der Erden am nächsten sind.

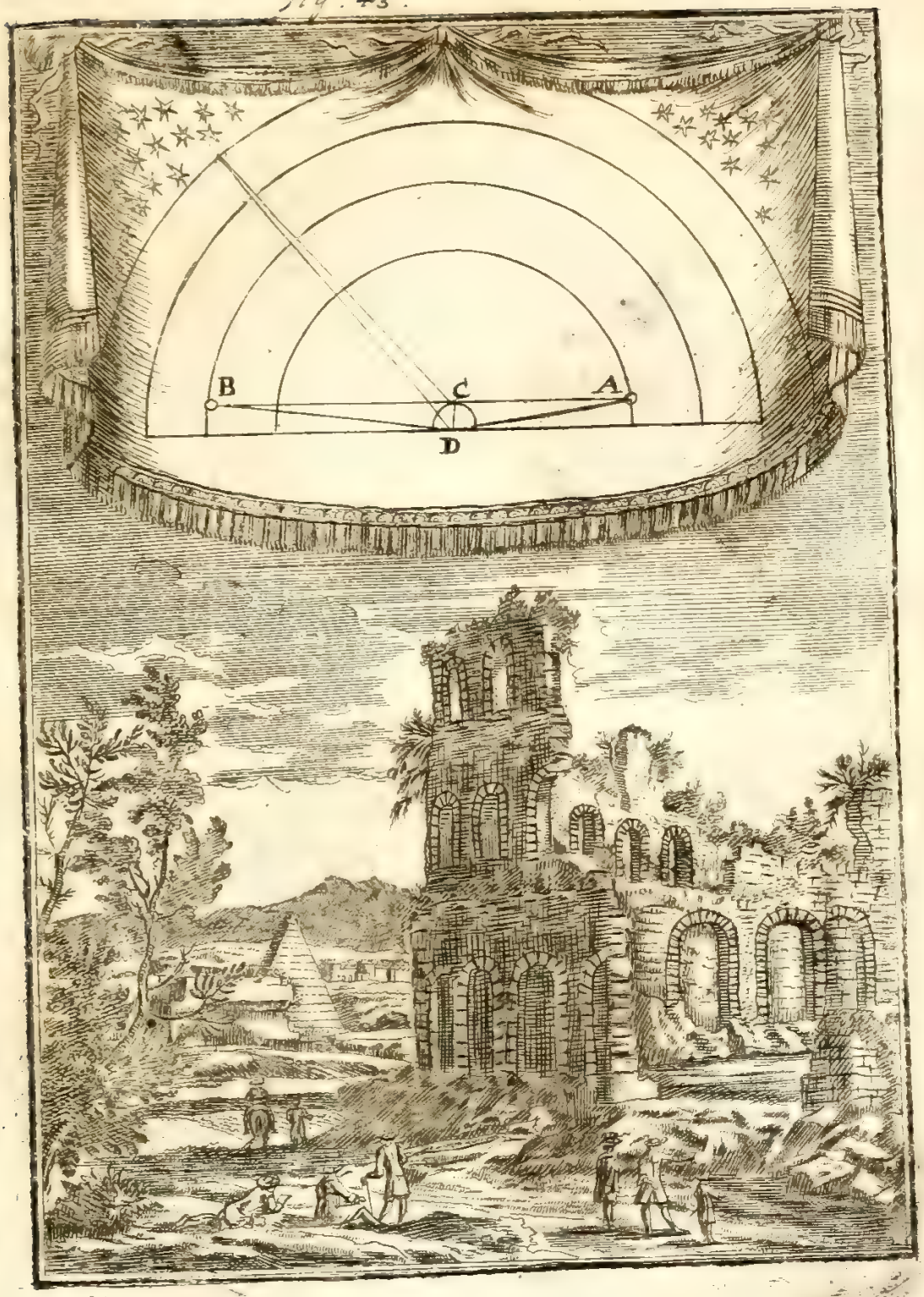
1.

UNter allen Erfindungen/ welche die Stern-Kündiger ihnen eingebildet/ damit sie wissen möchten ob ein Planet der Erden näher sey/ als ein anderer/ ist keine subtiler, als die von denen Parallaxen/ welches nichts anders ist/ als die Qualität eines Winckel Ecks/ so durch zwo gerade Linien formiret werden/ und sich bey dem Centro eines Planeten endigen/ deren eine von dem Centro der Erden/ und die andere von dem Auge dessen/ der die Observation thut/ gezogen ist. Nachdem nun dieses Winckel-Eck/ gegen einen andern Winckel/ so eben auf diese Weise an das Centrum eines andern Planeten gemachet wird/ groß oder klein ist/ so kan man daraus schliessen/ welcher unter denen zweyen Planeten der Erden am nächsten sey. Denn das grosse Winckel-Eck giebt zuerkennen/ daß derselbige Planet der Erden näher als derjenige sey/ wo sich der kleine Winckel abmachet. Solchergestalt ist der Planet/ welcher auff der 43. Figur mit A. gezeichnet zu sehen/ der Erden viel näher/ als der mit B. bemercket stehet/ weil das Winckel-Eck A. viel grösser ist als B. wie die 43. Figur solches vorstellig machet. *Figur. 43*

2. Uber dieses/ so wird man bemercken/ daß biß zu dem Planeten Jupiter und Saiurno und zu denen Fix-Sternen keine oder wenige Parallaxes seyn/ weil die Erde von wegen ihrer grossen Abgelegenheit/ gegen dieselbige nur für ein Pünct-

lein

fig. 43.



lein zurechnen iſt. Solches machet/ daß die gerade Linien/ welche von dem Centro der Erden D. und dem Auge des Obſervanten ausgehen/ und bey dem Centro dieſer zweyen Planeten zuſammen kommen/ faſt nur eine Linie ſind/ wie der Buchſtab B. auf der 43. Figur bedeutet.

3. Die Parallaxe zu finden/ ſo wird insgemein verſtanden/ daß das Geſtirne ohngefehr 60. Grad über dem Horizont ſtehe. Wenn aber die Halb-Kugel gantz lauter iſt ſo muß die Practic an dem Horizont geſchehen. Als zum Exempel: wenn man wiſſen will/ welcher unter den zween Planeten A. und B. der Erden am nächſten ſey; ſo bedarff es weiter nichts/ als daß man in acht nehme/ welches unter den beyden Winckel-Ecken/ C. A. D. und C. B. D. am gröſten ſey. Weil es nun mit dieſem Exempel/ das mit C. A. D. bezeichnet iſt/ eine ſolche Beſchaffenheit/ ſo ſoll man daraus ſchlüſſen/ daß das Geſtirne A. der Erde am nächſten ſey/ weil es ein viel gröſſers Winckel-Eck/ als der Planet A. hat. Die Practic geſchiehet durch die Regeln der Trigenometrie, wie man einen Triangul geradeckicht machet.

§. 18.

Von denen Aſpecten der Planeten oder Irr-Sterne.

1.

DJe beſte Definition oder Beſchreibung/ welche die Aſtronomi über die Aſpecten der Planeten machen/ iſt des Gaſſendi, und des Grafen von Pagan ſeine/ die beſte. Dieſe ſagen: daß die Aſpecten der Planeten nichts anders wären/ als eine gewiſſe Uberein kommung und Gemeinſchafft unter einander/ nach welcher ein Planet den andern anſiehet/ inſoweit ſie an unterſchiedenen Orten des Thier-Kreiſes ſtehen.

2. Ob nun wohl der Aſpecten der Planeten eben ſo viel/ als unterſchiedene Stellungen derſelben ſind; ſo laſſen ſich doch die Aſtronomi an keine mehr/ als nur an fünffe binden/ als da ſind der Triangul, der Quadrangul, der Sextil, die Conjunction, die Oppoſitio. Dieſe Aſpecten werden durch folgende Characteren abgebildet. Der Triangul/ △; der Quadrangul, mit □; der Geſechſt Erſchein/ mit ✱; die Conjunction oder Zuſammenfügung mit ☌; die Oppoſition oder der Gegenſchein ☍.

3. Der dreyeckichte Aſpect, oder Gedritter-Schein/ ſtrahlet von der Seiten eines Trianguli, welcher auf allen Seiten gleich iſt/ und an dem Thier-Kreiſe ſtehet. Wenn nun die Seiten des Triangels nach der Ordnung der Zeichen gehet/ ſo wird der Aſpect zur rechten Hand ſtehen. Zum Exempel: wenn der Jupiter in dem erſten Grad des Widders A. auf der 44. Figur wäre/ ſo würde ſein Triangel zu der rechten Hand in dem erſten Grad des Löwen B. ſeyn. *Figur. 44*

Wenn

Wenn ſich aber dieſe Seite wieder die Ordnung der Zeichen erſtrecket / als zum Exempel/ wenn ſie in den erſten Grad des Schützens C. fiele / ſo würde dieſer Aſpect zu der lincken Hand ſtehen. Es beſtehen aber alle beyde Aſpecten ſtets in viel Zeichen/ wie in der erſten Zeichnung der 44. Figur/ durch die Buchſtaben A. B. C. angemercket worden.

4. Der Quadrangul, oder Gevierdte-Schein/ iſt eine viereckichte Figur/ welche in der Ecliptica oder dem Mittags-Zirckel ſtehet. Als wenn die Sonne im 20. Grad des Widders D. wäre/ ſo würde ſein Quadrangul zu der rechten Hand/ in dem 20. Grad des Krebſes E. ſein Quadrangul aber zu der lincken Hand im 20. Grad des Steinbocks F. ſtehen / wenn man den Aſpect durch drey Zeichen/ nach der Ordnung / und wieder die Ordnung der Zeichen abmiſſet/ wie die Buchſtaben D. E. G. F. in der zweyten Figur zum Exempel ausweiſet.

5. Der Sextil-Schein oder Geſechſt-Erſchein iſt ein Sechs-Eck/ das durch den Mittags-Circul beſchrieben iſt. Als wenn zum Exempel der Mond im 10. Grad des Widders A. auff der dritten Zeichnung der 44. Figur/ A. wäre/ ſo würde ſein Sextil-Schein zu der rechten Hand im 10. Grad der Zwillinge H. und zu der lincken Hand im 10. Grad des Waſſer-Mannes I. ſeyn/ wenn man dem Aſpect der zween Zeichen nach/ und wieder die Ordnung abreiſſet/ wie die Buchſtaben A. K. B. L. G. I. in der beſagten dritten Zeichnung ausweiſen.

6. Die Conjunction, oder Zuſammenfügung geſchiehet in dem Thier-Kreiſe/ wenn zween Planeten in einem Grad einerley Zeichens ſtehen. Als zum Exempel / wenn die Sonne und der Mond ſich beyde im 9. Grad des Löwens befinden / ſo ſaget man alsdenn / daß die Sonne und der Mond miteinander in Conjuncturen wären. Dieſes illuſtriret der Buchſtab O. in der vierdten Zeichnung der 44. Figur.

7. Die Oppoſition geſchiehet in denen Zeichen / welche gerade gegen einander über ſtehen. Als wenn die Venus im erſten Grad der Zwillinge M. und Saturnus im erſten Grad des Schützens N. wäre / ſo würde ihr Aſpect ein Gegenſchein oder Oppoſition ſeyn / wie die fünffte Zeichnung der 44. Figur weiſet.

§. 19.

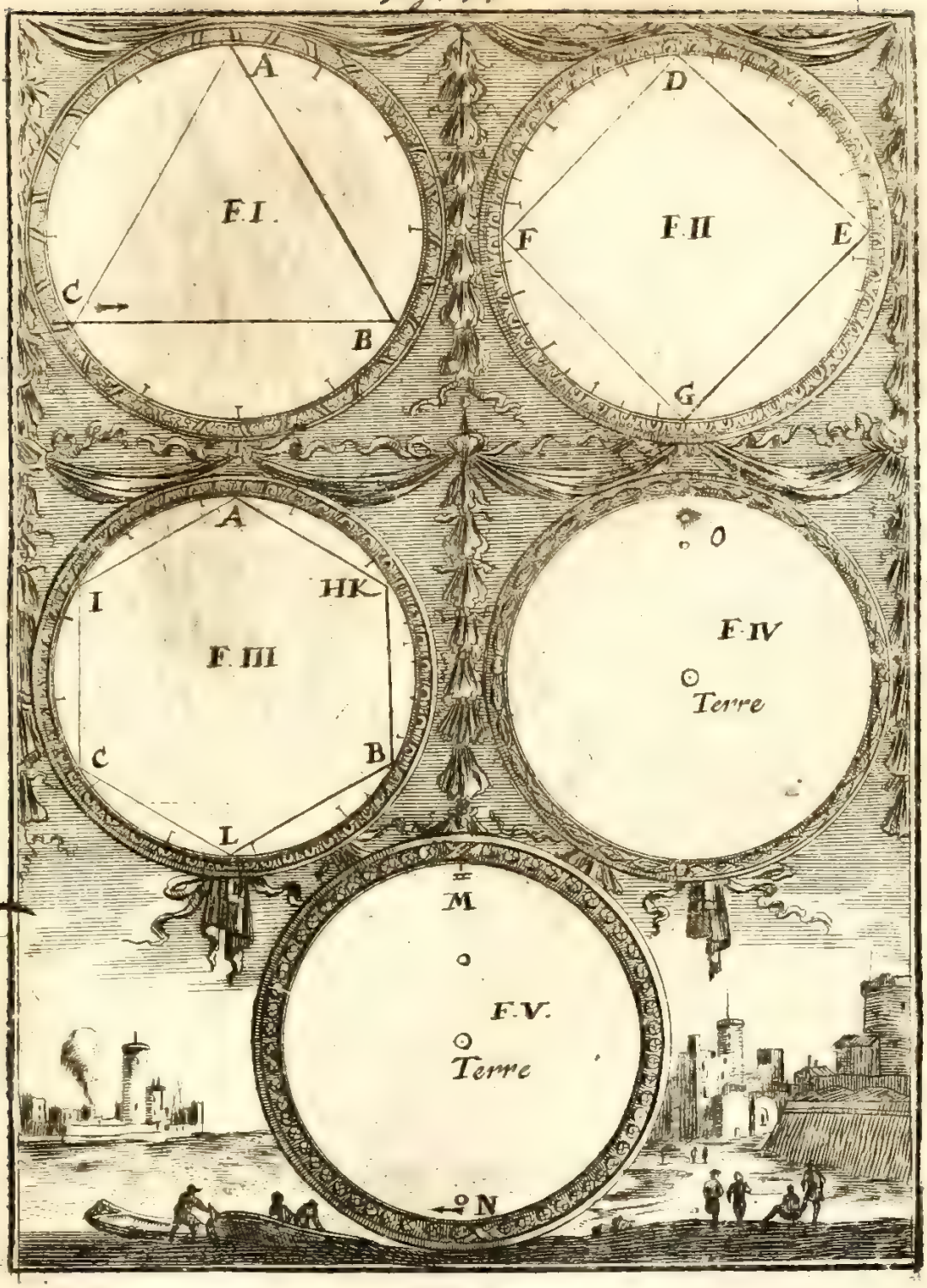
Von der Urſach der Bewegung der Planeten/ nach der Meynung der Alten.

1.

Plutarch. Lib. II.

ANaxagoras, Democritus, Cleanthes, hielten dafür / daß die Sterne von Orient nach Occident giengen. Alcmeon ein Philoſophus von Crotone, welcher/ wie man glaubet am erſten von der Natur geſchrieben/ und

fig. 44



und die Mathematici ſagen/ daß die Planeten ſich gegen denen Fix-Sternen über von Occident nach Orient bewegen. *de opin. Phil. Cap. 15.*

2. Anaximander ſaget/ das ſie von denen Sphären und Zirckeln/ an welche ſie geheffte ſind/ geführet werden.

3. Anaximenes iſt der Meynung/ daß ſie ſich ſo wohl gegen die Erde/ als um dieſelbige herum bewegen. Plato hat geſaget/ daß die Sonne/ Venus, und der Mercurius einerley Lauff haben.

4. Andere/ als Plato, Ariſtoteles, und die Stoici haben dafür gehalten/ daß die Planeten lebendige Seelen hätten/ und geſaget/ daß ſie ſich bewegen/ gleichwie der Leib eines lebendigen Thieres durch ſeine Seele beweget wird.

5. Epicurus war der Meynung/ daß alle Planeten/ durch die Verſammlung einer groſſen Menge Sonnen-Stäublein gezeiget wären/ die ſich anfänglich durch eine ſtarcke Bewegung in eine Winds-Braut/ und folgends in eine Kugel verwandelt/ welche gezwungen worden ſich von wegen dieſer gewaltſamen innerlichen Bewegung nach einer gewiſſen Seite zu beugen/ oder zu wenden/ welche ſie auch ſo lange behalten würden/ ſo lange dieſe runde Bewegung der Sonnen-Stäublein währete. Dieſer Meynung nach/ ſo haben die Globi, oder Cörper der Planeten nunmehro die Vollkommenheit überkommen/ ſich durch die Bewegung gewiſſer geiſt-voller/ oder feurigen Naturen zu kehren/ und zu wenden.

6. Es haben die Alten insgemein dafür gehalten/ daß es der Endimion geweſen ſey/ welcher bekannt hat/ daß der Mond/ durch eigene Bewegung von Occident nach Orient gehe. Dahero kommet es auch/ daß die Poeten gedichtet/ daß ſich die Diana in denſelbigen verliebet habe: denn ſie habe die Lianam und den Mond für einerley Gottheit gehalten. Dieſe erſte Offenbahrung hat denen Stern-Kündigern Anlaß gegeben/ den beſondern Fortgang der himmliſchen Cörper zu unterſchieden. *Natal. Comes Mytolog. lib. 4. Cap. 8.*

7. Hipparchus und viele andere ſind der Meynung geweſen/ daß dieſe dem Mond/ und denen andern Planeten eigenthümliche Bewegung/ auff einem Circul geſchehe/ deſſen Centrum oder Mittel-Punct die Erde wäre. *Plin. L. II. de Hiſtor. Natur. Cap. II.*

§. 20.

Von der Urſach der Bewegung der Planeten/ nach der heutigen Stern-Kündiger Meynung.

1.

DEr heilige Thomas von Aquino, und ſehr viel heutige Philoſophi haben geſchrieben/ daß ein jeder Himmel/ und ein jeder Planet durch ſo viel Engel/ welche ſie Intelligentias, oder Wiſſenſchafften nennen/ beweget werde.

2. Andere noch neuere/ und unter andern Gassendus, sind der Meynung/ daß die Ursach der Bewegung der Sterne vielmehr innerlich als äusserlich/ oder die besondere Contextura und Zusammenfügung der Sternen-Cörper/ also/ daß sie/ weil ihr Ursprung/ daraus sie formiret sind/ gantz beweglich ist/ sich miteinander vereinigen und hierzu geschickt machen. Hieraus ist denn abzunehmen/ daß es nothwendig gewesen/ daß dieser Umtrieb/ oder diese in einem Kreise herum treibende Bewegung darauff erfolget/ fortgewähret/ und beständig geblieben ist.

3. Wir haben in dem vorhergehenden Paragrapho gesaget daß die eigenthümliche Bewegung der Planeten von Occident nach dem Orient geschehe/ derjenigen zuwider/ welche das primum mobile, oder die erste Bewegung jeden Tages innerhalb 24. Stunden verrichtet: denn diese letztere Bewegung geschiehet von dem Auffgang der Sonnen nach dem Niedergang/ und ist augenscheinlich zu sehen/ daß die Sterne nach dieser Ordnung auff und untergehen.

4. Die eigene Bewegung aber aller Planeten/ welche mit unsern Sinnen nicht wohl mag begriffen werden/ und von Occident nach Orient gehet/ kan nicht klärlicher/ als durch den Lauff des Mondes erkannt werden. Denn wenn man einen von denselbigen eine Nacht bey einem anmercklichen Stern siehet; so wird man den andern Tag befinden/ daß er weit von demselbigen stehe/ und daß er solchen Stern bey dem Niedergang der Sonnen gelassen habe/ er aber nach dem Auffgang der Sonnen fortgegangen sey.

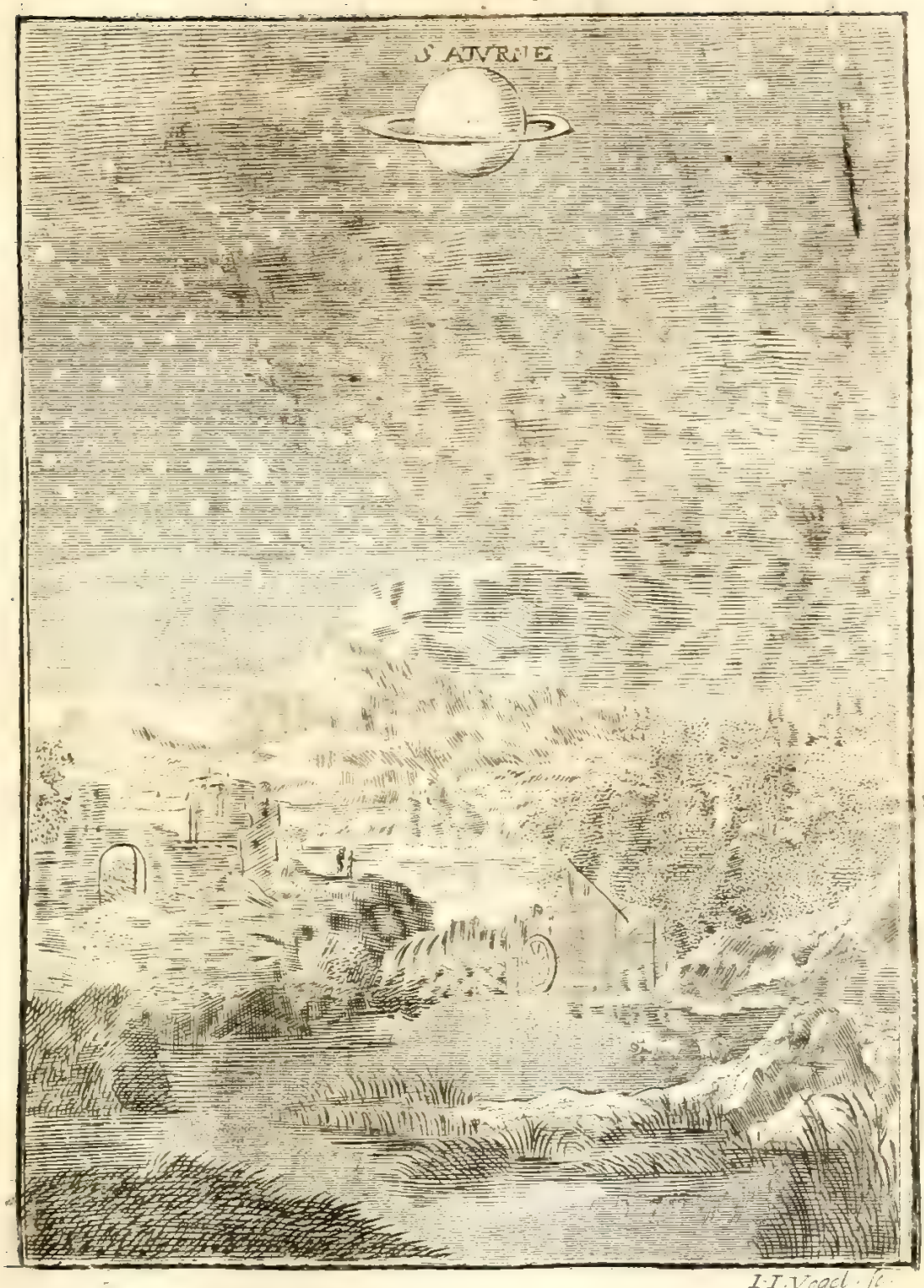
5. Ptolomæus und seine Anhänger/ haben zwar dafür gehalten/ daß diese der Planeten eigene Umwaltzung auff einem Circul geschehe/ sie aber vermeinet/ daß die Erde das Centrum wäre. Diesemnach haben sie an diesem Circul einen Punct gesetzet/ welcher weit von der Erden stehet/ und Apogæum heisset/ und noch einen andern/ welcher derselben viel näher ist/ und Perigeum scil. punctum genennet wird.

6. Der berühmte Kepplerus, welcher der Auctor von denen Rudolphischen Tabellen ist/ saget/ daß diese Bewegung auff einem Oval geschehe/ welcher Meynung auch der Graf von Pagan beypflichtet/ und dieselbige weiter erkläret hat.

7. Weil aber die Astronomi vermittelst der Fern-Gläser wahrgenommen/ daß etliche Planeten bald in dieser/ bald in einer andern Gestalt erschienen; so sind etliche der Meynung/ daß solches eben die Irr-Sterne wären/ und um die gesammte Planeten herum lieffen/ welche denn dergleichen unterschiedene Gestalten verursachten. Andere wollen/ daß solches Dünste wären/ welche man Macklen/ oder Flecken nennet. Einige geben für/ es wären entweder Theile der Runde/ oder der gantze Corpus des Planeten selber/ davon wir unten einige vorstellen wollen.

§. 21.

Saturnus. fig. 45.



I.I. Vogel. fc.

§. 21.

Von dem Planeten SATURNO.

1.

MAn siehet durch den Gebrauch der Fern-Gläser diesen Planeten unter vielerley Gestalten/ welche von der/ wie er uns insgemein zu Gesichte kommet/ weit unterschieden sind. Dann man wird allda gleichsam eines Gürtels/ wie ein Oval oder Ring/ und eines kleinen Sterns/ welcher rings um ihn herum gehet/ gewahr. Dieser Ring ist weit und dünn/ und umgiebet diesen Planeten in einer Oval-runden Figur. Solcher Ring lässet sich unter unterschiedenen Gestalten/ nachdem er der Sonnen nah gelegen sehen/ und verschwindet wieder/ wenn die Sonne den Theil der Welt/ der uns zu Gesichte kommet/ bescheinet. Der kleine Stern/ welcher um den Saturnum herum gehet/ wird der kleine Mond genennet/ und dieser vollendet seine Bewegung bey nahe in funffzehen Tagen. *Figur. 45*

2. Die Astronomi sind der Meynung/ daß die Strahlen dieses Planeten gefährlich und schädlich wären; denn er machte träge/ verzagte/ furchtsame/ mißtrauische/ undanckbare/ geitzige/ dumme/ melancholische/ eyfersichtige/ mißgünstige/ und ernsthaffte Leute. Wenn er aber von dem Jupiter günstig angesehen wird/ so sagen sie/ daß solche Leute glückseelig wären/ Lust zum Studieren hätten/ und von dem Ackerbau/ und der Haußhaltung reich würden. *Astrolog. Com. de Pagan.*

3. Die alten Griechen/ welche jederzeit denen wahren Historien viele Fabeln untermischet/ haben ausgegeben/ daß Saturnus ein Sohn des Himmels und der Cybele, die auch von ihnen Vesta ist genennet worden/ gewesen sey: denn etliche haben sie für des Saturni Mutter/ etliche für sein Weib gehalten. Saturnus habe noch einen Bruder/ Nahmens Titan gehabt/ welcher ihm sein Recht der Erst-Geburt abgetreten/ mit dem Bedinge/ daß Saturnus alle Kinder männlichen Geschlechtes/ welche die Cybele auff die Welt bringen würde/ umbringen solte/ damit hernach die Crone wieder an den Titan kommen möchte. Saturnus habe sein Wort gehalten/ und viele seiner Kinder hingerichtet/ sey aber bey der Geburt des Jupiters/ aus zarter mütterlicher Liebe der Cybele, hintergangen worden/ welche ihn/ an statt dieses ihres neugebohrnen Kindes/ einen Stein habe verschlingen lassen/ und habe durch eben dergleichen List den Neptunum und Plutonem auch verborgen. Als aber Titan dieses Betruges gewahr worden/ habe er den Saturnum angegriffen/ und ihn in das Gefängniß geworffen/ aus welchem ihn Jupiter erlöset. Weil aber ein Oraculum geweissaget/ daß die Kinder des Saturni ihn von dem Throne stossen würden/ so habe er dem Jupiter hinterlistig nachgestellet/ in Meynung diesem Unglück vorzukommen/ welches er *Natal. Comet.*

aber doch nicht verhüten können/ indem der Sohn den Vatter von der Herrschafft der Welt vertrieben.

4. Die Historia saget/ daß SATURNUS König in Creta gewesen sey/ weil er nun von seinem Sohne Jove wäre vertrieben worden; so habe er sich in eine Provintz in Italien begeben/ welche hernach Saturnia oder Latium geheissen. Der erste Nahme ist von dem flüchtigen Könige Saturno, der andere von dem Zeit-Wort Latere abstammen/ welches letztere so viel bedeutet/ als sich verbergen/ weil dieser König/ um denen Fall-Stricken/ und dem Grimm seines Sohnes zu entgehen/ sich hat verbergen müssen.

5. Man saget/ daß er ein fürtrefflicher guter Haußhalter gewesen sey/ und den Ackerbau erfunden habe; dannenhero gedichtet wird/ daß er um seiner guten Qualitäten willen/ in einen Stern am Himmel sey verwandelt worden. Seine Gestalt wird die 45. Figur præsentiren.

§. 22.

Von dem Planeten Jupiter.

1.

Figur. 46 VErmittelst des Fern-Glases/ hat man bey diesem Planeten sehr nachdenckliche Zeichen wahrgenommen/ nemlich viel Bande/ oder Gürteln/ vier kleine Sterne/ des Jupiters Trabanten/ Lat. Socii Jovis, oder Lunæ Jovis genannt/ und zween Flecken/ die wir auff der 46. Kupffer-Blatten fürgestellet haben.

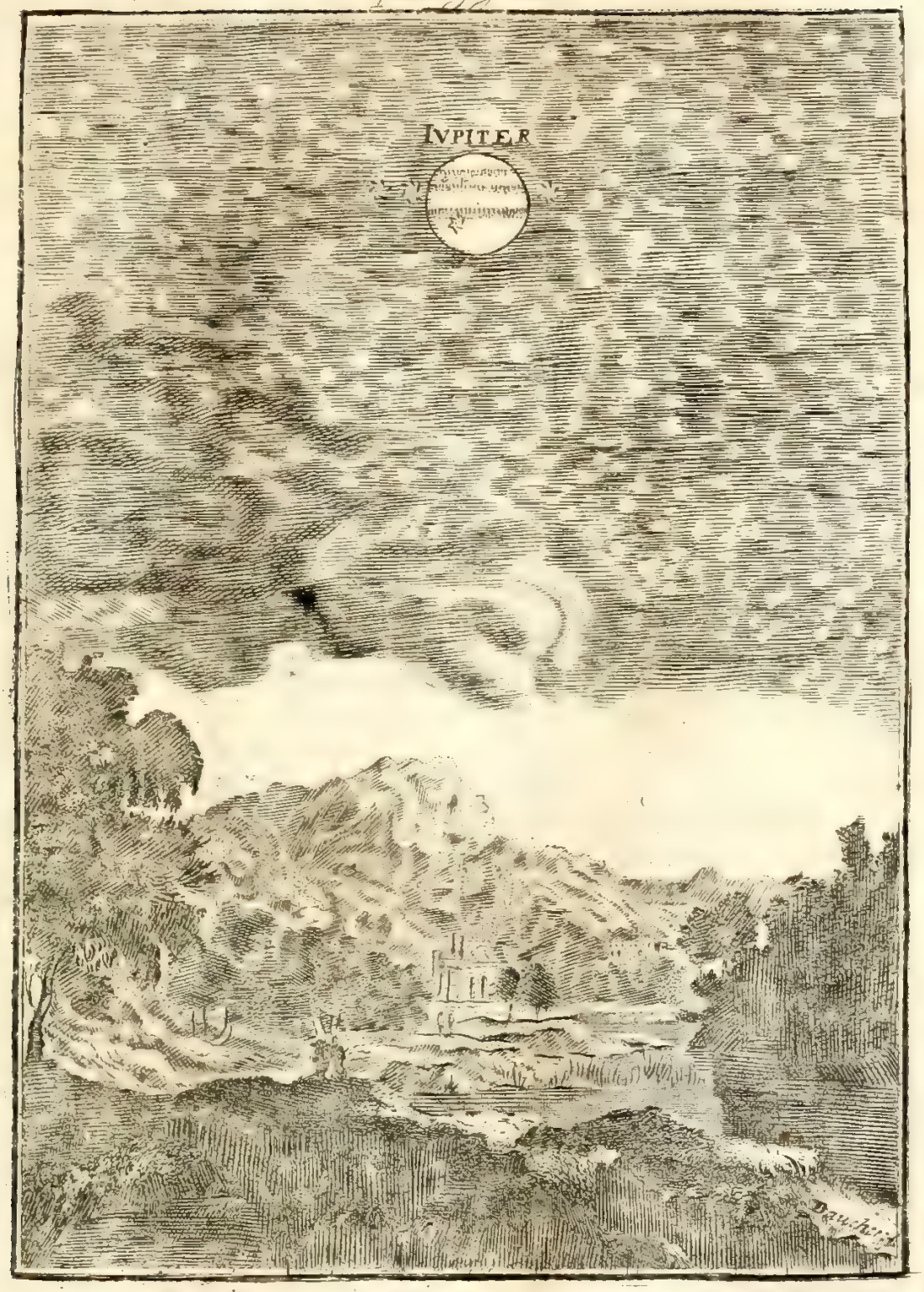
2. Diese Bände oder Gürteln/ umgeben die obere Fläche seines Globi von Orient gegen Occident, fast eben auff die Weise/ als die Zonæ, der Geographorum Meynung nach/ die Erd-Kugel umgeben. Sie haben aber noch dieses besonders/ daß man von Jahren zu Jahren einige Veränderung an denenselbigen gewahr wird.

3. Die vier kleine Stern-Trabanten/ oder Leib-Wächter genannt/ stehen in unterschiedener Weite von diesem Planeten/ und gehen von Orient nach Occident. Der weitentlegenste unter ihnen/ ist nichts anders/ als ein Bogen von dreyzehen Minuten/ und lauffet um den Jupiter in 16. Tagen/ 18. Stunden/ ohngefehr neun Minuten herum.

3. Die zween Flecken aber oder Mackel/ welche von dem Herrn Cassini entdecket worden/ bewegen sich von Orient nach dem Occident um den Jupiter herum/ und verrichten ihren Umgang bey nahe in zehen Stunden.

4. Die Astrologi, und Stern-Deuter/ sagen vermöge ihrer Observationen/ welche sie über die Eigenschafften des Jovis gemachet haben/ daß seine Strahlen sehr heilsam wären/ daß dieselbige die Klugheit/ Höfflichkeit/ Gütigkeit/ Leutseeligkeit/

Iupiter. fig 46.



ligkeit / Danckbarkeit / Keuſchheit / Schamhafftigkeit / Neigung zur Andacht / und den Gottesdienſt einflöſſe / und halten ihn für den vornehmſten Urheber des Reichthums / und der Glückſeligkeit. Ob nun wohl die Influenz der Sterne und ſonderlich der Planeten nicht gäntzlich zu verwerffen iſt; ſo halten dennoch verſtändige Männer dafür / daß man auf ſelbige nicht zu bauen habe. Als einſten Diogenes hörete / daß ein Aſtrologus die Stellas errantes oder irrende Sterne / welche nicht immer einerley Diſtanz unter ſich haben / beſchriebe / ſagte er zu demſelben: Mein lieber Mann / bringe doch nicht ſolche Lügen für / ſintemahl nicht die Sternen / ſondern diejenigen / welche aus dem Geſtirne prophezeyen wollen / irren. Und Cicero, das Wunder Römiſcher Beredſamkeit / ſaget: Es wundere ihn ſehr / daß noch jemand denen Aſtrologis glaubete / da man doch ſehe / daß ihre Weiſſagungen alle Tage in der That / und durch den Ausgang widerleget würden. *Cicero Lib. III. de Divinationibus.*

5. Die Poeten haben vorgegeben / daß Jupiter des Saturni und der Cybele, ſo ſonſten Ops, Rhea und Veſta genennet wird / Sohn geweſen ſey. Ferner haben ſie gedichtet / daß Saturnus, nachdem er die Kinder / welche er mit ihr gezeuget / aufgefreſſen / jedoch dem Jupiter nichts thun können / weil die Cybele aus hertzlichem Erbarmen / ihren Gemahl an ſtatt ihres neugebohrnen Kindes / wie wir bereits im vorigen §. geſaget / einen Stein habe verſchlingen laſſen / und daß ſie durch eben dergleichen Liſt ihre zween andere Söhne Neptunum und Plutonem errettet habe. Dieſem fügen ſie noch bey / daß Jupiter, nachdem er das Alter erreichet / daß er ſeines Vaters Unmenſchlichkeit habe begreiffen können / ihn von ſeinem Thron verjaget habe.

6. Nachgehends hätten dieſe drey Brüder / das gantze Welt-Rund dergeſtalt getheilet / daß dem Jupiter die Herrſchafft des Himmels und der Erden / dem Neptunus die Herrſchafft über die Waſſer / und dem Pluto die Herrſchafft über die Hölle heimgefallen.

7. Die Hiſtoria ſaget / daß Jupiter ein Sohn Saturni / Königes in Creta oder Candia geweſen ſey / und daß die Unterthanen wegen dieſes Königes gewaltſamer und tyranniſcher Regierung wären verurſachet worden ihn zu verjagen / und dem Jupiter die Crone aufzuſetzen / welcher denn ſeine Lande mit aller Klugheit und Billigmäßigkeit / als ſie immer wünſchen mögen / beherrſchet; daher ſey es kommen / daß ſeine Unterthanen / und die Gelehrten ſeiner Zeit / ſeiner Frömmigkeit und Gütigkeit zu Ehren ausgegeben hätten / daß er in dieſen himmliſchen Planeten wäre verwandelt worden / welcher auf der 46. Kupffer-Blatte vorgeſtellet iſt.

§. 23.

Was der Planet MARS vor Eigenschafften habe.

1.

Figur. 47 MAn hat vermittelst der Fern-Gläser an der äuserſten Flächen dieſes Planeten zween Flecken entdecket / wobey man erkennet / daß dieſer Planet eine abſonderliche Bewegung um ſeine Axe herum habe / und daß dieſe Axe ſchnur gerade über dem Sonnen-Circul ſtehe.

2. Ingleichem hat man wahrgenommen / daß dieſer Planet / welcher auf der 47. Figur abgebildet ſtehet / bißweilen gantz rund / bißweilen wie der zu- und abnehmende Mond erſcheine / nachdem er der Sonne / und gegen unſerm Geſichte gelegen iſt.

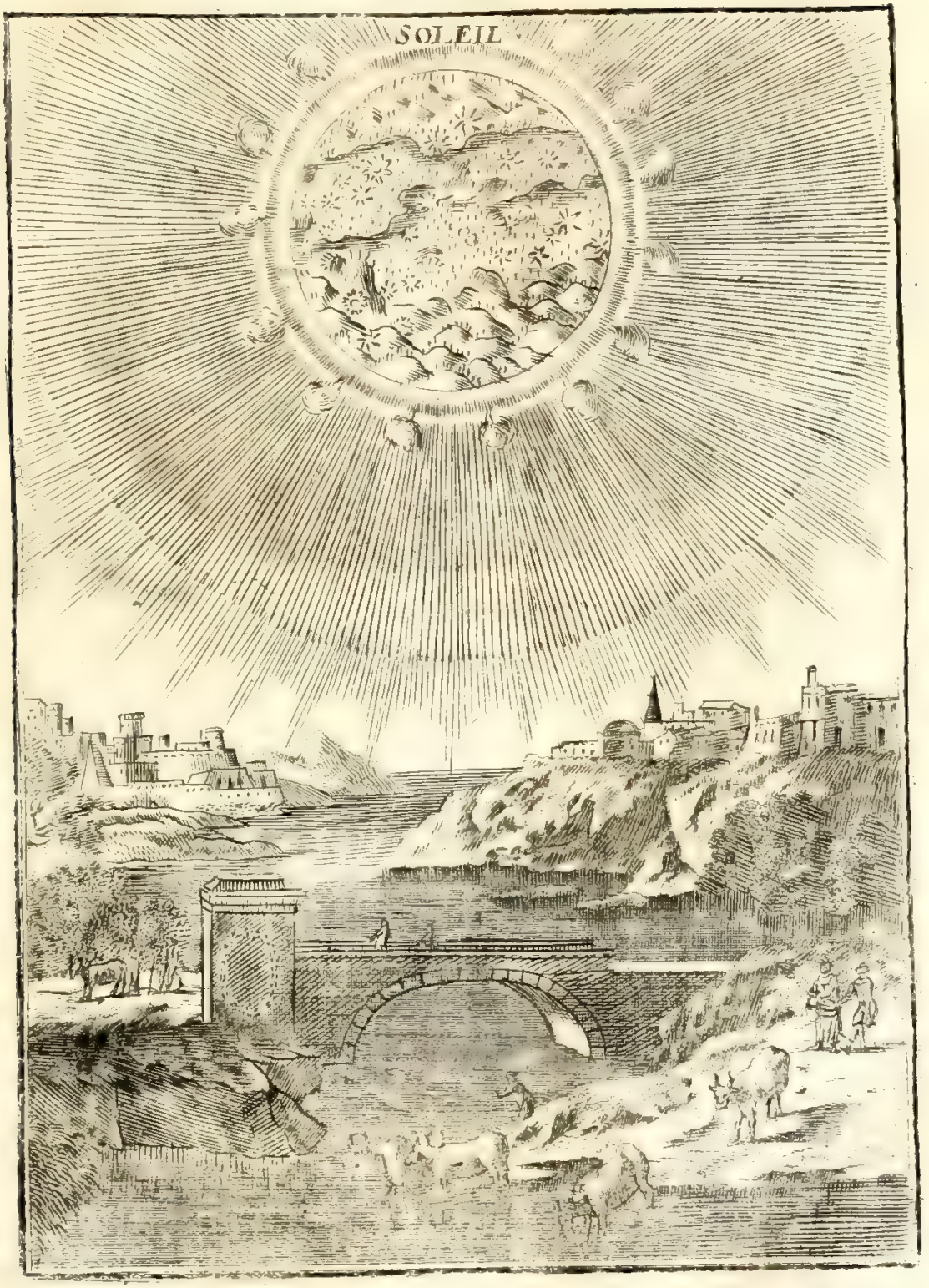
3. Der Aſtrologie oder Sterndeuterey Auslegung nach / ſo macht dieſer Planet unverzagte / kühne / embſige / ehrgeitzige / unbarmhertzige / jachzornige / grimmige und unruhige Leute. Sein guter Aſpect machet glückſelig im Kriege / und iſt behülfflich zu rühmlichen Thaten. Sein böſer Einfluß aber verurſachet merckliche Zufälle / und allerhand wiederwärtige Anſtöſſe.

4. Es iſt nichts fabelhaffters / als was die Griechen von der Geburt des Martis vorgeben: Denn ſie ſagen / daß nachdem die vermeynete Göttin Juno, des Jupiters Schweſter und Gemahlin geſehen / daß ihr Gemahl die Pallas, ohne Beywohnung eines Weibes gezeuget / ſie auch den Mars, ohne einige Beywohnung eines Mannes / durch Rathgebung der Göttin Flora, die ihr eine Blume gezeiget / deren Anrührung dieſe wunderbahre Würckung zuwege bringe / gebohren habe. Dieſe zwo Wunder-Geburten / nehmlich Pallas und Mars, hatten dieſes unter ſich gemein / daß die Pallas wegen der Vorzüge / welche ihr Jupiter verwilliget / dem Kriege vorſtehe / Mars aber / vermöge der Gerechtſame / ſo die Juno ihme ertheilet / über die Arméen zu commandiren habe.

5. Etliche haben für eine gantze Warheit ausgegeben / daß Mars ein König in Thracien / und tapffer / unerſchrocken / rachgierig und empfindlich geweſen ſey / auch ſich durch Verheerung der Länder / Verbrennung der Städte / und Verübung groſſer Feindſeligkeit berühmt gemachet habe. Da nun die Gelehrten ſeiner Zeit / die Gleichheit ſeiner Sitten / mit denen natürlichen Würckungen dieſes Planeten / welcher oberhalb der Sonnen ſtehet / beobachtet / ſo haben ſie geſaget / dieſer König ſey in dieſen Planeten verwandelt worden. Seine Geſtalt iſt auf der 47. Kupffer-Blatte zu ſehen.

Der Mars fig. 47.

Die Sonnen. fig 48.



§. 24.

Die Eigenſchafften der Sonne als des herrlichſten Planeten.

1.

Es haben etliche neue Sternkündiger / welche ſich auf die Obſervation gegründet / die ſie vermittelſt der Fern-Gläſer gemachet / die Sonne auf die Weiſe / wie ſelbige in der 48. Figur gezeichnet iſt / mit vielen Bergen / welche dem Anſehen nach Feuer ausſpeyen / vorgebildet. *Fig.* 48. Es iſt aber dieſes Anſehen nichts anders / als gleichſam ſpielender Wieder-Schein / welcher machet / daß dieſelbige uns gantz zerſtücket und lückend / wenn ſie nahe bey dem Horizont iſt / vorkommet / inſonderheit wenn ſie aufgehet / dahingegen / wenn ſie hoch iſt / und die Dünſte vertrieben hat / gantz rund / und faſt ohne einige Ungleichheit zu ſeyn ſcheinet.

2. Die Anmercker der Finſterniſſen / theilen den Diameter oder Durchſchnitt der Sonnen und des Mondes / jeden in zwölff gleiche Theile / die ſie Ecliptiſche Zölle nennen / nnd urtheilen aus der Zahl der Zölle / ſo verfinſtert ſind / von der Zu- und Abnahme der Finſterniſſen.

3. Der Auslegung der Aſtrologie oder Sterndeutung zu Folge / machet die Sonne ehrſüchtige / freygebige / großmüthige / Pracht- und Anſehen liebende Leute / welche zu hohen Verrichtungen / und zu Verwaltung des gemeinen Weſens gantz bequem ſind / giebt eine Neigung zur Gottesfurcht ein / und machet ein gutes Temperament.

4. Die alten Griechen haben die Sonne für einen Gott gehalten / den ſie Apollo genennet / ſind aber weder wegen der Zahl dieſer Götter / noch wegen des Ortes ihres Urſprunges unter ſich einig geweſen. Die gemeineſte Meynnng war / daß dieſer Planet ein Sohn Jupiters und der Latonæ geweſen / und in der Inſul Delos, welches eine von denen Cycladiſchen Inſuln iſt / ſey gebohren worden.

5. Man hat demſelben auch den Nahmen Phœbus, und die Ehre gegeben / daß er die Singe-Kunſt / die Dicht-Kunſt oder Poëſie, und die Medicin oder Artzeney-Kunſt erfunden habe / durch welche vortreffliche Gaben / die Leute bewogen worden ſind / daß ſie vorgegeben haben / daß er in dieſes Geſtirne / welches uns den Tag giebet / verwandelt worden. Die Egyptier / welche einen fürtrefflichen König gehabt / OSIRIS genannt / ſagten / daß er derjenige ſey / welcher ſolchergeſtalt verwandelt worden. Auf ſolche Weiſe nun hat eine und die andere Nation hohe Perſonen / welche ſich durch ihre vortreffliche Qvalitäten vor andern berühmt gemachet / göttliche Ehre erwieſen.

§. 25.

Von der Sonnen Gestalt / Wesen und Grösse / nach der Alten Meynung.

1.

Plutar. de opin. Philos. Lib. II. c. 20. 22.

ANaximenes hat gelehret / daß die Sonne glatt wie ein Blech wäre.

2. Heraclitus hat vorgegeben / daß die Sonne bey nahe wie ein Schiff sey / dessen halber Theil sich gegen uns wende.

3. Die Stoici haben gesaget / daß sie rund wie die Welt / und wie die Sterne wäre.

4. Anaximander war der Meynung / daß die Sonne ein Circul / der 28. mahl so groß als die Erde wäre / und wie ein Rad eines Heuwagens / herumgehe / auch eine Oeffnung / oder einen Mund habe / wodurch dieses Feuer / als gleichsam durch das Loch einer Flöten sich sehen lasse.

5. Xenophanes wolte / daß die Sonne eine entzündete Wolcke / oder aber ein grosser Hauffe kleiner Feuer sey / deren Materie aus feuchten Dünsten wäre / und daß die Sonne aus allen diesen feurigen Cörpern insgesammt bestünde.

6. Die Stoici sagten / daß es ein glänzendes Corpus wäre / das aus dem Meere käme.

7. Plato hat vorgegeben / die Sonne wäre ein Corpus voller Feuer.

8. Anaxagoras, Democritus und Metrodorus haben dafür gehalten / daß sie ein angezündeter Klumpen oder Stern wäre.

9. Aristoteles hat gelehret / sie sey eine Gattung des fünfften Wesens / welches der Himmel ist.

10. Philo Pythagoricus war der Meynung / die Sonne sey eine Art von Glaß / welche durch die Wiederstrahlung alles Feuer / so in der Welt ist / an sich ziehe / und uns das Licht zusende.

11. Epicurus sagte / sie sey ein sehr dichtes zusammen gefügtes Wesen / welches aber bey Tage Löcher / wie ein Bimsen-Stein habe / und entzündet sey. Dieser schriebe unter andern auch / daß alles / was die Philosophi von der Natur und Gestalt der Sonnen sagten / wahrscheinlich wäre und wohl seyn könne.

§. 26.

Von dem Wesen der Sonnen / nach der Meynung der itzigen Philosophen und Sternkündiger.

1.

Des-Cartes de Princ.

DEs-Cartes saget / es sey wohl zu glauben / daß die Sonne aus einer sehr flüßigen Materie bestehe / und daß deren Stücke dergestalt umgetrieben werden / daß sie die Theile des Himmels / welcher sie umgiebet / mit sich führe.

führe. Ferner lehret er/ daß die Sonne hierinnen dem Feuer/ und denen Fix-Sternen gleich wäre/ daß sie ihr Licht von sich selbst hervor bringe/ und nirgends anderswo entlehne. Und ob schon die Sonne keiner Nahrung wie das Feuer/ wodurch es erhalten wird/ vonnöthen habe/ so ist er nichts destoweniger der Meynung/ daß man dieselbige gar wohl mit dem Feuer vergleichen könne/ weil die Flammen/ wenn sie sich einmahl/ wie andere Cörper entzündet/ stets bleiben/ und keiner Nahrung vonnöthen haben würden/ wenn ihre Theile/ so über die massen flüßig und beweglich sind/ sich nicht stets mit der Lufft/ so sie zertheilet/ vermischeten; die Sonne aber bedürffte keiner Nahrung/ wie das Feuer/ weil sie von denen Theilen des Himmels/ der sie umringet/ nicht zerstreuet werden. *Philos. P. III. p. 122. Art. II. pag. 123.*

2. Gassendus, wenn er von der Substanz und Wesen der Sterne redet/ ist der Meynung/ daß man nicht verneinen könne/ als wenn die Sonne nicht würcklich heiß wäre/ und also aus einem feurigen Wesen bestehe/ ob es schon nicht möglich sey/ daß der Mensch sagen könne/ was dieses für eine Substanz wäre. Er saget auch unverhohlen/ daß die Sonne im höchsten Grad wärme/ und mittelmäßig trockene.

3. Der Graf von Pagan saget in seiner Astrologia naturali Lib. I. cap. 9. daß die Kugel der Sonnen hell und scheinend wäre/ eben weil die Globi der Fix-Sternen von der achten Himmels-Kugel; als welche mit ihrem eigenen Lichte begabet sind; Und in dem andern Buche dieser Astrologie cap. 5. lehret er ohne Scheu/ von denen Philosophen der wiedrigen Meynung deswegen bestraffet zu werden/ daß alle Strahlen der Sonne Corporalisch und materialisch wären.

4. Nicolaus Hartsöker schreibet in seinem Versuch von der Dioptrica, der An. 1694. im Louvre gedruckt ist/ pag. 189. man habe vor 50. oder 60. Jahren die Sonne niemahls betrachten können/ daß man nicht einige Flecken/ oder vielmehr einige dunckele Cörper auf derselbigen wahrgenommen/ welche indem sie auf der Fläche derselbigen schwebeten/ und eines Theiles des Lichtes derselben beraubeten; aber itzo sind sie rar worden/ daß viele Jahre hingehen/ ehe sich ein einiger davon sehen lässet. Plinius saget/ er habe meteora auf dem Cörper der Sonnen gesehen. Seneca Libr. VII. c. 5. seiner natürlichen Fragen berichtet/ daß Charimander in seinem Buche von denen Cometen bemercke/ es habe Anaxagoras ein grosses und ausserordentliches Licht wahrgenommen/ welches viel Tage lang in der Grösse eines neuen Balckens erschienen. Eben dieser Seneca saget/ daß Callisthenes ein solches Licht/ in Gestalt eines lang ausgedehnten Feuers gesehen/ aber er saget nicht/ daß diese Lichter auf dem Cörper der Sonnen gewesen wären. Anno 1710. hat sich in der Sonne am 16. Augusti, unter dem Zeichen des Tauri, nach Mittag um 6. Uhr/ und 45. Minuten/ ein Phœnomenon wie ein feuriger Balcken sehen lassen/ welcher fast gantz quer durch die Sonne gieng/ so daß man von diesem Planeten nicht mehr/ als ohngefehr einen halben Finger breit Licht sahe/ welches hell und klar war/ so am Haupte und Schwantze dieses wunder-

baren Meteori übrig blieb. Der Herr Mondrepuis, Lieutenant premier des Prevôt General in Champagne, welcher solches zu Chalons beobachtet/ schreibet in einem Brieffe/ welcher von dem Herrn Jourdin, in seinem Clef du Cabinet des Princes im October des Jahres 1711. pag. 290. seqq. zu lesen/ unter andern dieses: Es kam mir vor auf Art der lang geschwäntzten Cometen/ welche die Form eines Jäger Horns/ oder einer Posaune bey denen Alten/ oder vielmehr eines Perspectivs oder Tubi haben. Denn es gieng in einer geraden Linie quer über/ und hatte vornen gleichsam ein Mund-Stück/ und hinten das Ansehen einer etwas breitern Oeffnung. Dieses Phoenomenon war gläntzend und gantz auffer-ordentlich helle/ sonder zweiffel weil es von dem lebhafften und durchdringenden Lichte der Sonnen erleuchtet worden/ fast als wenn man ein plattes Glaß von feuriger Farbe gegen die Sonne hält. Die Farbe/ so ich wahrgenommen/ war zwischen Purpur- und Fleisch-Farbe/ aber so lebhafft und flammicht/ daß ich es ungeachtet der Verwunderung/ so ich darüber hatte/ ohne Entsetzen nicht ansehen konnte. Es schien nur von dem Cörper der Sonnen abgesondert zu seyn/ aber die kurtze Zeit/ welche ich hatte dasselbige zu betrachten/ liesse mir nicht zu die Distanz deſſelbigen abzumessen: Das Haupt desselben/ so viel ich muthmassen konnte schien mir gegen Süd-Ost/ und der Schwantz gegen Nord-West zu stehen/ so daß es die Breite der Sonnen gleich in zwey Stücke zertheilete. Ich habe meine Observation nicht länger als 15. Minuten auf dreymahl anstellen können/ und dieses Phoenomenon allemahl von einerley Figur, und in einerley Stellung/ ohne die geringste Veränderung befunden: Einige Augenblicke darauf/ wolte ich meine Observationes zum vierdten mahl fortsetzen/ allein ich befand mich genöthiget dieselbige abzubrechen/ weil mein Gesichte von dem allzustarcken Lichte/ und dem auffer-ordentlichen Glantze/ den dieses Meteoron von sich warff/ zu sehr verdunckelt und ermüdet war. Von dem 16. Augusti, da ich diese Observationes (mit einem sehr guten Telescopio von ohngefehr 5. Schuhen in der Länge/ dessen Gläser sehr rein und schön waren) gemacht/ biß auf den 20. dieses Monaths/ hat das neblichte Wetter nicht zugelassen dieses Gestirne wieder zu beschauen. ꝛc.

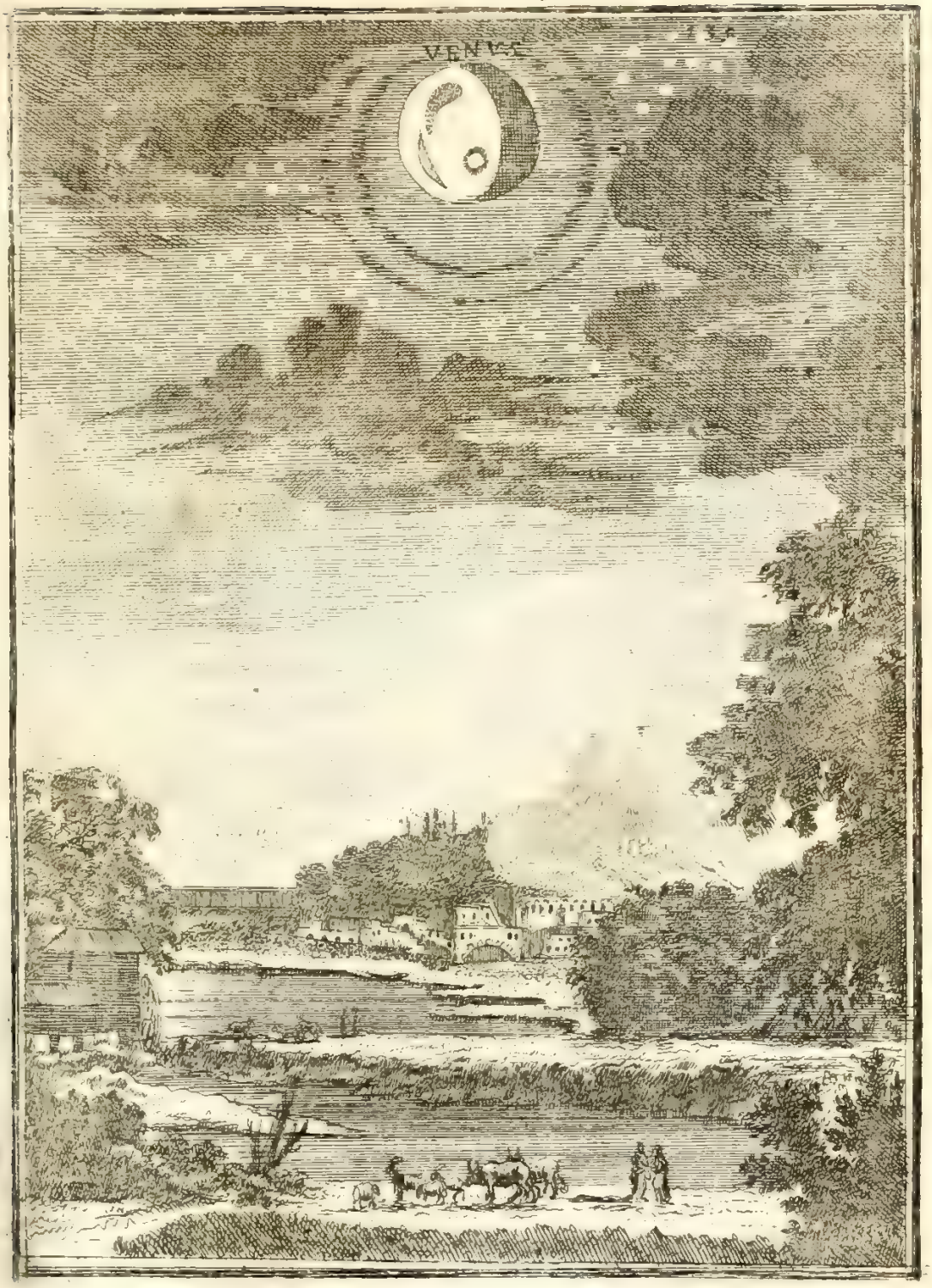
§. 27.

Der Planet die Venus genannt.

1.

Figur. 49 MAn findet vermittelst des Fern-Glases/ daß dieser Planet/ bald rund/ bald wie ein halber Mond zuseyn scheinet/ und daß derselbige nach denen unterschiedenen Stellungen/ wo er sich befindet/ beydes in Ansehung der Sonnen/ als unsers Gesichtes/ unter so vielerley Gestalten/ als der Mond sich sehen lasse. Man hat auch zween Flecken an dessen obern Fläche wahrgenommen/

die Venus Fig 43



der Mercurius Fig 50

nommen / woraus man ſchlüſſet / daß ſich die Venus nach ihrem Centro bewege. Dieſe weiſet die 49. Figur.

2. Die Aſtrologi eignen dieſem Planeten in Betrachtung der natürlichen und phyſicaliſchen Krafft und Tugend der Strahlen der Veneris ſehr heilſame Eigenſchafften zu / und ſagen / daß ſie eine Geſchickligkeit zu hohen Verrichtungen / Ehren-Aemtern / und eine Wiſſenſchafft in Staats-Sachen einflöſſe. Sie bedeutet natürlicher weiſe den Ehe-Stand / die Liebes-Sachen und Wollüſte. Sie giebet auch den Menſchen eine Willfährigkeit / Sanfftmuth / Annehmligkeit / Freude / Reinligkeit / und machet die Menſchen bey jedermann beliebet und leutſelig.

3. Die Venus iſt von denen Griechen Aphrodite genennet worden / und haben ſich die Alten derſelbigen unterſchiedliche eingebildet. Eine ſo aus dem Schaume des Meeres bey der Inſul Cytherea, itzo Cerigo genannt / gebohren ward / daher kommt es / daß ſie dieſelbige zum öfftern die Göttin Cythera genennet haben. Sie war eine Mutter des Cupidinis, welcher etlicher Meynung nach / das Pfand ihrer mit dem Marte heimlich gepflogenen Liebe / wie andere ſagen / des Vulcani Sohn geweſen. Die andere Venus war des Jupiters und der Nymphen Dione Tochter / welche mit dem Vulcano vermählet geweſen. Von ihr aber und dem Mars ward ein Sohn gezeuget Anteros genannt / welcher ſo viel als Gegen-Liebe bedeutet. Es war noch eine andere Venus zugenahmet Aſtarte, welche ſich in den Adonis verliebet. Noch eine andere wird benahmet / welche zu Paphos / einer Stadt in der Inſul Cypern iſt gebohren worden.

4. Die Alten haben vorgegeben / daß die Venus wegen ihrer Schönheit / Annehmligkeit und Leutſeligkeit / in ein ſehr hellſcheinendes himmliſches Licht ſey verwandelt worden. Die Lateiner nennen dieſen Stern den Lucifer oder er heiſſet Phoſphorus, wenn er des Morgens frühe vor der Sonnen Aufgang ſcheinet; Veſper und Heſperus aber heiſſet er / wenn er des Abends nach der Sonnen Untergang aufgehet.

§. 28.

Der Planet Mercurius.

1.

DEr Diameter oder Durchſchnitt dieſes Planeten iſt ſehr klein / indem durch die Sternkündiger angemercket worden / daß er zweytauſend mahl kleiner / als der Erden ihrer ſey. Selbiger iſt gar ſchwer zu erkennen / beydes um obangeregter Urſachen willen / als weil er ſich nicht weit von der Sonnen entfernet / alſo / daß man mit dem bloſſen Geſichte ihn mit groſſer Mühe wahrnehmen kan. Unterdeſſen hat man mit dem Fern-Glaſe angemercket / daß er nach ſeiner unterſchiedenen Situation in Betrachtung der Sonnen / bißweilen in Geſtalt des halben Mondes erſcheine. Figur. 50

2. Die Sterndeuter / welche sich auf die Erkundigung der natürlichen Eigenschafften der Strahlen des Mercurii geleget / sagen / daß er kunstreiche betrügliche / wissens-begierige / und beredsame Leute mache. Er gebe die Einbildungs-Krafft / guten Verstand / und hohe Gedancken ein; er mache Betrüger / Spötter / Untreue / und helffe zu grossem Reichthum / jedoch mit unbeständigem Glück.

3. Die Egyptier und die Griechen haben unterschiedlich von dem Mercurio geredet. Die ersten haben gesaget / daß er aus dem Königlichen Geblüthe des Osiris entsprossen / und nach der Isis dieses Königes Wittib / in dem Rathe das vornehmste Haupt / von wegen seines grossen Verstandes gewesen sey / und daß er sich in vielen verwirreten Händeln habe gebrauchen lassen / und dieselbige weißlich und mit gutem Verstande ausführen können.

4. Die Griechen haben vorgegeben / daß Mercurius ein Sohn des Jupiters und der Majæ / einer Tochter des Atlantis und der Nymphen Pleions gewesen sey. Einige von ihren Scribenten haben noch drey andere Mercurios gemacht; nehmlich einen / so ein Sohn Jupiters und der Nymphen Cyllene, welcher auff dem Berge Cyllene in Arcadien auferzogen worden. Einer / der ein Sohn des Himmels und des Tages seyn soll. Einer der ein Sohn Bacchi und der Proserpinæ gewesen. Alle diese drey haben eine Gleichheit / mit der Majæ Sohn / welcher von denen Lateinern Mercurius, und von denen Griechen Hermos ist genennet worden. Sie sagten / daß Jupiter von wegen seiner natürlichen Behendigkeit / seines unverdrossenen Fleisses / seiner Wohlredenheit / und seiner schönen Leibes-Gestalt auch freyen Muthes / sey bewogen worden / daß er ihn zu seinem Dollmetscher und Gesandten erwählet / und in Egypten abgeschicket habe / woselbst er die Rechenkunst / die Geometrie oder Erdmeßkunst / und viele andere Wissenschafften mehr erfunden / welche er die Inwohner des Landes / insonderheit aber die Erdmeßkunst gelehret / deren er sich nach dem Abfluß des Nil-Strohms / bedienet / die Erde abzumessen. Die Athenienser haben sein Bildniß an denen Creutzwegen und öffentlichen Land-Strassen aufgestellet / die Wege dadurch zu zeigen.

§. 29.

Von der äuserlichen Gestalt / Substantz / Grösse und Schein des Mondes / nach der Alten Meynung.

1.

Plut. I. II de Opin. Ph l. cap. 25. 26. 27. 28.

Die Pythagorici hielten dafür / daß der Mond irrdisch wäre / weil derselbige eben so / wie die Erde / wo wir sind bewohnet / und mit sehr grossen Thieren / auch mit denen schönsten Pflantzen und Gewächsen angefüllet sey. Diese Thiere wären funffzehen mahl stärcker als die unsrige / und liessen keinen

Unflath

Unflath von ſich/ wie die auf der Erden thäten. Die Nächte in dem Mond wären eben ſo lang/ als die auf der Erden ſind.

2. Die Stoici haben geſaget/ daß der Mond nicht unverweßlich wäre/ weil ſeine Theile nicht einerley Subſtantz und Weſens ſind.

3. Anaximander hat gelehret/ daß der Mond im Circul 19. mahl ſo groß als der gantze Erdboden wäre/ und daß er gleich wie die Sonne/ voller Feuer/ auch daß dieſer Circul gleich wie ein Wagen-Rad ſey/ deſſen Felgen voll Feuer ſteckten welches aber durch einen Blaſebalg aufgetrieben würde.

4. Xenophanes hat dafür gehalten/ daß dieſes eine gantz dicht zuſammen getriebene Wolcke ſey.

5. Die Stoicker ſind der Meynung geweſen/ daß er ein von Feuer und Lufft vermiſchtes Corpus wäre.

6. Plato meynet/ er habe mehr Feuer als Lufft in ſich.

7. Anaxagoras und Democritus haben gelehret/ daß derſelbige ein dichtes angezündetes Corpus wäre/ woſelbſt ſich Ebene/ Berge und Thäler befänden.

8. Heraclitus ſaget/ er ſey ein mit Nebel umgebenes Erdreich.

9. Pythagoras wolte/ daß der Mond mit der Natur des Feuers theilhafftig wäre.

10. Die Stoicker halten dafür/ daß der Mond viel gröſſer als die gantze Erde/ und eben wie die Sonne/ rund wie eine Kugel ſey.

11. Parmenides meynete/ daß er der Sonnen gleich wäre/ und von derſelbigen ſein Licht entlehnete.

12. Empedocles ſagte/ daß er die Figur eines Beckens habe. Einige andere Philoſophi aber haben vorgegeben/ daß er die Geſtalt einer Flammen-Säulen/ oder länglicht runden Kegels/ und zum Grunde einen Circul habe.

13. Anaximander bildete ſich ein/ daß der Mond ein ſelbſt eigenthümliches/ aber ſehr dünnes und ſubtiles Licht habe.

14. Antiphone hielte dafür/ daß der Mond von ſeinem eigenen Lichte ſcheine/ und ſich bißweilen von wegen der Sonnen Gegenwart nicht ſehen laſſe/ weil ſein groſſes Licht verdunckele/ welches auch denen andern und kleinern Sternen begegene/ die wir mit unſern Augen nicht ſehen können/ wenn die Sonne ſcheinet.

15. Thales und ſeine Anhänger ſagten/ daß der Mond ſein Licht von der Sonnen entlehne.

16. Heraclitus gab vor/ daß der Mond ſowohl als die Sonne/ die Geſtalt eines Schiffes habe/ und daß dieſe beyde Planeten/ weil ſie viel feuchte Dünſte an ſich ziehen/ unſerm Geſichte helle vorkommen. Nach ſeiner Meynung ſoll das Licht der Sonnen viel heller ſeyn/ weil ſie durch eine viel reinere und lautere Lufft gehe; daher der Schein des Mondes uns viel dunckeler vorkomme/ weil die Lufft/ in welcher er ſich beweget/ viel düſterer iſt.

§. 30.

Von dem Angeſichte/ welches in der Runde des Mondes erſcheinet/ nach der Alten Meynung.

1.

Es haben etliche alte Philoſophi geſaget/ daß das Angeſichte/ welches in dem Mond erſcheinet/ ein zufälliges Ding wäre/ welches von der Blödigkeit unſers Geſichtes/ ſo von der Klarheit dieſes Geſtirnes verblendet ſey/ herrühre.

Plutarchus Tract. de Lun. cap. 1. 2. 3. 24. Lib. 2. de opin. Phil. cap. 30. Figur. 51

2. Ariſtoteles, welchen Plutarchus anführet/ ſaget/ daß dasjenige/ was man das Angeſicht in dem Mond nenne/ nichts anders wäre/ als das Bildniß des Welt-Meeres/ welches in dem Mond/ gleich als in einem Spiegel/ vorgeſtellet werde.

3. Die Stoici, welche dafür hielten/ daß der Mond ein von der Lufft und einem gelinden Feuer zuſammen gefügtes Ding ſey/ ſagten/ daß gleichwie bey einer Meer-Stille bißweilen ein Lüfftlein entſtehe/ welches oben auff dem Meere ſpielet/ und daſſelbe gleichſam krauſe machet; alſo formire auch die Lufft/ worinnen der Mond/ wenn er ein wenig ſchwärtzlich wird/ beſtehet/ dieſe Geſtalt eines Angeſichtes/ ſo wir an demſelbigen ſehen.

4. Plutarchus zeiget an/ es ſey wohl zu glauben/ daß ſo viel dieſes Angeſicht/ welches an dem Mond erſcheinet/ betrifft/ der Mond viel Thäler und Tieffen habe/ woſelbſt auch viel Waſſer und dunckele Lufft ſey/ dadurch die Sonne nicht dringen/ und uns deſſen weiſſe Farbe von allen Orten ſehen laſſen könne/ welches denn dieſe Flecken verurſache.

5. Anaxagoras hat vorgegeben/ daß die Ungleichheit welche an dem Geſichte des Mondes erſcheinet/ daher komme/ weil das Kalte und Jrrdiſche ſich mit ſeiner Subſtantz vermiſche/ indem jederzeit etwas Finſteres und Dunckeles mit der Natur des Feuers untermiſchet ſey: und dieſes ſey auch Urſache/ daß man den Mond das Geſtirne des falſchen Lichtes nenne.

§. 31.

Von dem Mond/ und deſſen Angeſichte/ nach der heutigen Stern-Kündiger Meynung.

1.

Der Mond/ welcher auf der 51. Figur vorgebildet iſt/ kommt unſerm Geſichte vor/ als ob er die Geſtalt eines menſchlichen Angeſichtes hätte. Wenn man aber denſelbigen mit denen Fern-Gläſern betrachtet/ ſo iſt ſein Corpus, welches ſonſt rund iſt/ an ſeiner Fläche nicht allerdinges kugel-rund/ſondern

Der Mont. Fig. 2

dern etwas ungleich/ und ſind darinne gleichſam Berg und Thal/ und allerhand ſeltzame und ungewöhnliche Figuren zu ſehen.

2. Die neue Sternkündiger haben allda Bleyrecht abhangende Hölen/ in Geſtalt eines Brunnen wahrgenommen. Sie haben auch angemercket/ daß ſein Diameter, wieder das Zeugniß des bloſſen Geſichtes/ viel gröſſer zu ſeyn ſcheine/ wenn er über dem Horizont/ und nahe bey dem Zenit ſtehet/ als wenn er ſich bey einer mittelmäſſigen Erhöhung des Horizonts befindet. *Figur. 52*

3. Der Mond hat kein eigenes/ und natürliches Licht/ ſondern es wird dasjenige/ ſo wir an demſelben ſehen/ ihme von der Sonnen mitgeiheilet/ welche ſtets ſeine Helffte Helle machet/ und erleuchtet/ es ſey dann/ daß derſelbige verfinſtert werde/ das iſt/ wenn er ſich in ſeiner Oppoſition mit der Sonnen unter den Schatten der Erden verbirget.

4. Die Stern-Deuter oder Aſtrologi, welche als Natur-Kündiger von der natürlichen Krafft der Strahlen des Mondes Rechenſchafft geben wollen/ ſagen/ daß derſelbe die Beſchaffenheit/ oder Zufälle des Leibes und Gemüthes regulire/ das iſt/ die Geſundheit oder Unpäßligkeit/ die Eigenſchafft des Temperamentes, die Stärcke oder Schwäche der Einbildung/ und daß er den Ehe-Stand nach ſeinem guten oder böſen Aſpect, nebſt andern Planeten etwas Glückſeelig oder Unglückſeelig mache.

5. Ob nun wohl die Auctores über die hiſtoriſche und erdichtete Nahmen/ ſo man dem Mond gegeben/ nicht einig ſind; ſo kommen doch die meiſten darinnen überein/ daß die Egyptier denſelbigen Iſis, und die Griechen Diana genennet haben. Iſis war eine Königin/ welche zugleich ſehr ſchön und verſtändig war/ und eine ſonderbare Neigung hatte/ unaufhörlich von einem Lande zu dem andern zu reiſen/ und denen Völckern welche ſie für eine Göttin verehreten/ alles Gutes zu erzeigen. Die Griechen ſagten/ daß die Diana eine Tochter Jupiters/ und der Latonæ geweſen/ und in der Inſul Delos oder Latona gebohren worden ſey/ da ſie einen Augenblick hernach eines Sohnes/ Nahmens Apollo geneſen. Die vortreffliche Gaben des Sohnes und der Tochter/ haben denen abergläubigen Griechen oder vielmehr der politiſchen Klugheit ihrer Geſetzgeber/ Anlaß gegeben/ daß ſie geſaget haben/ es wäre dieſe Göttin in ein Geſtirn verwandelt worden/ dadurch anzuzeigen/ daß ungemeine Tugenden im Himmel belohnet würden. Solchemnach gaben ſie vor/ daß dieſer Sohn in den Phoebus, welcher die Sonne iſt/ und die Tochter in die Phoebe, oder in den Mond ſey verwandelt worden.

6. Die neuere Aſtronomi pflegen die Flecken in dem Monde/ welche ſich offt und faſt ſtündlich ändern/ nachdem die Strahlen der Sonnen ab oder zu gehen/ auff 270. Herr Hevelius 550. Grimaldus 600. zu rechnen/ und genau zu beobachten. Hierunter wollen ſie aber die gar Kleinen/ deren eine unzählige Menge ſind/ und die Groſſen/ welche ſich als Stern ausbreiten nicht einmahl rechnen. Die Flecken in dem Monde zeiget die 52. Figur.

§. 32.

§. 32.

Von denen Sonnen-Finsterniſſen/ nach der Alten Meynung.

1.

THales iſt unter denen alten Philoſophis der erſte geweſen/ welcher gelehret hat/ daß eine Sonnen-Finſterniß ſich begebe/ wenn der Mond ſchnur gerade unter ihr ſtehet. Der/weil derſelbige ſchattigt/ und einer irrdiſchen Natur iſt/ ſo verhindere er/ daß die Sonnen-Strahlen nicht zu uns gelangen können/ wie der Buchſtab A. auff der erſten Figur der 53. Kupffer-Blatte zeiget. *Figur. 53*

2. Anaximander ſagte/ daß ſich eine Finſterniß begebe/ wenn ſich der Mund oder das Loch/ durch welche die Sonne ihre Brunnen austheilet zuſtopffe.

3. Heraclitus gab vor/ daß eine Sonnen-Finſterniß geſchehe/ wenn die Sonne/ welche die Geſtalt eines Schiffes hat/ wie der Buchſtab B. auff der 53. Figur weiſet umkehre/ wie bey dem Buchſtab D. angemercket iſt; dergeſtalt/ daß der rund gewölbte Theil dieſes Schiffes über ſich ſtehet/ der hohle Theil aber unter ſich und gegen uns gekehret iſt.

4. Xenophanes hat dafür gehalten/ daß die **Sonnen-Finſterniß**/ durch die Auslöſchung ihres Lichtes geſchehe/ und daß dieſes Geſtirne des andern Tages hernach/ ihre vorige Klarheit bey ihrem Aufgang/ wieder bekomme. Ferner ſchreibet er/ daß ſich bißweilen Sonnen-Finſterniſſe begeben/ welche einen gantzen Monath währeten. Es werde auch dieſes Geſtirne offt gantz und gar verfinſtert/ dergeſtalt/ daß es ſcheine/ als ob aus Tag Nacht werden wolte. Einige halten dafür/ daß dieſes vermittelſt einiger dicken Wolcken geſchehe/ welche ſich ohnweit vor den Kreiß der Sonnen legeten.

5. Eben dieſer Xenophanes iſt auch der Meynung geweſen/ daß viele Sonnen und viele Monden/ nach dem Unterſcheid der Climatum oder Erd-Striche wären/ und daß die Kugel der Sonnen nach einer gewiſſen Zeit an einen Theil des Erd-Bodens/ ſo nicht bewohnet ſey/ komme/ und weil ſie gleich als durch ein weites Land lauffe/ alsdenn eine Finſterniß leide. Er ſagte auch/ daß die Sonne ſich auf einer geraden Lienie über ſich in die Höhe/ und nach der Unendligkeit bewege/ es komme uns aber für/ als ob ſie ſich(von wegen ihrer groſſen Weite/ die ſich zwiſchen ihr und der Erden befindet/ rings in einem Kreiſe herum bewege.

6. Ariſtarchus, welcher die Sonne unter die Fix-Sternen ſetzet/ hat gelehret/ daß ſich die Erde um dieſelbige herum drehe/ und bißweilen von ihrem Schatten verfinſtert werde.

7. Plinius ſchreibet/ daß ſich alle Finſterniſſen alle 222. Monathe/ oder alle achtzehen Jahr und ſechs Monathe begeben.

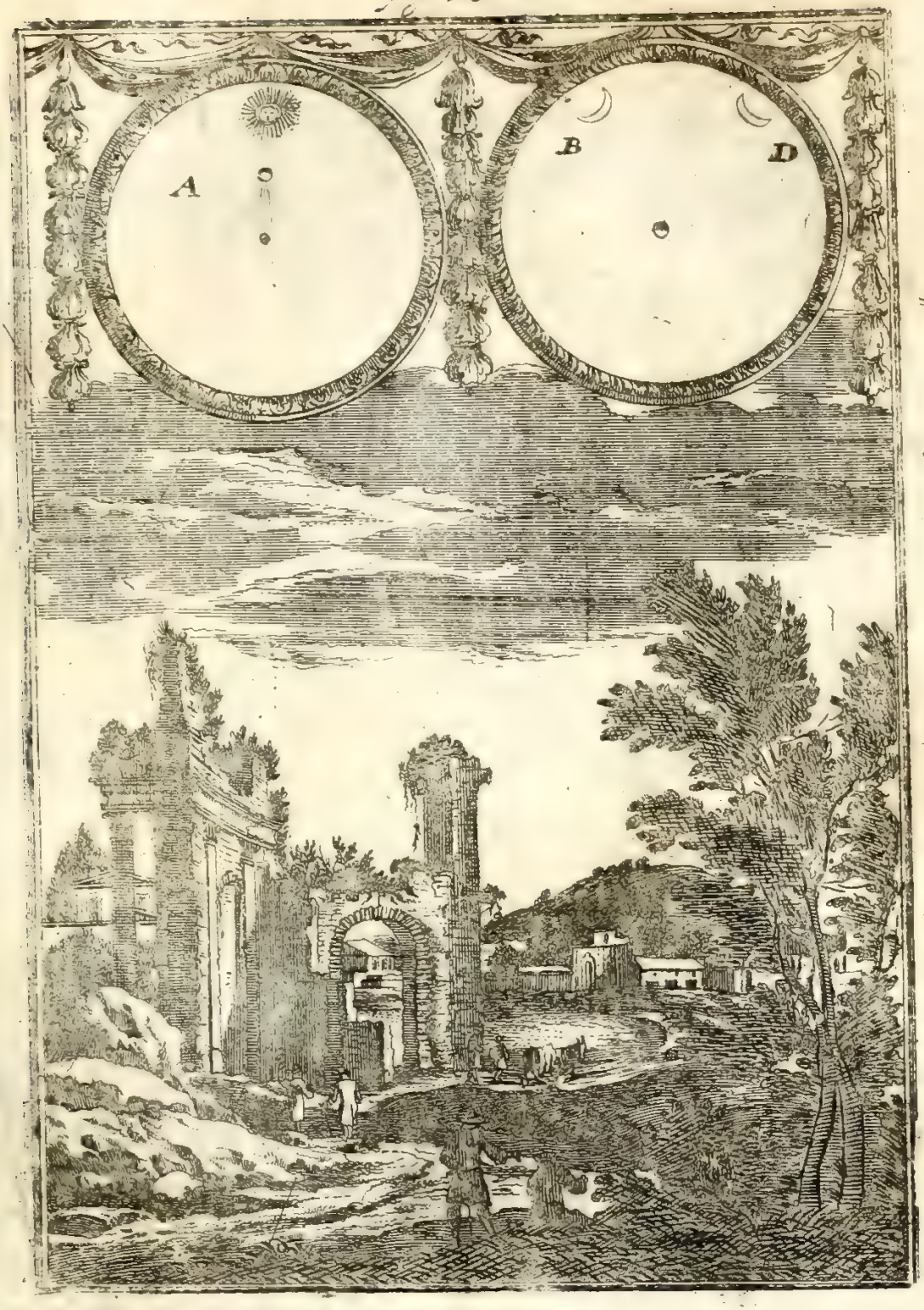
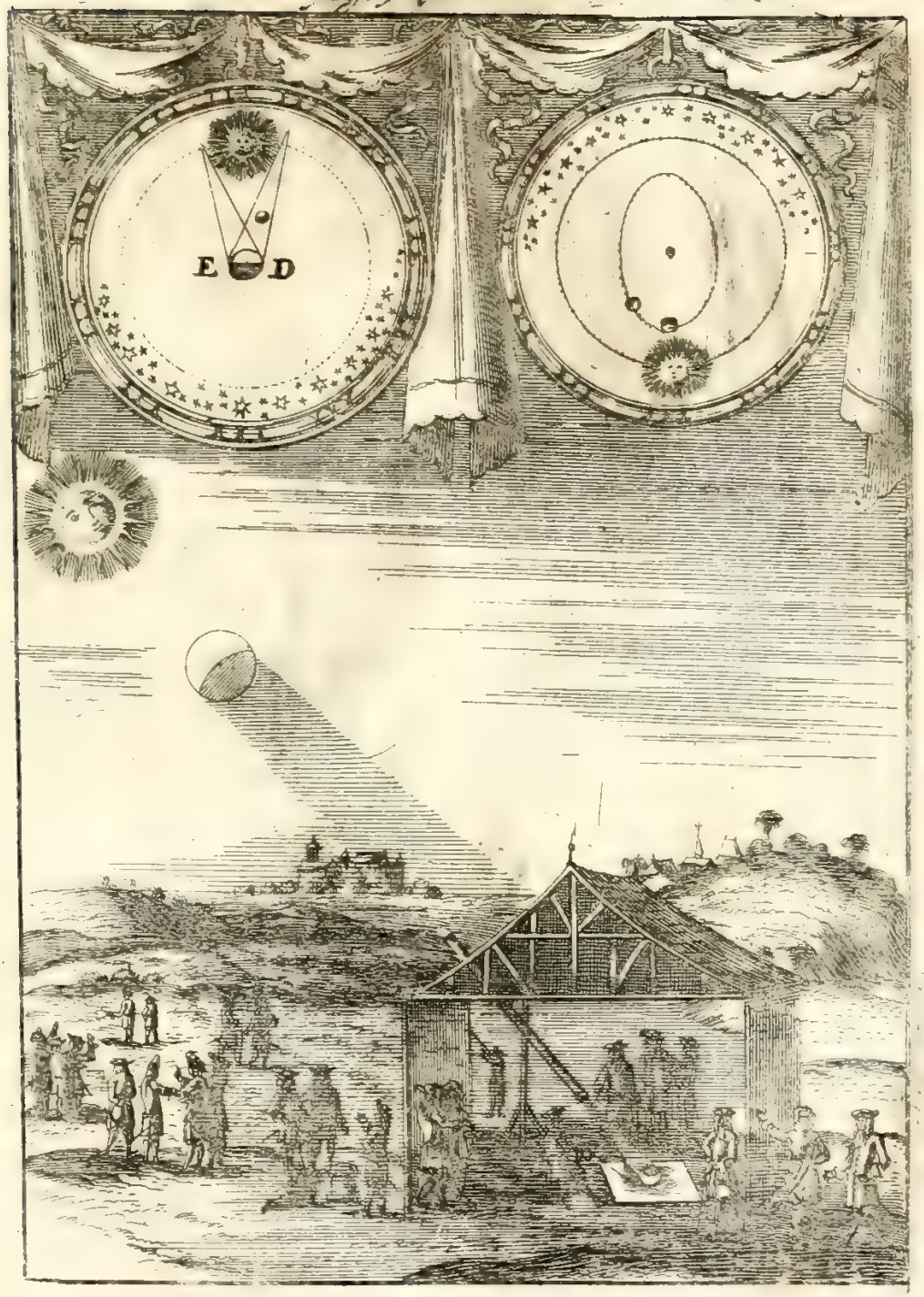

A
B
D

fig. 94



§. 33.

Von denen Sonnen-Finſterniſſen/ nach der heutigen Stern-Kündiger Meynung.

1.

DJe Sonnen-Finſterniß/ iſt eine Beraubung des Sonnen-Lichtes auf dem Erd-Boden/ und könte beſſer eine Erd-Finſterniß heiſſen/ weil dieſe das Licht der Sonnen oder deſſen vollkommene Strahlen durch den Vortritt des Mondes eine Zeitlang entbehren muß. Dieſes geſchiehet/ wenn der Mond neu/ und mit der Sonne dergeſtalt vereiniget iſt/ daß er den Lauff ihrer Strahlen aufhält und verhindert/ daß ſie nicht auf einen Theil des Erd-Bodens/ den ſie erleuchten ſoll/ fallen können/ und befindet ſich alsdenn der Mond in einem von denen zween Puncten ſeines Circuls/ welcher den Sonnen-Circul voneinander ſchneidet. Je näher oder weiter nun der Mond von dieſem Sonnen-Circul ſtehet/ je gröſſer oder kleiner iſt die Finſterniß. Es begiebt ſich aber/ von wegen der abſonderlichen Bewegung des Drachen-Hauptes/ und des Drachen-Schwantzes/ nicht bey jeder Conjunction, oder alle Neue Monden eine Sonnen-Finſterniß; ſondern man befindet/ daß zum öfftern nur alle ſechs Monath eine an einem Orte der Erden ſich zutrage. *Figur. 54*

2. Wir haben bereits als wir von der Sonnen geredet/ erwehnet/ daß die Aſtronomi den Diameter, oder Durchſchnitt ihres Kreiſes in zwölff gleiche Theile welche ſie ecliptiſche Zölle nennen/ abtheilen/ deren ſie ſich zu einem Maaß gebrauchen/ dadurch zu entſchneiden/ ob die Finſterniß groß oder klein ſeyn werde.

3. Es ſind die Sonnen-Finſterniſſe nicht allgemein/ das iſt/ es wird die Sonne nicht allen Völckern auf dem gantzen Erdboden verfinſtert: Denn weil der Mond viel kleiner als die Sonne iſt/ ſo kan er derſelben Strahlen nicht überall aufhalten/ daß dieſelbige nicht etliche Oerter des Hemiſphærii oder der Halbkugel/ worauf die Finſterniß geſehen wird/ erleuchten ſolte.

4. Hierbey iſt zu mercken/ daß die Völcker gegen Occident D. auf der 54. Kupffer-Blatte/ die Sonnen-Finſterniſſe viel ehender/ als die Völcker gegen Orient, welche durch den Buchſtaben E angedeutet ſind/ ſehen; weil der Mond geſchwinder/ als die Sonne von Occident nach dem Orient gehet.

§. 34.

Von denen Mond-Finſterniſſen nach der Alten Meynung.

1.

ANaximenes hat geſaget/ daß ſich eine Mond-Finſterniß begebe/ wenn das Loch oder der Mund/ wodurch das Feuer gehet/ zu wäre. Dieſer ſeiner Meynung nach ſo müſte folgen/ daß der Mond wie eine inwendig

brennende Kugel sey / deren Schein man anders nicht als durch ein Loch sehen könne / und daß / nachdem er seine Stelle unserm Gesichte nach ändert / heller oder dunckeler erscheine / und bißweilen gantz und gar verfinstert werde.

2. Berosus hat geschrieben / daß sich eine Mond-Finsterniß begebe / wenn das Gesichte / so nicht entzündet ist / sich gegen uns wende.

3. Heraclitus war der Meynung / daß eine Mond-Finsterniß geschehe / wenn die Convexitas oder der runde Theil des Mondes / welcher wie ein Schiff ist / uns anschaue / und sich gegen uns wende.

4. Einige Pythagorici haben dafür gehalten / daß die Finsterniß ein Wiederschein / oder Verstopffung unserer / oder einer andern entgegen gesetzten Erde sey.

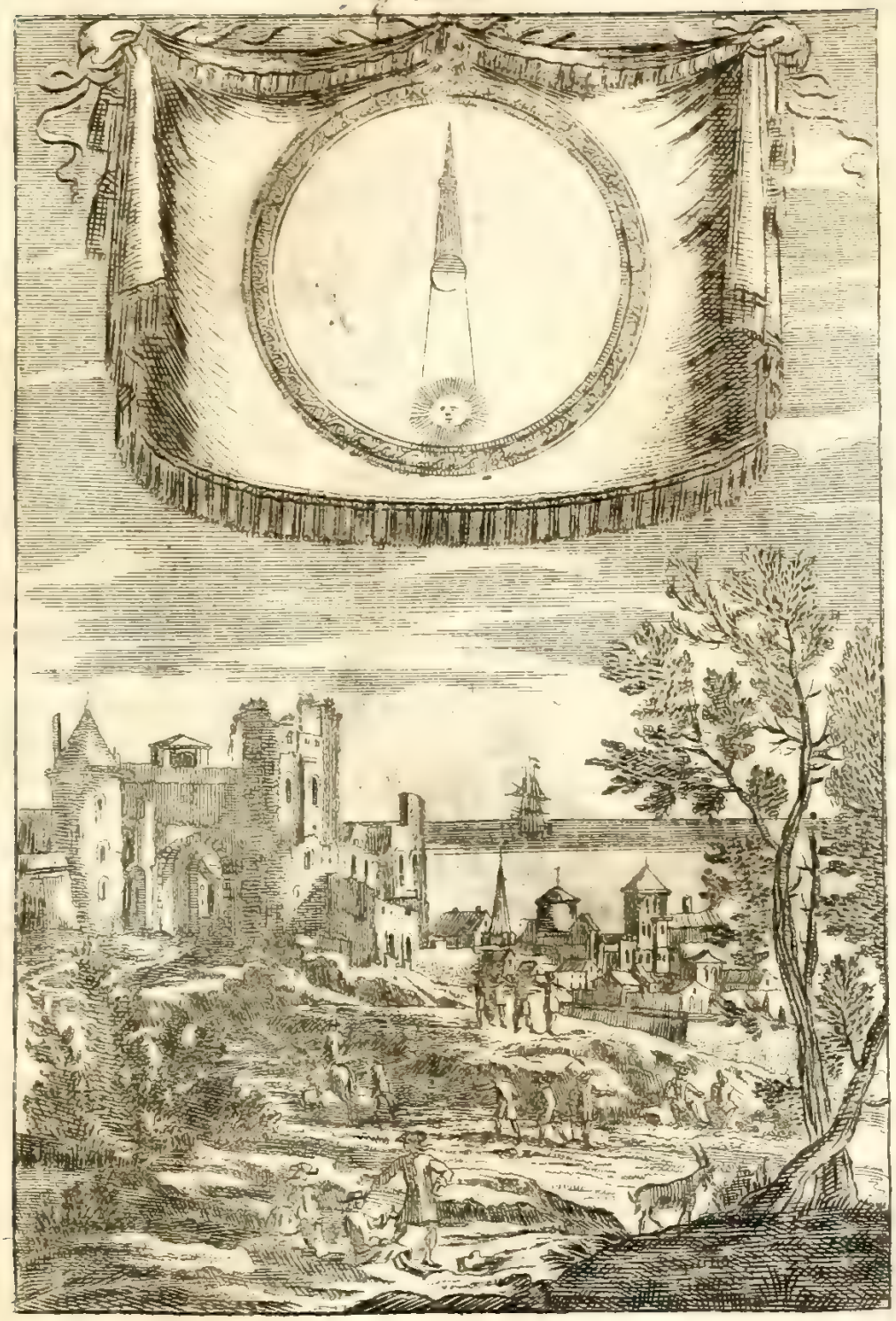
5. Etliche andere Alten waren der Meynung / daß sich das Licht des Mondes allgemach und ordentlich entzünde / und daß solches biß auf den Vollmond zu und in gleicher Maasse biß auf die Conjunction wieder abnehme / in welcher es gantz und gar verlösche. *Figur. 55*

6. Plato, Aristoteles und die Stoici sind hierinnen einig / daß sich der Mond alle Monath verberge / weil er sich mit der Sonnen vereinige / von deren Lichte derselbige gantz verdunckelt werde. Die Mond-Finsternisse begeben sich alsdenn / wenn der Mond in dem Schatten der Erden / welche sich schnur gerade zwischen diesen zweyen Himmels-Lichtern befindet / zu treten beginne.

Plinius Lib. II. c. 13.

7. Plinius saget / daß sich alle Jahr eine Finsterniß der Sonnen und des Mondes zu gewissen Tagen und Stunden begebe / und ob wohl dieselbige an dem Horizont geschehe / so könne man doch dieselbe von wegen der Wolcken nicht überall sehen / als welche bißweilen verhindern / daß man sie nicht in acht nehmen könne. Er erzählet auch / daß man zu denen Zeiten Hippocratis wahrgenommen / daß sich alle fünff Monath eine Mond-Finsterniß / und alle sieben Monath eine Sonnen Finsterniß begeben / und setzet ferner hinzu / daß jedermann hierinnen einig sey / daß der Mond durch den Schatten der Erden verfinstert werde / und daß sich diese Finsterniß bißweilen in dem orientalischen / bißweilen in dem occidentalischen Horizont begebe. Dieser Scribent, welcher in der Lehre von der Wiederstrahlung nicht sonderlich erfahren gewesen / verwundert sich / daß zu seiner Zeit sich eine Mond-Finsterniß begeben / als eben dieses Gestirne unter- und die Sonne aufgegangen / und doch alle beyde von Menschen Augen gesehen worden sind. Die Ursache dieser seiner Verwunderung ist / daß weil die Sonne an dem Horizont gestanden / der Schatten der Erden unterhalb derselben hat seyn sollen; und weil der Mond verfinstert gewesen / als er sich in diesem Schatten befunden / so hat er nicht begreiffen können / daß der Mond ist verfinstert worden / und an dem Horizont gestanden ist / so lange der Schatten der Erden unterhalb derselbigen hat seyn sollen. Die Erkänntniß aber der Wiederstrahlung wird den Grund dieser Erscheinung erstatten / davon wir unten im 37. §. reden wollen. Dieses illustriret die 55. Figur. §. 35.

Fig. 58.



§. 35.

Von denen Mond-Finſterniſſen/ nach der Meynung der heutigen Sternkündiger.

1.

DJe Mond-Finſterniß iſt eine Beraubung des Sonnen-Lichtes an dem Mond/ welches ſich alsdenn begiebet/ wenn der Mond voll iſt/ und dergeſtalt gegen der Sonnen über ſtehet/ daß er in dem Schatten der Erden dergeſtalt zu ſtehen kommet/ daß die Erde ſich alsdenn ſchnurgerade zwiſchen dieſen zween himmliſchen Lichtern befindet.

2. Nachdem die Aſtronomi erwieſen/ daß die Sonne hundert ſechs und ſechzigmahl gröſſer als der Mond ſey/ ſo bewähren ſie auch/ daß der Schatten der Erden wie eine Kugel oder Pyramide geſtaltet/ und daß ſeine Axe oder ſeine Länge bey nahe 268. halbe Diameter von der Erden wäre/ und ſich gegen dem Venus-Himmel endige. Der Punct dieſes Schattens ſtehet jederzeit gerade in dem Sonnen-Circul. Weil nun dieſer in zween gegeneinander überſtehenden Puncten/ durch den Circul/ welcher den Lauff des Mondes anzeiget/ abgeſchnitten iſt/ ſo wird ſich der Mond/ wenn er voll iſt/ in einem von dieſen zween Puncten befinden/ und mitten durch den Schatten der Erden gehen/ und verfinſtert bleiben. Dieſe zwey Puncte aber/ welche von denen Sternkündigern das Drachen-Haupt/ und der Drachen-Schwantz genennet werden/ haben eine ſonderbahre Bewegung/ dergeſtalt/ daß dieſe zwey Geſtirne/ ſich nicht allezeit bey jedem Voll-Mond befinden/ dahero kommet es/ daß der Mond auff der Seiten des Schattens vorbey gehet/ daß er nicht verfinſtert wird. Die mehreſten Finſterniſſen aber begeben ſich von ſechs zu ſechs Monathen.

3. Hierbey iſt zu beobachten/ daß die gäntzliche Mond-Finſterniſſe nie länger als vier Stunden/ bißweilen aber/ von wegen der ungleichen Bewegung des Mondes nicht ſo lange werden.

4. Der orientaliſche Theil des Mondes-Kreiſes wird am erſten verfinſtert/ der occidentaliſche aber kommt am letzten von dem Schatten hervor/ wie ſolches die 55. Kupffer-Blatte einiger maſſen illuſtriret.

§. 36.

Von denen unterſchiedlichen Geſtalten welche uns der Mond innerhalb Monaths-Friſt vorſtellet.

1.

AUs denen Finſterniſſen iſt zu erkennen/ daß der Mond kein eigenes Licht habe. Es kommt aber der groſſe Unterſcheid ſeines Lichtes/ welches man auf ſeinem Globo gewahr wird/ und ſich unter ſo vielerley Geſtalten

sehen lässet / von der unterschiedenen Situation des Mondes / in Betrachtung der Sonnen und der Erden her.

2. Dieses Gestirne wird jederzeit / ausser wenn es verfinstert wird / um die Helffte seines Globi von der Sonnen-Strahlen erleuchtet; wir kön̄en aber nur die Helffte sehen / wenn der Mond voll ist / und lassen sich die unterschiedene Theile dieser Helffte ungleich sehen / nachdem sie mehr oder weniger überzwerch unserm Gesichte vorkommen.

Figur. 56 3. Dannenhero sehen wir denselbigen bey der Conjunction oder neuem Lichte gar nicht / es sey denn eine Sonnen-Finsterniß / weil der Glantz der Sonnen-Strahlen / uns das Anschauen der gewöhnlichen Conjunctionen entziehet. Wen̄ aber der Mond von der Conjunction in das erste Viertel tritt / so nimmt sein Schein zu / und siehet man denselbigen gegen Abend halb / und dessen Hörner gegen Aufgang der Sonnen gekehret. Und also folget er der Sonnen nach / und gehet mit derselbigen unter.

4. Nach dem ersten Viertel nimmet der Mond je länger je mehr zu / und gehet der Sonnen nach / biß an seine Oppositon, oder volles Licht. In der Opposition sehen wir die Helffte seines Globi gantz helle / hernach aber nimmet sein Licht von dem letzten Viertel biß an seine Conjunction ab / gehet aber vor der Sonnen her / scheinet des Morgens / und wendet seine Hörner gegen Aufgang der Sonnen.

5. Galilæus hat angemercket / daß der Mond / wenn er in der Conjunction ist / gantz bleich scheine / und saget / daß solches von denen Strahlen der Sonnen verursachet werde / welche nachdem sie von der Erde wieder zurück prallen / zum Theil auf den Mond / der gerade gegen uns über stehet / fallen.

6. Es haben viele Astronomi ihre Gedancken über die Planeten / was ihr Licht betrifft / eröffnet / wie wir bereits von dem Mond gesaget haben.

7. Damit man sich desto leichter erklären möge / wie wir den Vollmond an unserm Zenith sehen können / so muß man sich einbilden / daß die Sonne an dem Nadir stehe / wie auf der 56. Figur zu sehen ist.

§. 37.

Von denen Wieder-Strahlungen / oder unterschiedenen Gestalten der Sonnen und des Mondes / bey ihrem Auf- und Niedergang.

1.

MAn siehet die Sonne vielmahl an unserm Hemisphærio, ob schon dieser Planet noch unter dem Horizont ist. Und ob wohl ihr Globus gantz rund ist / so kommt uns dennoch dieselbige oval, oder länglich rund vor / wie der Augenschein weiset. Und eben dieses befindet sich auch an dem Mond.

2. Die-

fig. 56.

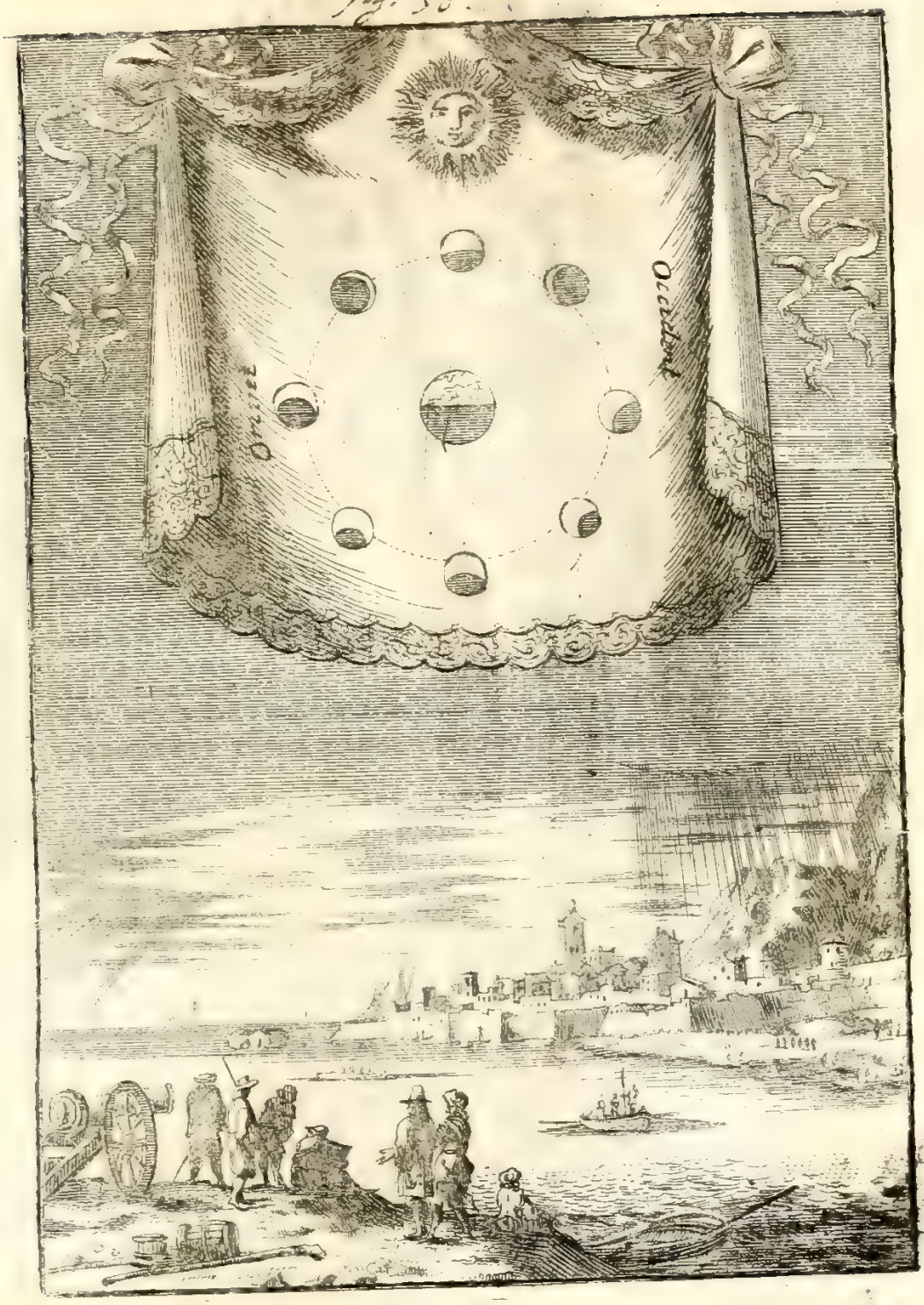
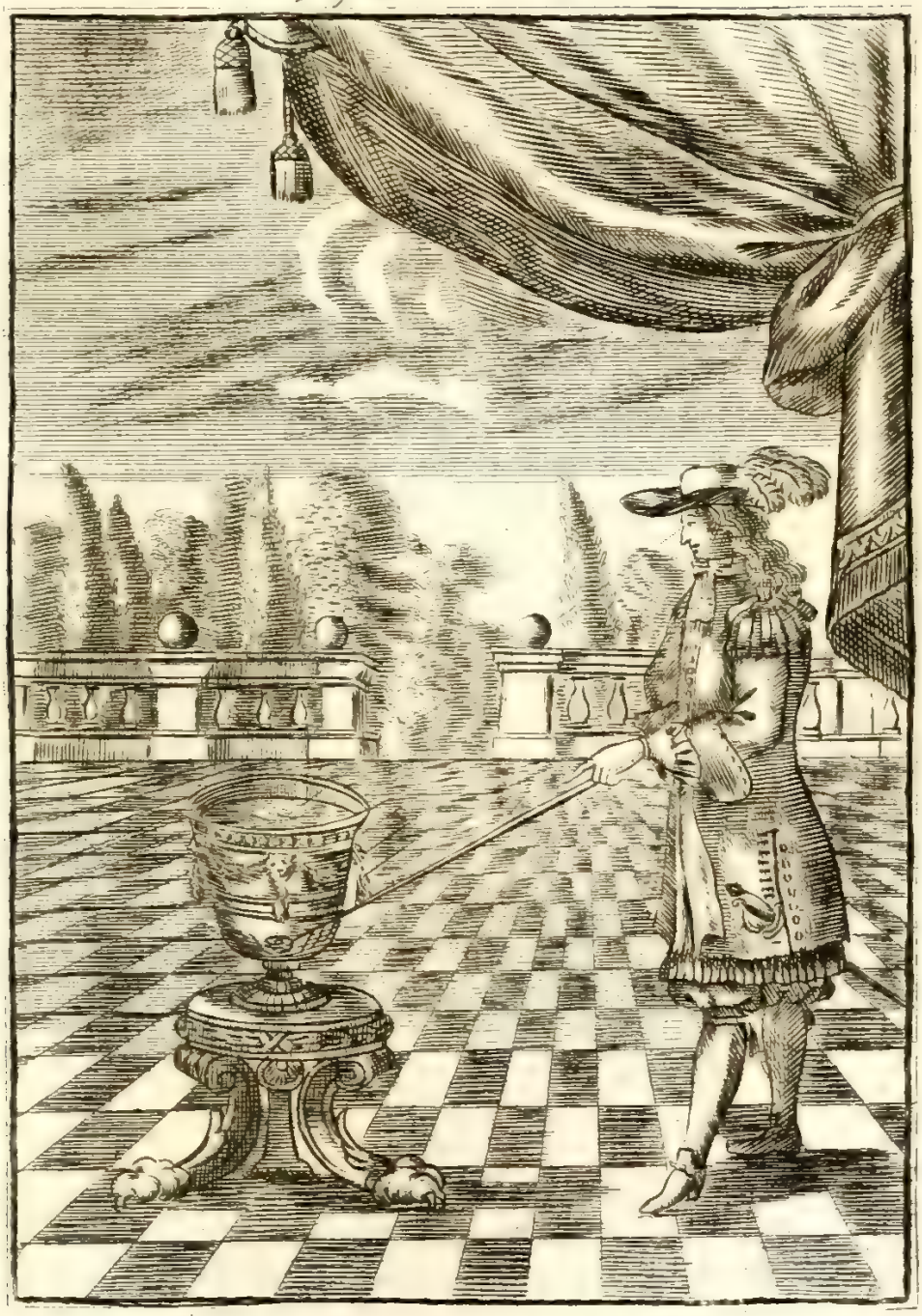


fig 87.



2. Dieſer unterſchiedene Jrrthum des Geſichtes/ rühret von der unterſchiedenen Beſchaffenheit und dicke der Lufft/ der Wolcken / oder der Dünſten her / welche ſich zwiſchen unſere Augen und die Sonne legen. Denn bey ſolchen Hinterniſſen zertheilen ſich die ſichtbaren Strahlen/ und weil ſie abwärts fallen/ ſo ſtellen ſie unſern Augen das Bildniß eines Dinges vor/ welches wir ohne dieſe Wieder-Strahlnng gar nicht würden ſehen können.

3. Bey dem Auffgang der Sonnen iſt der Horizont gemeiniglich mit Wolcken überzogen darein das Bildniß dieſes Geſtirnes gedruckt iſt; und ob es ſich wohl auch an dem untern Hemiſphærio befindet/ ſo ſiehet doch unſer Geſichte daſſelbige in der Wolcke/ welche ſeine Geſtalt an ſich genommen hat/ das niemals geſchehen würde/ wenn die Lufft gantz reine/ und von allen Dünſten und Dämpffen geläutert wäre. Dahero kommet es/ daß die Stern-Kündiger/ welche die Höhe der Geſtirne durch ein Inſtrument erforſchen/ ihr Abſehen auff die Wieder-Strahlung haben/ und etwas von der Höhe/ ſo ihnen durch dieſes Inſtrument iſt gegeben worden abziehen.

4. Ein gemeines Exempel wird nun deutlicher erkläret/ warum es ſcheinet/ *Figur. 57* als ob die Sonne über unſerm Horizont erhoben ſtehe / ob ſie ſchon unter demſelben iſt. Man ſtelle nur ein weites Gefäſſe auff die Erde/ und lege ein Stück Geld darein. Wenn man nun allgemach ſo weit davon gehet/ daß man dieſes Geld nicht mehr ſehen kan/ ſo wird man ſolches leichte wieder zu Geſichte bringen können/ wenn man das Gefäſſe mit hellem Waſſer voll anfüllet. Denn die ſichtbare Strahlen/ welche ſich aus der Obern-Fläche des Waſſers brechen/ ſteigen biß auff den Grund hinab/ und bringen die Abbildung dieſes Stück Geldes wieder mit ſich zurücke/ eben auff die Weiſe/ wie ſie das Bildniß der Sonnen zurück bringen/ wenn ſie ſich auff einer Wolcken gebrochen haben/ damit ſie über den den Horizont ſteigen können. Dieſes illuſtriret die 57. Figur.

§. 38.

Von der Natur der Cometen / nach der Alten Meynung.

1.

ES ſind etliche Anhänger des Pythagoræ, nach Plutarchi Bericht / der Meynung geweſen/ daß die Cometen eine Art von denen Sternen wären/ die nicht allezeit erſcheinen/ ſondern von Zeit zu Zeit geſehen werden. *Plutar. de opin. Philoſoph*

2. Anaxagoras und Democritus ſagen / daß die Cometen eine Zuſammenfügung zweyer oder mehr Sternen wären/ ſo ihr Licht miteinander vermiſcheten.

3. Aristoteles hält dafür/ daß ein Comet ein trockener und entzündeter Dunst sey.

4. Der berühmte Natur-Kündiger Strato Lampsacenus, giebet für/ daß er ein Schein eines Sternes wäre/ welcher in eine dicke Wolcke eingewickelt ist/ eben wie der Schein einer Lampen.

5. Heraclites Ponticus meinet/ daß der Comet eine sehr hohe Wolcke wäre/ welche durch ein eben so hohes Licht erleuchtet werde.

Seneca Lib. 7. quæst. natur. c. 6. & 22.

6. Epigenes bey dem Seneca ist der Meynung/ daß die Cometen von der Erden gen Himmel steigen/ und saget erstbemeldeter Seneca, daß die Stoici meinen/ der Comet wäre ein Feuer/ welches plötzlich entzündet würde; er aber ist der Meynung/ daß er ein ewiges Werck der Natur wäre.

7. Diogenes saget/ daß die Cometen rechte Sterne wären.

Plin. Lib. II. cap. 25.

8. Plinius meldet/ daß ihrer viel dafür hielten/ als wenn die Cometen unvergänglich wären/ und eine gewisse sonderbahre Bewegung hätten nichts destoweniger aber könne man dieselbige nicht sehen/ wenn sie nicht sehr weit von der Sonnen stünden/ also daß sie selbige mit ihren Strahlen nicht verdunckten könne.

9. Andere haben vorgegeben/ daß sie von einem gewissen Feuer und einer Feuchtigkeit/ so ohngefehr aneinander stosse/ zusammen gefüget/ und um deswillen auch der Revolution oder Umwaltzung unterworffen wäre.

10. Einige andere haben gesaget/ daß der Comet eine Wieder-Strahlung unseres Gesichtes gegen der Sonnen wäre/ welche eben auff diese Weise/ wie der Wiederschein von einem Spiegel geschehe.

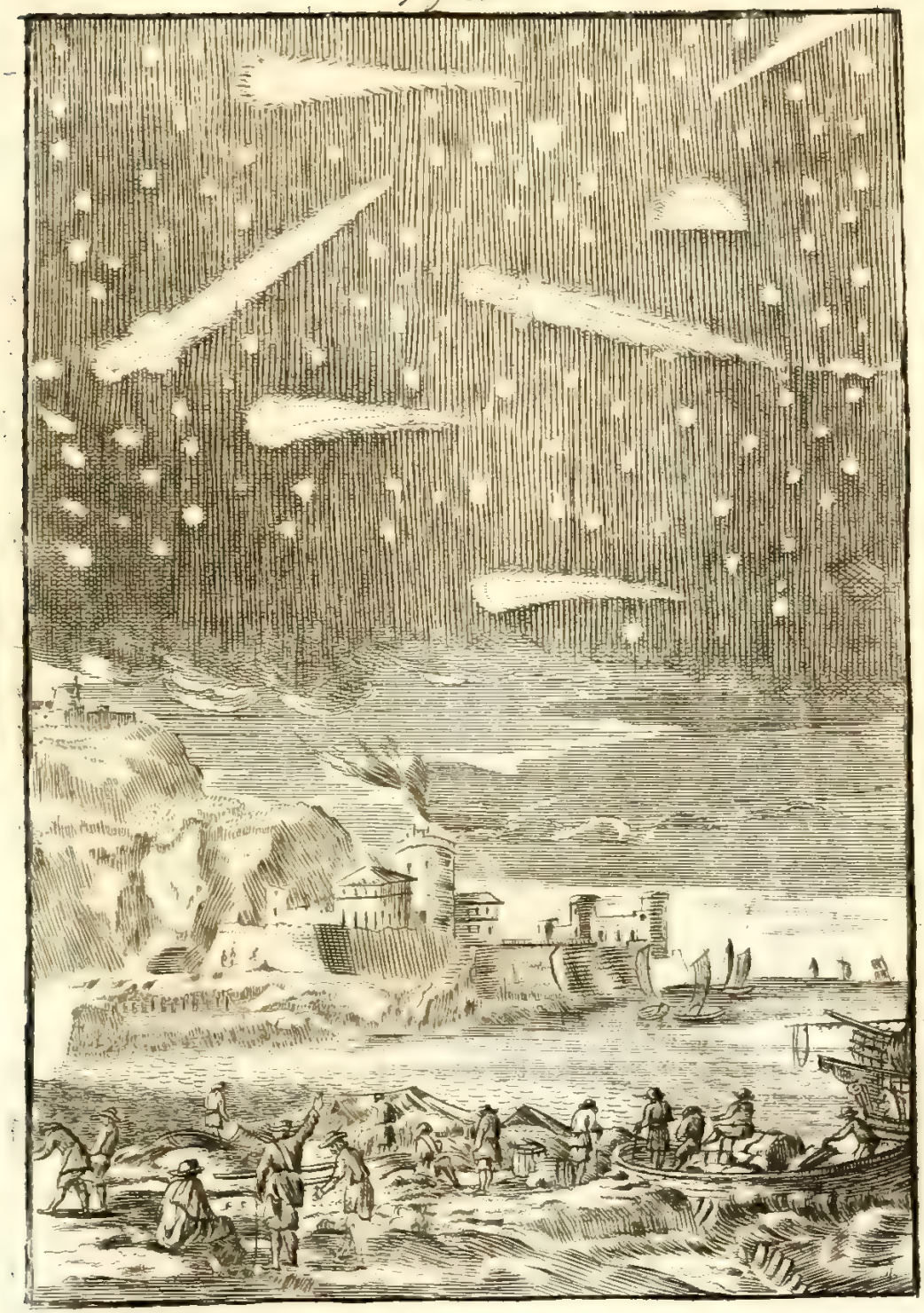
Figur. 58

11. Apollonius saget/ daß der Comet kein falsches Bildniß/ noch ein Feuer zweyer Sternen wäre/ so sich über das/ was nahe bey ihm ist/ ausbreitet; sondern er sey eigendlich ein Stern/ eben wie die Sonne und der Mond. Er setzet noch dieses hinzu/ daß die Chaldäer die Cometen unter die Lauff Sterne gezählet/ und daß man vorzeiten ihren Lauff/ den sie verrichtet/ erkannt habe. Epigenes aber saget/ es hätten die Chaldäer nicht gewisses von denen Planeten gewust.

12. Aristoteles, und diejenige/ welche seiner Meynung beypflichten/ sagen: Ein Comet sey ein Lufft-Zeichen/ oder ein Hauffen warmer und treckener Dünste/ welche von denen Strahlen der Sonnen in die oberste Gegend der Lufft gezogen worden/ woselbst sie sich entzündeten/ und andere Strahlen/ bald gegen den einen/ bald gegen den andern Theil des Himmels von sich werffen. Dieser Philosophus saget bey dem Seneca im siebenden Buche/ seiner natürlichen Fragen/ daß die Cometen Ungewitter/ ungestüme Winde/ und Regen bedeuteten.

§. 39.

fig 50.



15

Fig 59.

15

§. 39.
Von der Natur der Cometen / nach der heutigen Scribenten Meynung.

1.

DEs-Cartes oder Carteſius ſaget/ es wären die Cometen keine Meteora, ſo in der Lufft nahe gezeuget würden/ wie man insgemein in denen Schulen geglaubet/ ehe die Aſtronomi ihre Parallaxes examiniret; ſondern er verthädiget des Artemidori Meynung bey dem Seneca im ſiebenden Buche ſeiner natürlichen Fragen/ im 13. Capitel/ daß ſie Sterne wären/ welche ſich überall an dem Himmel ſo weit ausbreiten/ daß es unmöglich ſeyn würde/ dieſelbige nach denen Geſetzen der Natur zu erklähren/ wenn man nicht voraus ſetzte/ daß zwiſchen der Sonnen und denen Fix-Sternen ein überaus weiter Raum ſey/ in welchem dieſe Ausbreitung geſchehen könne / woraus erſchlüſſet/ daß die Cometen über dem Saturno ſtünden. Er füget hinzu/ daß aus einem Fix-Stern ein Comet werden könne/ wie ſolches im 119. Articulo des dritten Theiles de Princ. Philoſoph. zu leſen iſt. Wenn er ferner von denen Cometen redet/ ſaget er / daß derſelbige nichts anders als ein Stern wäre/ der aus ſeinem Kreiſe geſchritten/ und mit einer frembden Materie vermiſchet ſey / welche verhindere/ daß er nicht helle ſcheinen könne. Ferner meldet er/ daß er ſeinen Schweiff gegen der Seiten zu/ ſo der Sonnen entgegen geſetzet iſt/ wende.

Gaſſendus iſt der Meynung/ daß die Cometen gewiſſe ſcheinende Cörper wären/ welche man bißweilen unter denen andern Sternen mit unterſchiedener Gröſſe ſcheinen ſehe/ und daß man ein wenig vorher/ ehe er auffhöret zu ſcheinen/ augenſcheinlich wahrnehmen könne / wie ſeine Gröſſe abnehme/ und wie ſein Schein allgemach verlöſche.

3. Rohault beſchreibet den Cometen eben auf die Weiſe/ wie der Gaſſendus, und ſaget/ daß die Gröſſe/ worinne die Cometen ſich ſehen laſſen/ mit der der Gröſſe der Planeten Martis, Jovis und Saturni überein kommen/ und mercket dabey an/ daß ihr Schein gar ſchwach wäre; dergeſtalt/ daß man dieſelbige bey hellem klaren Wetter/ und anders nicht/ als wie dieſe drey Planeten durch einen kleinen Nebel ſehen könne. Dieſes illuſtriret die 58. Kupffer-Blatte.

§. 40.
Von denen unterſchiedenen Nahmen und Geſtalten der Planeten, nach der Alten Meynung.

1.

PLinius führet in ſeinem andern Buche am 25. Capitel vielerley Exempel unterſchiedener Cometen an/ und erwähnet unter andern deren/ welche von *Figur. 59*

denen

denen Griechen Xiphiæ, das iſt/ Schwerdt-Planeten genennet werden/ weil ihr Schein wie ein Schwerdt geſtaltet iſt/ ob ſie ſchon unter allen die bleicheſten und dunckelſten ſind. Von dieſer Gattung iſt hier ein Abriß auff der 58. Figur zu ſehen.

2. Derjenige/ welchen Plinius Diſcens nennet/ iſt Bley oder Meſſing-Farbig/ und wirfft hell-geſprengete Strahlen von ſich/ wie ebenfalls auf gedachter Kupffer-Blatte und auf der 59. Figur zu ſehen.

3. Die/ welche er Cevatiennes nennet ſind wie ein Horn geſtaltet/ wie auff der 58. Figur vorgebildet wird. Er ſaget/ daß die Geiechen diejenigen Cometen Hippées nenneten/ welche groſſe Bärte wie die Pferds-Haare haben.

4. Die Griechen nennen diejenigen Cometen Pithetes, welche denen Bech-Tonnen nicht unähnlich ſind/ daraus ein mit Rauch vermiſchter heller Glantz gehet.

5. Plinius ſaget ferner/ daß es weiſſe Planeten gebe/ die einen ſilber-farbenen Schopff haben/ und die ſo helle ſeyn/ daß ſie die Augen derer/ welche ſie anſchauen blenden. Er ſetzet auch noch dieſes hinzu/ daß dieſelbe etwas/ weiß nicht was/ Hohes und Göttliches in das Gemüthe eintrieben.

6. Es ſind noch andere/ welche aufgeborſtene und krauſe Haare haben.

7. Die Geſchichte von der Eroberung der Stadt Jeruſalem thut/ wie Egeſippus bezeiget/ Meldung von einem Stern/ welcher über dieſer Stadt vor ihrem Untergange in Geſtalt eines Schwerdtes erſchienen. Dieſer war ein Comet einer erſchröcklichen Gröſſe/ welcher einen Menſchen vorgebildet/ der in ſeiner Hand eine groſſe Anzahl Schwerdter hatte/ welche er über den Tempel geſchwungen hat.

§. 41.

Von dem Unterſcheid der Cometen/ von dem Orte/ wo ſie ſich befinden/ und wie lange ſie währen.

1.

DJe Philoſophi und Aſtronomi ſagen/ daß dreyerley Gattung der Cometen wären/ nemlich die farbichte/ die haarichte/ und die Cometen mit dem Schwantze/ wie die 59. Kupffer-Blatte zeiget.

2. Die bärtigte Cometen werffen alle ihre Strahlen nach dem Theil des Himmels/ dahin ſie ihre eigene Bewegung träget.

3. Die haarichte Cometen breiten ihre Strahlen allenthalben aus.

4. Die

4. Die Cometen mit dem Schwantze/ wenden ihre Strahlen nach dem Theile des Himmels/ von welchem sie sich entfernen.

5. Man siehet auch offt gewisse Cometen/ welche indem sie ihren Lauff verändern/ auch zugleich ihre Gegen-Strahlen verwechseln.

6. Man hat wahrgenommen / daß die Cometen eine Bewegung von Orient nach Occident haben / welche ihnen durch das primum mobile eingedrucket worden / auch eine selbsteigene / von Occident nach Orient, und bißweilen eine gegen Norden oder Süden / welche man die Libration nennet.

7. Etliche von denen Alten haben die Elevation biß an die Concavität des Mond-Himmels eingeschräncket und vorgegeben / daß die Cometen/ weil sie / wie Heraclites Ponticus gelehret / nur eine erhobene Wolcke / oder wie Poetius geschrieben / eine subtile und dünne Lufft wären/ sich nicht in die höchste Gegend der Lufft erheben. Dieses lauffet aber der Erfahrung der heutigen Stern-Kündiger entgegen/ welche dieselben über dem Mond/ und gar über dem Mercurio gesehen.

8. Die alten und neuen Scribenten kommen wegen der Zeit / wie lange dieselben wären sollen / nicht überein. Denn es schreibet Seneca von einem/ welcher sechs Monath lang ist gesehen worden.

9. Plinius saget / daß sie niemals unter sieben Tagen/ und länger als achtzig Tage stünden. *Plinius Lib. 52. Cap. 25.*

10. Etliche neue Scribenten sagen / daß sie von einer Zeit zu der andern / nemlich ohngefehr alle 46. Jahr in gleicher Gröſſe und Gestalt erschienen ; und geben vor / daß der / welcher Anno 1664. ist gesehen worden/ eben derjenige gewesen sey/ welcher bereits drey oder viermahl erschienen ist.

11. Die abergläubige Alten haben ihnen eingebildet / daß sie böse Vorbedeutungen wären / und Abnehmung der Königreiche / grosser Herren Todt/ den Verlust einer Feld-Schlacht / Pest- und Hungers-Noth bedeuteten. Die Heutige aber verwerffen diese unvermeidliche Vorbothen / gesteben aber nichts destoweniger / daß sie eine Veränderung der Lufft / verkündigten und vorbedeuteten / und in denen Leibern / und Erd-Früchten würcken können/ eben wie die Ein-Flüsse anderer himmlischen Cörper in denenselbigen ihre Würckung haben.

Das IV. Capitel.

Von der Gegend der Lufft/ von Ursprung der Wolcken/ und von ihrer Farbe/ von dem Regen-Bogen an dem Himmel/ von Donner/ Wetterleuchten/ brennenden Winden/ Windes-Bräuten/ Sturm-Winden/ Regen/ Schnee/ Hagel/ Reiff/ Nebel/ Thau/ Winden. ꝛc.

§. 1.

Vorbericht des Auctoris.

Seneca quæst. natural. Lib. II.

WIr wollen diesen Tractat von der **Himmels-Kugel**/ mit denen **unterschiedenen Gegenden der Lufft**/ und denen **unterschiedlichen Gattungen der Lufft-Zeichen** oder Meteoren/ und anderen Dingen/ welche allda gezeuget werden/ nach der Meynung der alten und neuen Philosophen und Stern-Kündiger schlüssen.

§. 2.

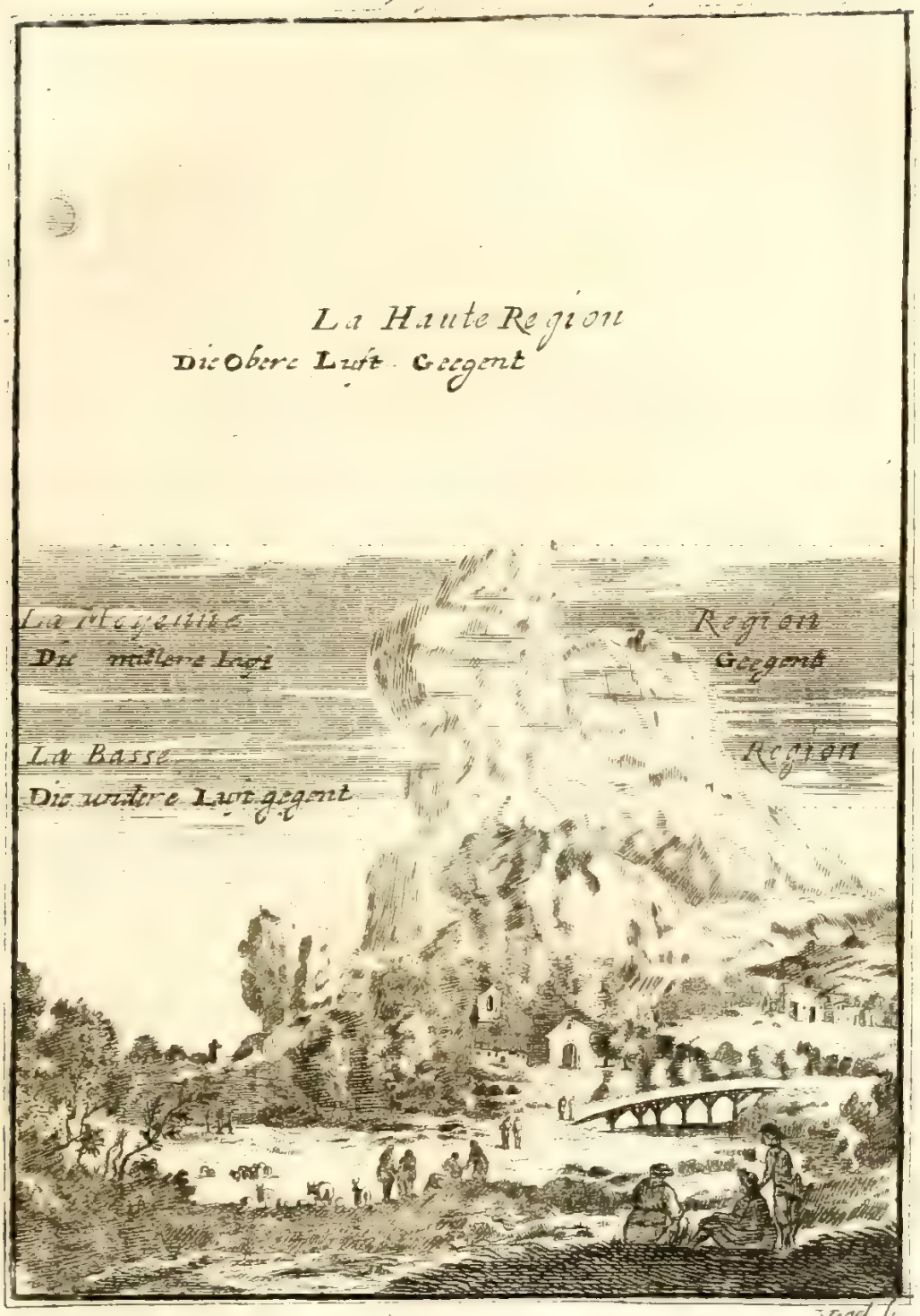
Von der Lufft nach der Alten Meynung.

1.

DJe **Lufft** ist kein Corpus, das in der Unitæt oder Einzelkeit bestehet/ noch aus denen Atomis gemachet ist/ wie Epicurus dafür gehalten hat; sondern sie ist ein vollständiges Ding/ daß keinen leeren Raum hat/ und sich von der Gegend des Feuers herab lässet. Sie ist leichter/ dünner und höher als die Erde und das Wasser/ auch viel dicker und schwerer als das Feuer. Sie ist an und für sich selbst kalt und dunckel/ und wird in drey Gegenden/ nemlich in die hohe/ mitlere und niedrige Gegend abgetheilet. Die hohe ist gantz trocken und sehr warm; die mitlere zwar gemässiget/ aber kälter als die obere/ und untere Gegend/ welche dicke und dunckel ist.

Figur. 60 2. Diejenige/ welche des Aristotelis Meynung beypflichten/ theilen die Lufft in drey Intervalla oder Weiten/ so sie Regionen nennen/ die ebenmässig von ihnen/ die hohe/ mitlere und niedrige genennet werden/ welche die 60. Kupffer-Blatte weiset.

3. Die **hohe Region** hebet sich bey der Sphæra des Feuers an/ oder aber nach


La Haute Region
Die Obere Luft Gegent
La Region
Die mittlere Luft
Region
Gegend
La Basse
Region
Die untere Luft gegent
Vogel fc

nach dererjenigen Meynung/ welche das Element des Feuers verwerffen/ bey der Concavität des Mond-Himmels/ und erſtrecket ſich biß auf die Spitze der allerhöchſten Berge. Dieſe obere Region iſt von Natur warm/ und werden die Dinge/ welche in der Lufft gezeuget werden/ Meteora genennt/ ehe ſie ſo hoch ſteigen können. Nichts deſtoweniger/ ſo werden nach etlicher Gelehrten Meynung/ die Cometen allda gezeuget.

4. Ein **Element** iſt ein einfaches Ding/ welches nicht kan getheilet/ noch in unterſchiedene Formen abgeſondert werden.

5. Ein Meteorum oder Lufft-Zeichen iſt ein ſolches Ding/ das durch einen Hauffen verſammleter Dünſte und Dämpffe durch die Krafft der Sonnen-Strahlen/ und anderer himmliſchen Cörper in die Höhe iſt gezogen worden.

6. **Die mitlere Region oder Lufft-Gegend**/ hebet ſich bey der Spitze der allerhöchſten Berge/ dergleichen der Caucaſus und der Berg Pico auf der Inſul Teneriffa, die eine von denen Canarien-Inſuln iſt/ an/ und endiget ſich wo die Reflexion, welche die Strahlen der Sonnen gegen der Erden machen/ auffhöret. Dieſe Gegend iſt mehr kalt als warm/ in welcher ſich auch die Wolcken/ Winde/ Donner/ Regen/ Hagel und dergleichen Meteora formiren.

7. **Die niedrige Region oder Lufft-Gegend**/ iſt diejenige/ in welcher wir Menſchen Athem ſchöpffen und da wir den Flug der Vögel bemercken. Sie fänget an/ wo die mitlere auffhöret/ nemlich an dem Orte/ wo die Reflexionen/ welche die Sonnen-Strahlen machen/ wenn ſie auf die Erden fallen/ ſich endiget. Hieraus ſchlüſſet man/ daß durch dieſe Wieder-Strahlung/ die untere Gegend von Natur warm und feuchte ſey/ und daß ſich daſelbſt die Nebel/ der Thau/ und mehr andere Würckungen der Lufft formiren.

§. 3.

Von der Lufft nach der heutigen Stern-Kündiger Meynung.

1.

DEr berühmte Carteſius oder Des-Cartes ſaget/ daß alles dasjenige/ was unſichtbar iſt/ und ſich mit denen Händen nicht betaſten läſſet/ Lufft genennet werde/ und daß die Lufft und andere dergleichen Dinge/ ſo uns umbgeben/ aus vielen kleinen Stücken von mancherley Geſtalt und Gröſſe/ welche niemahls recht in Ordnung geſtellet/ noch ſowohl zuſammen gefüget geweſen/ daß kein einiger Zwiſchen-Raum zwiſchen ihnen ſeyn ſolte/ beſtehe; und daß dieſer Zwiſchen-Raum nicht leer/ ſondern mit einer gantz ſubtilen und flüſſigen Materie angefüllet

füllet sey / welcher sich ohne Auffhören von dem Gestirne biß zu uns erstrecket.

2. Rohault meinet / daß die Lufft eine durchsichtige und flüssige Materie wäre / in welcher wir leben / und die auf allen Seiten rings umb die Welt-Kugel herumb / welche in Erde und Wasser bestehet / ausgebreitet sey.

3. Man hat noch zur Zeit nicht recht darthun können / wie viel Zeit erfordert werde / daß die Lufft sich selbst natürlicher Weise / ohne einiges frembdes Zuthun / verzehre. Es ist aber durch viele Experimente dieses angemercket worden / daß sechs Zölle der Lufft / zu der freyen Athemholung eines Menschen genug wären.

4. Die heutigen Philosophi haben viele sinnreiche und unwidersprechliche Proben erfunden / mit welchen sie die Schwere der Lufft erweisen wollen. Ob nun wohl dieselbe uns nicht also vorkommt / so gehet es uns doch eben wie denen / welche / wenn sie zwischen zweyen Wassern schwimmen / ihre Schwäre nicht empfinden / da doch würcklich eines schwärer als das andere ist.

§. 4.

Von der Natur und Ursprung der Wolcken nach der Alten Meynung.

1.

Plutarchus de opin. Phil l. 3. c. 4.

ANaximander hielte dafür / daß die Wolcken daher kämen / weil die Lufft über die massen dicke wird.

2. Epicurus sagte / daß die Wolcken aus denen Dünsten entstünden.

3. Seneca, wenn er von der Meynung des Aselepeodori von dem Donner und Strahl redet / saget zu Ende seines Discurses / daß die Wolcke anders nichts / als eine sehr dicke und zusammen gehäuffte Lufft sey.

Seneca quæst. nat. l. 22. c. 30.

4. Plinius meinet / daß man wohl sagen könne / daß die Wolcken von der Feuchtigkeit / welche aus der Erde in die Höhe steiget / oder von der Lufft so feucht ist / entstehen. Daß sie aber auch ein Corpus haben / und dichte und etwas feste seyn / daran ist keinesweges zu zweiffeln / weil die Erfahrung bezeuget / daß sie auff den Boden des Wassers / wie tieff dasselbe auch seyn mag / einen Schatten geben. Diejenige / welche unter dem Wasser schwimmen / versichern / daß sie niemals die Sonne aus dem Gesichte verlierrn / wie tieff auch der Abgrund / darein sie sich stürtzen / seyn möge.

§. 5.

§. 5.

Von der Natur / und dem Ursprunge der Wolcken / nach der Meynung der heutigen Sternkündiger.

1.

Diejenigen / welche der Schul-Meynung beypflichten / sagen / daß die vornehmste Materie der Wolcken der Dampff wäre / weil die Ausdünstung einer gar zu trockenen Natur ist / daß sie ein feuchtes Corpus, wie die Wolcken sind / zeugen können.

2. Die Ausdünstung ist eine Art eines Rauches / den die Sonne aus der Erden / und andern irrdischen Cörpern ziehet.

3. Der Dunst ist eine andere Gattung des Rauchs / den die Sonne durch ihre Wärme aus dem Wasser / und andern feuchten Cörpern ziehet.

4. Gassendus giebt vor / daß die Materie der meisten Lufft-Zeichen oder Meteoren in vermischten Ausdünstungen und Dämpffen bestehe / weil es nicht wohl seyn könne / daß der feuchte Rauch / den die Sonn an sich ziehet / absonderlich / und der trockene gleichfals besonders in die Höhe steigen solte / sondern daß wo die Feuchtigkeit den Vorzug hat / dämpffe / die aber / wo die trockene die Oberhand hat / Ausdünstungen genennet werden.

5. In der Schul werden die Wolcken insgemein in leichte und dicke Wolcken abgetheilet.

6. Die leichte Wolcken werden gemeiniglich am Ende der ersten Gegend der Lufft / oder im Anfange der andern Region formiret. Ja es steigen gar etliche fast schon halb formiret über gewissen Ströhmen und Seen / insonderheit im Frühling und Herbst auf / wenn die Sonne durch die Krafft ihrer Strahlen / oder vielmehr durch die Ausbreitung ihrer Wärme / die fetten Dämpffe des Wassers / je mehr sich der Sommer herannahet / an sich ziehet. Weil die Materie dieser Wolcke leicht und gleichsam durchscheinet ist / so kan die Sonne / weñ sie an den Horizont steiget / dieselbe durch die Wiederstrahlung auf der Erden / leichtlich / ohne Auffl̈ösung in einen Regen zertheilen / indem sie ihre Materie austrocknet / und je höher sie steiget / subtiler machet.

7. Die dicke Wolcke ist ein sehr starcker Dampff / welcher sich durch die Krafft der Hitze der Sonnen-Strahlen biß in die mittlere Gegend der Lufft in die Höhe gezogen / und bißweilen so dick gemachet wird / daß sie einen Schatten in der Sonne machet. Wenn nun diese Wolcken zur Herbst- und Winters-Zeit Vormittage nicht zertheilet und auffgelöset werden / so währen sie gemeiniglich den gantzen Tag / und bißweilen auch die Nacht. Denn weil die Sonnen-

Strahlen so schwach gewesen/ daß sie dieselbe mitten im Tage nicht haben zertheilen können; so werden sie sonderzweiffel noch weniger Krafft haben/ solches gegen Abend zu thun.

§. 6.

Von der Farbe der Wolcken.

1.

CArtesius oder Descartes, welcher saget/ daß die Wolcken von dicken Dünsten/ so in Wasser-Tropffen oder kleinen Eißzapffen/ die in der Lufft hangen/ und nicht so durchscheinend sind/ als die klare Lufft/ gemachet seyn/ setzet noch dieses hinzu: Daß die weisse und schwartze Farbe der Wolcken von nirgends anders herkomme/ als daß sie mehr oder weniger dem Schein der Sterne/ beydes ihrem eigenen/ als anderer ihnen nahe stehenden Wolcken Schatten unterworffen sind.

2. Dauitus saget/ daß gleich wie der Rauch die Flamme/ welche an ihr selbst helle und scheinend ist/ roth mache; also verursache auch die rauchigte Ausdünstung/ welche sich mit denen Dämpffen vermischet/ daß die Wolcken/ welche an ihnen selbst weiß sind/ roth werden; doch pfleget sie der allzudicke Dampff gantz schwartz zu machen.

§. 7.

Von dem Regenbogen nach der Alten Meynung.

1.

Plut. lib. 3. de opin. Philos. c. 5.

PLutarchus hält dafür/ daß der Regenbogen ein Meteoron ohne einige würckliche Substanz wäre/ weil er nichts anders als die blosse sichtbarliche Gestalt habe.

2. Anaxagoras ist der Meynung/ daß derselbe eine Wiederstrahlung des runden Sonnen Lichtes sey/ welches gegen eine dicke Wolcken scheine/ die jederzeit gerade gegen der Sonne über stehen muß.

Plin. l. 1. c. 59.

3. Plinius sagt/ es sey gewiß/ daß der **Regenbogen** durch die Strahlen der Sonne verursachet werde/ welche/ wenn sie wider eine hohle Wolcke stossen/ wieder zurück prallen/ und gegen der Sonne brechen müssen.

4. Aristoteles und die Philosophi von seiner Schul-Lehr beschreiben den **Regenbogen**/ daß er ein Bogen sey/ welcher uns vielfärbig in einer runden und hohlen Wolcken zum Theil durchsichtig/ und theils schattticht zu Gesichte komme/ welches von der Reflexion der Strahlen der Sonne oder des Mondes herrühre.

Seneca lib. 1. qu. nat. c. 2.

5. Seneca hat geschrieben/ daß gar selten bey Nacht ein Regenbogen entstehe/ von wegen weil der Mond nicht starck genug wäre/ daß er durch die Wolcken

cken dringen / und denenſelben / gleich wie die Sonne / wenn ſie ihnen entgegen ſtehet / und dieſer Bogen mit unterſchiedenen Farben gemahlet iſt / eine Farbe geben könne. Ferner ſaget er / daß derſelbe erſcheine / weil derjenige Theil der Wolcke / woran man denſelben ſiehet / dergeſtalt dichte zuſammen gefüget ſey / daß ſie die Strahlen der Sonnen nicht überzwerch durchgehen laſſen können / und daß hingegen die andern ſo dünne wären / daß ſie dieſelbige nicht zurück werffen könnten.

6. Dieſe Ungleichheit vermiſche und vermenge das Licht und den Schatten eines mit dem andern / und verurſache an dem Bogen dieſe wunderſame Vermiſchung der Farben / ſo an demſelben mehr oder weniger zu ſehen ſind / je nachdem die Sonne die Wolcken beſcheinen. Dann es ſeye nicht zu zweiffeln / daß der Regenbogen ein Bildniß der Sonne ſey / welcher in einer hohlen und thauvollen Wolcken / wie die Erfahrung lehret / gezeuget werde / weil derſelbe niemahls erſcheine / es ſtehe dann eine Wolcke gerad gegen der Sonne über. Und zwar / wenn die Sonne abſteigt / ſo wird die Wolcke hoch ſtehen / iſt ſie hoch / ſo wird ſolche niedriger ſeyn; wenn ſie aber ihre Stelle verändert / dergeſtalt / daß ſie ſich auf der Sonnen Seiten begiebt / ſo wird ſie alsdenn keinen Regenbogen mehr vorſtellen / weil ſie nicht mehr gerade gegen der Sonnen über ſtehet. Die verſchiedene Farben anlangend / ſo kommen dieſelbige theils von der Sonnen / theils aber von der Wolcken her / dann es kan weder die Sonne noch die Wolcke allein / dieſelbige formiren; dahero kömmt es auch / daß man niemahls einen Regenbogen bey hellem Wetter ſiehet. Es haben aber alle dieſe Farben / ſo man an dem Regenbogen ſiehet / als blau / grün / roth / gelb und Feuer-Farb / ihren Haupt-Urſprung von zweyen Farben / worunter die eine lebhafft und hell / welches von der Sonne herkömmt / die andere aber gantz blaß und bleich iſt.

7. Dieſer Philoſophus, damit er einen augenſcheinlichen Beweißthum geben möchte / wie ſich die unterſchiedliche Farben an dem Regenbogen formiren / ſagt / daß ſolches ſchier eben auf ſolche Weiſe geſchehe / als wenn eine bleyerne Röhren an einem Ort zerſpringe / da das Waſſer / welches ſehr ſchnelle heraus laufft / wann es ſich in der Lufft gegen die Sonne ausbreitet / die Geſtalt eines Regenbogens vorſtelle. Folgends ſagt er / daß man eben dieſes durch die Erfahrung wahrnehmen werde / wenn man ſich zu einem Walcker / wenn er das Tuch ſprützet / begebe; da man denn ſehen werde / daß / indem er daſſelbe begieſſet / in den kleinen Tropffen Waſſers / ſo ſich in die Lufft ausbreiten / vielerley verſchiedene Farben / ſo denjenigen / die man an dem Regenbogen ſiehet / nicht ungleich ſeyn / entſtehen.

8. Beſagter Seneca pflicht auch der Meynung des Poſidonii bey / welcher dafür hält / daß der Regenbogen in einer hohlen Wolcken / gleich als in einem runden und hohlen Spiegel / deſſen Figur den halben Theil eines Ballens nicht ungleich iſt / formiret werde.

§. 8.

§. 8.

Von dem Regenbogen / der heutigen Sternkündiger Meynung nach.

1.

ES sagen etliche Philosophi, daß der Regenbogen nichts anders seye / als ein Bogen von verschiedenen Farben / welcher in einer schattichten und hohlen Wolcke durch die Reflexion der Strahlen der Sonnen / welche gegen ihr über stehet / entstehe.

Figur. 61 2. Gassendus hält dafür d/ aß vier Haupt-Farben an dem Regenbogen seyen/ nehmlich die rothe / die gelbe / die grüne und die blaue; die rothe stehet zu äusserst/ darnach folge die gelbe / die dritte sey die grüne / und die blaue die innerste. Uberdiß sagt er / daß der Regenbogen in einer Region, so gegen der Sonne über stehet / gezeuget werde / dergestalt / daß wir zwischen beyden seyen / und daß / wenn man sich eine von der Sonnen / und nach unserm Gesicht zugezogenen Linie einbilde / und damit weiter fortfahre / diese Linie gerade nach dem Regenbogen zugehen werde. Ferner giebt er für / daß die Wolcke an dem Regenbogen kein hohler Spiegel seye / wie etliche dafür halten.

3. Cartesius oder DesCartes sagt / daß der Regenbogen / welcher ein Wunderwerck der Natur ist / nicht nur an dem Himmel / sondern auch in der Lufft / die uns am nächsten ist / erscheine / so offt und viel daselbst viel Tropffen Wassers / so von der Sonnen erleuchtet sind / anzutreffen / und daß derselbe formiret werde / wann das Licht wider diese Tropffen strahle / und sich von dannen nach unserm Gesichte zuziehen. Die Farben betreffend / so an demselben erscheinen / so bestehen dieselbe / wie er sagt / in nirgends anders / als darinnen / daß die Theile der subtilen Materie / woraus der Regenbogen formirt wird / indem sie das Licht überläst / viel kräfftiger sich umbzudrehen / als in einer geraden Linie sich zu bewegen strebe; dergestalt / daß die / welche sich am stärcksten umdrehen / die rothe Farb / diejenige aber / so sich was längsamer drehen / die gelbe Farb verursachen; gleichwie hingegen diejenige / so sich so geschwind / wie sonsten / umbdrehen / die grüne / und die so sich noch längsamer umbdrehen / die blaue Farbe machen. An beyden Enden dieser letztern Farb / sagte er / mische sich gemeiniglich etwas von Fleisch-Farb mit unter / welche ihr einen lebhafften Glantz mittheile / und sie hierdurch in Viol- oder Purpur-Farb verändere.

4. Besagter Philosophus sagt / daß / wenn dieser Bogen nicht recht rund seye / oder wenn dessen Centrum sich nicht in einer schnurgeraden Linie befinde / man sich einbilden würde / es käme dieselbe gerade von der Sonnen her / wenn sie durch das Auge dessen / der den Bogen anschauet / gehe / oder aber / wenn es scheinet / als ob dieser Bogen umbgekehrt sey; dieses könne sich zutragen / entwe-

der

Fig. 61.

der wenn die Winde die Tropffen in Regen verwandeln / oder aber durch die reflexion der Sonnen-Strahlen über das Meer / oder über einen See.

§. 9.

Vom Donner / Blitz / Wetterleuchten / brennenden Winden / und Windsbräuten / nach der Alten Meynung.

1.

ANaximander ist der Meynung / daß der Donner durch den Wind entstehe / wenn derselbe in einer dicken Wolcken eingeschlossen ist / da denn wegen ihrer Subtilität und Leichtigkeit der Bruch ein Getöß mache / und die Zertheilung von wegen der schwartzen Wolcken den Blitz verursache. *Plut. de Opin. Phil. l. 3. cap. 3.*

2. Metrodorus sagt / daß wenn der Wind in einer dicken Wolcken eingeschlossen worden / derselbe / wenn er ausbricht / ein Getöß mache / und durch die Zertheilung schimmere / von wegen der geschwinden Bewegung aber / welche von der Hitze der Sonnen herkomme / blitze; und wenn der Blitz wenig Krafft habe / derselbe sich in einen brennenden Wind verwandele.

3. Anaxagoras meynet / daß der entstehe / wenn das warme in das kalte falle / das ist / wenn ein Theil des Lufft-Himmels / oder des himmlischen Feuers / in der Lufft eingeschlossen werden / da denn das Getöß den Donner gebähre / und derselbe durch die Ausbreitung seiner Klarheit den Blitz zuwege bringe / und wenn das Feuer gröſſer sey / so werde ein Wirbel-Wind daraus; wenn aber dasselbe mehr Wolcken in sich hält / alsdenn werde hieraus ein brennender Wind gezeuget.

4. Die Stoici sagen / der Donner sey ein Streit der Wolcken / und der Blitz eine Entzündung / welcher durch das Zusammenstossen dieser Wolcken geschehe / und daß der Blitz durch ein starckes und hefftiges Licht entstehe.

5. Plininus giebt vor / daß ein gewisses Feuer von den Sternen falle / und daß / wenn dieses Feuer in eine Wolcke falle / sich alsdenn darinnen ein Dunst erhebe / welcher ein Getöß mache / eben auf diese Weise / als wenn man ein glüendes Eisen ins Wasser leget / aus welchem man einen Rauch mit einem Getöß auffsteigen siehet. Eben auf diese Weise werden auch die Wirbel-Winde / so wir in der Lufft gewahr werden / formiret; wann aber ein Wind oder Dunst / so in einer Wolcken eingeschlossen ist / mit Gewalt ausbrechen will / so entstehe der Donner daraus; wenn Feuer daraus gehet / so durch die Wolcken bricht / so werde dasselbe der Blitz genennet / und wenn diese entzündete Dünste viel Feuer ausserhalb den Wolcken von sich geben / so pflegte man dasselbe Wetterleuchten zu nennen.

6. Lucretius sagt/ daß der Donner durch die Umbwaltzung/ entweder der Lufft/ oder der Ausdünstung innerhalb der hohlen Wolcken geschehe/ gleich als wenn man etwas in einem Faß oder andern Geschirre rollet.

Seneca quæst. nat l. 2. c. 10. & 30.

7. Seneca schreibt/ daß die Blitze zukünfftige Dinge vorher verkündigen/ und daß Diogenes Apollonius dafür halte/ daß einige Blitze vom Feuer/ andere aber vom Winde entstehen.

§. 10.

Vom Donner/ Blitz/ Wetterleuchten/ Sturm/ brennenden Winden/ und Windsbräuten/ nach der heutigen Scribenten Meynung.

1.

Diejenige/ so dem Aristoteli beypflichten/ wie denn solches eine gemeine Meynung ist/ geben für/ daß wenn die Winde/ sie mögen gleich von den Dämpffen oder Ausdünstungen entstehen/ in den Wolcken verschlossen sind/ und von wegen ihrer Dicke/ welche durch das unaufhörliche Zunehmen derselben/ je länger je gröſſer wird/ nicht höher auf- oder abwerts steigen können/ alsdenn mit gantzer Gewalt/ und mit grossem Knallen aus der Wolcke brechen/ und aus diesem Bruch entstehen die Windsbräute/ Ungewitter/ Wetterleuchten und Donner.

2. Die Windsbräute und Sturmwinde entstehen/ wenn die Ausdünstung in einer dicken Wolcken eingesperret ist/ und damit diese Ausdünstung die Wolcke desto leichter brechen möge/ sich gleichsam wie ein Kegel oder Säule umbdrehet/ und gleichsam ihren Ausgang suchete; wenn aber die Ausdünstung feucht/ und die Oeffnung der Wolcken groß ist/ so wird ein Regen mit einem hefftigen Wind daraus entstehen/ und dieses ist eigentlich/ das man ein Ungewitter nennet.

3. Die Wetterleuchter/ Donner und Blitz entstehen/ wenn der Wind/ oder die Ausdünstung/ so in der Wolcke in grosser Menge eingesperret/ ausbrechen will/ diese Wolcke aber so dick ist/ daß sie sich der Ausdünstung mit Gewalt widersetzet; dergestalt/ daß diese Ausdünstung/ indem sie gantz dünne und feuricht mit aller Macht ausbricht/ sich in der Lufft/ vermittelst des Windes/ der sie beseelet/ überall ausbreitet.

4. Wenn sichs aber nach dem Wetterleuchten begiebt/ daß die Ausdünstung noch weiter mit viel gröſſerer Gewalt ausbrechen will/ so bricht dieselbe alsdenn/ nachdem sie in der Wolcke von einer Seiten zur andern geworffen/ und gantz feurig worden ist/ mit grosser Gewalt und erschröcklichem Knallen durch die Wolcke/ welches Knallen dann eigentlich der Donner/ und das Feuer/ welches

ches daraus gehet / der Blitz genennet wird. Wann aber die dickeſte Materie der Ausdünſtung durch die groſſe Hitze des Feuers zu einem Stein worden iſt / ſo wird derſelbe ein Donnerkeil genennet.

5. Gaſſendi ſagt / daß die Materie des Blitzes nichts anders ſeye / als dicke ſchwefflichte / hartzigte und ſalpeteriſche Dünſte / welche durch die ſtarcke unterirrdiſchen und der Sonnen Hitze in die Lufft ſteigen; und giebt für / daß ihre und des Schieß-Pulvers einerley ſeye.

6. Deſcartes ſagt / daß der Blitz und das Wetterleuchten ein in zweyen Wolcken eingeſperreter Dunſt ſeyn / und daß dieſer Dunſt durch den Herabfall der Wolcken ſo oberhalb iſt / auf die untere entzündet werde.

§. II.

Von den Eindruckungen des Feuers / ſo man am Himmel / oder in der Lufft ſiehet / nach der alten und neuen Scribenten Meynung.

1.

Unter den verſchiedenen Eindrucken des Feuers / welches die Alten am Himmel betrachtet haben / iſt / wie Plinius ſpricht / eine Gattung / ſo er Fackeln nennet / die man niemahls ſehen kan / als wenn ſie herab fallen. Er unterſcheidet dieſelbe in zweyerley Gattungen / nehmlich in Fackeln und feurige Lantzen / und ſagt / daß ihr Unterſcheid darinnen beſtehe / daß die Fackeln einen langen Strich / wo ſie durchgangen ſind / hinterlaſſen / und nur fornen her feurig ſeyen / die feurige Lantzen aber ſeyen viel länger und gantz feurig. *Plinius l. II. cap. 26.*

2. Die Impreſſionen des Feuers / ſo man am Himmel ſiehet / werden insgemein in der untern Gegend der Lufft gezeuget; und diejenige / ſo man umb die Segel und Maſten der Schiffe herumb flackern ſiehet / von den Steuer- und See Leuten S. Elme Feuer genennet. Die andern Impreſſionen des Feuers betreffend / ſo ſich vielmahls bey heiterem Wetter begeben / und wie Sterne vom Himmel fallen / und nachdem ſie eine zeitlang in der Lufft umher gelauffen / auf einmahl verſchwinden / ſo ſaget Ariſtoteles, daß dieſes ein warmer und trockener Dunſt ſeye / welcher / nachdem er ſich in die Gegend der Lufft erhoben / ſich daſelbſt wie ein runder Circul umdrehe / und an dem obern Theil / welcher am beſten hierzu geſchickt iſt / entzündet werde: Wenn ſich nun dieſe Entzündung an dem untern Theil endige / ſo werde dieſe lange Flamme daraus / welche einem nach der Länge ausgeſtreuetem Pulver / ſo an einem Ende angezündet wird / und ſich am andern endiget / oder einem dicken Rauch eines erſt kürtzlich ausgelöſchten Lichts / ſo man mit einem andern Licht anzündet / nicht unähnlich ſiehet.

Figur. 62

3. Die andern Feuer betreffend/ ſo man bißweilen auf den Kirchhöfen/ und in den Miſthauffen ſiehet/ ſo entſtehen dieſelben von den dicken und fetten Dünſten/ ſo durch die Wiederzurückprallung der Sonnen-Strahlen in die Höhe ſteigen/ und ſich/ nachdem ſie durch einen Wirbel-Wind hin und wieder ſind getrieben worden/ entzünden. Dieſe Feuer werden offtermahls durch die bloſſe Bewegung der Lufft formiret; bißweilen entzünden ſich dergleichen Dünſte umb die herum/ welche auf der Poſt reiten/ oder umb die Wägen und Kutſchen/ ſo im Sommer bey warmen Nächten fahren. Man ſiehet auch vielmahls bey den Armeen, bey groſſer Hitze/ daß ſich ſolche Feuer oben auf die Piquen der Soldaten ſetzen/ wenn ſie bey der Nacht in geſchloſſener Schlacht-Ordnung durch einen Wald oder Gehöltz/ allwo dergleichen Dünſte/ ſo ſich gern durch die Bewegung der Lufft entzünden/ anzutreffen ſind/ marchiren. Eben auf dieſe Weiſe wachſen auch auf der Erden die ſcheinende Würme/ welche bey Nacht wie Edelgeſteine ſchimmern.

§. 12.

Auff was Weiſe der Regen/ Schnee/ Hagel/ Reiff/ Nebel/ und Thau entſtehe/ nach der Meynung der Alten.

1.

Plutar. de opin. Philoſ.

ANaximenes meinete/ daß/ wenn der Regen zu gefrieren beginne/ Schnee daraus werde/ und daß der Hagel ſich formire/ wenn der Regen von einen kalten Wind übereylet werde.

2. Epicurus, will/ daß die Dünſte die Materie der Wolcken ſeyen/ und daß aus den Regen-Tropffen der Hagel entſtehe/ deſſen Körner nach der Maaß/ wie ſie herabfallen/ rund ſeyen.

Plin. l. 12. c. 6.

3. Plinius ſpricht/ daß der Hagel und Schnee aus den Regen-Tropffen/ wenn ſie im Herabfallen gefrieren/ werde/ und daß dieſe Tropffen beym Schnee nicht ſo hart/ als beym Hagel gefroren ſeyn.

4. Der Schnee fällt gemeiniglich im Winter/ aber nicht der Hagel. Man ſiehet auch/ daß es viel öffter beym Tag/ als bey der Nacht hagelt/ nichts deſtoweniger aber ſo fället der Hagel viel ſchneller/ als der Schnee.

5. Man ſiehet auch keinen Thau/ wenn es gefrieret/ noch auch wenn es ſehr heiß iſt/ noch wenn der Wind ſehr ſtarck und hefftig wehet/ ſondern wenn nur die Nacht klar und heiter iſt.

6. Das Waſſer vermindert ſich/ wenn es gefroren iſt/ dergeſtalt/ daß man/ wenn das Eiß zergehet und zerſchmeltzt/ nimmermehr ſo viel Waſſer finden wird/ als es geweſen/ ehe es gefroren war.

7. Se-

Fig. 6.

7. Seneca ſaget/ daß der Hagel nichts anders als ein Eiß ſey/ welches noch in der Lufft hange. Der Schnee ſeye ein weiſſer Reiff/ ſo in der Lufft entſtanden/ und man leichtlich wiſſen könne/ warumb der Hagel rund ſey. Weil man ſehe/ daß die Waſſer-Tropffen ſtets eine Kugel runde Geſtalt haben/ welches an den Spiegeln zu ſehen/ welche die Feuchte/ wenn man daran hauchet/ behalten. *Seneca libr. 4. quæſt. nat. cap. 3. & 4.*

8. Dieſer Philoſophus, wenn er die Urſach geben will/ warumb es im Winter ſchneye/ und nicht hagele/ ſagt/ daß die Lufft im Winter gefroren/ und ſolchemnach ſich in keinen Regen verwandeln könne/ er verändert ſich aber in Schnee/ weil die Lufft demſelben umb dieſe Zeit näher iſt: Wenn aber der Frühling ſeinen Anfang nehme/ ſo geſchehe eine groſſe Linderung der Zeit/ und weil der Himmel viel wärmer worden/ ſo würden die Regen-Tropffen viel gröſſer/ weil die Veränderung der Lufft viel gröſſer ſeye.

§. 13.

Auff was Weiſe der Regen/ Schnee/ Hagel/ Reiff und Thau entſtehen/ nach der heutigen Scribenten Meynung.

1.

WIr haben bereits droben erwehnet/ daß die Wolcken/ nach des Des-Cartes Meynung/ insgemein in Regen-Tropffen/ oder ſehr kleinen Eiß-Schollen beſtehen. Dieſem Grund nach/ ſagt er/ daß die Wolcken/ ſo ſich in Regen verwandeln/ entweder durch ihre eigene Schwäre/ wenn ihre Tropffen groß genug ſind/ herab fallen; oder aber weil die Lufft/ ſo ober denſelben iſt/ ſich zurück ziehet/ oder weil diejenige/ ſo unterhalb denſelben iſt/ ſie zwinget/ und Gelegenheit giebt/ ſich herunterwärts zu begeben/ oder weil viel von dieſen Urſachen zugleich zuſammen kommen. Wenn die Lufft/ ſo ober denſelben iſt/ ſich zurück begebe/ ſo falle der Regen ſehr klein; hingegen aber werde derſelbe ſehr groß/ wenn die höchſte Tropffen der Wolcken von der Lufft/ ſo aber denenſelben iſt/ genöthiget werden/ daß ſie herab fallen müſſen. Wenn aber die Wärme/ welche ſonſt andere Dinge dünne zu machen pflegt/ die Wolcken gemeiniglich zu kleinen Stücklein Eiß macht/ und dieſe Stücklein/ nachdem ſie ſich gleich durch die Lufft verſtreuet/ ſich in viele kleine Flocken vertheilet/ alsdenn machen ſie/ wenn ſie herab fallen/ und nicht geſchmoltzen ſind/ den Schnee; wenn aber die Lufft/ wodurch ſie herab fallen/ ſo warm iſt/ daß es ſie verſchmeltzet/ und ein kalter Wind darzu kommt/ der ſie abermahl gefroren machet/ alsdenn wird ein Hagel daraus.

2. Beſagter Author ſaget/ daß die Dünſte/ ſo von der Erden auffſteigen und nicht ſo durchſichtig ſind/ wie die Lufft/ Nebel genennet werden.

3. Hierbey ist zu mercken/ daß wenn die Sonne aus dem Herbst in den Winter schreitet/ und ihre Strahlen nicht mehr so starck sind/ daß sie nicht wieder zurück prallen können/ alsdenn viele leichte Wolcken entstehen/ so sich untereinander vermischen und uns verhindern/ daß wir einander nicht sehen können/ so wird dasjenige daraus formiret/ was wir einen Nebel heissen.

§. 14.

Von den Winden/ nach der alten und heutigen Scribenten Meynung.

1.

Seneca quæst. nat. libr. 5. c. 1.

DJe Philosophi sind wegen des Ursprungs und der Materie der Winde untereinander gar nicht einig. Denn etliche haben gesagt/ der Wind sey eine gegen einen gewissen Theil des Horizonts getriebene Lufft; andere aber/ der Wind sey eine abflüssende Lufft/ so durch die verschiedene Bewegungen der Planeten/ und von der Menge ihrer Strahlen umbgetrieben werde. Andere haben vorgegeben/ daß es ein lebendiger und allgemeiner Geist sey/ welcher die Seele der Natur/ und der Ursprung ist aller Dinge/ so da generirt und gezeuget werden.

2. Des-Cartes sagt/ daß alle Bewegung der Lufft/ so da empfindlich ist/ Wind genennet werde.

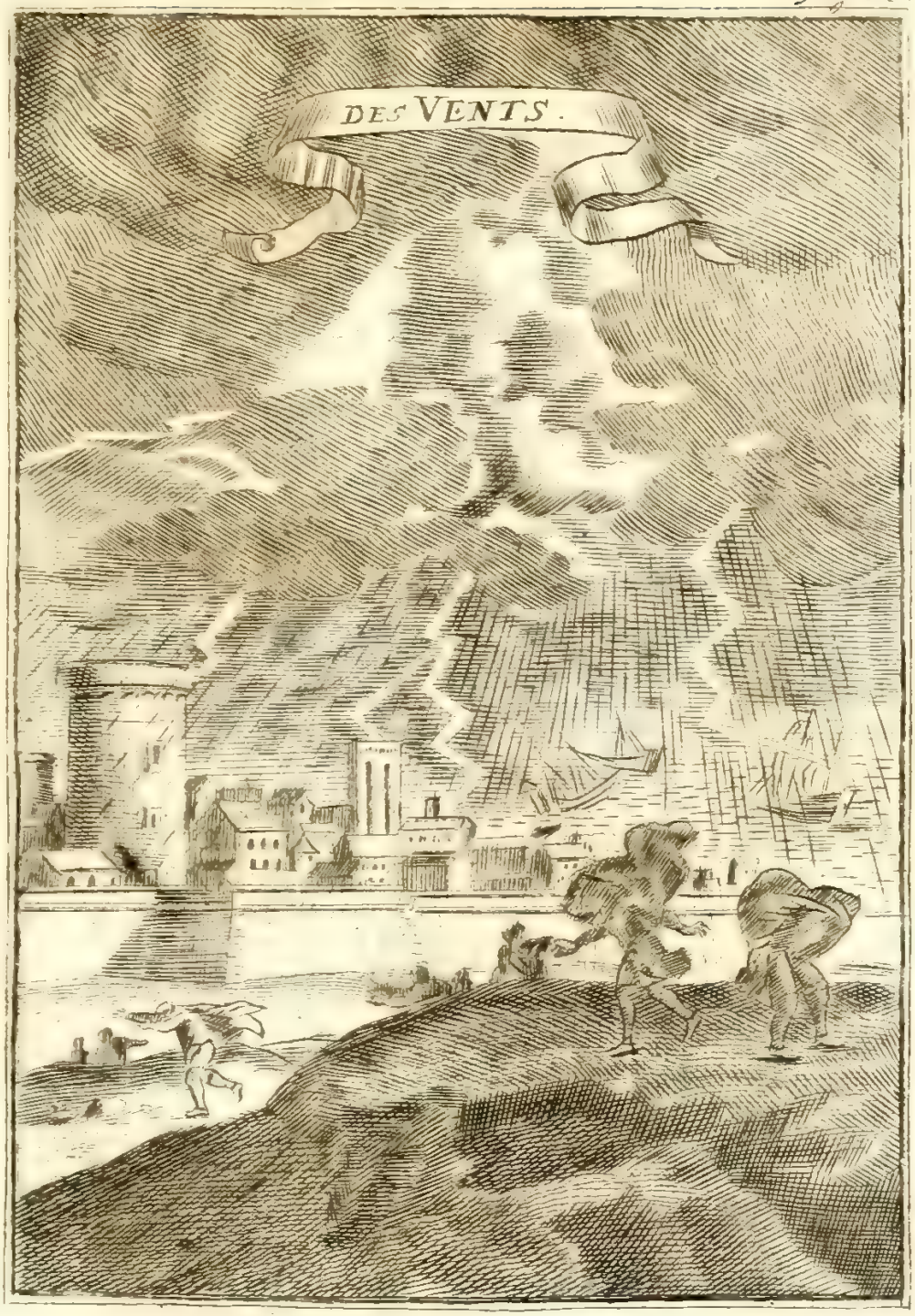
3. Andere Philosophi sagen/ es sey dafür zu halten/ daß die Winde entstehen/ wenn die wässerige Dünste/ so von der Erden auffsteigen/ und durch die Schweißlöcher derselben dringen/ sich mit einem Saltz vermischen/ und daß diejenige Winde/ mit denen sich der Salpeter-Geist/ oder mit gemeinem Saltz vermische/ kalt; diejenige aber warm seyn/ wenn diese Vermischung mit dem Spiritu Amoniaco, oder des Alauns geschehe.

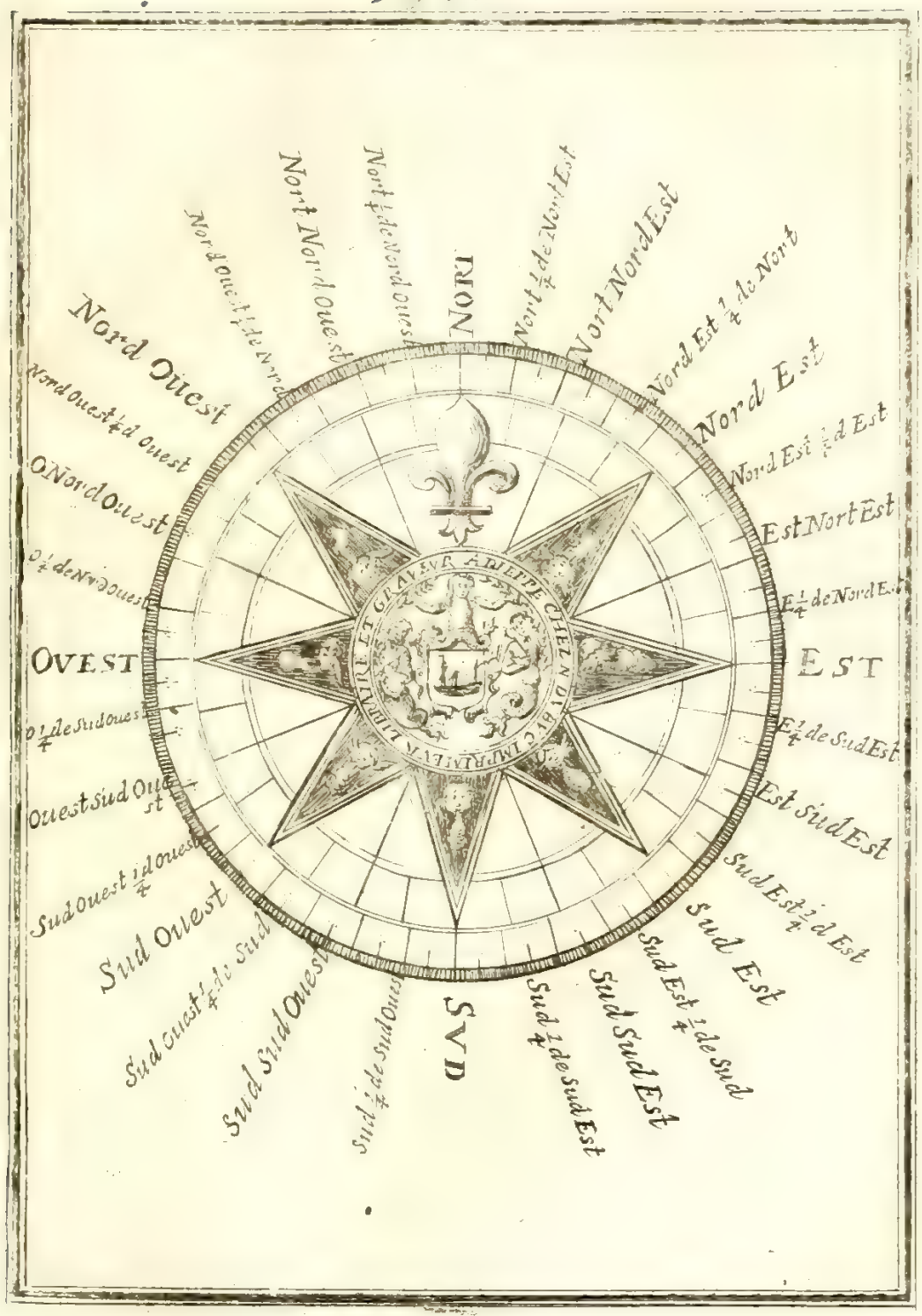
4. Die allergemeineste Meynung ist/ daß die Winde durch die Dämpffe/ das ist/ durch den warmen und trockenen Rauch/ den die Strahlen der himlischen Lichter von der Erden an sich ziehen/ formiret werden; und sagt man/ daß diese Dämpffe/ wenn sie biß an die mitlere Gegend der Lufft gestiegen sind/ daselbsten kalte Wolcken antreffen/ welche dieselbe durch die natürliche Würckung der wiederwärtigen Eigenschafften wieder zurücke treiben/ dergestalt/ daß sie/ indem sie gezwungen sind/ herab zu steigen/ von einer Seiten zur andern getrieben und zerstreuet werden/ und andere Dämpffe/ so in die Höhe steigen/ mit sich führen/ auch durch ihre natürliche Fertigkeit und Flüssigkeit durch die Theile der Lufft lauffen/ da sie am wenigsten einen Wiederstand finden.

Figur. 63

5. Die Winde sind mehr oder weniger warm/ nach denen verschiedenen Temperamenten oder Beschaffenheiten des Ortes/ von dannen sie kommen.

Sol-


DES VENTS.


NORD
Nord ¼ de Nord Est
Nort Nord Est
Nord Est ¼ de Nort
Nord Est
Nord Est ¼ d Est
Est Nort Est
E ¼ de Nord Est
EST
E ¼ de Sud Est
Est Sud Est
Sud Est ¼ d Est
Sud Est
Sud Est ¼ de Sud
Sud Sud Est
Sud ¼ de Sud Est
SVD
Sud ¼ de Sud Ouest
Sud Sud Ouest
Sud Ouest ¼ de Sud
Sud Ouest
Sud Ouest ¼ d Ouest
Ouest Sud Ouest
O ¼ de Sud Ouest
OVEST
O ¼ de Nord Ouest
O Nord Ouest
Nord Ouest ¼ d Ouest
Nord Ouest
Nord Ouest ¼ de Nord
Nort Nord Ouest
Nort ¼ de Nord Ouest
GRAVEVR A PARIS CHEZ N. DE FER IMPRIMEVR LIBRAIRE ET

Solchergeſtalt ſind die/ ſo umb Mittag wehen insgemein warm/ diejenigen aber/ welche von Norden kommen/ behalten die kalte Eigenſchafften des eyßigten Erd-Strichs (Zonaglacialis) welches aber in Anſehung der Theile der Erd-Kugel/ die wir bewohnen/ zu verſtehen iſt/ denn das Gegentheil wird ſich leicht/ wenn die Himmels-Kugel anders geſtellet wird/ befinden.

6. Es ſind etliche von den heutigen Stern-Kündigern der Meynung/ es ſeye der Wind nichts anders/ als eine Bewegung der Lufft; Gleichwie die mit einem Wehewedel bewegte Lufft einen Wind macht/ und man gemeiniglich denſelben an den Ufern der Ströhme ſpühret deren Lauff einigen Eindruck der Lufft verurſachet. Dieſes wird durch die 63. Figur illuſtriret.

§. 15.

Von der Zahl der Winde.

1.

DJe Alten haben anfänglich nur von zweyen Haupt-Winden gewuſt/ nemlich von dem Nord- und Sud-Winde. Was die andern betroffen/ ſo haben ſie diejenigen die Mitternächtliche genennet/ welche am nächſten gegen Mitternacht gelegen waren/ und denen den Nahmen der Mittäglichen gegeben/ welche dem Mittag am nächſten geweſen.

2. Hernach hat man die vier Winde/ welche von denen vier vornehmſten Theilen der Welt gekommen/ voneinander unterſchieden/ und dieſelbige Haupt-Winde genennet. Zu dieſen hat man nachmahls noch viere hinzu gethan/ welche von denen Spitzen des Horizonts/ wo die Sonne währender Sonnen-Wende auff und nieder gehet/ waren gezogen worden.

3. Ariſtoteles hat von nicht mehr als zwölff Winden gewuſt; zu denen Zeiten Vitruvii aber/ welcher unter dem Julio Cæſare gelebet/ hat man derſelben 24. gezählet.

4. Zu dieſen unſern Zeiten ſind deren 32. bekannt/ und haben einige Steuer-Leute/ welche dafür wollen angeſehen ſeyn/ daß ſie auf ihren Reiſen alles auf das genaueſte in acht genommen haben/ dieſelbige in zween gleiche Theile/ und jeden in 32. Winde abgetheilet/ welches 64. ausmachet. Auf denen See-Charten läſſet man es dabey bewenden/ daß auf der Figur/ welche man die Wind Roſe nennet/ nur 32. Winde aufgezeichnet werden. *Figur. 64*

5. Dieſe Roſe nun zu formiren/ ſo machen ſie eine Circumferenz, welche ſie in vier gleiche Theile durch 2. Diametros oder Durchſchnitte/ ſo ſich in dem Centro in gerade Winckel durchſchneiden/ abtheilen/ damit ſie am Ende derſelben/ die vier Haupt-Winde/ Nord/ Weſt/ Süd/ Oſt/ wie ſie auf dem groſſen Welt-Meer genennet werden/ ſtellen können. Sie ſetzen den Nord-Wind an

den

den obern Theil der Rosen/ den Sud-Wind unten/ den Ost-Wind zur lincken Hand/ und den West-Wind zur rechten Hand/ und ziehen zwischen jeden sieben Linien/ welche die Zahl der 32. Winde ausmachen. Die Nahmen der übrigen 28. Winde haben sie auf folgende Weise gestellet.

6. Wenn man den Nahmen des Windes/ welcher gerade zwischen Nord und Westen ist/ wissen will/ so soll man nur die zwey Wörter/ Nord und West zusammen setzen/ so wird Nord-West für den verlangten Nahmen heraus kommen. Will man den Nahmen dessen/ welcher gerade zwischen Nord und Nord-West ist/ wissen/ so soll man nur das Wort/ Nord mit dem Worte Nord-West zusamen setzen/ so wird Nord-Nord-West/ wegen des Windes/ den man zu wissen verlanget/ heraus kommen.

7. Wenn man den Wind/ der zwischen Nord- und Nord-West ist/ nennen will/ soll man nach dem Wort/ Nord/ das Wort Quart, welches mit $\frac{1}{4}$. bemercket wird/ hinzuthun; so wird Nord-Quart nach Nord-West/ wegen des vorgenommenen Windes herans kommen.

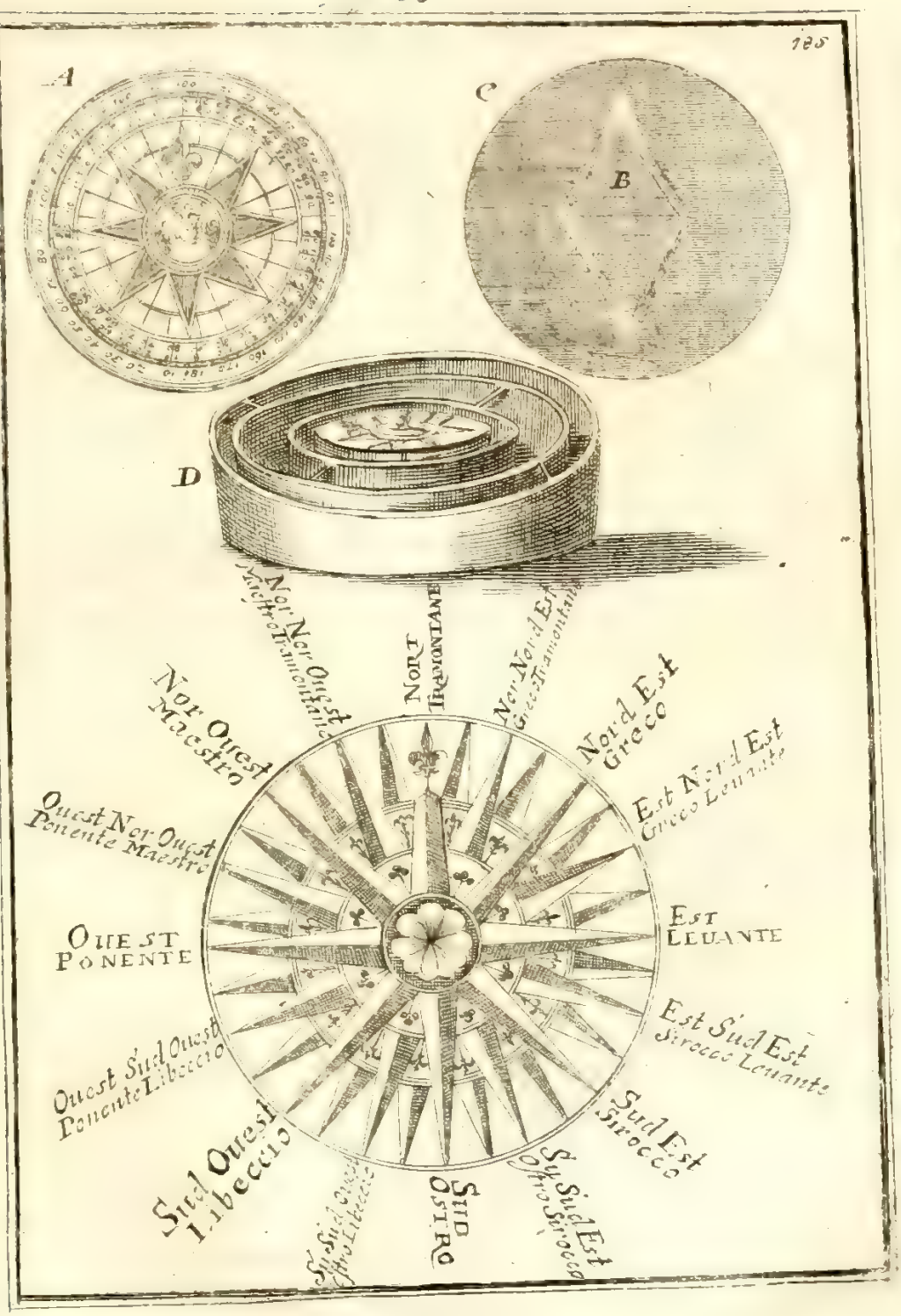
8. Daferne nun eben dieses mit Nord- und Nord-West practiciret wird/ so wird man West-Nord West haben. Und wenn man zu West das Wort Quart hinzu setzet/ so wird West-Quart Nord-West heraus kommen.

9. Wenn man auff beyden Seiten zu Nord-West noch ein Quart hinzu setzet/ so wird man Nord-West Quart nach Norden/ und Nord-West Quart nach Westen haben; wie solches die 64. Figur illustriret.

Es werden aber die bekannte 32. Winde folgender massen genennet;

1. Ost/ Lat. Subsolanus, Frantz. Est, Ital. Levante, der Ost-Wind.
2. Ost-Viertel zum Süd-Ost/ Frantz. Est quart de Sud Est, Lat. Hypeurus.
3. Ost Sud Ost/ Lat Eurus, Frantz. Est Sud Est, Sirocco Levante.
4. Sud Est Quart sur Est, oder Süd Ost Viertel zu Ost/ Lat. Meseurus.
5. Süd-Ost/ Lat. Notapeliotes, Ital. Garbino, oder Sirocco.
6. Sud Est Quart sur Sud, oder Süd Osten Sud/ Lat. Hypophænix.
7. Sud Sud Est, Sud Sud Ost/ Lat. Phoenix, ostro Sirocco.
8. Sud Quart de Sud Est, oder Suden Ost/ Lat. Mesophoenix.
9. Der Sud-Wind/ Sud/ Lat. Notus Auster, Ital. ostro, Mesogiorne.
10. Sud Quart de Sud Oveſt, Süden/ Viertel zu Süd-West/ Ital. Libecchio.
11. Sud Sud West/ Sud Sud Oveſt, Lat. Libonotus, ostro Libecchio.
12. Sud Oveſt Quart de Sud, Sud West Sud/ Lat. Hypolibonotus.
13. Sud West/ Sud Oveſt, Libs, wird Ital. Siroco genennet.
14. Sud Oveſt Quart sur Oveſt, Sud West West/ Lat. Mesafricus.
15. Oveſt Sud Oveſt, Lat. Africus, der Süd Sud West-Wind/ ponente Libecchio.
16. Oveſt Quart du Sud Oveſt, Westen Süd/ Lat. Hypafricus.

17. Der


A
C
B
D
Nor Nor Ouest Maestro Tramontane
Nor Ouest Maestro
Nor Nord Est Greco Tramontane
Nord Est Greco
Est Nord Est Greco Levante
Ouest Nor Ouest Ponente Maestro
Ouest Ponente
Est Levante
Ouest Sud Ouest Ponente Libecco
Est Sud Est Sirocco Levante
Sud Ouest Libecco
Sud Est Sirocco
Sud Ostro
Sud Sud Est Ostro Sirocco

17. Der **Weſt-Wind**/ Lat. Zephyrus, Favonius, Ital. ponente.
18. Oveſt Quart ſur Nord Oveſt, **Weſt Viertel zu Nord-Weſt**/ Lat. Meſocorus.
19. Oveſt Nord Oveſt, **Weſt Nord-Weſt**/ Lat. Corus, ponente Maeſtro.
20. Nord Oveſt Quart ſur Oveſt, **Nord Weſt Viertel zu Weſt**/ Lat. Hypocorus.
21. Der **Nord-Weſt-Wind**/ Eteſiæ, Nord Oveſt. Maeſtro.
22. Nord Oveſt Quart de Nord, **Nord Weſt Viertel zu Nord**/ oder **Nord Weſt Nord**/ Lat. Hypocircius.
23. Nord Nord Oveſt, Circius, **Nord Nord Weſt**/ Maeſtro Tramontane.
24. Nord Quart de Nord Oveſt, **Nord Viertel zu Nord-Weſt**/ Lat. Meſocircius.
25. **Nord-Wind**/ Aparctias, Ital. Biſe oder Tramontane.
26. Nord Quart de Nord Eſt, **Norden Oſt**/ oder **Nord Viertel zu Nord-Oſt**/ Hypaquilo.
27. **Nord Nord Oſt**/ Aquilo oder Boreas, Greco Tramontane.
28. **Nord Oſt Viertel zu Oſt**/ Nord Eſt Quart ſur Eſt, Meſaquilo.
29. **Norſt-Oſt**/ Borrhapeliotes, Greco.
30. Nord Eſt Quart ſur Eſt, **Nord Oſt Viertel zu Oſt**/ Hypocæcias.
31. Eſt Nord Eſt, **Oſt Nord Oſt**/ Cæcias, Greco Levante.
32. Eſt Quart de Nord Eſt, **Oſt Viertel zu Nord Oſt**/ Meſocæcias.

§. 16.

Von denen See- oder Weg-Compaſſen/ und denen Winden des Mittelländiſchen Meeres.

1.

DJe Wind-Roſe welche in dem vorigen §. iſt erkläret worden/ iſt auff der 66. Kupffer-Blatte durch die Figur A. vorgeſtellet. Wenn man ſich nun derſelbigen zu einem Compaße für die Schiffart gebrauchen will/ ſo zeichnet man dieſelbigen auff Charten-Pappier/ und ſetzet das Centrum der Roſen auff einen kleinen ſtählernen Angel/ welcher ſelbiges im Gewichte erhält. *Figur. 65*

2. In den untern Theil des Charten-Pappiers ſtellet man eine Nadel/ das iſt/ einen ſtählernen Drat/ wie eine Zunge geſtallt/ wie auff der Figur B. zu ſehen iſt. Die eine Spitze dieſes Züngleins/ iſt mit einem Magnet unterhalb einer Lilie/ welche hier vorgebildet iſt/ geſtrichen. Dieſe Spitze nun kehret

ſich aus Krafft des Magneten gegen Norden/ die andere Spitze aber gegen Süden. Damit nun die Roſe unter dem Horizont auff ihrem Angel ſtehen bleibe/ ſo klebet ein kleines Stücklein Wachs/ mit dem Buchſtab C. angezeiget/ an dem Ort des Charten-Pappiers/ das nicht weit vom Norden iſt/ weil die Eigenſchafft des Magnetes dem Zünglein von Natur eine Neigung einpflantzet/ und machet/ daß die Spitze ſich gegen den Nord-Pol zuwendet/ woferne das Stücklein Wachs ſolches nicht verwehret.

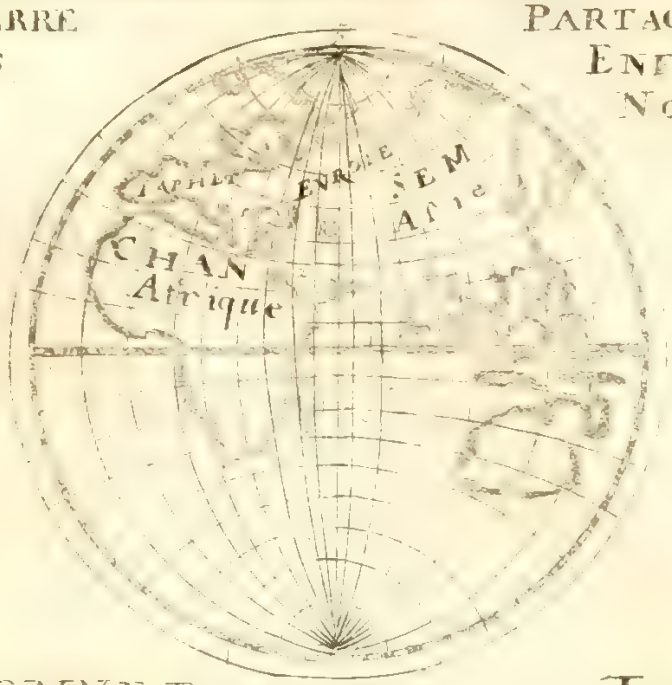
3. Der Angel/ welcher dieſes Charten-Pappier träget/ iſt mitten in einer Büchſe/ und dieſe Büchſe ſtehet in einer noch gröſſern/ in welcher ſie in einer Gleiche gehalten/ und auffgeſtellet wird/ damit ſie in einer Horizontaliſchen Poſitur/ ungeachtet der Bewegung/ und Hin- und Herwanckens des Schiffes bleibe. Die Figur dieſes See-Compaſſes iſt durch den Buchſtab D. angemercket.

4. Die Steuer-Leute des Mittelländiſchen Meeres geben denen Winden einen andern Nahmen/ als ſelbige auff dem groſſen Welt-Meer haben. Denn der Nord-Wind heiſſet ihnen Tramontana, der Weſt-Wind Levante, der Süd-Wind Auſter, und der Oſt-Wind Ponente.

5. Alle andere Winde verändern ebenmäſſig ihre Nahmen/ wie in der Vergleichung und Conformität ihrer Situation, auff der Wind-Roſe/ welche auff der 65. Kupffer-Blatte vorgeſtellet iſt/ wird zu ſehen ſeyn.

fig. 66

LA TERRE PARTAGEE AVX TROIS ENFANS DE NOE



ANCIENNE DIVISION DE LA TERRE EN DIVERS PEUPLES

Das Andere Buch.

Von der Beschreibung des gantzen

Welt-Kreises.

Das Erste Capitel.

Von denen Figuren, deren sich die alte und neue Geographi, oder Erd-Beschreiber gebrauchet haben, die Erd-Kugel vorzustellen.

§. 1.

Von der ersten Erkäntniß, welche man Anfangs von der Erden gehabt.

1.

MAn hält dafür / daß die Erde für Alters unter denen Söhnen Noah dergestalt ausgetheilet worden sey / daß Sem / welcher der älteste Sohn dieses Patriarchen gewesen / und seine Nachkömmlinge / fast denjenigen gantzen Theil / welcher uns nachgehends unter dem Nahmen ASIA bekannt worden ist / eingenommen haben.

2. Cham des Noah anderer Sohn / und seine Nachkommen / haben in Africa gewohnet / und denjenigen Theil in ASIA, den wir heutiges Tages Syrien und Arabien nennen / inne gehabt / wie auff der 66. Kupffer-Blatte in der ersten Figur mit 1. und 2. angemercket ist. *Figur. 66*

3. Japhet / des Noah jüngster und letzter Sohn / hat mit seinen Nachkömmlingen in EUROPA gewohnet / und auch das / was die Geographi klein Asien oder Natolien nennen / besessen / welches auff der nebenstehenden Figur mit 3. bemercket ist.

4. Diejenige so hernach kommen sind / haben die Erde in zween grosse Theile abgetheilet / worunter der Beste und Ansehnlichste unterschiedene Völcker / nehmlich Scythen / die Indianer und die Persianer gehabt / welche

das Land / welches hernachmals ASIA ist genennet worden/ eingenommen. Folgends haben sich die Egyptier / die Aethiopier und die Carthaginenser/ in den grösten Theil von Africa vertheilet/ und die Letztere haben auch eine Zeitlang einen grossen Theil von Europa beherrschet.

5. In dem andern grossen Theile haben sie die Insul Toprobane, heutiges Tages Ceylon, die Asiatischen Insuln/ und die Antipodes oder Antichtones begriffen. Sie haben auch den Ursprung des Nili, welcher ihrem Vorgeben nach/ aus denen Monds-Bergen lauffet/ dahin gesetzet.

6. Diese ihre Meynungen/ und wie weit sie gefehlet/ werden aus beykommenden Land-Charten klärlich zu sehen seyn.

7. Noch einige andere haben die Erde in zween grosse Theile/ nehmlich in den Mitternächtlichen und Mittäglichen/ abgetheilet. In dem Mitternächtigen waren Europa und Africa; in dem Mittäglichen Theile aber Asia.

8. Hernach haben etliche die Erde in vier Theile/ nehmlich Asien/ Africam, Europam und Egypten/ welcher Letztere auff dem ersten Risse der 66. Figur mit Num. 4. bemercket ist.

9. Andere haben die Erde in folgende vier unterschiedene Theile abgetheilet/ nehmlich in Asiam, Africam, Europam und Griechenland/ welches letztere Land mit Num. 5. auff der ersten Figur der 66. Kupffer-Blatte angedeutet wird.

§. 2.

Von denen unterschiedenen Arten / deren sich die alte Erd-Beschreiber bedienet haben, die Erd-Kugel zu repræsentiren und vorzustellen.

1.

DEr Philosophus Anaximander von Mileto ist einer von denen ältesten Geographis, deren in denen Historien gedacht wird/ welcher eine Welt-Charte vorgestellet hat. Er lebete um das Jahr der Welt 3407. also 541. Jahr vor Christi Geburt. Er glaubete/ daß die Erde eine Figur wie eine Waltze habe.

2. Die Alten haben sich/ damit sie die Erde / so wie sie zu ihren Zeiten bekannt gewesen / vorstellen möchten / der Baum - Rinden und zugerichteten Häute bedienet. Es sind aber diese Land- und Welt- Charten / und andere auff ihre Art gemachte vortreffliche Wercke / in dem Brande der Stadt Mileto, des Anaximanders Vatter-Lande/ zugleich mit verbrannt.

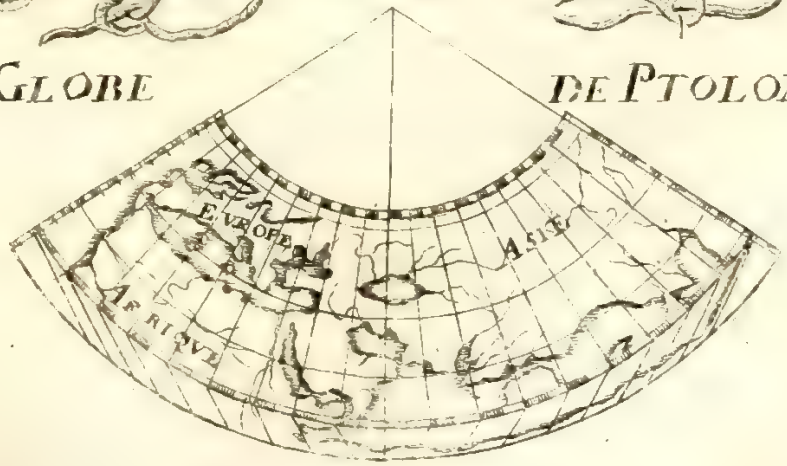
3. Pom-

Fig 6.

GLOBE DE MELLA

GLOBE DE POSIDONIVS

GLOBE DE PTOLOMEE



3. Pomponius Mela, welcher lange Zeit hernach kommen / und zu Zeiten Kayſers Tiberii, ohngefehr 56. Jahr nach Chriſti Geburt gelebet / hat die Welt bloß in einer Halbkugel beſchrieben / und die Erde in zwey feſte Lande / welche durch das groſſe Meer voneinander geſondert werden / abgetheilet; davon der Königliche Frantzöſiſche Geographus, Petrus Bertius eine Charte nach der Meynung dieſes Geographi verfertiget / welche auf der 67. Kupffer-Platte zu oberſt gezeichnet iſt. *Figur. 67.*

4. Poſſidonius oder Poſidonius, ein vortrefflicher Mathemathicus, und gelehrter Philoſophus, hat wohl gewuſt / daß die Erde eine runde Figur habe; nichts deſtoweniger aber hat er dieſelbige unter einer Oval-Figur, und Geſtalt eines Zweiges abgebildet / weil diejenige Theile des Erdbodens / ſo zu ſeiner Zeit bekannt geweſen / eine Länge und Breite gehabt / die ihm zu dieſer Figur Anlaß gegeben haben. Seine Charte iſt in der Mitte des nachfolgenden 67. Kupffer-Blatts zu ſehen / und haben wir dieſelbige ebenmäßig aus dem Bertio genommen.

5. Claudius Ptolomæus, welcher unter denen Kayſern Adriano und Antonino gelebet / und mit gutem Fug und Recht für den fürnehmſten Aſtronomum gehalten wird / hat an der Erd-Beſchreibung mit gröſſerer Kunſt und Geſchicklichkeit als alle andere / ſo vor ihm geweſen / gearbeitet / und uns eine ſolche Erläuterung hinterlaſſen / deren ſich die heutige Geographi mit groſſem Nutzen bedienen. Selbiger hat die Figur der Erden unter einem Viereck / mit zweyen krummen und zweyen geraden Linien abgebildet / und die Theile der Erden / ſo zu ſeiner Zeit bekannt geweſen ſind / ſo wie ſie unten auf der 67. Figur vorgeſtellet / zu ſehen / darein geſetzt / aus welchem Auctore der kunſtreiche Mercator ſeine Land-Charten / welche er uns hinterlaſſen / gezogen.

§. 3.

Von denen unterſchiedenen Verfertigungen und Stellungen der Planiſphærien, ſeit der Erfindung Americæ.

1.

DJe alte geographiſche Abbildungen ſind nach denen Erfindungen der neuen Steuermänner und Reiſenden verändert worden / und haben wir dieſe Erfindungen dem Magnet-Stein zu dancken / deſſen Eigenſchafften denen Zünglein in denen See-Compaſſen / (welche denen See-Fahrern zu einem Wegweiſer / und zu einer Erleichterung dienen /) eingedrucket worden.

2. Man hat ſich aber dieſes Vortheils / und dieſer Eigenſchafften nicht ehender / als von dem Jahr Chriſti 1302. zu gebrauchen gewuſt / da Johann

Goja, von Amalphi, einer Stadt im Königreiche Neapolis gebürtig / die Magnet-Nadeln zur Vollkommenheit gebracht: Denn der Ursprung ihres Gebrauches ist gantz ungewiß. Einige schreiben denselbigen denen Chinesern zu / andere aber widersprechen dieser Meynung / und verwerffen derer Schrifften / welche sagen / daß Marcus Paulus Venetus diese Erfindung Anno 1268. als er von seiner Gesandschafft wieder zurücke kommen / mitgebracht habe. Diese geben vor / daß die Magnet-Nadel bereits in unserm Europa / unter dem Nahmen Marinette oder der See-Wegweiser vom Jahr 1200. her bekañt gewesen / welches sie durch die Antiquitäten des Fauchet, und anderer beweisen. Dem sey nun wie ihm wolle / so wird dafür gehalten / daß die ersten Land-Charten / in welchen des Ptolomæi Zeichnung ist verändert worden / von Cathay An. 1260. durch den oberwehnten Marcum Paulum sey gebracht worden / und daß dieselbe zu Venedig in der Kirche zu St. Michael von Meroa annoch verwahret werde / gleichwie dieselbige zu oberst auf der 68. Kupffer-Blatte in Gestalt eines vermischten Sechs-Ecks / oder einer Figur von sechs Seiten mit geraden und krummen Linien abgebildet ist.

Figur. 68

3. Nachgehends ist das Planisphærium durch Jacobum Castaldo, der Republique Venedig Cosmographum, oder Welt-Beschreiber in Oual vorgestellet worden / welcher die Landschafften der alten und neuen vesten Erden auf eine einige Figur gebracht hat / wie auf der 68. Figur in der Mitte zu sehen.

4. Die Portugiesen geben vor / daß Michael Lopetz der erste gewesen / welcher die alte und neue bekannte Erden auf einer platten oder viereckichten Land-Charten vorgestellet / welche auf der 68. Figur zuletzt zu sehen ist.

5. Diese alle sind Anno 1632. zu Amsterdam von dem berühmten Blauio und Janson in Kupffer gestochen worden.

§. 4.

Von denen Planisphæriis oder flachen Erd-Kugeln, so in einer Circul-runden Figur vorgestellet werden.

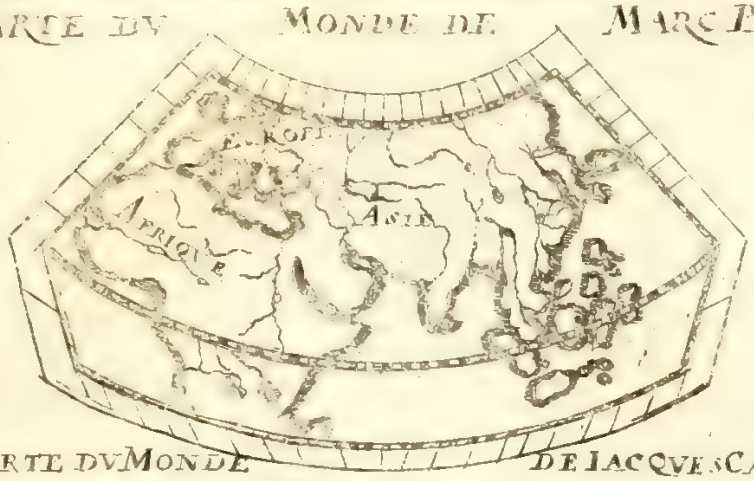
1.

Es hat Octavius Pisano einen grossen Abriß eines Globi, nur allein auf einem runden Planisphærio gemachet / welcher Anno 1637. zu Antwerpen oder Antorff in Kupffer gestochen ist / und aus vielen Blättern bestehet.

2. Louis de Mayerne Turquet, ein Pariser / Professor in der Geographia, hat einen Globum unter einem einigen Planisphærio Anno 1648. mit einem Discurs, worinne er seine Lehr-Art anzeiget / herausgegeben. Dieses zeiget der erste Riß auf der 69. Figur.

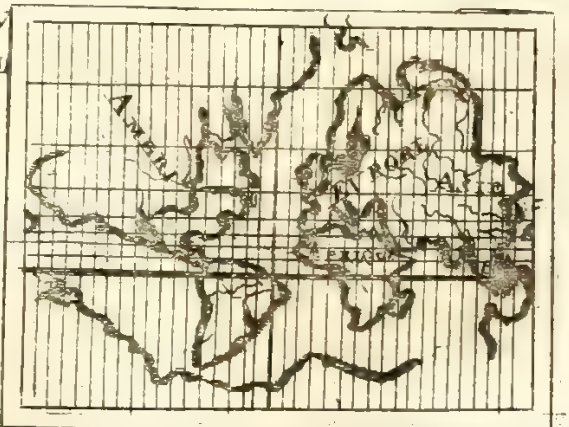
3. Pe-

CARTE DV MONDE DE MARC PAVL.

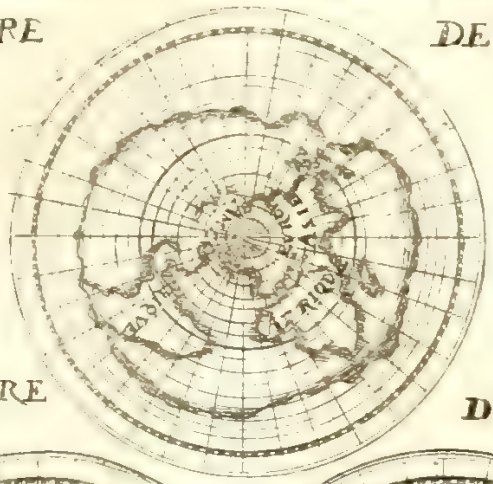


CARTE DV MONDE DE IACQVES CASTALDO

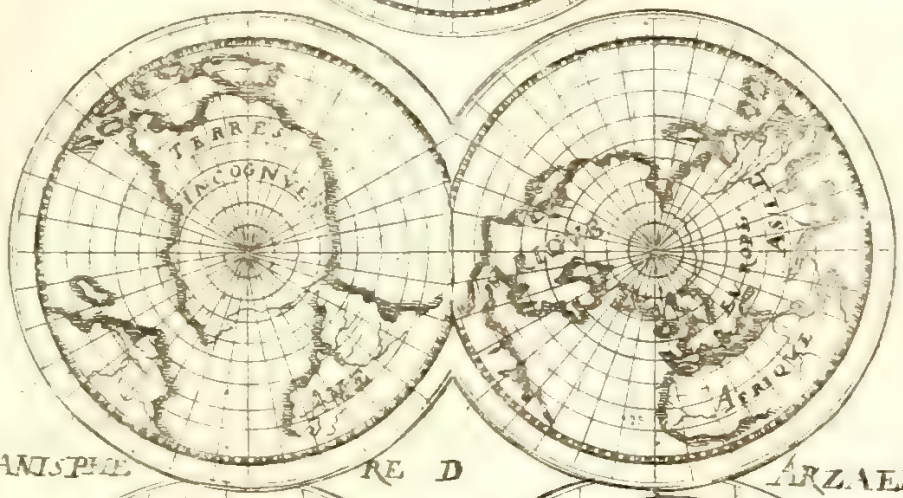
CARTE DV MONDE DE MIGVEL LOPEZ



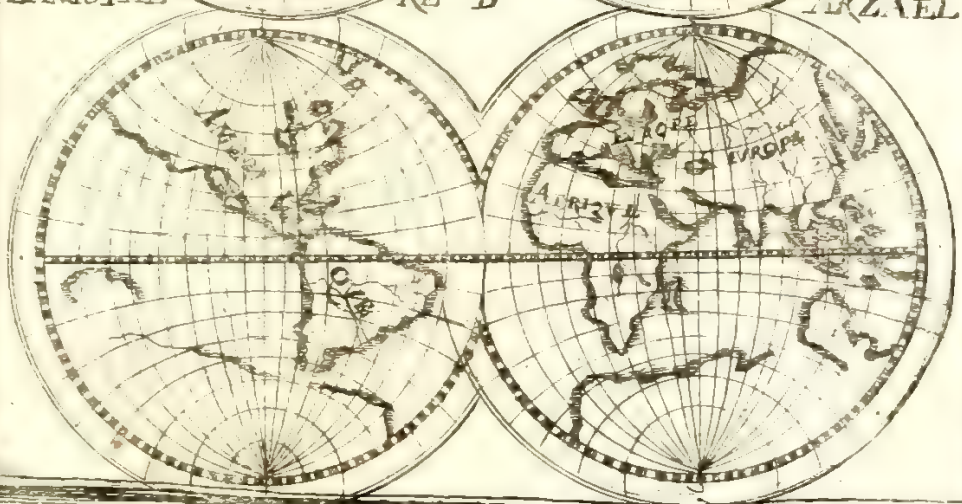
PLANISPHERE DE IVROVET



PLANISPHERE DE BERTIVS



PLANISPHERE DE ARZAEL



3. Petrus Bertius, Königes Ludovici XII. in Franckreich Coſmographus, hat die Erde in zweyen Halbkugeln / nach dem Exempel des Commandir, Poſtels, und Senertirs abgebildet / und den Punct / welcher mit dem Polo arctico oder mitternächtigen Angel überein kommet / zum Centro der mitternächtigen Halbkugel / den andern Punct aber / ſo zu dem Polo antarctico oder mittäglichen Angel gehöret / zum Centro der mittäglichen Halbkugel geſetzet / und vorgegeben / daß man durch dieſe Abbildung / welche er aus dem Ptolomæo genommen / die Theile der Erden viel leichter und beſſer finden könne. Solches zeiget die andere Zeichnung der 69. Figur. *P. Fournier Lib. 24. c. 24 de Hydr. Figur. 69.*

4. Es hat aber Arzael von Toledo bürtig / ein wohlerfahrener Mathematicus, welcher A. C. 1069. gelebet / die Ehre gehabt / daß er die allervollkommeuſte Abbildung der Erd-Kugel erfunden / ob ſchon AMERICA damahls noch nicht entdeckt geweſen; weil er aber ein erfahrener Aſtronomus war / hat er nicht unbillig dafür gehalten / daß die Sonne die Völcker / welche gegen uns überliegen / erleuchte. Und dieſes hat ihm Anlaß gegeben / daß er die Welt-Kugel in zweyen Hemiſphæriis vorgeſtellet / dergeſtalt / daß das Auge deſſen / ſo ſie anſiehet / gerade gegen dem Puncten über / wo ſie einander anrühren / ſtehet. Jetziger Zeit iſt dieſe Art jedermann bekannt / wiewohl dieſer Fehler dabey zu befinden / daß ſie die Theile / ſo mitten in dem feſten Lande ſind / kleiner vorſtellet / als ſie in der That ſelbſt ſeyn / wie ſolches durch den Entwurff eines Globi auf einem Grund-Riſſe erwieſen werden könnte. Wir müſſen uns aber dieſer ſo lange bedienen / biß eine vollkommenere wird erfunden werden; weil wir keine andere haben / welche alle Theile der Welt deutlicher vorſtelle. Die Erfindung iſt unten auf der 69. Figur zu ſehen. *P. Fournier ibid. cap. 25. Landsb. Claſſ. I. Theſ. obſ. Aſtron.*

Das Andere Capitel.

Von der Geſtalt des gantzen Erdbodens / benebſt dem gantzen Waſſer-Klumpen; wie auch von der Maſſa und Quantität der Erden / in Vergleichung gegen der Maſſa der Waſſer gerechnet / und von allerhand Maaſſen.

§. 1.

Von der Geſtalt der Erden ſammt der Maſſa der Waſſern.

1.

Etliche von denen Alten ſind der Meynung geweſen / daß die Erde / zuſammt dem Waſſer / ein Corpus einer flachen / platten und hohlen Figur, gleich

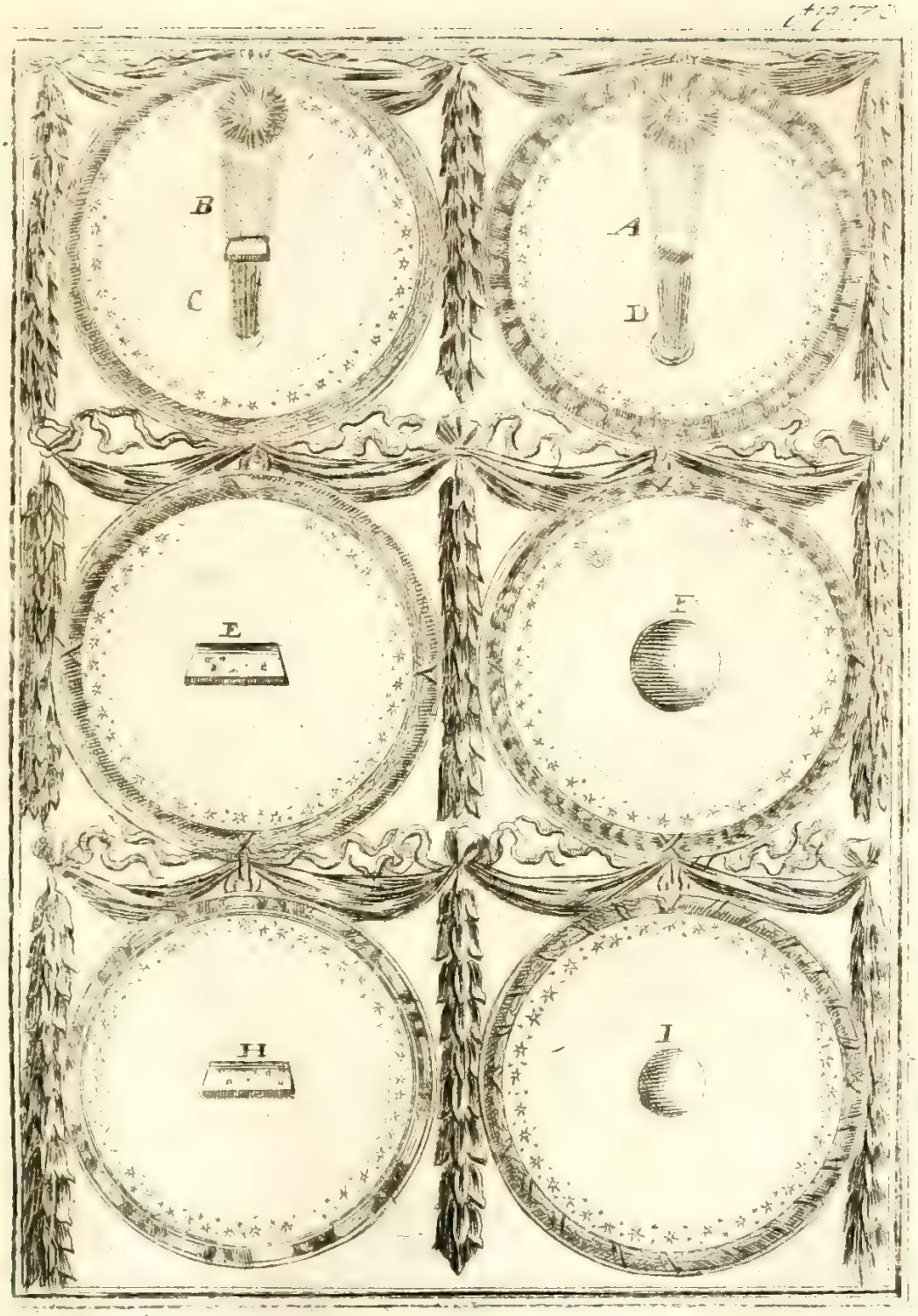
gleich wie ein Becken ausmachen. Andere aber haben vorgegeben / daß ſie einer Säulen gleich wäre.

2. Der Philoſophus Anaximenes, hat ſich die Erde flach wie eine Tafel eingebildet. Plinius hat geſchrieben / daß ſie einer Fichten-Nuß ähnlich wäre. Leucippus hat ihr die Geſtalt einer Trummel zugeeignet. Thales und die Stoici aber haben behauptet / daß ſie einer runden Figur wäre / welcher Meynung denn auch alle Gelehrte Beyfall gegeben / als welche auf die Erfahrung und abſonderlich auf dieſen Grund-Satz gegründet iſt / daß ein runder Schatten von keinem andern / als von einem runden Dinge könne geworffen werden. Denn wenn die Erde und das Waſſer kein rundes Corpus wären / wie auf der 70. Figur bey dem Buchſtab A. zu ſehen / ſo würden ſie ein Corpus mit Ecken und Winckeln / wie bey dem Buchſtab C. und E. gezeichnet iſt / machen. In dieſem Fall würde in denen Monds-Finſterniſſen der Schatten der Erden in dem Mond eckicht erſcheinen / wie bey dem Buchſtab C. zu ſehen. Weil aber der Schatten / wie bey dem Buchſtab D. zu betrachten / rund iſt / ſo kan man daraus füglich ſchlüſſen / daß die Erde auch rund ſey.

3. Wenn die Erde von Norden nach Süden / oder von Weſt nach Oſten / oder in einigem andern Verſtande platt wäre / ſo würde man zugleich die gantze Fläche der Erden oben auf denen höchſten Bergen / zum Exempel bey dem Buchſtab D. ſehen können. Dieſes aber iſt der Erfahrung zuwieder / weil die Reiſende von einer Zeit zu der andern Länder entdecken / welche ſie zuvor niemahls geſehen haben / und hingegen andere aus dem Geſichte verlieren / ſo ſie vorher geſehen / wie der Buchſtab F. bemercket. *Figur. 70*

4. So beobachten auch die / ſo über die Æquinoctial-Linie / von Mitternacht gegen Mittag / oder von Mittag gegen Mitternacht reiſen / daß der Polus Arcticus oder Nord-Pol in die Höhe ſteige / je weiter ſie gegen Mitternacht kommen / und hingegen niederer werde / je weiter ſie gegen Mittag reiſen; welches auch denen wiederfähret / ſo jenſeits der Linie reiſen. Was den Nord-Pol betrifft / ſo zeiget uns gleichfals die Erfahrung / daß diejenige / ſo am meiſten orientaliſch ſind / die Sonne und die Sterne viel ehender / als die / ſo ihnen am meiſten occidentaliſch ſind / aufgehen ſehen; welches denn erweiſet / daß die Erde von Occident nach Orient nicht platt ſeyn könne. Uber dieſes / wenn die Erde flach wäre / ſo würden etliche Theile ihrer Fläche dem Firmament näher als andere liegen. Zum Exempel / es würden die mittlere Theile von denen Fix-Sternen weiter abliegen / als die äuſerſte / wie aus der Zeichnung H. klärlich zu erſehen iſt. Es bezeuget aber die Erfahrung aus denen Betrachtungen des Himmels / daß alle Theile der Fläche der Erden und des Waſſers einen Globum oder eine Kugel formire / und eine runde Figur behalten / wie die Zeichnung bey dem Buchſtab I. auf der 70. Figur ausweiſet.

5. Dieſem nun / was wir bißher geſaget / könnte noch zugefüget werden / daß


B
C
A
D
E
F
H
I

GLOBE
TERRESTRE

daß diejenige / welche vorgeben / daß die Convexitas oder Runde des Wassers / welches die Erd-Kugel umgiebet / zu sagen pflegen / daß / wenn man von weitem eines Schiffes ansichtig werde / man anfänglich oben die Spitze an dem Mast sehe / welche unvermerckt / je näher ihnen das Schiff kommet; woraus sie denn die Convexität oder Runde der Ober-Fläche des Meeres schlüssen.

§. 2.

Von der Massa und Quantität der Erden / in Vergleichung gegen der Massa der Wasser.

1.

ARistoteles und seine Anhänger haben dafür gehalten / daß es zehn mahl so viel Meer als Erde gebe. Diese Meynung war vielleicht darauf gegründet / weil damahls America, und die viele grosse Insuln / welche uns itzo bekannt sind / noch nicht entdeckt gewesen. Heutiges Tages aber urtheilet man anders davon. Denn es ist unwiedersprechlich / daß kein Wasser und Meer ist / wo nicht unter demselbigen Erde zu finden. Zudem / so hat man durch die lange Reisen erfahren / daß die Tieffe des Meeres / wo es am allerbreitesten ist / sich nicht über zwo Meilen erstrecke / welche Tieffe denn / nach der Meynung der Erd-Beschreiber / mit der Höhe der allerhöchsten Berge überein kömmet. Diese Tieffe aber ist gegen den halben Diameter oder Durchschnitt der Erden / so viel als für nichts zu rechnen / daß also die Dicke der Erden die Massam des Wassers weit übertrifft. Was aber die Weite oder den Raum ihrer Fläche angehet / so wird nicht ohne wahrscheinlichen Grund dafür gehalten / daß eine so groß als die andere sey.

2. Die Geographi haben den Umkreiß und Diameter des Globi der Erden und Wasser / durch eben den Grund / und eben die Grund-Sätze erfunden / deren sich die Geometræ bedienen / den Diameter einer Kugel zu finden

3. Man theilet einen grossen irrdischen Circul / gleich wie den / welcher den Æquatorem vorstellet / in 360. Grad oder Stuffen ab / und weil ein solcher Grad 25. Frantzösische Meilen ausmachet / so hat man 360. mit 25. multipliciret / und in dem product befunden / daß die Erde 9000 Frantzösische Meilen in ihrem Umkreiß habe. Wenn aber 360. Grad mit 15. multipliciret werden / denn 15. teutsche Meilen betragen einen Grad / so befindet man / daß die Erde 5400. teutsche Meilen groß sey. *Fig. 71.*

4. Und weil die Geometræ befunden / daß die Proportion bey nahe wie 22. gegen sieben sey / so haben die Erd-Messer durch diese Regul ausgerechnet / daß der Diameter der Erden / das ist / die Distanz in gerader Linie von uns an / biß zu denen Antipodibus, welche die Füsse gegen uns kehren / 2863. wäre / die

Brüche davon abgezogen. Und wenn man die 9000. Meilen der Circumferenz mit 2863. und $\frac{2}{3}$. multipliciret / so werden 25. Millionen 763. gevierdte Meilen für die gantze obere Fläche oder superficiem der Erde und des Wassers heraus kommen. Dieses wird durch die 71. Figur illustriret.

§. 3.

Von denen Geographischen Maassen.

1.

EIne Linie wird in der dicke für ein Korn-Körnlein / oder zwölff Punct gerechnet.

2. Ein Königs-Daum gilt so viel als zwölff Linien.

3. Ein Königs-Schuch / Pied du Roy ist so viel als zwölff Königs-Zoll / oder von 12. Pouces.

4. Eine Klaffter hält in sich zwölff Königs-Zoll.

5. Eine Spann ist so viel als neun Königs-Daumen / oder nach anderer Meynung / nur acht / weil drey Spannen zween Königs Zölle gelten.

6. Ein Arms lang ist so viel als ein Schuch / sechs Königs-Zoll.

7. Ein Elenbogen macht einen Schuch / sechs Königs Zoll.

8. Ein geometrischer Elnbogen gilt so viel als neun Königs-Zoll / oder neun gemeine Elnbogen.

9. Ein grosser Elnbogen hat dreyzehen Schuch / sechs Königs-Zoll / oder neun gemeiner Elnbogen.

10. Eines Fingers breit / ist so viel als vier Gersten-Körner.

11. Palmus, einer Hand-Breit / ist vier Finger / oder drey Königs-Zoll breit.

12. Pes ein Fuß oder Schuch / hat vier Hand-Breit.

13. Gressus, ein Tritt hält drittehalb Schuch.

14. Passus Geometricus, ein geometrischer Schritt ist fünff und zwantzig Königs-Schuch / oder fünff Werck-Schuch.

15. Ein gemeiner Schritt ist so viel als drey Schuch.

16. Ein kleiner Schritt / ist zween Schuch / sechs Königs Zoll.

17. Ein Stadium hat 125. geometrische Schritt / welches der achte Theil einer Welschen Meile ist.

18. Eine Meile ist so viel als acht Stadia, oder tausend geometrische Schritte / sie muß aber als eine geometrische Meile betrachtet werden.

19. Eine kleine Frantzösische Meile hat 200. gemeine Schritte.

20. Eine grosse Frantzösische Meile wird auf 400. gemeine Schritt gerechnet.

21. Ei-

21. Eine ordinaire teutſche Meile / auch eine Holländiſche hat 4000. Schritte / dergleichen bey denen Perſianern Paraſanga hieſſe / welche ohngefehr 32. Stadia hatte.

22. Ein Juchart oder Jauchart / Jugerum, giebt 900. gevierdte Schuch.

23. Ein Morgen Landes hat hundert gevierdte Meß-Ruthen / nehmlich ſolcher / deren jede drey Klaffter / oder achtzehen Schuch lang iſt: Denn es giebt auch Meß-Ruthen von 20. und 22. Schuchen. Um dieſer Urſach willen hat man die Maaſſe in groſſe / mittelmäßige und kleine abgetheilet / und wenn ein Juchart durch eine Meß-Ruthe von zwantzig oder zwey und zwantzig Schuchen iſt abgemeſſen worden / ſo muß man die Maaß benennen / damit kein Fehler begangen werde.

Das Dritte Capitel.

Von dem Bericht des Auctoris wegen ſeines Methodi, oder ſeiner Schreib-Art in dieſem Wercke; auch von der Beſchreibung der Geographie und allgemeinen Abtheilung der Erd-Kugel.

§. 1.

Des Auctoris Bericht / ſeinen geographiſchen Methodum betreffend.

1.

DEmnach wir uns vorgenommen haben / einen gemeinen und natürlichen Methodum, den wir jederzeit zu beobachten / und deſſen wir uns zu einer allgemeinen Regel / in der Benahm- und Erklärung der Theile der Erden / ſo viel als immer möglich zu machen; daß wir jederzeit die Länder / welche in dem obern oder mitternächtigen Theile der Land-Charten ſtehen / mit denen Geſichts-Augen durchlauffen / von dannen uns nachgehends zu der rechten Hand gegen die orientaliſche Theile wenden / folgends zu den untern oder mittäglichen ab / und zu der lincken gegen die occidentaliſche Seiten wieder auffſteigen wollen.

2. Hernach wollen wir eine Gattung eines Irr-Gartens formiren / und unſer Geſichts-Auge immer von denen äuſerlichen Theilen der Land-Charten / zu denen innern wenden / gleich als wenn man eine Lineam ſpiralem oder gewundene Linie bezeichnen wolte. Wir wollen jederzeit von oben anfangen /

von dannen uns zu der rechten Hand kehren / und von dar ab heruntergehen / und bey der lincken wieder auffsteigen. Hiermit soll alles rings umher / und wechselsweise / die septentrionalische / orientalische / meridionalische und occidentalische Lande durchgangen werden / so lange und viel / biß man durch diesen zwärgen Umgang / und durch diese unvermerckte Verminderung der Spiral-Linie nach und nach in das Centrum der Land-Charten gelanget / und also ein Land nach dem andern ordentlich abhandelt / wie wir solches in der Abtheilung und in denen folgenden Exempeln gethan haben.

3. Das erste Exempel soll seyn von einem grossen Lande / als dem Königreiche Franckreich / und was dasselbige noch weiter erworben / und an sich gebracht / dessen Provintzen wir benahmen / jedoch aber von denen kleinen Landschafften / oder Eintheilungen dieser Provintzen / noch auch von denen Städten keine Meldung thun wollen.

§. 2.

Von dem ersten Exempel des geographischen Methodi des Auctoris.

1.

WEnn man sich der vornehmsten Länder einer General-Land-Charten / oder der Provintzien eines Königreiches / als zum Exempel Franckreichs / erkundigen will / soll man nur die Schrifft / so auf einer Seiten der Charten über stehet / lesen; und weil dieselbige von demjenigen Theile der Catholischen Niederlanden / welcher Franckreich unterworffen ist und von der Picardie den Anfang machet / so wird man daraus / wenn man sich unsers Methodi erinnert / abnehmen können / daß die Frantzösische Niederlande / und Picardie / gegen Mitternacht oder dem obern Theil der Land Charten gelegen sind / weil alle Schrifften also eingerichtet worden / daß sie jederzeit anfangen die septentrionalische Länder der Land-Charten / hernach die orientalische / denn die meridionalische / und endlich die occidentalische zu erklären. *Figur. 72.*

2. Wenn aber noch nicht alles erkläret seyn solte / soll man alsdenn in der Schrifft fortfahren / und in der Land-Charten oben von dem mitternächtlichen Theile und von dem Aufgang Mittag und Niedergang / allezeit in einer Spiral-Linie anfangen / biß alle Provintzien durchgegangen sind / so wie die Punctirung / welche auff dieser Land-Charten / Figur 72. gestochen ist / anzeiget.

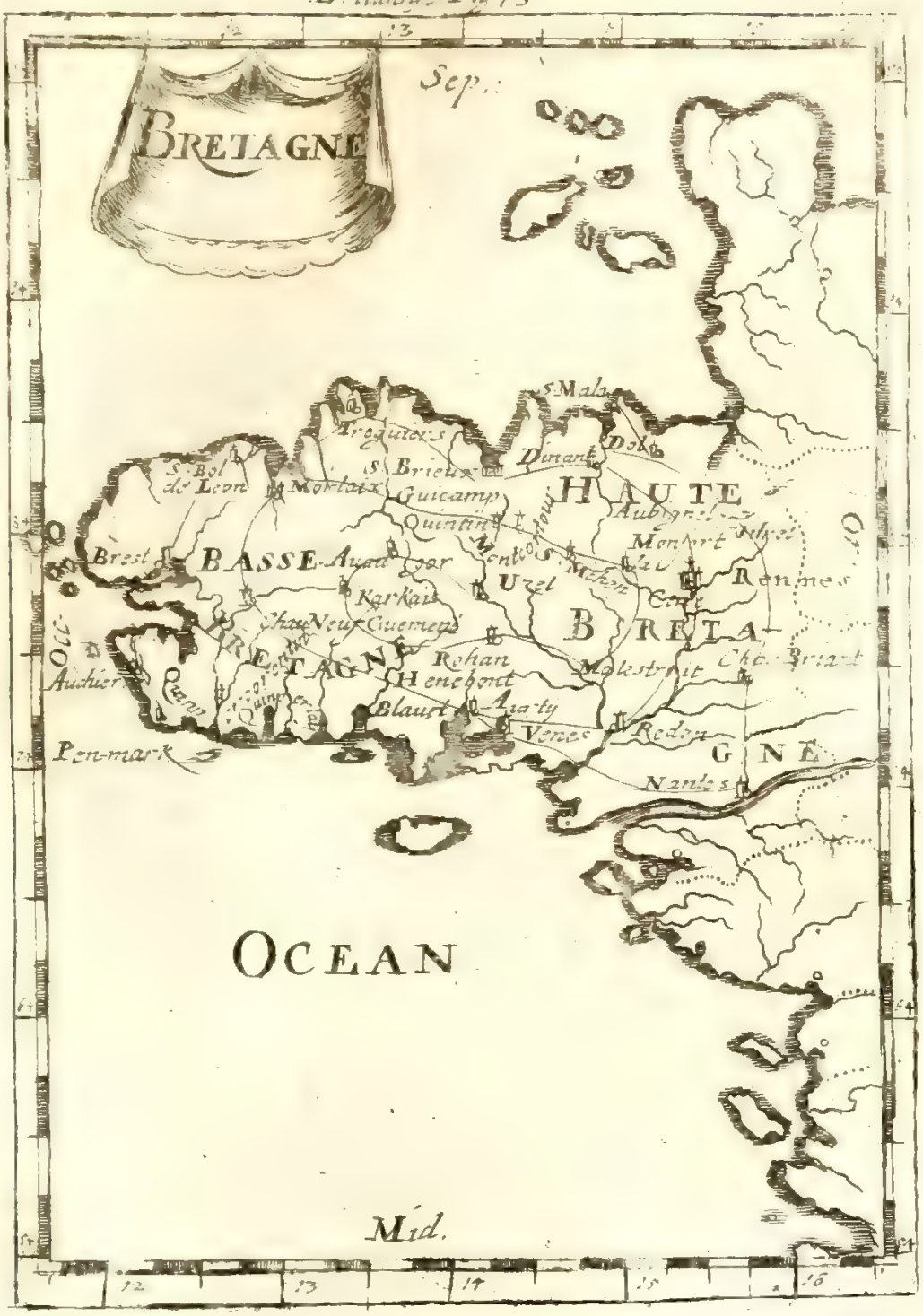
3. Diesem Methodo zu Folge soll man von denen Frantzösischen Nieder-Landen anfangen / und weiter fortgehen nach der Picardie / Champanien / Lothringen / Elsas / Franche Comte, Bresse, das Delphinat, Provence, Languedoc, Roussillon, die Grafschafft Foix, Gasconien / Bearn, Basques, Guienne, Saintonge, das

Land

Fig. 72

14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24
53 52 51 50 49 48 47 46 45 44 43 42 41 40
Sept
ANGLE TERRE
PAIS BAS FRANCOIS
PICARDIE
NORMANDIE
ISLE DE FRANCE
CHAMPAGNE
LORRAINE
ALSACE
PERCHE
BEAUCE
MAINE
BRETAGNE
BLAISOIS
ORLEANOIS
BOURGOGNE
FRANCHE COMTE
ANJOU
TOURAINE
NIVERNOIS
DUCHE
BERRI
POICTOU
OCEAN
AUNIS
MARCHE
BOURBONNOIS
BEAUJOLOIS
BRESSE
LYONNOIS
TONNEINGOIS
LIMOSIN
PERIGORD
AUVERGNE
FOREST
GUIENNE
DAUPHINE
CEVENNES
QUERCI
ROUERGUE
BASQUES
BEARN
GASCOGNE
LANGUEDOC
PROVENCE
ESPAGNE
FOIX
ROUSSILLON
MER
MEDITERRANEE
FRANCE
Franckreich.
Mid

Britannia Fig 73



Land d'Aunis, Poictu, Bretagne, Normandie/ l'Isle de France, Orleans, Nivernois, das Hertzogthum Burgund/ Beaujolois, Lionnois, Foreſts, Cevennes, Rovergue, Quercy, Perigord, Angoumois, Marche, Touraine, Anjou, Maine, Perche, das Land Chartrain oder das beſondere Beauce, Berri, Bourbon, Anvergne, und Limoſin, allwo ſich die Spiral-Linie endiget/ wie die 72. Figur weiſet.

§. 3.

Das andere Exempel des Geographiſchen Methodi des Auctoris.

1.

Gleichwie man in dem vorigen Exempel wird geſehen haben/ wie leicht man ſich unſers Methodi, und unſerer Schrifften bedienen könne/ von ſich ſelbſten zu der Wiſſenſchafft der Länder oder Provintzien eines Königreiches zugelangen; alſo wird man in dieſem eben dieſen Vortheil antreffen/ die Städte einer Provintz zu finden/ wenn man dem Exempel der vornehmſten Städte der Provintz Bretagne auff dieſe Weiſe nachfolget.

2. Wenn man nehmlich auff dem Blatt/ auff welchem die vornehmſten Städte der Provintz Bretagne ſtehen/ dieſelbe von der Stadt St. Malo zu benennen anfänget/ ſo wird man aus unſerm Geographiſchen Methodo leicht abnehmen können/ daß dieſe Stadt unter allen am meiſten gegen Mitternacht gelegen ſey/ und daß man durch dieſelbige die andern auff der Charten zu ſuchen anfangen/ und ſich gegen Auffgang/ Mittag und Niedergang in einer Spiral-Linie wenden müſſe/ wie an der Punctirung/ ſo wir durch die Städte/ ſo auff der Land-Charten ſtehen/ gemachet/ wahrzunehmen iſt. Es werden aber deren Nahmen folgende ſeyn: S. Malo, Dole, Vitree, Chateau, Briant, Nantes, Vennes, Port Louis oder Blavet, Quinperlay, Quimpercorentin, Pemmavia, Audierne, Breſt, S. Pol de Leon, Trequiers, S. Broeux, Dinant, Aubignei, Rennes, die Haupt-Stadt Provintz/ Redou, Auodi, Hennebout, Chateau-Neuf, Merfaix, Guincamp oder Guicamp, Quintin, Montcontour, S. Mehen, Montfort la Canne, Maleſtroit, Pechan, Guemené, Karkais, Arangour und Uzel, wo ſich die Spiral-Linie endiget/ wie ſolches die 73. Figur illuſtriret. *Figur 73*

3. Geſetzt nun man ſey im Leſen unſers Diſcurs von Franckreich wieder auff Bretagne gerathen/ und daß man unſerm Methodo zu Folge/ die Abtheilung dieſer Provintz/ und die Situation der Biſchoffthümer/ und ihrer Haupt-Stadt gerne wiſſen wolte/ ſo muß man weiter zur Practic ſchreiten. Nachdem in unſerm Diſcurs erkläret worden/ daß die Provintz in die hohe und niedere getheilet werde/ ſo wird man daraus leicht abnehmen können/ daß das hohe Bretagne, welches zu erſt iſt geneſet worden/ gegen Orient, und das niedere gegen Occident,

gelegen seyn müsse/ und daß/ wenn wir uns nicht anfänglich nach Mitternacht wenden können/ wir jederzeit den Anfang von Auffgange machen sollen.

4. Was die Situation der Bischoffthümer/ und ihrer Haupt-Städte/ welche einerley Nahmen führen / anbelanget/ wird man dieselbigen in jedem Theile finden/ wenn man von dem Bischoffthum/ welches am meisten gegen Mitternacht gelegen ist/ anfänget. Solchergestalt wird man in den Obern-Bretagne, S. Malo, Dole, Rennes, Nantes, und S. Brieur, und in dem Nidern-Bretagne, Trequiers, Vennes, Quinpercorentin und S. Pol de Leon antreffen/ wie solches die 73. Figur illustriret.

§. 4.

Beschreibung der Geographie, und Abtheilung des Planisphærii, oder General-Charten der Erden.

1.

DJe Geographia, oder Wissenschafft der Land-Charten/ ist eine **Erkäntniß und Beschreibung unterschiedener Theile der Erden und des Wassers**/ welche zusammen miteinander eine runde Figur/ Globus terrestris oder die Erd-Kugel genannt/ formiren/ und uns unter einer Fläche zu Gesichte kommen/ welche in **das feste Land**/ **Insuln**/ **das grosse Welt-Meer**/ **Meere**/ **Golffen** oder **Meer-Busen**/ und dergleichen unterschieden werden/ wie aus der ersten Zeichnung der 74. Figur zu sehen A.

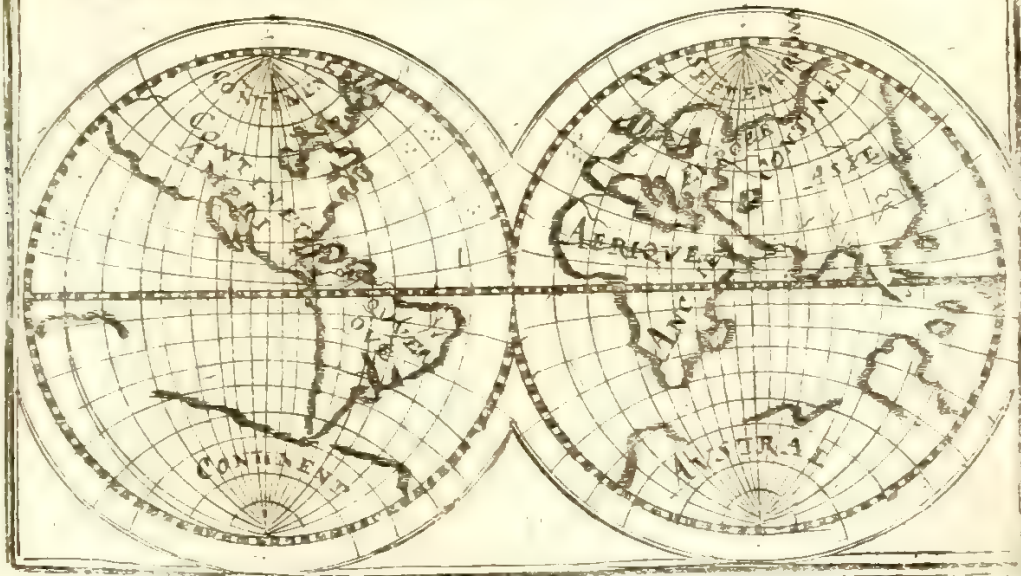
2. Nachdem aber die Geographi vermercket/ daß die Corpora Sphærica, ihrer Eigenschafft nach/ bey nahe nur die Helffte ihrer Fläche ihren Anschauern zeigen/ und danebenst betrachtet/ daß es beydes nothwendig/ und bequem wäre/ wenn man diese beyde Helfften auff einmahl sehen könte; so haben sie nicht ohne *Figur.74* grosse Kunst voraus gesetzet/ daß die Erd-Kugel in zween gleiche Theile geschnitten sey; dergestalt/ daß der Diameter oder Durchschnitt/ und die innere Theile dieses Corporis uns nicht sichtbar seyn/ wie sie in dem Buchstab B. auff der 74. Figur zu sehen sind/ darum weil das Inwendige der Erden keinesweges das Objectum der Geographie ist/ sondern daß uns dieselbige verborgen wä en/ wie der Buchstab C. auff der 74. Figur lehret/ damit wir die Fläche des Globi gantz und vollkommen sehen können/ wie an dem Planisphærio, so hier zu unterst auff dieser Kupffer-Blatten stehet/ erscheinet.

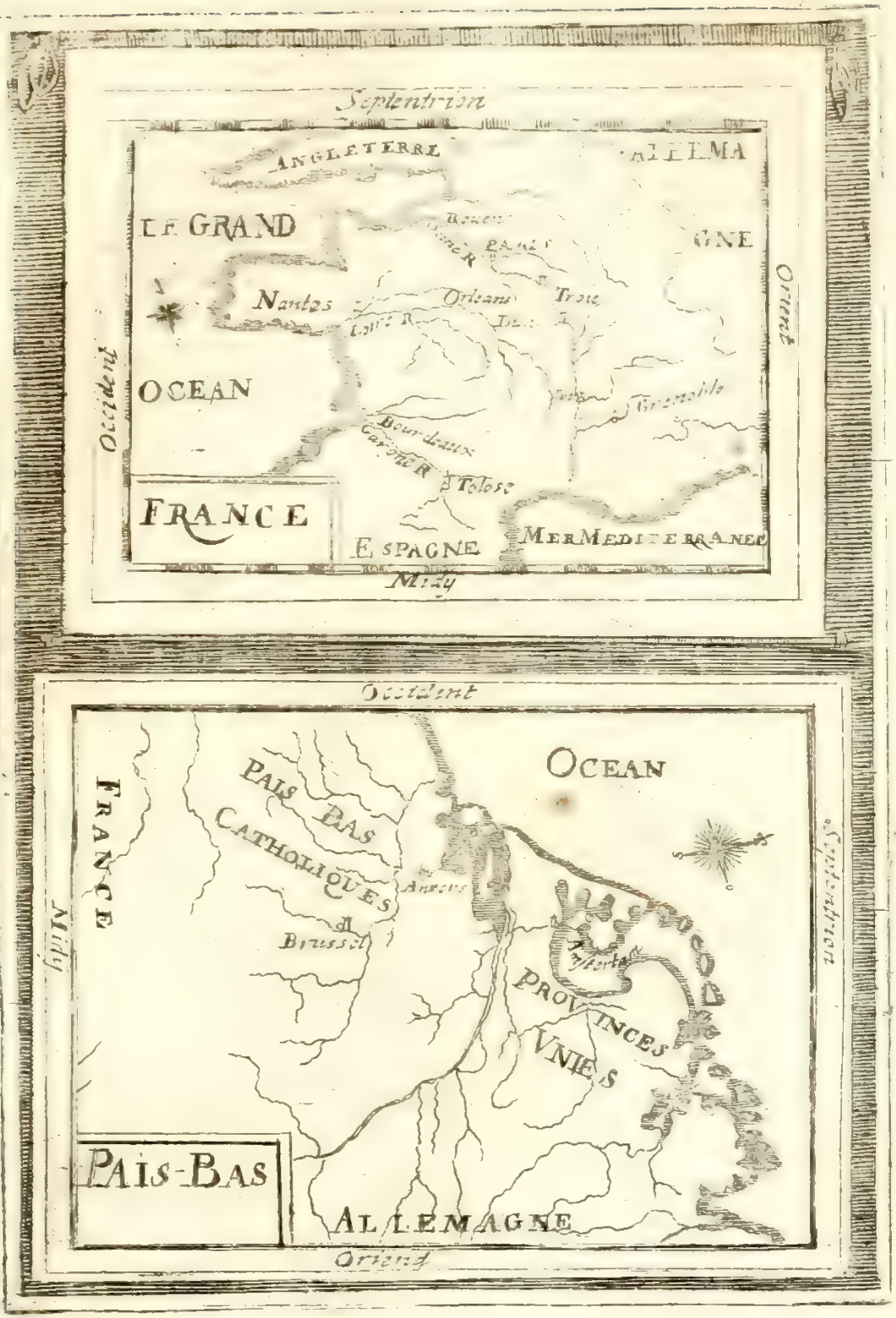
3. Die Wörter Sphæra, Globus und Boule, sind Synonyma oder gleichlautend/ oder haben einerley Bedeutung. Das erste ist Griechisch/ das andere Lateinisch/ und das letztere Frantzösisch/ und bedeuten ein dickes und rundes Corpus, welches nur eine einige Fläche hat. Das Wort Hemisphærium bedeutet die

GLOBE TERRESTRE

C

CARTE ou PLANISPHERE GENERAL DU MONDE




Septentrion
ANGLETERRE
ALLEMA
LE GRAND
GNE
Nantes
Orleans
Troie
Loire R.
Rosne
Saone R.
Paris
Grenoble
Bourdeaux
Garonne R.
Tolose
OCEAN
Occident
Orient
FRANCE
ESPAGNE
MER MEDITERRANEE
Midy
Occident
OCEAN
FRANCE
PAIS BAS CATHOLIQUES
Anvers
Bruxelle
Amsterdam
PROVINCES VNIES
PAIS-BAS
ALLEMAGNE
Midy
Septentrion
Orient

die Helffte einer Kugel. Planiſphærium iſt eine Vorſtellung der bekannten Theile der Erden/ und des Waſſers auff einer ebene/ oder platten Fläche/ eben alſo wie ein leinen Tuch oder Pappier ſeyn würde/ dergeſtalt/ daß das/ was von Natur rund iſt unter einer platten Figur vorgeſtellet wird.

4. Die Erd-Kugel kan in viel feſte Länder und Inſuln abgetheilet werden.

5. Das feſte Land iſt ein weiter Raum der Erden/ deren Stücke aneinander hangen/ und keines von dem andern abgeſondert iſt.

6. Eine Inſul iſt ein Stück der Erden/ welches von dem feſten Lande durch das Waſſer/ von welchem ſie allenthalben umgeben wird/ abgeſondert iſt.

7. Eine halb Inſul iſt ein Stück der Erden/ welches aller Orten mit Waſſer umgeben iſt/ und nur durch einen ſchmalen Strich Landes/ den die Erd-Beſchreiber Iſthmum nennen/ mit dem feſten Lande verknüpffet wird.

8. Die Erd-Kugel kan unſerm Bedüncken nach/ in vier feſte Lande/ nemlich in das mitternächtliche/ das alte/ das auſtraliſche und das neue abgetheilet werden.

§. 5.

Anmerckungen über die Art und Weiſe der Orientaliſchen Land-Charten.

1.

IN denen General-oder particular-Land-Charten/ welche ordentlich gemachet ſind/ wird derſelben Ober-Theil Septentrionaliſch/ der zu der rechten Hand Orientaliſch/ der untere Meridionaliſch/ und der zur lincken Hand Occidentaliſch/ wegen Ubereinkommung mit denen vier vornehmſten Theilen des Horizonts/ wie wir ſolches in dem Tractat von der Himmels-Kugel erkläret haben/ und noch ferner in der Land-Charte von Franckreich/ welche oben auff ſelbiger Blatten vorgeſtellet worden iſt/ kan wahrgenommen werden/ genennet.

2. Nichts deſtoweniger ſo ſind gute ja ſo gar gantz beſondere Land-Charten/ gleichwie die Niederländiſche ſeyn/ anzutreffen/ die nicht recht Orientaliſch/ wie die Geographi reden/ ſind; das iſt/ wo Septentrio oder Mitternacht nicht oben auff der Land-Charten/ und der Orient nicht zu der rechten Seiten ſtehet. Es wird aber dieſer Fehler gemeiniglich durch die Worte Septentrio, Orient, Mittag und Occident, ſo an dem Rande ſtehen/ erſetzet. Oder aber man zeichnet einem Compaß/ oder Meer-Roſen/ oder der Winde dahin/ dergeſtalt/ daß die Seiten gegen welche ſich die Spitze der Lilien kehret/ Mitternacht anzeiget. Wann man nun dieſelbige einmahl gefunden/ ſo kan man von Stund an den Mittag wiſſen/ weil dieſelbige unten gegen dem Mitternacht über in einer geraden Linie ſtehet. *Figur. 75.*

3. Wenn

3. Wenn man aber den Orient und Occident wiſſen will/ ſoll man die Linie/ welche von Mitternacht gegen den Mittag gehet/in einem geraden Winckel durchſchneiden/ ſo wird alsdenn der Theil der Land-Charten/ welcher zu der rechten Hand/ und zu äuſſerſt dieſer letztern Linie ſtehet/ nachdem die Spitze der Linie in die Höhe gekehret worden/ den Orient, und die andere Seite der Linie/ welche zu der rechten Hand iſt/ den Occident anzeigen. Oder aber/ wenn man die Land-Charten umgewendet/ dergeſtalt/ daß die Lilie der Roſen/ dadurch der Septentrion angezeiget wird/ oben an der Land-Charten/ und der Mittag unten ſtehet/ alsdenn wird man den Orient zur rechten und den Occident zur lincken Hand finden.

4. Es pflegen die meiſten Chalcographi, welche die Land-Charten Zug für Zug nachmachen/ in ihren Copien den Orient nicht recht zu ſetzen/ damit dieſelbige für neue Originalien mögen gehalten werden. Es haben aber die Geographiſche Land-Charten/ ſo ſich in dieſem Wercke befinden/ dieſen Fehler nicht; ſondern man kan ſich deſſen verſichern/ das Septentrio oder Mitternacht allezeit oben/ und der Mittag unten ſtehe/ wie ſolches die 75. Figur illuſtriret.

§. 6.

Von dem Mitternächtlichen/ oder Nordiſchen Lande Lat. Terra Arctica, insgemein.

1.

Ehe wir von dem groſſen Meere/ und denen andern Meeren/ welche die vier feſte Lande begreiffen/ handeln/ ſo wird meines Bedünckens nicht undienlich ſeyn/ wenn wir eine kurtze Beſchreibung derſelben hierbey anfügen.

2. Zu denen Mitternächtigen unbekannten Ländern gegen dem Nord-Pol gehören:

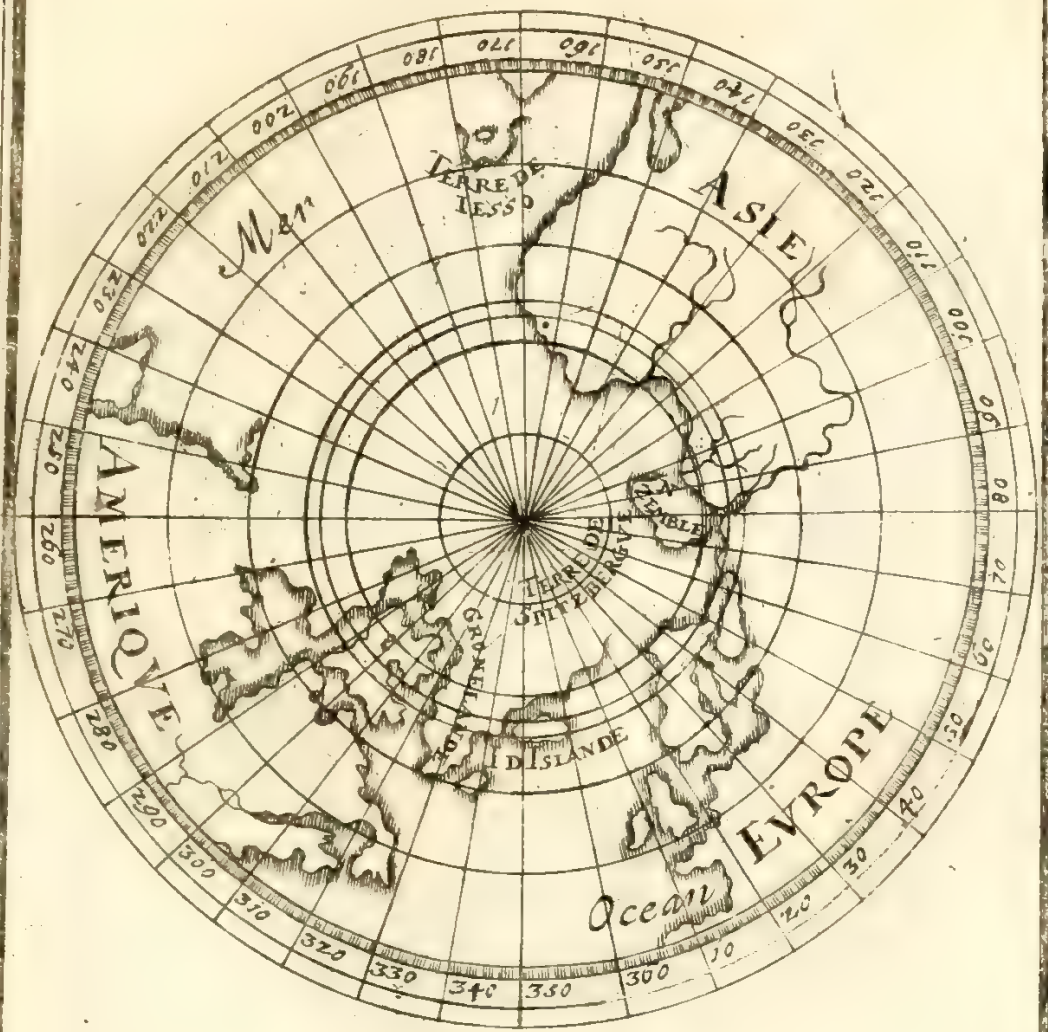
1.) Das Land JEDSO oder Jeſſo.
Figur. 76 2.) Neu Zembla/ Nova Zembla.
3.) Die Spitzbergiſche Länder.
4.) Die Inſul Iſland.
5.) Grönland. ꝛc. Dieſe ſind auff der 76. Figur zu ſehen.

Anmerckungen.

3. Dem Leſer dienet hiermit zur Nachricht/ daß man bey dieſem erſten Anfang/ die vornehmſten Theile des Erd-Bodens anzuweiſen/es dabey bewenden laſſen/ nur die anſehnlichſte Theile vor Augen zu ſtellen/ damit diejenige/ welche in

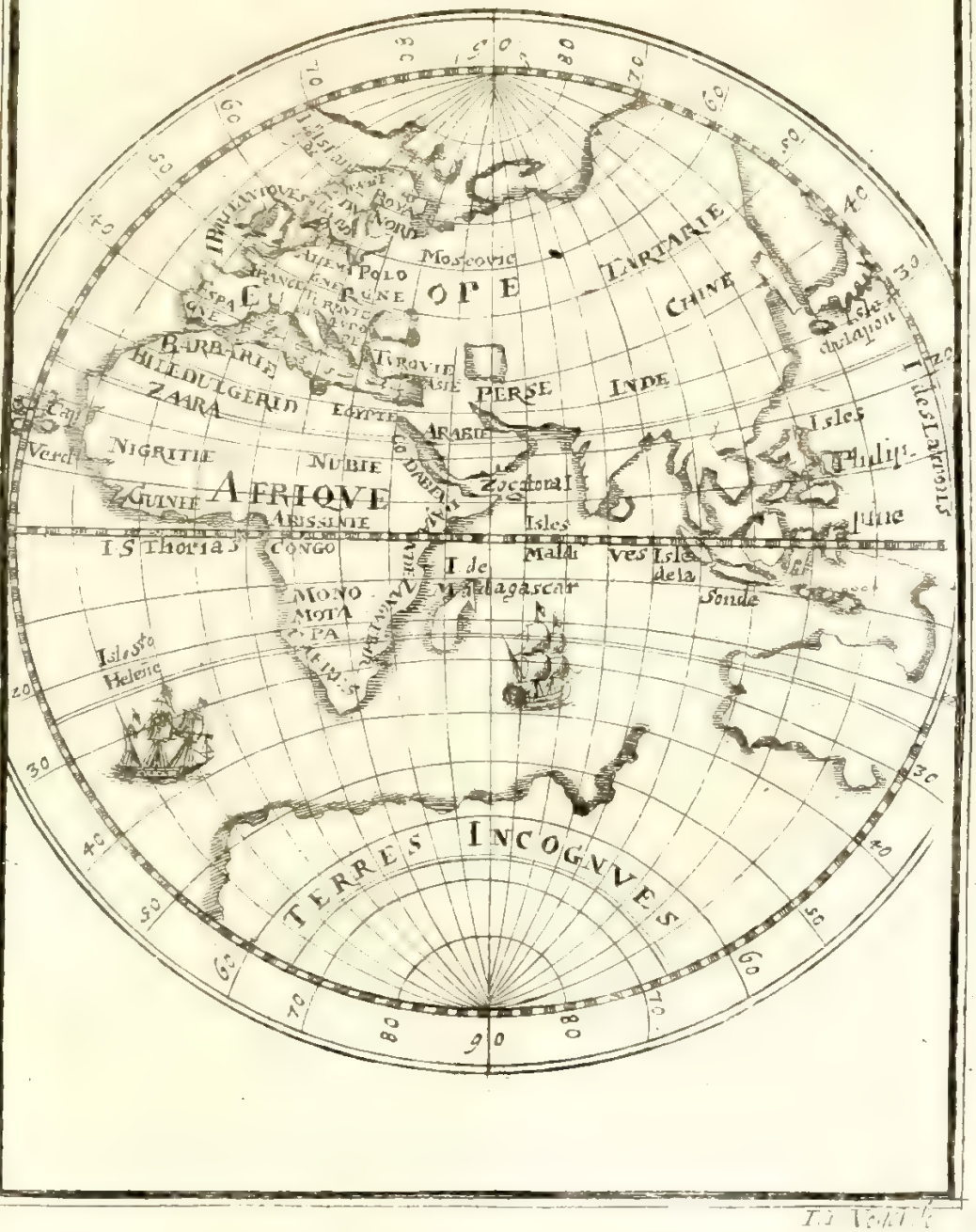
der

CONTINENT SEPTENTRIONAL



Das Alte Veste Land samt vielen Inselen nemm
fig. 77.

ANCIEN CONTINENT
Auec Plusieurs Isles



der Geographia ſtudieren/ dieſelbige für ſich ſelbſt leichtlich aus denen Land-Charten finden können/ hierbey kan ihnen auch ſehr dienlich ſeyn/ ebenfalls die Meere zu finden/ als welche mehrentheils die Nahmen derjenigen Länder/ an welche ſie ſtoſſen/ behalten/ davon wir weiter unten reden wollen.

§. 7.

Von dem alten feſten Lande insgemein.

1.

DAs alte feſte Land iſt in drey groſſe Stücke getheilet/ nemlich in Aſia, Africa und Europa, deren jedes in viele Landſchafften/ oder unterſchiedene Staats-Regierungen unterſchieden werden.

2. Die vornehmſten Länder in ASIA ſind: Die groſſe Tartarey/ das Königreich China, die Japoniſche Inſuln/ die Inſuln von Sonde, Ceylon und von Maldiva, Perſien/ Arabien/ die Aſiatiſche Türckey/ ſammt denen Inſuln Cypern/ Rhodis u. a. m. in dem mittelländiſchen Meere/ und die in gegenwärtigen Land-Charten mit Num. 1. 2. bezeichnet ſind/ wie auf der 77. Figur zu ſehen. *Hieher gehören auch Oſt-Indien/ die Moluckiſchen und Philippiniſchen Inſuln. *Figur. 77*

3. Die vornehmſten Theile in Africa, ſind/ die Barbarey/ ſammt denen Maltheſiſchen Inſuln/ u. ſ. w. in dem mittelländiſchen Meere/ mit Num. 3. bezeichnet auf der 77. Figur, Egypten/ die Küſten von Abex, von Aien oder Aian, von Zanguebar, auch die Inſuln Zanguebar und Madagaſcar; die Küſte von Cafres, Congo, und die Inſuln S. Thomas. ꝛc. Guinea, das Land der Schwartzen ſammt denen Inſuln von Capo Verde, die Wüſten Zaara, oder Saara, Bilidulgerid, Nubien, Abyſſinia, Monomotapa, u. a. m.

4. Die vornehmſte Stücke von Europa ſind: die Nordiſche Königreiche Rußland oder Moſcau-Pohlen/ die Türckey in Europa/ ſammt vielen Inſuln in dem Archipelago, Candia oder Creta, Negropont. &c. ſo auff der 77. Figur mit Num. 4. und 5. bezeichnet ſind; Italien oder Welſchland/ ſammt denen Inſuln Sicilien/ Sardinien und Corſica/ mit denen Ziffern 6. 7. 8. bemercket; Spanien mit denen Inſuln Majorca, Minorca, und Ivica, welche mit Num. 9. bezeichnet ſind; Die Brittanniſchen Inſuln; Teutſchland/ Franckreich/ die Schweitz/ die Niederlande. Unter dem Nahmen der Nordiſchen Königreiche verſtehen wir Dännemarck/ Norwegen und Schweden/ davon wir mit mehrerm in der Beſchreibung Europa handeln wollen. Dieſen §. illuſtriret die 77. Figur.

§. 8.

Von dem Mittäglichen festen Lande, sonst die Australische, oder unter dem Süder-Pol gelegene Länder Lat. Terra antarctica genannt, insgemein.

1.

Figur. 78 DJe Länder, welche hierzu gehören, und gegen dem mittäglichen Angel liegen sind:

1.) Nova Guinea, Neu Guinea, welches Anno 1528. von denen Spaniern entdecket worden.

2.) Die Insuln Salomonis.

3.) Das Land Quiro, welches Anno 1606. von einem Spanier Ferdinando Quiro entdecket wurde.

4.) Neu Seeland, ist An. 1642. von denen Holländern entdecket.

5.) Terra de Diemens, das An. 1642. erfunden worden.

6.) Neu Holland welches die Holländer vor etwa achtzig Jahren entdecket haben.

2. Diese Länder sind auff der 78. Figur vorgestellet zu sehen.

§. 9.

Von dem neuen festen Lande oder America insgemein.

1.

Figur. 79 AMerica wird insgemein in zwey grosse Theile abgetheilet, nemlich in das mitternächtige und mittägliche Americam.

2. Das mitternächtliche America begreiffet folgende Länder in sich, als:

1.) Neu-Mexico, sammt der Insul California.

2.) Canada sammt denen Neuländischen Insuln.

3.) Mexico sammt denen Antillischen Insuln.

3. Das mittägliche America begreiffet ebenfals unterschiedene grosse Länder in sich, welche sind:

1.) Terra Firma.

2.) Brasilien.

3.) Paraguay.

4.) Die Magellanische Landschafften und Insuln Chili.

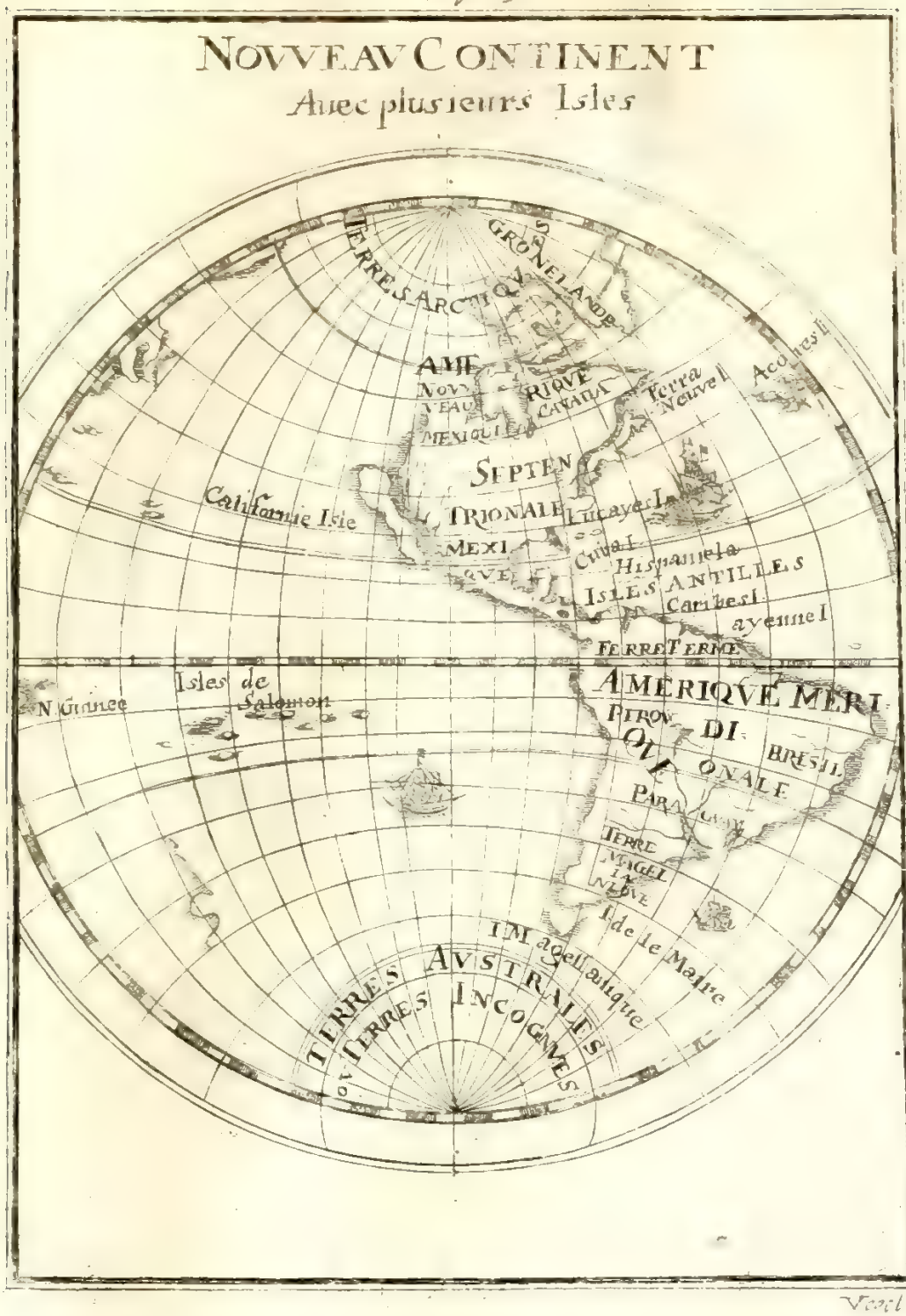
5.) Peru &c. Wie solches auf der 79. Figur vorgestellet worden.

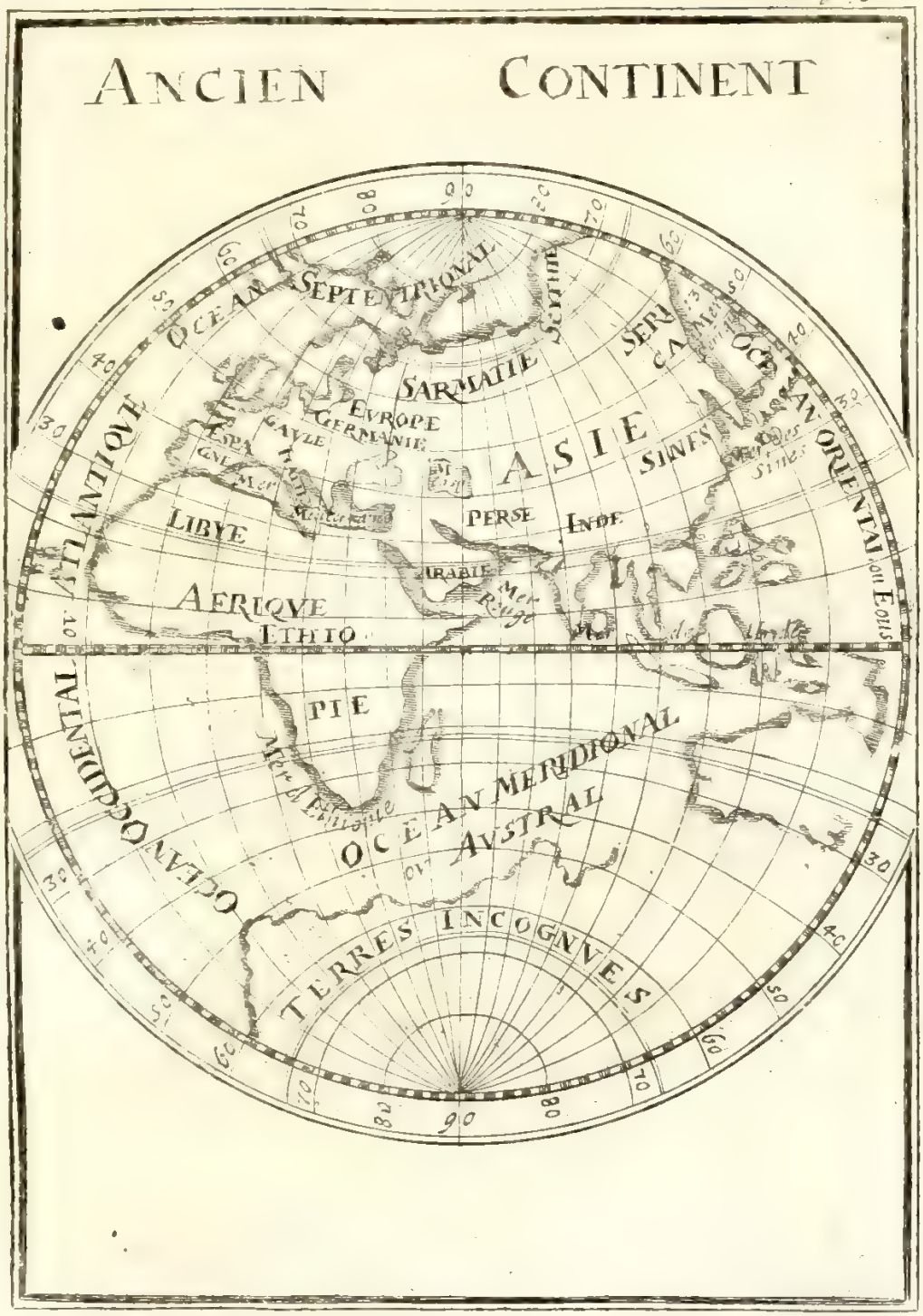
Das

CONTINENT MERIDIONAL

Das Neue vesel an Erdsé vielen Insolen

fig. 79.




ANCIEN CONTINENT
OCEAN SEPTENTRIONAL
SCYTHIE
SARMATIE
EVROPE
GERMANIE
GAVLE
ESPA
GNE
ASIE
SINES
OCEAN ORIENTAL ou Estis
PERSE
INDE
LIBYE
ARABIE
Mer Rouge
AERIQVE
ETHIO
PIE
OCEAN MERIDIONAL ou AVSTRAL
OCEAN OCCIDENTAL
ATLANTIQUE
TERRES INCOGNVES

Das IV. Capitel.

Von der Beschreibung der Wasser, Lat. Hydrographia, oder der Erkäntniß des grossen Welt-Meeres, oder denen Meer-Busen, und Meer-Engen. Von der Art und Natur des Meeres, von der Schwäre der flüssigen Sachen, von denen Fischen, Schiffen, Galleen, und anderen Fahrzeugen, so zu der Schiffart dienlich sind.

§. 1.

Vorbericht des Auctoris.

1.

MAn würde dem besten und wesentlichsten Stücke der Hydrographie oder Wasser-Beschreibung sein Recht nicht wohl thun/wenn man die Schiffart und die unterschiedene Fahrzeuge/ so hierzu gebrauchet werden/ davon lassen solte.

2. Uber dieses weil die Geographia beschreibet/ auff was Weise die Menschen ihre Wohnungen auff dem Erd Boden auffrichten/ so soll auch billich nicht aus der Acht gelassen werden/ wie und welcher Gestalt sie sich auf denen Wassern auffhalten/ damit die zwey Stücke/ worinnen die Erd-Kugel bestehet/ in gleicher Proportion erkläret werden.

3. Solchemnach wollen wir die vornehmsten Gattungen der Schiffe/ so zu der Schiffart beydes/ auff dem grossen Welt-Meere/ als auff andern besondern Meeren gebrauchet werden/ beschreiben. Und dieses ist um so viel desto nothwendiger/ weil man vermittelst derselben die Stücke/ so zu der Geographia dienlich sind/ entdecket hat.

§. 2.

Von dem Oceano, oder grossen Welt-Meer/ und denen Meeren nach der Meynung der Alten.

1.

DJe alten Geographi haben diesen weiten Raum des gesaltzenen Wassers/ welches um das alte feste Land lauffet/ in den Septentrionalischen/ Orienta- *Figur. 30*

liſchen/ Meridionaliſchen oder Auſtraliſchen/ und in den Occidentaliſchen oder Atlantiſchen Ocean getheilet.

2. Der Septentrionaliſche Ocean ward wiederum in viele Meere eingetheilet/ als 1. in das Scythiſche Meer/ welches wir auf der Land-Charte/ von wegen des engen Raumes oben kurtz bemercket. 2. In das Eiß- oder faule Meer. 3. In das Teutſche Meer. 4. das Caledoniſche Meer/ Lat. Oceanus Deucaledonius oder Caledonius. 5. Das Irrländiſche Meer/ Lat. Oceanus Hybernicus. 6. Das Virginiſche Meer/ oder der Virginiſche Meer-Buſen/ Oceanus oder Sinus Virginius. 7. Das Engelländiſche Meer/ Oceanus Britannicus. 8. Das Aquinatiſche Meer/ Oceanus Aquitanicus. 9. Das Cantabariſche Meer/ Oceanus Cantabaricus. 10. In das Callaiſche Meer/ Lat. Oceanus Callaicus genannt. 11. Das Balthiſche Meer/ Mare Balthicum. 12. Der Orientaliſche Ocean, war in zwey Meere abgetheilet/ und das eine das Seriſche Meer/ Oceanus Sericus, das andere 13. Das Sineſiſche Meer/ oder eigendlich der Orientaliſche Ocean, ſonſt Oceanus Sinenſis genennet. 14. Der Meridionaliſche oder Auſtraliſche Ocean, war getheilet in das Indianiſche Meer/ oder Oceanum Indicum. 15. Das rothe Meer/ ſonſt Oceanus Erythræus genennet. 16. Ein Theil des Aethiopiſchen Meeres/ ſo gegen Orient lieget/ und Oceanus Æthiopicus heiſſet. 17. Das Erythräiſche Meer/ war wiederum eingetheilet/ in den Perſianiſchen Meer-Buſen und das Arabiſche Meer/ oder den Arabiſchen Meer-Buſen/ auch das rothe Meer genannt. 18. Der Occidentaliſche/ oder Atlantiſche Ocean, ſonſt auch Heſperius genennet/ begoſſe die Africaniſche Küſten/ ſo gegen Occident und gegen Mittag liegen/ und zum Theil auch die Europäiſche Küſten. 19. Es begriffe auch den andern Theil des Ethiopiſchen Meeres/ ſo gegen Occident lieget/ oder dem Oceanum Æthiopicum. 20. Man kan auch hier das Mittelländiſche/ oder Caſpiſche Meer darzu thun/ davon hernach ſoll geredet werden.

§. 5.

Von dem Oceano, oder groſſen Welt-Meer/ und denen Meeren/ welche um unſer Hemiſphærium oder Halb-Kugel lauffen/ nach der heutigen Scribenten Meynung.

1.

DAs groſſe Welt-Meer/ wird in vier Theile/ nehmlich in den Septentrionaliſchen/ Orientaliſchen/ Meridionaliſchen und Occidentaliſchen Ocean abgetheilet.

2. Der

Das Mittnechtich grosc Eyss Mär Figer.

2. Der *Septentrionaliſche Ocean* wird wiederum eingetheilet in 1) das Tartariſche Meer. 2) Das Eiß-Meer. 3) Die Nord-See oder das teutſche Meer / und 4) das Balthiſche Meer. Das **Tartariſche Meer** begieſſet die mittäglichen Küſten des mitternächtigen feſten Landes / und die mitternächtigen Küſten der Tartarey biß an Neu Zembla. Das **Eiß-Meer** befeuchtet die Küſten Grönlandes / u. ſ. w. Die **Nord-See** / oder das **Teutſche Meer** erſtrecket ſich längſt denen Küſten von Norwegen / Dännemarck / Teutſchland / ein Stück von Schottland und Engelland / biß an den Canal von Calais, welcher zwiſchen Franckreich und Engelland iſt. Das **Balthiſche Meer** / iſt zwiſchen Schweden / Pohlen / Deutſchland und Dännemarck eingeſchloſſen. *Figur. 81*

3. **Das orientaliſche groſſe Meer** hält in ſich das Chineſiſche Meer / den Archipelagum S. Lazari, das Meer von Landchidol, und den Archipelagum Maldiviarum.

4. Der mittägliche Ocean, oder das Indianiſche Meer / flieſſet durch die mittäglichen Länder Aſiæ, und durch die Inſuln / welche um Indien liegen / ſammt einem orientaliſchen und meridionaliſchen Theile von Africa. Dieſes groſſe Meer begreiffet in ſich den Meer-Buſen von Bengala, das Perſianiſche Meer / und deſſen Buſen Sinus Perſicus genannt / das arabiſche Meer / mit dem Sinu arabico oder rothen **Meer** / das Meer von Zanguebar, und das orientaliſche **Stück** des Aethiopiſchen Meeres / welches biß an das Capo de bonne Eſperance, oder **Gebürge** der guten Hoffnung gehet.

5. Der occidentaliſche Ocean, welcher um dieſes Hemiſphærium flieſſet / hält in ſich den andern Theil des Aethiopiſchen Meeres / das atlantiſche Meer / das mittelländiſche Meer / das Spaniſche Meer / das Frantzöſiſche Meer / das Irrländiſche Meer / und das Schottländiſche Meer an der occidentaliſchen Seiten. I. Dieſer letztere Theil des Aethiopiſchen Meeres erſtrecket ſich von der occidentaliſchen Küſten an Africa, von dem Gebürge der guten Hoffnung oder Capo de bonne Eſperance an / biß an die Æquinoctial-Linie / und benetzet die occidentaliſche Küſte Cafres und Congo. II Das atlantiſche Meer erſtrecket ſich von dem Aethiopiſchen Meer biß an die mittägliche Theile Spaniens. III. Das mittelländiſche Meer / Mare mediterraneum, iſt zwiſchen Europa / Aſia und Africa eingeſchloſſen / davon wir unten reden wollen. IV. Das Spaniſche Meer begieſſet die occidentaliſche und ſeptentrionaliſche Küſten von Spanien. V. Das Frantzöſiſche Meer erſtrecket ſich längſt der Küſten von Guienne und zum Theil Bretagne. VI. Das Irrländiſche Meer iſt zwiſchen Engelland / Irrland und Schottland. VII. Das Schottländiſche Meer / iſt bey denen mitternächtlichen Theilen von Schottland und Irrland. Dieſes **Meer** iſt auch das caledoniſiſche genennet worden.

§. 4.

Von dem mittelländiſchen Meere / nach der Alten Meynung.

1.

Bertii Geogr. part. l. 6 c. 4. tom. 1. p. 140.

DJe Erkänntniß des mittelländiſchen Meeres deſto leichter zu machen / ſo wollen wir daſſelbige in das orientaliſche und occidentaliſche abtheilen.

2. Das orientaliſche Stück begreiffet die Meere in ſich / welche die Alten das Euxiniſche und Aegäiſche Meer genennet haben / und den virginiſchen Meer-Buſen gegen Syrien.

3. Der occidentaliſche Theil faſſet das Joniſche / das Lybiſche / das Sardiniſche / und das Tyrrheniſche Meer in ſich. Jedes von dieſen Meeren wird in viele andere beſondere eingetheilet / die wir itzo ſpecificiren wollen.

4. Das Euxiniſche Meer / oder Pontus Euxinus, begreiffet in ſich die Mœotiſche Pfütze / lateiniſch Palus Mœotis genannt / und das eigentlich alſo genannte Euxiniſche Meer. Dieſes letztere wird abgetheilet in den orientaliſchen Theil / Pontus Eous genannt / und in den occidentaliſchen Theil Pontus Helperus benahmet. Zwiſchen dem Euxiniſchen und Aegäiſchen Meere iſt der Propontis. Figur. 82

5. Das Egäiſche Meer begreiffet in ſich / das eigentliche alſo genannte Aegäiſche Meer / folgends daß Icariſche / das Carpatiſche und Rhodiſche / das Cretiſche und das Myrtoiſche Meer. Unter dem Nahmen des insbeſonder alſo genannten Egäiſchen Meeres haben die Alten das Macedoniſche und das Griechiſche Meer begriffen.

6. Der Virginiſche Meer-Buſen / oder das Partheniſche Meer begreiffet in ſich das Lyciſche / das Pamphiliſche / das Ciliciſche / das Syriſche und das Aegyptiſche Meer.

7. Der occidentaliſche Theil des mittelländiſchen Meeres beſchlieſſet gedachter maaſſen in ſich das Joniſche / ſonſt auch das Cretiſche und Chroniſche Meer genennet. Dieſes Meer begriffe ins beſondere / das Adriatiſche / das Auſoniſche oder Sicilianiſche / und das eigentlich alſo genannte Joniſche Meer in ſich.

8. Das Lybiſche Meer begriffe in ſich das eigentlich alſo genannte Lybiſche und das Africaniſche Meer.

9. Das Sardoiſche Meer hat unter ſich das Arabiſche / das Baleariſche / das Galliſche / und das Tyrrheniſche oder Tuſciſche / oder untere Meer / wie ſolches die 82. Figur zu erkennen geben wird.

MER MEDITERRANEE
SELON LES ANCIENS
EUROPE
OCEAN
PONT EUXIN
M. DE SARDAIGNE
M. IONIENNE
C. C. DE VIRGINIE
ASIE
M. DE LYBIE
AFRIQUE
EUROPE
PONT EUXIN
MER CASPIENNE
ASIE MINEURE
GRECE
ASIE
SIRIE
GOLFE DE VIRGINE
EGYPTE
PARTIE ORIENTALE DE LA MER MEDITERRANEE
EUROPE
GAULE
ITALIE
ESPAGNE
ASIE
MER DE SARDAIGNE
M. IONIENNE
AFRIQUE
LIBYE
PARTIE OCCIDENTALE DE LA MER MEDITERRANEE

Von dem Mittelländischen Meer nach seinen Theilen fig. 2.

§. 5.

Von dem mittelländiſchen Meere / nach der heutigen Scribenten Meynung.

1.

DJe Steuer- und See-Leute theilen insgemein dieſes in zween groſſe Theile/ welche ſie das Meer vom Aufgang/ und das Meer vom Niedergang nennen.

2. Der Theil des mittelländiſchen Meeres gegen Aufgang der Sonnen/ oder Morgen / ſchlieſſet das ſchwartze Meer/ oder Mare nigrum, den Archipelagum, und den Meer-Buſen von Sattalie in ſich.

3. Das ſchwartze Meer / unter deſſen Nahmen das Meer von Zabache, vor alters Palus Mœotis genannt/ begriffen iſt / befeuchtet die Küſten der kleinen Tartarey / Circaßien / Mingrelien / die mitternächtige Küſte von Natolien/ die orientaliſche von Romanien / und die von Bulgarien und Baſſarabien. *Figur.* 83

4. Zwiſchen dem ſchwartzen Meer und dem Archipelago iſt das Meer Marmora, vor alters Propontis genannt / welches zum Theil die Küſten von Natolien und Romanien begieſſet / und den Nahmen daher hat / weil man daſelbſt viel Marmor findet.

5. Der Archipelagus, ſonſt das Aegäiſche Meer genannt / benetzet die occidentaliſche Küſte von Natolien / wie auch die orientaliſche Küſte von der Türckey in Europa.

6. Der Meer-Buſen von Sattalie / welcher von andern das Levantiſche Meer / Mer de Levant, genennet wird / befeuchtet die mittägliche Küſten von Natolien / die Küſte von Souria, die mittägliche Küſte von Egypten / und die von Barca.

7. Der occidentaliſche Theil des mittelländiſchen Meeres begreiffet in ſich den Venetianiſchen Golfo, das Toſcaniſche Meer / und den Golfo von Lion.

8. Der venetianiſche Golfo, oder das adriatiſche Meer / begieſſet die occidentaliſchen Küſten der Türcken in Europa / einen Theil von Griechenland/ Dalmatien / das Königreich Neapolis / die Küſten von Tripoli / die orientaliſche Küſten der Inſuln Malta und Sicilien, und die orientaliſche und ſeptentrionaliſche Küſten von Italien.

9. Das Toſcaniſche Meer / befeuchtet die mittägliche Küſten des Welſchlandes / die ſeptentrionaliſche und meridionaliſche Küſte von Sicilien / die Küſte von Tunis / und die orientaliſche Küſte von Sardinien und Corſica.

10. Der Golfo von Leon oder Lyon begieſſet die Küſte von Genua / die occidentaliſchen Küſten von Corſica und Sardinien / die Küſte des Königreiches Algier, die mitternächtiche Küſte des Königreiches Fez, die meridionaliſche

und

und orientalische Küsten von Spanien / und die mittägliche Küsten von Franckreich / wie solches durch die 83. Figur illustriret wird.

§. 6.

Von denen vornehmsten Meer-Busen des alten festen Landes.

1.

Golfo ist ein grosser Arm des Meeres / welcher sich sehr weit zwischen zweyen Ländern einsencket. Selbiger ist unterschieden von dem Ohr oder Ansa, weil der Einfluß und der Bauch des Ohrs / fast gleich sind. Er ist auch von der Baye unterschieden / weil der Mund oder Eingang der Baye viel breiter als der Einfluß ist. Ein jeder Golfo oder Meer-Busen / lat. Sinus, nimmt gemeiniglich seinen Nahmen von dem vornehmsten Lande / an welches er stösset. Man kan aber biß auf diese Stunde den Nahmen der Golffen / welche der septentrionalische Ocean, längst der orientalischen und meridionalischen Küsten des nordischen festen Landes / und an denen Küsten des mitternächtlichen Theiles der Tartarey machet / nicht wissen / weil dieselbige Länder mehrentheils noch unbekannt sind.

2. Die vornehmsten Meer-Busen des orientalischen grossen Meeres / sind 1) der zu Nanquin / welcher gegen Orient von China zu finden. 2) Man setzet auch den Golfo von Cochinchine gegen Mittag dieses Königreiches.

3. Die merckwürdigsten Meer-Busen des mittäglichen grossen Meeres / oder des Indianischen Meeres / sind der von Bengala, der von Persien / und der von Arabien. 1) Der Meer-Busen oder Golfo von Bengala, ist gegen Mittag nach Indien zu gelegen. 2) Der Persianische scheidet Persien von Arabien. 3) Der Arabische Meer-Busen / oder Golfo von Mecha, vor alters das rothe
Figur. 84 Meer genannt / und welches bißweilen Calzem genennet wird / sondert Arabien von Africa.

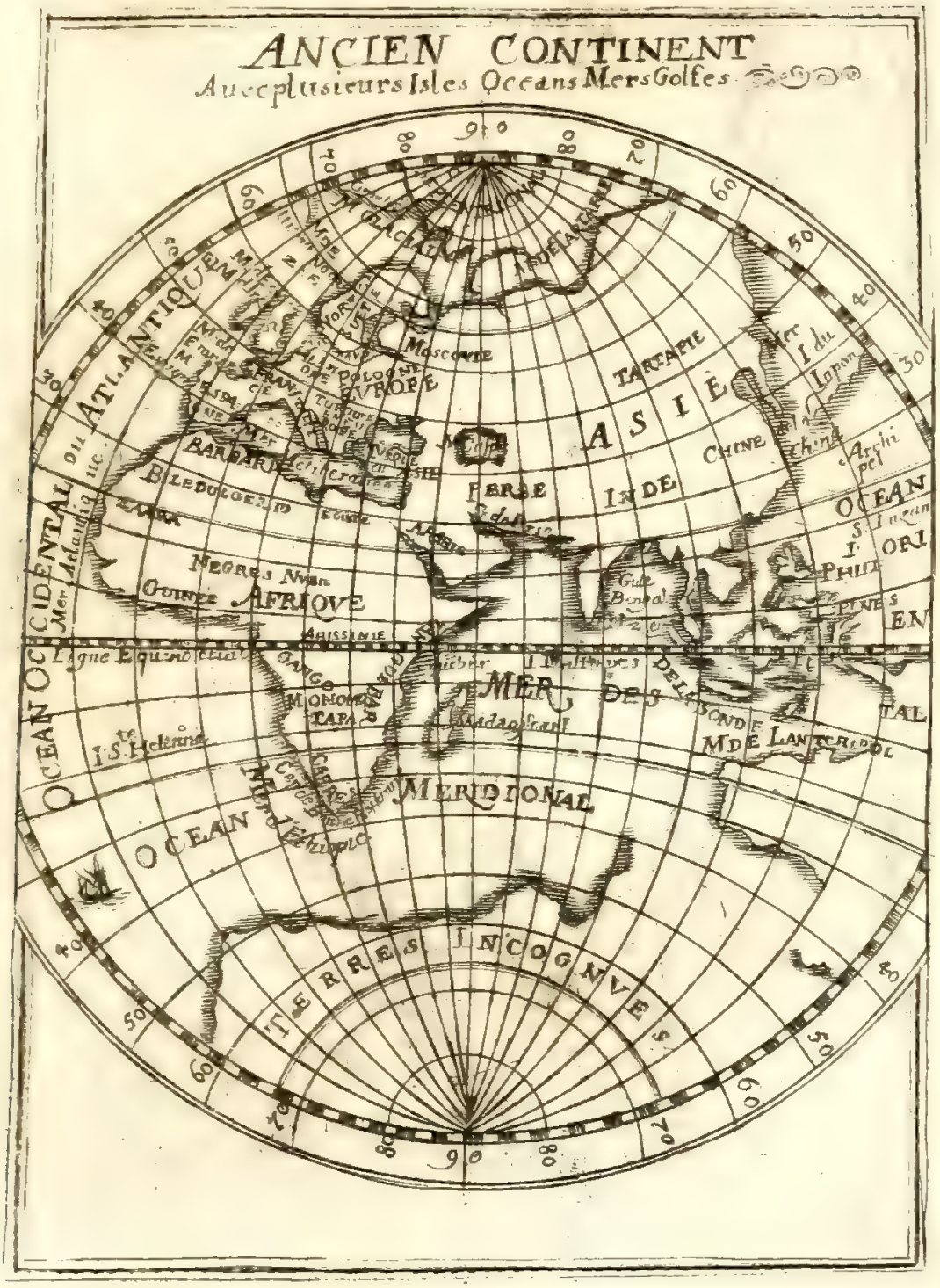
4. Die merckwürdigsten Golfen des occidentalischen Meeres / sind die in dem mittelländischen Meere / davon in denen vorhergehenden §. §. ist geredet worden. Bey Morea sind der Sinus Saronicus, itzo Golfo di Engia, und Sinus Corinthiacus oder Golfo di Lepanto.

5. Das Balthische Meer / oder die Ost-See / ist ein grosser Meer-Busen / oder vielmehr ein Meer zwischen Schweden / Pohlen / Teutschland und Dännemarck / darinne diese Sinns: Der Sinus Botnicus, der Sinus Finnicus, der Sinus Livonicus, oder Golfo de Riga, der Sinus Dantiscanus.

6. **Das weisse Meer** / Mare album, oder Bella more, auch der Golfo von St. Niclas genannt / ist ein grosser Meer-Busen des Rußischen Meeres. Dieses illustriret die 48. Figur.

§. 7. Von

Das Alte Veste Land samt vielen Inseln Fig 84.


ANCIEN CONTINENT
Avec plusieurs Isles Oceans Mers Golfes
EUROPE
ASIE
AFRIQUE
AMERIQUE
MER DES INDES
OCEAN MERIDIONAL
OCEAN OCCIDENTAL
OCEAN ORIENTAL
TERRES INCOGNUES
Moscovie
Tartarie
Chine
Inde
Perse
Barbarie
Negres Nubie
Guinee
Abissinie
Ligne Equinoctiale
Mer Rouge
Golfe Persique
Mer Caspienne
Mer Noire
Mer Blanche
Mer Baltique
Mer Adriatique
Mer Mediterranee
Mer Caribe
Mer du Sud
Mer du Nord
Mer Glaciale
Mer Pacifique
Mer Atlantique
Mer Ethiopique
Mer Australe
Mer Magellanique
Mer de Chine
Mer de Corée
Mer de Japon
Mer de Tartarie
Mer de Perse
Mer de Barbarie
Mer de Negres
Mer de Guinee
Mer de Abissinie
Mer de Inde
Mer de Chine

Dans l'Atlas Use Le Art Fig 85.

§. 7.

Von denen vornehmſten Meer-Engen oder Fretis des alten feſten Landes.

1.

Eine **Meer-Enge** / lat. Fretum, Frantz. Détroit, Ital. Stretto, Spaniſch Eſtrecho, Holländiſch / eine Straete oder Straſſe / iſt ein Canal oder Durchfahrt zwiſchen zweyen Ländern / aus welchem man aus einem Meere in das andere kommen kan.

2. Die merckwürdigſten Meer-Engen des alten feſten Landes ſind folgende: 1) Die **zu Weigatz**. 2) **Zu Jeſſo**. 3) **Von Sonde**. 4) **Zu Babelmandel**. 5) **Die zu Gibraltar**. 6) und **der Sund**.

3. Die **Meer-Enge Waigatz** / ſo zwiſchen Nova Zembla und Rußland iſt / hänget das Meer von Niaven, das von Nova Zembla gegen Orient lieget / mit dem Meer Mourmans Roy, ſo von Nova Zembla gegen Occident iſt / aneinander / oder füget vielmehr das Tartariſche und Rußiſche Meer zuſammen.

4. Die **Meer-Enge von Jeſſo** / iſt zwiſchen dem Lande Jedſo oder Jeſſo und der Tartarey.

5. Die **Meer-Enge von Sonde** iſt zwiſchen denen Meer-Engen Java und Sumatra.

6. Die **Meer-Enge von Babelmandel** / iſt bey dem Eingange des Golfo des rothen Meeres zwiſchen Arabien und der Küſte von Abex.

7. Die **Meer-Enge von Gibraltar** / Fretum Gaditanum oder Herculeum, die Straſſe ſcheidet Barbarien von Spanien.

8. Der Canal zu Calais iſt zwiſchen Franckreich und Engelland.

9. Der Sund ſcheidet Seeland von Schonen in Schweden.

10. Der Boſphorus Thraciæ, oder Stretto di Conſtantinopel, iſt bey Conſtantinopel, und verknüpffet den Pontum Euxinum mit dem Mer di Marmora. Das Fretum Dardanelli, zwiſchen Romanien und Natolien, verknüpffet das Mer di Marmora oder Propontidem mit dem Archipelago, wie ſolches die 85. Figur einiger maſſen illuſtriret. *Figur. 85.*

§. 8.

Von denen Meeren / Meer-Buſen und Meer-Engen / welche ſich auf der andern Halb-Kugel / oder neuen feſten Lande befinden.

1.

Das Meer / welches um das andere feſte Land oder AMERICA lauffet / wird

in das nordiſche oder mitternächtige / in das Aethiopiſche und in das Süd-Meer abgetheilet.

2. Das Nord- oder mitternächtige Meer befeuchtet zum Theil die Küſten / welche unter dem Nord-Pol liegen / auch die gantze orientaliſche Küſte des mitternächtlichen Americæ.

3. Das Aethiopiſche Meer / oder vielmehr daſjenige Theil des occidentaliſchen groſſen Welt-Meeres / welches um das mittägliche America, und die auſtraliſche Länder zum Theil flieſſet / erſtrecket ſich längſt der Küſten von Braſilien / von Paraguey und Magellanica, &c.

4. Das Süd-Meer / welches Mare Pacificum, Spaniſch / Mar del Zur, das friedliche oder ſtille Meer genennet wird / befeuchtet die occidentaliſche Küſten des mitternächtlichen und mittäglichen Americæ, und die umliegende Länder und Inſuln.

Figur. 86 5. Der vornehmſte Golfo oder Meer-Buſen in America iſt der zu Mexico, in dem mitternächtigen America. Die Hudſons Bay, der Sinus Hudſonii, der Buttons Bay, und Sinus S. Laurentii ſind unter dem Circulo Polari arctico; die Baye Baffini über dieſem Circulo.

6. Die merckwürdigſten Meer-Engen dieſer Halb-Kugel ſind: 1) Die Meer-Enge zu Danis, welche in denen unter dem Nord-Pol gelegenen Landen iſt. 2) Die Magellaniſche Meer-Enge / Fretum Magellanicum, ſcheidet das mittägliche America von denen Magellaniſchen Landen und Inſuln. 3) Die Meer-Enge zu Maire iſt gegen Orient der Magellaniſchen Inſuln gelegen / wird Straet le Maire genennet / Frantz. Detroit de le Maire, wie auf der 86. Figur zu erkennen iſt.

§. 9.

Von dem Meere und deſſen Eigenſchafften.

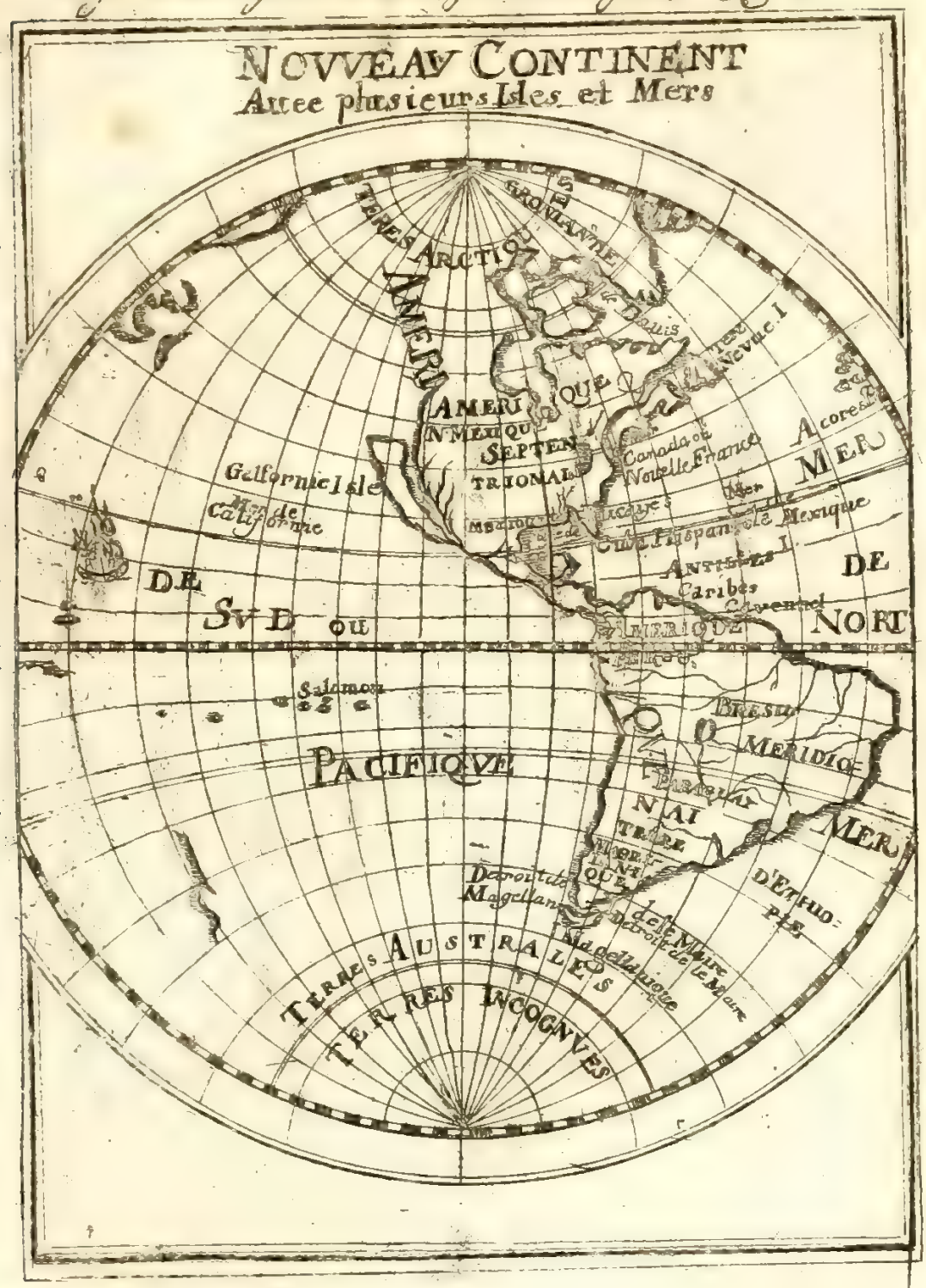
1.

P. Fourn. de Hydr. L. 9. c. 1. 26. Davitus de Mundo Tom. 1. de Paſſ. in Mar. pag. 229.

Es geben etliche Scribenten für / daß das Meer-Waſſer von Natur nicht geſaltzen ſey / ſondern es komme ſolches daher / weil deſſen ſüſſeſte und ſubtileſte Theile / durch die Krafft der Sonnen angezogen / und in Dünſte verwandelt werden / die gröbſte / irrdiſche und verbrannte aber / einen bittern und geſaltzenen Geſchmack haben. Daher ſchlüſſen ſie nun / daß das Meer obenher viel geſaltzener / als unten im Grunde ſey / und viel leichter die ſubtilen und ſüſſen Theile von deſſen Ober-Fläche an ſich ziehe. Sie ſind auch der Meynung / daß es im Sommer viel geſaltzener / ſonderlich aber von der Seiten gegen Orient und Mittag / als anderswo ſey. Ja es ſagen etliche gar / daß das Waſſer im Grunde des Meeres ſüſſe wäre.

2. Das Meer-Waſſer iſt zu Ternate, welches eine von denen Moluckiſchen In-

Daß Neue Veste Land nebst vielen Inselen · Fig 85



Inſuln iſt / am allerklärſten: Denn man kan mitten durch daſſelbige die Ancker / ja gar den kleineſten Sand aus dem Grunde ſehen. *Davitus ib. p. 223.*

3. Das Meer-Waſſer ſcheinet in einem Glaſe viel durchſichtiger / viel heller / reiner und ſäuberer / als das Brunnen-Waſſer. *Dav. ib. pag. 227.*

4. Man hat aus vielfältiger Erfahrung wahrgenommen / daß das Meer-Waſſer / von wegen ſeines Saltzes / und von wegen ſeiner groben Fettigkeit / nicht bequem ſey / Leinen-Gezeug damit zu waſchen / noch das Feuer damit zu löſchen. *P. Fourn. ib. p. 317.*

5. Die Meere welche am ſchwärtzeſten ſcheinen / ſind am tieffeſten / diejenige aber / welche weißlicht ſind / werden nicht ſo tieff befunden. Die Meere welche einen rothen Sand auf dem Grunde haben / ſcheinen roth zu ſeyn.

6. Die Meerean den nordiſchen Küſten / ſind unter allen die tiefſſten.

7. Die Alten hielten dafür / daß das Meer / wo es am allertiefſſten iſt / nicht über 15. Stadia tieff wäre / welches ohngefehr eine Frantzöſiſche Meile austragen möchte. Die heutige Reiſenden aber / welche gröſſere Erfahrung / als die Alten haben / weil ſie den gröſſeſten Theil des groſſen Welt-Meeres durchſtrichen / und ergründet / berichten / daß deſſen gröſſeſte Tieffe ſich auf dritthalb Meilen erſtrecke.

8. Hierbey entſtehet eine Frage / ob die Fläche des Meeres höher ſey / als die Fläche der Erden? Da denn die meiſten Philoſophi dafür halten / daß weil die Erde das allerſchwereſte Element iſt / dieſelbige auch das allerunterſte / das Waſſer aber / welches ein viel leichteres Element iſt / viel höher ſey. Dieſes erweiſen ſie aus dem Bericht der Reiſenden / welche ſagen / daß die Erde / wenn ſie aus dem vollen Meer nach einem Ufer ſeegeln / ihnen viel niedriger vorkomme. Es wird ihnen aber hierauf geantwortet / daß dieſes von der Ründe der Erd-Kugel herkomme / und daß das Meer / wenn es höher als die Erde wäre / dieſelbige urplötzlich überſchwemmen würde / weil das Waſſer ſeiner Natur nach / abwärts / und zwar mit deſto gröſſerer Gewalt eilet / je mehr es abhangend iſt. Andere aber ſagen / daß man weder aus ihrer Schwere noch Leichtigkeit ſehen / ſondern gäntzlich glauben ſolle / daß die Erde und das Meer / miteinander zugleich anders nichts / als eine runde Kugel oder Maſſa ausmache / wie ſolches bereits / als wir von der Runde der Erden gehandelt haben / iſt erwieſen worden.

§. 10.

Von denen ſüſſen Waſſern.

1.

DJe Nahmen der ſüſſen Waſſer können unter dem Nahmen der Brunnen / der Bäche / der Seen / der Teiche und der Moräſte ꝛc. unterſchieden werden.

2. Weil aber dieselbige eigentlich zu der Hydraulica, oder Wasser-Beschreibung gehören/ so wollen wir hiervon in einem kleinen Tractat von der Architectur oder Bau-Kunst reden. Unterdessen aber kan man das Buch des P. François, eines Jesuiten und Paters aus Welschland/ welche von dieser Wissenschafft handeln/ lesen.

§. II.

Von denen Fischen.

1.

Plin. Hist. natur. lib. 9. c. 11. & 13.

OB wohl die Anzahl/ und der Unterscheid der Thiere/ welche die Erde hervor bringet/ überaus groß ist/ so hat man doch gäntzlich dafür gehalten/ daß dieselbige in denen Wassern/ unter noch viel mehrerm Unterscheid allerhand Gattungen weit gröſſer sey/ welche jedoch die Naturkündiger auf zweyhundert und vier eingezogen haben.

2. Es ist aber nicht allein das inwendige der Fische gantz ungleich/ sondern auch die äuſerliche Gestalt: Denn es haben etliche eine haarichte Haut/ wie das Meer-Kalb/ oder eine gantz glatte/ wie die Lampreton; andere haben gar keine Haut/ sondern das bloſſe Fleisch; etliche haben eine steinharte Schalen/ wie die Austern/ oder eine weichere wie die Schild-Kröten. Etliche sehen aus/ als *Figur. 87* wenn sie eine Rinde hätten. Mit einem Worte/ man siehet an ihnen von innen und aussen etwas besonders.

3. **Der Delphin**/ hat die Gestalt eines Bogens/ und einen gebogenen Rücken/ und schwimmet viel geschwinder/ als andere Fische. Wenn er seinen Raub erhaschen will/ so muß er sich hinderwerts kehren. Das Weiblein träget seine Jungen sechs Monath/ und wirfft dieselbige gemeiniglich im Sommer/ und zwar vielmahls ihrer zwey/ welche es gar lange sauget. Man hat einige derselben gesehen/ die biß in das dreyßigste Jahr gelebet haben/ welches denn einige versuchet/ daß sie ihnen den Schwantz abgeschnitten/ und daran die Anzahl dieser Jahre erkennt haben.

4. Das Meer-Schwein ist dem Delphin nicht ungleich/ und ist kein anderer Unterscheid darzwischen/ als daß es kein so scharffes Gesichte/ und einen weiten und stumpffen Rüssel hat.

5. Das Geschrey des **Meer-Kalbes** ist dem Blecken eines rechten Kalbes gantz gleich/ und hat Flügel/ deren es sich nicht allein zum Schwimmen/ sondern auch auf dem Lande zugehen bedienet. Das Weiblein wirfft seine Jungen auf dem Lande und säuget dieselbige/ und ist kein Thier/ welches einen tieffern und härtern Schlaff als dieses hat.

Relatio de Island impressa Paris. A. 1647.

6. **Der Horn-Fisch**/ welchen die Isländer Narvual nennen/ ist sonst nirgends als in dem Eiß Meer zu finden. Dessen Haupt ist eines Crocodils seinem gleich/ und hat unterhalb der Augen ein langes Horn/ welches etliche für eines Einhorns ausgeben/ wie solches an der Zerschneidung ist bewähret worden. 7.

7. Der **Wall-Fiſch** iſt einer ungeheuren Gröſſe/welche alle andere Fiſche übertrifft/ indem etliche über 200. Schuh lang ſind. Man hält dafür/ daß das Meer-Waſſer ſeine eigene Nahrung ſey/ weil man in dem Bauche dererjenigen/ ſo man geöffnet hat/ nichts anders als ein wenig Moos/ und einige Mücklein / ſo insgemein oben auff dem Nordiſchen Meer ſchweben / gefunden. Sie haben keine Zähne/ und nicht gröſſere Augen als ein Ochs/ welche aber ſehr helle und mit groſſen Augenbrähmen bedecket ſind/ die ſo breit ſeyn/ daß ſie ihnen/ wenn ſie alt werden/ über die Augen herab fallen/ und das Geſichte benehmen / daß ſie die Chalouppen der Fiſcher nicht ſehen noch ihnen entgehen können. Sie werden im Nordiſchen Meer im Heu- und Auguſt-Monath gefangen. Das Oel/ſo aus ihrem Fett gezogen wird/ iſt in denen Ländern/ wo man kein Nuß- oder Baum-Oel zu brennen hat/ in groſſem Gebrauch/ und hat man geſehen daß aus denen Zungen etlicher Wall-Fiſche 1500. Pfund Oel/ von andern aber 26. Tonnen/ und hundert und zwantzig von dem gantzen Wall-Fiſch ſind gebrennet worden.

8. Es wird in denen Philippiniſchen Inſuln ein Fiſch geſehen/ welcher denen Syrenen nicht ungleich iſt/ den die in der Inſul Luçon Weibs-Fiſch nennen/ weil deſſen Geſichte und Halß/ ſein Kopff und ſein Buſen/ mit eines Weibes-Bildes ihrem gäntzlich überein kommen/ denen er es auch mit der Beywohnung des Männleins allerdinges gleich thut. Dieſer Fiſch iſt ſo groß als ein Kalb/ und der Geſchmack ſeines Fleiſches/ wie von einer Kuhe. Man fänget denſelbigen mit Stricken/ die eines Fingers Dicke ſind/ und wenn er gefangen worden/ ſo wird er mit Pfeilen todt geſchoſſen. Seine Gebein und ſeine Zähne haben groſſe Krafft wieder allerley Durch-Fluß und Ruhr / inſonderheit aber wieder den Bluth-Fluß.

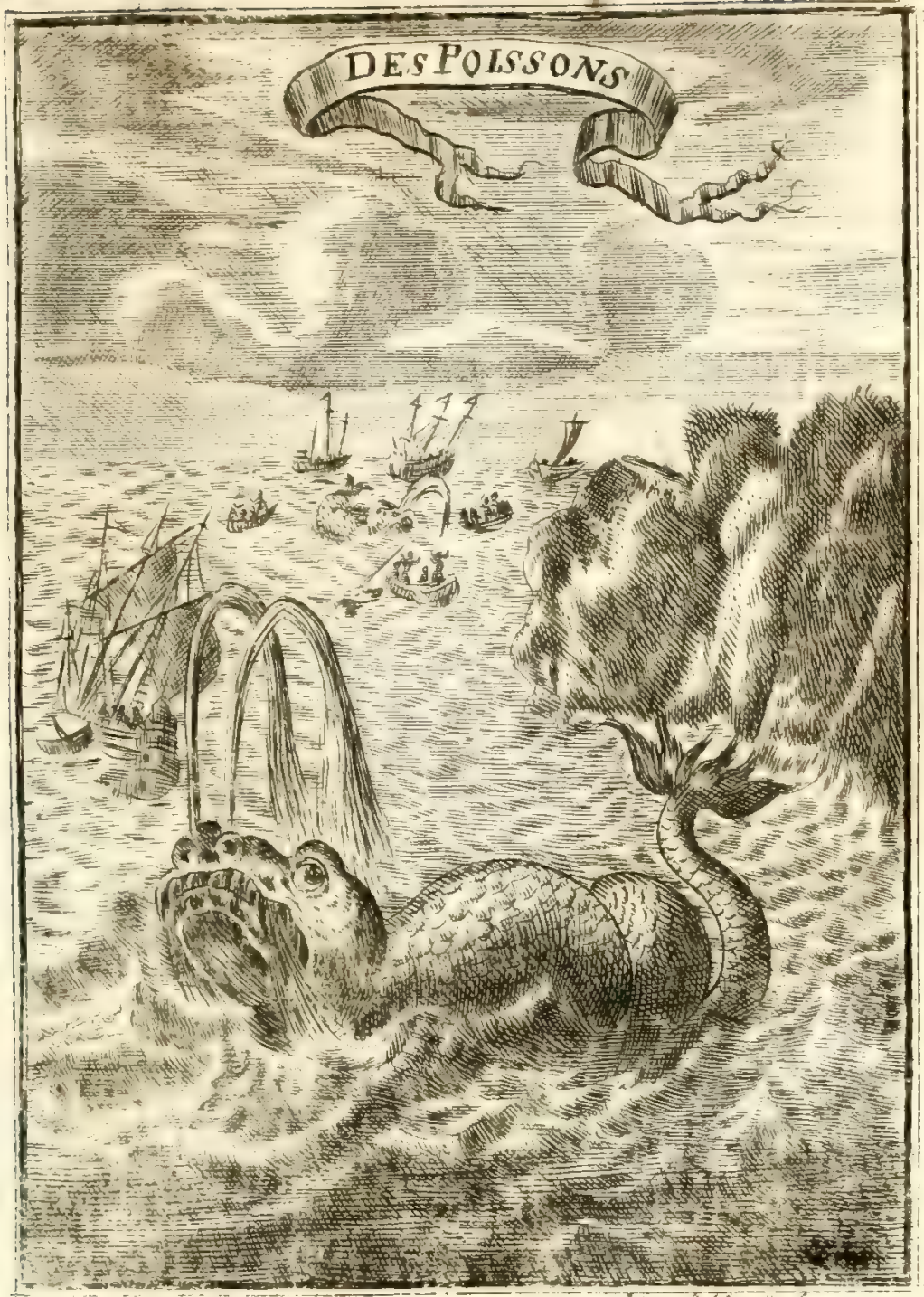
9. Die **Schild-Kröten**/ waren/ wie Strabo ein alter Geographus, den Plinius anführet/ bezeuget/ in denen Indianiſchen Küſten ſo groß/ daß man mit einer einigen Schaalen ein Wohn-Hauß bedecken können. In dem rothen Meere haben ſich die Innwohner der Inſuln insgemein der Schild-Kröten-Schaalen an ſtatt eines Nachens bedienet. Unſere heutige Reiſende aber haben befunden/ daß die allergröſſeſten nicht über fünffthalb Schuh lang ſeyn/ gleichwie diejenige ſind/ welche man bey denen Antillen Inſuln findet. Die Schönſten waren nur in zona torrida oder in dem hitzigen Erd-Striche zu finden. Diejenigen/ welche wegen ihrer glänzenden Schönheit und vielerley Farben koſtbahre Schaalen haben/ werden Carey genennet und diejenige/ wo die goldgelbe Farbe vorgehet/ am höchſten geachtet. Man hält dafür/ daß die Schild-Krot taub/ und überaus mißtrauiſch ſey/ aber ein ſehr ſcharffes Geſichte habe. Ihr Fleiſch/ wenn ſie friſch ſind umgebracht worden iſt gut zu eſſen/ weil es den Geſchmack wie Kalbs-Fleiſch hat/ inſonderheit wenn es geſpickt und gebraten iſt; das eingeſaltzene aber ſchmecket wie Rind-Fleiſch. Diejenige/ welche nach dem hitzigen Erd-Striche reiſen/ fangen dieſelbige gemeiniglich mit eiſernen

Plinius Tom. I. lib. 9. cap. 19.

Haacken/ wenn es heiß iſt/ denn weil dieſes Thier alsdenn die Hitze ſeiner Schaalen nicht vertragen kan/ ſo leget es ſich auff den Rücken/ und wancket wie ein kleines Schiff hin und her/ da denn die Reiſende nicht ermangeln/ dieſelbe mit ihren Haacken anzupacken/ und mit ſich in ihre Schiffe zu nehmen. Die/ ſo des Abends an das Land kommen/ daſelbſt zu ruhen/ oder ihre Eyer zu legen/ werden von denen Fiſchern hinterwärts angegriffen/ welche ſie auff den Rücken umkehren/ und die Nacht über alſo liegen laſſen/ weil ſie ſich wegen ihrer Schwäre/ und ihrer vier kurtzen Füſſe/ nicht umwenden können/ da ſie denn des Morgens mit Prügeln todt geſchlagen werden. Man greiffet ſie von hinten an/ wenn man ſie auff den Rücken legen will/ weil ihre Biſſe ſehr gefährlich/ und auf dem Meere nicht leicht zu heilen ſind. Denjenigen/ ſo mit Haacken gefangen/ und auff dem Meere weggeführet werden/ wird insgemein/ ehe man ihnen die Haacken ausziehet/ der Kopff mit Prügeln zerknirſchet.

10. **Der Hering** iſt in denen Occidentaliſchen Ländern in Europa ein gantz bekannter Fiſch. Derſelbe ſchwimmet nicht allein/ ſondern gantz Geſchwader weiſe/ und durch gewiſſe Furten/ welche bißweilen 10. biß 12. Meilen lang/ und 2. oder 3. breit ſind. Dieſe Fiſche dringen ſo ſtarck auff einander/ daß man vielmals kaum die Garn/ womit man ſie fänget/ zurücke ziehen kan/ daß nicht etliche Maſchen von dem Netze ſolten zerriſſen werden. Dieſer Fiſch-Fang geſchahe vor Alters an denen Liefländiſchen/ Pommeriſchen und Gothländiſchen Küſten/ allwo man eine ſo groſſe Menge gefunden/ daß man ſie mit der Hand hat fangen können/ und die Boots-Knechte offt groſſe Mühe gehabt ſich der Ruder ihrer Chalouppen zu bedienen. Eine Zeitlang hernach haben ſie das Baltiſche Meer verlaſſen/ und ſich an die Norwegiſchen Küſten bey der Inſul Marſtrang ausgebreitet. Zu dieſen letztern Zeiten laichen ſie nun in Nord-Schottland / nicht weit von denen Orcadiſchen Inſuln/ allwo ſie gemeiniglich im Julio und Auguſto am erſten gefangen werden. Zu Ausgang dieſes Monaths verlaſſen ſie dieſes Land und wenden ſich gegen den Mittag/ woſelbſt die Fiſcher/ ſo ihnen nachzufolgen pflegen/ insgemein den zweyten Fang bey der Höhe von Germu, einer Stadt in der Grafſchafft Jorck/ in dem Monath September thun. Der dritte Fang/ ſo man die kleinen Heringe nennet/ geſchiehet zwiſchen Calais und Dieppe, von dem Monath September an biß gegen Weyhnachten/ da der Hering das Capo Lectais, welches der äuſſerſte Occidentaliſche Theil des Landes Cornevall iſt/ vorbey ſtreichet/ und durch den Occidentaliſchen Theil Engellandes wieder nach Nord-Schottland gehet. Der beſte Fang geſchiehet gemeiniglich an denen Orten/ wo das Waſſer nicht über funffzehen oder zwantzig Arm tieff iſt/ weswegen denn an dieſen Orten die groſſe Menge der Heringe das Meer gantz hell und gläntzend machet.

§. 12.



M. P. Rüben. fec.

Die grösse Meer banck von Jem Bolchow Labrador

Fig. 87

§. 12.

Von dem Bolch- oder Kabliau-Fang.

1.

DJe groſſe Banck/ wo man den Bolch oder Kabliau fänget/ iſt eine Höhe einer Meer-Tieffe/ ſo an gewiſſen Orten biß auff 25. Elen unter der Ober-Fläche des Waſſers/ an andern Orten etwas weniger empor ſteiget/ und giebet denen Schiffen Gelegenheit/ daß ſie ohne Gefahr darüber ſchiffen können; wodurch ſie denn von andern See-Bäncken und Meer-Tieffen unterſchieden wird. *Figur.* 87

2. Dieſe groſſe Banck iſt gegen Weſt- und Süd-Weſt der Inſul Neuland gelegen/ und erſtrecket ſich ihre Länge auff hundert und funffzig/ die Breite aber auff funffzig Meil-Weges. Der äuſſerſte Theil/ ſo ihr Erdreich einſchräncket/ iſt ein Meer/ da man mit der Bley-Schnur keinen Grund finden kan. Ob nun wohl dieſe Banck nicht einerley Superficiem oder Ober-Fläche hat/ und an einem Orte tieffer als an dem andern iſt/ ſo iſt doch jeder Theil derſelbigen flach und eben. Dieſe Banck iſt eine Klippe/ welche mit vielen Muſcheln/ und kleinen Fiſchen umgeben iſt/ von denen der Bolch oder Kabliau ſeine Nahrung hat.

3. Die Fiſcher unterſcheiden den Bolch/ oder Kabliau in zweyerley Gattungen/ nemlich in die grüne/ und in die trockene oder dürre. Den trockenen Bolch nennen ſie denjenigen/ welcher bequem zum Dörren iſt/ und ſich lange hält. Dieſer wird zwiſchen denen Inſuln de l' Aſſumption und Cap Breton gefangen. Der weiſſe oder grüne aber wird insgemein nach Paris gebracht/ und auff der groſſen Banck gefangen/ deren denn eine ſo groſſe Menge zu finden iſt/ daß die Schiffe kaum darauff fahren können. Die Zeit des gröſſeſten Fanges iſt in dem Herbſt- und Wein-Monath/ und geſchiehet derſelbe mit Höltzlein/ die ſo dicke als ein Feder-Kiel/ und mit einem Angel verſehen ſind/ an welchem man zum Anbiſſe ein Stücklein von Bolchs Leber/ ſamt einem Stücklein Hertz ſtecket/ deſſen Haupt einen Glantz von ſich giebet/ welcher den Bolch oder Kabliau/ wenn er denſelbigen ſiehet/ an ſich ziehet/ alſo/ daß ein guter Fiſcher derſelben drey oder vier hundert in einem Tage fangen wird. Es iſt aber dieſer Fiſch-Fang verdrüßlich und mühſam/ wenn der Fiſch in der Banck bleibet/ und nicht oben auf dem Waſſer ſchwimmet.

4. Die Neuländer/ (alſo nennet man diejenige/ welche auff den Fiſch-Fang ausgehen) bringen alle Jahre auf die zwey hundert und funffzig kleine Schiffe an die Frantzöſiſche Küſten/ und muß man ſich verwundern/ wie ſie dieſen Fiſch um einen ſo geringen Preiß/ in Betrachtung der groſſen Unkoſten/ und der Gefahr/ darein ſie ſich wegen der langen Fahrt begeben/ verkauffen können. Dieſer Fiſch-Fang wird durch die 87. Figur B. vorgeſtellet.

§. 13.

§. 12.

Von dem Perlen-Fang.

1.

Davitus de Asia p. 360. & 963.

DJe Küste/ welche sich von dem Capo Comory, biß an die Bäncke von Chilao oder Quilao erstrecket/ und die Insul Ceylon, wird die Küste des Perlen-Fanges genennet/ weil daselbsten Austern zu finden sind/ in denen man die schönsten Orientalischen Perlen findet.

2. Es werden auch Perlen bey Japonia auffgefischet/ welche man aber nicht so hoch als die vorigen/ und die so man bey der Stadt Elcatif und der Insul Bahren oder Baren in dem Golfo von Balsora findet geschätzet/ weil dieselbige gantz rauch und uneben sind. Die/ welche auf einer Seiten platt/ und auff der andern Seiten rund sind werden Tabourtes genennet.

Figur. 88

3. An denen Arabischen Küsten wachsen gleichfalls mangelhaffte Perlen/ gleichwie an vielen Orten in America, insonderheit um Panama, wo elbst Insuln sind/ die man um dieser Ursach willen/ die Perlen-Insuln nennet. Man fänget auch dergleichen bey dem Flusse Hacha, an dem Mexicanischen Golfo. Bey der Küste Coromandel in Ost-Indien werden dieselbige nicht ordentlicher Weise alle Jahr/ noch immer an einerley Ort gefischet: Denn man erwählet die Sand-Bäncke und Klippen/ da es das gantze Jahr durch am meisten regnet.

4. **Die Zeit aber ihres Fanges** betreffend/ so geschiehet der erste in dem Martio, und währet biß in den April. Der andere Perlen-Fang/ welcher allzeit der beste ist/ hebet sich in dem Augusti-Monath an/ und endiget sich in dem Monath September.

5. Die **Fischer** derselbigen sind insgemein Mahometaner oder Götzen-Diener/ von der Küste Coromandel, oder der Insul Ceylon. Die ersten tragen einen Bund/ womit sie die Augen verbinden/ und die Ohren mit Baum-Wolle verstopffen/ auch die Nasen-Löcher mit kleinen Zänglein zuschlieffen. Die Götzen-Diener aber/ sind viel verwegener/ und haben nur eine Haupt Binde/ gehen sonst gantz nackend in die Barquen/ und tragen nur ein Tuch von vielerley Farben um den Leib/ welches wie kleine Zünglein zerschnitten ist/ welche vom weiten denen Federn nicht ungleich scheinen/ womit sie die Scham Glieder bedecken. Nachdem sie ihnen nun ein Seil um den Arm gebunden/ so stürtzen sie sich in das Meer/ und binden ihnen/ damit sie desto ehender auf den Grund kommen/ einen Stein/ welcher 20. oder 30. Pfund schwär ist/ an den Fuß/ der Grund/ wo man die Austern findet/ ist nicht tieffer/ als von zwey oder drey/ biß auff 14. und 15. Elen.

6. Die **Perlen-Fischer** legen ihre Austern in einen Sack/ den sie an ihrem Gürtel hangen haben/ und wenn derselbige voll ist/ oder ihnen der Athem entgehen will/

PESCHE DES PERLES

ſich die Meeres-Fluth erhebet/ ſo wird er nach denen Küſten Teutſchlandes geführet. Das gröſſeſte Stück/ ſo man geſehen/ hat dreyzehen Pfund gewogen. Boetius aber ſaget/ daß er ein Stück geſehen/ welches gröſſer als ein Pferd geweſen.

2. Es ſind vierlerley Gattungen der Ambra die Köſtlichſte aber iſt die/ welche grau geſprengt/ wie ein Feld-Hun iſt/ oder ſich auff die Farbe des Weines ziehet. Nichts deſtoweniger wird viel von der Ambra gehalten/ welche an der Farbe dem geläuterten Honig gleich ſiehet. Sie hat die Eigenſchafft/ daß ſie/ wenn ſie gewärmet und zwiſchen denen Fingern gerieben wird/ Stroh- und dürre Blätter/ gleichwie der Magnet das Eiſen an ſich ziehet. Nach Plinii Bericht hat ſie auch die Tugend/ daß ſie die Kröpffe heilet.

3. Cornelius Tacitus ſaget/ daß die Ambra nirgends anderswo als an denen Küſten des Schwediſchen Meeres/ welches heute zu Tage das Baltiſche Meer genennet wird/ gefunden werde. Und zwar ſo iſt uns von ſo vielen hundert Jahren her/ ſeit er gelebet/ keine als nur von dieſem Meer/ inſonderheit an denen Preuſſiſchen Küſten bekannt worden. Man hält dafür/ daß dieſelbige von denen Fichten- und Tannen-Bäumen/ ſo an dem Ufer des Meeres/ oder an denen Flüſſen ſtehen herkomme/ als welche dieſe Ambra/ vornemlich in dem Brach-Heu- und Auguſt-Monath diſtilliren/ und daß das Meer/ nachdem es dieſelbe zu ſich genommen/ ſie in währenden Ungewittern an denen Preußiſchen Küſten auswerffe.

* Dieſe Gattung Ambra wird insgemein Bernſtein/ auch Agtſtein und Börnſtein/ Lat. Succinum, Frantzöſiſch de l' Ambre jaune genennet/ und in Preuſſen/ Liefland/ Dännemarck und Schweden häuffig gefunden. Es iſt einer fetten und hartzigten Subſtantz/ durch die Gewalt der Sonnen-Hitze zu einem weißfarbigen Stein zuſammen geronnen/ hat eine balſamiſche Krafft/ und giebet einen wohlriechenden Geruch von ſich. Heutiges Tages wird der meiſte Bernſtein aus Preuſſen gebracht/ wo er durch gewiſſe Leute geſammlet/ und denen Königlichen Bedienten ausgehändiget werden muß. Einige meynen er flüſſe als ein Leim oder Bitumen aus denen Bergen in das Meer/ woſelbſt er durch das Waſſer erhärtet und von denen Wellen wieder an die Ufer ausgeworffen werde. Boetius machet viererley Geſchlechte dieſes Steines/ als 1.) einen weiſſen/ welcher gar ſelten durchſichtig/ aber dabey guten Geruchs/ und eine balſamiſche Krafft bey ſich führet. 2.) Gelben Agtſtein/ gleich dem Golde/ mehrentheils durchſcheinend/ darinne man insgemein kleine Würmlein findet. 3.) Einen Agtſtein mit mancherley Farben gezieret/ dunckel und durchſcheinend. 4.) Einen ſchwartzen und fleckichten Agtſtein/ mit vielen ſchlechten Farben. In Dantzig und Lübeck werden aus dem Bernſtein mancherley zierliche Dinge gedrehet/ kleine Altäre/ Meſſer-Häffte/ Creutze/ Halß-Gehänge/ Roſen-Kräntze/ Pater noſter, Schaalen/ Büchſen/ u. d. g. welche in Teutſchland und ſonderlich in Italien ſehr angenehm ſind. In der Artzeney-Kunſt wird das oleum ſuccini oder Bernſtein-Oel verſchrieben.

4. Das

4. Das wahre Ambra wird von einigen als ein wohlriechendes Gummi, von andern vor ein Excrement oder Auswurff gewiſſer Indianiſcher Vögel/ welche viel wohlriechendes Gewürtz und Kräuter zu ſich genommen/ und hernach dieſen Ambra von ſich lieſſen/ gehalten. Einige wollen den Ambra vor einen coagulirten fetten Meer-Schaum halten. Noch andere meynen/ der wahre Ambra wäre eine Art Honigs/ welches eine gewiſſe Art Bienen/ ſo ſich an denen Africaniſchen See-Ufern auffhielten/ zubereiten/ welches aber/ wenn es ſammt ſeinem Wachs von denen hefftigen Sonnen-Strahlen geſchmoltzen worden/ in das Meer flieſſe/ daſelbſt erhärte/ hernach einen andern Geruch und Farbe annehme und zu Ambra werde. Wieder andere ſind der Meynung/ daß der **wahre Ambra** ein Pech des Meeres/ welches ſich von dem Grunde in die Höhe begebe/ und von der Sonne erhärtet werde. Eine gantz beſondere Meynung aber hat der Herr Oelven, ein Mit-Glied der Königlichen Preuſſiſchen Societät der Wiſſenſchafften/ welcher den Ambra vor ein Meteorum hält. Er beweiſet ſolches in ſeiner darüber herausgegebenen Lateiniſchen Epiſtel mit folgenden Rationibus, weil nemlich der Ambra/ inſonderheit aber deſſen erſte Materia aus einem gar ſubtilen Weſen beſtehe/ ſo könne ſolche nicht anders als aus der Lufft/ keinesweges aber aus denen harꝛigten und ſaltzigten Schleimen des Meeres ſeinen Urſprung ziehen. Es wäre auch die Coagulatio eines ſolchen Meteori, und deſſen Niederfallen auff die Erde/ ſo gar unglaublich nicht/ angeſehen/ offtermals etliche Pfund ſchwäre Hagel-Steine/ die in der Lufft generiret worden/ hernieder fielen. Daß aber in dem Ambra eines Gewürm/ Stroh-Halm/ oder Vogel-Schnäbel gefunden würden/ woraus etliche das irrdiſche des Ambræ behaupten wolten/ ſo könte ein ſolcher leichter Staub/ und nichtswürdige Zeug von der Lufft ſeyn auffgeraffet/ und folglich mit der ölichten Maſſa des Ambræ vereiniget worden; wie es denn offt mit Mäuſen und Fröſchen geſchehen/ welche die Lufft ſolcher Geſtalt ergriffen/ und in die Höhe geführet. Oder es könte auch die See/ wenn ſolche etwa mit einem fetten Saltz oder Schaum/ dergleichen nichtswürdige Dinge von dem Ufer abgeſpielet/ ſelbige hernach/ wenn der Ambra herunter gefallen/ mit demſelben von ohngefehr vermenget haben/ welches daher zu muthmaſſen/ weil/ wenn ſonſt der gemeinen Rede nach/ die Vögel den **Ambra**/ wenn derſelbige am Ufer wachſen/ oder daſelbſt anklieben ſolte/ hefftig nachſtellen/ nicht allein ihre Schnäbel und Klauen/ ſondern auch ihre Federn und das Fleiſch daran würden ſitzen laſſen/ ſo aber niemals verſpühret würde. Ferner käme auch zu Beſtärckung ſeiner Meynung/ daß der Ambra eine Luftgeburth ſey/ dieſes hinzu/ daß vielmals in der Marck Brandenburg glaubwürdiger Leuten Bericht nach/ ein aufrichtiger **Bern-ſtein** Lat. Succinum, Frantzöſiſch Ambre joune genannt/ in hartem Donner-Wetter und bey groſſen Sturm-Winden aus denen Wolcken gefallen/ welcher hernach an ſtatt eines Räucher-Werckes/ eben wie der andere Bernſtein/ und zwar aus natürlichen Urſachen gebrauchet worden/ indem der Lufft-Schwefel/ wenn

selbiger ein von ihm beliebtes Subjectum antrifft/ selbiges tingiret/ und zu einer ihm verwandten Materie machete. Der **Bernstein** selbst hätte eine dergleichen Verwandtniß mit dem **Ambra**/ und wäre unter ihnen nur dieser Unterscheid/ daß der **wahre Ambra** mehrentheils in warmen Ländern/ woselbst alle Bluhmen und Gewürtze ihre höchste Vollkommenheit im angenehmen Geruch hätten/ der **Bernstein** aber in rauhen Nordlichen Ländern/ und an der kalten Ost-See gefunden würde/ und dannenhero ein viel gröbere Substantz/ oder unlauteres Wesen hätte. Gesetzt aber man wolte beyde vor ein Minerale oder Bitumen halten/ woher es denn käme? daß mitten in solchen Ländern/ die weit von der See entlegen wären/ grosse Stücken Bernsteins/ und zwar an solchen Oertern aus der Erden gegraben würden/ wo nicht die geringste Kennzeichen eines Bituminösischen Erdsafftes zu spühren wären.

§. 15.

Von denen Corallen/ auf was Weise dieselbige nach der alten und neuen Meynung gefischet werden.

1.

Figur. 89 Die alten Indianer haben die Corallen in eben so grossem Werth gehalten/ als immer die Perlen bey uns seyn mögen. Man hat dieselbige in dem Persischen Meer-Busen/ welcher Jace genennet worden/ gefunden/ und waren die in dem rothen Meere schwartz. Man hat auch sehr schöne in dem Golfo von Goule, bey denen Storchadischen Insuln/ und in dem Sicilianischen Meer/ bey Drepano, wie auch bey denen Campanischen Küsten und bey dem Königreiche Neapolis angetroffen. Plinius saget/ daß sie in dem Meer wie ein grünes Bäumlein wüchsen/ und daß dessen Aeste weiß und zart wären. Wenn sie aber aus dem Wasser gezogen würden/ so pflegten selbige hart und roth zu werden.

2. Itziger Zeit werden dieselbige an denen Catalonischen Küsten/ und um die Insul Majorca bey Spanien/ wie auch bey Toulon/ und dem Capo Cerchich in Provence einer Provintz in Franckreich gefunden. Es giebt auch derselben bey den Insuln **Corsica**/ **Sardinien**/ und **Sicilien**/ und an etlichen Orten der Küsten von der Barbarey.

3. Ein heutiger Reisender schreibet/ daß dieses Bäumlein nicht zart noch weich in dem Meere sey/ sondern hält dafür/ daß es unter hohlen/ und hervor ragenden Klippen in einem sehr tieffen Wasser wachse. Ferner setzet er hinzu/ daß man in einem gewissen Jahres-Monath eben an dem Aste/ wenn man ihn drucket/ eine Gattung Milch/ wie aus einer Weibes-Brust ziehe; welche denn gleichsam

der

DV CORAIL.

der Saame ſey/ welcher/ wenn er auf etwas/ es möge ſeyn was es wolle/ ſo in dem Meer iſt/ falle/ allda einen andern Corallen-Aſt wachſen mache.

4. Diejenige/ welche ſie fiſchen/ binden insgemein zwey Stücke Holtz Creutz-weiſe zuſammen/ und thun einen Klumpen Bley in die Mitte/ damit das Holtz deſto ehender zu Boden falle. Nachgehends umwinden ſie die Höltzer mit grobem Hanff/ welcher nur oben hin eines Daums dick gedrehet iſt/ und binden an das Ende der beyden Höltzer zween Strücke/ die mit den zweyen äuſſerſten Enden einer Barquen übereinkommen. Folgends laſſen ſie dieſes Creutz in das rinnende Waſſer/ längſt denen Klippen/ allwo ſich der Hanff um die Coralken windet; alsdenn ziehen ſie dieſes Creutz mit gantzer Gewalt wieder zurücke/ und zugleich mit demſelbigen die Corallen/ welche ſich in dem Hanff gewickelt haben.

5. Man ſaget/ daß es in der Barbarey/ ſo geſchickte und verwegene Waſſer-Taucher gebe/ daß ſie die Corallen mit denen Händen fangen können. Sie haben vor denen Augen Brillen-Gläſer/ damit ſie die Corallen von einer gewiſſen Wurtzel/ die im geringſten nichts werth iſt/ ſelbigen aber ſehr gleich ſiehet/ zu unterſcheiden wiſſen.

6. Die am röthеſten ſind/ die werden für die Beſten gehalten/ zumahl wenn ſie viel Aeſte haben/ und nicht rau noch ſteinicht/ ſondern dicht/ und nicht hell oder löcherícht ſind.

7. Die Indianer/ wie auch viel andere Nationen/ ſind der Meynung/ daß ſie/ wenn man ſelbige bey ſich trage viel Ubels/ inſonderheit aber Zaubereyen/ abtreiben/ um welcher Urſach willen ſie auch ihren Kindern einen Aſt an dem Halß hängen.

8. Man hält dafür/ wenn dieſelbige calcioniret werden/ und die Aſche in Waſſer getruncken wird/ daß dieſelben die Brüche und Blaſen-Schmertzen/ und den Stein vertreiben.

§. 16.

Von dem Gewicht der flüſſigen Sachen und von der Klarheit der Waſſer.

1.

EIn Werck-Schuh Meer-Waſſer das iſt ein viereckichter Schuh Waſſer in allerley Verſtande/ wieget 73. Pfund/ 11. Untzen/ 3. Groß/ 5. Gran. *Scientia de Numeris per P. Mallet. p. 197.*

2. Ein Werck-Schuh ſüſſes Waſſer wieget 72. Pfund.

3. Ein Werck-Schuh Wein hat 72. Pfund/ 13. Untzen.

4. Ein Werck-Schuh Oel/ wiegt 66. Pfund.

Davitus Tom. I. de Mund. p. 234.

5. Hier entstehet eine Frage / **warum das Wasser / welches viel schwerer / als das Fluß-Wasser ist / nichts destoweniger viel heller und klärer sey?** Hierauf giebt Aristoteles zur Antwort / daß solches vielleicht daher komme / weil das Meer-Wasser viel reiner / und nicht so sehr mit Erden vermischet ist / weil der Sand wegen seiner Schwere / zu Grunde fället / und das Meer / weil es gantz stille ist / wenn es nicht von dem Winde getrieben wird / nicht leicht eine Vermischung annimmet. Im Gegentheil weil das Fluß- und Brunnen-Wasser / ob es wohl rein und subtil ist / dannoch nicht weit von seinem Grunde / welcher immerzu mit ein wenig Leimen oder Letten vermischet ist / stehet / einige Unreinigkeit entweder durch ihre Bewegung / oder ihren schnellen Lauff / oder aber / weil es der Erden nah gelegen ist / an sich ziehet. Die Chymisten geben nach Davitus Bericht / vor / daß je mehr die Cörper einerley Natur oder Homogenia wären / je durchsichtiger sie auch erfunden würden / und daß sie zum öfftern aus der Erfahrung gelernet / daß wenn sie viel Corpora aufgelöset / und alle ihre Eigenschafften und frembde Stücke davon gezogen / nichts klärers und mehr durchscheinenders gesehen werden könne / als ein in einerley Natur bestehendes Corpus. Hierauf gründet er die Ursache / weswegen das Meer-Wasser so klar ist / ob es schon viel dicker sey / welches man täglich an dem Crystall / ob er schon massiv, oder gedigen ist / sehen könne.

§. 17.

Von denen Schiffen / deren man sich in der See zu bedienen pfleget.

1.

Man giebet allerley Schiffen / wie dieselbe auch gebauet / und wie groß dieselbige seyn mögen / beydes Kauffarthey- als Krieges-Schiffen / den Nahmen **Bord** / oder **Fahrzeug**.

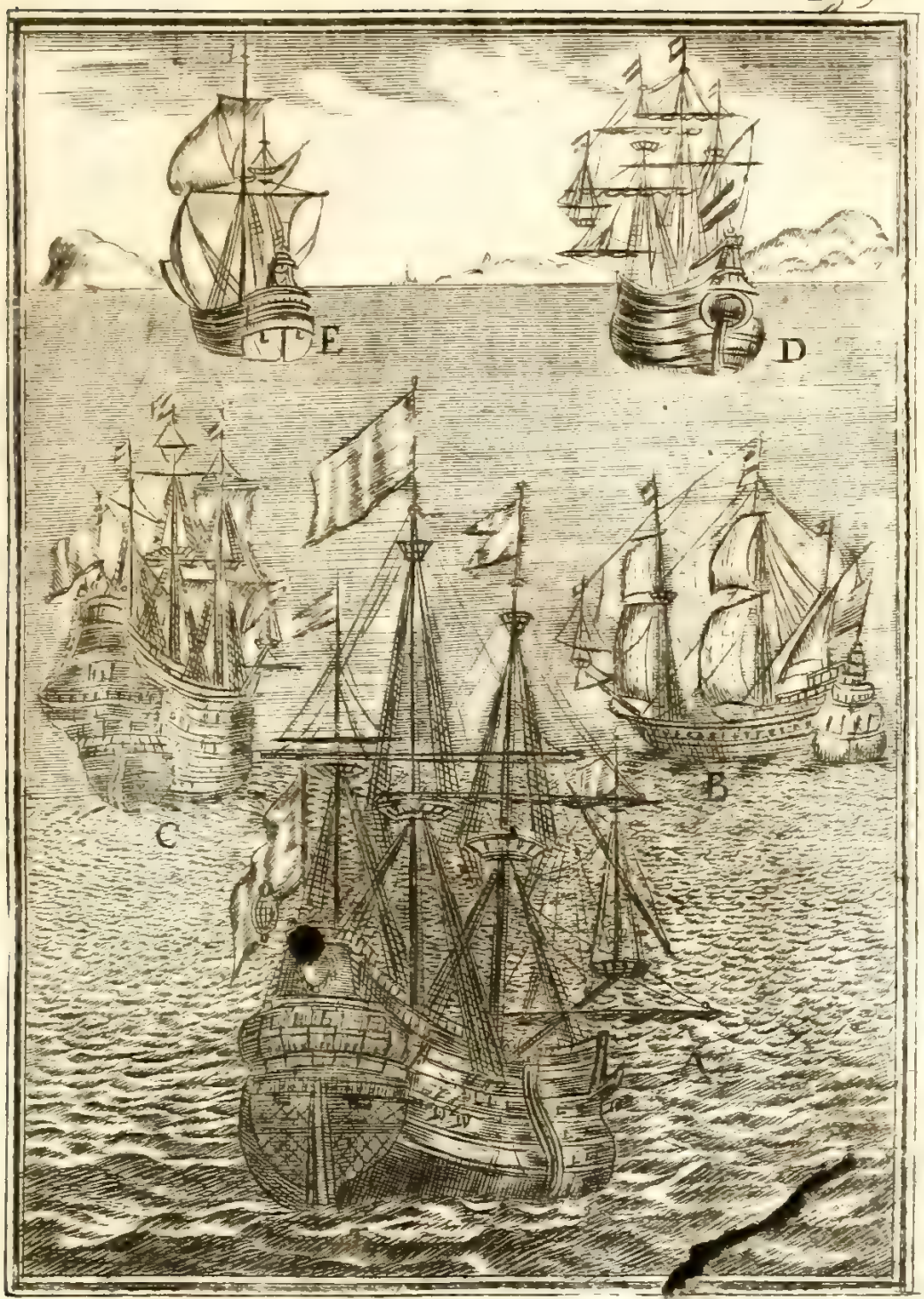
2. Die Weite und Gröſſe eines Schiffes wird an seiner Ladung / nachdem es mehr oder weniger / oder mehr Tonnen oder Centner führet / erkannt.

3. Das Wort **Tonne** / bedeutet in See-Sachen ein Gewichte von zweytausend Pfunden; also daß / wenn man saget / daß ein Schiff vier hundert Tonnen auf habe / dadurch verstanden wird / daß es achttausend Centner führe.

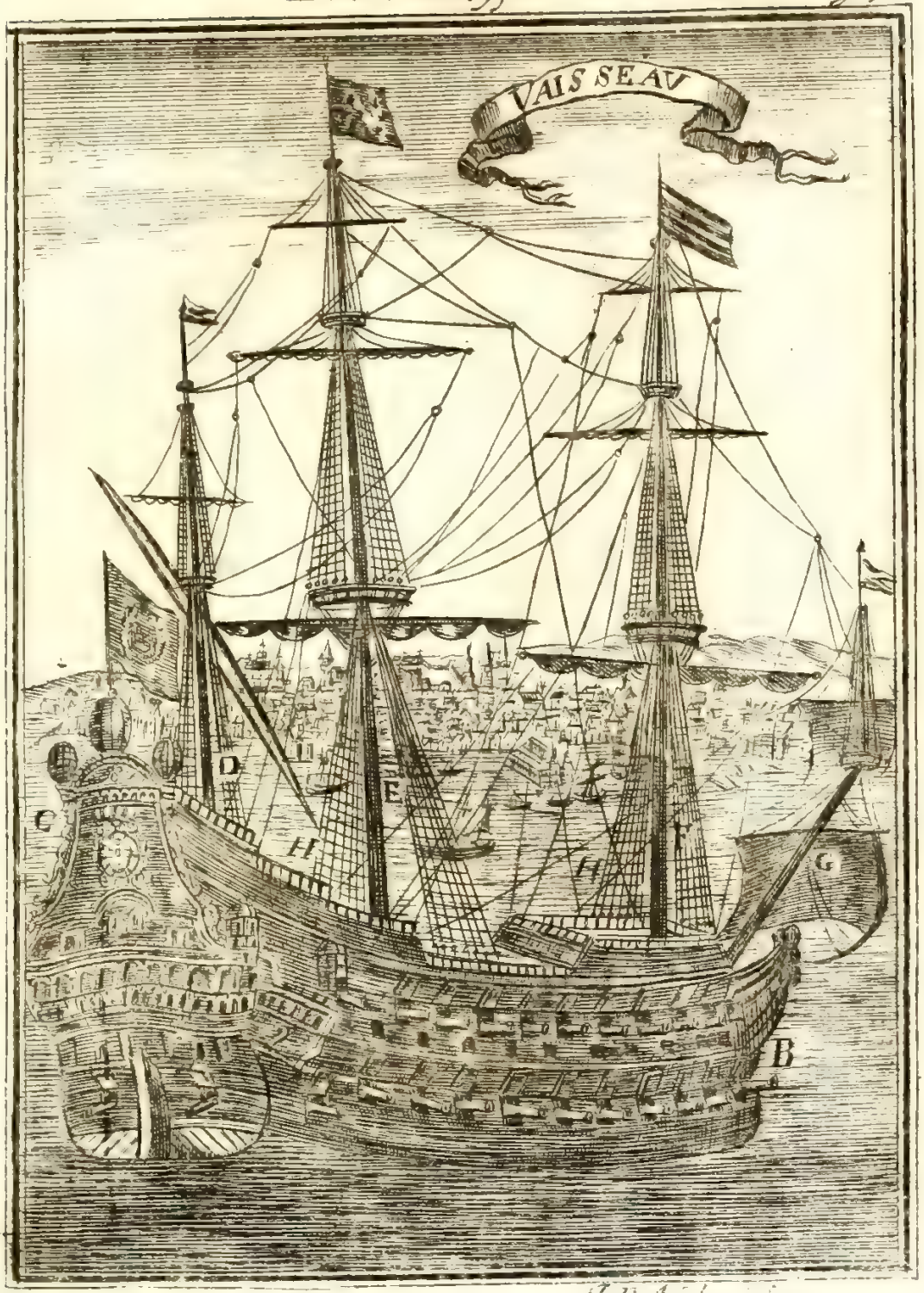
4. Imgleichen wird das Wort Centner für ein Gewicht von hundert Pfunden genommen / also / daß wenn man von einem Schiffe von acht tausend Centner redet / man dadurch hat sagen wollen / daß dessen Ladung achtmahl hundert tausend Pfund sey.

5. Eine **Galion** / wird auf der 90. Figur mit dem Buchstab A. bemercket. Vor Zeiten hat das Wort **Galee** die gröſſeste Krieges-Schiffe bedeutet; seit dem

Fig. 90



Ein Schieff. *Fig. 91*



J. P. Aubry. fec.

dem aber die Holländer eben ſo groſſe Kauffarthey-Schiffe ausgerüſtet / und man denenſelbigen den Nahmen eines Schiffes gegeben / ſo iſt das Wort **Galion** in Abgang kommen. Doch haben die Italiener und Spanier dieſes Wort noch behalten / wie denn dieſe alle Schiffe / welche aus Spanien nach Peru gehen / ohne Anſehen ihrer Gröſſe oder Erbauung / eine Galion nennen.

6. Eine **Fregadre** wird auf der 90. Figur mit dem Buchſtab B. bemercket. *Figur. 90* Sie iſt eine Gattung eines Krieges-Schiffes / hat insgemein nur zwo Brücken / und iſt von leichtem Holtze erbauet / damit es deſto ſeegelfertiger ſey. Deſſen zweyte Brücke / oder Schiffs-Bord obenher platter / als andere Schiffe / damit man auf demſelbigen deſto vortheilhafftiger fechten könne.

7. Eine Caraque, die mit dem Buchſtab C. bemercket ſtehet / iſt ein groſſes Schiff / deſſen ſich die Portugieſen zu weiten Reſen bedienet haben. Selbiges hatte drey Brücken / und war halb zu einem Krieges Schiffe / und halb zu einem Kauffarthey-Schiffe ausgerüſtet. Es giebt zwar heute zu Tage faſt eben dergleichen Schiffe / es wird aber denenſelbigen gar ſelten der Nahme einer Caraque gegeben.

8. Eine **Fluyte** oder **Pinque** iſt mit dem Buchſtab D. gezeichnet. Es iſt ein Schiff / das einen ſtarcken Bord hat / iſt bequem Kauff-Waaren und Victualien einer Schiff-Armade zuzuführen. Selbige ſind mit etlichen metallenen und eiſernen Stücken / Stein-Mörſern / ſo man hinter den platten Boord pflantzet / verſehen.

9. Ein **Brenner** iſt mit Kunſt-Feuern und Hartz verſehenes Schiff / die Schiffe welche man in den Brand ſtecken will / damit anzuklammern. Jeder Brenner hat eine Chalouppe bey ſich / darein ſich diejenigen / ſo das Feuer einwerffen / retiriren. Dieſe Art Schiffe wird auf der 90. Figur mit E. bemercket.

§. 18.

Von den Nahmen der vornehmſten Stücke eines Schiffes.

1.

Der Buchſtab A. der 91. Figur bemercket das gantze Schiff / das iſt / alle Stucke von Zimmerman. s Arbeit / worinnen das Schiff beſtehet / und *Figur. 91* wird in Stockwercke / ſo man Brücken oder Boord nennet / abgetheilet. Der Zwiſchen-Raum zwiſchen zweyen Brücken dienet einen Theil Kauff-Waaren / und die See-Leute darauf zu legen. Der andere Theil der Kauff-Waaren / wird auf den unterſten Theil des Schiff. s ſo gantz unter dem Waſſer gehet / geleget. Auf dieſen Boden wird auch der Ballaſt / das iſt ein Hauffen Steine / Sand oder ſonſt andere ſchwere Materien geleget / das Schiff in einem

Gleich-

Gleich-Gewichte zu halten. Die Schüßlöcher / welche auf denen Flanquen des Schiffes / beydes zu der rechten und zu der lincken Hand sind / werden Salardi genennet / und dienen das Mundloch des Geschützes dadurch zu stecken.

2. Das **vorder Theil des Schiffes** wird auf der 91. Figur mit B. bezeichnet / und ist derjenige Theil des Schiffes / der am ersten gegen dem Ort / wo man die Seegel aufspannet / stehet. Die Spitze dieses vorder Theiles / welche in das Meer gehet / wird der vordere Schnabel genennet. Die Küchen-Kammern sind vorn am Schiffe. Die halbe Brücke so an dem vorder Theil der grossen Schiffe stehet / wird das Vor-Schloß genennet.

3. Das **Hinter-Theil des Schiffes** / mit C. bemercket / ist der Ort / wo unterschiedliche Gemächer sind / worinnen Krieges-Rath gehalten wird / und die Capitaine und Officirer ihre Wohnung haben. Das höchste Stockwerck wird Dunette, oder das oberste Gemach in dem Hinter-Theil eines Schiffes / und die halbe Brücke / welche auf dem Hinter-Theile stehet / das hintere Schloß genennet. An dem äuserstem Theile dieser Dunette sind die Fackeln und Laternen. In einer Schiff-Armée führet das Admiral-Schiff vier Feuer-Fackeln. Der Vice-Admiral, der Contre-Admiral, und das Haupt der Esquadre, führen jeder drey / die andere Schiffe aber nur eine. In denen grossen Schiffen sind die Gemächer also abgetheilet / daß die Kammer des obersten Steuermannes unterhalb des Capitains seiner ist / und vor demselben ist gemeiniglich das Zimmer / worinnen der Compas verwahret wird / welcher das Schiff zu regieren dienet. Des Capitains Zimmer ist unter des Krieges-Rathes / oder unter der Freywilligen Gemach. Unter dem Gemach der Freywilligen ist das Zimmer / worinnen sich die Büchsenmeister aufhalten. Unter diesem Zimmer ist das unterste Stockwerck / darinnen das Pulver und Zweyback verwahret wird. Das Steuer-Ruder ist an dem äuserstem Theile des Hintertheiles des Schiffes angehefftet. An dem Hintertheil des Schiffes stehet gemeiniglich das Wappen / oder das Zeichen des Schiffes / und ist auch daselbst der Nahme zu sehen.

Figur. 92

4. Der **Mast** ist mit D. bemercket / der Bezaan oder hinterste Mast.

5. Der **grosse Mast** / welcher fast mitten im Schiffe aufgerichtet ist / und der mittelste Mast heisset. Zu Ende des grossen Masts / ist der grosse Mast des Mast-Korbes / und hinter demselben der dritte grosse Mast / der hinten an dem grossen Mast fest angemachet ist. Dieser ist mit dem Buchstab E. bemercket.

6. Der vordere grosse Mast oder Focke-Mast / wird durch den Buchstab F. angedeutet / sammt dem Mast des Mast Korbes / und seinem Top-Seegel.

7. Der Buchstab G. bemercket den Mast des vordern Seegels mit seinem Top-Seegel.

8. Der Buchstab H. bezeichnet die dicke Seiler / welche darzu dienen / die Masten aufrecht zu erhalten / und auf die Mast-Körbe zu steigen.

9. Der Abriß des Schiffes / welches in der 91. Figur ist vorgestellet worden / ist

Fig. 92

Fig. 93

iſt von einem Portugieſiſchen Schiffe / welches für das gröſſeſte gehalten wird / ſo man zu unſerer Zeit erbauet / genommen worden. Dieſes iſt zu Goa in Oſt-Indien gebauet / und hat eine zeitlang gantz leer in einem kleinen Hafen des Fluſſes Tago, nicht weit von Aldeæ Gallega drey Meilen von Liſſabon geſtanden / als der Auctor, Herr Mallet noch in Portugall geweſen. Selbiges hatte in der Länge 180. Schritt / ſechs Brücken / 180. Schüß Löcher / und ſo viel metallene Stücke. Deſſen Ladung war viertauſend Küſten mit Zucker / deren jede funffzehen hundert Pfund wog; und zweytauſend / fünffhundert groſſe Rollen Toback / und war gemeiniglich mit 4 biß fünfftauſend Mann beſetzet. Der Don Franciſco de Lima, Vice-Roy in Oſt-Indien / hat daſſelbige im Jahr 1664. machen laſſen / und ſolches **Ewiger Vater** genennet. Dieſes illuſtriret die 91. und 92. Figur.

§. 19.

Von denen Zugehörungen der Schiffe.

1.

UNter dem Nahmen der **Piloten** und Seeleute / wird insgemein die Zurüſtung der Seegel-Stricke / und andere Stücke die zur Handthierung eines Schiffes dienlich ſeyn / mit begriffen. *Figur. 93* Unter dem Wort Handthierung aber wird verſtanden der Gebrauch dieſer Stücke / und die Arbeit der Matroſen / wodurch die Leitung eines Schiffes deſto leichter gemachet wird.

2. Die vornehmſte Seiler aber eines Schiffes / welche in der 93. Figur mit Buchſtaben angemercket ſind / werden nachfolgende ſeyn / wobey dieſes zu erinnern / daß man nicht alle Wörter hat deutſch geben können / ſondern die Frantzöſiſche zum Theil behalten müſſen.

A. Die Flügel.
B. Die Seiler / womit man das Schiff in einem Gleichgewichte erhält.
C. Die Seiler / welche man aufwindet.
D. Die rundtn Seiler daran die Matroſen auf und abſteigen.
E. Die Ober-Stricken.
F. Die Seiler / mit welchen man auf den Maſt-Korb ſteiget.
G. Die Seiler / womit das Seegel aus- und eingezogen wird.
H. Die Seiler / damit man die Waaren hinnunter läſſet.
I. Die Etages oder Seegel-Seile.
K. Die Itacles.
L. Die Iſſas.
M. Die Courts.
N. Die Zwerch-Seiler.
O. Die Salvequard.

3. Die Arme oder Flügel / sind Seiler / welche unten an einer Seegel-Stange angebunden / und darzu dienlich sind / daß man die Seegelstangen nach dem Winde kehren und richten kan.

4. Die Belancines sind diejenige Seile / welche von dem Mast-Korbe herab gehen / damit sie an die Ende einer Seegelstangen angebunden werden können / diese Seegelstange in gleichem Gewichte und Stande zu erhalten.

5. Die Guindereſſes, ist ein Seil / welches bißweilen dienlich ist / einen Mast oder Seegel aufzuwinden und einzuziehen.

6. Die Gaullebars sind Seiler / welche die Mast-Körbe in ihrem Stande erhalten. Jeder Mast-Korb hat zwey dergleichen Seiler / eines zu der rechten und eines zu der lincken Hand.

7. Die Hanbans sind / wie droben ist erwehnet worden / dicke Seiler / die man darzu gebrauchet / die Masten in ihrem rechten Stande zu erhalten.

8. Die Enflechures sind Seiler / welche überzwerch durch die Hanbans gehen / und anstatt der Rudern dienen. Diese sind auf der 93. Figur zu erkennen.

9. Die Carquos sind Seiler / welche gebrauchet werden / die Seegel damit wegzunehmen und einzuziehen / wie solches auf der 94. Figur bey dem Buchstab G, zu sehen.

Fig. 94. 10. Die Econtes sind Seiler / welche unten an die zween Zipffel jedes Seegels angebunden sind / selbige in dem Stand zu erhalten / damit sie den Wind fassen können.

11. Etayl ist ein dickes Seil / welches an dem obern Ende um den Mast-Baum wie ein Halßband gehet / und an dem Unter-Ende an einem andern Hals-Band angebunden ist / den Mast in seinem Stand und Wesen zu erhalten und zu befestigen.

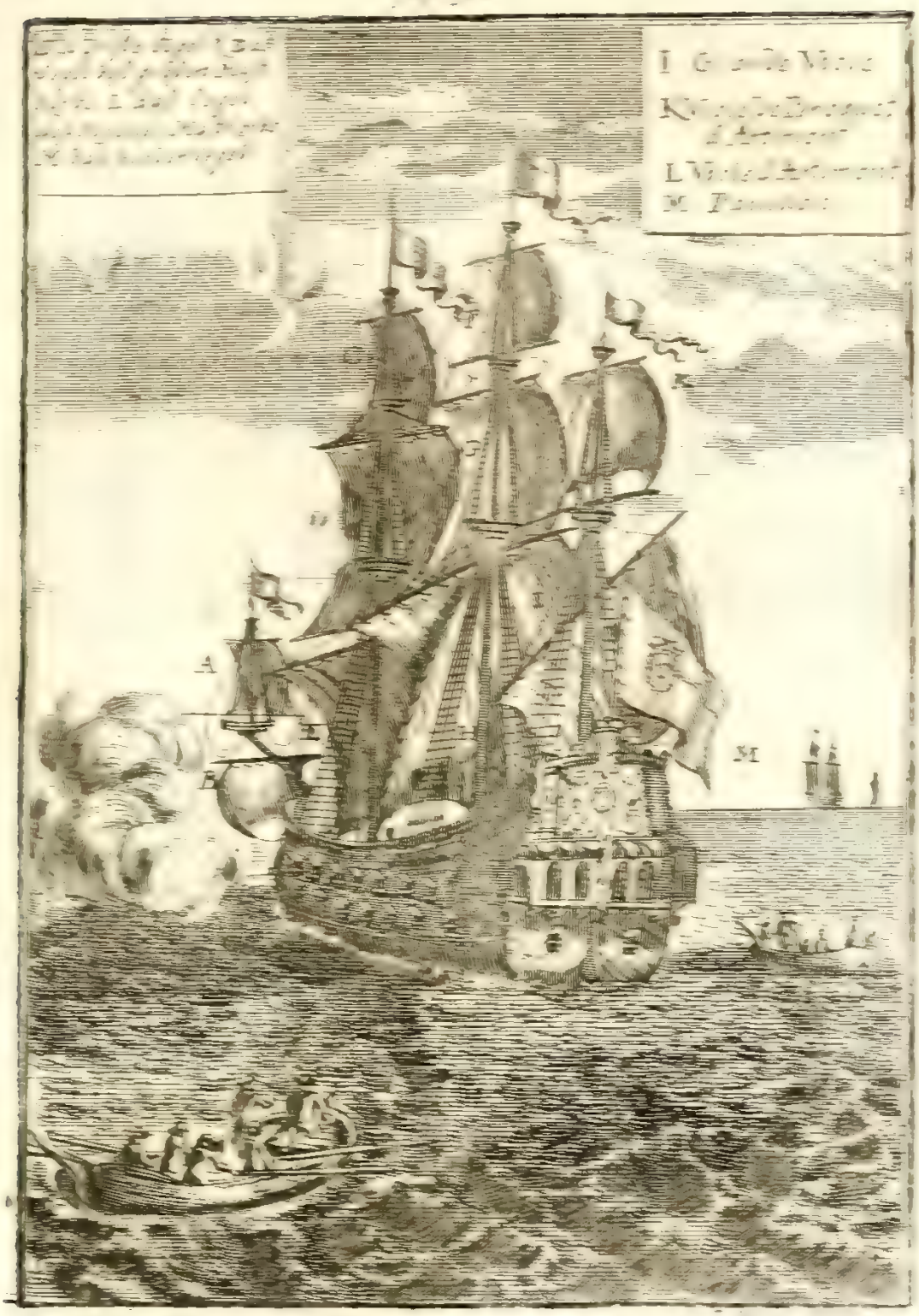
12. Etacles ist ein Seil mit K. bemercket / welches von unten auf über sich mitten an einer Seegelstange wider die Racages, und unten an den Iſſus angebunden ist / die Seegelstange nach dem Mast zu richten. Die Racuges sind kleine höltzerne Kugeln / so wie die Coralken an einem Pater noſter, eine nach der andern angeschnüret sind / und rings um den Mast mitten durch die Seegelstange zu gehen / damit man desto bequemer auf den Mast steigen könne.

13. Iſſus ist ein Seil / womit man eine Seegelstange / oder eine Flagge aufwindet.

14. Die Courrs sind dicke Seiler / welche an denen zweyen obern Enden des grossen Seegels / und an denen zweyen untern des Unter-Seegels / gegen dem Vordertheil des Schiffes angebunden sind / welche darzu dienen / eines von diesen beyden Seegeln von einem Bord des Schiffes zu dem andern zu versetzen / nachdem sich der Wind ändert / oder nach dem man den Lauff des Schiffes ändern will. Dieser Lauff aber gehet von einem Revirement biß zu dem andern.

15. Das Zwerch-Seil ist ein Seil / welches unten auf beyden Seiten eines

Fig. 94.


A
B
M

Seegels angebunden iſt/ und darzu gebrauchet wird/ daſſelbige überzwerch zu ſpannen/ damit es den Wind von der Seiten faſſen/ und derſelbige deſto ſtärcker daraus blaſen möge.

16. Die Sanvegarde iſt ein Seil/ welches man gebrauchet/ damit man ohne Gefahr auf den Tup-Maſt gehen könne/ wenn die Schiffs-Knechte an der Suadiere arbeiten. Dieſe ſind auf der 94. Figur zu betrachten.

§. 20.

Von denen vornehmſten Nahmen der Seegel eines Schiffes.

1.

Es iſt bekannt/ daß ein Seegel aus vielen Stücken Tuch gemachet iſt/ welches man an die Seegelſtange bindet/ den Wind/ welcher das Schiff forttreiben ſoll zu faſſen; welche denn insgemein ihre Nahmen von denen Maſten/ wo ſie angemachet ſind/ hernehmen.

2. Ihre vornehmſte Nahmen ſind: A. Der Leit-Seegel. B. Das Bey-Seegel. C. Das Vorderleit Seegel. D. Das Seegel des kleinen Maſt-Korbes. E. Das Hinter-Seegel. F. Das groſſe Maſt-Seegel. G. Das Seegel des groſſen Maſt-Korbes. H. Das unterſte Leit-Seegel/ welches die 95. Figur illuſtriret. *Figur. 95*

3. Das Seegel vornen am Schiffe wird nur bey ſchönem Wetter aufgeſtecket: Denn wenn der Wind gar zu ſtarck wäre/ ſo würd er das Schiff umkehren/ und zu Grunde ſtürtzen. Das vordere Seegel iſt das allerniedrigſte im Schiffe/ und fänget den Wind auf dem Waſſer.

4. Das vordere Leit-Seegel iſt dasjenige/ welches an die Maſt Stange des kleinen Maſt-Korbes angehefftet iſt.

5. Das Seegel des kleinen Maſt-Korbes/ iſt an die Maſt-Stange des vordern Maſt-Korbes angehefftet.

6. Das Hinter-Seegel iſt das/ welches an die Maſt-Stange des hintern Maſts gebunden iſt/ das man bißweilen an den vordern Maſt gehefftet.

7. Das groſſe Maſt-Seegel iſt an die Maſt Stange des groſſen Maſts gebunden. Man ſtecket aber daſſelbige nur bey ſchönem Wetter auf/ aus Beyſorge/ es möchte ſolches unter dem Seegel des Schiffes gar zu viel Wind fangen.

8. Das Seegel des groſſen Maſt-Korbs iſt an die Maſt-ſtange des groſſen Maſt-Korbes angemachet.

9. Das groſſe Seegel iſt an die vordere Maſt-ſtange des groſſen Maſts angeſchlagen.

10. Das Unterſtütz-Seegel wird alſo genennet/ weil es an die groſſe Stange angemachet iſt. Selbiges hat drey Spitzen/ und iſt dreyeckicht/ welches gebrauchet wird/ wenn man überzwerch oder mit einem halben Winde ſchiffen will. Dieſen §. illuſtriret die 95. Figur.

§. 21.

Von denen Galeen oder Galeren.

1.

Figur. 96 DJe **Galeen** sind Schiffe / welche einen niedern Bord haben / beydes Ruder und Seegel führen / und auf dem mittelländischen Meere gebrauchet werden. Und weil die Galeen nicht so gebauet sind / daß sie dem Ungewitter und Sturm wiederstehen können / so begeben sie sich nicht weit vom Lande / und wagen sich gar selten auf weite Reisen / daß sie nicht die Ancker werffen solten. Wenn das Meer stille ist / so bedienen sie sich der Ruder mit grossem Vortheil vor denen Schiffen / so einen hohen Bord haben / werden aber / weil man nicht viel darein laden kan / zu der Kauffmannschafft gar wenig gebrauchet. Es giebt **zweyerley Gattungen der Galeen** / nehmlich **leichte** / die nicht vielmehr im Gebrauch sind / und die **Bastarden** / deren wir uns itzo bedienen.

2. Die **leichte Galeen** haben ein spitziges Vorder- und Hinter-Theil. Hingegen haben die **Bastarde Galeen** ein breites Hinter-Theil / wie bey der 96. Figur zu sehen. Ihre Länge ist 22. Klafftern / und ihre Breite in der Mitte drey Klafftern / und gehen sie in der Mitte sechs Schuch tief unter dem Wasser.

3. Eine Galee hat insgemein 50. Bäncke / nehmlich 25. auf jedweder Seite / auf denen die Ruder-Knechte sitzen. Etliche werden abgetheilet in gezwungene / die auf die Galeen sind verurtheilet / und zu dieser Arbeit gezwungen worden / und in Freywillige / die sich freywillig um das Geld / weswegen sie sich verglichen / darzu gebrauchen lassen. Jede Banck hat ihre Ruder / und jedes Ruder 4. oder 5. Mann. Zwischen denen Bäncken zu der rechten / und dann zu der lincken Hand ist in dem Vorder- und Hinter-Theile ein Raum / oder Durchgang / den man den Lauff nennet. Was sonst daran zu beobachten ist / wird auf der 96. Figur mit Buchstaben bemercket.

A. Ist ein bedeckter Gang / wie ein Zelt / welcher bißweilen mit Baumwolle / bißweilen von grobem Tuche gemachet ist / welches über das Hintertheil des Schiffes gespannet wird / sich darunter für denen Strahlen der Sonnen / und anderm Ungewitter zu verbergen.

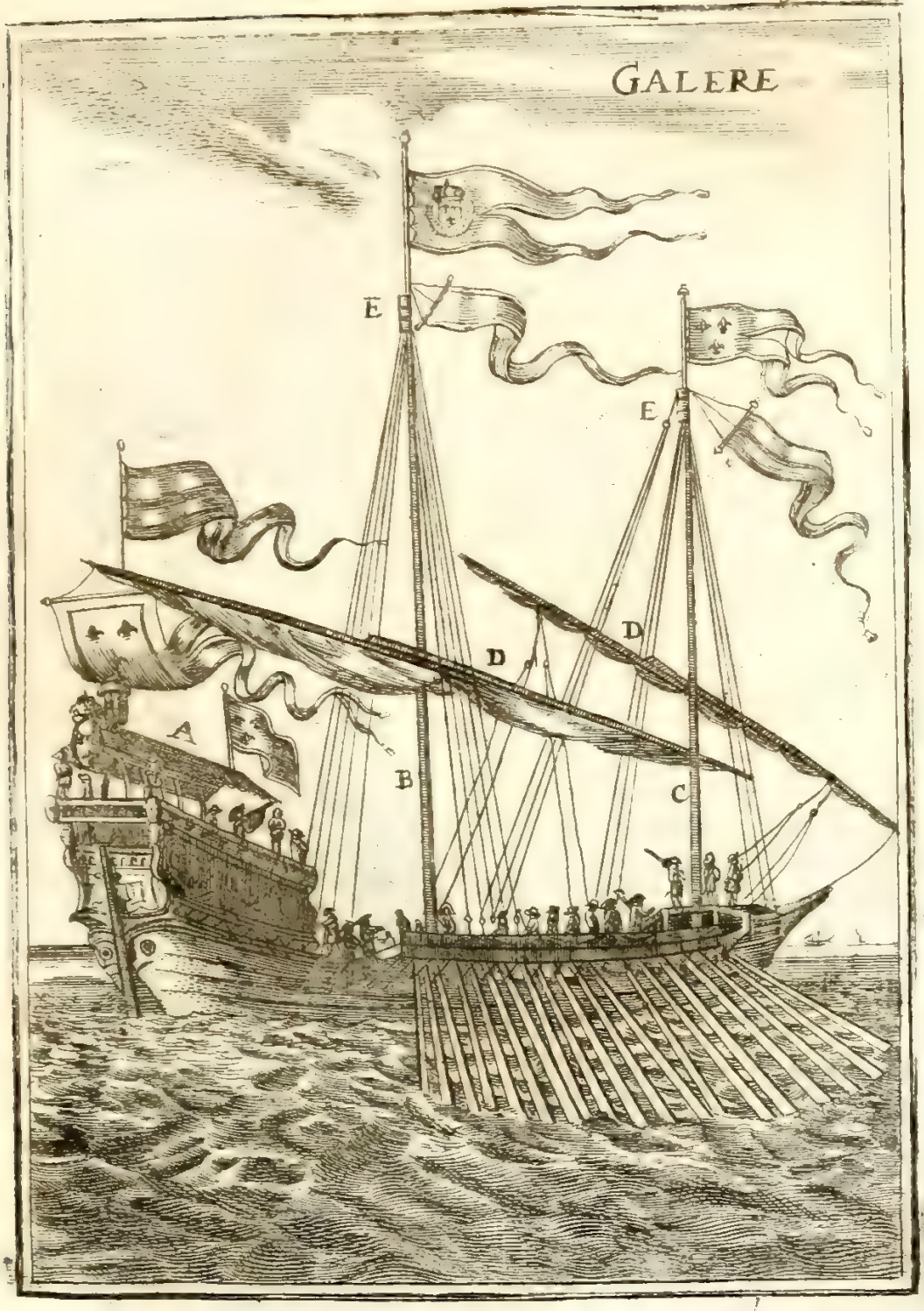
B. Ist der grösseste Mast-Baum unter denen zweyen / so in einer Galee gepflantzet sind.

C. Ist der vorderste **Mast** der Galeen.

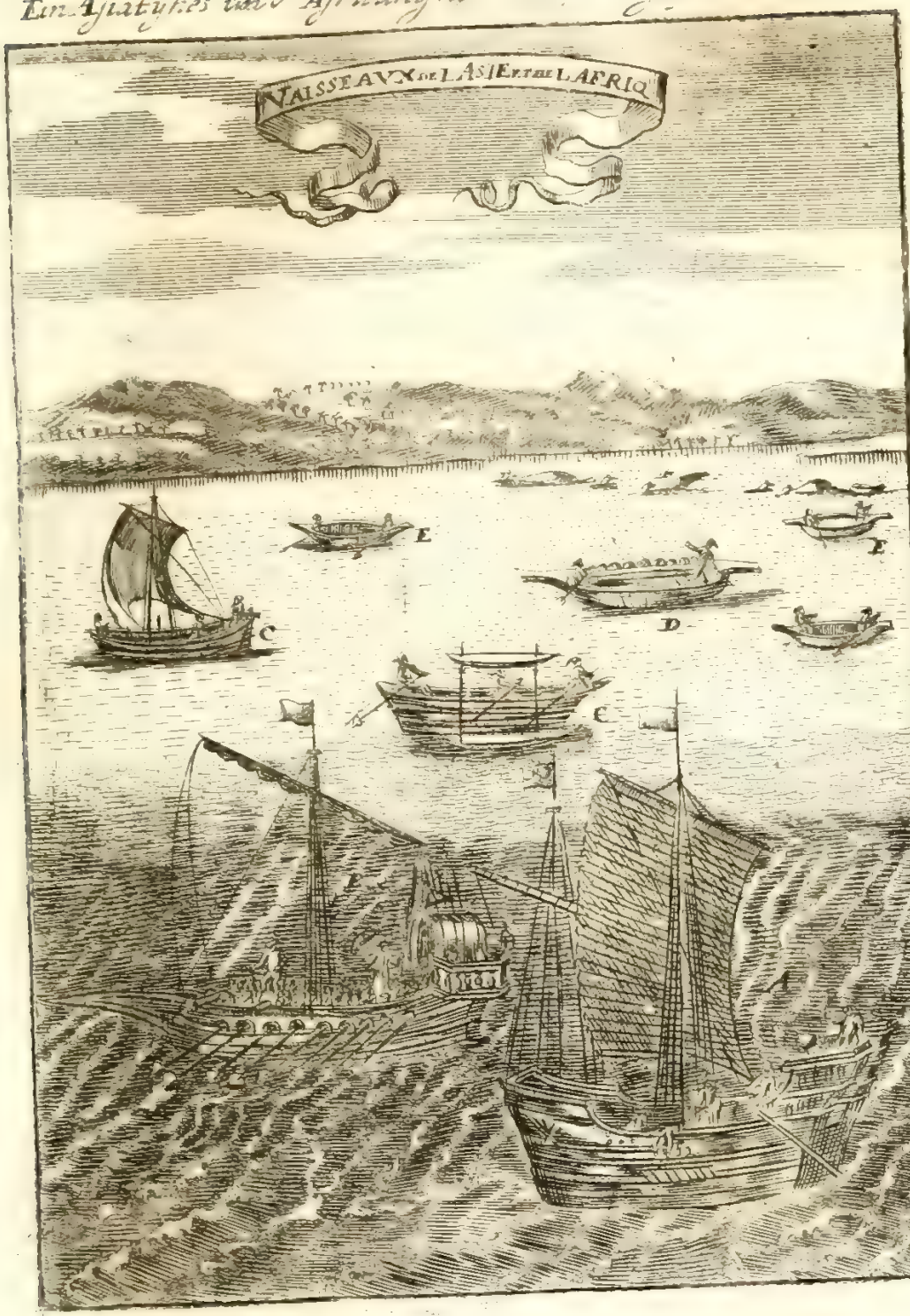
D. Sind die Seegel-Stangen / welche die Seegel tragen / und ist jede Stange von zweyen stücken Holtz gemachet.

E. Sind Treppen / welche Rollen haben / die man darzu gebrauchet / die Seegel-Stangen in die Höhe zu ziehen / und herab zu lassen / wie auf der 96. Figur zu sehen.

Eine Galere. *Fig. 96.*



Ein Asiatisches und Africanisches Schiff. Fig. 37



§. 22.

Von denen Fahrzeugen/ welche an denen Küſten des groſſen Welt-Meeres um Aſia und Africa im Gebrauch ſind.

A.

IST ein **Chineſiſches Schiff**/ und auff dieſe Art von unterſchiedener Gröſſe. Die gröſſeſten haben zween Bord ſammt einem Vörder- und Hinter-Schloſſe. Das Vorder-Theil hat keinen Schnabel. Sie haben zween Maſte/ einen groſſen und mittelmäſſigen. Ihre Seegel ſind von Bintzen/ oder Rohr geflochten/ und ihre Ancker von einem Holtze/ welches überaus hart iſt/ gemachet. *Figur. 97*

B. Iſt ein Indianiſches Schiff/ welches ſo wohl im Kriege als zu der Kauffmannſchafft gebrauchet werden kan. Der Schnabel iſt mit einem langen ſehr ſpitzigen Eiſen verſehen. Das Hinter-Theil hat ein beſonderes Obdach/ welches gewölbet iſt/ und ein Vorgewölbe hat. Um dieſes Hinter-Theil gehet ein bedeckter Gang/ welcher ein Geländer oder Gitter hat/ worauf das Nacht-Feuer ſtehet. Dieſe Schiffe haben einen Boord/ der nur einen Maſt welcher ein Seegel von grober Baum-Wolle führet. Sie werden mit Rudern gezogen/ und gehen auch mit Seegeln fort.

C. Iſt eine **leichte** Barque, welche Almadia genennet wird. Zu etlichen gebrauchet man Ruder/ und zu etlichen Seegel. Dieſe letztere haben nur ein Seegel/ welcher an den kleinen Maſt angemachet iſt. Der Steuer-Mann/ welcher ſie führet/ hält in ſeiner Hand vier Seile oder Stricke/ nemlich/ zween/ ſo an die Seegel-Stange/ und zween/ welche unten an die beyden Ecken des Seegels gebunden ſind. Er handthieret mit denenſelbigen/ daß er ſich nicht von ſeinem Platz beweget. Die/ ſo mit Rudern gezogen werden/ haben einen gantz niedrigen Boord/ und damit ſie auff dem hohen Meere nicht zu Grunde gehen/ ſo legen ſie dicke Balcken überzwerch/ welche von einem Boord zu dem andern reichen/ die andere Stücke Holtzes/ welche das Schiff in ſeiner Stellung halten/ damit zu unterſtützen/ und alſo können ſie mit voller Fluth ſeegeln.

D. Iſt eine Gattung einer **Indianiſchen** Barquen, welche man Tonne nennet/ und ſind nur von einem dicken Klotze eines ausgehöhleten Baumes gemachet. Dieſe können zwantzig Tonnen tragen/ und fahren insgemein zween Ruder-Knechte damit in die Flüſſe/ und längſt der Küſte/ das ſüſſe Waſſer in die groſſe Schiffe überzuführen.

E. Jst noch eine andere Jndianiſche Barque, welche von einem ausgehöleten Klotze gemachet iſt/ die man Pelegua nennet. Sie können aber kaum vier oder fünff Perſohnen einnehmen/ und werden gar leicht umgeſtürtzet. Wenn aber dieſes gleich in dem vollen Meer geſchiehet/ ſo richten doch die Jndianer/ welche vortreffliche Schwimmer ſind/ dieſelbigen mit groſſer Geſchickligkeit wieder auff/ und begeben ſich/ nachdem ſie dieſelbe in vorigen Stand wieder geſetzet/ noch einmahl darein/ und pflegen alsdenn ihren Weg fortzuſetzen. Dieſe Barquen werden auch auff denen Africaniſchen Küſten gebrauchet. Beſiehe die 97. Figur.

§. 23.

Von denen Schiffen oder Fahr-Zeugen/ welche abſonderlich in America gebrauchet werden.

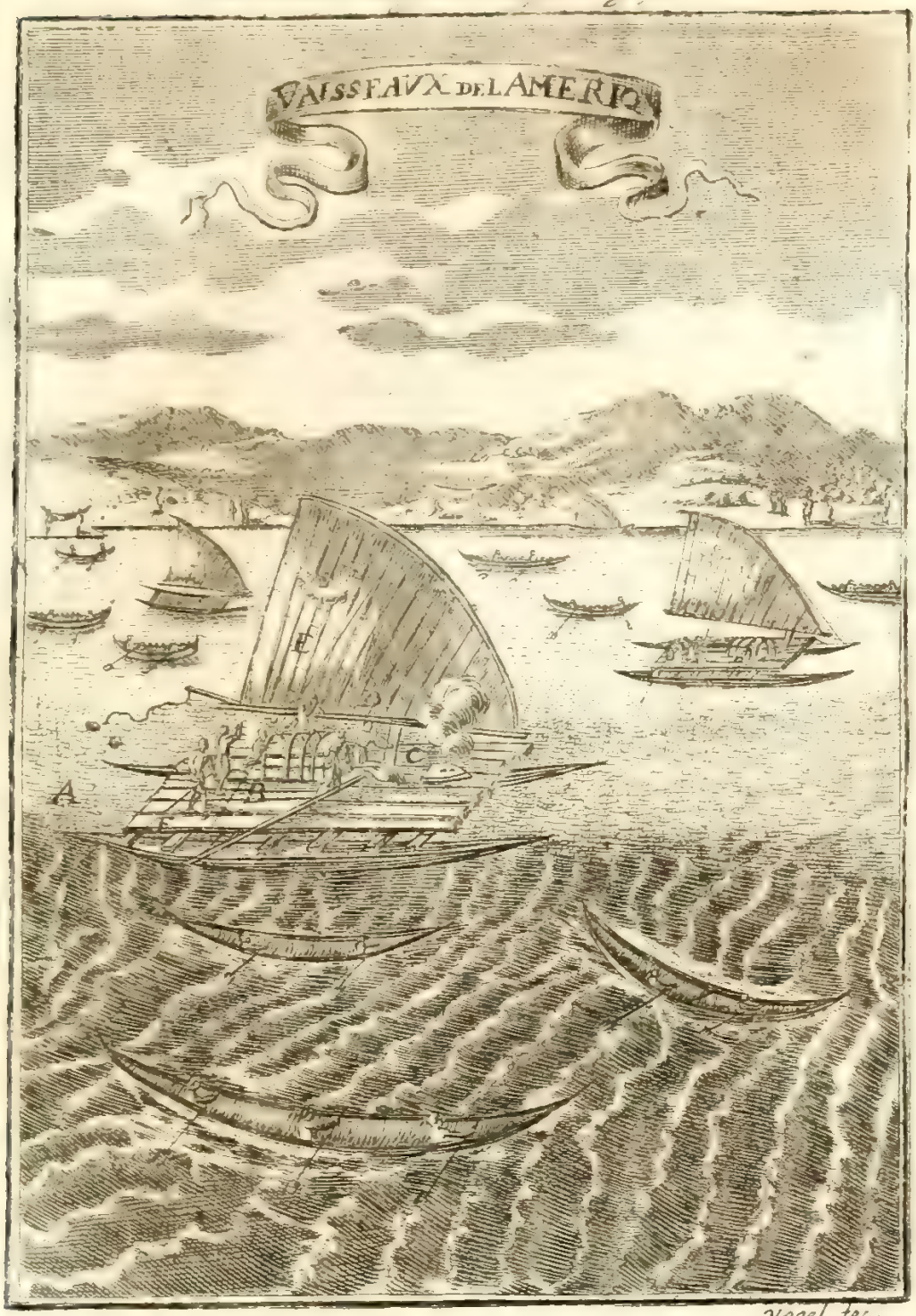
1.

Die Americaner nennen die Schiffe/ welche ſie zu ihrem Gebrauch erfunden/ Canots, und machen dieſelbige insgemein zwey Klafftern lang/ und in der Mitten zween Schuh breit/ die beyden Ende aber ſind zugeſpitzt. Die Höhe betreffend/ ſo iſt dieſelbe nach der Höhe eines Mannes/ ſo da ſitzet/ und von denen Füſſen an/ biß unter die Achſeln eingeſchloſſen iſt/ gerichtet.

2. Das Schiff an ſich ſelbſt belangend/ ſo iſt daſſelbige aus der Rinde der allerdickſten Bäume/ der Stamm eines Seſters dicke iſt/ gemachet. Dieſe Rinde ſchelen ſie ab/ wenn der Baum in ſeinem Safft iſt/ und beſchlagen dieſelbige mit breiten Latten von vier Zöllen dicke/ welche ziemlich lang ſind. Ferner pflegen ſie über die erſten noch andere Latten zu ſchlagen/ ſo an ſtatt der Wände des Schiffes ſeyn/ und daſſelbe an beyden Enden des
Figur. 98 Schiffes feſte zuſammen halten. Dieſe Latten ſind gemeiniglich von Cedern-Holtze/ damit ſie deſto leichter werden. Wenn aber eine Rinde nicht breit genung iſt/ oder an einem Orte anhebet zu faulen/ ſo thun ſie noch eine andere Rinden darzu/ und nehen dieſelbe mit einen Faden/ welcher von der Rinden eines Tannen-Baumes/ ſo drey oder vier mahl geſpalten/ gemachet iſt/ ſehr nett zuſammen. Dieſe Rinden durchbohren ſie an denen Orten mit einem ſehr ſpitzigen Fiſch-Bein/ wo ſie keine eiſerne Pfriemen haben/ und pflegen die Nad mit Gummi an ſtatt des Stoppens zu beſtreichen. Dieſe Schiffe ſind ſo leichte/ daß die allergröſſeſten worein gemeiniglich acht biß

zehn

Eiusdem Tractatus Scripti Fig 23



zehn Perſohnen gehen / ohne Mühe von zweyen Männern auff denen Schultern können getragen werden.

3. Dieſe Canots, oder Schiffe / werden ſowohl mit Rudern gezogen als auch mit ausgeſpanneten Seegeln fortgetrieben. Ihre Ruder ſind von Eichen-Holtze / die Seegel aber von Rohr oder Schilff / oder einigen Thier-Fellen gemachet.

4. Die Americaniſche Völcker / welche gegen Mittag wohnen / nehmen auch zwey ſolcher Canots zuſammen / und machen ein Schiff daraus / wie in der 98. Figur bey dem Buchſtab A. zu ſehen iſt. Dieſe zwey Canots fügen ſie einer Klaffter weit / mehr oder weniger / nachdem ſie das Schiff breit haben wollen / aneinander / und hefften ſie mit groſſen Stücken Holtze zuſammen / welche die Brücke unterſtützen.

B. Iſt eine Gattung eines Zeltes / oder Obdachs / ſo von Bintzen gemachet iſt / worinne ſie ihre Weiber und Kauffmanns-Güther verwahren.

C. Iſt der Maſt / welcher an einem Zwerch-Balcken / woran ein Canot an dem andern hanget / auffgerichtet iſt.

D. Iſt eine Seegelſtange / daran ſie ihre Seegel feſte machen. Dieſe Seegelſtange iſt faſt ſo lang als das Schiff.

E. Iſt das Gewölbe / welches ſowohl als die Seiler / von Bintzen gemachet iſt.

F. Iſt ein Ruder / welches man gebrauchet das Canot damit zu leiten / wie ſolches die 99. Figur illuſtriret.

(O)

Der Beschreibung Des Gantzen Welt-Kreises

Drittes Buch.

Von der TERRA ARCTICA, oder denen Ländern/ welche unter dem Nord-Pol gelegen sind.

Das Erste Capitel.

Von der allgemeinen Abtheilung des mitternächtigen festen Landes, oder von denen unter dem Nord-Pol gelegenen Ländern.

§. 1.

Des Auctoris Vorbericht.

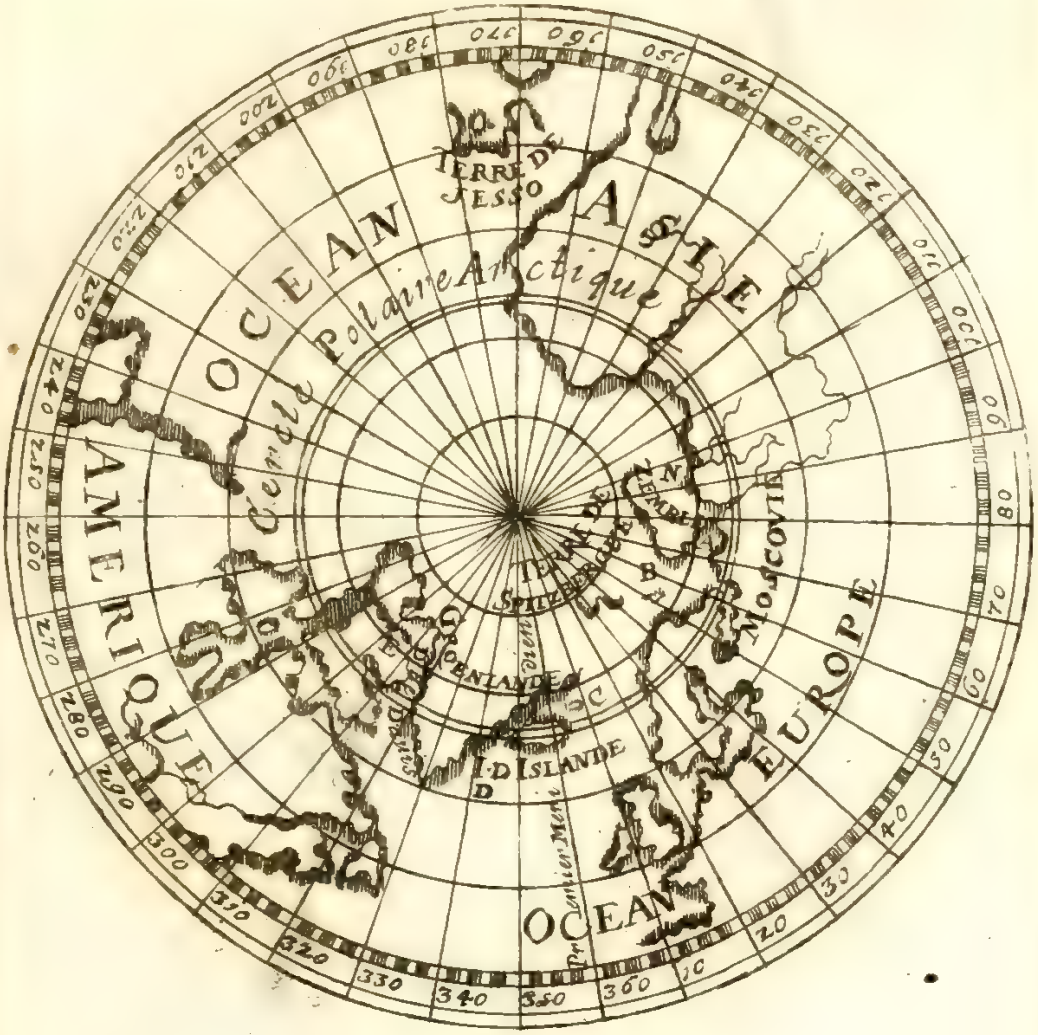
1.

NAchdem wir in dem andern Buche von der Erd-Kugel insgemein geredet/ so wollen wir in diesem dritten Buche/ unserer Ordnung zu Folge/ die mitternächtigen Länder der Erd-Kugel/ die man insgemein die unbekannte Nord-Länder nennet/ beschreiben.

2. Diese Länder/ Lat. Terra incognita Septentrionalis genannt/ sind uns/ von wegen der übermässigen grossen Kälte/ welche daselbst regieret/ und der grossen Menge Eises/ so allda zu finden/ mehrentheils noch unbekannt. Dannenhero darff man sich keiner so ordentlichen Beschreibung/ als wir von andern Welt-Theilen zu geben verhoffen/ versehen.

3. Man hat dem mitternächtigen festen Lande den Nahmen **Nord-Länder** gegeben/ weil dasselbige unter dem Polo arctico oder Septentrionali, dem mitternächtigen Himmels-Angel/ und nahe bey dem Nord-Kreise gelegen ist.

CONTINENT ARCTIQVE



ist. Dieser Nahme kommet daher / weil der mitternächtliche Polus von denen Sternsehern Arcticus, von dem Griechischen Worte ἄρκτος, genennet wird/ welches die Griechen der Bären-Constellation des Himmels / weil sie dem Polo am nächsten ist zueeignet/ wie wir in dem ersten Buche dieses Werckes Cap. I. §. 10. da wir von denen Angeln der Welt gehandelt/ angezeiget haben.

§. 2.

Von denen unbekannten Nord-Ländern.

1.

UNter dem Nahmen der **unbekannten Nord-Länder** wollen wir nachfolgende mit einschliessen/ welche die 99. Figur vorstellet.

2. Das **Land von JEDSO oder** Jesso.
3. Nova Zembla **oder Neu-Zembla.**
4. **Das Land Spitzbergen/** Lat. Spitzberga.
5. Die **Insul Jßland.**
6. **Das Grönland/** Lat. Gronlandia.
7. Zwischen Nova Zembla und **Rußland ist die Meer-Enge von Waigatz oder Nassau/** welche auff der 99. Figur mit dem Buchstab I. angemercket ist.
8. Zwischen Nova Zembla und Spitzbergen ist eine kleine Insul/ oder das Land von Willongbis anzutreffen/ wie bey dem Buchstab B. zusehen.
9. Gegen Norden der Insul **Jßland/** und gegen Grönland zu/ sind **die Insuln des Johann Meyen/** und **der Leversteinische Hof/** mit dem Buchstab C. auff der 99. Figur angemercket.
10. Nach Süd-Westen von Jßland haben etliche die Insul Frießland gesetzet/ welche unsere itzige Erd-Beschreiber in ihren Land-Charten zuverzeichnen unterlassen haben/ weil sie nicht mehr zu finden ist. Dannenhero man zweffelt/ ob dieselbige nicht vielleicht möchte überschwemmet/ oder gar erdichtet worden seyn. Diejenige/ so sie auffgezeichnet/ haben solche an den mit D. bezeichneten Platz gesetzet.
11. Gegen Occident von Grönland ist die **Meer-Enge Davids/** mit etlichen grossen Insuln/ deren Nahmen uns unbekannt seyn. Die kleine Insuln von Cumberland sind allda die Vornehmsten/ und auff der 99. Figur mit dem Buchstab E. bemercket.

Das Andere Capitel.

Von dem Lande JEDSO oder Jesso.

§. 1.

Von der Gelegenheit des Landes Jesso.

1.

DAs Land Jesso / welches auch Vesso, oder Sesso und Eso genennet wird / ist nach Norden / biß an Japonia gelegen / und wird heute zu Tage vor eine ansehnliche Halb-Insul gehalten / weil es an Japonia anhänget / und von selbigem nicht / wie man noch vor wenig Jahren geglaubet / durch eine Meer-Enge abgesondert wird.

2. Dieses Land ist uns noch meistentheils unbekannt / und haben wir dasjenige / so uns davon bewust / denen Holländern / welche im Jahr Christi 1643. davor angelandet / zu dancken. Dasjenige / was sie mit grosser Mühe davon entdecket / erstrecket sich von dem drey und viertzigsten Grad der mitternächtlichen Höhe / biß auff den acht und viertzigsten Grad / funffzig Minuten der Breite. Es wird dieses Land nicht / wie man sonst dafür gehalten / durch das Fretum Anian von Nord-America gesondert / sondern durch ein breites Meer von diesem geschieden.

3. Die vornehmsten Länder und Plätze / so daselbst bekannt worden / sind diese:

Fig. 100. I. Das Vorgebürge Patientie.

II. Das Land der Compagnie nicht weit von der Meer-Enge von Uries.

III. Das Land von Staaten / unweit dem Canal Piecko.

IV. Die Bolergichte Küste von Eso, wo die Spitze Antonii ist.

V. Die Dörffer Siverca und Tacapsi.

VI. Das Vorgebürge Euroe, bey welcher die Meer-Enge Sungar sonst geglaubet worden / als wenn selbige das Land Jesso von Japonia scheidete / welches aber heute zu Tage anders befunden worden.

VII. Der Platz Mathimay oder Matemay, welche die Haupt-Stadt des Landes ist.

VIII. Der Ort Acqueis unten an dem Meer-Busen.

IX. Das Vorgebürge Anivva. &c. Welche auff der 100. Figur zu sehen.

TERRE
DE
IESSO
Cap Patientie
TERRE
DE LA
COMPAGNIE
Detroit
TERRE DES
ETATS
Cap Aniwa
Matomey
Acqueis
JESSO
OCEAN
Détroit de Sungar
Cap Nabo ou Goeree
ORIENTAL
PARTIE
DU JAPON

§. 2.

Von dem Zuſtande des Landes Jeſſo.

1.

DJe Einwohner dieſes Landes ſind ziemlich kleiner Statur/ und haben lange Haare/ und Bärte / dergeſtalt / daß faſt ihr gantzes Angeſicht damit bedecket iſt/ welches ihnen denn eine abſcheuliche Geſtalt machet. Sie haben ſchwartze Augen / eine blatte Stirn / eine gelbe Farbe/ und ſind am Leibe ſehr haaricht. Die Weiber ſind nicht ſo ſchwartz als die Männer. Einige unter ihnen ſcheeren die Haare rings um den Kopff ab / daß ſie das Geſichte nicht bedecken können. Andere laſſen ſelbige wachſen/ und ſtralen ſelbige über den Kopff hinunter.

2. Die Männer ſowohl als die Weiber durchbohren ihre Ohren / und hängen ſilberne Ringe darein / welche ſie auch an denen Fingern tragen. Einige pflegen kleine Schurtz-Tücher von gantz dünner Seiden zu tragen.

3. Ihre Religion iſt annoch gantz unbekannt / und iſt bey ihnen weder einige Policey/ noch auch einige Regierungs-Form anzutreffen/ als nur/ daß ein jeder zwey Weiber hat. Die Arbeit iſt/ daß ſie aus Rohr und Binſen geflochtene Decken machen/ und ihren Männern kochen/ auch die Speiſen zurichten. Sie ſind gegen die Frembden/ wenn ſie ihren Weibern oder Töchtern zu nahe kommen/ ſehr eyfferſüchtig. Sie bethen die Sonne und Sterne an.

4. Die Holländer haben aus der Erfahrung / daß dieſe Völcker nicht ſo wild und barbariſch ſeyn / als man ſie anſiehet. Denn wenn ſie ſich bey Frembden befinden / ſo ziehen ſie ihre beſte Kleider an / grüſſen dieſelbige mit Neigung des Hauptes / und ſtrecken die Hände / indem ſie wie die Japonier / mit einer zitternden Stimme ſingen / bald aus / bald ziehen ſie ſelbige wieder ein.

5. Ihre Häuſer ſind insgemein an einem abhangenden Hügel / und mit zuſammen gefügeten Bretern gebauet / die meiſten aber von denen Stöcken der Bäume / ſo in die Erde gepflantzet / und mit Plancken bedecket ſind / gemachet / welche oben ein Fenſter haben / dadurch der Rauch hinaus gehet. Man ſiehet aber nicht über zehen/ oder zwölf Häuſer beyſammen / ſondern ſie ſtehen insgemein eine halbe Meile voneinander. Es ſind deren viele unbewohnet. Sie haben keinen andern Haußrath / als von Rohr geflochtene Decken / und ihr beſter Zierrath beſtehet in denen Sachen/ welche ſie aus Japonia bekommen.

6. Die gewöhnliche Speise dieser Leute ist Speck / und Oel von dem Wall-Fische / Fische und allerhand Kräutern. Sie haben kleine mit purpur-roth verglasürete Trinck-Schaalen / und andere kleine Geschirre / die sie an statt der Schüsseln gebrauchen. Etliche unter ihnen / welche unter dem 48. Grad / 50. Minuten der Länge liegen / lassen sich / wie die Japoneser / die Haare abscheeren / und tragen weisse seidene Röcke. Am Gesichte sind sie aber einander nicht ähnlich / ob sie schon viel weisser als die Japoneser seyn.

7. Diese Völcker sind von Natur träge / und wollen den Feld-Bau nicht sonderlich achten. Ihre Barquen sind von dem Stamme eines ausgehöhleten Baumes gemachet / deren sie sich bedienen / die Meer-Wölffe / und Wall-Fische anzugreiffen / die sie mit Haacken / so von Bein gemachet sind / und die Spitze mit Eisen oder Kupffer beschlagen ist / fangen. Sie tragen ihre breite Degen und Pfeile stets bey sich / mit denen sie die Bären / Hirsche / Elende / und Renn-Thiere / erlegen.

8. Sie vertauschen mit denen Japonesern ihren Speck von dem Wall-Fische / Oel von Fischen / im Rauch gedörrete Wall-Fisch-Zungen / Beltz-Werck und allerley Gattung Vögel-Federn. Hingegen kommen die Japoneser alle Jahre einmahl / und bringen ihren Reiß / Zucker / Japonesische Seiden-Waaren / kupfferne Pfeiffen / Toback-Büchsen / kleine verglasürete Trinck-Geschirre / Ohren-Gehänge / Beile / Messer und dergleichen.

9. In ihren Reden brauchen diese Völcker viel Japonische Wörter.

10. Es ist zwar dieses Land nicht weit von Japonia gelegen / indem es nach der heutigen Reisenden Bericht durch einen schmalen Strich Landes mit selbigem verknüpffet / und durch keine Meer-Enge von Sungar, wie man sonst dafür gehalten / abgesondert ist. Dem ohngeachtet haben die Japonische Käyser / die von ihrem Reiche weitentlegene Gegenden nicht erkundigen können / ob sie schon Leute / welche mit allen gehörigen Victualien versehen gewesen / dahin geschicket. Sie haben nur grobe / sehr einfältige und im Gebürge wohnende Leute angetroffen / die ihnen wegen dessen / was sie zu wissen begehret / keine Antwort geben können. Man hat lange Zeit dafür gehalten / daß sich dieses Land biß an das mitternächtliche Americam erstrecke / und nicht weit von der berühmten Meer-Enge Anian, die man so lange gesuchet / aber noch nicht finden können / entlegen sey.

11. Die Berge in Jedso geben Kupffer und Eisen / davon die Einwohner Pfeile und Brust-Harnisch machen.

Das

NOUVELLE ZEMBLE
Cap Maurice
Cap Septentrional
Baye de Gouit
Baye des Ste Anne
Cap de Troost
Cap de Nassau
Marsyn
Loge des Hollandois
Baye de Bere
Baye de Lomes
Cap des Estats
NOUVELLE ZEMBLE
Cap de St Laurens
Baye de S.t Laurens
Cap des Moutherons
MER DE TARTARIE
MER DE MOSCOVIE
Colgoi
Debrit
I. Maurice
Cap de Grauve Engats
TARTARES
LAPONIE
NOUVELLE HOLLANDE
Obi Riviere
MOSCOVIE

Vogel. fec.

Das Dritte Capitel.

Von NOVA ZEMBLA oder Neu Zembla.

§. 1.

Von der Entdeckung und denen Oertern von Nova Zembla.

1.

Die Holländer geben für / daß sie unter allen Völckern in Europa die ersten gewesen / welche die Länder in Nova Zembla im Jahr 1594. entdecket / welches auf einer Reise durch das mitternächtige grosse Meer / als sie nach Japon und China gehen wollen / geschehen. Wie sehr sie sich aber bemühet haben dieses Vorhaben auszuführen / so sind sie doch durch viele Eißschollen / welche wider ihre Schiffe gestossen / und dieselbige würden zerscheitert haben / wenn sie sich nicht besser vorgesehen / daran verhindert worden. Zembla oder Zemla ist ein Rußisch Wort / und bedeutet so viel als Land; bedeutet also Nova Zembla so viel als Neu Land / weil es die Niederländer Anno 1594. als sie von dem Könige Philippo III. in der Handlung mit Portugall verhindert worden / erst entdecket haben / da sie einen Weg hierdurch nach Ost-Indien suchten.

2. Die vornehmsten Oerter / welche man allda erkundiget / sind folgende:

1. Das Vorgebürge Moritz / Cap. Maurice, lat. Promontorium Mauritii.
2. Das mitternächtliche Vorgebürge.
3. Die Baye von Gout.
4. Die Baye von St. Anna.
5. Das Vorgebürge Troost.
6. Das Vorgebürge Nassau.
7. Die Baye von Bere.
8. Die Baye von Loms.
9. Das Vorgebürge der Staaten.
10. Das Vorgebürge von St. Lorentz.
11. Die Baye von St. Lorentz.
12. Das Vorgebürge von Moricheran.
13. Das Vorgebürge von Granve, u. s. f.

Fig. 101.

Diese werden auf der 101. Figur vorgestellet.

§. 2.

Von dem Zustande von Nova Zembla.

1.

Man kan so eigentlich nicht wissen / ob Nova Zembla eine Insul / oder an das feste Land geheffter sey. Das gewisseste / so man davon haben kan / ist dieses / daß die Holländer nach vielfältig gethanen Versuch / in dem mitternächtlichen Theile dieses Landes den 29. Augusti Anno 1596. angelandet.

Weil sie aber von überaus grosser Kälte überfallen worden sind/ haben sie ihr Schiff/ welches in dem Eise stecken geblieben/ verlassen/ und sich an das Land begeben müssen/ wo sie von denen gebrochenen Stücken eines gescheiterten Schiffes/ die sie angetroffen/ eine Hütte erbauet/ darein sie den Vorrath/ welchen sie
Fig. 102. in ihrem Schiffe gehabt/ getragen/ und den Winter über mit unglaublichem Frost daselbst zugebracht. Denn es ist ihnen der Gegend so gar der Athem gefroren/ welchen sie schöpfften. Und ob sie schon stets ein starckes Feuer gehalten/ so ist doch das Eiß zwischen denen Ritzen ihrer Plancken eines Daumens dicke gewesen. William Barehelson muste in dieser bangen Noth mit vier Niederländern sterben. Die Wohnung wird in der 102. Figur vorgestellet.

2. Jacobus Heemskirch/ welcher mit denen übrigen Niederländern über das Eiß kümmerlich an das Land kommen war/ muste sich vom 29. Augusti 1596. biß auf den 11. Junii 1597. elendiglich behelffen/ wie sie denn auch von dem 4. Novembris 1596. biß auf den 6. Febr. 1597 keine Sonne über dem Horizont gesehen. Sie haben sich mit dem Fleische von denen Füchsen/ welche sie gefangen/ erhalten/ konten sich aber kaum der weissen Wölffe erwähren/ welche zween oder drey ihrer Boots-Knechte aufgefressen. Nachdem sie nun endlich zwo grosse Barquen gebauet/ haben sie sich den 11. Junii An. 1597 wieder unter Seegel begeben/ und das übrige von ihrem Schiffe im Stiche gelassen/ und sind zu Kola, einer Stadt des Rußischen Lapplandes/ und von hier zu Amsterdam an das Land kommen. Von selbiger Zeit hat man anders nichts/ als nur einen und andern Versuch gethan/ diesen Weg wieder vor die Hand zu nehmen. Die Gegend wo Heemskirchen angeländet/ wird Heemskirch-Hoeck genennet. In diesem Jahre 1717. hat der Czar von Rußland zu Amsterdam der Ost-Indischen Compagnie in höchster Person den Vorschlag gethan/ daß selbige die Fahrt durch die Strasse Waigatz wieder befahren solte/ welche er auf alle Weise befördern würde.

3. Diejenige/ welche eine so lange Zeit daselbst bleiben und ausharren müssen/ haben uns berichtet/ daß selbiger Ort gantz wüste und öde/ und daselbst nichts anders als Bären/ Wölffe und Füchse anzutreffen/ deren einer den andern auffresse/ und daß sie daselbst Bären von 12. Schuhen lang umgebracht. Das Fuchs-Fleisch wäre gut zu essen/ wie sie sich denn mehrentheils davon gesättiget haben.

4. In dieser Gegend ist von dem 4. November an/ biß zu Anfang des Hornungs aneinander Nacht/ und ist die Sonne nicht an dem Horizont zu sehen/ welches die Holländer/ welche wegen des Eises nicht haben fortkommen können/ mit ihrem Leidwesen erfahren müssen/ und haben dieselbige diese gantze Zeit über nichts als eitle Nacht gehabt.

5. Die Kälte ist daselbst so groß/ daß der Wein/ den sie gehabt/ seine Krafft verlohren/ und der Brandtewein/ auch der Spanische Wein selber gefroren ist.

§. 3.

CABANE DES HOLD

Ein Zemblienser. *Fig. 103.*

§. 3.

Von denen Einwohnern in Nova Zembla.

1.

MAn findet um die **Meer-Enge von Waigatz / Zemblieſer und Samogiten.**

2. Die **Zemblieſer** haben kleine Hütten / darein ſie ſich zur Winters-Zeit begeben.

3. Dieſe Völcker ſind klein von Leibes-Statur, haben einen ſehr dicken Kopf / breites Angeſicht / und kleine Augen. Etliche haben keinen Bart / ihre Haare ſind gantz ſchwartz / welche mit ihrer braunen Farbe abſticht. Sie machen ihre Kleider auf die Art wie ein Koſacke / mit einer Meerkalbs-Haut oder Balg von Vögeln / die man Piogrins nennet / deſſen Federn auswendig ſind / wie auf der 103. Figur zu ſehen. *Fig. 103.*

4. Sie ſind mit Pfeilen bewaffnet / deren Spitze mit einem Bein von Fiſchen verſehen iſt. Sie machen kleine Schiffe 10. oder 12. Schuch lang / mit Riemen und Häuten von Fiſchen / welche ſo leichte ſind / daß ein Zemblieſer / wenn er ſiehet / daß man ihm auf dem Waſſer nachſetzet / ſein Schiff und ſeine Ruder auf die Schultern nimmet / und ſich damit an das Land begiebet.

5. Die **Zemblieſer** und **Samogiten** / von denen wir hernach reden wollen / ſind Götzen-Diener / und bethen die Sonne und den Mond / und über dieſes noch die Stämme von denen Bäumen an / welche ſie gantz grob in Menſchen Geſtalt ausſchneiden / und vor denenſelbigen ihr Gebeth kniend verrichten.

6. Man findet in denen Meeren / welche an den Küſten / ſo dieſe Völcker bewohnen / ſtranden / unterſchiedene Meer-Wunder / und unterandern ſolche / welche die Holländer Wallruſten / oder Marſen / andere aber Meer-Pferde / oder **Meer-Elephanten** nennen. Dieſe ſind ſehr groß / und ſo ſtarck als unſere Ochſen. Ihre Haut iſt eines Meer-Kalbes ſeiner nicht ungleich. Sie haben kurtze Haare / und einen Rachen faſt wie ein Löwe / aus welchem zween Zähne hervorgehen / die ſo weiß als Helffenbein / und zween Schuch lang ſind. Die Natur hat ihnen zwey kleine Ohren gegeben. Sie haben vier Füſſe. Insgemein zeugen ſie nur eins oder zwey Junge / und pflegen ſich gerne auf dem Eiſe herum zu wältzen. Wenn ſie die Fiſcher ankommen ſehen / ſo werffen ſie ihre Jungen in das Meer / und hangen ſich an die Barcken derjenigen / welche ſie verfolgen. Ihre Geſtalt und Kleidung iſt auf der 103. Figur vorgebildet.

§. 4.

Von denen Samogiten.

1.

Die Samogiten sind Völcker des festen Landes in Rußland / welche ihre Wohnungen gerne verändern / und zum öfftern in das Land Waigatz und in Nova Zembla ziehen. Ein Theil derselben sind denen Russen zinßbar / und sind so gar die Knaben / welche den Bogen führen verpflichtet / alle Jahre jeder zween Zobel-Bälge zu geben.

2. Die Holländer wurden von denen Russen oder Moscovitern An. 1595. berichtet / daß das Land Waigatz eine von Neu Zembla abgesonderte Insul wäre / und daß dieselbige im Sommer von denen Samogiten bewohnet werde / Fig. 104. welche sich aber zur Winters-Zeit / wieder in das feste Land nach Rußland begeben / weil sie daselbst viel Brenn-Holtz hätten / sich im Winter zu wärmen.

3. Sie sind viel kürtzer als die Lappländer / haben auch einen viel dickern Kopff / ein plattes Angesichte / eine breite eingebogene Nase / und fast gar kein Haar und schwartzbraune Farbe. Ihre Gestalt wird durch die 104. Figur vorgestellet.

4. Sie sind von Thier-Häuten bekleidet / und kehren / wenn es sehr kalt ist / die Haare inwendig / im Sommer aber pflegen sie selbige auswendig zu machen. Sie haben eine Art von Mönchs Kappen / welche auf den Kopffe gefuttert sind. Die vornehmsten Herren aber unter ihnen haben Mützen von Castar oder Tuch / und hefften einen Stern / welcher von Tuch von allerley Farben gemachet ist / an die Spitze. Wenn sie jemand grüssen / so ziehen sie die Mützen ab / und neigen sich tieff biß auf die Erde.

5. **Die gewöhnliche Kleidung der Männer** ist eine runde krause Mütze wie ein Lamms-Fell / Hosen und ein Rock von einer weissen Bären-Haut / welche ihnen nicht weiter als biß auf die Knie gehet. Unterhalb des Bauches sind sie mit einem Gürtel vier Finger breit bekleidet.

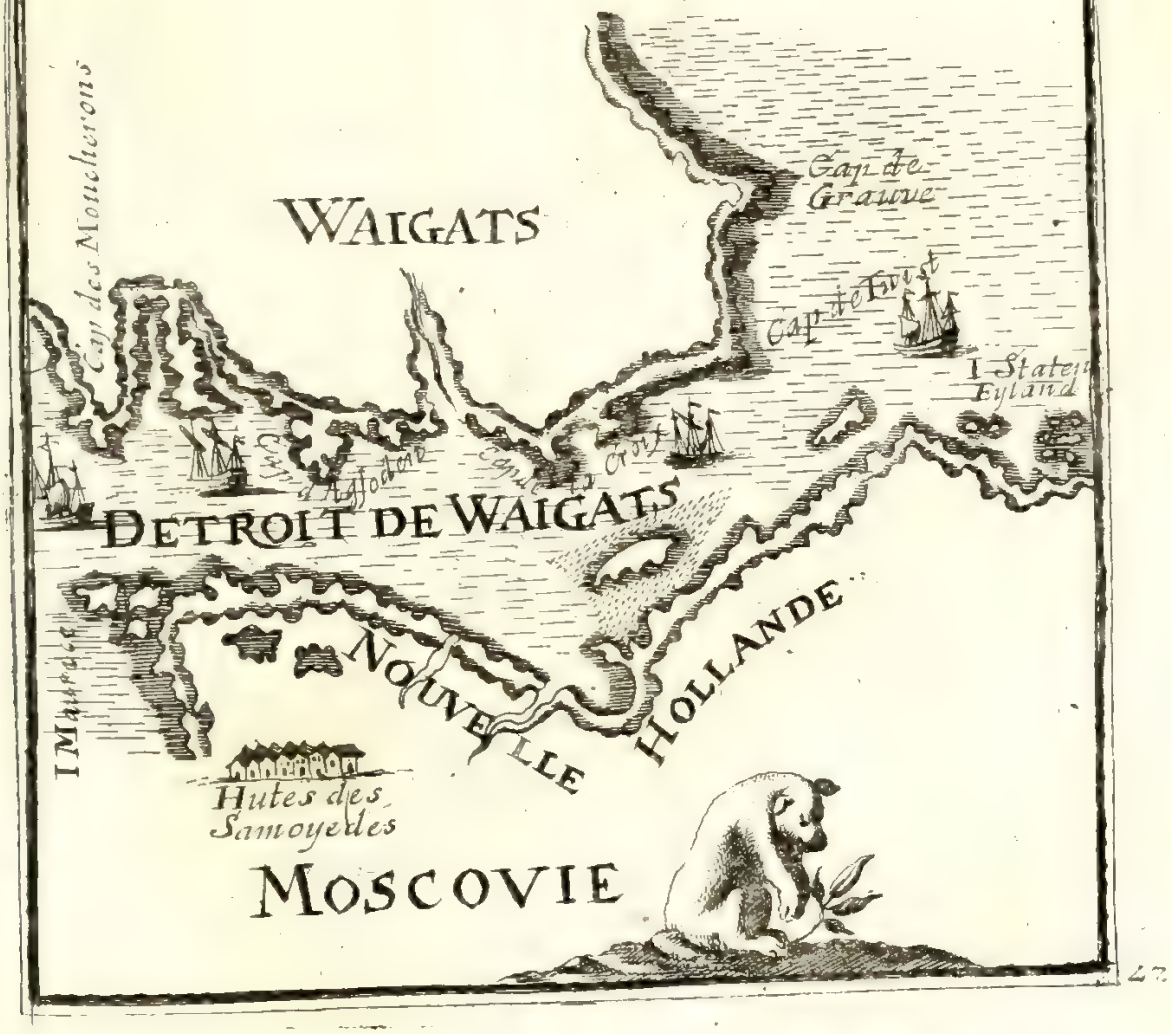
6. Ihre Strümpffe und Schuhe sind von eben dieser Haut / und die Haare auswendig gekehret. Unter denen Sohlen haben sie eine Gattung Pantoffel-Holtz von Baum-Rinden / welche zween Schuch lang / und wie eine längliche Trinck-Schaale in Gestalt eines Schiffleins gemachet sind / auf welchen sie überaus hurtig über den Schnee / welcher in denen Bergen sehr häuffig fället / gehen.

7. Die Samogitische Weiber sind viel heßlicher und ungestalter als die Männer / sehr geschwinde / und wenden grossen Fleiß an / ihre Kinder auf der Jagd abzurichten. Sie sind wie die Männer gekleidet / tragen aber gar keine Haut über denen Schultern. Sie gehen wie die Männer auf die Jagd / und

sind

SAMOYEDES

DETROIT DE WAIGATS



ſind mit einem Köcher voller Pfeil bewaffnet / und pflegen einen Bogen in der Hand zu tragen.

8. Insgemein ſind die **Samogiten** ſehr geſchwinde im Lauffen / und geben daher gute Jäger ab / zu welcher ſie Bogen und Pfeile gebrauchen. Mit dem Fiſchfange können ſie nicht wohl umgehen. Gegen die Frembde ſind ſie ſehr mißtrauiſch / und haben Schlitten / an welche ſie Renn-Thiere ſpannen / die unſern Hirſchen nicht ungleich ſind.

9. Es ſind dieſe Völcker keine Zärtlinge: Denn ſie pflegen das rohe Fleiſch zu eſſen / wenn es nur wenig in der Lufft gedörret worden.

§. 5.

Von der Meer-Enge zu Waigatz.

1.

DJe Holländer / welche jederzeit nichts mehr verlanget / als daß ſie einen Weg durch Norden nach China, und ſo ferner nach Oſt-Indien finden möchten / haben ſich nicht damit vergnügen laſſen / daß ſie ſelbiges bey Nova Zembla verſuchet; ſondern ſie haben ſich auch bemühet / ob ſie nicht bey Rußland eine neue Straſſe entdecken möchten. Derowegen ſchickten ſie Anno 1594. und 1595. etliche Schiffe dahin / welche dieſe berühmte Meer-Enge / Frantzöſiſch DETROIT de WAIGATS genannt / entdecket / und dieſelbige die **Naſſauiſche Straſſe** / lat. Fretum Naſſovicum ihrem damahligen Stadthalter dem Printzen von Naſſau und Oranien zu Ehren genennet haben. Sie wird auf der 105. Figur vorgeſtellet. *Fig. 105.*

2. Dieſe Meer-Enge lieget zwiſchen dem Lande Waigatz und dem feſten Lande von Rußland. Der Strohm gehet von Occident nach Orient, und vermittelſt dieſer Enge wird das Rußiſche Meer mit dem Tartariſchen vermiſchet. Es haben ſich die Holländer noch zur Zeit vergeblich bemühet / durch dieſe Straſſe in das Tartariſche Meer zu ſchiffen / weil ſie durch das Eiß hieran ſind verhindert worden.

3. Gegen Aufgang der Sonnen von der **Meer-Enge Waigatz** / und nicht weit von der Rußiſchen Küſten / welche die Niederländer Neu Holland genennet / hat es eine kleine Inſul / welche ſie den 30. Auguſti Anno 1594. entdecket / und das Staaten-Eyland benahmet haben. Den 15. Auguſti eben dieſes Jahr entdeckten ſie gegen Niedergang der Sonnen eine andere Inſul in der Meer-Enge von Waigats / welche ſie ihrem damahligen Stadthalter Mauritio, Printzen von Naſſau-Oranien, die Moritz-Inſul nenneten / welche Frantzöſiſch die Inſul Maurice heiſſet. Von dieſen ſoll in dem folgenden §. Nachricht gegeben werden. Sie werden auf der 105. Figur angewieſen.

§. 6.

Von denen Insuln / Staaten-Eyland und Moritz.

1.

Figur. 106.

DJeses Land / dem die Holländer den Nahmen **Staaten-Eyland** gegeben / oder die **Staaten-Insul** genennet haben / ist nur eine Meile lang / und hat ohngefehr zwo Meilen in die Runde. Von der Seiten nach dem festen Lande zu / giebet es etliche Häfen / wo die Schiffe sicher stehen können. Es ist aber diese gantze Seite mit erschröcklichen rauhen Klippen umgeben / welche aschenfarbig zu seyn scheinen. Inwendig in dieser Staaten Insul ist es nicht besser beschaffen. Denn die Erde ist mit Steinen und Leimen vermischet / daher denn wenig darinnen grünen und wachsen kan. Man findet in denen Ritzen der Steinklippen Berg-Crystall / welcher dem Glantz eines Diamants nicht viel nachgiebet / den man aber gar leicht schneiden kan / welches der grossen Kälte zugeschrieben wird. Sie ist auf der 106. Figur vorgestellet.

2. Die Insul **Moritz** / Lat. Insula Mauritii, Frantz. Isle Maurice, welche erst An. 1596. von denen Holländern völlig entdecket worden / ist gleichfals an der Küste mit Aschengrauen Klippen umgeben. Innerhalb dieser Moritz-Insul siehet man lauter Letten und starckes Erdreich / und sind daselbst sehr viel Seen / Teiche / Sümpffe und Moräste anzutreffen / welche die Erde gantz weich und lück machen. Es wird auch daselbst an unterschiedenen Orten Graß und Kraut gefunden. Es scheinet / als wenn diese Insul in zween Theile abgetheilet wäre / welche durch ein sehr enges / jedoch aber steinigtes Land aneinder hangen. Man siehet daselbst viele **Seen / Schwanen / wilde Enten** und dergleichen / wie denn auch die Falcken daselbst sehr gemeine sind. Diese Insul wird auf der 106. Figur præsentiret.

Das Vierdte Capitel.

Von dem Lande Spitzbergen.

§. 1.

Von der Entdeckung und dem Nahmen dieses Landes.

1.

MAn kan noch nicht eigentlich wissen / ob Spitzbergen eine rechte Insul / oder nur eine Halb-Insul sey. Die Holländer haben dieses Land im Jahr 1596. entdecket / als der Capitain Jacob Hemskirchen diese Gegend

OCEAN SEPTENTRIONAL
ISLE DES ETATS ov STATEN EYLAND
COVIE
MER DE
ISLE MAURICE
MOS COVIE

SPITZBERG ET NZEMBLE
Cap Langenes
I. Moffens
I. Amsterdamsche
Baye de Maurice
Lang
GROENLANDE
Baye de Hoorn
Rond Klip
N
ZEN
BLE
MER GLACIALE
OCEAN SEPTENTRIONAL
MER DE
MOSCOVIE
MOSCOVIÆ
ISLE
DE ISLANDE
Kola
NORWEGE
SUEDE
MER
PALLEMA
GNE
Amsterdam
ALLEMAGNE
SPITZBERG
Cap Langenes
I. Moffens
I. de
Amster-
dam-
sche
Maurice
Baye
Lang
Hoorn Baye
Rond-
Klip

gend recognoſcirete, wiewohl der Holländiſche Capitain Spiteberg ſolches An. 1594. bereits geſehen.

2. Der Nahme Spitzberg kommet her von denen vielen kleinen Bergen/ welche daſelbſt anzutreffen ſind/ und iſt die gantze Küſte mit ſolchen ungleichen Höhen und Hügeln/ die von Kieſelſteinen und Sand ſind/ umgeben. Es wird dafür gehalten/ daß dieſelbige von denen Wellen/ ſo offt an das Ufer ſchlagen/ herkommen. Die Ree/ oder Reede der Gegend iſt ſehr gefährlich/ welches an denen übergebliebenen Stücken der geſcheiterten Schiffe/ ſo man daſelbſten findet/ wohl zu erkennen iſt. Die ſpitzige Klippen/ mit welchen die Reede umgeben iſt/ haben ſchon manchen Schiffbruch denen daran ſtoſſenden Schiffen verurſachet.

§. 2.

Von Beſchaffenheit dieſes Landes.

1.

MAn hat auf Spitzbergen zwey vornehme Vorgebürge/ nehmlich Langenes und Ronde Klipp entdecket.

2. Das Land iſt inwendig unfruchtbar/ und ſind weder Menſchen noch Bäume darinnen zu finden. Die Reiſende haben bemercket/ daß darinne wenig Graß/ aber viel Moos wachſe. *Figur.* 107.

3. Die Lufft daſelbſt iſt überaus kalt/ und der Winter ſehr hart; maſſen denn in unſerer Halb-Kugel kein Land iſt/ welches mehr mitternächtlich als dieſes lieget. In dem Winter bleibet die Sonne vier gantzer Monath unter dem Horizont/ zween Monathe vor und zween nach der Sonnen-Wende. Der Frühling und Herbſt ſind wegen der dicken Nebel ſo unbequem/ daß man den Mond/ wenn er am Horizont ſtehet/ kaum ſehen kan. Im Sommer ſcheinet die Sonne vier Monath/ daß ſie nicht untergehet/ und wenn ſie zwiſchen dieſer Zeit hell und glänzend iſt/ ſo bedeutet es/ der Schiff-Leute Ausſage nach/ Kälte/ inſonderheit wenn der Nord-Wind gehet; wenn aber der Sud-Wind wehet/ ſo bedeutet er Sturm und Ungewitter. Um dieſe Zeit ſiehet man daſelbſt eine groſſe Menge Meer-Vögel/ welche denen Enten nicht ungleich ſind/ und ſehr viel Bären und Füchſe/ deren etliche weißlicht/ etliche aber ſchwärtzlicht ſind/ deren Fleiſch gut zu eſſen iſt.

4. Es giebt auch in dieſem Lande viel Renn-Thiere/ welche unſern Hirſchen allerdinges gleich ſind/ und von nichts anders als von dem Moos leben. Die weiſſe Bären/ welche daſelbſt zu finden/ ſind ſo groß als unſere Ochſen/ und haben ihre Nahrung von denen Fiſchen/ welche ſie in dem Meere fangen.

5. An der Küſten dieſes Landes giebet es viel Wallfiſche / unter welchen etliche 200. Schuch lang ſind. Dieſer wegen fahren die Holländer und Hamburger alle Jahr in dieſe Gegend ſelbige zu fangen. Sie pflegen ſich in dem Golfo, den ſie MAURITIUS-BAY nennen / aufzuhalten / wo ſie das Fiſch-Oel machen. Sie reiſen gemeiniglich von Holland in dem Monath Majo aus / und kommen im Monath Auguſto und September wieder.

6. Das merckwürdigſte in dieſem ſo kalten Climate oder Erd-Striche / iſt dieſes / daß die todte Leichnamme daſelbſt nicht verweſen.

7. Die vornehmſten Inſuln und Plätze an der Küſten ſind: I.) **Hopen-Eyland.** II.) **Die Inſul Maſſen.** III.) **Das Eyland Amſterdam.** IV.) **Das Vorland.** V.) **Lang.** Dieſe Stücke ſind auf der 107. Figur gar känntlich zu ſehen.

Das Fünffte Capitel.

Von der Inſul Iſland / lat. ISLANDIA.

§. 1.

Von dem Nahmen und denen Gegenden dieſer Inſul.

1.

Es ſind ihrer viele der Meynung geweſen / daß die Inſul Iſland diejenige Inſul ſey / welche von denen **Alten Thule** oder Thyle iſt genennet worden.

2. Dieſe hat einer Nahmens Nodocus erfunden / welcher ſelbige Schneeland genennet / weil daſelbſt faſt das gantze Jahr durch viel Schnee angetroffen wird. Im Jahr Chriſti 874. hat ein Schwede Gardanus oder Gradanus genannt / dieſes Land beſſer entdecket / und ſie Gardarikolen genennet / welches in Schwediſcher Sprache ſo viel als die Inſul Gardarus iſt. Nachgehends hat ein Norwegiſcher See-Räuber / Nahmens Flocco, dieſelbige wegen des Eiſes / ſo er daſelbſt gefunden / Iſland genennet.

ISLE D ISLANDE
GROENLANDE
Langhanese
Grims
Kirkebar
Holar
Md Helga
Schalholt
Mont Hecla
Bestede
OCEAN SEPTENTRIONAL

3. Zu der Zeit/ als diese Insul erfunden worden/ war dieselbige unbewohnet und mit Holtze überwachsen/ die Norweger aber haben sie bevölckert. Sie ist mit dem mitternächtigen und dem Eiß-Meer umringet.

4. Die vornehmsten Berge in Jßland sind 1.) der Creutz-Berg. 2.) der Hecla/ von welchen im 3. §. soll geredet werden 3.) der Helga. Fig. 108.

5. Die vornehmsten Vorgebürge dieser Insul sind: 1.) das von Langhanes. 2.) das von Hory, sonst Horn Cap, 3.) von Rikiaves. 4.) von Staps, und andere mehr.

6. Die vornehmste Häfen sind 1.) Modusk. 2.) Keplanvvitz und Harefiord, welche auf der 108. Figur zu sehen sind.

7. Sie hat etliche Ströhme und vielmehr Seen. Unter andern ist daselbst ein See/ welcher sonderbare Eigenschafften hat. Denn wenn man einen höltzernen Stab in die Erde stecket/ so verwandelt sich derjenige Theil/ welcher in der Erden ist/ in Eisen/ der in dem Wasser aber in Stein/ und das übrige behält seine eigendliche Natur.

8. Vorzeiten ist diese Insul in vier Theile getheilet worden/ welche ihre Nahmen von denen vier Haupt-Gegenden der Welt/ nach denen sie sich gewendet/ bekommen. Es haben aber die Norwegische Könige/ welche sich dieser Insul im Jahr Christi 1261. bemächtiget/ diesen Unterscheid/ von wegen der einheimischen Kriegen der Einwohner/ welche über diese Eintheilung entstanden/ aufgehoben.

9. Man zählet daselbst noch auff den heutigen Tag noch acht oder zehn Oerter/ worunter die Vornehmsten sind: Itola, Kirkebar und Schatholt. Das Schloß Bestede oder Krönniges-Gard an der Occidentalischen und Meridionalischen Küsten ist der Ort/ wo der Gouverneur/ den der König in Dännemarck dahin setzet/ seine Residentz hat.

10. Jedes Hauß dieser Oerter ist eigendlich eine Hütte/ welche unter die Erden gegraben worden/ dessen Dach von Wall-Fisch Bein gemachet/ und mit Baum-Rinden und Waasen bedecket ist. Sie haben nur ein Loch/ dessen sie sich zu einem Fenster oder Rauch Loche gebrauchen/ und wohnet jedes Geschlechte und Hauß-Gesinde mit dem Viehe unter einerley Dache.

11. Es wird diese Insul in vier Aemter abgetheilet/ welche von einigen folgender massen bemercket werden.

I.

Nordlendinga Fiordunger.

Hierzu werden diese Oerter gerechnet:

(1.) Halar oder Hola die Residentz eines Evangelisch-Lutherischen Bischoffs.

(2.) Nartz, iſt geringe/ aber doch bewohnet.
(3.) Pingora ein Flecken.

II.

Auſtfirdinga Fiordunger, gegen Morgen.

Darinnen ſind zu ſehen:
(1.) Kurbar, ein Städtgen und Hafen.
(2.) Mulli, ein Dorff.
(3.) Hof, ein Ort am Gebürge.

III.

Sunlendinga Fiordunger.

Zu dieſem Ammte werden gerechnet.
1. Skalholt Lat. Scalotum, eine Stadt/ wo ein Biſchoff wohnet.
2. Bellaſtede oder Beſtede, Stadt und Caſtell wo der Däniſche Gouverneur reſidiret.
3. Klepavvick, ein Städtgen/ welches Anno 1653. durch ein Erdbeben ſehr verwüſtet worden.
4. Hecla, ein Berg/ welcher Feuer ausſpeyet/ auch Aſche und verbrannte Steine auswirfft/ ob er gleich ſtets mit Schnee bedecket iſt.
5. Kirkebar, ein bewohnter Ort.

IV.

Weſt-Firdinga Fiordunger.

In dieſer Diœces ſind zu ſehen:
1. Stadur. und 2. Stromfiord, zwey bewohnte Oerter.

§. 2.

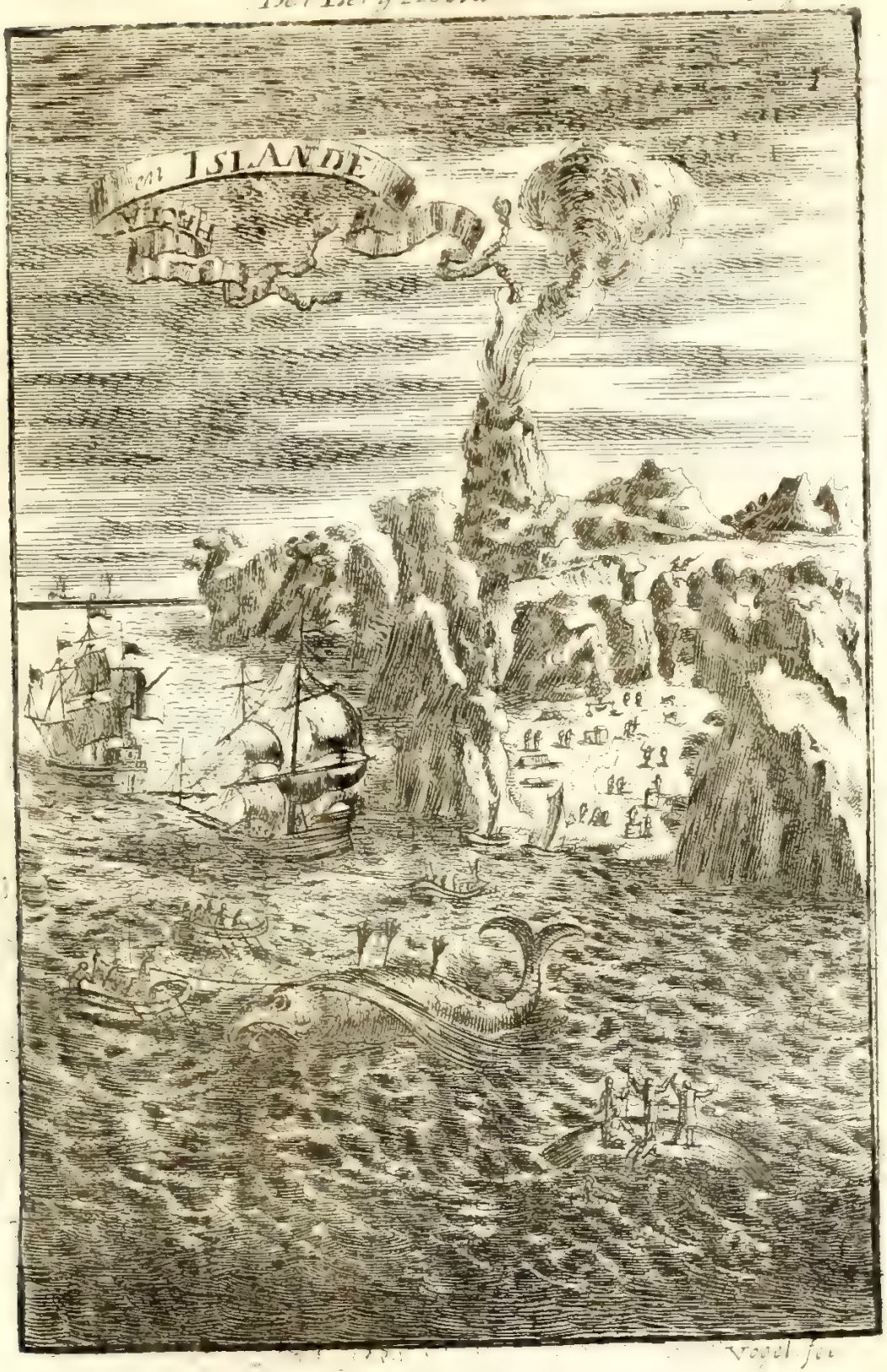
Von dem allgemeinen Zuſtande der Inſul Iſland.

1.

DIe Lufft dieſes Landes iſt über alle maſſen kalt/ und das Erdreich gegen der mitternächtigen Seiten ſehr niedrig/ auch denen rauhen Nord-Winden ſehr unterworffen/ welches denn dieſe Inſul unfruchtbar und öde machet. Gegen Mittag zu/ wächſet viel Kraut und Gras/ und dieſes in ſo groſſer Menge und Fettigkeit/ daß das Vieh/ wenn es nicht auff gewiſſe Maaſſe auff die Weyde getrieben würde für groſſer Fettigkeit zerberſten müſte. Hergegen wachſen weder Bäume noch Korn-Früchte darinne/ alſo daß man mit Waſen/ das nach Art des Torffs eingerichtet iſt/ einheitzen muß. Man findet daſelbſt auch etliche Schwefel-Adern.

2. Die

Der Berg Hecla in Island Fig. 1.



Vogel fec.

2. Die Einwohner dieſer Insul ſind von Natur ſehr klein / daß auch der gröſſeſte unter ihnen nicht über fünff Schu hoch iſt. Diejenige / welche nach Dännemarck zu ſtudiren kommen / thun in denen Wiſſenſchafften ſchlechten Progreſs, und wiſſen ſich zu keinem Studio wohl zu appliciren. Ihr Vatterland lieben ſie ſo ſehr / daß ſie um der Hoffnung willen ein beſſeres Glück bey denen Ausländern zuerlangen / den armſeeligen Zuſtand ihres Vatterlandes nimmermehr gegen ein angenehmer Land vertauſchen würden. Ihr Brod iſt von gedörreten Fiſchen / welche ſie zu Pulver / dieſes aber zu einem Teige machen / zugerichtet. Sie haben einen Eckel vor dem Kühe-Schaaff- und Roß-Fleiſche / und halten hingegen das von denen Füchſen / Wölffen und Bären / die ſie auff dem Eiſe / das von Norden kommet / fangen / für Lecker-Bißlein / indem ſie es mit gröſſeſtem Appetit genieſſen.

3. In dem Meer / welches die Jßländiſche Küſten befeuchtet / giebt es viel ſeltzame Fiſche / und unter andern Stock-Fiſche / welche von denen Fiſchern in groſſer Menge verkauffet und vertrieben werden. Es ſind auch daſelbſt Wall-Fiſche zu finden.

4. Ihre gröſſeſte Handlung beſtehet in der Butter / dem Unſchlitt / und gedörreten Fiſchen.

5. Sie erzählen / daß ſie / als ſie noch Götzen-Diener geweſen / den Jupiter unter dem Nahmen Thor, und Mercurium unter dem Nahmen Odin angebethen / und daß ſie im Jahr tauſend nach Chriſti Geburth keine andere Götter / als dieſe verehret haben. Olaus I. König in Norwegen / welcher von Anno 996. biß 1000. regieret / führete die **Chriſtliche Religion** ein / darüber ein zwantzig jähriger Krieg entſtanden / den Olaus II. erſt ausgeführet hat. Die **Römiſch-Catholiſche Religion** / iſt von dem Könige Chriſtiano III. in Dännemarck abgeſchaffet / und die **Evangeliſch-Lutheriſche** eingeführet worden. Sie leben unter zweyen Biſchöffen / von welchen einer zu Hola, der andere aber zu Schalhol wohnet.

6. Der **erſte König von Jßland** iſt ein Herr aus Norwegen / Nahmens Ingultus, geweſen / welcher mit einer Colonie oder Pflantz-Stadt dahin gereiſet. Heute zu Tage ſind ſie dem Könige von Dännemarck / als einem Könige von Norwegen unterthänig / welcher einen Vice-Roy oder Stadthalter daſelbſt hat.

§. 3.

Von dem Feuerſpeyenden Berge HECLA faſt mitten in der Insul Jßland.

1.

DEr hohe Berg Hecla iſt faſt mitten auff der Insul Jßland / gegen der Biſchöfflichen Stadt Scalholt gelegen. Er ſpeyet gleich wie der Berg Ætna *Fig.* 109.

in

in Sicilien und der Vesuvius entsetzliche Feuer-Flammen aus/ und stösset auch offt eine grosse Menge schwartzer Asche mit vielen Bim-Steinen von sich/ welche das rund umher gelegene Land auff sechs Meilen weit verwüsten. Aus diesem Berge sind vielmals warme Wasser aus gespien worden. Es giebt in der Gegend einige warme Bäder auff welchen Schwefel schwimmet. Vorzeiten hat das abergläubische Volck dafür gehalten als wenn unter diesem Berge die Hölle wäre/ dergleichen Meynung auch noch itzo viele hegen. Dieser Berg wird auff der 109. Figur vorgestellet.

2. Es haben sich dann und wann einige erkühnet diesen Berg zu besteigen/ und genauer zu betrachten sind aber darüber in äuserste Lebens-Gefahr gerathen. Man weiß auch daß etliche in die tieffe Asche versuncken/ und darinne umkommen sind. Wenn die Feuer Flammen aus dem Berge steigen/ wird in der Gegend ein abscheulicher Schwefel-Gestanck vermercket. Um den Berg herum werden grosse Risse und Erd Klüffte wahrgenommen. Wenn die Asche aus dem Berge recht starck ausgestossen wird/ so wird offt die Lufft dadurch verfinstert. Anno 1580. hat dieser Berg mit solchem grausamen Krachen Feuer ausgeworffen/ daß der Knall auff 80. Meilen weit vernommen worden.

Das Sechste Capitel.

Von dem alten und neuen Grönlande.

§. 1.

Von Entdeckung des Grönlandes.

1.

MAn kan noch nicht eigendlich/ und gewiß wissen/ ob **Grönland** eine Insul sey/ oder ob es mit dem festen Lande des mitternächtlichen Americæ verknüpffet werde.

2. Die Norwegische Völcker finden in ihren alten Geschicht-Büchern/ daß sie vorzeiten über die fünff hundert Jahr in Grönland Handelschafft getrieben/ ja auch so gar Pflantz-Städte dahin gesendet haben. Die Isländische Zeit-Bücher erzählen diese Entdeckung folgender massen.

Fig. 110. 3. Etliche sagen/ daß um das Jahr Christi 720. nach anderer Meynung aber Anno 982. ein Norwegischer Edelmann/ Nahmens Erich oder Ericus, wegen eines begangenen Todtschlages/ dessen er beschuldiget worden/ mit seinem Vatter Torvalle, oder Fervaldo, mit der Flucht salviret/ und sich auff einem Schiffe nach Island begeben. Damals regierete in Norwegen König Haquinus

DECOWERTE
DE LA
GROENLANDE
TERRE
DE
SPITZ
BERG
GROENLANDE
MER
GLACIALE
DE
MER
DE
ISLANDE
NORT
ZEE
OCEAN SEPTENRRI
ONAL
OV
NOR WEGE
BRITANIQUES
DAL
ZEE
ESCOSSE
LEMA
IRLANDE
ANGLETER
RE

quinus der andere. Weil er aber auch hier einen ermordet/ und ſein ehmals begangener Todtſchlag auch bekannt worden/ ſo muſte er nochmals flüchtig werden/ und wenn er anders ſein Leben erretten wolte/ anderswo Zuflucht ſuchen. Weil ihn nun etliche Jßländer verſichert/ daß er noch andere Länder/ welche beſſer gegen Mitternacht als ihre Inſul gelegen wäre/ finden würde/ ſo hat er ſich endlich auff die See begeben/ und iſt ſo lange herum geſchweiffet/ biß er weſtwärts ein Land gefunden. Da er nun dieſes glücklich entdecket/ und daſelbſt viel luſtige und grüne Wieſen angetroffen/ ſo hat er daſſelbe **Grönland** genennet/ welches in Norwegiſcher Sprache ſo viel als ein **grünes Land** bedeutet. Nachdem er ſich daſelbſt häußlich niedergelaſſen/ hat er ſolches nach Norwegen berichtet/ und ſich dem Könige von Norwegen unterworffen/ welcher eine Colonie dahin geſendet/ und einen gantz geringen Tribut von ihm gefordert. Im Jahr 1256. weigerten ſich die Grönländer dieſen Tribut dem Könige Haquino dem Vierdten/ ſo damals Norwegen beherrſchete/ zubezahlen/ welcher aber eine Flotte nach Grönland geſendet/ und daſſelbige mit denen Norwegiſchen Völckern wieder unter ſeinen Gehorſam gebracht. Dieſer Tribut iſt alſo biß in das vierzehende Seculum fortgeſetzet worden. Im Jahr 1389. wurden die Norwegiſche Kauffleute/ welche dieſes Geld von Grönland brachten/ beſchuldiget/ daß ſie einen Theil davon entwendet; dannenhero die Königin Margaretha/ welche damals zugleich in Dännemarck und Norwegen regierete/ dieſelbige gefangen ſetzen laſſen. Ob nun gleich dieſe Leute ihre Unſchuld dargethan und erwieſen/ ſo wolte doch die Königin den Argwohn ſich nicht ausreden laſſen/ und lieſſe derowegen ein ernſtliches Verboth ausgehen/ daß in Zukunfft niemand mehr ohne ihre Erlaubniß nach Grönland Handlung treiben ſolte.

4. Dieſes harte Verboth und der geringe Nutzen/ welchen die Kauffleute von der Grönländiſchen Handlung hatten/ machte ſie dergeſtalt davon abwendig/ daß niemand mehr dahin reiſen wolte. Aus dieſen Urſachen iſt dieſe Straſſe nach und nach dergeſtalt in Vergeſſenheit kommen/ daß es hernach unmöglich war die Wohnungen dieſer Colonie wieder zu finden.

5. Wenn man dem Bericht einiger Scribenten glauben darff/ ſo ſollen in dem alten Grönlande dieſe Oerter geweſen ſeyn:

1.) Garde eine Stadt/ welche hernach ein Biſchöfflicher Sitz geweſen. Die Kirche haben ſie dem heiligen Nicolao gewidmet.

2.) Albe. 3.) Korskirch. 4.) Breſteburg/ Flecken. 5.) Skrelingres, gewiſſe Völcker in dem Weſtlichen Theile von Grönland.

6. Es haben ſich nachgehends ihrer viele/ wiewohl vergeblich bemühet/ dieſes Land zum andernmahl zu entdecken/ und hat ſolches Martin Forbiſſer ein Engelländer Anno 1577. und nach ihm Anno 1588. Magnus Heigningen unterfangen. Im Jahr 1605. und 1606. hat Chriſtianus der Vierdte dieſes Nahmens/ König in Dännemarck und Norwegen/ welcher das alte Grönlan-

Lapidem Philoſophorum, oder den Stein der Weiſen genennet/ Leute nach der Gegend geſchicket/ welche aber wenig ausgerichtet. Der letzte Verſuch iſt Anno 1636. durch eine Compagnie Kauffleute/ welche ſich dieſer Entdeckung wegen zuſammen geſchlagen/ geſchehen.

7. Die erſten/ welche Grönland erfunden/ haben daſſelbige in Oſterburg/ oder das Orientaliſche/ und Weſterburg/ oder das Occidentaliſche Land abgetheilet. Nachgehends haben die Steuer-Leute Oſterburg mit dem Nahmen Alt-Grönland beleget/ welcher Theil Europæ am nächſten lieget/ dem wir bey dem Capo Faruvel ſeine Gräntzen ſetzen wollen. Deſſen vornehmſte Wohnungen/ oder andere merckwürdige Oerter ſind: Aliorlengfioerd, Bearefioerd, Skogefioerd, Lormundfioerd, Neydenfioerd.

8. Der Occidentaliſche Theil des Grönlandes iſt gegen das mitternächtliche America gelegen/ und von einem Engliſchen Capital-Schiffe/ welches König Chriſtianus IV. in Dännemarck Anno 1605. mit einer Flotte von drey Schiffen/ unter Anführung eines Däniſchen von Adel/ Nahmens Golske Lindenau/ ihres Admirals/ dahin geſendet worden. Dieſe Flottille iſt aus dem Sunde abgeſeegelt/ als die Wärme im Sommer angegangen. Auff der See wurden die Schiffe von einander getrennet/ und kam nur das gedachte Capital-Schiff mit zweyen andern Schiffen endlich an dem äuſſerſten Ende des Grönlandes/ ſo nach Occident gegen dem Capo Faruvel überlieget/ an. Nachdem es nun den Orientaliſchen und Occidentaliſchen Theil dieſer Lande vorbey gefahren/ ſo iſt es in dem Golvo Davis angeländet/ woſelbſten er viele ſchöne Hafen/ ſchöne Länder/ und groſſe grüne Ebenen entdecket hat.

9. Nachdem nun dieſes Capital-Schiff/ denen Vornehmſten unter denenſelbigen einen Däniſchen Nahmen gegeben/ ſo haben die Leute auff ſelbigem vier Wilde auff den Boord genommen/ unter denen einer/ als er ſich gefangen geſehen/ ſo unſinnig worden/ daß die Dänen ihn/ weil ſie denſelben nicht auff ihre Schiffe ſchleppen können/ mit Muſqueten-Kugeln haben todtſchüſſen müſſen. Hierdurch bekamen die andern eine Furcht/ daß ſie willig nach denen Schiffen folgeten/ und ſich nach Dännemarck führen lieſſen.

10. Die vornehmſten Häfen/ und andere Oerter/ welche man auff dieſem Grönlande erkundiget/ ſind dieſe:

I. Die Bay des Sir Thomas Smit eines Engelländers/ welcher bey der Königin Eliſabetha von Engelland in groſſen Gnaden geweſen.

II. Die Inſul Hachirts eines Engelländers.

III. Der Waliſch-Sund/ welcher von einem Engelländer entdecket worden iſt.

IV. Der Weſterholmiſche Sund.

V. Das Vorgebürge des Sir Dudley-Digs, eines Engelländiſchen Ritters.

VI.

GROENLANDE.
Sir Thomas Smiths Bay
Hachirts où Hachluyts Isle
Wale Sound
Westerholme Sund
De Sir Dudley Digs
Kabe
Horne Sound
Hope Sanderson
WESTER BURG
OSTERBURG
De Gilbert Sound
Cumberlants Isles
C. Comfort
NEW NORTH WALES
AMERIQUE SEPTENTRIONALE
CANADA
MER
DE NORT

VI. Das Capo oder Vorgebürge Sanderſan.
VII. Der Harn-Sund.
VIII. Der Gilbort-Sund.
IX. London Coſte, darüber die Vrovven Eylande gelegen ſind.
Dieſes ſind die Gegenden/ welche die Engelländer entdecket haben. *Fig.* III.
X. Brielſe Hafen/ der von denen Holländern entdecket worden.
XI. Der Delffe Hafen.
XII. Capo Deſolation.
XIII. Das Vorgebürge Briel.
XIV. Die Wilde Bay.
XV. Mauritii Bay.
XVI. Die Straſſe Martin Forbiſſers.
XVII. Ericks-Hafen/ welchen die Dänen dem Könige Erico in Dännemarck zu Ehren alſo benahmet/ oder dem alten Erich zum Andencken/ der Grönland aus der Inſul Iſland entdecket.
XVIII. Der Hafen Dalethon.
XIX. Wartsdaal/ ein Däniſcher Hafen.
XX. Frinde Bunder, u. ſ. w.
Dieſe ſind zum Theil auff der Figur III. vorgebildet.

§. 2.

Von der Beſchaffenheit des Grönlandes.

1.

Die Lufft dieſes Landes iſt ſehr neblicht/ und wird von denen hefftigen Winden umgetrieben. Das Meer iſt von wegen der groſſen Kälte mehrentheils das gantze Jahr lang/ weit in das Septentrionaliſche groſſe Meer/ und in das Nordiſche Meer hinnein gefroren/ woſelbſt man Eißſchollen findet/ welche viertzig/ oder wie andere ſagen/ hundert und funffzig Meilen lang ſind.

2. Das Land iſt an etlichen Orten ſandicht und ſteinigt/ und wird aus dem Dampff/ den man von der Erden auffſteigen ſiehet/ geſchloſſen/ daß es daſelbſt Schweffel-Adern gebe. Man findet daſelbſt weiſſe Bären/ und iſt zwiſchen denen weiſſen und ſchwartzen Bären dieſer Unterſcheid/ daß die ſchwartzen nie von dem Lande kommen/ die weiſſen hingegen ſich auff das Eiß/ und in das Meer begeben/ und daſelbſt Fiſche fangen. Dieſe ſind auch gröſſer als die andern.

3. In denen Meeren/ welche die Grönländiſche Küſte befeuchten/ giebet es viel Wall-Fiſche/ von denen wir einiger maſſen in dem folgenden §. Nachricht geben wollen.

4. Das Erdreich daselbst ist weißlicht/ und sagen die Holländer/ welche dahin reisen/ daß kein einiger Baum daselbst zu finden wäre/ davon denn in Holland ein gewisses Sprichwort im Schwange gehet. Denn wenn einer sich selber lobet/ oder seine Thaten groß machet/ so pfleget man spotts-weise von ihm zu sagen/ daß er in Warheit Wunder gethan/ und sonder Zweiffel wieder einen Baum in Grönland gepisset habe.

Fig. 112. 5. Die **Grönländer**/ welche gegen Europa wohnen/ davon man etliche in Dännemarck geführet hat/ sind klein von Statur/ dickköpfficht/ ungestalt von Angesicht/ schwartzbrauner Farbe/ plattnäsicht/ und haben einen üblen Geruch. Sie sind auch so dumm/ daß sie die Dänische Sprache niemals recht lernen können. Ihre Kleider sind von der Haut eines See-Hundes wie ein Casac gemachet/ und ihre Unterhosen werden mit kleinen Seiten zusammen genähet.

6. Sie hatten vorzeiten einen Abscheu vor denen gewöhnlichen Speisen in Europa/ und war das Fleisch der wilden Thiere/ wenn es gantz rohe und ungekocht bliebe/ ihre niedlichste Speise. Ihre grösseste Lust hatten sie an der Jagd/ welche sie nebst dem Fisch-Fang übeten/ und sonst keine Arbeit vornahmen. Sie begaben sich zu Schiffe/ deren Gestalt nicht besser als mit dem Schiffe eines Webers kan verglichen werden/ und war jedes Schiff kaum über zehn Schuch lang/ von denen Rippen eines Wall-Fisches gemachet/ und mit der Haut eines See-Hundes bedecket. Das Dach des Schiffes hatte in der Mitten ein Loch/ welches nach der Grösse des Wilden/ welcher biß an den Gürtel in das Schiff gieng/ und dasselbige so hart verstopffte/ daß die Wellen des Meeres nicht hinnein schlagen konten/ abgemessen ware. Der Grönländer hielte ein Ruder in der Hand/ und versetzte die Füsse voneinander bald vor bald hinter sich/ womit er das Schifflein mit grosser Geschwindigkeit fort triebe.

7. In diesem Lande haben sie sehr grosse Hunde/ welche sie vor ihre Wagen spannen.

8. Der Wilden Reichthum bestunde in Bogen und Pfeilen/ und in der Menge der Schiffe/ die einem jeden eigenthümlich zugehöreten. Im Streit gebrauchten sie Aeste von den Bäumen/ und Wurff-Spiesse/ und schossen mit Pfeilen/ deren Spitzen mit Fischbein beschlagen waren.

9. Die Christliche Religion ist daselbst durch den Leiffe/ des obgedachten Erichs Sohn/ welcher das Land entdecket/ eingeführet worden. Die Dänische Geschicht-Bücher erzählen/ daß dieses ein Bischoff in Grönland/ Nahmens Henrich mit Hülffe und Beystand der Dänischen Stände/ Anno 1389. gethan. Seit dem man aber dem Weg in dieses Land verlohren/ kan es wohl seyn/ daß die Innwohner sich wieder zu ihrer alten Abgötterey/ welche in Anbethung der Sonnen bestanden/ begeben haben.

GROENLANDOIS

10. Zu der Zeit des neuen Mondes wird in dem neuen Grönlande der beruffene Nord-Schein wahrgenommen / welcher mit seinem Glantze das gantze Land von Norden gegen Süden beleuchtet. Er hat den Nahmen daher / weil er sich insgemein aus dem Norden her zu ereigen pfleget. Je dunckeler die Nacht ist / je heller ist der Glantz des Nord-Scheins. Er breitet sich in der Lufft wie ein grosser Pfahl aus / schweiffet von einem Orte zu dem andern / und lässet einen grossen Dampff hinter sich. So bald die Sonne aufgehet / so wird er nicht mehr gesehen. Die Bewegung ist sehr geschwinde / und wird dieselbige von einigen dem Satan zugeschrieben. Man hält aber insgemein dafür / daß er aus denen schweffelichten Dünsten entstehe.

§. 3.

Von dem Wallfisch-Fange bey Grönland und Spitzbergen.

1.

BEy **Grönland** und **Spitzbergen** werden jährlich in denen Monathen Junio und Julio, von denen Engelländern / Dänen Holländern und Hamburgern eine grosse Menge **Wallfische** aufgesuchet und gefangen / von welchen der Thran und das Fischbein gemachet und gebrauchet / das übrige aber in die See geworffen wird. In manchem Jahre sind dergleichen auf fünfftausend gefangen worden.

2. Diejenigen Schiffe welche hieher auf den Wallfisch-Fang gehen / werden Grönlands-Fahrer genennet. Die Wallfische sind unterschiedlicher Grösse / und theils 120. theils 140. theils auch 200. Schuch lang. Ein Wallfisch von zweyhundert Schuhen / muß insgemein dreyhundert Quartelen Speck geben. Die Zunge eines Wallfisches mittelmäßiger Grösse ist achtzehen Schuch breit. Sie haben an der Seite keine Branchias oder Oeffnungen / sondern an deren Stelle eine Lunge / vermittelst welcher sie durch die Gurgel Athem schöpffen können. Die **Grönländ**sche **Wallfische** sind insgemein glatt / andere aber rauch / dergleichen in Ost-Indien zu sehen. Auf dem Rücken hat ein Wallfisch keine Floßfedern / wie andere Fische sondern hinter denen Augen hat er nach der Grösse seines Leibes proportionirte Floßfedern oder Finnen / welche sehr schöne mit schwartzen und weissen Strichen gemarmelt sind. Der Schwantz wird mehrentheils über vier Klafftern in die Breite liegen. Der Kopff ist so groß / daß er den dritten Theil des Leibes ausmachet. An der Leffzen sind vorn / oben und unten kurtze Haare. Die Leffzen des Wallfisches sind wie eine S. krumm gebogen / und reichen beynahe biß an die Floßfedern hinter die Augen; dannenhero ein Wallfisch seinen Rachen auf zehen Ellen weit voneinander auffsperren kan.

3. An der untersten Lippe des Wallfisches ist vorn eine Höhle / in welche sich der oberste Schnabel / wie ein Messer in die Scheide sencken kan. Viele sind der Meynung / daß der Wallfisch durch dieses Loch das Wasser an sich ziehe / welches er hernach so hoch als die höchste Thürne sind / in die Höhe von sich sprützen kan.

4. Oben auf dem Kopffe des Wallfisches siehet man einen erhaben Puckel / welcher zu beyden Seiten ein grosses Blaßloch oder Sprütze hat / durch welche er vieles Wasser in die Höhe sprützet. Zwischen denen Floßfedern und dem Puckel nahe an dem Ende der Ober-Lippen siehet man des Wallfisches Augen / welche gleich denen Menschen-Augen / mit Augenliedern und Haaren umgeben sind. Bey denen meisten sind die Augen über zwey Ellen lang und anderthalb Fuß breit. Die Zunge ist 18. Fuß breit / mit Haaren durch und durch besetzet / auf 800. Spitzen ruhend. Von denen blossen Lippen schneiden die Grönlands-Fahrer offt über fünff biß sechstausend Pfund Speck / daraus Thran gemachet wird.

5. Der Kopff des Wallfisches ist nicht recht rund / sondern platt anzusehen. Der Leib ist am vorder Theile am stärcksten. Die äuserste Haut ist zart wie ein Pergament / wovor sie auch an vielen Orten auf denen Knöpffel-Küssen gebrauchet wird. Unter dieser stecket noch eine dickere Haut / welche aber sehr weich ist / und dem Wallfische keinen Schutz wider das Hauen des Schwerdt Fisches / noch wider das Stechen der Lantzen oder Harpunen der Schiffer giebet. Unter dieser sitzet der Speck / woraus der Thran kommet / und hernach das Fleisch welches man nicht genieſſen kan.

6. Die Zunge pflegen die Grönlands-Fahrer wegzuschmeissen / davon sich der Schwerdt-Fisch sättiget / welcher viel Wallfische tödtet / damit er dessen Zunge bekommen möge.

7. Die Knochen des Wallfisches sind sehr hart wie an denen grösseſten Thieren auf dem festen Lande / und mit Marck angefüllet.

8. Die Unter-Lippe bestehet aus zweyen Knochen / welche wie ein halber Mond aneinander liegen / deren einer 20. Ellen lang ist / auch wohl länger nach Proportion des Fisches gesehen wird.

9. Wenn die Wallfische geil werden / so suchen sie eine Meer-Stille / zwischen denen Eißbergen / da sich denn das Weiblein aus dem Wasser erhebet / und von dem Männlichen vermittelst der Floßfedern gleichsam umarmet / und solchergestalt bedienet wird. Sie sollen es offt über eine halbe Stunde miteinander treiben. Nach zwey Monathen soll der weibliche Fisch zwischen dem October und Januario einen / auch wohl zwey Junge in der Grösse einer Kuhe werffen. Diese saugen an der Mutter Brüsten / die nahe bey der Schaam sitzen / die Milch / biß sie selbsten fortkommen und sich nähren können. Die Männliche Ruthe des Wallfisches soll offt 8. biß 14. Schuch lang seyn. Wo diese lieget / da ist der

Leib

Leib gespalten / daß er sie in dieselbige Spalte oder Oeffnung wie in eine Scheide einziehen kan.

10. Die Holländer und Hamburger begeben sich in dem Monath Majo nach dieser Gegend / und suchen die Wallfische mit vielen Chaloupen oder kleinen Schiffen auf / und wenn sie ihre Arbeit gethan / so kommen sie im September wieder zurücke. Ein Wallfisch wird offt auf tausend Thaler in dem Nutzen geschätzet. Offt sind etliche Schiffe auch unglücklich / daß sie wenig oder gar nichts fangen. Die Chaloupen müssen sich wohl in acht nehmen / daß der gefangene Wallfisch sie nicht umstösset. Denn ob ein solcher Fisch gleich mit sechs dergleichen Schifflein umgeben / und mit sechs Harpunen verwundet ist / so pfleget er doch vielmahls in der Todes-Angst mit dem Schwantze dermassen gewaltig um sich zu schmeissen / daß etliche Chaloupen mit ihren aufhabenden Leuten zu Grunde gehen müssen.

11. Die Harpunen / welche dem Wallfische in den Rücken geworffen werden / sind Eisen mit Stahl wie ein Pfeil gemachet / indem sie vorn spitzig sind / und hinten Wiederhacken haben. An einem solchem Harpune ist ein Ring / worein der Harpunirer ein Seil machet / welches offt über dreytausend Ellen lang ist. Dergleichen Harpunen werden offt drey biß vier auf ihn loß geworffen / biß er mit vielen Wunden entkräfftet / und endlich getödtet wird. So bald der verwundete Wallfisch sincket / so folgen ihm die Schiffer mit Chaloupen nach / und halten selbigen mit denen Seilen / welche an denen Harpunen angeknüpffet sind / feste / damit er nicht entwische. Denn wenn ein Wallfisch unter das Eiß kommet / so müssen die Schiffer die Seiler / welche an denen in dem Rücken des Fisches steckenden Harpunen / feste sind / und oft aus 6. Chaloupen zusammen hängen / abschneiden / damit diese nicht in Gefahr kommen.

12. Wenn der Wallfisch todt und gefangen ist / so bringen sie denselbigen nach dem grossen Schiffe / woran er zerschnitten wird. Den Speck packen die Holländer und Hamburger in Fässer / und führen selbigen nach Hause / da er denn an gewissen Orten ausgebrannt wird. Die Frantzosen pflegen selbigen auf denen Schiffen auszubrennen / wodurch viele Schiffe in Brand gerathen / und zu Grunde gehen.

13. Daferne der Ausrüster oder Rheder des Schiffes / mit seinen zugehörigen Chaloupen sechs Wallfische fängt / so ist sein Schiff und die Mühe bezahlet. Hat er aber weniger bekommen / so hat er nicht nur schlechten Profit / sondern oft mercklichen Verlust. Einige Schiffe sind je zuweilen so glücklich / daß sie zwantzig Wallfische bekommen / welches denn vor einen Grönlands-Fahrer eine reichliche Ladung heisset.

14. Ein mittelmäßiges Schiff kan über sieben hundert Quartelen oder Tonnen Speck von dem Wallfische / ohne das Fischbein / führen. Ein grosses Schiff führet 800. auch wohl tausend Tonnen / und pfleget insgemein sechs Chaloupen

bey

bey ſich zu haben / welche alle mit Lantzen und Harpunen / auch Seilen verſehen werden.

15. Wenn der Wallfiſch in das groſſe Schiff gezogen wird / ſo haben mehr als ſechzig Männer an dem Speck zu heben / welcher unter dem Schiffe von zweyen Speck-Schneidern abgelöſet / in dem Schiffe aber von zwey andern in kleinere Stücken geſchnitten wird. Die Meſſer der Speckſchneider haben faſt die Länge eines Mannes. Der Speck liegt öffters ſechs biß zwölff Zoll dicke über dem Fleiſche / welchen die Speckſchneider in denen Chaloupen ablöſen / und zwey andere in viereckichte Stücke / deren eines etwa einer halben Ellen lang / ſchneiden. Auf der andern Seiten des Schiffes ſind noch zwey andere Perſonen / welche den Speck / nachdem er aufgezogen worden / in noch kleinere Viertel theilen. Die Haut pflegen dieſe von dem Speck abzuziehen / und in das Waſſer zu ſchmeiſſen.

16. Daferne viel Wallfiſche in der Nähe verſpüret werden / ſo verſpahret man das kleine ſchneiden / und bringet die groſſen Stücke geſchwinde in das Schiff / damit die Leute wieder auf den Wallfiſch-Fang gehen können. Die letztern Speckſchneider müſſen ſich eines Meſſers bedienen / das fünff Spannen lang iſt.

17. Der weiſſe Speck iſt voller Sehnen / der rothe von längſt verſtorbenen Wallfiſchen / welcher den geringſten Thran giebet / aber der gelbe Speck iſt der allerbeſte / und giebet den ſchönſten Thran / der auch Sahlfett genennet wird.

18. Wenn der Speck von dem Wallfiſche gantz klein geſchnitten iſt / ſo wird er durch einen langen Beutel hinunter in das Schiff durch höltzerne Tröchter in die darzu mitgenommene Quartelen oder Fäſſer geſchüttet / und alſo zu der Thran-Brennerey geführet. Dergleichen Brennereyen hatten die Holländer hiebevor auf Spitzbergen / heutiges Tages aber wird der Speck in Holland ausgebraten.

19. Die Thran-Brennereyen ſind gemeiniglich auſſer denen Städten / an denen Waſſern erbauet / damit ſie keinen Schaden verurſachen mögen. Wenn die Schiffe ankommen / ſo wird der Speck abgeladen / und die Tonnen müſſen in einen groſſen höltzern Trog geſchüttet werden. Aus dieſem Troge wird er durch zween darzu beſtellte Männer in einen groſſen eingemauerten Keſſel / welcher nicht weit davon ſtehet / gethan / worinne auf einmahl zwey Quartelen Speck zerlaſſen werden können. Hernach wird das Feuer untergemachet / welches das Fett auskochen muß. Das Ausbraten verurſachet einen üblen Geruch / und wird daher auſſer denen Städten verrichtet. Der Keſſel iſt ſehr wohl verwahret / breit und flach / gleich einer Brat-Pfannen von Kupffer geſchlagen. Wenn das Fett wohl ausgebraten iſt / ſo wird es durch ein groſſes Sieb gelaſſen / was nun durch dieſes Sieb fället / das iſt gut / das andere wird weggeworffen. Dieſes Sieb ruhet über einem groſſen mit kaltem Waſſer biß zu der Helffte

angefülletem Trog / worinnen ſich das weiſſe Fett abkühlet / und die unreine und blutige Brocken zu Boden ſincken. Das reine Oel oder Thran von dem Speck des Wallfiſches ſchwimmet oben auff dem Waſſer herüm / ohne daß es demſelbigen den geringſten Schaden bringet. Wann dieſer Trog voll worden / ſo lauffet die heiſſe Fettigkeit aus demſelbigen durch einen beſondern Canal in den andern / und wenn dieſer wieder angefüllet iſt / alſo in den dritten Trog / aus welchem der Thran in das Backhauß rinnet / woſelbſten er in die Quartelen und Tonnen gefüllet wird. Ein Quartel hält vier und ſechzig Stübgen / oder hundert acht und zwantzig Rheiniſche Maaß. Eine rechte Thran-Tonne aber wird nur halb ſo viel halten. Diejenigen / welche hundert Quartelen friſchen Speck von denen Wallfiſchen mitgebracht / die müſſen daraus 80. Quartelen reinen Thran bekommen.

20. Die Grönlands-Fahrer bekommen offt viele von den Schwerd-Fiſchen getödtete Wallfiſche / welchen die Zunge ausgefreſſen iſt. Der Schwerd-Fiſch / welcher des Wallfiſches Feind iſt / wird etwa ſieben Ellen lang ſeyn. Er hat über der Naſen einen Knochen vier Daumen breit und zwo Ellen lang / auch etwas kürtzer / nach dem der Fiſch alt iſt / welcher auf beyden Seiten mit ſpitzigen Stacheln eines Fingers lang beſetzet iſt. Mit dieſem Schwerd-Knochen gehen die Schwerd-Fiſche auf die Wallfiſche loß / und ſtechen ſelbige ſo lange / biß ſie matt werden und ſterben / da ſie ihnen alsdenn die Zunge ausfreſſen. Wann der Wallfiſch von denen Schwerd-Fiſchen beängſtiget wird / ſo mercken es die Schiffer gar eigentlich / in dem der Wallfiſch alsdenn das Waſſer ſehr häuffig von ſich ſprützet / daß ihm kein Schiff in der Todes Angſt zunahe ſegeln darff. Hergegen zeiget der kleine Fiſch Truſch dem Wallfiſche den Weg / auff welchem er gefährliche Klippen vermeiden ſoll.

21. Das Fiſchbein wird von denen Grönlands Fahrern **Baren** genennet. Dieſes ſitzet in des Wallfiſches Obern-Lippen rund herum wie eine reihe Zähne / und iſt entweder braune / gelbe oder ſchwartz von Farben / gleichſam mit bunten Strichen gemahlet. Wenn das Fiſchbein lichtblau oder blau iſt / ſo hält man es vor das Bein eines jungen Wallfiſches. Inwendig in dem Rachen iſt ſelbiges gantz rauch / und hänget an beyden Seiten der Zungen wie Haare herunter. Bey etlichen Fiſchen lieget daſſelbige in Form eines halben Mondes / bey etlichen aber in Form eines Schwerdtes. Das kleineſte Fiſchbein ſitzet in dem vorder Theile des Rachens / oder hinten nach der Kählen zu. Das Mittelſte wird offt 2. 3. auch wohl mehr Klaffter lang befunden. An der einen Seiten des Mundes ſitzen offt über 250. Stücke Fiſchbein / und an der andern werden auch ſo viel gefunden. Man würde deſſen noch vielmehr bekommen / wenn man weiter in den Rachen greiffen und ſelbiges loß ſchneiden könte. Diejenige haben eine irrige Meynung / welche glauben / als wann das Fiſchbein von denen Floß Federn / und Schwantze eines Wallfiſches herkomme.

22. Es ſitzet das Fiſchbein an der Obern-Lippe in einer platten Reihe aneinander/ iſt oben breit/ wo es am feſteten ſitzet/ inwendig etwas eingebogen/ an der Wurtzel überall mit weiſſen Haaren bewachſen/ daß man zwiſchen zwey Stücke Fiſchbein zwey Finger ſtecken kan. Unten an der Wurtzel/ wo es am breiteſten iſt/ da ſitzet groſſes und kleines Fiſchbein dergeſtalt bey einander / wie in einem Walde groſſe und kleine Bäume beyſammen ſind. Auswendig hat die Natur das Fiſchbein alſo formiret/ daß es eine Höle hat/ gleich denen Krebs-Schalen am Schwantze/ oder einer Waſſer-Rinne oder denen Ziegel-Steinen/ welche übereinander hinſtreichen/ damit es die unterſte Lippen nicht verwunde.

23. Die Kauffleute/ welche die Schiffe nach dem Wallfiſch-Fange ausrüſten/ pflegen insgemein das Fiſchbein zum Voraus zunehmen und denenjenigen/ ſo auf Gewinſt und Verluſt mitfahren/ vor ihr Antheil Geld zu geben.

24. Von der Fettigkeit der Leber der Grönländiſchen Wallfiſche/ wird das Sperma Ceti zubereitet/ und nicht aus dem Gehirne wie einige meynen. In denen Apothecken wird es insgemein auch Wallrath genennet.

25. Die **Grönländiſche Wallfiſche** ſind mehrentheils 120. und 140. Schuch lang. Sie haben nicht einerley Farbe: Denn einige ſind gemarmelt/ oder ſprenglicht/ an dem Bauche mehrentheils weiß; einige kohlſchwartz/ einige bleyfarbig/ einige auch weiß gefunden worden.

26. Je weiter die Grönlands-Fahrer nach dem Nord-Pol kommen können/ je gröſſer werden die Wallfiſche angetroffen.

Ende des Erſten Theiles,

Von der Beſchreibung des gantzen Welt-Kreiſes.

Regi-

Register

Derer Bücher und Capitel / welche in dem ersten Theil der Beschreibung des gantzen Welt-Gräyses enthalten sind.

Das Erste Buch.

Von der SPHÆRA COELESTI oder Himmels-Kugel insgemein.

Das I. Capitel.

Von denen vornehmsten Stücken / worinnen die Sphæra Artificialis, oder die aus der Kunst gemachte Kugel bestehet / und welche wegen der Gleichheit / so sie mit der Himmels- und Erd-Kugel haben / zu einer Einleitung dieses Werckes dienen können. pag. 3

§. 1. Vorbericht des Auctoris ibidem.
§. 2. Von der Cosmographie oder Welt-Beschreibung 4.
§. 3. Von der durch die Kunst der Gelährten zugerichteten Himmels-Kugel 6.
§. 4. Von dem Horizont oder Gesichts-Kreiß 8.
§. 5. Von dem Meridiano, oder Mittags-Circul 9.
§. 6. Von dem Zodiaco oder Thierkreiß 12.
§. 7. Von dem Æquatore oder Mittel-Kreise 17.
§. 8. Von denen zweyen Coluris, Stück- oder Creutz-Circuln 19.
§. 9. Von denen kleinen Circuln der durch die Kunst zugerichteten Sphæræ oder Kugel 21.
§. 10. Von denen Puncten / Axen und Himmels-Angeln 22.
§. 11. Von denen unterschiedenen Stellungen der durch die Kunst zugerichteten Himmels-Kugeln 23.
§. 12. Von der Gleichförmigkeit der Circul der durch die Kunst zugerichteten

Sphæræ, mit denen ſo auff denen Globis, oder allgemeinen Land-Charten zufinden ſind 25.
§. 13. Die Ubereinkunfft der Zonarum cœli oder Himmels-Striche / mit denen Zonis terræ oder Erd-Strichen. 26.
§. 14. Von denen Climatibus oder Gleich-Strichen nach der Meynung der Alten 29.
§. 15. Von denen Climatibus oder Gleich-Strichen / nach der Meynung der heutigen Erd-Beſchreiber / und denen Parallelen oder Quär-Strichen der Climatum 30.
§. 16. Von denen Parallelis Latitudinis oder Quär-Strichen der Breite 39.
§. 17. Von denen Circulis Longitudinis oder Circuln der Länge 40.
§. 18. Von dem Gebrauch der Circulorum Longitudinis & Latitudinis, oder denen Linien der Länge und Breite 41.
§. 19. Unterſcheid der Oerter des Erd-Bodens in Anſehung ihres unterſchiedenen Schattens den die Sonne im Mittage machet 42.
§. 20. Abtheilung der Inwohner des Erdbodens / nachdem ſie an unterſchiedenen Orten unter einerley Mittags Zirckel wohnen / und unterſchiedlich gegen einander gelegen ſind 43.
§. 21. Von der Zeit / dem Tage / und der Demmerung 45.
§. 22. Von denen Stunden der Tage 47.
§. 23. Von denen Hebdomadibus oder der Wochen 48.
§. 24. Von denen Monathen des Jahres 49.
§. 25. Von denen Calendis, Nonis und Idibus in dem Römiſchen Calender 52.
§. 26. Von dem Jahre und deſſen unterſchiedlichen Beobachtung 60.
§. 27. Die Abtheilung der Zeit 62.
§. 28. Von der güldenen Zahl 66.
§. 29. Von denen Epacten / Einkömmling- oder Monds-Zeigern und ihrem Gebrauch 67.

Das andere Capitel.

Von dem Welt-Gebäude / und denen vornehmſten Meynungen / die Ordnung und Zuſammenfügung der vornehmſten Stücke des gantzen Erd-Kreiſes betreffend.

§. 1. Vorbericht des Auctoris pag. 68.
§. 2. Von der Materie, und dem Gebäude der Welt / der alten Meynung nach 68.

§. 3. Von

§. 3. Von der Materie und Gebäude der Welt/ nach der Meynung der neuen Scribenten 69.
§. 4. Syſtema des gantzen Welt-Kreiſes nach des Ptolomæi Meynung 70.
§. 5. Des Copernici Welt-Syſtema. oder Vorſtellung des gantzen Welt-Krayſes 72.
§. 6. Von des Copernici Meynung/ wegen der Situation der Sonnen / in dem Centro der Welt/ und wegen der Bewegung der Planeten 73.
§. 7. Von der Bewegung der Erden/ nach der Meynung des Copernici und etlicher anderer Sternkündiger 74.
§. 8. Von denen Beweiß-Gründen Copernici, die erſte Bewegung der Erden betreffend 75.
§. 9. Beweiß-Gründe des Copernici die andere Bewegung der Erden betreffend/ welches ihre eigene Bewegung unter dem Mittags-Circul iſt 76.
§. 10. Gründe und Urſachen des Copernici, die dritte Bewegung der Erden betreffend 77.
§. 11. Das Welt-Syſtema Tychonis Brahei 78.
§. 12. Von dem Syſtemate des Deſcartes, oder von der Vorſtellung des gantzen Welt-Kreiſes Carteſii 82.
§. 13. Anmerckungen über das Syſtema des Deſcartes, die Sonne/ und die Fix-Sterne betreffend 83.
§. 14. Anmerckungen über das Syſtema Carteſii, die Situation und Bewegung der Erden betreffend 84.

Das dritte Capitel.

Von dem Himmel/ und denen Sternen insgemein/ auch ins beſondere/ und denen andern Phœnomenis, Lufft-Zeichen oder Vorfälligkeiten/ welche allda in acht genommen werden.

§. 1. Vorbericht des Auctoris pag. 85.
§. 2. Von der Subſtantz und Weſen der Sternen / und woher dieſelbigen ihr Licht und ihren Schein bekommen / und beſtehen nach der alten Meynung 85.
§. 3. Von der Subſtantz der Sternen und Planeten/ und woher dieſelbigen ihr Licht und ihren Schein bekommen/ nach der Meynung der neuen und itzigen Scribenten 87.
§. 4. Von der Zahl der Sternen/ nach der Meynung der Alten 88.
§. 5. Von denen Aſteriſmis oder Conſtellationen des Mitternächtlichen Theiles/

wie dieſelbige auf denen Himmels-Kugeln zuſehen ſind / und von der Zahle ihrer Sterne 91.
§. 6. Planiſphærium der Mitternächtlichen Conſtellationen, wie dieſelbige auf dem Erd-Boden geſehen werden 92.
§. 7. Von denen Mittäglichen Aſterismis, oder Conſtellationen / wie dieſelbige auf denen Himmels-Kugeln zu ſehen ſind / und von der Zahl der Sternen / ſo ſie in ſich begreiffen 93.
§. 8. Planiſphærium der Mittäglichen Conſtellationen / wie uns dieſelbige auf Erden zu Geſichte kommen 95.
§. 9. Von der Zahl der Sternen nach der heutigen Stern-Kündiger Meynung 95.
§. 10. Beſondere Anmerckungen der Gelährten von denen Stern-Bildern / deren Nahmen und Anzahl der Sternen 97.
§. 11. Von einigen ſo genannten neuen Sternen 120.
§. 12. Von der Milch-Straſſe / nach der Alten Meynung 122.
§. 13. Von der Milch-Straſſe / nach der heutigen Stern-Kündiger Meynung 123.
§. 14. Von denen Planeten insgemein / ihrer Anzahl / deren Schein und Farbe 123.
§. 15. Ein Mittel die Planeten von denen Sternen zu unterſcheiden / und von der Gröſſe der Planeten 124.
§. 16. Von der Diſtanz und Weite der Himmel / Planeten von der Erden / nach der Meynung der alten und neuen Sternkündiger 125.
§. 17. Von denen Mitteln wie man erkennen ſoll / welche Planeten der Erden am nächſten ſind 126.
§. 18. Von denen Aſpecten der Planeten oder Irr-Sterne 127.
§. 19. Von der Urſach der Bewegung der Planeten / nach der Meynung der Alten / 128.
§. 20. Von der Urſach der Bewegung der Planeten / nach der heutigen Sternkündiger Meynung 129.
§. 21. Von dem Planeten Saturno 131.
§. 22. Von dem Planeten Jupiter 132.
§. 23. Was der Planet Mars vor Eigenſchafften habe 134.
§. 24. Die Eigenſchafften der Sonne als des herrlichſten Planeten 135.
§. 25. Von der Sonnen Geſtalt / Weſen und Gröſſe / nach der Alten Meynung 136.
§. 26. Von dem Weſen der Sonnen / nach der Meynung der itzigen Philoſophen und Sternkündiger 136.
§. 27. Der Planet die Venus genannt 138
§. 28. Der Planet Mercurius 139.

§. 29. Von

§. 29. Von der äuſſerlichen Geſtalt / Subſtanz, Gröſſe und Schein des Mondes / nach der Alten Meynung 140.
§. 30. Von dem Angeſichte / welches in der Runde des Mondes erſcheinet / nach der Alten Meynung 142.
§. 31. Von dem Mond / und deſſen Angeſichte / nach der heutigen Sternkündiger Meynung 142.
§. 32. Von denen Sonnen-Finſterniſſen / nach der Alten Meynung 144.
§. 33. Von denen Sonnen-Finſternissen / nach der heutigen Sternkündiger Meynung 145.
§. 34. Von denen Mond-Finſterniſſen / nach der Alten Meynung 145.
§. 35. Von denen Mond-Finſternissen / nach der Meynung der heutigen Sternkündiger 147.
§. 36. Von denen unterſchiedlichen Geſtalten / welche uns der Mond innerhalb Monats-Friſt vorſtellet 147.
§. 37. Von denen Wieder-Strahlungen / oder unterſchiedenen Geſtalten der Sonnen und des Mondes bey ihrem Auff- und Niedergang 148.
§. 38. Von der Natur der Cometen nach der Alten Meynung 149.
§. 39. Von der Natur der Cometen / nach der heutigen Scribenten Meynung 151.
§. 40. Von denen unterſchiedenen Nahmen und Geſtalten der Planeten / nach der Alten Meynung 151.
§. 41. Von dem Unterſcheid der Cometen / von dem Orte / wo ſie ſich befinden / und wie lange ſie währen 152.

Das vierdte Capitel.

Von der Gegend der Lufft / von Urſprung der Wolcken / und von ihrer Farbe / von dem Regenbogen an dem Himmel / vom Donner / Wetterleuchten / brennenden Winden / Windes-Bräuten / Sturm-Winden Regen / Schnee / Hagel / Reiff / Nebel / Thau / Winden ꝛc.

§. 1. Vorbericht des Auctoris pag. 154.
§. 2. Von der Lufft nach der Alten Meynung 154.
§. 3. Von der Lufft nach der heutigen Sternkündiger Meynung 155.
§. 4. Von der Natur und Urſprung der Wolcken nach der Alten Meynung 156.
§. 5. Von der Natur / und dem Urſprunge der Wolcken / nach der Meynung der

der heutigen Sternkündiger 157.
§. 6. Von der Farbe der Wolcken 158.
§. 7. Von dem Regenbogen nach der Alten Meynung 158.
§. 8. Von dem Regenbogen/der heutigen Sternkündiger Meynung nach 160.
§. 9. Vom Donner/ Blitz/ Wetterleuchten / brennenden Winden und Windsbräuten/ nach der alten Meynung 161.
§. 10. Vom Donner/ Blitz/ Wetterleuchten/Sturm/brennenden Winden/ und Windsbräuten/nach der heutigen Scribenten Meynung 162.
§. 11. Von den Eindruckungen des Feuers / so man am Himmel oder in der Lufft siehet/ nach der alten und neuen Scribenten Meynung 163.
§. 12. Auff was Weise der Regen Schnee/Hagel/ Reiff / Nebel und Thau entstehe/ nach der Meynung der Alten 164.
§. 13. Auff was Weise der Regen/ Schnee/ Hagel / Reiff und Thau entstehen/ nach der heutigen Scribenten Meynung 165.
§. 14. Von den Winden / nach der Alten und heutigen Scribenten Meynung 166.
§. 15. Von der Zahl der Winde 167.
§. 16. Von denen See- oder Weg-Compassen / und denen Winden des Mittelländischen Meeres 169.

Das andere Buch/
Von der Beschreibung des gantzen Welt-Kreises.

Das erste Capitel.

Von denen Figuren/ deren sich die alte und neue Geographi, oder Erd-Beschreiber gebrauchet haben/ die Erd-Kugel vorzustellen.

§. 1. Von der ersten Erkändtniß / welche man Anfangs von der Erden gehabt 171.
§. 2. Von denen unterschiedenen Arten / deren sich die alte Erd-Beschreiber bedienet haben/die Erd-Kugel zu repræsentiren und vorzustellen 172.
§. 3. Von denen unterschiedenen Verfertigungen und Stellungen der Planisphærien / seit der Erfindung Americæ 173.
§. 4. Von denen Planisphæriis oder flachen Erdkugeln / so in einer Circul-runden Figur vorgestellet werden 174.

Das andere Capitel.

Von der Gestalt des gantzen Erdbodens / benebenst dem gantzen Wasser-Klumpen; wie auch der Massa und Quantität der Erden / in Vergleichung gegen der Massa der Wasser gerechnet / und von allerhand Maassen.

§. 1. Von der Gestalt der Erden samt der Massa der Wassern 176.
§. 2. Von der Massa und Quantität der Erden / in Vergleichung gegen der Massa der Wasser 177.
§. 3. Von denen Geographischen Maaßen 178.

Das dritte Capitel.

Von dem Bericht des Auctoris wegen seines Methodi, oder seiner Schreib-Art in diesem Wercke; auch von der Beschreibung der Geographie und allgemeinen Abtheilung der Erd-Kugel.

§. 1. Des Auctoris Bericht/seinen Geographischen Methodum betreffend 179.
§. 2. Von dem ersten Exempel des Geographischen Methodi des Auctoris 180.
§. 3. Das andere Exempel des Geographischen Methodi des Auctoris 181.
§. 4. Beschreibung der Geographie, und Abtheilung des Planisphærii, oder General-Charten der Erden 182.
§. 5. Anmerckungen über die Art und Weise der Orientalischen Land-Charten 183.
§. 6. Von dem Mitternächtlichen / oder Nordischen Lande lat. Terra arctica, insgemein 184.
§. 7. Von dem alten festen Lande insgemein 185.
§. 8. Von dem Mittäglichen festen Lande/ sonst die Australische / oder unter dem Süder-Pol gelegene Länder/ lat. Terra antarctica genannt / insgemein 186.
§. 9. Von dem neuen festen Lande oder America insgemein 186.

Das vierdte Capitel.

Von der Beschreibung der Wasser / lat. Hydrographia, oder der Erkänntniß des grossen Welt-Meeres / oder denen Meeren / Meer-Busen / und Meer-Engen. Von

der Art und Natur des Meeres / von der Schwäre der flüßigen Sachen / von denen Fischen / Schiffen / Galleen / und andern Fahrzeugen / so zu der Schiffart dienlich sind.

§. 1. Vorbericht des Auctoris 187.
§. 2. Von dem Oceano, oder grossen Welt-Meere / und denen Meeren nach der Meynung der Alten 187.
§. 3. Von dem Oceano, oder grossen Welt-Meer/und denen Meeren / welche um unser Hemisphærium oder Halb-Kugel lauffen / nach der heutigen Scribenten Meynung 188.
§ 4. von dem Mittelländischen Meere/nach der Alten Meynung 190.
§. 5. Von dem Mittelländischen Meere/ nach der heutigen Scribenten Meynung 191.
§. 6. Von denen vornehmsten Meer-Busen des alten festen Landes 192.
§. 7. Von denen vornehmsten Meer-Engen oder Fretis des alten festen Landes 193.
§. 8. Von denen Meeren/ Meer-Busen und Meer-Engen/ welche sich auff der andern Halb-Kugel oder neuen festen Lande befinden 193.
§. 9. Von dem Meere und dessen Eigenschafften 194.
§. 10. Von denen süssen Wassern 195.
§. 11. Von denen Fischen 196.
§. 12. Von dem Bolch- oder Kabliau-Fang 199.
§. 13. Von dem Perlen-Fang 200
§. 14. Von der Ambra / nach der Alten und heutigen Naturkündiger Meynung 201.
§. 15. Von denen Corallen/auf was Weise dieselbige nach der alten und neuen Meynungen gefischet werden 204.
§. 16. Von dem Gewicht der flüssigen Sachen und von der Klarheit der Wasser 205.
§. 17. Von denen Schiffen/ deren man sich in der See zu bedienen pfleget 206.
§. 18. Von den Nahmen der vornehmsten Stücke eines Schiffes 207.
§. 19. Von denen Zugehörungen der Schiffe 209.
§. 20. Von denen vornehmsten Nahmen der Seegel eines Schiffes 211.
§. 21. Von den Galleen oder Galeren. 212.
§. 22. Von denen Fahrzeugen / welche an denen Küsten des grossen Welt-Meeres um Asia und Africa im Gebrauch sind. 213.
§. 23. Von denen Schiffen oder Fahrzeugen / welche absonderlich in America gebrauchet werden. 214.

Das

Das dritte Buch.

Von der Terra Arctica, oder denen Ländern, welche unter dem Nord-Pol gelegen ſind.

Das erſte Capitel.

Von der allgemeinen Abtheilung des Mitternächtigen feſten Landes, oder von denen unter dem Nord-Pol gelegenen Ländern.

§. 1. Des Auctoris Vorbericht 216.
§. 2. Von denen unbekannten Nordländern 217.

Das andere Capitel.

Von dem Lande Jedſo oder Jeſſo.

§. 1. Von der Gelegenheit des Landes Jeſſo 218.
§. 2. Von dem Zuſtand des Landes Jeſſo 219.

Das driete Capitel.

Von Nova Zembla oder Neu Zembla.

§. 1. Von der Entdeckung und denen Oertern von Nova Zembla 221.
§. 2. Von dem Zuſtande von Nova Zembla 221.
§. 3. Von denen Einwohnern in Nova Zembla 222.
§. 4. Von denen Samogiten 224.
§. 5. Von der Meer-Enge zu Waigatz 225.
§. 6. Von denen Inſuln/ Staaten-Eyland / und Moritz 226.

Das vierdte Capitel.

Von dem Lande Spitzbergen.

§. 1. Von der Entdeckung und dem Nahmen dieſes Landes 226.
§. 2. Von Beſchaffenheit dieſes Landes 227.

Das fünffte Capitel.

Von der Inſul Iſsland / lat. Islandia.

§. 1. Von dem Nahmen und denen Gegenden dieſer Inſul 228.
§. 2. Von dem allgemeinen Zuſtande der Inſul Iſsland 230.
§. 3. Von dem Feuerſpeyenden Berge Hecla faſt mitten in der Inſul Iſsland 231.

Das sechste Capitel.

Von dem alten und neuen Grönlande.

§. 1. Von Entdeckung des Grönlandes 232.
§. 2. Von der Beschaffenheit des Grönlandes 235.
§. 3. Von dem Wallfisch-Fang bey Grönland und Spitzbergen 237.

Register

Der vornehmsten und denckwürdigsten Sachen / so in diesem ersten Theil der Beschreibung des gantzen Welt-Rundes enthalten.

A. pag.

Abalbor wer? 112.
Abwechslung des Tags und Nacht 44
Adler / und seiner Eternen Zahl 91.
Æras 63.
Æquator 17.
Æquinoctial-Linie 17.
woher Sie benahmet 18.
wie sie zugebrauchen ibid.
Æsculapius 102.
Æra vel Epocha 64.
Ambra woher 201.
Natur und Eigenschafft 202.
America 186.
seine Theile ibid.
Antstein 202.
Amphiscianer 42.
Alcor 99.
Alhance 105.
Alhava 101.
Algiethi 102.
Alter der Welt 63.
Amalthea 109.
Annus Gregorianus 61.
Annus Julianus ibid.
Anaximander 12.
Antinous 105.
Antichtones 44.
Antipodes wer sie seyen 44.
Antooëci ibid.
Andromeda 91. & 108.
Apollo 112.
Aprilis 51.
Aquila 105.
Ara, oder Altar 115.
Arcadia Ursa 98.
Argo 113.
Arion 104.
Aries 117.
Arctophylax & Ariameeh 99.
Aristoteles 69.
Arcturus 100.

Arra-

Arracabatho 97.
Arcticus & Antarcticus polus 32.
Aſpecten der Planeten 118.
Aſtræa ibid.
Aſtronomia 5.
Atlas 6.
A. V. C. was es bedeute 65.
Auguſtus Monath 52.
Atomi 69.
deren Eigenſchafften 70.
Axes 23.

B.

Balthiſches Meer 192.
Bär der groſſe und kleine 91.
Becher. Ein Geſtirn 112.
Benenaim 99.
Bellerophon tödtet Chymæram 107.
Berenices. Coma 100.
Bernſtein 202.
Bewegung der Sonne 18.
Blitz und Donner 16.
Blaue Schlang 101.
Bootes 91.
Bolg- oder Kabliawfang 199.
Braſilien 186.
Brenner/ See Schiff 207.
Bucephalus 106.

C.

Calendas 52.
Calendarium Romanum 54.
deſſen Gebrauch 53.
Canada 186.
Canis Major 111
Canis Minor 112.
Cancri tropicus 21.
Canes Venatici 100.
Caliſto 97. & 98.
Cedrenus Wer 64.
Centrum, oder Mittelpunct 23.
Cardinal verwerffen die Meynung Copernici 81.
Carteſius 82.
Caraque, See-Schiff 207.
Cham, ſein Theil der Erden 171.
Chameleon 116.
Camelopardalus 109.
Caſſiopea 91.
Characteres der 12. himmliſchen Zeichen 119.
Chalcographi, Wer? 184.
Chili. Juſulen 186.
Chara und Aſterion 99.
Chiron 115.
Capricorni tropicus 21.
CHRISTUS, wann er gebohren 65.
Chorographia, Was? 6.
Cepheus 91. & 108.
Cephalus 112.
Centacerus 114.
Cerberus 103.
Cetus 110.
Circulus polaris, arcticus & antarcticus 21.
Circulen der Länge 40.
wie ſolche von unterſchiedlichen Nationen unterſchiedlich geſetzet werden ibidem.
Clima Gleichſtriche 10.
Nach Meinung der alten und heutigen Erdbeſchreiber 29.
Climatum tabellæ nach Außtheilung der Alten 33.
nach der heutigen 35.
Coma Berenices 100.
Colcerii, Was? 19.
wie vielerley 20.
wie ſie zu gebrauchen ibid.
Conon 100.

Cometen / Natur 149. &c.
Nahmen 151.
was von denſelben zu halten 153.
Compaß der See/ oder Wege 169.
Corallen Fang 204.
Cor Caroli 99.
Columba Noë 116.
Corinna 115.
Corona Auſtralis ibidem.
Copernicus Wer? 72.
Coronidis 113.
Corvus ibidem.
Cosmographia. Was? 5.
Crater 112.
Crone die Mitternächtige 91.
Crux Geſtirn 114.

D.

December 52.
Des Cartes 82.
Delphinus 91. & 104.
Delphin. Ein Meerfiſch 196.
Demmerung 47.
Diameder oder Durchſchnitt 177.
Dienſtag. Woher 48.
Dionyſius Exiguus. Wer? 65.
Dimophoon. Was? 112.
Diſtanz und Weite des Himels 125.
Donner und Blitze 161.
Donnerſtag 49.
Drach und ſeiner Sternen Zahl 91.
Draco 103.
Drey-Eck / das groſſe Mitternächtige/ warum ein Stern Figur 109.
Dublelachar und Dubbe 98.
Dunſt / was er ſeye 161.
Dhuh Elazguar. Was? 97.

E.

Eccliptica Linea 17.
Einhorn 113.
Eyder 108.
Element 155.
Epocha vel æra 64.
Epactæ 67.
Anweiſung ſie zu erfinden ibid.
Eques vel Alcor pag. 99.
Eridanus 110.
Erichtonius Wer? 109.
Erigona 118.
Erden und Himmels Materi 69.
Der Erd Bewegung nach Meynung Copernici 72. 74.
der Erd Außtheilung unter die Söhne Noe 171.
Erd-Kuglen unterſchiedlicher Arten 172. 173. 174. 175.
Geſtalt und Vorſtellung derſelben 176.
Quantität 177.
Vergleich gegen dem Waſſer 177.
Eruccabah: was es bedeute 97.

F.

Fabulæ Poëticæ 98.
Fahrzeuge im Africaniſchen/ und Aſiatiſchen Meer 213.
Im Americaniſchen aber 214.
Feria, was es bedeute 49.
Februarius 51.
Figuren der Himmels Zeichen 15.
Warum ſie den Thieren vergliechen ibid.
Finſternüſſen der Sonne und Mondes 144.
Firmament bewegt ſich 126.
Fingers breith Geometriſch 178.
Fiſche des Meers vielerley Gattungen 196.
Schwert-u. Südliche Fiſche 116. 241

Fiſch-

Fiſchbein / woher? 241. 242.
Fixſternen Lauff 81.
Ihre Stell am Firmament 84.
Beſchreibung 87.
Fliegende Roß. Geſtirn 107.
Fluß Geſtirne 110.
Fluyte oder Pinque 207.
Fregatte. Seeſchiff 207.
Fuhrmann 91. 109.
Freytag / woher? 49.

G.

Galleern Beſchreibung 212.
Gallion / Seeſchiffe 206.
Ganimedes 101.
Geographia. Was? 5.
Ihre Beſchreibung 182.
Geographiſche Maaſen 178.
Gemma 101.
Gemini 117.
Gebrauch der Linien der Länge und Breite 41.
Gleichförmigkeit der Circulen der Sphæræ mit den Circulen der Land-Charten 25.
die Gluck. Geſtirn 117.
der Groſſe Hund 111.
Gregorianus annus 61.
Grönland / alt und neue 232.
deſſen Entdeckung 233.
Beſchaffenheit 235.
Grönländer 236.
Wallfiſchfang 237.
Gölden Zahl und Anweiſung dieſelbe zu finden 66.
Gölden Vließ. Woher? 114.
Golfo 192.
Guinea nova 186.

H.

Haar Berenices 92.
Haaß. Geſtirn 111.
Hagel und Schloſſen 164.
Harpunen. Was? 239.
Haupt der Meduſæ 91.
Hegira. Was? 65.
Hercules 91. 102.
Hemiſphærium 18.
Erkandnuß ſeiner Zeichen 92.
Heteroſcii 42.
Heilig-Monath 52.
Hering 198.
Herinsfang ibidem.
Hecla. Feuerberg 231.
wunderliche Natur 232.
Himmels Kugel 6.
Ihrer Sternen Zahl 91.
Wer ſie erfunden 6. 7.
Wie viel Circul ſie habe 7.
In wie viel Grad ſie getheilet ibid.
Wie viel Stück bey derſelben fürnemblich zu beobachten 7.
Himmels-Zeichen / Zahl und Nahmen 13.
Wie ſie in die 4. Jahrs / Zeiten eingetheilet 14.
Himmels und Erden Materi 69.
Himmels diſtanz und Weite 125.
Horizont. Was? 8.
deſſen Figur 9.
wie vielerley 8.
Hornung / woher ſo genannt 51.
Hornfiſch 196.
Neu-Holland 186.
Hund der Groſſe 111.
der Kleine 112.
Hydrographia, Was? 6. 187.
Hydra 112.
Hydrus 116.
Hydriæ Cananeæ 105.
Hypotheſis 70.

J.

Jagtschiffe 113.
Jahr/ wie vielerley 60.
das Julianische 61.
Januarius.
Jacob metius 96.
Japhet, sein Theil der Erden 171.
Jason 114.
Icarius fabula 99. 102.
Idus 52.
Jedso oder Jesso 218.
Gelegenheit des Landes ibid.
Sein jetziger Zustand 219.
Religion/ Policey/ Nahrung 220.
Jeobatus vel Jobatus 107.
Indianer 115.
Insulen Salomonis 186.
Island / Insul 228.
Gegend derselben ibid.
Jetziger Zustand 231.
Jugerum, Juchard 179.
Julius, Monath 51.
Junius ibidem.
Jungfrau/ Gestirn 16. 118.
Ihrer Sternen Zahl 92.
Jupiter 73.
Seine Eigenschafft 132.

K.

Kabliau Fang 199.
Kalendas 52.
Meer-Kalb Fisch 196.
Keulen Träger 102.
Kleine Hund/ Gestirn 112.
Kleine Löwe 99.
Klaffter Geometrische 178.
Kisalioth. Was? 99.
Kirchen-Tag. Dies Ecclesiastica 10.
Kochab. Was es seye 97.
Königs-Daume 178.
Schue ibidem.
Kranig 115.
Krebs Gestirn 16. 118.
seiner Sternen Zahl 92.
Kugel der Erden und derer unterschiedlichen Arthen 172.

L.

Lacerta. Gestirn 108.
Laomedon 110.
Länder / das Nordische 184.
Mittägige 186.
das alte feste Land 185.
das neue feste Land 186.
Land-Charten Beschreibung insgemein 182.
Anmerckungen in den Orientalischen 183.
Ihre Circkel seynd gleich den Circkeln der Sphæræ 25.
wie die Linien der Länge mit Breithe zu gebrauchen 41.
Land Quiro 186.
Lauff der Fixsternen 81.
Le-Laps, Gestirn 112.
Leda 107.
Lepus, Gestirn 115.
Leyr 91. 103.
Linea Ecclíptica 17.
Erkandtnus derselben auß denen Land-Charten ibid.
Libra 118.
Linum Piscinum. Was? 119.
Lynx Lux 110.
Löwe / Gestirn 16. 118.
wie viel Stern unter sich 92.
Lufft Ursprung aller Dinge 68.
was sie seye? 154. &c.
Lustrum 63.
Lupus, Gestirn 115.
Lycaonica Puella, Wer? 98.

M. Maaß-

M.

Maassen der Geographi 178.
Ihre Nahmen ibid.
Magnet-Nadel 169.
Gebrauch derselben 174.
Magellanische Lande 186.
Materi Himmels und Erden 69.
Martius, Monath 51.
Majus ibidem.
Mars 73.
seine Eigenschafften 134.
Marhusius 113.
Mastbaum der Seeschiffen 208.
Meer der Welt das Grosse 187. &c.
das Mittelländische 190. &c.
Meerbusen 192.
Meer-Engen 193.
Eigenschafften des Meers 194.
Erkandtnüß der Tieffe 195.
hierüber eine Frag? ibid.
warum das Meerwasser gesaltzen ib.
Mercurius 72.
seine Eigenschafften 139.
Meteorum, Was? 155.
Meynungen der Alten über die Sterne/ ihre Nahrung und Licht 85. 86.
Meridianus Circulus 9.
wie vielerley ibidem.
Unterschiedliche Meynungen der Authoren 11.
Methodus Authoris die Geographi betreffend 180. &c.
Mexico, das Neue 186.
Milchstraß nach Alter- 122.
nach heutiger Meynung 123.
Mittags Circul/ unterschiedliche Setzung 40.
der Holländer die Beste 41.
Mittägliche Crone 115.
Mittags drey Eck 116.
Mittags Schatten der Sonne 42.
Mittelpunct 23.
der Planeten 83.
Ein Mittel die Planeten von den Sternen zu unterscheiden 124.
Eine Meile/ Was? 178.
Frantzösische grosse und kleine Meile ibidem.
Mittwochen. Woher? 49.
Monath 49.
wie vielerley ibidem.
Montag. Woher? 48.
Monoceros 113.
Mond 73.
Dessen Gestalt und Grösse nach Meynung der Alten 140.
Das Angesicht welches daraus scheinet/ nach der Alten 142.
Nach der heutigen Meynung 143.
Finsternissen 145. &c.
Monatliche Veränderung 147.
wunderseltzame Gestalt bey Auff- und Niedergang 148.
Ein Morgen Landes 179.
Moritz. Insul 226.
Musca, Gestirn 116.

N.

Nadir, Was? 22.
Nacht und Tag gleich 46.
wunderliche Abwechslung 44.
Neue Sterne 120.
Neu Zembla 221.
Zustand der Insul 222.
derer drey Monath lange Nacht/ der Einwohner Lebens-Arth ibid.
Nonas 52.
Nordländer 216.
welche unbekandt seynd 217.

Nordschein / und dessen Eigenschafft 237.
November 52.

O.

Obliqua Sphæra 24.
Ocean oder Weltmeer 187. &c.
October 52.
Olympiades, Was? 64.
Ollia paulina 201.
Ophiuchus 91.
Orion 111.
Orpheus 104.

P.

Pabst Gregorius XIII. hat eilff Tage vom Jahr 1582. abgeschnitten
Parallela Sphæra 24.
Paralaxen / Was? 126.
Paradyß-Vogel 116.
Paraſanga, Was? 179.
Paraguay 186.
Parthasia Virgo 98.
Passus Geometricus 178.
Pavo, Pfau 115.
Pegasus 91. 107.
Periœci 43.
Periscii 42.
Perlen Fang und Natur der Perlen 200.
Peru 186.
Perseus 91. 109.
Pferd das Kleine 91. 106.
Pferd Alexandri 106.
Wurff-Pfeil 91.
Phaëton 111.
Phryxus 114.
Piloten 209.
Pinque, Seeschiff 207.
Pisces, Gestirn 17. 119.
Piscis volans 116.
Der Planeten Mittel-Punct 83.
Gestalt 85.
Materi 87.
Farb und Schein 88.
Zahl 123.
die Nächste an der Erde 126.
deren Aspecten 127.
Ursachen ihrer Bewegung nach der Alten 128.
Nach der heutigen Meynung 129
Unterschied von den Sternen 124.
Plitzen / Wetterleuchten 161.
Polus arct: & antarcticus 23.
Pomum Imperiale 106.
Prima feria 49.
Ptolomæus 71.
Puella Lycaonica 98.
Pythagoras, Wer? 68.

Q.

Quarta feria 49.
Quär-Striche 30.
was sie seyen 31.
ihre Figur ibidem.
wie sie auf den Land Charten angezeiget werden 39.
Warum die Quär-Striche der Breite in der Mitte näher / als zu äusserst beysammen stehen ibidem.
Quinta feria 49.
Quiro, Land 186.

R.

Ras alhaque 101.
Ratten-Eyder / Gestirn 116.
Raaben-Gestirn 113.
Recta Sphæra 24.
Regen / Woher 164. 165.
Regenbogen 158. &c.

Regio,

Regio, ætherea & Elementaris 71.
Reiff 164. &c.
Reichs-Apffel 106.
Renatus Carteſius 82.
Rieſen-Geſtirne 113.
Robur Carolinum 114.
Rom. wann es gebauet worden 65.
Römiſch-Calender und deſſen Gebrauch 53. &c.

S.

Sabbath: wie es verſtanden 48.
Sagitta 105.
Sagittarius 119.
Samogiten 124.
Ihre ſchöne Weiber und deren Zärtligkeiten 225.
Saturnus 73.
ſeine Eigenſchafften 131.
Salomonis-Inſulen 186.
Staaden Eyland. Inſul 226.
Stadium 178.
Scorpion 119.
Stella Maris 97.
Stenobea 107.
Stier / Geſtirn 15. 117.
ſeiner Sternen Zahl 92.
Steinbock / Geſtirn 16. 119.
Sternen Nahrung 86.
Materie 87.
Zahl 88. 90. 96.
Nahmen und Gröſſe 90.
Bildnüſſen 97.
außbleibende Stern 96.
Neue Stern 120.
Stunden des Tags 47.
gleiche und ungleiche ibid.
Sturm- und brennende Winde 162.
Sem: Sohns Noë, ſein Theil der Erden 171.
See-Compaß 169.
See-Schiffe / unterſchiedliche 206.
deren Theile 208.
Zugehör 209.
Nahmen der Seegel 211.
Americaniſche Schiffe 214.
Neu See-Land 186.
Sæculum 63.
Secunda feria 49.
Serpentarius 91.
September 52.
Septenitio 97.
Sexta feria 49.
Sextans Uraniæ 113.
Sobieskiſche Schild 106.
Sonne / ihre Stell am Firmament 72. 84.
Sonnen Circul 17.
Sonnen-Lauff 74.
Bewegung 18.
Finſternüſſen 144.
Sontag 48.
Sonnabend 49.
Schatten der Sonne um den Mittag 42.
Soſigenes 61.
Succinum 202.
unterſchiedliche Gattungen ibid.
Süſſe Waſſer 195.
Schildkrotten 197.
Schlange 92.
Schnee 164.
Schütze / Geſtirn 16. 119.
Schloſſen und Hagel 164.
Schwan / Geſtirn 107. 91.
Meer-Schwein 196.
Schwerdt-Fiſche / Geſtalt 241.
Sphæra 4.
deſſen Figur 5.

Sphæra recta, parallela & obliqua 24.
Spitzberge: Land 226.
Ursprung des Nahmens 227.
dessen Beschaffenheit ibid.
Sporen-Ritter / Gestirn 114.
Symmetria 68.
Systema 70.
Systema Cartesii 83.

T.

Tabellen der Climatum 33-35.
Tag / natürlicher 45.
nach der Sternkunst 46.
Tag und Nacht gleich ibid.
Tags und Nachts wunderliche Abwechslung 44.
Tags Stunden 47.
Ein Tag vier und zwantzig Stund lang 48.
Taub-Noë 116.
Taurus, Gestirn 117.
Tempus 63.
Terra de diemens 186.
Terra firma Americana ibidem.
Tertia feria 49.
Thau 164. 165.
Thran / wie er zu bereithet werde 240.
Thierkreiß 12.
seine Zeichen 93.
Thuribulum 115.
Topographia 6.
Toucan 116.
Tropicus Cancri & Capricorni 21.
Tycho de Brahe und seine Meynung von der Welt 78.
Triangel der grosse und kleine Mitternächtige 109.

U.

Venus. Ihre Eigenschafften 72. 138.
Verbesserter Calender 62.
Vergleich der Circulen auf denen Erdkuglen mit denen Circulen der Landcharten 25.
Vigiles 92.
Virgo parthasia 98.
Völcker: Zweyschattigte 42.
Einschattigte 43.
Umschattete ibid.
Ursa arcadia 98.
Major ibidem.
Ursal 99.
Ursprung der Welt 68.
Unterschied zwischen den Planeten und Sternen 124.
Vulpecula cum Anser 104.
Vultur volans 105.

W.

Waage / Gestirn 16.
Waigatz: Meer-Enge 225.
Wallfisch / Gestirn 110.
Wallfisch in Meer / und dessen ungeheure Grösse 197.
Wallfischfang 237. 238.
Wasser. Ursprung aller Dinge 68.
süsse Wässer 195.
Meer-Wassers Gewicht und Schwere / gegen Fluß-Wasser 205.
und 206.
Wassermann / Gestirn 16. 119.
Wasser-Schlange 112. 116.
Weg-Compaß 169.
Weibs Fische 197.
Welt. Ihr Ursprung / Materie 68.
derer Vertheilung 71.
Grosse 84.
Unbeweglich 78.
Welt-Kugel / Sphæra 4.
derer Figur 5.

Welt Syſtema Copernici 72.
Ptolomæi 70.
Welt / wie lang ſie von Zeit zu Zeit geſtanden 63.
Wetterleuchten / blitzen 161.
Widder / Geſtirn 15.
ſeiner Sternen Zahl 92.
Winde 166.
deren Zahl 167.
Meer-Winde 169.
Ihre Nahmen 170.
Wind-Monath 52.
Winds Brauthe 161.
Witt-Monath 52.
Winſe-Monath 52.
Wochen 48.
Wolff / Geſtirn 115.
Wolcken / Natur und Herkommen 156. 157.
deren Farbe 158.

X.

Xiphias ein Geſtirn am Firmament 116.

Z.

Zahl / göldene 66.
Anweiſung ſelbe zu finden ibidem.
Zeichen des Himmels 13.
wie ſie in die Jahrs-Zeiten eingetheilet ibid.
Zeit / derer Außtheilung 45.
wie viele unterſchiedliche Zeiten 1. Tag habe ibid.
wie vielerley Nahmen 63.
Zenith 22.
Zodiacus 12.
Zonæ Cœli & terræ 26.
Ihre Ubereinſtimmung ibid.
wie vielerley ibid.
was für Landſchafften und Königreiche unter jedem Zona oder Erdſtrich begriffen 27.
Information die Zonen auß beygeſetzter Figur zu erkennen 29.
Zwilling 15. 117.
Ihrer Sternen Zahl 92.

Bericht an den Buchbinder / wo die Kupffer hin gehören: Wird derselbe also nachdrücklichst erinnert/ die Kupffer gegen angezeigte pag. zu wenden: damit sie dem Leser wohl vor Angesicht stehen.

Der König vor die Dedication an denselben.
Der Auctor vor der Vorrede des Lesers.

Figura		Pag.	Figura.	Pag.
1.	muß stehen gegen Pag.	5.	31.	85.
2.		7.	32.	86.
3.		9.	33.	91.
4.		10.	34.	92.
5.		12.	35.	93.
6.		17.	36.	95.
7.		19.	37.	96.
8.		20.	38.	120.
9.		21.	39.	122.
10.		22.	40. }	
11.		24.	41. } gegen pag.	123.
12.		25.	NB. Figura 40. wird vor der	
13.		26.	41. gesetzt.	
14.		30.	42.	124.
15.		31.	43.	126.
16.	und	40.	44.	128.
17.		40.	45.	131.
18.		41.	46.	132.
19.		42.	47.	134.
20.		44.	48.	135.
21.		71.	49.	138.
22.		72.	50.	139.
23.		73.	51.	142.
24.		74.	52.	133.
25.		75.	53.	144.
26.		76.	54.	145.
27.		77.	55.	146.
28.		78.	56.	148.
29.		83.	57.	149.
30.		84.	58.	150.
			59.	158.

Figura	Pag.	Figura	Pag.
59.	151.	86.	194.
60.	154.	87. A.	166.
61.	160.	87. B.	199.
62.	164.	88.	200.
63.	166.	89.	204.
64.	167.	90.	206.
65.	169.	91.	207.
66.	171.	92.	208.
67.	173.	93.	209.
68.	174.	94.	210.
69.	175.	95.	211.
70.	176.	96.	212.
71.	177.	97.	213.
72.	180.	98.	214.
73.	181.	99.	217.
74.	182.	100.	218.
75.	183.	101.	221.
76.	184.	102.	222.
77.	185.	103.	223.
78. }	{ 186.	104.	224.
79. }	{ 186.	105.	225.
80.	187.	106.	226.
81.	189.	107.	227.
82.	190.	108.	229.
83. von dem Mittelländischen Meer	191.	109.	231.
		110.	232.
84.	192.	111.	235.
85.	193.	112.	236.

Errata ſic corrige.

Fol. 10. lin. 13. gegen ſie / leſe gegen Uns.
Fol. 206. lin. 1. Waſſer / leſe Meer-Waſſer.

Cætera pauca & leviora benevolus
Lector emendet.

DESCRIPTION des UNIVERS
Das alte
und
Neuen
Asia.
Zweyter
theil
W. C. Boucher fecit

Des Herrn

ALLAIN MANESSON MALLETS

Beschreibung

des gantzen

Welt-Kreises,

Anderer Theil:

Worinne

das alte und neue

A S I A,

wie selbiges

In seine Käyserthümer / Königreiche / Provintzien / Staaten und Insuln eingerichtet worden;

nebst denen dazu gehörigen Land-Charten aus der alten und neuen Geographie, denen Grund- und Abrissen der vornehmsten Städte und anderer ansehnlichen Oerter dieses herrlichen Welt-Theiles, sammt denen Bildnissen der Königen und Potentaten, so dieselbe beherrschen, ihren Wappen, Tituln und Libereyen; ingleichen denen Sitten, Religionen, Regierungs-Formen, und unterschiedenen Kleidungs-Arten dieser Landes-Nation, ordentlich beschrieben ist.

An vielen Orten mit neuen Anmerckungen vermehret.

Franckfurt am Mäyn/
verlegts Johann Adam Jung,
MDCCXIX.

J. J !

Vorrede.

Geneigter Leser !

Dieses ist der andere Theil von des Herrn Allain Manesson Mallets vermehrter Beschreibung des gantzen Welt-Kreises/ welcher allein von dem alten und neuen ASIA handelt. Es wird dieser zweyte Theil das gantze vierdte Buch/ welches in eilff Capitel eingetheilet, und wie der erste mit vielen kostbaren und zierlichen Kupffer-Stichen illustriret ist, begreiffen.

Wer die Sache selbst überleget, daß Asia am ersten mit Menschen bevölckert worden, und daß darinne die mächtigsten Herrschafften und grössesten Monarchien entstanden, auch die vornehmsten Künste und Wissenschafften daraus herkommen, und noch itzo viele weitläufftige und volckreiche Reiche und Staaten darinne zu finden; der wird sich diese Blätter desto angenehmer seyn lassen, und selbige niemals ohne Verwunderung von sich legen können.

In dieser neuen Edition ist ebenfals auf rühmliche Sorgfalt des Herrn Verlegers eine solche bedächtige Vermehrung geschehen, daß nichts nöthiges ausgelassen, und auch nichts überflüssiges eingerücket worden. Die Methode des Auctoris hat man zwar behalten, jedoch aller Orten eine beliebigere Ordnung beobachtet, um so wohl dem Verlangen des Lesers, als des Herrn Verlegers eine Genüge zu thun.

Ob aber dieses einiger massen von mir sey præstiret worden? davon will ich andere urtheilen lassen, welche, wenn sie anders ohne Vorurtheile einsehen, der Augenschein von meiner Bemühung endlich überzeugen wird.

Ich habe so wohl aus der alten und neuen Geographie, als aus der Historie gantz besondere Anmerckungen beygefüget, welche mit der Zeit ihren würcklichen Nutzen bringen werden. Und wenn auch der Herr Mallet selbst diese Vermehrung in seinem Leben sehen sollen, so würde ihm dieselbige meines Erachtens nicht mißfällig gewesen seyn; weil dieses schöne Werck dadurch zu mehrerm Nutzen ist aptiret worden. Dem Authori wird sein Ruhm hiermit nicht vermindert, sondern seine verdiente Hochachtung bey allen verständigen Liebhabern der geographischen Wissenschafft vielmehr vermehret, und erhalten.

Vor meine mühsame Arbeit verlange ich nicht die geringste Ehre, weil dieselbige allein dem Allmächtigen GOtt gebühret, welcher dabey meine Leibes-Kräffte in der grössesten Schwachheit, nicht nur gestärcket, sondern vermehret, das Gemüthe bey allen Wiederwärtigkeiten ermuntert, und den Verstand täglich zu meinem Vergnügen geseegnet hat.

Der geneigte Leser beliebe nun bescheiden davon zu urtheilen, auch sich damit einen Zeitvertreib zu machen, und lebe unterdessen wohl!

I. N. J.

I. N. J.

Das vierdte Buch/ von der Beschreibung des Gantzen Welt-Kreises von ASIA, und dessen Insuln.

Das erste Capitel. Von dem alten und itzigen Asien insgemein.

§. 1. Vorbericht des Auctoris.

1. Nachdem wir in dem ersten Theile dieser Beschreibung des gantzen Welt-Kreises, insgemein von Asia geredet, als wir die Abtheilung der Erd-Kugel betrachtet, so wollen wir anitzo in diesem vierdten Buch von diesem ansehnlichen Welt-Theile auch insonderheit handeln.

2. Es soll aber Asia hierinne auf zweyerley Art beschrieben werden, erstlich wie selbiges die Alten bemercket, und hernach auch, wie es die neuen Geographi betrachtet haben.

3. Dieſes ſol nun ſolcher geſtalt geſchehen, daß wir vermittelſt der alten und neuen Land-Charten zwiſchen denenſelben eine rechte Vergleichung anſtellen.

§. 2.

Die allgemeine Abtheilung des alten Aſien.

1.

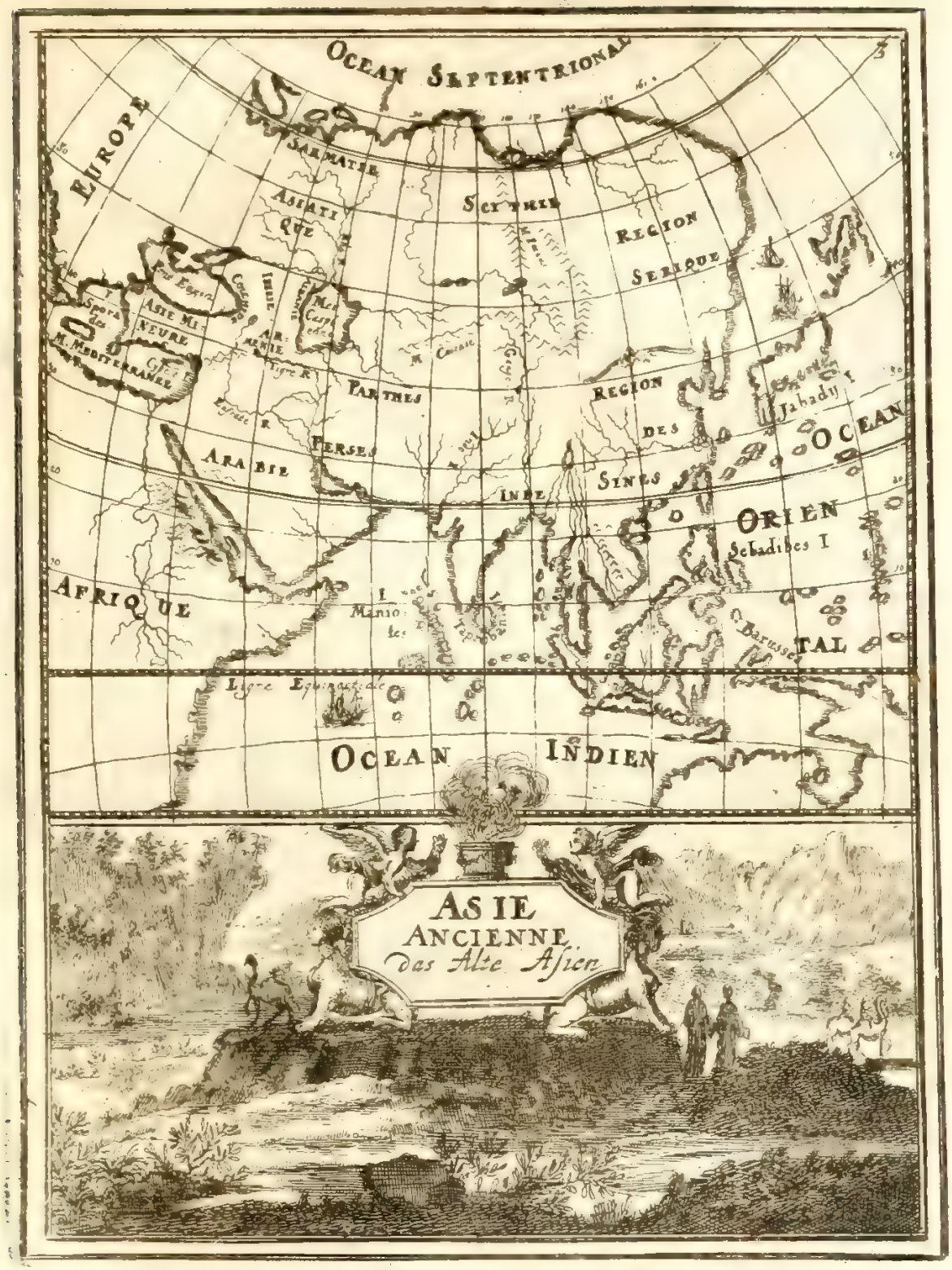
DEn Nahmen ſoll dieſer herrliche Welt-Theil von der Nymphe Aſia, des Oceani und Thetis Tochter, Japhets Weibe und Promethei Mutter, oder nach anderer Meynung von dem Aſio, des Corys Sohne, und Manei aus Lydien Enckel haben.

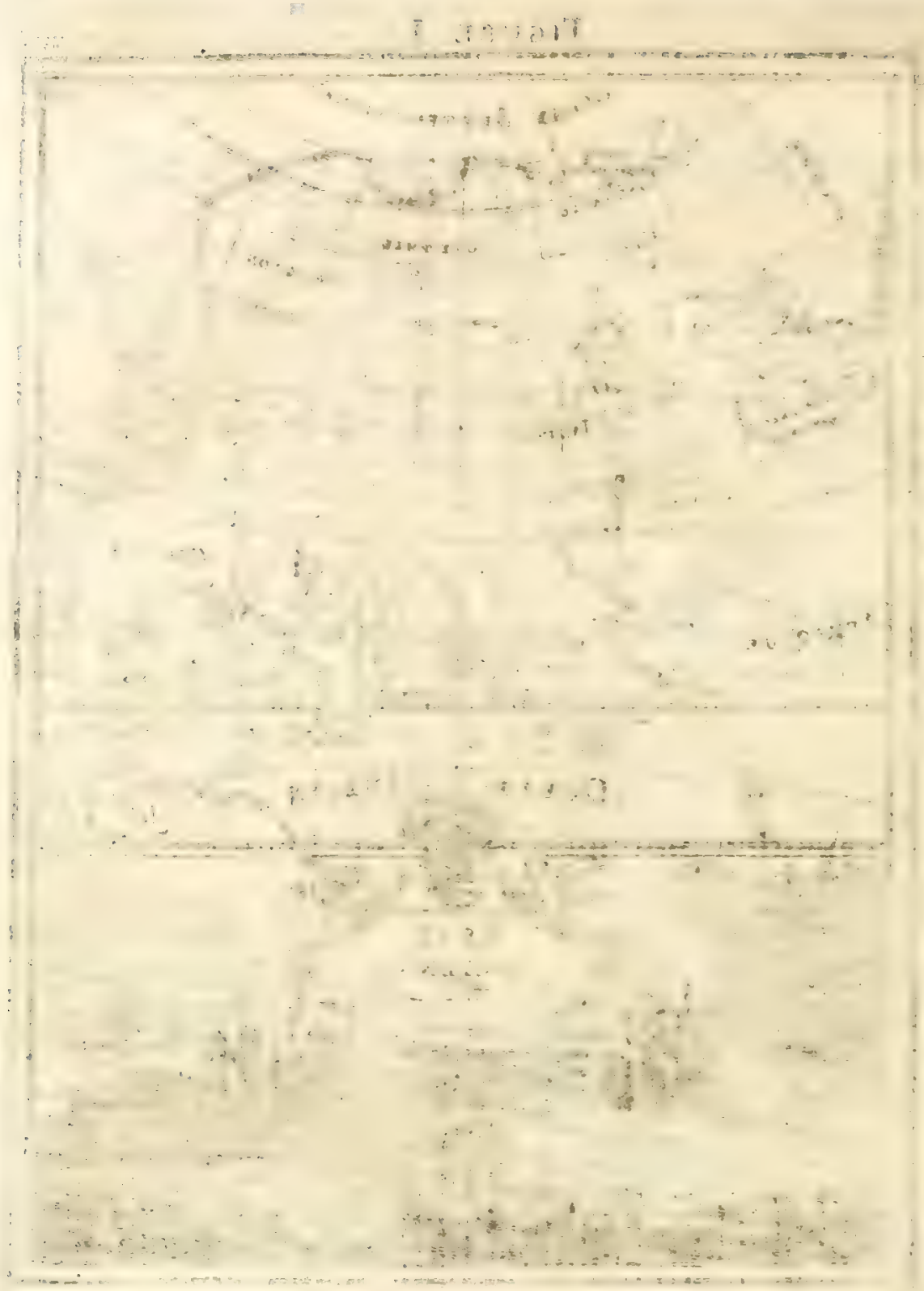
Figura I. 2. Die Schied-Gräntzen des alten Aſiæ ſind gegen **Mitternacht** das groſſe Septentrionaliſche Meer, lat. Oceanus Scythicus, gegen **Morgen** das Orientaliſche groſſe Meer, lat. Mare Eoum, gegen **Mittag**, das Indiſche groſſe Meer, lat. Mare Indicum, und gegen **Abend** Africa, das Mittelländiſche Meer, der Pontus Euxinus und Europa, wie ſolches aus der I. Figur zu erkennen iſt.

3. Es kan ſich dieſer Theil der Welt von andern gar **beſonderer Vorzüge** rühmen: Denn (I.) hat es dem allmächtigen GOtt gefallen, hierinne den erſten Menſchen Adam zu erſchaffen, und das irdiſche Paradieß anzurichten; auch den Noah zu der Zeit der allgemeinen Sünd-Fluth mit denen Seinigen in dem Kaſten zu erhalten, und auf dem hohen Gebürge Ararath wieder ausſteigen zu laſſen. (II.) Sind viele göttliche Weiſſagungen durch den Mund der heiligen Propheten darinne geſchehen. (III.) Hat ſich GOtt daſelbſt nicht nur zu unterſchiedenen Zeiten wunderwürdig ſeinem Volcke offenbahret, ſondern auch dem Moſi auf dem Berge Sinai das Geſetze gegeben. (IV.) Sind die vornehmſten Geſichte und Geheimniſſe des alten und neuen Teſtamentes in Aſia ergangen und erfüllet worden. (V.) Iſt unſer HErr und Heyland Chriſtus, hierinne in der Fülle der Zeit im Fleiſche erſchienen, und nach ſeinem Leiden, Sterben und Aufferſtehung von denen Todten gen Himmel gefahren. (VI.) Aſia iſt am erſten mit Menſchen beſetzet, und von ſelbigen bewohnet worden. (VII.) Sind der Gottesdienſt, gute Sitten, Gewohnheiten, Gebräuche, Künſte und Wiſſenſchafften aus Aſia kommen. (VIII.) Sind hierinne die zwo älteſten Monarchien, die Aſſyriſche, und Perſianiſche entſtanden. Die Aſſyriſche Monarchie hat ſich im Jahr der Welt 1718. mit dem Nimrod angefangen, und mit dem Könige Sardanapalo im Jahr 3077. nach Erſchaffung der Welt ein Ende genommen. Die Perſianiſche Monarchie hat im Jahr der Welt 3391. unter dem Könige Cyro den Anfang genommen, und im Jahr 3619. unter Darii Codomanni Regierung ihre Endſchafft erreichet. (IX.) Hat Aſia viere von denen ſieben Wun-

der-

FIGURE. I


OCEAN SEPTENTRIONAL
EUROPE
SARMATIE
ASIATIQUE
SCYTHIE
REGION SERIQUE
ASIE MINEURE
M. MEDITERRANEE
PARTHES
PERSES
ARABIE
REGION DES SINES
OCEAN ORIENTAL
INDE
Sebadibes I
AFRIQUE
Mare Rubrum
OCEAN INDIEN
ASIE
ANCIENNE
Das Alte Asien



der Wercken der Welt gehabt, nemlich den herrlichen Tempel der Göttin Dianæ zu Epheso; das prächtige Mauſoleum in Halicarnaſſo; die ungemein breite und ſtarcke Mauren zu Babylon; und den koſtbaren Coloſſum zu Rhodis.

4. Die vornehmſten Berge des alten Aſiæ waren: der Imaus, der Caucaſus, der Ararat, Sinai, Tabor und der Taurus.

5. Das Caſpiſche Meer daſelbſt, vor Zeiten Mare Hyrcanum genannt, kan an ſtatt eines groſſen Sees gerechnet werden.

6. Die anſehnlichſte und bekannteſte Flüſſe des alten Aſiæ waren: die Rha, der Ganges, der Indus, der Tyger, und der Euphrat.

7. Die vornehmſte Länder des alten ASIAE, und die umliegende Inſuln waren: (1.) Die Landſchafft Serica, oder Serica Regio. (2.) Das Sineſiſche Land, oder Regio Sinarum, wozu noch die Inſul Iabadii kan gerechnet werden. (3.) Indien, oder India, um welches die Sebandibiſche Inſuln, lat. Inſulæ Sebandibæ, die Boruſſiſche, Inſulæ Boruſſæ, die Sindiſche, Inſulæ Sindæ, die Inſul Toprobane oder Toprobana, und die Manioliſche Inſuln oder Inſulæ Maniolæ. (4.) Der Perſer und Parther Königreich, lat. Perſarum & Parthorum Imperium. (5.) Arabien, lat. Arabia. (6.) Syrien, lat. Syria. (7.) Klein Aſia oder Aſia minor, um welches die Inſul Cypern oder Cyprus und die Sporadiſche Inſuln liegen. (8.) Groß-Armenien, lat. Armenia major. (9.) Colchis, Iberien, oder Iberia, Albanien, oder Albania. (10.) Das Aſiatiſche Sarmatien, oder Sarmatia Aſiatica. (11.) Scythen, lat. Scythia.

8. Von einigen wird das alte Aſia in Klein- und Groß-Aſien abgetheilet. In dem groſſen Aſia waren die Länder: das Aſiatiſche Sarmatien, das Aſiatiſche Scythien, Serica, Sina, Indien, und die an Indien ſtoſſende oder nahgelegene Inſuln, Gedroſia, Carmania, Drangiana, Arachoſia, Sogdiana, Paropamiſis, Bactriana, Hyrcania, Margiana, Parthien, Perſien, Suſiana, Meden, Albanien, Colchis, Armenia, Meſopotamia, Aſſyrien, Babylonien, Arabia, Syrien, Paläſtina, Phönicien, Cilicien, Cappadocien, Galatien, Pontus, Bithynien, Pamphylien, Lycien, und die Inſul Cypern. Zu Klein Aſia gehöreten dieſe Länder: Phrygien, Myſien, Lydien, Carien, Aeolien, Jonia, Doris und die Inſul Rhodis.

§. 3.

Die allgemeine Abtheilung von Aſia, wie es itziger Zeit beſchaffen iſt.

I.

DAs itzige Aſia iſt gegen Mitternacht durch das Septentrionaliſche groſſe Meer, gegen Morgen durch das Orientaliſche groſſe Meer, gegen Mit- *Figura II.*

tag

tag durch das Indianiſche groſſe Meer, und gegen Abend durch das ſchwartze Meer, das Mittelländiſche Meer, durch Africam und ein Stück von Europa, eingeſchrencket.

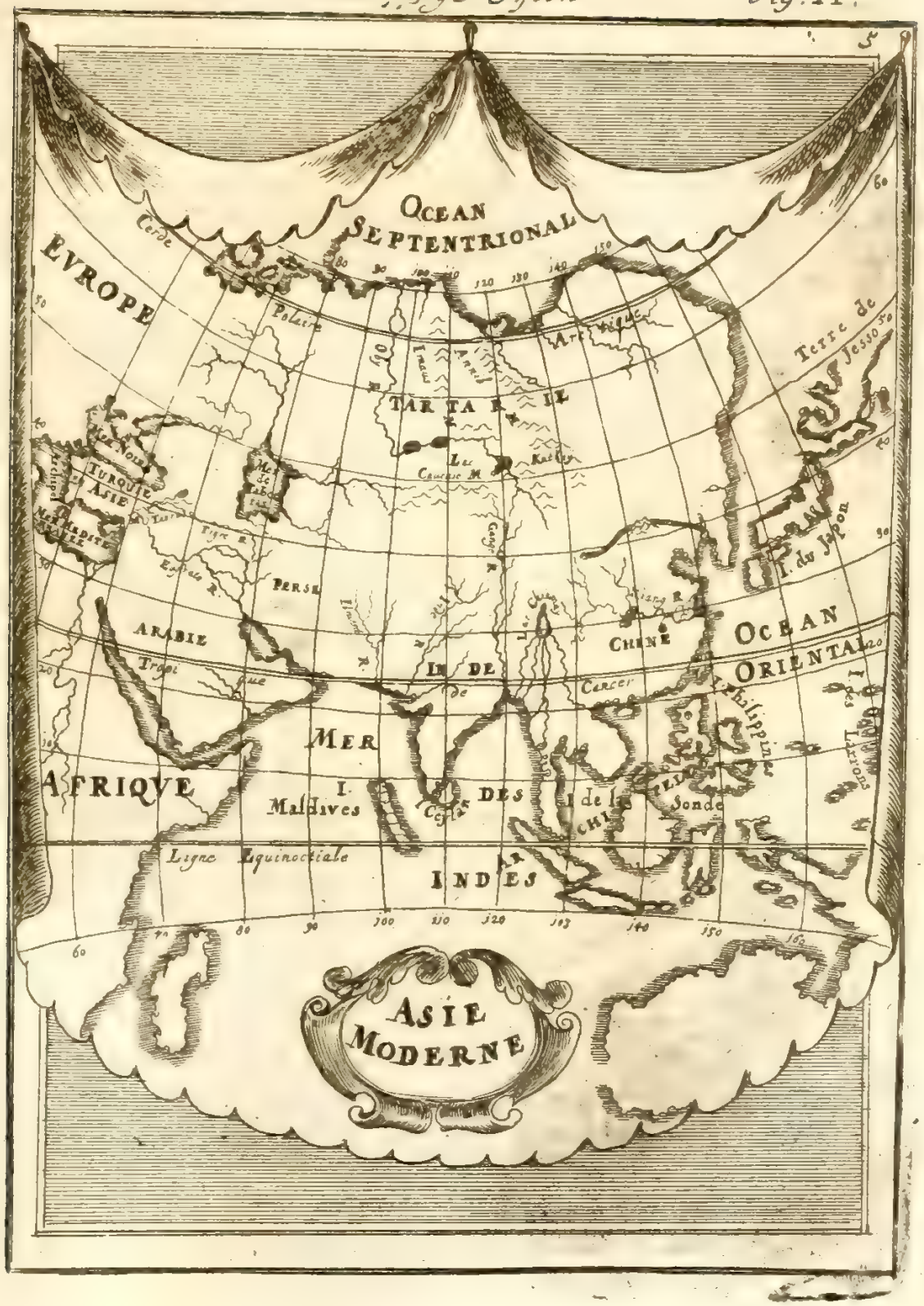
II. Die vornehmſten Berge darinnen ſind: (1.) Der Annibi oder Imaus, welcher die Aſiatiſche Tartarey in zwey Theile ſondert, ſich biß an den Fluß Ganges erſtrecket, und in der wüſten Tartarey Mateghar oder Altai, in dem Reiche des groſſen Moguls aber Dalanguer oder de Naugracut genennet wird. (2.) Der Caucaſus, welcher faſt durch gantz Aſien durchgehet, wird itzo Adazar genennet. (3.) Der Taurus, den man auch Canibel nennet. (4.) Der Pico d'Adam in der Inſul Ceylon.

III. Die gröſſeſte und anſehnlichſte Seen ſind: (1.) Der von Katay in der groſſen Tartarey. (2.) Der von Chiamay in Indien. (3.) und etlicher Erd-Beſchreiber Meinung nach, das Meer von Tabriſtan, vor Zeiten Mare Hyrcanum, oder das Caſpiſche Meer genennet, zwiſchen der Tartarey und Perſien, in welche der berühmte Ruſſiſche Fluß Wolga flieſſet.

IV. Die Haupt-Flüſſe in Aſia ſind: (1.) der Fluß Oby, welcher durch die groſſe Tartarey in die Meer-Erge von Waigatz, oder in das Tartariſche Meer flieſſet. Er wird auch Corambuc genennet. (2.) Die Flüſſe Tangus, Lena und Amur in der groſſen Tartarey. (3.) Die Flüſſe Hoang und Kiang in China. (4.) Der Fluß Ganges, welcher aus dem Gebürge Caucaſo entſpringet, durch das Reich des groſſen Moguls lauffet, und in den Meer-Buſen von Bengala flieſſet. (5.) Der Fluß Indus, welcher aus dem Caucaſo entſpringet, Indien den Nahmen giebet, und durch des groſſen Moguls Gebiethe in das Perſianiſche Meer flieſſet. (6.) Der Tyger oder Tigris, auch Tegil genannt, entſpringet aus dem Gebürge Ararat, und flieſſet in den Meer-Buſen von Balſora. (7.) Der Euphrat, entſpringet in Turcomannia, und flieſſet in den Perſianiſchen Meer-Buſen. (8.) Der Fluß Ilment, in dem Königreiche Perſien, ꝛc.

V. Die vornehmſten Meere in Aſia ſind: 1. das ſchwartze Meer, lat. Pontus Euxinus, zwiſchen der Europäiſchen und Aſiatiſchen Turckey. 2. Das Caſpiſche Meer, lat. Mare Caſpium oder Hyrcanum, auch Mar de Sale, in welches der Ruſſiſche Fluß Wolga flieſſet. 3. Das Mittelländiſche Meer, lat. Mare Mediterraneum, gegen Abend, auf welchem die Europäiſche Kauff- und See-Leute nach Aſien ſchiffen und ſtarcke Handlung treiben. 4. Das rothe Meer, lat. Mare rubrum oder Erythræum, welches Aſien von Africa ſondert, wird auch Mare di Mecca genennet. 5. Das Arabiſche Meer, lat. Mare Arabicum, iſt ein Stück von dem groſſen Orientaliſchen Meere und unter Arabien zu ſehen. 6. Das Indianiſche Meer bey Oſt-Indien, lat. Mare Indicum, und 7. Das Perſianiſche Meer, lat. Mare Perſicum, bey Perſien, ſind Stücke von dem groſſen Orientaliſchen Meere. 8. Das ſtille Meer zwiſchen

Aſia


OCEAN SEPTENTRIONAL
EVROPE
TARTARIE
Terre de Jesso
TURQUIE d'ASIE
PERSE
ARABIE
I. du Japon
OCEAN ORIENTAL
CHINE
MER DES INDES
AFRIQVE
I. Maldives
Ligne Equinoctiale
ASIE MODERNE

Asia und Africa, lat. Mare Pacificum, Spanisch Mar del Zur genannt. 9. Das Tartarische oder Scythische Meer, lat. Mare Tartaricum oder Scythicum gegen Mitternacht, ist ein Theil von dem grossen Septentrionalischen Welt-Meere. 10. Das todte Meer, oder das Saltz-Meer, lat. Mare mortuum, oder Lacus Asphaltites bey Palæstina, ist das kleineste, und scheidet das gelobte Land von dem wüsten Arabien. Das Wasser dieses Meeres ist schwefelicht, stinckend, so saltzig und mit einer corrosivischen Schärffe vermischet, daß man es nicht auf der Zunge leiden kan. Es wird das todte Meer genennet, weil es keine Bewegung hat, und nichts lebendiges leidet. Hier zeiget man die Gegend, wo Sodom und Gomorra untergangen sind.

VI. In diesem Welt-Theile sind **vier Haupt-Religionen**: (1.) **Das Heydenthum oder der Götzendienst**, welcher zur Zeit der Assyrischen Monarchie entstanden, und noch itzo in der grossen Tartarey, China, Japonia, Jesso und Ost-Indien beliebet ist. (2.) **Die Jüdische Religion**, hat sich nach Empfahung des Gesetzes völlig angefangen, und wird noch heutiges Tages in der Asiatischen Türckey, gegen Erlegung eines jährlichen Tributs geduldet. (3.) **Die Mahometanische Religion**, welche durch den Türckischen Propheten Mahomet durch allerhand erdichtete Wunder-Wercke ausgebreitet worden, ist nun über sechs hundert Jahr alt. Der Lügen-Prophet Mahomet ist An. Chr. 631. gestorben. Der Secte der Sunis oder des Omars folgen die Türcken, und der Kyahis oder des Aaly-Secte die Persianer. Ein Theil der Tartarn, und viele Einwohner in des grossen Moguls Landen, in der Nordlichen Halb-Insul disseits des Ganges-Flusses in Ost-Indien, in denen Maldives, Sondischen und Moluckischen Insuln, sind der Mahometanischen Religion zugethan. (4.) **Die Christliche Religion**, hat seit der Himmelfahrt Christi in Asia noch immer ihre Liebhaber gefunden. Sie ist aber heute zu Tage in Asia in unterschiedene Secten zertheilet. Die Jacobiten haben ihren Patriarchen zu Caramit oder Amida in Diarbecker; die Nestorianer zu Mosul. Die Maroniten wohnen an dem Gebürge Libanon. Die Gregorianer müssen den Vorgesetzten des Closters der heiligen Catharinä auf dem Berge Sinai respectiren. In einem Theile der grossen Tartarey haben die Russen die Griechische Religion eingeführet. So pflegen auch die Griechen in der Türckey ihren Patriarchen zu Constantinopel zu haben. Die Römisch-Catholische Religion ist in dem vorigen und itzigen Seculo, durch viele Missionarios in Ost-Indien, China, Japonia und der Türckey ausgebreitet worden, bey welcher mühsamen und ruhmwürdigsten Bekehrung der Heyden zu Christo viele Lehrer die Märtyrer-Crone zu Lohne bekommen. Die vereinigten Niederlande haben die Reformirte Religion in Ost-Indien an unterschiedenen Orten einführen lassen. Im Jahr 1705. sind, durch Vorsorge des Königes Friderici IV. in Dännemarck, zwey Evangelisch-Lutherische Missionarii,

nemlich Bartholomæus **Ziegenbalg**, von Pulsnitz in Meissen, und Henrich **Plutscho**, von Wesenberg aus dem Hertzogthum Mecklenburg, nach der Dänischen Colonie Tranquebar, auf der Küste Coromandel in Ost-Indien geschicket worden, welche von der Zeit an viele Heyden in der Evangelisch-Lutherischen Religion unterrichtet, und zu Christo bekehret haben. An. 1708. wurden diesen zur Hülffe M. **Johann Ernst Gründler**, von Weissensee aus Thüringen, **Johann Georg Böving**, von Hattungen aus Westphalen, und **Polycarpus Jordan**, von Neu-Ruppin aus der Marck Brandenburg, nach dem sie von dem Bischoff in Seeland, D. Bornemann ordiniret worden, nachgeschicket. Sie haben bey Tranquebar eine Kirche, Jerusalem genannt, erbauet, welche sie den 14. Augusti An. 1707. eingeweihet haben.

VII. **Asia** liegt zwischen dem 10. und 74. Grad der Breite, und dem 54. Grad und 76. der Länge. Es begreiffet einen ziemlichen Theil des hitzigen Erd-Striches, noch vielmehr von dem mitternächtigen gemässigten Erd-Striche, und über 6. Grad von dem Nordlichen kalten Erd-Striche. Dessen Länge von der Meer-Ende der grossen Dardanellen, biß an das Östliche Ende von Jesso soll 1500. teutsche Meilen, die Breite aber von Malacca biß an das Eiß-Meer 1000. teutsche Meilen, der Umkreiß 4500. Meilen sind.

VIII. Dieser Theil der alten Welt ist fast durchgehends mit einer gesunden und gemässigten **Lufft** geseegnet. Denn nur wenige Grad gegen Norden wird in der grossen Tartarey einige Kälte verspühret; und in einigen Insuln bey Ost-Indien, auch Arabia pfleget es im Sommer etwas heiß zu werden.

IX. Der Erd-Boden hat zwar nicht durchgehends gleiche Güthe und Fruchtbarkeit; jedennoch hat der allmächtige Schöpffer fast einem jeden Lande sonderbare Vortheile und Nahrung verliehen. Was der gebürgichten und wüsten Tartarey an Gewürtzen, Früchten, Specereyen und Edelgesteinen von der Natur versaget ist, das wird durch mancherley Wildpret, schöne Pferde, die Zobeln, Hermelin und dergleichen reichlich ersetzet, von welchen letztern die Felle nach Rußland, China, Persien, Ost-Indien und in die Türckey verhandelt werden. Die Asiatische Türckey hat ihr berühmtes Türckische Garn, viel Seide, Elephanten-Zähne, seidene Atlas und andere Stoffen, kostbare Tapeten, eine grosse Menge Gall-Aepffel, Caton, Cameel-Haar, Bisam, und mancherley Manufacturen, welche in Smirna, auch zu Tripolis in Syrien, und zu Constantinopel verhandelt, und durch die Levanten-Fahrer in Europam geführet werden. Persien hat seine schöne Seide, starcke Camele, geschickte Pferde, und herrliche Perlen, welche jährlich vom Julio biß zum September gefischet werden. Die schönsten werden bey der Insul Baharem gefunden. China hat seine Seiden- und Wollen-Manufacturen, Gold in Flüssen und Bergen, und einen Uberfluß an Porcellain, Rubinen, Perlen, Topasern

und

und dergleichen. Sonst werden hoch geachtet die Diamanten von Narsinga und Golconda, die Rubinen von Pegu, der Pfeffer und Ingber von Malabar, Seiden und Wolle von Bengala, die Negelein aus denen Moluckischen Insuln, die Muscaten-Nüsse aus Banda, das Sandel-Holtz von Timor, das Gold aus Sumatra, der Balsam und Specereyen aus Arabien, der Zimmet von Ceylon, die Cocos-Nüsse aus denen Maldivischen Insuln, der Kampffer aus Borneo, der Thée aus Japonien. Es sind auch in Asia viel Marmor-Alabaster-Agathen-Jaspis-und Porphyr-Brüche vorhanden.

X. Die **vornehmsten Länder** und Insuln in dem heutigen Asia sind:

I.) Die **grosse Tartarey**, lat. Tartaria Asiatica, worinnen vor Zeiten das Land Serica, Scythien und ein Stück von Sarmatien, unter der Herrschafft vieler Fürsten, so sich Chanen oder Könige haben nennen lassen, gelegen gewesen.

II.) **China**, welche vor Alters Sinarum Regio ist genennet worden, hat eine lange Zeit seine eigene Könige gehabt, anitzo aber ist es der Herrschafft der Tartarn unterworffen. Dabey liegen die Japonische- und die Diebes-Insuln.

III.) **Ost-Indien**, lat. India Orientalis, ist unter vieler Fürsten Gebiethe, davon sich der vornehmste den Titul Mogol giebet. Dieses Indien wird zum Unterscheid Americæ, welches West-Indien heisset, Ost-Indien genennet, weil es uns Europäern gegen Osten oder Morgen lieget.

IV.) Die **Asiatische Insuln**, lat. Insulæ Asiaticæ, auf dem Indianischen Meere.

V.) Das **Königreich Persien**, lat. Imperium Persicum, zwischen dem Euphrat und Flusse Indus, welches den grössesten Theil der Königreiche der alten Perser und Parther in sich begreiffet, ist unter der Herrschafft eines Königes.

VI.) **Arabien** hat seine alten Nahmen behalten, und gehöret theils dem Türckischen Groß-Sultan, theils aber etlichen Fürsten des Landes zu, welche zum Theil Vasallen des Türckischen Kayfers, zum Theil Vasallen des Königes in Persien sind.

VII.) Die **Türckey in Asia**, lat. Turcia Asiatica, oder Asia Turcica, auf beyden Seiten des Euphrats.

VIII.) Bey dieser Asiatischen Türckey lieget **ein Theil von denen Insuln** des Archipelagi, die **Insul Rhodis** und **Cypern**.

Sonst pflegen die heutigen Geographi Asien in 6. Haupt-Theile zu theilen, nemlich in das Türckische Gebiethe, Persien, Ost-Indien, die grosse Tartarey, China, und die Asiatische Insuln. Wir bleiben aber nicht ohne Ursach bey derjenigen Ordnung, welche der Herr Mallet beliebet hat.

XI. Die **Asiatische Völcker** sind zum Theil sehr wollüstig, faul, zärtlich und leichtsinnig, zum Theil auch scharffsinnig und tapffer, aber doch denen

Europäern weder in Sitten und Gewohnheiten, noch in Künsten und Wissenschafften nicht zu vergleichen.

Das II. Capitel.

Von dem mitternächtigen Theile des alten Asien, darinnen gelegen sind, das Land Serica, Scythien, das alte Asiatische Sarmatien; wie auch von der grossen Tartarey, von der Stadt Cambalu, von der Vestung Bietala, und denen Groß-Chanen oder Tartarischen Käysern, von dem Groß-Lama und dem Zustande des Landes insgemein.

§. I.

Vorbericht des Auctoris.

1.

Es ist kein Land in gantz Asia, welches weniger als die grosse Tartarey bekannt. Denn es wissen weder die alten, noch die neue Scribenten von dem mitternächtlichen Theile derselben recht genaue und accurate Nachricht zu geben.

2. Die Holländer, welche mit vielen Unkosten und grossem Fleisse einen Weg durch Norden über das Eiß-Meer nach Japonien, und so weiter nach Ost-Indien gesuchet, sagen für gewiß, daß sie jenseit des Flusses Obii ein grosses Meer gesehen hätten; welches denn denen Erd-Beschreibern Anlaß gegeben hat, daß sie oberhalb der Tartarey ein Meer gesetzet haben, obschon dessen Küsten unbekannt sind, wie in dem dritten Buche dieser Welt-Beschreibung bereits angeführet worden.

§. 2.

Von dem mitternächtigen Theile des alten Asiens.

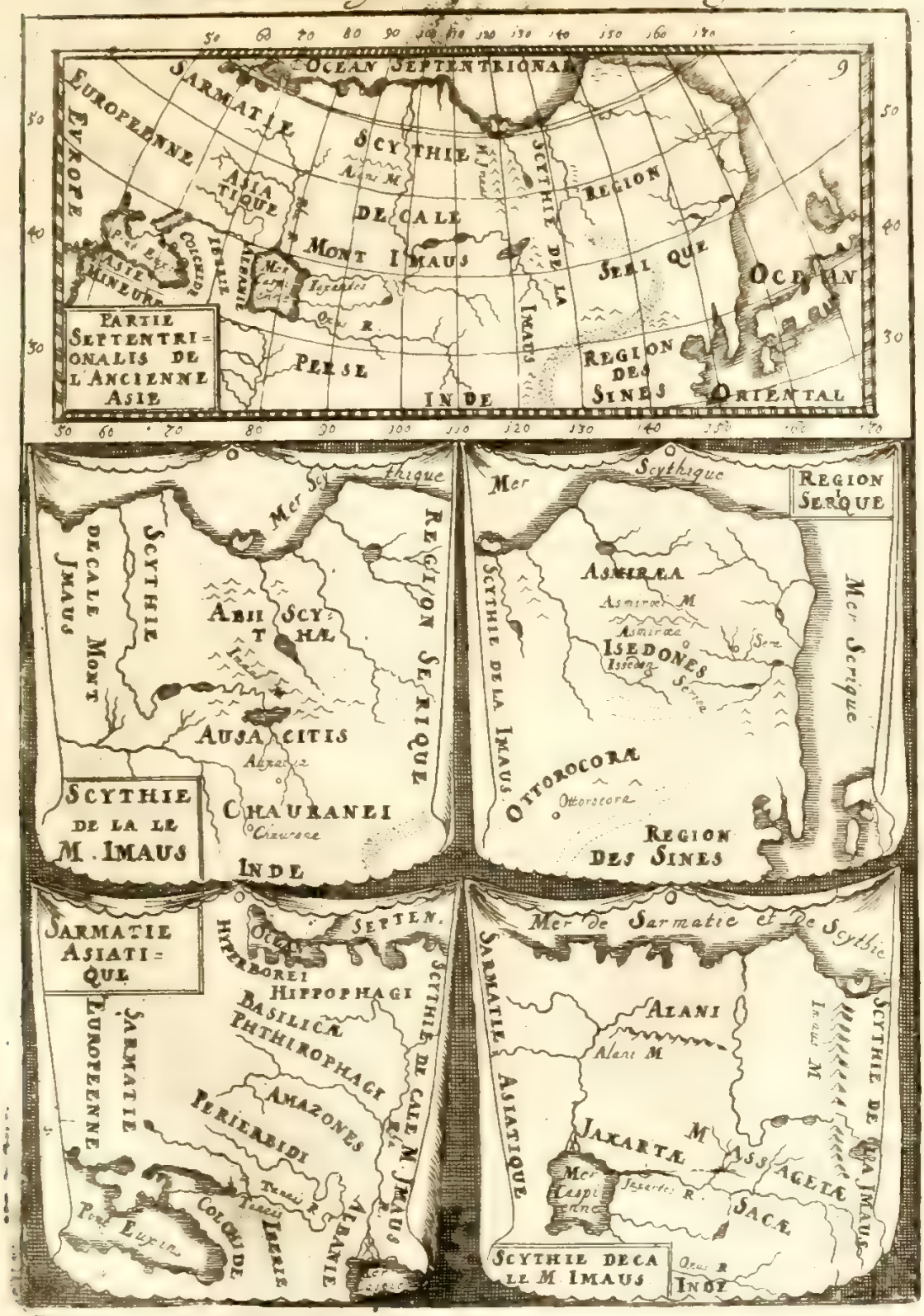
1.

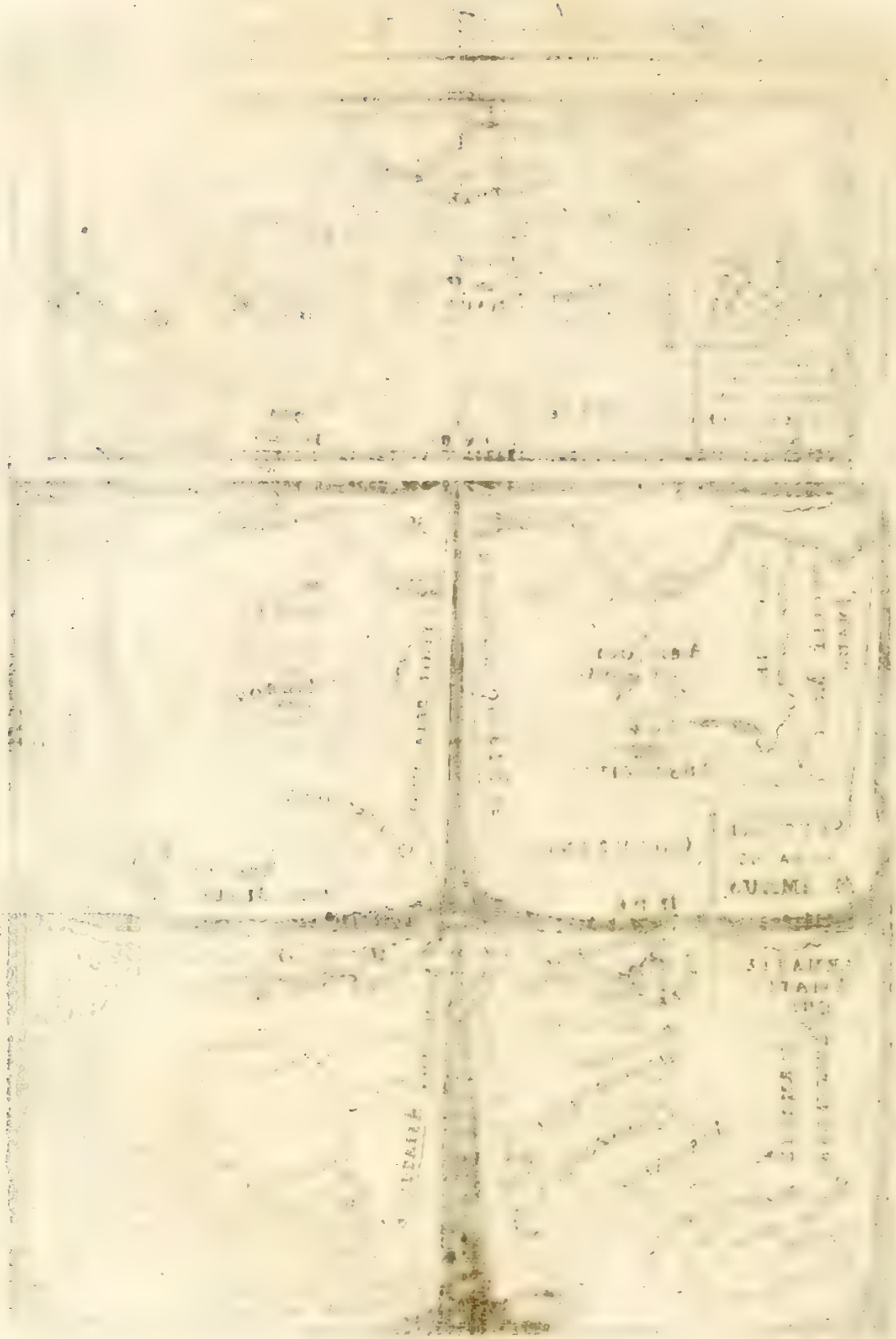
Figura III.

Dasjenige Land, welches wir heutiges Tages die grosse Tartarey nennen, begreiffet den mitternächtlichen Theil des alten Asiens in sich, in welchem die Länder Serica, Scythien, und ein Stück von dem Asiatischen Sarmatien gelegen war. Diese waren gegen Mitternacht durch das grosse Septentrionalische Meer, gegen Auffgang durch das Orientalische grosse Meer, gegen Mittag durch der Sineser Land, Indien, Persien, Albanien, Iberien und Colchis, und gegen Abend durch Europam eingeschrencket.

2. Das

Das Mitternächtige Theil des Alten Asien Tab III.





2. Das Land Serica hat unterschiedene Völcker und Landschafften gehabt, nemlich die Landschafft Asmiräa, worinne das Asmiräische Gebürge, und die Stadt Asmiräa gelegen war. Sera war die Haupt-Stadt des gantzen Landes Sericæ. Die Völcker Issedones hatten die Stadt Issedon. Die Ottorocoræ hatten die Stadt Ottorocora. Die Völcker Dammæ, Piadæ, und Thaguræ haben auch in Serica gewohnet. Dieses Land hatte gegen Morgen das östliche Meer, gegen Abend den Berg Imaus, gegen Mittag das Reich der Sineser, und gegen Mitternacht das Scythische Meer. Die alten Völcker, Seres genannt, sind wegen ihrer Seiden-Manufacturen berühmt. Aus diesem Lande ist die Seide zu erst in andere Länder geführet worden. Daher wird auch die Seide Sericum genennet. In denen Wäldern ist vorzeiten viel Baum-Wolle gewachsen. Heutiges Tages sind der Gegend die Königreiche Tangut und Niuche gelegen.

3. **Scythien**, worinne die Berge Imaus und Alani gelegen waren, ist in das **Orientalische** und **Occidentalische** abgetheilet worden. In dem **Orientalischen Theile**, welcher **Scythien jenseits des Berges** Imaus, oder Scythia extra Imaum genennet wurde, wohneten die Völcker ABII Scythæ, die Völcker Chauranæi, deren Haupt-Stadt Chaurana war. In dem Lande Auzacitis war die Stadt Auzacia gelegen, wie aus der dritten Figur zu sehen. In dieser Gegend sind heutiges Tages ein Theil der Russischen Tartarey, Zagathey, die Kalmacki, auch Mugalia nigra und flava. **Der Occidentalische Theil des** Scythien **disseits des Berges** Imaus, lat. Scythia intra Imaum genannt, hatte die Flüsse Iaxartes und Oxus, welche Gegenden die Völcker Iaxartæ, Massagetæ und die Sacæ bewohneten. Die Berge und Völcker wurden Alani genennet. Der Massageten Königin Tomyris hat im Jahr der Welt 3421. den Persianischen Monarchen Cyrum überwunden. Dieses Scythien war um die Gegend nach dem Caspischen Meere herum, und wo heute zu Tage Lassa, Tibet und andere Länder der Gegend sind. Die **Scythen** waren kriegerische Völcker, welche keine gewisse Wohnungen hatten, in dem sie bald hier bald dorthin zogen. Sie kleideten sich in die Häute der wilden Thiere, und liebeten weder Ackerbau, noch artige Sitten und gelehrte Wissenschafften. Ihre vermeinte vornehmste Götter waren, Jupiter, Mars, Vesta, Venus, und Hercules, welchen von denen Gefangenen der hunderte jederzeit geopffert wurde. Denen andern Gottheiten haben sie Vieh zum Opffer gebracht. Ihre Gefangene pflegten sie lebendig zu schinden, aus deren Hirn-Schedeln sich Trinck-Schalen zu machen, und die abgezogene Haut um sich zu hängen. Der Diebstahl wurde bey ihnen nicht sonderlich gestraffet. Der letztere König der Scythen Uncham ist An. 1187. von dem ersten Tartarischen Könige Chingis erschlagen worden. *Ptolomæi Geograph. Lib. V. c. 9. & L. VI. c. 13. 14. 15. & 16.*

4. Das **Asiatische** Sarmatien, lat. Sarmatia Asiatica hatte zu Gräntzen,

gegen Mitternacht das Septentrionalische Meer, gegen Mittag das Caspische Meer und den Pontum Euxinum, gegen Morgen Scythien diesseits des Berges Imaus, und gegen Abend das Europäische Sarmatien. Dessen vornehmste Flüsse waren die Rha, heute zu Tage Wolga, und Tanais, heute zu Tage Don genannt, an dessen Munde die Stadt Tanais gelegen war. Hierinne haben unterschiedene Völcker gewohnet, als die Hyperborei, die Hippophagi, welche Pferde-Fleisch aß, die Basilicæ Sarmatæ, die Phthirophagi, die Amazones, die Perierbidi, die Anthropophagi, welche Menschen-Fleisch gefressen haben. In dieser Gegend ist heute zu Tage ein grosser Theil von Rußland, und der Russischen Tartarey, und zwar die Provintzien Dvvina, Condore, Pertzora, Permski, Samojeda, Siberia, Wiatka, Loppia, Lucomoria, und die Königreiche Casan, Astracan, Bulgaria.

§. 3.

Von der grossen oder Asiatischen Tartarey, wie selbige heute zu Tage eingetheilet wird.

Figura IV.

Hierbey ist in acht zu nehmen, daß zwo unterschiedene Tartareyen sind, eine, welche die **grosse oder Asiatische Tartarey** genennet wird, weil sie in Asia lieget, von der wir hier reden; die andere, welche die **kleine Tartarey** heisset, und zu Europa gehöret, woselbst wir sie auch im sechsten Capitel, des sechsten Buches, im vierdten Theile beschreiben wollen.

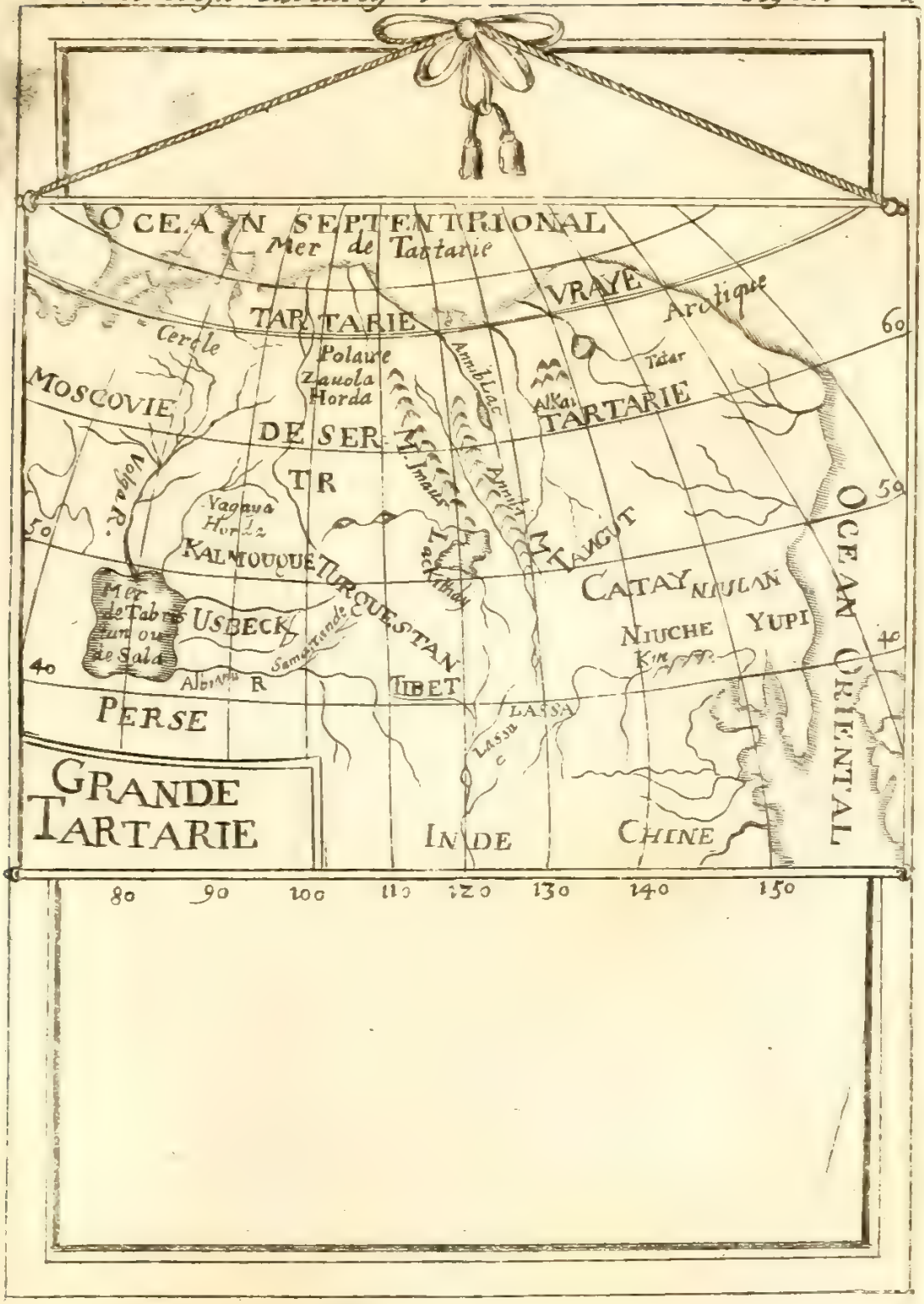
Dasjenige weitläufftige Land, welches wir heutiges Tages die **grosse Tartarey** nennen, hat vorzeiten **das Asiatische Sarmatien**, das gantze **Asiatische Scythien**, und die Landschafft Sericam begrieffen, von welchen wir in dem vorhergehenden §. geredet haben.

Die Tartarey hat ihren Nahmen von ihrer Flüsse einem, den man **Tartar** oder **Tattar** nennet, daher das Land bald Tattaria bald Tartaria benahmet wird.

Ihre Gräntzen sind gegen Mitternacht das grosse Septentrionalische Welt-Meer, gegen Mittag das Reich China, Indien und Persien, gegen Morgen das Orientalische grosse Meer, und gegen Abend Rußland oder die Moscau. Die vornehmsten Berge sind: der Altai, den etliche Alkai oder Belgian nennen, der Antay, Honim, Annibi und der Imaus.

Die **Haupt-Seen** sind: der von Annibi, Baikal, Pehu, der von Kithay, Altin, Iesan oder Bisilbos.

Die **grossen Flüsse** der grossen Tartarey sind: (1.) Der Oby, lat. Obius, welcher aus dem See Kithaisko entspringet, durch das Königreich Altin, der Ostiacker Land, und Doriam lauffet, wo er die Flüsse Irtis und Tobol zu sich nimmet, und in das Septentrionalische Welt-Meer fliesset. Dieser Fluß wird ins-


OCEAN SEPTENTRIONAL
Mer de Tartarie
VRAYE
Arctique
TARTARIE
Cercle
Polaire
Zauola
Horda
MOSCOVIE
DESER
TR
Volga R.
Vagaua
Horda
KALMOUQUE
TURQUESTAN
Mer de Tabarin ou de Sala
USBECK
Samarcande
Albirun R
PERSE
TIBET
LASSA
Lassa R
Mt. Imaus
Arnibi Lac
Arnibi
Tartarie
Tatar
Alkai
TAYGUT
CATAY
NIULAN
NIUCHE
YUPI
Kin
OCEAN ORIENTAL
GRANDE TARTARIE
INDE
CHINE
60
50
40
80
90
100
110
120
130
140
150

insgemein zur Gräntze zwiſchen Europa und Aſia geſetzet. (2.) Irtis, ein groſſer Fluß, welcher aus dem Berge Koſogol im Königreiche Utlartay entſpringet, und bey Tobalska den Fluß Tobol zu ſich nimmet, hernach aber bey Samoros oder Samoroc in den Fluß Oby fället. (3.) Tobol, ein Fluß, der in Paſcatir entſpringet, und bey Tobolska in den Fluß Irtis gehet. (4.) Tungus, iſt ein Fluß, welcher gröſten Theils aus dem See Baikal verſtärcket wird, und nachdem er durch Tunguſiam, Siberiam, Piaſidam kommen, in das Eiß-Meer flieſſet. (5.) Der Fluß Lena nimmt auch viel kleine Flüſſe zu ſich, gehet durch Siberien, das Land Iakuz, in das Eiß-Meer. (6.) Der Fluß Kand oder Cheſel, vorzeiten Iaxartes, entſpringet in Usbeck in dem oſtlichen Zagathay, und flieſſet von Morgen gegen Abend in das Caſpiſche Meer. (7.) Der Fluß Tetera, oder Tartar, welcher in den Fluß Ieniſia kommet, ſoll dem Lande den Nahmen gegeben haben. (8.) Der Fluß Albianu, ſonſt Oxus genannt, flieſſet in den Fluß Cheſel. (9.) Amur, ein ſchiffreicher Fluß, welcher in dem Lande Tun entſpringet, hernach die Flüſſe Schingal oder Songero, Schur, Zau und andere mehr zu ſich nimmet, und ſich unter der Stadt Sioltſari in das Orientaliſche Meer ergieſſet.

Die **Tartarn** ſind theils **Mahometaner**, theils **Götzen-Diener**, und theils der **Griechiſchen Religion**, nach denen Ruſſiſchen Gebräuchen, zugethan.

Von dieſen Völckern ſind die mehreſten wild, grauſam, rauberiſch, zur Verrätherey geneigt, und leben gröſten theils in ſchlechten Hütten, welche ſie auf Wagen hin und wieder führen können. Einige genieſſen unter ihren Königen und Fürſten der Freyheit, andere ſind dem Käyſer in China unterthan, und einige ſind von dem Czaar von Rußland unter das Joch gebracht worden. Ihr Reichthum beſtehet in Pferden, allerley Vieh, Wildpret, Peltz-Werck, Honig, Wachs, und was ſie ſonſt nach Gelegenheit des Landes beſitzen. Den Ochſen- und Pferde-Miſt pflegen ſie im Winter ſtatt des Holtzes zu gebrauchen, um das Feuer zu unterhalten.

Dieſes weitläufftige Land iſt nicht viel kleiner als Europa, und begreiffet ſehr viel Königreiche, Provintzien, und beſondere Staaten in ſich, welche uns noch mehrentheils unbekannt ſind. Damit wir aber diejenigen, welche uns bis hieher bekannt worden, deſto leichter faſſen können, ſo wollen wir die groſſe Tartarey in dreyen Haupt-Theilen beſchreiben, wie ſelbige von denen neuern Geographis vorgeſtellet wird. Demnach betrachten wir,

I. Die **Ruſſiſche Tartarey**, welche weil ſie gröſten Theils gegen Mitternacht gelegen, auch die Mitternächtige Tartarey, lat. TARTARIA RUSSICA oder SEPTENTRIONALIS genennet wird.

II. Die **Occidentaliſche Tartarey**, lat. TARTARIA OCCIDENTALIS, iſt derjenige Theil der groſſen Tartarey, wo die freyen und umher ſtreiffende Tar-

de Tartarn leben, welche also in Ansehung der Chinesischen Tartarey, die gegen Morgen lieget, benahmet.

III. Die **Orientalische oder Chinesische Tartarey**, lat. Tartaria Chinensis, oder Orientalis.

Jeder Theil von diesen dreyen Haupt-Theilen der grossen Tartarey, wird wiederum in viele andere Königreiche und kleine Staaten der Völcker eingetheilet, welche wir, so viel als möglich ist, nacheinander accurat bemercken wollen.

§. 4.

Von der Russischen Tartarey.

Dieses ist ein grosser Theil von der Asiatischen Tartarey, welcher mehrentheils gegen Mitternacht zu lieget, und daher auch offt die mitternächtige Tartarey, Tartaria Septentrionalis genennet wird. Die Czaaren oder Groß-Fürsten von Rußland, haben die darinne wohnende Völcker nach und nach zinßbar gemachet, theils unter ihre Bottmässigkeit gebracht. Einige haben zwar noch besondere Freyheiten, müssen aber dennoch durch gewisse Geschencke dem Czaar von Rußland zu erkennen geben, daß sie selbigem mehr als andern Potentaten zugethan sind. Die vornehmste Länder, Völcker und Städte hierinnen sind:

I. **Dagestan oder Dachestan**, lat. Dachestania, eine Asiatische Provintz, welche 40. Meilen lang ist, und gegen Morgen an das Caspische Meer, gegen Abend an das Gebürge Caucasus, wodurch sie von der Türckischen Landschafft Georgien abgesondert wird, gegen Mittag an die Persianische Provintz Scirvan, und gegen Mitternacht an Circasiam gräntzet. Den Nahmen hat sie von dem Wort Dag, welches bey ihnen ein Berg heisset, weil das Land durchgehends sehr hohe Gebürge hat. Die Einwohner werden die Dagestaner Tartarn genennet, welche mehrentheils in dem Gebürge herum streiffen, und sich von der Rauberey zu ernähren pflegen. Von denen Persianern werden sie Lesgi, von ihnen selbst die Hochländische Tartarn genennet. Sie streiffen bald in Persien, und bald in Georgien, damit sie Sclaven bekommen mögen. Sie haben unterschiedliche Herren, unter welchen zwey die Vornehmsten sind. Der Skemkal ist der oberste Fürst, welchen alle andere Myrsen oder Fürsten respectiren müssen. Nach diesem ist der Olmin in grossem Ansehen. Der Religion nach sind die mehresten Mahometaner nach der Gewohnheit der Türcken, doch sollen viele auch die Griechische Religion nach denen Ceremonien der Russen lieben. Diese Tartarn sind mehrentheils in ihrer Freyheit, und haben sich bis anhero weder vor denen Türcken, noch Persianern, noch auch vor denen Russen gefürchtet. Doch haben sie mit vielen Geschencken dem Czaar von Rußland mercken lassen, daß sie gegen ihn mehr Hochachtung und Zuneigung als gegen den

König

König in Persien oder Türckischen Kayser hätten. Ihre Gebürge sind zum Theil fast unzugänglich, daher sie auch die Freyheit so lange behauptet haben. Die vornehmsten Oerter dieses Landes sind:

1.) **Darcu** oder Tarcku, eine Stadt von etwa tausend Häusern an dem Caspischen Meer gelegen, ist die Haupt-Stadt in Dagestan.

2.) **Boynack**, eine Stadt, worinne der Scemkal residiret.

II. **Circassien**, lat. Circassia, oder Regio Circassorum, eine weitläufftige Landschafft, worinne die Circassische Tartarn wohnen, welche noch zu Asia gerechnet werden. Gegen Morgen gräntzet dieses Land an Astracan oder die Nagaische Tartarey, gegen Abend an den Fluß Don oder Tanais, und die Mäotische Pfütze, durch welche es von denen Donischen Cosacken und der kleinen Tartarey abgesondert wird, gegen Mittag an das schwartze Meer, und gegen Mitternacht an den Fluß Don oder Tanais. Diese Tartarn haben zwar ihren eigenen Fürsten, welcher aber ein Vasall des Czaars von Rußland ist, und auch itzo denen Türcken nach Assoph Tribut liefern muß. Mit denen Krimischen Tartarn haben sie offt blutige Kriege geführet, und selbige allezeit wieder zurücke getrieben. Anno 1708. wolten sie dem Cham der Europäischen Tartarey den sonst gewöhnlichen Tribut der Erst-Geburt nicht liefern, daher fiel dieser ohne des Türckischen Käysers Permission mit einer grossen Macht in Circassien ein, ward aber von denen Circassischen Tartarn gäntzlich in die Flucht geschlagen, und darauf von dem Groß-Sultan seiner Würden entsetzet. Die **Circassische Tartarn**, lat. CIRCASSI TARTARI, sind starck von Leibe, haben breite Angesichte, gelbe Farbe, schwartze Haare, tragen graue Röcke, darüber ein Mantel von Filtz hänget, welcher auswendig rauch ist. Sie streiffen gemeiniglich zu Pferde herum, und pflegen sich, wie die Dagestaner, der Säbel, Bogen, Pfeile, Wurff-Spiesse und auch zum Theil Flinten wieder ihre Feinde zu bedienen. Die Weiber gehen im Sommer in gefärbten, rothen, gelben, braunen und grünen Hembden, welche sie vorn offen stehen lassen, und tragen an denen Hälsen, auch an denen Armen Ketten von Silber oder Zinn, oder von Agt-Steinen. Die Todten pflegen sie ehrlich zu begraben, zu betrauren, und mit auffgeritzten Brüsten und Händen bitterlich zu beweinen. Sie sind theils Mahometaner, wie die Türcken, nach der Secte Omars, theils Heyden und Götzen-Diener, haben weder Kirchen noch Priester. Die meisten leben unter Gezelten wie die Araber, weil die Russen und Türcken die verwahrten Plätze besetzet haben. Sie haben hin- und wieder Heer-Weise Hütten gebauet, in welchen viele noch der Freyheit geniessen. Das Land ist an vielen Orten an allerley Früchten, Korn, und schönem Wiesewachs gesegnet. Die vornehmsten Berge sind Varada, und Gora Ulka. Fast mitten durch das Land gehet der Fluß Syl oder Copa. In der grossen Wüste Step giebt es gute Saltz-Quellen. Es wird auch darinnen das Boranez oder Bornitsch gefunden. Dieses ist eine Frucht so groß als bey uns ein Kürbiß, hat die Gestalt

eines Schaafes, (daher es den Nahmen Boran, so auf Russisch ein Schaaf heisset, bekommen) mit einem Haupt, Füssen und Schwantze versehen. Auswendig hat diese Frucht ein Fell, mit weissen glantzenden und sehr feinen gefärbten Haaren, so vest als Seide bewachsen. Diese Felle werden so wohl von denen Russen als Tartarn sehr hoch gehalten. Dieses Boranetz wächset auf einem Strauche, drey Füsse hoch, welcher sich in den Nabel des Schäffleins einpflantzet. Diese Frucht kehret und wendet sich als eine Sonnen-Blume, nicht anders, als ob sie sich zu denen nahe stehenden Kräutern neigen wolte. Man erzehlet dabey, daß wenn das Graß und die Kräuter rund umher verdorren, diese Frucht auch vergehe, gleich als wenn sie ihre Nahrung und Unterhalt verliehre. Solches geschiehet auch, wann selbige grün abgehauen, und hinweg getragen wird. Wenn man selbige aufschneidet, so rinnet aus derselben ein Safft wie Blut heraus. Inwendig siehet es wie Fleisch aus, und ist davon wie Krebs-Fleisch zu essen. Die Wölffe sind daher nach dieser Furcht sehr begierig. Die Weiber dieser Tartarn pflegen ihre Zöpffe von denen Haaren siebenfachig zu flechten, und selbige über das Haupt zu hängen. Die Wittben müssen hinten an dem Haupte eine Küh-Blase tragen. Im Sommer gehen sie nur in Hembden, im Winter aber pflegen sie einen Peltz anzulegen. Die vornehmsten Städte dieses Landes sind:

Figura V. 1.) **Tercki**, lat. Terchium, die Haupt-Stadt in der Circassischen Tartarey, an dem Flusse Temencki, auf einer grossen Ebene, wo weder Wälder noch Berge sind, bey dem Caspischen Meere gelegen. Sie hat dermahlen gute Bollwercke, starcke Wälle, tieffe Graben, und ein wohlbevestigtes Fort oder Citadelle, Anno 1636. hat ein Niederländer die Fortification ordentlich angeleget, und der Schottländer Bayley Anno 1670. selbige aller Orten vermehret. Der Czaar von Rußland hält hierinne einen Gouverneur mit einer starcken Besatzung, weil sie eine gute Gräntz-Vestung gegen die Türcken und Persianer ist. Die Fortification des Ortes ist aus der V. Figur zu ersehen.

2.) Tzentseni ist eine kleine Insul, welche gegen Tercki über lieget.

3.) Kalem Sui, eine Stadt zwischen zweyen kleinen Meer-Bussen am schwartzen Meere gelegen. Sie ist von denen Tartarn bewohnet.

4.) Baran Abase, eine Stadt ohnweit dem schwartzen Meere.

5.) Temrück und 6.) Taman, sind zwey Städte auf einer an der Mæotischen See gelegenen Insul.

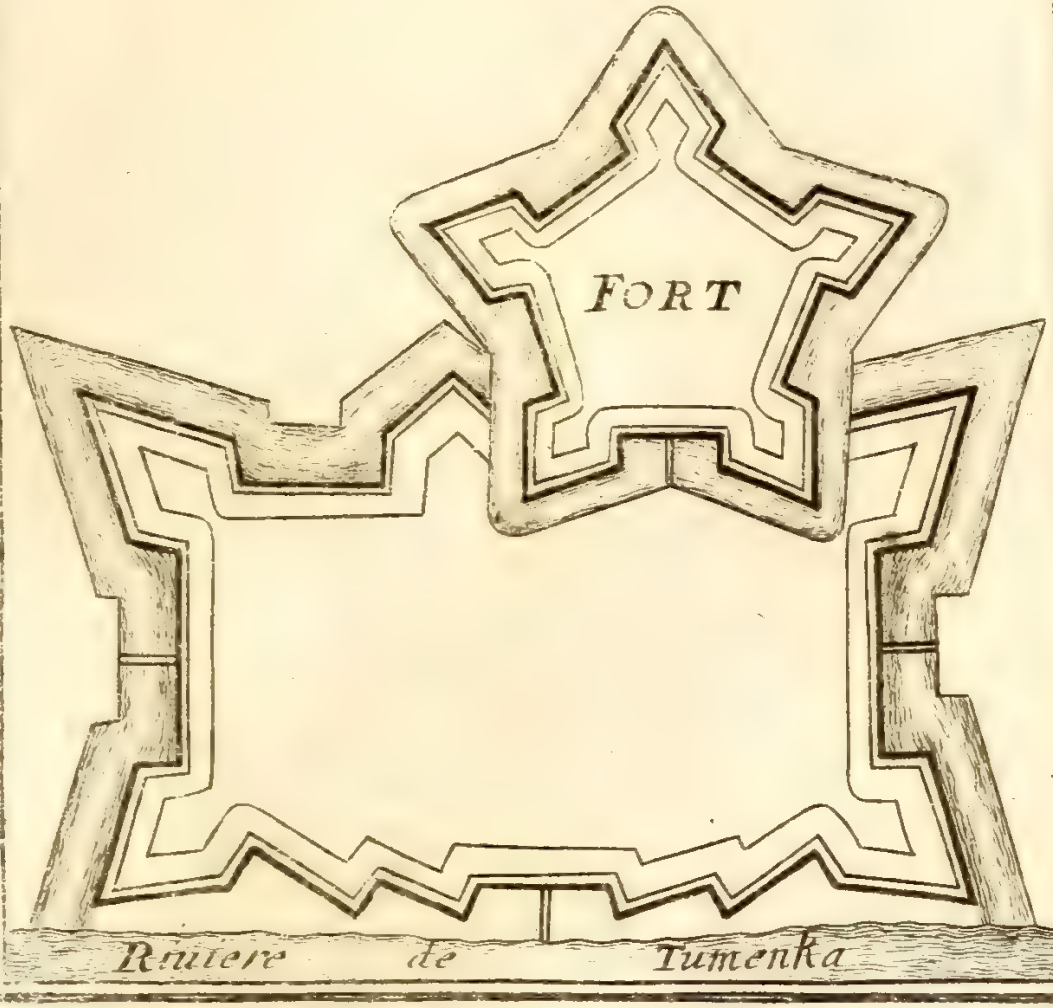
7.) **Assoph** oder Assac oder Azack, lat. Tanais, eine wohlbevestigte Stadt, mit einem starcken Castell und Hafen an dem Ausflusse des Flusses Don oder Tanais in die Mæotische See. Sie ist eine treffliche Handels-Stadt an denen Gräntzen von Europa und Asia sehr wohlgelegen, daher die Türcken und Russen diesen Platz vor sich zu behaupten suchen. Wann die Türcken diese Stadt besitzen, so können sie die Russen und Cosacken von denen Streiffereyen auf dem

schwartzen

TEKCKI

Die Stadt Tercki.

Tom: 2.



ſchwartzen Meer abhalten, und von dieſer Seite Conſtantinopel in Sicherheit ſetzen. Iſt der Ort in der Ruſſen Gewalt, ſo können dieſe von Aſſoph bis vor Conſtantinopel mit Schiffen kommen, und das gantze ſchwartze Meer unſicher machen, auch eine profitable Handlung nach dieſer Gegend treiben. Der Fluß Tanais theilet die Stadt in zwey Theile. Der Czaar von Rußland Michael Fedrovvitz lieſſe dieſen conſiderablen Platz Anno 1637. denen Türcken wegnehmen, muſte aber ſelbigen hernach Anno 1643. dem Türckiſchen Käyſer Ibrahim, Amuraths IV. Bruder wieder abtreten. Nach der Zeit haben die Ruſſen dieſen Ort vergeblich unter ihre Bottmäſſigkeit zu bringen geſuchet, auch Anno 1695. eine vergebliche Belagerung unternommen, in dem es ihnen damahls nicht wie An. 1674. glücken wolte, da ſie dieſe Stadt nach der Eroberung plünderten und in den Brand ſteckten. Im Jahr 1696. ward dieſe Veſtung von dem Czaar von Rußland Petro Alexievvitz, mit Hülffe der Käyſerlichen und Churfürſtlichen Brandenburgiſchen Ingenieurs den 28. Julii mit Accord erobert, und in dem Anno 1699. zu Carlovvitz geſchloſſenen Frieden, von denen Türcken dem Czaar cediret. Von der Zeit an hat der Czaar ſich auf dem ſchwartzen Meere formidable zu machen geſuchet, und hinter gedachtem Meere unterſchiedene neue Veſtungen, als Taganerock, Kamenon und Tolon angeleget, darüber die Türcken ſehr erbittert worden ſind. Nach dem blutigen Treffen, welches der Czaar von Rußland, Peter Alexiovvitz, mit dem Groß-Vezier der Türcken Mehemeth Baſſa Anno 1711. an dem Fluſſe Pruth in der Moldau den 20. 21. und 22. Julii gantzer drey Tage gehalten, ward endlich zwiſchen denen Türcken und Ruſſen den 23. Julii ein Friede geſchloſſen, in welchem die Veſtung Aſoph denen Türcken wieder abgetreten wurde.

8.) **Taganerock**, oder Petruſchina Tuba, war eine Veſtung ohnweit Aſſoph gegen Abend an dem Aſſophiſchen Meere gelegen, welche nebſt Kamenon und Tolon vermöge des Friedens am Prut-Fluſſe An. 1711. von denen Ruſſen ſind geſchleiffet und denen Türcken abgetretten worden.

III. **Das Königreich Aſtracan**, lat. Regnum Aſtracanum, lieget um den groſſen Fluß Wolga herum, welcher 12. Meilen unter der Stadt Aſtracan in das Caſpiſche Meer, lat. Mare Hyrcanum genannt, flieſſet. Dieſes Land hatte vorzeiten ſeine eigene Könige, und war durchgehends mit Nagaiſchen Tartarn beſetzet. Weil ſich aber dieſe offtmahls gegen die Ruſſen ſehr feindſelig erzeigeten, ſo nahm ſich der martialiſche Czaar von Rußland, Johann Baſilowitz, An. 1554. vor, dieſes Land nebſt andern der Gegend unter ſeine Bottmäſſigkeit zu bringen. Da es ihm nun An. 1552. und 1553. mit Caſan glückte, ſo kam er auch An. 1554. mit einer groſſen Macht in dieſe Gegend, und brachte das gantze Königreich nach vielem Blutvergieſſen in ſeine Bottmäſſigkeit. Von der Zeit an haben die Ruſſen die Ober-Herrſchafft darüber behauptet. Die vornehmſte Oerter darinne ſind:

(1.) Aſtracan, lat. Aſtracanum, eine anſehnliche Stadt an dem Fluſſe Wolga, 12. Meilen von dem Caſpiſchen Meere auf der ſandichten Inſul Dolgoi gelegen. Dieſe Stadt iſt mehrentheils mit höltzernen Gebäuden verſehen, und hat nichts deſtoweniger wegen der vielen hohen Thürne und Kirch-Spitzen ein ſchönes Ausſehen. An. 1554. den 1. Auguſti ward dieſer importante Handels-Platz von Johann Baſilowitz Czaar von Rußland mit ſtürmender Hand erobert, und nachdem die übergebliebene Tartarn ausgetrieben worden, mit Ruſſen beſetzet. Dieſe haben darauf eine ſtarcke Mauer um die Stadt herum geführet, ſelbige nicht nur mercklich erweitert, ſondern auch einen neuen Theil angebauet, welcher Strelizagorod genennet wird, weil die Strelizzen darinnen wohnen. Im Jahr 1566. lieſſe der Türckiſche Käyſer Selimus II. einen Einfall mit einer Armee von dreymahl hundert tauſend Mann in dieſes Land unternehmen, welche Macht aber von denen Ruſſen und Tartarn gäntzlich zurücke geſchlagen wurde. An. 1574. ward dieſer Ort ſechs Monath lang von denen Türcken und Krimiſchen Tartarn belagert, endlich aber von denen Ruſſiſchen glücklich entſetzet. An. 1661. haben die Krimiſchen Tartarn zwar mit Beyhülffe der Türckiſchen Trouppen und einiger Verräther dieſe Stadt erobert, und groſſe Beute gemachet, ſind aber von denen Ruſſen das folgende Jahr daraus wiederum verjaget worden. Darauf lieſſe der Czaar von Rußland Alexius Michaelovvitz die Stadt und das Schloß mit einem ſtarcken von Steinen ausgemauerten Wall umgeben, und ſelbigen mit vielen Canonen beſetzen. Es wurde auch eine ſtarcke Beſatzung eingeleget, welche denen Feinden Widerſtand thun könnte. Dem ohngeachtet glückte es dem verwegenen Rebellen, Stephanus Radzin genannt, welcher in Rußland grauſame Unruhe erregte, daß er An. 1670. am 23. Junii durch ſeinen mächtigen Anhang dieſen importanten Platz mit Liſt und Gewalt eroberte, und den gröſſeſten Theil der Einwohner, ſo wohl Hohe als Niedrige, nebſt der Guarniſon erbärmlich niederhauen lieſſe. Nachdem aber der Czaar das folgende Jahr 1671. die Rebellen nicht nur zerſtreuete, ſondern auch das Haupt derſelben nebſt vielen andern gefangen bekam, ſo wurde Aſtracan von denen Ruſſen wieder eingenommen. Nach der Zeit iſt dieſe Stadt noch mehr beveſtiget worden. Es wird heute zu Tage von denen Ruſſen, Tartarn, Almeniern, Türcken und Perſianern eine ſtarcke Handlung darinne getrieben, und pflegen auch die Indianer dahin zu handeln. Die Tartarn bringen im Sommer allerley Obſt, inſonderheit viel groſſe Waſſer-Melonen dahin. Der Fluß Wolga iſt der Gegend mit vielen Fiſchen, Karpffen, Störlingen oder kleinen Stören, Heringen, Hechten, Bährs, Schleyen und Sandacks geſegnet. Das Saltz aus der Inſul Dolgoi, welches von der Sonnen ausgekochet wird, und auf denen Flüſſen als ein Cryſtall gläntzend oben auffſchwimmet, hat einen lieblichen Violen-Geruch, und darff gegen einen kleinen Tribut an den Czaar wie in der wüſten Heide Step von jedermann geſammlet werden. Die Ruſſen ſchütten ſelbiges

auf

auf groſſe Hauffen, und führen es von Aſtracan nach Rußland, weil der Czaar die Ausfuhre des Saltzes in andere Länder gar hart verbothen hat. In denen Monathen September und October iſt es der Gegend mehrentheils ſo warm, als es bey uns im heiſſen Sommer zu ſeyn pfleget. Die Stadt iſt ſeit Anno 1610. mit ſchönen und angenehmen Wein-Gärten umgeben, zu welchen ein Mönſch und Perſianiſcher Kauffmann Anlaß gegeben haben. Unter der Stadt liegen in dem Fluſſe Wolga, welcher hier 2260. Fuß breit iſt, viele ſchilfichte und büſchichte Inſuln, auf welchen allerley Vögel, wilde Gänſe und dergleichen ſind, ſo von denen Tartarn mit ihren abgerichteten Sperbern und Falcken gefangen werden. Die wilden Schweine um Aſtracan herum, werden alle nach Rußland abgeſchicket und verhandelt, weil die Tartarn vermöge ihrer Geſetze deren Fleiſch nicht genieſſen dürffen. Die Zölle dieſer Stadt ſollen dem Czaar jährlich 12000. Rubeln oder 24000. Thaler einbringen. So werden auch faſt alle Jahre über 200. Fäſſer Wein von hier nach der Stadt Moſcau geführet.

(2.) Soratof, iſt eine Stadt, welche ohnweit dem Fluſſe Wolga lieget.

(3.) Serahic, eine Stadt am Fluſſe Jayck gelegen.

(4.) Zornogar. (5.) Zarofgorod. (6.) Sariza. (7.) Badegha, ſind Städtgen. (8.) Polooy, eine Veſtung.

Das Land um Aſtracan herum heiſſet eigendlich **Nagaia**, worinnen die **Nagaiſche Tartarn**, lat. Horda Nagaia, heerweiſe in ihren Hütten oder Gezelten wohnen, weil ihnen der Czaar von Rußland nicht vergönnet, haltbare Städte zu bauen, noch in der Stadt Aſtracan mit denen Ihrigen zu wohnen, indem ſich die Ruſſen fürchten, daß ſie ihnen hernach zu mächtig werden möchten. Ihre Hütten von Rohr und Baſt von denen Bäumen zuſammen geflochten, ſind insgemein 10. Fuß weit, und für dem Regen oben mit Filtz-Lappen bedecket, auch offt für den Anfall der Feinde auf Vergünſtigung des Czaars von Rußland mit Palliſaden beſetzet. Die Kallmucken ſind ihre geſchworne Feinde, welche ſie offt überfallen. Mitten in dem Dache ihrer Hütten iſt ein Rauch-Loch, das ſie nach dem Winde drehen können. Im Sommer ziehen ſie in diejenige Gegenden, welche am luſtigſten und angenehmſten ſind, und pflegen ihre Hütten auf Karren nachzuführen. Die gedörrete Fiſche müſſen ſie an ſtatt des Brodts eſſen. Sie machen auch Kuchen von Gerſten, Reiß und Honig. Ihr Getränckе iſt Waſſer und Milch. Einige ſind der Ruſſiſchen Religion, die mehreſten der Mahometaniſchen nach der Secte Omars, wie die Türcken, zugethan. Sie theilten ſich in gewiſſe Horden oder Societäten und Geſellſchafften, und pflegen heerweiſe zu marſchiren. Jede HORDA oder Geſellſchafft hat ihren eigenen Oberſten, Richter und Haupt-Leute, von welchen aber jährlich etliche Myrſen oder Fürſten wechſelsweiſe zu Aſtracan im Schloſſe als Geiſſel bleiben müſſen, damit ſie keine Rebellion

anfangen können. Ihre Arpusen, oder Wasser-Melonen, von den Türcken Karpus, von denen Persianern Hinduanæ genannt, weil die Indianer dergleichen zu erst in Persien gebracht, führen sie wöchentlich zu 10. biß 20. Karren nach Astracan zu Marckte. Sie haben den Strich Landes zwischen dem Flusse Wolga und Jayck inne, und werden von denen Russen Polowski, das ist, Platz-Jäger spottweise genennet, weil sie von einer Gegend zu der andern ziehen. Ihre Nahrung haben sie von der Viehzucht, dem Fisch- und Vogel-Fange. Sie haben schöne Pferde, welche dauerhafftig sind. Ihre Cameele haben insgemein zwey Höcker auf dem Rücken, und werden Boggur, die aber mit einem Höcker Towæ benahmet. Ihre Schaafe haben lange abhangende Ohren, wie die Wasser-Hunde, und Schwäntze, welche lauter Fett sind, und offt 20. biß 30. Pfund wiegen. Die Weiber tragen Röcke von weisser Leinwand, und gefaltene runde Mützen, welche oben zusammen gehen, forne mit Russischen Copecken besetzet und behangen sind, und einer Sturm-Haube nicht ungleich sehen. Die Männer haben theils Kleider von grauem Tuche, theils von Schaaf-Fellen, da das Rauche heraus gekehret ist. Die zwey vornehmsten Societäten dieser Nagaischen Tartarn sind:

1. Horda Oloekori, die Gesellschafft oder Versammlung Oloekori.
2. Nagaia Horda, die Versammlung der alten Nagaischen Familie.

IV. **Das Königreich Bulgaria**, oder Baskiria, wird zwar noch biß diese Stunde von den Tartarn bewohnet, welche zum Theil heerweise oder in Horden herum ziehen, zum Theil auch in Hütten wohnen, es haben aber die Russen die besten Städte dieses Landes besetzet. Dieses Land muß mit Bulgarien in der Europäischen Türckey nicht verwechselt werden. Die vornehmsten Städte darinnen sind:

1.) Bulgar oder Belojer, die Haupt-Stadt des gantzen Landes.

2.) Samara, eine Stadt in der Gegend, wo der Fluß Samar in die Wolga fliesset. Unter denen Tartarn ist die Horda Zowolhana die berühmteste und stärckste.

Die Baskirische Tartarn müssen dem Czaar von Rußland einen Tribut von Peltzwerck geben. Die Stadt Simberskaiagorod ist durch den Tamerlan ruiniret worden.

V. Der Gegend sich auch die **Uffimische** und **Wolgulskische Tartarn**, welche durch das Russische veste Schloß **Uska** im Zaum gehalten werden. Die Stadt Kungar ist auch mit Russen besetzet. Diese Tartarn sind grobe Heyden, und haben eine geringe Erkäntnüß von GOtt.

VI. Die **Czeremissische Tartarn**, lat. Tartari Czeremissi haben eine weitläufftige Landschafft inne, welche in des Czaars von Rußland Bothmäßigkeit ist. Diese Tartarn theilen sich in zwey Geschlechter. Einige heissen Lugowoi, weil sie in der Gegend leben, wo viel Wiesen sind, und viel Heu gemachet wird. Die andere heissen Nagornoi, weil in ihrer Gegend viele Gebürge

bürge sind. Sie reden die Russische und Tartarische Sprache, und haben theils die Russische, theils auch die Tartarische Religion, welche aus dem Heydenthum und Mahometismo zusammen vermischet ist. Dieses Land hat der bekannte Tamerlan, welcher An. 1404 gestorben ist, sehr verwüstet. Die sonst ansehnlich gewesene Stadt Uneroscaigora, liegt noch in ihren Ruinen vergraben. Die Städte Kornilsa, Tetus, Kusmademiansk, Sabakzar, und Sundir, sind mit Russen besetzet.

VII. Das Königreich CASAN, lat. Regnum Casanum, liegt theils an dem Flusse Kama, theils an dem Flusse Wolga herum, hat gegen Abend die Czeremissische Tartarey, und gegen Morgen und Mittag das Königreich Bulgariam oder die Landschafft Baskiriam, gegen Mitternacht das Russische Hertzogthum Wiadka. Die Tartarn dieses Landes waren vor Zeiten so mächtig, daß sie von denen Russen Tribut forderten, und sehr weit in Rußland streiffeten. Nachdem aber der Czaar von Rußland, Johann Basilowitz, diese Tartarn mit einer gewaltigen Armee gäntzlich An. 1552. überwunden hat, so sind sie nun unter die Bothmäßigkeit der Russen gebracht worden. Einige lieben noch biß diese Stunde die Mahometanische Religion nach der Secte Omars, wie die Türcken, doch sind die meisten durch die Sorgfalt der Russischen Ertz-Bischöffe zu der Christlichen Religion, nach denen Russischen Gebräuchen gebracht worden. Die vornehmsten Oerter dieses Landes sind:

1.) **Casan**, lat. Casanum, eine grosse und wohlbevestigte Stadt, mit einem starck-fortificirten Schlosse in der Gegend gelegen, wo der Fluß Casancka in den Fluß Wolga fliesset. Anno 1552. ward diese ansehnliche Stadt, welche mehrentheils Häuser von Holtz und Erden erbauet hat, von dem Czaar von Rußland Johann Basilowitz mit stürmender Hand erobert, und der grösseste Theil der Einwohner niedergehauen. Nach der Zeit ist die Stadt mit starcken Ring-Mauren, Thürnen und Rundelen, auch einem Wall bevestiget, und mit einer Citadell, nach Europäischer Art, verwahret worden. Die Stadt ist mehrentheils von Russen bewohnet, doch wohnen auch Tartarn daselbst, von welchen aber bey Lebens-Straffe keiner in das Schloß kommen darff. Der Czaar hält hierinnen einen Waywoden, und in der Stadt einen absonderlichen Stadthalter, auch eine starcke Besatzung von lauter Russen. In diesem Orte wird von denen Türcken, Persianern, Krimischen Tartarn und andern Völckern eine grosse Handlung getrieben, wovon der Czaar von Rußland jährlich einen guten Zoll und Tribut zu geniessen hat.

2.) Kockschaga, oder Kockscaga, eine Stadt ohnweit dem Flusse Wolga gelegen.

3.) Swiatsk. 4.) Kolego. 5.) Nova Allareur. 6.) Saluk und 7.) Milmisch, sind kleine Städte in dem Lande von Casan. 8.) Allatur, eine Stadt an dem Flusse Kama gelegen.

VIII.

VIII. Die weitläufftige Landschafft SIBERIA, lat. Regnum Siberiæ, hatte vor Zeiten einen eigenen König, welcher über viele unterschiedene Völcker herrschete. Der letztere Czaar, Sibersky Altanni Kutzjumowitz, wurde An. 1584. von denen Russen zur Zeit ihres Groß-Fürsten Theodori oder Fœdor Iwanowitz überfallen, nebst denen Vornehmsten des Landes gefangen genommen, und also das gantze Land dem Czaar von Rußland unterworffen. Dieses Land wird sonst die wuste Tartarey, lat. Tattaria Deserta genennet, wenn das Wort Siberien im weitläufftigen Verstande genommen wird, nachdem es durch die Waffen der Russen biß an das Eiß-Meer, und die Chinesische Tartarey erweitert worden ist. In dieses Land pfleget der Czaar von Rußland diejenigen zu schicken, oder zu relegiren, welche etwas wichtiges in Staats- und Krieges-Affairen versehen haben. Das Land hat viele Wälder, unwegsame Gebürge und Moräste. Der Zobel-Fang wird hier gar eifrig getrieben, wie denn der Czaar von Rußland jährlich eine grosse Menge kostbares Peltz-Werck aus diesen Landen bekommet, damit in Archangel eine starcke Handlung ist. Weil diese Einwohner die Ungarische Sprache reden, so urtheilen einige, daß die Hunnen zu erst aus diesem Lande kommen wären. Die vornehmsten Städte und Oerter des eigendlichen Siberiens sind:

1.) **Tobolska**, lat. Tobolium, itzo die Haupt-Stadt in dem eigendlichen Siberien, in der Gegend, wo die Flüsse Tobol und Irtis zusammen fliessen, gelegen. Sie wird auch Tobol oder Toboul benahmet, und liegt unter dem 64. Gradu der Breite und 94. der Länge. Hierinne ist der ordentliche Sitz des Russischen Ertz-Bischoffs, und auch des Gouverneurs von Siberien, welchem alle andere Commendanten in Samojeda und Siberien pariren müssen. Die Stadt lieget auf einem Berge, ist bevestiget, und noch mehr durch ein fortificirtes steinernes Closter verwahret. Die Tartarn in Siberien müssen ihren Tribut an Peltz-Werck, Geträyde und Pferden hiesigem Gouverneur einhändigen, welcher solchen nach Rußland übermachet. Der Czaar von Rußland pfleget hierinne eine starcke Besatzung zu halten, weil man denen benachbarten Völckern nicht viel Gutes zu zutrauen hat. In diesem Gebiethe ist das Korn wohlfeil, und ein Ochse gilt nach unserer Müntze etwa 3. Thaler, ein Stöhr von 40. biß 50. Pfund etwa 10. Kreutzer. 2.) Tora 3.) Asmack. 4.) Tumeen. 5.) Japhanim. 6.) Pohem. 7.) Vergaturia und d. m. sind Städte. 8.) Tinne, eine Stadt am Flusse Tobol gelegen. 9.) Ajad, eine Vestung. 10.) Sibir, ist vor Zeiten die Haupt-Stadt von Siberien gewesen. 11.) Samarock, eine Stadt. 12.) Utka. 13.) Nevianskoi, und 14.) Atlames, sind Schlösser in dem eigendlichen Siberien.

* Alle folgende Völcker und Länder der Russischen Tartarey werden zu Siberien gerechnet.

In

In dem eigendlichen Siberien leben auch die Barabinſi, eine Art Kalmukken, welche unter dem Buſtu Chan ſtehen, und auch dem Czaar von Rußland Tribut zahlen. Sie wohnen von der Stadt Tora biß an die Stadt Tomskoi um den Fluß Oby herum in ſchlechten Hütten. Ihre drey Oberſten ſind, Kaſagatz, Baikiſch und Baiduck. Der erſte muß den Tribut nach der Stadt Tora, der andere nach dem Ruſſiſchen Schloſſe Teluwa, der dritte nach dem Schloſſe Kulemba liefern. Sie haben keinen Ackerbau, und ſonſt mit denen Oſtiaken faſt gleiche Lebens-Art.

IX. Die OSTIAKI ſind ein mächtiges und abgöttiſches Volck in dem eigendlichen Siberien, zwiſchen denen Flüſſen Oby und Irtis, welche in Hütten von Rohr, Baſt und Hirſch-Gedärmen erbauet, leben, und den Götzen Sietan oder Saitan mit wunderlichen Gebärden anbethen. Sie erkennen, daß ein GOtt im Himmel ſeyn müſſe, welcher alles regiere, und dennoch ſind ſie dem abſcheulichen Götzendienſt ergeben. In jeder Hütte der Horden, oder Verſammlungen, pflegen ſie ein Götzen-Bild zu haben, dem die reichen Oſtiacken ſeidene Kleider, wie Weiber-Röcke gemacht, anziehen. An der Seite des Abgottes hanget ein Zopff von Menſchen- und Pferde-Haaren, und darneben ein höltzern Becken mit einem Milch-Brey, womit ſie ihren Götzen täglich zu ſpeiſen pflegen. Sie ſtecken dem höltzernen Götzen-Bilde die Speiſen zwar in den Mund, welche aber der lebloſe Götze nicht genieſſen kan, daher ihm der weiſſe Milch-Brey zu beyden Seiten über den gantzen Leib herlauffet. Dem ohngeachtet pflegen ſie dieſen Götzen mit einem Geziſche, wie man die Hunde locket, zu verehren, und die Augen dabey ohne Beugung der Knie und Rücken auf und nieder zu ſchlagen. Dieſe Leute haben heßliche breite Angeſichter, und Naſen, insgemein rothe Haare, und ſind mittelmäſſiger Statur, und nicht ſtarck auf denen Beinen. Die Bogen und Pfeile pflegen ſie mehr zum Jagen als zum Kriege zu gebrauchen. Ihre Kleidung wird mehrentheils von Fiſch-Fellen, nemlich Stöhr und Weltz-Häuten gemachet, weil ſie weder wöllen- noch leinen Zeug am Leibe haben. Schuhe und Strümpffe aus Fiſch-Häuten hängen aneinander. Der Rock iſt weit und kurtz mit einer Kappe, welche ſie zur Zeit des Regen-Wetters über den Kopff hängen. Ihre Nahrung haben ſie von der Fiſcherey in dem Fluß Obii, und von dem Zobel- und Biber-Fang, davon ſie aber nicht viel profitiren, weil ſie mehrentheils die Faulheit lieben. Die Männer ziehen Rottenweiſe auf die Bären-Jagd, und führen nur ein ſpitziges Eiſen ſechs und einen halben Fuß lang, welches auf einen Stiehl geſtecket wird. Dieſe Tartarn haben weder Aecker noch Gärten, ſondern ſind mit ihren Speiſen von denen Fiſchen zu frieden, doch laſſen ſie eine groſſe Begierde nach Brodte mercken. Ihre Haupt-Leute oder Myrſen ſtehen unter dem Kneska oder Kurza Mugnack, welcher Fürſt über hundert Horden oder Rotten zu gebiethen hat, und den Tribut einfordert, welchen ſie dem Ruſſiſchen

Waywoden zu Tobol oder Tobalska lieffern müssen. Dieses Fürsten Wohnung ist ebenfalls eine elende Hütte von Baum-Bast, wie die andere Hütten der Ostiaken, worinne er etwa vier Weiber, als zwo junge zum Beyschlaff, und zwo alte zur Pflegung zu halten pfleget. In dieser Gegend sind die schönsten schwartzen Zobeln und Hermelinen, auch viel schwartze Füchse, welche sie niemahls mit Ernst auffzusuchen pflegen, biß sie ihren Tribut entrichten müssen. Sie können im Winter grosse Kälte ausstehen, und wenn ein Rock sie nicht erwärmen will, so legen sie noch einen an. Woferne aber die Kälte ihnen gantz unerträglich fället, so werffen sie alle Kleider von sich, und legen sich nackend in den Schnee, damit sie ohne grosse Schmertzen zu Tode frieren mögen. Wann sie Toback rauchen, so schlingen sie den Rauch in sich, und stürtzen darüber offt todt zur Erden nieder. Die besten Städte dieser Gegend sind:

1.) Sarguts. 2.) Narim oder Narun, hat ein Castell. 3.) Salim, welche die Russen besetzet halten. 4.) Maskouskicheroda, ist die Haupt-Stadt in dem Ostiaker Lande.

X. **Samojeda**, oder Samoid, lat. SAMOIEDA, ein grosses Stück von der wüsten oder Russischen Tartarey, welches gegen Norden das Eiß-Meer oder die Meer-Enge Waigatz hat, wodurch es von Nova Zembla geschieden wird, gegen Mittag an Siberien und die Landschafft Obdariam gräntzet, gegen Morgen den Fluß Ieniseam, und gegen Abend den Fluß Obii hat. Vor hundert und zehen Jahren hatten die Samojeden ihren eigenen Herrn, sind aber nach der Zeit von denen Russen zinßbar und unterthänig gemachet worden. Sie haben ein halbes Jahr Nacht, und auch im Jahre ein halbes Jahr nach einander Tag, leben wie die Ostiaken in Hütten, welche halb über und halb unter der Erden sind. Ihre Kleider sind von denen Fellen der wilden Thiere, welche sie mit denen Sehn-Adern der Thiere zusammen flicken. Ihre Speisen sind Fische, die sie auch zu dörren pflegen, Wildpret und Honig. Hiebevor sind die Samojeden wilde Menschen-Fresser gewesen, welche auch offt ihrer nächsten Anverwandten Fleisch mit Wildpret vermischet verzehret haben. Als An. 1595. die Nordliche Küsten von denen Holländern entdecket wurden, haben diese an denenselbigen Orten eine grosse Menge Götzen-Altäre gefunden, welche hernach zum Theil von denen Russen weggerissen worden, nachdem einer von ihren Bischöffen dieses Volck zu der Russischen Religion bekehret hat. Dieses Land ist ein Stück von dem alten Scythien. Die Gestalt der Samojeden ist im ersten Theile, im dritten Buche auf der 104. Figur zu sehen, und auch daselbst zur Genüge im 3. Capitel beschrieben worden. Sie haben noch einige Haupt-Leute von ihrer Nation, denen sie den Tribut bringen, welchen sie dem Czaar von Rußland jährlich geben müssen. Die Hirsche sind in diesem Lande häuffig zu finden, und werden wie die Renn-Thiere

vor

vor denen Schlitten gebrauchet. Sie pflegen viel auf Zauberey und Teuffels-Künste zu halten, und sind noch grössesten Theils dem Götzendienst ergeben. Ihre Sprache ist so wohl von der Russischen, als Tartarischen unterschieden. Darinne sind:

1.) Kakinskoja, die Haupt-Stadt und Burg der Russen in Samojeda, wohin der Tribut jährlich muß geliefert werden. 2.) Malvaseiscoja, eine Stadt der Russen, welche wie die vorige angeleget ist, und aus schlechten Hütten bestehet. 3.) Krowaja, ist die äusserste Gegend am Eiß-Meer. 4.) Piakki, sind gewisse Völcker in Samojeden, welche in Freyheit leben. 5.) Skaya, ist eine Gegend nach Siberien zu. Es giebt vielerley Arten der Samojeden, welche der Sprache und pronuntiation nach unterschieden sind, als die Berosoffsky, und Pustoserssen, andere über der Ost-Seite des Flusses Oby.

XI. OBDORIA oder **Obdara**, eine ziemliche Landschafft in der Russischen Tartarey, welche gegen Morgen an Samojeden, gegen Abend an die Russische Landschafft Petzora, gegen Mittag an Siberien, und gegen Mitternacht an das Eiß-Meer gräntzet. Weil sie zwischen Rußland und dem Flusse Obii lieget, so hat sie daher den Nahmen bekommen. Die Holländer, als sie diese Gegend entdeckten, haben sie dieselbe West-Frießland genennet, welcher Nahme auch auf Wittens Land-Charte von der grossen Tartarey zu sehen ist. Der Czaar von Rußland, Theodorus oder Foedor Iwanowitz, hat dieses Land durch kluge Veranstaltung seines Stadthalters Boris Gudenow, unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Dieser Czaar liesse an dem Flusse Oby einige Schlösser, als 1.) Kodskoy. 2.) Besou, 3.) Iardi, und 4.) das Städtgen Berefof, bauen, dahin er etliche geschickte Männer sendete, welche die Colonien einrichten musten. Diese haben das Land in Form eines kleinen Königreiches gebracht, welches von Zeiten zu Zeiten besser bevölckert worden. Was die alten Einwohner anlanget, so waren sie abscheuliche Götzen-Diener, wie denn noch auf den heutigen Tag viele das Götzen-Bild Zlatu, Bachus Bahus anbethen, welches in beyden Armen ein Kind, auch eines zu Füssen hat, und so viel, als das göldene alte Weib heisset. Diesem opffern sie allerley kostbares Rauchwerck und Haasen, und wollen zukünfftige Dinge von selbigem erfragen. Die mehresten aber sind der Russischen Religion zugethan. Hiebevor hatten sie kein Getrayde und Brodt, und bedeckten ihre Hütten von Bast mit Hirsch- und Elends-Häuten. Ihre Kleider waren von denen Fellen der wilden Thiere, mit derselben Sehn-Adern zusammen genähet, von welchen sie im Sommer das Rauche auswendig machten, im Winter aber einkehreten. Heute zu Tage aber haben sie auch alle Tuch von Wolle zu ihrer Kleidung, und wird das Land nebst andern alle Jahr besser angebauet. Zu unsern Zeiten wird dieses Land zu Ost-Rußland gerechnet, woselbst wir es kürtzlich in der Ordnung bemercken, und uns hieher beziehen wollen. Die

vornehmſten Flüſſe dieſes Landes ſind, Pade, Soſna, Ura, Perſſey, Koda, Obdo. * Zwiſchen dem Fluſſe Perſſey und Koda wohnen die Vogulici. Bey dem Fluſſe Obdo ſind die Völcker, Hungritzſchi genannt.

XII. **Jemſchiken**, iſt ein gewiſſes Volck um den Fluß Irtis und Tobol herum, welches unter Obdora in einer fruchtbaren Gegend wohnet. Dieſe Leute ſind mehrentheils gebohrne Ruſſen, und haben jährlich eine gewiſſe Belohnung zu genieſſen, weil ſie die Waywoden, Commendanten und Officirer, auch alle, welche in denen Geſchäfften Ihro Czaariſchen Majeſtät nach Siberien verſchicket werden, mit freyer Fuhre und getreuen Arbeits-Leuten verſehen, und die Reiſende im Sommer über die Flüſſe und Moräſte, im Winter mit Hunden auf Schlitten über das Eiß, biß an die Stadt Surguts in der Oſtiaker Land bringen, welche letztgenannte Stadt am Fluß Oby lieget.

XIII. Die **Toebinſi**, ſind Völcker zwiſchen denen Flüſſen Oby und Ieniſea.

XIV. Die **Mraaſti** und

XV. Die **Oſtacki**, ſind Völcker, davon uns wenig Nachricht zugekommen iſt.

XVI. **Loppia**, eine Landſchafft unter Ruſſiſcher Bothmäſſigkeit.

XVII. **Baida**, eine Landſchafft, worinne die Städtgen Ieniskeiskoy und Mankoſkoy.

XVIII. **Piaſida**, eine wüſte Landſchafft, welche ſehr gebürgicht iſt. Die Tartarn, welche darinnen wohnen, leben unter ſchlechten Hütten, und ſind Götzendiener.

XIX. **Jaſakki**, ſind gewiſſe Völcker, welche weiter gegen Nord-Oſt unter ihren Gezelten und Hütten leben, und armſeelige Götzendiener bißher bleiben. In dieſer Gegend iſt das lange Gebürge Anipi oder Annibi.

XX. **Molquencaya**, ein wüſtes und ſehr kaltes Land zwiſchen Piaſida und dem Eiß-Meer, welches uns nicht weiter bekannt iſt.

XXI. Das **Land Jelme**, lat. Terra Ielmer, iſt Anno 1664. von dem Schiffmann Vlaming entdecket worden. Es iſt ein wüſtes und unbekanntes Land.

XXII. Die **Jakuti** ſind Aſiatiſche Völcker, welche in dem mitternächtigen Theile der groſſen Tartarey, um den Fluß Lena herum wohnen, die Landſchafft der Gegend biß an das Tartariſche Meer, iſt vor Zeiten Mongalia oder Magog, auch Tartaria vetus, oder die alte und rechte Tartarey genennet worden. Einige meinen, der König Salmanaſer in Aſſyrien habe etliche Stämme der Juden, die er aus dem Jüdiſchen Lande weggenommen, hieher verſetzen laſſen. Das Land wird heute zu Tage auch IAKUTISIA genennet. Die Jakutiſer geben vor, daß ſie von denen alten Kalmukken abſtammeten, und von denen Ruſſen in dieſe Gegend vertrieben worden. Ihre Sprache kommt

auch

auch mehrentheils mit derer jenigen Tartarn Sprache, welche um Tobolsko wohnen, und aus Bulgaria entſproſſen ſind, überein. Ihre Röcke ſind faſt auf Teutſche Art gemachet, in denen Seiten, vorn und hinten offen. Sie ſind aus allerley bunten Fellen zuſammen geſetzet, und müſſen unten einen Saum von Reh-Fellen einer Hand breit haben. Sie haben eine ziemliche Erkäntniß von dem wahren GOtt, indem ſie glauben, daß ein groſſer GOtt im Himmel ſey, welcher ihnen das Leben geſchencket, und täglich Nahrung, Weiber und Kinder zutheile. Im Früh-Jahr feyren ſie ein groſſes Feſt, an welchem ſie GOtt ein groſſes Opffer von Kunis oder Arack, einer Art Brandteweins, bringen, welcher von Milch diſtilliret wird. An dieſem Feſte trincken ſie nichts, ſondern zünden groſſe Feuer an, welche ſie mit Arack begieſſen, und das ſoll ihr Opffer heiſſen. Sie ſind ſonſt kluge Leute, und nehmen ſo viel Weiber, als ſie ernähren können. Der Hirſche bedienen ſie ſich zum Reiten und Fahren. Wenn ſie einen Verſtorbenen begraben, ſo wird ſein nächſter Freund mit ihm lebendig in die Erde verſcharret. Wenn ſie keinen ſcharffen Gouverneur von dem Czaar von Rußland bekommen, ſo fügen ſie einander ſelbſt groſſen Schaden zu. Daferne aber dieſer ſcharffe Ordre hält, ſo rühmen ſie den Verſtand ihrer hohen Obrigkeit, und wiſſen in guter Ruhe zu leben. Hierinne ſind zu mercken:

1.) Iakutskoi, lat. Iacutesia, die Haupt-Stadt des Landes, an dem Fluſſe Lena gelegen. Hier reſidiret der Ruſſiſche Gouverneur. Die Einwohner haben eine beſondere Art von Schiffen, mit welchen ſie auf dem Fluſſe Lena im Sommer an der See-Küſten herum, und nach Sabatſia Onodieskoi und Kamtatka ſchiffen, Wall-Roß-Zähne, Traan und dergleichen zu hohlen. Sie haben auch Kähne von Leder, mit welchen ſie auf dem Fluſſe ſehr geſchwinde fahren können.

2.) Kralenskoi, iſt ein Städtgen und Schloß.

XXIII. **Sabatſia**, iſt die wüſte Landſchafft gegen das Eiß-Meer, worinne das Städtgen Sabatſia iſt.

XXIV. **Anadirskoi**, ein Tartariſches Volck, welches die Oerter Anadirskoi und Maſan beſitzet, und mit Schläudern umgehet, damit ſie geſchwinde werffen können. Sie eſſen alles Fleiſch rohe, waſchen ſich mit ihrem eigenen Waſſer, und haben von der Hirſch-Jagd gute Nahrung.

XXV. Um die Stadt **Kamtka** wohnen die Xuxi oder Xuki und Koetlicki und Zuczari, welche mehrentheils in Höhlen unter der Erden wohnen, ihre Kleider von Robbe-Fellen haben, und betrügeriſche Tartarn ſind. Der Gegend iſt das Eyß-Kaap, ein Vorgebürge unter dem Circulo Polari Arctico, oder Nord-Angel-Kreiſe, welches äuſſerſte Spitze noch niemand entdecket hat. Die Ruſſen nennen es Svvetoinos, lat. Promontorium Sacrum, das heilige Vorgebürge, die Holländer Ys Caep, lat. Promontorium Glaciale, weil ſelbiges im Jahre über ſieben Monath durch mit Schnee bedecket iſt, und das Meer der Ge-

gend fast das gantze Jahr durch mit Eiß beleget bleibet. Die starcken Winde treiben offt gantze Eiß-Berge der Gegend zusammen, welche langsam wieder voneinander geschoben werden. Es geschiehet auch, daß das Meer allhier drey Jahr nacheinander gefroren bleibet, wie von An. 1694. bis 1697 geschehen ist. Das ist nun die Ursache, warum die Schiffahrt von der **Meer-Enge Waygatz**, bis an das **Eyß-Kaap** fast impracticabel ist. Es haben zwar die Holländer, Dänen und Engelländer etlichmahl durchseegeln wollen, haben aber unverrichter Sache wieder abziehen müssen. Wenn der Wind im hitzigsten Sommer von Mittag in die See streichet, so ist die Meer-Enge von Waigatz bis an den Fluß Oby, auch das Meer der Gegend noch weiter schiffbar, weil alsdenn das Eiß viel Meilen abweichet; so bald aber der Nord-Wind aus der See nach dem vesten Lande zu gehet, so ist alles mit Eiß-Schollen wieder beleget, daß kein Schiff hindurch dringen kan.

XXVI. Das **Land Jukagir**, worinne die Jukagaayers, gewisse Heyden, in ihren Hütten leben, welche ihre Verstorbene als Götzen zu verehren pflegen. Sie lösen dem Todten alles Fleisch von dem Gerippe, welches sie dörren, und hernach mit allerley gläsernen Corallen benähen, und um ihre Hütten herum tragen.

XXVII. Die **Landschafft Wostock**, ist gantz wüste.

XXVIII. Die **Landschafft Lenskogo**, lat. Regio Lenskoga, ist gebürgicht.

XXIX. Die **Völcker Planskoi und Lamuti** sind nicht sonderlich bekannt.

XXX. TUNGUSIA, eine grosse Landschafft, worinne die Tungusier wohnen, welche auch dem Czaar von Rußland zinßbar sind. Dieses Land ist zwischen denen Flüssen Lena und Tungus gelegen. Die Einwohner des Landes sind wilde Völcker, starck von Leibe, tragen lange schwartze Haare, welche hinten zusammen gebunden werden, und als ein Pferde-Schwantz auf dem Rücken abhangen. Sie haben breite Angesichter, platte Nasen und kleine Augen wie die Kalmucken. Im Sommer pflegen sowohl die Männer als die Weiber nackend zu gehen, und die Schaam nur mit einem Gürtel dreyer Hände breit zu bedecken. Die Weiber haben ihr Haar mit Corallen und eisernen Bilderchen behänget. In die Haut machen sie mit Drat allerley Figuren ihre Schönheit zu vermehren. An dem lincken Arm tragen sie ein Töpffgen mit rauchendem alten Holtze, damit sie die Muskiten oder Mücken vertreiben, von deren Menge man im Sommer fast nicht bleiben kan. Im Winter haben sie Kleider von Reh-Häuthen, und einen Brust-Latz mit Pferde-Schwäntzen behänget. Der Rock ist unten mit Hunde-Fellen gebrähmet. Wenn sie auf die Jagd gehen, so tragen sie Mützen von Reh-Böcken, daran die Geweyhe noch stehen, wodurch sie viele Hirsche fangen. Die Todten begraben sie nicht ehender, als bis

Fleisch

Fleisch und Haut eingetrocknet sind. In ihren Hütten, die von Baum-Bast und Bircken-Rinden sind, haben sie kleine von Holtz geschnittene Götzen-Bilder, denen sie wie die Ostiaken zu essen geben. Sie wissen von keinem andern Priester als ihrem Schamarm oder Teuffels-Banner; Im Sommer ist der Fisch-Fang, im Winter die Hirsch- und Reh-Jagd ihre Nahrung. Es sind einige Berge in diesem Lande, welche Feuer ausspeyen. Die Tungoeses oder Tunguli pflegen um ihre Hütten Pferde-Schwäntze, Mähnen, und allerley andere Sachen zu hängen. Sie haben sich auch in unterschiedene Horden und Rotten vertheilet. Die in der Gegend Nisna Tongoesca sind die vornehmste. Die beste Oerter hieselbst sind:

1.) **Jenizea**, oder Ienisea, eine volckreiche Stadt, auch Ienizeskoi genannt, an dem Flusse Ienisea gelegen. Um diese Stadt sind viele Klöster und Dörffer, auch ist das Land zum Ackerbau, und zu der Vieh-Zucht gut. Aus dieser Stadt und dem Lande Tungesia bekommt der Czaar von Rußland jährlich einen ziemlichen Tribut von allerley Peltz-Werck. *E. Ysbrants Ides* drey-jährige Reise nach *China*, *p. m.* 59. *seqq.*

2.) Ilimsko, oder Ilinskoi, eine Stadt, an dem Flusse Ilni. Einige Tage-Reisen von hier ist der grosse steinigte Wasser-Fall, Schammskoi, oder Zauber-Thal genannt, weil daselbst der Schamman, oder Teuffels-Priester wohnet. 3.) Eine andere Stadt wird Elimsko geschrieben, welche nicht zu verwechseln sind.

4.) Leny, eine Stadt an dem Fluß Leny gelegen.

5.) Fugania, eine Stadt an dem Flusse Ienisea, deren Einwohner viele auf den Wall-Fisch-Fang gehen. 5.) Toengerskoi, ist auch eine Stadt. Die Völcker Oenie Tunguli sind die schlimmsten unter allen der Gegend.

XXXI. Die **Landschafft und Völcker Bratska**, hat die Stadt Bratska, zur lincken Hand des Flusses Angera gelegen.

XXXII. Die **Völcker Turgarszinsk**, wohnen unter denen von Bratska.

XXXIII. Die **Völcker Buratti**, eine besondere Art Tartarn, wohnen um den Fluß Angara herum, gegen den See Baikal. Das Land der Gegend wird Burattia oder Terra Burattorum genennet. Ihre Nachbarn sind die Kirgisier. Die Buratten sind zum Theil sehr reich an Rind-Vieh, Ochsen und Kühen. Sie haben alle gar niedrige Wohnungen, von Holtz zusammen gepflöcket, welche dennoch mit Rasen bedecket sind. Oben auf der Wohnung ist ein Loch, dadurch der Rauch ausziehet. Das Feuer haben sie mitten in dem Gemach liegen. Sie wissen von keinem Ackerbau, und legen auch keine fruchtbare Gärten an. Ihre Häuser stehen hin und wieder wie Dorffschafften an denen Flüssen beysammen, in dem sie ihre Wohnungen nicht leicht, wie die Tunguser oder andere Tartarn, zu verändern pflegen. Nahe an und vor ihren Haußthüren stehen viele aufgerichtete Pfäle und Stangen oder Spiesse, an deren etlichen Böcke, gleichwie an andere Schaafe, angespiesset sind. Es hängen auch wohl Pferde-Häute daran,

an, welche sie gar veste angebunden. In dem Frühling und Herbst schlagen sie sich bey viel hundert zusammen, und gehen zu Pferde auf die Jagd aus, nach Hirschen, wilden Schaafen und Rehen, die sie Ablavo nennen. Wenn sie nun an einen Ort kommen, da sie Wild mercken, so vertheilen sie sich weit in die Ründe herum, daß sie gemächlich aufeinander zureiten, und das Wild, offt bey 100. in einem Kreiß, zusammen treiben können. So bald sie nun demselbigen so nahe kommen, daß man es mit einem Bogen-Schusse erreichen kan, so schiesset ein jeder, so offt es möglich ist, gerade zu, daher gar wenig Wild lebendig davon kommet. Denn ein jeder Jäger kan 30. Schüsse nacheinander thun, und dennoch weiß ein jeglicher seine gezeichnete Pfeile wieder auszufinden. Es träget sich dabey auch offt zu, daß in solcher Verwirrung einer den andern, wieder seinen Willen, unvorsichtig und unversehens von dem Pferde herab schiesset, und auch viele Pferde verwundet werden. Diesem Wild wird die Haut abgezogen, und das Fleisch von denen Knochen abgeschnitten, und hernach in der Sonne getrocknet, damit behelffen sie sich eine Zeitlang, und denn gehen sie wieder auf die Jagd. In dieser Gegend ist wenig Peltz-Vieh ausser einigen Bähren und Wölffen zu finden. Wenn man Ochsen, die der Gegend herum ungemein groß sind, und Cameele zu der Reise nach China vonnöthen hat, so muß man selbige von ihnen erkauffen. Sie verlangen aber kein Geld dafür, sondern Zobeln von bleichen Haaren, zinnerne und kupferne Becken, rothe Hamburgische Tücher, Otter-Felle, Persianische Flock-Seide von allerhand Farben, auch unvermüntzet Gold und Silber. Ein recht fetter Ochs, der wohl 800. bis 1000. Teutsche Pfund wäget, wird von denen Buratten um 4. bis 5. Rubels erkauffet. Ein Rubel ist so viel als bey uns zwey Thaler. Die Männer und Weiber sind groß und starck von Leibe, auch schön von Angesichte nach ihrer Art, und gleichen fast denen Einwohnern in China. Im Winter tragen sie beyderseits lange Röcke von Schaaf-Fellen, mit einem Gürtel, der mit Eisen beschlagen ist. Sie haben eine Gattung Mützen, die sie Malachaven nennen, und im Winter über die Ohren ziehen können. Im Sommer tragen ihrer viele Röcke von schlechtem rothen Tuche. Die Nägel an Händen und Füssen schneiden sie niemahls ab, und sind auch nicht gewohnet sich zu waschen. Die Jungfrauen haben ihre Haare gantz voll geflochtener Zöpffe, die meistens veste aneinander und in die Höhe stehen, wodurch sie sich gantz verstellen, wie bey uns der Neid von denen Mahlern und Kupffer-Stechern pfleget abgebildet zu werden. Die Frauen aber haben nur an der einen Seite einen Zopff, welcher abwarts hanget, und mit allerley zinnernen Figuren ausgezieret ist. Wenn jemand von ihnen gestorben ist, so pflegen sie den entseelten Cörper mit schön ausgezierten Kleidern, Pfeil und Bogen auszuschmücken. Ihr Gottesdienst bestehet einig und allein darinne, daß sie denen todten Böcken und Schaafen, welche vor ihren Häusern auffgespiesset sind, etlichmahl im Jahr, so lange sie nicht vergehen, mit dem Neigen des

Hauptes

Hauptes einige Ehrerbiethigkeit erweiſen. Sie neigen und bücken ſich auch mit ihrem Haupte gegen der Sonnen und den Mond, und zwar auf denen Knien mit gefaltenen Händen, ohne ein Wort zu ſprechen. Sie halten zwar ihre Prieſter, welche ſie aber, wenn es ihnen einkommet, tödten, hernach begraben, und ihnen Kleider und Geld beylegen, unter dem Vorwand, daß es nothwendig ſey, ſie voraus zuſenden, damit ſelbige vor ſie bitten, und ſo ſie es von nöthen hätten, Geld zu ihrer Zehrung, und Kleider zu ihrer Nothdurfft bey ſich finden könnten. Wenn ſie untereinander einen Eyd ſchweren ſollen, ſo reiſen ſie nach der groſſen See Baikal, bey welcher ein Berg lieget, der von ihnen vor heilig gehalten wird, und zu dem ſie in zwey Tagen kommen können. Auf dieſem hohen Berge legen ſie den Eyd ab; Wer nun falſch ſchweret, der kommet nach ihrer Meinung nicht wieder lebendig von dem Berge herab. Sie haben dieſen Berg ſchon vor vielen Jahren her verehret, wie ſie denn auch gar offt allerley Schlacht-Vieh darauf opffern. Man findet in dieſer Gegend auch das Muskus-oder Muskeljaat-Thier, welches bey nahe einem Rehe ohne Geweyhe gleichet, wiewohl es ein wenig ſchwärtzer an Haaren iſt, und der Kopff einem Wolffs-Haupte ähnlicher ſiehet. Die Chineſer nennen dieſes Thier Yeliam, ſo viel als Muskus-Hirſch, wegen der Gleichheit, die ſie mit einander haben. Der Muskus oder Muskeljaat ſitzet in einer gewiſſen Beule an dem Nabel, gleich einem Säcklein, daran ein ſehr dünnes Fell iſt, mit feinem Haar bewachſen. Die vornehmſten Oerter dieſes Landes ſind:

1.) Buratz, eine Veſtung an dem Fluſſe Angara gelegen, wird von denen Buratten und Ruſſen bewohnet.

2.) Bulaganski, eine Veſtung zwiſchen denen Gebürgen und Thälern, in welcher Gegend reiche Buratten wohnen.

3.) Jekutskoi oder Irkutskoi, eine neue Stadt an dem Fluſſe Angara, der von Mittag gegen Mitternacht flieſſet, und acht Meilen davon ſeinen Urſprung aus dem See Baikal hat. Dieſe vor einigen 30. Jahren erbauete Stadt hat eine weitläufftige Vorſtadt, und ſtarcke Thürne, auf welche man Geſchütze pflantzen kan. Das Getrayde, Saltz, Fleiſch und Fiſche ſind hier in wohlfeilem Preiß zu haben. Das Korn wächſet der Gegend im Uberfluſſe, weil der Erd-Boden der Gegend ſehr fruchtbar iſt, und von denen Ruſſen, welche hier etliche hundert Dorffſchafften beſitzen, wohl angebauet wird. Gegen der Stadt über iſt eine brennende Höhle, welche vor 30. Jahren gewaltig gebrannt, aber nunmehro verloſchen zu ſeyn ſcheinet, weil kein Feuer und Rauch mehr verſpühret wird. In der Erde ſiehet man einen groſſen Spalt und Riß, wo vordeſſen die Flamme heraus geſchlagen iſt. Dieſe Stadt muß mit Iakutskoi in Iakutiſia nicht verwechſelt werden.

4.) St. Nicolai, iſt ein ſchönes Kloſter gegen der Stadt Jekutskoi über, wo der Fluß Jekut, davon gedachte Stadt den Nahmen hat, in den Fluß An-

gara fället. Der Gegend wird im Herbst dann und wann ein Erdbeben vermercket, welches noch zur Zeit keinen Schaden gethan.

5.) Baikol, ist ein schiffreicher See, über welchen man aus dem Lande der Buratten, durch Dauriam, nach der Chinesischen Tartarey reiset. Die Buratten warnen die Reisenden, daß sie den See ja keinen Oser, oder stillstehendes Wasser, sondern ein Daley oder See nennen sollen, wenn sie nicht in Gefahr kommen wolten.

6.) Wergolenskoi, eine Stadt in einer fruchtbaren Gegend gelegen, daher daselbst viele Russen wohnen.

Dieses gantze Land ist nun unter der Bottmässigkeit des Czaars von Rußland, welcher jährlich seinen Tribut von denen Buratten erhält.

XXXIV. DAVRIA, eine weitläufftige Landschafft, ist die äusserste Provintz der Russischen Tartarey gegen Morgen. Sie gräntzet gegen Mittag an die Orientalische oder Sinesische Tartarey, gegen Mitternacht an Tunguſiam, gegen Abend an den See Baikal und der Buratten Land, gegen Morgen an die Sinesische Tartarey. Die Heiden, welche noch von Alters her ihre Wohnungen in diesem Lande haben, sind zweyerley, nemlich I. die Konni Tunguſi, und II. die Olenni Tunguſi. Die Konni Tungſi müssen sich allzeit zu Pferde fertig halten, daß sie, wenn von dem Waywoden zu Nerzinskoi Befehl eraehet, oder auf denen Russischen Gräntzen einige streiffende Partheyen der feindseligen Tartarn gesehen werden, auffitzen können. Die Olenni Tunguſi müssen bey vorfallender Gelegenheit zu Fusse bereit seyn, mit ihrem Hand-Gewehr bey dem Russischen Gouverneur zu erscheinen. Das Haupt der Konni Tunguſi ist ein Fürst oder Knees, welcher wenn es verlanget wird, in einem Tage 3000. Mann Tunguſer zu Pferde auffbringen kan, welche alle wohl gerüstet und mit guten Pferden versehen, auch gute Soldaten sind. Ihrer 50. haben offt 400. Mongalische Tartarn aus dem Felde geschlagen. Die Heiden, so um die Stadt Nerzinskoi wohnen, ernähren sich von der Viehzucht, die aber an dem Flusse Amur und Schilka leben, von der Zobel-Jagd, welche Thiere daselbst schön schwartz sind. Sie wohnen alle in ihren schlechten Hütten, welche sie in ihrer Sprache Jurten nennen. Das Inwendigste derselben bestehet aus höltzernen Stecken, die gliederweise aneinander veste gemachet sind, damit sie, wenn sie ja ihre Wohn-Stätte zu verändern belieben, selbige mit allem, was sie haben, zusammen packen, auffladen und fortführen können. Wenn dieses Holtz-Werck auffgerichtet wird, so wird inwendig alles mit Filtz bekleidet, und oben nur ein Rauch-Loch gelassen. Die Männer und Weiber wissen geschickt mit Bogen und Pfeilen umzugehen, und fast einerley Kleidung zu tragen. Ihr Tranck ist Wasser, aber Leute vom Vermögen trincken Thee Karaaza, welcher das Wasser nicht grün, sondern schwartz machet. Derselbige wird mit Pferde-Milch und Wasser, darinne ein wenig Fett ist, gekochet. Sie ziehen auch Brandtewein von Pferde-Milch ab, welche sie

che ſie bald Kunnen, bald Arack nennen. Die Kühe dieſes Landes wollen ſich nicht melcken laſſen, ſo lange die Kälber ſaugen, und wenn ſie das Kalb nicht mehr ſehen, ſo wollen ſie keine Milch geben, deswegen denn hier zu Lande die Pferde-Milch im Brauch iſt. Im Frühling und Herbſt gehen dieſe Völcker auf die Jagd, damit ſie im Sommer und Winter Fleiſch haben mögen, welches ſie an der Sonnen trocken machen. An ſtatt des Brodtes ſammlen ſie die Bollen von denen gelben Lilien, die ſie Sarana nennen, und wenn ſie ſelbige getrocknet, zu Mehl reiben, und auf vielerley Art zur Speiſe bereiten. Die Fiſche wiſſen ſie auf eine ſonderbare Art mit einer gewiſſen Art Pfeilen zu ſchieſſen. In ihrem Gottesdienſt kommen ſie mit denen Dauren und benachbarten Tartarn überein, als worinne ſich in dieſer gantzen Tartarey eine groſſe Gleichheit findet, auſſer daß die Mongaliſche Tartarn in vielen Stücken abgehen. Sie haben eine ſeltſame Art einen Eyd zu ſchweren. Der Beklagte nimmt einen lebendigen Hund, legt denſelbigen auf die Erde nieder, ſticht ihm mit einem Meſſer unter dem lincken Fuſſe in den Leib, leget hernach ſeinen Mund auf des Hundes Wunde, und ſauget ihm das Blut aus. Dieſes wird vor die höchſte Beveſtigung der Warheit gehalten, ſo, daß auch der Ankläger auf ſolchen Eyd, um ſeiner falſchen Beſchuldigung willen geſtraffet, der Beklagte aber loßgelaſſen wird. Wenn jemand ſtirbet, wird er mit ſeinen Kleidern und Bogen unter die Erden verſcharret, darauf Steine geleget, und Pfäle geſtecket werden. Sein beſtes Pferd ſchieſſen ſie todt, und legen ſelbiges auf die Grab-Stätte. Die Ruſſiſchen Gouverneurs bedienen ſich an dieſer Gräntze dieſer Maxime, weil ſich vielerley Völcker der Gegend in den Schutz ſeiner Czaariſchen Majeſtät begeben, und in Siberien hin und wieder zerſtreuet wohnen, ſo laſſen ſie einige von ihren Kindern, und wenn dieſelbige erwachſen, die Eltern ſelbſt eine zeitlang auf dem Amandivor Artskoi oder Geiſſel-Hoff verwahren, und inzwiſchen mit Speiſe und Tranck wohl verſorgen, zur Verſicherung, daß ſie nicht wieder abfallen wollen. Die vornehmſten Oerter hierinne ſind:

1.) Nerzinskoi, die Haupt-Stadt am Fluſſe Nerza gelegen, welcher eine Viertel-Stunde unter der Stadt in den Fluß Schilka flieſſet. Dieſer Ort iſt ziemlich veſte, und mit vielen Metallenen Stücken verſehen. Es lieget auch eine ſtarcke Beſatzung von Dauren und Ruſſen darinne, welche theils zu Pferde, und theils zu Fuſſe dienen. Sie lieget zwiſchen hohen Bergen, und dennoch ſind ſo viele fruchtbare Plätze der Gegend, daß die Einwohner gnugſame Weide für ihre Kameele, Pferde und Rind-Vieh haben. Ein oder zwey Meilen von der Stadt haben die Ruſſiſche Edelleute einen geſegneten Acker-Bau. Es wachſen der Gegend auch ſchöne Blumen und Kräuter. Das Caſtell, worinne der Gouverneur wohnet, iſt von Holtz erbauet. Die Einwohner dieſer Stadt treiben nach Sina Handlung.

2.) Kabania, ein Schloß und Gräntz-Veſtung an dem See Baikol.

3.) Bolsoi Saimka oder Ilinskoi, ein grosser Flecken, welcher gröſten Theils von Russen bewohnet ist, welche im Winter auf die Zobel-Jagd ausgehen. Ackerbau ist hier nur zur Nothdurfft zu finden.

4.) Tanzienskoi, ein vestes Schloß, welches mit Russen und Kosacken für dem Einfall der Mongalen besetzet ist.

5.) Udinskgi, eine starcke Vestung auf einem Berge gelegen. Die meisten Leute wohnen unter der Vestung am Flusse des Berges am Uda-Strohm, der ohngefehr eine viertel Meil Weges unter der Stadt gegen Abend in den Fluß Silinga fället. Diese Stadt Udinskoi wird vor den Eingang in Daurien gehalten, und ist allezeit starck mit Russischen Kosacken besetzet. Die Mongalen fallen offt im Sommer in diese Gegend, und rauben die Pferde von der Weide weg. Die Bäume sind hier rar, aber Garten-Gewächse, Kohl, Rüben, Wurtzeln und dergleichen sind an denen Bergen zu finden. An. 1693. ist hier den 24. Martii ein starckes Erdbeben gewesen, davon die Häuser ziemlich beweget, aber nicht sonderlich beschädiget worden.

6.) Iarauna, ein Schloß, welches theils mit Kosacken, theils mit Russen besetzet ist. Um dieses Schloß wohnen die Heyden Tonguſi Konni, oder Konni Tunguzi.

7.) Telimba, eine Vestung, die mit Russen besetzet ist, welche im Winter auf den Zobel-Fang gehen. Die Stadt wird mit Tunguſen umgeben, welche das Land inne haben. In dieser Gegend sind die schönsten schwartzen Zobeln, dergleichen weder in Siberia noch in andern Gegenden Dauriæ sind.

8.) Argunskoi, ein vestes Schloß an der äussersten Gräntze, der gegen Morgen und Mittag sich erstreckenden Russischen Tartarey. Es lieget an dem Flusse Argun, welcher aus Süd-Westen nach Nord-Osten in den Fluß Amur fället, und das Land des Czaars von Rußland, und Käysers von Sina voneinander scheidet. Gegen der Ost-Seite dieser Vestung hat die grosse Tartarische Wüste ihren Anfang. Die Berge der Gegend sind mit schönen Kräutern, Cedern und hohen Bircken bewachsen.

9.) Labasin oder Albasin, eine Stadt am Flusse Amur gelegen.

XXXV. **Altin**, ist eine weitläufftige Landschafft zwischen denen Flüssen Oby und Irtis, welche ehedessen ein weites mächtiges Königreich gewesen. Das Land führet noch den Titul eines Königreiches, und ist mit Kalmukker Tartarn bewohnet. Die Haupt-Stadt darinne heisset auch Altin. Die Tartarn dieses Landes leben unter Gezelten und Hütten, und streiffen Horden-Weise herum. Hierinne ist auch der fischreiche See Altin. Die Einwohner dieses Landes haben ihren eigenen Chan oder König, welcher dem Czaar von Rußland jährlich einen gewissen Tribut liefern muß.

XXXVI. Die Kirgisi oder Kirgizen sind ein streitbares Volck, welches zwischen denen Gebürgen in Gezelten lebet. Sie sind des Busuchtu Chan

Unterthe-

Unterthanen, und müssen auch zum Theil dem Czaar von Rußland Tribut geben. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeile, und in der Kleidung gehen sie wie die Kalmucken. Wenn sie zu Pferde sitzen, haben sie feine Köller an, und schleppen eine Lantze neben dem Pferde her. Sie reden wie die Kalmucken, und pflegen mit denen Russen und Siberianern gute Freundschafft zu halten. Diese und nachfolgende Völcker werden zusammen Chaulachitæ genennet.

XXXVII. Die Grustinski sind ebenfalls eine Art kriegerischer Tartarn, deren Städte ziemlich volckreich seyn sollen. Die vornehmsten Oerter sind:

1.) Klarem. 2.) Kurnetskoi. 3.) Iurgue.

XXXVIII. Die Barbantsi, Usugi und andere Tartarn der Gegend mehr, haben zwar ihre eigene Fürsten, sind aber dem Czaar von Rußland zinßbar, und geniessen grosse Freyheiten.

So viel wird heutezu Tage zu der Russischen Tartarey gerechnet, woraus denn zu erkennen ist, daß die mächtigen Czaaren von Rußland, seit hundert Jahren, ihr Gebiethe sehr glücklich und ansehnlich erweitert haben. Denn heute zu Tage gehet die Herrschafft des Czaaren von Rußland biß an die Chinesische Tartarey.

§. 5.

Von der Occidentalischen Tartarey.

Dieses Stück der grossen Tartarey, wird darum die **Occidentalische Tartarey**, lat. Tartaria Occidentalis genennet, weil sie der Orientalischen oder Chinesischen Tartarey gegen Abend gelegen ist. Die darinne wohnende Völcker leben in grosser Freyheit, und haben ihre eigene Könige, Fürsten und Obersten. Sie streiffen bald hier bald dort hordenweise, oder mit gantzen Rotten oder Versammlungen herum, daher das gantze Stück dieser Asiatischen Tartarey lat. Tartaria vagabundorum independens genennet wird. Die vornehmsten Völcker und Länder dieser Occidentalischen Tartarey sind nachfolgende, und werden wegen ihres Herumschwermens Tartari vagabundi genennet.

I. Das Land Pascatir, lat. Regio Pascatir oder Belegeret, lieget unter dem Russischen Gebiethe von Casan. Die Tartarn dieser Gegend haben ihren eigenen Fürsten, der zu Werchinia residiret, und mit denen Russen in guter Freundschafft lebet. Einige wollen diese Landschafft zu der Russischen Tartarey rechnen, weil der Fürst dem Czaar von Rußland jährlich ein gewisses Geschencke, welches eigendlich kein Tribut zu nennen, übersendet. Hierinne ist das Gebürge Alatof und der See Iaikaia.

II. Dobetsia, ist eine Tartarische Landschafft, deren Einwohner mehrentheils unter Gezelten leben, und ihr Lager offt verändern.

III. Ablaya, ist eine Tartarische Landschafft zwischen Siberien und denen weissen Kalmucken. Diese Tartarn haben ihren eigenen Fürsten, welcher offt mit denen Kalmucken Krieg führen muß. Die vornehmsten Oerter sind: 1.) Abley, die Haupt-Stadt. 2.) Belouviaday. 3.) Loukaragay. 4.) Boerchoa.

IV. Koltaschina, eine Landschafft oder Fürstenthum um den Fluß Irtis herum, welches seinen eigenen Herrn hat. Die vornehmsten Oerter sind: 1.) Koltaschina, die Haupt-Stadt, an dem Flusse Irtis gelegen. 2.) Tulga, ein Städtgen. 3.) Iesan, ein grosser See, durch welchen der Fluß Irtis gehet.

V. Die Völcker Vatski, sind in der Gegend, wo die Stadt Vatski lieget.

VI. Die Völcker Killebatere, haben ihre Horden oder Rotten in Gezelten und Hütten um die Stadt Kulenba herum, welche von Russen besetzet ist.

VII. Das Land Ablasvia, wird von denen Tartarn bewohnet, welche Ablasvi heissen, und ihren eigenen Fürsten haben, mit dem sie unter Gezelten nach denen Familien leben. Ihre Versammlungen werden auch Horden genennet. Die Horde Oroen ist die vornehmste. Die Utsurtini gehören auch zum Theil unter dieses Fürstens Bothmäßigkeit.

VIII. Die Schiantsi sind eine Art streiffender Tartarn bey dem Fürstenthum Ablasvia.

IX. Das Königreich UTSURTAI, welches von denen Usurtiser Tartarn bewohnet wird, hat seinen eigenen souverainen Herrn, welcher mit denen benachbarten Russischen und Occidentalischen Tartarn offt Kriege führet, welche aber nicht lange währen.

X. OLGARIA, eine weitläufftige, doch wüste Landschafft in der Occidentalischen Tartarey, welche von unterschiedenen Horden oder Versammlungen der Tartarn bewohnet wird. Die vornehmsten darinne sind:

1.) Albi Kalmuchi oder Kalmakki, die weissen Kalmucken, welche also genennet werden, weil sie von Angesichte weisser als andere sind. Sie pflegen sich nur der Rauberey zu befleissigen, und streiffen offt in das Königreich Astracan, wo sie von denen Nogaischen Tartarn Beute machen. Sie haben Gezelte und kleine Hütten, worinne sie sich auffhalten. Sie lassen die Köpffe kahl abscheeren, und tragen lange Röcke von leinen Zeugen oder von Tuche. Ihre Waffen sind Bogen, Pfeile, Schilde und höltzerne Keulen. Ihr Reichthum bestehet in Vieh-Zucht, Fischerey, und dem Sclauen-Handel. Das rohe Pferde-Fleisch und Milch sind ihre delicateste Speisen. Ihre vornehmste Horden oder Versammlungen sind: 1. Die Horda Taisi Talbadois,

eines

eines Fürſten. 2. Horda Kontura. 3. Horda Semſi. 4. Horda Ilzigin. 5. Horda Kaſatſia. 6. Die Utſurtini zum Theil.

2.) Kalmuchi oder Kalmakki Fuſci, die ſchwartzbraunen Kalmakken, oder Kolmucken, ſind insgemein von heßlicher Geſtalt, leben von der Viehzucht, und befleiſſigen ſich des Stehlens und Raubens. Die vornehmſten Horden oder Verſammlungen ſind bey ihnen: 1. Die Horda des Printzens Kovi. 2. Die Hordi Iavi. 3. Die Horda Kantien oder Cantien. 4. Koltai Schike Horda.

3.) Der Czaar von Rußland hat hierinne die Stadt Oenack, und das Schloß Yem oder Hiam beſetzet, wodurch dieſe unruhige Völcker einiger maſſen im Zaum gehalten werden. Unter Oenack ſind die Berge, Montes Salſi genannt. Dieſes Stück der Tartarey iſt wüſte, unfruchtbar, und aller Orten gebürgicht und mit Sand-Wüſteneyen angefüllet.

XI. MUGALIA, eine weitläufftige Landſchafft der Occidentaliſchen Tartarey, welche vielerley Völcker hat, die alle in gewiſſe Horden oder Verſammlungen eingetheilet ſind. Die darinne wohnende Tartarn werden eigendlich Mugales mit allgemeinem Nahmen genennet. Sie wohnen mehrentheils in Gezelten und Hütten, wie andere Tartarn gewohnet ſind, ob ſie gleich einige feine Städte haben, und dergleichen noch mehr bauen könnten. Es wird aber Mugalia in zwey Haupt-Theile getheilet, als da iſt,

1.) MUGALIA NIGRA, worinne die ſchwartzbraune Mugalen, lat. Mugales Fuſci wohnen, die auch von einigen Kalmakken genennet werden.

Die vornehmſten Städte hierinne ſind: Kariack. 2. Terſis. 3. Kaskar. und 4. Lop, um welche die groſſe Wüſte Lop oder Karakitay iſt. Ohnweit der Stadt Lop iſt die Horda Kaſania. 5. Kusnesko.

Um den See, Oſero Kankiſan genannt, wohnen die Völcker: al. Tirſi, Dubretſi, Ablazoi, Karag, Tunguſen und Buratten. Die Völcker Targouti und Iamiſowa, wohnen weiter auffwärts, und werden zu denen ſchwartzen Kalmakken gerechnet.

Die vornehmſten Horden hierinnen ſind: (1.) Horda Principis Irdin Saſana. (2.) Horda Principis Kinſtaikajæ oder Kintaiskajæ. (3.) Die Horda Principis Vezurta. (4.) Das Gebiethe des Fürſtens Ayceckajæ, lat. Ditio Principis Aceckajæ, und andere mehr.

2.) MUGALIA FLAVA MAGNA, worinne die ſchwartz-gelben Mugalen wohnen, iſt ein ziemlich weitläufftiger Bezirck der Occidentaliſchen Tartarey. Hierinne ſind zu mercken: 1. Die Wohnung des mächtigen Königes der Mugalen Otzur oiſan, lat. Reſidentia Potentiſſimi Chan Mugalorum Otzur oiſain oder Sirooy. 2. Die Wohnung ihres Prieſters, Reſidentia Kotouchtæ Mugalorum Pſeudo-Sancti. 3. Das Gebiethe des Printzens Talaman, lat. Ditio Principis Talaman, oder Imperium Talamanni Principis, worinne die Horden,

den, Bagkolc, Belagao, Eda Ierdena. 4. Das Gebiethe des Fürstens Tserzeen.

XII. Terra Amadunorum, eine gewisse Landschafft, wo die Amaduni, eine besondere Art Tartarn um den Fluß Silinga herum wohnen. Dieses Land gräntzet mit Usbeck und Tangut.

XIII. TURCHESTANIA oder Turqueſtan, eine Tartarische Landschafft, welche vor Zeiten SOGDIANA geheissen, in welcher Gegend und in Usbeck die streitbaren Massageten gewohnet haben. Einige meinen, als wenn die Saracenen, welche man heutiges Tages Türcken nennet, zu erst aus diesem Lande kommen wären. Dieses Land gräntzet gegen Morgen an Kathay, gegen Abend an Usbeck oder Zagathay, gegen Mittag an das Reich des grossen Moguls, und gegen Mitternacht an Mugaliam, welche Gegend biß an das Eiß-Meer vor Zeiten die alte Tartarey genennet worden. Dieses Land hat seinen eigenen souverainen Fürsten, dessen Vorfahren mächtige Könige gewesen, daher einige diese Landschafft noch das Königreich Turqueſtan nennen. Die vornehmsten Oerter darinne sind:

1.) Belck, eine grosse Stadt, wo der Fürst des Landes residiret. Sie wird auch Beleck geschrieben.

2.) Selixur, ein Städtgen und vester Paß.

3.) Kaskar, war sonst die Haupt-Stadt des Königreiches, ist aber itzo eine schlechte Provincial-Stadt.

4.) Taskent oder Cota, eine Stadt, daher viel Moscus gebracht wird.

5.) Ehialis, eine Stadt, wo die Männer nach der Weiber Geburt sich 42. Tage nach einander in das Wochen-Bette legen müssen, als wenn das Kind von ihnen gebohren worden, da hergegen die Weiber mit vergöldeten Zähnen wieder an ihre Arbeit gehen.

6.) Peim, ein Städtgen, wo die Weiber, wenn ihre Männer 20. Tage auf der Reise ausbleiben, einen andern heyrathen dürffen.

Taverier Lib. II. c. 24. p. 346. & Lib. III. c. 15. pag. 15.

XIV. ZAGATAI oder SAGATAI, eine weitläufftige Landschafft der Occidentalischen Tartarey, wird auch Mawaralnahara oder Maurenaher, und Usbeckia oder Usbeck genennet. Ihre Gräntzen sind gegen Morgen Turqueſtan und Groß-Tibet, gegen Abend das Caspische Meer, gegen Mittag des grossen Mogols Gebiethe und Persien, und gegen Mitternacht die Kalmucker Tartarn. Es sind in diesem Lande unterschiedene Königreiche, Provintzien und Völcker, welche wir kurtz bemercken wollen.

(1.) Das Gebiethe von Samarchand oder Marakanda, welches vor Zeiten den Titul eines Königreiches hatte. Die Einwohner der Gegend werden die Samarkandische Tartarn genennet. Hierzu gehören:

1. Samarckand oder Marakanda, ist die Haupt-Stadt von der gantzen Landschafft Zagathey oder Usbeck in einer fruchtbaren Ebene, und treibet

starcke

ſtarcke Handlung. Hierinne iſt der beruffene Tartariſche Käyſer Tamerlan von einem Hirten gebohren, welcher zu Ausgang des vierzehenden Seculi durch ſeine Klugheit und Tapfferkeit ſich in der Tartarey einen ſehr groſſen Anhang gemacht, und in Perſien gegen die Türcken wunderwürdige Siege erlanget hat. Er bauete in dieſer Stadt ein Schloß, und legte auch eine Univerſität an, weil er ein groſſer Liebhaber der Matheſeos war. Nach ſeinem Tode iſt ſeine Herrlichkeit der Gegend ſehr gefallen, weil ſeine Söhne nicht geſchickt waren, ihr weitläufftiges Reich, ſo ihnen der Vater mit dem Schwerdt erfochten, zu gouverniren. Sie hat ihren eigenen Fürſten.

2. Sabran, iſt eine Stadt gegen der Caſpiſchen See gelegen.

3. Taraan, iſt ein groſſer See unter Samarkand gelegen.

(II.) Das **Gebiethe von Selliſure**, worinne die Stadt Selliſure gegen dem Caſpiſchen Meer gelegen, hat ſeinen eigenen Fürſten, welcher keine ſtarcke Anzahl Tartarn auffbringen kan, und daher vor ſeinen Nachbarn nicht ſicher iſt.

(III.) Das **Gebiethe von Zahaſpa**, liegt um den Fluß Gihun herum, und hat ſeinen eigenen Fürſten, der zu Zahaſpa, einer Stadt, an dem Einfluſſe des Fluſſes Gihun in das Caſpiſche Meer gelegen, reſidiret. Dieſer Ort treibet eine ſtarcke Handlung.

(IV.) Das **Fürſtenthum Bikent**, hat eine anſehnliche Haupt-Stadt gleiches Nahmens, worinne der Fürſt dieſes Ländgens reſidiret. Die Einwohner pflegen mit denen Tartarn, Perſianern, Kalmucken und Judianern Handlung zu treiben.

(V.) Das **Königreich Bugaria** oder **Bochar**, lat. Bockora oder Bochara, eine fruchtbare Landſchafft, die ihren eigenen König hat. Die Einwohner kleiden ſich wie andere Tartarn der Gegend. Die vornehmſten Oerter darinne ſind:

1. Bochora, lat. Bochara, die Haupt-Stadt des Landes, und Reſidentz des Königes, an dem Fluſſe Albianu, welcher der Alten Oxus iſt. Sie iſt eine gute Handel-Stadt, und liegt 50. Meilen von Samarkanda. Tamerlan hat dieſe Stadt in groſſes Auffnehmen gebracht.

2. Turna. 3. Sairack. 4. Taskun. 5. Sanack, ſind Städte.

(VI.) Das **Königreich Balck** oder **Balch**, liegt an dem Reiche des groſſen Mogols, und hat ſeinen eigenen König oder Chan, welcher mit dem groſſen Mogol insgemein im Bunde wieder andere Tartarn ſtehet. Es liegt zwiſchen dem Perſianiſchen Lande Choraſan, und der Provintz des groſſen Mogols Tochareſtan. Die beſten Oerter darinne ſind:

1. Balk, oder Balch, auch Belek genannt, die Haupt-Stadt des Königreiches und Reſidentz des Königes, an dem Fluſſe Gihun gelegen. Hierinne

soll der fürtreffliche Medicus AVICENNA gebohren seyn, welcher zugleich ein kluger Staats-Mann gewesen.

2. Bamain. 3. Badaschiam, sind Städte.

(VII.) Gegen Norden zu wohnen viele Kalmucken in ihren Gezelten oder Hütten, in etlichen Horden oder Versammlungen. Die vornehmste Horde ist Kafazier Horda. * Die Stadt Ircken ist die Residentz ihres Königes oder Chan, der Araptan Chan genennet wird.

XV. Das Königreich Groß-Tibet, lat. TIBET MAIUS, ist ein weitläufftiges Land, welches auf denen Land-Charten von denen Chalcographis noch niemahls accurat vorgestellet worden ist. Es lieget zwischen klein Tibet, Usbeck oder Zagathay und Tangut, und ist durchgehends mit vielen Bergen angefüllet. Es sind darinne unterschiedene Landschafften, davon etliche den Titul eines Königreiches führen. Die Tibetaner oder Einwohner des Landes sind theils Götzendiener, theils haben sie eine Religion, wie die Mahometaner, welchen Nahmen sie aber niemahls leiden können. Ihre Priester heissen Lamas, welche das Wasser mit grossen Ceremonien bey Verlesung gewisser Gebethe weyhen. Dieses Wasser vermischen sie mit Golde, Corallen und Reiß, und sprengen etwas davon in ihre Häuser, in Meinung, daß davon die Teufel entfliehen müsten. Das Volck wird im Jahre zweymahl durch Trompeten-Schall zur Kirche geruffen. Sie geben vor, daß sie eine gewisse Krafft hätten, die Kranckheiten zu heilen. Die Priester oder Lamas gehen öffters in die Kirchen, und lesen ihre Gebethe aus einem Buche, das sie sehr hoch halten, her. Sie pflegen aus denen Hirn-Schedeln der Verstorbenen zu trincken, und Pater noster von Todten-Beinen zu haben, um sich dabey ihrer Sterblichkeit zu erinnern. Sie glauben, daß ein dreyeiniger GOtt, oder daß GOtt drey und eins sey. Die erste Persohn nennen sie Lama-Conjoc, die andere Cho-Conjoc, die dritte Savuya-Conjoc. Sie glauben auch ein Paradieß für die Frommen, und eine Hölle für die Gottlosen. Die Ubelthäter werden nach ihren Gesetzen, darüber sie scharff halten, hart abgestraffet. Sie hauen ihnen anfangs den rechten Fuß ab, und stechen ihnen ein Auge aus. Zwey Tage hernach wird ihnen der andere Fuß abgehauen, und das andere Auge ausgestochen. Wenn sie davon nicht sterben, so lassen sie auch die Hände abhauen. Die meisten legen sich auf das Betteln, ohngeachtet viel reiche Leute darinne leben. Weil man hierinne im Jahre fast sieben Monath grosse Kälte spühret, so schlachten sie vor dem Winter viel Vieh, davon sie das Fleisch einsaltzen, und sich auch mit Proviant versehen. Hiebevor gehörten die Königreiche Necbal, Assen, Lassa oder Barantola, Belor und Tangut zu diesem Lande; Nachdem aber der König von Tangut dem Kayser von China zinßbar, und auch Barantola oder Lassa zu der Sinesischen Tartarey gezogen worden, so gehören hierzu heute zu Tage folgende Länder:

(I.) Das

(I.) Das **Königreich Nechbal oder Necbal**, worinne 1.) Necbal, die Haupt-Stadt. 2.) Cadmeudu, eine Stadt. Die Einwohner ſind Heyden, und haben wunderliche Gebräuche. Wenn die Männer und Weiber einander zutrincken, ſo pflegen ſie den Trunck Cha, oder Wein, mit dreyen Güſſen einzuſchencken, und unter dem Trincken drey Stücklein Butter an den Rand des Trinck-Geſchirres zu kleben, welche diejenige, ſo hernach trincken, herabnehmen und an die Stirnen kleben. Die Todt-Krancken werffen ſie auf den Schind-Anger, wo man eine groſſe Anzahl derer, die mit dem Tode ringen, findet, und laſſen ſie ſo lange liegen, biß ſie elendiglich verſchmachten. Wenn nun die Hunde, Wölffe und Vögel den Cörper bald verzehren, ſo glauben ſie, daß es ein glückſeliger Menſch ſey, indem niemand herrlicher, als in dem Bauch der wilden Thiere könne begraben werden. Dieſes Land hat ſeinen eigenen König, der zu Necbal reſidiret.

(II.) Das Königreich Aſſen, worinne Kemmerouf die Haupt-Stadt iſt, hat der König von Aracan erobert, welcher deßwegen mit dem groſſen Mogul einen blutigen Krieg geführet hat.

(III.) Das Königreich Belor hat ſeinen eigenen König, der zu Selink, welches die Haupt-Stadt des Landes iſt, reſidiret, und hier eine ſtarcke Beſatzung hält. Der Ort iſt beveſtiget.

(IV.) Das Land Lotoch, hat ſeinen eigenen Fürſten, der zu Centaba reſidiret.

XVI. Das **Königreich Klein-Tibet** oder das **Land Ancheran**, lat. Tibet Minus hat ſeinen eigenen Souverain. Darinne ſind:

1. Thibet oder Tahamet, die Haupt-Stadt, von welcher das Land den Nahmen hat. Die Gegend des Ortes iſt ſehr gebürgicht.

2 Garada, eine Stadt.

3. Das Gebiethe des Fürſtens Arcali, welcher etliche Horden von Tibetaniſchen Tartarn unter ſich hat, und dem Könige in Klein-Tibet Tribut giebet.

Das wäre alſo die kurtze Beſchreibung der Occidentaliſchen Tartarey in Aſia.

§. 6.

Die Orientaliſche oder Chineſiſche Tartarey.

Dieſes Stück der groſſen oder Aſiatiſchen Tartarey, wird deßwegen die **Orientaliſche** genennet, weil ſie gegen Morgen lieget, und die **Chineſiſche**, weil der König dieſer Tartarn zugleich das Kayſerthum Sina beſitzet. Dieſes iſt das Land oder Reich, deſſen Ober-Herr der groſſe Tartar CHAN pfleget genennet zu werden. Der König Cum-Te hat An. 1644.

mit seinen Tartarn das Kayserthum Sinam erobert, dessen Enckel CHAM-HI itzo zugleich König in der Orientalischen Tartarey und Kayser in China ist. Weil diese Orientalische Tartarey, ausser der berühmten Chinesischen Mauer lieget, so wird sie Tartaria extra muros, auch China extra muros und Tartaria Chinensis benahmet. Die heutigen Gräntzen dieser Tartarey, sind gegen Morgen der Oceanus orientalis, Jedso und die halb-Insul Corea, gegen Abend die Occidentalische oder West-Tartarey, gegen Mittag China, und gegen Mitternacht die Russische Tartarey. Die vornehmsten Länder und Völcker darinne werden diese seyn:

I. Das **Königreich Tangut** oder **Tanchut**, lat. Regnum Tangutinum, ist ein weitläufftiges Land, welches viele andere Provintzien in sich begreiffet, welche vor Zeiten ihre eigene Könige gehabt, und Königreiche gewesen, nunmehro aber Provintzien von Tangut sind. Der König in Tangut selbst ist nicht mehr souverain, sondern ein Vasall von dem Kayser in China. Dieses Land wird auch Baghargar oder Tanin und Campion genennet, und ist vor Zeiten eine von denen sieben Horden gewesen, welche der letztere Scythische König Uncham zu Ende des XII. Seculi nach Christi Geburt beherrschete. Unter diesem Könige haben damahls alle Tartarn gestanden. Die sieben Horden hiessen: 1. Tatar. 2. Tangut. 3. Cunat. 4. Ialair. 5. Sonich. 6. Monghi. 7. Tebeth, deren jede ihren Fürsten oder Heerführer hatte, welche diesem Scythischen Könige pariren musten. Weil er sie aber zu hart tractirte, so erwähleten die Tartarn einen neuen König, Nahmens Temickin, hernach Chingis-Chan, das ist, ein König der Könige genannt, welcher An. 1187. den Scythischen König Uncham in einer Schlacht tödtete, und alle Scythen unter seine Bothmässigkeit brachte, und das grosse Tartarische Reich stifftete, welches itzo unter viele Herren zertheilet ist. Die Persianer haben diesen König Uncham und seine Vorfahren ihrer Sprache nach, Preste-Chan, das ist, einen Herrn der Christen genennet. Von der Zeit an kam eine Tradition nach Europam, als wenn dieser Gegend ein Christlicher König regierete, der Priester Johannes hiesse. Von diesem Christlichen Könige hat Marcus Paulus Venetus, welcher ums Jahr 1272. gelebet, in seinen Orientalischen Reisen viel Wesens gemachet, den aber die Italiäner und Frantzosen nicht wohl verstanden, und aus Preste-Chan, hernach Prete-Giovanni, oder Prestre-Iean gemachet, daher endlich das Wort Priester Johannes kommen ist. Da nun der König in Portugall Iohannes II. zu Ende des 15. Seculi einen Weg nach Ost-Indien durch einige Schiffe ausforschen liesse, so musten seine Abgeordnete aller Orten nach dem Priester Johann fragen, damit er mit selbigem Freundschafft stifften könnte. Weil aber damahls kein Christlicher König in Asia, auch der Nahme gantz unbekannt war, und denen Portugiesen zu Ohren kam, daß sich die Abessyner zum Christlichen

Glau-

Glauben bekehret hätten, ſo machten ſie den Schluß, es müſte der Abyſſiniſche König in Africa der berühmte Prieſter Johann ſeyn, von dem Marcus Paulus von Venedig geſchrieben. Nach der Zeit iſt aber der Irrthum offenbar worden, daß in dieſem Verſtande niemahls ein König in der Welt geweſen, der dieſen Nahmen geführet. Denn ein anders iſt Preſte-Chan, ein anders Prieſter Johannes. Nach Unchams Zeiten iſt die Heidniſche Religion in dieſem Lande durch die Tartarn eingeführet worden. Die Einwohner dieſes Landes bethen nicht allein den groſſen Lammas oder Ertz-Prieſter, ſondern auch einen verſtorbenen gerecht geweſenen König Han, wie auch das Götzen-Bild Menippe, welches neun Köpffe auf einem Rumpfe träget, an, vor welchem letztern ſie niederfallen, und ruffen: ô Menippe mehum, o Menippe, mache mich ſelig. Dieſem Götzen zu Ehren haben ſie zu gewiſſen Zeiten im Jahre ein Feſt angeordnet, an welchem ein ſtarcker Jüngling mit einem Säbel, Bogen und Pfeilen gerüſtet ausgehet, und alle, ſo ihm begegnen, erwürget, weil ſie glauben, daß alle Ermordete alsdenn von der Menippe in die ewige Herrlichkeit verſetzet würden. Dieſen Würg-Engel, welcher aller Orten mit Siegs-Fahnen behangen iſt, nennen ſie nach ihrer Sprache Phut, das iſt, einen Todtſchläger. Die vornehmſten Länder hierinne ſind:

1.) Das eigentliche Königreich Tangut, worinne die Städte liegen: 1. Tangut oder Tangoetska. 2. Schirga. 3. Kokotan. 4. Tamerlanku. 5. Cambion. Hierinne wohnen auch viele Kalmukken, deren Horden theils dem Printzen Tobetz Ansky, theils dem Fürſten Tebetziani, die Sineſiſche Vaſallen ſind, gehorſamen. Viel andere kleinere Horden haben ihre Haupt-Leute.

2.) Das Königreich Laſſa oder Barantola, iſt der ſüdliche Theil von Tangut, und wird von zweyen Königen regieret. Einer führet das weltliche Regiment, und heiſſet Deva, der andere verwaltet das geiſtliche Regiment, und heiſſet der groſſe Lammas, lat. Summus Tartarorum Occidentalium Pontifex, der Oberſte- oder Ertz-Prieſter der Occidentaliſchen Tartarn, welcher auf ſeinem hohen Felſen-Schloſſe zu Barantola lebet, und von denen Tartarn dieſes und anderer Königreiche mit vielen Geſchencken begabet, auch als eine Gottheit verehret wird. Von ihm ſoll im 10. §. mit mehrerm gehandelt werden. Die Städte dieſes Landes ſind: 1. **Barantola** oder Laſſa, die Haupt-Stadt dieſes Königreichs, wo beyde Könige auf unterſchiedenen Schlöſſern reſidiren. Die Einwohner pflegen ſtarcke Handlung zu treiben. 2. Bietula, eine Veſtung, von welcher §. 5. der Riß und ausführliche Beſchreibung zu ſehen. 3. Tureſcan. 4. Tolema, ſind Städte. 5. Cuthi, ein Städtgen.

3.) Die ungeheure Wüſte XAMO, bey welcher ſich viele Horden von denen Mongalen befinden, welche ſich der Rauberey befleiſſigen, und offt bis an Chinam ſtreiffen. Sie tragen Kleider von Thier-Fellen und eine gelbe Kappe darüber. Ihre Weiber haben gleichfals Kleider von Fellen, auch wohl von

grünem oder rothem Zeuge, und jedwede dabey ein Halß-Gehenge, welches für allerley Kranckheiten dienen soll. Die Priester tragen einen rothgefärbten Huth, einen langen weissen Ober-Rock, rothen Gürtel, und gelben Leib-Rock oder vielmehr einen Mantel. Wenn diese Lamæ bethen, stehet ein Rad für ihnen, welches von denen Umstehenden, mit einem Instrument, das wie ein Zepter formiret, umgedrehet wird. Die Hütten dieser Tartarn sind inwendig mit Stäblein, die man zusammen legen kan, auswendig aber mit einer rothen Materie von gewisser Wollen bedecket, und mit Stricken zusammen gebunden.

II. KATAY oder CATAYA, lat. Cataja, ist eine grosse Provintz der Sinesischen Tartarey, worinne unterschiedliche Länder und Völcker sind, welche theils gantz und gar dem Kayser von China gehören, theils unter dessen Ober-Herrschafft zinßbar sind. Die Einwohner haben vor alten Zeiten bereits Chata geheissen, daher das Land Cataya genennet worden. Wie heute zu Tage die gantze Orientalische Tartarey mit zu China gerechnet wird, so lieget Catay in dem Nordlichen Theile dieses weitläufftigen Reiches, muß aber in der Geographie an diesem Orte beschrieben werden. Gegen Morgen gräntzet es an die Wüste Xamo und die Mugalen, auch an den See Dalai, gegen Abend an das Land der Amandunorum, und die schwartzen Mugalen der Occidentalischen Tartarey, gegen Mittag an das Reich Tangut, und gegen Mitternacht an das Land Najada. Dieses Land ist bereits vor alten Zeiten die Haupt-Provintz in der Orientalischen Tartarey gewesen, aus welcher die alten Könige der Tartarn, insonderheit Mango-Chan An. Chr. 1224. das gantze Königreich Persien bekrieget, und unter seine Bottmäßigkeit gebracht. Der grosse Tartar-Chan oder König, TEMUR brachte es An. 1298. und in folgenden Jahren dahin, daß ihn alle andere Tartarische Chane vor ihr Ober-Haupt erkennen musten. Damahls waren die mächtigsten Chapar, Hochtai, und Carbanda. Diese Tartarn sind vorher bis in die Türckey, Rußland, Pohlen und Schlesien von An. 1241. bis 1244. gedrungen. Der älteste Sohn des Chan Gini, Nahmens Iachinus hat in Asien am Caspischen und schwartzen Meer bis 1244. grosse Progressen gemachet. Der dritte Sohn Battus gieng An. 1241. bis in Schlesien, und verwüstete Rußland und Pohlen. Zu derselben Zeit war CAMBALU die Haupt-Stadt der Orientalischen Tartarey, welche aber nach der Zeit in Abnahme gerathen, in dem sie etlichmahl verwüstet worden. Sie hatte über sieben Deutsche Meilen im Umfang, und war eine gute Handel-Stadt, auch der alten Tartarischen Königen Residentz. Heute zu Tage wird auch Peking von denen Russen Cambalu genennet. Daß aber Cambalu und Peking unterschiedene Städte sind, erhellet daraus, weil jede im 13. Seculo unterschiedene Könige gehabt. Cambalu war vorzeiten die Residenz des grossen Tartar-Chan, Peking aber gehörete dem Könige in Sina zu. Der beruffene Tamerlanes erwehlete Samarkand zu seiner Residenz, daher denn Cambalu zuerst in Abnahme gerathen, und bey Zerrüttung des Tartarischen

Reichs

Reichs etlichmahl ruiniret worden iſt; Daher ihr heutiger elender Zuſtand mit ihrer alten Herrlichkeit nicht übereinkommet. In dieſem Lande ſind zu mercken:

1.) Muoncheu oder Iſſedon, die Haupt-Stadt des Landes, welche vorzeiten Kamul oder Cambalu iſt genennet worden. Sie iſt vorzeiten die Reſidenz des groſſen Tartar-Chan geweſen. Seit dem aber dieſe Tartarn von denen Weſtlichen Tartarn im Mitten des XIII. Seculi, mit Hülffe des Sineſiſchen Königes Ly-Cum gäntzlich überwunden worden, (deren Reich auf 117. Jahr unter neun Königen floriret, von denen NGAV-TI der letztere geweſen,) ſo hat auch Katay mit ſeinen Städten ein ſchlechteres Anſehen bekommen. Denn die Weſtlichen Tartarn haben hernach über 400. Jahr mit denen Sineſern blutige Kriege geführet, und nicht ehender geruhet, bis ſie endlich An. 1644. auch von China Herren worden, welches importante Kayſerthum noch bis dieſe Stunde in ihrer Gewalt iſt.

2.) Caindu, eine Stadt in dem eigendlichen Lande Katay, ohnweit Muoncheu gelegen. 3.) Schinga oder Surgut, eine Stadt.

4.) Das Gebiethe der Mongaliſchen Fürſten, welche mit ihren Mongaliſchen Völckern, lat. Populi Mungalici genannt, dem Käyſer von China zinßbar ſind. Sie wohnen diſſeits und jenſeits der Wüſten Xamo. Der mächtigſte Fürſte der Mongaliſchen Horden reſidiret in der Stadt Kudak, an dem See Kologol. Er wird Kuttugt genennet. Dieſe Tartarn pflegen nicht ſo grauſam herum zu ſtreiffen, wie die angelegenen Tartarn in Tobetz Ansky, welche ihren eigenen Fürſten haben, und offt bis an die Chineſiſche Mauren ſtreiffen, ob ſie gleich alle Jahre wie andere in dieſer Gegend gelegene Tartarn von dem Kayſer in China gewiſſe Gnaden-Geſchencke bekommen.

5.) Najada, iſt eine Landſchafft der Sineſiſchen Tartarn in Katay, worinne Selinskoi an dem Fluſſe Silinga die Haupt-Stadt iſt. Sie wird auch Selenginskoi benahmet. Das Land iſt ziemlich wüſte, und führen die Tartarn ihre Hütten bald in dieſe Gegend, bald an jenen Ort, wo ihnen die Gelegenheit der Flüſſe am angenehmſten ſcheinet.

III. NIVCHE, iſt endlich der äuſſerſte Theil der Chineſiſchen Tartarey, welcher von denen Chineſern KIN, das iſt, der **Göldene** genennet wird. Dieſes Reich Nieucheu begreiffet wieder unterſchiedene Provintzien und Völcker unter ſich, welche zwiſchen der Chineſiſchen Landſchafft Leaotung, und dem Fluſſe Amur gelegen ſind. Es ſind hin und wieder die fruchtbareſten Gegenden, und ſehr luſtige Ufer an denen Flüſſen, als man in einem Lande der Aſiatiſchen Tartarey finden mag. Die Tartarn dieſes Reiches ſind blinde Heyden, welche allerley Götzen, ja gar den Teuffel veneriren. Die groſſe Menge der Horden darinne ſtehen alle unter der Bothmäſſigkeit des Kayſers von China. In denen vorigen Zeiten ſind viel treffliche Städte hierinne von denen Occidentaliſchen

Tartarn

Tartarn und Sineſen verwüſtet worden. Die vornehmſten Länder, Völcker und Oerter hierinne ſind:

1.) Das Königreich Labinskoi, hat ſeinen eigenen Herrn, der ein Vaſall des Kayſers in China iſt. Die Städte darinne ſind: Uquequin und Silien.

2.) Die Provintz Singal, worinne 1. Schingal, die Haupt-Stadt, und Reſidenz des Chineſiſchen Gouverneurs. 2. Kirin, eine Stadt.

3.) Das Gebiethe der Stadt Mergeen, erſtrecket ſich bis an den Fluß Amur, und das lange Jalaiſche Gebürge. In dieſer Stadt Mergeen wird eine ſtarcke Beſatzung gehalten, welche ein Chineſiſcher Mandarin oder Loyri, das iſt, Befehlhaber gouverniret. Hier müſſen die Wachen von denen Gräntzen Anzeige thun, wenn ſich auf denen Gräntzen Leute blicken laſſen. Der Gegend findet man eine Art Gänſe, Tur pani genannt, welche ſchöne Federn von allerley Farben haben. Es giebt auch hier in denen Gebürgen viele Tieger-Thiere. Gegen dem Fluſſe Amur ſind etliche Chineſiſche Verſchantzungen gemachet.

4.) Die **Targaziner Tartarn.** Dieſe Völcker haben ihre eigene Horden, welche unter der Bottmäſſigkeit des Kayſers von China ſtehen. Sie ſind von mittelmäſſiger Gröſſe, und haben wie die Mongalen ein breites Angeſicht. Sie ſind abſcheuliche Heyden, und veneriren den Teufel. Ihre Kleidung beſtehet des Sommers aus blaugefärbtem Cattun, oder von zubereitetem Leder, im Winter aber pflegen ſie Röcke von Schaafs-Fellen zu tragen, weil es im Gebürge alsdenn ſehr kalt wird. Ihre Sprache kömmt mehrentheils mit der Tungiſiſchen überein. Ihre Hütten ſind aus Schilff gemachet. Sie haben keinen Ackerbau, und gute Nahrung vom Vieh, Pferden, Kameelen, Rind-Vieh und Schaafen, welche ziemlich groß ſind. Der Schwantz iſt eine gute Spanne dick, und zwo Spannen lang, daran ſich nichts als Fett befindet. Sie ſind ſtarck von Leibe, und können daher nicht wohl lauffen. Dieſes Volck reitet auf dem Horn-Vieh, und weiß mit Bogen und Pfeilen wohl umzugehen. Sie verfertigen die beſten Bogen, welche in der gantzen Tartarey hoch gehalten werden.

5.) Die **Naumſche** oder **Xixigariſche Tartarn** wohnen in ihren Dörffern und Hütten um den Fluß Naun herum, wo die Städte 1. Naunkoton und 2. Xixigar liegen. Die Stadt Naunkoton iſt vor etwa etlichen dreyſſig Jahren erſt erbauet, und mit Wällen, ſo von auſſen mit Holtz-Werck und guten Balcken wohl verſehen ſind, umgeben. Die Einwohner dieſer Stadt, und die ſechs Dörffer, ſo darzu gehören, und gegen Mittag darbey liegen, werden Daori genennet, oder nach der alten Sprache Dauri. Dieſe Tartarn haben einen ſchönen Ackerbau und allerhand Garten-Früchte, pflegen auch viel Toback zu pflantzen. Ihre Religion iſt abſcheulich, denn ſie ſind nach ihrer eigenen Auſſage Schammans, das iſt, ſolche, die dem Teuffel dienen. Ohngefehr zu Mitternacht verſammlen ſich offt unterſchiedene Nachbarn, ſo wohl Männer als

Weiber,

Weiber, da sich denn einer von ihnen gantz ausgestreckt zur Erden leget, um welchen die andern herum treten, und ein grosses Geschrey machen. Andere schlagen auf gewisse Trommeln, und wenn diese ein wenig auffhören, so fangen jene ihr Geschrey wieder an, welches zuweilen zwey Stunden lang währet, bis derjenige, so auf der Erden lieget, gantz ausser sich selbst verrückt und verwirret zu seyn scheinet, nach einem langen Geschrey sich auffrichtet, und denen andern erzehlet, wo er gewesen, und was er gesehen und gehöret habe; dabey er auch das vermeldet, was einer oder der andere von zukünfftigen Dingen zu wissen verlanget. Ihre Todten lassen sie drey Tage im Hause stehen, hernach setzen sie selbige in ein erhabenes Grab, in einen Garten, oder auf das Feld. Nach diesem gehen die nächsten Freunde täglich zu dem Grabe, an dessen Ober-Ende ein Loch gemachet ist, und bringen dem Todten allerley Speise und Tranck, legen die Speise mit einem darzu gemachten Löffel auf des verstorbenen Mund; das Getränckе aber, so von unterschiedener Art ist, setzen sie in kleinen zinnernen Schüsselchen rings um das Grab, und dieses thun sie einige Wochen, hernach pflegen sie die stinckende Leiche tieffer zu vergraben. Sie wohnen in elenden Leimen-Häusern, so mit dünnem Schilff bedecket sind, wie bey uns kleine Brau-Häuser. Die Wände sind inwendig mit weissem Kalck bestrichen. Um einen Pfeiler im Hause, der ohngefehr eine Klaffter hoch von der Erde ist, haben sie die Gedärme von einem Thiere gewunden, dabey ein kleiner Bogen, mit Pfeilen, Spiessen und anderm Gewehr hänget, denen sie jezuweilen mit Bücken göttliche Ehre erweisen. Die Häuser sind in gewisse Gemächer abgetheilet, und haben keine Böden, sondern das halbe Hauß ist rund herum an denen Wänden mit einer Banck einer Ellen hoch und ohngefehr zwey Ellen breit versehen, die mit einer Decke, aus Schilf geflochten, beleget wird. Unter diesen Bäncken ist ein Schornstein, darinne das Feuer von aussen an der Thüre gemachet wird, und der sich an der andern Seiten des Hauses wiederum endiget. Dieser muß an statt des Ofens dienen, wiewohl es wenig warm davon wird; ausser daß die, so des Tages darauf sitzen, und des Nachts darauf schlaffen, in etwas dadurch erwärmet werden. Es stehen auch jederzeit in denen Häusern zween gegossene, und in etwas ausgezierete Kessel bereit, in deren einem sie jederzeit warmes Wasser haben, zum Thee trincken, und in dem andern werden die Speisen gekochet. Das Hauß hat rund herum grosse Creutzweise gemachte Fenster, welche an statt des Glases mit Papier bekleidet sind, und wenn es warm ist, so heben sie dieselbe mit einem Stocke in die Höhe, damit der kühle Wind von aussen durch das Hauß wehe. Diese Menschen sind sonst wohlgestaltet, sonderlich die Weibes-Personen. Die Schreiber der Mandarynen, welche in des Chams Diensten hieher gesendet werden, haben die Freyheit, daß sie, wenn sie sich in dem Venus-Garten erlustigen wollen, so wohl Frauen, als Jungfrauen, die ihnen anständig, denen Einwohnern wegnehmen dürffen. Viele bilden sich darauf etwas ein, daß sie solche vornehme

Herren zu Schwägern haben, andere aber müssen aus Furcht der Straffe oder Ungnade sich dabey geduldig finden lassen.

6.) Die Völcker SIETAN haben ihre Wohnung zwischen dem Gebürge Gapnekon, von dar sie offt zu der Stadt Bosboza oder Nipcheu. lat. Nogovium, kommen, woselbst sie einen Herrn haben, dem sie aber nicht jederzeit gehorsam seyn wollen. Sie kleiden sich mit Hirsch-Fellen, oder was sie sonst zu Bedeckung ihres Leibes haben können. Sie sind am Leibe gantz rauch, und sehen daher einem wilden Thiere ähnlicher als einem Menschen. Gegen einen Feind geben sie tapffere Soldaten ab, sind aber dabey so blinde Heyden, daß sie weder von GOtt noch seinem heiligen Worte etwas wissen. Ihre Todten pflegen sie nicht zu begraben, sondern hängen selbige an die Bäume, und bethen sie an. Vor dem Chinesischen Käyser haben sie zwar eine grosse Furcht, wollen aber dennoch dessen Befehle nicht allezeit respectiren, weil sie wohl wissen, daß man wegen des unzugänglichen Gebürges, und Ermangelung der Nahrung vor Menschen und Vieh, keine grosse Armee wider sie ausschicken kan, welche sie völlig zu paaren treiben könnte. An. 1689. ist in der Stadt Nipcheu oder Bosboza zwischen dem Czaar von Rußland und Käyser von China ein Friede geschlossen worden.

7.) Das eigendliche Königreich Niuche, lieget über der Chinesischen Landschafft Leaotung, und ist ein unfruchtbares, wüstes Land, welches mit vielen hohen Bergen und Felsen angefüllet ist, und auch Nikanskoi heisset. Es leben darinne einige Horden Mugalen und Kalmakken. Man siehet darinne noch gewisse Ruinen der ansehnlich gewesenen Stadt Taimingzingh, welche mit einem viereckigten Wall umgeben gewesen. Die Bollwercke sind noch in ziemlicher Höhe zu betrachten. Die Chineser erzehlen, daß dieser Ort vor vielen hundert Jahren, als zur selbigen Zeit ein Tartarischer König, Utaichan genannt, allda regieret, durch einen Chinesischen König erobert, und die Tartarn vertrieben worden Burgankoton, ist ebenfals eine ansehnliche Stadt gewesen, die auch verwüstet lieget. Die besten Oerter der Gegend sind:

1. Karakaton, d. i. schwartze Stadt, der Haupt-Ort dieses Landes, ist mit eichenen Palisaden und Sturm-Pfälen ins Gevierdte, mehr zum Schutz wider die Tieger und Leoparden, als wieder einige Feinde umgeben. In der Nacht darff man der Gegend vor denen wilden Thieren nicht reisen, weil sich dergleichen in grosser Menge in denen Gebürgen auffhalten. Der Käyser aus China pfleget alle Jahre im Monath Augusto hieher auf die Tieger-Jagd zu ziehen, da er denn gemeiniglich bey 2. bis 3000. Schützen aus der Tartarey bey sich hat.
2. Angun, eine Stadt in einer lustigen Ebene gelegen.

8.) Die ungeheure Wüste Kinof, worinne allerley Horden wilder Leute wohnen, welche weit und breit unter andern Tartarn herum streiffen, und sich mit Rauben nähren, weil sie sonst nichts vorzunehmen wissen.

9.) Ein

Cambalu oder Peking. Fig. VI.

9.) Ein grosser Theil dieser Orientalischen Tartarey, ist gegen Morgen nach dem Meer zu noch unbekannt, weil von denen Europæern noch niemand dahin gelangen können.

§. 7.

Von der Stadt Cambalu.

DJe geringe Erfahrung, so man von dem Orientalischen Theil der Tartarey, welcher gegen Norden nach China gelegen ist, gehabt, hat viele Ursachen zu demjenigen Irrthum gegeben, daß sie Cambalu und Peking für zwo unterschiedene Städte gehalten haben; also daß die Erd-Beschreiber Cambalu zu der Haupt-Stadt von Katey, welches sie für der vornehmsten Länder eines in der Tartarey gehalten, gemachet. Jch habe zu Lissabon unter sehr vielen Grund- und Abrissen der Orientalischen Städte, so in dem Alfandegue, oder Kauff-Hause gewesen, den Entwurff dieser Stadt, so wie er hier vorgebildet wird, mit dieser Abschrifft gesehen: Vista de la Citada de Cambalu in Tartaria. Das ist. **Aussehen der Stadt Cambalu in Tartarien.** *Figur. 4.*

Nachdem aber die Reise-Beschreibungen der Holländer nach China, und des P. Kirchers an das Tages-Licht kommen sind, so ist kein Zweiffel mehr übrig, daß die Stadt Peking eben diejenige sey, welche die Saracener und Russen Cambalu nennen. Der Abriß, welchen wir auf der VI. Figur vorgestellet, und sonder Zweiffel ein Entwurff der Stadt Peking, und ein anderer ist, als den die Holländer auf ihrer Reise nach China heraus gegeben haben, ist An. 1656. und 1657. gemachet worden, wie wir solches, wenn wir von China reden werden, erweisen wollen. Jn welcher Meinung mich dieses um so viel mehr bestärcket, weil die Art der Gebäude in einem und anderm Abrisse einander gleich ist; worzu noch dieses kommet, daß die Tartarn, welche gegen Norden von China wohnen, umschweiffende Völcker sind, und keine solche Städte haben, wie man uns Cambalu und Peking beschreibet.

Damit wir aber, so viel möglich, der Ordnung, welche wir uns selbst vorgeschrieben haben, einen Abriß der vornehmsten Städte jedes Landes vorzustellen, nachfolgen, so wollen wir auf der nachfolgenden Seiten und Figur einen Entwurff der Vestung Bietasa machen.

* Jn soweit hat der Herr Mallet und andere recht, daß alles, was man bisher von der vermeinten grossen Stadt Cambalu in Kataya vorgegeben, von der Haupt-Stadt in China, Peking, die auch Cambula genennet wird, müsse verstanden werden. Dabey aber hat man sich vergangen, daß man nicht gestehen will, daß jemahls in Kataya eine Stadt gewesen, welche diesen Nahmen geführet. Wir haben im 6. §. num. II. von Katay bereits erinnert, daß die alte Stadt Cambalu, das ist, **Stadt des Herrn**, im 13. Seculo die Residentz- und

Haupt-Stadt der Orientalischen Tartarey gewesen, und etlichmahl verwüstet, auch daher in ihrer vormahligen Grösse sehr vermindert worden. Itzo heisset sie Muoncheu oder Issedon, und ist freylich nur ein Schatten vor der alten Stadt, welche fast hiebevor durch die gantze Tartarey Handlung getrieben. Denn seit dem die Tartarn An. 1644. Chinam erobert, und die Käyser von beyden grossen Reichen, der Orientalischen Tartarey, und China, zu Peking ihre beständige Residentz genommen, so ist dieser Ort auch vor andern in Auffnehmen kommen, und das alte Cambula in völlige decadentz gerathen. Und da dieses alte Cambalu etwas abgelegen ist, daß niemand ohne grosse Kosten dahin gelangen kan, oder der Weg der Reisenden aus Europa sich dahin beträget, so haben die Chalcographi und Geographi itziger Zeiten des Ortes bey nahe gar vergessen, indem man selbigen nur auf wenigen Land-Charten bemercket findet.

§. 8.
Von der Vestung Bietala in dem Königreiche Barantola.

Figura 7. P. Athan. Kircher. China part. II. c. 4. pag. 96. & 100.

DJe Vestung Bietala, oder Biutala, ist an dem äussersten Ende des Königreiches Barantola gelegen, und deswegen berühmt, weil sie der gewöhnliche Wohn-Sitz eines von denen beyden Königen des Landes, welchen man den Groß-Lama, oder obersten Priester ihres Gesetzes nennet, gewesen ist. Diese Vestung, so auf der Höhe eines Berges stehet, ist mit vielen grossen viereckichten Thürnen ausserhalb ihrem Umfang auf einem Stücke Landes, da sich die Belagerer vest setzen könten, umgeben.

Man hat auch daselbst viele Redouten auffgeworffen, deren etliche durch eine Mauer an die Vestung geführet worden. Damit auch ein Feind sich nicht der Höhe eines andern nächst dabey gelegenen Berges bedienen könne, so hat man den Gipffel mit viereckichten Thürnen verwahret, deren etliche weit in das Feld hinaus, auf beyden Seiten, wie die Streich-Winckel unserer Bastionen reichen. Diesen Posten aber noch desto besser zu versichern, so hat man dessen Begriff bis an das Schloß erstrecket. Damit auch die Belägerer den Fuß dieser zweyen Berge auf der Seite nicht erobern können, so hat man daselbst eine Mauer, welche von einer Weite zu der andern durch grosse viereckichte Thürne kan bestrichen werden, gebauet, wie aus der VII. Figur zu erkennen ist.

§. 9.
Von denen Groß-Chanen, oder Tartarischen Käysern.

I.

Figura 8. WEil die Tartarn einen eben so grossen Abscheu für denen Künsten und nützlichen

Die Vestung Bietala. *Fig. VII*

Der Groß Cham . Fig. VIII.

chen Wiſſenſchafften haben, als groſſe Luſt und Liebe ſie zu denen Waffen tragen, ſo haben ſie die Geſchicht-Beſchreibung ihrer Käyſer unterlaſſen, alſo daß alles, was man von ihnen weiß, weiter nicht, als von ohngefehr An. 1008. zu rechnen iſt, in welchem Jahre ſich der Groß-Cham, Kaiſerkan, welches ſo viel als Käyſer von Katay bedeutet, genennet hat. Dieſer iſt mit einer mächtigen Armee dem Könige in Turqueſtan, Ilechkan genannt, An. 1008. und 1009. zu Hülffe gezogen. *Bonit. de Aſia p. 590.*

2. Im zwölfften Seculo hat der Scythiſche König Uncham über die Tartarn geherrſchet, welche aber wegen ſeines ſtrengen Regimentes von ihm abgefallen, und An. 1187. den Temekin zu ihrem Könige erwählet, welcher ſich hernach Chingis-Chan, das iſt, einen König aller Könige genennet hat. Dieſer war der rechte Stiffter des mächtigen Tartariſchen Reiches, welches er gegen Orient und Occident erweiterte. Nach ſeinem Tode folgete ihm ſein älteſter Sohn Hocota, welcher mit ſeinen Armeen durch die ſo genannten Portas Caſpias biß in das Türckiſche Reich gedrungen, aber daſelbſt nichts wichtiges ausgerichtet hat. Nach ſeinem Tode haben ſeine Söhne ſich weit ausgebreitet. Der älteſte Ginus bliebe in Katay, und hatte ſeine Reſidentz zu Cambalu, deren letzterer König Ngay-Ti ſich ſelbſt erhenckte, als ihn Ginus geſchlagen, und er kein Mittel ſahe ſich für denen Occidentaliſchen Tartarn zu ſchützen. Zu ſeiner Zeit regierete in China der Kayſer Ly-Cum, welcher den Untergang der Könige von Katay gerne geſehen, und damahls wohl nicht gemeinet, daß die Weſtlichen Tartarn endlich auch Herren von China werden könnten, wie An. 1644. geſchehen. Der andere Sohn deß Groß-Chan Hocotæ Nahmens Iachinus eroberte Anno 1244. alles, was die Türcken zwiſchen dem Caſpiſchen und ſchwartzen Meere beſaſſen. Der dritte Sohn Baydo oder Battus eroberte An. 1237. faſt gantz Rußland, wo der Ruſſiſche Fürſt Georgius von denen Tartarn erſchlagen, und die Reſidentz Wolodimeria verwüſtet wurde. An. 1241. fiel er in Pohlen ein, wo ſich der Hertzog Boleslaus V. in Ungarn retirirte, und ſo ferner in Schleſien, darinne zwar Hertzog Henricus II. von Breßlau und Lignitz denen Tartarn bey Wolſtadt ohnweit Lignitz An. 1242. eine Schlacht lieferte, aber mit viel tauſend Chriſten auf der Wahſtadt liegen bliebe. Die Tartarn ſollen damahls neun Säcke mit Chriſten-Ohren angefüllet haben. Der vierdte Sohn des Chan Hocatæ, Cagadanus, erweiterte des Vaters Reich gegen Indien. Dieſes Sohn MANGO-CHAN folgete ſeinem Vater Gino auf dem Throne. Er bekehrete ſich auf Bitte des Armeniſchen Königes Hayroni, der wieder die Türcken bey ihm Hülffe ſuchte, zu Chriſto, eroberte An. 1258. Bagdad, ſtarb An. 1259. Ihm ſuccedirte ſein Bruder Cobila, der von An. 1260. biß 1298. in der groſſen Tartarey als König regieret hat. Sein Vetter Caſanes iſt biß in Egypten durchgedrungen, wo er 40000. Mammelucken erlegete. Nach

Cobila ward Temur, ein Sohn Chingis und jenes Enckel, König der gantzen Orientaliſchen Tartarey, dem alle andere Chans gehorſamen muſten, wie in Katay bereits erinnert worden iſt. Nach ſeinem Tode iſt in der Tartarey alles in Verwirrung gerathen, biß der beruffene Hirten-Sohn TAMERLANES von An. 1370. biß 1404. das Tartariſche Reich wieder auffgerichtet, und entſetzlich gemachet hat, welches aber nach ſeinem Abſterben wieder zerriſſen worden iſt, daher man keine richtige Ordnung der Tartariſchen Könige haben kan.

3. Im Jahr 1616. und 1618. fiel der Tartariſche König Tien-Mim mit groſſer Macht in China ein, behielte An. 1619. wieder die Sineſen das Feld, und titulirte ſich darauf einen Kayſer von China. Er ward aber hernach von dem Chineſiſchen Kayſer Hi-Cum zurück geſchlagen, und ſtarb An. 1628. Anno 1644. fiel der Tartar Chan Cum-Te in China ein, darüber der Kayſer Hoai-Cum in China ſehr beſtürtzet wurde, weil er wegen der vielen Rebellen im Lande nicht im Stande war denen Feinden entgegen zu gehen, oder ihnen eine Furcht einzujagen. Es wolte ſich auch dieſer König der Tartarn, nicht wie ſein Vorfahr Tien-Cum, der An. 1635. geſtorben, mit einem Frieden abweiſen laſſen, ſondern ein vor allemahl Kayſer in China ſeyn. Er ſtarb aber An. 1644. und der gedachte Kayſer von China erhenckte ſich ſelbſt an einem Baum, daß alſo des Königes der Tartarn Cum-Te Sohn, Xun-Chi oder Xunchius, ein Printz von 6. Jahren, An. 1645. den Kayſerlichen Thron beſteigen muſte, welchen ſein Vormund A MA VAM gar ſorgfältig aufferzogen, und nicht wenig zu Erhaltung einer ſo conſiderablen Conquête beygetragen hat. Er ſtarb An. 1662. im 24. Jahre ſeines Alters. Ihm ſuccedirte ſein 8. jähriger Sohn CHAM-HI oder CAM-HI, gebohren An. 1656. welcher noch itzo Kayſer in China und in der Orientaliſchen Tartarey iſt. Dieſer Herr beſahe An. 1682. ſein Vaterland, die Orientaliſche Tartarey zum erſtenmahl, nachdem in China alles in ſolche Ruhe gebracht worden, daß er nichts feindſeliges mehr zu beſorgen. Er führete damahls bey 70000. außerleſene Soldaten mit ſich, und wurde von ſeiner Familie und allen Vornehmen des Landes begleitet. Das folgende Jahr 1683. reiſete er nicht nur durch die Orientaliſche Tartarey, ſondern kam auch in die Occidentaliſche Tartarey, da ſich denn mehr als viertzig kleine Königreiche über die Herrlichkeit und Güte dieſes groſſen Monarchen verwunderten, und ſich nicht anders als Vaſallen auffführeten. Er liebet die Tartariſche Sprache mehr als die Sineſiſche, weil ſelbige leichter als dieſe iſt, und daher hat er ſich die Mathematiſche Wiſſenſchafften in der Tartariſchen Sprache beybringen laſſen.

Figura 9. 4. Weil nun der martialiſche Kayſer Xun-Chi das Kayſerthum China An. 1645. völlig erobert hat, ſo ſetzen wir ſein Bildniß hieher, welches wir aus dem gedruckten Buche, ſo der P. Bertrand zu Pariß hat ſtechen laſſen, genom-

Der. Groſs Lame. Fig. IX.

genommen, in dem die meiſten Käyſer und Könige des Erd-Bodens auf halben Leib abgebildet zu finden ſind. Gedachter Groß-CHAM hat dem Geſchlechte Tai-Cin oder Cim, welches nun Chinam beherrſchet, und von Tartariſchem Geblüthe iſt, den Anfang gegeben.

§. 10.

Von dem Groß-Lama oder Hohenprieſter der Tartarn in Barantola.

1.

WEil doch offt von dem Groß-Lama oder Hohen-Prieſter der Tartarn geredet wird, ſo hat man vor nöthig erachtet ſelbigen nicht nur im Abriß vorzuſtellen, ſondern auch einige Nachricht von ihm zu geben. Er iſt aber oberſter Prieſter der Religion in dem Königreiche Barantola. *Figura 10. China Kircher. Part. II. c. 4 pag. 96. & 99. Ep. P. Gruber. pag. 19.*

2. Dieſes Königreich wird gedachter maſſen von zweyen Königen beherrſchet. Der erſte, den man Deva nennet, iſt mit dem Staat beſchäfftiget, und beſorget alle Sachen, ſo in dem Königreiche vorgehen und verhandelt werden, damit Gericht und Gerechtigkeit gehandhabet werde. Der andere aber lebet gantz ruhig, und von aller Welt-Sorge befreyet, und wird nicht allein von denen Inwohnern des Ortes, ſondern auch von andern Königen der Tartarey, die ihme der Religion halber unterworffen ſind, als eine Gottheit angebethet, daß ſie ihme zu Ehren, als dem lebendigen und wahren GOtt, den ſie LAMA CONGIN, das iſt, den ewigen und himmliſchen Vater nennen, gerne und willig Wallfahrten auf ſich nehmen.

3. Er hält ſich in einem dunckelen und heimlichen Orte in ſeinem Pallaſt, welcher gantz mit Gold, Silber und Edelgeſteinen bedecket, und von vielen Lampen erleuchtet wird, auf, und ſitzet an einem erhabenen Orte auf einem mit Pfaumen-Federn ausgefülleten Küſſen, und pfleget die Füſſe auf köſtliche ausgebreitete Tapezereyen zu ſteuren. Die Ausländer fallen vor ihm mit dem Angeſichte auf die Erden, zum Zeichen des tieffen Reſpects und der Ehren-Furcht, nieder, ohne welches keinem zugelaſſen wird ſeine Füſſe zu küſſen. Sie nennen dieſen falſchen Gott den groſſen Lama, das iſt, einen Hohen-Prieſter, und noch über dieſes Lama über alle Lama, welches ſo viel bedeutet, als einen Prieſter aller Prieſter, weil ſie ſich einbilden, daß alle Reliquien von ihm ihren Urſprung haben.

4. Damit aber ſeine Ewigkeit mit ſeinem Leben nicht auffhören möge, ſo wenden die Lamas oder gemeine Opffer-Pfaffen, ſo unauffhörlich um und bey ihm ſitzen, ihm zu dienen, ſeine vermeinte göttliche Ausſprüche von demſelbigen zu empfangen, und denen ausländiſchen einfältigen Völckern vorzutragen, groſſen Fleiß an, daß ſie nach ſeinem Tode in dem gantzen Königreiche

reiche jemand aussuchen, der ihme gantz ähnlich sey. Diesen setzen sie wieder an des Verstorbenen Stelle, und wissen solches so listig zu practiciren, daß der Betrug in dem gantzen Königreiche nicht vermercket wird.

5. Sie wollen jederman zu glauben bereden, daß der ewige Vater seit sieben hundert Jahren her, von denen Todten aufferstanden wäre, und daß derselbige von dieser Zeit an immerdar gelebet habe, und ewig leben werde. Dieses wissen sie diesen barbarischen Leuten dergestalt beyzubringen, und sie durch teuffelische Verblendung gäntzlich zu überreden, daß sie an ihrem Glauben nicht den geringsten Zweiffel mehr tragen, welches denn machet, daß er von jederman, insonderheit von denen grossen Herren, in so grossen Ehren gehalten wird, daß sie sich glücklich schätzen, wenn sie den gedörreten Unflath, so aus seinem Leibe gehet, erlangen, den sie alsdenn in einer güldenen Büchse, als eine gewisse und versicherte Artzeney, für allerley Kranckheiten an dem Halse tragen.

§. II.

Von dem Zustand und Beschaffenheit der grossen Tartarey.

1.

DEr sehr weite Strich Landes, und die Ungleichheit des Erdreiches, welches bißweilen von hohen Bergen durchschnitten, bald offen und gantz eben ist, machet die Eigenschafften der Lufft sehr ungleich: Denn gegen Mitternacht ist es ziemlich kalt, und die Erde daselbst unfruchtbar, gegen Mittag aber ist die Lufft gemässiget, und daher träget der Erd-Boden in denen südlichen Ländern viele Früchte, und gute Rhebarbara in grosser Menge.

2. Die Tartarn sind insgemein von hoher Leibes-Statur, und ist ihr Thun und Weise, mit denen Leuten umzugehen, ziemlich offenhertzig und auffrichtig. Sie haben gar wenig Gesetze, nach welchen sie sich richten und leben sollen. Sie pflegen aber von ihnen selbst die ansehnlichsten Leute unter ihnen, welche Macht haben Gerichte und Gerechtigkeit zu üben, in grossen Ehren zu halten.

Figura 11. 3. Ihre gewöhnliche Kleidung, die aus der X. Figur einiger massen zu erkennen, ist eine Hammels-Haut, oder Fuchs-Balg. Diejenige aber, so einige Ehren-Stellen bedienen, tragen lange seidene und baumwollene Kleider, welche mehrentheils aus China, oder andern umliegenden Ländern gebracht werden. Sie haben breite Gürtel, an denen auf der Seiten ein Schnuptuch herab hanget, und tragen die, so Lust zum Kriege haben, bißweilen Stiefeln, so von Seiden gewebet sind, insgemein aber sind sie von einer Pferde-Haut gemachet. Der Gebrauch der Sporen ist bey ihnen unbekannt.

Die Tartarn Fig X.

TARTARRES

kannt. Ihre gewöhnliche Speise ist halbgekochtes, oder halbgebratenes Fleisch. Das Pferde- und Cameel-Fleisch halten sie für eine Delicatesse. An vielen Orten sind die Ochsen und Kühe etwas seltsames.

4. Diejenige, welche die mitternächtige Oerter bewohnen, legen sich weder auf den Feld-Bau noch einige Handthierung oder Gewerbe, welches denn machet, daß sie sehr arm sind, es sey denn, daß sie sich von dem Raube, den sie stets von ihren Nachbarn hohlen, bereichern. Sie haben etliche Gold-Adern, legen aber ihren gröstẽ Fleiß auf die Pflegung ihrer Schaafe, und Wartung ihrer Geisse, deren Milch ihr gewöhnlicher Tranck ist. Sie sind von Natur zum Kriege geneiget, und tragen eine Sturm-Haube, oder zum wenigsten eine runde Mütze, die ihnen über die Stirn und Ohren gehet. Die Büchsen und Feuer-Schlösser sind ihnen unbekannt, indem sie sich lieber des Bogens mit Pfeilen bedienen. Ihre gröste Macht bestehet in der Reuterey, und sind die Pferde-Decken, welche sie auf die Erde breiten, das gewöhnliche Schlaff-Bett ihrer Reuter, welche ihre Säbel mit der Spitze gegen die Schenckel gekehret, tragen. Sie fallen mit grosser Ungestümmigkeit an, lassen aber im ernsthafften Gefechte bald nach. Damit sie einen Feind an sich locken mögen, so stellen sie sich, als ob sie die Flucht nehmen wolten: So bald aber der Feind ihnen in Unordnung nachsetzet, so stehen sie geschwinde wieder beysammen, und suchen denselbigen zu zertrennen.

5. Die meisten leben ohne Unterscheid der Religion. Diejenige Religion aber, welche daselbst am meisten im Schwange gehet, lauffet auf eine grosse Abgötterey hinaus. Die P. P. Jesuiten, welche in Chinam und andere Orientalische Länder verschicket worden, haben bey vielen einen Abscheu für der Mahometanischen Religion verspühret, und ihrer etliche, wiewohl nicht ohne Lebens-Gefahr in dem Christenthum unterwiesen.

Das III. Capitel.

Von der alten Landschafft der Sineser; von dem Käyserthum China; von der Stadt Peking, des Käysers Pallast; von der Stadt Nanking, von dem Porcellainen Thurn; von denen Käysern, von ihren Tituln, und Ritter-Orden; von denen Begräbnissen, und dem Zustande des Käyserthums China.

Figur 4 1 2.

§. 1.

Von der alten Landschafft Sina.

1.

Figura 12.

Ich habe mich kaum entschlieſſen können, ob ich eine Land-Charten der alten Landschafft Sina, welches heute zu Tage das Käyserthum China genennet wird, wie ich hiebevor von andern Ländern des alten und itzigen Asiens gethan, anhero setzen wollen oder nicht. Denn ob ich schon wuste, daß PTOLEMAEUS einen Abriß hievon gemachet, so habe ich doch, als ich denselben, gegen den, welchen der Jesuit P. Martinius von China verfertiget, und für besser gehalten wird, einen groſſen Unterscheid zwischen beyden befunden, daß mich anfänglich bedüncket hat, es sey unmöglich sie mit einander zu vergleichen. Endlich habe ich mir vorgenommen den Grund-Riß der Landschafft, so wie ihn Ptolemæus heraus gegeben hat, stehen zu lassen, welcher zur Seiten gegen der lincken Hand des folgenden Kupfers zu finden seyn wird. Auf der andern Seiten habe ich den Abriß des Käyserthums China, wie Martinius denselbigen verfertiget, vorgestellet, und daraus 3. Capitel des 7. Buchs Ptolemæi, mit sonderbarem Bedacht gelesen, und befunden, daß die vornehmsten Irrthümer dieses berühmten Geographi in nachfolgenden können eingezogen werden.

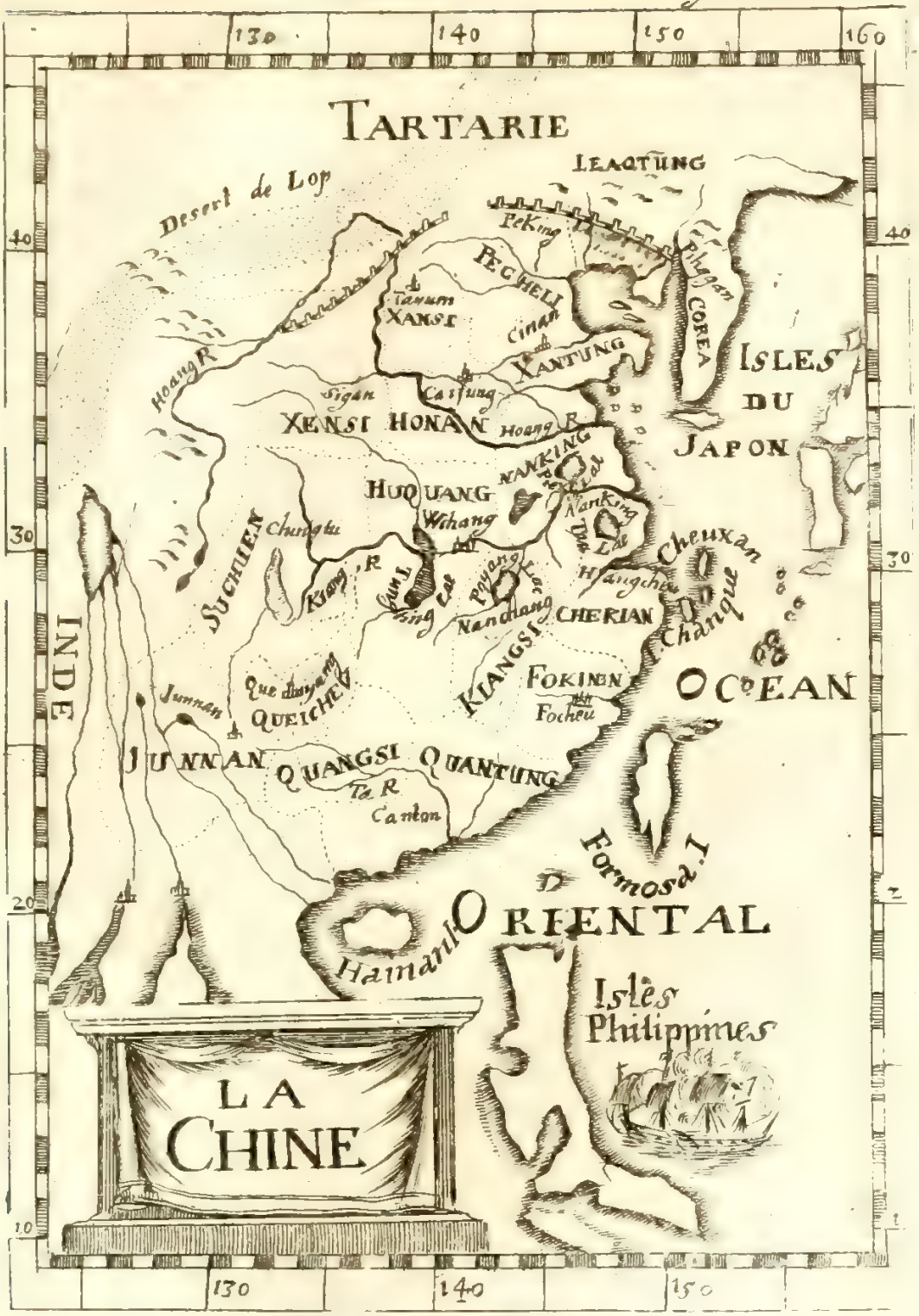
Erstlich, so ziehet er den Strich dieses Landes von Norden nach Süden gegen Westen, da doch derselbige von Süden nach Osten Nord-Ost gehen solte, wie auf dem Grund-Risse des P. Martinii ohnschwer zu sehen ist.

Zum andern, so setzet Ptolemæus fälschlich voraus, daß diese Seiten der Landschafft Sina an die mittägliche Seiten von Africa stosse, und schliesset durch dieses Mittel, denjenigen gantzen groſſen Theil des mittäglichen groſſen Meeres, welches wir heute zu Tage das Indianische Meer nennen, ein.

Der dritte, und zwar nicht geringste Irrthum bestehet darinnen, daß er den Mund, oder Auslauff der zween groſſen Flüsse dieses Landes, ohngefehr auf 14. Grad der Breite voneinander setzet, da doch der Unterscheid nicht über 3. Grad weit ist.

2. Weil nun dieses solche Sachen sind, davon diejenige, welche nur ein wenig in der Geographia erfahren seyn, mit Recht nicht zweiffeln können, so bin ich der Meinung, daß man, um denen Völckern, Städten, ꝛc. des Ptolemæi eine etwas wahrscheinlichere Stelle zu geben, sich etlicher massen einbilden müsse, daß sein Grund-Riß fast gantz umgekehret sey. Auf diesen Schlag nun wird man die Stellungen aus dem Grund-Risse des Martinii finden, und wenn man die Sache wohl wird überleget haben, so wird man vielleicht

Die alte Landschaft der Sinser. Fig XI


130
140
150
160
TARTARIE
LEAOTUNG
Desert de Lop
Peking
PEKINGH
Pikingan
COREA
Tanum
XANSI
Cinan
XANTUNG
ISLES
DU
JAPON
Hoang R
Sigan
Caifung
XENSI HONAN
Hoang R
NANKING
HUQUANG
Wihang
Nanking
Cheuxan
Hangchen
Chanque
SUCHUEN
Chungku
Kiang R
Kiang
Pyang
Nanchang
CHERIAN
KIANGSI
FOKIENN
Focheu
OCEAN
INDE
Jumnan
Que dang ard
QUEICHEU
JUNNAN
QUANGSI
QUANTUNG
Ta R
Canton
Formosa I.
ORIENTAL
Hainan
Isles
Philippines
LA
CHINE
40
30
20
10

vielleicht geſtehen müſſen, daß man ſich auf eine andere Weiſe nicht leichtlich aus einer ſo verwirreten Sache habe auswickeln können.

3. Anitzo iſt noch übrig, daß wir zur Folge unſerer Ordnung die Flüſſe und Städte dieſer Landſchafft, ſo, wie wir ſelbige auf des Martinii Grund-Riſſe geſetzet, beſehen.

Dieſelbige iſt gegen Mitternacht mit dem Lande Serica, gegen Morgen mit dem Sineſiſchen Meer, welches ein Stück des Orientaliſchen groſſen Meeres iſt, gegen Mittag und Abend mit eben dieſem Meer, und einem Theile des Indianiſchen Meeres, welches jenſeits iſt, und gegen Orient mit dem Fluſſe Ganges eingeſchrencket. Dieſes Land iſt bey denen Alten SINARUM REGIO genennet worden.

Die vornehmſten Berge darinnen ſind, die Semanthini.

Die Haupt-Flüſſe ſind der Cottiaris, Senus, Ambaſtus und Aſpithra. Die Völcker, welche uns zum Theil unbekannt ſind, waren vorzeiten, die Ichthiophagi, die Sineſer und Saracenen, worzu meinem Bedüncken nach die Städte Cattiagara, Cocconagara, oder Cocoranagara, Thinæ oder Sinæ, welches die Haupt-Stadt war, und Saraga oder Sagata.

Die Völcker Ambaſtæ beſaſſen vermuthlich die Städte Rhabana und Bramma.

Die Völcker Aſprithæ, waren in der Stadt Aſpritha.

Denen Völckern, Acadræ genannt, wird die Stadt Acadra, oder Acathra, auch Achatara genannt, zugeeignet.

Die Völcker Sematheni, oder Semanthinæ, wohneten um die Semanthiniſche Gebürge herum, von welchen oben Erwehnung geſchehen.

4. Man darff ſich nicht verwundern, daß dieſes Land von denen alten Scribenten ſo wenig bekannt gemachet worden iſt: Denn wenn man bedencket, daß die alten Griechen und Römer dieſelbige niemahls bekrieget haben, und daß der alte Geographus Ptolemæus, von Alexandria in Egypten, ſehr weit von Sina entfernet geweſen; ſo kan man leicht urtheilen, daß dieſes Reich denen Europäern hernach nicht beſſer bekannt werden können. Hierzu kommt noch dieſes, daß die Schiffart damahlen bey weitem nicht in ſolcher Vollkommenheit, als ſie itzo iſt, und der Gebrauch des Compaſſes noch nicht bekannt geweſen.

§. 2.

Von dem heutigen Käyſerthum China insgemein.

1.

Es iſt der alte Nahme, die Landſchafft Sina, lat. Sinarum Regio, anitzo denen Chineſern unbekannt: Denn es haben dieſelbige dieſem Königrei- *Figura* 13.

Figura 13.

che oder Käyserthum, nachdem die Regierung von einem Geschlechte auf das andere gelanget ist, unterschiedene Nahmen gegeben. Heute zu Tage nennen sie dasselbige Chamque, welches in ihrer Sprache so viel bedeutet, als das Land in der Mitten, weil sie gewiß glauben, daß ihr Käyserthum gerade mitten auf dem Erd-Boden stehe, und spotten dannenhero unsere Erd-Beschreiber, daß sie dasselbige zu äusserst des vesten Landes setzen.

2. Dieses Käyserthum stösset gegen Mitternacht an die Orientalische Tartarey, und die Sinesische Provintz Leatung, von welchen es durch die berühmte grosse Mauer abgesondert ist; gegen Mittag an das Orientalische grosse Meer, und das Königreich Tunking; gegen Morgen das Chinesische Meer, ein Stück von dem grossen Orientalischen Meer, und gegen Abend, die Königreiche groß- und klein Tibet, Tangut und Negbal. Die vorgedachte grosse Mauer zwischen China und der Orientalischen Tartarey, welche nach dem Bericht der accurateſten Reise-Beschreibungen, drey hundert Deutsche Meilen lang, und von dem Käyser Xio, oder Hoam-Ti, aus dem Geschlechte Cin, welcher von dem Jahr 2702. biß 3739. also 209. Jahr vor Christi Geburt regieret hat, wider die Tartarn erbauet worden ist, ward im Jahr der Welt 3733. also 215. Jahr vor Christi Geburt fertig. Sie ist an denen mehresten Orten fünff und viertzig Schuch hoch, und bey zwey und zwantzig und einen halben Schuch breit, und hat viele Thürnen, von denen man selbige von einer Warte zu der andern bestreichen kan. Sie gehet, ohne unterbrochen zu seyn, biß nahe an die Stadt Hingho, allwo ein kleiner Raum ist, welcher von grausamen hohen Bergen bedecket wird. An dieser sehr langen Mauer, welche noch biß auf den heutigen Tag in gutem Stande ist, ward fünff Jahr gebauet, und der dritte Mann im gantzen Reiche auffgebothen, daß sie mit arbeiten musten. Sie ist von Ziegelsteinen verfertiget. Auf denen Thürnen hielten die nachfolgende Chinesische Käyser eine starcke Besatzung, welche noch weit grössere Unkosten als die Mauer verursachet, welche ohne Noth über die unersteiglichen Berge geführet worden. Nachdem nun hernach die Tartarn dennoch durch die Pässe gedrungen, und offt sehr grossen Schaden in China gethan, auch endlich An. 1644. das gantze Käyserthum erobert haben, so müssen die Chineser selbst diese kostbare Schutz-Mauer vor ein thörichtes Werck halten.

Legat. Holland. versus Chinam Part. I. cap. 8. p. 38. & Part. II. c. 50. pag. 225.

3. Die Haupt-Flüsse darinne sind: 1.) Hoang, oder Geele, das ist, der gelbe Fluß, welcher von andern Caramoram, und auf Latein Croceus genennet wird. 2.) Der Kiang, das ist, der blaue Fluß. 3.) Der Canton. 4.) Der Ta. 5.) Der königliche Canal gehet aus dem Flusse Kiang in das Orientalische Meer, und befördert so wohl die Handlung, als auch einige andere Bequemlichkeiten.

4. Die vornehmsten Seen sind, Piexe, Tai, Poyang, Tungting, u. s. w.

5. Einige

5. Einige Geographi haben dieſes Käyſerthum in zwey groſſe Theile, nemlich in Neu Katay und Mangin abgetheilet.

Die Tartarn nennen das gantze Königreich China, Katay, wenn man es aber eigendlicher nehmen will, ſo begreiffet das neue Katay nur mitternächtliche Provintzien dieſes Käyſerthums in ſich, welche der Ordnung nach, ſo ſie denenſelbigen geben: Peking, oder Pecheli, benebſt dem Lande Leaotung, Xanſi, Xenſi, Xantung, Honan und Suchuen. *China Martinii. China Kircheri Part. II. c. 3. pag. 86.*

Mangin iſt der Nahme, welchen die Tartarn dem mittäglichen Theile des Käyſerthums China geben, und welcher vorzeiten ein abſonderliches Königreich geweſen iſt. Itzo wird dieſer Theil in neun Provintzien abgetheilet, nemlich Huquang, Kiangſi, Nanking, Chekiang, Fokien, Quantung, Quangſi, Queichu, und Iunnan.

Damit man aber die Situation und Gelegenheit dieſer Provintzien auf der Land-Charten deſto leichter finden möge, ſo wollen wir dieſelbige, unſerm geographiſchen Methodo nach, in folgendem §. 3. nahmhafftig machen.

§. 3.

Von denen heutigen ſechzehen Provintzien des Käyſerthums China inſonderheit.

DEmnach wir in vorhergehendem §. 2. erwehnet, daß das Königreich China in ſechzehen Provintzien abgetheilet werde, ſo wollen wir in dieſem 3. §. ihre und ihrer vornehmſten Städte Nahmen anzeigen. Man mercket aber hierbey, daß die Chineſer zu dem Nahmen einer jeden Stadt, welche das hohe Gerichte hat, das Wort Fu, und den Nahmen Cheu oder Ceu, zu denen Städten welche von dem zweyten Range ſind, und von denen groſſen dependiren, ſetzen, und die Kleinern Hien nennen. Sie zählen in dieſem Käyſerthum 160. vornehme Städte, 240. mittelmäſſige, und 2357. kleine Städtgen. In jeder Provintz haben ſie unterſchiedene Gebiethe, und ein jedes Gebiethe hat ſeine Haupt-Stadt, welche demſelbigen ſeinen Nahmen giebet, und unter welche viel kleine Städte gehören. Uber das hat dieſes Reich in denen Gräntz-Provintzen unterſchiedene Gebiethe der Soldaten Städte und Plätze, nebſt einigen Veſtungen, wo ſtarcke Beſatzungen zu Beſchützung des Landes gehalten werden. Die Provintzien, und deren anſehnlichſte Städte ſind dieſe, deren Nahmen wir herſetzen, wie ſelbige zu unſern Zeiten gewöhnlich ſind. I. PEKIN, das iſt, der mitternächtige Hoff, iſt itzo die vornehmſte Provintz des gantzen Käyſerthums China, weil die letztern Sineſiſchen Käyſer ihre Reſidentz in die groſſe Stadt Pekin verleget haben. Die Lufft dieſer Nordiſchen Provintz iſt etwas kalt. Den Mangel des Holtzes müſſen die Stein-Kohlen aus denen Bergen Kic und Siuva erſetzen. Man

findet der Gegend einen Sand, welcher zu Polirung der Perſpectiv-Gläſer und Brillen dienet. Auch die Edel-Geſteine können damit geſäubert werden. In dieſer Landſchafft ſind neun groſſe Städte, und Gebiethe, welche 16. andere Städte, Cheu zubenahmet, und noch kleinere, Hieu genennet, unter ſich haben. Die vornehmſte Städte ſind:

1.) Pekin, lat. Pechinum, vorzeiten Xuntien Fu, hat in ihrem Gebiethe 26. andere Städte, und iſt voritzo die Haupt-Stadt des gantzen Käyſerthums China, weil der Sineſiſche Käyſer daſelbſt in einem ſehr weitläufftigen Schloſſe, welches §. 5. beſchrieben wird, ſeine Reſidentz hat. Von denen Tartarn wird ſie Cambalu, das iſt, die Stadt des Herrn genennet, welchen Nahmen die alte Reſidentz der Könige über die Orientaliſche Tartarn auch geführet, und daher von vielen mit Peking confundiret wird. Ihre Beſchreibung ſoll im 4. § etwas umſtändlicher folgen.

2.) Junping Fu, eine groſſe, aber ziemlich wüſte Stadt, die 6. andere Städte in ihrem Gebiethe hat, welche wieder über andere kleinere zu befehlen haben.

3.) Chinding Fu, hat 26. Städte unter ihrem Gebiethe.

4.) Quoamping Fu, hat ſechs Städte.

5.) Thiemming, hat 11. Städte in ihrem Territorio.

6.) Funmig Fu, hat ſechs Städte.

7.) Hokien Fu, gebiethet über ſieben andere Städte.

8.) Paoding Fu, hat 10. Städte in ihrem Gebiethe.

9.) Xunte Fu, gebiethet über neun Städte.

Dieſe Provintz wird gegen Norden durch die groſſe Mauer von Leaotung geſchieden.

II. NANKING oder Kiamnan iſt eine weitläufftige Provintz, welche vierzehen groſſe und berühmte Städte, und über 113. kleinere hat. Seide und Baum-Wolle iſt hierinne in groſſer Menge zu haben. An denen Küſten ſind offt viel tauſend Schiffe beyſammen, welche die Handlung befördern. Die vornehmſten Städte hierinnen ſind:

1. Nanking, oder Kiamning, iſt die volckreiche Stadt, worinne hiebevor die Käyſer von China reſidiret haben. Sie war vorzeiten viel gröſſer, ehe ſie von denen Tartarn mit ihren Mauren, dem Königlichen Pallaſt und andern Herrlichkeiten ruiniret worden. Sie lieget an dem Fluſſe Kiang. Der Meer-Buſen gegen dieſer Stadt Nanquin wird von denen Portugieſen Enſeada de Nanquin genennet. Mehr Nachricht folget von dieſer groſſen Stadt im 6. §.

2. Sucheu oder Soutchéou, eine groſſe und luſtige Handel-Stadt, welche die reichſte und beſte Handel-Stadt in China iſt. Es werden hier faſt täglich eine unzählbahre Menge Menſchen und Schiffe geſehen, weil der Strohm Tay zur Schiffart dienlich iſt. Die Stadt iſt mit vielen Pagoden oder Götzen-Tempeln

peln, Palläſten und Thürnen gezieret. Dem Reichthum nach hat dieſe Stadt vor Peking und Nanking oder Nanquin einen groſſen Vorzug; indem der Käyſer in China allein aus dieſer Stadt jährlich 5. Millionen Laen, (ein Laen zu 2. Reichs-Thalern gerechnet) an Zoll bekommet. Uber dieſes werden auch jährlich über zehen tauſend Jonken, welches eine Art Schiffe in China iſt, deren jedes 30. bis 40000. Pfund führen kan, mit Korn, Reiß und Seiden, auch andern Waaren zu dem Käyſer nach Pekin geführet. Die Schiffahrt iſt wegen der vielen Schleuſen, welche mehr unbequeme Waſſer-Fälle zu nennen, indeme ſie unſern Europäiſchen Schlüßen keines weges gleich kommen, ſehr langſam und beſchwerlich.

3. Ninchueu. 4. Chin Kiang. 5. Thaiping. 6. Danking. 7. Sun Kiang. 8. Geancheu. 9. Iungjang. 10. Chingan. 11. Lucheu. 12. Quongte. 13. Chancheu. 14. Kingcheu, ſind mehrentheils anſehnliche und volckreiche Städte. Dieſe vierzehen Städte haben wieder über hundert und dreyzehen kleinere Städte zu gebiethen. * Gegen dieſer Provintz liegen die kleine Inſuln Cungming, und Cheugſan oder Cheuxan.

III. Die **Landſchafft Chekiang**, hat an allem, was zu Unterhaltung des Menſchen und Viehes nöthig iſt, einen groſſen Uberfluß, daher ſie von denen Chineſen das Indianiſche Paradieß, oder der Luſt-Garten der Götter genennet wird. Weil hierinne die Lufft gemäſſiget, und der Erd-Boden mit vielen Maulbeer-Bäumen angefüllet iſt, ſo werden hierinne eine groſſe Menge Seiden-Würme unterhalten, und jährlich viel Schiffe mit Seiden beladen in Japan, Sina, die Philippiniſche Inſuln und Oſt-Indien abgeführet. Die viele Canäle dieſes Landes ſind zu Beförderung der Handlung ſehr dienlich. Dieſe Landſchafft hat eilff groſſe Städte, unter deren Gebiethen noch 63. kleinere begriffen werden. Die Gerichts-Städte ſind dieſe:

1. Hancheu, lat. Hancheum, die Haupt-Stadt der Provintz Chekiang, welche inwendig und auswendig mit groſſen, breiten, tieffen Graben und Furthen verſehen iſt. An denen Ecken der vornehmſten Straſſen ſtehen hohe ſteinerne Sieges- und Ehren-Pforten. Ohnweit der Stadt-Mauer gegen Abend, iſt ein See, welcher einige Meilen in ſeinem Umkreiß hat. Das Waſſer dieſes Sees iſt klar, und kommet von denen Bergen. Es wird hin und wieder durch die Graben und Canäle nach denen Städten geleitet. Der Seiden-Handel wird in dieſer Stadt ſehr ſtarck getrieben. Die Jeſuiten haben in dieſem volckreichen Orte eine Kirche und zwey Capellen erbauen dürffen, worinne täglich einige Heyden in dem Chriſtenthum unterrichtet werden. In der Stadt ſind ſehr viel Brücken zu ſehen.

2. Kiahing. 3. Xanking. 4. Niencheu. 5. Kiuncheu. 6. Venctcu. 7. Nimpo, eine Handels-Stadt, mit einem Hafen, welche hiebevor viel gröſſer und volckreicher geweſen iſt. Aus dieſem Hafen pflegen die Sineſer nach Japan hinüber

binnen zwey Tagen zu schiffen. 8. Chimchem. 9. Kingkoa. 10. Taichen. 11. Ninchi.

Gegen dieser Provintz lieget die Insul Chanque, nebst noch andern kleinen Insuln in dem Chinesischen Meere.

IV. Die Landschafft FOKIEN, eine volckreiche Provintz, welche in denen letztern Kriegen ziemlich verwüstet worden, als sich der Sinesische General, Usan Queie denen Tartarn, welche das Käyserthum China eingenommen, wiedersetzen wolte, da er doch vorher Anleitung zu ihrem Einfall gegeben. Der itzige Käyser in China, CHAM-HI, hatte das Glück, daß er alle Wiedriggesinnte von An. 1660. bis 1674. dämpfete, und aus diesen Landen verjagte, nachdem die grösseste Anzahl davon gefangen und getödtet worden. Das Land hat zwar viele Berge, welche aber fast überal mit nutzbarem Bau-Holtze bewachsen sind. In dieser Provintz sind viele Graben gemachet, in welchen die hellen Wasser zur Wässerung der Aecker hin und wieder geleitet werden. Die acht grossen Städte, welche 48. kleinere unter sich haben, sind folgende:

1. Foken, eine grosse Handel-Stadt, und der Haupt-Ort in der Landschafft Fokien, worinne von denen Japanern, Sinesern, Europæern und Indianern starcke Handlung getrieben wird.

2. Changcheu. 3. Kienning oder Quiennin. 4. Hinghoa. 5. Chaocheu oder Xaoun. 6. Civencheu. 7. Jenning. 8. Tincheu, sind ansehnliche Städte. 9. Hierzu gehöret auch die kleine Insul Kenoy.

10. Haimui oder Emoüi, eine Insul, auf welcher ein trefflicher Hafen mit einer Stadt ist, in welchem die grössesten Schiffe in Sicherheit liegen. Die Handlung, welche hiezwischen allerley Nationen floriret, hat eine grosse Menge Menschen auf diese Insul, welche 6. Deutsche Meilen im Umkreiß hat, gezogen, daher der Käyser von China in dem Hafen eine starcke Besatzung hält.

11. Die Insul FORMOSA, sonst Yhermosa oder Tajoan genannt, ist, 40. Frantzösische Meilen von dem vesten Lande abgelegen. Sie hiesse ehedessen auch Talienkieu, wie sie noch von denen Einwohnern genennet wird. In ihrem Umkreise hat sie 130. Deutsche Meilen. Die Portugiesen haben sie Lequio, die Spanier, wegen ihres fruchtbaren Erd-Bodens Formosa genennet. In dieser Insul wächset viel Getraydig, Zimmt, Jngber, und über dieses findet man darinne Gold- und Silber-Adern, Wiese-Wachs, allerley Wildpret, Fische und schöne Wälder. Auch wird darinne viel Zucker gemachet. Diese Insul ist denen Erdbeben sehr unterworffen. Die Einwohner sind sehr schnell auf ihren Füssen, und können überaus wohl schwimmen. Sie pflegen sich offt mit ihren Bogen und Wurff-Spiessen zu üben, und sind dem wilden Wald-Leben gantz ergeben, wie sie sich denn stets auf der wilden Schweins- und Hirsch-Jagd befinden, davon sie viel profitiren, in massen sie denn das gedörrete Fleisch denen Zangleys, oder Chinesischen Kauffleuten, sammt denen Fellen verkauffen.

verkauffen. Den Götzen-Dienſt laſſen ſie in allen Stücken durch gewiſſe Prieſterinnen verwalten. Im Sommer gehen die Männer faſt gantz nackend, die Weiber aber pflegen leichte Kleider zu tragen. Dieſe Inſul hat vor alten Zeiten zu China gehöret. Als aber die Portugieſen in Oſt-Indien in dem XVI. Seculo mächtig wurden, ſo muſte ſich auch dieſe Inſul ihnen ſubmittiren, da ſie denn die Veſtung Farbrou, Quilam, und Tamſuy baueten, ſich darinne niederlieſſen und ſtarcke Handlung trieben. Nachdem aber die Portugieſen in Europa An. 1580. unter das Spaniſche Joch gerathen, und denen Niederländern An. 1602. keine Oſt-Indianiſche Waaren mehr zukommen laſſen durfften, ſo kamen dieſe ſelbſt nach Oſt-Indien, und trieben An. 1635. die Spanier, Portugieſen und Engelländer aus dieſer Inſul heraus. Darauf legten ſie eine ſtarcke Veſtung an, welche Seeland genennet wurde. Dieſe Veſtung und die gantze Inſul ward An. 1661. in dem Monath Auguſto von dem See-Räuber Coxinga, welchen der Käyſer Cham-Hi in Sina, mit ſeinem Anhang aus der Provintz Fokien verjaget, denen Holländern abgenommen, dem ſie An. 1682. dieſer Käyſer nach einem fünffjährigen Kriege abgezwungen, und alſo ſeinem Käyſerthum incorporiret hat. Die vornehmſten Oerter darauf ſind:

1.) Theovan oder Taiovan, die Haupt-Stadt in der Inſul Formoſa, dabey die Holländer, welche dieſe Inſul von An. 1635. bis 1661. inne gehabt, ein Fort baueten, welches An. 1661. von obgedachtem See-Räuber Coxinga mit ſeinem aus Sina verjagten Anhange, zu Waſſer und Lande eingeſchloſſen, und endlich erobert wurde. Heute zu Tage wohnen daſelbſt eine groſſe Anzahl Chineſen, welche ſtarcke Handlung treiben.

2.) See-Land, ein Fort von ſechs Baſteyen, welches die Holländer zu ihrer Beſchützung angeleget, aber An. 1661. nach einer blutigen Belagerung, welche der aus Fokien vertriebene Printz Coxinga zu Waſſer und Lande unternommen, verlohren haben. Hierinne ward ein Schatz von zehen Tonnen Goldes werth erobert.

3.) Farbrou. 4.) Quilam. 5.) Tamſuy, ſind Oerter, welche hiebevor die Portugieſen erbauet, und zum Theil beveſtiget haben.

In dieſer Inſul iſt der heil. Franciſcus Xaverius, welchen Pabſt Paulus III. auf Erſuchen des Königes Johannis III. in Portugall An. 1549. nach Oſt-Indien geſendet, denen heydniſchen Völckern das Evangelium von Chriſto zu predigen, An. 1552. den 2. Decembr. im 55. Jahr ſeines Alters geſtorben.

V. Die **Provintz** CANTON oder **Quantung**, auch Quoantung genannt, iſt gegen Mittag die äuſſerſte Landſchafft in dem Käyſerthum Sina, und hat an allen Sachen einen groſſen Uberfluß. Die Handlung wird hierinne von denen Sineſern, Indianern und Europäern ungemein ſtarck mit Seide, Baum-Wolle, Zimmet, Würtz-Nägelein, Eben-Holtz, und vielen andern Waa-

ren getrieben. Dieſe Provintz hat eilff groſſe Städte, darunter 75. kleinere gehören. Die vornehmſten ſind:

1. Quancheu, lat. Quancheum, die Haupt-Stadt in der Landſchafft Kanton, worinne eine groſſe Handlung getrieben wird. Ohnweit davon lieget ein offener Ort Fuxan genannt, worinne die Handlung nicht weniger floriret. Im vorigen Seculo reſidirete hier in Quancheu ein König von Kanton, aus dem alten Geblüthe der Chineſiſchen Käyſer, deſſen Bruder König in Fokien war. Dieſe beyde Könige waren Vaſallen des itzigen Chineſiſchen Käyſers, welcher ſie, aus Sorge, daß ſie ferner wieder die Tartarn einen Auffſtand, wie An. 1674. erregen möchten, aus dem Wege räumen, und ihre geſammlete Königliche Schätze nach Pekin führen lieſſe. Das Schloß in dieſer Stadt iſt prächtig erbauet. Allhie ſollen ſich auf hundert tauſend Familien befinden.

2. Nankiang. 3. Xancheu. 4. Hoycheu. 5. Xanking. 6. Kiachoeu. 7. Luicheu. 8. Liencheu. 9. Chaucheu. 10. Kincheu, ſind anſehnliche Städte:

11. **Macao, Amacao**, lat. Macaoum, eine veſte Stadt auf einer kleinen Halb-Inſul, welche durch einen ſchmalen Strich Landes an die Provintz Kanton angehänget wird. Sie iſt groß und wegen ihrer ſtarcken Kauffmannſchafft ſehr berühmt. In dem XVI. Seculo hatten ſich die Portugieſen dieſes Ortes gäntzlich bemächtiget, allein An. 1688. haben die Chineſen die Halb-Inſul, und die Stadt wieder eingenommen, weil der Käyſer in China in ſeinen Landen keinem auswärtigen Volcke die Ober-Herrſchafft zugeſtehen wolte. Sie liegt gegen dem Ausgang des groſſen Käyſerlichen Canals von Kanton. Die Stadt hat die Freyheit mit denen Ausländern zu handeln, und führen ſonderlich die Portugieſen viele von ihren Landes-Leuten an dieſen Ort, welche aber doch dem Chineſiſchen Gouverneur zu Macao gehorchen müſſen, der mit ſeinen Leuten die Helffte der Stadt, und alle Veſtungs-Wercke inne hat, und denen Portugieſen nach ſeinem Gefallen die Gaben auffleget, dem ſie ſich, aus Furcht die gantze Handlung der Gegend zu verlieren, nicht wiederſetzen dürffen. Der Hafen wird durch ein veſtes Caſtell verwahret.

12. Zu der Provintz Kanton oder Quantung wird auch die Inſul Haynan gerechnet, darinne dieſe Oerter ſind: 1. Canga, die Haupt-Stadt. 2.) Yay. 3.) Linxuy. 4.) Kiuncheu. 5. Kimyu.

13. Die Inſuln Piſcadores, oder die Fiſcher-Inſuln, liegen zwiſchen der Inſul Formoſa, und der berühmten Handel-Stadt Macao, auf dem 23. Grad der Nordlichen Breite, unter dem Tropico Cancri, ſind erhöhet, und mehrentheils unbewohnet. Es wächſet auf ſelbigen ſtarck kurtzes Graß, auch ſind einige Bäume darinnen. Man findet viel Ziegen, und etwas groſſes Vieh darauf. Es werden hin und wieder noch alte Schantzen geſehen, welche in dem

vorigen

vorigen Kriege zwiſchen des Käyſers Trouppen, und denen Chineſiſchen See-Räubern auffgeworffen worden. Zwiſchen denen beyden Oſtlichen Inſuln iſt ein guter Hafen, worinnen ſtets Schiffe liegen. In Weſten der weiteſten gegen Oſten iſt eine Stadt, und eine Schantze, die den Hafen commandiret. Die Häuſer ſind niedrig erbauet. Der Käyſer von China pfleget hierinne gemeiniglich eine Beſatzung von 3. bis 400. Tartarn zu halten, welche alle drey Jahre von andern nebſt ihrem Gouverneur abgelöſet werden.

VI. Die Provintz Quangſi oder Quoangſi, iſt mehrentheils bergicht, dabey aber auch fruchtbar. Es wächſet darinne viel Zimmet, und das Holtz Sapao, damit man färbet. Der Reiß wird aus dieſer Landſchafft häuffig in andere angräntzende Provintzien, ſonderlich nach Kanton geführet. Die Einwohner wiſſen trefflichen Porcelain zu verfertigen, worzu aber die Erde aus der Provintz Nankin, aus dem Gebürge bey Hoeicheu gehohlet wird. Zu dieſer Landſchafft gehören 13. groſſe Städte, nebſt 80. kleinern, welche unter der erſtern Gebiethe ſtehen. Vorzeiten hatte dieſes Land ſeinen eigenen König, welcher aus dem alten Geſchlechte der Chineſiſchen Kayſer geweſen, nach deſſen Tode ſeine Gemahlin zwar noch die Revenuen eine Zeitlang genoſſen, doch iſt das Land zu einer Käyſerlichen Provintz gemachet worden. Die vornehmſten Städte ſind:

1.) Queiling, die Haupt-Stadt dieſes Landes Quangſi, die ehemahlige Reſidenz eines Königes von Quoangſi.

2.) Pinglo. 3.) Viicheu, 4.) Zincheu. 5.) Nanning. 6.) Taiping. 7.) Sunun, oder Suming. 8.) Teucheu oder Tiencheu. 9.) Zincheu. 10.) Singuen oder Kingyuen. 11.) Suchin. 12.) Lieucheu. 13.) Chingan, ſind alles groſſe Städte.

VII. Die Landſchafft Junan, gräntzet gegen Mittag an das Königreich Tunkin, hat eine gemäſſigte Lufft, 20. groſſe Städte, die 68. andere unter ſich haben, viel Gold, Silber, Kupffer und Zinn in denen Bergen, auch werden viel Edelgeſteine darinne gefunden, ſonderlich ſchöne Rubinen. Der itztregierende Käyſer von China CHAM-HI cedirete im Mitten des vorigen Seculi dieſes Land dem alten Chineſiſchen General Uſan Quei oder Vii Sangvei, welcher ſeinen Vater Xun-Chi, ehemahligen Tartar-Chan in der Orientaliſchen Tartarey, hernach Kayſer in China, und ſeinen Groß-Vater den groſſen Tartar-Chan, Cum-Te, wieder die Rebellen zu Hülffe geruffen, unter dem Titul eines Königreiches, und erlaubete ihm zu Iunan einen Königlichen Pallaſt zu bauen, und einen Königlichen Hoff zu führen. Als aber dieſer Printz An. 1673. nach Peking an den Käyſerlichen Hoff citiret wurde, und nicht anders als mit einem Gefolg von achtzig tauſend Mann erſcheinen wolte, ſo lieſſe der Käyſer dieſe Landſchafft mit Gewalt wegnehmen, bey welchem Kriege die Provintz ſehr verwüſtet worden iſt. Die vornehmſten Städte werden folgende ſeyn:

1.) Junan oder Junnan, die Haupt-Stadt des Landes, mit einem Pallaſte, darinne im vorigen Seculo der alte Chineſiſche General Uſan Quei, (welcher den groſſen Tartar-Chan, Nahmens Cum-Te An. 1644. wider den Rebellen Li zu Hülffe geruffen, deſſen Nachkommen noch itzo das Kayſerthum China behaupten) einige Jahre reſidiret hat.

2.) Quongſi, 3.) Kaihoa. 4.) Cinſung. 5.) Chinkiang. 6.) Quagnan. 7.) Jvenking. 8.) Chokium. 9.) Viiting. 10.) Tali. 11.) Manghoroa. 12.) Junchang. 13.) LiJikang. 14.) Hoking. 15.) Kintung. 16.) Juning. 17.) Xunning. 18.) Xingan. 19.) Tungoha. 20.) Sinkoa.

VIII. Die **Landſchafft Queichu**, hat die beſten Pferde in Sina, viel Queck-Silber, Kupffer, Zinn, Rind-Vieh, Seide, und zarte Leinwand. Es gehören darzu vierzehen groſſe Städte, unter deren Gebiethe 24. kleinere ſtehen. Die vornehmſten Städte ſind:

1. Queijang, die Haupt-Stadt der Landſchafft Queichu.

2. Ganxun, 3. Tugven. 4. Cinqven. 5. Laiping. 6. Suchuen. 7. Sunan. 8. Xecang. 9. Tungin. 10. Pinjung. 11. Pingiuen. 12. Thaiding. 13. Vaineng. 14. Meſi.

IX. Die **Provintz Suchuen**, iſt die kleineſte unter allen Landſchafften des groſſen Käyſerthums China, hat viele Berge, und neun groſſe Städte, welche in denen innerlichen Kriegen im vorigen Seculo, und durch den Einfall der Tartarn ſehr verwüſtet worden. In dieſem Lande ſind Rhabarbar, Queckſilber, Zinn, Wein, und auch Agt- oder Bern-Stein, ſo gut als in Preuſſen zu finden. Die vornehmſten Städte, welche noch 103. kleinere unter ſich haben, ſind dieſe:

1.) Chingtu, die Haupt-Stadt des Landes, war hiebevor gröſſer, ehe ſie im Kriege verwüſtet worden. An. 1644. hat der Rebelle Cham, alle Einwohner dieſer Stadt, ſo ſich auf ſechsmahl hundert tauſend Seelen erſtrecket, maſſacriren laſſen.

2.) Lungan. 3.) Xunking. 4.) Hunghing. 5.) Taoning. 6.) Chungching. 7.) Hiencheu. 8.) Mahu. 9.) Taoy. Dieſe ſind An. 1644. ſehr verwüſtet worden.

X. Die **Provintz Huquang**, iſt eine der weitläufftigſten Provintzien in China, welche durch die blutige innerliche Kriege im vorigen Seculo ſehr verwüſtet worden. Sie hat einen reichen Uberfluß an Korn, Reiß und Fiſchen, ſonderlich die letztern in dem groſſen See, welcher einen Umfang von etlichen Meilen hat. Die Baum-Wolle iſt auch häuffig hierinne zu haben. Sie hat funffzehen groſſe Städte, unter denen 125. kleinere Städte ſtehen. Die vornehmſten Städte dieſes Landes ſind:

1. Jocheu, die Haupt-Stadt dieſes Landes, iſt groß und volckreich.

2. Viichang,

2. Viichang, war hiebevor die Haupt-Stadt dieſer Provintz.
3. Hanjang. 4. Huangcheu. 5. Gangling. 6. Sangjang. 7. Juniang. 8. Tegin. 9. Jangjing. 10. Changxa. 11. Paoking. 12. Xchincheu. 13. Changte. 14. Hangcheu. 15. Jungcheu.

Die Provintz Kiangſi, iſt groß, und hat einen trefflichen Uberfluß an allen Sachen, welche zu des Menſchen Nothdurfft gehören.

Das Porcelain wird in dieſer Provintz von einem mit Erde vermengeten Sande häuffig gemachet, der Sand wird aus der Provintz Nanking gehohlet. Wenn die Geſchirre zuſammen und in eine Forme geſetzet, getrocknet und gebrannt ſind, ſo werden ſie mit gehörigen Farben gemahlet, alsdenn mit einer Glaſur beſtrichen, und nochmahls gebrannt. Das ſchönſte muß allezeit vor den Käyſer ausgeleſen werden. Dieſe Landſchafft hat 13. groſſe Städte, unter welchen 78. kleinere ſtehen. Die groſſen ſind dieſe:

1. Nanchang, die Haupt-Stadt, iſt weitlaufftig, aber durch die innerliche Kriege dermaſſen verwüſtet, daß ſie ſich von der Zeit an nicht wieder erhohlen können.
2. Vieucheu, eine anſehnliche Stadt, wo eine groſſe Menge Porcelain gemachet wird.
3. Kincheu. 4. Suicheu. 5. Nanhang. 6. Quoangſin. 7. Quienchang. 8. Linkiang. 9. Chungcheu. 10. Tungcheu. 11. Nangan. 12. Kiegan. 13. Jancheu, ſind groſſe Städte, die in denen innerlichen Kriegen alle viel gelitten haben.

XII. Die Landſchafft Honan liegt mitten in China, dahero es vorzeiten als jede Provintz ihren eigenen Fürſten oder König hatte, das Mittel-Reich genennet worden. Korn, Reiß und andere Früchte wachſen hierinne überflüſſig, daher es ſelten hierinne theuer wird. Sie hat 8. groſſe, und 108. kleinere Städte. Die groſſen ſind:

1.) Schaifung, oder Caifung, die Haupt-Stadt, wo vorzeiten eine Königliche Reſidenz geweſen. Dieſe hatte vordeſſen drey Deutſche Meilen im Umfang, und war ſehr volckreich. An. 1642. ward ſie von dem Rebellen Li, welcher einen grauſamen Schwarm Tartarn in das Land geführet hatte, ſechs Monath lang belagert. Da nun der Chineſiſche Kayſer Hoai-Cum die belagerte Stadt, worinne die Hungers-Noth ſehr groß war, nicht entſetzen konnte, ſo ward beſchloſſen den Damm des Fluſſes Hoang durchzuſtechen und das Tartariſche Lager zu überſchwemmen. Weil aber die Stadt ſehr niedrig lieget, und des Feindes Lager vortheilhafftig poſtiret war, ſo drunge das Waſſer mit groſſer Gewalt in die Stadt, darinne auf einen Tag dreymahl hundert tauſend Seelen erbärmlich umkamen, und die Stadt gäntzlich verwüſtet wurde. Nach der Zeit ward die Stadt nicht wieder auf den alten Platz, ſondern gegen über gebauet.

2.) Quinte. 3.) Hincte. 4.) Vecfe. 5.) Vaking. 6.) Honan. 7.) Hinin oder Nining. 8.) Hogang.

XIII. Die Landschafft Xiensi oder Xensi ist unter allen Provintzien des Käyserthums Chinæ die grösseste, in dem sie 350. Frantzösische Meilen breit und 400. Frantzösische Meilen lang ist. Sie hat zwar viele Berge, ist aber doch fast aller Orten fruchtbar, hat eine grosse Menge Schaafe und Ochsen. Hierinne sind acht grosse Städte, welche 116. kleinere unter sich haben. Die Heuschrecken finden sich der Gegend öffters ein, und thun grossen Schaden. Der Weitzen und Hirse wachsen jährlich überflüssig. Das Volck hält hier noch sehr viel auf den grossen Lamas, von dem oben Cap. II. §. 10. in diesem vierdten Buche behörige Meldung geschehen, der jährlichen noch etliche Lamas, oder Götzen-Priester hieher sendet, welche mit Erlaubniß des Chinesischen Käysers das Volck in ihrer heidnischen Religion unterrichten. Die vornehmste Städte hierinne sind:

1. Sigan, die Haupt-Stadt, ist groß und schön. An. 1625. ward bey dieser Stadt ein uraltes Denckmahl gefunden, welches anzeigete, daß bereits im siebenden und achten Seculo das Christenthum in China floriret habe. Dieses war eine Gedächtniß-Tafel von Marmor, darauf ein Creutz ausgehauen war. Der Stein war 10. Fuß lang, und 5. Fuß breit, und war so wohl mit Chinesischen, als Syrischen Buchstaben bezeichnet. Der damalige Käyser in China Hi-Cum, als er davon benachrichtiget wurde, liesse sich davon eine Copie geben, und befahl darauf das Monument in einer Pagode, oder Götzen-Tempel, zu verwahren. Der gelehrte Jesuit hat dieses in einem besondern Buche gar schön illustriret. Die Missionarien bedienten sich dieses Steines bey ihrer Lehre, zum Beweiß, daß selbige nichts neues, in dem das Christenthum bereits vor tausend Jahren in China angefangen. Der Inhalt der Schrifft auf diesem Steine ist, daß des Messiæ Ankunfft ins Fleisch ein Engel verkündiget habe, und daß Olopoven aus Judæa verreiset, und im Jahr 636. in China gekommen; und weil auf Befragen, sein Zeugniß vor gut erkannt worden, so habe der Käyser deßhalben zu dessen Vortheil ein Placat und Befehl ausgegeben, eine Kirche zu erbauen, ꝛc.

2. Hanchung. 3. Fungiang. 4. Pingliang. 5. Linxiu. 6. Vachang. 7. Hingang. 8. Lyniao, sind grosse Städte.

XIV. Die Provintz Xanſi liegt auf beyden Seiten des grossen Flusses Hoang oder Hoango, welcher so viel heisset als der gelbe Fluß, weil das Wasser gelbe scheinet, indeme er über gelber Erde fliesset. Der Fluß ist zwar tieff, aber dennoch nicht schiffbar. Weil das Land niedrig lieget, so muß dasselbige gegen den reissenden Strohm mit Dämmen verwahret werden, denn so offt er durchbricht, so kan er grosse Verwüstungen anrichten; daher viele Städte in grossen Sorgen stehen. In diesem Lande sind sechs grosse, und darunter 106. kleine Städte. Die grossen Oerter sind: 1. Taijen,

1. Taijen, die Haupt-Stadt des Landes, hat 3. Städte Cheu, und 24. Städte Hieu unter ihrer Bothmäſſigkeit.

2. Paute. 3. Pingiang. 4. Zugang. 5. Funcheu. 6. Tating.

XV. Die Provintz Xantung. Dieſes Land iſt geſeegnet an allerley Früchten, Vieh, Fiſchen, Wildpret, wird aber durch viele Räuber gar ſehr geplaget. Sie hat 6. groſſe Städte, unter denen hundert kleine ſtehen. Die groſſen ſind:

1.) Zinan, die Haupt-Stadt des Landes, welche 20. Städte in ihrem Gebiethe hat.

2.) Iuncheu. 3.) Tunchang. 4.) Cincheu. 5. Tengcheu. 6.) Laicheu.

Zu dieſer Landſchafft gehören etliche Inſuln, unter welchen dieſe drey, nemlich 1. Feuxeu. 2. Xamuen, und 3 Tengheng, die vornehmſten ſind. In dieſer Inſul Tengheng, ſoll der Chineſiſche Käyſer Xius, welcher die groſſe Mauer erbauen laſſen, fünffhundert Philoſophos, welche er aus ſeinem gantzen Reiche dahin beſchieden, als wolte er etwas Wichtiges mit ihnen abhandeln, auf eine unmenſchliche Weiſe umgebracht haben, weil er ein abgeſagter Feind der Gelehrten geweſen. Er lieſſe auch eine unſägliche Menge Bücher zuſammen ſuchen, und auf einmahl verbrennen, damit ſich ſeine Unterthanen nicht mehr auf alte Uhrkunden und Gerechtigkeiten beruffen könten.

Das gantze Land Xantung, iſt hiebevor das Königreich Lu genennet worden. Hierinne iſt der berühmte Chineſiſche Philoſophus Confucius, oder Ciungfufius, im Jahr der Welt 3397. alſo 551. vor Chriſti Geburth aus einem alten edelen Geſchlechte gebohren. Sein Vater war Choleam-Hé, oder Xoleam-Hé, welcher an dem Hofe des Königes zu Lu, itzo Xantung genannt, eine wichtige Bedienung hatte. Durch ſeine Klugheit brachte er ſich bey Hofe in groſſe Gnade; weil aber ſein Roht bey dem Könige nicht allezeit gelten wolte, ſo verlieſſe er das Hoff-Leben, und lehrete mit groſſem Applauſu die Sitten-Lehre, davon die Chineſer noch viele Schrifften haben, welche ſie in Ehren halten. Dem Könige hat er mehrmahlen zu verſtehen gegeben, daß ein Regente nicht nur ſelbſt gelehret ſeyn, ſondern auch gelehrte Leute um ſich haben müſte.

Die Chineſer legen dieſem Philoſopho groſſe Lob-Sprüche bey, ſetzen an denen ihm zu Ehren gebaueten Palläſten dieſe Worte: Dem groſſen Meiſter, dem berühmten Könige der Gelehrſamkeit. Sie hegen gegen ihn noch biß auf den heutigen Tag eine ſolche Hochachtung, daß ſie vor einem Brete, welches ihm zu Ehren aufgerichtet iſt, und darauf ſein Nahme geſchrieben ſtehet, ſich demüthigſt niederwerffen, und ihr Haupt zu der Erden neigen. Dergleichen Ehren-Bezeugung pflegen ſie auch an gewiſſen Feſten, zu gewiſſen Zeiten zu thun, damit ſie das Gedächtniß eines ſo groſſen Mannes, welcher ſo viel Weißheit und Gelehrſamkeit beſeſſen, und ſo groſſe Verdienſte gehabt, nicht möchten erſterben laſſen. Sie gebrauchen ſich aber niemahls des Worts Yun, welches ſie ſonſt

denen

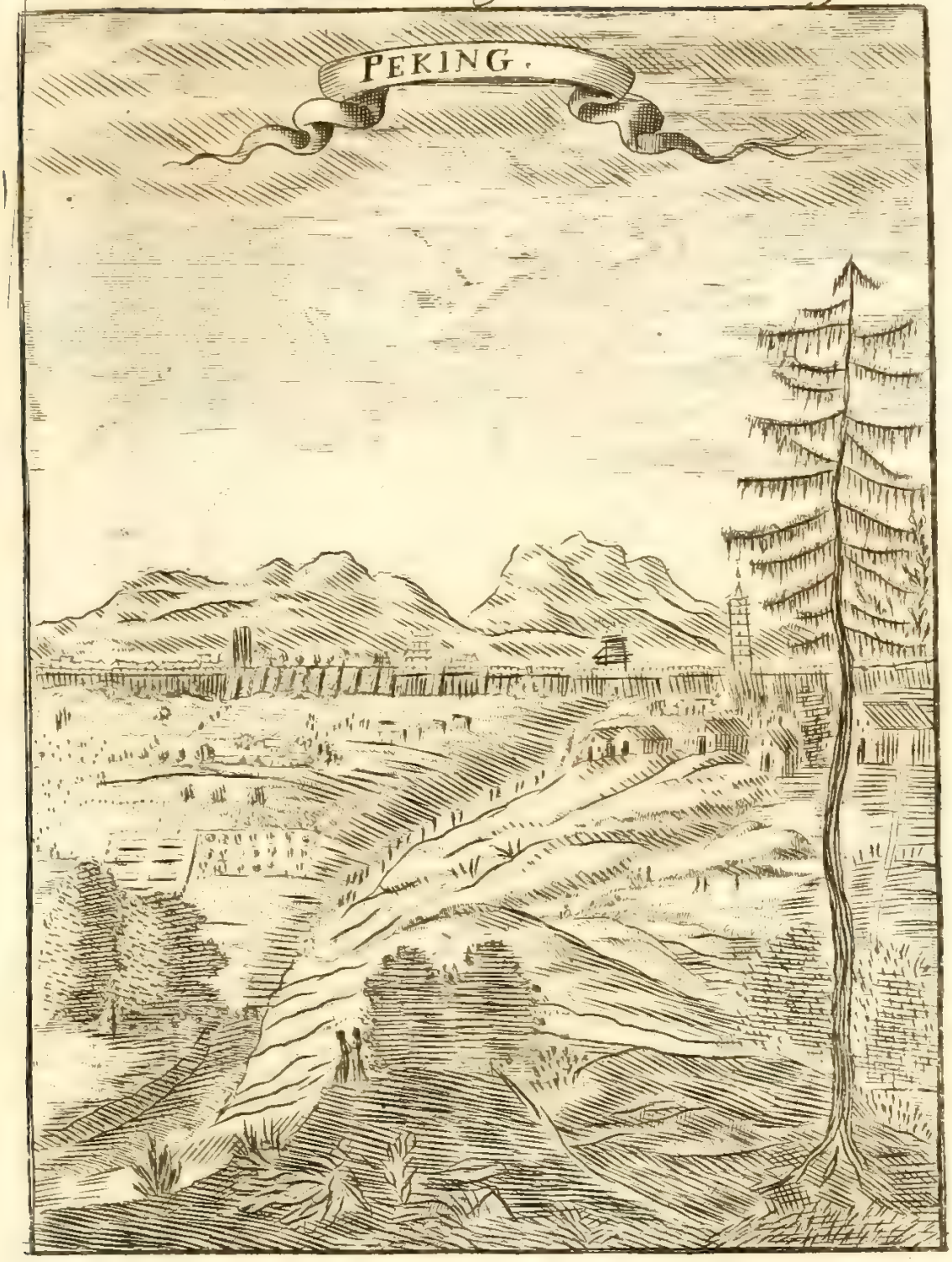
denen Götzen beygeleget, weil sie damit bemercken wollen, daß die Lehre Confucii den Götzen-Dienst verdamme. Er ist im Jahr der Welt 3470. also 478. vor Christi Gebuhrt, im 73. Jahre seines Alters gestorben. Sein Ruhm ist auch zu denen unbändigen Tartarn kommen, und daselbst bis auf unsere Zeiten erhalten worden. Daher einer von seinen Nachkommen An. Chr. 1646. von dem Könige der Tartarn Xunchio, welcher sich damahls in China veste setzete, mit grosser Ehrerbietigkeit angenommen wurde. Seine Posteritat hat ein mit denen Printzen vom Geblüthe gemeines Privilegium, daß sie keinen Tribut geben dürffen. So bald einer erwiesen, daß er aus dem Geschlechte Confucii wäre, so ist er Krafft der Geburt ein Mandarin, welche Mandarinen vornehme Herren in China, und mehrentheils Gouverneurs sind.

XVI. Die Provintz Leaotung, oder LEAOTUM, ist groß und sehr gebürgicht, und daher an vielen Orten unfruchtbar. Heute zu Tage hat sie etwa 10. oder 12. kleine und grosse Städte in ihrem Gebiethe. Sie wird von vielen Geographis innerhalb der grossen Chinesischen Mauer gesetzet; allein der Russische Gesandte, Herr E. Ysbrand Ides, welcher An. 1693. und 1694. durch diese Mauer, und die Landschafft Leaotung zweymahl kommen, hat in seiner neuen Land-Charte, welche seine dreyjährige Reise durch die grosse Tartarey nach China vorstellet, zur Gnüge bewiesen, daß Leaotung ausserhalb der grossen Mauer gelegen sey. Dieses bekräfftiget auch Dionysius Kao, ein gebohrner Chineser, in seiner Beschreibung von China, die der Reise-Beschreibung des Herrn Ides angefüget ist, in dem er saget, daß die Landschafft Leaotung gegen Mittag an die grosse Mauer stosse. Dieses Land hat vorzeiten seine eigene Könige gehabt, welche aber von denen Käysern von China vertilget, und Leaotung zu einer Chinesischen Provintz gemachet worden. Durch dieses Land haben die Tartarn offt grausame Einfälle in Chinam gethan, und bey ihren Durchzügen selbiges gar sehr verwüstet. Sie wurden aber mehrentheils glücklich wieder zurück geschlagen, bis sich An. Chr. 1616. zwischen dem Käyser von China Xin-Cum, sonst Van-Lie genannt, und dem grossen Tartar-Chan Tien Mim deswegen ein blutiger Krieg entsponnen, weil dieses Königes Vater von denen Chinesen erschlagen worden, da die Tartarn den Anfang machten in China vesten Fuß zu setzen. Nun starben zwar diese beyde Feinde bald nacheinander, der Käyser von China An. 1620. und der König der Tartarn An. 1628. allein die folgende Könige der Orientalischen Tartarey Tien-Cum, der An. 1635. gestorben, und Cum-Te, welcher im Jahr Christi 1644. mit Tode abgegangen, setzten den Krieg in China so lange fort, bis endlich die Tartarn gar von dem Chinesischen General U San Quei wieder die Rebellen in Leaotung zu Hülffe geruffen wurden, bey welcher Gelegenheit sie weiter giengen, und nicht ruheten, bis ihr König Xunchius An. 1645. auch Käyser von China war. Nach der Zeit ist das gantze Käyserthum China, und die Orientalische Tartarey unter einem Ober-

Confer. Nouveau Memoires sur l'Etat present de la Chine par le R.P. Louis le Comte 2. Tom. Amstel. 1692. 12mo.

Haupte

Die Stadt PeKing. Fig. XIV.



Haupte geblieben. In dieſer Landſchafft wird die Wurtzel Ginſeng häuffig gefunden, welche von denen Medicis vor ein Hertzſtärckendes Artzeney-Mittel gehalten wird. Die beſten Wurtzeln ſind diejenige, welche groß, helle und ſchwer ſind. Sie bewickeln dieſe Wurtzeln mit Papier, und heben ſie entweder in trockener Erde, oder auch wohl im Pfeffer auf. Wenn ſie dieſelbige gebrauchen wollen, ſo kochen ſie die beſten entweder im Waſſer, oder Hüner-Brühe, und ſchneiden ſie mit dem Meſſer klein. Das Gefäſſe, worinne man ſelbige kochet, muß bedecket ſeyn, damit ſie ihre Krafft nicht verliehre. Die vornehmſten Oerter hierinne ſind:

1.) Leaotung oder Lea-oyang, die Haupt-Stadt des Landes, wo der Gouverneur reſidiret. An. 1620. ward dieſer Ort von dem Könige der Tartarn Tien-Mim belagert. Weil nun der Käyſer in China Hi-Cum keinen Entſatz verſuchte, ſo gieng die Stadt an die Tartarn über, nachdem in der Veſtung 30000. und vor derſelben 20000. Mann geblieben waren. Bey der Eroberung publicirete der Tartarn König ein Edict, daß alle Einwohner ſolten niedergehauen werden, welche ſich nicht nach Tartariſcher Art die Haare würden abſcheren laſſen. Da nun dieſes viele zu thun verweigerten, ſo wurde eine groſſe Anzahl von denen Chineſen maſſacriret.

2.) Iumpin, eine Veſtung.

§. 4.

Von der Haupt-Stadt Peking in dem Käyſerthum China.

ES hat Marcus Paulus Venetus dieſe Stadt Panghin, und Mendoza Paybin genennet: Denn es hat dieſelbige ihren Nahmen ſo offt, als die Krone dieſes Käyſerthums an unterſchiedene Familien gelanget iſt, verändert, weil zum öfftern eine jede Veränderung der Königlichen Familie zugleich eine Aenderung der Nahmen der Städte und Landſchafften eingeführet. Und ſolchergeſtalt haben andere Familien der Stadt Peking den Nahmen Ieu, Xangko, Hana, Zuangiang, Fanyang, und mehr andere gegeben. Das Geſchlechte der Taiminga oder MIM hat ſie Peking genennet, welches in der Land-Sprache ſo viel, als eine gegen Norden gelegene Stadt bedeutet. *Figura 14.* *Dauit. de ASIA pag. 649. 773.*

Sie iſt die anſehnlichſte Stadt in gantz China, ſeit An. 1404. da ſie der Käyſer Tamſungus, oder wie andere ſagen, Kien-Ven-Ti oder Hoei-Cum zu ſeiner Reſidenz erwählete, damit er das Streiffen der Orientaliſchen Tartarn, welche ſeinen Groß-Vater um ſelbige Gegend vertrieben, deſto beſſer zurück halten könte. Sie iſt nicht mehr als etwa dreiſſig Frantzöſiſche Meilen von der berühmten Chineſiſchen Mauer, welche die Tartarey von China ſcheidet, abgele- *Legat. Holland. verſus Chin. part. 1. c. 50. pag. 222.*

gen. An. 1679. ward dieſe Stadt durch ein Erd-Beben, und 1680. durch einen Brand ſehr ruiniret.

Ihre Gegend iſt unfreundlich, und unfruchtbar, weil ſie ein kaltes Clima hat, die gute Policey aber, ſo daſelbſt gehalten wird, und die Canäle, welche allda gemachet worden ſind, haben eine groſſe Menge Volckes dahin gezogen, ſo, daß viel Edelleute,, Obrigkeitliche Perſonen, Kauffleute und Soldaten, welche dem Hofe nachziehen, ſich bequemlich daſelbſt auffhalten können.

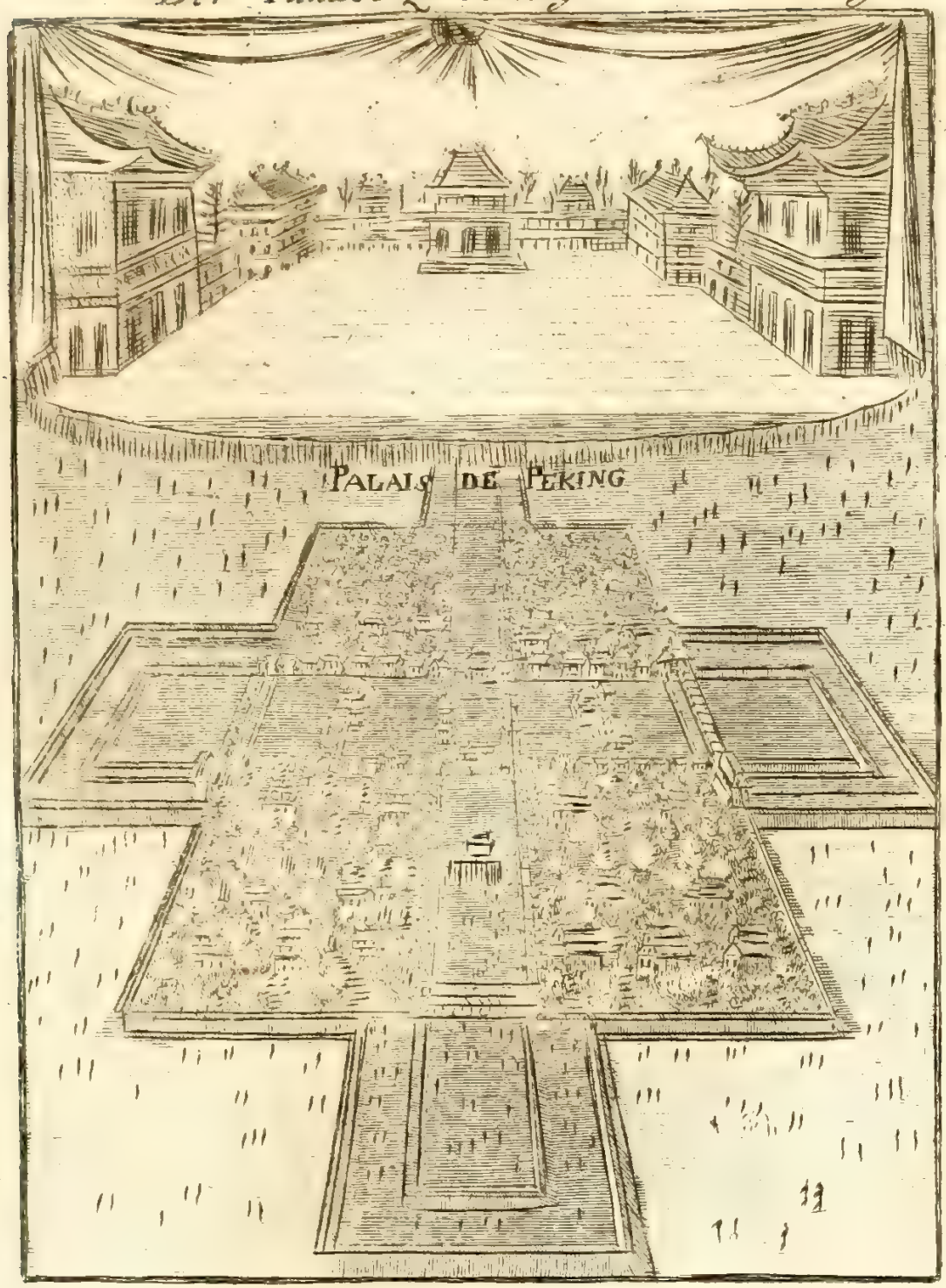
Dieſe Stadt hat einen ſo weiten Begrieff, daß ein Mann zu Pferde dieſelbe, die Vorſtädte nicht darzu gerechnet, kaum in einem Tage von einem Thore zu dem andern durchreiten kan. Sie ſoll hiebevor weit gröſſer geweſen ſeyn, und, ehe ſie von denen Tartarn und Rebellen verwüſtet worden 3800. Kirchen und Capellen, 360. Thore und 30. Frantzöſiſche Meilen im Umkreiſe gehabt haben. Heute zu Tage wird ſie in die alte und neue Stadt getheilet, deren jede 4. Frantzöſiſche Meilen, die Meile zu 3600. Schrifften gerechnet, im Umfang haben ſoll. In der alten Stadt wohnen die Tartarn, und die neue iſt von denen gebohrnen Chineſen ſeit An. 1645. angebauet worden, nachdem die Tartarn das Käyſerthum China erobert hatten, daher jene die Tartar-Stadt, dieſe aber die Chineſer-Stadt genennet wird. Die Jeſuiten haben hierinne ein ſchönes Kloſter mit einer groſſen Kirchen.

Es iſt eine ſo groſſe Anzahl öffentlicher Gebäude, Palläſte, Triumph-Bögen, und herrlicher Gedenck-Zeichen darinne zu finden, daß man für gut angeſehen hat, eine ordentliche Verzeichniß derhalben, zu beſſerer Bequemlichkeit derer Fremden und Ausländer, zu machen, welches man zu ihrer Nachricht austheilet. Weil aber die Gaſſen allda nicht gepflaſtert ſind, ſo erwecket der Wind einen ſo groſſen und unerträglichen Staub, daß diejenige, ſo keine Tragſeſſel haben können, das Angeſicht mit einem Leinen Tuche, welches bis auf die Gürtel herab hänget, zudecken müſſen, wobey ſie doch dieſe Bequemligkeit haben, daß ſie alles ſehen, und doch nicht erkannt werden können. In dem Winter iſt auch der Koth und Unflath ſehr unbequem.

Des Käyſers Pallaſt iſt allda überaus prächtig, von dem wir in dem nachfolgenden §. reden wollen. Die alte Stadt hat zwölff Thore, und iſt der Umfang der Mauren gegen Mitternacht von gebackenen Steinen, gegen Mittag aber hat ſie eine doppelte Mauer, die von denen ſpitzigen Bollwercken an der Seite des Grabens unterſtützet wird, und ſo dicke iſt, daß zwölff Pferde zugleich neben einander auf ihrem Grunde lauffen können. Dieſe Stadt wird von denen Ruſſen und Weſt-Tartarn Kambalu, das iſt, die Stadt des Herrn, genannt, und von vielen mit der alten Stadt Cambalu, der ehemahligen Reſidenz- und Haupt-Stadt der Oſt-Tartarn, die itzo Iſſedon oder Muoncheu heiſſet, confundiret.

Zehen

Der Pallast zu PeKing *Fig. XV*



Zehen Meilen von Pekin iſt des Chineſiſchen Käyſers Thier-Garten zu ſehen.

An. 1645. ward der letztere Chineſiſche Käyſer aus der Familie Mim, Nahmens Hoai-Cum, oder Cum-Chim, von dem Rebellen Li in der Stadt Peking mit dreymahl hundert tauſend Mann belagert. Nun war zwar in dieſer Stadt eine Käyſerliche Beſatzung von ſiebenzig tauſend Mann, welche ſich eine geraume Zeit hinter denen Mauren wehren können, weil aber der Rebelle Li in der Stadt eine groſſe Anzahl Verräther hatte, ſo bemächtigte er ſich der Stadt ehe es der Käyſer erfahren konnte, welcher ſich in dieſer Gefahr in ſeinem Garten an einen Baum erhenckte, damit er denen Rebellen nicht lebendig in die Hände gerathen möchte. In eben dieſem Jahre kamen die Tartarn in dieſe Stadt, und haben von der Zeit an ſich in dem gantzen Käyſerthum China mainteniret.

§. 5.

Von dem Pallaſt des Käyſers von China in der Haupt-Stadt Peking.

DEr Pallaſt des Käyſers von China, welcher in der Stadt Peking iſt, und auf der Figur vorgeſtellet wird, hat auf einen ausdrücklichen Befehl wie ein Creutz erbauet werden müſſen. Er hat vier Haupt-Thore, deren jedes nach einem von denen vier Haupt-Theilen der Welt zu gehet. *Figura 15. Legat. Holland. verſus Chinam part. I. c. 47. pag. 212. 217.*

Deſſen Umfang iſt ſehr weit und groß, und begreiffet viel unterſchiedene Zimmer, Gärten, Fiſch-Behälter, und Grotten in ſich. Weil aber wenigen verſtattet wird alles von Stück zu Stücken zu betrachten, ſo wollen wir nur von denjenigen was zu der Reiſenden und Europäiſchen Geſandſchafften Wiſſenſchafft gelanget, Meldung thun. Dieſer Pallaſt hat ſechs beſondere Höfe. Das Haupt-Thor des Pallaſtes iſt gegen Mittag.

In dem Vorhofe pfleget ordentlich die Käyſerliche Leib-Wacht zu Pferde und zu Fuſſe zu ſeyn. In dieſem ſind an denen Prang-Tagen, oder bey gewiſſen ſolennitäten etliche ſchwartze ſehr köſtlich gezierte Elephanten zu ſehen.

In zweyen Höfen ſind auf beyden Seiten die prächtigſten Palläſte für die vornehmſten Beamten des Reiches China erbauet.

In dem ſechſten und vornehmſten Hofe oder Platze, iſt des Käyſers Reſidenz, in welchem die Gemächer für den Käyſer, und ſeiner Verſchnittenen, und anderer ſeiner Weiber ſind, deren Anzahl ſich auf fünff tauſend erſtrecket. Dieſer Hof iſt mit groſſen viereckigten Steinen gepflaſtert. Allda iſt der Käyſerliche Thron erhoben, welchen wir auf dem obern Theile der XV. Figur vorgeſtellet haben. Die Käyſerliche Bibliotheque beſtehet aus viel tauſend raren Chineſiſchen Schrifften.

Der Pracht und die Herrlichkeit dieſes Pallaſtes iſt ſehr groß, und ſo mancherley

cherley, daß der Auctor der Holländischen Gesandschafft nach China im Jahr 1655. saget, daß es unmöglich sey, solches alles zu beschreiben, und daß in diesem Pallast das schönste und rareste von gantz China, oder alles, was die Ausländer seltzames und köstliches hinein führen, anzutreffen sey, dergestalt, daß daselbst eine Versammlung alles dessen, was die berühmteste Nationen sonderbares und vortreffliches haben, zu finden. An. 1660. geschahe hierinne durch einen Brand über drey Millionen Schaden.

Herr E. Ysbrand Ides, welcher An. 1692. den 14. Martii als Russischer Abgesandter mit einem ansehnlichen Gefolge von 90. Personen durch die grosse Tartarey nach China gereiset, und den 2. Novembr. An. 1693. zu Peking seinen Einzug gehalten, berichtet in seiner Reise-Beschreibung dieses: Der Pallast ware ein viereckichtes Gebäude, zweymahl so lang als breit, von Mauer-Steinen auffgeführet, und das Dach mit gelben verglasurten Zieglen bedecket, darauf Löwen, Drachen und andere Figuren abgebildet stunden. Die Höhe des Pallastes bis unter das Dach schätzet er auf acht Klafftern. Von dem vornehmsten Audienz-Saal in diesem Pallast mercket er dieses an: Nach dem Saal zu in die Höhe gieng man auf einer Treppen hinauf, und der andere Theil oder Eingang war ein Platz mit Fenstern umgeben, aber ohne Glaß mit Papier zugekleibet. An beyden Enden des Saales waren 2. Thüren, und über denenselben ein auf Cronen-Art starck vergöldetes höltzernes Schnitz-Werck. In diesem Saal war kein Boden oder Gewölbe, sondern bis unter das Dach war alles offen, welches mit Oelfarbe schön gemahlet und mit vergöldeter Lack-Arbeit gezieret war. In dem Saal stunden auch zwölff grosse sehr schön vergöldete und gemahlete Pfeiler. Die Länge des Saales erstreckte sich ohngefehr auf 30. und die Breite auf 10. Klafftern. Der Fuß-Boden war nach der Tartarischen Art mit Filtz bedecket, und mit Laub-Werck und Figuren gezieret. Der Thron stund gegen dem förderſten Eingang über gegen Morgen, an der Hinter-Mauer, und war so viel, als ich muthmassen konte, drey Klafftern breit und auch ohngefehr so lang. Vorwarts konte man an zweyen besondern Orten hinauf gehen, in dem an demselben zu beyden Seiten Treppen mit sechs Stuffen gemachet, und mit Laub-Werck gezieret waren. Die Lehnen waren von gegossenem Laub-Werck, starck vergöldet. An der rechten und lincken Seite sahe man auch noch besondere Lehnen, so von einer sonderbaren Materie gegossen waren, welche, weil sie starck vergöldet, von einigen vor pur Gold, von andern aber vor übergöldetes Silber gehalten wurden. Auf diesem erhobenen Orte nun in der Mitten stehet ein Thron, wie ein Altar, welcher mit zweyen halben Thüren geöffnet wird, und befindet sich in demselbigen ein Sitz vor den Käyser, welcher mit schwartzen Zobeln überzogen, und einer Ellen hoch ist, darauf der Käyser mit untergeschlagenen Beinen saß. Obgedachter Gesandte kam An. 1695. den 1. Januarii wieder aus China in die Stadt Moscau zurücke, nachdem er mit

der

NANGKING.

der Chinesischen Reise hin und her zwey Jahr und zehen Monathe zugebracht hatte.

§. 6.

Von der grossen Stadt NANKING.

NAnking bedeutet in der Chinesischen Sprache so viel, als eine gegen Mittag gelegene Stadt. Sie ist der Sitz der Chinesischen Monarchen biß zu der Zeit des Käysers Tunlo gewesen, welcher denselbigen nach Peking versetzet, und die Regierung zu Nanking einem Stadthalter übergeben hat, so seinen Sitz-Platz in dem prächtigen Pallast, mit welchem die ersten Könige diese Stadt gezieret, genommen. *Figura 16. Legatio Holland. versus Chinam Part. I. cap. 44. p. 130.*

Selbige ist durch den König, Nahmens Queus, erbauet worden, sie hat aber nach der Zeit ihren Nahmen vielmahl verändert, biß die Tartarn, nachdem sie dieselbe erobert, ihr ihren rechten Nahmen Nanking wieder gegeben haben. Sie ist die Haupt-Stadt der Provintz gleiches Nahmens, und auf einem sehr fruchtbaren Grund und Boden gelegen, auch durch viel Canäle, die sie aus dem Flusse Kiang geleitet, und fast alle zur Schiffart für mittelmässige Schiffe tieff genung sind, durchschnitten.

Diese Stadt hat sehr viele Brücken, welche über diese Canäle gehen, und von grossen zierlich ausgehauenen Steinen erbauet sind, also, daß Nanking keiner Stadt in gantz China, weder an Grösse, noch Menge der Einwohner, noch kostbaren Tempeln, noch an prächtigen gemeinen Gebäuden im geringsten etwas nachgiebet. Ihre vornehmste Gassen gehen an ihrem äussersten Ende in einer geraden Linie zusammen, und haben Thore, welche bey der Nacht zu Verhütung aller Unruhe, Muthwillens und Ungelegenheit geschlossen werden.

Die Häuser der reichen Kauffleute sind sehr wohl gebauet, welche viel Stockwercke, und schöne Kram-Läden haben, worinnen die köstlichste und schönste Waaren des gantzen Orients zu finden sind. Man zehlet über eine Million Personen, die Besatzung von viertzig tausend Mann, welche, die Tartarn ohngerechnet, ein General-Lieutenant, der daselbst seinen Sitz hat, commandiret. Die Mauren haben in ihrem Umfang sieben Italiänische Meilen, welche fünff Frantzösische machen. Dieselbige haben dreyzehen Thore, welche überaus weit sind. Sie hat auch noch eine Mauer, welche aber noch nicht rund herum ist geführet worden, und kan man von derselben nur allein die Orte, von denen man der Stadt am besten beykommen möchte, beschiessen.

Der Pallast daselbst war vorzeiten so prächtig, daß sich die gantze Welt darüber hat verwundern müssen, und hatte über eine Meile in seinem Umfang. Heutiges Tages aber ist derselbe fast anders nichts als ein blosser Stein-

Hauffen, weil die Tartarn, welche sonst die Stadt Nanking, mehr als andere Chinesische Städte verschonet, ihren Grimm über diesen kostbaren Pallast ausgelassen haben.

§. 7.

Von dem berühmten Porcelainen Thurn bey der Stadt Nanking.

Figura 17. Legat. Holland. versus Chin. Part. I. cap. 34. pag. 138.

BEy und um die Stadt Nanking ist eine grosse Ebene anzutreffen, welche wegen der vielen prächtigen Gebäude wohl Rühmens werth ist. Insonderheit ist daselbst ein Thurn von Porcelain zu sehen, welcher nicht allein allen denen andern vorgehet, sondern auch die rareste und ungemeineste Wercker, beydes der alten und itzigen Baumeister, wegen seiner Zierlichkeit, vortrefflichen geblühmten Schmeltzwerckes, auch schönen und kunstreichen Erbauung weit übertrifft. Sein Aussehen ist auf der XVII. Figur vorgestellet.

Dieser berühmte Thurn hat neun Stockwercke, deren jedes sein Gewölbe, und auswendig einen Gang hat, dessen Lehnen mit solcher übereinstimmenden Gleichförmigkeit eingetheilet sind, daß auch unsere berühmteste Baumeister sich über diese Arbeit, und kunstreiche Erbauung verwundern würden. Auf der Seiten, wo die Fenster stehen, sind viereckichte Löcher, welche mit Gittern von weissem Bleche verwahret sind.

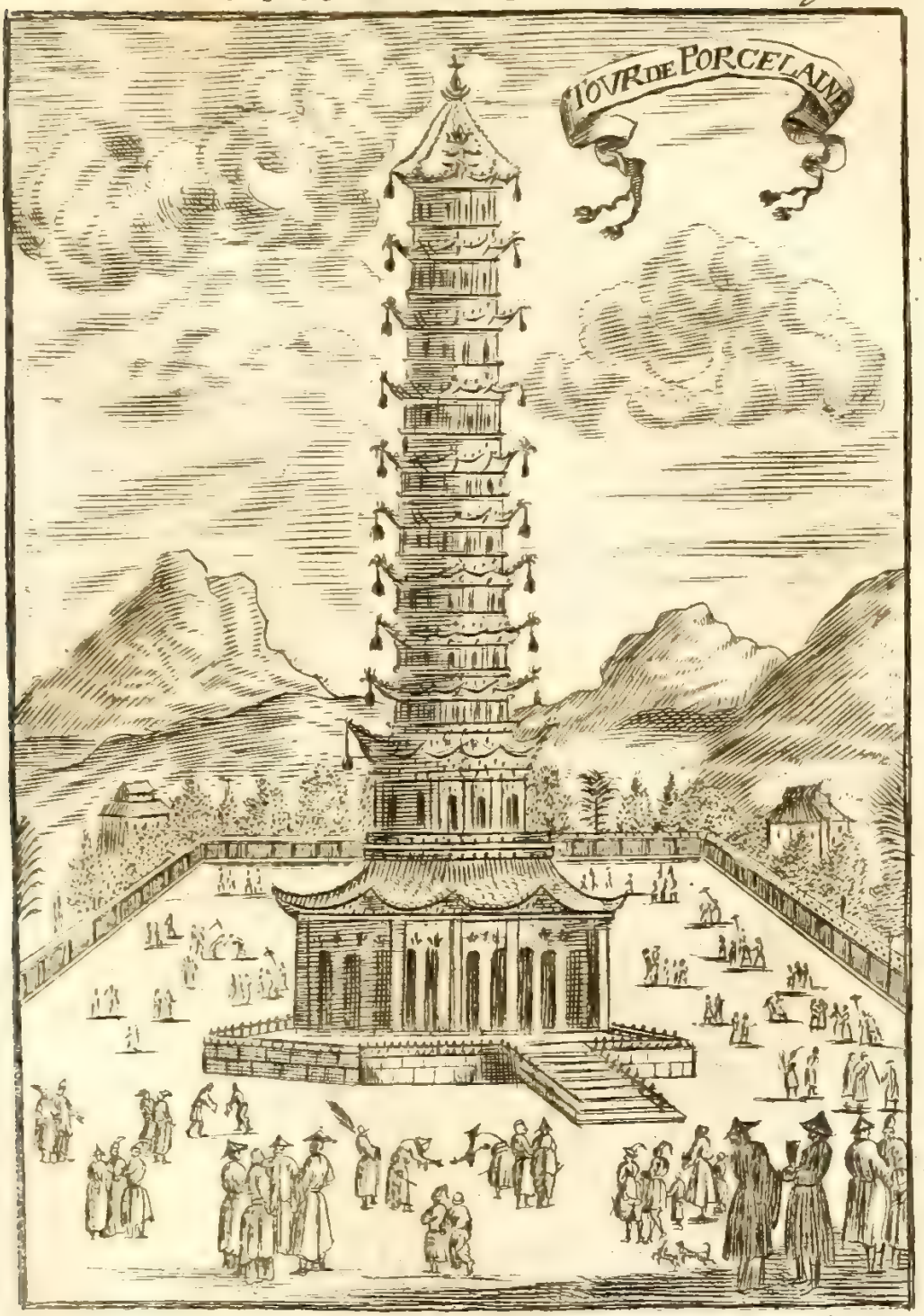
Das Gebäude an sich selbst ist zwischen einer jeden Galerie einschichtig, und auswendig mit Bley überzogen, und sticht die gelbe, rothe und grüne Farbe einander mit einer so annehmlichen und wohl abgetheileten Abwechselung ab, daß man wohl sagen möchte, daß dieser Thurn von lauter Gold, Rubinen und Smaragden gemachet sey. Die Stücke des Porcellains sind auf allen Seiten so wohl in einander gefüget, daß man schwerlich erkennen kan, wo sie an einander hangen.

Die Dächer und die besagete Gänge sind von grüner Farbe, und haben in denen Ecken übergöldete Zwerchbalcken, an denen viel kleine kupfferne und vergöldete Glöcklein hangen, welche, wenn der Wind gehet, von sich selber läuten, und einen sehr lieblichen Laut von sich geben.

Man gehet durch vier und achtzig Stuffen biß zu oberst auf diesen Thurn, auf welchem eine Fichten-Nuß stehet, welche, wie die Chineser vorgeben, von Massiv-Golde ist. Man kan von der Spitze desselbigen nicht allein die Stadt Nanking, und ihre Vorstädte, sondern das gantze umliegende Feld, welches der Fluß Kiano benetzet, übersehen. Die Chineser berichteten die Holländer, welche denselbigen An. 1655. gesehen, daß dieser Thurn vor sieben hundert Jahren aus Befehl der Tartern, welche um dieselbige Zeit in das Käyserthum China gefallen, und dasselbige ausgeplündert, sey erbauet worden. Dahero

kommt

Der Porcellainer Thurn Fig. XVII



kommt es auch, daß die Tartarn, als sie An. 1644. dasselbige abermahls erobert, und allen Ubermuth darinnen verübet, desselben verschonet haben, weil sie ein so vortreffliches Werck, welches ihre Vor-Eltern zu einem Sieges-Zeichen ihrer Victorien hinterlassen, nicht haben ruiniren noch verderben wollen. Einige meinen, der Chinesische Käyser Xi-Cu, welcher aus der Tartarischen Familie Yven gewesen, und von A. C. 1280. biß 1292. regieret hat, habe diesen prächtigen Thurn zum Andencken bauen lassen, daß zu der Zeit eine Tartarische Familie in China regieret habe.

§. 8.

Von denen Chinesischen Königen, oder Käysern.

DJe Geschichte der Chinesischen Könige und Käyser ist sehr dunckel, welche Verwirrung dem sehr weiten Raum des Käyserthums zugeschrieben werden kan, indem die Geschicht-Schreiber in unterschiedenen Provintzien, unter Königen oder Tyrannen, so sich an unterschiedenen Orten gesetzet haben, gebohren worden sind, dergestalt, daß ein jeder Scribente seinen Fürsten für den rechtmässigen Besitzer der Monarchie erkannt, und das Gedächtniß des Mit-Regenten verschwiegen hat.

Es melden etliche ihrer Geschicht-Schreiber, daß ihr erster König, Paoneus genannt, aus dem Chaos, oder der Vermischung aller Dinge, als der Uhrheber der Natur den ersten Klumpen von einander gesondert, sey genommen worden. Andere nennen den Stiffter der Monarchey Vitey, und sagen, daß er die Kunst Kleider zu machen, und Häuser zu bauen erfunden, auch die Länder in Provintzen, wie auch die unterschiedene Wohnungen der Menschen in Städte, Flecken, Dörffer und Schlösser abgetheilet habe. Sie erkennen ihn auch für ihren Gesetzgeber, und sagen, daß er von unsäglicher Leibes-Grösse gewesen sey, daß es an dem Maaß unserer fünff Ellen nicht viel gefehlet.

Sie fügen noch dieses hinzu, daß er hundert Jahr gelebet, und mit 4. Weibern hundert fünff und zwantzig Kinder erzeuget habe. Sie sagen ferner, daß innerhalb 2257. Jahren, hundert und sechzehen Könige aus seiner Linie gewesen wären, und daß sich diese Anzahl in der Person des Tuintzan, welcher mit allen Fürsten seines Geblüthes erwürget worden, geendiget habe, und also das Scepter auf eine andere Familie gelanget sey.

Auf diese erste Veränderung sind noch viel kläglichere gefolget, indem das Reich China von denen Tartarn viele Secula hindurch entsetzliche Trangsalen ausstehen müssen. Der Chinesische Käyser Cum-Cum aus der Familie Sum, welcher von A. C. 1275. biß 1277. regierete, und nur 10. Jahr alt war, als sein Vater Tu-Cum mit Tode abgieng, ward in seinem Lande

Histoire de l'Empereur de la China par le P. Bou-

von

vet à la Haye. 1699. 12mo.

von siebenmahl hundert tausend Tartarn überfallen, und gefangen weggeführet, in welchem Elende er auch in der Wüsten sterben muste. Ihm folgete sein Bruder Tuon-Cum, welcher sich A. C. 1279. vor denen Tartarn auf das Meer retiriren wolte, und in dieser Noth mit Tode abgieng. Der jüngere Bruder Ti-Pim, ein Herr von neun Jahren, als er An. 1280. sahe, daß seine Flotte von denen Tartarn geschlagen war, stürtzete sich mit seinem Hoffmeister in das Meer, und hat also die Familie Sum beschlossen.

Die merckwürdigste Veränderung in dem Käyserthum China ist im Jahr Christi 1644. geschehen, da acht Rebellen wieder den Käyser Hoai-Cum, sonst Cum-Chim oder Tunchon genannt, auffstunden, deren jeder eine ziemliche Armee auf den Beinen hatte, welche sich aber selbst untereinander ruinirten. Die zwey mächtigsten Rebellen waren Cham und Li oder Licungs. Der erste bemächtigte sich der südlichen Provintzien von China, welche er mehrentheils auf das grausamste verwüsten liesse, weil die Einwohner sich zum Theil seiner verwegenen Unternehmung widersetzten. In der schönen Landschafft Suchuen, welche er fast durchgehends erbärmlich verwüstete, liesse er etliche Millionen Menschen ohne Erbarmung niederhauen. Aus der Stadt Chingtu wurden allein über sechsmahl hundert tausend Seelen vor seinen Augen erwürget. Bey der Belagerung der Stadt Hanchung musten hundert und viertzig tausend Mann das Leben lassen, ob sie gleich in seine Dienste getretten. Denn weil viertzig tausend Mann, welche auch noch bey ihnen gewesen, wieder auf Käyserliche Seite getreten, so muste die grosse Anzahl braver Leute davor unschuldiger Weise büssen. Achtzehen tausend Studenten liesse er in das Lager citiren, unter Vertröstung, daß sie Beförderung haben solten; sobald sie aber in dieser Hoffnung erschienen, so wurden sie alle niedergehauen. Wegen solcher Grausamkeit ward der Tyrann endlich selbst An. 1646. vor seinem Lager erschossen.

Inzwischen hausete der andere Haupt-Rebelle Li in denen Nordlichen Provintzien von China mit einer grausamen Macht erschröcklich, brachte die Käyserliche Armeen aller Orten in die Flucht, und suchte nun den Käyserlichen Thron zu besteigen. In solchem Vorhaben machte er sich An. 1644. vor die Käyserliche Residentz-Stadt Peking, worinne er einen grossen Anhang hatte, und brachte auch selbige mit Verrätherey in seine Gewalt, ohngeachtet eine Käyserliche Besatzung von siebentzig tausend Mann darinne war. Als nun der Käyser dieses Unglück von seinen Verschnittenen, die ihm alles verborgen gehalten, zu spath erfahren, so verliesse er aus Furcht, daß er dem Rebellen Li lebendig in die Hände gerathen möchte, den Käyserlichen Pallast, entflohe in die Gärten, und erhenckte sich daselbst an einen Baum, an welchem hernach der Rebelle den Käyser in Stücken zerhauen liesse. Hierauf verfolgete er nun den Käyserlichen General Uzangue oder U SAN QUEI, welcher

Der König und Königin Von China, von den Einbrüch der Tartarn

welcher bißher mit ſeiner unterhabenden Armee die Tartarn zurück getrieben, und belagerte denſelbigen endlich gar in einem veſten Schloſſe in der Provintz Leaotung, dahin er ſich retiriret hatte, nachdem er den Tod des Käyſers, und die Eroberung von Peking vernommen. Bey ſolcher höchſten Gefahr ſchickte der tapffere U San Quei einen Courier über den andern an den König der Tartarn Cum-Te, mit Bitte, daß er ihn und die Seinigen entſetzen möchte. *Legat. Holland. verſus Chinam, Part. II. cap. 17.*

Weil nun dieſes dem gedachten Könige eine gewünſchte Sache war, ſo kam er dem U San Quei mit achtzig tauſend Mann zu Pferde, und zweymahl hundert tauſend Mann zu Fuß zu Hülffe, welche aber der Li nicht erwartete, ſondern ſich behutſam retirirte. Da nun die Tartarn dem Li auf dem Fuſſe nachfolgeten, ſo nahm dieſer den Käyſerlichen Schatz mit ſich, und befahl ſeinen Trouppen, die Stadt Peking zu verlaſſen. Nun hätte U San Quei gerne geſehen, wenn ſich die Tartarn wieder zurück gezogen hätten; allein der König Cum-Te gab ihm gar deutlich zu verſtehen, daß er bey dieſer Gelegenheit das Käyſerthum Chinam mit aller Macht vor ſeine Nachkommen einnehmen würde. Wie nun die Tartarn geſehen, daß ſie die ſtärckſten waren, ſo zwungen ſie den Uzangue oder U San Quei, daß er ſich und ſein Volck, auf die Weiſe wie die Tartarn, muſte beſcheeren laſſen, und darauf ward der Marſch auf Peking fortgeſetzet, in welchem der König oder Tartar-Chan, unter Weges mit Tode abgieng, ehe er den Käyſerlichen Thron beſteigen konnte. Er hinterlieſſe nur einen eintzigen Sohn, Nahmens Xun-Chi, welcher ſechs Jahr alt war. Dieſem hatte der Vater ſeinen Bruder A MA VAM, einen klugen Mann, zum Vormunde gegeben, welcher unverweilet die Tartarn animirte, daß ſie den jungen Printzen nicht nur zu ihrem Könige annahmen, ſondern auch vor einen Käyſer von China erkläreten. Solcher geſtalt waren nun An. 1645. die Tartarn völlig im Lande, welche aber dennoch ſieben gantzer Jahr mit einigen Chineſiſchen Printzen zu fechten hatten, ehe ſie Herren von gantz China werden konnten. Endlich, als die Chineſen ſahen, daß ſie ihre Freyheit nicht wieder erhalten würden; zumahl da Humquam, welchen ſie zu ihrem Könige wieder den Xunchi erwehlet hatten, gefangen und ſtranguliret wurde, Lo-Vam ſich fußfällig ſubmittiren muſte, der berühmte See-Held Lum-Vu mit Liſt in das Netz der Tartarn geriethe, und darinne um ſein Leben kam, Yumlie aber, nachdem An. 1650. ſeine Reſidentz-Stadt Quan-Tam erobert, und darinne binnen 10. Tagen mehr als hundert tauſend Seelen erwürget worden, An. 1661. in der Tartarn Gewalt fiele, und mit allen den Seinigen maſſacriret ward; ſo lieſſen ſie ſich die Herrſchafft eines Tartariſchen Käyſers gefallen. Der Jeſuit P. Abraham Schall brachte es bey dieſem Käyſer dahin, daß An. 1650. das Evangelium von Chriſto öffentlich durffte geprediget werden. Dieſer Käyſer Xunchi ſtarb An. 1661. den 6. Februarii. Sein Bildniß iſt auf der XVIII. Figur zu ſehen. Er hinterlieſſe zum Nachfolger ſeinen 18. *Figura*

seinen Sohn CAM-HI, welcher damahls nur acht Jahr alt war, als der Vater mit Tode abgieng. Als nun der Käyser sterben wolte, so befahl er, daß die Mutter und Groß-Mutter dieses zarten Printzens, für dessen löbliche Aufferziehung gebührende Sorge tragen möchten, biß er seine mannbare Jahre erreichet hätte. Das Käyserthum sollte durch vier Mandarins oder Tartarische grosse Herren verwaltet werden.

Epist. Gruber. pag. 19. in Tom. IV. Chin. Theven.

Dieser Käyser nennete sich damahls Hoei, nachdem er aber auf den Thron gestiegen, hat er sich Yunchi oder Cam-Hi nennen lassen, welches Wort auch etliche Cang-Hi schreiben, indem es so viel als beständige Ruhe oder der Friedfertige bedeuten solle. Er ist An. 1654. gebohren, und An. 1662. Käyser von China und der grossen Tartarey worden. Er liesse alsobald in seiner Jugend alle Eigenschafften und Qualitäten mercken, welche von einem Printzen, der einen so herrlichen Thron beherrschen, und so gar weitläufftige Länder regieren soll, erfordert werden. In währender seiner Vormundschafft wurden die Christen in China sehr hart verfolget, indem An. 1664. ein blinder Heyde Yam-Quam-Sien sich einen grossen Anhang machte, und den abscheulichen Entschluß fassete, die Christliche Religion in China zu tilgen, und die Kirchen niederzureissen, dergleichen An. 1615. auch Chinkio, ein vornehmer Hoff-Bedienter, unternommen hatte. Durch seine vielfältige Verläumbdung ward endlich der P. Abraham Schall, Præsident in dem Collegio der mathematischen Wissenschafften, in Ketten und Banden geleget, und zum Tode verurtheilet, aber An. 1665. wieder in Freyheit gesetzet, daß er auf seinem Bette sterben konnte. Anno 1666. trat der Käyser selbst die Regierung an, der P. Ferdinandus Verbiest kam durch seine behutsame Aufführung und Gelehrsamkeit bey dem Käyser An. 1669. in solche Hochachtung, daß er ihn zum Præsidenten in dem mathematischen Collegio machte, und auf seine Vorstellungen denen Christen sonderbare Freyheiten erlaubete. Sonst regierete dieser Käyser in China mit guter Ruhe biß in das Jahr 1674. Da der obgedachte U San Quei oder Uzangue, welcher dreyssig Jahre vorher die Tartarn in das Käyserthum China geführet, sich deßwegen empörete, und einen Auffstand machte, weil ihn der Käyser nach Hoffe citiren lassen, an welchem er sich keines guten Tractaments versahe. Hierbey bekertzigte er die Verwüstung seines Vaterlandes, und liesse grosse Reue mercken, daß er die Tartarn in das Land geruffen. Er nahm den Titul eines Königes von Quangsi an, des vesten Entschlusses die Gelegenheit zu suchen, wie er das Joch wieder von sich werffen möchte. Endlich liesse er sich die Haare auf der Chineser Weise wieder wachsen, und erklärete sich wieder die Tartarn, bemächtigte sich auch mit seinen Trouppen innerhalb kurtzer Zeit 4. grosser Provintzien gegen Occident, und brachte den König von Fokien, dessen Lande an dem Strande des Meeres gegen Orient liegen, auf seine Seiten. Ingleichen stiesse der König von

Kanton,

Der Tartarische König von China. Fig XIX

Kanton, welcher über den mittäglichen Theil von China damahls zu gebiethen hatte, zu Eingang des Jahres 1676. zu ihnen, ſo daß es ſchiene, als wenn ſie mit einer ſo groſſen Macht die Tartarn leicht aus dem Lande treiben könten. Es geriethe aber hernach die gantze Sache ins Stecken. Denn erſtlich war zwiſchen denen Chineſen kein gutes Vernehmen, und zum andern, ſo konten ſich die drey Reguli nicht vergleichen, weil ein jeder das gemeine Beſte hindan ſetzte, und nur dahin trachtete, wie er ſein Land vermehren und erweitern möchte. Da nun einer den andern hieran hinderte, ſo war der König von Fokien der erſte, welcher mit dem Käyſer Cam-Hi Friede machte, und alſo ſein Land auf ſeine Nachkommen zu behaupten vermeinete, ward aber bald darauf getödtet. Dieſem Exempel folgete der König von Kanton, welcher die Parthey des U San Quei um keiner andern Urſach halber angenommen hatte, als daß er ſeinen Schatz, und ſein Land behalten möchte, welche aber kurtz darauf beyde in des Käyſers Hände kamen. Denn ob er ſchon An. 1677. ein Königliches Gaſt-Mahl anſtellete, worauf ſich alle vornehme Herren ſeines Gebiethes einfanden, denen er ohn einiges anderes Wort-Sprechen die Haare abſchneiden lieſſe, auch ſie nach Art der Tartarn kleidete; ſo wolte doch der Käyſer dieſem Könige nicht trauen, ſondern machte eine ſolche Verfaſſung gegen alle Regulos, daß ſie entweder nach des Käyſers Willen leben, oder das Land räumen muſten. Da nun der alte U San Quei von ſeinen Bundes-Genoſſen verlaſſen wurde, und keine fernere Allianz zu hoffen war, ſahe er ſich genöthiget defenſive zu gehen, ob er ſchon die Provintzen Quangſi, und Huquan in ſeiner Gewalt hatte, in welchen die Chineſer damahls noch etwas weniges von ihrer vorigen Hoheit übrig behielten. Nach ſeinem Tode An. 1682. iſt endlich das gantze Käyſerthum China in des Käyſers Cam-Hi Bothmäſſigkeit und in Ruhe kommen.

An. 1682. und 1683. reiſete dieſer Käyſer Cam-Hi in ſein Vaterland, die Orientaliſche Tartarey, worinne er von denen Tartarn mit tauſend Freuden bewillkommet wurde. Er lieſſe ſich jedesmahl von mehr als ſiebenzig tauſend guten Soldaten begleiten, und hatte die Ehre, daß ſich über 40. Könige und Fürſten der Oſtlichen und Occidentaliſchen Tartarey als Vaſallen aufführeten. Seine Geſtalt iſt auf der XIX. Figur zu betrachten, wie er in ſeiner Jugend aus geſehen. *Figura 19.* Zu ſeinem Nachfolger iſt der andere Printz HOANG-TAI-TSE, der An. 1676. gebohren worden, erkähret, welchen er mit groſſer Sorgfalt auferziehen laſſen. Dieſer groſſe Monarche hat in ſeinem prächtigen Pallaſte eine zahlreiche Bibliotheque angeleget, welche noch täglich mit den rareſten Büchern, welche in ſeinem weitläufftigen Reiche zu finden ſind, vermehret wird. An dem Käyſerlichen Hofe werden die Tartariſche und Chineſiſche Sprachen geredet, und geſchrieben; doch iſt die erſte faſt gewöhnlicher, weil ſie kürtzer, und ehender zu erlernen iſt. Die Nachrichten der Reiſenden, Geſandten und Miſſionariorum ſtimmen darinnen miteinander überein, daß der jetztregierende Käyſer von

China, Nahmens CAM-HI, ein kluger, wohlgebildeter und Tugendliebender Herr sey, welcher sich nach vertilgeten Rebellen die Wohlfahrt seiner Länder sehr liesse angelegen seyn. An. 1689. und 1690. hat er in der Stadt Nipcheu oder Bosboza durch seine Abgeordnete, unter welchen auch der Frantzösische P. Gerbillon war, mit denen Russischen Deputirten die Gräntz-Strittigkeiten beylegen lassen. Denn weil die Russen aus Siberien bis an die Ost-See gedrungen waren, und auf denen Gräntzen derer Mantcheous, oder Ost-Tartarn einige Schantzen erbauet hatten, so liesse der Käyser von China diejenige, welche ihm zu nahe angeleget worden, durch seine Armee wegnehmen, und die Russen zurück treiben. Darauf wurde hernach ein Friede geschlossen, und An. 1693. durch eine Russische Gesandschafft nach China das gute Vernehmen zwischen denen beyden mächtigen Potentaten, dem Käyser von China, und Czaar von Rußland, vollkommen wieder hergestellet.

§. 9.

Von dem Wappen, und denen Ritter-Orden der Käyser von China.

1.

Figur 20. Epistol. Gruber. pag. 20.

DJe Käyser von China haben zu einem Wappen zween Drachen. Die alten Könige der Chineser hatten die Gattung einer Kron; Anitzo aber haben die Tartarische Könige und Käyser in China, zu einem Zeichen der Königlichen Würde, eine Art einer Mützen, welche einen Zirckel von Helffenbein hat. Diese Mütze spitzet sich oben durch einen göldenen Drat zu, daran zu oberst viele Perlen hangen, worunter eine fast eines Tauben-Eyes groß ist. Diese Perlen sind einig und allein das Kennzeichen der Käyserlichen Würde, und hat kein einiger König in China, wie groß und mächtig sie auch gewesen sind, sich unterstanden, dieselbe auf ihren Mützen zu tragen, wie solches auf der XIX. Figur ist vorgestellet worden.

2. Die Chinesische Käyser wählen unter ihren Unterthanen die allergelehrteste, so man Loitias nennet, heraus, und pflegen sie von einer Ehren-Stuffe zu der andern zu hohen Würden zu erheben. Sie machen auch diejenige, welche die Verwaltung über ihre Provintzien haben, zu Rittern, und nennen dieselbige Mandarins, welches so viel gesagt ist, als Ritter des Herren, und Befehls-Haber.

3. Das Kennzeichen dieser Würde ist eine mit rother Seide gestepte Mütze, mit einem Umschlag von Hermelin, oder Marther, woran ein göldener Stern von sechs Strahlen gehefftet ist. Von der Spitze dieser Mütze gehet eine Flocke von Carmesin-Seiden hervor, welche mit Gold und Silber gesticket ist, und über die Schultern herab hanget, an der Spitze aber einen grossen göldenen

Knopff

Die Mandarins oder Ritterslеute Fig. XX

Fig XXI

Knopff hat. Dieſe Mandarinen ſind mit einem langen ſeidenen Rocke, der unten mit Gold und Silber verbremet iſt, bekleidet, und mit einem vergöldeten Gürtel, der mit köſtlichen Edelgeſteinen beſetzet iſt, umgürtet. An ſtatt der Schuhe tragen ſie göldene Halb-Stiefeln. Dieſe Kleidung iſt auf der XX. Figur vorgeſtellet. Nachdem der Käyſer dieſe Loitias zu Mandarins gemachet hat, ſo gibt er ihnen gemeiniglich die Verwaltung über eine Provintz ſeines Käyſerthums, doch nicht in dem Lande, worinne ſie gebohren ſind, und pflegen ſie insgemein zu ihrem Auffenthalt einen herrlichen Pallaſt zu haben. In dem vornehmſten Saal dieſes Pallaſtes ſtehet des Käyſers Bildniß an einem hocherhabenen Orte, vor welchem der Mandarin jederzeit auf die Knie niederfället, und eine tieffe Reverenz machet, ehe er ſich auf den Gerichts-Stuhl ſetzet, oder ſonſt eine wichtige Sache vornimmet. Das Volck hält dieſe Herren in ſo hohen Ehren, daß es mit ihnen niemahls als kniend, oder durch Bitt-Schrifft redet, und wenn einer von dieſen Mandarinen auf der Gaſſe gehet, ſo weichet ihnen jederman aus, um ihnen Platz zu machen, weil ſie ſich durch die Studia und Weißheit vor andern ſignaliſiret.

4. Als der Ruſſiſche Geſandte, Herr Ides An. 1693. in China geweſen, hat er des Käyſers Leib-Wache mit rothem Cattun gekleidet geſehen. Auf dem Cattun waren rothe Schiffgen gedrucket, wie ein Reichs-Thaler groß. Auf dem Haupte hatten ſie ein klein Hüthgen mit einem gelben Feder-Buſch gezieret, und das iſt des Käyſers in China Liberey. Sie waren auch mit Hau-Degen an der Seite bewaffnet, hatten ſchöne Lantzen mit daran geſteckten Fahnen, und waren bis an den Käyſerlichen Thron poſtiret.

§. 10.

Von den Chineſiſchen Käyſern, und Königen, wie auch von der gemeinen Leuten Begräbniß.

1.

EHe die Tartarn in China eingebrochen, und ſich darinne veſte geſetzet haben, ſind die meiſten Käyſer und Könige in einem kleinen Berge bey der Stadt Nanking zur Erden beſtattet worden. *Figura 21.*

2. Dieſer Berg war mit einem von Fichten-Bäumen beſetzten Wald umgeben. In deſſen Mitte war eine groſſe Ebene zu ſehen. Von einem daſelbſt erbaueten berühmten Tempel haben ſie den Berg Paolinxi genennet. Weil nun die Tartarn ſich eingebildet, daß ſie bey dem Leichnam dieſer Käyſer und Könige groſſe verborgene Schätze finden würden, ſo haben ſie das Erdreich dieſes Berges dergeſtalt durchwühlet, daß ſie denſelbigen faſt gantz abgetragen und zu einer Ebene gemachet. Es iſt aber ihr Suchen umſonſt und vergebens geweſen, und hat ihnen zu nichts anders gedienet, als daß ſie vor verwegene und verfluchte Leute ſind gehalten worden. Man ſiehet daſelbſt auf dieſer Ebene noch viele *Legat. Holland. verſus Chinam Part. I. cap. 31. pag. 135 1. cap. V. pag. 47.*

Tempel und Thürne, welche sehr zierlich erbauet sind, und der Proportion unserer vollkommensten Gebäuden im geringsten nichts nachgeben. Die Pagode, oder der Tempel Paolinxi aber ist unter allen Gebäuden daselbst das prächtigste. Dieser stehet auf einer Höhe, und ist von viereckigten Steinen erbauet. Man steiget zu selbigem auf vier Stuffen von Marmor-Steinen, welche den Weg zu viel unterschiedenen Thoren anweisen, deren jedes sich gegen einen von denen vier Haupt-Gegenden der Welt wendet. Der Bau dieses Tempels bestehet in fünff Vor-Tempeln, deren jeder auf beyden Seiten zwo Reihen Säulen von sehr glattem Marmor-Stein hat, welche so dicke sind, daß kaum zween Männer, dieselbe umklafftern können. Diese Säulen sind vier und zwantzig Elenbogen hoch, und tragen noch andere Säulen, welche von Holtz sind, und das Gewölbe des Baues, welcher sehr prächtig getäfelt ist, unterstützen. Mitten in dem Tempel sind zween Thronen zu sehen, welche mit Perlen und Edelgesteinen auf das kostbareste gezieret sind. Einer ist für die unsichtbare Gottheit, welche allda angebethen wird, der andere für den Käyser, welcher derselben seine Opffer bringet, gewidmet. Man zählet in diesem Tempel über zwey tausend Götzen-Bilder, deren Thore mit vergöldetem Bleche beschlagen, und wie ein Lorbeer-Blat ausgekerbet sind. Der vornehmste Zugang zu dem Tempel ist mit einem breiten und bequemen Wege gebahnet, welcher bis an den Berg, wo der Käyser und Könige von China Gräber sind, gehet. Hieher gehöret die XXI. Figur.

3. Die Chineser haben im Gebrauch gehabt, die Cörper ihrer Todten zu waschen, und ihnen köstliche und wohlriechende, jedoch aber weisse Kleider anzuziehen, und pflegten alle Anverwandten, jeder nach seinem Rang, in tiefffster Ehrerbiethung, und mit einem traurigen Gesichte, und niedergeschlagenen Gebährden vor demselbigen nieder zu knien. Wenn diese Ceremonie verrichtet war, so legte man den Todten in einen Sarg von einem wohlriechenden Holtze, und setzte denselben auf einen Tisch in einem köstlich ausgezierten Saal, welches auch noch heute zu Tage zu geschehen pfleget, obgleich China von denen Tartarn beherrschet wird. Der Sarg wird mit einem weissen Tuche, welches bis auf die Erden herunter hanget, bedecket, und des Verstorbenen Bildniß darauf geleget, vor welchem sie sich gantz demüthig erzeigen.

4. In dem nächst dabey gelegenen Vor-Gemache wird ein Tisch mit brennenden Lichtern, Brod und allerhand Speisen, eingemachten Sachen, und Früchten vor die Opffer-Priester besetzet, welche vierzehen Tage nacheinander Lob-Gesänge singen, und ihre Opffer vollbringen, indem sie viel Weyrauch und gemahltes Papier verbrennen.

5. Wenn die vierzehen Tage verlauffen sind, so tragen viertzig oder fünffzig Personen den Sarg unter einem Sammeten, mit allerhand Figuren gebil-
Figura 22. deten Himmel in schöner Ordnung, und mit grossem Pracht vor die Stadt hinaus, wobey sich alle Verwandten und gute Freunde des Verstorbenen, mit ihren

TOMBEAVX CHINOIS

ren Weibern, ſo mit einem Schleyer bedecket ſind, befinden. Eine groſſe Anzahl Prieſter müſſen des Abgeſtorbenen Lob beſingen.

6. Wenn ſie zu dem Grabe kommen ſind, ſo verbrennen ſie denen Todten zu Ehren viel Stücke von Seidenem Zeuge und Papiere, worauf viele Sclavinnen, Elephanten und Pferde abgebildet, ja gar Gold, Silber, und andere Bequemlichkeiten, welche er, wie ſie ſagen, in der andern Welt zu genieſſen hat. So bald das Grab geöffnet worden, ſo werden um daſſelbige viel Tiſche herum geſetzet. Dieſe Tiſche ſind mit allerley Speiſe und Geträncke beſetzet, von welchen ein jeder nach ſeinem Belieben iſſet und trincket. Wenn ſie nun vermeinen, daß der Verſtorbene auch geſättiget ſey, ſo wird das übergebliebene, ſammt denen Seidenen Zeugen, und vielen anderen Dingen mehr, in das Grab geworffen, damit ſich der Todte deren auf ſeiner Reiſe in die andere Welt zu bedienen haben möge.

7. Nachdem das Grab zugeſcharret worden, ſo wird des Verſtorbenen Bildniß, ſammt denen Lob-Sprüchen ſeines Lebens über etliche Säulen gemachet.

8. Die Chineſer ſpahren im geringſten nichts, was zu der Zierde ihrer Gräber gehöret, und erwählen zu dem Ende Oerter auſſerhalb denen Städten in denen Bergen, oder andern Höhen, für welche ſie Thüren und Treppen machen, und ihnen vor allen Dingen angelegen ſeyn laſſen, in dieſe Gräber eine kleine Capelle zu bauen, Darein ſie des Verſtorbenen Sarg mit ſeinem Bildniſſe ſetzen. Sie gehen hernach alle Jahre zu denen Gräbern, und begehen mit weinen und klagen, eſſen und trincken, das Gedächtniß der Verſtorbenen, in Meinung, daß ſie ſelbige damit ſehr verehreten.

§. II.

Von dem Zuſtande und Beſchaffenheit des Käyſerthums China, und deſſen Einwohnern.

1.

WEil das Käyſerthum China ein ſehr weitläufftiges Land iſt, ſo ändert ſich die Eigenſchafft der Gelegenheit der Länder, welche unterſchiedene Climata haben. Denn in dem mitternächtlichen Theile iſt die Lufft viel kälter, und der Erd-Boden nicht ſo fruchtbar, als mitten in dem Kayſerthum, allwo ſich alles in einem angenehmen Temperament befindet, und das Feld überflüſſig Korn und Früchte träget. Es iſt aber nichts lieblichers noch fruchtbringenders, als das Land gegen Mittag, weil das gantze Jahr hindurch darinnen nichts als lauter Blüthe und Früchte zu ſehen, welche nicht nur überaus ſchön ſind, ſondern auch *Mendoza Lib. 1. cap. 2. & 3.*

auch einen vortrefflichen Geſchmack haben, inſonderheit, die Feigen, Pomerantzen und Citronen.

Figura 23.

2. Die Chineſer haben eine unterſchiedene Farbe: Denn die gegen Mitternacht wohnen, ſind weiß, die gegen Mittag aber ſchwartzbraun. Im übrigen ſind ſie lang von Leibes-Geſtalt, und haben kleine Augen, platte oder ſtumpfe und kurtze Naſen. Sie laſſen, beyde Männer und Weiber, ihre Haare lang wachſen, ausgenommen diejenige, welche denen Tartorn gäntzlich unterthänig ſind, und keine Freyheit behalten, welche ihnen zu Gefallen das Haupt bis auf einen Haarlocken, den ſie von hinten hinab hangen laſſen, abſcheeren. Sonſt haben ſie insgemein einen ſehr langen Bart. Sie ſind treffliche Redner, lieben die freyen Künſte, und pflegen ſich heute zu Tage inſonderheit auf die Morale, Politique und Stern-Deuterey zu legen. In Mathematiſchen Wiſſenſchafften ſind ſie denen Europäern noch nicht gleich kommen, aber in der Krieges-Kunſt ſind ſie eben ſo gut erfahren. In Meditationibus und ſpeculativiſchen Wiſſenſchafften werden ſie von denen Europäern weit übertroffen. Hergegen haben die Europäer es denen Sineſern in der Philoſophia Practica, nemlich in Ethicis und Politicis noch nicht gleich gethan. Denn es iſt nicht zu ſagen, wie ſchön heutiges Tages alles zur algemeinen Ruhe, und Ordnung unter denen Menſchen, daß eines dem andern nicht ſo offt beſchwerlich fället, eingerichtet iſt. Es iſt gewiß, daß das gröſſeſte Unglück der Menſchen von Menſchen ſelbſt entſtehet, und daß ein Menſch des andern Teufel iſt. Wieder dieſes Ubel, wo anders die Vernunfft ein Mittel hat gefunden, ſo ſind gewiß die Sineſer der geſundeſten Vernunfft am nächſten kommen, und haben in einer ſo weitläufftigen Geſellſchafft faſt mehr ausgerichtet, als alle die Stiffter der religieuſen Orden in ihren kleinen Verſammlungen. Man ſiehet einen ſolchen Gehorſam der Unterthanen gegen die Obern, eine ſolche Ehrerbiethigkeit gegen die Alten, und einen faſt ſo religieuſen Reſpect der Kinder gegen die Eltern, daß ſelbige nur mit Worten zu beleidigen vor das gröſſeſte Verbrechen gehalten wird. Die beſten Maximen von dem Decoro ſind bey ihnen in ſolche Obſervanz gekommen, daß ſich die Europäer darüber verwundern müſſen. Denn unter gleichen Perſonen, die einander nicht ſo genau verbunden ſind, werden die vorgeſchriebene Pflichten der Höfflichkeit ſo wohl beobachtet, daß es ſcheinet, als wäre ihnen dieſe Gewohnheit gleichſam zur andern Natur geworden, die uns würcklich als was gezwungens vorkommen möchte. Auch die Bauren und Knechte, wenn ſie einander lange nicht geſehen, oder Abſchied nehmen, begegnen einander ſo freundlich, als immermehr groſſe Herren in Europa thun können. Noch viel mehr Ehre und Liebe pflegen die Hoffleuthe und Mandarinen einander zu erweiſen.

Legat. Holland. verſus Chinam P. II. c. 17. pag. 22. & Ferrera in Deſcript. China c. 12. p. 13. Leibnizius in Noviſſ. Sinicis Præfat.

3. In allen vornehmen Städten dieſes Käyſerthums ſind Käyſerliche Collegia und Schulen angerichtet, worinne die Jugend in allen nützlichen Wiſſenſchafften, ſonderlich in der Moral oder Sitten-Lehre, Politique, Aſtrologie

oder

Ein Chineſer. *Fig.* XXIII

oder Stern-Deuterey und Iurisprudenz, unterrichtet wird. In kleinern Schulen müſſen die Kinder zu der groſſen Menge der Wort-Characteren (dergleichen Haupt-Figuren ſie nach P. Kircheri Bericht ſechzehen hundert, oder, wie P. Günther will nur vier hundert haben) angewieſen werden. Was recht, gelehrte Chineſer ſind, die müſſen auf die acht mahl hundert tauſend Characteres zu erklären wiſſen. Weil nun die Chineſiſche Sprache ſo ſchwer und weitläufftig iſt, ſo pfleget man ſich bey Hofe mehr der Tartariſchen zu bedienen.

4. Sonſt iſt von denen Chineſern angemercket, daß ſie wollüſtig ſind, und das Weibes-Volck ſehr lieben, auch viel auf das Tantzen und das Säyten-Spiel halten. Auf ihren Comœdien pflegen ſie angenehme und luſtige Stücke vorzuſtellen.

5. Vermöge des Geſetzes dieſes Landes iſt ein jeder Chineſer verbunden, das Gewerbe, oder die Kunſt und Handthierung ſeines Vaters fortzutreiben, und darff ſich keiner, ohne Erlaubniß der Mandarinen, unterſtehen dieſelbige zu ändern. Die Künſtler und Handwercker ſind insgemein ſehr arbeitſam, und würden ſie in dergleichen Dingen noch viel weiter gelanget ſeyn, wenn nicht ihre Regierungs-Art denen Ausgaben der Privat-Perſonen gewiſſe Maſſe gegeben, und ſie von vielem zurück gehalten hätte.

6. Sie haben ſehr reichlich geſtifftete Hoſpitäler vor die Armen, weil in China niemand betteln gehen darff; doch ſind einige darunter offt ſo unverſchämt, daß ſie ſich ſelbſt offt blutige Wunden ſchlagen, und allerhand Griffe brauchen, um von denen Vorübergehenden ein Allmoſen zu bekommen.

7. Insgemein iſt dieſe Nation furchtſam, und wird entweder durch ihre groſſe Menge, oder durch ihr groſſes Glück übermüthig. Die Chineſen tragen ihren Säbel wie die Tartarn, welche das Hefft gegen den Rücken zu, und die Spitze vornen gegen die Schenckeln kehren. Ihr Reichthum beſtehet, in Seide, Baum-Wolle, Perlen, Specereyen, Biſam, der in der gantzen Welt der beſte iſt. Seide und Baum-Wolle ſind in China ſo überflüſſig zu haben, daß damit die gantze Welt verſehen werden könte. In denen Bergen ſtecken ſtarcke Gold- und Silber-Adern, welche aber der Käyſer noch zur Zeit nicht nöthig erachtet, zu eröffnen, da man Gold- und Silber-Sand in denen Flüſſen findet.

8. Die meiſten Chineſen pflegen die Nägel an der lincken Hand nicht, oder doch ſelten abzuſchneiden, weil ſie ſelbige vor einen Zierrath halten. Wenn ſie ziemlich lang werden, ſo wiſſen ſie dieſelben mit einem Büchslein zu bedecken, damit ſie nicht zerbrechen mögen. Die Weiber halten viel auf kleine Füſſe, und tragen hohe Schuhe, worinne ſie nicht wohl fortkommen können. Ihre Kleider-Tracht iſt aus der XXIII. Figur zu ſehen. Auf die Gebuhrts-Tage halten ſie ſehr viel, und werden auch denen Geringſten Glück-Wünſche zu langem Leben gethan. Die Vornehmen werden mit groſſen Freuden-Bezeigungen, und

Lob-Gedichten verehret. So werden auch die Hochzeiten mehrentheils mit vielen Lustbarkeiten und Spielen vollzogen. Wenn sie einen Gast tractiren, so lassen sie demselben, ob er schon geringer ist, als sie, dennoch die Ober-Stelle, und geben ihm den besten Platz. Dabey denn zu mercken ist, daß in denen Mittags-Ländern die rechte, in denen mitternächtigen Ländern aber die lincke Hand die Ober-Stelle sey. Bey dem Sitzen haben sie gewisse Sitze und Stühle, worinne sie sich von denen Tartarn distinguiren, welche sich auf die Erden setzen. Der Wirth pfleget wohl bekleidet seinem ankommenden Gaste bis auf halben Weg in den Vor-Hof entgegen zu gehen, und selbigen mit grosser Ehrerbiethigkeit und vielem Bücken des Hauptes und des Leibes zu empfangen, dabey aber das Haupt bedecket bleibet.

9. Die Städte haben mehrentheils gute Mauren, deren Brust-Wehr viele Schieß-Löcher hat, aus denen sie mit Pfeilen und Büchsen kniend schiessen. Sie geben vor, daß die Buchdruckerey, Pulver und Büchsen, ehender in China als in Teutschland, oder gantz Europa, gebräuchlich gewesen. Die Buchdrucker-Kunst soll bereits A. C. 928. in China floriret haben, als der Käyser Mim-Cum regieret hat.

10. Zu denen hohen Reichs-Chargen werden diejenige genommen, welche sich durch ihre Geschicklichkeit und Verdienste darzu würdig gemacht. Es wird hier kein Reichthum, noch Adel, sondern allein die Kunst, Tugend und Ehrligkeit angesehen; daher auch offt bey gemeinen Leuten eine ungemeine Begierde nach artigen Sitten, Weißheit und Wissenschafften gefunden wird, indem sie die Hoffnung haben, auch einsten durch einige Geschicklichkeit eine Ehren-Würde zu erhalten.

11. Der Käyser hat zwey Reichs-Collegia, oder zween vollgewaltige Staats-Räthe, einen ausserordentlichen, der aus denen Printzen vom Geblüthe bestehet, und einen ordentlichen, welche mit denen Staats-Ministern, so man Colaos nennet, besetzet ist. Diese sind die eigendliche Reichs-Räthe, und des Käysers von China geheimdeste Ministri, welche alle hohe Geschäffte untersuchen, davon Bericht abstatten, und von dem Käyser den letzten Schluß empfangen. Nächst diesem Reichs-Rath sind zu Pekin sechs Höfe, oder Räthe, deren Verrichtungen unterschieden sind, und sich über alle Provintzien von Sina erstrecken. Der erste wird LIPV, das ist, der Rath der Obrigkeit genennet, welcher die Aufsicht über alle Mandarinen, und Beamten des Reiches, und fast eine ungemessene Auctorität hat. Der andere Rath wird HUPU, das ist, der Rath der Gelder, oder der Finanz-Rath genennet, welcher die gantze Käyserliche Schatz- und Rent-Kammer administriret, und die Einnahmen und Ausgaben ordentlich besorget. Der dritte Rath heisset LIMPU, oder der Rath und Hof-Gerichte der Gebräuche, lat. Tribunal rituum, welcher die Aufsicht auf die Religion, Opffer, Kirchen, Priester, Fest-Tage, Schulen, Leich-

Begäng-

Begängniſſe, Sitten und Gewohnheiten hat. Er ordnet das Ceremoniel bey Hofe an, und dirigiret alles, was bey Empfahung und Abfertigung der Geſandten muß in acht genommen werden. Der vierdte Rath wird PIMPV, das iſt, der Krieges-Rath genennet. Dieſem ſind alle Krieges- und Friedens-Sachen, und was zur Sicherheit des Landes ſcheinet nöthig zu ſeyn, anbefohlen. Der fünffte Rath wird Cumpu genennet, und iſt ſo viel als Aufſeher über die öffentlichen und allgemeinen Gebäude, Palläſte, Schiffe, dabey er alles beſorgen muß, was zu Erweiterung der Städte, und Erhaltung nöthiger und nützlicher Luſt-Häuſer erforderlich iſt. Der ſechſte Rath HIMPV oder Hompu, iſt das höchſte Criminal-Gerichte, welches die Ubelthäter beurtheilet und mit verdienter Straffe beleget. Ihre Bedencken, Urtheile und Schlüſſe, ſind ſie alle ſechs verbunden dem Käyſer zu eröffnen, und dürffen ohne des Käyſers Wiſſen und Willen nichts Wichtiges vornehmen.

12. Die Abgötterey gehet in dieſem Käyſerthum in vollem Schwange, und das gantze Land iſt mit Pagoden oder Götzen-Tempeln angefüllet, worinne unzehliche Götzen-Bilder zu finden ſind. Die Chineſiſche Pfaffen werden Bonzier genennet, welche denen gemeinen Leuten vorſchwatzen, als wenn ſie ſich von dem Fleiſch-eſſen und denen Weibern enthielten. Sie pflegen ſich ſelbſt auf allerley Art zu martern, um die Sünde deren zu büſſen, die ihnen Gutthaten erweiſen und Geld dafür geben. Sie haben unter ſich drey unterſchiedene Secten, welche von der Religion der Tartarn unterſchieden ſind. Die erſte Secte der Chineſen, iſt die Secte derer Gelehrten, welche ein erſtes und höchſtes Weſen anbethen, das ſie Sciax-Fi nennen, dem ſie aber weder Bild noch Tempel machen. Der Käyſer läſſet demſelben jährlich in zweyen groſſen Tempeln zu Pekin und Nanquin eine gewiſſe Anzahl Ochſen und Schaafe opfern. Viele von dieſer Secte glauben weder Himmel, noch Hölle, verwerffen auch die Meinung, daß nach dieſem Leben noch ein ander Leben zu hoffen ſey; und ſagen noch dazu ſpottsweiſe: Wer hat jemahls den Himmel oder die Hölle geſehen, oder iſt von dannen wieder gekommen? Ferner ſagen ſie, es wäre nichts als eine bloſſe Phantaſie, und eitele Einbildung der Menſchen, daß ſie einen Himmel und eine Hölle glauben wolten. Viele haben das erſte Weſen Cham-Ti, oder Herrn des Himmels genennet. Dieſe Secte ehret auch inſonderheit des berühmten Sineſiſchen Philoſophi CONFUCII, deſſen im 3. §. Num. XV. gedacht worden, Sitten-Lehre, und Schrifften, und iſt bemühet, jährlich ſein Gedächtniß bey denen Chineſen zu erhalten. Die andere Secte hänget dem heidniſchen Philoſopho Li-Laokim, welcher noch vor Confucio gelebet, an, und heiſſet Lauzau. Was gedachter Welt-Weiſe von der Tugend, Vermeidung der Ehre, von Verachtung des Reichthums, und von der wunderbaren Einſamkeit der Seelen gelehret, das halten ſie vor den Grund der wahren Klugheit. Er lehrete, daß der allmächtige

GOtt cörperlich wäre, und die andern Götter als seine Unter-Könige regierte. Die dritte Secte Sciequa oder Sciaca, bethet den Götzen Chiaqua oder Foan, welcher auch Xaca oder Foe genennet wird. Derselbe ward 32. Jahr nach dem Tod Christi auf Befehl des Käysers Mim-Ti aus dem Occident geholet, weil er der rechte Heilige seyn solte, davon ihm ein Gespenst etwas entdecket hatte, oder wie andere sagen, im Traum die Eröffnung geschehen. Diese Secte glaubet die Metempsychosin, nemlich daß die Seele eines Menschen nach dem Tode wieder in eine andere Creatur führe. Aus diesen Secten sind hernach noch viele andere entsprungen. Die neue Secte IUKIAO, ist die, welche denen neuen Lehr-Sätzen Tschulien-kie anhanget. Dieser Philosophus hat im XI. Seculo gelebet, und gelehret, als wenn GOtt nichts anders als die Natur wäre, die der Ursprung der Bewegung und der Ruhe sey. Die Vernunfft setze in denen unterschiedenen Theilen der Welt eine Ordnung, und verursache alle in denenselben vorgehende Veränderungen.

13. Heute zu Tage bemühen sich die Römisch-Catholische Geistlichen noch täglich, die Christliche Religion in dem Käyserthum China auszubreiten. Den Anfang derzu hat bereits Franciscus Xaverius gemachet, welcher An. 1552. auf der Insul Formosa gestorben. An. 1575. ist der Augustiner-Mönch Martinus von Rada dahin gegangen, dem An. 1581. der P. Michaël Rugierus, und An. 1583. der P. Matthæus Riccius folgeten. An. 1596. haben sich einige Dominicaner, und hernach viele Jesuiten dahin begeben, welche beyde Orden anfangs unermudeten Fleiß angewendet, mit ihrer Einigkeit die Heyden zu Christo zu bekehren, worinne es ihnen eine zeitlang wohl geglücket hat, bis sie endlich selbst durch ihre Uneinigkeiten zu vielen Verfolgungen Anlaß gegeben, und das Christenthum mercklich gehindert haben. Die Jesuiten haben hierinne das meiste gethan. Denn ob schon bereits An. 1615. unter dem Chinesischen Käyser Van-Lie oder Xin-Cum eine harte Verfolgung wider die neuen Christen von dem Chinkio, einem vornehmen Hoff-Manne, erreget wurde, welcher es dahin brachte, daß die Missionarien musten gegeisselt, in die Gefängnisse geleget, die Kirchen verwüstet und die Neubekehrte gemartert werden, so brachten dennoch die Jesuiten hernach alles wieder in guten Zustand. Der P. Abraham Schall machte sich bey dem Käyser Xunchio so beliebet, daß er bey selbigem so viel zu wege brachte, daß An. 1650. das Evangelium von Christo öffentlich durffte gelehret werden, ob sich gleich das Tribunal Rituum; oder der Rath der Gebräuche wider dieses Exercitium Religionis aus allen Kräfften setzete. Doch An. 1664 schiene es, als wenn alle Christen in China solten auf einmahl vertilget werden. Denn weil der damahlige Käyser Cam Hi noch unmündig war, so ruhete Yam-Quam-Sien nicht ehender, bis er den P. Schall, Præsidenten in dem Collegio der Mathematischen Wissenschafften, in Ketten und Banden, und die Christen in die äusserste Noth brachte. Hierauf aber kam der P. Ferdinandus Verbiest bey dem Käyser

in

in Gnaden, welcher dem P. Schall zwar ſeine Freyheit, und nach deſſen Tode ſeine Præſidenten-Stelle erhielte; allein dahin konnte er es lange Zeit nicht bringen, daß der Käyſer das völlige Exercitium Religionis in China erlaubet hätte. Denn obwohl An. 1669. die vornehmſten Feinde der Jeſuiten und Chriſten in des Käyſers Ungnade fielen, und der Käyſer ſelbſt An. 1679. nach dem entſetzlichen Erdbeben, welches am 27. Sept. in China geſchehe, und über viermahl hundert tauſend Seelen tödtete, auch viele Städte verwüſtete, auf beſſere Gedancken kam, ſo wolte dennoch der Rath der Gebräuche die freye Ubung der Chriſtlichen Religion nicht verſtatten, biß der P. Thomas Pereria An. 1688. ein Decret auswürckete, vermöge deſſen denen Miſſionarien nicht nur der Auffenthalt in China verſtattet, ſondern auch zum wenigſten denen Ausländern und Frembden die freye Ubung der Chriſtlichen Religion verſtattet wurde. Als aber die vornehmen Chineſer ſolches nicht reſpectiren wolten, und darwieder in der Provintz Chekian die Miſſionarien verfolgeten, auch die Chriſten prügelten, ſo kam es vor dem Tribunali rituum zum öffentlichen Proceſs, darinne aber die Miſſionarii eine wiedrige Sententz erhielten, auch bey dem Tribunali Calaorum ſchlechte Vertröſtung hatten. Endlich ſteckten ſich die Jeſuiten hinter einige vornehme Staats-Räthe, welche den Käyſer beredeten, daß er An. 1692. den 20. Martii in beyden Räthen, Calaorum und Rituum ein Decret abfaſſen lieſſe, welches er eigenhändig unterſchriebe, und darinnen denen Chriſten die freye Religions-Ubung verſtattete. Dem ohngeachtet haben die Chriſten von der Zeit an in China viel ausſtehen müſſen. Im Jahr 1704. wurde der Streit zwiſchen denen Jeſuiten und Dominicanern in China mit groſſer Hefftigkeit geführet. Die Jeſuiten haben bißhero denen neubekehrten Chriſten zugelaſſen, daß ſie bey der Chriſtlichen Religion, auch den alten Philoſophum Confucium, und ihre verſtorbene Vorfahren ehren dürffen, damit ſie mehr zum Chriſtenthum bringen möchten, welches aber die Dominicaner niemahls billigen wollen, indem ſie dieſe Neubekehrte nicht vor rechte Chriſten, ſondern vor Götzendiener paſſiren laſſen könnten. Beyde Theile berichteten die Sache an den Pabſt, welcher jederzeit denen Dominicanern hierinne den gröſten Beyfall gegeben. Weil nun der Käyſer in China dieſe Unruhe vermerckete, ſo lieſſe er die Miſſionarien wiſſen, daß die ſtreitende Chriſten ſich entweder vergleichen, oder ſein Reich meiden ſolten. Da nun dieſes letztere dem Pabſt zu Rom ſehr gefährlich zu ſeyn ſchiene, ſo ſendete er An. 1705. den Cardinal Tournon als Päbſtlichen Nuncium à latere in Chinam, damit er die Strittigkeiten unterſuchen, und ſelbige beylegen, auch glaubwürdigen Bericht abſtatten möchte. Da aber dieſer denen Dominicanern beyzufallen ſchiene, ſo ward er auf Befehl des Käyſers von China durch Anſtifften der Jeſuiten zu Macao mit Arreſt beleget, und hat darinne An. 1711. am Heil. Pfingſt-Tage ſein Leben endigen müſſen. Inzwiſchen iſt An. 1710. den 1. Octobr. zu Rom ein Decret

abgefaſſet worden, in welchem die Meinung der Dominicaner von dem Pabſt approbiret, und das bißherige Ceremoniale der Jeſuiten in China verworffen worden.

14. Dieſes Käyſerthum iſt erblich, und ſuccediret in ſelbigem nicht jederzeit der älteſte Printz, ſondern derjenige, welchen der Vater vor andern zu ſeinem Cron-Printzen und Erben des Reiches erkläret.

15. Die Chineſer geben insgemein ihrem Käyſer den Titul Thiencu, das iſt, ein Sohn des Himmels und Herr der Welt.

Das IV. Capitel.

Von der Halb-Inſul COREA oder Chaoſien.

§. 1.

Von dem Nahmen und der Gelegenheit der Halb-Inſul Koreâ oder Coreae.

1.

BEy dem Käyſerthum China lieget ein Land, welches von denen Japanern COREA oder Korea, von denen Chineſen aber Chaoſin genennet wird.

2. Einige Geographi nennen dieſes Land darum eine Inſul, weil es gegen Morgen, Abend und Mittag durch die See umfloſſen, gegen Mitternacht aber durch einen groſſen Fluß gröſſeſten Theils von der Sineſiſchen Provintz Leaotung und Niuche geſondert wird. Andere aber wollen es lieber eine Halb-Inſul nennen, weil dennoch ein ſchmaler Strich Landes übrig bleibet, welcher gegen Oſt-Nord das Königreich Niuche und Coream aneinander verknüpffet.

3. Dieſes Land ſoll 460. Frantzöſiſche Meilen in die Länge, und 260. dergleichen in der Breite haben. Vorzeiten iſt es eine Provintz des Käyſerthums China geweſen, aber heute zu Tage hat dieſe anſehnliche Halb-Inſul, welche auch ein Königreich genennet wird, ihren eigenen Fürſten, welcher zwar den königlichen Titul nicht führet, doch einen königlichen Staat machet. Er muß zwar jährlich dem Käyſer von China eine gewiſſe Schatzung überſchicken, regieret aber im übrigen ſouverain, und genieſſet von ſeinen Unterthanen groſſe Ehrerbiethungen.

§. 2.

Von der Beschaffenheit des Landes und der Einwohner.

1.

Dieses Land ist an sich selbst mehrentheils fruchtbar, und wächset darinne Reiß, Weitzen, und allerley Obst. In der See findet man viel Fische und Perlen. Die Berge haben Gold- und Silber-Adern. Die Wurtzel Ginseng, und der Sandarach oder goldfarbene Gummi Cie sind hierinne häuffig zu haben. Die Lufft ist gesund, und noch ziemlich gemässiget. Im XVI. Seculo, ward dieses Land von denen Japanern vergeblich bekrieget.

2. Die Einwohner in Korea pflegen mit niemand als denen Chinesen, Ost-Tartarn und Japanern zu handeln. Sie leben nach denen Gewohnheiten der alten Chinesen, welche von denen Gebräuchen der heutigen Einwohner in China gar sehr unterschieden sind. Sie lieben die Gesellschafften, worinne Männer und Weiber zu finden, und pflegen nur ein Weib zum Ehestande zu nehmen. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeile, dabey sie auch Feuer-Röhre haben, wiewohl lieber in Ruhe sitzen, als Krieg führen. Sie haben Pappier von unterschiedener Gattung, und reden sowohl die Tartarische als Chinesische Sprache. Ihre Todten pflegen sie drey Jahr lang in schönen Särgen zu verwahren, und ihnen alle erfinnliche Ehre zu erweisen, als wenn sie noch am Leben wären, und nach diesen drey verflossenen Jahren dieselben zu verbrennen.

§. 3.

Die Eintheilung dieses Landes.

Die Halb-Insul Korea wird in 8. Provintzien abgetheilet, welche von denen 8. Haupt-Städten den Nahmen haben.

1. Die Provintz Hiengking, worinne Hiengking die Haupt-Stadt ist, welche als eine Gräntz-Vestung gegen Niuche verwahret ist.

2. Die Provintz Kingki, worinne sind: 1.) Kingki, eine ansehnliche Stadt. 2.) Pinggang, des Fürstens alte Residentz-Stadt, worinne hiebevor die ordentliche Hofhaltung gewesen.

3. Die Provintz Iesan, worinne die Städte Iesan, und Kiangkyven.

4. Die Provintz Hanghai, worinne die Stadt Corea oder Hanghai, welche itzo die Residentz des Fürstens, und die Haupt-Stadt der gantzen Insul ist.

5. Die Provintz Kinxan, worinne eine Stadt gleiches Nahmens der Haupt-Platz ist.

6. Die Provintz Chunking, darinne die Stadt Chunking.

7. Die Provintz Ciuenlo, worinne die Stadt Ciuenlo lieget.

8. Die Insul Fungma, welche der Halb-Insul Korea gegen Mittag lieget.

Das V. Capitel.

Von denen Japonischen Insuln; von der Stadt Miaco; dem Tempel Daibuth, dem Pallast zu Dairo; von der Stadt IEDO, dem Tempel zu Amida, dem Käyserlichen Pallast zu Jedo, von denen Käysern, und dem Zustande in IAPONIA.

§. 1.

Von dem Nahmen und Entdeckung der Insuln in dem Käyserthum IAPONIA.

1.

Figura 24.

UNter dem Worte IAPON werden viele Insuln begriffen, welche zusammen das Käyserthum Japon, lat. IMPERIUM IAPONICUM genennet werden. Sie werden einiger massen auf der XXIV. Figur vorgestellet.

2. Diese Halb-Insuln und Insuln sind uns Europäern im Jahr 1542. kundbar worden, als Ludwig von Souse, General-Lieutenant in Indien, wegen des Königes Iohannis III. in Portugall gewesen ist. Weil sich nun damahls die Portugiesen in diesen Insuln ziemlich veste setzten, so lehrete Franciscus Xaverius An. 1549. darinne den Römisch-Catholischen Glauben mit solchem Succes, daß in wenig Jahren viele tausend zum Christenthum traten.

Ptolemæus in Geogr. Libr. VII. cap. 2.

3. Man hält dafür, daß die grösseste derselben denen Alten unter dem Nahmen Iabadii bekannt gewesen, und daß die kleine umliegende Insuln, die Satyrische Insuln, lat. Insulæ Satyrorum wären, deren Ptolemæus gedencket.

Man saget auch für gewiß, daß diese Insuln vorzeiten Argentieres, von wegen der grossen Menge Silbers, so man allda gefunden, sey genennet worden, welches denn mit des alten Geographi Ptolemæi Bericht sehr wohl über-

Die Insel Japon. Fig. XXVI.

überein kommet, welcher in dieſe Inſul Iabadii die Stadt, ſo von ihme Argentea Metropolis genennet wird, ſetzet, und dabey meldet, daß dieſe Inſul viele Gold-Adern habe, und ſehr fruchtbar an Getrayde ſey.

§. 2.

Von der Abtheilung der heutigen Japoniſchen Inſuln.

DJe Japoniſche Inſuln werden von allen Seiten von dem Orientaliſchen groſſen Welt-Meer umfloſſen, und haben das Käyſerthum China gegen Abend, das Land oder Halb-Inſul Jedſo gegen Norden, und die Philippiniſche, auch Diebes-Inſuln gegen Mittag.

Es ſind aber von dem Käyſerthum Japon inſonderheit nur drey Stücke im Anſehen, nemlich die Halb-Inſul Iapon oder Niphon, welche man ſonſt vor eine Inſul gehalten, ehe man gewuſt, daß ſelbige durch einen ſchmalen Strich Landes an das Land Jeſſo oder Yedſo hange, die Inſul Xicoco und Ximo. *Legat. Holland. in Japon.*

I.

Die Halb-Inſul NIPHON iſt von Marco Paulo Veneto ZIPANGRI genennet worden. Das Land iſt ſehr bergicht, und hänget durch einen ſchmalen Strich Landes an Jedſo, daher es keine Inſul iſt, wie man bißhero geglaubet, ſondern unter die Halb-Inſuln gerechnet werden muß. Dieſe iſt es nun, welche man in Europa insgemein Japon nennet. In dieſem eigendlichen Japon, oder in der Halb-Inſul Niphon ſind hiebevor über funffzig unterſchiedene Königreiche gezehlet worden, deren jedes ſeinen eigenen König gehabt, die aber itziger Zeit in fünff groſſe Provintzien gezogen ſind, Nahmens, Ochio, Quanto, Jetſegen, Jetſen, und Jamayſoit oder Iamaiſtero.

I. Die Provintz Ochio oder Chio hat zwey anſehnliche Städte: 1.) Jedo, oder Yendo, die Haupt-Stadt des Japoniſchen Käyſerthums, und Reſidentz des Japoniſchen Käyſers, von welcher wir §. 6. weitläufftiger reden wollen. 2.) Ximola, eine volckreiche Stadt.

II. Die Provintz Quanto, darinne ſind: 1.) Micaua, die Haupt-Stadt der Provintz. 2.) Surunga, eine Stadt mit einem Hafen.

III. Die Provintz Jetſegen, worinne: 1.) Finda, die Haupt-Stadt des Landes. 2.) Canga. 3.) Note.

IV. Die Provintz Ietſen oder Ietſengo, in welcher (1.) Meaco oder Miaco, eine groſſe und volckreiche Stadt, welche hiebevor die Haupt-Stadt des gantzen Japoniſchen Käyſerthums geweſen. Itzo aber hat der Dairo, oder oberſte Prieſter des Geſetzes allda ſeine Reſidentz, davon wir §. 3. und 4. mit mehrerm handeln werden. (2.) Cataiza. (3.) Voaitz. (4.) Ydzumi, ſind Städte dieſer Provintz.

V. Die Provintz Iamaisoit, oder Iamaistero hat diese Oerter: 1.) Nangato, die Haupt-Stadt dieser Provintz. 2.) Foqui oder Fochi. 3.) Farima. 4.) Amaguchi.

Um diese Halb-Insul Iapon oder Niphon, welche gedachter massen gegen Norden an das Land Iedso, davon im ersten Theile ausführlich gehandelt ist, hanget, liegen folgende Insuln: 1. Tondoxima. 2. Sando. 3. Oqui, an der mitternächtigen Küste gegen Niuche und Corea. 4. Maicuxima. 5. Toy. 6. Ynoxima, an der Orientalischen Küsten von Iapon oder Niphon.

II.

Die Insul Xicoco oder Chikoko, wird auch Tokoesi oder Tonsa genennet, und ist eine von denen drey vornehmsten Insuln des Japonischen Käyserthums. Sie hat ehedessen vier Königreiche begriffen, Namens, Ava, Jvo, Sanugui, und Tonsa oder Tosa. Heute zu Tage sind darinne drey ansehnliche Städte, nemlich:

1.) Xicoco, oder Xikoko, die Haupt-Stadt dieser Insul.

2.) Ava. 3.) Tosa. 4.) Samuqui und 5.) Iyo, sind kleinere Städte.

III.

Die Insul Ximo, ist gleichfalls eine von denen dreyen Insuln des Japonischen Käyserthums, und wird auch Saycok und Bungo benahmet. Es sind vorzeiten 9. Königreiche darinne gewesen, nemlich: 1.) Figen. 2. Bunga. 3. Chicujen. 4. Fingo. 5. Fiunga. 6. Bugen. 7. Satcuma. 8. Vosumi. 9. Uto. Heute zu Tage sind folgende ansehnliche Städte darinnen:

1. Nangasac oder Nangasacqui, die Haupt-Stadt des gantzen Landes an der westlichen Küste gelegen, ist groß, und volckreich, weil ihre anmuthige Gärten und fruchtbare Felder viele Einwohner an sich ziehen. Sie wird vor die volckreicheste Stadt in dem Käyserthum Japon gehalten. Die Einwohner dieses Ortes sind gegen die Ausländer auch weit höfflicher als andere Japoner, doch müssen es keine Christen Römisch-Catholischer Religion seyn. Die Holländer haben allhier ihren Handels-Platz und Anländung der Schiffe. Die übrigen vornehmsten Städte sind: 2. Osumi, oder Vasumi. 3. Fingon oder Figen auch Fisen. 4. Bungo. 5. Arima.

Der um Ximo liegenden Insuln sind sehr viel: Die alleransehnlichste aber darunter ist Chungo, welche auch Tanegaxima genennet wird. Die übrigen sind meistentheils schlecht und geringe.

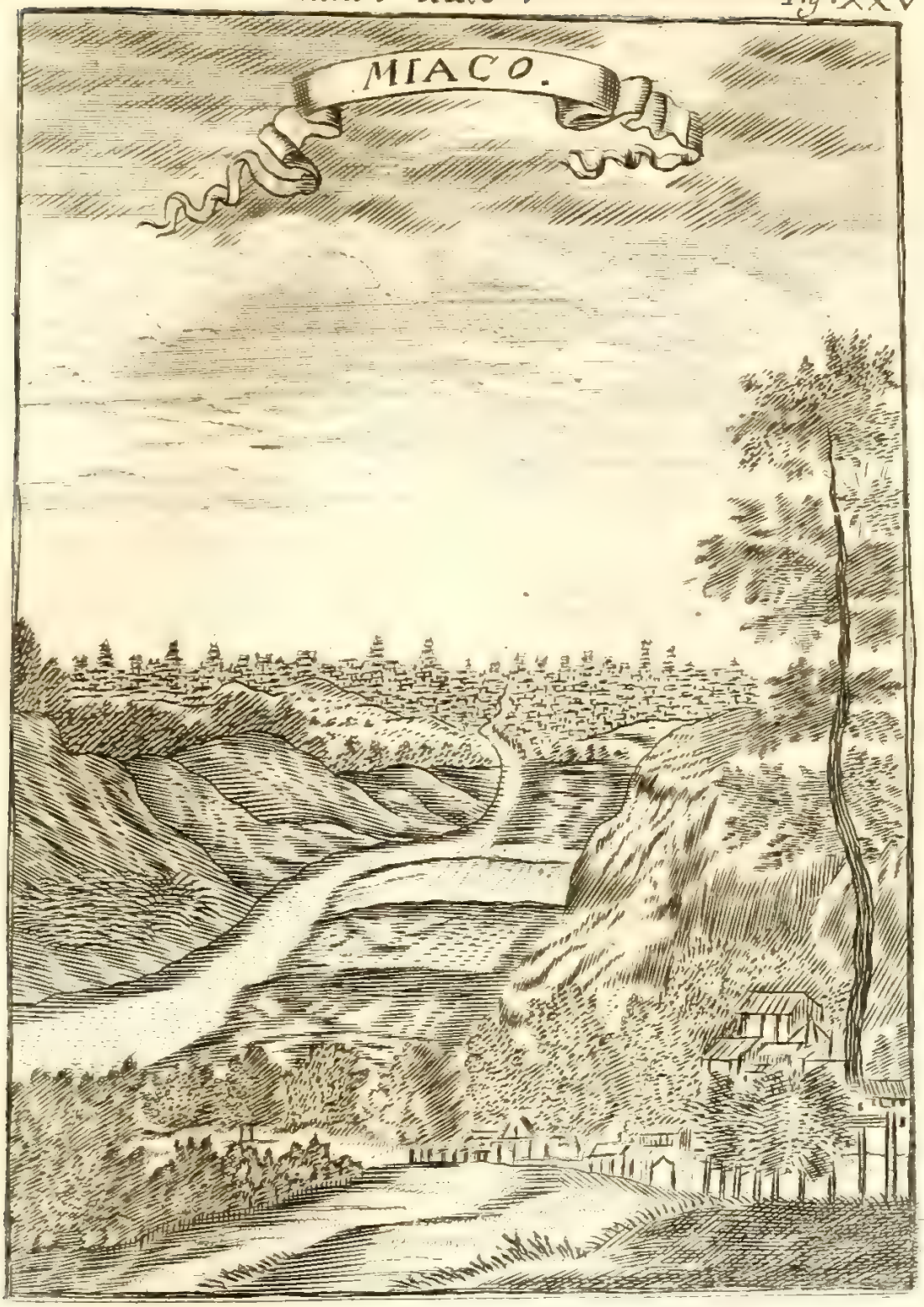
§. 3.

Von der Residentz-Stadt des DAIRO oder obersten Priesters in Iapon, MIACO.

Figura 25.

DJe Japoneser nennen diese Stadt auch Cabucoma. Sie war hiebevor die Haupt-Stadt in Japonien, als der Dairo Käyser gewesen; nachdem

Die Stadt Miaco . Fig. XXV.



nachdem aber derſelbe durch ſeinen rebelliſchen Feld-Herrn des Reichs An. 1550. entſetzet worden, und der neue Käyſer die Stadt Yedo zu ſeinem Sitz erwehlet hat, iſt ſie nicht mehr in ſo groſſem Anſehen, obwohl über hundert tauſend Häuſer darinnen befindlich, welche alle von Zimmerwerck gemachet ſind, damit ſie nicht ſo ſtarck durch die Erdbeben, welche daſelbſt ſehr gemein ſind, mögen erſchüttert werden. In dem innerlichen Kriege iſt dieſe Stadt Anno 1572. durch Feuer faſt gantz verwüſtet worden. *Legat. Holland. in Japon. Part. I. pag. 70. 72. 119. & Part. II. pag. 2. & 134.*

Dieſe Stadt iſt von der Seiten gegen Occident durch die Berge von Dubojamma bedecket, und wird durch den blauen Fluß in zween, aber ſehr ungleiche Theile, nemlich in die obere und untere Stadt getheilet. In dem obern Theile hat der DAIRO, oder oberſte Prieſter in Japon ſeinen Wohn-Sitz in einem prächtigen Pallaſt, von welchem wir in folgendem §. reden wollen. In dieſem Theile der Stadt Miaco giebt es eine ſehr groſſe Menge prächtiger Gebäude, und ſind die Bürger-Häuſer, ſo nur eines Stockwercks hoch ſind, mit köſtlichem Haußrath ausſtaffiret.

Zu der lincken Hand und gegen des Dairo Pallaſt über, iſt ein wunderſchöner luſtiger und ſehr hoher Thurn zu ſehen, welcher mit vergöldetem Blech gedecket iſt, welches in der Sonnen einen trefflichen Glantz von ſich giebet. Ein wenig hinnunter iſt die Mauer zu ſehen, welche der Käyſer Dayfuſama, als er Miaco erweitert, hat bauen laſſen.

Unter vielen prächtigen Tempeln, ſo in dieſem Theile der Stadt zu finden, gehet der Tempel Daibuth, welcher viereckicht, und über alle maſſen hoch auffgeführet iſt, allen andern vor. Dieſer wird §. 5. beſchrieben.

Nicht weit von dem Thore, da man nach Jonda zu gehet, iſt das Zoll-Hauß, allwo der Zoll von allen ein- und ausgehenden Waaren für den Käyſer erhoben wird. Zur lincken Hand dieſes Zoll-Hauſes iſt ein Tempel, deſſen Stütze, worauf derſelbige ruhet, drey-geſpitzet iſt, in welchem 365. Götzen-Bilder ſind. Nahe bey dem Pallaſt des Käyſerlichen Stallmeiſters hat es einen Wach-Thurn, allwo Tag und Nacht zwey hundert Soldaten wachen.

Zu äuſſerſt dieſes Theiles gegen Auffgang, hat die Reuterey ihre Wohnung, in deren Hof man vierzig tauſend Mann in Schlacht-Ordnung ſtellen kan.

Der untere Theil der Stadt Miaco iſt an die obere Stadt durch eine Brücke, welche von zween Thürnen beſtrichen wird, gefüget, und erſtrecket ſich dieſer Theil biß an ein Schloß, Futziimi genannt. Die Häuſer daſelbſt ſind ſehr enge in einander, und eines wie das andere gebauet, unten an einem Berge aber iſt des Käyſers Taicoſama Pallaſt, welchen dieſer Monarch im Jahr 1586. hat erbauen laſſen.

§. 4.

Von dem Pallaſt des DAIRO.

Figura 26. Legat. Holland. in Iapon. Part. I. pag. 73. 120. 121.

DJeſer Pallaſt, welcher in dem obern Theile der Stadt Miaco ſtehet, iſt in allen Stücken wunderſchön. Man gehet in denſelben durch ein groſſes Portal, welches an dem äuſſerſten Ende ſeiner Decke mit übergöldeten Kugeln verſehen iſt. Dieſes Portal ſtehet mitten auf einer ſchönen Gallerie, und zwiſchen acht Kammern von gleicher Arbeit, auf deſſen plattem Boden der Himmel, wenn er am ſchönſten und helleſten iſt, zu ſehen. Auf denen Fenſtern dieſes Ganges ſiehet man einen groſſen Hauffen Bilder, welche mit dem ſchönſten Vernis des Landes überzogen ſind, und eine Fahne, woran des Dairo Wappen von Silber und Gold geſticket iſt.

Zu beyden Enden des Hofes ſind koſtbare Palläſte, darinnen das Frauenzimmer ſeine Wohnung hat. Jeder Pallaſt hat ſeine Küche, und viele Gemächer auf ebenem Boden. Hinter der Küchen hat es einen überaus ſchönen Garten, deſſen Mauer mit ſchönen Thürnen, welche alle bewohnet werden, beveſtiget iſt. Mitten in dieſem groſſen Garten ſtehet ein Luſt-Garten in geſtalt eines viereckichten und ſehr hohen Thurns, welcher dem übrigen allen eine ſonderbare Zierde giebet. In demſelbigen ſind anders nichts als rare und ungemeine Bäume, herrliche Kräuter, und ſehr ſchöne Blumen.

Mitten unter ſo vielen ſchönen Sachen, iſt der Pallaſt des Dairo zu ſehen. Dieſes Gebäude iſt ſehr hoch, und hat eine abſonderliche Mauer, allwo von einer Warte zu der andern ſehr ſchöne gehauene Bilder zu ſehen ſind. Man ſteiget zu demſelbigen durch fünffzehen ſehr breite Stuffen von gegoſſenem Ertz. Auf beyden Seiten iſt ein Wacht-Hauß, deſſen Dach rund zugeſpitzet, und faſt gantz übergöldet iſt. Zu beyden Enden der Altane hat er zween Gärten, die mit einer ſchönen Mauer umgeben, und an denen vier Ecken vier Zelte, in Geſtalt eines Achtecks, deren Decke wie eine Muſchel gemachet iſt, gebauet ſind. Oben auf dieſer Lauben iſt der Haupt-Eingang, allwo acht groſſe, mit Schmeltzwerck gezierete Säulen zu ſehen, deren Capitälen der Corinthiſchen Arbeit, und ihr Fuß dem weiſſen Marmor nicht ungleich iſt. Das vorder Theil dieſes Gebäudes iſt viel höher, als das übrige, und auf welche Seiten man ſich wendet, da ſind viel ungemein ſchöne Sachen zu ſehen, daß die Augen kaum erſättiget werden können.

Das gantze Schnitzwerck iſt weiß poliret auf einem Grunde von unpolirtem Golde, welches über alle maſſen ſchön anzuſehen iſt. Die Neben-Gebäude, deren eine groſſe Anzahl iſt, ſind eben alſo gezieret. Das Eſtreich iſt von Steinen gemachet, die ſo wohl aneinander gefüget, und ſo glatt ſind, daß man ſie für Spiegel-Glaß anſehen ſolte.

Von

PALAIS DV DAIRO

Von dieſem Hofe kommet man in einen andern, allwo man das vorder Theil des Gebäudes gantz vor Augen ſehen kan. Auf beyden Seiten ſtehen Säulen, auf die Art von Corinthiſcher Arbeit, welche einen Bau von allerhand ſchönem Bild- und Schnitzwercke unterſtützen. In dem Zwiſchen-Raum ſind Marmorſteinerne Figuren auf zinnernen Fuß geſtellet, und die Stuffen von gleicher Materie. Jedes Winckel-Eck des Saales hat ein Geſtell, welches ein rundes Gitter, das rings um den Saal gehet, unterſtützet.

Das zweyte Stockwerck ruhet auf ſechzehen Säulen, allwo es groſſe Ercker hat, welche alle mit doppelten Creutz-Bögen durchbrochen ſind. Unter dieſen ſind die erſten von dem Obdach halb verdecket. Denn dieſes Obdach ſchieſſet über die vier Ecken vor, woſelbſt vier fliegende Drachen von Glett-Gold ſtehen. Der mittlere Theil des dritten Stockwercks iſt mit einem Creutz-Fenſter, welches etwas ſchmäler, als lang iſt, durchbrochen. Auf beyden Seiten ſind dieſelben doppelt, und von denen Fenſtern darinne unterſchieden, daß ſie Bogenweiſe gemachet ſind. Der mittlere Theil des Schloſſes iſt auf perſpectiviſch gemachet, welcher je länger man ihn anſiehet, je höher er ſcheinet. Oben auf hat er einen breiten und gekräuſelten Krems, und auf der Spitze eine Pyramide, welche rund herum mit göldenen Aepffeln beſetzet iſt. Zu der Rechten und Lincken ſind Galerien, welche von zehen groſſen Säulen, die mit göldenem Bleche überzogen ſind, unterſtützet werden.

Hinter denen Galerien ſind niedrige Säle, welche der DAIRO die meiſte Zeit bewohnet. Sie ſind ſo wunderſchön, daß man dieſelbe ſchwerlich beſchreiben kan. An ſtatt der Scheiben ſind in denen Creutz-Fenſtern ſehr zarte ſeidene glatte Tücher, welche man von ferne für ein Cryſtall halten ſolte. Das Eſtrich iſt von ſchwartzem, grauem und weiſſem Marmor, und wird mit denen ſchönſten Decken, ſo in gantz Japonien gemachet werden, bedecket.

Die hohen Säle ſind ſchier eben alſo gebauet, auſſer, daß das Dach nicht ſo weit hinunter gehet, daß man die höchſten Creutz-Fenſter nicht gantz ſolte ſehen können.

Die Heiligkeit, welche die Japoneſer ihrem Dairo zuſchreiben, iſt ſo groß, daß ſeine Füſſe die Erde nicht berühren dürffen, daß ihm die Sonne nicht auf den Kopff ſcheine, daß ihn keine Lufft anblaſe, und daß ihm weder der Bart, noch die Haare abgeſchnitten werden. Die Speiſen, welche man auf ſeiner Tafel auffträget, müſſen allezeit in neuen Töpffen zugerichtet, und in friſchen Schüſſeln auffgeſetzet werden.

Wenn der Fürſt ausfähret, ſo geſchichet es jedesmahl in einer Sänfften, welche bey nahe, wie unſere gemachet iſt, deren Säulen von Maſſiv-Golde ſind. Auswendig iſt der Himmel mit allerhand Figuren gezieret, in deſſen Mitte eine Spitze von fünff, oder ſechs gleichfalls gantz göldenen Knöpffen ſtehet. Dieſe Sänffte iſt gantz mit einem ſo zarten ſeidenen Zeuge überdecket,

daß der Dairo jedermann sehen, er aber von niemand gesehen werden kan. Dieser Printz wird in seiner Sänfften von vierzehen der allervornehmsten, und ansehnlichsten Edelleuten an seinem Hofe getragen. Nebst seiner Leib-Guarde hat er ohne Unterlaß eine grosse Menge Leute um sich, die nimmer von ihm weichen. Vorher gehen seine Soldaten, auf welche eine Carosse, so von zweyen Pferden, deren Decken durch und durch mit Perlen gesticket sind, gezogen wird. Zween Edelleute halten die Zügel, zween andere gehen stets an der Seite, deren einer ohne Auffhören einen Wehr-Wedel hin und her beweget, und der andere einen Schirm träget. Diese schöne Carosse ist für des Dairo Gemahlin, und für die Concubinen, auf welche eine Reyhe schöne Caletschen, die gleichfals von zweyen Pferden gezogen werden, folget. Die Caletschen sind mit einem gewissen Zeuge überzogen, durch welchen das Frauen-Zimmer sehen, selbiges aber von niemand betrachtet werden kan. Diese werden von einer grossen Menge Damen und Hoffleuten auf allen Seiten begleitet, so daß es einem Triumph ähnlich siehet. Im XVI. Seculo ward dieser Pallast bey dem innerlichen Kriege durch Feuer sehr verwüstet.

§. 5.

Von dem Tempel Daybuth in der Stadt Miaco.

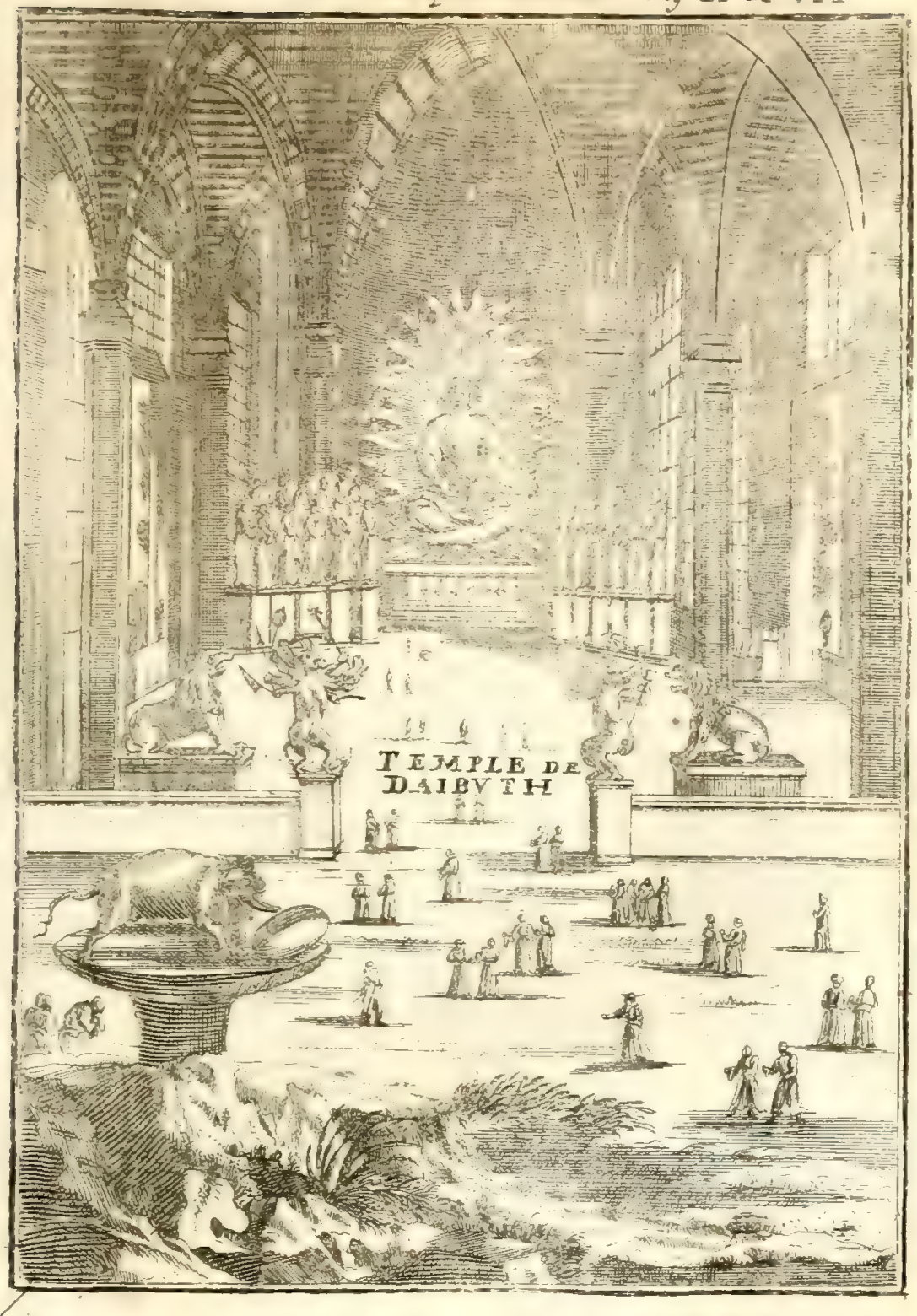
Figura 27. *Legat. Holland. pag. 74. 206.*

Dieser Tempel, dem die Japoneser gleichfals den Nahmen Dayboth geben, ist der vornehmste in der Stadt Miaco, und einer von den grössesten und schönsten in gantz Japonien. Derselbige ist viereckicht und drey Stock-Werck hoch, die ihn von allen Tempeln in dieser grossen Stadt unterscheiden. Die Haupt-Thür ist mit zweyen erschröcklichen Bildern, welche mit Wurff-Spiessen, damit einer dem andern zu drohen scheinet, gewaffnet sind, versehen. Von hier kommt man in den Hoff, um welchen eine Galerie gehet, so mit steinernen Säulen unterstützet ist. Diese Säulen sind mit durchsichtigem Glase eingeleget, welche einen so hellen Glantz von sich geben, daß einem das Gesichte davon vergehet.

Die zweyte Thür, ist mit zwey steinernen Löwen gezieret, zwischen welchen man mitten hindurch gehen muß, wenn man in den Tempel kommen wil. Das erste, das einem darinnen zu Gesichte kommet, ist ein Bild, welches, ob es wohl mit denen Füssen creutzweise übereinander sitzet, jedennoch ein wenig krumm gebogen ist. Die Materie, wovon selbiges gemachet, ist mit Gips überzogen, und mit vergöldetem Blech beschlagen, welches, wie die Bonzer oder Pfaffen sagen, wieder allerley Zufälle gut und bewähret ist. Dessen Haare sind schwartz und krauß, wie der Mauritanier, die Hände aber viel gröſſer, als ein Mensch von mittelmässiger Statur hat, jedoch aber sind sie nach der übrigen Proportion des Leibes zu klein. Diese Figur scheinet einem Weibes-Bilde gleich zu seyn, und ist ringsum mit Strahlen umgeben, unter denen sehr viel glänzende Figuren

vorge-

Der Tempel Daibuth. Fig. XXVII



Die Stadt Iedo

Fig XXVIII.

vorgeſtellet werden. Ein wenig weiter drunten ſtehen auf beyden Seiten eine groſſe Menge Götzen, welche um ihre Häupter Strahlen von ſich werffen.

Der Altar dieſes Bildes iſt ein wenig von der Erden erhaben, und mit brennenden Lampen, und mit vielen Pilgern, die ihr Gebeth daſelbſt verrichten, und opffern, umgeben. Das Volck erweiſet darinne ſeine Andacht, daß es ſich ſehr tieff neiget, und das Gebeth mit zur Erden gebücktem Angeſichte verrichtet.

§. 6.

Von IEDO, der itzigen Haupt-Stadt des Käyſerthums Japonien.

DJeſe groſſe und prächtige Stadt IEDO iſt die Haupt-Stadt in Japonien, und des Käyſers Reſidenz. Sie iſt am Ufer des Fluſſes Tonkavu, oder Toukan, nicht weit von dem Strande des groſſen Meer-Buſens, welcher von wegen der vielen Sand-Bäncke keinen tieffen Grund hat, gelegen; weßwegen man dann nur mit kleinen Barquen anländen kan. In dieſem Meer-Buſen wird eine groſſe Menge Schollen, Aalen, Auſtern und dergleichen gefangen. *Figura 28.*

Dieſe Stadt iſt in viele Theile getheilet, worunter die anſehnlichſte die gegen Auffgang, und die gegen Mittag ſind. Die Häuſer ſind nur von Leimen gemachet, und mit Holtzwerck bedecket, damit keine Feuchtigkeit darzu kommen könne.

Die groſſe Herren haben daſelbſt ſehr viele und prächtig erbauete Palläſte, mit vielen über die maſſen ſchön ausgehauenen Thüren. Die groſſe wird jederzeit die Käyſerliche genennet, weil der Käyſer durch dieſelbige in den Pallaſt hineingegangen iſt, nachdem er ausgebauet worden. Denn es iſt in dieſem Lande der Gebrauch, daß man die groſſe Thür eines Hauſes, dadurch der Käyſer einmahl eingegangen iſt, Ehren halben verſchlieſſet, damit ſich niemand rühmen könne, daß er dergleichen Ehre wie der Käyſer gehabt habe.

Die Palläſte des Käyſers, ſeiner Concubinen, und vieler Japoniſchen Königen ſind meiſtentheils an dem höchſten Orte dieſer Stadt gebauet, und ſoll von des Käyſers ſeinem im nachfolgenden §. 17. gedacht werden.

Auf einer Seiten dieſer Höhe iſt ein luſtiger Thurn, des Käyſers Thurn genannt, und unten an dem Berge ein Tempel zu ſehen, welcher ihm gewidmet iſt. Dieſer Tempel iſt nicht allein ſehr ſchön, ſondern wird auch in ſo hohen Ehren gehalten, daß nur allein der Käyſer, ſeine nächſte Bluts-Freunde, und der Archi-Bonze, oder Vornehmſte unter ihren Prieſtern, hinein gehen darff.

Dieſe Stadt hat ſehr viele Gaſſen, worunter die meiſten hundert und achtzig Klafftern lang ſind. Inſonderheit iſt eine darinnen, welche bey nahe vier Frantzöſiſche Meilen in die Länge begreiffet. In jeder Gaſſe gibt es ein oder mehr Proviant-Häuſer, in welche bey Feuers-Brünſten die beſte Sachen, und

was einem am liebsten ist, gebracht werden. Zu Ende einer jeden Gasse ist ein Thor, wo bey der Nacht Schildwache gehalten wird. Diese muß verhindern, daß niemand von einem Quartier in ein anders, darinnen es brennet, einbrechen darff, oder die Diebe dahin Zuflucht nehmen können.

§. 7.

Von dem Käyserlichen Pallast zu Jedo.

Figur 429. Dieser Pallast ist der schönsten einer in gantz Japonien, mit dreyen Wällen, und drey Gräben umgeben. Das Mauerwerck dieser Wälle, welches sehr hoch ist, siehet man von gehauenen Steinen auffgeführet, welche von denen Pasteyen und Thürnen bestrichen werden können. Jeder Wall hat seine Brust-Wehr und Zinnen. In diesem prächtigen Pallast sind viele Pforten, Höfe und Gärten. Wenn man durch die dritte Pforte kommen ist, sind viele Palläste zu sehen, worunter der erste ein doppeltes Stockwerck hat. Zwischen diesem ersten Pallast, und dem ersten Walle ist die Leib-Wache, welche in drey tausend Mann bestehet, und alle Tage abgewechselt wird. Der andere Pallast ist dem ersten gleich, ob er schon nicht so hoch ist. Zwischen diesen Pallästen stehet ein ander schönes Gebäude, so einem Thurn ähnlich ist, darinnen die Fürsten von Käyserlichem Geblüthe ihre Wohnung haben.

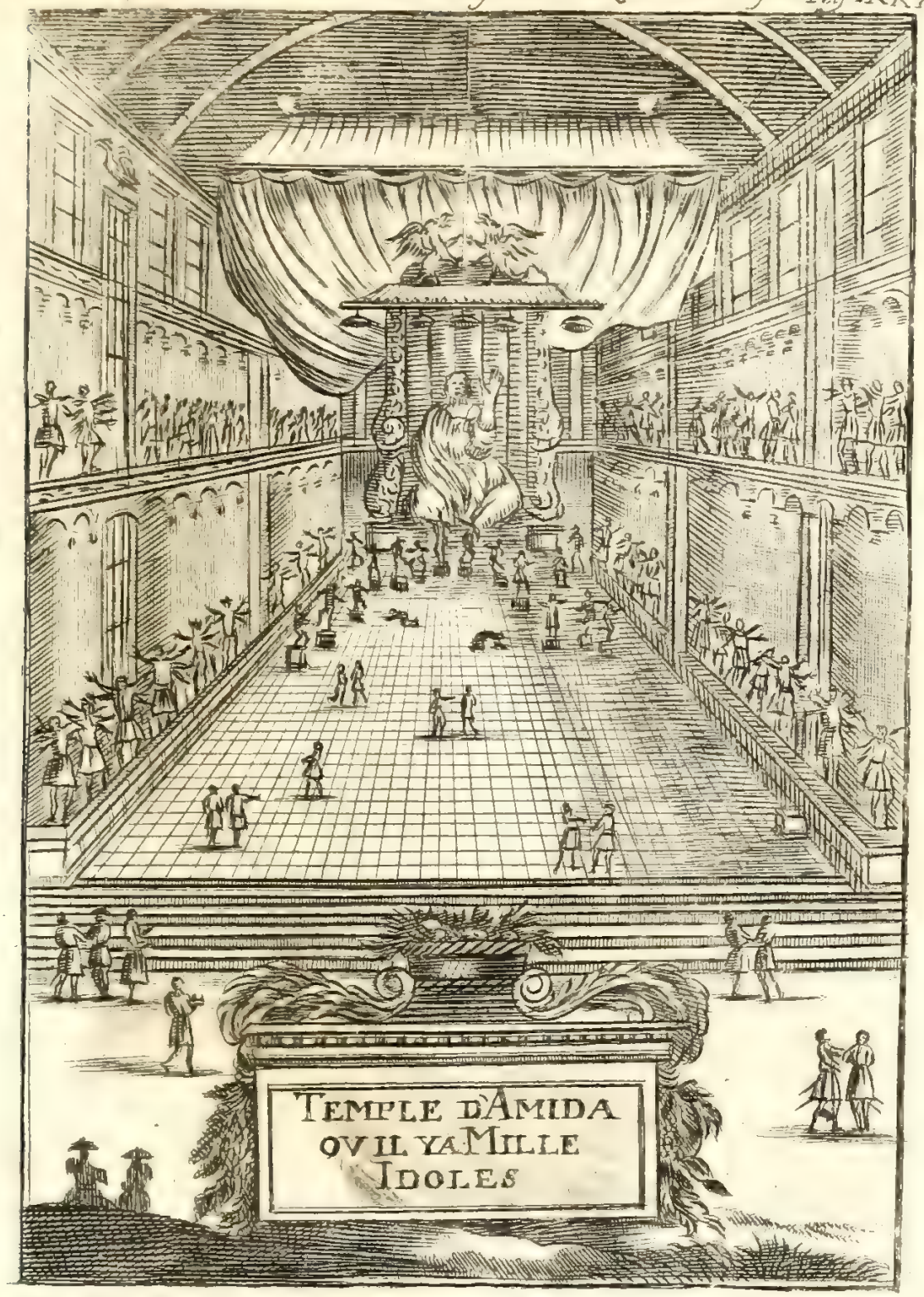
Nicht weit davon ist des Käysers Gemach, dessen vorder Theil ein grosses Gezelt ist, gegen welchem über noch zwey andere von gleicher Grösse stehen. Sie haben alle drey neun Stockwerck, welche sich wie eine Pyramid, oder Flammen-Säule zuspitzen, und zu oberst zween Delphinen, so mit vergöldetem Bleche beschlagen sind. Der Audienz-Saal, welcher auf diesen vergöldeten Säulen ruhet, ist gerade gegen dem Gezelt, welches an statt des Vorder-Theiles dieses prächtigen Gebäudes ist, über. Der platte Boden ist mit göldenem Bleche beleget, darein allerhand Figuren und Landschafften gegraben sind. Hiermit ist auch die Ober-Decke überzogen, also, daß alles darinnen blincket. In diesem Saal sitzet der Käyser auf einem von Golde und Edelgesteinen glänzenden Throne, wenn er entweder denen ausländischen Gesandten Audienz giebet, oder aber wenn er von denen Königen und Fürsten seines Käyserthumes den Lehn-Eyd empfänget. Ein wenig zur Seiten dieses Saales sind die Gemächer des Frauen-Zimmers, welche nicht weniger sehr prächtig erbauet sind.

Der Garten dieses Pallastes ist sehr groß und weit, und alles in grossem Uberfluß darinne zu finden, so daß nichts daran, was die Natur und Kunst vermag, gespahret worden. Die Gänge sind durch gewisse Bäume voneinander unterschieden, und wird dafür gehalten, daß in denen Garten-Bettern, deren fast unzählich viel sind, allerhand schöne Blumen und Kräuter zu finden.

§. 8.

Der Pallast zu Iedo. Fig. XX. IX.

Der Tempel Amida darinen Tauſend Gözen Bilder ſind Fig. XXX



§. 8.

Von dem Tempel des Amida zu Jedo.

DEr göldene Tempel des Amida, iſt der prächtigſten und ſchönſten einer in gantz Jedo, das Götzen-Bild aber, ſo darinne angebethen wird, iſt demſelben bey weiten nicht gleich. Dieſes Ungeheuer ſtehet auf einer ſilbernen Platten, ſo ohngefehr eines halben Fingers dicke iſt, und ſitzet auf einem Pferde, welches ſieben Köpffe hat, deren jedes tauſend Secula oder Jahrhundert bedeutet. *Figura 30. Legat. Holland. in Japon. Part. I. pag. 102. 103.*

Dieſes Bild hat einen Hundes-Kopff, und einen Menſchen-Leib, ſammt einem Circul, den es mit denen Zähnen und Händen hält. Die Pferde-Decke iſt über und über von Perlen, Gold und Edel-Geſteinen geſticket, und ſtehet vornen vor dem Altar mit Buchſtaben erkläret, was der gantze Auffzug dieſes Götzens bedeutet. Dieſer Amida wird von denen Japonenſern, als ihrer mächtigſten Götter einer verehret, und iſt die Blindheit dieſer Leute ſo groß, daß ſie veſtiglich glauben, ſie erlangen die ewige Seligkeit, wenn ſie den Nahmen Amida offt und viel ausſprechen.

In der Relation des P. Frejus, welche in der Inſul Canga An. 1565. geſchrieben worden, ſtehet, daß die Käyſerin, des Japaniſchen Käyſers CUBO Gemahlin, in ihrem Palaſt einen Tempel gehabt, in welchem ſie den Amida unter der Geſtalt eines Jünglings, welcher auf ſeinem Haupt eine mit göldenen Strahlen umgebene Krone getragen, gehabt habe. Dieſe Princeſſin ſey ſo andächtig gegen dieſem Götzen-Bilde geweſen, daß ſie vor demſelben alle Täge mit ihrem gantzen Frauen-Zimmer ihre Gebether und Gelübde verrichtet. Aus dieſem groſſen Eifer habe ſie ihr eingebildet, es würde dieſer Götze ſie erretten, es begegne ihr auch was da wolle. Als nun ihr Gemahl durch den Diandono, und Mioxindono hingerichtet worden, ſo habe ſie die Flucht mit einigen ihren Hoff-Damen in ein Kloſter, funffzehen hundert Schritt von Miaco, genommen.

So bald man aber erfahren, wo ſie ſich auffhalte, ſey ſie zum Tode verurtheilet worden, welches ſie auch ohne Entſetzen angehöret. Vor ihrem Ende habe ſie an ihre zwo Töchter, welche von ihren Feinden gefangen gehalten wurden, geſchrieben. Nachgehends habe ſie ſich gegen die Bonzes oder Pfaffen, für die Ehre, welche ſie ihr erwieſen, bedancket, und ſey vor dem Altar des Amida auf ihre Knie niedergefallen, in welcher Andacht ſie ſeinen Nahmen mit erhabenen Händen angeruffen, die Vergebung ihrer Sünden zu erlangen. Darauf habe der Prior des Convents ihr die Hand auf das Haupt geleget, und im Nahmen dieſes Abgottes verſprochen, daß ihr dieſelbige verziehen und vergeben ſeyn ſollen. Hierauf ſey ſie in einen Saal gegangen, allwo ihr der Hencker, nach dem ſie den Nahmen des Amida ausgeſprochen, den Kopff abgeſchlagen. Wir haben die Abbildung dieſes Tempels des Amida, welcher bey der Stadt Miaco

ist, anhero gesetzet, weil wir keinen Abriß von demjenigen, welcher in der Stadt Iedso stehet, haben bekommen können.

§. 9.
Von denen Japonischen Käysern.

1.

Figura 31. Legat. Holland. in Japon. Part. I. pag. 127.

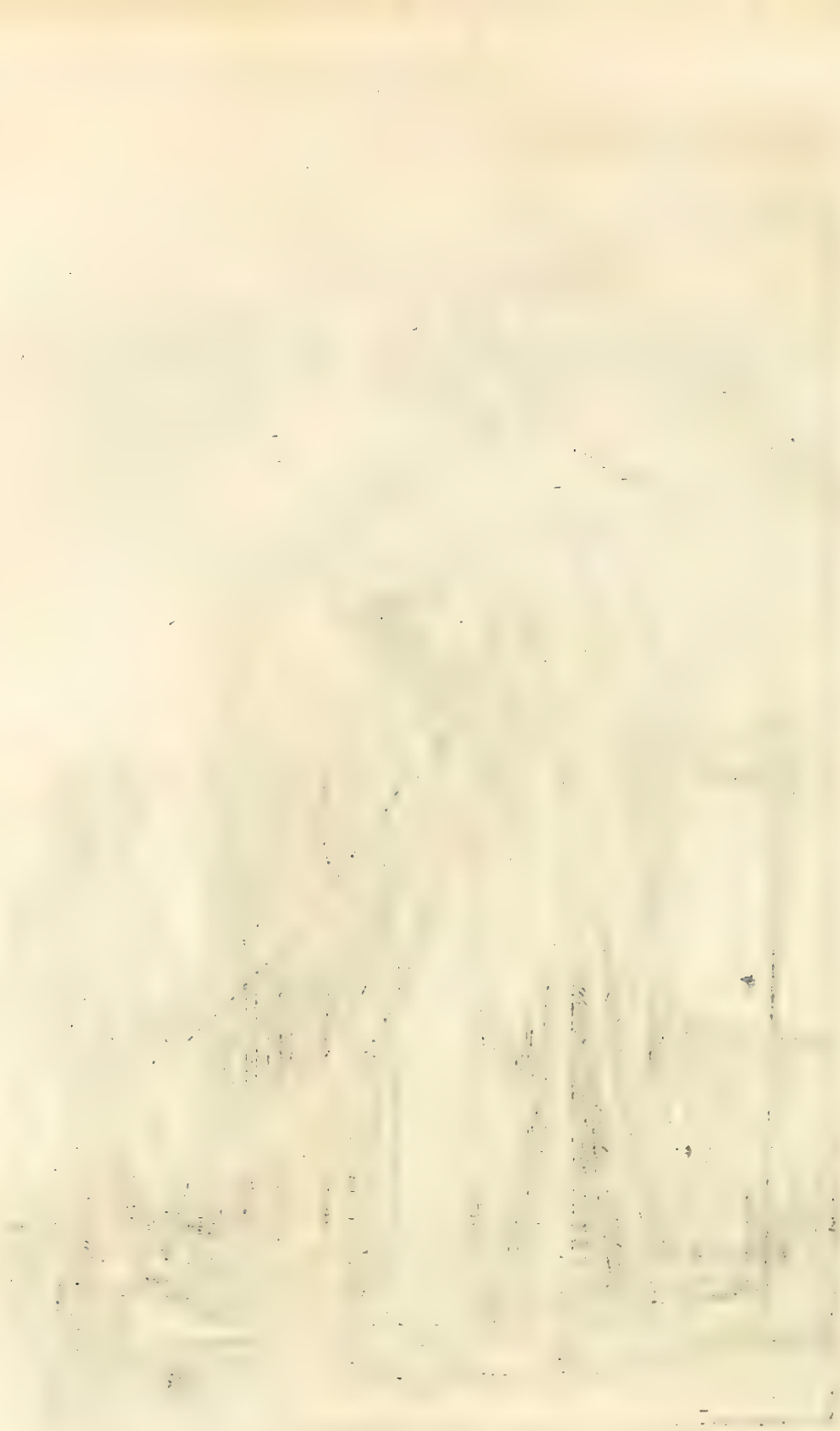
DAs Käyserthum Japonien, hätte von Rechtswegen einem Printzen, welcher daselbst Dairo genennet wird, zugehöret; er ist aber desselben um das Jahr Christi 1550. auf diese Weise beraubet worden. Dieser Printz hatte damahls zween Söhne, von welchen der Aelteste nach seinem Tode den Thron besteigen solte, und also Cron-Printz, der jüngste aber nach Gewohnheit des Landes General über die Armeen war. Nachdem aber der Aelteste durch der Käyserin, seiner Mutter, Ansuchen bey dem alten Dairo so viel erhalten, daß er mit seinem jüngern Bruder wechselsweise, alle drey Jahre die Völcker des Reiches comandiren solte, so suchte er auf alle Weise seinen Bruder zu unterdrücken. Denn als er nun das Ober-Commando drey Jahr geführet hatte, so weigerte er sich dem jüngern Bruder diese Charge zu überlassen. Da nun der alte Dairo hiermit nicht zu frieden war, sondern durchaus verlangete, daß seinem Willen nachgelebet werden solte, so machte sich der älteste Printz bey vielen Königen und Fürsten des Landes einen mächtigen Anhang, und bildete sich ein, er sey nun starck genung das Käyserthum zu behaupten, und den alten Vater nebst seinem Bruder zu trotzen. Hierauf liesse der alte Dairo seine Trouppen zusammen ziehen, und vertrauete selbige einem wohlversuchten Generale, welcher die Armee des Cron-Printzen nicht nur aus dem Feide triebe, sondern auch den unruhigen Printzen selbst gefangen bekam, und dem Vater überlieferte. Weil nun der alte Dairo gar sehr über die innerliche Unruhe erbittert worden, so muste der Printz auf seinen Befehl durch einen grausamen Tod hingerichtet werden.

2. Nach dem aber dieser alte Monarche mit Tode abgegangen, hat sich der General über die Käyserlichen Völcker, wider alles Vermuthen dem Cron-Printz wegen der Succession widersetzet, und sich auf den Kayserlichen Thron zu setzen gesuchet. Weil aber dieses dem Printzen als rechtmässigem Cron- und Thron-Erben ungelegen war, so brachte er eine zahlreiche Armee auf die Beine, welche der Feld-Herr Cubo commandirte, und damit den gewaltsamen Besitzer des Käyserlichen Thrones nicht nur demüthigte, sonder auch nach etlichen Treffen gefangen bekam, und hinrichten liesse.

3. Nun setzte sich zwar der Dairo auf den Thron, lebete aber nicht in der Glückseligkeit des Vaters, indem sich die kleinen Könige der Käyserlichen Ober-Herrschafft entziehen wolten, daraus eine Unruhe über die andere folgete. In solchen Troublen empörete sich der Käyserliche General Cubo, und bemächtigte sich nach vielem Blutvergiessen des Käyserthums, worinne nun Dairo nichts

mehr

Der Keyſer in Japonien. Fig. XV.



mehr zu befehlen hatte. Als aber Cubo am allerſicherſten war, ſo rebellirete auch ſein General Mioxindono, welcher An. 1564. die Stadt Miaco eroberte, den Pallaſt des Dairo in Brand ſteckte, und des Cubo Beſatzung maſſacriren lieſſe. In dieſem Lermen kam auch Cubo um ſein Leben, und Mioxindono ſuchte nun die Käyſerliche Würde zu behaupten. Es war aber des Cubo Bruder, Nahmens Kanadono, mit dem Zunahmen Vojakœta noch am Leben, und hatte ſich einen mächtigen Anhang gemachet, mit welchem ſein Feld-Herr Nobunanga ihn auf dem Thron ſetzte, und den Mioxindono verjagte. Weil aber der Käyſer hernach des Generals getreue Dienſte ſattſam belohnete, ſo rebellirete Nobunanga wider den Käyſer Kanadono, und ſteckte die Stadt Miaco in den Brand, ſperrete den Käyſer in die Käyſerliche Burg ein, darinne er An. 1573. erſchlagen wurde. Nach dem nun Nobunanga das Käyſerthum mit vieler Grauſamkeit erobert, und etliche tauſend Pfaffen an das Creutz ſchlagen laſſen, welche ihm eine kurtze Regierung propheceyet, ſo meinete er alles in Ruhe zu behaupten, er muſte aber An. 1580. mit ſeiner gantzen Familie zu Grunde gehen.

4. Ihm folgete nach ſolcher Verwirrung Taickoſama oder Taiſcoſama, welcher ſonſt Toquixiro geheiſſen, und ein gemeiner Bauren-Knecht geweſen, aber durch ſeine Tapferkeit im Kriege unter dem Käyſer Nobunanga General, und nach des Käyſers Tode Vormund des Cron-Printzens worden, bey welcher Gelegenheit er ſich auf den Thron ſetzte. Er lieſſe ſich hernach Taickoſama, das iſt, einen Groß-Herrn nennen, und hat von An. Chr. 1584. bis 1598. alſo 14. Jahr regieret, und ſeine Reſidenz zu Jeddo genommen. Zu ſeiner Zeit lebete noch der obgedachte Cron-Printz des alten Dairo, welchen er zwar den Käyſerlichen Thron nicht beſteigen lieſſe, doch auch das alte Käyſerliche Hauß nicht gäntzlich ausrotten wolte. Dannenhero behauptete er vor ſich und ſeine Nachkommen das Käyſerthum, überlieſſe aber dem Dairo die Stadt Miaco zu ſeiner und deſſen Nachkommen Reſidenz, mit ſchönen Einkünfften, und gab ihm die Ober-Herrſchafft über alle Geiſtliche oder Prieſter in gantz Japonien. Von der Zeit an wird nun der Dairo als ein groſſer Patriarch in Japon faſt göttlich veneriret, und der Käyſer pfleget Ihm zum wenigſten alle ſechs Jahr zu Meaco eine Viſite zu geben.

5. Fideri Somma, war ein Sohn des Käyſers Taickoſama, welcher von An. Chr. 1598. bis 1616. unter der Vormundſchafft Daifuſama lebete, welcher dem jungen Käyſer zwar ſeine Tochter zu einer Gemahlin gab, aber aus Regierſucht beyde in dem Schloſſe Oſacka zu Pulver verbrennen lieſſe. Dieſer Daifuſama hat An. 1613. die Chriſten in Japonien grauſam verfolget, und ſich hernach, als er Käyſer worden, An. 1616. Gortiſſio Somma nennen laſſen. Er ſtarb An. 1617. Ihm ſuccedirete ſein Sohn Konboſama.

6. Konboſama oder Camboſama, ſonſten Xogunſama, zubenahmet Conborama, hat von An. Chr. 1617. bis 1631. regieret, und die Chriſten erſchröcklich in Japonien verfolget. Vor dieſer Verfolgung iſt ein grauſames Wetter

als ein Vorbothe hergegangen, welches in Japonien unsäglichen Schaden gethan hat.

7. Chiongon mit dem Zunahmen Toxogunsama oder Tosogunsama, ein Sohn des Käysers Konbosama, hat von An. Chr. 1631. bis 1650. regieret, da er ohne Kinder verstorben ist. Dieser Käyser hat das Christenthum in Japonien völlig vertilget, An. 1639. denen Portugiesen und allen Christlichen Kauffleuthen die Handlung auf Japon verbotten. Der König in Spanien Philippus IV. suchte den Käyser durch eine Gesandschafft auf andere Gedancken zu bringen, es wurden aber denen Vornehmsten die Köpffe vor die Füsse geleget. Dem ohngeachtet haben sich die Holländer daselbst zu insinuiren gewust, doch durfften sie nicht sagen, daß sie Christen seyen. Denn wenn sie von denen Käyserlichen Bedienten in denen Häfen examiniret wurden, wer sie wären? so sagten sie, wir sind Holländer, und keine Christen.

8. Auf ihn folgete Quane, welcher von An. 1650. an Käyser in Japan gewesen. Er war ein Anverwandter des vorigen Käysers. Von der Zeit an haben wir keine weitere Nachricht von denen nachfolgenden Kayserн in Japon erhalten können.

9. Der Käyser von Japon träget einen Säbel mit einem dreyfachen silbernen Klee-Blat; wie sie denn auch drey Klee-Blätter im schwartzen Felde zum Wappen führen.

§. 10.

Zustand und Beschaffenheit in Japonien.

1.

Die Lufft dieser Insuln ist sehr gesund, insgemein kalt, weil daselbst immer Schnee auf denen Gebürgen lieget. An vielen Orten sind auch warme Wasser-Brunnen anzutreffen. Das Erdreich ist nicht durchgehends fruchtbar, doch wird der Reiß reichlich in dem Monath September geschnitten, das Korn aber in dem Majo eingeerndet. Hierinne gibt es viel Gold, Silber, Perlen, Elephanten, Kameele, aber wenig Horn-Vieh.

Figura 32. 2. Die Japoneser sind von ziemlich schöner Leibes-Grösse, mehrentheils geschickte und starcke Leute, dabey auch insgemein hochmüthig. Die Jungen lassen sich die Haare vornen, die Bürger und Bauren in der Mitten, die von Adel aber und vornehme Leute gantz hinweg scheeren, bis auf einen kleinen Zopff, den sie hinter dem Haupt herab hangen lassen. Ihre Kleider sind sehr prächtig, und tragen sie kurtze Röcke, deren Ermeln sehr weit sind. Diese Röcke sind sehr zierlich von Gold und Silber gestücket, unter denen sie seidene Wämser tragen, welche sie mit einem Gürtel zugürten. Sie tragen insgemein zween

grosse

LAPONNOIS

groſſe Säbel. Ihre Hoſen ſind ſo lang, daß ſie bis auf die Erden herunter hangen, und bißweilen gar darauf treten. Es iſt aber nichts koſtbarers, als die Kleidung der vornehmen Weiber. Ihre vornehmſte Speiſe iſt Reiß. Sie backen auch Brod nach unſerer Weiſe, und machen Suppen davon nach ihrer Art. Sie trincken warmes Waſſer, und halten die ſchwartzen Zähne für die ſchönſten. Wenn ſie einander grüſſen, entblöſſen ſie an ſtatt des Hauptes die Füſſe, weil ſie allezeit mit entblöſſetem Haupte zu gehen gewohnet ſind, daher ſie von einigen ſchertzweiſe unſere Antipodes morales genennet werden.

3. In dieſen Inſuln gibt es viele Metall-Gruben, daraus das Käyſerthum ſehr reich wird. Von dem Reichthum des Landes läſſet es ſich leicht urtheilen, wenn man die koſtbare Taffel des Käyſers und ſeiner Concubinen betrachtet, auf welche jährlich mehr als vier Millionen Pfund (jedes Pfund zu 8. Groſchen gerechnet) gewendet werden muß.

4. Sie ſind ſehr zum Kriege geneiget, in welchem ſie, nebſt einer Büchſe, Säbel, Bogen und Pfeile, auch einen mit Gold und Silber beſchlagenen Wurff-Spieß führen. Sie wiſſen die Piquen, die viel leichter und länger als die unſrige ſind, ſehr geſchicklich zu ſchwingen.

5. Die Religion der Japoneſer könte in drey Haupt-Secten abgetheilet werden. Die erſte, welches der Bonzes ihre iſt, wird Xeuxus genennet. Dieſe glauben kein anderes Leben, als dieſes, wie auch weder Straffe des Böſen, noch Belohnung des Guten. Die andere, welche des Amida ſeine iſt, behauptet die Unſterblichkeit der Seelen, und hält dafür, daß dieſelbe in den Leib eines unvernünfftigen Thieres, oder in einen Baum fahre. Dieſe Secte bethet das Götzen-Bild Amida an. Die dritte Secte wird Foqueux genennet. Die Anhänger derſelbigen bethen den Götzen Xaca an, und glauben, daß ſie, wenn ſie zum öfftern gewiſſe Worte wiederhohlen, dadurch ſelig werden.

6. Die Japoneſer ſollen urſprünglich aus China kommen, wie ſie denn noch ihre Buchſtaben und Characteren haben. Ihre Sprache iſt recht prahlend, und ſcheinet mit denen Gemüthern gleich zu kommen. Sie haben keine ſolche flieſſende Dinte wie die Europäer, ſondern pflegen ſich ſtatt deren einer dicken ſchwartzen oder rothen Materie, die koſtbar iſt, zu gebrauchen. An ſtatt der Feder haben ſie einen ehernen oder ſilbernen Pinſel. Ihr Papier iſt feiner und glätter als unſer Papier, aber nicht ſo weiß. Auf einer Seiten iſt das Papier blau, auch offt mit ſilberner Glaß-Route überzogen, daher ſie nur eine Seite beſchreiben. Sie ſchreiben auch wie die Europäer von der lincken zu der rechten Hand, aber auch von der rechten zur lincken, wie die Ebräer. Die dritte Art iſt, daß ſie die Zeilen wieder anfangen, wo ſie auffhören, nemlich, daß ſie erſtlich von der lincken zur rechten, und von dieſer wieder zu jener ſchreiben. Sie fangen auch, wie die mehreſten Indianer und Chineſen, die Columnen an von oben herunter zuſchreiben, und fangen auf der rechten Hand an, daß ſie alſo eine vierfache Schreib-Art lieben.

Das VI. Capitel.

Von denen Diebs-Insuln, und dem Zustand, wie auch Beschaffenheit des Landes.

§. I.

Von dem Nahmen, Lager, der Entdeckung und Anzahl der Diebs-Insuln.

1.

Figura 33.

Diese Insuln, so an dem äussersten Orientalischen Ende unserer Halb-Kugel liegen, sind denen Alten unbekannt gewesen. Die Entdeckung derselben haben wir dem berühmten Portugiesen Ferdinando Magellano, oder Mahalhão zu dancken, welcher sich im Jahr Christi 1519. durch Käysers Caroli V. Vorschub zu Sevilien auf die ihm zugegebene Schiffe verfüget, und ihm vorgenommen, rings um den gantzen Erdboden zu schiffen, nachdem er eine enge Fahrt gegen Mittag von America erfunden, welche von ihm die Magellanische Meer-Enge, lat. Fretum Magellanicum genennet wird.

2. Die Spanier nennen diese Insuln Ilhas de las Velas, die Diebs-Insuln, die Frantzosen, Isles des Larrons, von denen Lateinern werden sie Insulæ Latronum genennet. Sie heissen auch Ilhas de las Velas, lat. Insulæ Velarum, oder de la Sapana, lat. Insulæ Sapanæ. Der andern Gemahlin Königes Philippi V. in Spanien, die Maria Anna hiesse, und eine Tochter des Römischen Käysers Ferdinandi III. war, sind diese Insuln zu Ehren, Insulæ Mariæ Annæ oder Marianæ genennet worden.

3. Diese Diebs-Insuln erstrecken sich von Norden gegen Süden, und formiren ein grosses Meer, welches Archipelagus St. Lazari genennet wird, und das Orientalische grosse Welt-Meer von dem Süd- oder stillen Meer, Mar del Zur genannt, scheidet.

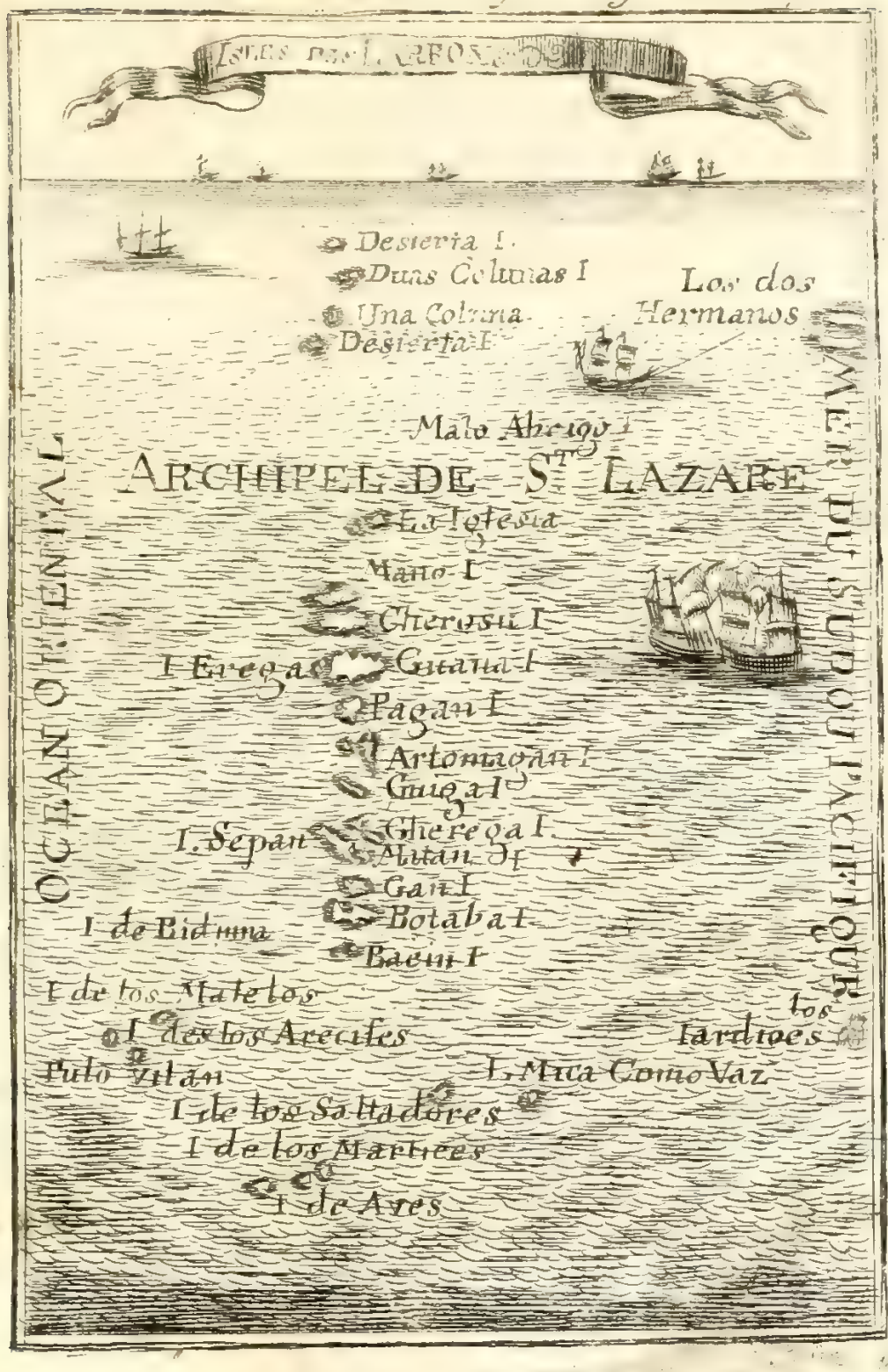
4. Sie sind im Jahr Christi 1519. und 1520. durch den obgedachten berühmten Magellan erfunden worden, welcher ihnen den Nahmen Diebs-Insuln gegeben, die böse Neigung der Einwohner zum Raub und Diebstahl dadurch anzuzeigen.

5. Die Wasser des Süd-Meeres fliessen bey diesem Archipelago in das Orientalische grosse Meer.

6. Einige haben die Anzahl dieser Insuln biß auf 50. erhöhen wollen, andere aber zehlen deren zwantzig. Die vornehmsten sind: 1.) Disierta, unter dem Tropico Cancri. 2.) Dos Columnas, lat. Duas Columnas, sind zwo

Insuln.

Die Diebs Insel. Fig. XXXIII.



HABITANS DES ISLES
DES LARRONS

Inſuln. 3.) Una Columna. 4.) Malo Abrigo oder Malabrigo. 5.) La Igleſia. 6.) Mano oder Mang, S. Laurentii. 7.) Cheroshu oder Aſſonſen, lat. Inſula Aſſumptionis. 8.) Quana. 9.) Agrigan oder Erega, itzo S. Xaverii. 10.) Pagan oder St. Ignatio. 11.) Amalagan oder Arromagan, itzo Inſula Conceptionis. 12.) Guiga oder Guguan itzo St. Philippi. 13.) Cherega oder Sarigan, itzo St. Caroli. 14.) Sepan oder Saypan, itzo S. Ioſeph. 15.) Matan. 16.) Tinian, oder S. Angeli. 17.) Gan. 18.) Zarpana. 19.) S. Annæ. 20.) Guahan oder St. Johannis, darauf die Stadt Agadna iſt. 21.) Botaba. 22.) Bacin.

Um dieſe Inſuln herum liegen noch die Inſuln, de los Hermanos, de los Saldadores, de los Martires, des Aves, de Pulo Vilan, de los Areciſes, de los Matelotes, de Bidima oder Savedra, und andere mehr, davon die meiſten auf der 33. Figur zu ſehen ſind.

§. 2.

Zuſtand und Beſchaffenheit der Diebes-Inſuln.

1.

DIeſe Inſuln haben eine ziemlich gemäſſigte Lufft, es wehen aber daſelbſt bißweilen hefftige und ungeſtümme Sturm-Winde. Das Feld iſt meiſtentheils unfruchtbar, und hat keine Weyde, und daher auch kein Vieh. Diejenigen Oerter, welche mit Lebens-Mitteln verſehen ſind, werden wohl bewohnet. *Dauit. de America pag. 196.*

2. Die Einwohner der Diebs-Inſuln ſind von langer Leibes-Statur, und ſchwartzbrauner Farbe. Sowohl Männer als Weiber gehen gantz nackend, ausgenommen etliche, welche vor ihrer Blöſſe einen Peltz-Fleck, oder ein Gewebe von geflochtenem Rohr, einer halben Ellen lang, tragen, welches ſie mit einem Gurt zuſammen binden. Sie ſind insgemein, wie Ferdinandus Magellanus berichtet, groſſe Diebe, und verſichert gedachter Magellan, daß ſie in der Nacht an ſeine Schiffe geſchwommen kommen, die Nägel von ſeinem Bord auszuziehen, weil ſie ſonſt nichts beſſers hätten ſtehlen können. Sie legen ſich insgemein auf die Jagd, oder den Fiſch-Fang, weil ihnen das umher liegende Meer Fiſche in groſſem Uberfluſſe verſchaffet. Sie ſprechen ihre Sprache gantz deutlich aus, und reden dieſe Völcker gar nicht durch die Naſen oder Kehle. *Figura 34.*

3. Ihre Handlung und Gewerbe beſtehet in geflochtenen Decken, welche ſie, vermittelſt ihrer Canoen, oder Nachen, mit denen Tartarn gegen Eiſen, weil alle ihre Inſuln keine Ertz-Gruben haben, verhandeln.

4. Sie ſind ſtarck von Gliedern, und ihre Waffen werden gemeiniglich von Bäumen genommen. Die Spitzen ihrer Wurff-Pfeilen ſind im Feuer gehärtet.

5. Sie

5. Sie bethen die Götzen und den Teuffel an, dem sie diejenigen, so sie im Kriege gefangen bekommen, auffopffern.

6. Sie haben keinen König, noch Herrn, sondern es lebet ein jeder selber wie er will; woraus denn zum öfftern grausame und sehr blutige Kriege unter ihnen entstehen. Die Spanier haben sich diese Insuln zugeeignet, und pflegen selbige jährlich zu besuchen, doch haben sie sich darinne noch nicht veste gesetzet, weil dieser Orten wenig Profit zu machen ist.

Das VII. Capitel.

Von Ost-Indien insgemein, nach der alten und heutigen Scribenten Meinung. Von dem Orientalischen Theile des vesten Landes Indien. Von dem Käyserthum des Mogols. Von der Stadt Agra. Von der Halb-Insul des Indien gegen Orient des Meer-Busens Bengala. Von der Stadt Sian. Von der andern Halb-Insul des Indiens nach Occident des Meer-Busens Bengala. Von der Stadt Goa. Von denen abgöttischen Völckern in Indien. Von denen Mogols, ihren Gräbern, und dem allgemeinen Zustand, und der Beschaffenheit in Indien.

§. 1.

Von dem alten Indien insgemein.

1.

Figura 35. ES hat Ptolemæus, welcher von denen Alten sich am meisten auf die Erd-Beschreibung geleget, Schrifften hinterlassen, nach welchen Agathodæmon von Alexandrien, und nach ihm Gerhardus Mercator, von Rüremont bürtig, ihre Land-Charten gemachet haben. Unter andern sind in denenselben zwo von Indien zu sehen, deren Grund-Risse denen unsrigen gantz ungleich sind, weil man zu des Ptolemæi Zeiten nur eine unvollkommene Wissenschafft von diesem Lande gehabt hat. Dem ohngeachtet haben wir uns bemühet der Meinung dieses vortrefflichen Mannes nachzufolgen, und die

Völcker

So einer leu beleuchtung ist

Indien Fig XXXV und XXXIX

Das Alte Indien gegen Orient des Flusses Ganges Fig. XII.

Völcker und Städte, von denen er redet, in ihrer rechten Stellung auf die ſpitzige Grund-Riſſe zu ſetzen, woraus denn die Ubereinkommung des alten Indiens mit dem itzigen Oſt-Indien zu erſehen ſeyn wird. Es ſind aber dennoch einige Städte, deren Stellung uns gantz ungewiß zu ſeyn bedüncket; derowegen haben wir es dabey bewenden laſſen, nur allein ihre Nahmen mit kleiner Italiäniſchen Schrifft auf die Land-Charte, ohne Beyfügung ihrer Stellung, zu ſetzen. Hiermit vermeinet man die ungewiſſen Städte, von andern Städten, welche wir mit gröſſerer Gewißheit oder Wahrſcheinlichkeit ſetzen können, und deren Stellung man auf unſern Land-Charten finden wird, zu unterſcheiden.

2. Das alte Indien gräntzete gegen Mitternacht an Scythien, und die Landſchafft Serica, gegen Mittag an das Indianiſche Meer, gegen Morgen an das Reich Sina, und gegen Abend an das Königreich der Perſer oder Parther.

3. Die vornehmſten Berge darinnen, ſind das Semantiniſche Gebürge, der Berg Imaus, und ein Stück von dem Berge Caucaſus, &c.

4. Die ſchiffreiche Flüſſe ſind, der Ganges, und Indus, &c.

5. Die Alten haben Indien in zween groſſe Theile, nemlich nach Orient und Occident des Fluſſes Ganges, oder Indien jenſeits und diſſeits des Ganges abgetheilet, davon wir hernach reden wollen.

§. 2.

Von dem Orientaliſchen Theile des Indien, nach der Alten Meinung.

1.

DErjenige Theil des Indien, den die Alten Indiam extra Gangem genennet haben, und jenſeits gegen Orient des Fluſſes Ganges gelegen war, hatte zu Schied-Gräntzen gegen Mitternacht die Landſchafft Serica und Scythien, gegen Mittag das Indianiſche groſſe Meer, gegen Morgen das Käyſerthum Sina, und gegen Abend den Theil des Indien, ſo diſſeits des Fluſſes Ganges gelegen war.

Figura 36. Ptolem. Geograph. Lib 7. c. 1. & 2. Charta Blauiana & Charta orbis veterum in Atlante Ianſſonii, & Charta Martin. Eryth. & c. Arriano per Ortel.

2. Die vornehmſten Berge ſind, der Imaus, und das Semantiniſche Gebürge.

3. Die anſehnlichſten Flüſſe deſſelben ſind der Serus, Dorias, Deona, Sobanna, Sypa, Latameda, Sadus, Ganges, &c. In dieſem Theile waren unterſchiedene Völcker und Landſchafften, nemlich die

1.) Cacobae,
2.) Baſanarae,
3.) Chalcitis,
4.) Cudutae,
5.) Barrae,
6.) Sindi oder Indi.
7.) Die

7.) Die Landschafft der Lestorum, worinne Balanga die Haupt-Stadt war.

8.) Chrysa, oder Aurea Chersonesus, worinne die Städte Perimula, Tacola, Sabana &c. waren. Dieses Land hat heute zu Tage den Nahmen Malacca.

9.) Besyngitis, worinne die Städte Sabara, Besynga u. s. w.

10.) Das Silber-Land, lat. Argentea Regio, worinne die Städte Samba, Sada &c. waren.

11.) Die Aerradi hatten die Städte Pentapolis, Baracura u. s. f.

12.) Die Marrundæ hatten die Städte: Boratæ, Elydna, oder Celudna &c.

13.) Die Gangani haben die Stadt Sapolus und andere mehr gehabt.

14.) Die Tacoræi. 15.) Die Aminuchæ. 16.) Die Indaprathæ. 17.) Die Iberingæ. 18.) Die Dabalæ. 19.) Die Daonæ. 20.) Das göldene Land, Aurea Regio. 21.) Die Tameræ, welche Menschen-Fresser waren. 22.) Die Tiledæ, oder Basadæ. 23.) Die Passalæ. 24.) Die Corancali &c.

§. 3.

Von dem Occidentalischen Theile des Indien, nach der alten Meinung.

Figura 37. *&* 38. so beyde einerley sind. *Iidem Autores ut supra.*

Dieser Theil, den die Alten Indien, diesseits des Ganges genennet haben, hat zu Gräntzen gehabt, gegen Mitternacht Scythien, gegen Morgen den Theil des Indien, welcher jenseits und nach Orient des Ganges gelegen ist; gegen Mittag das Indianische Meer, und gegen Abend das Königreich der Persier.

Die vornehmsten Berge darinnen sind der Imaus, der Caucasus u. s. f.

Die Haupt-Flüsse waren: der Ganges und der Indus &c.

Die vornehmsten Völcker oder Landschafften dieses grossen Theiles von Indien waren folgende:

1. Crylindrina. 2. Datichæ, wo die Stadt Magara war.

3. Die Antichæ, oder Anantichæ, deren Haupt-Stadt Sannaba gewesen.

4. Die Prasiatæ, welche in der Stadt Canagora wohneten.

5. Die Mandalæ, wohneten in der Stadt Polibothra, und derselbigen Gegend.

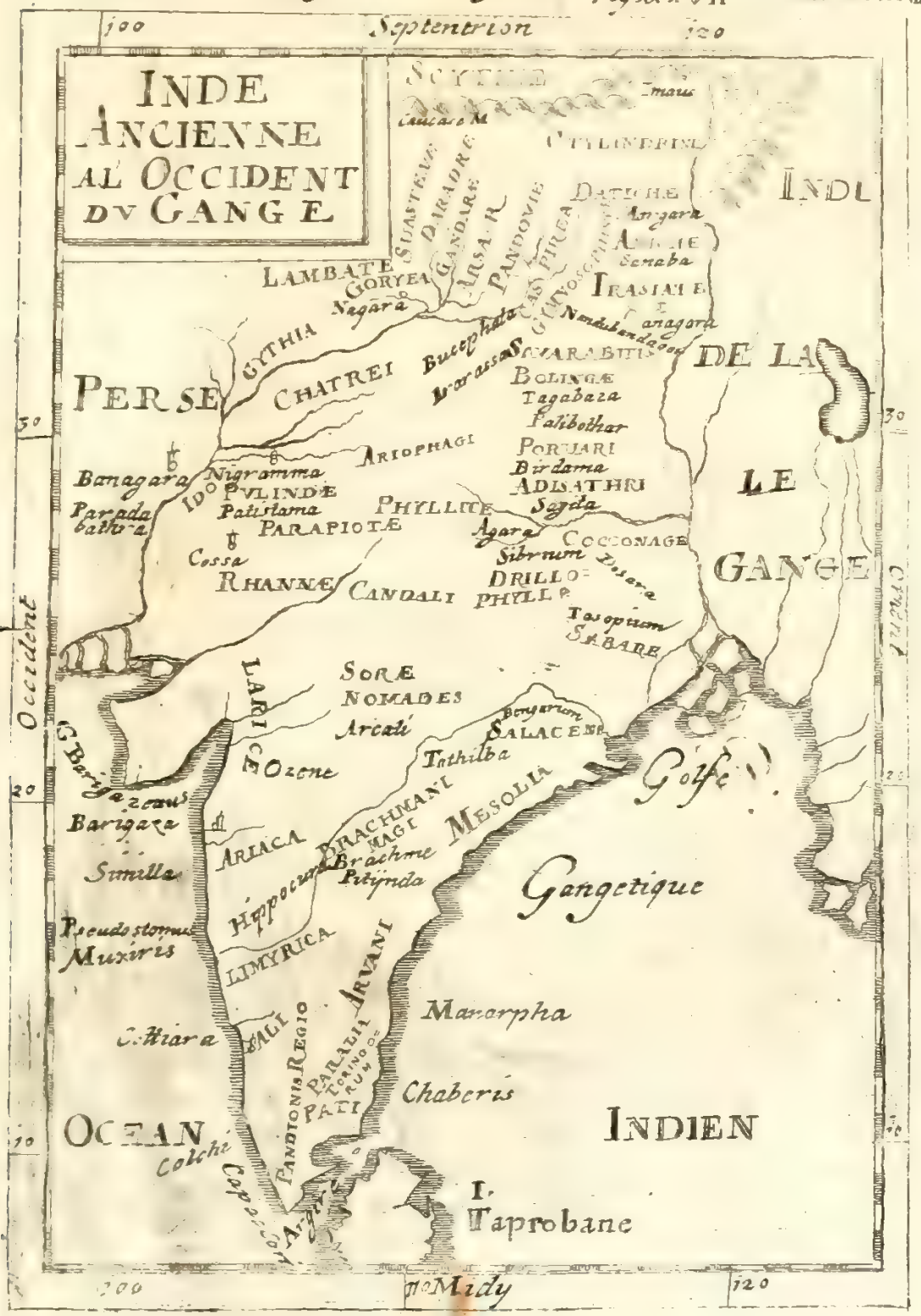
6. Die Cocconagæ hatten die Gegend um Dosara, welches die beste Stadt war.

7. Die Gangaridæ, ein streitbares Volck, welches Alexander M. anzugreiffen sich nicht unterfangen hat. Diese hatten zur vornehmsten Stadt Gange. Das Land heisset itzo Bengala.

8. Mesolia,

Das Alte Indien gegen Niedergang des Flusses Ganges.

Fig XXX VII



8. Meſolia, iſt ein Land, darinne Pirynda die beſte Stadt geweſen.

9. Die Arvari, oder Arvani, haben die Stadt Manarpha oder Manarliarpha.

10. Paralia Toringorum, oder Soringorum, und Soretanum, worinne Chaberis die Haupt-Stadt war.

11. Die Bati hatten Nigamma oder Nicama &c.

12. Die Landſchafft Pandionis hatte die Stadt Argire und andere mehr.

13. Die Carei hatten Colchi. 14. Die Aji hatten Cottiara.

14. In Limirica war die Stadt Muxiris oder Modiris &c.

15. In Avinca waren die Städte: Hippocura und Simylla &c.

16. Lorice begriffe die Städte Ozene, Barigaſa &c.

17. Das Indianiſche Scythien faſſete die Städte: Banagara, Paradabathra &c.

18. Goryæa hatte die Stadt Nagara oder Niſa, vorzeiten Dionyſiopolis genennet ꝛc. Nicht weit von dieſer Stadt iſt Magaza oder Maſſaca, auch Mazagæ, ſo zu denen Zeiten Alexandri M. berühmt geweſen, welcher ſie erobert.

19. Die Lambatæ, oder Lampagæ. 20. Swaſtene. 21. Daradræ.

22. Gandaræ, wo die Haupt-Stadt Naulihe war.

23. Die Landſchafft Arſa oder Varſa, wo Taxila die beſte Stadt geweſen.

24. Pandoüi, hatte die Stadt Bucephala. 25. Caſpiræa, wo Cragauſa oder Eraraſſa war. 26. Die Gymnoſophiſten. 27. Die Malli.

28. Die Oxydracæ, welche mit denen vorhergehenden Völckern zwiſchen denen Caſpiræis und Gymnoſophiſten wohneten.

29. Savarabitis oder Saudrabatis, wo die Stadt Nandubandagar &c.

30. Die Bolingæ, welchen die Stadt Tagabaza oder Stagabaza nebſt andern gehörete.

31. Porvari, hatte die Stadt Birdama &c. 32. Adiſathri hat Sagida.

33. Dryllophillitæ, wo die Stadt Sibrium &c.

34. Die Sabaræ hatten die Stadt Taſopium.

35. Die Salaceni, bewohneten die Stadt Benagurum, u. a. m.

36. Die Badiamæi bewohneten die Stadt Tathilba &c.

37. Die Brachmani-Magi, hatten die Stadt Brachme &c.

38. Die Soræ-Nomades bewohneten die Stadt Arcati &c.

39. Die Phillitæ und Candali hatten die Stadt Agara.

40. Die Siramnæ oder Rhamnæ und die Parapiotæ, hatten die Stadt Coſſa &c.

41. Peucelætis, wo die Stadt Peucela war.

42. Die Pulindæ, die Ariophagi, und die Chatræi hatten die Städte Nigramma, Patiſtama, u. ſ. w.

* Die alten Erd-Beſchreiber ſagen, daß in Indien über neun tauſend unterſchie-

terſchiedene Völcker, und über fünff tauſend groſſe Städte geweſen. Einige meinen, dieſes Jndien wäre Salomonis Ophir. 1. Reg. IX. 28. X. 11.

§. 4.

Von Oſt-Jndien insgemein, nach der heutigen Scribenten Meinung.

1.

Figuræ 39. & 40. A. Plinius Lib. VI. c. 20. Dauit. de Aſia pag. 568. Geogr. Blauiana.

Jndien hat ſeinen Nahmen von einem Fluſſe des Landes Hind oder Inde, lat. Indus genannt, welcher vorzeiten Sandus genennet worden.

2. Die Gräntzen ſind gegen Mitternacht die Aſiatiſche Tartarey, gegen Mittag das Jndianiſche Meer, gegen Morgen China, und gegen Abend Perſien.

3. Die vornehmſten Berge des heutigen Jndiens ſind, der Caucaſus, Gate &c.

4. Die berühmteſte See iſt der von Chiamay. Die vornehmſte Flüſſe ſind der Ganges und der Indus.

5. Die Eintheilung dieſes Landes iſt von denen Geographis auf unterſchiedene Art gemachet worden. Wir wollen daſſelbe in zween groſſe Theile abtheilen, deren einer ſich nach Mitternacht, und der andere gegen Mittag erſtrecket. Jeder Haupt-Theil wird wieder in den Orientaliſchen und Occidentaliſchen Theil abgetheilet.

Der mitternächtliche Theil Oſt-Jndiens kan das veſte Land von Jndien genennet werden, weil er faſt mitten in dem Lande lieget, welches wir denn abermahls in den Orientaliſchen und Occidentaliſchen Theil eintheilen wollen.

Der mittägliche Theil, wird in zwo groſſe Halb-Jnſuln getheilet, davon die Orientaliſche, die Halb-Jnſul jenſeits des Ganges, die Occidentaliſche aber die Halb-Jnſul dieſſeits des Ganges genennet wird. Demnach werden wir vier Stücke von Jndien zu betrachten haben, deren Länder wir in nachfolgenden §§. beſchreiben wollen.

6. Zu dieſen letztern Zeiten iſt uns Oſt-Jndien, ſo alſo genennet wird zum Unterſcheid Americæ, welches heute zu Tage auch Weſt-Jndien heiſſet, auf dieſe Weiſe bekannt worden: Es hat Chriſtophorus Columbus, ein berühmter See-Fahrer, von Genua bürtig, lange Zeit vorhero Americam erfunden, welches An. 1492. geſchehen, als Ferdinandus Catholicus König in Spanien war. Da nun die Portugieſen deswegen mit denen Spaniern in Streit geriethen, ſo vergliche Pabſt Alexander III. beyde mit einander æmulirende Nationen dergeſtalt unter ſich, daß die Spanier 180. Grad gegen Abend, und die Portugieſen 180. Grad gegen Morgen ſchiffen, und neue Länder zu ihrem Vortheil entdecken möchten. Nun hatte zwar der Printz Henricus, Hertzog zu Viſeo, ein

Sohn

Sohn Königes Johannis I. bereits An. 1420. die Inſul Madera, eine von denen Canarien-Inſuln entdecket, und ſich vorgenommen die Africaniſche Küſten nach der Länge und gegen Süden zu entdecken; allein ſeine rühmliche Intention ward durch den Tod An. 1460. verhindert. Es wurde aber ſein Vorhaben An. 1493. von dieſes Printzens Bruders Eduardi Königes in Portugall Enckel, und des Königes Alphonſi V. Sohn wieder erneuret, deſſen ausgeſchickte Schiffe denn faſt eben um die Zeit, da Columbus Americam erfunden, das Capo de bonne Eſperance, oder Gebürge der guten Hoffnung auf der Küſte der Kaffern in Africa An. 1493. entdecket haben. Vier Jahr hernach, nemlich im Jahr 1497. hat Emanuel von Portugall, Johannis II. Vetter und Nachfolger, vier Schiffe ausgerüſtet, über welche Vaſco de Gama geſetzet war, der denn mit dieſer Flottille den 9. Julii An. 1497. unter Segel gegangen, und ſich, nachdem ſie den 20. Dec. An. 1497. das erſtemahl bey dem Capo de bonne Eſperance vorbey geſegelt, in denen Häfen Mozambique, und Melinda, welches zwey Städte an der Küſte Zanguebar in Africa ſind, vor Ancker geleget. Daſelbſt nahme obgedachter Vaſco Gama viel Steuerleute ein, welchen der Weg nach Oſt-Indien bekannt war; und reiſete den 22. Aprilis An. 1498. von Melinde ab. Nachdem er nun ſeine Schiffahrt ſieben und zwantzig Tage fortgeſetzet, hat er die Stadt Calicut, den 20. Maji An. 1498. entdecket, und denſelben Tag ſich allda vor Ancker geleget, um weitere Kundſchafft einzuziehen. Durch dieſes Mittel haben die Portugieſen der Erfindung der Oſt-Indianiſchen Küſten einen Anfang gemachet, und ſich daſelbſt zu ihrem groſſen Vortheil an vielen Orten nach und nach veſte geſetzet, ob gleich die Venetianer und Ægyptier ſolches bey denen Indianern zu verhindern ſuchten, weil bisher alle Indianiſche Specereyen über das rothe Meer nach Alexandrien, von hier nach Venedig, und von dar in gantz Europam verführet worden. Anfangs baueten ſie die Veſtung Ormus in dem Sinu Perſico, und An. 1510. ward die Stadt Goa eingenommen. Nach der Zeit haben auch die Spanier, Holländer, Engelländer, Frantzoſen und Dänen den Weg nach Oſt-Indien geſuchet, daſelbſt gewiſſe Veſtungen angeleget, und jährlich die Oſt-Indianiſche Waaren ſelbſt abgeholet. Die Spanier haben die Philippiniſche, Latroniſche und Salomoniſche Inſuln. Die Holländer ſitzen an vielen Orten veſte, ihr Haupt-Comtoir aber iſt Batavia, eine veſte Stadt mit einer Citadell auf der Inſul Javan. Die Dänen beſitzen die veſte Stadt Tranguebar auf der Küſte Coromandel. u. ſ. w.

§. 5.

Von dem Orientaliſchen Theile des veſten Landes in dem heutigen Oſt-Indien.

DJe Gräntzen dieſes Theiles von Oſt-Indien ſind an der Seiten gegen *Figura 40.*

Tavernier Libr. III. c. 17. pag. 426. de India.

Mitternacht, die groſſe Tartarey, gegen Morgen China, gegen Mittag die Halb-Inſul des Fluſſes Ganges, jenſeits des Meer-Buſens Bengala, und gegen Abend das Reich des groſſen Mogols oder INDOSTAN.

Die vornehmſte See darinnen ſind, der von Chiamay, Soſing, Singſieu.

Die Haupt-Flüſſe ſind, Coſmin oder Lukiang, Ava, Coſmite, Comotay, Caor, u. a. m.

Die vornehmſten Völcker und Landſchafften ſind, der Gueyens, Layes, Ava, Sirote, Tipora, Verma, Comotay, Caor, Azen oder Aſſen &c.

I. Die Gueyens wohnen insgemein in denen Höhlen der Berge, worinne ſelbige mehrentheils vom Menſchen-Fleiſche leben, und ſehr grauſam ſind.

II. Die Layes wohnen als barbariſche und wilde Völcker nebſt andern in höltzernen Hütten, und pflegen mit ihren Feinden grauſam umzugehen.

III. Das Königreich Ava, lat. Regnum Avæ, zwiſchen Siam und Arracam, iſt ein fruchtbares Land, darinne Getraydig wächſet, und allerley Vieh zu finden. Die Haupt-Stadt dieſes Landes heiſſet auch Ava, und iſt gegen Auffgang des Fluſſes Martaban gelegen. Dieſe Stadt ſoll fünff Frantzöſiſche Meilen in die Rundung haben. Der Fluß führet in dieſem Königreiche bis an den See von Chiamay den Nahmen Ava. In dieſem Königreiche ſind gute Mineralien, und Berg-Wercke. Die Einwohner ſind mehrentheils Götzen-Diener. Der König von Ava beherrſchet auch das Königreich Arracam an dem Golfo di Bengala, von An. 1648.

IV. Das Königreich Sirota, hat die Haupt-Stadt Sirota, welche gegen Occident, u. nit weit von einem kleinen Fluſſe, welcher in den Fluß Caor fället, gelegen iſt.

V. Das Königreich Tipora, ſtöſſet gegen Norden, und Occident an die Königreiche Pegu und Arracan. Die Einwohner pflegen wegen des ungeſunden Waſſers Kröpffe zu haben.

VI. Das Königreich Verma oder Brema. In dieſem Lande iſt die Haupt-Stadt Brema oder Verma. Man findet in dieſem Königreiche viele Gruben von Köſtlichen Steinen. Die Einwohner deſſelben ſind ſchwärtzlicht, gehen nackend, und bedecken die Scham-Glieder nur mit einem kleinen Stücklein von Baum-Wolle. Die Könige von Brema oder Brama haben mit denen Königen von Pegu offt blutige Kriege geführet.

Tauernier Libr. III. Indian. Reiſen. Bernier Hiſtor. de Mogol. pag. 52.

VII. Das Königreich Aſen oder Aſſen, auch Azem, welches dem Bericht nach eines der Unſrigen, ſo unlängſt dahin gereiſet, gegen Oſten der Länder des Groß-Mogols gelegen, iſt wenig bekannt. Die Haupt-Stadt dieſes Königreiches war vor dieſem Aſem. Diejenige aber, allwo der König itzo ſeine Hoffhaltung hält, wird Kemmerouf genennet. Man hält dafür, daß in dieſem Königreiche das Pulver und Geſchütze am erſten ſey erfunden, und folgends in China, vermittelſt der Handlung mit dem Königreiche Pegu, gebracht worden.

* Dieſes Land wird dermahlen zwar von einem eigenen Könige regieret, deſſen Vor-

Fig XL

Der Orientaliſche theil Des veſten landes in den ietzigen Indien.

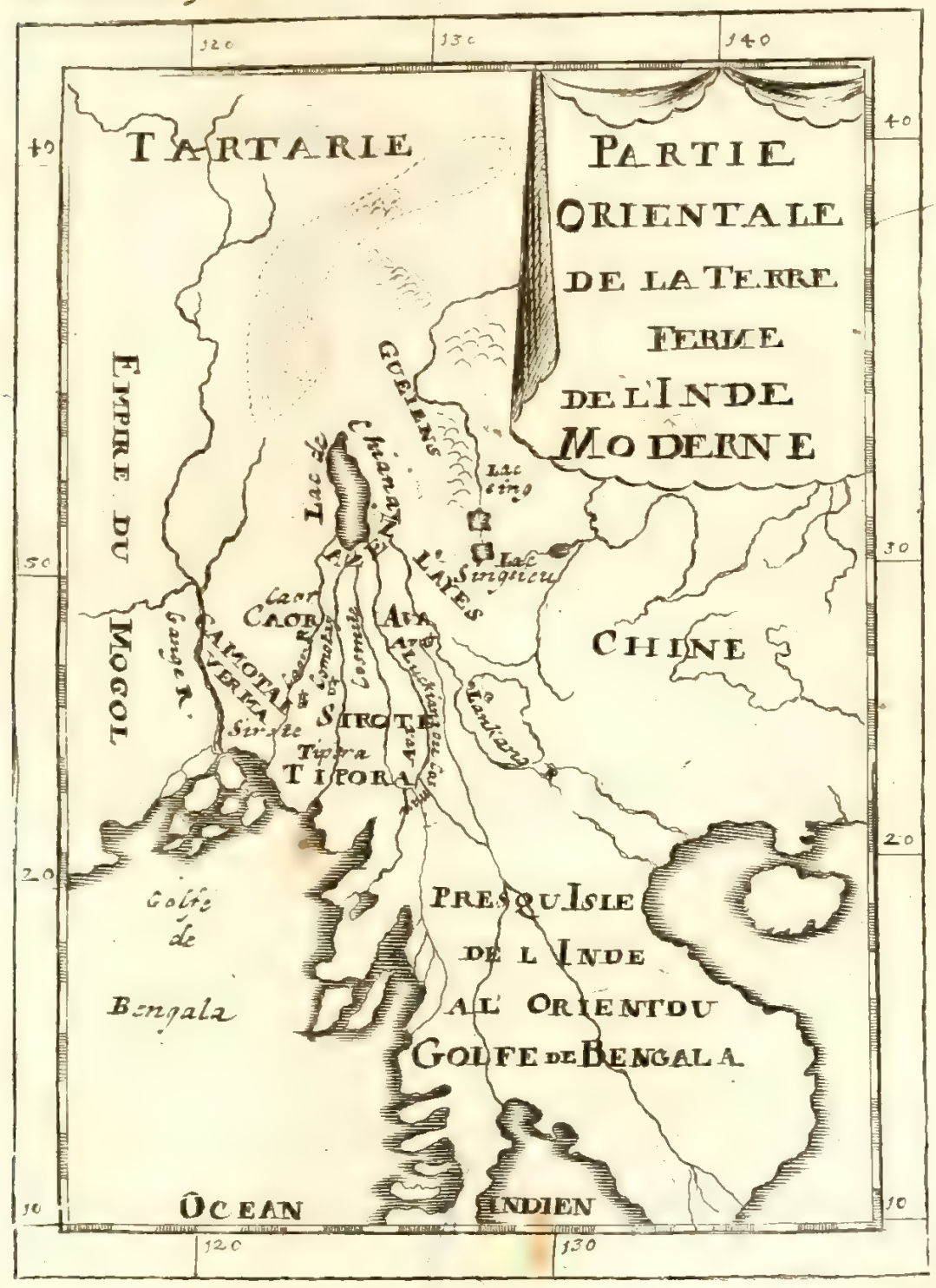


Fig XLI und XLII

Das theil des vesten landes in Indien oder von Königreich Mogel

Vorfahren in der Stadt Azoo begraben liegen, iſt aber ſeit An. 1663. dem Groß-Mogol zinßbar geweſen, da der General Mirgimola, im Nahmen ſeines Groß-Herrn Aureng-Zebs, in ſelbiges eingefallen, und den König zur Submiſſion genöthiget. Die Einwohner ſind Götzen-Diener, und glauben, daß ſie nach dieſem Leben in eine andere Welt kommen, darinne ſie gleiches Haußrahts, wie in dieſer, benöthiget wären. Hierinne iſt an Lebens-Mitteln kein Mangel, und wird in denen Berg-Wercken auch viel Gold, Silber, Zinn und Eiſen gefunden. Die Seide und Viehzucht iſt denen Einwohnern ebenfals profitable.

§. 6.

Von dem Occidentaliſchen Theile des veſten Landes in dem itzigen Indien, allwo das Reich INDOSTAN oder das Käyſerthum des groſſen Mogols iſt.

DAs Käyſerthum Mogol, oder INDOSTAN, lat. Imperium Mogolicum, oder Mogolis, ſeu India vera, Frantz. Empire du grand Mogol, gräntzet gegen Mitternacht an die Aſiatiſche Tartarey, gegen Mittag an den Meer-Buſen von Bengala und die Halb-Inſul in Indien diſſeits des Ganges, gegen Morgen an Groß-Tibet, die Königreiche Tipra und Arracan, und gegen Abend an Perſien. Der vornehmſte Berg darinnen, iſt der Caucaſus. * Dieſer Berg wird hier beſſer Paropamiſus oder Paropamiſſus genennet: denn der eigendliche Caucaſus iſt zwiſchen dem Caſpiſchen Meere und dem ſchwartzen oder Euxiniſchen Meere. Bis hieher iſt Alexander M. mit ſeinen ſiegreichen Armeen kommen. Weil nun zu ſeiner Zeit der Caucaſus mehr berühmt war, ſo haben die Griechen dieſen Berg deswegen Caucaſum genennet, damit man meinen ſolte, daß Alexander bis an dem Caucaſum kommen wäre. *Figur 41. & 42. ſo beyde einerley ſind. Charta T. Rhot. in Tom. I. it. Tavern. Geogr. Blaviana in Charta & Deſcript. Mogol.*

Die berühmteſte Flüſſe ſind: der Ganges, und der Indus &c. in welche noch viele andere Flüſſe kommen.

Dieſes groſſe und weitläufftige Reich iſt in viele Länder und Provintzien abgetheilet, darunter etliche den Nahmen eines Königreiches führen. Es werden auch einige von beſondern Fürſten beherrſchet, welche man Rahias oder Rajas nennet, worunter ihrer etliche täglich trachten ſich von dem Mogol loß, und zu ſelbſt eigenen Herren zu machen.

Die Nahmen der vornehmſten Länder und Städte ſind dieſe:

1. KAKARES oder Kakaner, hat die Städte Purhola, Dankalee &c.
2. Siba, worinne die Stadt Hardoüaire.
3. Gor, eine Landſchafft, hat eine Stadt gleiches Nahmens.

4. KAN-

4. KANDUVANA, hat die Stadt Karhak oder Kerakatench. &c.

5. Patna, eine Provintz, worinne die Stadt gleiches Nahmens lieget.

6. Jesval, hat die Stadt Ragepor, oder Rajapor. Die Provintz wird auch Iesualna geschrieben.

7. Die Provintz Mevat oder Mehat, wo die Stadt Narnol oder Narval ist.

8. Das Königreich Udessa oder Voetz, worinne Iakanat die Haupt-Stadt ist.

9. Das Königreich Bengala ist eines der schönsten Länder von Ost-Indien, dahin sowohl die Engelländer als Niederländer starcke Handlung treiben. Es wird auch Ulesser, von denen Einwohnern, die mehrentheils Götzendiener sind, Jaganat genennet. Das Land hat viele Früchte, das wohlriechende Holtz Calamba, Seide, schöne Röhre, allerley Thiere, Zucker, Baumwolle, Specereyen, und sonderlich einen grossen Uberfluß an Reiß, davon jährlich die Menge nach denen Maldiven, Malabar, Goa und Sumatra verführet wird. Dieses Königreich wird in viel Theile eingetheilet, welche sind: I. Das Königreich Patna, worinne die Stadt Patna. II. Die Provintz Prurop, darinne die Stadt Gofry. III. Raga Rodas, darinne die Stadt Rodas. IV. Das eigendliche Bengala, worinne 1.) Daca oder Daac, die Haupt-Stadt des gantzen Königreiches, an dem Flusse Ganges gelegen. 2.) Philipatan. 3.) Cathigan oder Chatignan. 4.) Patana. 5.) Tansanbazar. 6.) Satagan, sind die besten Städte.

10. Berar oder Beerar ein Königreich, wo Shapor oder Ghapor die Haupt-Stadt.

11. Candis, ein Königreich, oder Chandhis, darinne Brampour die beste Stadt.

12. Guzurate, oder das Königreich Cambaye, hat folgende ansehnliche Städte: 1.) Cambaye, eine ansehnliche Handels-Stadt in der Gegend, wo der Fluß Carari in den Meer-Busen von Cambaya fliesset. Die Stadt hat starcke Mauren und 12. Thore. 2. Amedabad oder Amadabad, ist die Haupt-Stadt des Landes. 3. Surate, lat. Suratta, eine berühmte Handels-Stadt, welche platte Häuser mit schönen Gärten hat. Zwey Meilen von der Stadt ist der vortreffliche Meer-Hafen, welcher einer der bequemsten von gantz Ost-Indien ist, und daher von denen Europäern starck besuchet wird. Die Engelländer, Frantzosen und Holländer haben hier ihre Factoreyen. Das Castel ist an der südlichen Seiten der Stadt. 4. Dio oder Diu, lat. Dium, eine bevestigte Stadt auf einer kleinen Insul, welche denen Portugiesen gehöret. Der Hafen wird durch zwey Castelle verwahret. Die Insul ist durch einen schmalen Canal von dem vesten Lande abgesondert, über welchen eine steinerne Brücke gehet. 5. Barocci, hat viel Agat-Stein-Minen.

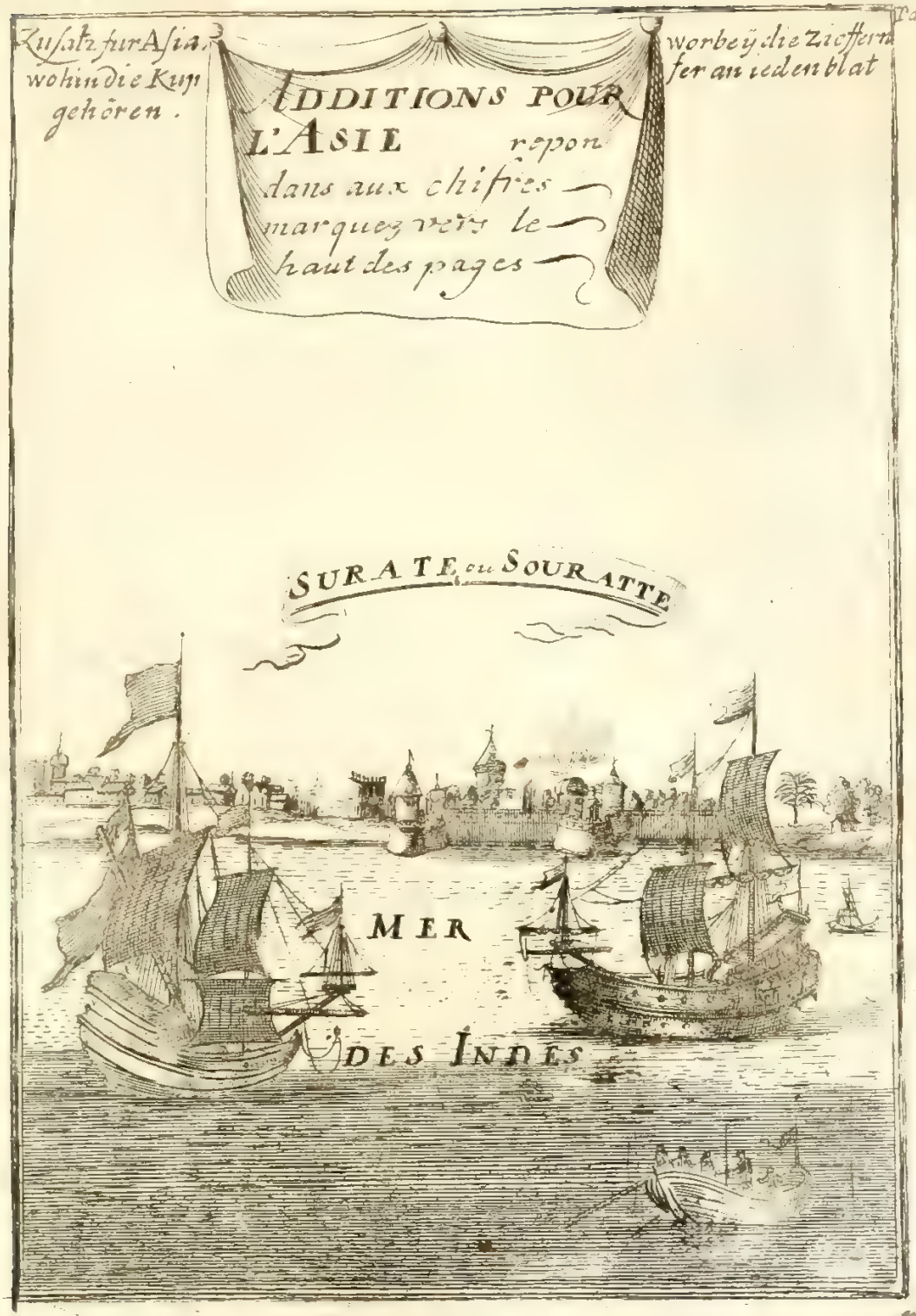
13. Soret,

Post Fig XL. au Pag

Zusatz fur Asia wohin die Kup gehören.

ADDITIONS POUR L'ASIE repondans aux chifres marquez vers le haut des pages

worbey die Zieffern fer an iedem blat



13. Soret, hat die Städte Ianagar, welches der Haupt-Platz iſt, und Pacho.

14. Tatta, eine Provintz, darinne Tatta die Haupt-Stadt iſt.

15. Die Landſchafft Hajacan, hat die Völcker Ballock. Die Haupt-Stadt iſt Bember. Die andern Städte ſind Chulzan, Vehe.

16. Multan, eine Provintz, wo Multan die Haupt-Stadt iſt.

17. Die Provintz Candahar. Die Haupt-Stadt iſt Candahar, welche An. 1650. von denen Perſianern erobert, und nach der Zeit vielmahl von denen Armeen des groſſen Mogols, wiewohl vergeblich, belagert worden. Cusbeſcunnan iſt auch eine anſehnliche Stadt. Die Mogols und Könige in Perſien haben um dieſe Landſchafft viel blutige Kriege geführet.

18. Kabul oder Cabul eine Provintz, darinne Cabul oder Kabul die Haupt-Stadt iſt. Dieſe Landſchafft wird auch Cabuliſten geſchrieben.

19. Die Provintz Chiſmeer oder Caſſimere oder Queximir, worinne 1.) Syranacar, eine Stadt. 2.) Kachemire, die Haupt-Stadt, hat keine Mauren. Sie liegt an dem Ufer eines groſſen Sees, der 4. oder 5. Meilen lang iſt.

20. Banchis, eine Landſchafft, worinne die Stadt Pishur iſt.

21. Nagracut, eine Provintz, worinne die Haupt-Stadt Nagracut iſt.

22. Die Landſchafft Bankar, hat die Stadt Brianée, oder Bricanéer.

23. Pitan, eine Landſchafft, worinne Pitan die Haupt-Stadt iſt.

24. Sambal, eine Provintz, darinne die Haupt-Stadt Sambal iſt.

25. Narruvar, eine Landſchafft, worinne die Stadt Ghehud.

26. Maloue, oder Malva, worinne Ratispor oder Rantſpor die Haupt-Stadt.

27. Chitor, eine Provintz, darinne die Haupt-Stadt Chitor iſt.

28. Ieſelméer oder Ieſelmere, worinne die Haupt-Stadt Ieſelméer, oder Gislemere.

29. Attach oder Attock, eine Landſchafft, wo Attach oder Attock die Haupt-Stadt iſt.

30. Buckar oder Buckor, eine Landſchafft, worinne Buckar-Suckor.

31. Bando, eine Provintz, deren Haupt-Stadt Bando iſt.

32. Ienba, eine Provintz, wo Ienba die Haupt-Stadt iſt.

33. Iengapor, eine Landſchafft, in welcher Iengapor der Haupt-Platz iſt.

34. Pengab, ein Königreich, ſo auch Pengal, das iſt, Fünff-Waſſer heiſſet, weil es von fünff Waſſern bewäſſert wird, oder Lahor, von der Haupt-Stadt Lahor, lat. Lahorium Bucephala genannt. Die Stadt hat einen anſehnlichen Pallaſt, worinne ehmahls die groſſen Mogols reſidiret, und liegt an dem Fluſſe Rauee.

35. Delly, eine Landschafft, wo die Haupt-Stadt Delly ist, allda der Groß-Mogol vorzeiten residiret hat. Sie heisset itzo Echanabad oder Gehan-Abad, und haben darinne Cha-Gehan, und Aureng-Zeb Hof gehalten, weil die Hitze zu Agra im Sommer sehr groß ist.

36. Goualiar oder Gualiar, worinne die Stadt Goualiar lieget, in welcher des Käysers von Indostan oder Groß-Mogols Schatz-Kammer ist.

37. Die Landschafft Agra, worinne AGRA die Haupt-Stadt des gantzen Käyserthums lieget, wie auch die Städte: Fetipour, Beruz-Abad, Chitpour, Bargant, Chalour, Vetapour, Mirda, Ladona, Hindam, Canoba, Biana, und Scanderbada, &c.

Figuræ 43. Tavernier de India Lib. IV. p. 66. Legat. Provinc. un. ad Imperat. Chinens. p. 210.

Die Stadt AGRA, welche auf der XLIII. Figur zu sehen ist, lieget in einem dürren und sandigten Boden, daher kommet es, daß die Hitze daselbst unerträglich ist, weßwegen der verstorbene Mogol Chagean, und hernach Aureng-Zeb sich dafür zu verwahren, die Residentz zu Agra verlassen, und dieselbige in die Stadt ECHANABAD, oder Gehan-Abad, sonst Dely genannt, versetzet haben, weil die Lufft daselbst etwas gemässigter ist.

Der Fluß Gemini oder Geminé fliesset von Orient, nächst bey dem Schlosse durch die Stadt. Gegen Mitternacht ist ein weites ebenes Feld, welches wegen eines grossen Bazars, lustiger Gärten, und prächtiger Gräber sehr wohl zu sehen ist. Mitten durch gehet ein Weg, welcher von Agra nach Dely führet. Dieser Weg hat über 40. Meilen in die Länge, und ist der Boden mit einer Richt-Schnur gantz überzogen, und alle Thäler sind ausgefüllet, auch die Berge gantz gleich und eben gemachet. Auch ist er mit vier Reyhen Bäumen besetzet, welche von kleinen Bächlein, die man daher geleitet, befeuchtet werden, der Dürre des Grundes und Bodens zu wehren.

Die meisten Gassen sind enge, und gehen schlangenweise, insonderheit die, welche nach dem Schlosse zu gehen. Die Häuser der vornehmsten Leute sind prächtig gebauet, jedoch haben dieselbe nicht mehr als ein, oder zum höchsten zwey Stockwerck, und sind mit sehr hohen Mauren umgeben, ihren Weibern dadurch das Aussehen zu benehmen. Des gemeinen Volckes Häuser sind, wie überall, sehr schlecht erbauet.

Es sind daselbst fünff öffentliche Bad-Stuben, fünff Mosqueen, sehr viel prächtige Gräber, und drey Bazards, oder grosse Marckt-Plätze, worunter der schönste Tasimacan genennet wird, zu sehen. Dieser ist derjenige, welcher von denen Ausländern am meisten besichtiget wird, und dahin die Kauffleute der Stadt am wenigsten kommen. Nach diesem Bazard ist die prächtigste Mosquee der grossen Stadt, welche wie bey uns eine Dom-Kirche, aus Angeben des Mogols Chagean, zu einem Begräbniß seiner Gemahlin ist erbauet worden, zu sehen, an welcher über zwey und zwantzig tausend Menschen gantzer 22. Jahr lang gearbeitet haben.

Das

Die Stadt Agra. Fig: XLIII

Fig XLIV.

Die halb Insel von Indien gegen aufgang des Meerbusens Bengala

Das Schloß hat vornen bey dem Eingang einen groſſen Platz, von dem man die gantze Gegend beſehen kan. Selbiges iſt zum Theil auff einem Hügel, und theils in einem Thal gebauet, und mit einer doppelten Mauer bevestiget. Von auſſen ſcheinet dieſer Käyſerliche Pallaſt gantz ſchlecht zu ſeyn, inwendig aber iſt er überaus köſtlich und prächtig gezieret. Es wird darinne ein unſchätzbarer Schatz, und ein Batman mit Diamanten verwahret. Ein Batman iſt eine Gattung eines Korn-Maaſes, welches fünff und funffzig Pfund Geträydig in ſich hält. Nicht weit von dieſem Batman mit Diamanten, ſind auch fünff mit Smaragden, und zwölff von unterſchiedenen Edelgeſteinen. Dieſen ſind noch beyzufügen zwölff hundert kurtze breite Degen, deren Scheiden faſt insgeſammt übergöldet, und mit Edelgeſteinen beſetzet ſind.

Man zehlet zu Agra funffzehen groſſe und kleine Marckt-Plätze oder Bazars, achtzig Carwanler oder Herbergen, welche mit Gewölben, Kammern und Ställen vor die Reiſende aptiret ſind. Dieſe Stadt iſt ſehr volckreich, und ſind die Mahometaner die ſtärckſten.

37. Mandou, ein Königreich, worinne die Haupt-Stadt Mandon iſt.

§. 7.

Von der Orientaliſchen Halb-Inſul Indiens, oder der Halb-Inſul Oſt-Indiens jenſeits des Meer-Buſens zu Bengala.

Figura 44.

DJe Halb-Inſul von Oſt-Indien jenſeits des Ganges oder Meer-Buſens von Bengala, hat zu Gräntzen gegen Norden unterſchiedene Königreiche, als Necbal und andere in der groſſen Tartarey, einige Länder des groſſen Mogols, gegen Morgen Chinam, gegen Mittag, auch Morgen und Abend, das Indianiſche Meer. *Ex Chartis Blavianis.*

Die groſſeſten Flüſſe ſind, Lankang, Coſmin oder Luxian, Ava, &c. Hierinne ſind die vornehmſten Königreiche: Tonquin, Cochinchine, Chiampaa, Camboje, Siam, Malaca, Pegu und Arracan.

I. Das Königreich Tonquin oder Tunquin, welches man für eben ſo groß als Franckreich ſchätzet, erkennet Keccio oder Checo für die Haupt-Stadt. Die andern beſten Städte ſind Bodego, Cuadag, Kecan, Ketoi, Cimpa und Cuaſay. Dieſes Land wird von einem Könige beherrſchet, welcher vorzeiten dem Käyſer von China zinßbar geweſen iſt, und ihm alle 6. Jahr drey Bilder von Gold und drey von Silber bezahlet hat. An. 1667. iſt dieſer Tribut in einen Lehen-Eyd, den der König von Tonquin dem Käyſer von China alle Jahr durch einen Abgeſandten thun läſſet, verwandelt worden. *Tavernier Rel. de Tunquin pag. 9. 56. 61.*

Die Einwohner ſtudieren fleiſſig auf ihre Geſetze, und viele legen ſich auf die Aſtrologie, Muſic und Poëſie. Die Bonzes oder Prieſter ſind die Geſetz-Lehrer. Ihre Religion oder Götzendienſt iſt in drey Secten eingetheilet, davon eine dem Chineſiſchen Philoſopho Confucio anhanget. Ihre Götzen heiſſen Brama, Raumu, Betolu, Ramonu, und die Göttin Salibana. Die andere Secte hat ihren Nahmen von einem Einſiedler Chacabout. Die dritte Secte iſt des Schwartzkünſtlers Lanthu.

II. COCHINCHINE, ein Königreich, welches ſeinen eigenen König hat. Die Einwohner nennen das Land Cachu oder Kachochin. Die gröſſeſte Handlung dieſes Königreiches beſtehet in Holtz von Calamba, Porcelain, Seiden, Taffet, Gold und Silber. Das Land wird in ſechs Provintzen abgetheilet.

Die vornehmſten Städte ſind: 1.) Kaccian oder Caccian, die Haupt-Stadt und Reſidentz des Königes. 2.) Kaifo oder Haifo.

Der König iſt dem Käyſer von China zinßbar.

III. Das Königreich CHIAMPAA, darinne die Haupt-Stadt Chiampa oder Siampaa an einem kleinen Fluſſe lieget, welche 20. Meilen von dem Meer entfernet iſt. Man handelt daſelbſt mit Seiden, und inſonderheit mit Holtz von Aloes, welches daſelbſt ſo hoch geſchätzet wird, daß die Kauffleute ſo ſchwer Silber dafür geben, als es wäget. Dieſes Land gehöret dem Könige von Camboja. Die Stadt Pulocacim, iſt gering.

IV. Das Königreich CAMBOIA, hat ſeinen eigenen König, der ein Vaſall oder Tributair des Königes von Siam iſt. Die Haupt-Stadt Camboja oder Cambodia iſt gegen Orient an einen Arm des Fluſſes Mecon erbauet. Die gröſſeſte Handlung dieſes Königreiches beſtehet in Aloes, Holtz, Gold und Silber. Die andern Städte ſind: Tirvana, Lauvech oder Lauweck.

V. Das Königreich SIAM iſt ein weitläufftiges Land, welches ſeinen eigenen König hat, dem die Länder Camboja, Gehor, Patane, Queda, Singora und andere mehr zinßbar ſind. Dieſes Königreich wird heutiges Tages in eilff Provintzien abgetheilet, welche vorzeiten alle Königreiche geweſen, als Siam, Martavam, Siara, Tenaſſerin, Keda, Pera, Ihor, Juncalaon, Paam, Patana, und Ligor, von welchen etliche noch Fürſtenthümer ſind, und kleine Könige oder Fürſten haben, die aber dem König von Siam zinßbar ſind. Der König von Siam iſt ein abſoluter und ſouverainer Monarch, und wird von ſeinen Unterthanen gleichſam als ein Gott veneriret. In dieſes Königreich pflegen die Portugieſen, Spanier, Frantzoſen, Engelländer und Holländer zu handeln, und kommen jährlich in den Häfen dieſes Landes viele Schiffe aus China, Japan, denen Philippiniſchen und andern Oſt-Indianiſchen Inſuln, Perſien u. ſ. f. an, daher die Handlung trefflich darinne floriret, wie denn auch die See-Küſten ſehr volckreich ſind. Die Siameſer ſind mehrentheils Götzen-

Diener,

Die Stadt Iudea od. Sian *Fig. XLV*

Diener, indem ſie den Abgott Sommonok-Hodom verehren. An. 1685. machten ſich die Frantzöſiſchen Jeſuiten groſſe Mühe die Siameſer mit ihrem Könige zum Chriſtenthum zu bekehren, wie denn auch viele die Römiſch-Catholiſche Lehre annahmen, aber hernach auch wiederum verlieſſen, als der folgende König von Siam die Chriſten grauſam verfolgete. Heutiges Tages hat das gantze Königreich Siam 450. Frantzöſiſche Meilen im Umfang. Die darinne gelegene, oder incorporirte Provintzen dieſes Reichs ſind folgende.

(I.) Das eigendliche Königreich Siam, iſt ein fruchtbares und reiches Land, wo 1. SIAM oder Iudia die Haupt-Stadt des Königreiches Siam, und Reſidenz des Königes von Siam iſt. Sie iſt von denen Portugieſen Siam genennet worden. Von denen Einwohnern wird ſie Crungſi aya tha ya, benahmet, daraus andere Judia, Juthia und Oudia gemachet haben. Crungſi, iſt ſo viel als eine vortreffliche Stadt. Ihr Ausſehen iſt auf der XLV. Figur vorgeſtellet. Sie liegt auf einer runden Inſul, welche bey nahe zwo Meilen in ihrem Umkreiß hat. Dieſe Stadt wird von dem Fluſſe Menam, welches ſo viel als Mutter der Flüſſe heiſſet, umfloſſen, welcher an dieſem Orte ſehr breit, und ſo tieff iſt, daß er Schiffe von 400. Tonnen tragen kan. Dieſer Fluß theilet die Stadt in fünff ungleiche Theile durch ſo viele kleine Arme ab. Das Waſſer dieſes Fluſſes iſt ſehr geſund, aber mit vielen groſſen Crocodilen angefüllet, welche vielmahls die Menſchen, welche ſich nicht wohl vorſehen, auffreſſen. *Figura 45: Relat. de Scuten. p. 28. in Tom. I. itin. colle- cta per Thevenot.*

Die Reiſenden, ſo unlängſt daſelbſt geweſen, berichten, daß dieſe Stadt der ſchönſten eine ſey, welche man in Indien zu betrachten bekommen kan. Die Häuſer daſelbſt ſind ſo wunderſchön, und die Pagoden oder Götzen-Tempel, Klöſter, und übergöldete Thürne ſo koſtbar und zierlich, daß man ſich nichts prächtigers einbilden kan. So ſind auch die Gaſſen allda, wie in andern groſſen Städten, theils breit, theils enge. *Tavernier Lib. III. cap. 18.*

Im Jahr 1634. haben die Holländer daſelbſt ein ſteinern Hauß, mit ſeinen Gewölbern, gantz bequemen Zimmern, und breiten Waſſer-Gräben auffgebauet, alſo, daß man wohl ſagen kan, daß es der ſchönſten Häuſer eines, ſo die Oſt-Indianiſche Compagnie in dem gantzen Orient hat.

Des Königes Pallaſt ſtehet an dem Ufer des Fluſſes, und iſt ſo weit und groß, daß man denſelbigen für eine groſſe Stadt anſehen ſolte. Deſſen Gebäude und alles, was daſelbſt anzutreffen, ſind ſo prächtig, daß auſſerhalb China nichts vollkommeners zu finden iſt. So kan man auch den Wall, welcher ſehr hoch iſt, von denen Thürnen und Paſteyen, deren ſehr viel, und von einem Jeſuiten von Neapolis, Nahmens P. Thomas An. 1665. erbauet worden ſind, beſtreichen. Der Umkreiß der Stadt hat ſeine Mauren, welche drey Klafftern hoch ſind, und iſt von hinten mit einem guten Wall, den man an vielen Orten aus Schieß-Löchern und unzählich viel runden und viereckigten Thürnen beſtreichen kan, beveſtiget. Der Grund und Boden um die Stadt herum, inſonderheit

an der Seiten, wo sie eben lieget, ist von vielen Bächen, an welchen eine grosse Menge Gärten, Schlösser, Klöster, Dörffer und andere sehr schöne lustige Gebäude gebauet sind, durchschnitten. Ihre Schönheit aber wird noch mehr vermehret, daß man in diesem gantzen Lande, welches platt und eben ist, an statt der Berge nichts als Thürne und Pyramiden, die beyde an Kunst und Arbeit ihres gleichen nicht haben, siehet. In dieser Stadt wohnen Portugiesen, Engelländer, Frantzosen, Holländer, Chinesen und Türcken oder Mahometaner. In dem Königlichen Pallast, welcher mehr als sechs Höfe hat, ist die kostbareste Pagode, oder der prächtigste und reicheste Götzen-Tempel von gantz Siam. Sie ist mit Calin, einer Gattung sehr weissen Metalls, zwischen Zinn und Bley, bedecket, und hat drey Dächer, eines über dem andern. Bey der Thür stehet auf der einen Seite eine Kuh, auf der andern, ein abscheuliches Ungeheuer. Inwendig siehet man alles von Golde gläntzen. Die Säulen, das Getäffel, und alle Bilder, sind so wohl vergöldet, daß alles mit göldenem Blech beschlagen zu seyn scheinet. Das Gebäude siehet unsern Kirchen eben nicht gar ungleich, und stehet auf dicken Säulen. Weiter hinein findet man eine Art eines Altars, auf welchem drey oder vier Massiv-Göldene Bilder fast in Mannes-Grösse stehen, deren einige auffrecht, die andere sitzend, mit creutzweiß, nach Siamischem Gebrauch, übereinander geschränckten Füssen. Jenseits ist's wie ein Chor, worinne der reicheste und kostbareste Pagode oder Götze verwahret wird. Diese Statue stehet auffgerichtet, und reichet mit ihrem Kopff bis oben an das Gewölbe. Sie ist ohngefehr 45. Schuh hoch, und 7. bis 8. breit, und von purem Golde. Ihrer Grösse und Dicke nach müssen über hundert Piken (eine Pik ist 125. Pfund) von diesem Metall dabey seyn, daß sie also 12500. Pfund schwer wäre, und wird sie am Werth auf sechs Millionen, und dritthalb hundert tausend Reichs-Thaler hoch geschätzet. Man saget, es sey dieser kostbare Colossus, oder das ungeheure Götzen-Bild, auf der Stelle, wo es itzo stehet, gegossen, und hernach erst der Tempel über ihn her gebauet worden. Auf den Seiten stehen unterschiedliche kleinere, welche eben also mit Gold und Edelgesteinen bereichert sind.

P. Tachard Part. I. seiner Reisen nach Siam Lib. IV. pag. 258.

Hundert Schritt von dem Königlichen Pallast gegen Mittag, ist ein grosser mit Mauren umschlossener Thier-Garten. Mitten in demselben steiget ein grosses und hohes Gebäude in die Höhe, in der Gestalt eines Creutzes, wie unsere Kirchen, und zeiget oben fünff wohl vergöldete runde Thürne, welche auf eine gantz besondere Art von Ziegelsteinen gemachet sind. Das mittelste Gewölbe, oder der mittelste Thurn ist grösser, als die andern, welche an der Ecken stehen. Dieser Bau ruhet auf vielen Fuß-Gestellen, welche sich übereinander erheben und oben spitzig ineinander hinein gehen. Man steiget auf allen vier Seiten durch gähe und enge Treppen von 35. bis 40. Staffeln hinauf, welche alle mit Calin oder vergöldetem Zinn, gleich wie das Dach, bedecket sind. Der unterste

ſte Theil von der groſſen Treppen iſt auf beyden Seiten mit mehr als 20. Bildern, einer übernatürlichen Gröſſe gezieret. Einige davon ſind von Ertz, und die andere von vergöldetem Calin. Dieſes groſſe Gebäude iſt mit 44. wohlausgearbeiteten Pyramiden gezieret, welche nach gehöriger Austheilung rings herum auf drey unterſchiedenen Böden geſetzet ſind. Auf dem unterſten Boden ſtehen in denen vier Ecken die gröſſeſten auf ſehr breiten Füſſen. Dieſe Pyramiden endigen ſich oben mit einer langen dünnen Spitze, welche vortrefflich vergöldet iſt, und gantz oben eine eiſerne Stange oder Pfeil hat, worinne unterſchiedene Cryſtallene Kügelchen, ungleicher Gröſſe gleichſam eingefädmet ſind. Ihre Bildung kommet der Europäiſchen Bau-Kunſt ziemlich nahe; allein ſie haben gar zu viel Bilder an ſich, und kommen denenjenigen, welche ſie zum erſten mahl ſehen, gar nicht ſchön vor. Auf dem andern Boden über dem erſten hinauf, ſtehen 36. andere kleinere Pyramyden, welche in das Gevierdte vier Reihen um die Pagode, und zwar auf jeder Seite neun ſtehen. Sie ſind von unterſchiedener Geſtalt, und nicht ihrer zwey, welche einander gleichen. Dieſer gantze Pallaſt ſammt denen Pyramiden, iſt mit der Art eines viereckigten Creutz-Ganges umgeben, wie ein Kloſter, deſſen jede Seite über 120. gemeiner Schritte in die Länge, und über hundert in die Breite, und 51. Schuhe in die Höhe hat. Die Gallerien nach der Pagode zu, ſtehen gantz offen. Das Getäfel iſt mit vergöldeten Blumen gezieret, und wohl gemahlet. Inwendig in denen Gallerien, längſt der äuſſerſten Mauer, welche gantz verbauet iſt, gehet ein Fuß-Geſtell eines halben Mannes hoch herum, auf welchem über vier hundert trefflich vergöldete Bilder in der ſchönſten Ordnung zu ſehen ſind. Und ob ſie ſchon nur aus gebackenen Steinen gemachet und ſtarck übergöldet ſind; ſo ſcheinen ſie dennoch etwas rechtes zu ſeyn. Unter dieſen ſind zwölff ſo groß wie die Rieſen, auf jeder Gallerie eines, und in jedem Winckel zwey. Sie ſitzen wegen ihrer Höhe auf ebenen Geſtellen, und haben nach Art des Landes ihre Füſſe creutzweiſe übereinander geſchlagen.

2. Louvo, eine groſſe Stadt mit einem Königlichen Pallaſt in einer angenehmen Gegend gelegen, daher der König ſich alle Jahr hier etliche Monath zu divertiren pfleget. Sie liegt 15. Frantzöſiſche Meilen von Siam in der Höhe.

3. Chantaboun, eine Stadt an einem Fluſſe gleiches Nahmens.

4. Caſſomet, eine Stadt an der See. 5. Theé Pouſſon, iſt ein luſtiger Ort. 6. Banckock, eine Veſtung am Fluſſe Menan. 7. Sacataey.

(II.) Das Königreich oder die Provintz MARTABAN, worinne Martaban oder Martavan, die Haupt-Stadt iſt, worinne ſtarcke Handlung getrieben wird.

(III.) Die Halb-Inſul Malacca, welche vorzeiten Cherſoneſus aurea, d. i. die göldene Halb-Inſul genennet ward, hat gegen Mitternacht das eigendliche Königreich Siam, iſt aber ſonſt aller Orten von dem groſſen Indianiſchen Meer umfloſſen. Zwiſchen dieſer Halb-Inſul und der Inſul Sumatra iſt die Malacciſche

ſche Meer-Enge, Frantz. Detroit de Malacca. Die Halb-Inſul iſt 270. Engelländiſche Meilen lang. Es liegen folgende Länder darauf:

1. Die Landſchafft Siara.

2. Die Landſchafft Tenaſſerim, worinne die Städte Teneſſarim oder Tenecarim und Ligor, welche letztere ein groſſes Gebiethe hat.

3. Das Land Iuncalaon, worinne die Städte Iuncalaon und Bordelong.

4. Die Provintz Patane, worinne die Haupt-Stadt Patane iſt.

5. Das Land Queda oder Keda, in welcher Queda die Haupt-Stadt.

6. Pahan, oder Pahang, eine Landſchafft, darinne die beſte Stadt Pahang oder Paam iſt.

7. Das Land Pera, worinne die Haupt-Stadt gleichen Nahmen hat.

8. Das Gebiethe der Stadt MALACCA, gehörete vorzeiten dem Könige von Ihor, zu welchem ſich die Einwohner geſchlagen, und dem Könige von Siam entzogen hatten. Im XVI. Seculo ward die Stadt Malacca von denen Portugieſen unter Hertzog Alphonſo von Albuquerque, zur Zeit des Königes Emanuelis von Portugall eingenommen und beveſtiget. An. 1640. haben die Holländer die Stadt mit ihrem Gebiethe behauptet, und ſind von der Zeit an in Poſſeſſion geblieben. Der bequeme Hafen von der Stadt Malacca hat von der Zeit an die Handlung ſehr vermehret, und den Ort nicht nur in Aſien, ſondern auch in Europa berühmt gemachet. Dieſe Stadt iſt wohl beveſtiget, hat eine geſunde Lufft, und zur Handlung mit andern Ländern Oſt-Indiens eine vortheilhafftige Lage.

9. Das Königreich Ihor hat zwar ſeinen eigenen König, der aber dem Könige von Siam zinßbar iſt. Die Haupt-Stadt IHOR hat einen guten Hafen. Der gröſſeſte Theil der Stadt wird Baruſaber; der kleinere Cota-Sabran genennet. Sie lieget ſehr niedrig, und die Häuſer ſind auf Pfäle gebauet.

IV. Das Königreich PEGV, lat. Regnum Peguanum, war hievor ein weitläufftiges und mächtiges Reich, und begriffe mehr als acht Königreiche in ſich. An. 1567. hatte der König von Pegu ſechs und zwantzig Könige zu Vaſallen, und muſte ihm auch der König von Siam Tribut erlegen. Nach dem aber das Königreich Pegu von denen Königen von Aracan, Brama, Tangu und Siam offt auf allen Seiten feindſelig angegriffen worden, ſo ſind deſſen Gräntzen endlich wüſte und enger worden. Die Einwohner ſind Heyden, ausgenommen diejenige, welche von denen Portugieſen zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden. Sie glauben zwar, daß GOtt ein Uhrheber alles Guten ſey, und daß ſelbiger das Böſe einem böſen Engel übergeben habe, ehren aber dabey den Teufel mehr als den wahren GOtt. Ihre Prieſter werden Talapoi genennet. Die vornehmſte Städte in Pegu ſind: 1.) Pegu, die Haupt-Stadt des Königreiches,

welche

welche an dem Fluſſe gleiches Nahmens lieget, davon das gantze Königreich ſeinen Nahmen hat. Sie wird in die alte und neue Stadt getheilet. Der Königliche Pallaſt, worinne hiebevor die Könige von Pegu reſidiret, iſt ſehr prächtig, etwas beveſtiget, lieget mitten in der Stadt, hat einen Tempel mit vielen Götzen angefüllet. 2.) Siren oder Siriaon, iſt itzo die anſehnlichſte Stadt dieſes Landes, wo ſich die Könige von Pegu offt auffgehalten haben. Dieſes Königreich gehöret heute zu Tage dem Könige von Ava, welches Königreich §. 5. h. c. num. III. bemercket iſt. Die Könige von Pegu haben auch offt das Königreich Martaban inne gehabt, wo viel irrdenes Gefäß verfertiget wird.

V. Das Königreich ARRACAN iſt ein fruchtbares Land an allerley Geträydig und ſchönen Bäumen, hat auch eine geſunde Lufft, und viele Einwohner. Im vorigen Seculo hatte dieſes Königreich ſeinen eigenen König, welcher von dem Könige von Brama oder Brema belagert, von dem Groß-Mogol aber entſetzet wurde. An. 1646. entſtund nach deſſen Tode eine groſſe Unruhe wegen Abſterben des alten Königes, deſſen natürlicher Sohn erſt An. 1652. gekrönet worden. Anno 1660. geriethe der König von Arracan mit dem groſſen Mogol in einen blutigen Krieg, in welchem der Arracaniſche General Chatigan viele Inſuln und Provintzien des groſſen Mogols verwüſtete, Chah-Heskan aber, des groſſen Mogols Aureng-zeb Vetter, hernach mit Hülffe der Holländer das gantze Königreich Arracan eroberte. Nach der Zeit hat ſich der König von Ava deſſen bemächtiget, welcher itzo die Reiche Ava, Pegu beſitzet, und ſich König der weiſſen Elephanten, der Reiche Ava, Pegu, Aſem, Tipra, Regenten des alten Reichs Brama oder Brachmannen, und derer Völcker Layes, Gueyes, Timocones und Ciocanges Ober-Herrn ſchreibet. Die vornehmſten Städte ſind:

1.) Arracan, die Haupt-Stadt des Königreiches, an dem Fluſſe Chaberis 15. Meilen von dem Meer gelegen. Sie war hiebevor der Könige von Arracan Reſidenz. Im vorigen Seculo ward die Stadt von dem Könige von Brema mit dreymahl hundert tauſend Mann, und vier tauſend Elephanten, deren jeder fünff Soldaten in einem Thurn getragen, belagert. Es hat aber der Groß-Mogol dem belagerten Könige von Arracan Hülffe geleiſtet, und den von Brema genöthiget, daß er mit Schande von Arracan abziehen müſſen.

2.) Sandar. 3.) Sore. 4.) Cadouaſcan, ſind feine Städte dieſes Landes.

VI. Hieher gehören auch die Landſchafften Caſubi und Tranſiana, in welchen die Städte Caſubi und Tranſiana ſind.

§. 8.

Von der Occidentaliſchen Halb-Inſul von Indien, oder die Halb-Inſul von Oſt-Indien diſſeits des Ganges, und Meer-Buſens von Bengala.

Figura 46. Tavernier Tom. I. c. 10. Lib. I. Dauit. de Aſia pag. 665.

Dieſer Halb-Inſul Schied-Gräntzen ſind, gegen Mitternacht das Käyſerthum Mogol, oder das Reich INDOSTAN, gegen Morgen, Mittag und Abend aber das groſſe Indianiſche Meer.

Die höchſten Berge darinnen ſind, die von Gates, welche dieſes Land in das Orientaliſche und Occidentaliſche abtheilen.

Ihre Haupt-Flüſſe ſind, Guenga, Nagundi, Goacim oder Mandova &c.

Es begreiffet dieſe Halb-Inſul in ſich die Königreiche Orixa, Golconde, Narſinguc, die Küſte von Coromandel und die von Malabar, auch die Königreiche Decan, Balaguate, Biſnagar, u. ſ. w.

I. Das Königreich Orixa. Darinne iſt Orix die Haupt-Stadt, welche auf einer Ebene gelegen iſt. In dieſem Lande ſind die Waaren, Bimboſin, Reiß, Pfeffer, rothe Leibfarb, Ingber, Baumwolle, u. d. g. m.

II. Das Königreich Golconde oder Bagnagar gehörete vorzeiten dem Könige von Orixa. Es hat aber eine geraume Zeit ſeine eigene Könige gehabt, und ſtehet dermahlen unter des Groß-Mogols Bothmäſſigkeit. 1.) Die Haupt-Stadt des Landes Golconda lieget auf einem ebenen Boden, der lauter Stein-Felſen iſt. Die Kauffleute wohnen mehrentheils in denen Vorſtädten, vornehmlich aber in der, von welcher man zum Schloſſe gehet. Die Beamten des Mogols wohnen in der Stadt. Das Schloß, worinne die Könige von Golconde ſonſt Hoff gehalten, iſt zwo Meilen davon gelegen.

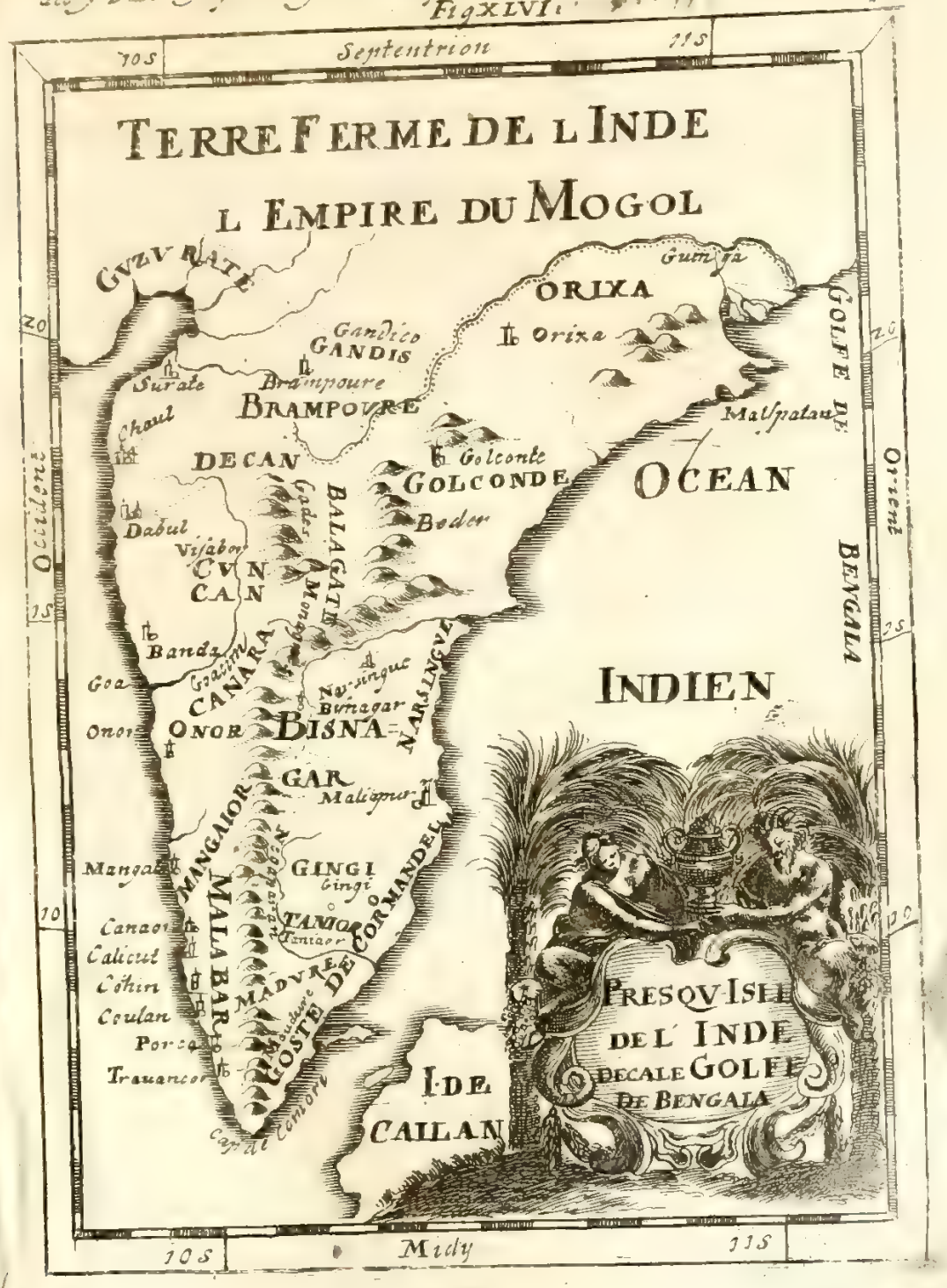
2.) Muſulipatan. 3.) Narſingapatan. 4.) Petrapoli. 5.) Pahor. 6.) Vixnopatan, ſind Städte dieſes Landes. 7.) Cardipoli, eine Veſtung. In dieſem Lande gibt es ſonſt gute Diamant-Gruben, viel Eiſen, Saltz, Stahl.

III. Das Königreich Narſingue, oder Narſinga, ein Königreich, welches hiebevor ſeine eigene Könige gehabt, itzo aber dem Könige von Biſnagar gehöret. Dieſes Land iſt reich an Edelgeſteinen. Die Einwohner ſind abſcheuliche Götzen-Diener, indem ſie ſich einem Götzen zu Gefallen mit Meſſern verwunden, und wenn ihre Wunden ſchwären, oder ſie davon ſterben, ſich vor heilige Leute halten. Die beſten Städte ſind: 1.) Narſinga, die Haupt-Stadt. 2.) Maliapur, eine Stadt, die von denen Chriſten St. Thomas genennet wird, weil der Heil. Thomas, welcher für der Indianer Apoſtel gehalten iſt, daſelbſt gemartert worden. Dieſe wird ſonſt zur Coromandeliſchen Küſte gerechnet.

IV. Das Königreich Biſnagar, lieget zwiſchen Golconda, Malabar, Decan

die Hale Insulin Indien diesseits des Meer busens Bengala

Fig XLVI



can und Coromandel. Man findet darinne Saphiere, Amethyſten und andere Edele Geſteine. Die Haupt-Stadt Biſnagar oder Chandegri, hat ein Schloß und iſt auf einen Berg erbauet. Der König von Biſnagar beſitzet heutiges Tages auch das Königreich Narſinga. Es ſoll das Königreich Biſnagar noch andere fünff Landſchafften in ſich begreiffen, davon Tienli und Gingi die vornehmſten ſind, welche Städte gleiches Nahmens haben.

V. Die Küſte von COROMANDEL, lat. Littus Coromandelium, eine fruchtbare Gegend, welche den Nahmen von dem Uberfluſſe des Reiſſes hat. Sie erſtrecket ſich von der Gegend Maliapour bis an das Capo von Comorin, wiewohl etliche Geographi dieſelbige nicht weiter als bis an das Vorgebürge von Negapatan erſtrecken. Die Küſte begreiffet viele Landſchafften in ſich, welche aber zum Theil klein ſind.

1.) Der kleine Staat Gingi, deſſen Fürſt Naique heiſſet, welcher dem Könige von Biſnagar zinßbar iſt. Das Land wird offt Naique de Gingi genennet. Die vornehmſten Städte darinne ſind: 1. Gingi, die Haupt-Stadt, dabey eine Veſtung lieget. 2. Coloron. 3. Candabaran. Dieſer Staat wird von einigen zu Biſnagar gerechnet, weil der Fürſt demſelbigen Könige jährlich Tribut geben muß.

2.) Der Staat von Tanjaor hat ſeinen eigenen Fürſten, welcher Naique von Tanjaor heiſſet, und dem Könige von Biſnagar zinßbar iſt. Tanjaor iſt darinne die Haupt-Stadt.

3.) Die Landſchafft von Maduré hat die Haupt-Stadt gleiches Nahmens, deren Gebiethe ſich bis an das Vorgebürge Comorin erſtrecket. Bey dieſer Küſte fiſchet man Perlen, weßwegen ſie der Perlen-Fang zubenahmet wird, welches denn dieſer Naique viel einträget. Der Fürſte dieſes Landes wird Naique von Madura genennet.

4.) Negapatan, eine Stadt mit einem fruchtbaren Gebiethe, welche hiebevor zu der Provintz Tanjaor gehöret hat, und hernach von denen Portugieſen erobert worden iſt. Itzo gehöret der Platz denen Holländern. Der Erd-Boden der Gegend träget viel Reiß und Obſt.

5.) Geldria, iſt eine Veſtung der Gegend, die von denen Holländern angeleget worden. 6.) Pontechirie, eine Veſtung der Frantzoſen.

VI. MALABAR iſt der gemeine Nahme, den man der Meridionaliſchen und Occidentaliſchen Küſte dieſer Halb-Inſul giebet. Gegen Süden iſt das Vorgebürge, Capo Comorin genannt. Lintſchot beglaubiget, daß ſich dieſe Küſte auf 108. Meilen erſtrecke. Es iſt das fruchtbareſte, volckreicheſte und gemäſſigſte Land von Oſt-Indien. Sie begreiffet viele Königreiche und Landſchafften in ſich, welche ihre Nahmen von denen Haupt-Städten haben; als, Angamala, Calicut, Cananor, oder Canaor, Cochin, Colan, oder Coulan, Cranganor, Manigate, Porea, Tanor, Travancor, oder Tranquebar, u. d. m. vorzeiten

gehörete die gantze Küste nur einem Könige, welchen man den Käyser von Malabar nennete, heute zu Tage aber sind unterschiedliche Könige und Fürsten darinne, auch haben die Holländer etliche Städte darinne, auch die Dänen daselbst ihre Colonie. Denen Frembden wird nicht erlaubet durch die Königreiche dieser Küsten zu reisen, wenn sie nicht einige Nehers oder Edelleute zur Begleitung bey sich haben. Pfeffer und Zimmet werden in diesen Landen überflüssig gefunden. Die Einwohner sind entweder Götzen-Diener, oder Mahometaner, zum Theil schwartz, zum Theil aber braun, und bemühen sich die Königliche Dänische Evangelisch-Lutherische Missionarii bey Tranguebar sehr, die blinden Leute zum wahren Christenthum zu führen, und zu bekehren. Confer. h. l. Cap. §. 3. num. VI. wo diese Missionarii benahmet worden. Die Weiber u. Männer gehen mehrentheils bloß, haben aber ihre Schaam mit einem Stück Cattun bedecket. Die reichsten Mallabarer wohnen an denen See-Küsten herum, wo die Flüsse sich ins Meer ergiessen. Ihre Dörffer oder Oerter, worinne sie wohnen, werden Bazars oder Märckte genennet. Die Malabarer sind nach ihren Zünfften unterschieden. Die erste Zunfft ist der Fürsten; die andere der Nambourier oder Hohen-Priester, welche sich offt mit Princessinnen vermählen; die dritte der Bramens; die vierdte der Nahers oder Edelleute. Die Zives bauen das Land, und dürffen die Waffen, Bogen, Pfeile und Säbel führen. Die Monconas oder Fischer wohnen an denen See-Küsten, und leben von der Fischerey, und werden nicht zu Soldaten genommen. Die Chetes oder Hand-Wercks-Leute und Künstler machen auch eine Zunfft. Die Pouliars sind die Geringsten, und wohnen in schlechten Hütten von Palm-Zweigen, daher sie sehr verächtlich gehalten werden, zumahl weil sie der andern Malabarer vergrabenes Geld auffsuchen, und davon leben. Wenn ein Pouliar einem Nambour, Bramen, oder Neher, begegnet, und nicht aus dem Wege gehet, so hat dieser das Recht selbigen mit Gewalt wegzutreiben, und wenn er nicht an einem privilegirten Orte ist, zu tödten, ꝛc. Die vornehmsten Länder sind:

(I.) Angamala, eine Landschafft, welche hiebevor ein Königreich gewesen. Die Haupt-Stadt ist Angamala, wo die Portugiesen im vorigen Seculo einen Bischoff gehabt, welchen aber Pabst Paulus V. An. 1609. nach Cranganor oder Serra de Thoma versetzet hat.

(II.) CALICUT, ein Königreich, lat. Regnum Calecutium genannt, welches seinen eigenen König hat, welcher sich offt bemühet Käyser von gantz Malabar zu werden. Die Einwohner nennen ihn Samorin oder Zamorin, das ist, einen Käyser und Gott der Erden. Das Land hat viele Jubelen und eine grosse Menge Pfeffer, deßwegen die Holländer eine starcke Handlung der Gegend treiben. Die Engelländer haben auch ihre Verkehrungen, und haben zu Calecut einige Häuser. Der Samorin will denen Portugiesen nicht trauen, weil sie im XVI. Seculo viele Unruhe in diesem Reiche verursachet haben. Die Haupt-

Stadt

Stadt dieſes Landes iſt CALECUT oder Calicut, lat. Calicutium, welche ſehr reich iſt, und in die alte und neue Stadt abgetheilet wird. Sie lieget zwiſchen Cochin und Cananor, und hat einen trefflichen Hafen. Die Engelländer haben ihre Häuſer in die Höhe gebauet, um von Uberſchwemmung des Waſſers ſicher zu ſeyn: Denn weil die Stadt ſehr niedrig lieget, ſo wird ſie offt überſchwemmet. * Die mehreſten Einwohner des Königreiches ſind Götzendiener, und bethen mit ihrem Könige den Teufel an. Ihre Götzen-Pfaffen heiſſen Braminen. Cialé, eine Veſtung, welche hiebevor denen Portugieſen gehöret hat.

(III.) Das Königreich CANANOR oder Canaor, erſtrecket ſich von dem Fluſſe Gancerocora, biß an Puripatan. Das Land hat zwar ſeinen eigenen König, welcher aber das Königreich nicht völlig beſitzet, ſondern denen Holländern einen Theil davon überlaſſen müſſen. Die vornehmſten Städte ſind:

1. Cananor, lat. Cananorium, die Haupt-Stadt des Landes, welche anfangs von denen Portugieſen, An. 1663. aber von denen Holländern erobert worden, welche dieſen Ort noch beſitzen.

2. Cota. 3. Mangate. 4. Marabis. 5. Coroba, ſind Städte des Landes. Der König von Cananor hat ſich der Inſuln Divanduran und Malicut unter denen Maldiviſchen Inſuln bemächtiget.

(IV.) Das Königreich COCHIN, lat. Regnum Cochinum, hat ſeinen eigenen König, welcher durch viele Kriege mit denen Portugieſen, Holländern und dem Könige von Calicut gantz entkräfftet worden. Die ſo genannten St. Thomas-Chriſten pflegen ihren Gottesdienſt in Chaldäiſcher Sprache zu verrichten. Die rechten Einwohner ſind grobe Götzendiener. 1. Cochin, lat. Cochinum, die Haupt-Stadt des Landes, welche wohl beveſtiget iſt. Die Portugieſen haben ſie dem Könige im XVI. Seculo abgenommen, und daſelbſt einen Biſchoff gehalten, aber An. 1663. ſind die Holländer zum Beſitze dieſes Ortes gelanget. 2. Dormet, iſt die Reſidentz des Königes von Cochin, welcher unter dem Schutz der Holländer ſtehet, welche der Gegend die Oberhand haben.

(V.) Das Königreich Colan oder Coulan, iſt 20. Meilen lang, und 10. Meilen breit. Hierinne hat vorzeiten der Götzendienſt deren Brachmanen floriret, welcher hernach nach Cochin verſetzet worden. Die Haupt-Stadt iſt Colan oder Calecoulan.

(VI.) Das Königreich Cranganor oder Granganor, gehöret dem Könige von Calicut, doch haben die Holländer die Haupt-Stadt Cranganor in ihrer Gewalt, welche hiebevor von denen Portugieſen beſeſſen worden. Zu Angema wurde An. 1607. ein Biſchoffthum angerichtet.

(VII.) Das Königreich Manigate, worinne Manigate die beſte Stadt.

(VIII.) Das Königreich Porea, gehöret dem Könige von Calicut.

(IX.) Das Königreich Tanor, hat seinen eigenen König. Die Haupt-Stadt ist Tanor. Die Einwohner sind Heyden, es befinden sich aber auch viele Christen darinne.

(X.) Trangebar oder Tranquebar, eine Stadt, mit einem Hafen und Citadelle, gehöret dem Könige von Dänemarck, welcher zum Vortheil seiner Kauffleute eine gute Besatzung hierinne hält. Seit An. 1705. haben die Dänische Missionarii Ziegenbalg, Plütscho, Gründler und Böving der Gegend eine Evangelisch-Lutherische Kirche ausser der Stadt bey einem Dorffe oder Bazar gebauet, Jerusalem genannt, dabey sie auch einige Wohn-Häuser und Schule haben, worinne von der Zeit an viele Heyden zu der Evangelisch-Lutherischen Religion auf Malabar bekehret worden. In der Stadt Tranquebar wohnen Heyden und Christen.

VII. Das Königreich CANARA, ist nicht weitläufftig, und hat seinen eigenen König, welcher dem Groß-Mogol zinßbar ist. Barbosa nennet dieses Land Tulamar. Es wird durch den Fluß Gancerocora, den es gegen Mittag hat, von Malabar, und durch den Fluß Aliga, den es gegen Norden hat, von dem Königreiche Cuncan abgesondert. Gegen Morgen scheiden es die Gebürge von dem eigendlichen Bilnagar, und gegen Abend ist das Indianische Meer. Es begreiffet dieses Land die Königreiche Onor, und Baticula an der Küste in sich, und weiter hinein auf dem vesten Lande, Borcopa, so biß an die Gebürge von Gate reichet. Es erstrecket sich auf 50. Meilen nach der mittelländischen Seite von Goa, und hat einen grossen Uberfluß an Reiß, welcher weit und breit verführet wird. Die Einwohner sind gute Soldaten, und wissen wohl zu miniren. Sie haben mit denen Malabarn fast immerfort Kriege. Ihre Gebräuche kommen mit denen Gebräuchen des grossen Mogols überein. Ihre grosse Fest-Tage begehen sie auf eine wunderliche Art. Sie führen ihren Götzen auf einem mit Blumen gezierten Wagen herum. Die Räder an solchem Wagen haben grosse Hacken, welche an die Speichen gemachet sind, worauff diejenigen, welche einen sonderbaren Andachts-Eifer sehen lassen wollen, sich legen, und also mit dem Rade herum drehen. Andere legen sich auf die Erde, um von dem Wagen todt gefahren zu werden; durch welche Art des Todes, da sie vor ihrer Götzen Ehre sterben, sie, ihrer närrischen Meinung nach, hoffen unsterblich zu werden. Die Art, welche sie bey Abstraffung der Ubelthäter haben, ist auch gar sonderbar. Denn man pfleget denen Ubelthätern Hände und Füsse zu binden, sie nackend auszuziehen, und also an die Sonnen-Hitze zu legen, daß selbige hierdurch, wenn sie von denen Fliegen gestochen werden, eines langsamen und schmertzlichen Todes sterben mögen. Anno 1714. geriethe der König von Canara mit dem Vice-Roy von Goa in einen blutigen Krieg, in welchem die Portugiesen einige Städte eroberten, und über fünff Millionen Pagodes, oder zehen Millionen

Thaler

Thaler Beute machten. Nachdem aber gedachter König einen Geſandten nach Goa ſchickte, ſo ward der Friede wieder hergeſtellet. Die vornehmſten Städte dieſes Landes ſind:

1.) Barcelor, eine veſte Stadt mit einem See-Hafen, welche hiebevor denen Portugieſen gehörete, heute zu Tage aber von denen Holländern beſeſſen wird.

2.) Calianopor. 3.) Catapal. 4.) Molequin. 5.) Comura. 6.) Golcorma. 7.) Miſſeo, ſind Städte dieſes Königreiches. 8.) Onor, iſt die Haupt-Stadt des Königreiches Onor, darinne viel Portugieſen wohnen. 9.) Baticula, iſt die Haupt-Stadt des Königreichs Baticula. 10.) Mangalor, eine anſehnliche Handels-Stadt, worinne die Portugieſen eine Factorey haben, und die Helffte des Zolles genieſſen, der ihnen von dem Könige von Canara abgetreten worden.

VIII. Das Königreich DECAN, lat. Regnum Decanum, begreiffet viele Königreiche, Landſchafften und Städte in ſich, hat gegen Morgen Bengala, gegen Abend das Indianiſche Meer, gegen Mittag Bilnagar, und gegen Mitternacht das Reich des groſſen Mogols. Dieſes Königreich war hiebevor in fünff Provintzien und Königreiche abgetheilet, welche aber ſeit 130. Jahren gar ſehr zerriſſen worden. Denn den gröſſeſten Theil beſitzet heute zu Tage der groſſe Mogol, einen anſehnlichen Theil der Idalcan oder König zu Viſapor, und etwas die Portugieſen, welche in dieſer Gegend am mächtigſten ſind.

(1.) Dem groſſen Mogol gehören von dem Königreiche DECAN,

1.) Das eigendliche Königreich Decan, worinne 1. Decan, die Haupt-Stadt des Landes. 2. Andanagar. 3. Chaul oder Cevul, oder Chiaul, eine Stadt 2. Meilen von dem Meere ab, und an dem Ufer eines Fluſſes gelegen, welcher vermittelſt der Seefluth allerhand Schiffe biß in den Hafen führet. Die Stadt iſt gleichſam in zween groſſe Theile getheilet, in deren einem alle Handwercks-Leute wohnen. Ihr Hafen iſt mit ſtarcken Mauren verſchloſſen, und an dem äuſſerſten Ende mit zweyen Schantzen beveſtiget. Die Portugieſen haben die eine An. 1520. unter ihrem General Sequeira, mit Erlaubniß des Nizzamaluc auffgeworffen; die andere iſt von denen Muſelmannen gebauet worden, und alſo gelegen, daß ſie ſowohl die Stadt, als den Hafen beſchieſſen können. Dieſer Platz iſt denen Muſelmannen durch die Portugieſen mit Liſt abgenommen worden, indem ſie den Elephanten, welchen dieſe Unglaubige mit einer Ketten an das Thor gebunden, den Eingang deſſelben zu verwehren, mit Feuer und etlichen Muſqueten-Schüſſen erſchrecket: Denn als dieſes Thier das Feuer geſehen, hat es ſich auf die Seiten gewendet, wodurch denn die Portugieſen Anlaß genommen durchzukriechen, und ſich alſo dieſes Ortes zu bemächtigen, ſind aber hernach durch den groſſen Mogol daraus vertrieben worden. 4. Kerby. 5. Aurengabad, welche der Groß-Mogol neu erbauen laſſen.

2.) Das

2.) Das Königreich Balaguate. Darinne sind: 1. Dolcabad, die Haupt-Stadt des Landes. 2. Balagate. 3. Beder, eine Stadt, welche in einer kleinen Ebene gegen Orient der Berge von Gates lieget.

(II.) Dem IDALCAN oder Könige von Decan, welcher auch König von Cuncan und Visapor genennet wird, gehören.

Figura 47. 1. Visapor oder Visapour, die Haupt-Stadt des Königreiches Visapor, und des Königes von Decan oder Cuncan, welcher auch König von Visapor genennet wird, Residentz, an dem Flusse Mandova gelegen. Sie hat vier Frantzösische Meilen in die Runde, und ist mit doppelten Mauren umgeben. Des Königes Pallast ist mitten in der Stadt, und rings herum mit einem tieffen Wasser-Graben umgeben.

2. Daboul oder Dabul, eine Stadt 10. Meilen von Chaul gelegen, welche die Portugiesen unter ihrem General Almeida, dem Idalcan, welcher An. 1508. zu Goa regieret, abgenommen, sind aber des Besitzes derselben schon vor vielen Jahren beraubet worden, und haben itzo nur einen Factor daselbst. Sie hat An. 1541. dem Könige von Visapor zugehöret, es haben aber die Engelländer dieselbe fast gantz abgebrochen.

Eben dieser König hat hiebevor die Städte Decan, Cunan, Balagate, Candis und Hamedanage besessen, welche ihm aber entzogen worden.

(III.) **Denen Portugiesen gehöret in dem Königreiche** Decan die Stadt Goa. Ausser diesem Orte haben die Portugiesen vorzeiten viel andere Oerter in Ost-Indien besessen, sind aber theils durch die Engelländer, theils durch die Holländer, und theils von denen innländischen Königen depossediret worden. Zu Goa aber sitzen sie noch biß auf den heutigen Tag veste.

Diese Stadt **Goa** ist in einer Insul, welche eben diesen Nahmen führet, gelegen. Anno 1509. hat der Hertzog Alphonsus von Albuquerque, des Königes Emanuelis von Portugall Admiral über dessen See-Flotte, diese grosse Handels-Stadt dem Fürsten von Decan, oder Idal-Skach, abgenommen, von welcher Zeit an die Portugiesen dieselbige für die Haupt-Stadt aller in Indien eroberten Plätze gehalten, und zu einem Ertz-Bischöfflichen Sitze, auch zur Hof-Stadt eines Vice-Roy, oder Unter-Königes, oder Gouverneurs gemachet haben.

Figura 48. **Goa** wird von dem Flusse Mandoue, oder Goacim, welcher aus dem Lande Decan kommet, und nachdem er den mittäglichen Theil der Stadt durchflossen, sich zwo Meilen von dannen in das Meer ergiesset, zu einer Insul gemachet. Diese Insul hat sieben Frantzösische Meilen in ihrem Umkreise. Ihr Boden ist ungleich, indem die eine Helffte eben, die andere Helffte aber bergicht ist.

Die Häuser allda sind wohl und bequem gebauet, insonderheit wird zu Erbauung derjenigen Häuser, so denen Portugiesen oder Metis zugehören, ein gewisser

VISAPOR

die Stadt Goa Fig XLVIII.

gewiſſer Stein, welcher von dem Marmor nicht viel unterſchieden iſt, gebrauchet. Dieſes Wort Meris bedeutet diejenige Perſohnen, die von einem Vater und von einer Mutter ſind gezeuget worden, worunter das eine aus Portugall, das andere aber aus Indien bürtig iſt. Die Gaſſen daſelbſt ſind ſehr krumm, und wird die gerodeſte darunter Derechar, oder Lailon genennet. Ihre Länge erſtrecket ſich über funffzehen hundert Schritte, und ſind zu beyden Seiten die koſtbareſte Läden der Gold-Schmiede und Jubelirer, oder die Häuſer der reicheſten Wechſel-Herren, welche gemeiniglich Portugieſen, Italiäner und Teutſche ſind, zu ſehen.

Die Dom-Kirche wird zu unſer lieben Frauen genennet, und iſt der Entwurff derſelben ſehr prächtig, aber ſo weitläufftig, daß ſie noch nicht ausgebauet iſt. Auf der einen Seiten iſt des Ertz-Biſchoffs Pallaſt, auf der andern aber das Inquiſitions-Hauß, welches ein ſehr altes Gebäude, zu ſehen. Ein wenig weiter drunten iſt die Cambra de Cidada, alſo nennen ſie das Rath-Hauß, und in einem andern Quartier des Königs Hoſpital, welches über die maſſen prächtig erbauet iſt, und weder dem Krancken-Hauß oder Infirmario zu Maltha, noch dem Hoſpital zum Heil. Geiſte in Rom im geringſten etwas nachgiebet, zu ſehen.

Der Pallaſt des Vice-Roy, lieget auf einem kleinen Hügel, und iſt ſehr weitläufftig, auch prächtig erbauet. Vor der Haupt-Pforten deſſelbigen iſt ein öffentlicher Platz, Campo de Paſſo genannt, an dem äuſſerſten Ende aber dieſes Platzes iſt das höchſte Gerichts-Hauß der Portugieſen in Oſt-Indien. Wenn man in des Vice-Roy Pallaſt gehet, findet man zur rechten Hand den Tronco, oder das Gefängniß, zur lincken Hand aber ſind die Proviant- und Ammunitions-Häuſer, das Zeughauß und die Schatz-Kammer. Dieſe volckreiche Stadt hat zwar keine Mauren, iſt aber durch ſieben gute und ſtarcke Caſtelle verwahret, welche Veſtungen dieſe Inſul beſchützen. Der Hafen zu Goa iſt einer von den ſchönſten der Welt, und wird, wie die Häfen zu Conſtantinopel und Toulon, vor einen der beſten auf unſerm Hemisphaerio von Aſia, Africa und Europa gehalten.

§. 9.

Von denen abgöttiſchen Völckern in Oſt-Indien.

1.

UNter denen groſſen Theilen des gantzen Welt-Rundes, iſt Aſia allein derjenige, allwo der Götzendienſt und die Abgötterey am meiſten im Schwange gehet. Denn in China, und inſonderheit in denen beyden Halb-Inſuln diß- und jenſeits des Meer-Buſens von Bengala, wimmelt es

voller Götzendiener, welche eine unzählige Menge Bilder, unter unterschiedenen und mehrentheils lächerlichen Gestalten, die mit ihren Religions-Puncten nicht übereinkommen, anbethen. Denn es finden sich solche Leute unter ihnen, welche, wenn sie einen Kieselstein oder Zahn von einem Affen angebethet haben, derjenigen spotten, die einer Kuhe oder Schlangen göttliche Ehre erweisen. Etliche unter ihnen glauben vestiglich, daß nach ihrem Tode die Seelen in die Leiber der Thiere fahren, deßwegen sie von diesen Thieren nicht essen wollen, aus Beysorge, daß sie die Ruhe der Menschen-Seelen verstöhren, dergestalt, daß sie sich nur vom Brodt, Erd-Früchten und Hülsengenüß erhalten. Etliche sind so abergläubisch, daß sie sich einbilden, sie verunreinigen sich, wenn sie jemand, es sey denn im Kriege, anrühren. Damit sie sich nun von solcher Unsauberkeit reinigen, so enthalten sie sich so lange des Essens, biß sie sich dreymahl in das Wasser getauchet haben. Einige sind in ihren Speisen so gewissenhafft, daß sie von nichts anders, als was sie selbst zurichten, oder zum wenigsten von ihren Braminen, welche Diener ihrer Götzen sind, zugerichtet worden, essen wollen.

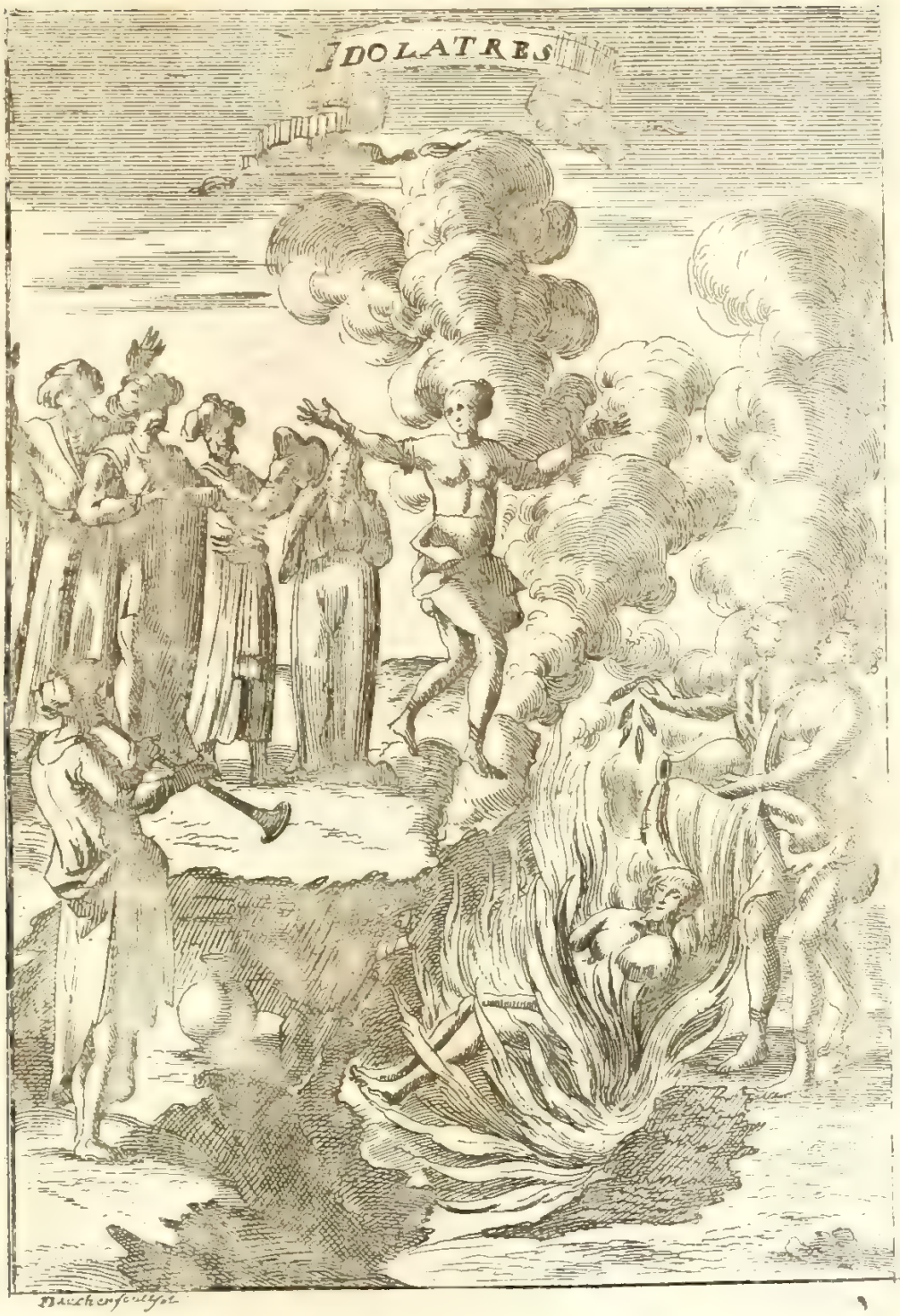
2. Sie halten die Kühe absonderlich in grossen Ehren, und in der närrischen Einbildung, daß nach dem Tode die Seelen der Menschen in die Leiber der Thiere fahren, so stehen sie in dem Wahn, daß nur allein die Seelen der Menschen, welche absonderlich fromm gewesen sind, diese besondere Freyheit haben, daß sie in den Leib einer Kuhe fahren.

Figura 49. 3. Der Weiber ihr Zustand aber ist insonderheit zu beklagen: Denn sie müssen sich entweder nach der Männer ihrem Tode in den Scheiter-Hauffen, in welchem ihre Leichnam verzehret werden, stürtzen, oder sie werden für so unehrlich gehalten, daß jederman für ihnen einen Abscheu hat. Diejenigen aber, so Kinder haben, können sich davon befreyen, wenn sie versprechen, daß sie sich nicht weiter verheyrathen wollen, und dürffen solcher gestalt nicht zu der zweyten Ehe schreiten. Man sagt, daß dieses scharffe Gesetze daher kommen sey, weil viele Männer ihren Weibern mit Gifft vergeben haben, damit sie andere bekommen möchten. Dannenhero hat einer von ihren Königen verordnet, daß sie die Männer niemahls überleben solten, welches denn den Lauff der Vergifftung gehemmet. Dem ohngeachtet ist dasjenige, was man aus einem politischen Absehen vest gestellet, als eine die Religion und Lehre betreffende Sache fortgesetzet worden.

4. Die Anzahl der Götzendiener in Indien ist viel gröſſer, als der Mahometaner, und können dieselbige unter unterschiedenen Gattungen begriffen werden; als da sind die Braminer, die Ketris oder Raspouris, die Banians, die Joques, die Charades, die Verteas und die Fakiers.

Figura 50. 5. Die Braminen rühmen sich, daß sie Nachfolger der alten Indianischen Philosophen wären, welche unter dem Nahmen der Brachmanen so berühmt gewesen

Die Götzen diner Fig. XLIX.



Die Draminer - Fig. 1.

BRAMINS.

geweſen ſind. Sie ſind zu dem Götzendienſt und Verwaltung der Tempel beſtellet, und verehren abſonderlich einen Abgott, den ſie Parabram nennen, welchen ſie für den Urſprung aller Dinge, und für den Schöpffer der gantzen Welt erkennen. Sie ſagen, daß derſelbe drey Söhne erzeuget habe, welche aber nur eine einige Gottheit ausmachen. Damit ſie nun dieſe Zahl und Gleichförmigkeit der Natur ausdrucken mögen, ſo träget ein jeder eine Binde, welche in drey Schnüre abgetheilet iſt. Sie tragen einen Tullband auf dem Kopffe, und ziehen zwey Futter-Hembder übereinander an, deren eines nicht weiter, als biß an die Knie-Scheiben, das andere aber ein wenig weiter hinunter gehet. Sie haben allezeit rothe Schuhe an, und legen ſich ſehr auf die Mathematiſche Kunſt, haben auch eine berühmte Schule in einer Stadt, Benarez genannt. Inſonderheit befleiſſigen ſie ſich die Sonn- und Monds-Finſterniſſe auszurechnen, und iſt der gemeine Mann dergeſtalt in ſie bethöret, daß er ihnen nicht allein das gantze Religions-Weſen, ſondern auch die Verwaltung etlicher Königreiche anvertrauet.

6. Die Raſpoutes werden auch von etlichen unter die Zahl der Banians gerechnet, weil ſie der Secꝛ von Samarath zugethan ſind, mit welcher ſie die Verwandelung der Seelen glauben. Inſonderheit aber halten ſie gäntzlich dafür, daß die Seelen der Menſchen in die Leiber der Vögel fahren, welche ihren Freunden zu wiſſen thun, ob ihnen Gutes oder Böſes wiederfahren ſolle? Um dieſer Urſach willen haben ſie auf den Geſang und Flug der Vögel mit groſſem Aberglauben gute Acht. Und weil die Indianer von Natur furchtſam ſind, ſo nennen ſie diejenigen Rahias, welche das Hertz haben in den Krieg zu ziehen, und werden von dem Mogol zu hohen Staats-Bedienungen befördert. *Mandelslo Indianiſche Reiſe-Beſchreibung. L. 1. pag. 211.*

7. Die Ketris oder Katris eſſen von allerhand Thieren, ausgenommen von einer Kuhe, oder Ochſen. Dieſe ſind insgemein Kauffleute.

8. Die Banians legen ſich auf den Kauff-Handel und Gewerbe, und befördern unter dem Nahmen Cherafs, das iſt, Wechſel-Herren, den Lauff deſſelben, und pflegen an liſtigen Griffen denen Juden nichts nachzugeben. Sie leben von nichts anders als von Reiß, Milch-Speiſe, Früchten, Kräutern, eingemachten Sachen, und vom Brodt. Die Männer und Weiber baden ſich des Tages zweymahl, damit ſie ihre Sünden ausſühnen mögen. Wenn der Mann geſtorben iſt, und das Feuer ſeinen Leichnam verzehret, ſo verbrennet ſich das Weib des Banians zugleich mit auf dieſem Scheiter-Hauffen. Sie führen mit denen Braminen einerley Lebens-Art, erkennen ſich aber in ſo weit geringer als ſie, daher ſie aus Ehrfurcht niemahls ihre Töchter heyrathen.

9. Die Iogues oder Ioguy ſind wie die Pilgram, oder hin und her wandelnde Geiſtliche, welche von einem Königreiche in das andere ziehen, ſind

aber lieber in denen warmen Ländern, und pflegen insgemein die Wüsten und Einöden zu suchen. Sie leben von den Allmosen, sind übel gekleidet, und werden für heilige Leute gehalten, weil sie viele Tage lang in sehr strengem Fasten, und bißweilen ohne Essen und Trincken zubringen. Etliche unter ihnen halten sich viele Jahr lang vor der Thür der Tempel in der grössesten Sonnen-Hitze, und im Regen auf, und verlassen dieselbige nimmermehr, als wenn sie ihre Nothdurfft verrichten wollen. Bey allem diesen so strengen Leben, sind sie dennoch sehr grosse Betrüger, und machen sich nicht so sehr durch diese Scheinheiligkeit, als durch den Gebrauch und Hülffe etlicher gemeinen Kräuter, und einiger Steine, deren Krafft und Tugend sie auf ihren Reisen erlernet haben, einen Nahmen. Sie erkennen einen Obern für ihren Vorgesetzten, den sie alle Jahr in einer allgemeinen Versammlung erwehlen, dessen Autorität und Ansehen aber nicht länger als ein Jahr währet.

10. Die Charodos, oder Soudras sind Leute, welche, wenn die Rasboutes dem Kriege nachziehen, auch dahin folgen, jedoch mit diesem Unterscheid, daß sie stets unter dem Fuß-Volcke, die Ralboutes aber gemeiniglich zu Pferde dienen.

11. Die Verteas sind Leute, welche in Gemeinsamkeit wie die Kloster-Leute leben, und sich der Armuth so sehr gelobet, daß sie sich nur allein von dem überbliebenen, was von guthertziger Leute Tisch getragen wird, ernähren. Sie tragen auch so grosse Sorge, damit sie von nichts, das ein Leben hat, essen mögen, daß sie nichts anders, als warmes und gesottenes Wasser trincken, nicht zwar der Gesundheit halber, sondern weil sie sich einbilden, daß das Wasser eine lebendige Seele habe, daher dieselbige durch das Feuer vorher ausgeleichtet werden müste, damit sie diese Seele nicht mit eintrincken.

Um dieser Ursach willen tragen sie stets, wenn sie reisen, kleine Stäblein in der Hand, aus Beysorge, daß sie etwa die Seele eines Wurmes tödten möchten, daher sie den Weg säubern. Sie gehen weiß gekleidet, und allezeit mit entblösetem Haupte. Sie bescheeren das Kinn, oder reissen vielmehr das Haar aus. Wegen eines besondern Gelübdes, das sie thun, ist ihnen auch die Beywohnung der Weiber verbothen.

12. Die Fekiers sind gleichfalls eine Art geistlicher Personen, welche sich die gantze Zeit ihres Lebens sehr strenger Züchtigung und Tödtung des Fleisches freywillig unterwerffen. Sie schlaffen fast niemahls auf der Erden, noch nach der Länge ausgestrecket, sondern meistentheils auf einem dicken Seil, so in die Lufft gespannet ist, und ihnen zwischen denen Schenckeln durchgehet. Etliche schauen diejenige, welche mit ihnen reden, niemahls an; andere sehen in die Sonne, so offt sie scheinet, mit unverwendeten Augen. Sie haben noch viel andere dergleichen Gelübde, die sie auch sehr vest und unverbrüchlich halten.

13. Die

Der Groß Mogol. Fig. 11.

13. Die Mahometaner werden in Sonnis und in Chiais unterſchieden. Der Groß-Mogol, und die Vornehmſten an ſeinem Hofe pflichten der Lehre der Sonnis bey, welche mit der Türcken ihrer einerley iſt. Es ſind aber auch viel gemeine Leute in ſeinem Lande, und unter denen Rahias, ſo ihm zinßbar ſind, welche der Chiais ihrer Lehre zugethan ſind.

14. Man findet auch in Oſt-Indien viele Chriſten, welche im Lande gebürtig ſind, die von dem heiligen Thomas Thomiſten genennet werden. Der Römiſch-Catholiſchen Religion hänget niemand an, als etliche Europäiſche Kauffleute, oder die Portugieſen, welche zu Goa wohnen, und etliche ausgeſchickte Geiſtliche, die nach Siam und andere Oerter reiſen. Die Evangeliſch-Lutheriſche Lehre iſt ſeit An. 1705. auf der Malabariſchen Küſte bey der Däniſchen Veſtung Tranquebar, durch einige Miſſionarios ausgebreitet worden.

§. 10.

Von denen Groß-Mogols, und ihren Nachfolgern.

DJejenige, welche vorgeben, daß die Groß-Mogols von dem weltberuffenen Tamerlam abſtammen, gründen ihre Meinung auf das Zeugniß Johannis III. Königs in Portugall, und ſind zu Beſtärckung ihres Vorgebens der Meinung, daß die weiſſe Farbe, welche denen Fürſten aus dieſem Geſchlechte angebohren iſt, ein ohnfehlbares Kenn-Zeichen ſey, daß ſie aus der Tartarey gebürtig wären. Weil nun dieſe Farbe der ſchwartzbraun- und oliven-gelben Farbe der Indianer gantz entgegen geſetzet iſt, ſo ſcheinet es, daß die Muthmaſſung durch die Bedeutung des Wortes Mogol, welches ſo viel als weiß bedeutet, beſtärcket werde. Nun folgen die Mogols nacheinander. *Figura 51. Dauit. pag. 626. 639. de ASIA.*

Tamerlan iſt An. Chr. 1404. geſtorben. Sein Sohn Miramach ſolte Indien regieren, ward aber An. 1408. von Kara Iſſux einem Turcomannier ermordet. Nach ihm ſind folgende Mogols auf den Thron von Indoſtan kommen: 1.) Sultan Mahometh. 2.) Abuſayd Mirza, bis 1469. 3.) Hameth-Scheck von An. 1469. bis 1495. 4.) Sultan Babur von An. 1495. bis 1532. ward aus der Uſbeckiſchen Tartarey verjaget, und kam hier in Indoſtan auf den Thron. Ihm folgete ſein Sohn 5.) Homajon, der von An. 1532. bis 1552. regieret hat. Er geriethe mit denen Patanenſern in einen Krieg, und ward durch deren König Zeer-Chan genöthiget das Reich Indoſtan An. 1547. bis 1550. zu verlaſſen. Ihm ſuccedirete ſein Sohn 6.) Akebar, der von An. 1552. bis 1605. regieret, und die Länder Candaharen, Sinden, Bengala und andere mehr erobert hat. 7.) Sultan Selim oder Iehann-Guir, regierete von A. C. 1605. bis 1627. wieder dieſen rebellirete ſein älteſter Sohn Coſrou, ward aber von dem Vater geſchla-

schlagen, und gefangen. 8.) Choram-Schach oder Cha-Gehann, des vorigen Sohn, hat von An. 1627. bis 1660. regieret. Er hatte vier Söhne: I. Dara-Cha, II. Sultan-Sujah. III. Aureng-Zeb. IV. Morat Bakche, unter welchen Aureng-Zeb die andere alle aus dem Felde geschlagen, und ums Leben gebracht, auch seinen Vater selbst gefangen gesetzet, und sich An. 1660. krönen lassen. Und ob gleich der Vater bis 1666. gelebet hat, so ist er doch nicht wieder auf den Thron gelanget. 9.) Aurengzeb, welches in der Indianischen Sprache so viel bedeutet, als eine Zierde des Thrones, hat gedachter massen seinen Vater dethroniſiret, die Bruder gewaltig aus dem Wege geräumet, und von Anno 1660. bis 1707. regieret, da er am 21. Februarii, im 91. Jahre seines Alters verstorben. Er hatte vier Söhne: 1. Schav-Alem. 2. Azzan-Schavv, welcher im Feldzug gegen seinen ältern Bruder samt seinen Söhnen getödtet worden. 3. Ekbert. 4. Cavvn-Bux, welcher dem ältesten Bruder die Crone disputiren wolte, aber darüber sein Leben einbüssete. Obgedachter glückseliger Monarch Aureng Zeb, welcher 47. Jahr als Käyser von Indostan regieret hat, und im Alter alle Könige der heutigen Welt übertroffen hat, war von mittelmässiger Grösse, hatte einen dicken Leib, rundes Angesicht und viel Kinder, davon aber nur obgedachte vier Söhne am Leben blieben. Er hielte sehr eifrig über die Mahometanische Religion, und hielte seinen ältesten Printzen, der vor bemeldeten vieren gestorben, zu Agra im Schlosse gefangen, weil er wider ihn rebelliret hatte. Er führete ein strenges Leben, welches der Reue, wegen des an seinem Vater und Brüdern begangenen Mordes zugeschrieben wird. Er liebete die Jagd, und pflegte sich auf einem Elephanten auf selbige zu begeben. Dieses berühmten Printzens Bildniß, ist nach dem
Figura 52. Riß, den uns der P. Bertrand gegeben, gemachet worden. Auf der LII. Figur aber, haben wir den Mogol fürgestellet, wie ihn der P. Kircher in seinem Buche von China im II. Theile, Cap. 5. in Kupffer stechen lassen. 10.) Schav-Alem, der heutige Groß-Mogol, kam An. 1707. zur Regierung.

§. II.

Von denen Gemächern des Groß-Mogols.

Tavernier itiner. in Indiam Lib. I. c. 7. pag. 62.

Es haben die Mogols keinen besondern Ort, welcher ihrem Begräbniß gewidmet ist: denn man findet etliche ihrer Grab-Stätte zu Hiumayon, zu Agra, und etliche an vielen andern Orten ihres Käyserthums. Des Königs Akabar oder Akebar Begräbniß ist bey Agra, des Iehann Guir oder Gehanquir Grabmahl aber ist in einem Garten an einem Wege, der von Agra nach Dehli gehet, zu sehen. Der Käyser oder König Cha-Gehann, oder Cheganan, des Gehanquir Sohn, hat über das Thor dieses Gartens das Grab seines Vaters unter

Der Grose Mogol Fig LII

unter einem ſchwartzen Himmel, und an beyden Enden zween PP. Jeſuiten, und rings herum viele Fackeln von weiſſem Wachs abmahlen laſſen. Dergleichen Figuren ſind ſonſt der Gewohnheit der Mahometaner ſehr zuwieder.

Das Grabmahl der Gemahlin des Käyſers Chagehan iſt viel prächtiger als aller Monarchen von Indoſtan. Dieſes ſtehet an dem Ufer des Fluſſes Gemini gegen Orient der Stadt, in einer beſondern darzu erbaueten Moſquee, nicht weit von Teſimacan, oder Groß-Bazar, welches der Ort iſt, der am meiſten von denen Ausländern beſuchet wird.

Dieſe Moſquee iſt wunderſchön gebauet, indem eine unſägliche Summe Geldes daran verſchwendet worden. Zwantzig tauſend Menſchen haben gantzer zwey und zwantzig Jahr daran arbeiten müſſen. Ihr Gewölbe iſt ſehr prächtig, und ſo wohl in- als auswendig mit weiſſem Marmor gezieret.

Der Leichnam dieſer Princeſſin lieget in einem Gewölbe mitten unter der Moſquee. Uber dem Gewölbe aber iſt eine Vorſtellung, die mit köſtlichen Tapecereyen, welche von Zeit zu Zeiten abgewechſelt werden, bedecket iſt. Rings herum ſind viele Fackeln, welche die Moulas oder Mahometaniſche Pfaffen, wenn ſie ihrem Gebrauch und Stifftung nach ihr Gebeth daſelbſt thun wollen, anzünden müſſen.

Der Fluß ſondert dieſe prächtige Moſquee von dem Grabmahl des Käyſers Chagehan ab, welches aber unvollkommen geblieben, weil dieſer Printz in währendem Kriege, den er wider ſeine Söhne geführet, geſtorben, als er noch daran hat bauen laſſen. Nach der Zeit hat niemand weiter Hand angeleget, daß etwas daran gebauet worden.

§. 12.

Von dem allgemeinen Zuſtande Oſt-Indiens, und einigen Sonderheiten.

1.

Oſt-Indien iſt ein Land, welches zum Theil groſſer Hitze unterworffen iſt. Die Sonne gehet des Jahres zweymahl durch. Gegen Mittag iſt es warmer, als in denen Ländern, welche gegen Mitternacht liegen. Es iſt auch die Farbe und Eigenſchafft des Erdreiches daſelbſt unterſchiedlich: Denn in Indoſtan iſt daſſelbige an vielen Orten ſandigt, und nicht ſonderlich fruchtbar; in denen Halb-Inſuln aber iſt daſſelbige ſehr fruchtbar an Korn, allerley Früchten und Speiſerey, inſonderheit aber an Reiß. *Tavernier Lib. II. cap. 1. & 12. de India.*

2. Insgemein iſt das Mannes-Volck beydes in Indoſtan, als in denen Halb-Inſuln kleiner von Statur, als andere Aſiatiſche Völcker. Die Mahometa- *Dauit. pag. 573.*

de ASIA Figura 53.

metanische Weiber, wie auch der Götzen-Diener Frauen werden daselbst in scharffer Verwahrung gehalten. Die Mannes-Bilder tragen allda Kleider, und zwar nur die vornehmen Leute von Gold und Silber-Stück. Denn sie haben die Kunst noch nicht gelernet, Gold und Silber untereinander zu weben.

3. Es wird daselbst grosses Gewerb getrieben, davon die Inwohner zum Theil sehr reich werden: Denn ihre Handlung bestehet in Indigo, in Salpeter, in Specerey, insonderheit aber in Baum-Wolle, von welcher der gemeine Mann gemahlete Tücher machet, welche einen starcken Gewerb haben. Das aller vornehmste aber von diesem allem, sind die Gruben von köstlichen Steinen, und der herrliche Perlen-Fang. Insonderheit sind daselbst Diamant-Gruben, eine zu Raolconda, fünff Tage-Reisen von Golconde, eine zu Gany, sieben Tage-Reisen von dannen, und die dritte zu Soumel, im Königreiche Bengala. Die Müntz-Sorten, so daselbst am meisten gangbar sind, werden die Roupies, die Larins und Pagodes seyn. Eine Pagode ist so viel als ein halb Pistolet, oder 2. Reichs-Thaler und 12. Groschen.

4. Die Indianer haben Lust zum Krieges-Wesen, und sind von der Zeit an, da die Europäer mit ihnen umgegangen sind, viel tapferer gewesen. Sie pflegen heutiges Tages an vielen Orten Bogen und Pfeile zu verlassen, und sich an die Feuer-Röhre zu gewöhnen, mit denen sie zum Theil wohl umzugehen wissen. Sie haben unter ihrem Volcke etliche gewaffnete Elephanten, deren jeder mit seinem Rücken ein kleines Schloß träget, darinnen vier oder fünff Mann sind, so mit Bogen und Pfeilen bewaffnet werden. Der Groß-Mogol hat dergleichen am meisten, jedoch wird dafür gehalten, daß er über 80. oder 90. nicht habe, welches aber an denen fünff tausenden, welche er, nach des Peruchi Vorgeben, noch insgemein unterhalte, ein grosser Abschlag ist. Noch weiter ist gefehlet, wenn Pyrard schreibet, daß der Groß-Mogol dreyssig tausend Elephanten ins Feld führen könne.

5. In Ost-Indien sind allerley Religionen, Götzen-Diener, Mahometaner, Römisch-Catholische, Reformirte, und Evangelisch-Lutherische Christen, von denen wir bereits, hin und wieder Meldung gethan haben.

6. Das Käyserthum Indostan ist erblich, und hat der Groß-Mogol mit allen Land-Güthern seiner Unterthanen zu schalten und zu walten, also, daß sie anders nichts, als nur Haußhalter darüber, oder derselben blosse Einwohner sind.

Das

Die Mogoler. Fig: LIII

Das VIII. Capitel.

Von dem Aſiatiſchen ARCHIPELAGO, oder denen um Oſt-Jndien herum liegenden Jnſuln. Von denen Philippiniſchen Jnſuln. Von der Stadt Manile. Zuſtand der Philippiniſchen Jnſuln. Von denen Jnſuln von Sonde gegen Orient. Von der Stadt Macaſſar. Von denen Moluckiſchen Jnſuln. Von der Stadt Gammalamme. Allgemeiner Zuſtand der Moluckiſchen Jnſuln. Von denen Jnſuln von Sonde gegen Occident. Von der Stadt Batavia. Allgemeiner Zuſtand der Jnſuln von Sonde. Von der Jnſul Toprobane. Von der Jnſul Ceylan. Von denen Städten Columbo, und Gale. Allgemeiner Zuſtand der Jnſul Ceylan. Von denen Maldiviſchen Jnſuln. Von der Stadt Mala, und dem allgemeinen Zuſtand der Maldiviſchen Jnſuln.

§. 1.

Vorbericht des Auctoris.

DJe Alten haben viele Jnſuln um Jndien erfunden, unter denen die vornehmſten geweſen, die Sebadiæ, Baruſſæ, Sindæ, Taprobana und Maniolæ &c. Anitzo werden dieſelbige unter dem Nahmen des Aſiotitiſchen Archipelagi, oder **Ertz-Meeres** begriffen. Dieſes hat unterſchiedene in denen Jndianiſchen Meeren gelegene Jnſuln in ſich, welche man in unterſchiedenen Abtheilungen betrachten kan.

I. Die **Philippiniſche Jnſuln.**
II. Die **Jnſuln von Sonde.**
III. Die **Moluckiſche Jnſuln.**
IV. Die **Jnſul Ceylan** mit denen kleinern, ſo dieſelbige umringen.
V. Die **Maldiviſche Jnſuln.** u. ſ. w.

§. 2.

Von denen Philippiniſchen Inſuln.

I.

Ptolemæi Geograph. Danit. pag. 908. de ASIA. Geograph. Blauiana. Figura 54.

DJe **Philippiniſche Inſuln**, lat. Inſulæ Philippinæ, welche man für diejenigen hält, ſo die Alten Sebadibes genennet haben, ſind denen Europäiſchen Völckern im Jahr 1519. und 1520. durch den berühmten Portugieſen Ferdinandum Magellanum, welcher der erſte geweſen, der die Welt-Kugel umfahren, kundbar worden. Die Indianer nennen dieſelbige von dem Nahmen der allergröſſeſten Inſul Luçon. Die Spanier haben ſie zu der Zeit, als ſie völlig entdecket worden, die Philippiniſche Inſuln genennet, hierdurch den Nahmen ihres Königes Philippi II. unſterblich zu machen. Die Portugieſen aber haben ſie von der Haupt-Stadt der Inſul Luçon Manilla, jederzeit Manilles genennet. Die meiſten gehören denen Spaniern.

Sie ſind in dem Indianiſchen Meer gelegen, und ſtoſſen gegen Mitternacht an China, gegen Mittag an die Moluckiſche Inſuln, und die von Sonde, und gegen Occident an die Halb-Inſul von Indien jenſeits des Fluſſes Ganges.

Ihre Anzahl iſt ſo groß, daß man bis auf dieſe Stund noch keine gewiſſe hat ſetzen können. Etliche vergröſſern die Zahl derſelben bis auf eilf hundert, diejenigen nicht darzu gerechnet, welche bewohnet ſind; andere auf eilf tauſend, die Klippen, ſo ihren Hauffen vermehren, darunter begriffen. Die vornehmſten aber ſind: Luçon, Tandaya, Saint Iuan, Mindanao, Tagyma, Paragoa, Limathan, Mindora, Masbath, Abnyo, Sebu, Leyta, Negros oder Negoas, Panay, oder Panaiton.

II.

Zuſtand und Beſchaffenheit der Philippiniſchen Inſuln.

DJe **Lufft** dieſer Inſuln iſt ſehr warm, und wird daſelbſt kein Unterſchied der Jahres-Zeiten geſpühret. Der Regen fänget ſich allda zu Ende des Monaths May an, und währet ohne Auffhören drey oder vier Monath, wodurch die Hitze gemäſſiget wird. Auſſer dieſer Zeit regnet es gar ſelten. Das Land iſt denen hefftigen Sturm-Winden, welche durch ihre Gewalt die gröſſeſten Palm-Bäume aus der Erden reiſſen, ſehr unterworffen. Man findet daſelbſt warme Waſſer-Quellen, und ſehr viele Schlangen, worunter etliche zween Arm dick, einige aber über dreyſſig Schuhe lang ſind.

Dieſe **Völcker** ſind wohl gebildet, eines ſchönen Angeſichtes und weiß von Farbe. Etliche bekleiden ſich mit einem langen Rock, der ihnen bis an den Fuß-

Knöchel

Die Philippinische Inseln Fig. LIV

Knöchel gehet. Andere tragen kleine weiſſe, gelbe oder rothe Caſaques, ſo ihnen bis an die Knie gehen, welche ſie mit einem Gürtel zuſammen binden. Die Weiber ſo wohl als die Männer, ſind ſtets im Waſſer, und können wie die Fiſche ſchwimmen. Sie baden ſich des Tages über faſt alle Stunden, beydes aus Luſt, und der Reinlichkeit halber. Wenn ſie kranck ſind, bedienen ſie ſich nur gewiſſer Kräuter, und pflegen ſonſt weder Artzeney-Mittel, noch Aderlaß zu gebrauchen. Sie leben vom Reiß, den ſie an ſtatt des Brodtes eſſen. Jhr Tranck wird abermahls von Reiß gemachet, welchen ſie ſolchergeſtalt zuzurichten wiſſen, daß er ſo truncken als der Wein in Europa machet.

Es wächſet in dieſen Jnſuln weder Wein noch Korn, noch Oel, noch ſonſt etwas von Europäiſchen Fruchten, ausgenommen Pomerantzen. Man findet auch daſelbſt keine Silber-Gruben, und iſt das wenige, ſo man allda ſiehet, von Mexico gebracht worden. Jn der Jnſul Manille, und der Gegend Butuan oder Mindanao, ſind etliche Gold-Adern zu finden. Hingegen haben ſie die Menge Wachs und Honig in ihren Bergen, und ſehr viel Palm-Bäume, worinnen ihr gröſſeſter Reichthum beſtehet. Seit dem die Spanier ſich daſelbſt häußlich niedergelaſſen, haben ſie viele Zucker-Mühlen dahin gebauet, wodurch denn derſelbe ſo guten Kauffs worden, daß man fünff und zwantzig Pfund, jedes zu ſechzehen Untzen, um zwantzig Stüber haben kan.

Jhre **Waffen** ſind eine Lantze, Pfeile, Gampilan, oder ein guter breiter Degen, ein Cris oder Dolchen, Zompites, oder Sarbatanes, oder Blaß-Rohre, mit denen ſie kleine vergifftete Pfeile wegblaſen. Von denen Spaniern haben die Einwohner der Philippiniſchen Jnſuln gelernet, mit Feuer-Röhren umzugehen, deren ſie auch, inſonderheit die, welche unter denen Spaniſchen Völckern dienen, ſehr wohl gebrauchen können. Es ſind aber die Einwohner dieſer Jnſuln von Natur verzagte Memmen, und vielmehr tüchtig ihren Feinden in einem Hinterhalt auffzupaſſen, als denenſelben in einer geſchloſſenen Ordnung unter Augen zu gehen.

Die **Religion** dererjenigen, die noch Heyden ſind, iſt auf eine ungeſchriebene Lehre, und auf einen Gebrauch, den der Teufel eingeführet, gegründet, welcher vormahls durch den Mund ihrer Pfaffen und Götzen mit ihnen geredet.

Die Spanier, welche dieſe Jnſuln bewohnen, haben einen Ertz-Biſchoff zum Herrn, welcher zu Manilla ſeine Hoffhaltung, und drey tauſend Ducaten Einkommens hat.

Dieſe meiſte Jnſuln gehören zu der Cron Spanien. Der Königliche Stadthalter, welcher daſelbſt zu befehlen hat, wohnet zu Manilla. Er iſt Præſident in der Audienz, und als General-Capitain, und hat die Aempter zu Krieges- und Friedens-Zeiten zu vergeben.

Die vornehmſte Philippiniſche Jnſuln ſind:

(1.) Die Jnſul Luçon oder Manille, lat. Inſula Luconia oder Manilha, iſt

unter allen Philippiniſchen Inſuln die gröſſeſte und reicheſte, und ſoll 350. Frantzöſiſche Meilen im Umfang haben. Es wachſen daſelbſt ſchöne Birn, Feigen und Pomerantzen. Man findet daſelbſt allerley Vögel und Wildpret, Pfauen, Adler, Falcken, und Crocodille. Aus denen Palmen-Zweigen bringen die Einwohner einen ſolchen ſtarcken Safft, welcher dem Spaniſchen Wein gleich gehalten wird. Die Spanier nennen dieſe Inſul bisweilen Neu-Caſtilien, von wegen der Gleichheit, die ſie zwiſchen ihrem und dem Caſtilianiſchen Grund und Boden befinden. Sie hat ſchöne Savanas oder Vieh-Weiden, und hohe Gebürge. Sie hat etliche anſehnliche Städte, als Luçon, lat. Luconia, und Manille, oder Manilha, welche die Haupt-Stadt dieſer Inſul Luçon iſt.

Figura 55. Relat. de Philippinis Inſ. in Tom. II. itin. Thevenot. Mandelslo Indianiſche Reiſe-Beſchreibung.

Die Stadt MANILLA oder Manille, lieget hinter einer Baye, oder einem kleinen Meer-Buſen, der die Geſtalt einer Fuß-Sohlen hat. Sie iſt an der Seite eines Landes, woran auf einer Seiten das Meer ſchläget, an der andern aber von dem Fluſſe Arand befeuchtet wird. Uber dieſen Fluß gehet man auf einer höltzernen Brücken, deren Pfeiler von unterſchiedener Gattung Steinen gemachet ſind. Dieſer Fluß träget Schiffe von ziemlicher Gröſſe. Manilla oder Manille iſt klein, aber nett gebauet, und ſehr ſchön. Die Häuſer ſind gantz ſteinern, und haben groſſe, freye und luſtige Gemächer. Ihre Gaſſen ſind breit und gerade, nichts deſtoweniger kan man alle Stunden des Tages im Schatten gehen.

Sie hat ſchöne Kirchen, wie auch viele Klöſter, nemlich das Auguſtiner, welches das älteſte iſt, das Franciſcaner-Kloſter, der Jacobiner Kloſter, der Barfüſſer-Auguſtiner Kloſter, und zwo Univerſitäten, deren eine die PP. Dominicaner, und die andere die PP. Jeſuiten haben.

Das Schloß oder Caſtell, St. Iago genannt, iſt nicht ſonderlich veſt. Das Geſchütze daſelbſt iſt gegen das Meer gepflantzet, um denen Schiffen die Einfahrt in den Hafen dieſer Stadt zu verwehren, welche aber dennoch ohne beſondern Schaden von denen Stücken einlauffen können, wenn ſie feindlich gien wollen. Es kommen jährlich von dem Monath December bis in den April mehr als 500. Schiffe nach dieſem Hafen, welche Handlung treiben.

Die Stadt iſt mit einer guten Mauer umſchloſſen. An dieſer Mauer ſind viele Thürne und Katzen zu ſehen, welche mit Stücken verſehen worden, daß eine die andere füglich beſtreichen kan.

Es ſind in dieſer Stadt ohngefehr zwey tauſend Spanier, die Soldaten und Inwohner zuſammen gerechnet, noch einmahl ſo viel Indianer, und zwantzig tauſend Sangleyes, oder Chineſer, welche allerhand nöthige Handwercke treiben, und in einer beſondern Stadt, die man Pariane nennet, und nur einen Muſqueten-Schuß weit von dieſer Stadt entlegen iſt, wohnen. Dieſer Ort iſt ſehr wohl zu ſehen: denn obgleich die Häuſer nur von Holtz ſind, ſo iſt doch alles ſehr artig eingerichtet. Jede Waare hat ihr beſonderes Quartier, und werden

die

Die Stadt Manille Fig: LV.

die Waaren hierinne ſo zierlich gemachet, daß ſich auch die allergeſchickteſte Nationen nicht unbillig darüber zu verwundern haben.

Man bauet zu Manilla viel gröſſere Galeeren, als die in dem mittelländiſchen Meer ſind, weil man daſelbſt Holtz, Hanff und Abaca, welcher dem Hanff in Europa nicht ungleich iſt, und daraus gute Schiff-Seiler gemachet werden, die Menge hat. Die Ancker läſſet man von Goa kommen, das Eiſen aber zu dem Nagel-Werck wird aus China gebracht, und läſſet ſich daſſelbige ſehr wohl ſchmieden. Dieſe Stadt und Jnſul iſt von An. 1572. von denen Spaniern beſeſſen, und An. 1649. von denen Holländern vergeblich angegriffen worden. Der Ertz-Biſchoff allhier iſt Metropolitanus von allen Philippiniſchen Jnſuln, und hat drey Suffraganeos.

(II.) Die Jnſul Mindanao hat 430. Frantzöſiſche Meilen im Umfang, und iſt nach Luçon oder Manille die gröſſeſte unter denen Philippiniſchen Jnſuln. In der Länge hat ſie 60. in der Breite aber 40. bis 50. Meilen. Sie iſt überall voll ungleicher Berge und Thäler, der Boden aber durchgehends tief, ſchwartz, und gar ſonderlich fett und fruchtbar. Auf denen Bergen wachſen ſtarcke Bäume, und in etlichen wird auch Gold gefunden. An ſtatt des Brodtes bedienen ſich die Einwohner des Sago, welches ſie von den Rinden oder Schalen eines gewiſſen Baumes machen. An etlichen Orten wächſet auch Reiß. Die übrigen Früchte der Jnſul ſind, Waſſer und Biſen-Melonen, Planteins, Bananes, Quavas, Muſcaten-Nüſſe, Betel-Nüſſe, Durian, Jacas, Cocos-Nüſſe, Pomerantzen. *Wilhelm Dampier in ſeiner neuen Reiſe um die Welt.*

Die meiſten Einwohner ſind der Mahometaniſchen Religion zugethan. Sie haben unterſchiedene Fürſten, unter welchen aber der Sultan zu Mindanao der Vornehmſte iſt. Die Spanier hatten hiebevor zwey Schantzen in dieſer Jnſul, ſuchten auch noch mehr zu bauen, worinne ſie aber der Sultan verhinderte, und ſelbige nöthigte die Jnſul zu verlaſſen. Er verjagte auch die Mönche, welche die Spanier in dieſe Jnſul geſchicket, die Einwohner und den Sultan zu der Römiſch-Catholiſchen Religion zu bekehren, und lieſſe die Spaniſche Veſtungen niederreiſſen, auch ihr Geſchütze wegnehmen. Nach der Zeit hat er denen Spaniern nicht wieder erlauben wollen, ſich daſelbſt veſt zu ſetzen. Die Einwohner haben nicht einerley Sprache: denn etliche reden Spaniſch, etliche haben die Malayiſche Sprache, die meiſten brauchen ſich der Landes-Sprache, darinne viel Arabiſche Worte ſind. Die rechte Mindanæer ſind höfflicher als die andere Völcker daſelbſt, weil ſie mit denen Europäern zu handeln pflegen. Sie lieben die Engelländer, und fürchten ſich für denen Spaniern und Holländern. Die Hillanounen oder Berg-Leute wohnen mitten im Lande, und haben wenig Handlung zur See. Vor Gold und Bien-Wachs hohlen ſie zu Mindanao allerhand Waaren. Die Sologuen wohnen in Nord-Weſten der Jnſul, und werden unter allen am wenigſten geachtet. Sie haben mit denen Mindanæern we-

nig Gemeinschafft, und handeln mit ihren Barquen oder Pros nach Manila.

Die eigentliche Mindanæer sind von mittelmässiger Grösse, haben kleine Gliedmassen, einen geraden Leib, kleinen Kopff, länglicht rund Gesichte, platte Stirne, tieffe schwartze Augen, kurtze Nase, ziemlich grosses Maul, kleine rothe Lippen, braune Farbe, schwartze Zähne. Der Sultan zu Mindanao hat eine unumschränckte Gewalt über seine Unterthanen, und kan wegen der schlechten Einkunffte keine grosse Schätze sammlen.

Die Haupt-Stadt dieser Insul heisset Mindanao, wie die Insul selbst, auch Tabouc. Sie lieget an dem Ufer eines kleinen Flusses, ohngefehr zwo Meilen von der See. Ihre Art zu bauen ist was seltzames: denn die Häuser werden alle auf Pfähle gebauet, welche 14. 18. und 20. Fuß über der Erden stehen, und schwach oder starck sind, nachdem das Hauß groß seyn soll. Das Hauß selbst ist nur einen Gaten hoch, welcher in unterschiedliche Zimmer eingetheilet ist, und muß man von der Gassen auf einer Treppen zu dem Hause einsteigen. Das Dach ist breit, und wird mit Palm-Blättern bedecket. Des Sultans Pallast stehet ohngefehr auf 180. Pfälen, und ist viel höher als andere gebauet.

Dampier l. c.

Die übrigen Städte dieser Insul sind: 1.) Sarago. 2.) Lomeatan. 3.) Dapito. 4.) Caldero. 5.) Suiraco. 6.) Canola.

(III.) Die Insul Parogoa, oder Paragoia, wird auch Puloan oder Calamianes genennet, ist 100. Frantzösische Meilen lang, 20. breit, und begreiffet 200. Meilen im Umkreise. Sie liegt unter denen Philippinischen Insuln am weitesten gegen Abend zwischen Borneo und Manilla, und ist ein Königreich, welches seinen eigenen König hat, der des Königes von Borneo Vasall ist. Die Europäer haben sich dieses Landes niemahlen bemächtigen können. Man findet daselbst Feigen eines halben Armes lang, die auch so dicke als wie ein Arm sind. Diese Insul ist nicht sonderlich fruchtbar.

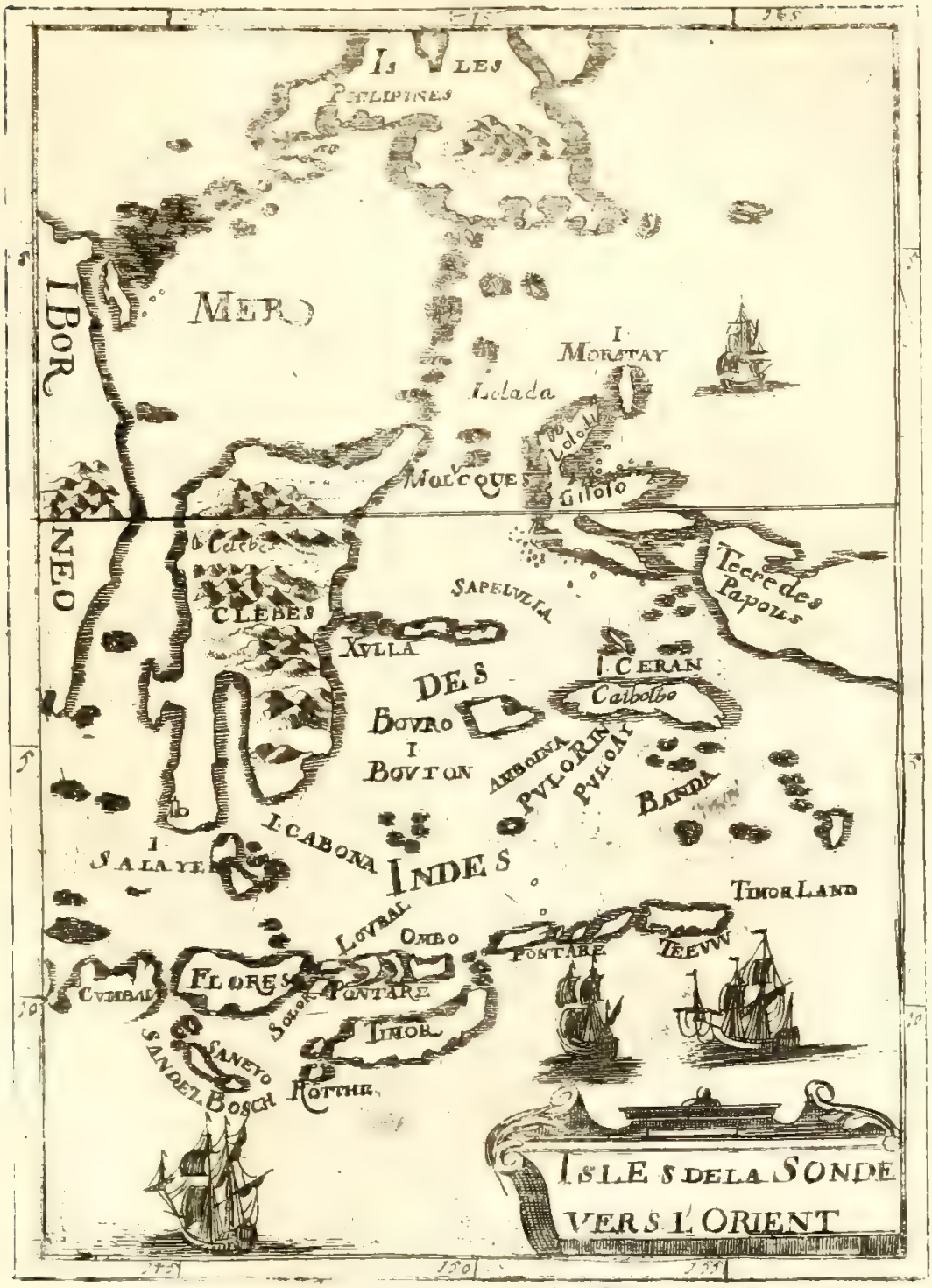
(IV.) Die Insul St. Iuan oder St. Johannis ist 38. Meilen lang, und in der Mitte 24 Meilen breit, hat einige Wälder. Die Einwohner sind ihre eigene Herren, weil sie von denen Spaniern noch nicht überwunden worden.

(V.) **Mindora**, eine Insul, welche hundert Frantzösische Meilen im Umkreiß hat, und denen Spaniern gehöret. Die Haupt-Stadt Mindora hat einen guten Hafen.

(VI.) **Tandaya** oder Tendaja, itzo Philippina genannt, eine Insul, welche von dem berühmten Magellano unter denen Philippinischen Insuln zu erst entdecket worden.

(VII.) Die Insul Zebu, oder Cebu, auch Ziby genannt, lieget mitten unter denen Philippinischen Insuln, und wird von denen Spaniern Isla de los Pintados genennet, weil die Einwohner zu der Zeit, da selbige entdecket wurde, ihre

Die Inſelen van Sonde gegen Oſten. Fig. LVI.



ihre Angeſichter mit unterſchiedlichen Erd-Farben anzuſtreichen pflegten. Der berühmte Ferdinandus Magellanus machte Freundſchafft mit dem Könige dieſer Jnſul, welchen er in des Königes von Spanien Schutz nahm, und mit ihm wider den König von Maran Kriege führete, in welchem er An. 1520. ſein Leben einbüſſete.

* Jeſus iſt die Haupt-Stadt der Spanier, welche ſie auf der Weſtlichen Küſte dieſer Jnſul erbauet haben.

(VIII.) **Maran**, eine Jnſul, welche vorzeiten ihre eigene Könige hatte, ſo von denen Spaniern daraus vertrieben worden. Ferdinandus Magellanus hat An. 1520. mit dem Könige von Maran Krieg geführet, aber darüber ſein Leben laſſen müſſen. Heute zu Tage leben die Einwohner wieder in voriger Freyheit, nachdem ſie die Spanier daraus vertrieben haben.

§. 3.

Von denen Jnſuln Sonde gegen Auffgang der Sonnen.

DJe Portugieſen nennen alle dieſe Jnſuln, ſo jenſeits der Halb-Jnſul Malacca liegen, la Sonda, das iſt, Sud-Jnſuln. Weil nun derſelbigen ſehr viel ſind, ſo wollen wir ſie in die Jnſuln von Sonde gegen Orient, und in die gegen Occident abtheilen. *Figura 56. Dauit. de ASIA pag. 906.*

Unſerer Ordnung zu Folge, wollen wir von denen, welche gegen Auffgang der Sonnen liegen, den Anfang machen. Dieſe ſind, wie man dafür hält, denen Alten unter dem Nahmen Barussa bekannt geweſen. Sie werden von dem Jndianiſchen Meer umfloſſen, wie auf der LVI. Figur zu ſehen. Die vornehmſten darunter ſind dieſe: Moratay, Gilolo, Ceran, Timor-Lant, Timor, Flores, Celebes, Molucques, Bouro, u. ſ. w.

1. Die Jnſul Moratay hat ihren eigenen Fürſten, welcher des Königes zu Tydor Vaſall iſt.

2. Die Jnſul Gilolo, wird von denen Portugieſen Batochina de Moro, von denen Jnwohnern der Molucken aber Alemaera genennet. Auf dieſer Jnſul wachſen Negelein. Dieſe Jnſul begreiffet zwey Königreiche, nemlich Lolada und Gilolo, in ſich. Die Spanier ſchreiben an ſtatt Gilolo, Xilolo, und pflegen es Chilolo auszuſprechen. Jedes Königreich hat ſeine Haupt-Stadt, welche gleichen Nahmen mit demſelben führet, nemlich Gilolo und Lolada.

3. Ceram oder Ceiram, eine Jnſul zwiſchen denen Moluckiſchen Jnſuln und dem Lande Papous Pilolo, hat ihren eigenen König, welcher mit denen Holländern im Bündniß ſtehet. Auf dieſer Jnſul wachſen allerley Specereyen. Sie iſt auch wohl bewohnet.

4. Die Jnſul Amboina hat 24. Meilen im Umkreiß, und iſt An. 1515.

von

von denen Portugiesen entdecket, und hernach erobert worden. Die Holländer haben ihnen An. 1603. die Stadt Amboina, welche die Haupt-Stadt des Landes ist, abgenommen, und nach der Zeit das Castell bey der Stadt, Victoria genannt, besser bevestiget, auch zwey andere Vestungen als Hit und Löw besetzet. Bey der Stadt Amboina ist ein schöner Hafen. An. 1620. haben sich die Spanier auch wieder in diese Insul begeben, und darinne einige Oerter besetzet. Die Insul hat viel Negelein, mit welchen hierinne grosse Handlung getrieben wird. Die Einwohner sind hiebevor wilde Heyden und Menschen-Fresser gewesen, von welchen die Persianer und Araber viele zum Mahometanischen Glauben, die Holländer auch viel tausend zu der Christlichen Religion bekehret haben. Einige bethen noch den Teuffel an, den sie Nito, das ist, einen bösen Geist, und Tuan, das ist, einen Herrn nennen, damit er ihnen kein Leid zufügen möge.

5. Die Insul Pulo Rhin und Pulo Ay haben Muscater-Nüsse, und gehören zu der Insul Banda. Die Holländer haben selbige in ihrer Gewalt.

6. Banda eine Insul, welche zwey Meilen lang, und so viel breit ist, gehöret denen Holländern, welche daselbst zwey Vestungen, als das Fort Nassau, und das Fort Belgica haben, dabey gute Häfen sind. Darinne sind die Städte Montelongo und Soleparvo. Die mehresten Einwohner sind Mahometaner. Hierinne giebt es eine grosse Menge Muscaten-Nüsse, welche von denen Einwohnern Palla, und viel Muscaten-Blumen, die Brunapella genennet werden. Zu dieser Insul gehören auch die Insuln, Neja, Gonapi, worinne ein Feuerspeyender Berg ist, und Cantor.

7. Die Insul Timor hat etliche bewohnte Oerter, und muß mit einer andern gleiches Nahmens nicht verwechselt werden. Diese wird insgemein Timor-Lant genennet

8. Die Insul Flores hat ihren Nahmen von den vielen Blumen, welche dieselbige hervor bringet, deren Geruch mit dem Biesem übereinkommet. Sie hat eine kleine Bewohnung, Lusataja genannt, welche in schlechten und geringen Hütten bestehet.

9. Die Insul CELEBES, oder **Macassar**, auch **Macazar**, führet beyde Nahmen wegen der zweyen ansehnlichen Städte Celebes und Macassar. In dieser Insul wächset viel Reiß. Es gehören noch etliche Insuln darzu, welche unter etliche Könige vertheilet sind, unter welchen aber der König zu Macassar der vornehmste ist.

Tavernier Lib. 23. cap. 19. pag. 438.

Die Stadt **Macassar** oder **Macazar**, welche in der Insul Celebes lieget, hat einen gantz sichern und bequemen Meer-Hafen, allwo die Kauffleute von ihren Waaren nicht das geringste, weder im ein- noch ausführen bezahlen. Vorzeiten hat man dieser Stadt keinen bessern Nahmen, als einen Haufen Hütten geben können, weil ihre Bewohnung nur in schlechten Hütten bestehet,

Le Baumen Baume Fig. LVII

stehet, darinnen Menschen und Vieh sich unter einem Dache auffhalten. Die Steine sind daselbst gantz gemein, es wissen aber die Einwohner die Kunst nicht, wie man dieselbige gebrauchen und anwenden soll. Sie hat drey Mosqueen, welche aber nur von Palm-Baumen Holtze gemachet sind. Die Portugiesen haben vor diesem mit einem Könige von dieser Insul gehandelt, ihnen alles Gewerbe zu überlassen, und haben eine Vestung mit fünff Pasteyen daselbst bauen lassen. Heutiges Tages haben die Holländer dieselben von dannen vertrieben, und alle Handlung an sich gezogen, und den König von Macassar überredet, daß er seine Stadt bevestigen, und Häuser allda bauen lassen, welche sie ihm angegeben, und die Arbeit verdinget haben.

Der König von Macassar ist ein Mahometaner, wie auch der grösseste Theil seiner Unterthanen, und halten so vest über den Alcoran, daß sie ihnen ein Gewissen machen, von dem Wein, oder Safft, der von Palm-Bäumen gemachet wird, und so fürtrefflich ist, daß er unserm Trauber-Weine im geringsten nichts nachgiebet, zu trincken. Der Götzendiener sind daselbst wenig, und dennoch haben sich die P. P. Jesuiten vergeblich bemühet die Christliche Religion daselbst einzuführen. Die Holländer, welche dieser Orten sehr mächtig sind, und unterschiedliche Religionen aus ihrem Lande dahin bringen, bekennen sich allda schier zu keiner; sondern leben in grosser Freyheit. Diese Insuln werden meistentheils von besondern Königen beherrschet, worunter der König von Macassar der mächtigste ist.

Weil wir aber keinen Abriß der Stadt Macassar haben bekommen können, so wollen wir die Abbildung zweyer Bäume, welche in diesen Insuln, und in dem vesten Lande von Indien gantz gemein sind, anhero setzen. *Figur 457.*

Der Cocos-Baum wächset sehr hoch, und treibet an seinem Gipffel sehr viel Blätter, gleich wie die Palmen-Bäume heraus. Seine Frucht ist mit einer grünen Rinde überzogen, welche in ihrer Zeitigung gleichsam zu einer Gespünß wird. Inwendig ist sie hart, und hat ein weisses Fleisch, in der Mitten aber ist sie voll frisches und gesunden Wassers. Von denen Cocos-Nüssen wird auch ein gewisses Oel gemachet, und das Holtz der Bäume zu Erbauung der Häuser angewendet.

Der Indianische Feigen-Baum, Figuier, hat sehr lange Blätter, aus denen eine Blume einer Faust dicke wächset, welche einen Klumpen Trauben von ohngefehr hundert Feigen träget. Man schneidet den Trauben ab, ehe die Feigen zeitig werden, und nach dem man dieselbige auf dem Estreich gedörret, so isset man sie alsdenn. Sie sind theils so groß, daß zween Männer kaum einen tragen können. Diese Feigen haben einen Geschmack wie die Bohnen. *Thevenot & Lintschot Indian. Reisen.*

§. 4.

Von denen eigendlichen Moluckiſchen Inſuln.

1.

Dapit. de Aſia pag. 888. Maffæus Hiſt. Ind.

Die **Moluckiſche Inſuln**, lat. Inſulæ Moluccæ, Spaniſch, Las Moluccas, ſind An. 1519. durch Ferdinandum Magellanum entdecket, von Franciſco Serrano aber, der damahls mit Magellano in des Königes Emanuelis von Portugall Dienſten war, An. 1511. gar beſuchet worden. Weil nun Magellanus an dem Portugieſiſchen Hofe ſeine gehoffte Belohnung nicht bekommen, ſo trat er in des Käyſers Caroli V, der auch König in Spanien war, Dienſte, und gab durch einige Schreiben zu verſtehen, daß die Cron Spanien zu denen Moluckiſchen Inſuln beſſer Recht, als die Cron Portugall hätte. Hierauf kam es zwiſchen denen Spaniern und Portugieſen der Gegend zum Kriege, und wurden zur See zwiſchen beyden Nationen etliche Schlachten gehalten, welche das Recht und die Anſprüche zweyer Monarchen entſcheiden ſolten.

Die Portugieſen gaben vor, daß Franciſcus Serranus bereits An. 1511. die Moluckiſche Inſuln entdecket habe, und Magellanus ſelbige erſt An. 1521. denen Spaniern zu Gefallen erfunden. Hierbey gab König Iohannes III. in Portugall vor, daß die Spanier einen falſchen Meridianum hätten, welcher, wenn er nach denen Regeln der Aſtronomie eingerichtet würde, ſehr deutlich bemercken müſte, daß die Moluckiſche Inſuln in ſeinem Antheil lägen. Denn vermöge des An. 1493. zwiſchen denen Königen Iohanne II. in Portugall, und Ferdinando Catholico, Könige in Spanien, gemachten Vertrages, und Pabſts Alexandri VI. Ausſpruches, daß die Spanier 180. Grad gegen Abend, die Portugieſen aber 180. Grad gegen Morgen, von dem Capo de St. Vincente, welches der Terminus à quo ſeyn ſolte, ſchiffen und ihren Vortheil ſchaffen könten, müſten die Molucken noch zu denen Portugieſiſchen Ländern gehören. Ja, er wolte gar bis über die Philippiniſche Inſuln prætendiren.

Käyſer Carolus V. aber meinete, daß vermöge dieſer Eintheilung die Molucken zu ſeinem Antheil gehöreten, welches er auch ſchon damahls, als, nach dem Tode Magellani, Gonzales Gomez d'Eſpinoſa und Sebaſtian de Cano im Nahmen der Cron Spanien etliche Oerter einnahmen, öffentlich zu erkennen gab. Er behauptete auch, daß ſeine Unterthanen die erſten Chriſten geweſen, welche auf denen eigendlichen Molucken gelandet, daß auch bald von da an viel Könige ſelbiger Inſuln ſich ihme unterworffen, als Sultan Corala König von Ternate, der noch vor dem Bongue regieret, ingleichen Sultan Almanzor, König von Tydor, Lucuf König von Gilolo, und andere ſolche Fürſten mehr, welche ihm vor ihren Götzen-Bildern und auf den Alcoran gehuldiget, und den Eyd der Treue abgeleget. Wie ſie denn Gonzales Gomez davor angenommen, und

ſeiner

seiner Seits wiederum, vor einem Marien-Bilde, im Nahmen seines Königes geschwohren, die abgeredete Bedingungen und beschlossene Bündnisse zu halten. Diesem fügete er noch bey, daß durch mathematische Observationes, welche gelehrte und in diesen Wissenschafften wohlerfahrne Männer gemachet, sonnenklar erhellete, daß die Molucken, und noch viele andere Insuln mehr bis an Malacca und noch weiter hinuber zu Spanien gehören solten, als in dessen Westlichem Antheil sie zu befinden wären. Es dürfften die Portugiesen nur nicht gedencken, als wurden sie so berühmter Welt-Beschreiber und geschickter Seefahrer Meinungen und Schrifften, insonderheit des Magellani, der selbst ein Portugiese gewesen, einer Falschheit überführen können; oder, da sie ja diesen verwerffen, und wegen seines in Portugall ihm angethanen Verdrußes vor verdächtig halten wolten, könten sie doch wenigstens wieder den Serrano nichts dergleichen auffbringen, der ebenfals ein Portugiese gewesen, den man auch alldort werth gehalten, und wohl beschencket, dennoch aber mit Magellano einerley Meinung gehabt hätte. Wolte aber jemand vorgeben, die Land- und See-Charten wären mit Fleiß verfälschet worden, so wäre dieses eine Beschuldigung ohne Grund, die nur den Eifer desjenigen, der sie machete, zu erkennen gebe. Mit einem Worte, die Gerechtigkeit selbst erforderte, daß in Entscheidung dieser Frage, man die Meinung und Schrifften der Welt-Beschreiber müsse gelten lassen.

Endlich wurden durch einen An. 1529. den 22. April. zu Saragossa geschlossenen Vergleich, die Moluckische Insuln dem Könige Iohanni III. von dem Keyser Carolo V. vor dreymahl hundert und funffzig tausend Ducaten Pfand-Weise überlassen, wodurch denn alle Feindseligkeiten zwischen beyden Nationen damahls auffhöreten.

Nachdem aber König Philippus II. in Spanien das Königreich Portugall unter seine Bothmäßigkeit brachte, so suchten die Spanier sich der Moluckischen Insuln wieder zu bemächtigen, woran sie aber auf Anstifften der Portugiesen durch die Inwohner der Molucken und Engelländer, verhindert wurden. Von dem Jahr 1598. haben sich die Holländer darinne veste gesetzet, welche heutiges Tages die beste Handlung daselbst haben.

Sie liegen zwischen denen Insuln Gilolo und Celebes gleichsam eingeschlossen, und sind gegen Occident nicht weit von der Küsten der Insul Gilolo. Der Nahme Moloc ist in der Land-Sprache so viel als ein Haupt, oder Kopff, wie denn der Moluckische Archipelagus hiebevor das Haupt vieler andern Insuln gewesen, ehe die Europäer nach Ost-Indien kommen sind. Andere halten davor, das Wort Maluco komme aus dem Arabischen, und heisse ein Königreich, gleich als wenn dieses nur ein einiges Königreich der Welt wäre. Sie erstrecken sich in einer geraden Linie von Mitternacht gegen Mittag, und nehmen etwa einen Raum von 25. Meilen ein, wie denn immer eine der andern im Gesichte lieget.

Die Nahmen der Vornehmsten sind: Ternate, Tidoro, Pottebackers, Timor, Machian und Bacchian.

Figura 58. 1. Die Insul Ternate, die Vornehmste unter denen Moluckischen Insuln, wird durch einen Canal, der eine Meile breit ist, von der Insul Tidoro abgesondert. Gegen Mitternacht liegt die kleine Insul Haerii, oder Ileris, und gegen Mittag die von Mitterra, wie auf der LVIII. Figur zu sehen. Sie hiesse vorzeiten Cape, als die Inwohner noch Heyden waren; itzo sind sie Mahometaner. An. 1578. und hernach sind viel tausend Christen darinne getödtet worden. Die vornehmsten Oerter dieser Insul sind folgende: 1.) Gammalamene, diejenige Stadt, wo der König von Ternate gemeiniglich seine Residenz hat, ist unten an dem Fuß eines Berges nicht weit vom Meer gelegen. Dieselbe bestehet in einer eigenen grossen mit Häusern besetzten Gasse, welche meistentheils nur ein Stockwerck in die Höhe haben, und mit Plancken oder dickem Schilffe bedecket sind. In dieser Stadt, welche gantz keine Rhede hat, ist ein von Steinen auffgeführtes Schloß für des Königes Residenz, welches denn in dieser Insul ein ungemeines Gebäude ist. 2.) Ternate, ist die Haupt-Stadt dieser Insul gleiches Nahmens, und der Ort, wo sonst der König seinen Hof hält. 3.) Gammacorura, ein Berg in dieser Insul, welcher fort und fort Feuer-Flammen ausspeyet. Antonius Galva ist der erste gewesen, welcher, als ein Portugiese und Commendant in dieser Insul, uns die Beschreibung dieses Vulcani gegeben hat, nachdem er An. 1538. den Ort besichtiget. An. 1673. den 20. Martii ist dieser Berg fast gar versuncken, als er eine so entsetzliche Menge Asche ausgeworffen, daß die gantze Lufft davon verdunckelt wurde. 4.) Ohnweit dieses Berges Gegend hatten die Portugiesen seit An. 1521. eine Schantze, welche An. 1570. von denen Ternatanern belagert, und An. 1575. erobert wurde. 5.) Talangama ein Hafen gegen Morgen. 6.) Tolocco, ein Hafen. 7.) Die Holländer, so sich mit List bey dem Könige von Ternate in grosses Ansehen gebracht, haben von demselben die Erlaubniß bekommen, in dieser Insul die Schantzen Taccomma, worunter die eine gegen Mitternacht, die andere gegen Mittag der Insul lieget, zu bauen, sitzen nun daselbst veste, daß sie die beste Handlung darinne haben.

Dauit. de Asia pag. 894.

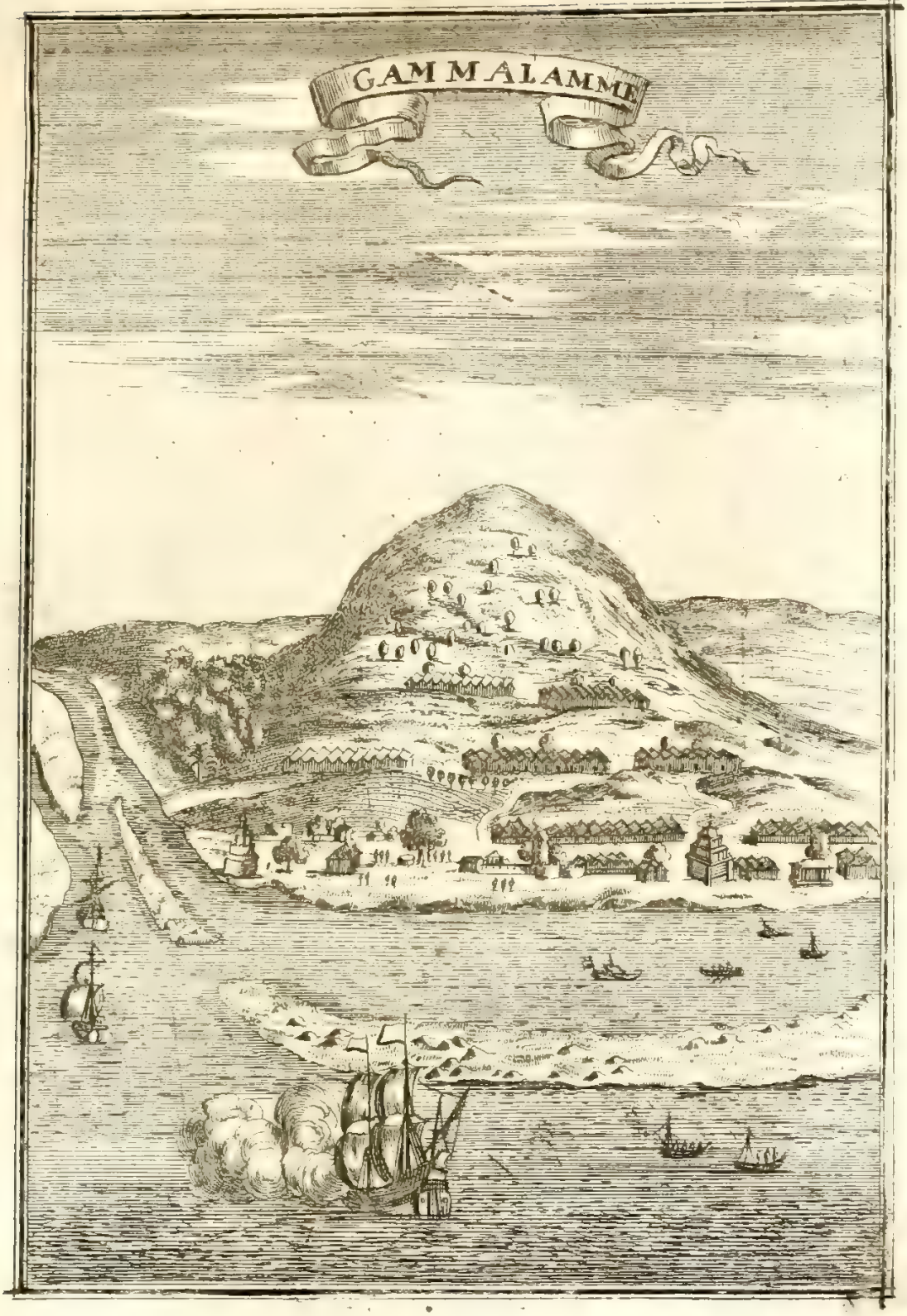
Figura 59.

Barthol. Leonhardi d' Argensola Beschreibung der Moluckischen Insuln.

II. Tidoro oder Tydor, eine Insul und Königreich, welche durch einen Canal, einer Meilen breit von Ternate abgesondert ist. Sie ist sehr fruchtbar und lustig. Die Inwohner des Landes nennen sie Judua, hiebevor Duco. Die Portugiesen setzten sich mit Erlaubniß des Königes von Tydoro darinne veste, und baueten die Oerter und Vestungen Tarula, Matayo, Gammalamme, und andere. Tydor ist die Haupt-Stadt, wo der König residiret, welche einen Hafen hat. Im XVI. Seculo steckten die Tydoriner diese Stadt in den Brand, und retirirten sich aus Furcht vor denen Portugiesen in das Gebürge. Die Portugiesen baueten aber die Stadt wieder auf, und gaben dem Könige von

Tydor

ISLE MOLVCQVES
TERNATE
Camelamme
MER
MITERRA
POTTEBICKERS
TIMOR
MACHIAN
INDES
BACHIAN
ISLE


GAMMALAMME

Tydor Gelegenheit ſelbige zu beveſtigen. An. 1582. ward ſie von dem Könige zu Ternate belagert, von denen Tydorinern aber mit Hülffe der Portugieſen entſetzet. Zu der Zeit ſetzten ſich die Spanier hierinne veſte, weil Portugall damahls unter des Königes Bothmäſſigkeit war. Die Holländer haben auf dieſer Jnſul auch ihre Handlung, und einige Veſtungen.

III. Timor wird von denen Holländern Motir, und Moric genennet. Sie hat etliche Wohnungen. Die vornehmſte iſt bey dem Fort, Naſſau genannt, welches die Holländer, ſo die Handlung dieſer Jnſul mit denen Portugieſen theilen, erbauet haben. Sie iſt 70. Meilen lang, und 16. Meilen breit. Es wächſet daſelbſt eine Art Hanffes, davon gute Schiff-Thauen gemachet werden.

IV. Machian oder Makian iſt eine Jnſul, deren gantzes Gewerbe die Holländer mit Ausſchlieſſung der Spanier und Portugieſen ihnen zugeeignet haben. Sie behaupten dieſelbige vermittelſt etlicher Veſtungen, worunter die Merckwürdigſten ſind: 1. Das Fort Moriz, und 2. Tabillola.

V. Bachiana oder Bakiam, iſt eine kleine Jnſul, welche über die geringere, denen man eben dieſen Nahmen giebet, zu befehlen hat. Die Holländer haben ſich im vorigen Seculo, wider der Könige oder Landes-Obrigkeit ihren Willen, welche die Holländiſche Schiffe wieder die Portugieſen zu Hülffe geruffen, allda veſte geſetzet. Nachdem aber die Handlung in andern Jnſuln der Gegend vor ſie profitabler geweſen, ſo ſind ſie freywillig daraus entwichen.

Alle dieſe eigendliche Moluckiſche Jnſuln ſind mit vielen Klippen umgeben, welche die Schifffahrt ſehr gefährlich machen, es ſey dann, daß ſie Steuer-Leute von Gilolo, welche ſelbiger Gegend, und der Tieffe kündig ſind, darzu gebrauchen.

II.

Von dem allgemeinen Zuſtand der Moluckiſchen Jnſuln.

DJe Lufft der eigendlichen Moluckiſchen Jnſuln iſt denen Europäiſchen Völckern, von wegen der dicken ſtinckenden Dünſte, welche von ſo vielen Canälen, ſo in denenſelben anzutreffen, auffſteigen, gantz ſchädlich. Die Europäer pflegen daher in denenſelbigen nicht alt zu werden. Die Holländer bedienen ſich wider die Kranckheit, Beber genannt, welche alle Glieder ſchwächet, und den Leib auffſchwellet, des Limonien-Safftes, die Jnwohner aber des Weines aus denen Philippiniſchen Jnſuln, mit Nägelein und Jngber.

Das Land daſelbſt iſt niedrig, und dürre. Die Jnſuln Ternate, Tidor, Timor und Machian ſind mehrentheils dick voller Bäume, auf denen die Gewürtz-Nägelein wachſen, welche die Perſier und Jndianer Calafur, und die *Dauit. de Aſia pag.* 889.

Moluckeser Chambe nennen. Ihre Blätter sind denen Lorbeer-Blättern nicht ungleich, die Blüthe aber, woraus das Körnlein wächset, ist, wenn sie hervor zu schossen beginnet, weiß, hernach wird sie gelb, und wenn das Körnlein vollkommen ist, wird sie roth. Das Körnlein fället ab, so bald es zeitig ist. Man lässet dieselbige drey oder vier Tage austrocknen, und besprenget sie mit ein wenig Meer-Wasser, damit keine Würme darein kommen. Hernach leget man sie etliche Tage an die Sonne, daß sie hart werden.

Es wächset dieser Baum auch mehr an andern Orten, als in denen Moluckischen Insuln, weil auch in China derselben zu finden, welche Nägelein tragen. Die Muscaten-Nüsse werden des Jahrs dreymahl gesammlet, diejenige aber, so im April zeitig werden, sind die besten. Der Baum, auf welchem dieselben wachsen, wird nicht gepflantzet, sondern wenn die Vögel die Frucht verschlungen, so gehet dieselbige unverdauet wieder von ihnen, sammt einer kleberichten Materie, wovon dieselbige in der Erden aufflieſſet, und Wurtzel gewinnet, daraus denn dieser Baum wächset, und die Nüsse hervor bringet.

Die Inwohner dieser Insuln sind mittelmässiger Statur, vortheilhafftig im Handel, und träge zu der Arbeit. Die Männer sind streitbar, und haben im XVI. Seculo mit denen Spaniern und Portugiesen viel blutige Tragœdien gespielet. Sie essen, ungeachtet des hitzigen Landes, Brod von Mandeln, und tragen die Weiber lange, und die Männer kurtze Röcke, Chenines genannt, *Figura 60.* nebst Hosen, so ihnen bis an die Schuhe hinab gehen. Ihr gantzer Haußrath bestehet in irdenen Geschirren, die ihnen von andern Orten hergebracht werden. Sie sind theils Heyden und Götzen-Diener, theils Mahometaner. Vorzeiten haben diese Insuln viele tausend Christen gehabt, weil die Portugiesen grosse Mühe angewendet die Moluckeser zum Christlichen Glauben zu bekehren. Nachdem aber die Ternataner An. 1577. und in folgenden Jahren die Christen grausam verfolgten, so wurden in wenig Jahren viele tausend elendiglich hingerichtet. Die mehresten haben heute zu Tage eine Secte, welche aus dem Heydenthum und Alcoran zusammen vermischet ist, in welchem Mischmasch sie einige Mahometanische Pfaffen bestärcken.

Ihre Waffen sind Säbeln, die sie Campilanen nennen, und Dolche, Crissen benahmet, wozu sie das Eisen und Stahl aus der Insul Lambuco bekommen. Die Portugiesen und Holländer haben ihnen auch Musqueten, Flinten, und allerhand Gattung von grobem Geschütze zugeführet.

Sie reden insgemein die Malayische Sprache, wiewohl auch andere Sprachen darinne geredet werden. Diese Insuln sind hiebevor von denen Chinesen, hernach von denen Persianern und Arabern beherrschet worden.

§. 5.

MOLVCQVES

130
140
Golfe de Bengala
PRESQVISLE DE L'INDE
Cambaia
10
DELA
Panogy I
OCEAN
OU MER
LE GOLFE DE BENGALA
Marulo
Cantaro
Ilgan
Natal
Borneo
Malaio
Achen
Detroit de Malaca
Goro
Ballam
Pidran
BORNEO
Bintang
Lamanato
Nays
SVMATRA
Calaspes
Bimin
Bianca
Sucada
Monpin
Sassange
Succadano
Aror
Fortun
Ide Nasseau
Sillebar
Elneu
Crimata I.
Laue
Bindermasin
Sura
la Sonde
Patane ou
Tican
Madura
Detroit de
Balam
IAVA
Labara
Lorten
Balit
Bomral
Malaru
Palambua
Cumbava
DES
INDES
ISLES DE LA SONDE
VERS L'OCCIDENT
130
140

§. 5.

Von denen Jnſuln von Sonde, ſo gegen Niedergang der Sonnen liegen.

I.

DJeſer Jnſuln ſind wieder eine groſſe Anzahl, welche aber nicht alle bekannt worden. Unter ſo vielen ſind die anſehnlichſten Borneo, Java, und Sumatra, von welchen wir nun gantz beſonders reden wollen. Die Jnſul MADURA iſt klein. *Figura 61.*

(1.) Die Jnſul Borneo iſt eine der gröſſeſten Jnſuln in Aſia, lieget unter der Æquinoctial-Linie, und hat die Jnſuln Celebes gegen Morgen, die Küſte von Malacca und Jnſul Sumatra gegen Abend, die Jnſul Java gegen Mittag, und die Philippiniſche Jnſuln gegen Mitternacht. Sie iſt faſt rund, und ſoll 400. Meilen im Umkreiß haben. Man findet daſelbſt gute Vieh-Weide, Gold-Minen, und koſtbare Diamanten, auch Kampffer, Pfeffer und andere Specereyen. Weil es hierinne ſehr warm iſt, ſo tragen die Einwohner nur ein Cattunen Tuch um die Hüfften. Jhre Haut iſt ſchwartzbraun. Sie führen lange Bogen und Wurff-Spieſſe, und pflegen die Pfeile zu vergifften. Es ſind darinne unterſchiedene Königreiche, und kleine Staaten, unter welchen der von Borneo der mächtigſte und vornehmſte iſt. Sie ſind der Mahometaniſchen Religion mehrentheils zugethan, wiewohl mitten im Lande auch noch Götzen-Diener ſind, von welchen man noch keine gründliche Nachricht hat, weil die Holländer nur die See-Küſten beſuchet haben. Die vornehmſten Königreiche und Städte ſind: *Dauit. de Aſia pag. 873.*

1. Das Königreich Borneo, wo die Haupt-Stadt Borneo iſt, worinne der mächtigſte König dieſer Jnſul reſidiret. Die Stadt iſt gegen Weſten, und mitten in einem Meer-Buſen gelegen, darein man von wegen der Sand-Bäncke nicht ohne groſſe Mühe kommen kan. Der Auslauff dieſes Meer-Buſens machet einen See, welcher bis in die Stadt hinein gehet, daher die Häuſer, ob ſie ſchon nur ein Stock-Werck von Palm-Baum-Holtz haben, auf Pfeiler gebauet ſind. Des Königes Pallaſt lieget auf einer Höhe, von dannen man die Stadt und den Hafen beſchieſſen kan. Man muß von einer Gaſſen zu der andern mit Kähnen fahren. Die Mauren und Gemächer des Königlichen Pallaſtes ſind von Ziegelſteinen gemachet. Die Holländer haben hier ein Kauff-Hauß, mit Erlaubniß des Königes, erbauet. Jn dieſer Stadt ſind über 2000. Häuſer, von Holtz, und Koth auffgeführet. Sie lieget gegen Norden.

2. Bender Maſſin, ein Königreich, deſſen Haupt-Stadt Bender Maſſin iſt. Sie hat ihren eigenen König, und die Holländer haben daſelbſt ein Kauff-

Hauß.

Hauß. Ohnweit dieſer Stadt flieſſet der Fluß Succadana gegen Mittag in das Meer.

3. Succadano, ein Königreich, deſſen Haupt-Stadt Succadano iſt.

4. Sambas. 5. Landa. 6. Sadonk. 7. Marudo. 8. Tamanatos, ſind Städte dieſer Inſul.

(II.) Die Inſul IAVA begreiffet viele Königreiche in ſich, ſo ihre Haupt-Städte gleiches Nahmens haben, worunter die vornehmſten ſind: Bantam, Batavia oder Iacatra, Iapara, Tuban, Iortan, Palanbuam, Mataram &c. heute zu Tage ſind nur zwey Könige darinne, als der von Materan, welcher ein Käyſer von Iava tituliret wird, und der von Bantam. Dieſe Inſul iſt 200. Meilen lang, und 50. breit. Sie wird durch eine Meer-Enge, welche Fretum Sundæ, oder die Enge von Sonde heiſſet, von der Inſul Sumatra abgeſondert. Dieſe Inſul hat viel Pfeffer, Benzoin, Zucker, Gold- und Ertz-Gruben. Wir betrachten hierinne drey Staaten:

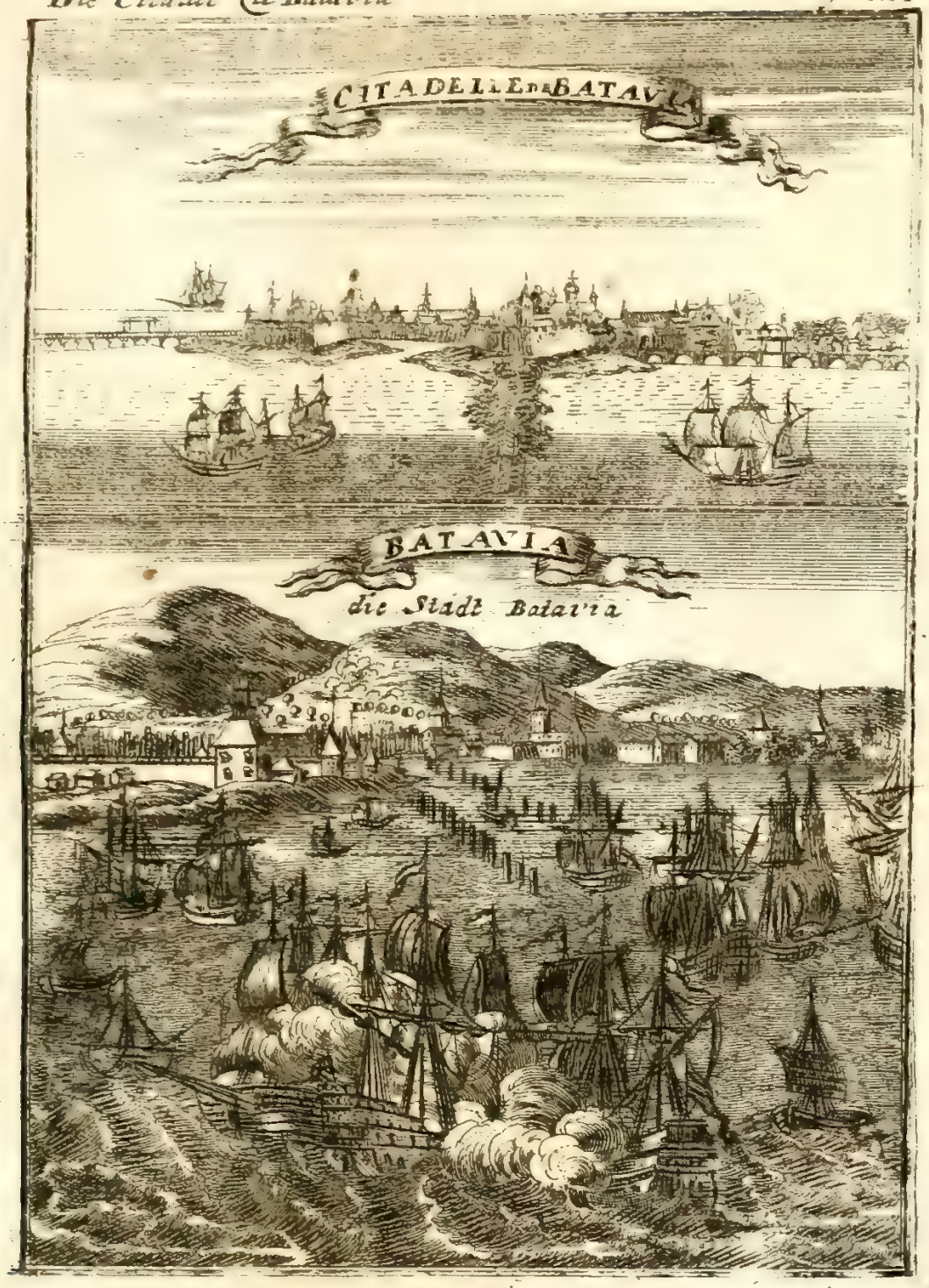
1. Das Königreich Materan oder Mataran, worinne die Haupt-Stadt Materan lieget, in welcher der König reſidiret, welcher ſich auch Käyſer von Iava will genennet wiſſen. Der Pallaſt dieſes Fürſtens iſt nach Oſt-Indianiſcher Art prächtig auffgeführet. Der König iſt der Mahometaniſchen Religion zugethan.

2. Das Königreich Bantam hat ſeinen eigenen König, welcher der Mahometaniſchen Religion zugethan iſt, und in ſeiner Haupt-Stadt Bantam reſidiret. Dieſe Stadt Bantam lieget auf einer Höhe, von welcher drey Flüſſe herab kommen, von denen einer durch die Stadt, zwey aber neben der Mauer in den Hafen der Stadt flieſſen. Die Mauren der Stadt ſind von Ziegelſteinen, die Häuſer von Rohr gebauet, und mit Stroh bedecket. Es ſind daſelbſt viele öffentliche Plätze zu ſehen, allwo die köſtlichſte Edel-Geſteine, und allerhand Specereyen des gantzen Orients verkauffet werden. Des Königes Pallaſt iſt viereckicht, und wird von vier dicken Säulen, ſo an denen vier Ecken, jede vierzig Schuh weit voneinander ſtehen, unterſtützet. Das Eſterich dieſes Pallaſtes iſt mit einer ſehr zarten geflochtenen Decke, die von Rinden eines Baumes gemachet iſt, bedecket. Die Wände rings herum, wieder welche man ſich lehnet, wenn man niedergeſeſſen iſt, ſind von kleinen mit unterſchiedlichen Farben gemahleten Säulen, ohngefehr zween Schuch hoch, gemachet. Die Gärten dieſer Stadt ſind voller Cocos-Bäume. An ſtatt der Glocken brauchet man hier eine Drommel, welche Morgens, Mittags und Abends mit einem eiſernen Klöppel gerühret wird. Dieſe Drommel iſt etwa ſo groß als bey uns in Teutſchland ein groſſes Bier-Faß. Der Magiſtrat zu Bantam hat ſeinen Sitz auf dem Königlichen Pallaſt, Paceban genannt. Die Holländer haben itzo daſelbſt die gröſte Handlung, wiewohl auch die Frantzoſen und Engelländer ihre Pack-Häuſer haben, welche aber ohne Erlaubniß der Holländer dahin nicht kom-

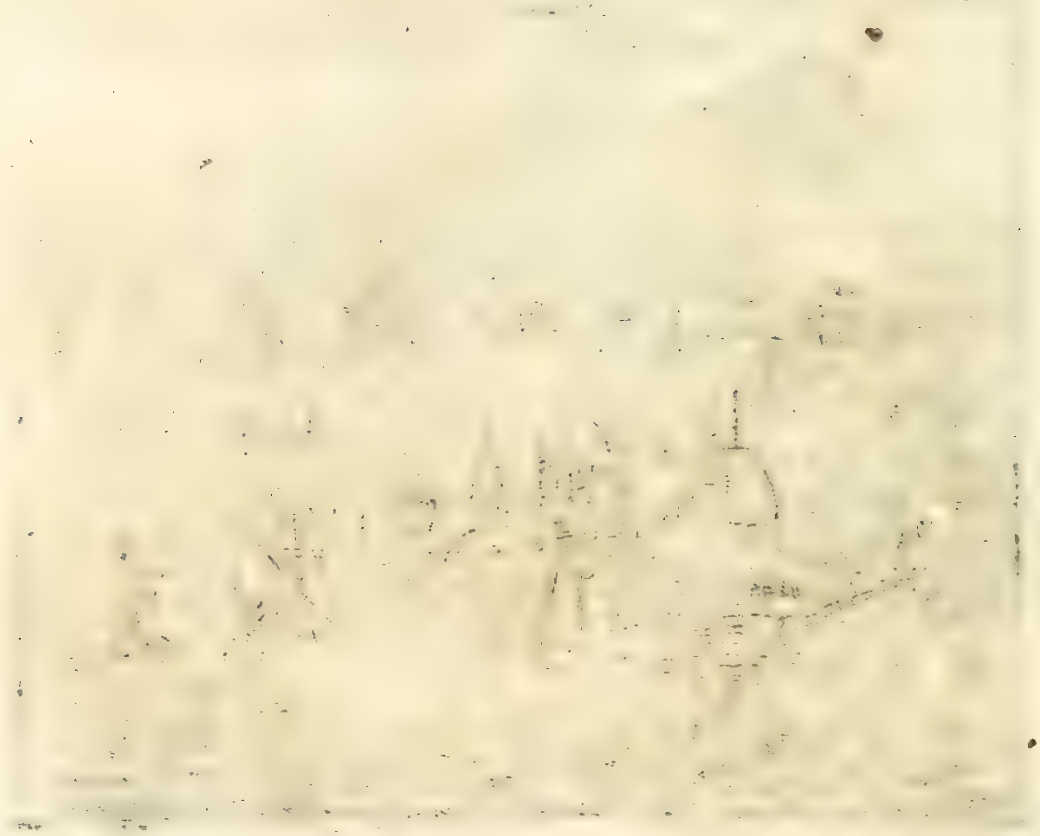
Tavernier Lib. III. cap. 23. itin. in Indiam.

Die Citadel zu Batavia

Fig. LXII.



Z



kommen, und anländen dürffen. Denn ſeit dem ſie An. 1682. als der Königliche Printz Sultan Agni wieder ſeinen Vater Sultan Agom rebellirete, ſich zu Bantam veſte geſetzet, und die Engelländer, welche dem Vater zu Hülffe kamen, verjaget haben, wollen ſie keiner andern Nation an dieſem Orte einige Vortheile einräumen. Die Compagnie nahm hernach den alten König gefangen, und brachte ihn An. 1686. von Bantam nach Batavia, vor welche Mühe der junge König denen Holländern von der Zeit an allen Gefallen erwieſen. Anier und Dortjalle ſind zwey Veſtungen in dem Königreiche Bantam.

2. Batavia, eine weltberühmte See- und Handel-Stadt der Holländer, *Figur 62.* zwölff Meilen von Bantam gegen Morgen, an der mitternächtigen Seite der Jnſul Java gelegen. Sie lieget in einer fruchtbaren Ebene, und hat einen geraumen und bequemen Hafen. Sie iſt auf einen Grund erbauet, allwo vorzeiten eine ſehr anſehnliche Stadt geſtanden iſt, welche die Einwohner der Jnſul zu Zeiten Cornelii Houtmann, welcher einer von denen vornehmſten Holländiſchen Schiffern geweſen iſt, und der dieſe Jnſul An. 1606. entdecket, und davon einen Bericht heraus gegeben hat, Kaloppo und Iacatra genennet haben. Sie hat über drey tauſend Häuſer gehabt, und war ihr Umfang mit einem guten Wall, und ſtarcken Palliſaden beveſtiget.

Weil aber damahls die Engelländer allen Handel und Wandel dieſer Jnſul allein an ſich ziehen wollen, haben ſich die Holländer der Gegend in gute Verfaſſung geſetzet, um ſich der Stadt bey Gelegenheit zu bemeiſtern. Als aber der König von Jacatra dieſes merckte, ſo machte er mit denen Engelländern eine Bündniß, und war Willens An. 1618. die Holländer völlig zu vertreiben. Dieſe hergegen hatten unterdeſſen einige Schantzen auffgeworffen, worinne ſie ſich wider die Engelländer und den König von Jacatra gewaltig wehreten. Sie würden aber dennoch der Macht endlich haben weichen müſſen, wenn nicht der König von Bantam eben zu der Zeit den von Iacatra feindlich angegriffen, und aus ſeinem Lande verjaget hätte. Denn ob wohl der König von Bantam die Holländer in ihrer neuen Veſtung, die ſie nun Batavia genennet, ebenfals eingeſchloſſen hielte, ſo kamen doch die Generals Koen und Peterſon An. 1619. im Martio mit 17. Schiffen aus denen Moluckiſchen Jnſuln zum Succurs, und nöthigten die Feinde ohnverrichteter Sache abzuziehen. Hierauf ward Iacatra, welche nur Stroh-Häuſer, und einen Königlichen Pallaſt von geſpaltenen Rohr-Stäben hatte, von denen Holländern beſtürmet und erobert, ausgeplündert, und mit Feuer angeſtecket. Die Mauren wurden geſchleiffet, und alle übrige Häuſer niedergeriſſen. Nachgehends haben die Holländer, welche mit guter und vorſichtiger Freundlichkeit der Jnwohner Gemüther gewonnen, eine gantz neue Stadt auf die Ruinen gebauet, und dieſelbe Batavia genennet. Hiermit ſuchten ſie das Gedächtniß der alten Holländer, welche man Bataver genennet, zu verewigen. Die Stadt und Citadell ſind auf der LXII. Figur zu ſehen.

Sie hat sechs Grad, zehen Minuten der mittäglichen Breite, und wird durch den Fluß Iacatra in zween Theile getheilet, worunter der kleineste die Citadell in sich begreiffet. Diese Citadell ist mit vier Regulier-Bollwercken, Diamant, Saphier, Rubin und Perle genannt, umgeben, welche von Steinen bevestiget, und mit Limonien- und Manges-Bäumen besetzet, und mit einem sehr breiten Wasser-Graben umschlossen sind. In dieser Vestung ist des Generals Wohnung, der allen Officierern der Holländer in Ost-Indien zu befehlen hat, und im Nahmen der Compagnie fast einen Königlichen Staat führet.

Die Gassen der Stadt sind nach dem Ebenmaaß abgetheilet, und die Häuser sehr schön und bequem, aber gar niedrig, dahero es kommet, daß diese Stadt von weiten ein schlechtes Ansehen hat. Durch die grosse Gassen fliessen Canäle, welche mit schönen Bäumen besetzet sind. Sie ist sehr volckreich, und bestehen die Inwohner insgesammt aus Chinesern, Holländern, Malayern und Jovanern. Ihr Hafen und Rhede sind vortrefflich gut, allda zu anckern, und allda vor dem Ungewitter sicher zu seyn. Die Handlung gehet daselbst im vollen Schwange, weswegen denn die Deputirte der Ost-Indianischen Compagnie daselbst residiren. An. 1709. im Januario ward dieser Ort durch ein Erdbeben erschüttert.

Diese Compagnie unterhält allda einen General, welcher allen Gouverneurn der Vestungen, die sie in Indien besitzet, zu befehlen hat. Dieser General hat eine sehr prächtige Hoffhaltung, und führen die Holländer mit Fleiß einen so grossen Pracht, denen Einwohnern dieser Insul dadurch die Augen auffzusperren, und eine grosse Furcht einzujagen. Der Staats-Rath von Indien bestehet aus denen Personen des Generals, General-Directoris, und sechs Räthen, welche die vorfallende Sachen nach den meisten Stimmen beurtheilen. Es ist hier das Haupt-Contoir der Ost-Indianischen Compagnie. Diese pfleget in Ost-Indien insgemein zwölff tausend Mann regulirte Trouppen und 50. Schiffe zu halten.

Die Stadt Batavia hat drey Haupt-Pforten, die Utrechtische, Roterdamer und Neuedeiß. Sie ist mit vierzehen Pündten oder Boll-Wercken bevestiget, welche heissen: Küllenberg, Seeburg, Gröningen, Ober-Issel, West-Frießland, Utrecht, Seeland, Nassau, Dünß, Grümmingen, Holland, Amsterdam, Gelderland, Roterdam.

Die Stadt führet in ihrem Wappen ein Schwerd mit einem Lorbeer-Krantz.

(III.) Die Insul Sumatra ist von dem vesten Lande des Indiens durch die Meer-Enge von Malacca abgesondert. In dieser Insul sind viele Königreiche und Städte, als Achem, Goro, Campor, Iamby, Menanchabo, Pacem, Palimban, Indapuro, Sillabar, Pedir, Ticou, u. s. f. unter welchen Achem die Haupt-Stadt auf der Insul Sumatra ist. Sie ist 900. Engelländische oder

200. Frantzöſiſche Meilen lang, und 210. Engelländiſche oder wie andere meinen, 50. Frantzöſiſche Meilen breit. Ihr Umkreiß wird auf 480. Frantzöſiſche Meilen geſchätzet. Der Pfeffer auf dieſer Inſul wird von denen Europäern ſonderlich æſtimiret. Der Erd-Boden iſt fruchtbar, und pflegen die Einwohner viel Reiß und Hirſen zu bauen. In denen Wäldern und auf denen Bergen ſind viel Tieger, Elephanten, Stachel-Schweine, Naß-Horn-Thiere, Ziberh-Katzen und Affen. Die Regen fangen ſich in dem Monath Junio an, und währen bis in den October. Die vornehmſte Länder und Städte ſind:

I. Das Königreich Achem, welches das anſehnlichſte in dieſer Inſul iſt, hat ſeinen eigenen König, welchem auch die Königreiche Pacem und Pedir auf dieſer Inſul gehören, deren er ſich bemächtiget hat. In dieſem Königreiche findet man die reicheſten Schätze von Golde und Edel-Geſteinen auf Sumatra. 1.) Achem oder Achin, iſt die Haupt-Stadt dieſes Königreiches, welche in einem ebenen Lande, eine halbe Meile vom Meere an dem Ufer eines Fluſſes lieget. Der Fluß iſt zwar ſehr breit, aber ſo ſeichte, daß man kaum mit Schiffen darauf fahren kan, und ſind die Häuſer nur von Bintzen oder Schilff gebauet. Des Königes Palaſt iſt mit einem Wall, und Graben, ſo mit Palliſaden beſetzet iſt, eingeſchloſſen. Dieſe Stadt wird ſo wohl von Chriſten als Malayern, Mohren, Javanen, Sineſern und andern Völckern, wegen des Goldes, Benyoin, und Camphors fleiſſig beſuchet. 2.) Peder, lat. Pediria, eine Stadt und Hafen, 50. Frantzöſiſche Meilen von Achem gelegen, war hiebevor die Haupt-Stadt des Königreiches Pedir. * An. 1616. hat der König von Achem die Portugieſen aus ſeinem Lande vertrieben.

II. Das Königreich Iambi oder Iambis hat eine Haupt-Stadt gleiches Nahmens, und einen eigenen König. Die Stadt wird auch Jambay genennet, worinne die Holländer ihre Kauff-Häuſer haben. Die Gegend wird die Oſt-Küſte von Sumatra benahmet.

III. Das Königreich Palemban oder Palimban, hat die Haupt-Stadt gleiches Nahmens, worinne die Holländer ein Hauff-Hauß beſitzen. Der König muß denen Holländern und dem Könige von Achem Tribut geben.

IV. Das Königreich Indapouro, hat eine Haupt-Stadt gleiches Nahmens und ſeinen eigenen König.

V. Das Königreich Menancabo, worinne die Haupt-Stadt Menancabo iſt.

VI. Die Holländer beſitzen in der Inſul Sumatra auf der Weſt-Küſte drey Kauff-Häuſer und Contoiren, Nahmens 1. Padangh. 2. Poulo Chinco. 3. Paros, darunter auch Payanan, Sillida, Bayang, Lompo, Trouſangh, und andere Negereyen gerechnet werden. Pandangh iſt hier das Haupt-Contoir. Zwey Stunden von Poulo Chinco haben die Holländer ein Berg-Werck, welches aber der Oſt-Indianiſchen Compagnie nicht übrige Beute bringet. Es *Elias Heſſens Diarium*

Itin. in Indiam P. III. pag. 169.

wird d' Sillidaſe goudt myne Tambangh geſchrieben. Von dieſem Berg-Wercke iſt bereits von An. 1669. viel Wunder gemachet worden, maſſen denn auch Herr Petrus Hartzingh ſeiner Hoch-Fürſtl. Durchl. zu Braunſchweig und Lüneburg wohlbeſtalter Hoff- und Berg-Rath einen beſondern Tractat, dieſes Berg-Werck betreffend, beſtehend in 12. Capiteln de dato Amſterdam den 12. Julii 1678. denen Edlen Herrn Bewindhabern der Niederländiſchen Octroyeerden Oſt-Indianiſchen Compagnie der Cammer Amſterdam dediciret.

Dampier itiner. P. II. c. 9. p. 339. 340.

VII. Bencouli, eine Veſtung der Engelländer auf der Weſt-Küſte von Sumatra, drey Meilen von dem Vorgebürge Sillabar. Gegen Nord-Weſten dieſer Veſtung iſt ein kleiner Fluß, an deſſen Auslauff in die See ein groſſes Hauß ſtehet, wo der Pfeffer verwahret wird. Hie kommen offt Schiffe aus der Stadt Maderas auf der Küſte Coromandel, darinne die Engelländiſche Veſtung St. Georg lieget, an.

II.

Von dem allgemeinen Zuſtande der Sondeiſchen Inſuln.

Tavernier Lib. II. cap. 17. de India.

DJe Lufft der Sondeiſchen Inſuln iſt ungeſund, und denen Ausländern, ja auch ſo gar denen Eingebohrnen ſchädlich, inſonderheit in der Inſul Borneo, weßwegen denn dieſelbige nur halb bewohnet wird. Es iſt auch dieſelbe viel unbequemer in Sumatra, als auf der Inſul Java. Tag und Nacht ſind in dieſen Inſuln mehrentheils gleich, weil dieſelbige entweder unter, oder doch ſehr nahe an der Æquinoctial-Linie liegen.

Figura 63.

Die Inwohner ſind ſchwartz von Farbe, haben lange Ohren, eine platte Naſe, und wenig Haare. Sie geben insgeſammt einen übeln Geruch von ſich, und leben gar nicht zärtlich, gehen auch meiſtentheils gantz nackend, doch pflegen ſie die Schaam-Glieder zu bedecken. Die Weiber auf der Inſul Borneo ſind ſchamhafftig und keuſch, worinne ſie von denen in den andern Inſuln, zu ihrem nicht geringen Lobe unterſchieden ſind.

Man findet in Borneo Gold, welches aber in geringem Werth iſt. Ingleichen ſind daſelbſt Kupffer, Zinn, Eiſen, Reiß, Hirſen, und köſtliche Steine, inſonderheit in der Gegend Succadan anzutreffen, es hat aber die Königin dieſer Inſul verbothen, ſolche anderwärts zu verführen, und geſchiehet die gröſte Handlung mit Seiden, Muſcaten-Nüſſen, Zimmet, Nägelein, Ingber und Pfeffer. Der Pfeffer von Sumatra iſt der beſte und ſchärffſte unter allen dieſen Inſuln. Die Einwohner dieſer Inſuln ſind insgeſammt kriegeriſch, inſonderheit die von Sumatra, welche auf ihre Feinde dergeſtalt verbittert ſind,

daß

HABITANS DES ISLES DE LA SONDE

Die alte Insel Taprobane. Fig. LXIV.

daß sie das Fleisch ihrer Gefangenen fressen. Dahero kommet es, daß die Europäische Nationen sich daselbst nicht recht veste zu setzen begehren, sondern sich damit begnügen lassen, daß sie mit ihnen Gewerbe treiben, und ihnen etliche geringschätzige Waaren und Schellenwerck, an statt der kostbaren Sachen, so sie von ihnen erhandeln, zuführen.

Mitten in diesen Insuln sind die Völcker Heyden und Götzendiener, auf der Seiten aber Mahometaner, welche letztere sich starck auf die Handlung legen.

Es werden allda viel Könige gezehlet, der von Borneo aber hat gantz keine Macht, weil alle Sachen durch der Königin Autorität und Ansehen verhandelt werden, indem diese Völcker sehr eifersüchtig sind, daß ein rechtmässiger König über sie herrsche. Denn sie halten dafür, daß kein gewisseres Mittel sey, als daß sie in solchem Zweiffel der Mutter glauben, als welche allezeit gewiß ist, daß die Kinder ihre sind. Der König von Achem ist gedachter massen in der Insul Sumatra der ansehnlichste, mit welchem die Holländer in gutem Verständniß leben. In der Insul Java war hiebevor der König von Materan der mächtigste, es haben aber die Könige von Bantam durch ihre Siege und Eroberungen ihm die Flügel gar sehr beschnitten, daß sie zeithero noch nicht wieder wachsen können. * Die kleine Insul Madura hat ihren eigenen Fürsten, und eine Stadt gleiches Nahmens. Sie lieget bey der Insul Iava.

§. 6.

Von der alten Insul Taprobane.

DJe Insul Taprobane ist denen Alten erstlich unter dem Nahmen Simondi bekannt gewesen; nachgehends aber hat sie den Nahmen Taprobane überkommen, und schreibet Ptolemæus, daß dieselbige zu seiner Zeit Salice und die Völcker Salæ genennet worden. *Figura 64. Ptolemæus Geogr. lib. 7. c. 4.*

Sie wird auf allen Seiten von dem Ost-Indianischen Meer umgräntzet, und berichten die itzigen Einwohner, daß sie hiebevor viel gröſſer gewesen, aber durch das Meer eines Theiles überschwemmet worden. Samuel Bochart will mit unterschiedenen Gründen behaupten, daß dieses Taprobana auch Salomonis Ophir sey. Itzo heisset diese Insul Zeilon oder Ceilan. *Charta Insulæ Zeilon in Atlante Ianſonii.*

Die vornehmsten Berge darinne waren, die Galibi und Malea &c.

Ihre schiffreiche Flüsse sind, der Ganges, der Baracus, der Azanus, der Saana, u. s. w.

Die Küste gegen Nord-Ost, ward Littus magnum, das ist, das grosse Ufer genennet. In dieser gantzen Insul waren hiebevor unterschiedene Völcker und Landschafften, von denen wir die vornehmsten bemercken wollen.

1. Die Völcker Muduti wohneten in und um die Stadt Moduti.

2. Die Nagadibii oder Nagadibi, beſaſſen die Stadt Nagadiba, oder Nagadiva, und vielleicht auch Naagrammum, oder Maagrammum, welches eine Haupt-Stadt geweſen.

3. Die Stadt Procuri hat vielleicht denen Völckern Emni oder Semni zugehöret.

4. Die Völcker Diorduli oder Marduli, haben die Hafen Mardulamne oder Mordi beſeſſen.

5. Die Bocani bewohneten die Stadt Cornana oder Bocana.

6. Die Nagiri oder Nanigiri, allwo vielleicht die Bacchus-Stadt, oder Dionyſii, oder Bacchi civitas geweſen.

7. Die Rhodagani oder Rhogandini, allwo vielleicht die Städte Daua oder Dagana, und Odaca ſind.

8. Die Bumathani oder Bumaſani, bey welchen die Stadt Jupiter, oder Iovis extrema gelegen.

9. Die Sandocandæ, hatten die Stadt Sandocanda.

10. Die Oani, oder Soani, hatten den Fluß Soara, von welchem droben Meldung gethan worden.

11. Die Anurogrammi, wohneten in und um die Königliche Stadt Anurogrammum.

12. Die Galibi, wo die Stadt Ogaliba, oder Galiba anzutreffen war.

13. Die Tarachi, ſind um die Mitte dieſer Inſul Taprobana gelegen geweſen, wie ſolches die LXIV. Figur bemercket.

§. 7.

Von der berühmten Inſul CEYLAN, oder Zeilon.

1.

Figura 65.

DJeſe Inſul Zeilon, oder Ceylan und Ceilon, welche der berühmteſten eine auf dem Indianiſchen Meere, iſt nach des Maffei Meinung, des Ptolemæi Taprobana. Die Indianer nennen ſie Tenariſain oder Tenariſim, welches in ihrer Sprache ſo viel als luſtiges und herrliches Land bedeutet. Sie erſtrecket ſich auf 60. Frantzöſiſche Meilen in die Länge, 40. in die Breite, und hat 150. Meilen im Umfang.

Dauit. de Aſia p. 860.

Der Nahme Tenariſim war daſelbſt An. 1509. als Iacob Lopes von Siquaire, Admiral über eine Portugieſiſche Flotte dieſelbige entdecket, noch gantz gemein. Nichts deſtoweniger ſchreibet der von Mandelslohe, daß ſie An. 1506. von

Die Insel Ceylan. Fig. LXV

von Laurentio, des Franciſci Almeida Sohn, ſey erfunden worden, welcher dieſelbige im Nahmen des Königes Emanuelis von Portugall in Beſitz genommen. Sie iſt gegen Orient des Capo von Comorin gelegen, und wird allenthalben von dem Indianiſchen Meere umfloſſen. *Pyrard. p. 2. c. 10.*

Der vornehmſte Berg darinne wird Pico d' Adam genennet, und für den höchſten in Indien gehalten. Die Inwohner dieſer Inſul, wie auch die Indianer, glauben feſtiglich, daß Adam der erſte Menſch auf dieſem Berge von GOtt ſey erſchaffen worden, und wollen ſolches durch zween Fußſtapfen, welche auf der Höhe eines Felſens eingedrucket ſind, behaupten. Sie geben dabey vor, daß Adam ſeine Tritte daſelbſt hinterlaſſen habe, ja gar darunter begraben ſey. Es geſchehen jährlich nach dieſem Berge groſſe Wallfahrten, und müſſen die Pilgrim Klapper-Nüß-Oel opffern, weil daſelbſt Tag und Nacht eine kupfferne Lampe brennet.

Der vornehmſte Fluß iſt der von Candea.

Die vornehmſten Städte dieſer Inſul ſind: 1. Candea oder Candy, die Haupt-Stadt der Inſul, wo der Käyſer von Zeilon reſidiret. 2. Jafanapatan. 3. Trinquilemate. 4. Matecolo, oder Baticola. 5. Iala. 6. Punta de Galo. 7. Cota. 8. Colombo. 9. Negombo. 10. Scytavaca. Hiebevor waren viele Fürſten und Könige darinne, deren Länder heute zu Tage entweder von dem Käyſer von Candy, oder denen Holländern, welche die Inſul Ceylon gleichſam getheilet haben, unterworffen ſind.

I.) Der Käyſer von Candea oder Candy, beſitzet den mittelſten Theil von der Inſul Zeilon, und reſidiret in der Stadt Candea oder Candi, welche an dem Fluſſe Trinquemale lieget, groß und volckreich iſt. Dieſer König iſt mächtig, und hat viel kleinere Könige und Fürſten unter ſich. Ihm gehöret auch der Berg Pico d' Adam, und das umliegende Land. Die beſten Städte ſind: Sittavaca, Manicraojar, Nellemby, Callegom, Cotemul oder Coutemale.

II.) Die Holländer beſitzen heute zu Tage die beſten an denen See-Küſten gelegene Städte, welche ſie denen Portugieſen weggenommen haben, als da ſind:

1. Colombo, die Haupt-Stadt der Holländer auf der Weſtlichen Küſte, iſt beveſtiget, und die Reſidenz des Gouverneurs. Sie hat ein ſtarckes Citadell, und war vorzeiten weit volckreicher, als ſie denen Portugieſen gehörete, welche An. 1606. von denen Holländern verjaget worden. Dieſe Stadt hat einen Hafen. Sie wird auf der LXVI Figur vorgeſtellet.

2. Iaffanapatan, eine Holländiſche Veſtung auf der mitternächtlichen Küſte von Zeilon, aus welcher der Commendant jährlich einige Leute abordnet, welche dem Perlen-Fang bey Manara mit beywohnen müſſen.

3. Negombo, eine veſte Stadt und Hafen, war An. 1643. von denen Holländern und dem Könige von Candi mit ſturmender Hand eingenommen.

Als

Als aber die Portugiesen diesen Platz hernach mit Hülffe der Zeilaner wieder einnahmen, so haben die Holländer An. 1651. diesen Ort auffs neue erobert, und mehr bevestiget. Sie liegt an der West-Küste.

4. Trinquemale, oder Trinquilemale, eine veste Stadt der Holländer mit einem Hafen, ist hiebevor die Haupt-Stadt eines eigenen Königreiches gewesen. Der Gegend ist der Meer-Busen de Trinquilimale.

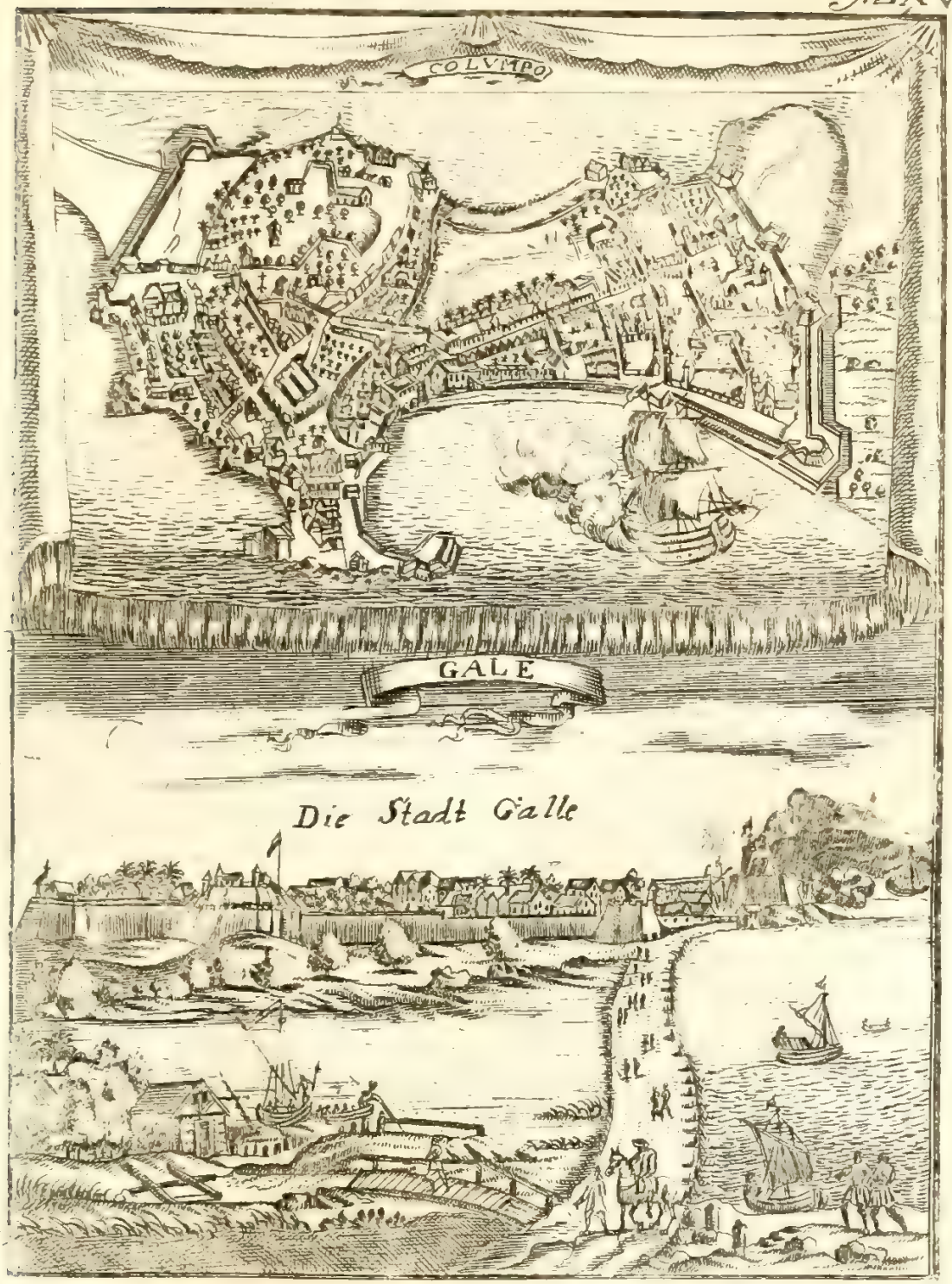
5. Baticalo, oder Botecalo, oder Batecalo, eine Vestung mit starcken Bollwerckern im Flusse Palliagamone, ward An. 1638. von denen Holländern denen Portugiesen abgenommen. Sie lieget auf einer kleinen Insul, zwey Niederländische Meilen groß, an der Östlichen Küste.

Figura 66.

6. Ponto Gale oder Galle, eine Vestung und Hafen der Holländer an der mittäglichen Küste von Ceilon. Diese Stadt stunde An. 1606. als der grösseste Theil der Insul Ceylan denen Portugiesen gehorsamete, im vollem Flor, nicht allein darum, weil alle Schiffe, so von Iapon, China, denen Sondeischen Insuln, von Malaca, von Bengala, und andern Orten gegen Orient dadurch passiren müssen, sondern auch weil sie ihrer vornehmsten Contoirn und Schreib-Stuben eine daselbst gehabt. Weil aber die Holländer ihnen vorgenommen, sich der Insul Ceylan zu bemächtigen, und dafür gehalten haben, daß die Eroberung dieser Stadt ihnen grossen Vorschub hierzu thun könte, so haben sie listiger Weise mit dem Könige von Candy, welcher der vornehmsten einer in dieser Insul ist, Freundschafft gemachet, und ihm in ihrem Tractat versprochen, daß sie ihm diesen Platz, wenn sie denselbigen würden erobert haben, mit dem Beding, wenn er ihnen zu Lande mit seinem Volcke Beystand leisten, und den Succurs, den die Portugiesen dieser Stadt Galle oder Ponto Gale, aus der Insul Manar, Negombe und Colombo, und andern dieser Insul zugehörigen Orten zuschicken möchten, verhindern würde, wieder einräumen wolte. Uber dieses wolten sie ihm auch zu Vergeltung jährlich eine gewisse Quantität Zimmet liefern. Nachdem nun dieses allda abgeredet worden, haben die Holländer diesen Platz tapfer angegriffen, und denselben, ohngeachtet des von denen Portugiesen starck-geschehenen Widerstandes, erobert haben. Weil aber die Portugiesen sahen, daß der Ort würde verlohren gehen, so haben sie die meisten Magazinen, und vornehmste Häuser vor der Ubergab ruiniret. Itziger Zeit ist die Stadt von geringem Ansehen, und nichts besonders darinnen, als etliche Häuser, welche die Holländer auf diejenige, die von dem Geschütze, und durch die Mienen in währender Belagerung über einen Hauffen geworffen worden, wieder auffgebauet haben. Den Vestungs-Bau aber belangend, haben sie selbigen auffs beste wieder verbessern lassen, damit sie sich darinne wehren, und dem Könige des Landes den Kopff, oder die Spitze biethen könten, im Fall derselbe sie zwingen wolte, ihr Wort zu halten. Der Hafen dieser Stadt, ob er wohl sehr berühmt ist, wird doch für der gefährlichsten einen in gantz Indien gehalten. Die Klippen in dem

Tavernier Libr. II. cap. 15. p. 449. 450. de India.

Die Stadt Colombo. Fig. LXVI



Der Konig Von Ceylan . Fig. LXVII .

in dem Waſſer machen die Gegend ſo beſchwerlich, daß man ohne Hülffe der Schiffleute der Stadt nicht hinein lauffen kan. Wer ſich nun nicht in augenſcheinliche Gefahr eines Schiff-Bruches begeben will, inſonderheit bey niedriger Waſſer-Fluth, der muß ſich dieſer Leute bedienen.

7. CALPENTINA eine kleine Inſul an der weſtlichen Küſte von Ceylan, von welcher ſie nur durch einen ſchmalen Canal abgeſondert iſt. Sie gehöret itzo denen Holländern. Die Oerter darauf ſind: 1.) Calpentin, die Haupt-Stadt. 2.) Navacar, gehören beyde denen Holländern.

8. Die Inſul Manar, liegt über der Inſul Calpentin, gegen Nord-Weſten der Inſul Ceylan, und hat eine Stadt gleichen Nahmens, Manar, welche denen Holländern gehöret. Vorzeiten hat man rund um dieſe Inſul herum die ſchönſten Perlen von der Welt gefiſchet, ein grauſames Erdbeben aber hat ſie gar ſehr zerſtreuet, daß man die Muſcheln itzo nur an gewiſſen Orten findet, welche die Perlen-Banck genennet werden. Die Portugieſen haben daſelbſt noch ein Fort, das übrige alles gehöret denen Holländern.

§. II.

Von dem allgemeinen Zuſtande der Inſul Ceylan.

Es iſt kein Land in Oſt-Indien, da die Lufft mehr gemäſſiget, und annehmlicher, als iſt Ceylan iſt, und machet der Regen, ſo daſelbſt ſehr häuffig fället, und die groſſe Menge Brunnen, deren Waſſer überaus lieblich iſt, daß die Kräuter und Wurtzeln einen ſehr annehmlichen Geruch haben. Man findet allda gantze Wälder mit Pomerantzen-Bäumen, worunter etliche eine ſaure, andere aber eine ſüſſe Frucht tragen. Der Zimmet, welcher die zweyte Rinde eines Baumes iſt, deſſen Blätter denen Lorbeer-Blättern nicht unähnlich, aber breiter ſind, iſt allda in ſo groſſer Menge zu finden, daß mehr, als in dem gantzen übrigen Orient darinnen wächſet, der beſte aber iſt bey Colombo, auf der Weſtlichen Küſte zu finden. *Dauit. de Aſia pag. 862. 867. Figura 67.*

Es giebet auch daſelbſt einen Baum Areca genannt, der eine Frucht träget, welche die Orientaliſche Völcker mit denen Bethel-Blättern vermiſchen, und wie den Toback käuen. Man findet auch etliche Gold-Minen, die aber nicht gar ergiebig ſind, wenn man nicht darnach gräbet. Die Elephanten auf Ceylan ſind viel zahmer als an einem Orte in Aſia.

Die Inwohner der Inſul ſind groß von Statur, aber ſehr dünn und ſchwartz von Farbe. Sie haben groſſe Naſenlöcher, und lange Ohren, durch welche ſie unten ein Loch ſtechen, darein ſie ihre Ohren-Gehänge thun. Sie ſind ſehr hur- *Pyrard. Part. II. cap. 10.*

hurtig und ringfertig in denen Leibes-Ubungen, und giebt es ihres gleichen Springer in der gantzen Welt nicht.

Das gemeine Volck gehet daselbst gantz nackend, und bedecket nur diejenige Glieder, welche die Ehrbarbeit zu verbergen gebiethet. Diejenige aber, so etwas vermögen, kleiden sich in Leinwand oder feines Tuch, welches sie mit Edelgesteinen besetzen, und sehr artig in viele Falten zusammen legen. Die Weiber machen sehr schöne Arbeit mit der Nadel, die Männer aber legen sich auf das Drechseln, verstehen sich sehr wohl auf die Stück-Giesserey, sie Arbeiten aber nicht gerne, weil die gesegnete Fruchtbarkeit des Landes sie gantz träge und faul machet.

Linschot. cap. 46. itiner. Ind. Die Könige und Fürsten des Landes erben die Güther ihrer Unterthanen, und lassen denen Kindern der Eigenthums-Herren, wenn dieselben zum Sterben kommen, nicht das geringste. Sie geben ihnen aber in gewissen Fällen aus Gutwilligkeit den dritten Theil.

Diese Völcker haben Lust zum Kriege, und wissen sehr wohl mit dem Degen oder Säbel, Bogen, Pfeilen, und denen Feuer-Röhren umzugehen. Sie bedecken sich mit Rondetschen, so mit Crocodils-Häuten überzogen, und schußfrey vor einer Musqueten sind. Sie bewaffnen die Zähne der Elephanten mit Sicheln, und legen ihnen auf den Rücken einen kleinen höltzernen Thurn, in welchem sich vier oder fünff Mann auffhalten können, die sich mit Pfeilschiessen und Steinwerffen wehren. Des Königes von Candy oder Zeilon Kleidungs-Art, ist auf der LXVII. Figur zu sehen.

Die Insul ist sehr volckreich an Mahometanern, derer aber, so die Götzen anbethen, sind noch viel mehr, und halten sie aus Aberglauben die Ochsen und Kühe in so grossen Ehren, daß sie sich um alles Guth von der Welt nicht unterstehen würden, davon zu essen.

§. 8.

Von denen Maldivischen Insuln.

1.

Diese Insuln haben ihren Nahmen von zweyen Worten, nehmlich von Male und Dive. Das erste ist der Nahme, welchen die vornehmste unter denenselbigen führet, das andere aber bedeutet in der Land-Sprache eine Insul. Sie sind uns durch des Almeide Sohn, im Jahr 1507. kundbar worden.

Sie werden rings herum von dem Indianischen Meer umflossen, und wird dieser Ort von denen Schiffern das Maldivische Meer, nach dem Nahmen, den diese Insuln demselben mittheilen, genennet. Einige vergrössern ihre Zahl auf zwölff tausend, welches aber sehr ungewiß ist. Sie machen einen

Archi-

Die Maldiuische Insel . Fig. LXVIII.

Archipelagum, oder einen so verwirreten Hauffen Insuln, daß man bißweilen eine Klippen, oder eine Sand-Banck, der Gegend für eine Insul ansiehet.

Sie sind gleichsam in einer geraden Linie gelegen, welche von Nord-Nord-West, nach Süd-Süd-Ost gehet, und hat die Natur diesen unterschiedenen Hauffen Insuln in dreyzehen Haupt-Theile, welche die Inwohner Atollons nennen, abgesondert. Diese haben zwölff enge Durchgänge, welche einen Atollon oder Trauben von dem andern unterscheiden. Die kleinen Insuln aber, welche den äussersten Theil eines jeden Atollons machen, setzen dem Meere Stein-Bäncke entgegen, um die ungestümme Sturm-Winde, so in diesen Meer-Engen gantz gemein sind, auffzuhalten. Die Insuln aber werden nur durch Canäle, da das Meer gantz seichte ist, eine von der andern geschieden.

Die Nahmen dieser dreyzehen Atollons, sind diese: *Figura 68.*

1. Tilladou-Matis, welches so viel bedeutet, als das Haupt der Insuln. Diese Traube wird von denen Portugiesen Cabexa de las Ilhas genennet.
2. Madoüé, oder Madove.
3. Padipolo, oder Padipola.
4. Malos-Modou.
5. Ariatollon.
6. Male-Atollon, worunter Male die vornehmste der Maldivischen Insuln mit begriffen ist. Auf dieser ist die Haupt-Stadt Male, worinne der König der Maldivischen Insuln residiret. Diese Stadt ist gegen Orient des fünfften Atollons gelegen. Ihre Häuser sind niedrig, und haben nur ein Stockwerck. Der Hand-Wercks-Leute ihre sind von dem Holtze der Indianischen Nuß-Bäume, die man Cocos nennet, gemachet, und von denen Blättern dieses Baumes gedecket. Die Häuser reicher und vornehmer Leute sind von Stein, welche aus denen Klippen dieser Canäle gebrochen werden, gebauet. Diese Steine werden von dem Regen sehr schwartz, und verliehren innerhalb etlichen Jahren ihre Härtigkeit. Weil auch die Inwohner dem Alcoran anhängig sind, so haben sie viele kleine Mosqueen in dieser Stadt, auch eine grosse, welche inwendig gantz getäffelt und mit Gallerien versehen ist. In dieser wohnet der König, die Concubinen, und der Muffti, welcher das Haupt des Mahometischen Gesetzes ist, und von ihnen Pindar genennet wird. Die Stadt ist offen, und mit keinen Mauren umgeben. Des Königes Pallast lieget nach dem Meer zu, und ist von Steinen gebauet, dessen Gemächer aber haben nur ein Stockwerck. Er begreiffet viele Gärten, und Magazin-Häuser in sich, darein die Waaren von denen Schiffen, so dieser Orten Schiff-Bruch gelitten haben, geleget werden. Denn, vermöge des Gesetzes, so gehöret alle diese Beute dem Könige zu. *Pyrard. Part. I. cap. 10.*
7. Poulisdous.
8. Molucque.

9. Nillandous, oder Millandoux.
10. Collomadous.
11. Itadou, oder Adoumatis.
12. Souadou.
13. Poue-Moluque und Addou.

Die zwo letztere sind in gleicher Weite der Breite voneinander, und liegen so nahe beysammen, daß sie für einerley Attollon gehalten werden. Von denen zwölff grossen, so sie von einander sondern, sind nicht mehr als ihrer fünff, in welche man mit grossen Schiffen kommen kan, weil es nicht so viel Klippen darinne giebet, und der Strohm nicht so schnell und reissend ist.

Diese fünff enge Durchgänge werden Malos-Madou, Caridou, Poulisdou, Addou, und Souadou genennet.

* Unter dem Nahmen der Maldivischen Insuln können auch die Insuln 1. Divandurouv, und 2. Malicut, so ihnen gegen Norden gelegen sind, begriffen werden. Sie gehören aber dem Könige von Canonor.

II.

Von dem allgemeinen Zustande der Maldivischen Insuln.

DJe Lufft in denen Maldivischen Insuln ist denen Ausländern insgemein sehr gefährlich, und geben die in so vielen unterschiedenen Canälen stillstehende Wasser stinckende Dämpffe von sich, welche nebst denen ungesunden süssen Wassern, so man allda trincket, schädliche Fieber verursachen. Bey diesen Attollons oder Trauben gibt es so viele Crocodile, daß man sich nicht sicher daselbst baden, oder in der Nähe sehen lassen kan.

Man hält dafür, daß diese Völcker aus der Insul Ceylan ihren Ursprung haben. Selbige sind gelb von Farbe, und klein von Statur, aber wohl proportioniret. Sie gehen mehrentheils gantz nackend, ausgenommen diejenige Glieder, welche die Ehrbarkeit will zugedecket haben. Es darff niemand als der König, und die Soldaten lange Haare tragen. Die Einwohner dieser Insuln haben sonst mehrentheils einen guten Verstand, und legen sich auf die Artzeney- und Stern-Deutungs-Kunst.

In diesen Insuln wächset weder Korn, noch Reiß, hingegen haben sie viel Honig, Granaten, Citronen, Pomerantzen und Cocos- oder Indianische Nüsse die Menge. Der Baum, welcher dieselbige träget, ist der nützlichste unter allen Bäumen: denn es gibt derselbige einen Safft und Feuchtigkeit von sich, woraus man, wenn sie zu unterschiedenen Jahres-Zeiten auf unterschiedliche

Fig 60 und 70 Das Reich der Perser und der Parthen.

Das alte Persien

liche Weise zugerichtet werden, eine Oel-Art Honigs, Butter, Milch und Zuckers machen kan. Seine Frucht ist ein Mandel-Kern, daraus man Brod machet. Aus denen Blättern wird Schreibe-Papier verfertiget. Der Stamm wird zu Erbauung der Häuser und Schiffe gebrauchet.

Man findet auch in diesen Insuln weisse Muscheln, welche die Natur so wohl gebildet, daß sie an vielen Orten des vesten Landes in Ost-Indien an statt des Geldes gebrauchet werden.

Die Mahometanische Religion gehet in diesen Ländern in vollem Schwange, und wenn ein Inwohner eine Reise nach Mecha in Arabien gethan, so hat er die Freyheit, daß er zum Zeichen seiner Heiligkeit einen langen Bart tragen darff.

Alle diese Maldivische Insuln, lat. INSULÆ MALDIVIÆ, gehören gedachter massen einem Könige zu, welcher durch rechtmässige Folge zu der Crone gelanget. Es fället aber das Recht solcher Nachfolge allein auf die Söhne, und werden die Töchter ausgeschlossen. Das vornehmste Einkommen des Königes bestehet in dem fünfften Theile von allen Früchten, welche daselbst eingesammlet werden, und in der Einziehung aller Schiffen, welche daselbst Schiff-Bruch leiden. Des Königes Titul ist, Ibrahim Sultan, König über die dreyzehen Provintzien, und zwölff tausend Insuln.

Das IX. Capitel.

Von Persien, nach der alten und itzigen Scribenten Meinung; Von der Stadt HISPAHAN; Von dem Meydan, und dem Pallast der Könige in Persien; Von dem eingefallenen Stein-Hauffen Tschelminar; Von denen Grabmählern der Königen, und dem Zustande oder Beschaffenheit des Königreichs Persien.

§. 1.

Von der alten Monarchie der Perser, und dem Königreiche der Parther.

Es hat sich die **Persianische Monarchie** vorzeiten bis in die drey Theile unsers vesten Landes erstrecket: Denn sie hatte in Asien, Armenien, Persien, Indien disseits des Ganges, Assyrien und Syrien, klein Asien und *Figura 69. und 70.* welche

beyde einerley sind.

und die Insul Cypern. In Africa hat sie besessen, Aegypten, ein Stück von Aethiopien und Lybien. In Europa besassen die alte Persianer, Thracien und Macedonien, sammt denen Insuln des Algeischen Meeres gegen Asia und Europa.

Hornii Historia p. 9. 108. & 155. Ptolemæi Geograph. Lib. 6. Plinius Lib. 6. c. 25. Cluverus Lib. 5. c. 12.

Lange Zeit hernach, haben die Parther ein neues Königreich auffgerichtet, welches sich von dem Flusse Indus bis an den Euphat, und noch weiter erstrecket hat, in dem sie eine zeitlang Armenien, und Syrien inne gehabt, auch die Insul Taprobane ihnen zinßbar gewesen ist. Ingleichen haben sie auch in Africa das Egypten-Land und Lybien, bis an die Aethiopische Gräntzen besessen.

Der Umkreiß dieser zweyen Königreiche ist in der Land-Charte oben auf diesem Kupfer zu sehen. Wir wollen nur anitzo von derjenigen grossen Landschafft in Asia, welche zwischen Scythien, Indien, Arabien und Armenien eingeschlossen gewesen, und insgemein das Königreich der Perser und der Parther ist genennet worden, reden, weil sie das vornehmste Land der Monarchie gewesen. Die vornehmsten Berge des Landes sind unterschiedene Arme von denen Gebürgen Caucaso und Tauro, nehmlich der CORONVS, Parchoatras, Choatras &c.

Die nahmhaffteste Flüsse sind, der Oxus, Arabius, der Tyger und der Euphrat, welcher letztere auch Frat oder Phrat genennet wird.

Es war dieses Reich der Perser und Parther in viele Provintzien abgetheilet, unter welchen folgende die vornehmsten gewesen:

I. SOGDIANA, war eine gebürgichte Landschafft zwischen denen Flüssen Oxo und Iaxartes, wo heute zu Tage Zagathay oder Mawaralnahara, sonst Usbeck genannt, in der Asiatischen Tartarey ist. Hierinnne waren die Städte: 1.) Marginia. 2.) Maracanda. 3.) Oxiana, worinne die Oxiani wohneten. 4.) Panda. 5.) Alexandria. 6.) Alexandria ultima. 7.) Cyropolis. 8.) Gazæ. 9.) Petra Sogdiana, der vor unüberwindlich geachtete Felß, welchen Alexander der Grosse endlich eingenommen. Diese Landschafft hatte das Hyrcanische oder Caspische Meer gegen Abend.

II. BACTRIANA, eine Landschafft in der Gegend, wo heute zu Tage die Persianische Provintz Chorasan lieget. Die Einwohner waren groß von Statur und streitbar. Gegen Morgen hatte dieses Land zu Gräntzen einen Theil von Indien, gegen Abend war Margiana, gegen Mittag die Landschafft Aria, und der Berg Parapamisus, und gegen Mitternacht der Fluß Oxus, welcher es von Sogdiana sonderte. Die Völcker darinne sind vorzeiten gewesen, die Salatræ, Zariaspæ, Chomati, Acinacæ, Tambyci, Thocari, Maricai, Scordi, Varni, Syvadii, Orsiti, Amarisci. Diese waren so barbarisch, daß sie gewisse Hunde hielten, welchen sie die alten und unvermögenden Leute zu fressen gaben. Ihre Weiber waren gegen die Frembde gar zu leutselig, und liessen sie mehr Liebe, als die Ehrbarkeit sonst verstattet, geniessen. Die Macedonier haben

sich

sich anfangs vor der Grösse der Bactrianer gefürchtet. Unter vielen Städten dieses Landes waren die berühmtesten: 1. Bactra, oder Bactrum, die Haupt-Stadt des Landes, an dem Flusse Bactro, heute zu Tage Bulchian genannt. Diese Stadt wird itzo Bagdasan oder Budusan, oder Terment genennet. 2. Ebusmi. Diese beyde werden Königliche Städte benennet. 3. Characharta, heutiges Tages Chiartachar. Der Bactrianische König Zoroastres ward von der Assyrischen Königin Semiramis überwunden.

III. Paropanisis, oder Paropamisus, eine Landschafft, welche gegen Morgen Indien disseits des Ganges, gegen Abend Ariam, gegen Mittag Arachosiam, und gegen Mitternacht Bactrianam hatte. Sie heisset itzo Sablestan. Die alten Völcker darinne waren: Die Bolitæ, Aristophyli, Ambantæ, Parietæ und Parsii. Die vornehmste Städte: 1.) Naulibis. 2.) Carura, oder Ortospana. Hierinne war der hohe Berg Paropamisus gelegen, welchen Curtius deßwegen Caucasum genennet, damit er, wie Arrianus und Strabo meinen, die Thaten des Königes Alexandri M. mehr erhöhen möchte. Alexander M. hat hierinne eine Stadt Nahmens Alexandria erbauet.

IV. ARACHOSIA, heute zu Tage Candahar, hatte gegen Morgen Indien disseits des Ganges, gegen Abend Drangianam, gegen Mittag Gedrosiam, und gegen Mitternacht Paropamisidem. Die Völcker waren: Die Margyetæ, welche vorher Arimaspi, hernach Evergetæ sind genennet worden; die Sydri, Roplutæ und Eortæ. Die Städte waren: Arachotus und Alexandria.

V. GEDROSIA, wo itzo die Persianische Provintz Send zu finden, war vorzeiten, gegen Morgen an Indien disseits des Ganges, gegen Abend an Carmania, gegen Mittag an dem Indianischen Meer, und gegen Mitternacht an Drangiana und Arachosia gelegen. Die Einwohner hiessen Gedrosi oder Gedrusi. Die Haupt-Stadt war PARSIS, deren Inwohner Parsitæ genennet worden. Sie log am Flusse Arbis, heute zu Tage Ilment genannt. In der Stadt Arbis wohneten die Arbitæ.

VI. CARMANIA, heute zu Tage Kirman genannt, ward in groß Carmaniam und klein Carmaniam abgetheilet. Das kleine Carmania ward auch das wüste Carmania genennet, weil es keine Städte, sondern wegen der grossen Sonnen-Hitze nur wenig Dörffer hatte. Dieses gräntzete gegen Morgen an Drangianam oder Ariam, gegen Abend an Persidem, gegen Mittag an groß Carmaniam, und gegen Mitternacht an Parthiam. Das grosse Carmania lag gegen Morgen an Gedrosia, gegen Abend an Perside und dem Sinu Persico, gegen Mittag an dem Indianischen Meere, und gegen Mitternacht an dem wüsten Carmania, die alten Völcker waren vorzeiten hierinne, die Isatichæ, Zuthi, Gadanopydres, Camelobosci oder Sozotæ, Agdenites, Rhudianæ, Ares, Charadræ, Pasargadæ, und Armozæi. Die Landschafften hiessen: Modomastice, Parephatitis, Cabadina und Chantonice. Der vornehmste Fluß war

Samy-

Samydaces. Der Berg, Semiramidis. Die Städte: Carmana, die Haupt-Stadt; Samydace, Alexandria, Amuza. Hierinne hat Cyrus den überwundenen König Astyagem zum Gouverneur gemachet.

VII. PERSIS, war eine Landschafft in der Gegend, wo heute zu Tage die Provintz Fars oder Forsistan lieget. Die Völcker darinne waren: Mesabetæ, Rapsii, Hippophagi, Suzæi, Mægores und Stabæi. Die Länder waren: Paratacene, Misdia, Mardiene, und Toacene. Die vornehmsten Städte sind hiebevor gewesen: Persepolis, welche in denen alten Zeiten die Haupt-Stadt des Persianischen Reiches gewesen, wird auch Elymais genennet. Sie ward im Jahre der Welt 3620. von Alexandro M. auf Uberredung der Hure Thais, sammt dem Königlichen Schlosse geplündert, angezündet und zerstöhret. In dieser Gegend lieget heute zu Tage die Stadt Schiras, doch auf einem andern Platze. Axima, Marasium, und Toace, wären auch Städte in dem alten Perside, welches gegen Morgen Carmaniam, gegen Abend Susianam, gegen Mittag den Persianischen Meer-Busen, und gegen Mitternacht Meden hatte.

VIII. SUSIANA, war eine Landschafft, die in der Gegend gelegen, welche heute zu Tage Chusistan heisset. Die berühmtesten Städte waren: Suses oder Susa und Tariana. Die Völcker: Elymæi, deren Land Elymæa, und die Cossæi. Die Länder: Melitene, Cabamene, Characene, Cissia, Chaltapitis, und das fruchtbare Feld Dera. Die Flüsse: Mosæus, Oroates und Eulæus. Diese Landschafft war sehr fruchtbar, und lag gegen Morgen an Perside, gegen Abend an Babylonien, gegen Mittag an dem Persianischen Meer-Busen, und gegen Mitternacht an Assyrien. Zu Susa haben sich die Könige in Persien offt in Winters-Zeit wegen der angenehmen Lufft auffgehalten.

IX. Assyrien, lat. ASSYRIA, insgemeins genommen, war hiebevor, als es eine Monarchie gewesen, in drey grosse Provintzien, in Assyrien, Mesopotamien und Chaldäa abgetheilet. Der erste Monarcha war Nimrod im Jahr der Welt 1718. den Nahmen hat Assyrien von Sems Sohne, dem Assur, der auch Belus genennet wird, bekommen. Ihm succedirete sein Sohn Ninus, von welchem die weltlichen Scribenten zu zehlen anfangen. Er regierete die Assyrische Monarchie von An. 1905. bis 1957. nach Erschaffung der Welt. Seine Gemahlin war Semiramis. Der letzte König der unzertheilten Assyrischen Monarchie war Sardanapalus, welcher von A. M. 3057. bis 3077. regieret hat. Nach seinem Tode ward die Assyrische Monarchie in das Medische, Assyrische und Babylonische Reich getheilet, von denen jedes seine eigene Könige hatte.

X. Assyrien insbesondere, von Assur dem Sohne Sems benahmet, war in der Gegend, wo heute zu Tage die Stadt Mosoul in der Landschafft Diarbecker

becker lieget. Gegen Morgen war Meden, gegen Abend Mesopotamien, gegen Mittag Suliana, gegen Mitternacht Groß-Armenien. Die vornehmsten Länder darinne waren: Arrapachitis, Sitacene, Adiabene, Apollioniates, Calacene, Arbelitis. Die Völcker: Garamæi und Sambatæ. Die Flüsse: Lycus, Caprus, Gorgus, welche in den Fluß Tigrim flossen. Die berühmtesten Städte des eigendlichen Assyrien sind gewesen: 1. Ninus, wird in der heiligen Schrifft Ninive genennet, hat ihren Nahmen vom Nino, welchem zu Ehren Assur oder Belus sein Vater selbige erbauete, heute zu Tage lieget in der Gegend Mosoul. 2. Ctesiphon, der Könige in Parthien Sitz. 3. Arbela, eine Stadt, in einer luftigen Ebene gelegen. 4. Gaugamela, ist der Ort, wo im Jahr der Welt 3619. der Persianische Monarcha Darius Codomannus von Alexandro dem Grossen zum drittenmahl bis auffs Haupt geschlagen worden. Weil nun dieser Ort nicht berühmt genung war, so nennet Curtius die Stadt Arbelam, als einen bekanntern Ort, ob sie gleich etwas von der Wahlstadt entfernet gewesen. Nach des Assyrischen Monarchen Sardanapali Tode, als die Monarchie zerrissen ward, muste dieses Land denen Medern gehorsamen, doch bekam es hernach seine eigene Könige, von Anno M. 3201. bis 3283. Der Medische König Cyaxares, und der Babylonische König Nabopollassar hoben A. M. 3345. das Assyrische Reich feindlich angegriffen und zertheilet.

XI. Mesopotamia, das andere Stück des grossen Assyrischen Reiches, zwischen denen Flüssen Tigris und Euphrat, daher es von denen Griechen den Nahmen hatte, war in der Gegend, wo heute zu Tage die Stadt Orpha in Diarbecker lieget. Die Landschafften darinne waren: Anthemusia, Chalcitis, Gauzanitis, Acabene, Ingine und Ancobarites. Die berühmteste Städte waren: 1.) Edessa, welche von Bocharto Rasen genennet wird, darinne des Tobiä Schuldner war. 2.) Nisibis, vorzeiten Antiochia genannt. 3.) Nicephorium. 4.) Labbana. 5.) Seleucia. 6.) Carræ oder Charræ, in der heiligen Schrifft Haran oder Charan genannt, wo der Römische General und Triumvir Crassus im Jahr der Welt 3897. von denen Parthern erschlagen worden. Die Berge waren: Masius und Singaras.

XII. Chaldäa oder Babylon, war anfangs ein Stück der Assyrischen Monarchie, bekam aber nach Sardanapali Tode, als die Assyrische Monarchie zertheilet wurde, seine eigene Könige, welche von An. M. 3203. bis 3412. da der Persianische Monarcha Cyrus den letzten König Darium Medum überwunden, regieret haben. Nabonassar war der erste König, der es zu einem eigenen Königreiche machte. Nach Darii Medi Tode ward es eine Persianische Provintz. Sie wird heute zu Tage Chaldar oder Caldar, auch Erakain oder Yerack genennet, wo die Stadt Bagdad lieget. Die vornehmsten Städte der alten Zeiten darinne waren: 1.) Babylon die Haupt-Stadt der Chaldäer,

ist zur Zeit der Assyrischen Könige in Auffnehmen kommen. Insgemein wird dafür gehalten, daß Nimrod diese Stadt angebauet, die Assyrische Königin Semiramis mit Thürnen und Mauren gezieret, und der erste Babylonische König Nabonassar restauriret, der sechzehende König zu Babylon Nebucadnezar aber recht ausgebauet habe. Sie lieget dergestalt in ihren Ruinen vergraben, daß man heute zu Tage den Ort nicht eigendlich zu zeigen weiß, wo diese weltberühmte Stadt gestanden. 2.) Urchoa oder Ur, war des Patriarchen Abrahams Geburts-Stadt. 3.) Borsippa. 4.) Teredon, heute zu Tage Balsara, waren ansehnliche Städte.

XIII. Medien, lat. MEDIA, so heute zu Tage Servan oder Schirvan heisset, war in etliche Landschafften eingetheilet. Die vornehmsten hiessen, Antropatia oder Antropatene, Tropatene, Choromiterne, Sagrianica, Ragiana, Daritis, Zapavortene, Syromedia. Die berühmtesten Völcker waren: Caspii, von denen das Caspische Meer, und die Portæ Caspiæ, oder Caspische Pforten, welches gewisse enge und beschwerliche Wege zwischen hohen Bergen gegen Derbent zu sind, den Nahmen haben; die Hyrcani, von denen das Caspische Meer, lat. Mare Hyrcanum, benahmet wird; die Caduſii, Geli, Dribyces, Avatici, Mardi, Carduchi, so hernach Gordieni sind genennet worden, Marundæ, Margasi, Sagartii, Tapuri, Sidices, Vadassi. Die bekanntesten Städte sind gewesen: 1.) Ecbatana, die Haupt-Stadt in Meden, wo die Persianischen Könige im Sommer sich auffhielten, wie im Winter zu Susis, im Herbste zu Persepolis, und zu Babylon die übrige Zeit des Jahres. Sie soll mit einer siebenfachen Mauer seyn umgeben gewesen, deren eine immer höher als die andere gestanden, und unterschiedene Farben gehabt. Denn eine soll weiß, die andere schwartz, die dritte Purpur-roth, die vierdte blau, die fünffte dunckel-roth, die sechste silber-farbig, die siebende übergöldet gewesen seyn. Sie lag 5. Deutsche Meilen von dem Caspischen Meer. 2.) Arsacia, itzo Casbin oder Caswin genannt. 3.) Tropatena. 4.) Cyropolis, heute zu Tage Scamachia. 5.) Choromitrena. Die berühmtesten Flüsse waren: Cambyses, Cyrus, Mardus, Strato, Corindas. Die Berge: Coronus, Iasonius, Orontes, Zagrus, itzo Adibegian genannt, Choatras oder Coatra.

XIV. HYRCANIA, hatte zu Gräntzen gegen Morgen Margianam, gegen Abend Mediam, gegen Mittag Parthiam, und gegen Mitternacht, das von diesem Lande und denen Hircanis oder Hyrcanis genannte Hyrcanische oder Caspische Meer. Die Völcker waren: Die Maxaræ, Astabeni, Chrindi. Die Haupt-Stadt war Hyrcania, und wird vor das itzige Cassan gehalten; hernach Amarusa. In der Gegend wo Hyrcanien gewesen, sind heute zu Tage die Persianische Landschafften Kilan, oder Gilan und Tabarestan.

XV. Margiana, eine Landschafft, welche gegen Morgen mit Bactriana, gegen Abend mit Hyrcania, gegen Mittag mit Aria, und gegen Mitternacht mit Scy-

thia

thia gräntzete. Die Völcker waren: Die Derbicæ und Massagetæ, so aus Scythien hieher kommen sind; die Parni, Daæ und Tapuri. Die vornehmste Stadt war Antiochia Margiana, vorhero Alexandria, hernach aber Seleucia genannt.

XVI. Arie, oder ARIA und Ariana, war in der Gegend, wo heute zu Tage das Persianische Land Chorasan ist. Die Völcker waren, die Nisæi, Astaveni, Musdorani, Casirotæ, Obares, Elymandri, Borgi. Die vornehmsten Städte waren: 1.) Aria, so vor die heutige Stadt Herat gehalten wird. 2.) Alexandria. 3.) Bitaxa.

XVII. Drangiana, war eine Landschafft in der Gegend, wo heute zu Tage Sigestan lieget. Die Völcker waren: Darandæ und Batrii. Es hat auch das Land Tatacene darinne gelegen. Die vornehmste Städte sind gewesen: 1.) Propthasia. 2.) Ariaspe, oder Arispe.

XVIII. PARTHIA, das eigendliche Land der alten Parther, war in der Gegend, wo heute zu Tage die Persianische Provintz Irac Agemi oder Erack lieget. Die Haupt-Stadt ist Hecatompylos gewesen. Diese Nation war vorzeiten sehr kriegerisch, daher sie endlich ein eigenes Königreich auffrichteten, welches 478. Jahr floriret hat. Der erste König war Arsaces I. der um das Jahr der Welt 3700. zur Zeit des ersten Punischen Krieges gelebet hat. Die nachfolgende Könige eroberten viele Provintzien, und führeten mit denen Syrischen Königen und denen Römern blutige Kriege. Der Römische Triumvir Crassus ward von dem Parthischen General Surenas A. M. 3897. gäntzlich geschlagen, und selbst getödtet. Der letztere König der Parther war Artabanus IV. welcher im Jahr 229. nach Christi Geburt von Artaxerxe I. Könige in Persien überwunden, und Parthia nebst allen zugehörigen Provintzien dem Persianischen Reiche unterwürffig gemachet wurde. Die Theile von dieser berühmten Landschafft waren: Comisena, Parthiena, Coræna, Paratanticana, und Tabiena. Die Parther waren tapfer, und konnten auch in der Flucht hinter sich schiessen, liebten die Unkeuschheit, und waren sehr versoffen. Die alten Griechen hielten das Land sehr verächtlich, weil sie für ihre Armeen keinen sattsamen Unterhalt allda gefunden, und dennoch machte Arsaces I. hernach das Parthische Reich so formidable, daß sich alle benachbarte Staaten, und auch die Römer, für denen Parthern fürchten musten.

§. 2.

Von dem Königreiche Persien, nach der heutigen Scribenten Meinung.

Figura 71. & 72. welche beyde einerley

DJe Gräntzen des heutigen Persien sind gegen Morgen Ost-Indien, gegen Abend die Türckey in Asien, gegen Mittag das Persianische

 sind.

Olearius in Charta Persiæ. Tavernier Lib. IV. c. 1. pag. 365. de Persia.

Meer und der Sinus Persicus, und gegen Mitternacht das Meer von Kilan oder Masanderan und das von Tabristan, welches Theile des Caspischen Meeres sind.

Die vornehmsten Berge darinnen, sind die unterschiedliche Arme des Gebürges Tauri.

Die Schiffreiche Flüsse in Persien sind, die Rutchan, Kurkan, oder Iehum, Ilment, Aras, u. s. f.

Die nahmhaffteste Provintzien sind: Seruan oder Chiruan, Kilan, Masanderan, Chorasan, Sablestan, Sitzistan, Send, Makeran, Kirman, Farsistan, Chusistan, Adyrbeitzan, oder Edzerbayam, und Yerack oder Hierack Agemi, welche wir nach einander bemercken wollen.

I. Chiruan, oder Seruan, auch Schirwan, lieget am entlegensten gegen Norden, hat gegen Morgen das Caspische Meer, gegen Abend die Türckische Landschafft Turcomannia, sonst Armenien genannt, gegen Mittag Gilan und Adirbeizan, und gegen Mitternacht Dagestan. Die vornehmste Oerter darinne sind: 1.) Derbent, lat. Derbentium, die Haupt-Stadt dieses Landes, hat einen Hafen an dem Caspischen Meere. Der Nahme Der heisset auf Persisch eine Thür, und Bend, ein Riegel oder Band, weil der Gegend die vorzeiten berühmt gewesene enge Berg-Passage, Portæ Caspiæ genannt, angegangen. Der Ort ist heute zu Tage eine Gräntz-Vestung gegen die Türcken und Dagestanische Tartarn. Von denen Türcken wird der Ort Temir oder Demir-Capi genennet. 2.) Scamachi, oder Scammachy, eine Handels-Stadt, welche vorzeiten viel gröſſer gewesen, aber in dem Kriege, welchen der Persianische König Schach Abas geführet, gar sehr ruiniret worden. An. 1667. hat ein entsetzliches Erdbeben, welches drey Monath lange gewähret, die Wälle und mehresten Häuser umgestürtzet, daß viel tausend Menschen erschlagen worden. 3.) Barmach, ist ein hoher Berg ohnweit Scamachi. 4.) Baku. 5.) Bilkan. 6.) Mogan, sind Städte dieses Landes.

II. Kilan oder Guilan, eine Landschafft, deren Haupt-Stadt Resche ist, die auch Reschel, lat. Resena heisset. Die Städte Kesker, Almut, sind auch in diesem Lande Gilania.

III. Tabarestan, eine Provintz, deren Haupt-Stadt Asterabath ist. Dieses Land wird auch Masanderan genennet. Die Stadt Ferabath ist in einem Lande gelegen, welches voller Maulbeer-Bäume stehet, und in welchem sich viele Seiden-Würcker auffhalten.

IV. Die Landschafft Khoemus oder Comes hat die Städte Bastam und Damegan.

V. Chorasan oder Coarassan, hat die Stadt Herath zur Haupt-Stadt. Fünff und dreissig Meilen von Herat ist die Stadt Mesched, allwo das Grab des Iman Risa, eines bey denen Persianern berühmten Propheten, ist, welches sie in

grossen

Das Heutige Peersien . Fig. LXXI. et LXXII.

grossen Ehren halten. Von des Königes Schach-Abas Zeiten an, haben viele vornehme Persianer sich hieher begraben lassen, und reiche Geschencke hieher verehret.

VI. Sablestan oder Sablustan, hat die Stadt **Busth**, oder **Bost** zur Haupt-Stadt. In derselben ist ein Schloß, welches das ansehnlichste in gantz Persien ist. Es wird auch hierunter das Land, und die Stadt Candahar begriffen, welches sonst dem grossen Mogol gehöret. Schach-Abas hat es Anno 1622. dem Mogol abgenommen.

VII. Sigistan oder Sitzistan hat den Ort **Sistan** zur Haupt-Stadt. Diese Stadt ist zwar klein, aber volckreich, und in einer Ebene gelegen.

VIII. Das Land Send, oder Sindi, wird von wenigen besuchet, und ist auch nicht viel bekannt, weil es fast gar öde lieget, und keinen besondern Meer-Hafen hat.

IX. Makran oder Makeran, hat die Stadt Tiz zur Haupt-Stadt, welche nicht weit von dem Meer, oder, wie andere sagen, zwo Meilen davon gelegen. Einige geben derselben die Stadt Makran, von welcher die Provintz ihren Nahmen bekommen hat, zur Haupt-Stadt.

X. Kerman oder Kirman, lat. Carmania, hat folgende Städte:

1.) Kerman die Haupt-Stadt des Landes, lat. Kermania genannt.

2.) Gammeron oder Camron, wird von denen Persianern Bendar Abassi, das ist, Schüssel des Reiches, genennet. Diese Stadt liegt an dem Persianischen Meer-Busen zwischen zweyen Schlössern, welche nach der alten Art bevestiget sind. Als die Portugiesen im vorigen Seculo den Platz inne hatten, war die Stadt nicht gar groß. Nachdem aber Ormus von denen Persianern erobert worden, ist sie trefflich gestiegen, daß nun Frantzosen, Mohren, Engelländer und Holländer grosse Kauffmannschafft dahin treiben. Von dem Monath Majo bis in den September ist hier grosse Hitze und ungesunde Lufft, daher viele Frembde sterben. Die Holländische und Engelländische Kauff-Häuser sind sehr prächtig nach der See zu erbauet.

3.) Ormus, lat. Ormutium oder Armusia, eine Insul mit einer Stadt gleiches Nahmens gegen Gammeron in dem Persianischen Meer-Busen gelegen. Diese Insul hatte vorzeiten ihren eignen König bis An. 1508. da die Portugiesen selbige eroberten, und daselbst die Vestung Ormus anlegten. Weil aber diese dem Persianischen Reiche viel Verdruß machten, so machte der König Abas I. An. 1621. mit denen Engelländern in Ost-Indien eine Allianz, und nahm mit deren Hülffe diese Insul, Stadt und Vestung ein, liesse hernach die Portugiesen vertreiben, und die Stadt ruiniren. Nach der Zeit ist sie wieder angebauet worden, und wird daselbst von denen Europäern, auch Portugiesen, starcke Handlung getrieben. 4.) Bahrem oder Baharem, eine Insul in dem Persianischen Meer-Busen, darauf die Stadt und Castell Baharem liegen, wor-

inne ein Persianischer Gouverneur ist. Bey dieser Insul ist die herrliche Perlen-Fischerey, welche jährlich von dem Julio bis zum September von mehr als 3000. Schifflein geschiehet. Die Perlen-Fischer sind mehrentheils Araber, welche so wohl dem Könige von Persien, als dem Fürsten, unter welchem sie stehen, Tribut geben. 5.) Kischmisch, eine fruchtbare Insul drey Meilen von Gammeron, darauf allerley Früchte, Citronen, Pomerantzen, Granaten, Pfirschen, Mandeln, Weintrauben und Aepfel wachsen, welche mehrentheils nach Gammeron geführet werden. 6.) Lecha. 7.) Carga. 8.) Talliane. 9.) Gorgue. 10.) Goga, sind Insuln der Gegend.

XI. Farsistan, eine ansehnliche Provintz, worinne dieses zu mercken:

1.) Schiras oder Siras die Haupt-Stadt des Landes, ist eine der besten in Persien. Sie ist hiebevor viel grösser gewesen, wie an denen verfallenen Mauren, Pforten und alten Gewölben abzunehmen ist. Sie lieget in einem Thale, mit Bergen umgeben, und hat Mauren von unterschiedenem Marmor. Die Strassen sind krumm, enge und unordentlich. Sie hat ein berühmtes Gymnasium, worinne Professores aus allen Facultäten dociren. * Nicht weit von dieser Stadt war, zu des Persianischen letzten Monarchen Darii Codomanni Zeiten, die mit aller Herrlichkeit gezierete Residenz-Stadt der Persianischen Monarchen, Persepolis, davon man noch heutiges Tages bey Schiras prächtige Ruinen zeigen will. Von dem eingefallenen Stein-Hauffen des Tschelminar oder Persepolis soll unten weitläufftigere Nachricht gegeben werden.

2.) Lar, eine Stadt an dem Flusse Tisindon in einer sandichten, doch fruchtbaren Gegend gelegen. Die Mauren sind von gebackenen Steinen, mit welchen die Wälle verwahret sind. Bey der Stadt lieget ein vestes Schloß auf einem Berge. In dem Gebürge bey diesem Schlosse wird im Monath Junio von denen Persianern ein gewisses Oel gesammlet, das sie Mummay Kobas nennen.

3.) Bender Congo. 4.) Sabura. 5.) Noubengan, sind Städte dieses Landes.

XII. In Chusistan oder Cusistan, ist Sus die vornehmste Stadt, am Flusse Zamoira, und wird dafür gehalten, daß der Persianische Monarcha Xerxes I. welchen viele vor den in der heiligen Schrifft bemerckten König Ahasverus ausgeben, daselbst seine Hoffstatt gehabt habe. Der Ort wird lat. Susa genennet. Von einigen ist sie auch Sustra benahmet worden.

XIII. Edzerbajjan, oder Adirbeitzan, eine Landschafft in der Gegend, wo hiebevor ein Stück von Medien gewesen. Die besten Städte sind:

1.) Tabris oder Tauris, lat. Tabarisium, eine grosse Stadt, im flachen Felde gelegen, war ehedessen die Haupt- und Residenz-Stadt der Persianischen Könige, ehe selbige nach Casbin, hernach auf Ispahan verleget worden. Ihre Häuser haben nur ein Stockwerck, und sind von Ziegelsteinen gebauet. Es sind

allda

Nach Fig. LXXVII gegen P. 80. B.

Die Stadt Ardeuil, oder Ardebil.

allda immerfort viele frembde Kauffleute zu sehen. An. 1535. ward sie von denen Türcken übel zugerichtet.

2.) Ervan oder Irvan, lat. Eroanum, eine grosse Stadt, welche sonst zu Turcomannien gehöret hat.

3.) Ardebil, eine berühmte Handel-Stadt, welche wegen ihres Prachts und Alterthums viele Städte in Persien übertrifft. Die alten Persianischen Monarchen haben hier residiret, auch hat sich der Griechische Monarcha Alexander M. hier auffgehalten. Hier sind viele Bade-Stuben. Drey Meilen von der Stadt sind solche Schwefel-Brunnen, welche zu solchen Bädern dienen, so die Krätze heilen. Die Brunnen heissen Grandasch, Serdebe.

XIV. Hyerack-Agemi, oder Erack, und Irack, ist itzo die Haupt-Provintz von dem Persianischen Reiche, und hat diese vornehme Städte:

1.) Ispahan oder Hispahan, lat. Aspahamum, ist itzo die Haupt-Stadt von Persien, an dem Fluß Zenderut gelegen, mit einem Königlichen Pallast, darinne heute zu Tage die Könige von Persien residiren. Von beyden wird der 3. und 4. §. mehr Nachricht geben.

2.) Casbin oder Caspin, lat. Casbinum, eine grosse und volckreiche Stadt, mit einem prächtigen Schlosse, worinne die Könige von Persien residiret haben, ehe Schach-Abas I. welcher von An. Chr. 1585. bis 1629. König in Persien gewesen, selbige nach Hispahan verleget hat. 3.) Com oder Cum. 4.) Hamadam. 5.) Savva oder Saua. 6.) Cascan. 7.) Zamrem, sind Städte dieses Landes.

* Diesen Persianischen Ländern werden noch beygefüget das Land Armenien, oder Ermenick, Diarbeck, Curdistan, Hierack oder Erack-Arabi, oder Yerack. Weil aber diese an denen Gräntzen des Königreiches Persien, und der Türckey gelegen sind, und bald denen Persianern, bald denen Türcken zugehören, so wollen wir von denenselben bey der Türckey in Asien reden.

§. 3.

Von der Stadt HISPAHAN, welche itzo die Haupt-Stadt in Persien ist.

ES sind etliche der Meinung, daß Hispahan oder Sphaon, wie die Persianer dieselbige nennen, auf den eingefallenen Stein-Hauffen der Stadt Hecatompyle sey erbauet worden. *Figura 73.*

Diese Stadt ist mitten auf einem ebenen Plan, der sie von dreyen Seiten umgiebet, gebauet. Diese Ebene erstrecket sich bis auf fünffzehen oder zwantzig Meilen, und wird ihre natürliche Fruchtbarkeit durch die Canäle und Bäche, *Dauit. de Asia, pag. 526.*

welche

Tavernier Libr. 5. c. 4. de Persia.

welche das Wasser von dem Flusse Sandereu dahin leiten, sehr vermehret. An denen Seiten gegen Mittag, beginnet diese Ebene zu einem sehr hohen Gebürge, welches auf das höchste zehen Meilen von der Stadt abgelegen ist, zu werden.

Die Vorstädte, und die Stadt zusammen, haben einen so weiten Begriff, als Paris, die Anzahl der Einwohner aber ist weit geringer, und haben dieser Stadt Häuser nur ein, oder zum höchsten zwey Stockwercke, welche nur von Ziegelsteinen, so an der Sonne gedörret werden, gebauet sind. Ihre Dächer sind mehrentheils nur von Erde gemachet, und ist das Vordertheil, so auf die Gassen hinaus gehet, sehr schlecht gebauet. Die Gemächer sind insgemein sehr nett. Was des Frauen-Zimmers Gemächer anbelanget, so können die Ausländer davon nichts gewisses sagen, weil ihnen der Zugang dahin sehr scharff verbothen ist. Ein jedes vornehmes Hauß hat seinen Garten, darinnen aber itziger Zeit die grosse Menge Maßholder-Bäume, wodurch die Stadt von weitem für einen Wald ist angesehen worden, nicht mehr gestattet wird.

Die Gassen daselbst sind enge, krumm und sehr dunckel, weil sie mehrentheils auf jeder Seiten Gewölber haben, darunter man bedeckt gehen kan. Sie sind auch nicht gepflastert, daher kommet es, daß einem im Winter der Koth, und im Sommer der Staub sehr beschwerlich ist.

Es gibt allda viele Mosqueen, Bazars, das ist, Marckt-Plätze, und Carvanserails, welches letztere Herbergen für die Reisende sind. Es sind auch daselbst zween Atmeidans, das ist, zween öffentliche Plätze zu sehen, wovon der eine der alte, und der andere der neue Atmeidan genennet wird, von welchem letztern wir im folgendem §. reden wollen.

Die Stadt-Mauren sind nur von Erden gemachet, und haben schlechte Thürne, welche an vielen Orten verfallen, und zum Theil die Gräben ausfüllen. Dieser gantze Umfang hat zehen Thürne, so mit eisernem Bleche beschlagen sind.

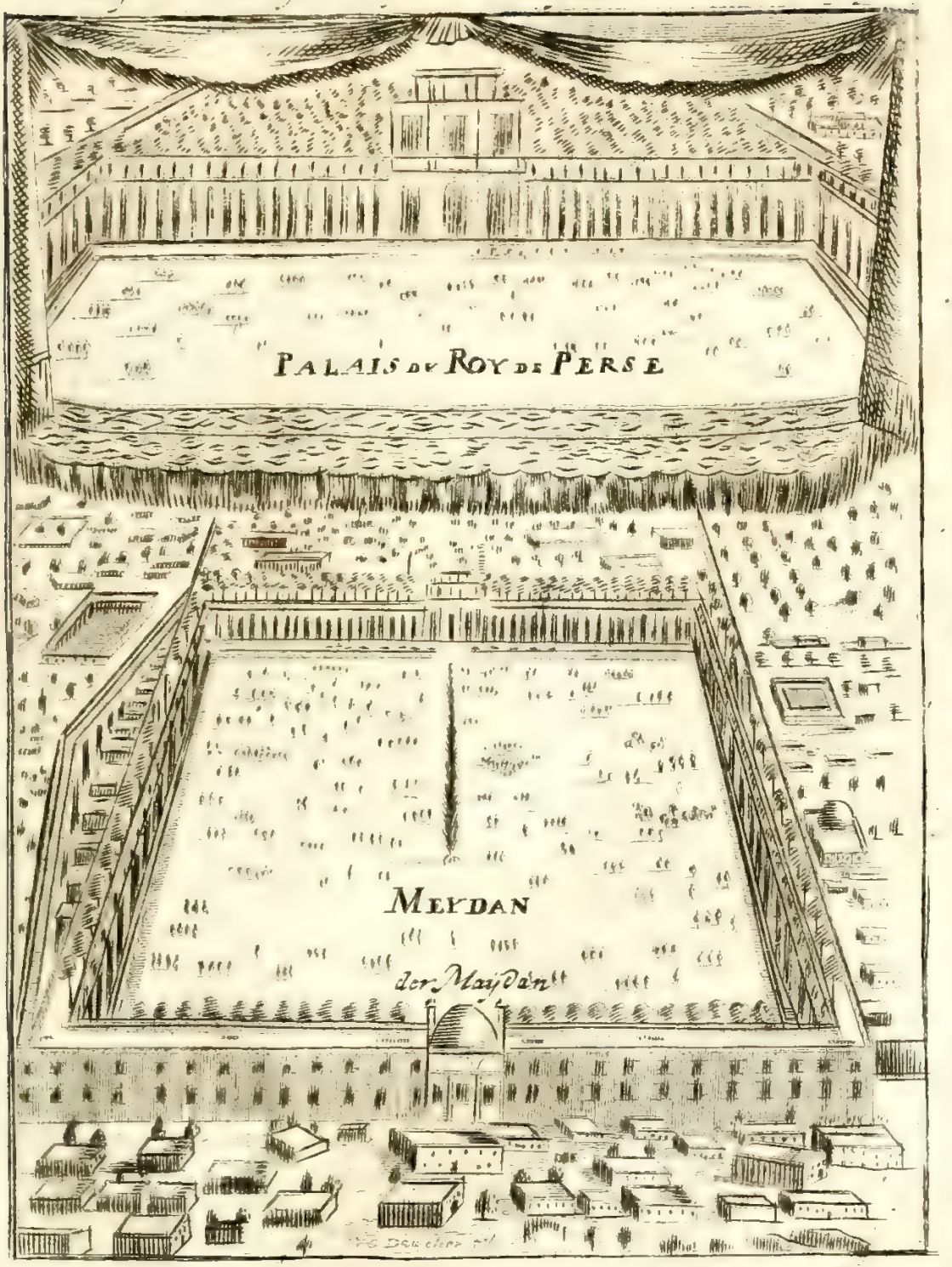
An der Seiten gegen Mittag ist die Vestung Hispahan an die Stadt-Mauren gebauet, und viereckigt lang, hat aber keine andere Streich-Wehren, als etliche alte Thürne, und Rundelen. Daselbst wird des Königes Schatz, mit allen Præsenten, die er von denen Ausländern oder Statthaltern seiner Provintzen bekommet, verwahret.

Die Vorstädte zu Hispahan oder Ispahan sind weitläufftig, und werden Rhabath geheissen. Die vornehmste Tzulfa oder Chiulfa, ist der Wohn-Platz vieler Armenischen Christen, welche ihren Daruga oder Gouverneur haben, und einen Tribut von 200. Tumain geben müssen. Die Häuser darinnen sind ansehnlich. An der andern Seiten des Flusses Senderut ist die Vorstadt Tabrisabath oder Abasabath, welche voll Menschen stecket. Die dritte Vorstadt heisset Hilsenabath, wo die Gregorianische Christen wohnen, Tzurzi genennet. Die vierdte Vorstadt ist Kebrabath, wo eine Art Persianische Heyden wohnen, so nicht beschnitten sind, Kebber genennet; sind gantz anders gekleidet und geschoren, tragen lange Haare und Bärte.

§. 4.

Die Stadt Hispahan *Fig LXXIII*

Pallast des Königs in Persien Fig. LXXIV.



§. 4.

Von dem Meydan, und dem Pallast der Könige in Persien.

DJe Persianer und die meiste Orientalische Völcker, geben insgemein allen öffentlichen Plätzen, welche mit einer Ring-Mauer umfasset sind, den Nahmen **Meydan**. Die zween vornehmste zu Hilpahan sind, der alte und neue Meydan. Wir wollen aber allhier von dem neuen reden, weil die Häuser des andern dergestalt ins Abnehmen gerathen, daß er keiner Beschreibung werth ist. *Figura 74. Daulier de Landes in Libro suo de pulchritudine Persiæ.*

Dieser ist ein Werck des Persianischen Königes Schach-Abas I. seine Figur ist viereckicht lang, so sich von Mitternacht gegen Mittag erstrecket, und sechs hundert Schritt auf jeder grossen Seiten, und vier hundert auf jeder kleinen Seiten hat. Dessen Flügel sind bey nahe sechs Klafftern hoch, welche zwey Stockwercke von gleichförmigem Bau formiren. Das erste Stockwerck wird von Schwibbogen unterstützet, unter welchen die Gold-Schmiede, Eisen-Händler, Buch-Händler, und Wechsel-Herren ihre Läden haben. In dem zweyten Stockwerck, welches mit einem Hauffen Erde bedecket ist, sind viel kleine Kammern, welche mehrentheils von Huren bewohnet werden. *Tauernier de Persia Libr. IV. cap. 5. pag. 194.*

Die gantze Länge an denen Seiten des Platzes ist voller Lampen zu sehen, welche in die Mauren gemachet sind, und an denen öffentlichen Fest-Tägen einen grossen Schein von sich geben. Man hat auch zu noch grösserer Zierde, zwischen diesen Schwibbögen, drittehalb Schuhe voneinander, Maßholder-Bäume gepflantzet, und einen Canal von gehauenen Steinen gemachet, dieselbe zu befeuchten. Jtziger Zeit sind diese Bäume aus Mangel des Wassers verdorben.

Mitten in dem Platze stehen viel hohe Bäume, wie die Mäyen, auf deren Gipfel eine gewisse Gabe, welche an Freuden-Tägen denen Soldaten, so am besten schiessen, preiß gegeben wird, auffgestecket ist. Auf diesem Platze ist stets eine grosse Menge Volckes, und zwar Vormittages Kauffens und Verkauffens halber. Nachmittages pflegen die Gauckler und Seil-Däntzer daselbst ihre Storchereyen zu verkauffen.

Man kan auf des Königes Pallast auf den Meydan sehen, dessen Haupt-Thor gerade gegen über stehet. Auf dieser Seiten ist ein grosses Zelt, ohngefehr fünff Klafftern hoch über die Häuser, so rings um den Meydan stehen, auffgerichtet. Selbiges hat vier Stockwerck, und nimmt der König, wenn er auf öffentlichen Freuden-Tagen denen Schau-Spielen zusiehet, das oberste ein. Vor dem Thor stehen viertzig Stücke Geschützes, so theils in diesem Lande ge-

gossen, theils aber von der Insul und Vestung Ormus, als dieser Platz denen Portugiesen ist abgenommen worden, dahin kommen sind. Unter allen Gemächern aber sind denen Ausländern nur zween Divans oder Audienz-Säle bekannt, darein dieselbe kommen dürffen, wenn sie mit dem Könige etwas zu handeln haben. Weiter ist nicht wohl zu gehen erlaubet, und würde solche Curiosität vor eine grosse Verwegenheit gehalten werden.

§. 5.

Von denen Königen in Persien.

Figura 75. Dauit. de Asia pag. 405. Tauernier Libr. V. c. 5. p. 524. 526. de Persia.

DJe Geschicht-Schreiber des Landes, und die Ausländer, thun gantz ungleichen Bericht von dem Ursprung dieser herrlichen Monarchie, und wie ein König darinne auf den andern gefolget ist. Dieses ist nun denen vielen Veränderungen, welchen dieses Königreich unterworffen gewesen, zuzuschreiben. Denn es ist keine Nation in der Welt, welche mehr Anstösse, als diese, bald von denen Assyrern, bald von denen Griechen, bald von denen Tartarn und Arabern erlitten hat, von denen sie zu unterschiedenen mahlen ist unterdrucket worden. Daher ist es kommen, daß zum öfftern diejenige, welche etwa eine und die andere Provintz von Persien erobert, auch für die rechtmässige Besitzer der Monarchie sind gehalten worden. Zu diesem Irrthum ist auch der in der Historie eingeschlichen, daß die Nahmen der Könige auf unterschiedene Weise geschrieben werden. Unter andern haben sie eine gewisse Historie, welche sie, unter dem Nahmen Tarik-Mirkon, welches so viel bedeutet, als die Jahr-Bücher des Mirkon, für sehr glaubwürdig halten.

Dieselbige berichten uns, daß der erste König in Persien sich Caymarras genennet habe, und ein Sohn des Aram, dieser des Sems, und Sem des Noah Sohn gewesen sey. Sie geben auch diesem Caymarras den Nahmen Adam Assany, das ist, Adam II. ob er schon befohlen, daß man ihn Adam nennen solte.

Weil es aber wohl seyn kan, daß bey denen ersten Königreichen viele Fabeln mit eingeschlichen, so wollen wir allhier nur die unterschiedliche Veränderungen des Königreiches der Perser, entweder weil sie unterschiedenen Königen unterworffen gewesen, oder aber weil sie andern Völckern Gesetze vorgeschrieben haben, anmercken.

Tabula Chronologica I. Rou.

Der erste Zustand der Perser war, als sie unter der Monarchie der Assyrer, um das Jahr der Welt 1879. und vor Christi Geburt 2175. begriffen gewesen.

Der zweyte Zustand der Persianer war, als sie unter der Monarchie, oder dem Reich der Meder, im Jahr der Welt 3178. und vor Christi Geburt 876. gewesen.

Der

Fig. LXXV

Der **dritte Zustand** war, nach dem Cyrus der erste König in Persien die Babylonische, und Assyrische Monarchie auf die Perser brachte. Dieser grosse König hat der andern von denen vier grossen Monarchien, im Jahr der Welt 3516. und vor Christi Geburt 538. den Anfang gemachet. Der accurate Calvisius setzet den Anfang der Persianischen Monarchie in das Jahr der Welt 3391. da Cyrus dem Medischen Reiche ein Ende machte, und den letzten Medischen Könige Astyagem, seinen Groß-Vater, gefangen nahm, und ihn zu einem Gouverneur machte.

Der **vierdte Zustand** der Perser war, als der Macedonische König Alexander der Grosse im Jahr der Welt 3619. Darium Codomannum völlig überwunden, und dem Persianischen Reiche ein Ende gemachet hat. Also hat An. M. 3620. nemlich 328. Jahr vor Christi Geburt sich die Griechische Monarchie angefangen.

Der **fünffte Zustand der Perser** ist, da sie denen Königen von Macedonien und Syrien um das Jahr der Welt 3639. also 309. Jahr vor Christi Geburt unterworffen gewesen sind.

Der **sechste Zustand** war: da die Parther sich wider die Könige von Macedonien und Syrien empöhreten, und einen König aus ihrer Nation erwähleten. Dieses war ARSACES I. welcher ohngefehr um das Jahr der Welt 3700. also 248. Jahr vor Christi Geburt sich der Syrischen Herrschafft entzogen, und das Parthische Reich in Persien angerichtet hat. Der Stamm dieser weltberühmten Könige war, so man Arsacides nennete.

Der **siebende Zustand** der Perser war, daß Artaxerxes der edele sich wider den letzten Parthischen König Artabanum IV. auffleh nete, und nach dem er drey Siege wider ihn nacheinander erhalten, dem Parthischen Reiche im Jahr Christi 229. das Garaus machte, und sich einen König der Perser nennete. Nach ihm regiereten 31. Könige von diesem Stamme, und Isdegerdes III. war der letzte, unter dessen Regierung die Saracenen in Arabien gantz Persien, und auch die damahlige Königliche Residenz Elmedayna eroberten, auch den König verjagten An. Chr. 637. der aber erst An. 651. im Elend gestorben.

Der **achte Zustand** der Perser gieng also im Jahr Christi 638. an, da der Arabische Caliph Omar I. mit seinen Saracenen aus Arabien gantz Persien eroberte, und die Perser nöthigte den Mahometanischen Glauben anzunehmen, den Nahmen der Perser auffzugeben, und sich Saracenen zu nennen.

Der **neunte Zustand** in Persien war, als im Jahr Christi 908. der tapfere Held Mardavvigus sich wieder den Caliphen Muctadirum auffleh nete, und die Persianer von der Saracenen Joch befreyete. Er war das Haupt des alten Geschlechtes Boja oder Pujah, aus welchem nach ihm noch sechzehen Bojitische Könige bis in das Jahr Christi 1055. regieret haben.

Der **zehende Zustand** war, als der Türckische König Togrul-Beg im

Jahr Christi 1055. den Persianischen König Melecrahim depossedirete. Der letzte König aus dem Türckischen Geschlechte Salghuck war Abulcasemus.

Der eilffte Zustand in Persien gehet An. Chr. 1224. an, da die Tartarn in Persien kamen. Ihr erstes Haupt war Chinguizan, und das letzte der berühmte Tamerlan, welcher An. 1404. gestorben ist.

Der zwölffte Zustand fänget sich An. 1408. an, da Kara Issuf aus Turcomannia oder Armenien König in Persien wurde. Der letzte König aus Turcomannien war Alvantes, der An. Chr. 1499. von dem Ismael aus der alten Persianischen Familie des Propheten Sophy oder Sephi überwunden wurde.

Der dreyzehende Zustand, ist die Zeit, in welcher die Sophianische Könige in Persien regieret haben. Von An. Chr. 1499. bis 1717. haben nun eilff Könige aus der Sophianischen Familie in Persien regieret. 1. Schach Ismael I. Sophy von An. 1499. bis 1424. 2. Schach-Thamas, von An. 1525. bis 1576. 3. Schach-Ismael II. von An. 1576. bis 1577. 4. Schach-Codabenda von 1578. bis 1586. 5. Schach-Emir-Hemse, An. 1585. 6. Schach Ismael III. An. 1585. 7. Schach Abas I. von An. 1585. bis 1629. Dieser verjagte die Portugiesen aus Ormus, und legte die Residenz nach Ispahan. 8. Schach-Sefi I. von An. 1629. bis 1642. unter diesem kam der Commercien wegen An. 1635. von dem Hertzog Friderico von Holstein-Gottorp eine grosse Gesandschafft nach Persien, und reisete An. 1639. wieder nach Hause. 9. Schach-Abas II. von A. 1642. bis 1666. 10. Schach-Sefi II. oder Schach-Solimann I. von A. 1667. bis 1694. Dieser hat sehr ruhig regieret, und die Staats-Geschäffte alle seinen vornehmsten Ministris überlassen. 11. Schach-Solimann II. heutiger König in Persien, hat seit An. 1694. auf dem Persianischen Throne gesessen, und ruhig regieret. An. 1715. hat er einen Gesandten, Nahmens, Mahomet Riza Beeg, Gouverneur in Ervan, der auch General-Lieutenant der Persianischen Cavallerie war, zu dem Könige in Franckreich Ludovico XIV. gesendet, und durch selbigen die alte Freundschafft erneuren lassen.

§. 6.

Von dem eingefallenen Stein-Hauffen des TSCHELMINAR.

Figura 76. MAn hält dafür, daß die alte eingefallene Stein-Hauffen, welche die Persianer Tschelminar, das ist, die **viertzig Säulen** nennen, vor Alters ein berühmter Tempel gewest seye, den Ahasverus an der Abhänge eines Berges habe erbauen lassen, und welcher ein Stück der alten Stadt Persepolis gewesen seye.

Daulier de Land. Das erste, so einem, wenn man dahin gelanget, zu Gesicht kommt, ist eine Mauer von grossen schwartzen Steinen, welche den Grund oder Wall,

Pag. 41 de Comelzier Tschelminar Fig. LXXVI

RVINES DE TSCHELMINAR

so fünff hundert Schritt in die Länge von Mitternacht gegen Mittag hat, und an der Seiten nach Orient durch einen Berg, und gegen Occident durch eine grosse Ebene sich endet, unterstützet wird. Man steiget zu diesem Wall auf einer Treppe von zweyen Stuffen so leicht hinauf, daß man ohne Müh mit Pferden bis an das Thor des Gebäues, so auf diesem erdenen Wall gestanden, hat fahren können. Diese Pforte ist oben in der Höhe gebrochen, die Seiten aber sind von einem sehr dicken Stein funffzehen Schuh in die Höhe gemacht. Inwendig ist die Figur eines Thurns von erhabener postirter Arbeit, welches einem Elephanten nicht unähnlich ist, zu sehen. Nachgehends kommt man zu zweyen Säulen, so von vieren noch übrig sind, und folgends zu einem andern Thor, welches eben auf die Weise, wie das erste gemacht ist, darein zwey Thiere mit grossen Flügeln gehauen, aber sehr schadhafft sind, deren Haupt sich gegen den Berg kehret. Nicht weit von der rechten Hand ist ein grosses viereckichtes Becken, welches gantz von einem Stein gehauen, und funffzehen Schuh breit, und drey, oder vier Schuh dick ist, zu sehen. Wann man sich gegen die rechte Hand zwantzig oder dreyssig Schritt wendet, steiget man auf zwey gegen über stehenden Treppen, deren Seiten mit erhabener Arbeit gezieret sind, hinauf. Mitten auf dem Grund ist anfänglich eine Säule anzutreffen, neben welcher, wie man dafür hält, noch sieben andere gestanden sind. Dieselbe ist, wie auch noch viel andere, zu denen man folgends kommt, von ungemeiner schöner Arbeit. Wie es scheinet, so sondert einiges überbliebenes eingefallenes Gemäuer diesen Theil von einem andern, allwo ein viereckichter Platz anzutreffen, welcher dem Ansehen nach, sechs und dreyssig Säulen, und sechs vornen her gehabt, und sind die zwo Reyhen, so nach dem Feld, und die zwo, so nach dem Berg zu gehen, von gemeiner Arbeit, und hohl getäffelt. Ingleichen sind auch die zwo in der Mitten ausgehöhlet, aber von den andern, weil sie zwey Castell haben, unterschieden. Die zwo vordersten, so beym Eingang sind, wie auch die andere, so allein stehet, sind eben also gemacht, deren Abriß in der Figur, so mit lit. A. bezeichnet, zu sehen ist. Es scheinet, als ob ihr Fußgestell rund gewesen sey. Diese Säulen sind über zwo Spannen dick, und fünff, oder sechs hoch, und stehen acht, oder zehen Schuh weit von einander, welche, wie aus einigen überbliebenen Figuren, so darüber stehen, abzunehmen ist, zu nichts anders gedienet haben, als daß die Götzenbilder darauf gestellet worden sind. *de Pulchr. Pers. p. 55.*

Wann man weiter gegen die rechte Hand, und zehen oder zwölff Stuffen hinauf gehet, kommt man zu etlichen eingefallenen Kammern, die nicht gedeckt, und nur von Zimmer-Arbeit gemacht sind. Die Mauren sind von grossen grauen Steinen gehauen, so zween Schuh dick, drey oder vier breit, und zehen oder zwölff hoch, und gegen einander über gesetzt sind: Es verhindert aber das allenthalben eingefallene Erdreich, daß man nicht sehen kan, wie

ſie ſtehen. Es hat allda viel Thüren, gerad gegen einander über, wie auch viel Fenſter, ſo in dieſe Steine, oder Mauren gebrochen worden. Inwendig bey den Pfoſten ſiehet man Bilder von erhabener Arbeit in natürlicher Gröſſe, ſo, wie ſie bey lit. B. gezeichnet ſind. Vor dieſen Kammern iſt ein Platz von ohngefehr fünff und zwantzig Schuhen in die Vierung, allwo man die hinterſtellige Merckzeichen vieler kleinen Saulen ſiehet.

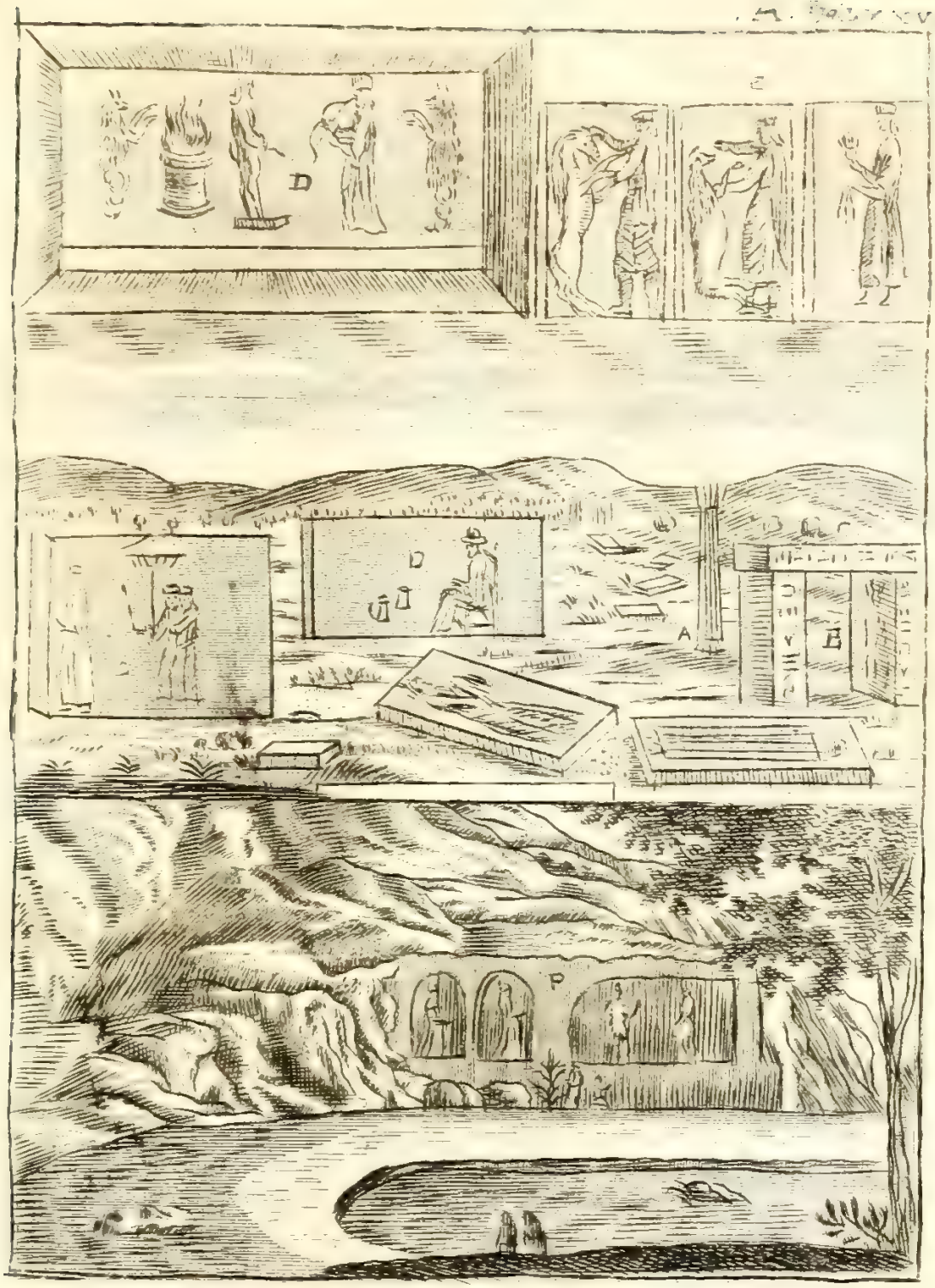
Gegen dem Berg zu, ſind gleichfalls ſchöne Uberbleibſel von dergleichen Kammern, ſammt vielen Bildern von erhabener Arbeit zu ſehen, und iſt der Felſen, ſo an ſtatt des Fundaments iſt, an dieſem Ort ſehr hoch, in welchen eine Treppe gehauen iſt, auf welcher man bis zu unterſt hinab gehen kan, allwo gleichſam wie eine Thür in den Felſen gehauen iſt, durch welche man, wie es ſcheinet in dieſes groſſe Gebäu hat gehen können, es iſt aber dieſelbe ſo wohl vermacht, und in einander gefüget, daß man faſt nichts davon gewahr wird. Die Inwohner des Landes geben vor, wiewohl ohne Grund, daß unter dieſem Gebäu etwas ſonderbahres ſchönes zu ſehen ſey.

Figura 77. A. Wann man wieder hinauf geſtiegen iſt, muß man hinter einem groſſen viereckichten Platz mit Säulen gehen, allwo gegen über dieſer eingefallene Steinhauffen eines ſchönen Gebaudes zu ſehen iſt, deſſen Wände, Thüren und Fenſter mit vielen Bildern, und groſſen, aber ſeltzamen Characteren, oder Buchſtaben gezieret ſind, wie man dieſelbe bey lit. C. ſehen kan.

Viel dieſer Characteren ſcheinen überguldet geweſen zu ſeyn: Man ſiehet auch die Uberbleibſele von vielen Canalen, welche das Waſſer dahin geleitet, deſſen Quellen anitzo verſiegen ſind. In dem Berg, zwey oder drey hundert Schritt hinter dieſem Gebäu, ſind zwo in Felſen gehauene Höhlen, welche zwey Gräber geweſen ſeyn müſſen. Oben bey dem Eingang ſind einige in einen Felſen gehauene Figuren, und unter andern eines Menſchen, der einen Bogen in der Hand hält, und einem Götzenbild, welches einem wilden Thier gleich ſiehet, opffert, zu ſehen, wie bey lit. D. angemercket iſt. Man hält dafür, daß an dieſem Ort über die zwey tauſend Bilder von erhabener Arbeit ſeyen, und weil die Erde umgegraben worden, ſo ſind ſehr viel darunter, woran nur der Kopff zu ſehen iſt, deren Kleider meiſtentheils lang mit weiten Ermeln, und die Schuhe faſt wie die unſerige ſind, und welche kleine Koppen mit Falten und einen langen Bart und Haar haben. Unter andern iſt eine Figur zu ſehen, die in einem Seſſel ſitzet, auf die Weiſe, gleich wie wir, wie bey lit. D. angemercket worden.

Mit einem Wort, ſo iſt dieſer Ort einer von den allerſchönſten Uberbleibſeln, ſo in gantz Perſien anzutreffen, und iſt beydes das Gemächt, als die Ordnung und Gröſſe des Gebäudes, und der Steine ſehr prächtig. Und obwohl dieſe groſſe Menge der Figuren, wie bey lit. E. gezeichnet ſtehet, nicht nach der Kunſt der alten Römer gehauen iſt, ſo können doch dieſelbe für ſehr ſchön paſſiret werden.

Fünff


D
E
D
A
B
P

Fünff hundert Schritt von diesem Gebäude, und zur rechten Hand in dem Felde ist noch eine Säule unter dem eingefallenen Gemäuer zu sehen, und stehen zwo Meilen von dannen, zur lincken Hand, noch drey derselben, welche, wie dafür gehalten wird, zu einem Thor der Stadt Persepolis, wann anderst dieselbe an diesem Ort gestanden ist, gehöret haben.

Dritthalb Meil von dem Tschelminar, gegen Norden zwischen den Bergen, ist eine grosse Menge anderer Bildnüssen, so in einen sehr harten, und platten Felsen gehauen sind, anzutreffen, allwo eine Art eines Tempels, oder Grabs zu sehen, darein man nur durch ein Fenster steigen kan, dessen Abbildung bey lit. F. angezeiget worden.

§. 7.

Von den Gräbern der Könige in Persien.

DJe Stadt Ardeuil, welche des berühmten Xeque Ayder, des Ysmael-Sophi Vaters Geburts-Stadt gewesen, ist der gewöhnliche Ort, allwo das Königliche Hauß von Persien ist begraben worden. *Tavern. lib. 1. c. 5. p. 58.*

In der vornehmsten Mosquee zu Ardeuil, welche am meisten besucht wird, ist das Grab des Schach-Sephi. Dessen grosses Portal stehet gegen dem Meydan, auf der Seiten gegen Mittag zu, über, und sind bey der ersten Thür eiserne Ketten zu sehen, welche, wann sie von einem Ubelthäter angerühret werden, demselben die Freyheit geben, daß man ihn nicht gefangen nehmen darff, und wann er in den Hof entrinnen kan, so findet er daselbst einen unverbrüchlichen freyen und sichern Ort. Das Vorgemach dieser Mosquee ist gemeiniglich mit köstlicher Tapezerey gezieret, allwo man sehr viel Moulas, oder Mahometische Priester siehet, welche ihr gewöhnliches Gebeth daselbst verrichten. Der Chor der Mosquee ist achteckicht gebauet, darinnen das Grab des Schach-Sephi, so von Holtz mit eingelegter Arbeit, und wie eine Küste gemacht ist, stehet, an dessen vier Ecken oben in der Höhe ein grosser güldener Apffel gestellet ist, das übrige aber wird mit einem rothen köstlichen Goldstück verdecket. Rings umher hat es viel güldene und silberne Leuchter für die Kertzen, welche auf hohen Festtägen angezündet werden. Bey der Haupt-Thür der Mosquee sind die Grabmähler vieler Fürsten von Königlichem Geblüt zu sehen, und ist nicht weit davon in der Gassen eine andere Mosquee anzutreffen, in welcher viel Grosse des Königreichs begraben liegen. *Figura 77. B.*

Des Schach-Sephi Vater und Mutter haben ihre Grabmähler in einer Mosquee, so eine viertel Meil von der Stadt abgelegen ist: Ingleichen stehen die umliegende Felder zu beyden Seiten voller prächtiger Gräber, die mehrentheils sehr alt sind; woran dann die grosse Vorsorge der alten Perser wegen ihrer Grabstätte zu erkennen ist. *Daulier de Land. de Sepulch. Persar. p. 62.*

§. 8.

§. 8.

Vom Zustand und Beschaffenheit des Perser Landes.

Figura 78. Tavern. Lib. 4. & 5.

DJe Lufft in Persien ist ziemlich gemässiget, und mehr trocken als feucht, weil die Brunnen und Flüsse daselbst gantz ungemein sind, und es wenig schiffreiche Ströhme darinnen giebt. An den Orten gegen Mitternacht macht das Eiß, und der Schnee einen sehr harten Winter; das Feld aber ist allenthalben fruchtbar, und trägt so überflüssig Korn, daß es daselbst wohlfeiler, als irgend an einem Ort in Asien ist. Hingegen sind die Berge unfruchtbar, und giebt wenig Holtz darinnen.

Die Persianer sind weiß von Farb, schön von Gesicht, und von wohl proportionirter Statur, insonderheit aber sind die Weibsbilder sehr lieblich und anmuthig, und kommen die, so vornehmen Standes sind, schier nie aus ihren Zimmern, welche von den übrigen Losamentern dergestalt abgesondert sind, daß die Ausländer keine Kundschafft mit ihnen machen, noch dieselbe, von wegen ihrer grossen Schleyer sehen können. Die Männer sind sehr eyfersuchtig, und befleissen sich, so wohl als die Weiber köstlicher Kleider. Sie sind grosse Liebhaber der freyen, insonderheit aber der Mathematischen Künste, und überaus vorwitzig in den Nativität-Stellungen, sie legen sich auch starck auf die Auslegung des Alcorans. Es wird daselbst eine vortreffliche Policey gehalten, und ist die Sicherheit der öffentlichen Land-Strassen besser, als irgend an einem Ort der Welt bestellet.

Der Handel und Wandel bestehet in Seiden, leinen Tuch, Güldenstück, Tapezereyen, Cordoan-Leder, und in sehr künstlich gemachtem Stickwerck, weil die Handwercker sehr geschickt sind; ingleichen handeln sie auch mit Gewehr, Viehe, und eingemachtem Zuckerwerck. Der König hat sein Einkommen, welches in einer ansehnlichen Summa bestehet, vom Perlenfang an den Küsten, von den Minen der Türckis, bey alt und neu Roche, so 5. Meilen von der Stadt Mesched abgelegen ist. Diese Einkünfften werden durch die Zölle, und den Vertreib allerhand Waaren, die sie nach dem Werth des Verkauffs bezahlen, vermehret. So muß auch jede Cammer der Carvan-Serails dem König einen Tribut geben.

Obwohl auch die Persianer sehr starck an Fußvolck sind, so sind sie doch noch stärcker an Reuterey, und sehr wohl beritten, auch köstlich ausgerüstet; dann sie stellen sich insgemein jederzeit bey der Armee mit grossem Pracht ein.

Sie sind fast insgesammt Mahometaner, und pflichten der Lehre des Haly, welcher des Mahomets Eydam gewesen ist, und mit der Türcken ihrer Religion nicht überein kommt, bey. Es giebt auch in Persien sehr viel Gaures, also nennen sie diejenige, die das Feuer in hohem Werth halten, welches sie zwar nicht als einen Gott anbethen, sondern verehren dasselbe, als eine sonderbare

Persans

Das Alte Arabien. Fig LXXIX und LXXX

ANCIENNE ARABIE
PERSE
GOLFE PERSIQUE
GOLFE ARABIQUE
ETHIOPIE
AFRIQUE
MER D'ARABIE
ARABIE DESERTE
PETREE
ARABIE
HEUREUSE
Arabia
Mardache
Musa
Saphar
Cane
Gerra
Sarca
Gillaba
Elana
Pharan
Bathia
Adea
Acarman
Nagara
Awarta
Mapha
Aden
Caribia
Isabonus
Thapsa
Saue
Sebunda
Amma
Orchie
Elana
Mohana
Zuram
Salma
Thor
Ala
Marsiba
Geeratha
Ziabana
Maca
Pesthuom
Sabei
Sa
Adramite
Sapharite
Homerite
Mosa
Sabaei
Ismaelitæ
Bithramite
Mesopotamia
Mesopotamie
Mesopotamie
Mesopotamie

derbare Gabe des Himmels. Die Armenier daſelbſt bekennen ſich zum Chriſtenthum unter einem Patriarchen, welcher ſieben und viertzig Ertz-Biſchöffe unter ihm hat.

Das X. Capitel.

Von dem alten und itzigen Arabien. Von der Stadt Medina und Mecha. Von dem Berge Sinai, St. Catharina, Horeb, und dem St. Catharinen-Cloſter. Von dem Propheten Mahomet, und dem Zuſtande Arabiens.

§. 1.

Vorbericht des Auctoris.

Dieſes in der heiligen Schrifft ſo berühmte Land, iſt uns heute zu Tage meiſtentheils, inſonderheit inwendig in dem Lande, noch unbekant. Die Kinder Iſrael haben ſich darinne auffgehalten, als ſie Moſes im Jahr der Welt 2453. aus Egypten geführet hat. Sie ſind unter dem Schutze GOttes des Allmächtigen trockenen Fuſſes durch das rothe Meer nach dem gelobten Lande gereiſet, haben ſich aber gantzer 40. Jahr in denen Wüſten des ſteinigten Arabien auffhalten müſſen. *Davit. de ASIA pag. 284.*

Die Hebräer haben demſelbigen den Nahmen Hereb, oder Ereb, auch Harab gegeben, und von denen Morgenländern wird es Arabiſtan, von denen aber, ſo in dem Lande gebohren ſind, Arab genennet.

Diejenige, welche begierig ſind, die Nahmen der alten Völcker, und ihrer Städte zu wiſſen, die wegen der Enge der folgenden Kupffer-Platten nicht haben hinein geſtochen werden können, werden dieſelbige bey dem Ptolemæo finden. Hierbey iſt auch anzumercken, daß wir nur die Völcker und Städte, welche uns auf denen Land-Charten dieſes Scribenten die vornehmſten zu ſeyn bedüncket, anhero geſetzet, jedoch nicht darbey gemeldet, welchen Völckern die Städte, ſo wir nahmhafft gemachet, zugehören.

§. 2.

Von dem alten Arabien.

Arabien iſt eine groſſe Halb-Inſul, welche gegen Mitternacht an Syrien und Perſien, wenn ſie beyde überhaupt genommen werden, ſtöſſet. Gegen Orient wird es von denen Waſſern des Perſianiſchen Meer-Buſens, und *Figura 79.*

gegen Mittag von dem rothen oder Arabischen Meer, und gegen Occident von dem Arabischen Golfo insbesonder begossen, und von Egypten begräntzet. Die Länge dieses Landes von dem Egyptischen Meer bis an den Persianischen Meer-Busen, und das Vorgebirge Corodamum ist 450. Deutsche Meilen. Die Breite zwischen dem Persischen und Arabischen Meer-Busen, wo sie am gröst en ist, erstrecket sich auf 340. Deutsche Meilen.

Die vornehmsten Berge darinnen sind diejenigen, welche von Orient nach Occident mitten hindurch gehen, und von denen Alten Montana Felicis Arabiæ sind genennet worden. Die Nahmen der geringern sind: Zames, Marithaë, Melanes, Climax, &c.

Die nahmhaffteste Flüsse waren, der Lar, Hormanus, Prion, Boetius, &c.

Arabien wird in drey grosse Theile eingetheilet, nemlich in das wüste Arabien, lat. Arabia Deserta benahmet, in das glückseelige Arabien, lat. Arabia Felix genannt, und das steinigte Arabien, welches bey denen Geographis Arabia Petræa heisset.

I. In dem wüsten Arabien, welches gegen Morgen an das felsichte Arabien, gegen Mittag an das glückseelige Arabien, und gegen Mitternacht an die Syrer gräntzete, sind die vornehmsten Völcker und Städte nachfolgende gewesen:

Völcker.	Städte.
Agræi.	Thapsacus.
Agubeni.	Ammæa.
Catanii, oder Bataneæi.	Cora.
Cauchabeni.	Save oder Sabe.
Orcheni, welche insgemein Nomades genennet werden. Sie hatten keinen gewissen Sitz, sondern zogen mit ihrem Vieh hin und her, wo sie gute Weyde vor das Vieh fanden, weil dieses Land nicht aller Orten fruchtbar ist.	Rabba, oder Rabbath, welche David durch seinen Feld-Hauptmann Joab einnehmen lassen.
	Atra oder Hatra, eine grosse und veste Stadt, welche von denen Römischen Käysern Trajano und Severo vergeblich belagert worden.

II. Das glückseelige Arabien, lat. Arabia Felix, hat ebenfalls unterschiedene Städte und Völcker in sich begriffen, und wird in der Heil. Schrifft Saba oder Sabea, von Saba des Hams Enckel, genennet. Dieses Land hat jederzeit vielerley Gewürtze, Weyrauch und Myrrhen getragen. Die berühmteste Völcker und Städte waren nachfolgende:

Völcker.	Städte.
Abucæi.	Coromanis.
Leaniti.	Mallaba.
Temi.	Thar.
Geræi.	Gera.

Æræi

Völcker.	Städte.
Ætæi oder Ægæi.	Sarca.
Nariti.	Rhegma.
Macæ.	Cane.
Aſabi.	Mardache, und Arabia.
Libanotophoros.	Muſa.
Sachalitæ.	Badeo.
Adramitæ.	Zaaram, oder Zabram.
Homeritæ.	Modiana.
Eliſari.	Oſtama.
Caſſaniti.	Alata Civitas.
Cinædocopitæ.	Gœratha, oder Giratha.
Thamyditæ.	Biabana oder Biovanna.
Scenitæ, welche auch Agaremiens, Iſmaeliten und Saracener genennet worden ſind. Sie hieſſen Scenitæ à Scenis, weil ſie unter Zelten von Geiß-Haaren lebeten, und keine Häuſer hatten.	Omanum.
	Mæpha.
	Sapphar.
	Saraca.
	Sabe, die Haupt-Stadt der Sabæorum.
Laceni, oder Læceni.	Arcaman, oder Carman, und Carna, oder Carana.
Ioluſitæ.	
Catanitæ.	Agdami.
Omanitæ.	Carna.
Maphoritæ.	Othrona, oder Achrona.
Sapharitæ.	Salma
Saritæ.	Irala.
Sabæi.	Sabatha, &c.
Minæi.	
Das untere Myrrhifera oder die Landſchafft Smynophoros.	* Aus Saba kam die Königin nach Jeruſalem, die Weißheit des Königes Salomonis zu hören, deren Völcker den gröſten Reichthum an Weyrauch hatten.
Salapeni, oder Alapeni.	
Saraceni.	
Athritæ.	
Iritæ.	** Von dem Lande und der Stadt Saraca, ſollen die Saracenen ihren Nahmen haben, die ſich lieber von der Sara Abrahams Weibe alſo genennet.
Bithibanitæ, oder Cithibanithæ, &c.	
* Agareni ſind die Scenitæ von der Agar, Abrahams Magd genennet worden.	

III. In dem ſteinigten Arabien, lat. Arabia Petræa genannt, ſind dieſe vornehme Völcker geweſen.

Völcker.	Städte.
Die Munichiates.	Boſtra.
Raitheni.	Sebunta, oder Esbuta.
Pharanitæ.	Petra, die Haupt-Stadt des Landes.
Saraceni, &c.	Elanna, Phara, &c.

In dieſem Theile Arabien war die Wüſte Pharan, darinne die Iſraeliten 40. Jahre leben muſten, weil ſie wider GOtt murreten, und lieber wieder nach Egypten kehren wolten, nachdem ſie Moſes auf GOttes Befehl aus der harten Dienſtbarkeit erlöſet hatte.

Auch war hierinne der Berg Sinai, wo ſich GOtt ſeinem Volcke mit Donner und Blitz offenbahret, und dem Moſi das Geſetz gegeben hat. 2. B. Moſ. XIX, 1. 16.

§. 3.

Von dem heutigen Arabien.

Figura 81. Tavernier Lib. III. cap. 5. pag. 285.

DJe Gräntzen des heutigen Arabien ſind gegen Morgen Perſien und der Perſianiſche Meer-Buſen, gegen Abend das rothe Meer, gegen Mittag das Arabiſche Meer, und die Meer-Enge von Babelmandel, gegen Mitternacht die Türckey in Aſien.

Die vornehmſten Berge darinnen ſind, der Lion, Anna, Baſnan, Gabel, &c.

Die berühmteſte Flüſſe ſind: der Euphrat, Prin, Eda, &c.

Von denen Erd-Beſchreibern wird dieſes Land insgemein in 3. groſſe Theile getheilet, als in das öde oder wüſte Arabien, das glückſeelige Arabien, und das ſteinigte Arabien.

I. **Das wüſte Arabien**, lat. ARABIA DESERTA, wird von denen Hebräern Cedar oder Kedar, von denen Arabern, Arden und Beriara, von denen Türcken aber das niedere Arabien genennet. In dieſem Lande ſind wenig Brunnen, und wenn ja Waſſer in einigen Brunnen gefunden wird, ſo pfleget es insgemein einen ſchwefelhafften Geſchmack zu haben. Dieſes Land lieget zwiſchen dem ſteinigten Arabien und dem Perſianiſchen Meer-Buſen, auch Euphrat. Es ſind ſehr groſſe Wüſten darinne, unter welchen etliche zwölff Tage-Reiſen lang ſind, daher die Reiſenden ſich daſelbſt des Compaſſes, wie auf dem Meer, bedienen müſſen. In dieſem Theile Arabiens ſind folgende anſehnliche Städte:

1.) Anna, oder Ana, auch Anabe, die Haupt-Stadt, iſt dem Nahmen nach ſo viel, als Mühe und Arbeit. Sie iſt an dem Strande des Fluſſes Euphrat gelegen, welcher daſelbſt eine Inſul machet, in derſelbigen iſt eine ſchöne Capell, und nicht weit davon das Emir, welchen Titul auch der Fürſt im

Lande

60
70
80
TURQUIE
EN
ASIE
R.
SOURIE
ARABIE
PETREE
Mons Lion
ARABIE
DESERTE
ANNA
Anna
EGYPTE
Golfe Persique
ou de Balsora
PERSE
ARABIE
MODERNE
Gabel
M.
Mecine
YAMAN
Elcatif
LABSA
Labsa
MASCALAT
Mascalat
Tropique de Cancer
Mecque
ARABIE
HEUREUSE
THEAMA
MAFFA
Maffa
MESCATE
Mascate
AMANSTRIOTIN
BESCHARMIN
ALIBINALE
GUBELAMAN
Gubella-Aman
ROUGE
IEMEN
ZIDIT
Zibit
ADEN
Aden
FARTACH
Fartach
HERIT
PARTIE
DE
Mer
d'Arabie
OCEAN
L'AFRIQUE
Ligne Equinoctiale
70
80

Lande führet, der dieſe Stadt, und die umliegende Gegend regieret, zu ſehen iſt. Der Fürſt dieſes Landes iſt ein Vaſall des Türckiſchen Käyſers.

Die Stadt Ana hat nur zwo groſſe Gaſſen, ſo der Länge nach am Euphrat ſtehen. In dem Nord-Theile pflegen die Hand-Werckesleute zu wohnen. Die Seite gegen Mittag wird von denen vornehmen Leuten bewohnet. Dieſe iſt viel breiter als die andere, wie ſich denn ihre Länge auf zwo Frantzöſiſche Meilen erſtrecket. Die Häuſer haben nicht mehr als ein Stockwerck, und ſind von Gips, welcher daſelbſt ſehr gemein iſt, gebauet. Der Fluß Euphrat verbeſſert ihre Unfruchtbarkeit, welche ſonſt in dieſem Lande zu ſehen. Denn eine Meile von Anna findet man angenehme Gärten, und ſchöne Luſt-Häuſer, welche ſonſt nirgends in dieſem Theile Arabiens zu ſehen ſind. Sie iſt in dem letztern Perſianiſchen Kriege ſehr verwüſtet worden.

2.) Anna, eine andere Stadt dieſes Nahmens an dem Fluſſe Aſtan, faſt um die Gegend, wo ſich derſelbige in den Meer-Buſen von Balſora ergieſſet. 3.) Ali, eine Stadt. 4.) Sukana, eine Stadt.

5.) Balſora oder Baſſora, eine groſſe Handels-Stadt an dem Fluſſe Schatel-Arab, der nichts anders als der Zuſammenfluß der Flüſſe Euphrat und Tigris iſt, zwölff Meilen von dem Perſianiſchen Meer-Buſen gelegen, welcher daher Golfo von Baſſora genennet wird. Der Hafen dieſer Stadt wird wegen ſeiner Bequemlichkeit von denen Engelländern ſtarck beſuchet, daher die Stadt Balſora, ſeit dem Ormus von denen Perſianern denen Portugieſen entzogen und ruiniret worden, in gutes Auffnehmen kommen iſt. Dieſe Stadt ſoll von dem mächtigen Caliphen in Arabien, Oſmann oder Ormann, im Jahr Chriſti 643. ſeyn erbauet worden. An dem Canal dieſer Stadt lieget eine Veſtung, welche die feindliche Schiffe verhindert, daß ſie ſich nicht an die Stadt wagen dürffen. Die Stadt hatte vorzeiten ihren eigenen Fürſten, welcher aber im XVI. Seculo von denen Türcken depoſſediret wurde. Darauf hat der Groß-Sultan einen Baſſen dahin geſetzet. Der Baſſa Ajud hat dieſen Platz hernach aus Verdruß ſeines Gouvernements, weil er ohne Unterlaß mit denen Arabern Krieg führen muſte, an einen reichen Herrn, Nahmens Eufraſius, verhandelt, welcher ſich zu einem Fürſten von Balſora auffgeworffen hat. Nach der Zeit ſuchte der König in Perſien Schach Abas I. als er denen Portugieſen Ormus abgenommen, An. 1622. ſich der Stadt Balſora zu bemächtigen, und der Türckiſche Groß-Sultan Amurath IV. lieſſe An. 1639. nachdem er die Stadt Babylon oder Bagdat denen Perſianern abgenommen, dieſe Stadt belagern, allein die Fürſten in Balſora haben jedesmahl die Dämme durchſtechen laſſen, daß die Perſianer und Türcken kaum Zeit gehabt ihr Geſchütze zu ſalviren, ehe ſie alle von der Fluth überſchwemmet worden. Die St. Johannis Chriſten ſind in dieſer Stadt und der benachbarten Gegend auf viele tauſend Familien ſtarck. Ihre Vorfahren haben um den Jordan, wo Johannes getaufft hat, gewohnet, daher ſie den Nahmen bekommen.

6.) Teredon, iſt hiebevor eine groſſe Stadt geweſen, deren Ruinen zwey Meilen von Balſora liegen.

7.) Sumiſcaſac. 8.) Machedrabha. 9.) Tangia, ſind Städte.

10. Tabuc, eine Stadt an der Land-Straſſe zwiſchen Damaſco und Medina, wird vor den Ort gehalten, welchen Ptolemæus Medaba nennet. Sie hat ein ſtarckes Caſtell, und guten Spring-Brunnen, welcher denen Palm-Bäumen ſehr nutzlich iſt. Sie lieget 70. Frantzöſiſche Meilen von Medina, ſüdwärts, und 30. Meilen von Herat.

Dauit. de Aſia pag. 284. 292.

II. Das glückſelige Arabien, lat. ARABIA FELIX, iſt von denen Europäiſchen Völckern, von wegen der groſſen Menge darinne befindlichen Räucher-Werckes, Myrrhen, Weyrauch, Balſam und Gewürtz, womit es dieſelbige zu ihrem Gottes-Dienſt jederzeit verſehen, alſo genennet worden. Dieſes Land wird von denen Hebräern Saba, von denen Lateinern Arabia Secunda oder Felix, von denen Einwohnern des Landes Mamotta, und Yaman genennet, welchen letzten Nahmen auch eine von dieſen Provintzien führet. Hierinne wächſet der Caffe, ein Bohnen-Gewächſe. Gegen Abend hat es das rothe Meer, ſonſt Mare di Mecca genannt, und gegen Morgen den Perſianiſchen Meer-Buſen. *Figura 82.* Dieſes Land hat viele Gegenden und Provintzien, worunter die vornehmſten ſind: Labſa, Maſcalat, Maſcate, Maſſa, Beſcharin, Alibinali, Gurekaman, Fartach, Herit, Aden, Zibith, Irmin, Theama, Mecha, Yaman, Arnanſitrifdin, &c. dieſe Nahmen führen meiſtentheils beydes das Land, als zugleich die Haupt-Stadt miteinander. Die vornehmſten Städte werden nachfolgende ſeyn:

(1.) Mecca oder Mecha, eine anſehnliche Stadt, worinne der beruffene Lügen-Prophet Mahomet, im Jahr 570. nach Chriſti Geburt, gebohren worden. Sein Vater hieſſe Abdala, und die Mutter Emina. Dieſe Stadt liegt in einem Thale, und iſt mit lauter hohen Bergen umgeben. Die Gegend iſt unfruchtbar, und muß auch das Waſſer beygeführet werden. Dem ohngeachtet werden jährlich von denen Mahometanern groſſe Wallfahrten nach dieſem Orte gethan, wie §. 5. mit mehrerm zu leſen iſt.

(2.) Medina, mit dem Zunahmen Talnabi, das iſt, die Stadt des Propheten, lat. Medina, oder Methymna, eine volckreiche Stadt, wo Mahomed A. C. 637. ſoll geſtorben und begraben ſeyn. Mehr Nachricht iſt im 4. §. zu leſen.

(3.) Zibith, lat. Zibithum, eine anſehnliche Handels-Stadt am rothen Meer gelegen. Sie hat ihren eigenen Fürſten, und ſoll vorzeiten Saba ſeyn genennet worden, von welchem Orte die ſogenannte Heil. drey Könige hergekommen, welche dem Herrn Chriſto nach ſeiner Geburt Gold, Weyrauch und Myrrhen geſchencket haben.

(4.) Aden, lat. Adenum, eine der ſchönſten Städte in Arabien, hat 6000. Wohn-Häuſer, einen guten See-Hafen, iſt mit ſtarcken Mauren und etlichen

TVRQVIE EN ASIE
Euphrate R.
Tigre R.
SOVRIE
ARABIE
ARABIE PETREE
ARABIE DESERTE
DE BERIARA
Mont Sinai
Mont Catherine
Arden
Anna
PERSES
GOLFE PERSIQUE
ARABIE
MER ROUGE
Medine
LAMAE HEVREVSE
MASCALET
Mascolat
Meque
Deserts
MAFFA
AMANZIRIEDIN
ALIBINALI
THEAMA
IRMIX
Mugeta
Chenna
FAFTACH
Mer d'Arabie
PARTIE DE LAFRIQVE
ZIBIT
Zibit
ADEN
HERIT
Destroit de Babelmandel
OCEAN
ZANGVEBAR
ZACOTORA

Arabes.

etlichen Caſtellen umgeben. Die Caſtelle liegen auf denen Gebürgen. An. 1538. ward ſie von denen Türcken eingenommen, von denen Arabern aber wieder erobert, und hat itzo noch ihren eigenen Fürſten. An dieſem Orte wird aus Arabien, Oſt-Indien, Perſien und Africa groſſe Handlung getrieben. Dieſer Fürſt oder Emir iſt einer der mächtigſten in Arabien.

(5.) Maſcate, lat. Maſcatum, ein mit einem Walle beveſtigtes Städtgen mit einem Hafen, dabey die Portugieſen hiebevor, als ihnen der Ort noch gehörete, mehr denn zehen Thürne und Schantzen hatten, die aber itzo mehrentheils ruiniret ſind. Sie hat ihren eigenen Fürſten.

(6.) Elcatif, eine Stadt, von welcher der Meer-Buſen von Balſora auch Golfo von Elcatif genennet wird.

(7.) Maſcalat. (8.) Sohar, ſind Städte. (9.) Ziriſdin, oder Amanſiferdin, wird vor des Ptolemæi und Stephani Omanum gehalten. (10.) Sambracata, eine Inſul am rothen Meere.

III. Das ſteinigte Arabien, lat. Arabia Petræa, hat ſeinen Nahmen von der alten Haupt-Stadt, welche vorzeiten Petra iſt genennet worden, bekommen. Die Hebräer nennen dieſes Arabien Syrie-Sobaah, und die Türcken Baraab. In dieſem Lande giebet es viele Wüſteneyen, worunter diejenige die vornehmſte iſt, welche von denen Alten Pharan iſt genennet worden. 1.) Itziger Zeit aber iſt der Berg Sinai das anſehnlichſte Stück darinnen. Von dieſem, und dem Berge auch Cloſter zu St. Catharina, wollen wir hernach reden. 2.) An dem Strande des rothen Meeres iſt die Burg Tor, woſelbſt ein Schloß iſt, darinne eine Türckiſche Beſatzung lieget. Dieſer äuſſerſte Theil des rothen Meeres, ſo ſich bey dem Städtgen Tor befindet, iſt nicht über drey Meilen breit, woſelbſt, wie man dafür hält, die Kinder Iſrael, als ſie aus Egypten geflohen, und von dem Pharao verfolget worden ſind, unter Moſe Anführung im Jahr der Welt 2453. alſo 1495. Jahr vor Chriſti Geburt, trockenes Fuſſes durchgezogen, die Egyptier aber mit dem Pharao das Leben eingebüſſet haben. 3.) Die Haupt-Stadt dieſes Theiles iſt Herat, oder Krack, vorzeiten Petra, von welcher das Land Petræa Arabia genennet wird. Vorzeiten haben die Midianiter, Moabiter, Amalekiter und Edomiter dieſes Land bewohnet.

* Die vornehmſten um Arabien liegende Inſuln ſind: Baharem, lat. Bahrenia, Mazyre &c. die erſte iſt in dem kleinen Meer-Buſen Balſora, vor Alters der Perſianiſche Golfo genannt, gelegen, und gehöret dem Könige in Perſien zu, welcher, von wegen des Perlen-Fanges, groſſes Einkommen von denſelben hat, wie bereits im vorigen Capitel erinnert worden. Die andere iſt in demjenigen Theile des groſſen Welt-Meeres, welcher das Indianiſche Meer genennet wird. * * Die Kleidung der Araber iſt auf der LXXXVII. Figur zu ſehen.

§. 4.

Von der berühmten Stadt MEDINA mit dem Zunahmen TALNABI.

Figura 83. Maffeus lib. 5. c. 7. pag. 228. Dauit. de Asia p. 294.

MEdina wird von den Mahometanern für eine hochansehnliche Stadt gehalten, und tragen dieselbe, wegen des Leichnams Mahomets, welcher anitzo in dieser Stadt in Verwahrung liegt, gegen dieselbe grosse Ehrerbietung. Es sind etliche der Meynung, daß dieser Leichnam damahln dahin versetzet worden sey, als Albuberque, der Portugiesen General, denselben von Mecha, allwo damahls sein Grab gewesen, hat wegnehmen, und zu Beförderung seines Anschlags, und seinen Abzug desto leichter zu machen, die Stadt Gida überrumpeln wollen. Die beste Meynung aber ist diese, daß Mahomet selbst aus Unwillen gegen Mecha, seine Geburts-Stadt, von dannen ihn seine Landsleute aus Verachtung, als sie gesehen, daß er sich zu einem Propheten und Gesetz-Geber hat auffwerffen wollen, An. Chr. 622. vertrieben haben, sein Grab zu Medina erwehlet habe.

Diese Stadt ist vier Tagreisen von Mecha, und an dem Fluß Laakie gelegen. Selbige hat nicht über 1200. Feuerstätte, und haben ihre Häuser nur ein Stockwerck, ausgenommen diejenige, wo die Dervis, die Ebruhars, und die Kadris wohnen, welche Mohometanische Geistliche sind, und von denen Türcken in der Meynung, daß sie wegen ihrer Heiligkeit, und grossen Verstandes, den Alcoran auslegen können, in hohen Ehren gehalten werden. Unter den ansehnlichsten Mosqueen, so in der Stadt sind, wird diejenige, so sie Mosaà Kibu, das ist, die Allerheiligste nennen, für die Vornehmste gehalten. Dieselbe ruhet auf 400. Säulen, an denen über drey tausend silberne Lampen hangen. Es ist allda ein kleiner Thurn zu sehen, welcher mit silbernem Blech beschlagen, und mit einer Tapecerey von Goldstück gezieret ist. Daselbst ist der Sarg des Mahomets unter einem mit Gold und Silber gestickten Himmel, den der Bassa von Egypten alle Jahr auf Befehl des Groß-Türcken mit grossem Pracht dahin schickt. Es ist aber nicht wahr, daß dieser Sarg, wie etliche fälschlich vorgegeben haben, eisern sey, und an Magnet-Steinen frey in der Lufft hange; dann zu geschweigen, daß kein Christ, bey Leib- und Lebens-Straff sich über funffzehen Meil demselben nähern darff, so hat man doch von den Türckischen Pilgern, welche Christen worden sind, so viel in Erfahrung gebracht, daß derselbe auf dünnen Säulen von schwartzem Marmel ruhe, und mit einem silbernen Gegitter, welches voller Lampen hange, die den Ort gantz dunckel und finster machen, umgeben sey.

Die Türcken sind, vermög ihrer Glaubens-Lehr hart verbunden, einmahl bey ihren Leb-Zeiten das Grab Mahomets zu verehren; es reiset aber fast niemand

Die Statt Mecha Fig LXXIV

mand mehr, als der gemeine Mann dahin, und befreyet anitzo der Groß-Muphti, das ist, das Haupt der Mahometischen Religion, die vornehme Leute von dieser Pilgerschafft, mit dem Beding, daß sie jemand an ihre statt dahin senden, und unter die Armen Allmosen austheilen lassen.

§. 5.

Von der Stadt Mecha, oder MECCA.

DJese Stadt, welche der Geburts-Ort des falschen Propheten Mahomets ist, lieget in einem Thal, welches auf allen Seyten von vielen Bergen umbgeben ist, die vier enge Pässe haben, durch welche man zu der Stadt kommen kan. Der Grund und Boden umher ist über die massen unfreundlich, und wächset weder Graß, noch Kraut, noch Korn, noch einiger Baum darinnen, und werden die Gewächse und Blumen, so man allda siehet, in Kisten von weit entlegenen Orten dahin gebracht. Die Dörre ist daselbst so groß, und das Wasser so übel zu bekommen, daß man dasselbe zum Gebrauch der Jnwohner anders woher bringen muß, daher kommt es, daß es allda sehr theuer ist. *Figura 84. Dauit. de Asia p. 294.*

Aller dieser Unbequemlichkeiten aber ungeachtet, so kommen doch von allen Orten und Enden viel Pilgram, und ist an allerhand Lebens-Mitteln kein Mangel. Es werden daselbst nicht über sechs tausend Feuerstädten gezählet, und sind die Häuser von Ziegelsteinen gebauet, und mit Erden bedecket.

Die berühmteste unter allen Mahometischen Mosqueen, und die am meisten von jedermänniglich besuchet wird, ist mitten in der Stadt gelegen. Man kan dieselbe bey ihrem Dach, und zweyen Thürnen, die sehr hoch, und zierlich gebauet sind, von weitem ersehen. Man gehet durch mehr als hundert Thüren, deren jede obenher ein Fenster hat, hinein. Der Boden der Mosqueen ist tieff, und muß man durch zehen oder zwölff Staffeln hinab gehen. Die Türcken stehen in dem Aberglauben, daß ihr Grund und Boden, aus zweyerley Ursachen heilig sey; dann sie sagen, daß Abraham daselbst sein erstes Hauß gebauet habe, und daß Mahomet allda gebohren worden sey. Die Köstlichkeit der Tapezereyen ist nicht auszusprechen, und schimmert es überall von Gold, insonderheit an einem gewissen Ort, allwo, ihrem Vorgeben nach, des Abrahams Hauß gestanden. Man gehet durch eine Thür von Silber, welche eines Mannes hoch ist, hinein. Zur Seiten ist ein Turbé, (also nennen sie eine Capell) in welcher ein sehr tieffer Brunn, und dessen Wasser gesaltzen, aber so heilsam ist, daß es ihrer Meinung nach, wann man sich damit wäschet, ihre Sünden austilget. Sie haben auch einen gewissen Tag im Jahr, welcher auf den 23. unsers Monats May fällt, an welchem sie ein hohes, und auf ihre Weise heiliges Fest, wegen Ausschöpffung dieses Wassers aus diesem Brunnen, wor-

mit man die Mahometaner beſprenget, begehen. Dieſes geſchicht um die Zeit, wann die Caravanen, und groſſe Schaaren der Pilgramen nach Mecha kommen.

Die Gewölber der Moſqueen, und rings umher ſtehende Kramläden ſind mit allerhand koſtbaren Kauff-Waaren angefüllet. Unter den Edelgeſteinen, ſo daſelbſt feil ſind, findet man auch eine groſſe Menge Pulver von Gewürtz, welches einen überaus lieblichen Geruch von ſich gibt.

Die Stadt iſt offen, und hat keine Mauren.

§. 6.

Von den Bergen Sinai, St. Catharina, und Oreb, auch dem St. Catharinen Cloſter.

1.

Figura 85. Itiner. de Mercenis, Part. I. p. 214.

DEr Berg Sinai iſt an dem Ufer des rothen Meers, und gegen Occident des Cloſters St. Catharina, (von welchem wir hernach reden wollen) gelegen. Dieſer Berg hat drey Berge, einen über den andern. Auf demſelben waren vor Alters viel Capellen gebauet, welche von mehr als vierzehen tauſend Einſiedlern ſind beſucht worden. Die Griechen haben daſelbſt viel Geiſtliche gehalten, welche den Gottesdienſt verſehen haben, itziger Zeit aber iſt keiner allda mehr vorhanden, weil die Araber dieſelbe hefftig verfolget. Unter denen Capellen, ſo noch übrig, ſind die vornehmſten und anmercklichſten, die zu unſer lieben Frauen, zu St. Elias, St. Anna, St. Johann, St. Pantaleon, David, zur Tauff Chriſti, St. Antonii des Einſiedlers, und noch drey andere, allwo ſich zweeen Söhne eines Königes in Æthiopien, in Einſamkeit 40. Jahr lang auffgehalten haben. Dieſe Capellen ſind hin und her an unterſchiedlichen Orten auf dem Berg verſtreuet, und hat jede ihren Garten. Das Cloſter lieget unten am Berg, auf welchen man vorzeiten von dem Fuß an, bis zu oberſt auf den Gipffel auf 1400. Staffeln, welche, wie man dafür hält, auf Befehl der heiligen Helena gemacht worden, und deren Merckzeichen noch vorhanden ſind, ſteigen muß. Nicht weit von dem Fuß des Berges iſt eine Quell, deren Waſſer ſehr gut iſt. Wann man etwa den dritten Theil in die Höhe geſtiegen iſt, kommt man zu zwey Thoren, welche den Weg verſchlieſſen, und denen Pilgern nicht eher offen ſtehen, ſie haben dann zuvor ihr Gewiſſen wohl geprüfet, und gereiniget. Ein wenig höher hinauff iſt ein Fußtritt eines Cameels zu ſehen, welches, wie die Mahometaner für gewiß vorgeben, der Eindruck des Cameels iſt, auf welchem Moſes geritten. Wann man noch höher ſteiget, kommt man zu einem Stein, den ein Engel dahin geleget, dem Propheten Elias den Weg zu verhindern. Auf dem Gipffel des Berges, unter einem groſſen,

Thevenot. Tom. I. c. 27.

Fig. XXXV

Chasse Ste Catherine
Convent de Ste Catherine
M S. Caithaterine
Chapelle
Der Berg Sinai
M Sinai
Der B: Oreb
quarantc
Martyr
M
Oreb
Convent de
Ste Catherine

groſſen, holen, und offenen Felſen gegen Occident iſt der Ort, allwo Moſes ſich die viertzig Tag über, ſo er auf dem Berg zugebracht, auffgehalten hat. Ein wenig von dieſem Felſen, und wann man zur rechten Hand hinauf ſteiget, iſt eine Kirche, welche den Griechen zugehöret, von welcher man zu der Krancken ihrer kömmt, welche der Himmelfahrt unſers Heylandes geweyhet iſt. Fünff, oder ſechs Schritt weiter, und gegen dieſer Kirch über, iſt eine offene Grotte, in welche man durch eilff Staffeln hinab ſteiget. In dieſer Grotten hat Moſes die Geſetz-Taffeln bekommen, hat auch allhie von GOtt begehret, ſein Angeſicht zu ſehen. Die Araber haben eine Moſquee darauf gebauet; es gibt auch daſelbſt eine groſſe Anzahl fruchtbare, inſonderheit Oliv- und Pappel-Bäume, ſamt zwo, oder dreyen ſchönen Quellen. Die Reiſende ſagen, daß ſie viel gröſſere Mühe haben, den Berg hinunter, als hinauf zu ſteigen, und iſt der Fuß dieſes Bergs, von dem Fuß des Berges St. Catharina durch ein groſſes Thal, allwo die Grotte des H. Onuphre, welche von Natur in einen Felſen gehauen, und gar weit, aber ſehr tieff iſt, abgeſondert. In eben dieſem Thal iſt das Cloſter der viertzig Märtyrer gelegen, woſelbſt es eine ſchöne Kirche, und einen groſſen Garten, nebſt vielen fruchttragenden Bäumen, als Aepffel-Birn-Nuß- und Pomerantzen-Bäume hat. Es halten ſich daſelbſt gemeiniglich einer oder zween Geiſtliche auf, welche den Garten pflantzen und bauen.

2. Auf dem **St. Catharinen-Berg**, welcher den dritten Theil höher, als der Berg Sinai iſt, muß man von wegen der vielen gebrochenen Steine, ſo den Weg abſchneiden, mit groſſer Mühe und Beſchwerden ſteigen. Unterhalb dieſes Berges hat es eine kleine Capell von trockenen Steinen, das iſt, von Steinen, ſo aufeinander ohne Mörtel ſind geleget worden, dergeſtalt, daß der Wind von allen Seiten dadurch wehen kan. Die Chriſten haben die Capell unterhalb eines hohen Felſen gebauet, welcher wie man ſagt, wie der Leib eines Weibs-Bildes, inſonderheit nach dem Bauch und Brüſten, geſtaltet iſt, und geben die Geiſtliche vor, daß derſelbe dieſe Geſtalt durch ein Wunderwerck bekommen habe, als die Engel den Leib der H. Catharina, nach dem ſie die Märtyrer-Cron erhalten, von Alexandria in Egypten dahin getragen und verſetzet. Zwar die Warheit zu bekennen, ſo hat es auf dem Felſen eine lange und enge Höhe, dieſelbe aber für den Leib eines Weibes-Bilds, inſonderheit vom Bauch, und den Brüſten an, anzuſehen, muß die Einbildung das Beſte darbey thun, und gehört ein ſtarcker Glaube dazu. Diejenigen ſo dieſen Berg hinab ſteigen, ſammlen insgemein etliche Steine auf, auf denen von Natur ſchwartz gemahlte Blätter, Kräuter, und Bäume ſtehen, und iſt ſo gar dieſe Abbildung, wann man ſie zerbricht, inwendig zu finden, wann man aber mit der Hand darüber fähret, ſo löſchet ſich alles aus. Wenn man von dieſem Berg in das Catharinen Cloſter kommen will, muß man gemeiniglich durch das Cloſter der viertzig Märtyrer gehen; und dieſes iſt eben der Weg, den

vorzeiten die Kinder Jſrael gegangen ſind. Es iſt auch allda der Felß, aus welchem Moſes durch unzählich viel Spalten Waſſer gebracht, zu ſehen, worüber ſich dann jederman, ſo dieſelbe anſchauet, höchlich verwundern muß. In eben dieſem Thal iſt auch ein groſſer Stein, auf welchem, wie man dafür hält, die ährene Schlang iſt auffgerichtet worden. Etwas weiter von dannen zeiget man zween groſſe, tieff in der Erden ſtehende, und ausgehölte Steine, auf welchen, wie man ſagt, das güldene Kalb iſt gegoſſen worden.

3. Der **Berg Oreb**, welcher hinter dem St. Catharinen-Cloſter ſtehet, iſt viel kleiner als die, von denen wir geredet haben; derſelbe aber iſt in gröſſerm Anſehen, weil dieſes der Ort iſt, allwo Moſes, als er der Schaafe gehütet, GOtt in dem feurigen Buſch geſehen hat.

4. Das **St. Catharinen-Cloſter** iſt unten an dem Berg Sinai, und in einem groſſen weiten Feld, welches von weitem gantz grün ſcheinet, und ſich in die Länge auf anderthalb Meilen, und in die Breite eine ſtarcke viertel Meil erſtrecket, gelegen.

Man hält dafür, daß ein Griechiſcher Käyſer, Nahmens Juſtinianus, daſſelbe für die Caloyers, oder Griechiſche Geiſtliche St. Baſilii Ordens, hat erbauen laſſen; ja man ſagt, daß der falſche Prophet Mahomet, aus guter Neigung, ſo er gegen die Geiſtliche dieſes Cloſters getragen, daſſelbe reichlich begabet, und mit herrlichen Privilegien verſehen, und unter andern von allen Aufflagen befreyet, auch ſelbigem alle Araber, ſo ſich in deſſen Dienſten befinden, unterworffen habe, jedoch mit dem Beding, daß man denen vorbey paſſirenden Arabern etwas an Speiß und Tranck zukommen laſſen ſolte: worüber er ihnen ein Patent ertheilet, welches er mit ſeiner Hand unterſchrieben, und auf ſeine Weiſe, indem er nemlich dieſelbe in die Dinte getuncket, und hernach auf das Patent gedruckt, gezeichnet, denn man hält dafür, daß er keine Schrifft, weil er nicht hat ſchreiben können, anderſt unterzeichnet habe. Es hat aber der Türckiſche Käyſer Selim ihnen dieſes Patent genommen, und daſſelbe in ſeinen Schatz geleget, und hingegen eine Abſchrifft davon, nebenſt einer Beſtättigung und Erweiterung ihrer Privilegien hinterlaſſen.

Dieſes Cloſter iſt ein groſſes viereckigtes Gebäu; und ſind die Mauren bis auf zwey Drittheil ihrer Höhe, von gehauenen Steinen, das übrige aber iſt von Erden, oder vielleicht von Mörtel. Dieſelbe iſt vornen her zwey hundert und funffzig Schuch breit, und funffzig hoch, ſo daß man ſie mit Leitern nicht beſteigen kan. Sie haben nicht mehr als ein Thor, welches aber zugemauret iſt, denen Arabern den Eingang zu verwehren. An der Seiten gegen Orient hat ein es Fenſter, aus welchem die, ſo darinnen ſind, die Pilgram in einem Korb mit einem Seil, welches durch eine Rolle gehet, herauf ziehen, und eben durch dieſes Fenſter, und mit dieſem Seil, laſſen ſie den Arabern das Eſſen hinunter.

Die Kirch, ſo mitten in dieſem verſchloſſenen Cloſter ſtehet, iſt von gehauenen

nen Steinen, und mit Bley gedeckt. Dieſes iſt ein altes Gebäu, 40. oder 50. Schuh lang, und 30. breit. Der Chor beſtehet in 6. Schwibbögen, und hat auf jeder Seiten einen Flügel. Selbiger iſt mit einem Umfang von Schreinerwerck, welcher ſo breit, als das Cloſter, umgeben, und mit ſchönem vergüldetem Getäfel gezieret. Auch auf beyden Seiten mit vielen Gemählden, ſo auf Griechiſche Art gemacht ſind, behangen. Hinter dem hohen Altar iſt eine Capelle, welche über den Ort, allwo GOtt der HErr dem Moſe in einem feurigen Buſch erſchienen, gebauet, und darff man nur mit bloſſen Füſſen hinein gehen. Zur Seiten dieſes Altars ſtehet gleichſam auf einem kleinen Altar, ein Kaſten von weiſſem Marmel, worein Laubwerck von erhobener Arbeit ſehr künſtlich gehauen worden, welcher gemeiniglich mit einem ſehr köſtlichen Teppich bedeckt iſt. Dieſer Kaſten iſt zween Schuh lang, einen breit, und 14. oder 15. Schuh hoch, in welchem die Reliquien der Heil. Catharina, welche in einer dürren Hirnſchalen, daran, wie auf unſern Kirchhöfen, weder Haut, noch Fleiſch mehr iſt, verwahret werden; es iſt auch darinnen eine lincke Hand, welche gantz eingeſchrumpffen, und an vielen Orten von kleinen Würmen zernaget iſt, zu ſehen; die Nägel ſind noch gantz, das Fleiſch aber an denen Orten, ſo dieſe Würme nicht verderbet haben, gantz dürr und eingefallen. Die Stühle der Geiſtlichen ſind ſo lang, als der Chor iſt, nach einander geſtellet, des Ertz-Biſchoffs ſeiner aber iſt mitten unter den Schwibbögen, wie ein Thron erhoben. Dieſer Griechiſche Prälat, ſo ſich einen Ertz-Biſchoff des Berges Sinai nennet, iſt keinem Patriarchen unterworffen, und hat auf die hohen Feſt-Täge zwo Biſchoffs-Hauben, worunter die eine von Goldſchmids-Arbeit gemacht, und mit Edelgeſteinen beſetzt, die andere aber, ſo noch ſchöner, faſt eben wie des Pabſts Cron, oben mit einem Krantz gemacht iſt, es hat aber dieſelbe nur eine, ſo in der Mitten geblühmet iſt, das übrige von dieſer köſtlichen Biſchoffs-Mütze iſt ſehr reich mit Gold geſtickt, und mit koſtbaren Edelgeſteinen beſetzet. Der Rock dieſes Prälatens iſt, wie der Diaconen ihrer, gemacht, ſo bis auf die Erde hinunter ſchleifft, auf den Seiten offen, und iſt mit einem Strick von Seiden und Gold zuſammen gebunden, die Ermel aber ſind zugemacht, und gehen nicht weiter, als bis an das Bildnüß unſers Heylandes, der Jungfrau Maria, und etlicher Heiligen, ſo darein gewürcket, und iſt ſelbiger ein Præſent eines Groß-Hertzogs aus der Moſcau. Auf der rechten Seiten dieſes Prälaten hanget ein viereckichtes Stücklein von einem Goldſtück, wie ein Brodtſack hinunter. An dem Hals trägt er zwey ſchöne Creutz von Edelgeſteinen, und ein kleines viereckichtes Goldſtück, welches mit Perlen, Türckiſſen und andern Edelgeſteinen, wie das Ephod, des Jüdiſchen Hohenprieſters, beſetzet iſt. Auf der rechten Schulter, trägt er ein ſchönes, mit Perlen geſticktes Goldſtück, ſo eines Schuhes breit iſt, und um den Hals herum gehet, nachgehends aber über dem Mantel doppelt wird, und

sich hinter der Schulter schliesset. An statt des Hirtenstabs, hat er einen silber-vergüldeten Stab, an welchem oben etwas, wie ein Schnuptuch von Goldstück hanget, welches demjenigen, so er an der Seiten träget, gantz gleich ist.

5. Die Wüste, welche von den Alten Pharan ist genennet worden, erstrecket sich von dem mitternächtlichen Theil des heiligen Landes, wo vor diesem die Stadt Cadesbarne gestanden, bis an den Berg Sinai, 11. Tagereisen. In dieser Wüsten ist weder Wasser, noch das geringste, was man zu des Lebens Nothdurfft bedarff, zu finden; nichts destoweniger haben sich doch die Kinder Israel 38. Jahr darinnen auffgehalten, und doch keinen Mangel weder an Wasser, noch Manna jemahls gehabt, und weder ihre Kleider noch Schuhe zerrissen. Man hält dafür, daß die Zeit über, so sie daselbst zugebracht, über sechsmahl hundert tausend Mann gestorben, die Weiber aber und kleine Kinder, derer eine noch grössere Anzahl gewesen, nicht darzu gerechnet. Durch dieses Wort Pharan ist bißweilen der erste Theil der Wüsten, so nicht weit vom gelobten Lande gelegen, bißweilen aber, der erste Theil der Wüsten in Arabien verstanden, und zuweilen die Wüsten Sin, und Sinæi, von dem Nahmen dieses Berges genennet worden.

§. 7.

Von dem Lügen-Propheten Mahomet.

Figuræ 86. Elmac. Hist. Saracen. lib. 1. c. 13.

DEr Nahme dieses vermeinten Propheten wird auf unterschiedliche Weise geschrieben und ausgesprochen; dann man sagt, Mahomet, Mechmed, Mahammed, und Mechemet. Selbiger ist im Jahr Christi 570. zu Mecha gebohren, und sein Vater Abdalla, oder Ableb, und seine Mutter Ermina genennet worden. Er ward von seinem Groß-Vater aufferzogen, weil sein Vater 2. Monath vor seiner Geburt, und seine Mutter 6. Jahr hernach gestorben. Im 40. Jahr seines Alters, warff er sich zu einem Propheten auf, und gab für, daß er ein Gesandter GOttes sey, dessen Lehre seines Vaters Bruders Tochter beygepflichtet. Zu welcher Zeit er auch den Ali und Osmar, welche die zween berühmteste Lehrer seiner Secte gewesen, auf seine Seite gebracht hat. In seinem 44. Jahre, befohl er die Beschneidung, die Fasten in dem Monath Ramadant, oder die dreyssigtägige Fasten, dann 5. Gebethe zu 5. verschiedenen Stunden im Tage, die Reinigung des Fleisches, und die Enthaltung vom Schweinen-Fleisch, und machte ihm einen grossen Anhang von Christen, Juden und Heyden, welche ihme den Eyd der Treue schwuren, und deren er sich bedienete, diejenige, so sich ihme widersetzten, mit Gewalt unterzudrucken. Er schmiedete seine Religion mit einem abgefallenen Mönch, Nahmens

Marmol. de Africa. tom. 1. lib. 11. c. 1. p. 113.

Der falsche Prophet Mahomet Fig. LXXXVI

Nahmens Sergius, und einem Juden, welcher ein Schulmeister gewesen, dergestalt, daß er diese Religion mit verschiedenen Articuln der zweyen andern ihrer vermischet, und nennete diejenige, so dieselbe annahmen, Muslins, oder Musulmans, das ist, rechtgläubig. Nachdem er 50. Jahr alt worden, nahme er 2. Weiber, 4. Jahr aber hernach, lude er, von wegen seiner Neuerungen, so er in der Religion einführete, den Haß seines Vaterlandes auf sich, so, daß er sich mit der Flucht von Mecha hinweg, und nach Medina begeben müssen. Diese Flucht hat sich den 16. Julii Anno 622. begeben, welches dann die Epoche, oder der Anfang der Jahres-Zeit Hegyre ist, deren die Mahometaner sich bedienen, die Ordnung und Folge der Zeit darnach zu richten. Zu Medina ward derselbe wohl empfangen, und bestellete er 12. Lehrer zur Auslegung des Gesetzes. Er brachte auch eine starcke Armee auf die Beine, und zwange die umliegende Völcker mit Gewalt seine Lehre anzunehmen, und ihn für einen Gesandten GOttes, welcher zugleich über das Geist- und Zeitliche zu gebiethen habe, zu erkennen. Er führete eine Fahne, mit dieser Umschrifft: Zum zweyfachen Zeugnuß. Nachgehend kame er wieder nach Mecha, woselbst er im Jahr Christi 631. im 63. Jahr seines Alters, nachdem er 8. Jahr lang regieret, und befohlen, daß man seinen Leichnam nach Medina, allwo er itzo ist, bringen solte, gestorben ist. *Davit. de Asia pag. 216. 232.*

Er war von Person ein wackerer ansehnlicher Mann, und mittelmässiger Statur; er hatte eine annehmliche Stimme, schwartze Augen, und ein mageres Gesicht, danebenst aber die fallende Sucht, welches er einer Göttlichen Entzückung zuschriebe. Man hält dafür, daß er an einem Supplein, welches ihm sein Secretarius Buhanduca gekocht, gestorben sey.

Nach seinem Tod wurden seine Schrifften mit grossem Fleiß von dem Ali zusammen getragen, welcher sie in 4. Bücher, und in 211. Capitel unter dem Nahmen Alcoran eingetheilet hat. Die Völcker, welche denselben angenommen, geben vor, daß ein Engel ihm dasselbe in Arabischer Sprache in die Feder dictiret habe. Unter andern Schwärmereyen, womit dieses Buch angefüllet ist, verspricht er in jenem Leben ein Paradeiß voller schönen Weibesbilder, mit denen die Muselmannen ihre fleischliche Lust büssen können, und macht ihnen Hoffnung zu lauter Wolleben, und guten Leckerbißlein.

§. 8.

Vom Zustand und Beschaffenheit des Arabiens.

Figura 87.

WEil der Krebs-Circkel mitten durch Arabien gehet, so sind die 3. verschiedene Theile, welche dieses Land theilen, unerträglicher Hitze unterworffen, welches dann um so viel desto mehr zu glauben ist, weil die Sonne *Davit. de Asia pag. 284.*

ihre

ihre Strahlen nur auf lauter Sand wirfft, und es sehr wenig Flüsse und Brunnen darinnen giebt, und würde kein Mensch darinnen bleiben können, woferne nicht die Nacht-Thauen die Hitze des Tages abkühleten; dahero kommt es, daß man daselbst nur bey der Nacht Handel und Wandel treibt. Das Land wird insgemein sonst nirgends, als nahe am Meer bewohnet, so ist auch dasselbe nicht sonders, als nur in dem glückseeligen Arabien fruchtbar. Dieses bringet eine grosse Menge Oel-Bäume, Zimmet, Benzuen, Weyrauch und Mastix hervor: Man erndtet auch allda Gersten und weissen Hirse ein, den man Dora nennet. Zwischen Mecha und der Stadt Mocca, so an der Meer-Enge Babelmandel lieget, hat es eine Ebene, allwo gewisse Bohnen wachsen, aus denen das Caffé gemacht wird, welches ein herrlicher Tranck für die Araber und Türcken ist. Die Araber, beydes Männer als Weiber, sind von Farbe gantz schwartzbraun, hoch von Leibes-Grösse, und guten Verstandes, und ist kein Volck unter der Sonnen, welches die Freyheit mehr, als dieses, liebt; dahero kommt es auch, daß die Landleute von einem Ort zum andern umher ziehen, ihrer Heerden hüten, und unter Gezelten wohnen. Diese verachten diejenige, so da arbeiten, und in den Städten wohnen, und nennen dieselbe Maures, das ist, **verzagte, nichtswerthe Leute**; diejenige aber, so auf den Raub ausgehen, und ihnen einen rühmlichen Nahmen machen, werden von ihnen Saracener genennet. Weil nun unsern Reisenden keine andere, als diese Raub-Vögel bekannt sind, so bilden sie sich ein, daß alle übrige Araber ihnen gleich seyen, und wissen nicht, daß in den vornehmen Städten vortreffliche Sternkündiger, und wohlerfahrne Medici anzutreffen sind, wie dann solches die Portugiesen beobachtet haben, welche uns versichern, daß sie bey denen Emirs gantze vollkommene Bibliotecken, und in denselben gantze Wercker, vieler Griechischer und Lateinischer Scribenten gesehen, die wir nur unvollkommen haben. Die Araber sind tapfere unerschrockene Leute, unverdrossen, und gute Reuter, haben auch vortreffliche Pferde, darunter einige zu finden, die 2. bis 3000. Thaler gelten, und wird ein Register über ihre Art und Zucht gehalten. Das Streiffen und Rauben der Araber macht den Weg nach Medina so gefährlich und unsicher, daß der Groß-Türck zur Sicherheit der Pilger für ihren Anfall eine Convoy von mehr als dreyssig tausend Mann zugeben muß, unter welcher Anzahl das dritte Theil Janitscharen sind, welche von einem Bassa commandiret, und in drey Hauffen vertheilet werden, einer im Vorzug, der zweyte im Mittelzug, und der dritte im Nachzug, welches alles auf der Pilger Kosten geschiehet.

Tavern. lib. II. c. 12. pag. 273. de Asia.

Die Religion betreffend, so sind sie insgesammt Mahometaner, und in den Städten sehr abergläubisch, die auf dem Land aber sind nicht so gewissenhafft.

Die meisten ansehnliche Städte erkennen unterschiedliche Printzen für ihre Herren. Dann der Groß-Türck besitzet gegen Orient und dem Golfo Balsora,

Fig LXXXVIII

Die Türckey in Asia Fig LXXXVII

Balsora, die Städte Elcatif, Lassach, welche eines Beglerbegs, oder General-Statthalters Residentz ist; gegen Mittag, und Niedergang aber hat er die Städte Dolfar, Aden, Zibit, &c. innen. Aden hat gleichfalls einen Türckischen Beglerbeg zum Statthalter, und kan von zweyen Pasteyen bestrichen, und von einem Schloß, so auf einer Höhe lieget, und eine Türckische Besatzung hat, beschützet werden.

Die Soldaten kommen, aus Beysorge einer Verrätherey, niemahls in die Stadt, und werden alle Jahr abgewechselt. Die andern Oerter und Plätze haben verschiedene Emirs, oder absonderliche Fürsten, deren jeder für sich selbst ist, und keiner den andern für seinen Obern erkennet, im Besitz; der vornehmste unter allen aber, ist der Cherif zu Mecha, denen der Türckische Käyser selbst ansehnliche Præsenten übersendet, damit er die Pilgers-Leute, so nach Mecha reisen, desto besser in seinen Schutz nehmen möge.

Das XI. Capitel.

Von der Türckey in Asien. Von dem alten Albanien, Groß-Armenien, Colchis und Iberien. Von Georgia, und dem itzigen Armenien. Von der Monarchie der Assyrer. Von Curdistan. Von Yerack, und Diarbeck. Von der Stadt Bagdat. Von dem alten und itzigen Syrien. Von der Stadt Jerusalem. Von dem alten kleinen Asien. Von Natolien und dem Zustand der Türckey in Asia insgemein.

§. I.

Von der Türckey in Asia insgemein.

1.

DJe Geographi, wenn sie die Länder, welche der Groß-Türck, oder Türckische Käyser in unterschiedenen Welt-Theilen besitzet, von einander scheiden wollen, so begreiffen sie dieselbe unter drey allgemeinen Nahmen, als da sind die **Türckey in Asia**, die **Türckey in Africa**, und die **Türckey in Europa**. *Figura* 87. und 88.

2. Man könnte zwar allhier von dem weiten Begriffe dieses grossen und mächtigen Reiches reden; weil aber die Stadt Constantinopel, welches die

Haupt-Stadt ist, in Europa lieget, so wollen wir eine Land-Charte und Beschreibung hiervon zu geben, solches so lange verspahren, bis wir von der Türckey in Europa, im vierdten Theile dieser Welt-Beschreibung reden werden.

3. Dasjenige, was die Erd-Beschreiber die Türckey in Asia, oder das Türckische Reich in Asia nennen, ist zwischen Rußland, dem Caspischen Meer, Persien, Arabien, dem Meer gegen Levante, dem Archipelago, dem Meer von Marmora, und dem mittelländischen Meer gelegen. Wenn sich aber in denen Schied-Gräntzen, so wir itzo benennet haben, einige Oerter befinden solten, welche dem Türckischen Käyser nicht zugehören, oder dem Könige in Persien unterworffen sind, so werden doch derselben wenig seyn, die von diesem allgemeinen Nahmen abgesondert werden können. Es wird aber Arabien nicht hierunter begriffen, beydes darum, weil es scheinet, als ob die Natur demselben sonderbare Gräntzen, und eine unterschiedene Landes-Art gegeben, als weil dieses Land gantz wiedrige Gebräuche und Gewohnheiten hat, auch der meiste Theil dieser Völcker, wie wir im vorigen Capitel erwehnet haben, den Groß-Türcken nicht für ihren Herrn erkennen.

4. Die vornehmsten Berge der Türckey in Asia sind, der Caucasus, und der Berg Taurus, welcher sich in viele Aeste ausbreitet.

5. Die merckwürdigsten Seen sind der Van, und das todte Meer.

6. Die grosse Flüsse sind der Don, oder Tanais, Tura, Tercka, der Cor oder Kur, so in den Fluß Aras lauffet, ehe er in das Meer von Tabristan oder das Caspische Meer fliesset, die Tyger, der Euphrat, der Jordan, Madre, Sangari, Calmach, Fazze, und der Coppa.

7. Die Alten haben diese Länder durch die Nahmen, das Asiatische Sarmatien, zum Theil, Albanien, Iberien, Colchis, Assyrien, Syrien und klein Asien unterschieden, worunter die meisten diejenigen sind, welche die Römer in Asia besessen haben. Heute zu Tage kommen diese Länder überhaupt mit denen überein, so die Geographi, Georgien, Turcomanien oder Armenien, Diarbecker, Soria und Natolien nennen, davon die drey ersten jenseits des Euphrats, die drey letzten aber dissеits des Euphrats liegen.

§. 2.

Von Albanien, Groß-Armenien, Colchis, Iberien, nach der alten Scribenten Bericht.

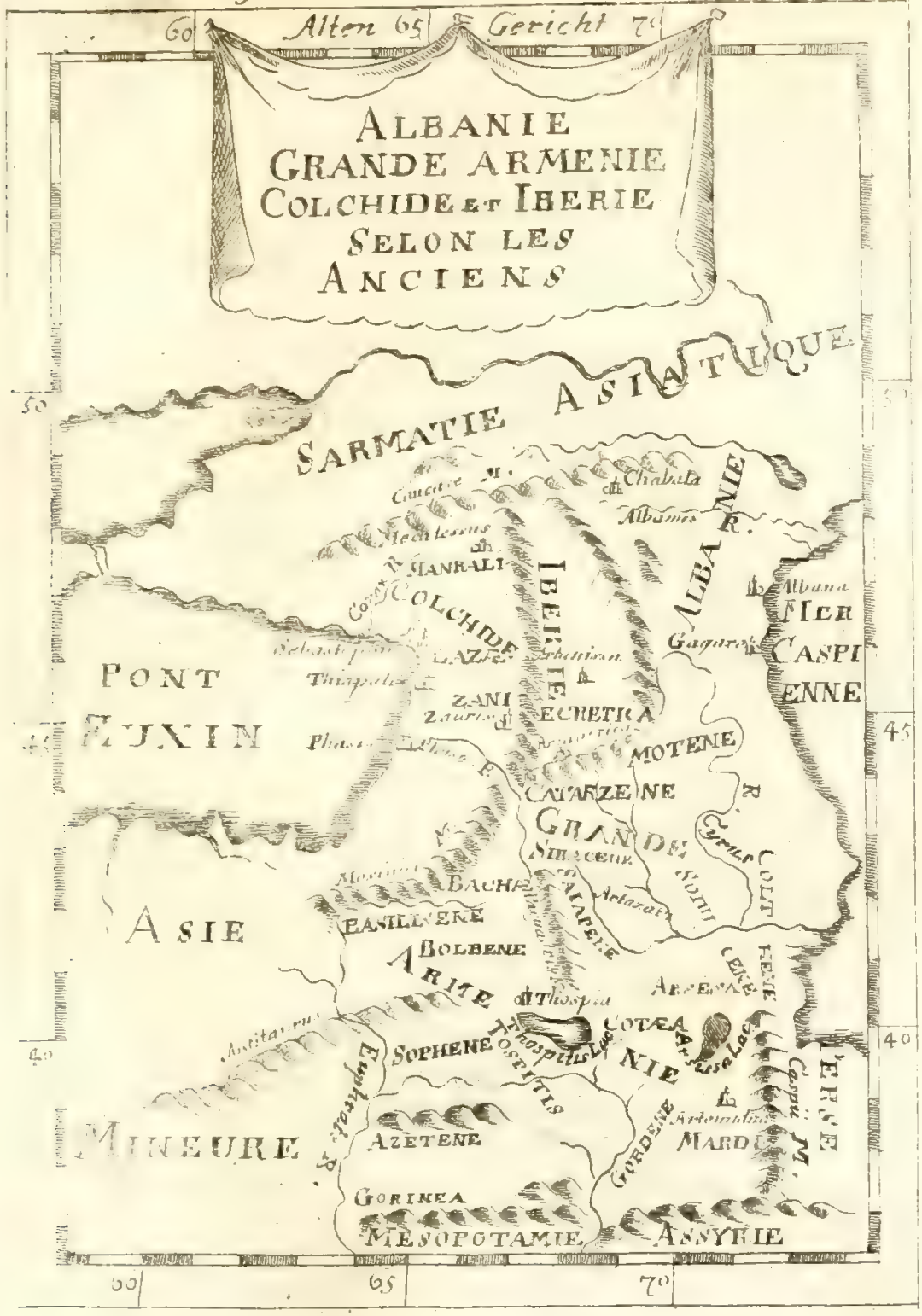
Figura 89. Ptolemæus Lib. V. c. 10. 11. 12. 13. in Geograph.

Diese Länder stossen gegen Mitternacht an das Asiatische Sarmatien, gegen Morgen an das Caspische und Persianische Meer, gegen Abend an klein Asien und das Euxinische Meer, und gegen Mittag an Assyrien und Mesopotamien.

Die

Fig. LXXXIX

Albania Groß. Armenia Colchis und Iberia nach der



Die vornehmsten Berge darinnen sind, der Caucasus, das Caspische Gebürge, der Nymphates, der Antitaurus, die Moschici und die Pariardris.

Die nahmhaffteste Seen sind Arissa, Thospitis, &c.

Die berühmteste Flüsse sind, der Albanus, der Cyrus, der Araxes, die Tyger, der Euphrat, Phase, Corax, u. s. w.

I. **Albania**, war eine alte Provintz in Asia am Caspischen Meere, wo itzo Dagestania ist, und wurde von dem Flusse Cyrus bewässert, wird itzo Zuirie genennet, und gehöret dem Türcken. Sie muß mit der Provintz Albanien in Griechenland nicht verwechselt werden. Die vornehmsten Städte in Albania waren: 1.) Chabala, oder Cabalaca, bey welcher die engen Pässe in Albanien, welche Albaniæ Pylæ sind genennet worden, mitten durch das Gebürge Caucasum gehen. 2.) Albana, hernach Stranu oder Zambanach, war eine grosse Handels-Stadt mit einem Hafen, an dem Caspischen Meere gelegen. 3.) Getera, oder Gagara.

II. **Groß-Armenien** war in der Gegend, wo heute zu Tage die Türckische Provintz Turcomannia lieget. Ein Theil wird itzo Churdistan genennet. Dieses Land ist anfangs der Assyrischen, hernach der Persianischen Monarchie unterworffen gewesen, und endlich von denen Macedoniern erobert worden. Um das Jahr der Welt 3730. zur Zeit des Syrischen Königes Antiochi M. war es ein eigenes Königreich, dessen erster König Artaxias hiesse. der berühmteste König in Groß-Armenien war Tigranes, des Königes Mithridates in Ponto Schwieger-Sohn, welcher den König Artanem aus Klein-Armenien verjagte, und mit denen Römern vielerley Händel hatte. Er ward aber An. M. 3881. bey der Stadt Tigranocerta von dem Römischen General Lucullo bis auf das Haupt geschlagen, und von Pompejo M. im Jahr der Welt 3884. durch die Waffen genöthiget, Syrien zu verlassen, und Dejotaro Klein-Armenien abzutreten, auch sich in Groß-Armenien, als einem Römischen Vasallen damahls zukam, denen Römern zu submittiren. Er ward endlich gar gefangen nach Rom geführet. Ihm folgete sein jüngster Sohn Artuasdes, welchen der Römische Triumvir gefangen nach Egypten führen, und auf Begehren der Königin Cleopatræ ihm den Kopff vor die Füsse legen liesse. Artaxias II. ist von den Seinigen ermordet worden. Diesem folgete sein Bruder Tigranes II. im Jahr 14. nach Christi Geburt, und ward vom Käyser Augusto bestätiget, auf Befehl aber Käysers Tiberii enthauptet. Die folgende Könige Artuasdes II. Mithridates und Rhadamistus, auch Tiridates, hatten kein besseres Glück, indem sie alle gewaltsamer Weise um das Leben kommen sind. Nach der Zeit ist Groß-Armenien unter die Käyser zu Constantinopel, ferner an die Saracenen, endlich im Jahr Christi 1515. an die Türcken gelanget. Die vornehmsten Völcker und Länder in Groß-Armenien waren diese:

Motene oder Totene.
Colthene.
Arsela.
Mardi.
Gordene oder Gordyne.
Gorinea.
Azetene, oder Anzitene.
Sophene.
Basilisene.
Bachæ.
Catarzene, oder Cotocene.
Sibacene, oder Syrracene.
Soducene.
Cotæa, oder Cortæa.
Thospitis.
Bolbene, oder Hobordene.
Sacapene, &c.

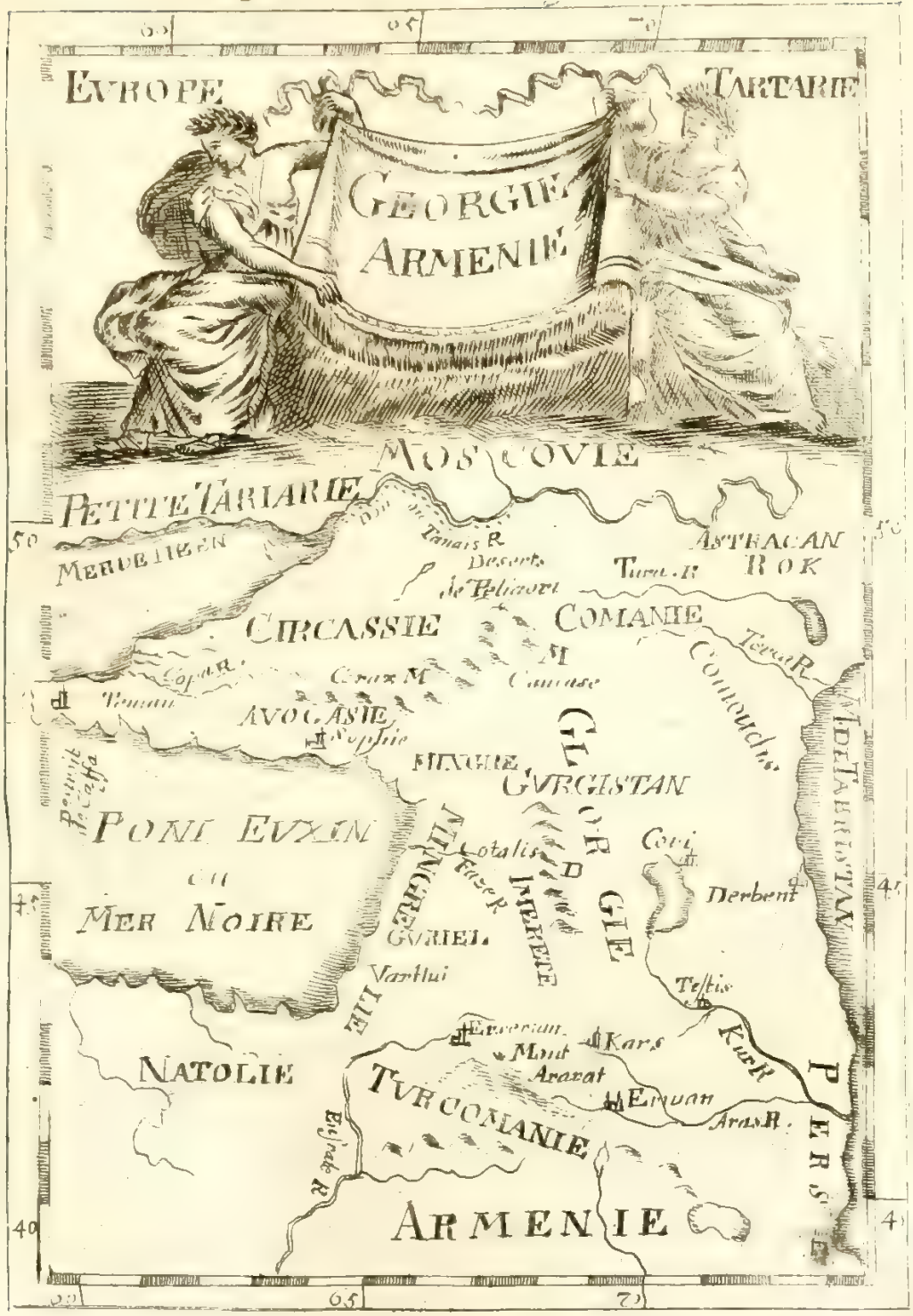
Die berühmtesten Städte in Groß-Armenien sind vorzeiten gewesen: 1.) Artaxata, die gewöhnliche Residentz der alten Könige von Groß-Armenien, am Fluß Araxis gelegen. Sie soll von dem berühmten Carthaginensischen General Hannibal erbauet worden seyn, nachdem er wegen seiner unglücklichen Verrichtungen von Carthago in Asiam fliehen müssen. Der Römische General Domitius Corbulo, liesse sie im Jahr Christi 59. verbrennen. Tiridates König in Armenien, ein Bruder Vologesis, Königes der Parther, liesse sie hernach wieder anbauen, und dem Nenni zu Ehren Nennæam nennen. 2.) Artemidita, oder Artemita. 3.) Thospia. 4.) Armosata, oder Arsamosata. 5.) Artagéra, Ἀρταχέρα, eine Vestung, dabey Cajus Cæsar, ein Enckel Käysers Augusti, ums Leben kommen. 6.) Tigranocerta, war vorzeiten eine grosse Stadt in Groß-Armenien, welche der König Tigranes aus denen Ruinen 12. anderer Städte, die er zerstöhret, erbauete. Im Jahr Christi 67. eroberte der Römische General Lucullus diese Stadt, und bekam 10000. Talenta zur Ausbeute. Wenn nun jedes Talent nur zu 600. Thalern gerechnet wird, so macht der erbeutete Schatz dennoch auf 6. Millionen Thaler.

III. Die Landschafft COLCHIS lag an dem Ufer des Ponti Euxini, oder schwartzen Meeres, welches Meer dem Lande gegen Abend, und Iberien gegen Morgen war. Die vornehmsten Völcker darinne waren: Die Colchi, Manrali, Lazæ, oder Azæ, Zani, u. s. w. Die ansehnlichsten Städte sind gewesen: 1.) Michlessus. 2.) Dioscurias oder Sebastiopolis. 3.) Pithyus. 4.) Rhizus, ein Hafen. 5.) Thiapolis oder Æapolis. 6.) Absari, oder Apsorri Ostia. 7.) Zadris. 8.) Phasis, war eine grosse Handels-Stadt und des Königes Æetæ in Colchis Residentz, dem die Argonauten unter Iasonis Anführung im Jahr der Welt 2791. das güldene Vließ allhier geraubet haben.

IV. IBERIA war vorzeiten ein Land in der Gegend, wo itzo das eigendliche Georgia ist. Dieses Land muß mit dem Occidentalischen Iberia, worunter Spanien verstanden wird, nicht verwechselt werden. Hierinnen waren die Völcker Ecreticæ, und die Städte: 1.) Artaniffa. 2.) Armatica, &c.

§. 3.

Georgia Armenia Fig XC und XCI.



§. 3.

Von dem heutigen Georgien und TURCOMANNIA.

I.

Von Georgien.

GEORGIA, wann es insbesondere genommen wird, bezeichnet anders nichts als das Land, welches von denen Alten IBERIA, itzo aber Gurgistan, oder das eigendliche Georgien genennet wird. Die Geographi aber begreiffen alles darunter, was zwischen dem Flusse Don, und dem mitternächtlichen Theile des Armenien, oder Turcomannia gelegen ist. In diesem letztern Verstande sind die Schied-Gräntzen des Landes Georgien, gegen Mitternacht Rußland, gegen Mittag Turcomannia oder Armenien, gegen Morgen das Caspische Meer, oder das Meer Tabristan, und gegen Abend das schwartze Meer, das Meer von Limen, und die kleine Tartarey. *Figura 90. & 91.*

Die vornehmsten Berge darinne sind: der Caucasus, und der Corax.

Die nahmhaffteste Flusse sind, der Don, welcher seinen Ausfluß in das Meer von Limen hat, die Tura, die Terca, der Xur, welcher in den Aras fliesset, ehe er in das Caspische Meer fället, und der Fase, so in das schwartze Meer fliesset.

Die vornehmsten Länder, welche unter dem allgemeinen Worte Georgia begriffen werden, sind Comania, Gurgistan, Mingrelia, Avogasia und Circassia.

I. COMANIA, welches vormahls ein Stück von Albanien gewesen, ist für das Vaterland der alten Amazonier gehalten worden. Dieses ist ein flaches Land, und, weil es allda viel regnet, sehr bequem zum Ackerbau; aus Mangel der Inwohner aber, ist es fast gantz und gar öde. Die Völcker Comouchs haben den Orientalischen Theil, längst dem Caspischen Meere innen, und sind unter des Königes von Persien Schutz. Ihre vornehmsten Wohnungen sind jederzeit an dem Fuß der Berge, damit sie sich desto ehender mit ihren Heerden, wenn sie vor ihren Benachbahrten, welche, so wohl als sie, meistentheils von dem Raube leben, in Sicherheit begeben können. Dieses Land wird auch Comana genennet. *Tauernier Libr. III. c. 2. p. 329. de Persia.*

II. GURGISTAN, oder das besondere GEORGIA, so vorzeiten Iberia genant, und ein Stück von Albanien, und Groß-Armenien gewesen, ist ein bergichtes und armseliges Land, davon der eine Theil dem Schutze des Türckischen Käysers, der andere dem Schutze des Königes in Persien unterworffen ist. Dieses Land hat zwey besondere Fürsten, welche sich den Königlichen Titul geben lassen, und des Königes in Persien Vasallen sind. Es sind aber

I.) Der Fürst in Carduel, lat. CARDVELIA, welcher ein volckreich Land hat.

In diesem Lande sind folgende Städte: 1.) Tefflis, oder Tiflis, lat. Tiphlis, die Haupt-Stadt, ist groß, volckreich, und der Griechischen Religion zugethan. Hier sind viel warme Bäder. Die Stadt lieget an einem Berge an dem Ufer des Flusses Kur. Gegen Süden ist eine starcke Vestung, worinne ein Persianischer Gouverneur residiret. In dieser Stadt sind vierzehen Kirchen, von welchen sechs denen Georgianern, die übrigen aber denen Armenianern zugehören. (2.) Gori oder Kori. (3.) Suram und (4.) Aly, sind Städte dieses Landes Cardelien.

II.) Der Fürst in Kacheti, lat. Gaguetia, darinne die Stadt Zagan an dem Flusse Tzauat lieget.

Der König in Persien will diese Fürsten zum öfftern zwingen, daß sie, wenn sie anders ihre Würden auf ihr Geschlechte fortpflantzen wolten, den Mahometanischen Glauben annehmen, und die Griechische Religion verlassen solten. Ihre Müntze wird unter dem Nahmen der Könige in Persien geschlagen.

III. MINGRELIA, ist das Land, welches bey denen Alten unter dem Nahmen Colchis bekannt gewesen, wo die Argonauten unter Anführung des Iasons im Jahr 2791. nach Erschaffung der Welt dem Könige Ætæ von Colchis, der zu Phasis residirete, das Güldene Vließ geraubet haben. Dieses Land wird in drey Theile eingetheilet, deren jedes zwar seinen eigenen Fürsten hat, die aber Tributarii Turcarum, oder des Türckischen Käysers Vasallen sind. Die drey Theile sind Mingrelia insonderheit, Guriel, und Imirete oder Bassachione. Die Fürsten lassen sich Könige nennen, und wollen souverain seyn. Wenn sie vor denen Türcken Ruhe haben, so führen sie selbst Kriege miteinander. Sie werden alle drey Dadian, das ist, oberste Richter, von dem Persischen Worte Dad, Gerechtigkeit, genennet. In diesem Lande wächset die Nieß-Wurtz, das Purgier-Kraut Scammonia, und Sennet, in grosser Menge, und findet man auch daselbst etliche Eisen-Gruben. Es ist aber die Armuth daselbst sehr groß, daß die Einwohner genöthiget sind, ihre Söhne denen Türcken und Persianern zu verkauffen. Sie sind der abtrünnigen Griechischen Religion zugethan. Die Mingrelier werden eingetheilet in Ginasca oder Ginandi, Edelleute oder Herren, Saccurs, reiche Land-Leute und Bürger, Moinali, gemeine Leute.

1.) Mingrelia insonderheit, lat. Mingrelia propria, hat seinen eigenen Fürsten oder König. Die Haupt-Stadt ist Sauatopolis.

2.) Guriel, lat. Guria, hat seinen eigenen Fürsten oder König. Der beste Ort darinne ist die Stadt Varilui.

3.) Imeretia oder Bassachione, hat seinen eigenen Fürsten, welcher König von Imerete genennet wird. Die Haupt-Stadt ist Cotatis.

IV. ABAS-

IV. ABASSIA, oder das Land Avogasia, oder Abcasses, ist dasjenige, welches vorzeiten die Heniochi bewohnet haben. Die Haupt-Stadt ist Santa Sophia, oder Eschisumuni. Cotta, Ajazo, sind auch Städte dieses Landes, welches seinen eigenen Fürsten hat, der ein Vasall der Ottomannischen Pforte ist.

V. CIRCASSIA, das alte Land der Völcker, Iaxamartæ genennet. Ihre Haupt-Stadt ist Tenruck, oder Teman, welche denen Türcken zugehöret. Hierinne ist ein schönes Weibes-Volck anzutreffen; daher kommet es, daß die Türcken das Circassische Frauenzimmer allen andern Sclavinnen, so man ihnen zuführet, vorziehen. Das Mannes-Volck ist tapfer und beherzt, und wird ein einiger Circassier fünff oder sechs Türcken schlagen. Die Inwohner sind der Griechischen Religion zugethan, und pflegen sich daher mehr zu denen Russen zu halten, wie oben bey der Russischen Tartarey bemercket worden. Einige halten sich denen Türcken zu Gefallen zu dem Alcoran, und sind der Mahometanischen Religion zugethan. Cabardia, ist ein Stück dieses Landes am Flusse Don, und ist, wie die Gorier oder Berg-Circassen, dem Czaar von Rußland zinßbar.

II.

Von TURCOMANNIA oder ARMENIA.

TUrcomannia begreiffet ein grosses Stück von dem alten Groß-Armenien unter sich. Dieses ist das erste Land, welches die Türcken besetzten, nachdem sie in dem Mittel des VIII. Seculi nach Christi Geburt aus der Asiatischen Tartarey durch die Portas Caspias in diese Gegend gedrungen, und sich anfangs mit denen Saracenen herum geschlagen, hernach aber vereiniget haben. Die vornehmste Städte darinne sind itziger Zeit, Erzserum, Erivan, Wan &c. *Status Imper. Ottomanici, Ricaut Libr. I. cap. 12.*

1.) Erzerum, ist heute zu Tage die Haupt-Stadt in Turcomannia, nach Süden des Euphrats gelegen. Sie ist groß, und sehr volckreich, und wird daselbst viel Arbeit von Seiden gemachet. Die Häuser sind nur von Holtze erbauet, und ein Stockwerck hoch. Sie hat ein Schloß, welches, wie auch die Stadt, weil sie eine Gräntz-Stadt gegen Persien ist, mit einer doppelten Mauer bevestiget worden. Der Groß-Sultan unterhält daselbst einen Beglerbeg, oder General-Statthalter, welcher eilff Sangiaken oder besondere Gouverneurs unter sich hat.

2.) Cars, lat. Carsa, ist itziger Zeit nichts, als ein grosser übel bewohnter Flecken, oder offene Stadt. Es lieget aber ein Schloß dabey, darinne jederzeit eine starcke Besatzung unter einem Bassa lieget, welcher sechs Sangiaken unter ihm hat.

3.) Eri-

3.) Erivan, eine Stadt, welche an einem Felsen an dem Fusse des Berges Ararath gebauet ist, von der wir hernach mit mehrerem reden wollen.

4.) Wan, oder Van, eine Stadt, ist gegen Mittag an einem See gleiches Nahmens, und an dem Fusse eines Berges gelegen, dessen Spitze mit einem starcken Schlosse bevestiget, und mit einer Türckischen Besatzung versehen ist, worüber ein Bassa commandiret, welcher vierzehen Sangiaken unter ihm hat.

III.

Von der Stadt Erivan, und dem Berge Ararath.

I.

Figura 92. Tertian. itin. Joan. Straus. c. 17. Ricaut. de Imp. Ottom. Lib. I. c. 12. Tavern.

DJe Stadt ERIVAN ist auf einem Felsen an dem Fuß des Bergs Ararath gelegen, und von mittelmässiger Grösse. Man hält dafür, daß dieselbe auf das zerfallene Gemäure einer Stadt, die auch Erivan geheissen, und nicht weit davon gestanden, erbauet, und in den letztern Türckischen und Persianischen Kriegen zerstöret worden seye. Es hat in Erivan etliche auf Persianische Art erbauete Mosqueen, und ein Carmeliter Kloster. Sie hat zu ihrer Schutz-Wehr nichts, als nur eine blosse Mauer von sehr harten Steinen: Ihre Inwohner sind mehrentheils Armenier, die ihr aber allerdings nicht wohl anstehen. Es berichtet aber ein Reisender, welcher vor etlichen Jahren in diesem Land gewesen, daß sie durch ein Erdbeben seye umgekehrt worden.

II. Es sind auf dem Berg Ararath viel tausend Leut-Clausen, darinnen die Christlichen Geistlichen bewirthet werden. Die Armenier nennen ihn Mesesoular, das ist, den Berg der Archen Noah. Die Persianer aber Agri, und ist derselbe viel höher, als der Berg Caucasus und Taurus. Es sagt ein Holländischer Reisender, welcher die Particularitäten dieses Berges beschrieben, daß ihme, als er Anno 1670. ein Sclav in Erivan gewesen, von seinem Herrn, auf Ansuchen der Carmeliter dieser Stadt, so ihn für einen Wund-Arzt gehalten, anbefohlen worden, auf diesen Berg zu steigen, um einen Geistlichen an einem Bruch zu heilen, und meldet dabey, daß er sieben Tage auf diesen Berg zu steigen gehabt, und jeden Tag fünff Meilen gereiset sey; auch daß er alle fünff Meilen eine solche Clausen, darinnen er geschlaffen, angetroffen, und daß ihm des andern Tages jeder Einsiedler einen Bauer zu einem Wegweiser, und einen Esel, welcher die Lebens-Mittel und Holtz getragen, mitgegeben habe; dann weil keine Erde auf dem Felsen dieses Berges anzutreffen, so ist alles unfruchtbar, und können weder Bäume noch Pflantzen darauf wachsen. Dieser Reisende setzet noch hinzu, daß er so hoch, bis an die Gegend der Lufft, allwo die

Wol-

Die Stadt Eriuan. Fig. XCII

GEORGIEN

Wolcken formiret werden, gestiegen, und daß die ersten, so ihn umgeben, finster und dick, die andern aber überaus kalt, und voller Schnee gewesen seyen, in der dritten aber, durch welche er gegangen, hätte er, wann es noch eine viertel Stund länger gewähret, für Kälte unfehlbar sterben müssen, die folgende Tage aber, welche er noch höher hinauf gestiegen, wäre eine viel gelindere und wärmere Lufft gegangen, und als er endlich in des preßhafften Geistlichen Cellen angelanget, hätte er aus seinem Mund vernommen, daß er in zwantzig Jahren, die er in seiner Einsiedlers-Clausen zugebracht, niemahls weder Hitze noch Frost, noch Wind empfunden, noch einigen Regen habe fallen sehen. Dieser Einsiedler habe ihn gäntzlich bereden wollen, daß die Arch noch gantz auf diesem Berge anzutreffen, und daß diese gemäßigte Lufft verhindert habe, daß sie nicht verfaulet seye. Gestalten er ihm dann ein höltzern Creutz, welches, wie er vorgegeben, aus einem Bort von dieser Arch gemacht worden, verehret.

IV.

Vom Zustand und Beschaffenheit des Landes Georgien.

DJe Lufft dieses Landes ist feucht und ungesund, insonderheit in Mingrelia. Die Beschaffenheit des Erdreichs ist bergicht, und mit vielen Wäldern umgeben, darinnen sich viel wilde Thiere auffhalten. Der Falcken und Sperber gibt es eine grosse Menge darinnen, so wächset auf den Hügeln vortrefflich guter Wein, und in der Ebene sehr viel Hirsen. Jngleichen wird in etlichen Thälern Korn gesäet, und kommen die Maulbeer-Bäume sehr wohl fort. *Figura 93. Dauit. de Asia pag. 344.*

Die Jnwohner sind groß von Leibes-Statur, und wohl gebildet, die aber, so auf den Bergen wohnen, grob und wild, und haben mehrentheils ein greßliches und garstiges Angesicht. Sie bedecken ihr Haupt mit einer gefaltenen Mütze, und sind elendiglich mit einem Rock von schlechtem Tuch, so im Lande gemacht wird, und ihnen bis an die Knie gehet, gekleidet, wiewohl die Reichsten, insonderheit in Mingrelia sich Kappen von etlichen ausländischen Zeugen machen lassen, die aber sehr eng, und hinten bis an die Hinter-Backen offen sind, damit sie desto bequemlicher zu Pferd sitzen können. Jhre Häuser bestehen in einem Saal, dessen Vorwände von Holtz, und das Dach von Stroh ist, und haben keine andere Oeffnung, als eine Thür, die sie an statt des Fensters und Schornsteins gebrauchen. Nichts destoweniger sagt man, daß der Fürst in Mingrelia mehr als funffzig Palläste habe, worunter der zu Zugdidi der schönste ist. Selbiger ist von Steinen gebauet, und mit Persianischem Haußrath versehen und ausstaffirt.

Der Reichthumb derer, so in den Bergen wohnen, bestehet in ihren Heer-

den Viehes, und Strassen-Räubereyen; derer aber, so Gewerb treiben, im Seyden-Handel. Die von Mingrelia haben zween vornehme Jahr-Märckte, einen, der vor der Kirch Cipourias, und den andern, welcher in der St. Georgs-Kirch gehalten wird, dahin die Türcken allerhand Kauff-Waaren von Constantinopel bringen, und sie gegen Honig, Wachs, Zwirn, Ochsen- Marder- und Tyger-Häuten, Leibeigenen und Buchs-Bäumen Holtz vertauschen, an welchem Holtz sie sehr viel gewinnen, dann gegen vier hundert Thaler Saltz, so sie ins Land führen, lösen sie über fünffzig tausend Reichs-Thaler aus diesem Holtz.

Diese Völcker haben Lust zum Krieg, lieben die Persianer, und hassen hingegen die Türcken, in deren Länder sie zum öfftern streiffen, und dieselbe ausplündern. Sie führen Bogen und Pfeile, und wissen auch mit Feuer-Röhren umzugehen.

Die vornehmste Religionen dieser Völcker sind, die Jüdische, die Mahometanische, und die Christliche nach der Griechen Lehre und Ceremonien.

Sie haben von dem Bassa zu Cairo dieses Privilegium, welches ihnen auch vom Groß-Türcken bestättiget worden, daß sie des heilige Grab als Kriegs-Leute besuchen, und mit offenen Fahnen in Jerusalem einziehen dörffen.

V.

Von dem Zustand und Beschaffenheit des Armenier-Landes.

Figura 94. Dauit. de Asia pag. 7. Tavernier de Persia Lib. I. c. 3.

DJe Lufft dieses Landes ist insgemein temperirt, rein und gesund, und das Erdreich von Natur fruchtbar und trächtig, an Korn, Erdfrüchten und Thieren; es wissen aber die Türcken ihnen alle diese Vortheile, wegen ihrer überaus grossen Faulheit, und weil sie die Christen sehr hart und übel halten, ihnen wenig zu Nutz zu machen, und ist an statt der Höfflichkeit, Erbarkeit und Geschicklichkeit, so vor diesem daselbst anzutreffen gewesen, ein wildes barbarisches Wesen, Treulosigkeit, und grobe Unwissenheit, so allda allenthalben in vollem Schwang gehet, eingeschlichen.

Dasjenige, was die jetzige Inwohner mit denen vor Alters noch gemein haben, ist, daß sie zu den Wollüsten, und dem Müssiggang geneigt sind; dann der meiste Theil der Juden, Griechen und Armenier, so sich daselbst in grosser Menge befinden, und es nur ein wenig im Vermögen haben, ergeben sich der Zärtlichkeit und Fleisches-Lust, gleich wie die Türcken, welche Herren des Landes sind. Wann sie etwas reich und vermöglich sind, so bestehet ihre gröste Politic darinnen, wie sie ihr Reichthum verbergen, und für dem Geitz der Beglerbeegen, und Sangiacken, welche der Groß-Türck dahin sendet, verwahren

Das Reich der Assyrer Fig XCV und XCVI.

ARMENIENS

wahren können; dann weil diese Bedienten nicht länger als drey Jahr zu bleiben haben, so befleissen sie sich, diese Zeit wohl anzulegen, und ihnen einen grossen Schatz durch tausenderley Unterdruckungen und Betrügereyen zu sammlen, damit sie dem Groß-Türcken ansehnliche Præsenten thun, und ihnen hierdurch neue Gubernamenten zuwegen bringen mögen.

Es sind in diesem Lande keine Oerter mehr verderbet, als diejenige, so an Persien gräntzen, entweder weil die Türcken zur Zeit, als sie mit den Persianern Krieg geführet, die Einwohner zu den allergefährlichsten Bedienungen gezwungen haben, weßwegen sich dann ihrer viel verlauffen, oder aber, weil diese zwo feindliche Nationen das Land vorsetzlich verderbt haben, damit ihre Armeen nichts zu leben finden mögten. Die Mahometische Religion ist die vornehmste im Land; es gibt aber auch viel Juden und Griechen, und noch mehr Armenianer darinnen, welche viel Bischöffe unter einem Patriarchen haben.

Dieses Land wird von Türcken und Persianern beherrschet, es besitzen aber diese letztere nur den geringsten Theil davon. Die Turcomanni haben anfangs das meiste zur Erhöhung der Ottomannischen Macht contribuiret.

§. 4.

Von der Monarchie der Assyrer.

Num. I.

DJe Assyrische Monarchie ist unter den vier grossen Monarchien der Welt die erste und älteste; denn es hat dieselbe im Jahr der Welt 1879. und 2175. vor Christi Geburt, oder wie Calvisius rechnet, im Jahr der Welt 1718. also 2230. Jahr vor Christi Geburt angefangen. *Figura 95. 96. Diodor. Sicul. Lib.*

(1.) Der erste König derselben war NIMROD, ein Sohn Chus, und des Chams Enckel, und wird dafür gehalten, daß dieser Nimrod eben der Belus sey, welcher bey denen heydnischen Scribenten so berühmt ist. Er hat die Stadt Babylon zum Sitze seines Königreiches erwählet. *III. Iustinus Histor. Lib. I. c. 1. & 2. Chronologia P. Labbeana Tom. 1. & 2. & Tabulæ Chronologicæ I. Rou. Dict. Hist. Hofmanni &*

(2.) Ihm folgete ASSVR, welcher ein Sohn Sems und Bruder Arphachsad war, A. M. 1850. dieser bauete die Stadt Ninive, und machte selbige zur Haupt-Stadt seines Reiches, eroberte auch im Jahr der Welt 1878. die Stadt Babylon. Er hat eigendlich den rechten Anfang der mächtigen Assyrischen Monarchie gemachet, und wird daher Bel, das ist, der Herr, benahmet, und von denen weltlichen Scribenten BELVS genennet. Diesem succedirete sein Sohn Ninus.

(3.) NINVS I. hat von dem Jahr der Welt 1905. bis 1957. den Assyrischen Thron besessen, und die Armenier, Meder, Perser, Parther, Hyrcanier, Bactrianer, Syrien, klein Asien, und mit einem Worte, fast gantz Asien

Moreri. Dauit. p. 328. de Asia.

Asien bis an den Fluß Tanais, ja gar Egypten bezwungen, und unter das Joch gebracht.

(4.) Dessen Gemahlin SEMIRAMIS, so nach ihm von An. M. 1957. bis 1999. regieret, und Babylon ausgebauet hat, eroberte noch Lybien und Æthiopien, und versetzte den Krieg in Indien.

(5.) Ihr Sohn NINVS II. oder Ninyas, hat von A. M. 1999. bis 2037. regieret, sich denen Wollüsten ergeben, und seine Provintzien durch Gouverneurs regieren lassen.

Die 37. Könige, so hernach kommen sind, haben nichts denckwürdiges verrichtet, daher bey denen Historicis kaum ihre Nahmen bekannt sind. Wir wollen selbige zur Nachricht beysetzen.

(6.) Arius, regierete von A. M. 2037. bis 2067. (7.) Aralius von A. M. 2067. bis 2107. (8.) Baleus I. oder Xerxes von An. M. 2107. bis 2137. (9.) Armamithes oder Armathrites, von An. M. 2137. bis 2165. (10.) Belochus I. war König in Assyrien bis A. M. 2203. (11.) Baleus II. bis A. M. 2245. (12.) Sethus oder Altades bis 2277. (13.) Mamythus oder Mamyntus, bis 2307. (14.) Aschalius oder Manchaleus bis 2335. (15.) Sphærus, bis A. M. 2357. (16.) Mamylus, bis A. M. 2387. (17.) Sparetus, bis A. M. 2429. (18.) Ascades bis 2467. (19.) Amyntas, bis 2503. (20.) Belochus II. bis 2528. (21.) Balatores oder Bellopares, bis A. M. 2558. (22.) Lamprides, bis A. M. 2590. (23.) Sosares, bis 2610. (24.) Lampares, bis 2640. (25.) Pannias, bis 2675. (26.) Sosarmus, bis A. M. 2713. (27.) Mitræus, bis 2740. (28.) Teutamus, bis 2769. (29.) Teutæus, bis 2793. (30.) Arabelus, bis 2827. (31.) Chalaos, bis 2851. (32.) Anabos bis 2872. (33.) Babius, bis 2899. (34.) Tinæus, bis 2923. (35.) Dercylus, bis 2945. (36.) Eupacmes oder Eupales, bis 2975. (37.) Laosthenes, bis 2993. (38.) Puritiades, bis 3007. (39.) Ophratæus, bis 3028. (40.) Epacheres oder Ophraganeus, bis 3050. (41.) Acracarnes oder Ascrazapes oder Cyndaraxes, bis 3057. (42.) Tonosconcoleros oder Sardanapalus, bis 3077. Der letzte König in der unzertheileten Assyrischen Monarchie, ward von dem Gouverneur in Meden, der wider ihn rebellirete, überwunden, worauf diese mächtige Monarchie in drey unterschiedene Königreiche, nemlich in das Medische, Assyrische und Babylonische Königreich getheilet ward.

Das Medische Königreich hat des Sardanapali rebellischer Gouverneur 1. ARBACES gestifftet, welcher von An. M. 3077. bis 3105. König gewesen. Die Residenz-Stadt war Ecbatana. Dieser König Arbaces herrschete auch über die Assyrer. Nach ihm haben noch acht Könige in Meden regieret. 2. Mandauces, der andere König in Meden bis A. M. 3155. 3. Sosarmus, bis 3185. Von diesem sind die Assyrer abgefallen. 4. Artica, bis 3217. 5. Arbianes, bis 3239. 6. Deioces, bis 3293. 7. Phraortes, bis 3314. 8. Cyaxares,

bis

bis 3355. Dieser hat An. M. 3345. die Stadt Ninive mit Hülffe des Babylonischen Königes Nabopollassar eingenommen, und mit diesem das eigendliche Assyrische Königreich getheilet. 9. Astyages, bis 3391. Dieser ward von seinem Enckel Cyro, der in der Heil. Schrifft Cores heisset, und sich in Persien veste gesetzet hatte, dethroniiret, und also das Medische Reich zu einer Provintz von Persien gemacht.

Das Assyrische Königreich hatte nach der zertheileten Assyrischen Monarchie anfangs die Medische Könige zu Oberherren, bekam aber hernach seine eigene Könige, deren 5. gewesen: 1. Phul, oder Phul-Belochus, von A. M. 3180. bis 3201. 2. Tiglat-Phul-Assar, bis 3216. 3. Salmanassar, bis 3230. Dieser hat An. M. 3227. dem Königreiche Israel ein Ende gemachet, und die gefangenen Israeliten in die Assyrischen Städte vertheilet, auch den König Hosea gefangen genommen. 4. Sanherib, oder Sennacherib, von An. 3230. bis 3233. 5. Assarhaddon oder Asaradinus, von An. M. 3233. bis 3283. ward A. M. 3270. auch König zu Babylon. Sechtzig Jahr nach seinem Tode ist das Assyrische Königreich von dem Medischen Könige Cyaxare und dem Babylonischen Könige Nabopollassar getheilet worden.

Das Babylonische, oder Chaldäische Königreich hat, nach des letztern Assyrischen Monarchen Sardanapali Tode, eine Provintz des Assyrischen Königreiches seyn müssen, worinne Belosus oder Belochus, auch Belesus genant, ein guter Freund Arbacis Gouverneur geblieben, weil er den Sardanapalum überwinden helffen. Hernach aber zur Zeit des Assyrischen Königes Articæ rebellireten die Babylonier, und setzten sich in die Freyheit, und haben von A. M. 3203. bis 3412. neunzehen Könige gehabt. Von der Haupt-Stadt Babylon hiesse es das Babylonische, von dem Lande Chaldäa aber das Chaldäische Königreich. Die Babylonische Könige sind diese:

1.) Nabonassar, von A. M. 3203. bis 3218. 2.) Nassius, bis 3220. hernach 3.) Chinzerus und 4.) Porus, zugleich von A. M. 3220. bis 3225. 5.) Dilulæus, bis 3229. 6.) Mardocempad oder Merodachus, bis 3241. 7.) Arceanus, bis 3246. 8.) Belibus bis 3251. 9.) Apronadius, bis 3257. 10.) Rigebelus, bis 3258. 11.) Mesessimardacus, bis 3262. 12.) Assarhaddon, oder Assardinus, bis 3283. 13.) Saosducheus, bis 3303. 14.) Geniladanus, bis 3325. 15.) Nabopollassar, bis 3346. 16.) Nebucadnezar oder Nabuchodonosor, bis 3389. 17.) Evilmerodach, bis 3391. 18.) Belsazer, oder Balthasar, bis 3395. 19.) Darius Medus, bis 3412. da er von dem Persianischen Könige Cyro überwunden, und sein Reich eine Provintz von Persien ward.

Die Gräntzen der Länder von Assyrien, Chaldäa oder Babylonien, und Mesopotamien, welche bißweilen unter dem allgemeinen Nahmen Assyrien sind begriffen worden, wie oben Cap. IX. dieses vierdten Buchs §. 1. Num.

IX. zu leſen iſt, waren gegen Mitternacht Groß-Armenien; gegen Orient, Meden und Suſiana; gegen Mittag Perſien und der Perſianiſche Golfo; und gegen Abend das wüſte Arabien und Syrien.

Ihre vornehmſte Berge ſind, der Niphates und Choatras, &c.

Die anſehnlichſte Flüſſe ſind, die Tyger und der Euphrat, welches noch itzo berühmte Flüſſe in Aſien ſind.

I. Das beſondere Aſſyrien hatte unter ſich die Landſchafften und Völcker, Calacine, Arrapachitis, Arbelitis, Sambatæ, Apolloniatis, Sittacene, Adiabene, Garamæi; deren vornehmſte Städte waren: 1.) Ninus oder Ninive, von welcher wir hernach Num. II. reden wollen. 2.) Arbela. 3.) Apollonie. 4.) Sittace. 5.) Cteſiphon, von denen oben Cap. IX. §. 1. Num. X. dieſes vierdten Buches mehr Nachricht zu leſen iſt.

II. Babylonien, oder Chaldäa hatte die Landſchafft Auranitis, das beſondere Chaldäam, Amordaciam, und die Völcker Strophes. Die vornehmſte Städte waren: 1.) Babylon, bey welcher der berühmte Babyloniſche Thurn geſtanden, von dem wir hernach Num. IV. reden werden. 2.) Teredon, 3.) Orchoe, oder Ur, &c. Conf. Cap. IX. §. 1. Num. XII. h. l.

III. Meſopotamien hatte die Länder Anthemuſia, Acabene, Ancobaritis, Tingene, Chalcitis, Gauſanitis, &c. Die vornehmſte Städte waren darinne: 1.) Niſibis. 2.) Seleucia. 3.) Nicephorium. 4.) Edeſſe. 5.) Carrhes oder Carræ, vid. Cap. IX. §. 1. Num. XI. d. l.

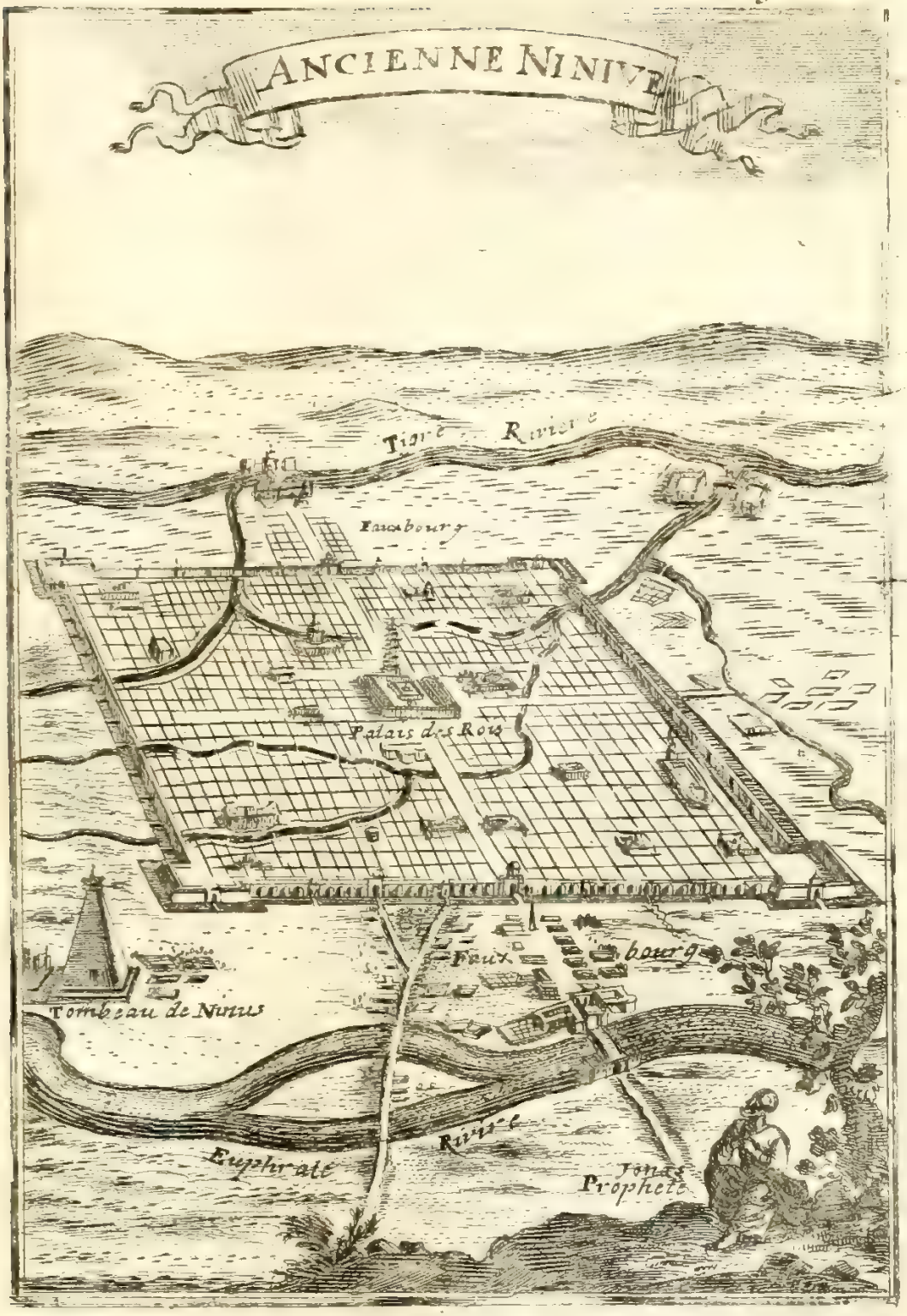
Num. II.

Von der alten Stadt Ninive, der ehmahligen Haupt-Stadt des Königreiches Aſſyrien.

Figura 97. Kircher. Turris Babel lib. 2. Sect. 2. cap. 1.

Aſſur, den man für den Ninus hält, iſt der Stiffter der Aſſyriſchen Monarchie geweſen, und hat ohngefehr im zwantzigſten Jahre ſeines Königreichs eine prächtige Stadt, welche nach ſeinem Nahmen Ninive iſt genennet worden, erbauet, und dieſelbe zur Haupt-Stadt ſeines Reichs, nachdem er Babylon verlaſſen, gemacht.

Dieſe Stadt, ſo eine Stadt von den allergröſſeſten auf dem Erdboden, war viereckicht, und hatte die Seiten gegen Mitternacht und Mittag bey 150. Stadia in die Länge, welche achtzehen tauſend, ſieben hundert und funffzig Geometriſche Schritte machen; die Seiten gegen Auf- und Niedergang der Sonnen aber, hatte jede neuntzig Stadia, welche eilff tauſend, zwey hundert und funffzig Geometriſche Schritte austragen, 125. Schritte für jedes Stadium gerechnet, alſo, daß der gantze Umkräyß der Stadt vier hundert und achtzig Stadia in ſich begriffen hat, welche ſechtzig tauſend Geometriſche Schritte ausmachen; welches


ANCIENNE NINIVE
Tigre Riviere
Fauxbourg
Palais des Rois
Tombeau de Ninus
Fleuve
bourg
Euphrate
Riviere
Jonas Prophete

Die alte Stadt Babel Fig XCVIII

A. Tour de Belus B. Palais Royal C. Jardin de Semiramis
A. der Thum Belus B. der Königl. Pallast C. Der garten Semiramidis D. Forteresse de Semiramis D. Der Semiramis veste Burg.

welches dann mit deme überein kommt, was die Heil. Schrifft sagt, daß diese Stadt drey Tagreisen lang gewest seye. Die Mauren, womit dieselbe umgeben war, waren hundert Schuhe hoch, und so breit, daß drey Wägen neben einander haben fahren können. Uberdiß hatte sie auf funffzehen hundert Thürne, welche sonderzweiffel zwischen diesen Mauren gestanden sind. Worzu noch die Vorstädte zu rechnen sind, so sich bis an den Tyger-Fluß und Euphrat erstrecket haben. Vor der Stadt draussen hat es eine hohe Pyramide, oder Flamm-Säule gehabt, welche des Königs Ninus Grabmahl gewesen ist. Diese Stadt war über die massen volckreich, alldieweilen zu den Zeiten ihres letzten Königs Sardanapalus, und als der Prophet Jonas von GOtt dahin ist gesandt worden, über sechsmahl hundert tausend Menschen darinnen gewesen sind. Jetziger Zeit ist sie gantz übern Hauffen gefallen, aus deren übergebliebenen Stücken die Stadt Mosul in Diarbeck, erbauet worden ist. *Jonas; c. 4. v. 3.*

Es wird aber vielleicht zu unserm Vorhaben nicht undienlich seyn, wann wir hierbey erinnern, daß die Grund- und Abrisse, so ich anhero von Ninive, Babylon, und andern dergleichen Städten setze, nicht in allen Stücken der Wahrheit gantz gemäß seyen. Dann ich würde dißfalls eine grosse Vermessenheit begehen, wann ich solches vorgeben wolte. Ingleichen würde es auch bey denen fehl schlagen, so sich einbilden, daß in diesen berühmten Städten weiters nichts, als was bey diesen Figuren zu befinden, zu sehen gewesen seyn solte, sondern es werden verständige kluge Leute leichtlich sehen, daß diese Grundrisse, eigendlich zu reden, anders nichts, als wahrscheinliche Muthmassungen, und also sehr unvollkommen seyen, je eigentlicher, oder nicht, die alte Scribenten, denen wir nachgegangen sind, von diesen Orten geschrieben haben.

Num. III.

Von der alten Stadt Babel.

Figura 98.

BAbylon ist eine von den ersten Städten gewesen, welche nach der Sündfluth von Nimrod, welcher von andern Belus, König der Babylonier, genennet wird, ist erbauet worden. Dieses ist, allem Ansehen nach, eine Zeitlang vorher geschehen, als er sich unterfangen, den Thurn zu Babel zu bauen; weil aber diese Stadt nachgehends von der Königin Semiramis viel schöner und herrlicher ist gemacht worden, so haben etliche geschrieben, daß diese Princessin selbige erbauet habe. *Kircher. Turris Babel lib. 2. Sect. 2. cap. 3. 4. 5. 6. p. 51.*

Sie war an dem Euphrat gelegen, welcher von Mitternacht gegen Mittag mitten durch dieselbe geflossen. Ihre viereckichte Form hielte in ihrem Umkräyß drey hundert funff und sechzig Stadia in sich, und waren ihre Mauren, welche für ein Wunderwerck der Welt sind gehalten worden, von Ziegelstei-

nen,

nen, so mit Hartz auf einander gefüget gewesen. Ihre Höhe erstreckete sich auf 500. Elenbogen, und waren so dick und breit, daß 6. Wägen räumlich neben einander haben stehen können. Zwischen diesen Mauren stunden 200. und 50. Thürne, deren noch vielmehr hätten seyn können, wann die Stadt nicht an verschiedenen Orten mit Morast, welcher dieselbe genugsam bevestiget, umgeben gewest wäre.

Die Brücke, welche die Semiramis über den Euphrat hat schlagen lassen, fügete den Orientalischen Theil der Stadt mit dem, so gegen Occident gelegen war, zusammen. Selbige war auf eine gantz sonderbare, und ungemeine Weise gemacht, und hatte keine Bögen, sondern sie war mit dicken Pfeilern unterstützet, deren Steine mit eisernen Banden zusammen gefüget, und mit Bley eingegossen gewesen. Von einem Pfeiler zum andern waren grosse Balcken, und über dieselbe viele Bretter, oder Dielen, von Cedern- und Cypreß-Holtz, überzwerch geleget, und obwohl dieselbe an dem Ort, wo der Fluß am schmälesten gewesen, ist geschlagen worden, so war sie nichts destoweniger 5. Stadia, das ist, 625. Schritte lang.

Die zwey Ufer des Flusses waren von gehauenen Steinen auffgeführet, welche zwo Schiffländen machten, bey welchen zwey Königliche Häuser stunden, die den beyden Städten, so starcke Ringmauren hatten, zugleich zu einer Zierde, und Vestung dieneten.

Der Pallast, welcher in dem Orientalischen Theil der Stadt stunde, hatte eine Mauer von Ziegelsteinen, welche in ihrem Begriff 30. Stadia in sich hielte: An derselben waren viel Bilder von Ertz auffgerichtet, wodurch Ninus und Semiramis, wie auch der Belus selber, den die Babylonier für ihren vornehmsten GOtt verehret, und für den Jupiter gehalten haben, abgebildet gewesen. Auf den Mauren waren unterschiedliche Feldschlachten, und wilde Thier-Jagden vorgestellet.

Figura 99. In eben diesem Theil der Stadt war ein Thurn, welchen Ninus und Semiramis dem Belus, oder Nimrod, zu Ehren haben erbauen lassen, den etliche für den Thurn zu Babel gehalten, ungeachtet derselbe ohngefehr erst 100. Jahr nach Verwirrung der Sprachen ist erbauet worden.

Dieses Gebäude bestunde in 8. Thürnen, deren einer auf den andern gebauet war, die aber, je mehr sie in die Höhe giengen, je niedriger und dünner wurden. Jeder von diesen Thürnen war in viel Stockwercke abgetheilet, um welche herum eine Schnecken, oder Winckeltreppe gienge, durch welche man bis an den Gipffel des letzten Thurns steigen kunte, und waren von einer Weite zu der andern Sitze gemacht, darinnen zu ruhen, von dannen man mit grosser Lust und Bequemlichkeit, nicht allein die Stadt Babylon, sondern auch das gantze umliegende Feld übersehen kunte. Der Begriff dieses Thurns gegen der obersten Fläche der Erden hielte ein Stadium, das ist,

hundert

Die Burg der Semiramen. *Fig* XCIX.

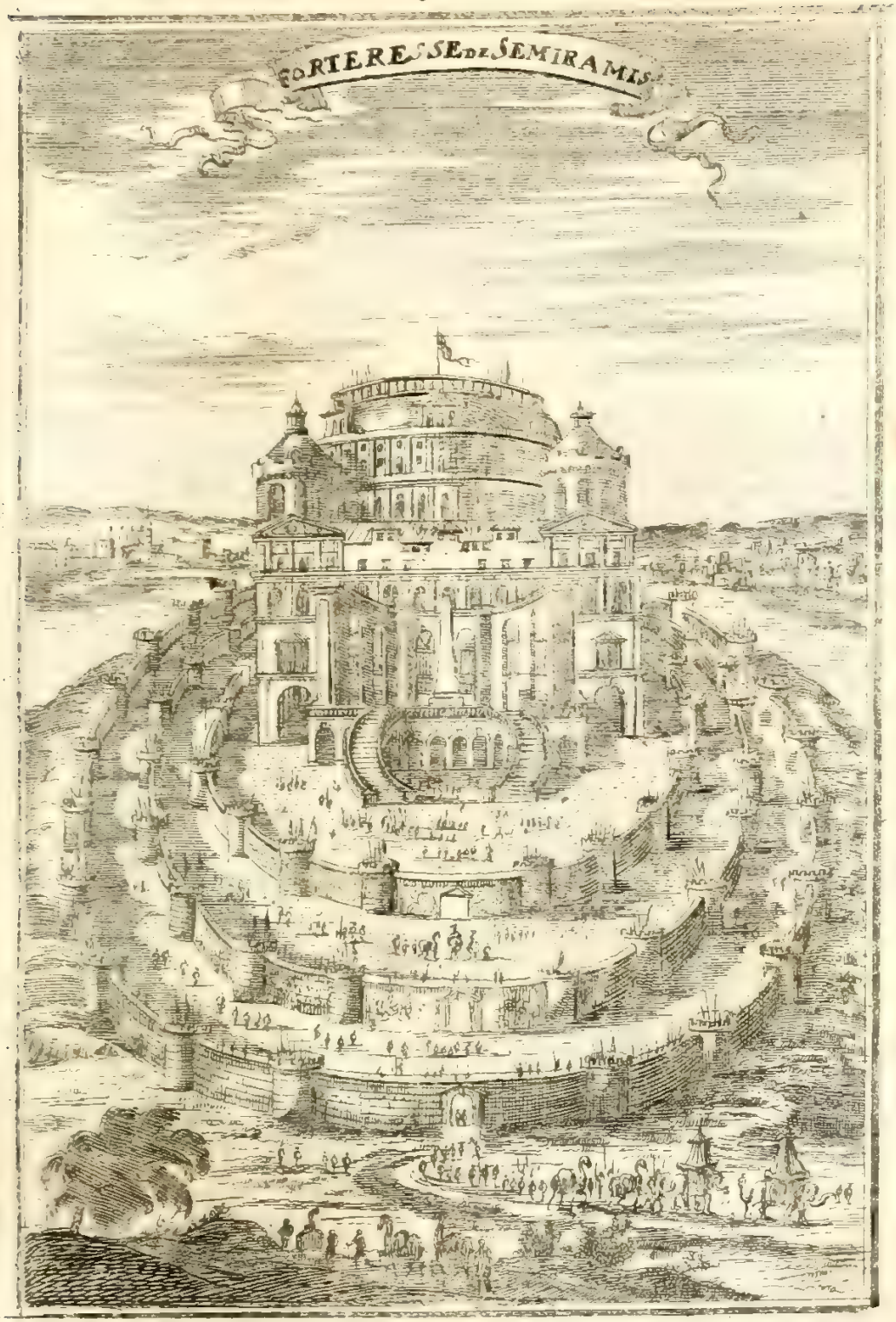
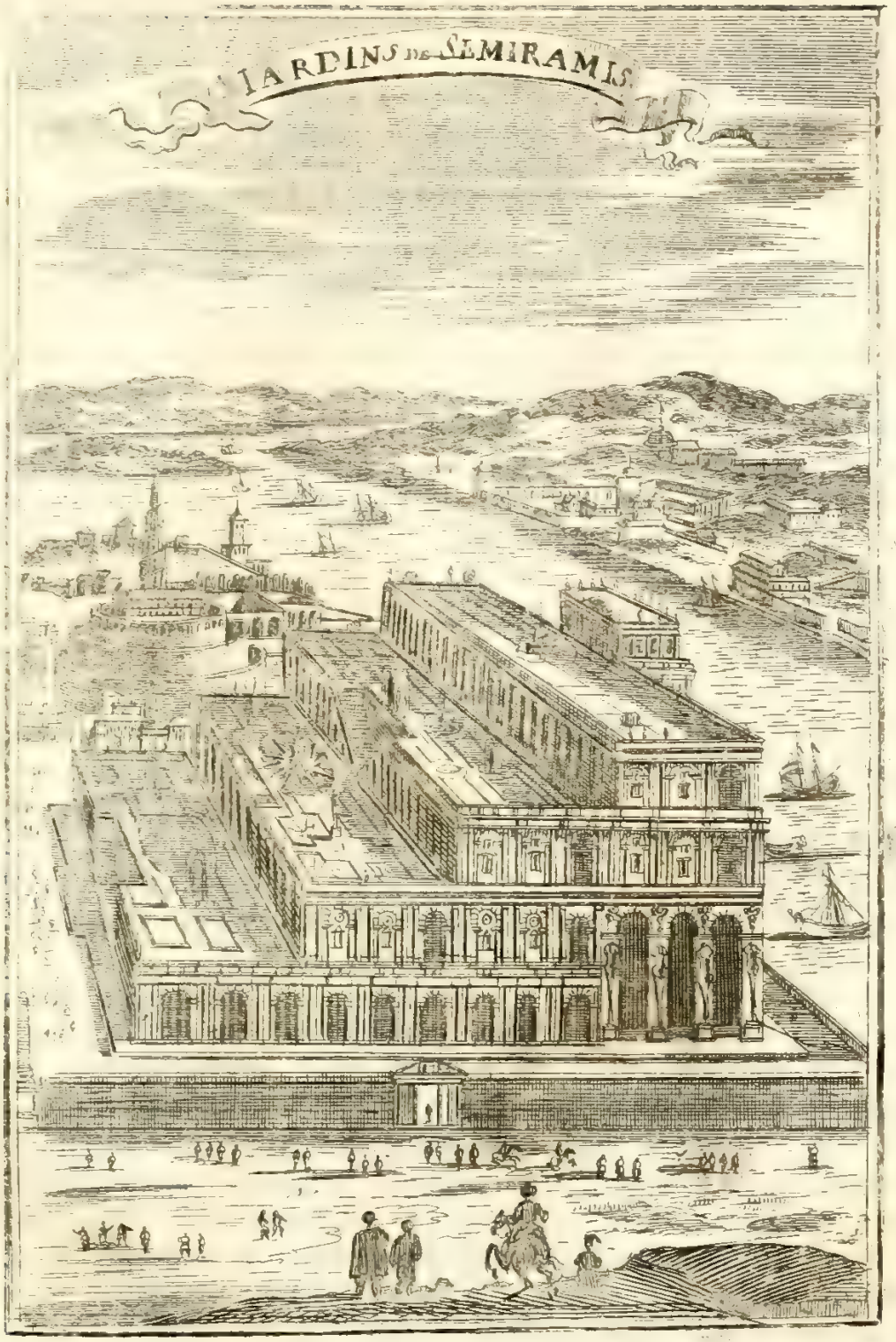
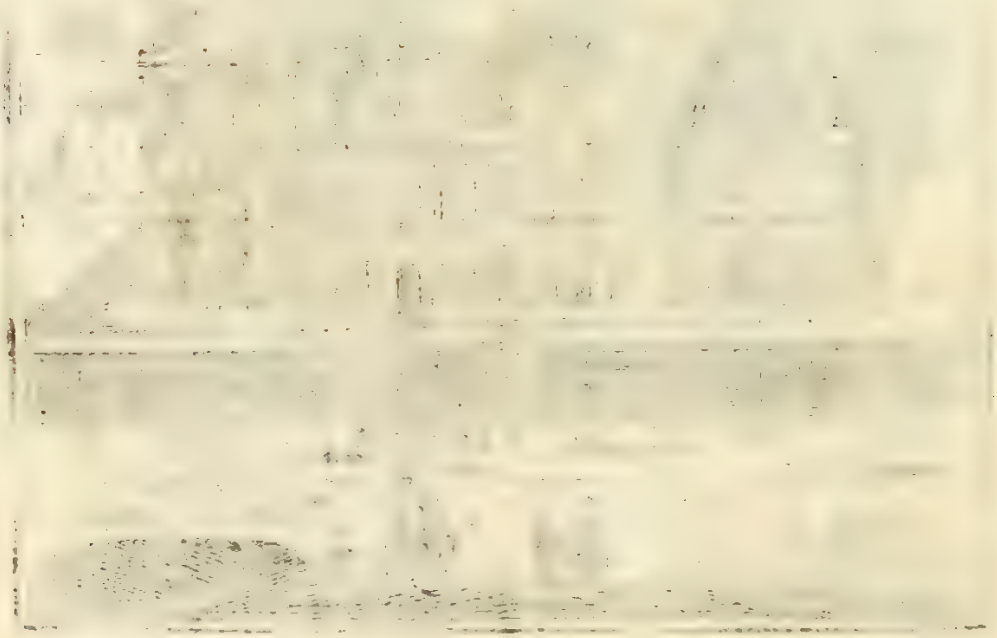


Fig. C.





hundert und fünff und zwantzig Schritte, oder sechs hundert fünff und zwantzig Schuhe, und dessen Diameter, oder Durchschnitt ohngefehr 200. Schuhe in sich. Die Spitze des achten, oder letzten Thurns endigte sich mit einem schönen Tempel, welcher dem Belus geheiliget war. Sein Bildniß, wie auch anderer Abgötter ihres, war von Gold, so wohl als die vornehmsten Gefäß, so man zu den Opffern brauchte; und weil die Chaldäer, oder Babylonier, jederzeit den Ruhm gehabt, daß sie grosse Liebhaber der Sternkunst seyen, so gebrauchten sie diesen prächtigen Thurn an statt einer schönen Observation, den Lauff der Sternen zu beobachten.

Das andere Königliche Hauß, welches in dem Occidentalischen Theil der Stadt stunde, und welches die Burg der Semiramis genennet wurde, war noch viel ansehnlicher, und hatte eine dreyfache Mauer, worunter die erste in ihrem Begriff 600. Stadia einnahme. Der 2te Umfang hatte eine Mauer von gebackenen Steinen, allwo unterschiedliche Thürne in ihrer natürlichen Grösse und Farbe abgebildet gewesen sind. Ihre Länge erstreckete sich auf 40. Stadia, die Breite auf 300. und die Höhe auf 50. Schritte, wobey auch Thürne, so 70. Schuhe hoch, zu sehen waren. Der dritte Umfang, in welchem die Burg war, hatte im Umkräyß 30. Stadia, und war höher und breiter, als die zweyte Mauer, darinnen zur Zierde unterschiedliche Jagden vorgestellet, und deren Bildnüssen über 4. Elenbogen hoch waren. Unter andern waren daselbst die Königin Semiramis auf einem schönen Pferd sitzend zu sehen, welche ein Partherthier mit einem Pfeil durchschoß; ihr Gemahl Ninus aber, brachte einen Löwen mit einem Wurffspieß um. Diese drey unterschiedliche Umfänge waren mit dreyen Pforten von Ertz verschlossen.

Der Semiramis Gärten, so nächst an dieser Burg gestanden, sind jederzeit für ein ausbündiges Kunststück gehalten worden, und haben die Alten mit grosser Verwunderung davon geredet, von denen wir eine Abbildung, so wie sie ein gelehrter Mann unserer Zeit in Kupffer hat stechen lassen, anhero setzen, bey welcher man sich ihre Gestalt besser wird einbilden können, als wann wir eine weitläufftige Beschreibung, womit wir uns nur lange auffhalten würden, davon machen. Nur dieses ist dabey anzumercken, daß diese Gärten auf einem gewölbten Hauffen Erden, unter welchem man spatzieren gehen können, gemacht gewesen; weßwegen sie von den Alten Horti pensiles, das ist, in der Lufft hangende Gärten, genennet worden sind. Sie waren an dem Euphrat gelegen, und viereckicht, auf jeder Seiten 100. Schuhe lang. Diese Erdhauffen sind also eingetheilet gewesen, daß einer von dem andern nicht weit gestanden; dergestalt, daß der erste nur 12. Elenbogen, und einen halben, der zweyte 20. der dritte 37. und einen halben, und der vierdte 50. von der Erden erhöhet gewesen ist. Sie waren von gebackenen Steinen gemacht, und das Gewölb mit grossen Steinen, 15. Schuh lang, und 4. breit, bedecket, *P. Kircherus. Figura 100.*

darüber man dürres Geröhricht und Bley geleget, damit die Feuchtigkeit der Erden, welche allenthalben darüber geschüttet war, das Gebäu nicht schadhafft machen möchte. Diese Gärten waren sehr lustig und anmuthig, sonderlich von wegen des Schattens der grossen Bäume, so allda geflantzet worden. Ingleichen, so hatte es allda Brunnen, deren Wasser aus dem Euphrat hinein kommen ist, und welches man durch Kunst in die Höhe geführet.

Diese vormahls in gantz Orient so berühmte Stadt lieget anitzo dergestalt über einen Hauffen, daß man kaum mehr wissen kan, wo sie eigentlich gestanden ist. Das gewisseste hiervon ist, daß sie nicht weit von der Stadt Bagdet, die man annoch insgemein Babylon nennet, und von dem eingefallenen Gemäuer der alten Stadt Babel erbauet worden, gelegen gewesen.

Num. IV.

Von dem Thurn zu Babel.

Figura 101. Kircherus turris Babylon. lib. 2. Sect. 1. cap. 2. p. 28.

UNter allen Gebäuen, von denen die Geschichten des Alten Testaments Meldung thun, ist der Babylonische Thurn, von wegen seiner Aelte, ausser allem Zweiffel eines von den vornehmsten.

Es war Nimrod, des Chams, welcher einer von den dreyen Söhnen Noah gewesen, Enckel, ein grosser starcker Mann, wie ein Rieß, und der sich alles unterfienge; dannenhero er sich vorgenommen, einen Thurn bis an den Himmel zu bauen, nicht allein seinen Namen unsterblich zu machen, sondern auch für einer neuen Sündfluth die Menschen zu verwahren, sich einbildend, daß er hierdurch dem Zorn GOttes widerstehen könte.

Zu diesem weltberuffenen Vorhaben wurde das Land Sennar, welches nachgehends unter dem Nahmen Chaldäa ist bekannt worden, erwehlet, und ward ohngefehr 170. Jahr nach der Sündfluth daran zu arbeiten angefangen. Das gantze Werck war von Ziegelsteinen gemacht, welche mit Hartz, das in diesem Land sehr gemein ist, zusammen gefüget worden.

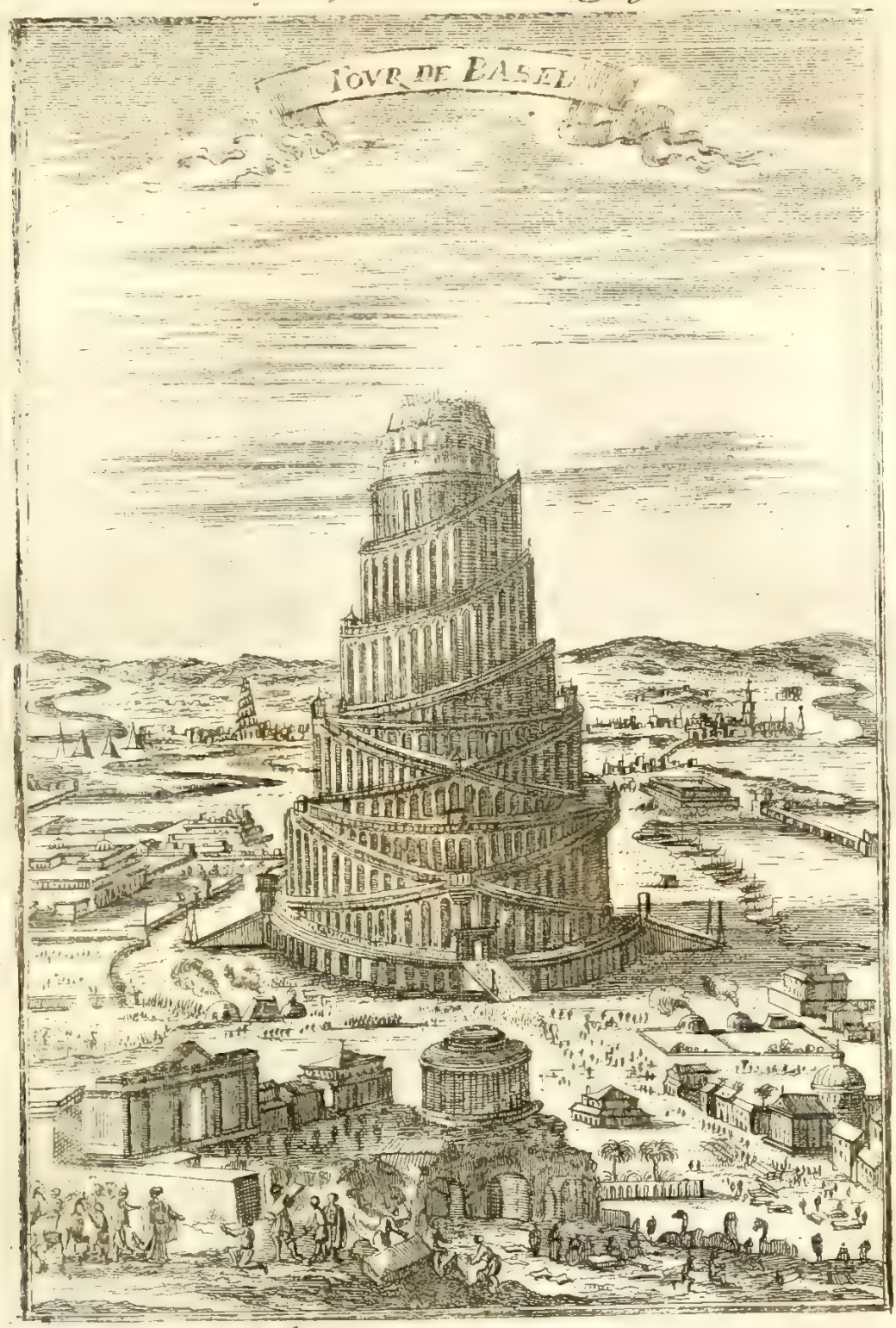
Ob man wohl nicht eben so eigentlich wissen kan, was für eine Form und Gestalt dieser Thurn gehabt habe, so wird doch insgemein dafür gehalten, daß derselbe rund gewesen seye, so, wie in dieser Figur vorgestellet wird.

Nachdem nun GOtt der HErr zugelassen, daß dieser Thurn bis auf eine gewisse Höhe auffgeführet worden, so erwiese derselbe, daß er unbegreifflich geheime Mittel und Wege habe, der Menschen Ubermuth zu demüthigen.

Zu dem Ende thate er ein nie erhörtes Wunderzeichen; dann es wurden alle die Leute, so da unter der Anführung des Nimrods zugleich mit einander arbeiteten, und insgesammt einerley Sprach redeten, zum höchsten bestürtzt,

als

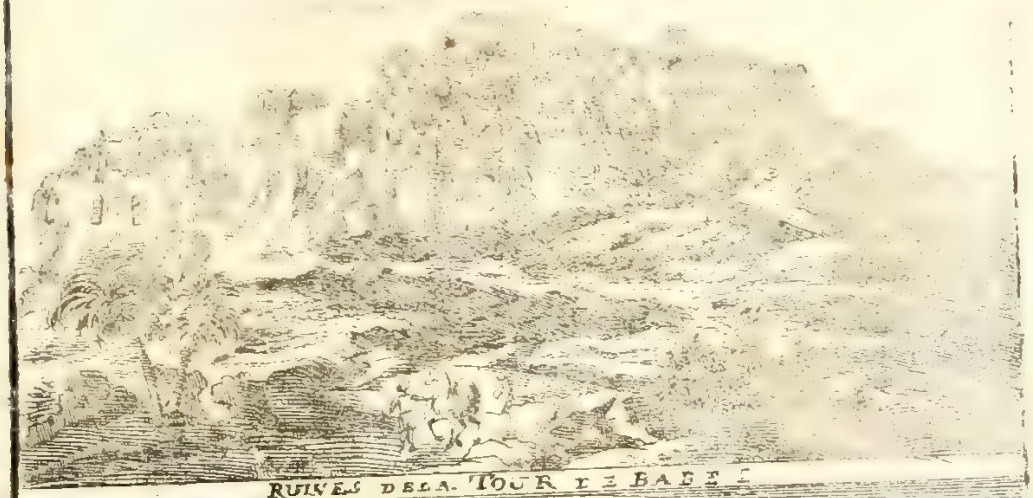
Der Babyloniſche Thurn. fig. CI.



24-

ASPECT MERIDIONAL

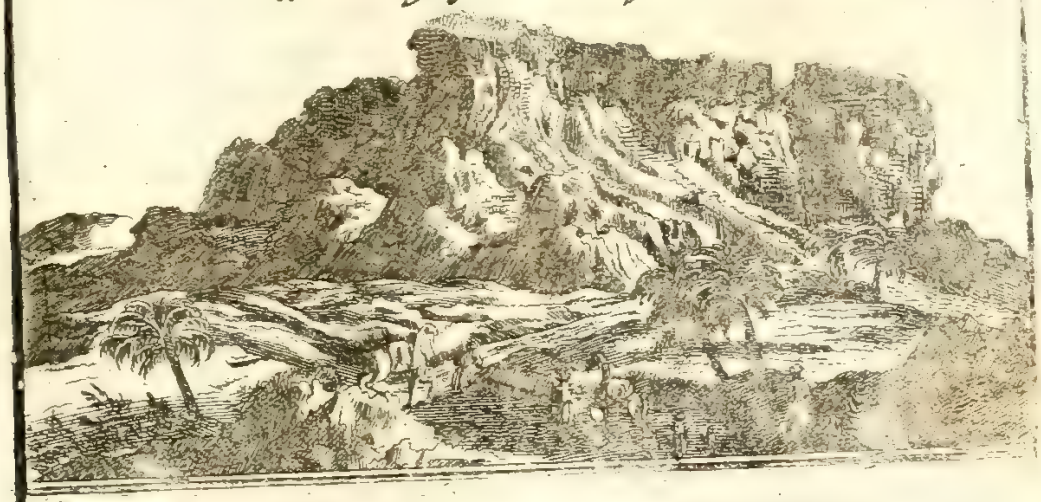
Der Steinhauffen der Thurn zu Babel



RUINES DELA TOUR DE BABEL

ASPECT MERIDIONAL

Das auffsehen gegen Mittag



als sie in einem Augenblick sahen, daß keiner den andern mehr wegen des Unterschieds der Sprachen verstehen kunte; derowegen musten sie von ihrem Vornehmen abstehen, und sich in unterschiedliche Oerter des Erdbodens vertheilen, den Schaden, welchen die allgemeine Sündfluth auf demselben gethan, wieder zu ersetzen, und auszubessern.

Es haben die Griechische und Lateinische Poeten, welche etliche hundert Jahr hernach kommen sind, und von dieser Geschicht sagen hören, dieselbe ihrer Gewohnheit nach, mit vielen Fabeln ausgeschmücket, und gedichtet, daß, als die Riesen bis an den Himmel steigen, und die Götter daraus verjagen wollen, dieselbe viel Berge über einander gehäuffet, auf welche sie gestiegen, und mit Gewalt den Himmel stürmen wollen; es habe aber Jupiter, so der höchste unter den Göttern, sie dieses Frevels halber zu straffen, seinen Donner über sie geschaffen, und die Berge umgekehret, und über einen Hauffen geworffen, von denen sie dann überfallen worden, und darunter begraben liegen.

Die Deutung dieser Fabel mit der wahrhafften Geschicht ist leicht zu machen. Dann der Nimrod hat sammt den Seinigen eine Riesen-Gestalt gehabt; durch den Thurn aber, welcher einer erschröcklichen Höhe und Breite gewesen, damit er einer neuen Sündfluth wiederstehen könnte, haben die Poeten die Berge Pellon und Ossa, &c. verstanden. Deme sey aber wie ihm wolle, so ist gewiß, daß dieser Thurn nachgehends Babel, das ist, Verwirrung genennet worden ist.

Man siehet noch den verfallenen Steinhauffen dieses berühmten Thurns auf eine halbe Meilwegs, und gegen Orient des Euphrats; dieser ist nichts anders, als ein von allerhand Kummer und Grauß vermischter Berg, dessen Fuß bey nahe viereckicht, und der Umkräyß bey tausend hundert und vier und dreyssig Schritte, und alles wie eine Pyramide zugespitzet ist. *Kircher. Turris Babel lib. 2. Sect. 3. c. 10. p. 90.*

Hierbey ist auch anzumercken, daß dieser eingefallene Steinhauffen mehrentheils von Ziegelsteinen ist, die nicht durchs Feuer gebrannt, sondern nur an der Sonnen getrucknet worden. Selbige sind mit Mörtel, darunter man klein geriebenes Rohrschilff gethan, zusammen gefüget, damit aus diesem Mörtel, und den Ziegelsteinen, nur ein Stück werden möchte; an denen Orten aber, wo der Bau stärcker hat seyn sollen, hat man gebackene Steine gebraucht, und dieselbe, wie der weitberühmte Reisende, Petrus de la Valle, beobachtet, mit Hartz zusammen gefüget, als welcher nicht damit vergnüget gewesen, daß er alles, was er erzehlet, gantz genau besichtiget, sondern auch seinen Mahler mitgenommen, welcher den überbliebenen Steinhauffen, wo man denselben noch am besten, nemlich gegen Mitternacht und Mittag hat sehen können, abreissen müssen, welchen Abriß er, nach seiner Wiederkunfft zu Rom dem Ehrwürdigen P. Kirchero, einem Jesuiten, verehret, den er hernach in Kupffer stechen lassen, und seinem Buche, welches wir allbereits citirt, einverleibet hat. *Figura 102.*

Es haben etliche daran gezweiffelt, ob dieſes der Steinhauffen des Babyloniſchen Thurns ſeye; andere aber haben kein Bedencken getragen, ſolches um vieler Urſachen willen zu glauben. Die erſte iſt, weil die Jnwohner des Landes von undencklicher Zeit her, ſolches für eine Wahrheit geglaubet, und all dieſes eingefallenes Gemäuer in Arabiſcher Sprache Babel genennet haben. Die zweyte iſt, weil dieſe Steinhauffen eben an dieſem Ort ſind, wo der alte Thurn geſtanden, und das Feld Sennaar, auf welchem derſelbe gebauet worden, an dieſem Ort gelegen iſt. Die dritte, weil die heilige Schrifft meldet, daß dieſes Gebäu von Ziegelſteinen geweſen, und die davon noch überbliebene Stücker von eben dieſer Materie ſind, wie wir bereits angezeiget haben; ſo iſt kein Zweiffel, daß GOtt der HErr nicht zugelaſſen haben ſolte, daß man annoch zu unſer Zeit ein ſichtbares Denckmahl ſeines Zorns wider den Hochmuth der Einbildung Cham, welcher von ſeinem Vater Noah verflucht worden, ſehen können.

§. 5.

Num. I.

Von denen Ländern Curdiſtan, Diarbecker und Hierack.

Figura 103.

DJe Schied-Gräntzen dieſer Länder ſind gegen Mitternacht Armenien, gegen Morgen Perſien, gegen Mittag der Golfo von Balſora, und ein Stück von Arabien und Soria.

Tavernier de Perſia Lib. 2. 3.

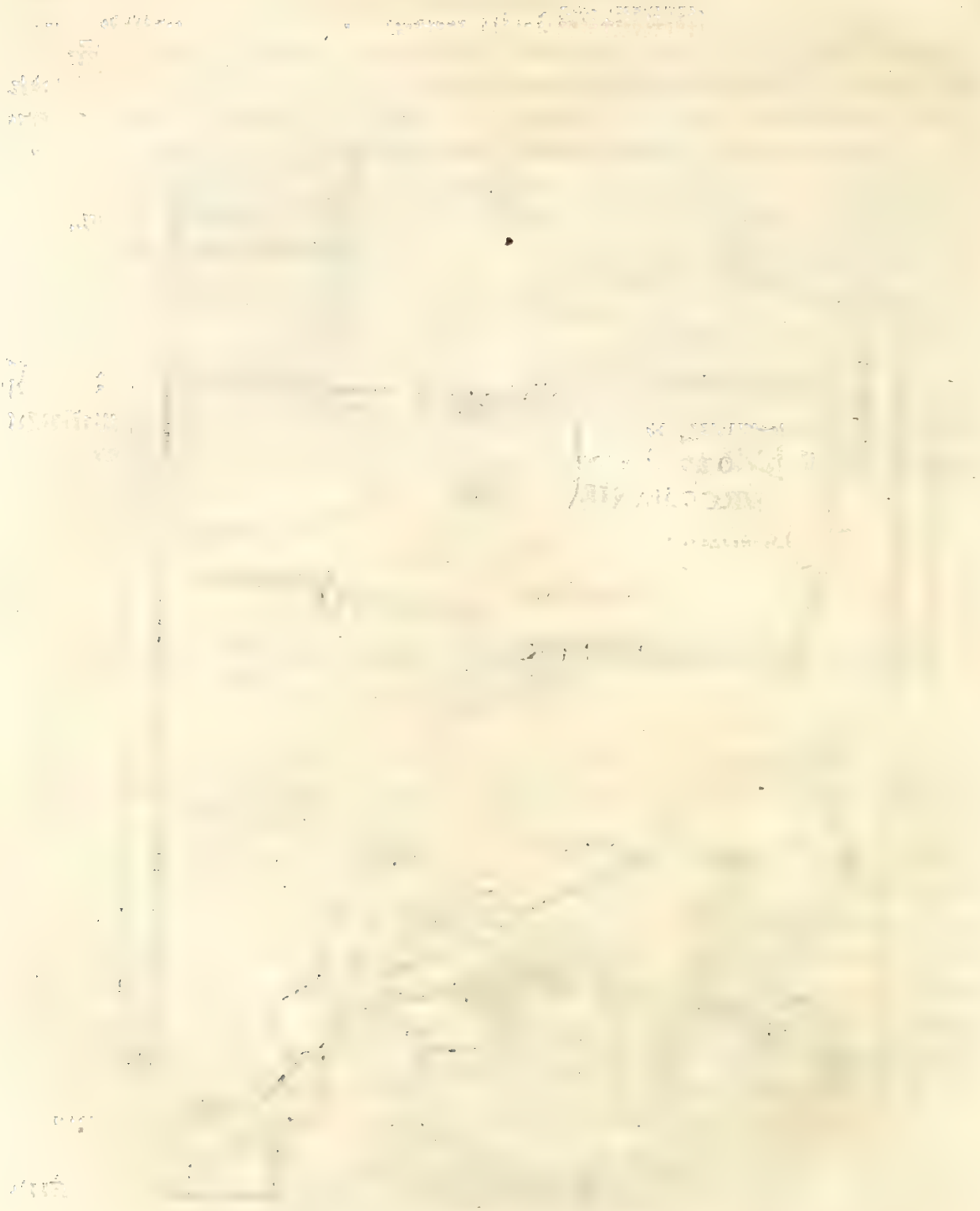
I. Die **Landſchafft** CURDISTAN begreiffet in ſich die Stadt Amadia, die Ruinen des alten Ninive, die Stadt Chirſoul, u. ſ. f. 1.) Die Stadt AMADIA, iſt auf der Spitze eines Berges, welcher, wie man dafür hält, bey einer Meile hoch iſt, gelegen. Dieſe Stadt iſt mittelmäſſiger Gröſſe, hat aber kein Waſſer, weßwegen die Einwohner biß auf die Helffte des Berges, allwo es viel friſche und gute Quellen hat, hinunter ſteigen, und daſſelbige hohlen müſſen. Dieſe Stadt handelt ſtarck mit Toback und Gallâpffeln, ſo man von allen Orten dahin bringet. An dem eingefallenen Gemäuer der alten Stadt Ninive gegen Orient des Tyger-Fluſſes iſt nichts beſonderes zu ſehen. 2.) Die Stadt Scabereſus, Chireſoul oder Scheherezul, iſt bald von denen Perſianern, bald von denen Türcken erobert worden, und haben die letztern einen Beglerbeg allda wohnen, welcher 20. Sangiacken zu befehlen hat.

II. Jn **der Landſchafft** DIARBECKER oder Diarbeck, ſind die vornehmſten Oerter Diarbekir, Moſul, Raga oder Rika, Bir, Orpha.

1.) Die Stadt Diarbekir, oder Caraaut, iſt gegen Abend des Tyger-Fluſſes auf einer Höhe gelegen. Dieſelbe iſt groß und volckreich, und beſtehet

ihre

Die Lander Curdistan und Diarbeck



ihre Handlung abſonderlich in rothem Corduan-Leder. Sie iſt mit einer doppelten Mauer und Thürnen beveſtiget, welche dieſelbige von einer Weite zu der andern beſtreichen. Der Beglerbeg, welcher hier ſeinen Sitz hat, commandiret neunzehen Sangiacken, die alle unter ſeinem Befehl ſtehen.

2.) Moſul, eine groſſe Stadt, lat. Mauſilum genannt, lieget gegen Abend des Tyger-Fluſſes, und gegen dem Stein-Hauffen des alten Ninive, wird von einem Baſſa, welcher fünff Sangiacken unter ihm hat, regieret.

3.) Ricka, eine Stadt, hat den Nahmen von einem Beglerbeg, welcher über ſieben Sangiacken commandiret.

4.) Orpha oder Urfa, auch Ourfa, wird insgemein vor die Haupt-Stadt gehalten, und iſt in einem fruchtbaren Felde gelegen. Ihre Häuſer ſind klein, und ſchlecht gebauet, die Mauren aber von gehauenen Steinen, welche an vielen Orten aus ſtarcken Thürnen, ſo mit Schieß-Löchern verſehen ſind, beſtrichen werden können. Wie die Inwohner des Landes vorgeben, ſo ſoll der Ertz-Vater Abraham damahls zu Orpha gewohnet haben, als GOTT der HERR ihm befohlen ſeinen Sohn Iſaac zu opfern. Hier werden viele Türckiſche Jachten verhandelt, welche der Gegend in Menge verfertiget werden.

III. Die **Provintz Hieracк oder Neracк**, auch ERACK-ARABI, iſt eine Landſchafft, darum ſich die Türcken und Perſianer offt geſchlagen. An. 1535. eroberte ſie der Türckiſche Käyſer Solimannus II. und nöthigte den König in Perſien Schach-Thamas zur Retirade. Schach-Abas I. eroberte An. 1610. dieſes Land und die Haupt-Stadt Bagdat wieder, doch haben ſie die Türcken unter dem Käyſer Amurath IV. An. 1638. abermahl in ihre Bothmäſſigkeit gebracht, und bis hieher beſeſſen. Die vornehmſte Städte dieſes Landes ſind:

1.) Bagdad, lat. Bagdadum, eine groſſe Stadt, wo ein Türckiſcher Beglerbeg reſidiret, welcher über zwey und zwantzig Sangiacken zu befehlen hat. Die ausführliche Beſchreibung dieſes Ortes folget hernach Num. II.

2.) Baſſora, eine Stadt in einem moraſtigen und niedrigen Grunde gelegen, welche von dem Meer ſchon längſt würde überſchwemmet ſeyn, wenn man die Gegend nicht durch einen ſtarcken Damm vor dem Auslauff des Meeres verwahrete. Sie wird von einem Baſſen, vermittelſt eines geringen Tributs, den er dem Groß-Sultan ſchicket, als einem Ober-Haupt beherrſchet, und hat er über ſechzehen Sangiacken zu befehlen. Dieſes Gebiethe von Baſſora wird ſonſt zum wüſten Arabien gerechnet, wie wir oben ordentlich erinnert haben.

Num. II.

Von der Stadt Bagdat.

BAgdat iſt ein verfälſchter Nahme von dem Wort Baldach, welches dieſe Stadt geführet hat. Die Araber nennen ſie Dar-al-Sani, welches in ihrer *Figura* 104.

Sprach so viel, als ein **Hauß des Friedens** bedeutet. Sie ist gegen Orient an dem Ufer des Tyger-Flusses gelegen, über den man auf einer Brücke von drey und dreyssig Schiffen bis zu einer Vorstadt gehen muß, allwo, einer alten Sage nach, die Stadt vor diesem erbauet gewesen ist. Diese Situation und Lagerstelle an dem Tyger-Fluß unterscheidet Bagdat augenscheinlich von der alten Stadt Babylon, welche an dem Euphrat gelegen gewesen. Der Calif Abugiafar, welcher von etlichen Almansor genennet wird, hat, nachdem er viel Astronomische Observationen wegen einer glückseligen Stunde zu der Stadt Bagdat Erbauung gemacht, den ersten Grund darzu geleget, und zu diesem Ende den 1. April im Jahr Christi 762. erwählet.

Die Stadt ist an sich selbst groß und weitschichtig, aber gar nicht volckreich, so daß nicht über funffzehen tausend Seelen darinnen zu finden sind. So haben auch die Häuser nicht mehr als ein Stockwerck, und wenig Fenster, und sind fast alle mit einem Hauffen Erden bedeckt. Man findet daselbst zehen Carvanseras, oder Gast-Häuser, sehr viel Bazards, und fünff Mosqueen, darunter ihrer zwo überaus schön, und wegen ihres von allerhand Farben gefirnsten Ziegel-Dachs, welches von weitem einen sehr grossen Glantz von sich gibt, Sehens wohl werth ist.

Die Stadt-Mauren sind von Ziegelsteinen, und fast allenthalben mit einem Wall bevestiget, und haben in ihrem Umkreiß dritthalb Frantzösische Meilen. Selbige können von vielen Thürnen, wie auch aus etlichen, wiewohl nicht allerdings wohl auffgeworffenen Bollwercken, welche mit fünffzig, oder sechzig kleinen Stücken Geschützes versehen sind, bestrichen werden. Die Besatzung bestehet ohngefehr in fünff tausend Mann. Das Schloß ist gegen Mitternacht von der Stadt an dem Ufer des Tyger-Flusses gelegen, und viereckicht, auch zum Theil mit in der Stadt begriffen, und nicht sonderlich vest; Gestalten denn die Mauren nur von schlechtem Mauerwerck gemacht sind, und keine Fall-Brücken haben. Es lieget eine Besatzung von dreyhundert Janitscharen darinnen, und werden ohngefehr funffzig Stück Geschütz darinnen gezehlet.

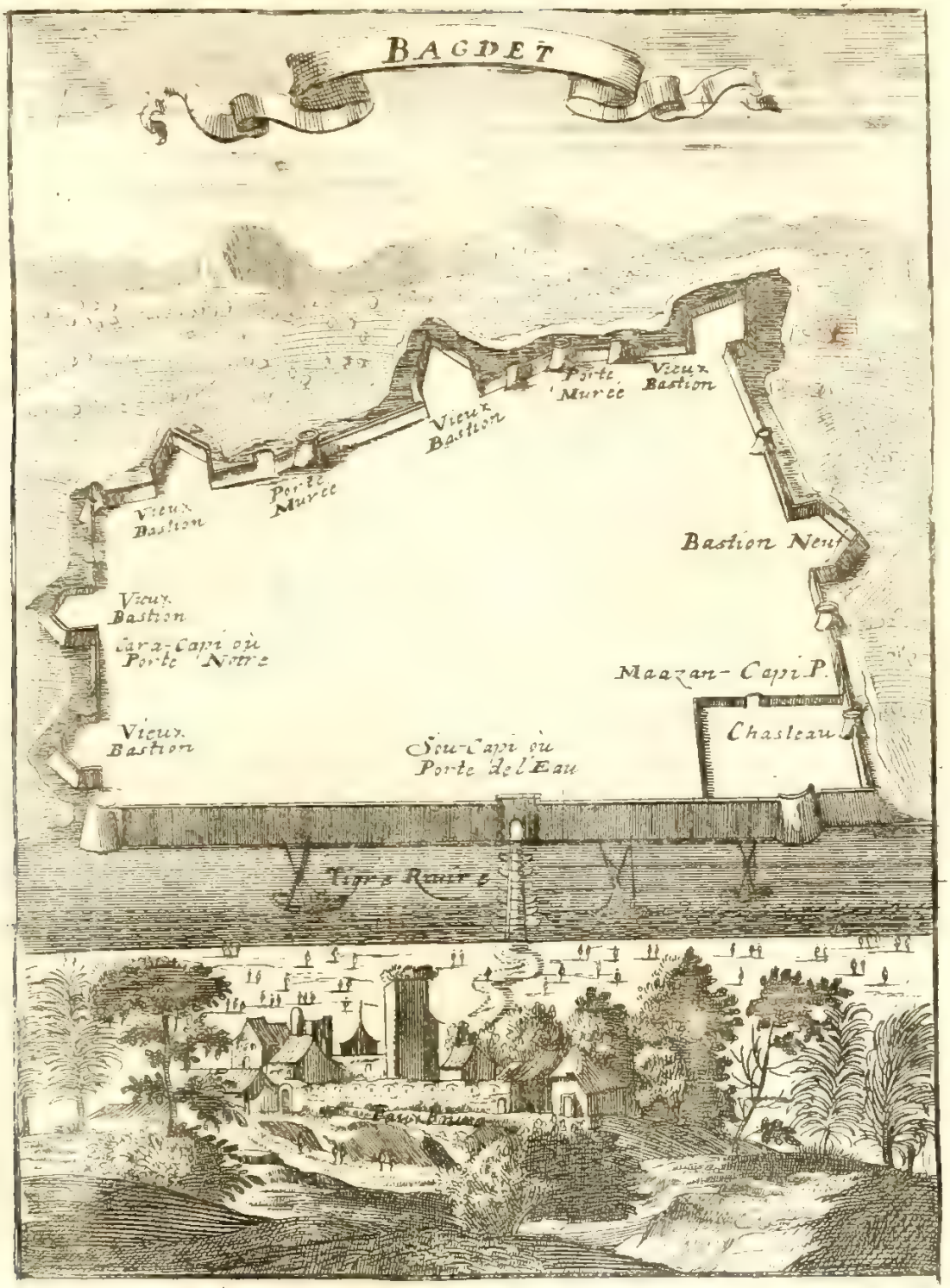
Die Regierung führet ein Bassa, welcher daselbst seine Wohnung hat, und zum öfftern aus der Zahl der Vezierer genommen wird. Seine vornehmste Bediente sind, ein Cad oder Richter in Bürgerlichen Sachen, und Tefterdar, oder Schatzmeister, welcher des Groß-Türcken Gelder empfängt.

Drey Meilen von Bagdat, gegen Mesopotamien zu, und schier eben so weit von dem Tyger-Fluß, und dem Euphrat, stehet mitten auf einer Ebene ein grosser Thurn, den die Inwohner des Lands den Thurn Nimrods nennen, und geben etliche vor, daß dieser der alte Babylonische Thurn seye.

§. 6.

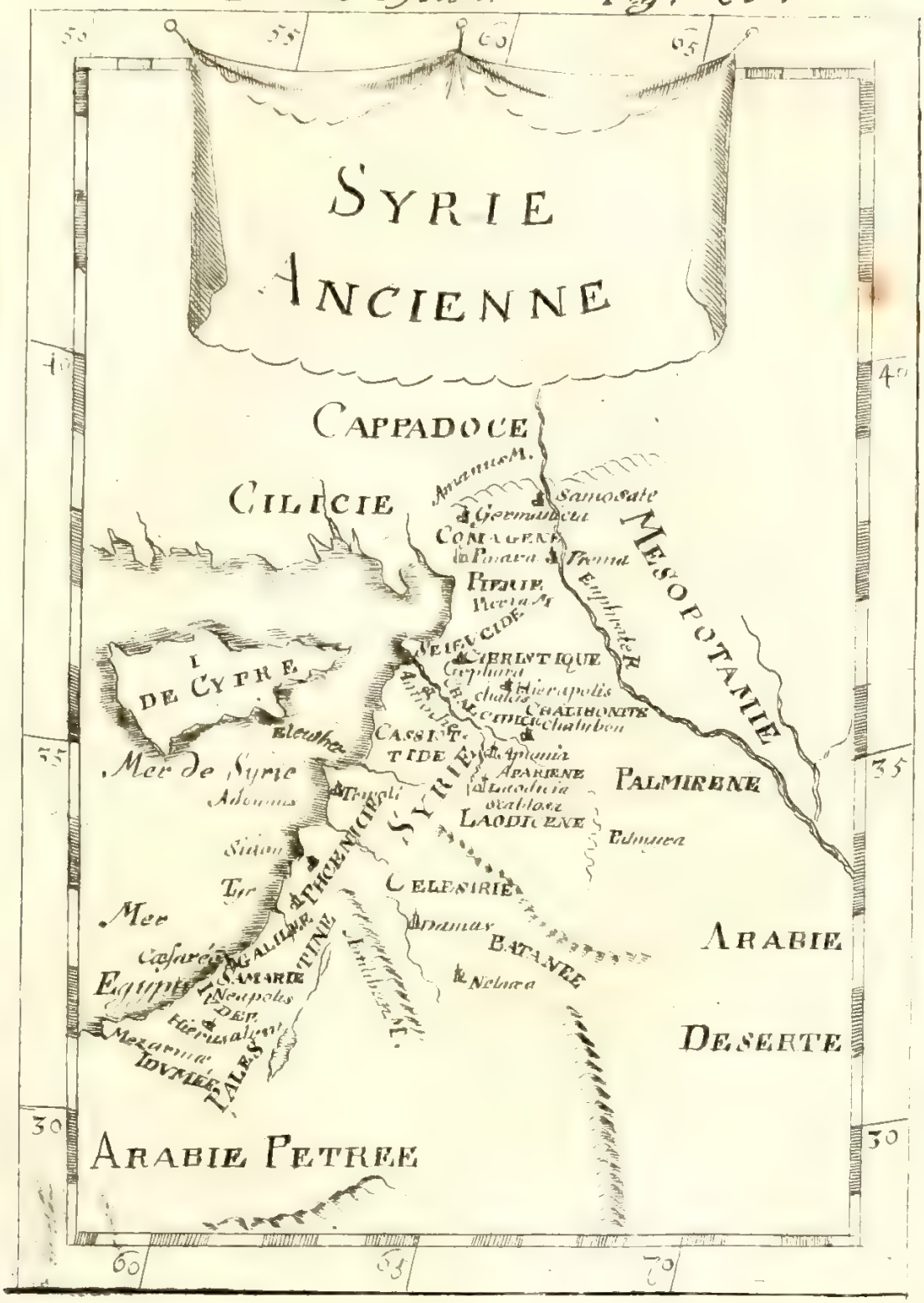
Die Stadt Bagdet

Fig. CIV



Daucher fec.

Das alte Syrien. Fig. CV.



§. 6.

Von dem alten Syrien, deſſen Städten und Ländern, auch Palæſtina, oder Canaan, und itzigem Soria.

Num. I.

Von Syrien nach der alten Scribenten Meinung, und glaubwürdigen Bericht.

DAs alte Syrien hatte zu Gräntzen gegen der mitternächtigen Seiten Cilicien, und ein Stück von Cappadocien, nebſt dem Berge Amanus, gegen Morgen zu den Fluß Euphrat, Meſopotamien, und das wüſte Arabien; gegen Mittag das feſichte Arabien, und gegen Abend das Egyptiſche, und Syriſche Meer, welche ein Stück des mittelländiſchen Meeres ſind. *Figura 105. Ptolemeus in Geograph. Lib. V. c. 15. & 16.*

Die vornehmſten Berge darinne waren: Der Amanus, der Libanon, der Antilibanon, &c.

Die vornehmſten Flüſſe ſind, der Euphrat, der Orontes, der Eleutherius, der Chryſorroas, der Jordan.

Syrien wird wieder eingetheilet in Syrien inſonderheit, und in Palæſtina. Das eigendliche Syrien hatte folgende Länder und Städte, als da waren:

I. Die Landſchafft Comagena oder Comagene, hatte hiebevor ihre eigene Fürſten und Könige bis auf den Römiſchen Käyſer Veſpaſianum. Die Römer haben dieſes Land zu einer Römiſchen Provintz gemachet. Die beſten Städte darinne waren:

1.) Samoſata, die Haupt-Stadt an dem Euphrat gelegen. Sie iſt das Vaterland des Ertz-Spötters Luciani, und des Ketzers Pauli Samoſateni. 2.) Germanicia, das Vaterland des Ketzers Neſtorii, eine Stadt. 3.) Antiochia, eine Stadt, wo Ignatius Biſchoff geweſen.

II. Die Landſchafft Cyrrheſtica, Frantzöſ. Cyrriſtique. Darinne waren: 1.) Cyrrhus oder Cyrus, eine Stadt. 2.) Urema. 3.) Hierapolis, ſonſt Bambyce. 4.) Heraclea. 5.) Thaena. 6.) Paphara. 7.) Berœa, eine Handels-Stadt.

III. Das Land Chalybonitis; wo Chalybon die Haupt-Stadt war.

IV. Das Land Palmyrene. Darinne waren die Städte: 1.) Palmyra, ſo hiebevor die Haupt-Stadt im gantzen Orient, als Gallienus das Reich nicht ſonderlich æſtimirete. 2.) Reſapha. 3.) Oriza. 4.) Alada. 5.) Sura. 6.) Zeugma.

V. Das Land Batanée, lat. Batanea, darinne war Nelexa die beſte Stadt.

VI. Cœleſyria, wo Damas oder Damaſcus die beſte Stadt geweſen.

VII.

VII. Phœnicia, eine Syriſche Provintz, hatte dieſe Städte: 1.) Tripolis, eine anſehnliche Stadt, welche von denen Tyriern, Sidoniern und Arabiern gebauet, und daher Tripolis genennet worden, weil ſie die Zuſammenkömmlinge aus dreyen Städten aufgeführet. 2.) Sidon, itzo Sayd, war eine groſſe und reiche Handels- und See-Stadt. 3.) Tyrus, war vorzeiten eine treffliche Handels-Stadt. 4.) Sarepta, eine Stadt, wo der Prophet Elias der Wittben Sohn von den Todten erweckte, und ihr Mehl und Oel vermehrete. 5.) Aradus, eine Stadt auf einer Inſul, welche eine zeitlang ihre eigene Könige hatte. 6.) Orthoſia. 7.) Botrys. 8.) Biblus. 9.) Ptolemais oder Ækron, wo ſich Paulus ein Jahr lang auffgehalten, und die Einwohner bekehret hat. 10.) Der Berg Carmeli.

IIX. Caſſiotide, eine Landſchafft, wo die beſte Stadt Antiochia war. Fünff Meilen davon war der Luſt-Ort Daphne, davon Num. II. zu leſen.

IX. Das Land Seleucis. Hierinne waren: Seleucia. 2.) Gephira.

X. Das Land Pieria, wo die Stadt Pinara war.

XI. Das Land Chalcidene, wo die Haupt-Stadt Chalcis war.

XII. Die Landſchafft Apamene, wo die Stadt Apamia geweſen.

XIII. Die Landſchafft Laodicene, darinne Laodicea Scabioſa der beſte Ort war.

Num. II.

Von dem berühmten Luſt-Plätze und Flecken DAPHNE.

Figura 106. Ex Theatro Geograph. Ortelii.

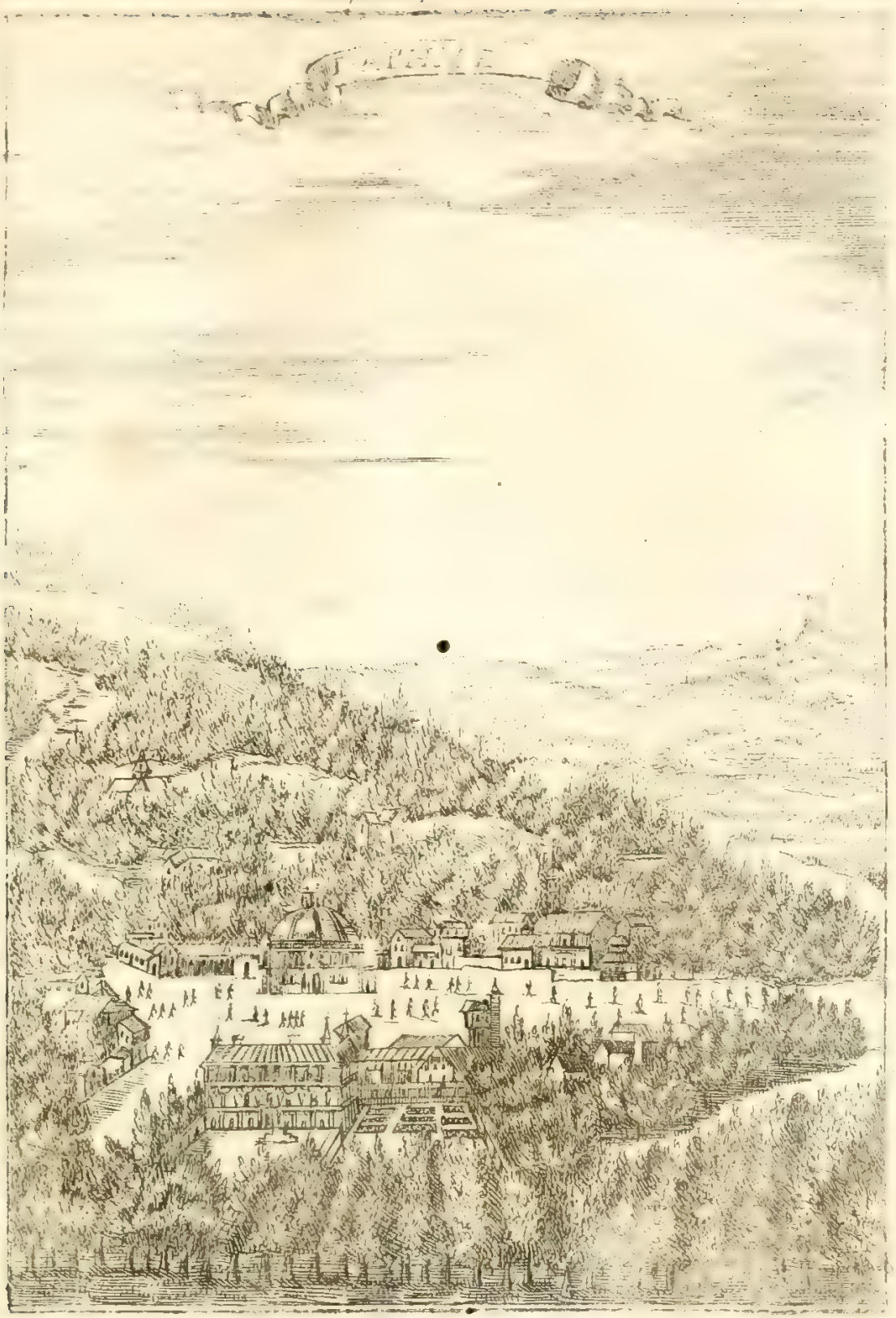
DAPHNE bey der Stadt Antiochia in Syrien, und an dem Ufer des Fluſſes Oreates, war ein Flecken ſammt einem Wald, welcher in ſeinem Umkreiß zehen tauſend Schritte begriffen, und für eine Vorſtadt, die viertzig Stadia abgelegen war, gehalten wurde.

Der Wald, welcher denſelben umringete, war von Cypreſſen und andern dicken Bäumen, welche mit ihrem Schatten, nebenſt den vielen kühlen Brunquellen, dieſen Ort ſehr annehmlich machten, und war bey hoher Straff verbotten, einigen Baum in dieſem Wald, welcher dem Apolloni geheiliget war, abzuhauen; ja man lieſſe ſich vielmehr angelegen ſeyn, noch mehr Cypreſſen-Bäume dahin zu pflantzen, weil die Cyparilla, welche dieſen Ort vor dieſem lieb gewonnen, in dieſen Baum verwandelt worden ſeyn ſoll.

Ovid. Metamorph. lib. 10.

Das Erdreich daſelbſt brachte unterſchiedliche annuthige und wohlriechende Blumen hervor, und waren alle vier Jahrszeiten ſtets temperirt, und weder zu kalt noch zu warm.

Der Brunn Daphne hatte unter allen andern darum den Vorzug, weil man



man dafür hielte, daß er seinen Ursprung und Quelle von dem Castalischen Brunnen nicht weit von Delphis in Böotien, her hätte, und daß die, so davon trincken, von zukünfftigen Dingen weissageten.

Der gemeine Mann, welcher jederzeit ein Liebhaber der Fabeln gewesen, fügete noch dieses hinzu, daß, nachdem sich Apollo in die Daphne, eine Tochter des Flusses Ladon in Arcadien, oder des Flusses Pineus in Thessalonien verliebet, er derselben bis an diesen Ort, allwo sie in einen Baum verwandelt worden, nachgegangen sey, und daß dieser Gott diesen Ort nachgehends ihme zum Heiligthum erwählet habe. Derowegen stelleten sich die da herum auffhaltende junge Leute, als ob sie diese Begebenheit für eine gäntzliche Warheit glaubten, damit sie einen Vorwand haben möchten, ihre Kurtzweil an diesem wollüstigen Ort dadurch zu bemänteln. Kluge und verständige Leute waren selten allda anzutreffen, und durffte keiner ohne eine Liebste daselbst erscheinen, er wolte dann für einen dummen, oder in der Liebe unempfindlichen Menschen gehalten werden.

Ob nun wohl dieser Ort zu nichts anders, als zu lauter Liebs-Händeln gewiedmet war, so wurde er doch durch eine gantze Legion verwahret: Nachdem aber Käyser Alexander Severus vermercket, daß die Soldaten zu verzagten weibischen Memmen worden, hat er etliche von ihren Officierern, weil sie solches nicht verhindert, hinrichten lassen.

Pompeius der Grosse, so sich in diesen schönen Ort verliebet, hat den Inwohnern noch mehr Landes eingeräumet, damit dieser Flecken noch grösser, geraumer, und anmuthiger werden möchte.

Käyser Constantinus der Grosse hat seiner Mutter, der Käyserin Helena, ein Lust-Hauß dahin bauen lassen; die nachfolgende Christliche Käyser aber, haben die Kirchen zu St. Euphemia, und St. Michael allda gestifftet.

Sonsten war daselbst nichts prächtigers, als der Tempel des Apollinis, mit dem Zunahmen Daphnites. Sein Bildniß war an Grösse des Jovis Olympii seinem gleich, und von Holtz gemacht, und mit güldenem Blech überzogen. Es war auch ein Tempel der Diana samt einem befreyten Ort daselbst.

Apollo, welcher in seinem Tempel die Oracula ertheilte, machte diesen Ort sehr berühmt. Dieses hat bis zu den Zeiten Käysers Juliani gewähret, da der Leichnam des Heil. Babylas, welcher zur Zeit Käysers Numeriani die Martyrer Crone erlanget, dahin gebracht worden; worauf dieser Abgott auffgehöret hat, die Leute zu betriegen: Alldieweiln aber Käyser Julianus, der ein Heyd war, den Christen befohlen, den Cörper dieses Märtyrers anderswohin zu versetzen, so hat man diesem Befehl nachkommen müssen. Es hat aber GOTT der HERR die Schmach, so man diesem Heiligen angethan, augenscheinlich gerochen, dann es hat der Donner in des Apollinis Tempel geschlagen, und denselben gantz mit Feuer verzehret, so daß zu der Zeit des

Heil. Chryſoſtomi nicht mehr als eine Säule von dieſem groſſen Gebäu noch übrig geweſen, anitzo aber weder Stumpff noch Stiel mehr davon vorhanden iſt.

Num. III.

Von dem Lande PALÆSTINA, welches auch JUDÆA und TERRA SANCTA oder das heilige Land genennet worden.

DAs Land PALÆSTINA iſt ein Stück von Syrien, und wird itzo das heilige Land genennet. Vorzeiten hieſſe es Judæa, auch Canaan, oder das gelobte Land. Dieſes ward anfangs von denen Jebuſitern und Cananitern beſeſſen, welche zu Joſuæ Zeiten von denen Iſraeliten nach und nach vertrieben wurden. Darauf ward das Land unter die zwölff Stämme Iſrael getheilet, welche in lauter Unruhe lebeten, weil ſie wider GOttes Befehl die Amoriter, Pheresiter, Jebuſiter und Cananiter nicht gäntzlich vertilget hatten, welche die Iſraeliten hernach zum heydniſchen Götzen-Dienſte verleiteten, und ſonſt ihnen viel Verdrießlichkeit machten. Der Stamm-Vater der zwölff Stämme oder Geſchlechter Iſrael war der Ertz-Vater Jacob, der Iſrael genennet worden, weil er mit dem Sohne GOttes gerungen, I Buch Moſ. XXXII, 24. 28. Er zeugete I. mit der Lea ſeinem erſten Weibe ſechs Söhne, nemlich 1.) Ruben. 2.) Simeon. 3.) Levi. 4.) Juda. 5.) Iſaſchar. 6.) Zabulon. II. Mit der Rahel ſeinem andern Weibe: 1.) Joſeph, und 2.) den Benjamin. III. mit der Zilpa, der Lea Ammen: 1.) Gad und 2.) den Aſer. IV. mit der Bilha, der Rahel Ammen oder Magd: 1.) Dan, und 2.) Naphthali. Weil nun GOtt nicht dulden wolte, daß dieſe Stämme unordentlich untereinander wohnen ſolten, ſo ward durch das Loß jedem Stamme ein Stück von Palæſtina angewieſen. Der Stamm Levi bekam nichts eigenthümliches im gelobten Lande, weil ihn GOtt zu ſeinem Dienſt zum Prieſterthum erwehlete.

Damit aber die Zahl der zwölff Stämme bleiben möchte, ſo muſten Joſephs zwey Söhne, Ephraim und Manaſſe, vor zwey unterſchiedene Stämme gerechnet werden. Die Theilung des gelobten Landes unter die zwölff Stämme Iſrael geſchahe im Jahr der Welt 2499. alſo 1449. Jahr vor Chriſti Geburt, nachdem Joſua durch GOttes Beyſtand ein und dreyſſig Könige überwunden hatte.

Gegen Morgen hatten die Iſraeliten die Ammoniter, Midianiter und Moabiter, auch Amalekiter; gegen Abend die Philiſter an dem mittelländiſchen Meere; gegen Mittag die Edomiter am todten Meere, und die Ægyptier; gegen Mitternacht die Syrer, wo der Jordan entſpringet. Zu unſers Heylands Chriſti

Christi Zeiten ward Palæstina in sechs Theile unterschieden, die waren: Galilæa, Samaria, das eigentliche Judæa, Trachonitis, Ituræa oder Peræa und Idumæa oder Edom.

Das **Land Galiläa** war zwischen dem mittelländischen Meere, Jordan und See Genezareth, und begriffe die Gegend, welche die Stämme Aser, Naphthali, Sebulon und Isaschar bewohnet, davon die zwey ersten das obere Galilæa, die zwey letztern das niedere Galilæa hiessen. Die vornehmste Städte waren: Apollonia, oder der Thurn Strato, hernach Cæsarea genannt, nachdem sie Herodes dem Augusto zu Ehren wieder erbauete. Capernaum, Tiberias, Nazareth, Cana, Genezareth oder Cinereth, Nain.

Die **Landschafft** SAMARIA begriffe den Stamm Ephraim und den halben Stamm Manasse. Die Haupt-Stadt war Samaria, hernach Sebaste genannt. Die Stadt Sichem hiesse hernach Neapolis. Hierinne waren die Berge Ebal und Garizim oder Grisim.

Die **eigendliche Landschafft Judäa** begriffe die Stämme Juda, Benjamin, Dan und Simeon. Hierinne waren die Städte Sodom, Gomorrha, Adama, Zeboim, welche GOtt mit Feuer vom Himmel verderbet, Zoar, welche von denen fünff Städten übergeblieben, ꝛc.

Das **Land Idumäa**, wo die Edomiter gewohnet, ward zu des Königs Davids Zeiten eine Jüdische Provintz. Die Städte darinne waren: Duma, Dadan oder Dedan, Bazra, Elusa. Der Nahme Idumæa erstreckte sich hernach über den Stamm Simeon, und halben Stamm Juda, ja über die Helffte von Judæa.

Das Land Ituræa oder Peræa, begriffe die Stämme Ruben und Gad jenseits des Jordans. Darinne waren die Städte Herodium, Machærus, Nabo, Bosor, oder Bezer, Aenon, Bethabara.

Das Land Trachonitis begriffe ein Stück von der Gegend des halben Stammes Manasse jenseits des Jordans. Ein Theil davon hiesse Baranea. Die vornehmsten Städte waren: Bethsaida, Gamala, Julias vorher Betharamphta, Dalmanutha, Golan, Hippo, Gadara, Gergesa, Dios, Pella oder Pelle Chamnat Gadaræ. u. a. Weil nun auch jemand Verlangen haben möchte, zu wissen, was vor Städte in jedem Stamme der Kinder Israel gelegen, so haben wir diese kurtze Nachricht gegeben:

I. In dem **Stamm** JUDA waren folgende notable Städte: 1.) Bethlehem, mit dem Zunahmen Judæ, sonst Ephrata, wo Christus gebohren worden. 2.) Hebron, wo David eine zeitlang residiret hat. 3.) Gaza. 4.) Asdod. 5.) Gosen, Stadt und Ländgen. 6.) Ziph, ein Städtgen, dabey die Wüste Ziph. 7.) Zoar, eine Stadt, so von fünff Städten übrig bliebe, da sie GOtt mit Feuer vom Himmel zerstöhrete.

II. In dem **Stamm Benjamin** waren berühmt: 1.) Jerusalem, die

prächtige Haupt-Stadt des gantzen Jüdischen Landes, von welcher hernach ausführlich soll gehandelt werden. 2.) Jericho, eine Stadt von 60. Feldweges vom Jordan, ward von Josua erobert, nachdem auf GOttes Befehl durch der Posaunen Hall die Mauren eingefallen. 3.) Silo. 4.) Der Oelberg, dabey Bethphage gelegen war. Matth. XXI. 5.) Der Berg Calvaria, wo Christus gecreutziget worden. 6.) Bethoron, eine Stadt.

Diese zwey Stämme blieben im Jahr der Welt 2969. allein bey Rehabeam des Königs Salomonis Sohne, und hiessen das Königreich Juda. Die Königliche Residenz war zu Jerusalem. Von Rehabeam bis auf Zedekiam regierten in dem Königreiche Juda 20. Könige nacheinander, bis der Babylonische König Nebucadnezar im Jahr der Welt 3360. dem Jüdischen Reiche ein Ende machte, nachdem es 391. Jahr gestanden. Die Könige in Juda waren: Rehabeam, Abia, Assa, Josaphat, Joram, Ahasia, Athalia, Joas, Amazia, Asaria oder Usias, Jotham, Achas, Ezechias oder Hiskias, ein frommer König, Manasse, Ammon, Josias, Joahas, Iojakim oder Eliakim, Iojachin oder Iechanias, und der letztere Zedekia, welcher von dem Nebucadnezar gefangen wurde A. M. 3360.

III. In **dem Stamme Simeon** waren: Bersabe, Ascalon, Horma, Ziklag, Gaza.

IV. In dem Stamme Dan waren: Ioppe, Asdod, Acron.

NB. An diesen Stämmen lag gegen Abend der Philister Land, darinne die Städte Gath, Ekron, Asdot oder Azotus, Ascalon, Gaza, Majuma waren, auch Ioppe, Iammea oder Iafneth, Gezer oder Gazar, welche hernach unter die Stämme Simeon und Dan getheilet worden.

V. In **dem Stamm Ephraim** waren: 1.) Samaria, die Haupt-Stadt des Königreichs Israel. 2.) Bethel. 3.) Sichem. 4.) Saron.

VI. In **dem halben Stamm Manasse** disseits des Jordans waren: Gilgal, Turris Stratonis oder Cæsarea Palæstinæ, Tebes, Thersa, Ephra. Dieser Stamm bekame deßwegen zwey Theile, weil er sich starck vermehret hatte.

VII. **Der Stamm Issaschar** hatte diese Oerter: 1. Iesreel, eine Stadt und Thal. 2. Caiphas, eine Stadt. 3. Die Berge Carmel, Hermon, Gilboa.

IIX. In **dem Stamm Sebulon** waren: 1.) Bethsaida am See Genezareth. 2.) Tiberias, am See Genezareth, zwey Städte. 3.) Nazareth, der Ort, wo Christus erzogen worden. 4.) Cana in Galilæa. 5.) Der Berg Thabor. 6.) Zabulon.

IX. In **dem Stamm Aser** waren diese Oerter: 1.) Rechob. 2.) Amon, oder Hamon. 3.) Henoch, oder Enoch. 4.) Tyro. 5.) Sidon.

X. In **dem Stamm Nephthalim** waren: 1.) Capernaum. 2.) Nephthalim 3.) Der Berg Libanon. 4.) Cæsarea Philippi, ward von denen Kindern

dern Dan erbauet, und nach ihrem Stamm-Vater Dan genennet. Philippus, ein Sohn Herodis, hat ſie erweitert, und zu Käyſers Tiberii Ehren Cæſarea Philippi genannt. Hier war gegen Mitternacht die äuſſerſte Gräntze des gelobten Landes, gleich wie Berſaba gegen Mittag, daher in der heiligen Schrifft die Redens-Art kommen, von Dan bis Berſaba: Denn dieſes iſt die gröſſeſte Länge des gelobten Landes. Ohnweit dieſer Stadt kommen die Flüſſe Dan und Jor zuſammen, daher der Jordan benahmet wird. 5.) Die Gegend der 10. Städte, lat. Decapolis, welche waren: 1. Damaſcus. 2. Raphana. 3. Philadelphia. 4. Scythopolis. 5. Gadara. 6. Hippon. 7. Dion. 8. Pella. 9. Galaſa. 10. Canatha. 11. Der Berg Libanon macht gegen Norden die Gräntze.

XI. **In dem halben Stamme Manaſſe jenſeits des Jordans**, waren: 1.) Die Landſchafft Geſſuri. 2.) Das Königreich Baſan, wo die Haupt-Stadt Aſtaroth oder Baſan. 3.) Gaulon. 4.) Gamala. 5.) Die Gebürge Sanir oder Hermon, Amana, und Galaad.

XII. **In dem Stamm** GAD waren merckwürdig: 1. Zamoth Galaad. 2. Phanuel, eine Stadt, wo Jacob mit dem Engel gekämpffet. 3. Der Berg Arnon. 4. Das Land Gilead. 5. Das Land Thob.

XIII. **In dem Stamm Ruben** waren: 1.) Bethabara, ohnweit dem Jordan, in welcher Gegend Johannes getaufft hat. 2.) Edom oder Adom, eine Stadt an dem Jordan, in welcher Gegend die Kinder Iſrael über den Jordan gegangen ſind.

Dieſes ſind die **zehen Stämme**, welche im Jahr der Welt 2969. von Salomonis Sohne Rehabeam deßwegen abfielen, weil er auf den Vorſchlag ſeiner jungen Räthe das Volck viel härter zu drücken bedrohete, und hernach das Königreich Iſrael auffrichteten, als ſie zu Sichem verſammlet waren. Von An. M. 2875. bis 2969. hatten drey Könige, Saul, David und Salomon, das geſammte Iſrael regieret, nun erwähleten letzt bemerckte zehen Stämme ihren eigenen König, derer 19. in dem Königreich Iſrael geweſen ſind, nemlich, Ierobeam, Nadab, Baeſa, Ella, Simri, Amri, Ahab, Ahaſia, Ioram, Iehu, Ioahas, Ioas, Ierobeam, Zacharia, Sallum, Menahem, Pecaja, Pecah, Hoſea, der letztere, welcher An. Mundi 3227. von dem Aſſyriſchen Könige Salmanaſſar gefangen genommen, und dem Königreiche Iſrael zugleich ein Ende gemachet ward. **Das Königreich Iſrael** hat von Jerobeam bis auf Hoſeam 258. Jahr geſtanden, ehe es von denen Aſſyrern zerſtöhret worden. Die Haupt-Stadt dieſes Königreiches iſt **Samaria** geweſen.

Num. IV.

Von dem heutigen Syrien oder SORIA.

DAs Land Syrien, itzo SORIA, wird von denen Türcken SORISTAN, von denen Europäiſchen Völckern Suſtria, und von denen *Figura* 107. & 108.

Dapit. de Asia p. 70.

nen Pilgern, welche in das heilige Land wallfahrten gehen, die Levante genennet.

Die Gräntzen deſſelbigen ſind gegen Mitternacht Natolia, gegen Auffgang Diarbeck, gegen Mittag Arabien, und gegen Abend ein Stück von dem mittelländiſchen Meer, dem der Nahme, das Levantiſche Meer, gegeben wird.

Die vornehmſten Berge darinnen ſind, der Berg Libanus und Anti-Libanus.

Die Haupt-See iſt das todte Meer, oder das Saltz-Meer, lat. Mare Mortuum, oder Lacus Aſphaltites, welches eine ſaltzigte, ſtinckende und ſchwefelichte Materie in ſich hält; dahero die Gelehrten glauben, daß der Gegend die Städte Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim geſtanden haben, welche GOtt der HErr wegen ihrer groſſen Sünden mit Feuer vom Himmel verderbet und zerſtöhret hat, im Jahr der Welt 2107. alſo 1841. Jahr vor Chriſti Geburt.

Die nahmhaffteſte Flüſſe ſind, der Euphrat, welcher gegen Morgen daran gräntzet; der Aſſy oder Aſter, vor dieſem Orontes genannt, der bey Antiochia vorbey flieſſet, und der Jordan, der in das rothe Meer kommet.

Es liegen in dieſem Lande viel anſehnliche Städte, als Aleppo, Tripoli, Damaſco, Jeruſalem, u. ſ. w. welche der Türckiſche Käyſer durch drey Baſſen regieren läſſet. Der eine reſidiret zu Aleppo, der andere zu Tripoli, der dritte zu Damaſco. Ein ſolcher vornehmer Gouverneur wird von denen Türcken Begler-Beg, das iſt, ein Herr über viel Herren, und deren Gouvernement Beglirbegatus genennet.

I. In dem Gouvernement von Aleppo, das lateiniſch Beglirbegatus Aleppenſis genennet wird, ſind folgende merckwürdige Städte:

Tavernier Libr. II. de Perſ. cap. 2.

1.) Aleppo, lat. Aleppum, die Haupt-Stadt dieſes Gebiethes, iſt wegen ihres Kauff-Handels berühmt, daher die Frantzoſen, Engelländer und Italiäner, auch andere Europäiſche Nationen ihre Conſuls daſelbſt haben. Sie iſt auf 4. Hügeln, längſt einem kleinen Bach, Coie genannt, gelegen, und hat bey zwo Frantzöſiſche Meilen in ihrem Begriff. Die Häuſer ſind auswendig ſchlecht anzuſehen, inwendig aber iſt alles ſehr nett und zierlich. Unter hundert Moſqueen ſind ihrer ſieben ſehr prächtig und köſtlich, und drey von dieſen ſieben mit Bley gedecket, und iſt die gröſſeſte darunter eine Chriſtliche Kirche geweſen, welche, wie man dafür hält, die heilige Helena hat erbauen laſſen. Es ſind drey Collegia daſelbſt, 40. Caravanſerails, oder Gaſt-Häuſer, und 50. gemeine Bäder. In denen Vorſtädten haben die Chriſten ihre Wohnungen, deren fünfferley Gattungen ſind, als Römiſch-Catholiſche, Maroniten, Griechen, Armenier und Jacobiten. Die Griechen haben allda einen Ertz-Biſchoff, und iſt ihre Kirche dem heiligen Georgio gewidmet. Die Armenier und Jacobiten haben jede ihren Biſchoff, und ihre Kirchen, welche beyde

Das Heilige Syrien Fig. CVII und CVIII

beyde zu Ehren unserer lieben Frauen erbauet worden sind. Die Maroniten sind unter des Pabstes zu Rom Gehorsam, und haben eine Kirche, welche dem heiligen Elias gewidmet ist. Die Römisch-Catholische haben 3. Kirchen daselbst, nemlich der Barfüsser-Carmeliter, der Capuciner und der Jesuiten. Das Schloß ist an dem höchsten Orte der Stadt gelegen, deren Mauren beyderseits von gehauenen Steinen gemachet, und mit Thürnen, aus denen man dieselbe bestreichen kan, versehen sind. Die Besatzung hat einen Beglerbeg, welcher neun Sangiacken unter sich hat, zum Commendanten oder Gouverneur.

2.) Scanderona oder Alexandretta, eine Stadt am äussersten Ende des mittelländischen Meeres gelegen, hat einen Hafen, dahin die Engelländer, Frantzosen und Holländer handeln. Die Gegend ist morastig, und die Lufft daher ungesund.

3.) Antiochia, war vorzeiten eine grosse und volckreiche Stadt, welche ihr Erbauer Seleucus Nicanor nach seinem Vater Antiocho genennet hat. Heute zu Tage heisset sie Anthakia, lieget an dem Flusse Orontes, und ist mehrentheils wüste. Die Orientalische Christen haben noch einen Patriarchen daselbst. Die Mauren sind noch gröstentheils zu sehen, daran 470. Thürne gezehlet werden. In dieser Stadt wurden die Jünger des HErrn Christi An. Chr. 41. zu erst Christen genennet. Die Saracenen haben die Stadt im Jahr Christi 1269. gar sehr verwüstet, und hat sie sich von der Zeit an nicht wieder erhohlen können. Die Gegend ist mit Mandel- und Feigen-Bäumen bewachsen. *Monconys Voyage.*

4. Laodicea oder Laudichia, oder Liche, auch Illadehies, ein elender Ort, ist hiebevor eine grosse Stadt gewesen. Sie lieget an dem Berge Libanon. 5.) Samosat, lat. Samosata, ein geringer Ort, war ehedessen eine grosse Stadt, ehe sie unter das Joch der Saracenen kommen ist. 6.) Seleucia, ein kleiner Ort, ist vorzeiten eine berühmte Stadt gewesen. 7.) An dem Berge Libanon wohnen die Christen, welche man Maroniten nennet.

II. Das Gebiethe von Tripoli wird lateinisch Beglirbegatus Tripolitanus, oder Præfectura Tripolitana genennet, und wird von einem Beglerbeg regieret. Die besten Oerter darinnen sind:

1.) Tripoli, lat. Tripolis Syriæ, Ital. Tripoli di Soria, eine ansehnliche Stadt, welche die Türcken Taraboloscham nennen. Sie wird Tripoli Syriæ zubenahmet, um sie von Tripoli in Barbarien zu unterscheiden: Sie ist an dem Ufer des Meeres erbauet, und ist der Hafen dieser Stadt insgemein der Ort, wo die Pilger, welche die heilige Länder besuchen wollen, aussteigen. Der hiesige Türckische Bassa hat über 4. Sangiacken zu befehlen.

2.) Berytus, Berite, lat. Baritus, eine Stadt an dem mittelländischen Meer gelegen, ist hiebevor viel gröser und berühmter gewesen, als Gottfried,

Hertzog

Hertzog von Bouillon im Jahr Christi 1099. das Königreich Jerusalem auffrichtete, und auch diesen Platz eroberte.

III. **Das Gebiethe von Damasco**, lat. Beglirbegatus Damascenus, Præfectura Damascena, begreiffet folgende Städte:

1.) Damasco, oder Damas, lat. Damascus, wird von denen Türcken Scham genennet, ist eine ansehnliche Stadt, und unter denen Städten in Syrien die nächste nach Aleppo, auch sehr volckreich. Insonderheit sind daselbst vortreffliche Schwerdt-Feger, und ist das Wasser in dem Bach, welcher hindurch laufft, sehr gut, das Eisen zu härten, und weich zu machen. Der Bassa daselbst hat 9. Sangiacken unter sich. Vorzeiten war die Stadt viel in gröſserm Flor, ehe die Saracenen die Gegend eroberten, und verwüsteten. Sie treibet noch itzo starcke Handlung. Allhier ist der Apostel Paulus bekehret worden. In der Mitten der Stadt ist ein Castell. Die meisten Secten der Morgenländischen Christen haben hier ihre freye Religions-Ubungen.

2.) Jerusalem, die Haupt-Stadt des heiligen Landes, wird von denen Türcken Cuzumobarech, oder Codsbarich benahmet, auch Elkodi, das ist, die heilige Stadt. Sie stehet nicht mehr an dem alten Orte, sondern ist etwas verändert und verrücket worden, daß der Berg Calvaria, welcher vorher auſſer der Stadt gewesen, itzo mit in der Stadt lieget. Weil nun dieser Ort zu Erfüllung der gröſsesten Geheimnisse unsers Christlichen Glaubens, und zum Auffenthalt und Wohnung der alten Propheten gewidmet gewesen, so ist sie wohl werth, daß wir dieselbige Num. V. besonders beschreiben. Sie ist gegen dem alten Jerusalem gar schlechten Ansehens.

3.) Acre, oder Ptolemais, war zur Zeit, als das Königreich Jerusalem im XII. Seculo florirete, eine grosse und volckreiche Stadt, ward aber im Jahr Christi 1291. den 19. Maji von denen Saracenen denen Christen entrissen, und ist hernach in der Türcken Gewalt bis itzo geblieben. Der Hafen ist zwar groß, aber wegen der Klippen denen Schiffen gefährlich.

4.) Sayd, ein schlechter Ort, war vorzeiten unter dem Nahmen SIDON eine preißwürdige Handels-Stadt.

5. Sur, ein Flecken, der hiebevor unter dem Nahmen Tyrus eine grosse und mächtige Handels-Stadt gewesen, welche viel Colonien weggeführet, und zur See reiche Commercien gehabt.

6.) Iaffa, ein elendes Städtgen, sonst Ioppe genannt, hat einen Hafen, darinne die Pilgrimme, so nach Jerusalem wollen, anländen und aussteigen. Vorzeiten ist die Stadt groß und berühmt gewesen.

7.) Gazara, sonst Gaza, eine Stadt mit einem Castell, darinne ein Türckischer Bassa residiret. Die Coptische Christen haben hier eine Kirche, wie auch die Griechen. Die schönsten Häuser sind hier von unausgearbeiteten Steinen gebauet, und inwendig gewölbet.

8.) Na-

Das alte Jerusalem Fig. CIX.

A Die Stadt Dauid. B. Der Berg Sion. C der Berg Calvarien
D. der Berg Sera. E die Burg Anthoci. F Bezeta. G Gäez.
Tempel Salomon H. das Thal Josaphat.

Das Jetzige Jerusalem Fig. CX.

8.) Naplouſe, eine Stadt, welche hiebevor Sichem geheiſſen, und von Jacobs Söhnen zerſtöhret worden. Hier wohnet der Hohe-Prieſter der Samariter.

9.) Samaria, ein ſchlechter Ort, iſt hiebevor eine prächtige Stadt, und die Haupt-Stadt des Königreiches Iſrael geweſen.

Num. V.

Von der Stadt Jeruſalem, der Haupt-Stadt des heiligen Landes.

Es melden die Geſchichtſchreiber, und unter andern der Joſephus, daß Melchiſedech zu den Zeiten Abrahams die Stadt Jeruſalem, im Jahr der Welt 2023. zu bauen angefangen, und dieſelbe Salem, das iſt, Frieden, genennet habe, und daß ſie ohngefähr 50. Jahr hernach von den Jebuſitern, einem Volck, welches von Jebus, einem Sohn des Chanaam, entſprungen, und Jebuſalem genennet worden ſeye. Nachdem habe der König David ſich derſelben bemächtiget, und die Jebuſiter daraus vertrieben, und das B. in R. verwandelt, und ſie Jeruſalem, das iſt, ein Geſichte des Friedens genennet. *Figura* 109. & 110.

Der erſte Grund derſelben iſt auf den zweyen nächſt gelegenen Bergen, Nahmens Moria und Aera geleget worden. Der König Salomon aber hat auf dem Berg Moria einen herrlichen Pallaſt auffgeführet, gebauet, und den herrlichen und berühmten Tempel, welcher annoch ſeinen Nahmen behält, ob er ſchon demſelben nicht mehr gleich ſiehet. Selbiger hat zu Erbauung ſeines Pallaſts 7. Jahr zugebracht, und achtzig tauſend Mann, die Steine zu hauen, ſiebentzig tauſend, dieſelbe wegzuführen, und drey tauſend ſechs hundert, ſo die Aufſicht über das Werck gehabt, gebraucht.

Es iſt jedoch keine Stadt in der Welt, die mehr Plünderungen und Veränderungen ausgeſtanden hat. Ihr gröſtes Elend aber hat ſich im 70. Jahre nach Chriſti Geburt begeben, indem Titus Veſpaſianus, der Römer Feldherr, dieſelbe mit Gewalt der Waffen, und durch grauſamen Hunger, welcher ſo groß geweſen, daß eine Mutter ihr eigen Kind geſchlachtet, und gegeſſen, bezwungen, und in die Aſche geleget.

Im 130. Jahr hat Käyſer Adrianus dieſelbe wieder auffbauen laſſen, und den Berg Calvaria wieder mit Mauren umgeben, welcher noch auf den heutigen Tag in dem Begriff der Stadt lieget. Dieſer heilige Berg, den der Tod unſers Heylandes ſo berühmt gemacht hat, iſt nicht ſonderlich hoch, und nur ein Abhang des Berges Gyon, davon er ein Arm iſt, und alſo mit dem Berg Sion nicht vermi'chet werden muß. Anno 326. hat Käyſer Conſtantinus der Groſſe, und die heilige Helena, die Götzenbilder daſelbſt zerſtöhren, und den heydniſchen Gottesdienſt, welchen der Käy'er Adrianus allda eingeführet gehabt, abgeſchafft, ſo, daß die Chriſtliche Religion durch etliche Kirchen, die ſie erbauen laſſen, in groſſes Auffnehmen kommen iſt. Auf dem Berg Calvaria

wurden neue Häuſer gebauet, denen man den Nahmen das neue Jeruſalem gegeben hat, wodurch dieſer Ort, weil die Pilger allda eingekehret ſind, ſehr volckreich worden, das übrige aber öde geblieben, auch nachgehends von der Stadt gar abgeſchnitten iſt. Im Jahr 363. hat Käyſer Julianus der Abtrünnige ſich unterfangen, dieſelbe wieder in ihrem Umfang erbauen zu laſſen, und weil er den Juden ſehr günſtig war, wolte er auch den Tempel Salomonis wieder auffrichten; er hat aber ſein Vorhaben nicht ausführen können, ſondern davon ablaſſen müſſen, welches etliche einem Wunder-Feuer zuſchreiben, ſo um die Zeit, wann die Werckleute an die Arbeit haben gehen wollen, erſchienen iſt, und dieſelbe würde auffgefreſſen haben, wann ſie von dem Werck nicht abgeſtanden wären.

In dem Chalcedoniſchen Concilio, welches das vierdte Oecumeniſche iſt, und Anno 451. unter dem heiligen Pabſt Leone, dem erſten dieſes Nahmens, vom Käyſer Marciano und Valentiniano III. gehalten worden, ward die Kirch zu Jeruſalem, welche biß dahero nur ein Biſchoffs-Sitz geweſen, mit dem Titul, Würde und Recht einer Patriarchal-Kirche begabet; welches auch in dem zweyten Concilio zu Conſtantinopel, ſo das fünffte Oecumeniſche, und im Jahr 553. unterm Pabſt Vigilio und Käyſer Juſtiniano gehalten ward, bekräfftiget worden iſt.

Nichts deſtoweniger geben etliche Hiſtorici vor, daß der Biſchoff zu Jeruſalem den Titul eines Patriarchen lange vor dem Chalcedoniſchen Concilio geführet, jedoch aber nicht die Authorität, und das Anſehen, noch die Function, ſo ihme durch dieſes Concilium bewilliget worden, gehabt habe.

Anno 600. hat Coſroes II. König in Perſien, die Stadt Jeruſalem mit Gewalt eingenommen, daſelbſt 24000. Menſchen ums Leben gebracht, und das Creutz unſers Heylandes weggenommen, welches 14. Jahr hernach der König Siroes, des Coſroes Sohn, und Mörder, dem Käyſer Heraclito verkaufft hat. Eine zeitlang hernach haben die Saracenen, oder Araber, die Chriſten, ſo ſich unter Hertzog Gottfried von Bouillon niedergelaſſen, vertrieben, und hat der Sultan von Egypten dieſelbe den Catholiſchen Fürſten abgenommen. Im Jahr Chriſti 1099. nahmen die Chriſten die neue Stadt Jeruſalem mit groſſem Blutvergieſſen der Saracenen ein, und erwehlten ihren Heerführer Hertzog Gottfried von Bouillon zu einem Könige, welcher alſo das Königreich Jeruſalem auffrichtete, welches bis An. 1250. ſeine eigene Könige gehabt. Er ſtarb An. 1100. nach ihm ſind folgende Könige geweſen: Balduinus von A. C. 1100. bis 1118. Balduinus II. von An. 1118. bis 1131. Fulco von An. 1131. bis 1141. Balduinus III. bis 1163. Almericus, bis 1173. Balduinus IV. bis 1185. Balduinus V. bis 1186. Guido von Luſignan, bis 1187. da er vom Egyptiſchen Sultan Saladino gefangen, und genöthiget wurde das Königreich Jeruſalem zu verſchweren. Die nachfolgende Könige haben entweder

Die Capelle des H. grabs unſers Heilandes Jeſu Chriſti zu Jeruſalem. Fig. CXI und CXII.

weder nur den Titul geführet, oder doch gar wenig von dem heiligen Lande beseſſen. Almericus von An. 1196. bis 1205. Iohannes Brennes, von Anno 1210. bis 1237. Er ward An. 1210. zu Tyrus zum Könige von Jeruſalem gecrönet, muſte ſich aber hernach in Italien retiriren. Fridericus II. zugleich Römiſcher Käyſer, eroberte An. 1229. das Königreich Jeruſalem, muſte aber hernach das heilige Land denen Saracenen überlaſſen, als er mit denen Päbſten Gregorio IX. Cœleſtino IV. und Innocentio IV. in Italien viel Händel hatte. Im Jahr 1517. aber hat ſich der Türckiſche Käyſer Selim dieſer Stadt bemächtiget, und ſie mehrentheils mit Mauren umgeben laſſen, wie noch auf den heutigen Tag zu ſehen iſt. Sie hat 6. Thore, und hohe Mauren, aber keinen Graben, und iſt ſehr volckreich, und wird von vielen Türcken, Mohren, Arabern, Chriſtlichen Griechen, und Armeniern bewohnet, es wird aber kein anders Gewerb allda getrieben, als was mit Roſen-Kräntzen und Heiligthümern geſchicht, welche die Chriſten allda denen Pilgern verkauffen.

Die Stadt wird von einem Sangiac-Bey beherrſchet, welcher den Beglerberg, oder Baſſa von Damaſco für ſeinen Oberherrn erkennet, dieſer aber unter dem Gebieth des Groß-Türcken ſtehet.

Num. VI.

Von dem Grundriß der Kirch des Heil. Grabs, und des Bergs Calvaria zu Jeruſalem.

Figuræ 111. & 112.

1. DEr vorderſte Platz der Kirchen.
2. Die Straſſe, auf welcher man nach dem Opffer Abrahams gehet.
3. Die Kirche der Armenier.
4. Die Kirche der Copten.
5. Die Kirche zu unſer lieben Frauen, oder Stabat Mater.
6. Der Türcken Wachthauß.
7. Die Thür der Kirchen.
8. Das Grab des Königs Balduin.
9. Das Grab des Königs Gottfried von Boullion.
10. Das Grab Melchiſedech.
11. Der Berg Calvaria, auf welchem unſer Heyland ans Creutz iſt gehefftet worden.
12. Der Riß des Berges, oder der Felß des Berges Calvaria.
13. Der Ort, allwo Adam mit ſeinem Haupt geruhet hat, und das Loch, darein das Creutz Chriſti iſt geſetzet worden.
14. Eine Treppe von 18. Staffeln.

15. Die Capell, allwo die Säule zu sehen, an welcher der HErr Christus ist gegeisselt worden.
16. Eine Stiege von 29. Stuffen.
17. Eine Stiege von 11. Staffeln.
18. Ein Ort der Erfindung des Heil. Creutzes.
19. Die Capell der Heil. Helena.
20. Der Altar des frommen Schächers.
21. Der Ort, da die Kriegs-Knechte die Kleider unsers Heylandes unter sich getheilet haben.
22. Die Capell, darinnen der Titul, oder die Uberschrifft des Creutzes verwahret.
23. Ein kleines Gemach nächst dem Gefängnüß.
24. Das Gefängnüß JEsu Christi.
25. Gemeiner Ort der Zweyspaltigen.
26. Ein gemeiner Ort.
27. Ein Gang oder Stiege, worauf man in unterschiedliche Gemächer der Ordens-Brüder des Heil. Francisci gehet.
28. Das Refectorium der Minoriten, oder Franciscaner-Mönche.
29. Die Cistern.
30. Die geistlichen Wohnungen.
31. Ein Gang, wodurch man zu der gemeinen Cistern gehet.
32. Der Ort, wo man die Lauge zum Opffer gemacht.
33. Das kleine Refectorium.
34. Der Chor der Minoriten-Brüder.
35. Der Ort, wo das rechte Creutz wunderbarer Weise erkannt worden ist.
36. Der Ort, wo der HErr seiner Mutter erschienen.
37. Der grosse Altar.
38. Der Altar, allwo die Reliquien des Heil. Grabs, und die Säulen der Geisselung, mit Verspeyung unsers Heylandes, verwahret werden.
39. Der Gang aus dem Zimmer der Franciscaner in die Kirche.
40. Die Capell der Heil. Magdalena.
41. Der Grund der Pfeiler der Kirchen.
42. Die Säulen der Kirchen.
43. Die Wohnung der Surienser, itzo der Armenier.
44. Das Grab Josephs von Arimathia, und des Nicodemi.
45. Die Wohnung der Copten.
46. Die Wohnung der Abyssiner.
47. Die Stiege, worauf man zu den Armeniern gehet.
48. Hohe Kammern der Armenier.

Die Weiber in Souria Fig CXIII .

49. Der Glocken-Thurn.
50. Der Griechen Kirch.
51. Gemach des Pförtners der Copten.
52. Der Stein der Salbung.
53. Grabstätte vieler Könige, und Königinnen zu Jerusalem.
54. Der Stuhl des Patriarchen von Alexandria.
55. Grosser Altar der Griechen.
56. Der Chor der Catholischen.
57. Der Stuhl des Patriarchen von Antiochia.
58. Der Sitz des Patriarchen von Rom.
59. Der Chor der Griechen.
60. Das Mittel der Welt, oder der Mittel-Punct der Erden, nach der Juden Meynung.
61. Die Capell des Engels.
62. Das Grab unsers Heylandes JEsu Christi.

Die Grösse des Heil. Grabes ist sieben Spannen lang, und vierdthalb Spannen breit.

Num. VII.

Von dem Zustand in Souria.

DJeses Land hat eine temperirte Lufft, nichts destoweniger ist dieselbe an etlichen Orten von wegen der Moräste, und Dünste, worvon die Ausländer gemeiniglich den Schnuppen, und Haupt-Flüsse bekommen, nicht zum gesundesten. Das Erdreich daselbst ist von Natur gut, insonderheit wo es eben ist, allwo das Feld fett und sehr bequem ist, Korn und anderes Getrayde hervor zu bringen, so daß es fast ungebauet darauf wächset. Es gibt auch daselbst einige Sand-Berge, und sandigte Oerter, welche wegen der Nachlässigkeit der Inwohner des Landes, und Trägheit der Türcken gantz ungebauet liegen; dahero es dann kommt, daß die Victualien daselbst übel zu bekommen, und sehr theuer sind. *Figura* 113. *Dauit. de Asia* p. 77.

Diese Völcker sind itziger Zeit unbeständig, leichtsinnig, und insgesamt seit der Zeit, da sie unter dem Türckischen Joch seufftzen, armselige Leute. Sie tragen lange Bärte, und lassen ihnen das Haar auf dem Kopff abscheren. Die Mohren, so im Lande gebohren, sind wie die Türcken gebildet; die Aermere aber tragen über das Hembd ein Kleid, so sie Gaba nennen, welches ihnen bis an die Dicke der Waden gehet, und offtermahls keine Ermel hat. Die Christen, ob sie schon reich sind, kleiden sich auf Türckische Art, und tragen nur einen schlechten gefütterten wöllenen Rock, mit doppelten Ermeln, der ihnen bis

an die Knie gehet. Das Weibs-Volck daselbst ist einfältig, dumm und sehr armselig, und essen die Weiber selten mit den Männern, sondern behelffen sich elendiglich in ihrem Zimmer. Wann sie ausgehen, sind sie allezeit mit einem Schleyer bedeckt, und kleiden sich alle auf einerley Weise. Es wird daselbst an der Küsten ein grosses Gewerb getrieben, der Tribut aber, den der Groß-Türck und die Beglerbegen auf Menschen, Viehe, Felder und Bäume schlagen, ist so groß und unerschwinglich, daß sie denselben schwerlich aufbringen können. Man findet zu Aleppo allerhand Waaren, wie köstlich auch dieselbe seyn mögen, weil von allen Orten und Enden Kauffleute dahin kommen, als Armenier, Georgianer, Araber, Egyptier, Griechen, Frantzosen, Sicilianer, Genffer, Engeländer, Teutsche, und sehr viel Holländer.

Die Eingebohrne des Landes sind, von wegen der Tapfferkeit der Janitscharen und Spahen, sehr streitbar, und führen gemeiniglich Bogen und Pfeile, und einen krummen Dolchen, den sie Cugnare nennen, an der Seiten, damit sie aber für streitbare und gute Soldaten angesehen werden mögen, so gehen sie auf ihren Reisen mit blossem Leib und Armen, und legen ihr Hembd und ihren Rock hinter sich auf den Rücken, und halten sich auf solche Weise für desto tapfferer.

Die Inwohner sind meistentheils Mahometaner, und entweder Türcken, oder gebohrne Mohren. Ingleichen gibt es auch Juden, und allerhand Christen darinnen.

§. 7.

Von dem alten Klein-Asien und itzigem Natolia, dessen Zustand und Beschaffenheit.

I.

Von dem alten kleinen Asien und dessen vornehmsten Ländern.

Figura 114.

DAs alte kleine Asia, lat. ASIA MINOR, ist eine grosse Halb-Insul, welche gegen Mitternacht an das Euxinische Meer, und Colchis; gegen Morgen an Groß-Armenien; gegen Mittag an Syrien, und den Theil des mittelländischen Meeres, welcher die Enge von Cilicien, oder Cilicium Fretum genennet wird, wie auch an das Pamphylische, Lycische und Rhodische Meer, und gegen Abend an das Egäische Meer und an den Propontidem, oder die See Marmora gräntzet.

Ptolemæus in Geogr. Libr. V. cap. 1.

Die

Klein Asia Fig CXIII.

Die Haupt-Flüsse sind der Sangarius, Halis, der Euphrat, der Cydnus, der Meander, &c.

Die vornehmsten Berge darinnen sind der Taurus und Antitaurus, &c.

Hierinne sind hiebevor die vornehmste Länder diese gewesen: Galatia, Cappadocia, Cilicia, Pamphylia, Lycia, das eigendlich so genannte kleine Asia, Bithynia u. s. f. von denen wir in aller Kürtze handeln wollen.

I. GALATIA, hatte den Nahmen von denen Galliern, welche, nachdem sie Rom verbrannt, und Italien verwüstet, sich hieher begeben haben. Weil nun Gallier und Griechen sich darinne aufgehalten, so hiesse es GALLO-GRÆCIA. Die vornehmste Städte waren: 1.) Ancyra, die Haupt-Stadt, heute zu Tage Anguri genannt. 2.) Amisus. 3.) Pessinus oder Pessinuntus, wo die Göttin Cybele verehret ward. 4.) Der Berg Olgasis.

II. PAPHLAGONIA, eine Landschafft, welche hernach ein Stück von Galatia gewesen. Hierinne waren die Städte: 1.) Sinope. 2.) Teutarania, oder Tribicelli oder Tripoli.

III. Die Landschafft CAPPADOCIA hatte folgende vornehme Städte: welche hiessen: 1. Comana. 2. Neocæsarea. 3. Sebastia. 4. Diocæsarea. 5. Maza oder Mazacha, auch Cæsarea. 6. Iconium. 7. Laranda. 8. Tyana. 9. Trapezus. 10. Amasia, Strabonis Vaterland.

IV. Die Landschafft PONTVS. Darinne war Heraclea die Haupt-Stadt. dieses Land wird auch Cappadocia Pontica genannt.

V. In der Landschafft CILICIA waren diese Städte: 1.) Tarsus. 2.) Pompejopolis, oder Soloe. 3.) Issus. 4.) Mallus. 5.) Anchiala.

VI. In der Landschafft PAMPHYLIA waren diese Städte: 1. Side oder Syda. 2. Antiochia Pisidiæ. 3. Termessus oder Termissus. 4. Perga, oder Perge. 5. Attalia oder Sattalia.

VII. LYCIA, eine Landschafft zwischen Caria und Pamphylia. Hierinne waren diese Städte: 1. Patara. 2. Phaselis. 3. Andriace. 4. Telmessus. 5. Myra. 6. Chimæra, ein Berg.

IIX. Das eigendlich also genannte klein Asien, lat. ASIA MINOR, oder propria dicta, ward in viel andere kleine Landschafften eingetheilet, als da sind: Groß-Phrygia, klein Phrygia, Mysia major, Mysia minor, Lydia, Caria, Aeolis, Ionia, Doris.

(I.) In Groß-Phrygia waren diese Städte: 1. Synnæa oder Synnada. 2. Apamia. 3. Gordium, wo Alexander der Grosse den unauflößlichen Knoten mit dem Schwerd von einander getheilet.

(II.) In klein Phrygien waren die vornehmste Städte: 1. Troja oder Ilium, welche Stadt 1100. Jahr vor Christi Geburt von denen Griechen soll seyn zerstöhret worden. 2. Abydus. 3. Alexandria. 4. Sigeum, eine Stadt und auch ein Vorgebürge des Nahmens. 5. Amaxia. Dieses Land wird auch TROAS genannt.

(III.)

(III.) In Groß Mysia waren dieſe berühmte Städte: 1. Pergamus. 2. Trajanopolis. 3. Adramitium. 4. Cimon, ein Berg.

(IV.) In klein Mysia waren die vornehmſte Städte: 1. Cyzicus. 2. Parium. 3. Lampſacus. 4. Abydus. 5. Dardanum. Dieſes Land wird auch Helleſpontus genannt. Der Fluß Granicus iſt in der Hiſtorie Alexandri M. bekannt.

(V.) CARIA, eine Landſchafft, worinne dieſe Städte waren: 1. Alabanda. 2. Stratonice. 3. Miletus. 4. Magneſia. 5. Mindus. 6. Priene. 7. Iaſſus. 8. Eurómus.

(VI.) In der Landſchafft Lydien oder LYDIA waren dieſe notable Oerter: 1. Thyatira. 2. Philadelphia. 3. Tripolis. 4. Sardes, des Königes Croeſi Reſidenz. 5. Tmolus, ein Berg.

(VII.) Die Landſchafft AEOLIS hatte dieſe vornehme Städte: 1. Cyme, oder Cuma. 2. Notium. 3. Phocæa. 4. Elæa. 5. Lariſſa.

(IIX.) IONIA, eine berühmte Landſchafft, wo dieſe Städte waren: 1. Smyrna. 2. Clazomenæ, oder Clazomena. 3. Colophon. 4. Teus, Τέως. 5. Erythræ. 6. Lébedus. 7. Pyrrha. 8. Epheſus. 9. Phocæa.

(IX.) Die Landſchafft DORIS hatte dieſe Städte, als da ſind: 1. Halicarnaſſus. 2. Cnidus. 3. Hierapolis oder Hiero-Cæſarea.

(X.) Der PONTUS oder BITHYNIA, waren vorher zwey unterſchiedene Länder, Pontus gegen Morgen, Bithynia gegen Abend, ſind aber hernach vereiniget worden. Die vornehmſten Städte ſind vorzeiten geweſen: 1. Heraclea. 2. Chalcedonia. 3. Nicæa. 4. Pruſias. 5. Libyſſa. 6. Bithynion, hernach Claudiopolis, und andere mehr.

II.

Von Natolia oder Anatolia.

Figura 115. & 116.

Dieſes Land Natolia iſt bey denen Alten unter dem Nahmen Klein Aſia, lat. ASIA MINOR, bekannt geweſen, und wird dafür gehalten, daß demſelben der Nahme Natolia, als das Griechiſche Reich auf die Neige gegangen iſt, von ihrer Provintzien einer, Anadole genannt, welche der Stadt Conſtantinopel gegen Morgen gelegen, ſey gegeben worden.

Deſſen Gräntzen gegen Mitternacht ſind, das ſchwartze Meer, vor dieſem Pontus Euxinus genannt; gegen Morgen Armenien oder Turcomannia; gegen Mittag Souria, und ein Stück von dem mittelländiſchen Meer, das Levantiſche Meer benahmet, und gegen Abend der Archipelagus, vor Alters das Aegeiſche Meer genannt, welches Anatolien von Europa abſondert.

Die vornehmſten Berge darinnen ſind, der Taurus, welcher ſich in viel Arme vertheilet, und der Antitaurus.

Unter

Natolien Fig CXV und CXVI.

Unter denen Flüssen dieses Landes sind die Vornehmsten: Sangar, itzo Acada, Hali, Cazalmach, der Euphrat, Gensur, Gelsir oder Curasu, vorzeiten Cygnus, Madre, vorzeiten Meandre, und der Sarabar.

Heute zu Tage wird dieses Land von denen Türcken in vier unterschiedene Provintzen getheilet, deren jede durch einen besondern Beglerbeg oder Bassa regieret wird, welche des Groß-Sultans Gouverneurs sind.

Die fünff Provintzen sind: Natolien insonderheit oder in specie, Amasia, Caramania, Alauduli und Trapezunt.

I. Die **Provintz Natolia insonderheit** ist unter diesen fünffen die grösseste, und begreiffet folgende merckwürdige Städte, als da sind:

1.) Cutaye, lat. Cotyæum, auch Chiotaia oder Kiotahi genannt, eine Stadt, wo der ordentliche Sitz des Beglerbegs in Anatolien ist, welcher vierzehen Sangiacken unter sich hat.

2.) Smyrna, eine grosse Handels-Stadt an dem Abhang eines Berges in Form eines Amphitheatri gelegen, ist so wohl wegen ihres Alters, als der starcken Handlung mit Seide, Magnesischer Baum-Wolle, Angurischen Schamelot, Tapeten, Toback, Scamonee, berühmt. Die Europäer besuchen diesen Ort vor allen Handels-Städten in der Levante, oder morgenländischen Gegend sehr starck. Die Gegend ist fruchtbar, und die Lufft gesund. Dieser Ort wird durch einen Türckischen Cadi regieret. Die Stadt ist hiebevor grösser gewesen, als sie itzo ist. An. 1344. haben sie die Venetianer erobert, und bis 1428. behalten, da sie von denen Türcken eingenommen worden. An. Chr. 1688. den 10. Julii ward der schönste Theil der Stadt durch ein erschröckliches Erdbeben ruiniret. Da nun auch in denen Pulver-Magazinen der Frantzosen, Engelländer und Holländer Feuer auskam, so ward das Unglück verdoppelt, und geschahe denen Kauffleuten allein über 5. Millionen Kronen Schaden. Das Castel, welches an der Küste des Meeres gelegen, ward auch fast gantz umgekehret. Das Erd-Beben liesse sich bereits den 22. Junii 1688. mercken. Sie soll 90000. Einwohner haben. *Tavernier Spons voyage.*

3.) Bursa, oder Pursia, vor Alters Prusa, war hiebevor die Haupt-Stadt des Ottomannischen Reiches, ehe die Türcken Constantinopel eingenommen haben. Sie war auch vordessen die Haupt-Stadt in Bithynien. Der Sultan Ottomannus liesse selbige An. 1326. durch seinen Sohn Orchanes einnehmen, und erwählete sie zu seinem Sitz, als er das Ottomannische Reich auffgerichtet hatte. Man theilet sie in die Ober- und Unter-Stadt.

4.) Ephesus, lat. Figena, wird von denen Türcken Ajasalouc genennet, eine kleine Stadt, welche vorzeiten eine grosse und volckreiche Handels-Stadt in Ionien gewesen. Sie hat dermahlen nichts besonders als einige Ruinen von dem prächtig-gewesenen Tempel der Dianæ, und andern herrlichen Gebäuden.

5.) Pergamus, oder Bergamus, eine Stadt, wo die Ruinen des Pallastes der Attalischen Könige zu sehen sind. Sie wird von denen Türcken und Griechen bewohnet.

6.) Troja, eine Stadt, deren Schloß vorzeiten Ilium geheissen hat. Sie wird Neu-Troja zum Unterscheid des alten Troja, welches 1100. Jahr vor Christi Geburt soll von denen Griechen seyn zerstöhret worden, genennet.

7.) Das Schloß Natolia oder Anatolie, ist eine von denen Vestungen, welche die grosse Dardanellen genennet werden, weil dieses in der Landschafft der alten Dardanorum lieget. Die Breite des Hellesponts ist der Gegend ohngefehr von zwo Meilen. Gegen über lieget das Schloß Romelie. Von denen neuern Geographis wird dieses Schloß unrecht Abydus genennet. Denn Abydus war eine Stadt in dem Lande Troade, drey Meilen weiter von der itzigen Vestung gelegen. Dieses Schloß Anatolie lieget auf einem ebenen Lande, hat eine viereckichte Mauer, deren jede Seite mit drey dicken Thürnen auf alte Bau-Art versehen ist. Mitten ist ein viereckichter Donjon, oder gevierdter Platz auffgeführet, wie in dem vierdten Theile dieser Welt-Beschreibung, auf der LV. Figur zu sehen. Die Graben sind mehrentheils verfallen, das Mauer-Werck baufällig, und die gantze Vestung in so schlechtem Zustande, daß der Ort mehr einem verfallenen Gemäuer, als einer vesten Burg ähnlich siehet. Dasjenige aber was dieses Schloß am besten bevestiget, ist die vortreffliche Artillerie, unter welcher viel grobes Geschütze, welches sehr weit reichet, zu finden. Hiermit nöthigen die Türcken die Schiffe, welche durch die Meer-Enge von Gallipoli hindurch wollen, vor dem Schlosse Anatolie Ancker zu werffen, allda sie gemeiniglich drey Tage verharren müssen, bis sie durchsuchet worden, und das Recht wegen des Passes von denen Kauffmanns-Waaren, oder den Zoll, der sich jährlich auf eine grosse Summe erstrecket, bezahlet haben. Ein jedes Christliches Schiff muß hundert Gold-Gülden geben.

Iacob Spon in seiner Orientalischen Reise *P. I. pag.* 44.

Quielet Voyage de Constant. p. 218.

8.) Isnich, Nichos oder Nichea, eine Stadt in einer angenehmen Gegend mit einem Hafen, aus welchem man bey gutem Winde in acht Stunden nach Constantinopel seegeln kan. Diese Stadt hiesse vorzeiten Nicæa, und war deswegen berühmt, weil im Jahr Christi 325. unter dem Käyser Constantino dem Grossen, und An. 387. hier 2. Concilia gehalten worden. Es wird vorgegeben, daß die Uberbleibsel von dem Saal, in welchem sich die Bischöffe und Patres versammlet, annoch zu sehen wären. An. 1329. ward sie von denen Türcken unter ihrem Sultan Orchanes belagert, und nachdem der Griechische Käyser Andronicus III. selbige nicht entsetzen konnte, auch erobert.

9.) Anguri oder Angori, von denen Türcken Enguni genannt, ist eine Stadt, welche vorzeiten Ancyra geheissen. Bey dieser Stadt ward der Pontische König Mithridates von dem Pompejo M. im Jahr der Welt 3884. geschla-

schlagen. In eben der Gegend ward An. 1399. den 10. Julii der Türckische Sultan Bajazeth I. von dem Tamerlanes überwunden.

10.) Scutari, eine Stadt, von denen Türcken Iscodar genannt, die vorzeiten Chrysopolis oder Dianæ Fanum hiesse. Ohnweit davon sind die Ruinen der alten Stadt Chalcedon, worinne An. Chr. 451. das vierdte General-Concilium von 530. Bischöffen gehalten worden.

11.) Sinabe, vorzeiten Sinope, eine kleine Stadt.

12.) Sangia oder Sangria, ein Städtgen.

13. Ismid, oder Comidia, eine Stadt, mit einem Hafen an dem See Marmora, hiesse vorzeiten Nicomedia. Sie wird von 30000. Griechen, Commeniern, Juden und Türcken bewohnet. In diesem Hafen werden viel Schiffe erbauet. Hier wird mit Seide, Baumwolle, leinenem Zeuge und andern Waaren grosse Handlung getrieben. Gegen Abend der Stadt ist ein trefflicher Gesund-Brunn, welchen die Türcken und Griechen fleissig besuchen.

14.) Milasso, oder Milaxo, ein Städtgen, wird unrecht vor der Alten Mileto gehalten, welche weit von dieser Gegend gestanden.

15.) Lipsek, lat. Lampsacus, ein Städtgen oder Flecken von etwa 200. Häusern an dem Hellespont, ist vorzeiten eine grosse Stadt gewesen. Sie liegt 5. Teutsche Meilen von dem Schlosse Anatolie, gegen Gallipoli über, und wird auf etlichen Charten Lamsaco genennet. Der Gegend sind viel Granat-Bäume.

16.) Fochia Vechia, eine Stadt nebst einem Hafen in der Gegend, wo vorzeiten die Stadt Phocæa gestanden. Sie wird auch Foya benahmet.

17.) Fochia, oder Neu-Fochia, eine Stadt, ist kleiner als die vorige.

18.) Nesi, ein Städtgen, hiesse hiebevor Halicarnassus, und war eine grosse Stadt, wo die Königin Artemisia ihrem Gemahl Mausolo II. Könige in Carien nach seinem Tode ein solch prächtiges Grabmahl bauen liesse, das hernach unter die sieben Wunder-Wercke der Welt gerechnet wurde, und Mausoleum hiesse.

19.) Philadelphia, Türckisch, Allach-Scheyr, das ist, Stadt Gottes, eine Stadt von ohngefehr acht tausend Einwohnern. Sie war eine von denen sieben Gemeinen, an welche Johannes seine Offenbahrung geschrieben. Die andern sechs waren: Ephesus, Smyrna, Sardes, Laodicea, Thyatira, Pergamus.

20.) Sardo, ein geringer Ort, war vorzeiten die Haupt-Stadt des Königreiches Lydien, und des reichen Croesi Residenz. Itzo wohnen einige Christen und Türcken der Gegend, welche sehr arm sind.

21. Thyatira, eine Stadt, welche vorzeiten auch also genennet worden.

22.) Ohnweit Sardo haben hiebevor die grosse Städte Laodicea, und Colossæ gestanden, an welche letztere Paulus eine Epistel geschrieben.

23.) Granicus, iſt ein Fluß, der aus dem Berge Ida entſpringet, und ohnweit der Stadt Lipſek oder Lamplaco vorbey in den Propontidem oder See Marmora ſich ergieſſet, an welchem Alexander der Groſſe die erſte Schlacht mit denen Perſianern 334. Jahr vor Chriſti Geburt gehalten.

24.) Bolli, oder Aboni Teichos, ein Städtgen.

II. Die **Provintz** AMASIA, lat. Beglirbegatus Amaſiæ, oder Sebaſtienſis, wird ebenfals durch einen beſondern Beglerbeg regieret, der ſechs Sangiacken unter ſich hat. Die vornehmſte Städte ſind dieſe:

1. Amaſan, oder Amnaſa, lat. Amaſia, die Haupt-Stadt der Provintz Amaſiæ und Reſidenz des Beglerbegs oder Gouverneurs. Sie war auch vorzeiten die Haupt-Stadt in Cappadocien, und des berühmten Geographi Strabonis Geburts-Stadt.

2. Suvas oder Sivvas, auch Sivas, eine anſehnliche Stadt, lat. Sebaſtopolis genannt. Weil ſich der Beglerbeg auch hier offt auffzuhalten pfleget, ſo wird dieſes Land offt in denen Land-Charten Beglirbegatus Sebaſtienſis genennet.

3. Tocat, lat. Tocata, eine anſehnliche Stadt, ſoll der alten Neocæſarea ſeyn, welche in Cappadocia gelegen. Der Gegend wächſet guter Wein. Ohnweit von dieſem Orte hat die Stadt Nazianzum gelegen, von welcher Gregorius, ein berühmter Kirchen-Vater, Nazianzenus zubenahmet worden.

4. Siſimo, ein Städtgen, vorzeiten Amiſus genannt, wo der berühmte Pontiſche König Mithridates VII. reſidirete, welcher mit denen Römern viel blutige Kriege geführet hat.

5. Pally, eine Stadt.

6. Gianich. 7. Aczara. 8. Chiriſonda, ſind Städte.

III. Der BEGLIRBEGATUS TRAPEZUNTINUS, das **Gebiethe von Trapezunt**, wird von einem beſondern Beglerbeg regieret, der aber keinen Sangiacken unter ſich hat. Die beſten Oerter darinne ſind:

1.) Trebiſonde, lat. Trapezus, eine groſſe und veſte Stadt, welche von denen Türcken Taraboſſan genennet wird. Sie lieget an dem Ufer des ſchwartzen Meeres, und iſt mit einem Schloſſe, das auf der Höhe lieget, beveſtiget. Der Hafen dieſer Stadt wird ſtarck beſuchet, weil hier mit Eiſen und Seiden ſtarcke Handlung getrieben wird. Als Graf Balduin aus Flandern An. Chr. 1204. mit Hulffe der Venetianern die Stadt Conſtantinopel einnahm, und Käyſer wurde, ſo retirirte ſich ein Anverwandter des Griechiſchen Käyſers Alexii III. Comneni, nach der Stadt Trapezunt, und richtete daſelbſt ein ſouveraines Fürſtenthum auf. Seine Nachkommen lieſſen ſich An. 1264. gar Käyſer nennen, und bemächtigten ſich der Gegenden, wo die Landſchafften Cappadocien, Paphlagonia, Pontus &c. gelegen, welche das Trapezuntiniſche Käyſerthum ausmachten. Die Käyſer zu Trapezunt ſind geweſen: 1. Io-

1. Iohannes Comnenus. 2. Alexius Comnenus. 3. Basilius. 4. Basilius. 5. N. Comnenus. 6. Alexius. 7. Iohannes. 8. Alexius. 9. David, der letztere Käyser zu Trapezunt, zu dessen Zeiten der Türckische Käyser Mahomet II. Anno 1461. diese Stadt einnahm, und dem Trapezuntischen Käyserthum, das 200. Jahr gestanden ein Ende machte.

2.) Risso, ein See-Hafen am schwartzen Meer.

IV. Die Provintz ALAVDVLI, lat. BEGLIRBEGATVS METITÆ genannt, hat ihren eigenen Beglerbeg, der zu Marasch residiret, und 4. Sangiacken unter ihm hat. Die besten Oerter darinne sind:

1. Marasch, wo der Beglerbeg residiret, ist eine Stadt, welche die Türcken Zulkadrie nennen.

2. Tabachasa. 3. Malatiah.

V. Die Provintz CARAMANIA, lat. BEGLIRBEGATVS CARAMANIÆ, wird von einem Beglerbeg regieret, der zu Cogni residiret, und sieben Sangiacken unter ihm hat. Die besten Oerter hierinne sind:

1.) Cogni oder Cogna, lat. Iconium, die Haupt-Stadt in einem ebenen Lande gelegen, wo der Beglerbeg residiret. Dieser Ort ist noch auf den heutigen Tag in der Türckey, von wegen eines Closters, darinnen sich Mahometische Geistliche, Dervis genannt, auffgehalten, berühmt. Diese Leute sind Land-Läuffer, grosse Heuchler, welche ein freches ungebundenes Leben führen. Ihr Vorgesetzter oder General wohnet zu Cogni mit etwa 3. oder 400. die übrigen streiffen in der Türckey herum.

2.) Satalia, vorzeiten Atalia, eine Stadt mitten in einem Meer-Busen, der eben diesen Nahmen führet, gelegen. Die alte Stadt Atalia hat einige Meilen weiter gegen Morgen gelegen. Sie ist bevestiget, hat einen Hafen und Castell.

3.) Lajazzo oder Iazzo, lat. Issus, eine Stadt und Hafen an dem mittelländischen Meere gelegen. Bey dieser Stadt wurde des Königes in Persien Darii Armee von Alexandro dem Grossen A. M. 3617. zum andernmahl geschlagen.

4.) Tarsus, eine Stadt in einem lustigen Thale, an dem Ufer des Flusses Cydnus, so itzo Carasu heisset, gelegen. An diesem Orte ist der Apostel Paulus gebohren, und erzogen worden. Sie wird itzo auch Tarsis, Terassa, und Naemsa genennet, und hat ihren eigenen Sangiacken, welcher dem Beglerbeg der Insul Cypern unterworffen ist. In dem Flusse Cydnus wäre Alexander M. bald ums Leben kommen.

* Zu Natolia werden die Insuln Cypern, Rhodis, Metelino und andere gerechnet, von welchen in nachfolgendem Capitel gehandelt wird.

III.

Figur 117.

Zustand und Beschaffenheit von Anatolien oder Natolien.

DJeses Land ist insgemein temperirt und überaus lustig, insonderheit an den Flüssen, deren es sehr viel darinnen giebt, welche ihre Ufer und Thäler an Korn und Weyde sehr fruchtbar machen. Mitten in dem Land aber hat es einige dürre, sandigte Wüsten, und unfruchtbare Felder, deme aber abzuhelffen, die Inwohner ein gewisses weisses Körnlein aussäen, aus welchem ein Rohr eines Daumens dicke wächset, welches sie an statt des Holtzes brennen.

Der mehrere Theil von den Eingebohrnen des Landes, ob sie wohl Verstandes genug haben, sind ungeschliffen, tölpisch, und durch das böse Exempel derjenigen, so über sie zu befehlen haben, welche meistentheils verläugnete Christen sind, allerhand Uppigkeiten ergeben. Ihre Kleidung bestehet in einer gefütterten Mütze und langen Kleidern. Die Christen und Juden daselbst trincken frey und ungescheut Wein, und legen sich die ersten auf den Garten- und Weinbau. Die Bauren betreffend, so ziehen dieselbe mit ihren Heerden im Feld von einem Ort zum andern herum, und sind so faul und träg, daß sie nur die äusserste Noth darzu treibet, etwan ein Stücklein Felds zu bauen.

Die Handlung bestehet in Leder, Baumwolle, Leinwand, Tapezereyen und Geißhaaren, und wird der Chamelot, so man allda machet, so hoch gehalten, daß man denselben aller Orten verführet und verkaufft, und würde der Vertrieb desselben noch viel grösser seyn, wenn die Drangsalen und Pressuren der Türckischen Beglerbegen, nicht so streng wären.

Dieses Land, welches vormahls ein rechter Schauplatz des Kriegs der Persianer, Griechen, Römer und Türcken gewesen, wird itzo von solchen Völckern bewohnet, welche die alten Sitten gantz geändert haben, ausgenommen die Ceremonien. Sie sind sonst starcke Leute, und gute Soldaten, und führen einen Bogen, Pusickan und Säbel. Es hat der Groß-Türck aus einem sonderbaren politischen Absehen, die meiste Vestungen, und starcke Plätze niederreissen, und der Erden gleich machen lassen, damit die Auffrühriſche keinen Auffenthalt darinnen haben, und die Sangiacken in desto besserm Zwang und Gehorsam gehalten werden möchten.

Die Mahometische Religion hat daselbst die Oberhand; wiewohl es auch etliche Juden, gleich wie überall, und Griechische und Armenische Christen daselbst giebt, welche nach ihrer Weise ihres Gottesdienstes pflegen.

§. 8.

Die Natolier. Fig. CXVI

§. 8.

Von dem Zustande der Türckey in Asia insgemein.

DJe Türcken, welche in denen sechs Asiatischen grossen Landschafften Natolia, Soria, Arabia, Georgia, Turcomannia und Diarbecker, auch denen beyliegenden Jnsuln auf dem Archipelago, sonderlich in Cypern und Rhodis wohnen, sind sehr wollüstig, und dem Mahometanischen Gottesdienst ergeben.

Die Christen geniessen zwar noch hin und wieder einige Freyheiten, davor sie aber grossen Tribut an den Groß-Sultan zahlen müssen.

Die Gelehrsamkeit wird bey ihnen nicht sonderlich æstimiret, hergegen lassen sie zum Kriege mehr Lust spühren, zumahl, wenn es ihnen darinne glücklich gehet. Bey ihren Krieges-Actionen siehet man mehr furieuse Kühnheit, als vorsichtige Tapferkeit.

Man findet fast aller Orten in diesen Ländern einen fruchtbaren Erdboden, welcher aber wegen Faulheit der Türcken nicht gehöriger massen cultiviret wird.

Sie sind insgemein ernsthafftig, melancholisch, ungestümm, grausam, breiten Angesichtes, wohlgestalten Leibes, tragen auf ihrem Haupte Turbans, an dem Leibe lange Kleider, mit köstlichen Säbeln umgürtet. Sie nehmen viel Weiber, daher die grosse Menge der Mannschafft kommet, welche der Groß-Sultan zur Zeit des Krieges zusammen führen lässet. Die Manns-Persohnen müssen sich mit grossen Solennitäten beschneiden lassen, weil sie diese Ceremonie der Christlichen Tauffe gleich halten. Wenn nun von denen Christen jemand so unbesonnen ist, und sich zu denen Türcken machet, so muß er vorher beschnitten werden, und sich zu dem Alcoran bekennen, ehe er den gewünschten zeitlichen Vortheil geniessen kan.

Der Groß-Sultan pfleget in seinen Asiatischen Provintzen ordentlich 19. Gouverneurs zu halten, welche Beglerbegen, das ist, Herren über andere Herren genennet werden, und Bassen sind, welche denen Fürsten gleich geachtet seyn wollen. Diese haben eine gewisse Anzahl Sangiacken, welche so viel als Grafen sind, unter sich, nachdem ihr Gouvernement groß ist. Es sind aber in Asia folgende vornehme Gouverneurs: 1.) Der Beglerbeg von Natolia in Cutaye, hat 14. Sangiacken unter sich. 2.) Der Beglerbeg in Cogni oder Sivas, in Caramania hat 7. Sangiacken unter sich. 3.) Der Beglerbeg zu Marasch hat 4. Sangiacken unter sich. 4.) Der Beglerbeg zu Trapezunt keinen. 5.) Der zu Bagdat 16. 6.) Der zu Van, 14. 7.) Der zu Mosoul, 5.

8.) Der

8.) Der zu Erzerum, 11. 9.) Der zu Cars in Turcomannia 6. 10.) Der zu Richa, 7. 11.) Der zu Diarbekir, 19. 12.) Der zu Scheherezul in Curdiſtan, 20. 13.) Der zu Amaſia, 6. 14.) Der zu Aleppo, 9. 15.) Der zu Tripoli, 4. 16.) Der zu Damas, 9. 17.) Der zu Balſora 16. 18.) Der in Cypern, 7. Dieſer Beglerbegen Gouvernement wird insgemein alle drey Jahr verändert, daher ſie mehrentheils ſehr geitzig ſind, und groſſe Reichthümer ſammlen, damit ſie dem Groß-Sultan anſehnliche Geſchencke bringen, und ſich damit inſinuiren können.

Das XII. Capitel.

Von denen Inſuln des Archipelagi, ſo gegen Aſien liegen, und zu dem Türckiſchen Reiche gehören.

§. 1.

Figura 118.

Von denen Inſuln der Türcken gegen Aſien insgemein.

1.

Dieſe Inſuln ſind denen Alten hiebevor unter dem allgemeinen Nahmen, die Sporadiſche Eylande, lat. Inſulæ Sporades, bekannt geweſen, weil ſie hin und wieder zerſtreuet liegen. Sie ſind nach und nach bald von denen Griechen, Römern, Saracenen, See-Räubern, und Türcken ziemlich ruiniret worden, daher etliche gar nicht, andere aber gar mäſſig bewohnet werden. In einigen haben die Griechen zwar noch Erlaubniß zu wohnen, müſſen aber denen Türcken in allem zu Gefallen leben, und faſt unerſchwinglichen Tribut geben.

2. Die Vornehmſten dieſer Inſuln ſind etwa nachfolgende: Tenedo, Metelino; Chio oder Scio, dabey die Inſuln Pſara und Pſara Picola oder Antiphſara, Samos, Agaroniſi, Fermaco; Mandria, Cruſia, Tragia, Dipſo, Lero, Calamo, Lango oder Stanxio; Niſſaro oder Niſari, dabey Coloiero Chirana, und Leſindra; Rhodis, dabey Simies, Limonia, Carchi; Scarpanto, bey der die kleine Inſuln Saria, Fanari, Caſſio, Zaphra, und Divony; Stampalia, dabey die kleinere Inſuln, Serpa, Hieruncule, Conupi, Placida, Scrova, Porcelli, Deonia, Zanferana, Pianoſa; Amorgo, dabey, Zinara und Leuita, Charuſſa, Nicaria; Pathmos, dabey liegen die kleine Inſuln, Stapodia, Dragoniſi und Lero; die Inſul Cypern, und andere mehr, von denen wir in denen

Die Inſelen des Archipelagi So bey Aſia liegen. Fig CXVIII

nen nachfolgenden §§. mehr Nachricht ertheilen wollen. Dieſe werden überhaupt auf der CXVIII. Figur vorgeſtellet.

§. 2.

Von denen beyden Jnſuln Tenedo und Metelino.

Figura 119.

I.

DJe Jnſul TENEDO, welche den Alten unter den Nahmen Tenedos, oder Tenedus, Leucophrys, Phœnice, und Lyrnaſſes bekannt geweſt iſt, und die ſie unter die Aſiatiſche Jnſuln gezehlet haben, wird itzo von den Türcken Bogge-adaſi, oder Bouchadda genennet, und iſt eine von denen mitternächtlichen an Aſia liegenden Jnſuln des Archipelagi. Selbige iſt zu den Zeiten der Könige Priami und Laomedontis ſehr volckreich, und vermüglich geweſen, und durch den Abzug der Griechen in dem Trojaniſchen Krieg, und durch den Streit, den die Venetianer, und Genueſer wegen ihres Beſitzes bey den Alten, und zu dieſen unſern Zeiten unter einander gehabt, ſehr berühmt worden. Sie war vor Alters von wegen eines Tempels des Neptuni, welcher vor ihren Ringmauren erbauet geweſen, und daher man von allen Orten und Enden ihme mit groſſer Ehrerbietung zu opffern gekommen, in ſehr groſſem Anſehen. Das Mittel dieſer Jnſul liegt auf einer Ebene, an dem Ufer aber ſteigen Hügel auf, auf dem ein köſtlicher Muſcateller-Wein wächſet. Sie hat an der Seiten gegen Orient einen Hafen, welcher voller Sand iſt, und gleichwohl ſehr beſucht wird, weil es in Natolien, gerad gegen dieſer Jnſul über, nirgends keinen bequemern hat.

Plin. Hiſt. lib. 5. c. 31.

Tavernier Libr. 3. c. 7. p. 209. de Perſia.

Das anmercklichſte, ſo annoch in dieſer Jnſul anzutreffen, iſt ein Thurn, ſammt einem Bollwerck, womit derſelbe beveſtiget iſt, und auf welchem ohngefähr funffzehen Stücke ſtehen. Sie hat drittehalbe Deutſche Meilen im Umkräyß.

II. Die Jnſul Metelino iſt den Alten unter dem Nahmen Lesbos, Hemerte, Laſia Pelasgia, Ægira, Æthiope, und Macaria bekannt geweſen, welche dieſelbe unter die Aſiatiſche Jnſuln gezehlet haben. Anitzo wird ſie von den Türcken Medilli genennet, und iſt in dem Archipelago keine ſo berühmt, als dieſe; dann es iſt in derſelben Pittacus, einer von den ſieben Weiſen in Griechenland; die gelehrte Sapho, welche ſo ſchöne Verſe gemacht; der Muſicant Arion, den in einem Schiffbruch ein Delphin bey Tenaria, ſo heutiges Tages das Capo von Marapan genennet wird, ans Land geführet, gebohren worden. Mit einem Wort, ſo iſt dieſelbe das Vaterland vieler vortrefflicher Leute geweſen.

Der Nahme Metelino iſt ein von dem Wort Methymna gebrochener Nahme, andere aber nehmen denſelben von Mitylene her, welches dann mit

der Wahrheit am meisten übereinkömmt. Diese beyde Nahmen zeigen jeder eine ansehnliche Stadt der Jnsul an.

Die von Methymna ist zu einem Dorff worden, Mitylene aber stehet noch auffrecht, und führet den Nahmen der Jnsul. Sie ist gegen Nord-Westen auf einem Felsen, der ins Meer hinein gehet, und vermittelst desselben zween absonderliche Hafen macht. Die Jnwohner sind der Griechischen Religion zugethan, es wohnen aber auch viel Türcken allda.

Das Erdreich der Jnsul ist mit Bergen umringet, nichts destoweniger ist dasselbe fruchtbar, und hat gute Weyde, daß man viel Heerden darauf gehen lassen kan; und wird vortrefflicher guter Käß daselbst gemacht. Es werden auch Pferde allda erzogen, welche nicht grösser sind, als unsere kleine Klepper, aber doch wegen ihrer Dauerhafftigkeit und Hurtigkeit gesucht werden. Der Wein, so in dieser Jnsul wächset, wird zu Constantinopel sehr hoch gehalten, und insgemein zu Galata und zu Pera vertrieben.

Es hat Mahomet der II. sich dieser Jnsul im Jahr 1464. bemächtiget. Sie hat 16. Deutsche Meilen im Umkräyß.

§. 3.

Von der Jnsul Chio oder Scio, und deren itzigem Zustand und Beschaffenheit, auch denen Jnsuln Pfara und Pfara Picola.

I.

Von der Jnsul Scio.

Boschini Archipelago p. 76. & 78.

ÆTalia ist der Nahme gewesen, den man dieser Jnsul gegeben hat; den Nahmen Chio hat sie vor alten Zeiten von einer Nymphe bekommen, und wird Scio ausgesprochen, und von vielen auch also geschrieben. Die Türcken nennen sie Sakizadaci, oder Saquezada, welches so viel bedeutet, als die Mastix-Jnsul.

Sie ist eine von den vornehmsten in dem Archipelago, und stösset gegen Mitternacht an die Jnsul Metelino, gegen Auffgang an Natolien, gegen Mittag an die Jnsul Nicari. Selbige wird von dem vesten Land des Natolien durch einen Canal abgesondert, welcher drey Meilen breit ist, und die Meer-Enge des weissen Vorgebürgs genennet wird, weil dieses Capo mit Felsen rings umgeben ist, welchen das Meer-Wasser durch die Bewegung der Wellen schwimmend macht, wodurch der Schaum sehr weiß wird.

Die

Die Insul Sio und Psara. Fig. CXIX

Jungfrauen in der Insel Chio. *Fig. CXX*

Die Jnwohner dieſer Jnſul theilen dieſelbe in zween Theile, und nennen den einen Aponomoia, oder den ebenen Theil, welcher gegen Mittag gelegen iſt, und den andern Catomera, oder den untern, ſo mitternächtlich iſt.

Die Haupt-Stadt, von welcher die Jnſul ihren Nahmen hat, iſt mit Mauren, ſo 8. Thoren haben, umgeben, nichts deſtoweniger iſt dieſelbe nicht groß, aber ſehr volckreich, und wird nur von Lateiniſch- und Griechiſchen Chriſten bewohnet, die Türcken und Juden aber ſind im Schloß, welches ſehr veſt iſt, und einen groſſen Begriff hat. Es hat 5. Römiſch-Catholiſche Kirchen unter einem Biſchoff daſelbſt, und halten ſich auch Capuciner allda auf. Jngleichen haben die P. P. Jeſuiten allhier 3. Häuſer, nicht weniger ſind einige Clöſter der Griechiſchen Geiſtlichen, und noch viel andere der Calogers, oder Griechiſchen Mönche, alldort anzutreffen.

II.

Von dem Zuſtand und Beſchaffenheit der Jnſul Scio.

Figura 120.

DJe Lufft dieſer Jnſul iſt rein, und wohl temperirt, das Erdreich aber trocken, und das Waſſer daſelbſt übel zu bekommen. Dannenhero die Chriſten zum öfftern allgemeine Proceſſionen halten, von GOtt einen Regen zu erbitten. Es wird daſelbſt viel Wein gebauet, es iſt aber derſelbe nicht gar lieblich, hingegen aber der Maſtix ſehr vortrefflich. Dieſer iſt ein weiſſes Gummi, welches aus einem Baum fleuſt, in welchen man im Auguſt und Herbſt Schnitte macht. Man käuet denſelben, wie wirs mit dem Toback zu machen pflegen, und iſt derſelbe gut, weiſſe Zähne, und einen wohlriechenden Athem zu machen, von welchem der Groß-Türck einen anſehnlichen Tribut bekommt.

Die Mannsbilder allda ſind von ſchöner Leibes-Gröſſe und ſinnreich, alſo, daß man ſich für ihnen vorzuſehen hat, daß ſie einen nicht übern Tölpel werffen. Jngleichen iſt auch das Weibsvolck wohlgeſtalt, und in gantz Türckey keines anzutreffen, welches lieber auffgebutzet und geſchmückt gehet, und gröſſere Luſt und Liebe zu allerhand Geſchmuck und Kleynodien, und ſchönen Kleidern haben ſolte. Es wird daſelbſt ſehr ſchöner Atlaß und Zeug gemacht, womit die Jnwohner groſſes Gewerb treiben. Die Feld-Hüner ſind daſelbſt ſo zahm, daß ein jeder die ſeinige ſchaarenweiſe, unter einem darzu beſtellten Mann ins freye Feld kauffen läſt, ihre Nahrung zu ſuchen, welcher ihnen des Abends mit einem Pfeifflein ruffet, und ſie wieder nacher Hauſe führet.

Der Nahme des alten Griechiſchen Poeten Homeri iſt daſelbſt ſehr wohl

bekannt, und nicht ein einiger Inwohner, der nicht von ihme zu reden wissen solte. Sie geben für, daß derselbe in dem Flecken Anonatos seye gebohren worden, und weisen ein altes, in einen Felsen am Ufer des Meeres gehauenes Monument oder Gedenckmahl, welches sie die Schul des Homeri nennen.

Die Insul wird von den Christen unter der Authorität und Bothmäßigkeit des Türcken, so sich Anno 1566. derselben bemächtiget, und die Hertzogen, welche von Genua gebürtig gewesen, daraus vertrieben hat, beherrschet.

III.

Von denen Insuln Pfara und Pfara Picola.

GEgen Niedergang dieser Insul, sind die Insuln Pfara und Pfara Picola, oder Antiphfara gelegen, welche aber wegen der Corsaren wüst und öde liegen.

§. 4.

Von der Insul SAMOS, und denen beyliegenden Insuln Agatonisi, Fermaco, oder Fermacusa, Mandria, Crusia, Tragia und Dipso.

1.

Figura 121. DJe Insul Samos, welche bey denen Alten sehr berühmt gewesen ist, hat vorzeiten vielerley Nahmen gehabt, worunter die vornehmsten sind, *Plin. lib. 5. c. 31.* Parthenir, Cyparissia, Stephania, und Samos, welchen letztern sie bis auf den heutigen Tag behält. Sie war der Göttin Juno gewidmet, welche vor *Boschin. Archip. 68. 70.* Alters eine Bild-Säule von sehr köstlichem Marmel, und einen schönen Tempel, davon noch einiges altes Gemäuer zu sehen, allda gehabt. Sie ist des Philosophi Pythagoræ, der Sibylla Samia, und des glückseeligen Polycratis Vaterland gewesen.

Es hat zween überaus hohe Berge, einer Mandale, und der andere Norte genannt, wie auch süsses Wesser die Menge, insonderheit nahe bey der Küsten, darinnen. Die Stadt Samos, welche dieser Insul den Nahmen gegeben hat, ist ziemlich volckreich, und haben die Griechen einen Ertz-Bischoff allda. Man siehet allda längs dem Meer alte eingefallene Gebäude, und sonderlich die Uberbleibsel eines Zeughauses, welches dem Ansehen nach sehr prächtig gewest ist.

Diejenige, welche um diese Insul schiffen, sehen vielmahl bey der Nacht Feuerflammen, und feurige Dünste auffsteigen, welche insgemein Irrwische genennet

Die Insel Samos. Fig. CXXI.

Die Insel Lero. Calamo und Langa und CXXIII.
Fig. CXXII.

genennet werden. Die Herren Juſtiniani von Gennes haben vorzeiten die Oberherrſchafft darinnen gehabt, weil ſie aber dieſelbe wieder die Türcken nicht länger behaupten können, haben ſie ſolche verlaſſen, und ſich mit allem, was ſie am köſtlichſten gehabt, nach Chio, welches die Genueſer damahls noch beſeſſen, begeben.

Gegen der Orientaliſchen und Mittägigen Seyten dieſer Jnſul ſind viel groſſe Felſen, unter denen die zu Micaleo, und Narteco die vornehmſten ſind.

2. Dieſe Jnſuln Agatoniſi, und Fermaco ſind nach Süd-Weſt, und die erſten gegen dem Mund über des Fluſſes Madre in Natolien gelegen. Sie liegen wüſt und öde, und ſind mit vielen Klippen umgeben. Die Jnſul Fermaco, oder Fermacuſa, welche weiter gegen Mittag gelegen, iſt vor Alters bewohnet, folgends verſtöhret, und zu einer Wüſte gemacht, eine zeitlang aber hernach von den Griechiſchen Geiſtlichen bewohnet worden, welche ein kleines Kloſter daſelbſt auffgebauet, welches die Türcken verſtöhret, und ſie aus dieſer Jnſul, ſo wüſt und öde geblieben iſt, vertrieben haben.

3. Mandria iſt eine kleine gerad gegen Mittag von Samos gelegene Jnſul, allwo es vor Alters ein kleines Dorff gehabt, wovon noch einige Uberbleibſel zu ſehen ſind. Dieſe Jnſul iſt überall mit vielen Klippen umgeben, welche die Einfahrt ſehr gefährlich machen, weßwegen dann die Schiffleute, ſo viel ſie immer können und mögen, ſich dafür hüten.

4. Die Jnſul Cruſia, Tragia, und Diplo, ſind Weſt-Süd-Weſt von Samos abgelegen, und vorzeiten bewohnet geweſt; anitzo aber ſind ſie gantz wüſt und öde, weil kein ſüſſes Waſſer, und wenig Holtz darinnen zu bekommen iſt. Es ſind daſelbſt noch etliche wilde Geiſſe, und gar wenig Vögel zu ſehen. Gegen Mittag der Jnſul hat es viel kleine Klippen, ſo man Oefen nennet, welche ſehr gefährlich ſind.

§. 5.

Von denen Jnſuln Lero, Lepida, Calamo, Aiaglia, Lango, Caprone und Capra.

Figura 122. & 123. So aber beyde einerley ſind.

1.

Die Jnſul Lero, vor Alters Leria, oder Leros, hat vor dieſem eine groſſe Stadt gehabt, wie aus denen überbliebenen Merckmahlen ihrer Gebäude abzunehmen iſt. An der Seiten gegen Orient hat es ein kleines, ſchlecht bewohntes Dörfflein, und nach Occident eine groſſe Ebene, allwo das eingefallene Gemäuer eines Schloſſes zu ſehen iſt. Dieſe Jnſul, welche in gleiche

Bosch. Archip. p. 60. 62. & 65.

Theile, in Berge, und ebene Plätze getheilet ist, hat süsses Wasser, und viel Häfen, worunter die nach Norden und Süden am meisten geachtet werden. An der Seiten hat es einen, der einen kleinen Meer-Busen macht, welcher Feraco genennet wird, und von der kleinen Insul Lepida umgeben ist. zu Lero wächset die beste Aloe im gantzen Archipelago, gegen Nord-Westen aber hat es viel grosse Steinfelsen.

2. Die Insul Calamo, welche von den Alten Caros, von wegen ihrer hohen Berge, ist genennet worden, ist vorzeiten dem Apollo geheiliget gewesen, und kan man aus der grossen Anzahl der eingefallenen Gebäude, und vieler Marmelsteinernen Stücker, Säulen und Trümmern von Bildern wohl abnehmen, wie volckreich dieselbe gewest seyn müsse. Sie hat unten an dem Fuß eines Berges eine lebendige Brunnquelle, welche niemahls vertrocknet; auf dem Gipfel dieses Bergs stehet ein Flecken, allwo die Aloe in grosser Menge wächset. Diese Insul ist von der kleinen Insul Acaglia, und vielen kleinen Felsen umringet.

3. Die Insul Lango ist denen Alten unter den Nahmen Merops und Cos bekannt gewesen, und ist dieser letztere bey den ietzigen Griechen noch im Gebrauch, wegen der üblen Aussprach aber der Francken, das ist, Occidentalischen Völcker, verdorben worden. Welche wechselsweise sagen Stanco, Stanchio, Stingo, und bisweilen Stancou. Sie wird auch von etlichen Isola Longa genennet.

Gegen Orient stößt dieselbe an das veste Land von Natolien, und ist von demselben nur durch einen Canal abgesondert, Sie ist in grossem Ruff, weil der berühmte Mahler Apelles, und der weltberuffene Medicus Hippocrates allda sind gebohren worden. Man sagt, daß dieser Medicus durch die Lesung vieler Zettel, welche man vorzeiten in einem Tempel des Æsculapii, der in dieser Insul erbauet war, so gelehrt worden sey; denn es waren diejenige, welche von einer Kranckheit wieder gesund worden, verpflichtet, die Artzeney, durch welche sie zu ihrer vorigen Gesundheit gelanget, schrifftlich auffzusetzen, und eine Verzeichnüß davon in diesen Tempel zu bringen.

Die Stadt Lango, oder Stanxio, ist an dem Ufer des Meers auf einem abhangenden Hügel gelegen, und mit einem ziemlich vesten, und mit gnugsamem Geschütz versehenem Schloß verwahret, auch ziemlich volckreich, es werden aber die Griechen von denen Türcken gar hart gedruckt. Es wird allda der Steinhauffen eines prächtigen Gebäudes, den sie des Hippocratis Pallast nennen, gewiesen. Diese Stadt ist iederzeit wegen der köstlichen Steine, so daselbst wachsen, berühmt gewesen, sie wird aber übel gebauet, weil die Unterdrückungen und Beraubungen der Christlichen Corsaren die meiste Griechen von dannen vertrieben haben.

4. Die

Die Insel Nigaro und Piscopia. Fig. CXXIV.

4. Die kleine Insuln, so um dieselbe herum liegen, sind Caprone, und Capra, nebenst vielen kleinen Steinfelsen, worunter der ansehnlichste der zu Iali ist.

§. 6.

Von denen Insuln Nissaro, Caloiero, Chirana, Lesindra, und Piscopia.

Figura 124.

1.

Nissaro, oder Nisari, ist vorzeiten Nisyros und Prophyris genennet worden. Die Alten haben sie unter die Zahl der Sporadischen, das ist, unter die Insuln des Egeischen Meeres, so gegen Asien liegen, gerechnet, und vorgegeben, daß sie von der Insul Cos durch einen Schlag von des Neptuni dreyspitzigem Scepter abgesondert worden seye, und daß dieser Gott, nachdem er den Riesen Polybote überwunden, denselben unter dem Tempel, so ihme geweyhet war, habe begraben lassen. Es hat daselbst sehr heilsame warme Wasserbäder, und einen Berg, welcher, wie der Berg Æthna in Sicilien Feuer ausspeyet. Es wächset in dieser Insul sehr herrlicher Wein, und wird aus dem Wasser eines Sees, welcher in einer Ebene lieget, Saltz gemacht. *Boschin. Archip. p. 10. 18. & 58.*

Die benachbarte Insuln bey Nissaro sind, Caloiero, Chirana, und Lesindra.

2. Caloiero betreffend, so ist dieselbe eigendlich nichts anders als ein Felß, und wird auch Pangia, das ist, die gantz heilige, oder die heilige Jungfrau genennet. Es haben auch die Griechen den Nahmen Caloiero denen Ordens-Leuten des Heil. Basilii gegeben, und hat sich noch vor einiger Zeit einer daselbst auffgehalten, welcher ein sehr strenges Leben in einer Grotten, so zu oberst in einen Felsen eingehauen war, geführet. Ihme haben zween andere seiner Ordens-Brüder auffgewartet, welche vermittelst eines Gerüsts, welches wie eine Leiter gemacht gewesen, hinauf gestiegen sind. Nach dem aber zween Türcken ein Mittel erdacht, dieselbe umzubringen, und auf die Spitze dieses Felsens gekommen, als sie die Kleider dieser Mönche angezogen, haben sie dieselben Einsiedler, in Hoffnung einen grossen Schatz bey denselben zu finden, erwürget; es hat ihnen aber ihre Meynung fehl geschlagen, und ist also dieser Felß wüst und öde geblieben.

3. Chirana, und Lezindra sind gleichfals, von wegen des Mangels an süssem Wasser, unbewohnet, und nichts anders als einige Geissen, und etliche wilde Esel darinnen zu finden.

4. Piscopia ist vormahls unter denen Nahmen Telos und Agathusa bekannt gewesen. Sie hat zween elende armselige Flecken, deren einer Zuecora, und

der

der andere Agios Stephanos genennet wird. Es hat daselbst ein Bächlein mit süssem Wasser, welches nicht verdrocknet. Die Inwohner sagen, daß es allda viel Ertz-Gruben habe, aus denen sie Metall graben könten, wann sie nicht aus Beysorge, daß sie ihnen hierdurch die Türcken über den Halß ziehen möchten, dieselbe bergen und geheim halten müsten.

§. 7.

Figura 125.

Von der Insul Rhodis, und einigen beyliegenden Insuln, nemlich Simies, Carchi und Limonia, und der Stadt Rhodis, auch dieser berühmten Insul Zustand und Beschaffenheit.

I.

Von denen Insuln Rhodis, Simeis, Carchi und Limonia.

1.

Die Insul Rhodis, lat. Rhodus, hat unterschiedliche Nahmen, und unter andern Ophiusa, Petræsa, Macaria, und viel andere gehabt. Der Nahme Rhodis aber, welcher dieselbe bey den Alten sehr berühmt gemacht, und den sie noch behält, kömmt von einem Griechischen Worte her, welches so viel als Rosen bedeutet, weil derselben sehr viel darinnen wachsen, und einen überaus lieblichen Geruch haben. Die jetzige Griechen, wie auch die Türcken nennen sie Rhodosta.

Sie stösset gegen Niedergang an Natolien, von deme sie nur durch einen kleinen Canal abgesondert ist.

An. Chr. 1309. ward diese Insul von denen Johanniter-Rittern unter ihrem Groß-Meister Fulco de Villaret erobert, welche sich hernach Rhodiser-Ritter nenneten.

An. 1522. belagerte der Türckische Käyser Solymannus II. die Insul und Stadt Rhodis mit 200000. Mann, und nöthigte den Groß-Meister Philippum Villers de l'Isle Adamum selbige endlich zu verlassen, und denen Türcken zu übergeben, nachdem die Ritter solche ein gantzes halbes Jahr tapffer beschützet, und die Helffte der Türckischen Armee ruiniret hatten.

Der vornehmste unter ihren Bächen wird Gadura genennet, welcher ins Meer fleust. Es sind vorzeiten viel berühmte Städte darinnen gewesen, aus denen

Insulæ Rhodis Fig. CXXV.

Die Stadt Rhodes.

denen aber jetziger Zeit nur gemeine Flecken worden ſind, ausgenommen die Haupt-Stadt Rhodis, von welcher wir hernach reden wollen. Die Flecken ſind, Filervo, Lindo, Vaſica, Catavia, &c.

Lindo iſt das Vaterland des berühmten Bildhauers Cares, welcher den COLOSSUM gemacht, von deme ſo viel Sagens iſt, und von welchem wir auf den folgenden Blättern reden wollen.

2. Um dieſe Jnſul Rhodis herum liegen die Jnſuln Simies, Linmonia, Carchi, und etliche Klippen.

3. Die gröſte unter den beyden Jnſuln von Simies ward vor alten Zeiten Syme genannt; und ſind alle beyde von dem veſten Land des Natolien durch einen kleinen Canal von einander abgeſondert. Es wächſet ſehr herrlicher Wein darinnen, wormit die Einwohner einiges Gewerb treiben; Es ſind auch eine groſſe Menge wilder Geiſſe allda zu finden.

4. Die Jnſul Carchi iſt vor Alters Chalcia, oder Chalce genennet worden, und obwohlen dieſelbe faſt gar wüſt und öde lieget, ſo gibt es doch ſehr viel wilde Feigen darinnen.

5. Die Jnſul Limonia betreffend, ſo iſt dieſelbe von niemand bewohnet, und nichts als Caninichen darinnen anzutreffen; man kan aber aus einigem alten Gemäuer wohl abnehmen, daß ſie ehedeſſen in groſſem Anſehen müſſe geweſen ſeyn.

II.

Von der Stadt Rhodis.

Figura 126.

Dieſe Stadt iſt eine von den vortrefflichſten, und in vollem Flor ſtehenden Städten in Aſia, und eine lange Zeit eine Republic geweſen, und damahls haben ſich die Einwohner zur See in groſſes Anſehen gebracht, und zu denen Veränderungen der Griechen und Römer Urſach und Anlaß gegeben. So ſind auch die Studien und freye Künſte daſelbſt in vollem Schwang gegangen.

Sie iſt zum Theil auf einer Höhe, zum Theil aber auf einem abhangenden Hügel gelegen. Jhre Gaſſen ſind breit und gerod, und mit kleinen Steinen gepflaſtert. Mitten in der Gröſten hat es eine Reyhe von Marmelſtein, welche ſich von einem Ende des Pflaſters bis zum andern erſtrecket. Es ſind auch in dieſer Gaſſen die Herbergen oder Zimmer der Ordens-Ritter St. Jeruſalem und des Groß-Meiſters Pallaſt, welcher ſehr wohl im Bau erhalten wird, obwohlen niemand darinnen wohnet, zu ſehen, und ſind wenig Häuſer, die keine Vorſchöpffe haben, welche ſo breit ſind, daß ſie von einer Seiten der Gaſſen bis zu der andern reichen, darunter man ſich für der Sonne verbergen kan. Die St. Johannes-Kirch, welche ſehr zierlich gebouet, iſt zu einer Moſqueen gemacht, jedoch haben die Türcken an dem vorderſten Theil derſelben die Abbildungen,

worinnen die Geheimnüssen unserer Christlichen Religion vorgestellet worden, unbeschädiget gelassen. Ingleichen haben sie auch die Wappen der Ordens-Ritter, so an den Wänden der Häuser und Vestungen stehen, nicht abgerissen, und belustigen sich die Türcken mit deren Anschauung, wodurch sie das Andencken ihrer Eroberung erneuren. Der Umfang der Stadt ist sehr vest, und mit vielem Geschütz versehen, ingleichen auch die zwey Schlösser, nemlich das zum H. Engel, und das zu St. Ermus. Sie hat drey Thore, eines gegen dem Meer, und die zwey andere nach dem Land zu: Es sind auch allda zween Häfen, einer für die grossen Schiffe, welcher nicht allerdings sicher ist, und der andere für die Galeen, allwo dieselbe wohl verwahret sind. Die Türcken haben stets eine Esquadre Schiffe zu Rhodis, worüber ein Beeg zu commandiren hat, welcher gegen die Christliche Corsaren streiffen läst.

Nachdem diese Stadt unter vielerley Herrschafft gewesen, hat sie der Käyser Emanuel in Orient denen Ordens-Rittern von St. Jerusalem, nachdem sie aus dem heiligen Land sind vertrieben worden, überlassen, wiewohl sich die Inwohner an des Käysers Verwilligung nicht gekehret, sondern es hat derselbe mit Gewalt der Waffen sie darzu zwingen müssen. Diese Ritter haben dieselbe trefflich bevestiget, und Anno 1444. wider den Sultan in Egypten rühmlich verthädiget. Im Jahr 1480. unter der Regierung Mahomets des zweyten, hat sie eine drey monatliche Belägerung, durch die Tapfferkeit und gute Anstalt des Groß-Meisters Aubusson außgestanden. Anno 1522. aber, ist sie, nach unglücklichem durch den Groß-Meister der Insul Adam gethanen Widerstand, durch Treulosigkeit eines Ritters, Amurat-Soliman dem zweyten in die Hände gerathen.

III.

Figura 127.

Von dem Zustand und Beschaffenheit der Insul Rhodis.

Diese Insul hat einen grossen Weinwachs, ingleichen gibt es auch viel Honig, Wachs, und Seiffen darinn, und werden viel Zeuge von Schamlot und Teppichen daselbst gemacht. So hat es auch gute Weyde darinnen, und wachsen allda ausbündig gute Oliven, Citronen, und Pomerantzen. An der Küsten hat es wenig sichere Häfen, aber viel gute Rheden; dann es hat nicht weit vom Land viel gefährliche Klippen, wodurch die Alten bewogen worden sind, bey dem Einlauff in den Hafen zu Rhodis einen COLOSSUM oder grosses ungeheures Bild, welches die Sonne abbildete, auffzurichten. Selbiges war von Ertz, und von einem, Nahmens Charis,

Der Colossus in der Insel Rhodis. Fig. 127.

Die Insul Scarpanto . Fig. CXXVIII

Charis, aus der Stadt Lydos gebürtig, des berühmten Bild-Gieſſers Lyſippi Lehr-Schüler, verfertiget, womit er zwölff gantzer Jahr zugebracht hat. Dieſer COLOSSUS wird auf der CXXVII. Figur vorgeſtellet.

Die Höhe dieſes Bildes war, des Plinii Bericht nach, ſiebenzig Elenbogen, der Scribent Marmol aber verſichert, daß daſſelbe hundert und ſieben und zwantzig Schuh, einen Elnbogen für anderthalb Schuh gerechnet, hoch geweſen ſey. Es hat kein Menſch den Daumen dieſes COLOSSES mit beyden Armen umfaſſen können, und war jeder Finger dem gröſten Bild der Alten gleich, dergeſtalt, daß zwiſchen ſeinen Schenckeln die Schiffe, ſo daſelbſt ihre Ancker auswerffen wollen, haben durchfahren können. Derſelbe hatte ein Gefäß in der Hand, darinnen man ein Wachtfeuer zur Sicherheit der Schiffahrt hat machen können. Nachdem nun dieſes Bild ſechs und funffzig Jahr geſtanden, hat ein Erdbeben daſſelbe übern Hauffen geworffen, und ſind die Rhodiſer durch die Bedrohung eines Oraculi abgeſchröckt worden, ſolches wieder auffzurichten, und iſt alſo ſolches eine lange Zeit jederman zur Verwunderung in ſolchem Stand geblieben. Jm Jahr Chriſti 654. aber, ohngefehr tauſend vierhundert und ſechzig Jahr nach deſſen Verfertigung, iſt es von einem Regenten der Saracener, Nahmens Mahoria, welcher ſich der Jnſul bemächtiget, zu Stücken zerſchlagen, und das Metall einem Juden verkaufft worden, der es, nachdem er daſſelbe in Natolien hat ausladen laſſen, über Land in Egypten geführet, und neunhundert Kameele damit beladen.

Die Jnſul wird von denen Griechen bewohnet, welche daſelbſt in einem elenden Zuſtande leben, und ſich nicht unterſtehen dörffen, bey Nacht, beydes wegen der Türcken, als Juden, in die Haupt-Stadt zu gehen. Dieſe letztere ſind, wie man dafür hält, aus Spanien dahin kommen.

§. 8.

Von denen Jnſuln Scarpante, Saria, Fanari, Zaphra, Divony und Caſio.

Figura 128.

1.

Dieſe Jnſul, ſo zwiſchen Candia und Rhodis lieget, iſt den Alten unter dem Nahmen Carpathus bekannt, und ehedeſſen ſo berühmt geweſen, daß ſie den Nahmen des Carpathiſchen Meers allen denen Orten, ſo unter dem veſten Land des kleinen Aſien, und dem Capo Samonium, welches heut zu Tag Cap de Salomon genennet wird, und an dem äuſſerſten Ende gegen Orient von der Jnſul Candia gelegen iſt, begriffen ſind, mitgetheilet hat. Sie *Boſchin. Archip. p. 3.*

iſt eine von den Sporadiſchen Inſuln, und wegen ihrer Situation und Lagers jederzeit in groſſem Anſehen geweſen; dann ſie ſchneidet die Schiffahrt von Conſtantinopel mit Egypten und Syrien ab: Um welcher Urſach willen auch die Ritter von Rhodis dieſelbe vorzeiten ſehr ſtarck beveſtiget, und ſich ſolcher beydes wieder die Sultanen von Egypten, als wieder die Türcken zu ihrem groſſen Nutzen bedienet haben.

An ſtatt der vier anſehnlichen Städte, welche dieſelbe vor Alters gehabt hat, iſt nur noch eine übrig, ſo halb wüſt lieget; unterdeſſen aber iſt ihr Erdreich ſehr fruchtbar an Früchten und Wein, und ſind die Feldhüner allda gantz gemein und wohlgeſchmack. Man hält auch dafür, daß in den Bergen Gold- und Silber-Minen anzutreffen ſeyen, man hat aber niemahls darnach graben wollen. Die Inwohner ſind faſt insgeſammt dem Griechiſchen Gottes-Dienſt zugethan, und ſiehet man wenig Türcken daſelbſt.

Es hat allda zween Häfen, allwo man bequemlich die Ancker auswerffen, und für dem Ungewitter ſicher ſeyn kan, einen gegen Orient, Triſtamo, und den andern gegen Occident, Porto gravo genennet.

2. Die kleine Inſuln, ſo um dieſe herum liegen, ſind Saria, Fanari, Zaphra, Divony und Caſſio, welche letztere vor dieſem Caſus iſt genennet worden.

§. 9.

Figura 129.

Von der Inſul STAMPALIA, und denen um ſie herum liegenden kleinen Inſuln Serpa, Hieruncule, Conupi, Placida, Scrova, Procelli, Deonia, Zanferana, Pianoſa.

1.

Boſchin. Archip. p. 20.

DJe Inſul Stampalia iſt vorzeiten Aſtypalæa genennet worden. Strabo rechnet ſie in ſeinem zehenden Buches, unter die Zahl der Sporadiſchen Inſuln, ſo gegen Aſien liegen. Sie iſt an demjenigen Theil des Archipelagi gelegen, den man das Scarpatiſche Meer nennet, und welcher vor dieſem das Scarpatiſche Meer iſt genennet worden. Vor alten Zeiten hat dieſe Inſul eine Stadt gehabt, Aſtypalæa genannt, in welcher ein Tempel war, ſo dem Apollo geweyhet geweſen, welchen gantz Griechenland in hohen Ehren gehalten hat.

Anitzo führet dieſe Stadt den Nahmen Siampalia, den ſie mit der Inſul

Die Insel Stampalia Fig. CXXIX.

Die Insel Amargo und Zinara. Fig. CLXX.

T. 2

ſul gemein hat. Es hat daſelbſt ein Schloß auf der Spitze eines Felſen, deſſen Mauren aber gantz in Abgang gerathen. Die Pforte iſt von gehauenem Stein, welcher dem Marmel nahe beykömmt, woran vornen das Venetianiſche, Frantzöſiſche, und Florentiniſche Wappen zu ſehen iſt.

Die Haupt-Kirch dieſes Orts iſt dem St. Georg geweyhet, worinnen der Gottesdienſt nach Art der Griechen gehalten wird, und iſt man in geiſtlichen Sachen dem Biſchoff von Siphanto, ſo ſich eine zeitlang im Jahr allda auffhält, unterworffen. Die Papas, oder Griechiſche Prieſter daſelbſt, leben in überaus groſſem Unwiſſen, und haben die Geiſtliche, ſo von der Griechiſchen Kirchen dahin geſandt werden, bey den Jnwohnern wider kein gröſſeres Laſter, als die Gottes-Läſterung, welche unter ihnen ſehr gemein iſt, zu eyfern.

Das Land iſt gantz unfruchtbar, und hat kein ſüſſes Waſſer, dergeſtalt, daß in dieſer Jnſul, weil ſie in währendem Candianiſchen Krieg beydes von den Türcken, als Venetianern, ſo daſelbſt ausgeſtiegen, viel ausgeſtanden hat, nur eine einige Wohnung zu finden iſt.

2. Die um Stampalia liegende kleine Jnſuln, ſind Serpa, Hieruncule, Conupi, Placida, Scrova, Porcelli, Deonia, Zanſerana, Pianoſa, und viel groſſe Steinfelſen.

§. 10.

Von denen Jnſuln Amarogo, Zinara, Caruſſa und Levita.

Figura 130.

1.

Die Jnſul Amarogo iſt vor Alters Amorgus genennet, und war eine von den Sporadiſchen Jnſuln.

Sie hat einen ſehr ſchönen Hafen, aber nicht mehr als einen einigen Flecken, welcher von etwa neun hundert Menſchen bewohnet wird. Selbige ſind der Griechiſchen Religion zugethan, und haben die Caloyers daſelbſt ein groſſes Cloſter, welches auf einem Felſen gebauet, und der Panagia, oder der gantz Heiligen, welchen Nahmen ſie der Jungfrauen Maria geben, geweyhet iſt. Dieſes Cloſter wird in dem gantzen Archipelago in hohen Ehren gehalten, und geben die Geiſtliche aus einer alten Tradition vor, daß die Engel dem Stiffter deſſelben wunderbahrer Weiſe Handreichung gethan, und die Richtſchnur, als man daſſelbe gebauet, gehalten haben. Selbige verwahren mit groſſen Ehrerbiethungen ein Bild unſerer lieben Frauen, und ſagen, daß wann die Panagia bey demſelbigen angeruffen werde, ſie allen

Boſchin. Archipelago p. 54. & 56.

denen, so ihrer Hülffe begehren, beystehe. Es sind auch allda Mönchs-Clöster, welche des Heil. Basilii Orden folgen. Es hat allhier eine starcke Vieh-Zucht, insonderheit an Geissen, aus deren Milch herrliche Käse gemacht werden, so wächset auch Korn und Wein darinnen. Der Candianische Krieg aber ist den Einwohnern sehr schädlich gewesen, indem sie vielmahls sehen müssen, daß ihre Erndte und Weinlese von den Christlichen Capern, und den Türcken, so daselbst ausgestiegen, hinweg genommen worden ist, um welcher Ursach willen sich dann die Inwohner mercklich von dannen verlauffen haben.

2. Die Insuln Zinara, und Levita, sind itziger Zeit gantz und gar unbewohnt, und nichts als wilde Thiere darinnen. Es sind daselbst noch viel verfallene Marmelsteinerne Säulen zu sehen, woraus abzunehmen ist, daß vorzeiten Leute darinnen müssen gewohnet haben.

Die Insul Zinara hat ein wenig süsses Wasser, bey welcher gegen Niedergang die kleine Insul Charussa gelegen ist. Die Insul Levita betreffend, so hat dieselbe einen Hafen, zu St. Georg genennet, allwo viel Corsaren bey einem Brunnen, der nechst darbey lieget, Wasser holen.

§. II.

Figura 131.

Von denen Insuln Nicaria, Pathmos, Stapodia, Dragonisi und Lero.

1.

Boschin. Archip. p. 74. & 86.

Die Insul Nicaria hat anfänglich den Nahmen Macris Olyche, und Icioſa geführet; nachgehends aber ist sie von dem bey den Poeten so berüchtigten Fall des Icari, des kunstreichen Dedali Sohn, Icaria genennet worden.

Ihre Ufer sind voller spitziger Stein-Klippen, so daß man daselbst schwerlich, und nicht ohne grosse Mühe an Land steigen kan. Man siehet auf etlichen ihren Bergen annoch Merckzeichen vieler Schlösser; jetziger Zeit ist nicht mehr als ein Thurn, nebst etlichen kleinen, an der Seiten gegen Occident noch auffrecht stehenden Häusern, vorhanden.

Sie ist mit sehr vielen hohen Bergen umgeben, auf deren Hügeln viel Weinberge liegen, so gibt es auch in den Thälern sehr gute Weyde, auch eine grosse Menge Honig darinnen, womit die Einwohner grossen Nutzen schaffen.

2. Gegen Niedergang, und Mittag von Nicaria liegen die kleinen Insuln

Die Insel Nicaria u. Patmos. Fig. CXLIX.

30

Die Insel Cypern... Fig. CXXXII

ſuln Stapodia, Dragoniſi, und Lero, welche eigendlich anders nichts, als groſſe Felſen ſind.

3. Die Jnſul Pathmos behält annoch ihren alten Nahmen, wiewohl die grobe Jtaliäniſche und andere Schiffer dieſelbe Patino, und bisweilen Palmoſa nennen. Sie iſt eine von den Sporadiſchen Jnſuln der Alten, und hat der Evangeliſt St. Johannes, welcher vom Käyſer Domitiano dahin verwieſen worden, in welchem Exilio er ſeine Offenbahrung geſchrieben hat, dieſelbe ſehr berühmt gemacht. Man zeiget daſelbſt noch eine Grotte, in welcher er dieſes Werck ſoll geſchrieben haben, und nennet dieſelbe Theoskepoſti.

Die Stadt, oder vielmehr der Flecken Korion, iſt mit funffzehen, oder ſechzehenhundert Perſonen beſetzet, welche insgeſammt Griechen ſind, und die Orientaliſche Kirchen-Ceremonien gebrauchen. Die Caloyers, oder Griechiſche Ordens-Leute, haben Clöſter, und ſind noch viel andere hin und wieder in der Jnſul verſtreuet. Jn dieſer Clöſter einem, weiſet man eine Hand von einem todten Cörper, an welcher die Nägel, wann ſie abgeſchnitten werden, wie an eines lebendigen Menſchen Hand wachſen, und ſind die Griechen der gäntzlichen Meynung, daß es des H. Johannes Hand, die Türcken aber, daß ſie eine ihrer Santons, das iſt, Mahometaniſchen Geiſtlichen ſeye. Jn dieſer Jnſul wächſet Korn, und allerhand Hülſen-Früchte, das Erdreich aber daſelbſt iſt ſehr trocken, und liegt gegen Orient ein Felß, welcher ſich oben zuſpitzet, und den man von weitem ſehen kan.

§. 12.

Von der berühmten Jnſul und Königreich Cypern.

Figura 132.

I.

Von denen Nahmen, Bergen, Flüſſen und Städten der Jnſul Cypern.

Dieſe Jnſul iſt in dem Theil des Mittelländiſchen Meers gelegen, welches das Levantiſche Meer genennet wird.

Unter denen alten Nahmen, die ſie vor dieſem gehabt, ſind dieſe, Acamentis, Ceraſtis, Macaria, und Cyprus, die berühmteſte geweſen. Die Türcken nennen ſie Kibros; diejenige aber, ſo ſich befleiſſen, zierlich Frantzöſiſch

fisch zu schreiben, sprechen dieses Wort Chipre aus. Selbiges stösset gegen Mitternacht an Natolien, und gegen Auffgang an Soutia.

Die Alten haben diese Insul in vier Theile, welche sie Lapithia, Salaminia, Amathusia, und Paphia genennet, abgetheilet.

Ihre vornehmste Capo, oder Vorgebürge sind, das zu St. Andreas, vor diesem Clides; das zu St. Epiphanias, ehedessen Acamas; und das zu Gatte, vormahls Curias genennet.

Ihr vornehmster Berg wird der **Creutz-Berg** genannt, welcher vorzeiten unter dem Nahmen Mons Olympius bekannt gewesen ist, welches ein gemeiner Nahme war, der vielen andern Bergen, vornemlich dem in Cypern, und noch einem andern, der in Thessalonien lieget, ist gegeben worden. Von diesem Berg in Cypern ist der Zierrath oben auf dem Helm des Savoyischen Wappens genommen worden. Es hat allda jetziger Zeit etliche Clöster der Caloyers, welche sie Triodos, oder Trohodos nennen.

Diese Insul hat keine schiffreiche Flüsse, aber wohl einige Bäche, welche im Sommer vertrockenen, worunter der anmercklichste ist Pedus, oder Pediæus, so jetziger Zeit Pedée genennet wird.

Ihre vornehmste Städte sind Cerinis, Famagusta, gegen der alten Stadt Salamis über; Salines, vorzeiten Amatus, Baffo; ehedessen Paphos, die neue, welche wegen eines Tempels, so der Göttin Venus gewiedmet gewesen, berühmt war.

1. Nicosia ist vorzeiten der Sitz der Christlichen Könige, welche das Land eingenommen haben, und insonderheit derer aus dem Hause Lusignan aus Franckreich gebürtig, gewesen.

Jetziger Zeit wohnet ein Bassa daselbst, den der Groß-Türck dahin sendet, und der Insul zu gebiethen hat. Selbige ist auf einer Ebene, neun oder zehen Meilen vom Meer gelegen. Von den dreyssig tausend Häusern, so sie vor diesem gehabt, sind nicht mehr als etwa zwey tausend vorhanden, welche noch darzu in schlechtem Bau und Wesen sind: Dann weil die Türcken einigen Schatz in einem von diesen Häusern gefunden, haben sie die andern meistentheils durchwühlet, in Hoffnung, noch mehr darinnen zu finden.

Die Ertz-Bischöffliche Kirch, welche vor diesem der Heil. Sophia geweyhet, und überaus schön gebauet gewesen, ist nebenst dem Augustiner-Closter, zu einer Mosqueen gemacht worden.

Die Griechen haben daselbst vier Kirchen, und die Francken zwo erhalten, worvon die Capuciner die eine innen haben. So haben auch die Armenier eine Kirch daselbst. Die Stadt hat sich den 8. September Anno 1570. an die Türcken ergeben.

2. Cerines, vor diesem Lapithos genennet, ist ein offener und unbe-

wehrter

wehrter Ort, der Türcken Gebrauch nach, welche der besten Kriegs-Plätze, wann sie sich einmahl derselben bemächtiget haben, nicht achten, sondern dieselbe in Abgang kommen lassen. Das Schloß aber ist noch in gutem Bau und Wesen, und lieget eine starcke Besatzung darinnen.

3. Famagusta ist unter den Städten dieser Insul die gröste, in deren Hafen sich gemeiniglich die Türckische Galeeren auffhalten. Dieser Platz hat Anno 1571. eine siebenzigtägige Belagerung wider die Türckische Armee ausgestanden, ist aber endlich von den Türcken erobert worden.

4. Die Stadt Salines hat ihren Nahmen von einem nechst dabey gelegenen See, alwo eine grosse Menge Saltz gemacht wird. Daselbst zu Salines, welche auch Larneca genannt wird, haben insgemein die Frantzösische, Englische, und Holländische Vice-Consuls ihre Wohnung und Auffenthalt, welche die Commercien ihrer Nation in Cypern unterhalten.

II.

Allgemeine Beschaffenheit und Zustand der Insul Cypern.

DJe Lufft dieses Landes bekommt denen Occidentalischen Völckern nicht wohl, sondern ist ihnen schädlich, und verursachet deren Unart ihnen gefährliche Bauch-Flüsse und Durchbrüche. Das Erdreich an sich selbst ist sehr dürre und trocken, und ist, unter der Regierung des Käysers Constantini des Grossen, der Mangel am Wasser daselbst gantzer siebenzehen Jahr lang (andere sagen von 36. Jahren) so groß gewesen, daß jedermann das Land verlassen hat, und die Insul unbewohnt geblieben ist, bis die heilige Helena als sie von Jerusalem wieder zurück kommen, und in währender dieser Noth dadurch gereiset ist, eine Kirch auf den Berg Olympus hat erbauen lassen, und derselben ein Stück von dem wahren Creutz in Verwahrung gegeben hat, wordurch sich dann der Eyffer derer, so dieser Käyserin gefolget sind, dergestalt vermehret hat, daß sie durch ihr Gebeth einen gnädigen Regen von GOTT erhalten, welcher die Quellen wieder erquicket, und erneuert, und das Erdreich befeuchtet hat. Es wächset daselbst Korn, Wein, und Oliven, und hat auch viel Seyden und Baum-Wolle allda, womit die Einwohner grosses Gewerb treiben. Die Griechen daselbst kleiden sich auf Italiänische Tracht, und tragen Hüte. Die Weiber allda

Dauit. de Asia. p. 62.

sind sehr nett und zierlich gekleidet. Der Tribut, den jedes Hauß-Wesen und Geschlecht geben muß, ist überaus groß, weßwegen dann ihrer viel den Türckischen Glauben annehmen. Die Inwohner werden durch die Besatzung, so zu Cerines, und in Famagusta lieget, im Zwang gehalten. Es ist der Aga, oder Statthalter zu Famagusta dem Bassa, welcher über die Insul zu befehlen hat, niemahls unterworffen gewesen, sondern es hat derselbe seine Ordre vom Groß-Türcken empfangen.

Im übrigen gehen allda vielerley Religionen im Schwang, und haben die Griechen der Orientalischen Kirchen daselbst einen Ertz-Bischoff, welcher seinen Sitz zu Nicosia, und von derselben Stadt auch seinen Titul hat. Dessen Weyhe-Bischöffe oder Statthalter sind, der Bischoff von Cerina, von Arneca, und der von Baffo. Die Maroniten sind vom Berg Libano dahin kommen, und bekennen sich zu der Römisch-Catholischen Religion. Die Türcken, Italiäner, Frantzosen, und Engeländer, bekennen sich zu der Religion ihrer Ober-Herren.

Es ist diese Insul vielerley Herrschafften unterworffen gewesen. Die Persier wurden von Alexander dem Grossen daraus vertrieben. Nach dieses Siegs-Herrn Todt hat sich Ptolemæus, König in Egypten, derselben bemächtiget; Die Römer aber haben einen Ptolemæum durch M. Catonem, welcher dieselbe im Nahmen seiner Republic in Besitz genommen, abgesetzet. Nachgehends ist sie in der Käyser von Constantinopel Händen geblieben, welche Hertzogen darein gesetzet. Diese Hertzogen hat Richard, König in Engeland vertrieben, und sie den Tempel-Herren übergeben, welche ihme dieselbe wieder zu Händen gelieffert. Hierauf hat er dieselbe dem Guido von Lusignan, welcher König zu Jerusalem gewest, überlassen; Die Nachkömmlinge aber des Guido wurden von den Genuesern derselben beraubt, und als sie durch den Schutz des Sultans von Egypten wieder eingesetzt worden, ist sie Anno 1476. unter der Venetioner Gebieth gerathen, welche ihnen aber von den Türcken Anno 1571. abgenommen worden ist.

III.

Von denen Königen der nahmhafften Jnſul Cypern.

WEil doch hin und wieder der Cypriſchen Könige erwehnet wird, ſo haben wir ſelbige kurtz bemercken ſollen. Es ſind aber deren von An. Chr. 1192. bis 1475. binnen 283. Jahren ſiebenzehen geweſen.

1. Guido, aus dem Frantzöſiſchen Hauſe Luſignan, war ein König von Jeruſalem, daraus er von dem Egyptiſchen Sultan Saladino verjaget wurde. König Richardus I. in Engeland, welcher Cypern dem Iſaaco Comneno abgenommen, verkauffte Guidoni Cypern um eine gewiſſe Summe Geldes, daher Guido von An. Chr. 1192. bis 1196. König in Cypern geweſen. Jhm folgete ſein Bruder,

2. Almaricus, König in Cypern von An. Chr. 1196. bis 1205. regierete 9. Jahr.

3. Hugo I. von An. 1205. bis 1219. war des vorigen Sohn.

4. Henricus I. von An. 1219. bis 1253. regierete 34. Jahr.

5. Hugo II. von An. 1253. bis 1267. regierete 14. Jahr; ein Sohn des vorigen.

6. Hugo III. von An. 1267. bis 1284.

7. Johannes I. König in Cypern, regierete ein Jahr bis 1285.

8. Henricus II. ward König 1285. abgeſetzt 1305. reſtituirt 1310. regierete bis 1315. da er ſtarb.

9. Hugo IV. bis 1352. regierte 37. Jahr. Ein Vetter des vorigen.

10. Petrus I. bis 1370. regierete 18. Jahr.

11. Petrus II. bis 1383. regierete 13. Jahr. War ein Sohn des vorigen.

12. Jacobus I. bis 1410. regierete 27. Jahr.

13. Johannes II. oder Janus, bis 1432. regierete 22. Jahr.

14. Johannes III. bis 1458. war 26. Jahr König in Cypern.

15. Charlotta des vorigen Tochter, und ihr Gemahl Ludovicus, Hertzog aus Savoyen von An. 1458. bis 1463. Sie ward von ihrem unächten Bruder Jacobo vertrieben, in welchen Troublen An. 1482. ihr Gemahl geſtorben. Darauf ſetzte ſie Hertzog Carolum II. von Savoyen zum Erben ein An. 1485 ſtarb An. 1487.

16. Jacobus II. König in Cypern bis An. 1473. regierete 10. Jahr. Seine Gemahlin war Catharina Cornara, eine ſchöne Venetianerin, welche er

nach seinem Tode schwanger hinterliesse, worauf Jacobum III. zur Welt brachte.

17. Jacobus III. der letzte König in Cypern von An. 1473. bis 1475. da er starb. Darauf gieng die Mutter Catharina Cornara nach Venedig, setzte diese Republique zum Erben ein, und starb An. Chr. 1510. Die Venetianer haben bereits An. 1476. von Cypern Possession genommen, sind aber An. 1571. von denen Türcken daraus vertrieben worden, als der Türckische Käyser Selimus II. regierete.

Ende des andern Theiles.

D. S. G.

Deß

Andern Theils

Register

über alle darinnen enthaltene Capitulen,

Das vierdte Buch/

von

A S I A.

Das I. Capitel.

Von dem alten und itzigen Asien insgemein.

§. 1. Vorbericht des Auctoris. 5
§. 2. Die allgemeine Abtheilung des alten Asien. 6
§. 3. Die allgemeine Abtheilung von Asia, wie es itziger Zeit beschaffen ist 7

Das II. Capitel.

Von dem mitternächtlichen Theile des alten Asien, darinnen gelegen sind, das Land Serica, Scythien, daß alte Asiatische Sarmatien; wie auch von der grossen Tartarey, von der Stadt Camblau, von der Vestung Bietala, und denen Groß-Chanen oder Tartarischen Käysern, von dem Groß-Lama, und dem Zustande des Landes insgemein. 12

§. 1. Vorbericht des Auctoris. ibid.
§. 2. Von dem mitternächtigen Theile des alten Asiens ibid.

§. 3. Von der grossen oder Asiatischen Tartarey, wie selbige heute zu Tage eingetheilet wird. 14
§. 4. Von der Russischen Tartarey 16
§. 5. Von der Occidentalischen Tartarey 37
§. 6. Die Orientalische oder Chinesische Tartarey 43
§. 7. Von der Stadt Camblau 50
§. 8. Von der Vestung Bietala in dem Königreich Barantola 51
§. 9. Von denen Groß-Chanen, oder Tartarischen Käysern 52

Das III. Capitel.

Von der alten Landschafft der Sineser; von dem Käyserthum China; von der Stadt Peking, des Käysers Pallast; von der Stadt Nanking; von dem Porcellainen Thurn; von denen Käysern, von ihren Titulen und Ritter-Orden; von denen Begräbnussen und dem Zustande des Käyserthums China 57

§. 1. Von der alten Landschafft Sina 58
§. 2. Von dem heutigen Käyserthum China ins gemein 59
§. 3. Von denen heutigen 16. Provintzien des Käyserthums China insonderheit 61
§. 4. Von der Haupt-Stadt Peking in dem Käyserthum China 73
§. 5. Von dem Pallast des Käysers von China in der Haupt-Stadt Peking 75
§. 6. Von der grossen Stadt Nanking 77
§. 7. Von dem berühmten Porcellainen Thurn bey der Stadt Nanking 78
§. 8. Von denen Chinesischen Königen, oder Käyserns 79
§. 9. Von dem Wappen, und denen Ritter-Orden der Käyser von China 84
§. 10. Von denen Chinesischen Käysern, und Königen, wie auch von der gemeinen Leuthe Begräbnuß. 85

Das IV. Capitel.

Von der Halb-Insul Corea oder Chaosien.

§. 1. Von dem Nahmen und der Gelegenheit der Halb-Insul Koreâ oder Coreæ 94
§. 2. Von der Beschaffenheit des Landes und der Einwohner 95
§. 3. Die Eintheilung dieses Landes 95

Das V. Capitel.

Von denen Japoniſchen Inſulen; von der Stadt Miaco; dem Tempel Daibuth; dem Pallaſt zu Dairo; von der Stadt Jedo; dem Tempel zu Amida; dem Käyſerlichen Pallaſt zu Jedo; von denen Käyſern, und dem Zuſtande in Japonia.

§. 1. Von dem Nahmen und Entdeckung der Inſulen in dem Käyſerthum Japonia 96
§. 2. Von der Abtheilung der heutigen Japoniſchen Inſulen 97
§. 3. Von der Reſidenz-Stadt des Dairo oder oberſten Prieſters in Japon. Miaco 98
§. 4. Von dem Pallaſt Dairo 100
§. 5. Von dem Tempel Daybuth in der Stadt Miaco 102
§. 6. Von Jedo; der itzigen Haupt-Stadt des Kayſerthums Japonien 103
§. 7. Von dem Käyſerlichen Pallaſt zu Jedo 104
§. 8. Von dem Tempel des Amida zu Jedo. 105
§. 9. Von denen Japoniſchen Käyſern 106
§. 10. Zuſtand und Beſchaffenheit in Japonien 108

Das VI. Capitel.

Von denen Diebs-Inſuln, und dem Zuſtande, wie auch Beſchaffenheit des Landes.

§. 1. Von dem Nahmen, Lager, der Entdeckung und Anzahl der Diebs-Inſuln 110
§. 2. Zuſtand und Beſchaffenheit der Diebs-Inſuln 111

Das VII. Capitel.

Von Oſt-Indien insgemein, nach der alten und heutigen Scribenten Meinung. Von dem Orientaliſchen Theile des veſten Landes Indien. Von dem Käyſerthum des Mogols. Von der Stadt Agra.

Von der Halb-Insul des Indien gegen Orient des Meer-Busens Bengala. Von der Stadt Sian. Von der andern Halb-Insul des Indiens nach Occident. Des Meer-Busens Bengala. Von der Stadt Goa. Von denen abgöttischen Völckern in Indien. Von denen Mogols, ihren Gräbern, und dem allgemeinen Zustand und Beschaffenheit in Indien.

§. 1. Von dem alten Indien insgemein 112
§. 2. Von dem Orientalischen Theile des Indien, nach der Alten Meinung 113
§. 3. Von dem Occidentalischen Theile des Indien, nach der Alten Meinung 114
§. 4. Von Ost-Indien insgemein, nach der heutigen Scribenten Meinung 116
§. 5. Von dem Orientalischen Theile des vesten Landes in dem heutigen Ost-Indien. 117
§. 6. Von dem Occidentalischen Theile des vesten Landes in dem itzigen Indien, allwo das Reich Indostan, oder das Kayserthum des grossen Mogols ist 119
§. 7. Von der Orientalischen Halb-Insul, oder der Halb-Insul Ost-Indiens jenseits des Meer-Busens zu Bengala 123
§. 8. Von der Occidentalischen Halb-Insul von Indien, oder die Halb-Insul von Ost-Indien disseits des Ganges und Meer-Busens von Bengala 130
§. 9. Von denen abgöttischen Völckern in Ost-Indien 137
§. 10. Von denen Groß-Mogols, und ihren Nachfolgern 141
§. 11. Von denen Gemächern des Groß-Mogols 142
§. 12. Von dem allgemeinen Zustande Ost-Indiens, und einigen Sonderheiten 143

Das VIII. Capitel.

Von dem Asiatischen Archipelago, oder denen um Ost-Indien herum liegenden Insulen. Von denen Philippinischen Insuln. Von der Stadt Manile. Zustand

ſtand der Philippiniſchen Inſulen. Von denen Inſulen von Sonde gegen Orient. Von der Stadt Macaſſar. Von denen Moluckiſchen Inſulen. Von der Stadt Gammalamme: allgemeiner Zuſtand der Moluckiſchen Inſulen. Von denen Inſulen von Sonde gegen Occident. Von der Stadt Batavia. Allgemeiner Zuſtand der Inſulen von Sonde. Von der Inſul Toprobane. Von der Inſul Ceylan. Von denen Städten Columbo und Gale. Von denen Maldiviſchen Inſulen. Von der Stadt Mala, und dem allgemeinen Zuſtand der Maldiviſchen Inſuln.

§. 1. Vorbericht des Auctoris 145
§. 2 Von denen Philippiniſchen Inſulen 146
Zuſtand und Beſchaffenheit der Philippiniſchen Inſulen ibidem
§. 3. Von denen Inſulen Sonde gegen Auffgang der Sonnen 151
§. 4. Von denen eigendlichen Moluckiſchen Inſulen 154
Von dem allgemeinen Zuſtand der Moluckiſchen Inſulen 157
§. 5. Von denen Inſulen von Sonde gegen Niedergang der Sonnen liegen 159
Von dem allgemeinen Zuſtande der Sondeiſchen Inſulen 164
§. 6. Von der alten Inſul Taprobane 165
§. 7. Von der berühmten Inſul Ceylan, oder Zeilon 166
Von dem allgemeinen Zuſtande der Inſul Ceylan 169
§. 8. Von denen Maldiviſchen Inſulen 170
Von dem allgemeinen Zuſtande der Maldiviſchen Inſulen 172

Das IX. Capitel.

Von Perſien, nach der Alten und itzigen Scribenten Meinung; von der Stadt Hiſpahan; von dem Meydan, und dem Pallaſt der Königen in Perſien; von dem eingefallenen Steinhauffen Tſchelminas. Von de-

nen Grabmählern der Königen und dem Zustande oder Beschaffenheit des Königreichs Persien.

§. 1. Von der alten Monarchie der Perser, und dem Königreiche der Parther 173
§. 2. Von dem Königreich Persien, nach der heutigen Scribenten Meinung 179
§. 3. Von der Stadt Hispahan; welche itzo die Haupt-Stadt in Persien ist 183
§. 4. Von dem Meydan, und dem Pallast der Könige in Persien 185
§. 5. Von denen Königen in Persien 186
§. 6. Von dem eingefallenen Steinhauffen des Tschelminas 188
§. 7. Von den Gräbern der Könige in Persien 191
§. 8. Vom Zustand und Beschaffenheit des Perser Landes 192

Das X. Capitel.

Von dem alten und itzigen Arabien. Von der Stadt Medina und Mecha. Von dem Berg Sinai, St. Catharina, Horeb, und St. Catharinen-Kloster. Von dem Propheten Mahomet. Und dem Zustand Arabiens.

§. 1. Vorbericht des Auctoris 193
§. 2. Von dem alten Arabien ibid.
§. 3. Von dem heutigen Arabien 196
§. 4. Von der berühmten Stadt Medina, mit dem Zunahmen Talnabi 200
§. 5. Von der Stadt Mecha, oder Mecca 201
§. 6. Von dem Berg Sinai, Sant Catharina und Oreb, St. Catharinen Kloster 202
§. 7. Von dem Lügen-Propheten Mahomet 206
§. 8. Vom Zustand und Beschaffenheit des Arabiens 207

Das XI. Capitel.

Von der Türckey in Asien. Von dem alten Albanien, Groß-Armenien, Colchis und Iberien. Von Georgia, und dem itzigen Armenien. Von der Monarchie

narchie der Aſſyrier. Von Curdiſtan. Von Yerack, und Diarbeck. Von der Stadt Bagdat. Von dem alten und itzigen Syrien. Von der Stadt Jeruſalem. Von dem alten kleinen Aſien. Von Natolien, und dem Zuſtand der Türckey in Aſia ins gemein.

§. 1. Von der Türckey in Aſia ins gemein 209
§. 2. Von Albanien, Groß-Armenien, Colchis, Iberien, nach der alten Scribenten Bericht 210
§. 3. Von dem heutigen Georgien und Turcomannia 213
Von Turcomannia oder Armenia 215
Von der Stadt Erivan, und dem Berge Ararath 216
Vom Zuſtande und Beſchaffenheit des Landes Georgien 217
Von dem Zuſtand und Beſchaffenheit des Armenier-Landes 218
§. 4. Von der Monarchie der Aſſyrier 219
Von der alten Stadt Ninive, der ehemahligen Haupt-Stadt des Königreiches Aſſyrien 222
Von der alten Stadt Babel 223
Von dem Thurn zu Babel 226
§. 5. Von denen Ländern Curdiſtan, Diarbecker und Hierack 228
Von der Stadt Bagdat 229
§. 6. Von dem alten Syrien, deſſen Städten und Ländern, auch Palæſtina, oder Canaan, und itzigem Soria 231
Von Syrien nach der alten Scribenten Mtinung, und glaubwürdigem Bericht ibid.
Von dem berühmten Luſt-Platze und Flecken Daphne 232
Von dem Lande Palæſtina, welches auch Judæa und Terra Sancta, oder das heilige Land, genennet worden 234
Von dem heutigen Syrien oder Soria 237
Von der Stadt Jeruſalem, der Haupt-Stadt des heiligen Landes 241
Von dem Grund-Riß des heiligen Grabs, und des Bergs Calvariæ zu Jeruſalem 243
Von dem Zuſtande in Souria 245
§. 7. Von dem alten Klein-Aſien, und itzigem Natolia, deſſen Zuſtand und Beſchaffenheit 245
Von dem alten kleinen Aſien, und deſſen vornehmſten Ländern 246
Von Natolia oder Anatolia 248
Zuſtand und Beſchaffenheit von Anatolien oder Natolien 254
§. 8. Von dem Zuſtande der Türckey in Aſia ins gemein 255

Das

Das XII. Capitel.

Von denen Inſulen des Archipelagi, ſo gegen Aſien liegen, und zu dem Türckiſchen Reich gehören.

§. 1. Von denen Inſulen der Türcken gegen Aſien ins gemein 256
§. 2. Von denen beyden Inſuln Tenedo und Metelino 257
§. 3. Von der Inſul Chio oder Scio, und deren itzigem Zuſtand und Beſchaffenheit: auch denen Inſulen Pſara und Pſara Picola 258
Von der Inſul Chio oder Scio ibid.
Von dem Zuſtand und Beſchaffenheit der Inſul Scio 259
Von denen Inſuln Pſara, und Pſara Picola 260
§. 4. Von der Inſul Samos, und denen beyliegenden Inſuln Agatoniſi, Fermaco oder Fermacuſa, Mandria, Cruſia, Tragia und Dipſo 260
§. 5. Von denen Inſulen Lero, Lepida, Calamo, Aiaglia, Lango, Caprone und Capra 261
§. 6. Von denen Inſulen Niſſaro, Caloiero, Chirana, Leſindra, und Piſcopia 263
§. 7. Von der Inſul Rhodis, und einigen beyliegenden Inſulen, nemlich Simies, Carchi und Limonia und der Stadt Rhodis, auch dieſer berühmten Inſul Zuſtand und Beſchaffenheit 264
Von den Inſulen Rhodis, Simeis, Carchi und Limonia ibid.
§. 8. Von denen Inſulen Scarpante, Saria, Fanari, Zaphra, Divony und Caſſio 267
§. 9. Von der Inſul Stampalia, und denen um ſie herum liegenden Inſulen Serpa, Hieruncule, Conupi, Placida, Serona, Procelli, Deonia, Zanferana, Pianoſa 268
§. 10. Von denen Inſulen Amarogo, Zinara, Charuſſa und Levita 269
§. 11. Von denen Inſulen Nicaria, Pathmos, Stapodia, Dragoniſi und Lero 270
§. 12. Von der berühmten Inſul und Königreich Cypern 271
Von denen Nahmen, Bergen, Flüſſen, und Städten der Inſul Cypern ib.
Allgemeine Beſchaffenheit und Zuſtand der Inſul Cypern 273
Von denen Königen der nahmhafften Inſul Cypern 275

E N D E

Des Regiſters der Capitulen des andern Theils.

Regiſter

Register/

Deren in diesem zweyten Theil von Königreichen/ Ländern/ Städten und anderer merckwürdig enthaltenen Sachen/

von

dem Alen und neuen Asia.

A.

Abassia, Land. 214
Ablasvia, Land. 38
Ablaya, Land. 38
Achem, Land. 163
Adam, wo er erschaffen. 6
Aden, Stadt. 198
Agatonisi, Insul. 260
Agra, Stadt und Figur derselben. 122
Ajad, Vestung. 24
Ajaglia, Insul. 261
Alauduli, Land. 253
Aleppo, Stadt. 238
Alexandria, Stadt. 175
Allatur, Stadt 23
Altin, Land. 36
Amaguchi, Stadt. 98
Amarogo, Insul. 269
Amasia, Land. 252
Ambastus, Fluß. 59
Amboina, Insul. 151
Amidæ, Tempel, wunderseltzam 105
Amur, Berg. 8
  Fluß gleiches Nahmens. 15
Ana, Stadt. 196
Anadirskoi, Völcker. 29
Anatolia, Land. 248
Angamala, Stadt. 131. 132
Angema, Stadt 133
Angun. 50
Anguri, Stadt 250
Arabia. 193. 196
  Allgemeine Beschaffenheit 207
  Figur der Innwohner. 198
Arachosia, Land 175
Ararath, Berg. 8. 216
Ardebil, Stadt. 183
  Figur derselben 191
Argentieres, Insulen 96
Argunskoi, Schloß. 36
Arie, Stadt. 179

Armenia, Land. 215
Figur der Innwohner 218
Arracan, Königreich 123
Arſames, Schloß. 24
Aſen, Land. 118
Aſia. 6, 10.
Die Innwohner Aſiæ. 11
Religion derſelben 9
Vortrefflichkeit des Landes 10
Asmak, Stadt 24
Aſpithra 59
Aſſen, Königreich. 43
Aſſoph, Stadt. 18
Aſſur, König. 219
Aſſyrien, Königreich. 176
Aſſyriſche Monarchie. 219
Aſterabath, Stadt. 180
Aſtracan, Stadt. 20
Atra, Stadt. 194
Attach, Stadt. 121
Attolons, was? 171
Avae, Land. 118
Fluß gleiches Nahmens. 123
Aurengzeb, wer? 142
Azoo, Stadt. 119

B.

Babylon, Haupt-Stadt. 177
Figur derſelben. 223
Babyloniſcher Thurn. 226
Bachiana, Inſul. 157
Bactriana, Land. 164
Badaſchiam, Stadt. 42
Bagdat, Stadt. 230
Figur derſelben. ibid.
Bagdo. 53
Bahrem, Veſtung 181
Baida, Land. 28
Baikal, See. 14
Baikol, See. 34
Balaguate, Land 136
Balck, Stadt. 41
Ballock, Volck 121
Balſora. Stadt. 187
Balthaſar. 221
Bamain, Stadt 42
Banchis, Land. 121
Banda, Inſul. 152
Bando, Land. 121
Banians. 139
Bantam, Land. 160
Stadt gleiches Nahmens. ibid.
Barantola, Stadt. 45
Barcelor, Stadt. 135
Barocci. 120
Baſtam, Stadt. 180
Batan Abaſe, Stadt. 18
Batavia, Stadt. 161
Bazard, was es heiſſe. 122
Beglerbeg, was. 209. und 238
Begräbnuß-Ceremonien bey den Chineſern 86
Belck, Stadt. 40
Belor, Königreich. 43
Bember, Stadt. 121
Bencouli, Veſtung. 164
Bender Congo, Stadt. 182
Bender Maſſin, Stadt. 159
Bengala, Land. 120
Berar, Land. 120
Bereſof, Städtlein. 27
Beroëa, Stadt. 231
Berytus, Stadt. 239
Bickent, Fürſtenthum. 41
Bietula, Veſtung. 52
Bietula, Stadt. 45
Biſnagar, Land. 130

Bochora, Stadt. 41
Bodego, Stadt. 123
Boleslaus V. 53
Boranez oder Bornitſch, wunderwürdige Frucht. 17. 18.
Bornes, Inſul. 152
Boynack, Stadt. 17
Braminer, Götzen-Diener Figur 138
Bratska, Land. 31
Bricanée, Stadt. 121
Buchtruckerey in China. 90
Buckar, Land. 121
Bugaria. 41
Bulaganski. 33
Bulgar, Stadt. 22
Bulgaria, Land. 14. 22
Buratti, Völcker 31
Buraz, Veſtung. 33
Burſa, Stadt 249

C.

Caindu, Stadt. 47
Calamo, Inſul. 262
Caldero, Stadt. 150
Calicut, Land. 132
Stadt gleiches Nahmens 131
Calpentina, Inſul 169
Calvaria, Berg. 236
Caloiero, Fels. 263
Cambaye, Stadt. 120
Camblau, Stadt. 51
Figur derſelben. ibid.
Camboje, Land. 124
Canara, Land. 134
Cananor, Land. 133
Stadt gleiches Nahmens. ibid.
Candahar, Stadt. 121
Candis. Land. 120
Canga, Stadt. 66. 97.
Canola, Stadt. 150
Canton, Land. 65
Fluß gleiches Nahmens. 60
Caor, Fluß. 118
Capra, Inſul. 263
Caprone, Inſul. ibid.
Cappadocia, Land. 247
Caramania, Landſchafft. 253
Cardipoli, Veſtung. 130
Caria, Land. 248
Carmania, Land. 175
Carmeli, Berg. 232
Caroli V. Meinung über die Moluckiſche Inſulen 154
Carræ, Stadt. 177
Carwanſer, was? 123
Caſan, Königreich. 23
Casbin, Stadt. 183
St. Catharinen Berg. 202
Deſſelben Beſchreibung und Figur 203
Ein Kloſter gleiches Nahmens. 204
Caucaſus, Berg. 7. 8.
Celebes, Inſul. 152
Ceram, Inſul. 151
Cerines, Schloß. 273
Ceylan, Inſul. 166
Beſchreibung derſelben 167
Figur des Königs. 169
Allgemeiner Zuſtand 170
Cha-Gehann. 143
Deſſen Gemahlin köſtliches Grabmahl. ibid.
Chaldæa oder Babylon. 177
Chanque, Inſul. 64
Charodos, Götzen-Diener. 140
Chaul, oder, Cerul, Stadt. 135
Chaulachitæ, Völcker. 37
Chekiang, Land. 63

Cheſel, Fluß. 15
Cheu, oder, Ceu, was? 61
Chiamay, See. 8. 118
Chiampau, Land. 124
China, Königreich. 11. 87
Chineſiſche Käyſere. 79
dero Pallaſt. 75
Inwohner in China. 88
Chinding-Fu, Stadt. 62
Chingru, Stadt. 68
Chio, Inſul. 258
Chirana, Wüſten. 263
Chiruan, Land. 180
Chismeer, Land. 121
Chitor, Stadt. 121
Choraſan, Land. 180
Chriſti, des HErrn Geburts-Stadt auf Erden. 6
Chunking, Land. 96
Cilicia, Land. 247
Circaſſia. 17. 215
Inwohner allda. 17
Civento, Landſchafft. 96
Climax, Berg. 194
Cochin, Land. 133
eine Stadt, gleiches Namens. 131
Cochinchine, Land. 124
Cocos-Bäume. 153
Colan, Stadt. 133
Colombo, Stadt. 167
Coloſſus, beſchrieben, und deſſen Figur. 266
Comania. 213
Comotay, Fluß. 118
Confucius, gebohren. 71
Corea, Landſchafft. 97
Beſchaffenheit derſelben. 95
Coroba, Stadt. 133
Coromandel, Küſte. 131
Coronus, Berg. 174
Cosmin, Fluß. 118
Cota, Stadt. 133
Cottiaris, Fluß. 59
Cranganor, Land. 133
Stadt gleiches Namens. 131
Creutz-Berge. 272
Cruſſia, Inſul. 260
Cumpu, was? 91
Curdiſtan, Land. 228
Cypern, Inſul. 271. 272
Könige daſelbſt. 275
Beſchaffenheit des Königreichs. 273

D.

Daboul, Stadt. 136
Dageſtan, Land. 16
Einwohner daſelbſt. ibid.
Dairo, wer? 98. 99
Damaſco, Stadt. 240
Damaſcus, Stadt. 231
Damegan, Stadt. 180
Daphne, Luſt-Plätze. 232
deren Figur. ibid.
Fabel. 233
Dapito, Stadt. 150
Darcu, Stadt. 17
Darius Medus. 221
Davria, Landſchafft. 34
Daybuth, Tempel. 102
Decan, Land. 135
Delly, Land. 122
Denckmahl in Sigan. 70
Derbent, Stadt. 180
Deva, was? 45
Diarbecker-Land. 218
Diebs-Inſulen. 110
Beſchaffenheit. ibid.

Diebs-Inſulen, Einwohner. 111
Dio, Stadt. 120
Dipſo, Inſul. 260
Dobetſia, Land. 38
Doldabad, Stadt. 136
Dominicaner-Mönche in China. 92
Doris, Land. 248
Dormet, Stadt. 133
Drangiana, Land. 179

E.

Ecbatana, Stadt. 178
Echanabad, Stadt. 122
Edeſſa, Stadt. 177
Edzerbaijan, Land. 182
Ehialis, Stadt. 40
ſeltſame Gewonheit allda. ibid.
Epheſus, Stadt. 249
Erivan, Stadt. 216
Ervan, Stadt. 183
Erzerum, Stadt. 215
Euphrat, Fluß. 8. 174
Eyß-Kaap, was? 29

F.

Famaguſta, Stadt. 273
Farima, Stadt. 98
Fariſtan, Landſchafft. 182
Feckiers. 140
Feigen, Indianiſche. 153
Ferabath, Stadt. 180
Fermaco, Inſul. 260
Feripour, Stadt. 122
Finda, Stadt. 97
Flores, Inſulen. 152
Foken, Stadt. 64
Fokien, Land. ibid.
Foqui, Stadt. 98
Formoſa, Inſul. 64.
Fù, was? 61
Fugania, Stadt. 31
Fuming-Fù, Stadt. 62
Fungma. 96

G.

Gallacia, Land. 247
Galilæa, Land. 235
Gammacorura, Berg. 156
Gammalamene, Stadt. 156
Figur derſelben. ibid.
Gammeron, Stadt. 181
Gangaridæ, Völcker. 114
Ganges, Fluß. 8
Gaucamela, Städtlein. 177
Gedroſia, Land. 175
Geldria, Veſtung. 131
Gemini, Fluß. 122
Georgia, Land. 213
Georgianer. 217
Germanicia, Stadt. 231
Gilolo, Inſul. 151
Gingi, Stadt. 131
Ginſeng. 73
Goa, Haupt-Stadt. 136
deſſelben Figur. 137
Goacim, Fluß. 130
Golconde, Land. 130
Gor, Land. 119
Gora-Ulka, Berg. 17
Gonaliar, Stadt. 122
Götzen-Diener in Oſt-Indien 137
Figur derſelben. ibid.
Grab-Ceremonien der Chineſer. 86
Grab Chriſti, Figur. 243

Grabmahle des Groß-Mogols. 142
Granicus, Fluß. 252
Groß-Cham. 53
Groß-Lama. 55
Groß-Mogol, Figura. 141
Nachfolgere. ibid.
Groß-Tartarey. 11
Groß-Tibet, Land. 42
Gueyens, Völcker. 118
Gurgistan. 213
Guzurate, Land. 120

H.

Hajacan, Land. 121
Haimui, Insul. 64
Hancheu, Stadt. 63
Hanchung, Stadt. 70
Belagerung. 80
Hanghai, Land. 95
Heil. Grab zu Jerusalem. 243
desselben Figur. ibid.
Herath, Stadt. 180
Hien, was? 61
Hiengking, Land. 95
Hierack, Land. 229
Himpu, was? 91
Hippophangi. 14
Hispahan, Stadt und Figur derselben. 184
Historie von denen Chinesischen Käysern. 79
Hoang, Fluß. 8. 60
Hokien-Fù, Stadt. 62
Homeri Geburths-Stadt. 260
Honan, Land. 68
Horda, was es bedeute? 22
Horeb, Berg, beschrieben. 204
Hupu, was? 90
Huquang, Land. 68

I.

Jaffanapatan, Vestung. 167
Jakanat, Stadt. 120
Jakuti, Völcker. 28
Jakutskoi, Stadt. 29
Jambi, Stadt. 163
Janagar, Stadt. 121
Japhanim, Stadt. 24
Japon, Insulen. 96
Abtheilung desselben. 97
Japonien, Beschaffenheit. 108
Jarauna, Schloß. 36
Jasakki, Völcker. 28
Java, Insul. 160
Ibrahim, Sultans Titul, 173
Ichtiophagi, Völcker. 59
Idalcan, wer? 136
Idumæa, Land. 235
Stadt gleiches Namens. ibid.
Jedo, Stadt. 97
Figur derselben. 103
Figur des Käyserl. Pallasts. 104
Jekutskoi, Stadt. 33
Jelme, Land. 28
Jemschicken, Völcker. 28
Jenba, Stadt. 121
Jenizea, Stadt. 31
Jerusalem. 10
der alten Stadt Figur. 240
der heutigen Figur. 241
beschrieben. ibidem.
Jesan, Land. 95
Jeselméer, Stadt. 121
Jesval, Land. 120
Jesuiten in China. 92
dero Ceremoniale. 93
- - - - und 94
Jesus, Stadt. 151

Jetſegen, Land. 97
Jetſen, Land. ibid.
Ihor. Stadt. 128
Ilimsko, Stadt. 31
Ilment, Fluß. 8
Imaus, Berge. 8
Indapouro, Land. 163
Indien. 112
alt Indien. 113
Indianer Eigenſchafften. 144
Indoſtan, was? 119
Indus, Fluß. 8
Jocheu, Stadt. 68
Jogues. 139
Jonia, Land. 248
Jordan, Fluß. 231
Ircken, Stadt. 42
Irtis, Fluß. 15
Isnich, Stadt. 250
Iſſedon, Stadt. 47
Juan, Inſul. 150
Judæa, Land. 230
Jukagir, Land. 30
Jumpin, Veſtung. 73
Junan, Land. 67
Stadt gleiches Namens. 68
Junping-Fù, Stadt. 62

K.

Kabania, Schloß. 35
Kabul, Land. 121
Kachemire, Stadt. 121
Kakares, Völcker. 119
Kakinskoia, Stadt. 27
Kalem-Sui, Stadt. 18
Kalmuchi, albi. 38
fuſci. 39
Kamtka, Land. 29
Kamtka, Stadt. 29
Zuſtand des Landes. 30
Kand, Fluß. 13
Kanduana, Land. 120
Kanton, Landſchafft. 65
Karakaton, Stadt. 50
Kaskar, Stadt. 40
Katai, Land. 46. 61.
Katay, See. 8. 14
Käyſer in Japonien. 106
Keccio, Stadt. 123
Kenoy, Inſul. 64
Ketis, Götzen-Diener. 139
Kiany, Fluß. 8. 60
Kiangſi, Land. 69
deſſen Porcellan-Brennerey. ibidem.
Kilan, Land. 180
Kincheu, Stadt. 66
Kingki, Land. 95
Kinof, Wüſte. 50
Kinxan, Land. 96
Kirgiſi, Volck. 36
Kockschaga, Stadt. 23
Koda, Fluß. 28
Kolego, Städtlein. 23
Korion, Flecken. 271
Krowaja. 27

L.

Labbana, Stadt. 177
Labaſin, Stadt. 36
Labinskoi, Königl. Reſidenz. 48
Laën, was? 63
Lammas, was es heiſſe? 45
Lamuti, Völcker. 30
Lango, Inſul. 262
Lankang, Fluß. 123

Grabmahle des Groß-Mogols. 142
Granicus, Fluß. 252
Groß-Cham. 53
Groß-Lama. 55
Groß-Mogol, Figura. 141
Nachfolgere. ibid.
Groß-Tartarey. 11
Groß-Tibet, Land. 42
Gueyens, Völcker. 118
Gurgiſtan. 213
Guzurate, Land. 120

H.

Hajacan, Land. 121
Haimui, Inſul. 64
Hancheu, Stadt. 63
Hanchung, Stadt. 70
Belagerung. 80
Hanghai, Land. 95
Heil. Grab zu Jeruſalem. 243
deſſelben Figur. ibid.
Herath, Stadt. 180
Hien, was? 61
Hiengking, Land. 95
Hierack, Land. 229
Himpu, was? 91
Hippophangi. 14
Hiſpahan, Stadt und Figur derſelben. 184
Hiſtorie von denen Chineſiſchen Käyſern. 79
Hoang, Fluß. 8. 60
Hokien-Fù, Stadt. 62
Homeri Geburths-Stadt. 260
Honan, Land. 68
Horda, was es bedeute? 22
Horeb, Berg, beſchrieben. 204
Hupu, was? 90
Huquang, Land. 68

J.

Jaffanapatan, Veſtung. 167
Jakanat, Stadt. 120
Jakuti, Völcker. 28
Jakutskoi, Stadt. 29
Jambi, Stadt. 163
Janagar, Stadt. 121
Japhanim, Stadt. 24
Japon, Inſulen. 96
Abtheilung deſſelben. 97
Japonien, Beſchaffenheit. 108
Jarauna, Schloß. 36
Jaſakki, Völcker. 28
Java, Inſul. 160
Ibrahim, Sultans Titul, 175
Ichtiophagi, Völcker. 59
Idalcan, wer? 136
Idumæa, Land. 235
Stadt gleiches Namens. ibid.
Jedo, Stadt. 97
Figur derſelben. 103
Figur des Käyſerl. Pallaſts. 104
Jekutskoi, Stadt. 33
Jelme, Land. 28
Jemſchicken, Völcker. 28
Jenba, Stadt. 121
Jenizea, Stadt. 31
Jeruſalem. 10
der alten Stadt Figur. 240
der heutigen Figur. 241
beſchrieben. ibidem.
Jeſan, Land. 95
Jeſelméer, Stadt. 121
Jesval, Land. 120
Jeſuiten in China. 92
dero Ceremoniale. 93
- - - - und 94
Jeſus, Stadt. 151

Jetſegen, Land. 97
Jetſen, Land. ibid.
Ihor. Stadt. 128
Ilimsko, Stadt. 31
Ilment, Fluß. 8
Imaus, Berge. 8
Indapouro, Land. 163
Indien. 112
alt Indien. 113
Indianer Eigenſchafften. 144
Indoſtan, was? 119
Indus, Fluß. 8
Jocheu, Stadt. 68
Jogues. 139
Jonia, Land. 248
Jordan, Fluß. 231
Ircken, Stadt. 42
Irtis, Fluß. 15
Isnich, Stadt. 250
Iſſedon, Stadt. 47
Juan, Inſul. 150
Judæa, Land. 230
Jukagir, Land. 30
Jumpin, Veſtung. 73
Junan, Land. 67
Stadt gleiches Namens. 68
Junping-Fù, Stadt. 62

K.

Kabania, Schloß. 35
Kabul, Land. 121
Kachemire, Stadt. 121
Kakares, Völcker. 119
Kakinskoia, Stadt. 27
Kalem-Sui, Stadt. 18
Kalmuchi, albi. 38
fuſci. 39
Kamtka, Land. 29
Kamtka, Stadt. 29
Zuſtand des Landes. 30
Kand, Fluß. 13
Kanduana, Land. 120
Kanton, Landſchafft. 65
Karakaton, Stadt. 50
Kaskar, Stadt. 40
Katai, Land. 46. 61.
Katay, See. 8. 14
Käyſer in Japonien. 106
Keccio, Stadt. 123
Kenoy, Inſul. 64
Ketis, Götzen-Diener. 139
Kiany, Fluß. 8. 60
Kiangſi, Land. 69
deſſen Porcellan-Brennerey. ibidem.
Kilan, Land. 180
Kincheu, Stadt. 66
Kingki, Land. 95
Kinof, Wüſte. 50
Kinxan, Land. 96
Kirgiſi, Volck. 36
Kockschaga, Stadt. 23
Koda, Fluß. 28
Kolego, Städtlein. 23
Korion, Flecken. 271
Krowaja. 27

L.

Labbana, Stadt. 177
Labaſin, Stadt. 36
Labinskoi, Königl. Reſidenz. 48
Laën, was? 63
Lammas, was es heiſſe? 45
Lamuti, Völcker. 30
Lango, Inſul. 262
Lankang, Fluß. 123

Laodicæa, Stadt 239
Lar, Stadt. 182
Laſſa, Königreich. 45
Layes, Völcker. 118
Leatung, Stadt. 73
Lena, Fluß. 8. 14
Leng, Stadt. 31
Lenskogo, Land. 30
Leoatung, Land. 60. 72
Lero, Inſul. 261
Levita, Inſul. 270
Li, Rebell. 80. 81.
Libanon, Berg. 231
Liencheu, Stadt. 66
Limpu, was es bedeute? 90
Lindo, Flecken. 265
Lipu, was? 90
Lomeatan, Stadt. 150
Loodicene, Land. 232
Loppia, Land. 28
Lotoch, Land. 43
Lovo, Stadt. 127
Lucia, Land. 247
Luçon, Inſul. 147
Luxian, Fluß. 123

M.

Macao, Stadt. 66
Macaſſar, Stadt. 152
Machian, Inſul. 159
Madura, Inſul 159
Madure, Stadt. 131
Magellanus, wer? 154
Mahomet 206
Das Auffkommen ſeiner Glaubens-Lehr. ibid.
Abbildung. 207
Malabar, Inſul. 131
Malaca, Inſul. 127
Land gleiches Nahmens. 123 und 128
Maldiviſche Inſuln. 170
Zuſtand derſelben. 172
Male, Stadt. 171
Maliapur, Stadt. 130
Maloue, Land. 121
Malvaſeiſcoja, Stadt. 27
Manar, Inſul. 169
Mandarins, wer? 84
Mandon, Stadt. 123
Mandria, Inſul. 260
Mangalos, Stadt. 135
Mangate, Stadt 131
Manigate, Stadt. ibid.
Manille, Stadt. 148
Figur derſelben. ibid.
Maralis, Stadt. 133
Margiana, Landſchafft. 178
Martaban, Stadt. 127
P. Martinii Land-Carten. 58
Maſcate, Stadt 199
Maskouskicheroda, Stadt. 26
Matan, Inſul. 151
Materan, Stadt. 160
Mauſoleum. 251
Mecha, Stadt. 198
Figur derſelben. 201
Medien, Land. 178
Medina, Stadt. 198
Figur derſelben. 200
Meer, das Caſpiſche. 7. 8.
das mittelländiſche 8
Schwartze. 8
Arabiſche. ibid.
Rothe. ibid.
Stille. ibid.
Indianiſche. ibid.

Perſianiſche. ibid.
Scytiſche 9
das todte Meer. ibid.
Menippe, Götzen. 45
Mennacabo, Stadt. 163
Mergeen, Stadt. 48
Meſched, Stadt. 180
Meſopotamia. 177
Metelino. 257
Metis, ſeine Deutung. 137
Mevat, Land. 120
Meydan, was? 185
deſſen Figur. ibid.
Miaco, Stadt. 98
Mindano, Inſul. 149
Mindora, Inſul. 150
Miſſionarii, &c. 9
Mogoler. 144
Groß-Mogols Figur. 141
Molquencaja, Land. 28
Moluckiſche Inſulen. 154
Völcker und Beſchaffenheit derſelben. 157. 158
Monarchia, Aſſyriſche. 6
Perſianiſche. ibid.
Mraaſti, Völcker. 28
Mugalia nigra, Land. 39
Flava magna. ibid.
Muoncheu, Stadt. 47
Muſelmanns, was das Wort bedeute? 207
Muſcus-Hirſche. 33
Muſulipatan, Stadt. 130

N.

Nabuchodonoſor. 221
Nagaia, Land. 21
Inwohner. ibid.
Nagraeut, Stadt. 121
Nagundi, Fluß. 130
Najada, Land. 47
Nanchang, veſte Stadt. 69
Nangaſac, Stadt. 98
Nangato, Stadt. ibid.
Nankiang, Stadt. 66
Nanking, Land. 62
groſſe Stadt gleiches Namens. 77
Narim, Stadt. 26
Narruvar, Land. 121
Narſingue, Land. 130
Natolia, Land. 248
Schloß gleiches Namens. 250
Figur der Einwohner. 254
Navacar, Stadt 169
Nauniſche Tartarn. 48
Naunkoton, Stadt. 48
Religion der Einwohner. ib.
Nazareth, Stadt. 236
Necbal, Stadt. 43
Negapatan, Stadt. 131
Negombo, veſte Stadt. 167
Nerzinskoi, Stadt. 35
Nevianskoi, Schloß. 24
Nicæa, Stadt. 250
Nicaria, Inſul. 270
Nicephorium, Stadt. 177
S. Nicolai, Cloſter. 33
Nicoſia, Stadt. 272
Nimpo, Stadt. 63
Nimrod, wer? 219
Ninive, die alte Stadt. 222
Ninus, oder Ninive, Stadt. 177
Ninus, König. 219
Niphon, Inſul. 97
Niſibis, Stadt. 177
Niſſaro, Inſul. 263
Niuche, Land. 47. 50
Note, Stadt. 97

O.

Obdara, Land. 27
Obdo, Fluß. 28
Oby, Fluß. 8. 14
Ochio, Landſchafft. 97
Oelberg. 236
Olgaria, Land. 38
Onor, Stadt. 135
Orcheni, Völcker. 194
Orixa, Landſchafft. 130
Ormus, Inſul. 181
Oſtaki, Völcker. 28
Oſtiaki, Völcker. 25
Abgötterey derſelben. ibid.
Oſt-Indien. 11. 116. 143
Oxidracæ, Völcker. 115
Oxus, Fluß. 15

P.

Pade, Fluß. 28
Pahor, Stadt. 130
Palæſtina, Land. 234
wohl beſchrieben. 234. 235
Palemban, Landſchafft. 163
Pallaſt des Chineſiſchen Käyſers. 75
Palmyre, Land. 234
Pamphilia, Landſchafft. 247
Pandangh. 163
Paoding-Fù. 62
Paolinxi-Berg. 85
Tempel gleiches Namens. 86
Paphlagonia, Land. 247
Parogoa, Inſul. 150
Panopamiſſus, Berg. 119
Paropaniſis, Land. 175
Parther, Königreich. 173. 179
Parthia, Land. 179
Paſcatir, Land. 37
Pathmos, Inſul. 271
Patna, Land. 120
Pedus, Fluß. 272
Pegu, Land. 123. 128
Peim privilegirtes Städtlein. NB. der Weiber Fickmühle. 40
Pecking, Stadt. Ihre unterſchiedliche Namen und Figur. 51. 52. 61. 73
Pengab, Land 121
Pera, Land. 124
Perſen, Land. 11
Perſica, Monarchia 173. 179
Figur des Perſiſchen Königs, Zuſtand und Völcker. 192
Perſis, Land. 176
Perſſey, Fluß. 28
Petrapoli, Stadt. 130
Pharan, Wüſtenen. 206
Philippiniſche Inſulen. 146
Beſchaffenheit derſelben. ibid.
Phœnicia, Land. 232
Phrygia, das groſſe. 247
das kleine Phrygia. ibid.
Phut, was? 45
Piakki, Völcker. 27
Piaſida, Landſchafft. 28
Pico d'Adam, Berg. 8. 167
Piexe, See. 60
Pimpu, was? 91
Piſcadores, Inſulen. 66
Piſcopia, Inſul. 263
Piſhur, Stadt. 121
Pitan. 121
Pirynda, Stadt. 115
Planskoi, Völcker. 30
Pohem, Stadt. 24
Polooy, Veſtung. 21
Polowski, wer? 22

Ponto-

Ponto-Gale, Stadt. 168
Pontus, Landſchafft. 247
Porcellainen Thurn. 78
Figur deſſelben. ibid.
Porea, Stadt. 131
Poyang, See. 60
Prieſter Johannes, König. 44
Ptolomæi, Land-Carten. 58
Ptolomais, Stadt. 232
Pulo-Rhin, Inſul. 152

Q.

Quancheu, Stadt. 66
Quangſi, Landſchafft. 67
Quanto, Land. 97
Queda, Land. 124. 128.
Queichu, Landſchafft, ſammt ihren Städten. 68
Queiling, Stadt. 67
Quoamping-fu, Stadt. 62

R.

Rabba, Stadt. 194
Raſpoutes. 139
Reſcht, Stadt. 180
Rha, Fluß. 14
Rhodis, Inſul. 264
Figur und Beſchaffenheit 266
Stadt gleiches Namens, und Figur derſelben. 265
Römiſche-Catholiſche, mit 98
Ruſſiſche Tartarey 16
Rutchan, Berg 180

S.

Saana, Fluß. 165
Saba, Stadt. 195
Sabatſia, Land. 29
Sagatai, Land. 40
Salim, Stadt. 26
Salines, Stadt. 273
Samarana, Stadt. 22
Samarckand, Stadt. 40
Samaria, Land. 235
Samarock, Stadt. 24
Sambal, Stadt. 121
Samojeda, Land. 26
Samos, Inſul. 260
Samoſata, Stadt. 231
Sandar, Stadt. 129
Sarago, Stadt. 150
Sardanapalus. 176
Sarepta, Stadt. 232
Sothen-Sarg Mahomets. 200
Sarguts, Stadt. 26
Sariza, Städtlein. 21
Sarmatien das Aſiatiſche 13
Scamachi, Stadt. 180
Scanderona, Stadt. 239
Scenitæ, Völcker. 195
Schaifung, Stadt. 69
Schingal, Stadt. 48
Schiras, Stadt. 182
Schreiber, ihr Privilegium in der Tartarey. 49
Sciax-ſi, eine Sect. 91
Scio, Inſul, Figur und Zuſtand derſelben. 259
Scythien, Land. 13
Innwohner deſſelben. ibid.
Seeland, Veſtung. 65
Seleucia, Stadt. 177
Seleucis, Land. 232
Selixur, veſter Paß. 40
Semanthini, Berg. 59
Sematheni. 59
Semiramis, Berg, Figur. 224

Semiramis, heldenmüthige Königin 220
Derſelben Kunſt-Garthe Figura 225
Senus, Fluß. 59
Serahic, Stadt. 21
Servica, Land. 13
Siam, Land. 124
Stadt gleiches Nahmens. 125
Götzen-Tempel und Bild. 126
Siara, Land. 128
Siba, Land. 119
Siberia, Land. 24
Sibir, Stadt. ibid.
Sidon, Stadt. 232
Sietan, Götzen-Bild. 25
Sigan, Stadt. 70
Sina, Landſchafft. 58
Sinai, Berg, deſſen Figur und Beſchreibung. 7. 202
Singal, Land. 48
Singora, Land. 124
Siren, Stadt. 129
Sirota, Landſchafft 118
Skaia. 27
Skemkal. 16
Smyrna, Stadt. 249
Sogdiana, Land. 174
Soloquen, Völcker. 149
Sonde, Inſuln gegen Orient und Occident 151
Figur der Einwohner und Zuſtand deſſelben 164
Soratof, 21
Soſing, See. 118
Sosna, Fluß. 28
Souria, deſſen Zuſtand und Figur der Innwohner. 245
Stampalia, Inſul. 268
Steinhauffe des Babyloniſ. Thurns, Figur 22
Succandano, Stadt. 160
Suchuen, Land. 68
Sud-Inſulen. 151
Sugeu, Stadt. 62
Suiraco, Stadt. 150
Sumatra, Inſul. 162
Surate, Stadt. 120
Surunga, Stadt. 97
Suſiana, Land. 176
Swiatsk, Städtlein. 23
Syrien, Land. 238

T.

Ta, Fluß. 60
Tabareſtan, Land. 180
Tabris, Stadt. 182
Tacomma, Schantze. 156
Taganerock, Veſtung. 19
Tai, See. 60
Tayen, Stadt. 71
Taman, Stadt. 18
Tamerlan. 41
Tandaya, Inſul. 150
Tangus, Fluß. 8
Tangut, Königreich. 44
Tanjaor, Stadt. 131
Tanor, Stadt. 131, 134
Tanzienskoi. 36
Tabrobane, Inſul, und Beſchaffenheit derſelben. 165
Targaziner-Tartarey. 48
Tarſus, Stadt. 253
Tartarey, derer Austheilung. 14. 15. 56
Occidentaliſche. 37
Tartariſche Völcker und Religion. 57

Taskent, Stadt. 40
Tatta, Stadt. 121
Telimba, Veſtung. 36
Temrück, Stadt. 18
Tenaſſerim, Land. 128
Tenedo, Inſul. 157
Tengheng, Inſul. 71
Teobinſi, Völcker. 28
Tecki, Stadt. 18
Ternate, Inſul 156
Tetera oder Tartock, Fluß. 15
Thabor, Berg. 7
Thaurus, Berg. 7
Theovan, Stadt. 65
Thibet, Stadt. 43
Tipora, Land. 118
Tirvana, Stadt. 124
Tobol, Fluß. 15
Tobolska, Stadt. 24
Tocat, Stadt. 252
Todte-Meer 238
Tomyris, Königin. 13
Tonquin, Land. 123
Tor, Veſtung, wobey die Iſraeliten über das rothe Meer. 199
Tora, Städtlein. 24
Tragia, Inſul. 260
Tranguebar, Stadt. 134
Trapezunt. 252
Travancor, Stadt. 131
Trinquemale, Stadt. 168
Tripolis, Stadt. 232. 239
Tſchelminar, zerfallener Tempel, deſſen Figur. 188
Tumeen, Städtlein. 24
Tungring, See. 60
Tungus, Fluß. 15
Tunguſia, Land, und deſſen Einwohner. 30
Turcheſtania, Land. 42
Türckey in Aſia. 255
Eintheilung derſelben 210
Turcomannia, Land. 215
Tyger-Fluß. 8
Tygrus, Stadt. 232
Tzentſeni, Inſul. 18

V.

Varada, Berg. 17
Udeſſa, Land. 120
Udinski, Veſtung. 36
Vehe, Stadt. 121
Vergaturia, Stadt. 24
Verma, Land. 118
Verteas, beſondere Lebens-Arth 140
Vychang, Stadt. 69
Viſapor, Stadt und Figur derſelben 136
Vixnapatan, Stadt. 130
Uncham. 13
Voaiz, Stadt. 97
Ur, Stadt. 178
Ura, Fluß. 28
Utka, Schloß. 24
Utſurtai, Volck. 38
Vieucheu, Stadt. 69

W.

Wan, Stadt. 216
Wappen, Käyſers in China. 84
Wergolenskoi. 34
Wolga, Fluß. 8
Woſtock, Land, 30
Das wüſte Arabien. 196

X.

Xamo, Wüſte. 45
Xancheu, Stadt. 66
Xanſi, Land. 70
Xantung, Landſchafft 71
F. Xaverius, S. J. wo, und wann er geſtorben 65
Xicoco, Inſul. 98
Xienſi, Landſchafft. 70
Ximo, Inſul. 98
Ximola, Stadt. 97
Xius, wer? 71
Xixigariſche Tartarey 48
Xunte-fu, Stadt. 62

Y.

Ydzumi, Stadt 97
Yendo, Stadt. 97
Yerack, Landſchafft. 229
Yunchi, wer? 82

Z.

Zangatai, Landſchafft 40
Zahaſpa, Land. 41
Zarofgorod. 21
Zebu, Inſul. 150
Zibith, Stadt. 198
Zinan, Stadt. 71
Zinara, Inſul und Figur derſelben 269
Xipangri, Inſul. 97
Zlatu, Götzen-Bild. 27
Zornogar, Städtlein. 21

Ende des Regiſters des andern Theils.

Bericht

Bericht an den Buchbinder/

Wohin die Kupffer des andern Theils zu setzen; muß also derselbe alle Figuren gegen die bezeichnete Paginam hinwenden, damit dem Leser die Materi samt der Figur zugleich wohl vor Augen liege.

Figura	gegen	Paginam.
I.		6
II.		8
III.		12
IV. und V.		14
NB. Die Figur, welche bemercket mit T. II. 133. die Stadt Tercki ist im Grund-Riß, muß gesetzet werden	gegen	18
VI.	Camblau	51
VII.		52
VIII.		53
IX.		55
X.		56
XI.		58
XII. und XIII.		59
XIV.		73
XV.		75
XVI.		77
XVII.		78
XVIII.		82
XIX.		83
XX.		84
XXI.		86
XXII.		87
XXIII.		88
XXIV.		96
XXV.		99
XXVI.		100
XXVII.		102
XXVIII.		103
XXIX.		104
XXX.		105
XXXI.		106
XXXII.		108
XXXIII.		110
XXXIV.		111
XXXV. und XXXIX.		112
XXXVI.		113
XXXVII. und XXXVIII.		114
Figura XXXIX. kommt mit der Fig. XXXV, überein, kan also gesucht werden pag.		112
XL.		118
NB. Die Figur, welche bezeichnet: post Fig. XL. ad pag. und tituliret: die Stadt Sourate oder Suratte,	gegen	120
XLI. und XLII.		119
XLIII.		122
XLIV.		123
XLV.		125
XLVI.		130
XLVII. Die Stadt Visapor		136
XLVIII.		137
XLIX.		138
L.		139
LI.		141
LII.		142
LIII.		144
LIV.		146
LV.		148
LVI.		151
LVII.		153
LVIII.		156
LIX.		157
LX.		158
LXI.		159
LXII.		161
LXIII.		164
LXIV.		165
LXV.		166
LXVI.		168

Bericht an den Buchbinder.

Figura gegen	Paginam.
LXVII.	169
LXVIII.	171
69 und 70	173
LXXI. und LXXII.	180
LXXIII.	183
LXXIV.	185
LXXV.	186
LXXVI.	188
LXXVII	190
LXXVII. die Stadt Ardevil oder Ardebil	191
LXXVIII.	192
LXXIX. und LXXX.	193
LXXX. und LXXXI.	196
LXXXII.	197
LXXII. die Araber	198
LXXXIII.	200
LXXXIV.	201
LXXXV.	202
LXXXVI.	207
LXXXVII. und LXXXVIII.	209
LXXXIX.	210
XC. und XCI.	213
XCII.	216
XCIII	217
XCIV.	218
XCV. und XCVI	219
XCVII.	222
XCVIII.	223
XCIX.	224

Figura gegen	Paginam.
C.	225
CI.	226
CII.	227
CIII.	228
CIV.	230
CV.	231
CVI.	232
CVII. und CVIII.	238
CIX.	240
CX.	241
CXI. und CXII.	243
CXIII	245
CXIV	246
CXV. und CXVI.	248
CXVI. die Natolier	254
CXVIII.	256
CXIX.	258
CXX	259
CXXI	260
CXXII. und CXXIII.	261
CXXIV.	263
CXXV.	264
CXXVI.	265
Figura 127.	266
CXXVIII.	267
CXXIX.	268
CXXX.	269
CXXXI.	270
CXXXII die letzte Figur	271

NB. NB. In denen Theilen von Europa, das ist, im vierdten und fünfften Theile, sind einige jetzt-regierender Potentaten Figuren neu beygestochen worden; weilen aber solche an sich selbst wohl bezeichnet, wohin sie gehören, als ist unnöthig dieselbe allhier nochmahlen anzuweisen, darum der Buchbinder sie nur an bemerckten Paginen beysetzen kan.

Errata.

In Pagina 14. Linea 6. pro: aß lese assen. pag. 21. lin. pro: Mönsch, lese Mönche. pag. 54. lin. 25. pro: 8 jähriger lese 6. jähriger. pag. 74. lin. 14. pro: Schrifften lese Schritte. pag. 142. lin. 29. pro: Gemächern lese Grabmählern. pag. 163. lin. 29. pro: Gauff-Haaß lese Kauff-Hauß. pag. 258. lin. ultima, pro: schwimmend lese schäumend.

Catera pauca & leviora benevolus Lector emendet.

DESCRIPTION DE L'UNIVERS
Das Alte und Neue Africa Dritte Theil

Des Herrn

ALLAIN MANESSON MALLETS

Beschreibung

des gantzen

Welt-Kreises,

Dritter Theil:

Von dem

alten und neuen

AFRICA,

worinnen

Dieses Welt-Theiles Königreiche / Insuln und Provintzien, allgemeine und besondere Land-Charten aus der alten und neuen Geographie, die Grund- und Abrisse der vornehmsten Städte und anderer ansehnlichen Oerter, sammt denen Bildnissen der Könige und Potentaten, so dieselbe beherrschen, ihre Wappen, Titul und Libereyen;

Ingleichen die Sitten, Religion, Regierungs-Form, und unterschiedene Kleidungs-Arten dieses Landes Nation, zu sehen.

Jetzo mit vielen Anmerckungen vermehret.

Franckfurt am Mäyn/
verlegts Johann Adam Jung,
MDCCXIX.

A & Ω.

Vorrede.

Geneigter Leser!

IN diesem dritten Theile der Welt-Beschreibung des Herrn ALLAIN MANESSON MALLETS ist das fünffte Buch begriffen, welches in neunzehen unterschiedenen Capiteln von denen Ländern des alten und neuen Africæ handelt. Es sind auch hierinne, wie in denen vorhergehenden Theilen, die nützlichsten Kupfer-Stiche zu finden, welche denen Liebhabern nicht unangenehm seyn können, weil sie die Beschreibung der Länder sehr wohl illustriren.

Der Herr Mallet fänget nach seiner beliebten Methode gegen Norden an, und beschreibet 1. die Barbarey, nachdem er von dem alten und neuen Africa insgemein gehandelt hat, darinne die Königreiche Fez, Marocco, Algier, Tunis, Tripoli und Barca, bemercket sind. 2. Die Insuln Malta, Goze, Cominot, Comi, Farfara, welche denen Maltheser-Rittern gehören. 3. Das Land Egypten, welches wegen seiner Fruchtbarkeit, und der in dem Himmels-Lauff und der Feld-Meß-Kunst erfahrnen Männer, vor uralten Zeiten berühmt gewesen. 4. Die Küsten Abex, Ajan und Zanguebar, auch die Insul Zocotora. 5. Die Insuln Madagascar, Bourbon und Moritz. 6. Die Küste der Caffern, lat. Caffreria oder Caffaria. 7. Die Küste von Congo. 8. Die Insuln S. Thomæ, S. Helenæ, und Ascensionis. 9. Die Küste Guinea. 10. Das Land der Schwartzen, Lateinisch Nigritia genannt. 11. Die Insuln Capo Verde, oder des grünen Vorgebürges. 12. Die Wüste Zaara. 13. Biledulgerid. 14. Die Canarien-Insuln. 15. Nubien. 16. Abyssinien. 17. Monomotapa.

tapa. 18. Mon-Emugi. u. s. f. Andere Geographi belieben zwar bald sieben, bald neun, bald zwölff Theile in Africa zu machen; doch dürffte des Herrn Mallets Ordnung wohl die deutlichste seyn, in dem er die Insuln in Africa gleich nach demjenigen Lande beschreibet, gegen welchem sie gelegen sind; auch sonst ein Land nach dem andern richtig anweiset, daß man selbige nach seiner Methode nicht lange suchen darff.

Die Historische und Geographische Merckwürdigkeiten sind aus denen besten Historicis und Geographis, auch vielen Itinerariis colligiret, wie man auf dem Rande der Blätter bemercken kan, wo selbige ordentlich bezeichnet worden.

Weil nun die Geographische Wissenschafft hierinne insonderheit der Zweck ist; so habe mich auch vornehmlich bemühet die Geographische Nachrichten, wo es nothwendig gewesen, zu mehrerm Nutzen zu vermehren, und dem Gedächtnisse zur Hülffe meine Ordnung zu continuiren.

Man hätte zwar an vielen Orten noch etwas einrücken und beysetzen können; weil aber das Werck dadurch nur kostbarer gemachet würde, so habe billig einen Selectum halten, und es dabey bewenden lassen müssen.

Hierbey überlasse jedem die Freyheit von meiner Vermehrung nach seinem Captu zu judiciren; nur bitte mir aus, daß die Urtheile mit gnugsamer Raison und Bescheidenheit gefället werden mögen: Denn wo dieses geschichet, so darff ein jeder gewiß versichert leben, daß ich ihn allezeit einer gleich bescheidenen Antwort würdigen, und ihm sein höffliches Bedencken nicht verargen werde.

Ich gönne einem jeden seine sonderbare Gelehrsamkeit und Erfahrung, und suche alle Gelegenheit, wodurch andere gekräncket werden können, vorsichtig zu vermeiden; will also auch hoffen, daß man ohne Vorurtheile erkennen wird, wie auffrichtig ich bereit sey, mit meinem von GOtt verliehenen Talent meinem Nächsten nach Vermögen zu dienen. Lasse dir demnach meine wenige Verrichtungen gefallen, und diese vermehrte Beschreibung von Africa bey müssigen Stunden ein Zeit-Vertreib seyn. Lebe wohl!

I. N. J.

I. N. J.

Des Herrn
ALLAIN MANESSON MALLETS
Beschreibung
des
Gantzen Welt-Kreises
Fünfftes Buch.
Von dem alten und jetzigen
AFRICA.

Das erste Capitel.
Von dem alten und neuen Africa insgemein.

§. I.
Vorbericht des Auctoris von dem Nahmen des Landes Africæ.

1.

AFrica ist die grösseste Halb-Insul der Welt, und hanget nur durch eine schmale Erd-Enge oder Isthmum zwischen Arabien und Egypten, dem mittelländischen und rothen Meer an Asien. Es ist einer von denen vier Haupt-Theilen der Welt, welcher denen alten Geographis, insonderheit Ptolemæo, unter dem Nahmen LYBIA bekannt gewesen. LYBIA soll es von der Lybia, des Epaphi, (der ein Sohn Iovis genennet wird) und der Cassiopeæ Tochter, seyn benahmet worden. *Philippus Cluverius Introd. Geogr. Libr. VI. cap. 1.*

2. Die Lateiner haben daſſelbige nach ihrer Provintzen einer, allwo vorzeiten das mächtige und herrliche Carthago geſtanden, AFRICA, genennet. Einige aber wollen, daß dieſer Nahme Africa von dem Melec Ifriqui, einem Arabiſchen Fürſten, der ſich durch Gewalt der Waffen in den Orientaliſchen Theil der Barbarey eingeſetzet, herkomme. Andere ſagen, daß es ein von dem Arabiſchen Worte Faracha, welches ein getheiltes und abgeſondertes Ding bedeutet, geſtümmelter Nahme ſey, wobey auf ihre Erd-Enge geſehen worden, ohne welche Aſia von Africa geſchieden, und dieſes eine Inſul ſeyn würde. Bochartus nennet es von dem Arabiſchen Pheric, welches ſo viel als Spica oder Korn-Aehre bedeutet, weil einige Länder in Africa ſehr fruchtbar ſind. Andere geben dieſem Lande den Nahmen von dem Hebräiſchen Aphar, welches ſo viel als Staub bedeutet, weil in dieſem Lande wegen der Sonnen-Hitze viel Staubes iſt.

Samuel Bochartus in Geogr. Sacra. Cellarii Not. Orbis Ant. P. II.

3. Die Einwohner des Landes nennen daſſelbige Ifriquia, die Araber Alkebulan, die Jndianer Beſecath, die Europäer Africam, wie es die Lateiner zu nennen pflegen.

§. 2.

Figura I.

Von dem alten AFRICA insgemein.

Ptolemæus Geograph. Tom. IV. Blancardi Charta Africæ in Atlant. Ianſon. & Chart. Africæ P. Bertii ex Plinio &c.

DJe Schied-Gräntzen des alten Africæ ſind gegen Mitternacht das mittelländiſche Meer; gegen Morgen Arabien und das rothe Meer; gegen Mittag das Aethiopiſche Meer, und gegen Abend das groſſe Occidentaliſche, oder Atlantiſche Meer.

Die vornehmſten Berge darinne waren: der Atlas, Abyla, Septem Fratres, wegen gleicher Höſe alſo benahmet, und Monds-Berge, ꝛc.

Die gröſſeſte Seen waren: Lybia, und Nuba Palus, und die zween, durch welche der Fluß Nilus flieſſet, welche Palus Orientalis & Occidentalis Nili genennet werden.

Die berühmteſte Flüſſe waren; der Bagrades, der Nilus und der Niger u. ſ. w.

Es iſt dieſer Welt-Theil gegen die Mittelländiſche See denen Alten am bekannteſten geweſen. Die vornehmſten Länder des alten Africæ waren:

1. MAURITANIA, und dieſes entweder Tingitana, oder Cæſarienſis.

2. AFRICA MINOR, oder das eigendliche Africa hatte auch zwey Theile, die Byzacena, und Zeugitana hieſſen.

3. LYBIA EXTERIOR, das äuſſerſte Lybien, worinne die Landſchafften Cyreniaca, Marmarica, und das eigendliche Lybia waren.

4. ÆGY-

Figura. I.

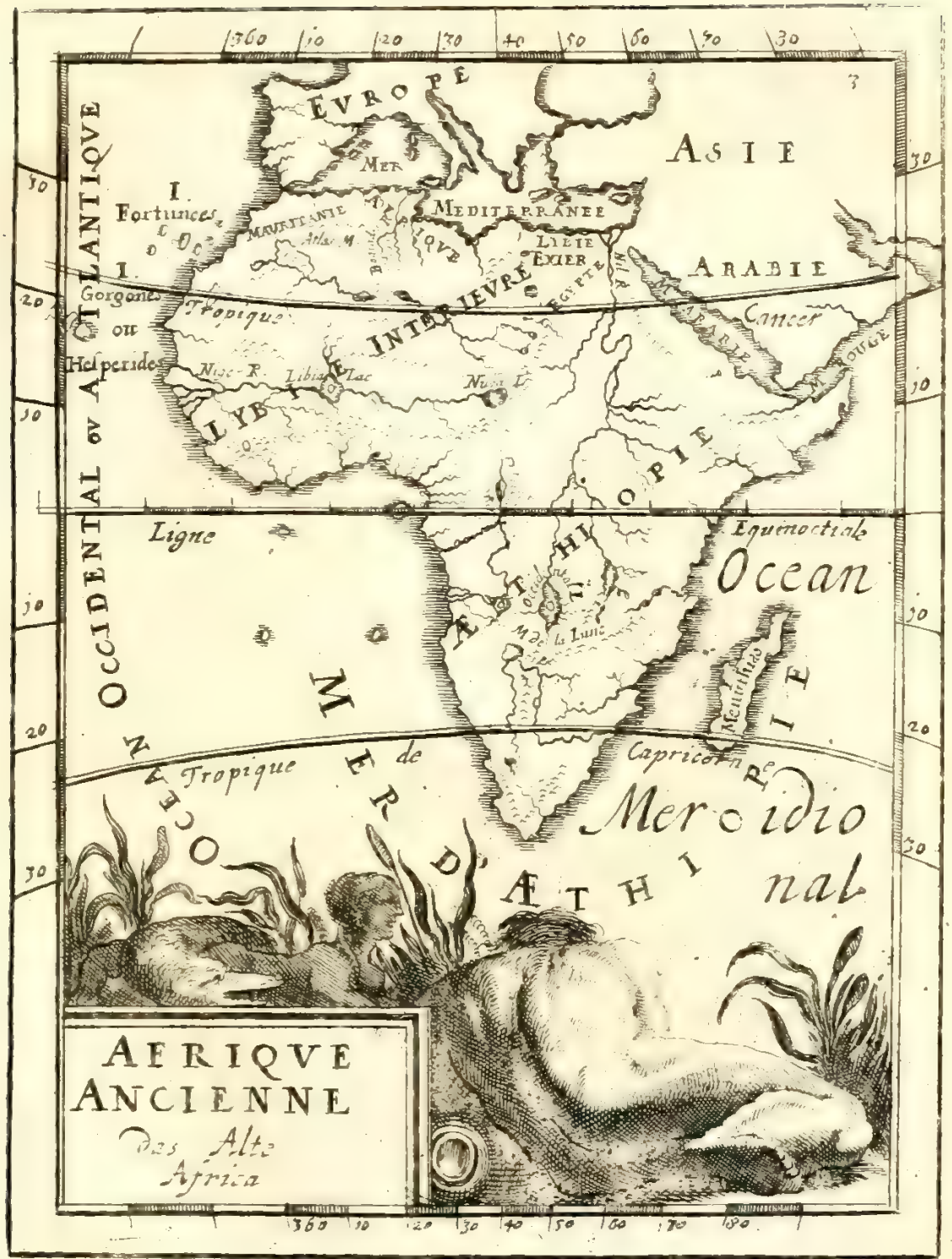

EVROPE
ASIE
I. Fortunes
I.
MEDITERRANEE
ARABIE
Tropique
Cancer
Gorgones ou Hesperides
INTERIEVRE
LYBIE
ETHIOPIE
Ligne
Equinoctial
Ocean
Tropique de Capricorne
Meridional
OCEAN OCCIDENTAL ou ATLANTIQVE
MER D'ETHIOPIE
AFRIQVE ANCIENNE
Descr. Afric.

Figura. II.

OCEAN
EVROPE
TARTARIE
ALLEMAGNE
POLOGNE
MOSCOVIE
OCCIDENTAL
FRANCE
ITALIE
TVRQVIE EN EVROPE
TVRQVIE NE ASIE
ASIE
ESTAGNE
MER
MEDITERRANEE
PERSE
BARBARIE
Mont Atlas
BILEDVLGERID
ARABIE
Tropique de SAARÆ ou LES DESERD
PAIS DES NEGRES
Nuvbie
GVINEE
ATLANTIQVE
Ligne
CONGO
ABISSINIE
INDES
Isle Ste Helene
Montagne de la Lune
MONOMOTAPA
Tropique de Capricorne
MER
DES CAFRES
Cap de Bonne Esperance
D'ETHIOPIE
AFRIQVE MODERNE
Nouvelle Afrique

4. ÆGYPTUS ward vorzeiten in drey Haupt-Theile getheilet. 1.) War das obere Egypten, oder Thebais. 2.) Hebdanomis, das mittlere Egypten. 3.) Delta, das niedere Egypten.

5. ÆTHIOPIA, das Mohren-Land, und gegen Morgen die Inſuln MINUTIÆ. Æthiopia war entweder Superior oder Inferior.

6. Das innere Lybien, oder LYBIA INTERIOR, darinne Gætulia, die Troglodítæ, Garamantes, &c. 7. NUMIDIA.

8. Die Inſulæ Fortunatæ, oder glückſelige Inſuln.

9. Die Gorgoniſche und Heſperiſche Inſuln, auch Melite.

§. 3.

Von dem heutigen AFRICA insgemein.

Figura II.

DAs heutige AFRICA gräntzet gegen Mitternacht an das Mittelländiſche Meer; gegen Morgen an Arabien, das rothe Meer, und einen Theil des Indianiſchen Meeres; gegen Mittag an das Aethiopiſche Meer, und gegen Abend an das Atlantiſche Meer, oder den Oceanum Occidentalem.

Die berühmteſte Berge darinnen ſind: der ATLAS, oder Mond-Gebürge, das Vorgebürge der guten Hoffnung, ſo aus dem Tafel-Berg, Löwen-Berg, und Teufels-Berge beſtehet.

Die nahmhaffteſte Seen ſind: der von Guardé, de Borno, de Zaſlan, Moeris, Antocon, de Zaire u. ſ. w.

Die gröſſeſten Flüſſe ſind: der Nilus, der Niger, Senega, &c.

Heute zu Tage wird AFRICA in viele Landſchafften abgetheilet, welche ſind:

I. Die Barbarey, darinnen die Königreiche Marocco, Fez, Algier, Tunis, Tripoli und Barcan liegen, deren jedes wieder ſeine beſondere Provintzen hat.

II. Die Inſuln MALTA, Gozo, Cominot, Comine, Farfara, welche denen Maltheſer-Rittern gehören.

III. Das Land Egypten wird von denen Türcken in drey Theile getheilet. 1) Nahar Allerif oder Elrif. 2.) Sahayd oder Aſlahayd. 3.) Bechria, oder Beheyra Allard, vorzeiten Maremma genannt.

IV. Die Küſten von Abex, Ajana, und Zanguebar, auch die Inſuln Zocotora, Dos Hermanos, Dus Hirmanas.

V. Die Inſuln Madagaſcar, Bourbon, und Moritz oder Maurice.

VI. Die Küſte der Caffern, lat. Caffreria oder Caffaria, wo das Vorgebürge der guten Hoffnung, und das Volck Hotentoten genannt, ſind.

VII. Die Küſte Congo, hat die Königreiche Congo, Loango, Angola, Matamba, &c. gegen über liegen.

VIII. Die

VIII. Die Inſuln St. Thomæ, St. Helenæ, und Aſcenſionis, oder der Himmelfahrt Chriſti, oder Auffahrts-Inſul, Annobon, die Printzen-Inſul, oder I. de Prince, Ferdinando Pao, S. Matthæi.

IX. Die Küſte Guinea, wo das eigendliche Guinea, und die Königreiche Benin, Biafara, Gabon, Macoco und Medra ſind.

X. NIGRITIA, oder das Land der Schwartzen, hat die Königreiche Gualata, Genehoa, Biafam, Tombut, Mandinga, Gago, Guber, Cano, Agades, Zegzeg, Caſſena, Guangara, Zanfara. Gegen über ſind:

XI. Die Inſuln des grünen Vorgebürges, Inſulæ de Capo Verde.

XII. Die Wüſte Zaara oder SAARA, beſtehet in etlichen Wüſten, als Zanhaga, Zuenziga, Targa, Lemta, Berdoa, Gaoga, Borno, &c.

XIII. BILEDULGERID, iſt ſo viel als Dattel-Land, hat folgende Länder, Sus, Teſſet, Dara, Segelmeſſe, Tegorarin, Zeb, Techort, Tafilet, das eigendliche Bile dulgerid. Gegen über liegen,

XIV. Die Canarien Inſuln, Canaria, Teneriffa, Forte-Venture, Gomere, de Fer, de Palme, Madera, Lancelote, Gratioſa, Roca, &c.

XV. Nubia, ein Königreich, iſt ein Theil von dem alten Ober-Aethiopien, wird auch klein Egypten genannt.

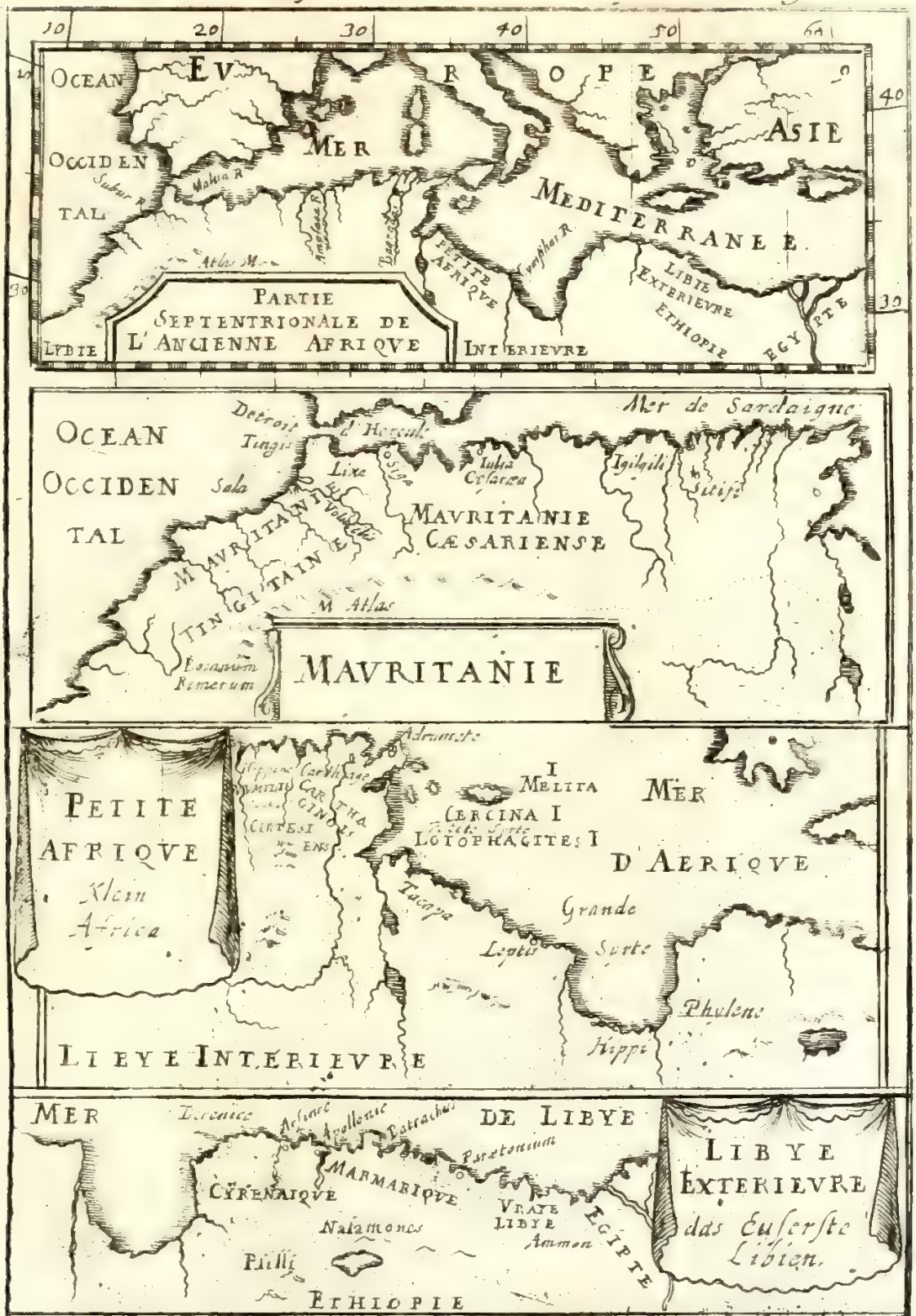
XVI. Abeſſinien oder Habeſſinien, begreiffet einen guten Theil von dem alten Æthiopien, und wird Deutſch noch itzo das Mohren-Land genennet. Der vornehmſte Potentate darinne iſt der groſſe Neguz, oder Käyſer von Habeſſinien, welchem heute zu Tage dieſe Länder gehören:

Amhara oder Amara, Bagamedri, Gambata, Tigra, Damoſa, Dembea, Enarea, Gojama, Samena, ein Theil von Sevva oder Schevva, Xaoa oder Xoa, Emfraça, Mazaga, Tzagadea, Wagard, Walkajita. Die übrige haben die Galanen, oder andere kleine zum Theil ihm zinßbare Könige inne, und ihm entzogen.

XVII. MONOMOTAPA, ein groſſes Königreich oder Käyſerthum, deſſen vornehmſte Länder ſind: Agag, Camur, Maitachaſi, Buva, Monomotapa, Bagametro, u. a. m.

XIIX. MONO-EMVGI, ein Königreich, welches die Länder Tirut, Gazabale, Gorga und andere mehr unter ſich begreiffet.

Ein Mitternachtischer Theil des Alten Africa. Fig. III.



Das II. Capitel.

Von dem Mitternächtlichen Theile des alten Africæ, von der heutigen Barbarey, auch deren vornehmsten Städten Fez, Marocco, Salee, Algier, Tunis, Tripoli, und dem itzigen Zustande in der Barbarey.

§. 1.

Von dem Mitternächtlichen Theile des alten Africæ.

Figura III.

ES sind etliche Auctores, welche, wie es scheinet, vorgeben, daß dieses Stück Landes unter dem allgemeinen Nahmen BARBARIA bekannt gewesen sey. Wir können aber dieser Meinung darum keinen Beyfall geben, weil sie nicht allein solches ohne glaubwürdigen Beweiß schreiben, sondern auch, weil Ptolemæus, Plinius und andere alte Scribenten, demselbigen diesen Nahmen nicht gegeben, welches diese berühmte Männer zu thun nicht würden unterlassen haben, wenn das Wort Barbarien zu ihrer Zeit im Gebrauch gewesen wäre, um die am nächsten gegen Mitternacht, und mehrentheils an dem Mittelländischen Meer gelegene Africanische Länder zu beschreiben. Weil wir nun keinen andern besondern Nahmen haben, die unterschiedene Landschafften, welche diese lange Küste in sich begreiffet, auszudrucken, als diesen, der Mitternächtliche Theil des alten Africæ, so wollen wir denselben behalten. *Marmol. Libr. I. cap. 6. de Africa. Dauit. p. 40. de Africa.*

Die Gräntzen desselbigen sind, gegen Mitternacht das Mittelländische Meer, gegen Morgen Egypten, gegen Mittag Aethiopien, das innere Lybien, und gegen Abend das Occidentalische Meer.

Der ATLAS ist ein langes Gebürge dieser Gegend, welcher nach seiner unterschiedenen Gelegenheit unterschiedene Nahmen hat. *Ptolemæus Geograph. Lib. IV. c. 1. 2. 3. 4. & 5. Ortelii Chart. in Atlante Iansf.*

Die merckwürdigsten Flüsse waren: Subur, Malua, Ampsaga, Bagradas, Cyniphus, &c.

Dieser Theil ist denen Römern unterworffen gewesen, daher sein Nahme in denen Historien bekannt worden. Man hat denselben in viele Landschafften, oder grosse Provintzen abgetheilet, nemlich in Mauritanien, klein Africam, und das äusserste Lybien. Hierzu könte zwar noch Egypten gezählet werden, wir wollen aber von demselbigen absonderlich reden.

& Notitia Imp. Rom. Occid. cap. 2. & 65. Cluverius Introd. Geogr. Lib. VI. c. 5. Cellarii Geograph. Antiqua.

I. MAURITANIA, war eine groſſe Landſchafft des alten Africæ, begriffe die Gegenden, wo heute zu Tage die Königreiche Marocco, Fez und ein Theil von Algier liegen. Es war in zwey unterſchiedene Theile geſondert, davon einer Mauritania Tingitana, vorher Bogudiana, der andere aber Mauritania Cæſarienſis hieſſe. (1.) MAURITANIA TINGITANA lag gegen Abend zu an dem Atlantiſchen Meere, und hatte den Nahmen von der Stadt Tingi. Hierinnen waren die Städte: Tingis oder Tingi, Iulia, Conſtantia, Zilis oder Zelis, Lixus, Aſcurum, Ruſadir, Balba; die Berge Abyla, Septem fratres, oder Sieben Brüder, wegen gleicher Höhe alſo benahmet, und das Vorgebürge Metagonites. (2.) Mauritania Cæſarienſis, ward von denen Römern in Mauritaniam Cæſarienſem und Sitifenſem eingetheilet. MAURITANIA CÆSARIENSIS hatte dieſe Städte: Tucca, Igilgili, Salde, Ruſucurium, oder Ruſazus, Ruſconia, oder Ruſginia, Tipaſa, Sioa, Tubuſuptus, Iol oder Iulia Cæſarienſis, Gunugi, Cartenna, Arſennaria, &c. MAURITANIA SITIFENSIS hatte dieſe Oerter: Igilgili, Sitipha, oder Sitifis, von welcher letztern das Land ſeinen Nahmen hatte, daß es Mauritania Sitifenſis hieſſe.

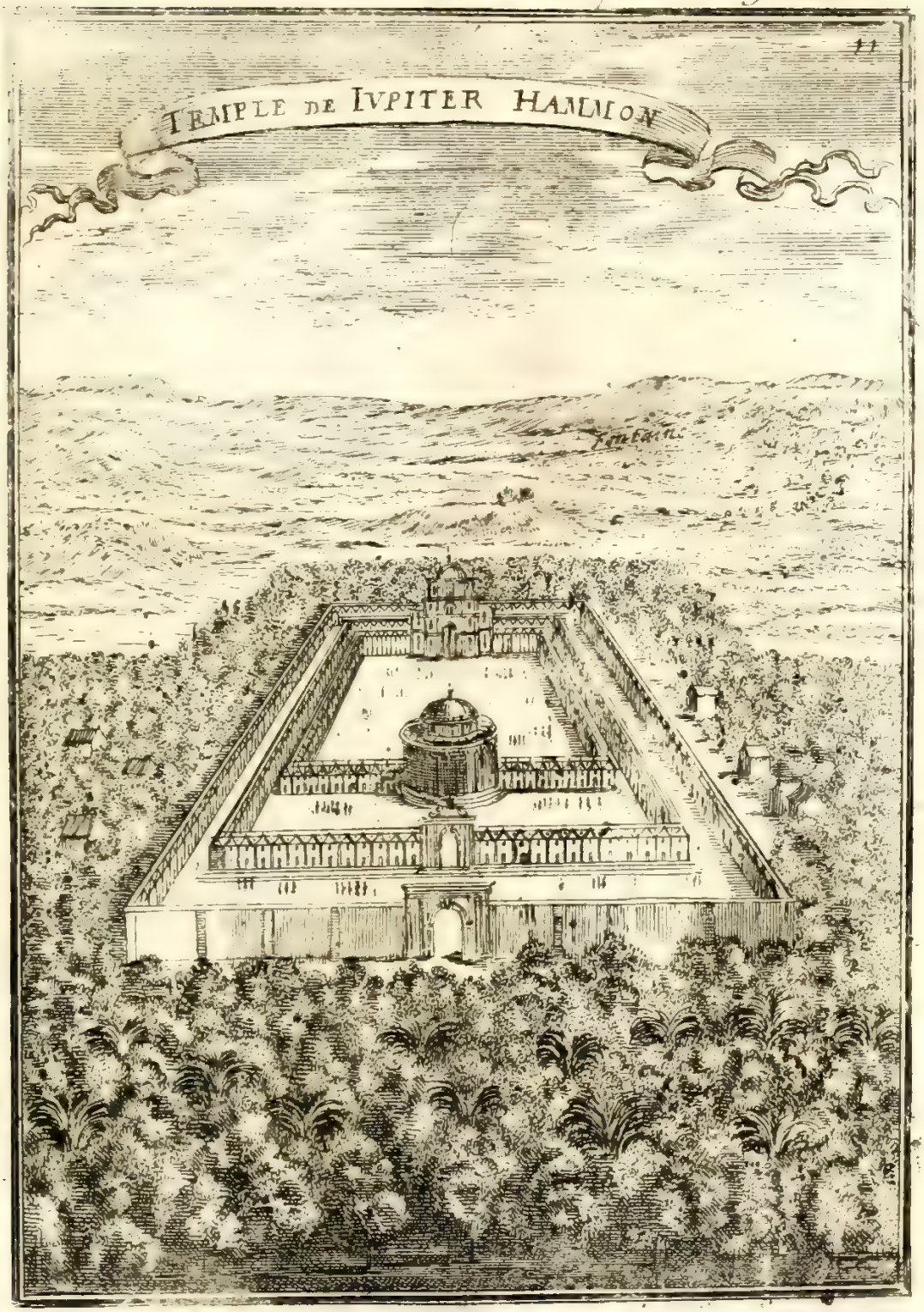
II. AFRICA MINOR, oder klein Africa, auch das eigendliche Africa genannt, begriffe die Gegend, wo heute zu Tage ein Theil von Algier, und das Königreich Tunis iſt, wo ſich die Herrſchafft der Carthaginenſer angefangen. Die Flüſſe waren, Cyniphus, Triton, Catada, Bagradas. Es iſt dieſes Land in zwey Provintzen getheilet worden. Alſo war 1.) Byzacena, oder Byzacium gegen Morgen, wo die Städte: Tapaca, Thenæ, hernach Ælia Auguſta, Macomada, Acolla oder Acholla, Taphura, Thapſus, Lepris parua, Rhuſpina, Adrumetum, Zetta, Agar, Uzita, Ulizibirra oder Uluſubra, Tisdra oder Thysdrus, Capſa, Byzacia, Parada, &c. 2.) Zeugitana, worinne folgende Städte waren: CARTHAGO, eine herrliche, reiche und mächtige Stadt, eine Colonie der Phœnicier, welche im Jahr der Welt 3686. ihren Anfang genommen, und hernach ſolchergeſtalt an Reichthümern und Volcke zugenommen, daß ſie Romæ æmula wurde, und mit Rom zu Waſſer und Lande, in Africa, Europa und Aſia um die Ober-Herrſchafft der Welt kriegete, bis die Römer ſelbige nach dreyen groſſen Kriegen, welche die Puniſche genennet werden, 144. Jahr vor Chriſti Geburt A. M. 3804. von dem Römiſchen General Scipione Africano eingenommen, und zerſtöhret, nachdem ſie 737. Jahr geſtanden hatte; Siagul, Neapolis, oder Leptis Magna, Curubis, Clupea, Carpis, Maxulla, Miſua, Tuneta, Utica, wo der berühmte CATO geſtorben, und deßwegen Uticenſis genennet wird, Hippo, Uthina, Sicilibra oder Sicilibba, Theudalis, Uſulla oder Uzula, Sufetula, &c.

* Gegen klein Africa waren die Inſuln Melite, Cercina, Lotophagites &c.

III. LYBIA EXTERIOR, Das äuſſerſte Lybien, war in drey unterſchiedene Landſchafften abgetheilet, welche waren: Cyrenaica, Marmarica und

das

Jovis Hamonis Templ. *Fig: IIII.*



das eigendliche Lybia. 1.) In der Provintz CYRENAICA waren dieſe Städte: Berenice, Arſinoe, Ptolemais, Cyrene, Apollonia, und das Vorgebürge Phycus, wegen dieſer fünff Städte hieſſe das Land auch Pentapolis. 2.) In der Provintz Marmarica waren, Batrachus, ein Hafen, Antipyrgus, Selinus, Aneſiphyra, Catabathmus, Oaſis, oder Oaſia, Mareotis, der Hafen Menelai, &c. Die Einwohner dieſes Landes hieſſen Mamaridæ oder Mareotæ. 3.) Das rechte Lybien hatte ebenfals etliche Städte, von denen berühmt waren: Paratonium, und das Land Hamonmoniaca, worinnen die Stadt Ammon lag, welche wegen ihres Tempels, ſo dem heydniſchen Gott Jupiter gewiedmet geweſen, ſehr berühmt war.

*
* *

Figura IV.

Von dem Tempel des Jovis Hammonis in Lybien.

Q. Curtius in vita Alex. M. lib. 4. c. 7. Arrian. de bellis Alexandri M. Lib. III. cap. 3. Plin. L. V. c. 5. L. VI. cap. 29. Strabo. L. I. c. 17. Macrob. Saturn. Lib. I. cap. 23. Pauſanias l. 3. D. Joh. Philipp. Pfeiffer. Antiqq. Græc. L. I. cap. 60. p. m. 166.

Dieſer berühmte Tempel des heydniſchen Götzens oder Abgottes, Jupiter Hammons, war vorzeiten in einer groſſen Einöde gelegen, in welcher weder Laub noch Graß zu ſehen, in dem ſie ſo dürre und ſandigt geweſen, daß man, wenn der Sud-Wind wehete, keinen gewiſſen Tritt thun konte, weil die Straſſen allenthalben mit Sand, den der Wind wie groſſe Berge zuſammen häuffete, bedecket waren.

Dieſer Ort, welcher etwa fünff viertel Meilen, wo er am breiteſten, groß iſt, war mit einem ſo dicken Walde umgeben, daß die Sonne kaum mit ihren Strahlen hindurch dringen konte. Daſelbſt waren auch viele Quellen ſüſſen Waſſers, welche dieſen Wald befeuchteten und ſtets grün erhielten. Die Lufft dieſes Erd-Striches iſt ſo temperiret, daß in demſelbigen anders nichts als ein temperirter Frühling iſt. Die Einwohner dieſes anmuthigen Gebüſches nennen ſich Hammonies, und wohnen in Hütten, deren jede von der andern abgeſondert iſt. Der mittlere Theil dieſes Waldes war mit einer dreyfachen Mauer umgeben, und beveſtiget. In dem erſten Umfang war der Pallaſt der alten Könige. In dem andern waren die Gemächer und Wohnungen ihrer Weiber, Kinder und Concubinen, und auch daſelbſt das Oraculum Jovis Ammonis; und in dem dritten das Quartier der Trabanten, und die Leib-Wache des Fürſten.

Dieſer Abgott **Ammon** oder **Hammon**, hatte noch einen andern Wald, in deſſen Mitte eine Quelle entſprange, welche man das Waſſer der Sonnen nennete. Dieſes Waſſer war bey anbrechendem Tage laulicht, um den Mittag kalt, gegen Abend wurde es nach und nach wärmer, und um die Mit-

 ſeqq.

ternacht sind heiß. Je mehr sich aber der Tag nahete, so nahm es wieder ab, und pflegete also alle Tage zu wechseln.

Diodor. Siculus Lib. XVII. Bibl. Hist. c. 50. Curtius l. c.

Der Abgott, welchen man in diesem Tempel verehrete, hatte nicht die Gestalt, welche die Mahler und Bildhauer ihren Götzen zu geben pflegen, sondern er war von Smaragden, und andern köstlichen Edelgesteinen gemachet, und vom Kopff bis an den Nabel einem Stier gleich. Wenn man denselben um Rath fragen wolte, trugen ihn die Götzen-Pfaffen in einem vergöldeten Schiffe, an welchem eine gute Anzahl silberne Schalen auf beyden Seiten hiengen, denen eine Schaar Weiber und Jungfrauen folgeten, welche etliche abgeschmackte Lieder, nach Landes-Gebrauch, sangen, um den Jupiter ihnen dadurch günstig zu machen, und eine deutliche und gewisse Antwort von demselben zu erhalten.

Die Heyden verehreten den Jupiter Ammon deßwegen unter der Gestalt eines Widders, weil, ihrem Vorgeben nach, Bacchus, als er den gröſten Theil von Asien besieget gehabt, und auf dem Marsch durch Lybien bey nahe vor Durst um sein Leben kommen mögen, mittelst Anweisung eines Widders eine frische Brunn-Quell entdecket, deßwegen er seinem Vater dem Jupiter zu Ehren einen Tempel unter dem Nahmen Ammon, das ist, Sand-Feld erbauet. Andere meinen, daß dieser Tempel, wo der Teuffel hernach seine Oracula oder Weissagungen ausgegeben, von einem Hirten, Nahmens Ammon, oder von Chams oder Hams, des Noah Sohne, angeleget, und dem Ioui deßwegen solche krumme Widder-Hörner angedichtet worden, weil seine Oracula ziemlich spitzig und dunckel gewesen. Einige geben vor, daß Ammon ein König in Lybien gewesen, und hätte mit der Rhea, der Tochter des Himmels, den Bacchum erzeuget.

Dieses Oraculum Iouis Ammonis hat der Griechische Monarcha, Alexander der Grosse, ungeachtet der grausamen Wüsten, selbst in eigener Person mit seiner gantzen Armee besuchet, weil er dafür gehalten, daß ihm solches obliegen wolle, indem er den Iovem für seinen Vater hielte, oder doch zum wenigsten haben wolte, daß man solches glaubete. Dieses Oraculum machte ihm durch die ältesten Götzen-Pfaffen weiß, daß er des Iouis Sohn wäre, und ein Monarch der gantzen Welt werden würde.

§. 2.

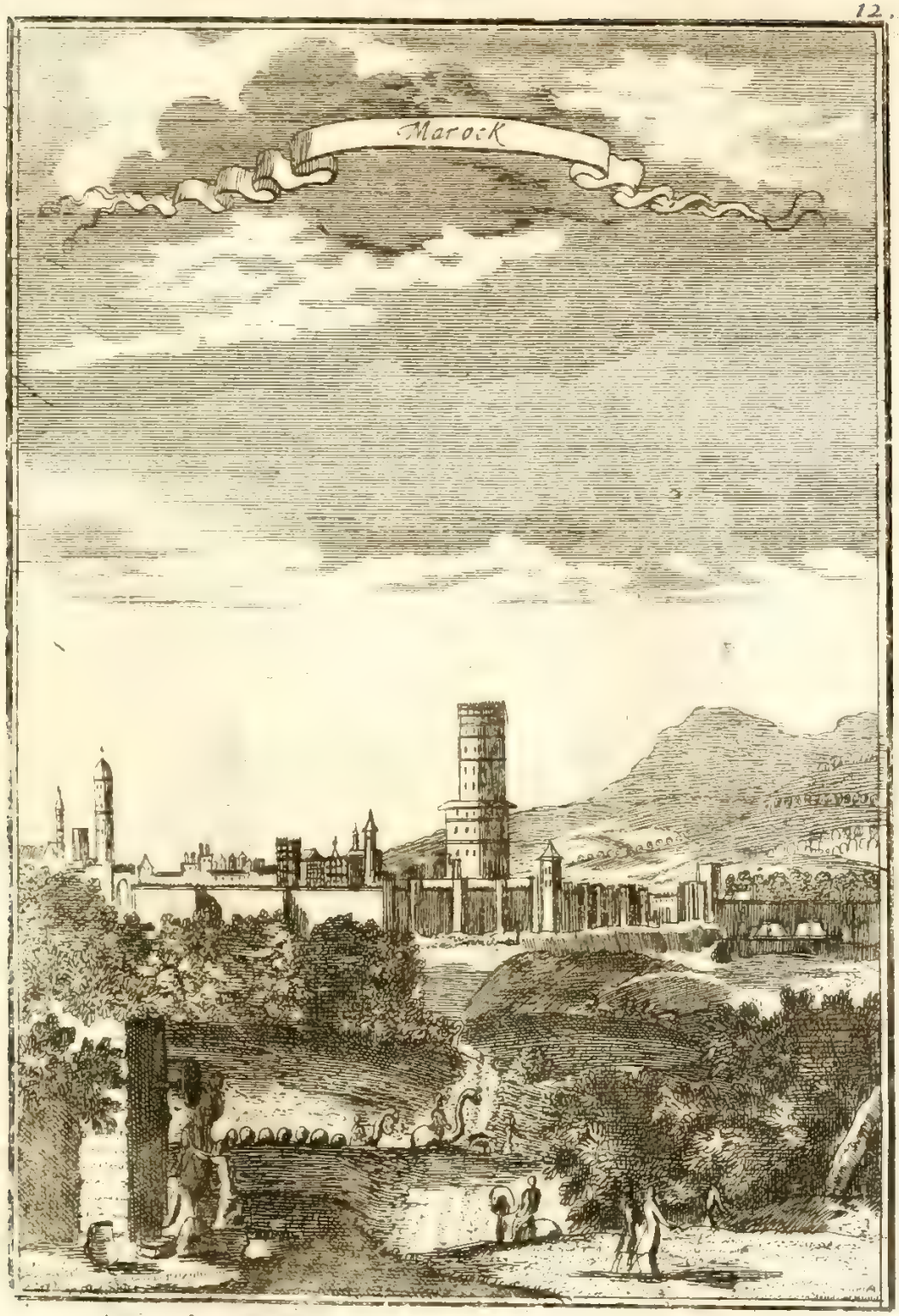
Von der heutigen Barbarey, lat. BARBARIA.

Figura V. Marmol. de Africa Lib. I. c. 6. pag. 9.

Diese Küste, welche am meisten mitternächtlich in Africa ist, war denen Alten am mehresten bekannt. Sie hat ihren Nahmen von Ber, den ihr die Araber gegeben haben, welches so viel gesagt ist, als Wüste.

Andere

10
20
30
40
50
60
OCEAN
E U R O P E
ASIE
MER
OCCIDEN
D. de Gbor
Muluia R.
Niger R.
Bargadai
TUNIS
P. ATLAS
ALGER
MEDITERRANÉE
TAL
FEZ
MAROC
ATLAS
Cadez R.
TRIPOL
Doer R.
BARCA
BILE
BARBARIE
DULG ERID
EGYPT
OCEAN
Détroit de Gibraltar
Tangar
Arzile
Larache
Sale
Mamora
Cap de Cantin
FEZ
P. Atlas
Cadez R.
Muluia R.
Marral
Quebir
Alger
MER MEDITERRANÉE
Tunez
Bizerte
Bone
Tunis
TUNIS
Tremisē
Tagdemen
Stefe
Bichest
Constantina
MAROC
Cap de Guer
Zofadie
Cap de Nō
Montagnes du grand Atlas
PARTIE OCCIDENTALE DE LA BARBARIE
Ein Theil der Barbarie gegen Abend.
Bagrada
BILEDULGERID
Sicile I.
MER
PARTIE DU MILIEU DE LA BARBARIE
der Mittle Theil der Barbarie.
Tunis
TUNIS
Susa
Scarlata
Malte I.
MEDITERANÉE
Tripoli
Ranzara
Brata
Cap Mesurata
Cap Rifuto
Seches ou Roches de Barbarie
Doer R.
Cadez R.
Lamfara
BARC
Tendilco
Xibeca
MER
MEDITERRANÉE
Cap Rifuto
Talomta
Seches de Barbarie
Cap Rosastui
Fenara
Lucho
Alberta
Tedra
BARCA
Carcotella
Cachrida
TRIPOLI
EGYPTE
PARTIE ORIENTALE DE LA BARBARIE
Ein Theil der Barbarie gegen Aufgā


Marock

Andere meinen, sie habe den Nahmen von dem Worte Barbaria, welches in der Africanischen Sprache ein Gemürmel bedeutet, weil diese Völcker aus der Kehle reden, und ihre Worte niemahls deutlich aussprechen.

Ihre Gräntzen sind gegen Mitternacht das Mittelländische Meer, gegen Morgen Egypten, gegen Mittag Biledulgerid, und gegen Abend das Atlantische Meer, welches ein Stück des grossen Occidentalischen Meeres ist.

Die vornehmsten Berge sind: der grosse und kleine ATLAS. Der Occidentalische Theil des kleinen Atlantis hebet sich bey der Enge Gibraltar durch einen Berg, Monas, oder der Affenberg genannt, welches der Ort ist, allwo HERCULES, wie die Alten dafür gehalten haben, seiner Säulen eine hat auffrichten lassen. Derselbe erstrecket sich hernach bis an die Stadt Bonna, welche zwischen Bugia und Bizerta gelegen ist, und insgemein Errif genennet wird. Der Tagat bey Fez, wo die Mohren Schätze zu suchen pflegen.

Die nahmhaffteste Flüsse in der Barbarey sind, Cebur, Mulvia, Tenfist, Major, Bagrada, Capes, Doer, Agmet, Nissis, Umarabea.

Es begreiffet die Barbarey die Königreiche Fez, Marocco, Algier, Tunis, Tripoli und das Land Barca, welche sechs Länder wir nacheinander beschreiben wollen, wie sie dermahlen beschaffen sind.

I.

Von dem Königreiche Fez.

DAs Königreich Fez, lat. Regnum Fessanum, gräntzet gegen Abend an das Atlantische Meer, gegen Morgen an Algier, davon es der Fluß Mulvia scheidet, gegen Mittag an Marocco, und gegen Mitternacht an die Meer-Enge von Gibraltar, welche es von Spanien scheidet. Es gehöret dem Könige von Marocco, welcher sich tituliren lässet: Käyser von Africa, König von Marocco, Fez, Sus und Tafilet, Herr zu Dara, Gago, Guinea, u. s. f. Die Herren General-Staaten der Vereinigten Niederlanden geben diesem Potentaten in ihren Schrifften den Titul, Käyser von Marocco, König zu Fez, und Tafilet, &c.

Tractat. Pacis inter Belg. & Marocc. de An. 1684. pag. 494.

Das Land ist sehr fruchtbar, und unter denen Ländern der Barbarey am besten angebauet, wird von Mauren und Arabern bewohnet, welche die Erlaubniß haben viel Weiber zu heyrathen. Dieses Land war vorzeiten ein Stück von der Alten Mauritania Tingitana. Der itzige König dieses Landes heisset Mulla Ismaël, ist gebohren An. 1643. und An. 1672. nach dem Absterben seines Bruders Muley Archy zur Regierung kommen. Sein Gemüthe ist gar sehr zur Grausamkeit geneiget, wie er denn viel tausend Personen

Tom. 4. Traittes de Paix, Treves d' Alliance. Dapper Descr.

mit eigner Hand niedergehauen hat. An. 1705. strebte ihm einer von seinen Printzen, Nahmens Muley-Mahomet, nach der Crone, ward aber von dem Vater aus dem Felde geschlagen. An. 1707. wolte auch ein anderer Printz, Muley Zidan, rebelliren, ward aber bald zur Ruhe gewiesen. Vor einigen Jahren liesse der König von Marocco in Franckreich durch seinen Gesandten um die verwittibte Princessin von Conty, Mariam Annam, welche der König Ludovicus XIV. in Franckreich mit seiner ersten Maitresse de la Valiere An. 1666. erzeuget hat, anwerben, selbige zu seiner Gemahlin zu haben, gieng auch unbekannter weise selbst mit seiner Gesandtschafft nach Paris, An. 1705. um die gedachte Princessin zu sehen, worinne ihm zwar sein Wunsch erfüllet wurde, aber das Glück darinne zu wieder war, daß die Princessin nicht verlangete seine Gemahlin zu werden. Dieses Königreich hat sieben Landschafften: Als:

I. Die Landschafft Fez oder Fes, lat. Fessa, hat folgende Städte:

Diese *Particularitäten* hat man von einem Christen-Sclaven, welcher 1681. ist loßgekaufft worden. *St. Olon Relation de l' Empire de Maroc.*

1.) **Fez**, lat. Fessa, die Haupt-Stadt des gantzen Königreiches, und Zierde des gantzen Landes, bestehet aus zweyen Städten, deren die eine Fez Belé, oder Beleyde, welches in Arabischer Sprach so viel gesagt ist, als die Alte, welche von Idris Moulé Derice Benhdrice Sethoni, dem ersten König und Cherif der Barbaren, hundert und fünff Jahr nach Mahomet ist gegründet worden, und die andere Fez Gedida, oder die **Neue Stadt** genannt, welche der Moulé Benhu Marine zwey hundert und fünffzig Jahr nach dem Mahomet, als der D. Benhy Marine Fez Belé belägert; von welcher letztern wir auf dem folgenden Blat reden wollen.

Die Stadt Fez Belé ist gantz unförmlich gebauet, weil man bald einen Berg auf, den andern wieder hinab steigen muß, welches doch dieselbe, von wegen der Wasser, sehr annehmlich macht, weil fast kein Hauß zu finden ist, welches nicht mitten im Hoff einen Wasserfall in ein Becken von weissem Marmel, mit noch zweyen oder dreyen Krahnen, aus denen man das Wasser in ein Handbecken lassen kan, haben solte. Die Kammern sind von verschiedenen viereckichten Porcellainernen Stücken besetzet, deren unterschiedliche Farben sehr anmuthig zu sehen sind: Hingegen ist der Haußrath nichts besonders, worunter einige Teppiche von Schilff, oder von Stroh geflochtene Decken, und gewaschene Hammels-Fell, die sie auffbreiten, bey Nacht darauf zu schlaffen, die kostbarste sind.

Diese Stadt hat unter allen Städten in der Barbarey allein die Freyheit, daß allda die Manufacturen gemachet werden.

Es gibt über fünffhundert Mosqueen, welche so nahe aneinander stehen, daß man mit einem Pistol-Schuß von einer bis zur andern schiessen kan. Die Mosqueen sind mit vielen Springbrunnen und Lampen gezieret. Man kan

nicht

nicht wissen, womit dieselbe gepflastert sind, weil der Boden, darauf man mit blossen Füssen gehet, jederzeit mit Erde bedecket ist.

Die Juden haben keinen Auffenthalt in dieser Stadt; so würde es auch um die Christen schlecht bestellet seyn, wann sie nicht unter des Königes Schutz wären.

Man sagt, daß es in dieser Stadt so viel Mahl-Mühlen, von wegen des grossen Uberflusses am Wasser, als Tage im Jahr habe.

In dieser Stadt, und in der Gegend herum, hat es eine grosse Menge Gräber, welche sie in Gegitter einschliessen; etliche aber darunter sind hoch auffgeführet, darein die Weiber, welche in keine Mosqueen kommen dörffen, alle Freytag, welche ihre Sonntäge sind, gehen, und darinnen ihre Todten, gegen welche sie sich sehr mitleydig bezeigen, beweinen, und für sie bitten.

Die Stadt Fez Gedida ist von der Stadt Fez Belé nur einen Mußqueten-Schuß weit abgelegen, und kan dieselbe bestreichen; welche aber derselben gewißlich keinen grossen Schaden würde thun können, wann man nicht eine Castave oder kleines Schloß von neuem hätte bauen lassen, aus welchem man alle beyde Städte beschiessen kan. Es liegen auch noch etliche kleine bevestigte Oerter umher, und unter andern einer, den man von vier Bollwercken bestreichen kan, welches sonder Zweiffel ein Werck eines Christlichen Regenten ist.

Die Christen leben in dieser Stadt in grösserer Freyheit, als irgends in einer von der gantzen Barbarey, und dörffen alle beysammen wohnen. Die Patres Trinitarii von Madrit, welche Barfüsser sind, haben allda, vermittelst dreyhundert Pfund, so sie jährlich dem König bezahlen, einen Spital; es wird aber derselbe, ob er schon vom König in Spanien mit reichlichem Einkommen versehen, sehr schlecht unterhalten.

Das Anmercklichste, so in dieser Stadt zu sehen, ist des Königs Pallast, allwo das Wasser Arms dick in Marmelsteinerne Becken, welche auf unterschiedliche Art schneckenweiß gehauen sind, fället.

Die Gemächer sind nicht durchgehends auf mosaische Art gemacht, und mit einem Hauffen Erde, sondern mit etlichen von grüner Farb geschmeltzten Ziegeln bedeckt; welches dann, wann die Sonne darauf scheinet, überaus anmuthig zu sehen ist. Man schätzet, daß in dem Umfang dieses Schlosses, welches sehr klein zu seyn scheinet, vier hundert Weiber, von allerhand Nationen und Farben, und unter denenselben auch einige verläugnete Christinnen seyen, welche von den Meer-Räubern gefangen, und in ihren jungen Jahren, den Mahometischen Glauben anzunehmen, gezwungen worden sind.

Die Judenschafft ist sehr groß, und gleichsam eine zweyte Stadt.

Diese Stadt hat eine doppelte Mauer, welche von viereckichten Thürnen, so sehr nahe beysammen stehen, bestrichen werden kan. Diese Thürne sind meistentheils nach Art der Pyramiden, und wie die Zinnen der Mauren zugedeckt, und obwohlen dieselbe sehr hoch, so sind sie doch nach Gewohnheit des Landes nur von Erde gebauet. Die Stadt hat 12. Haupt-Theile, 62. grosse Marckt-Plätze, über 200. breite und enge Strassen, nebst unzählichen kleinen Gassen. In des Königlichen Collegii Bibliotheque sind über 2000. Arabische Manuscripta, und andere Sonderheiten zu betrachten.

Figura VI. vid. Fig. VII. c.

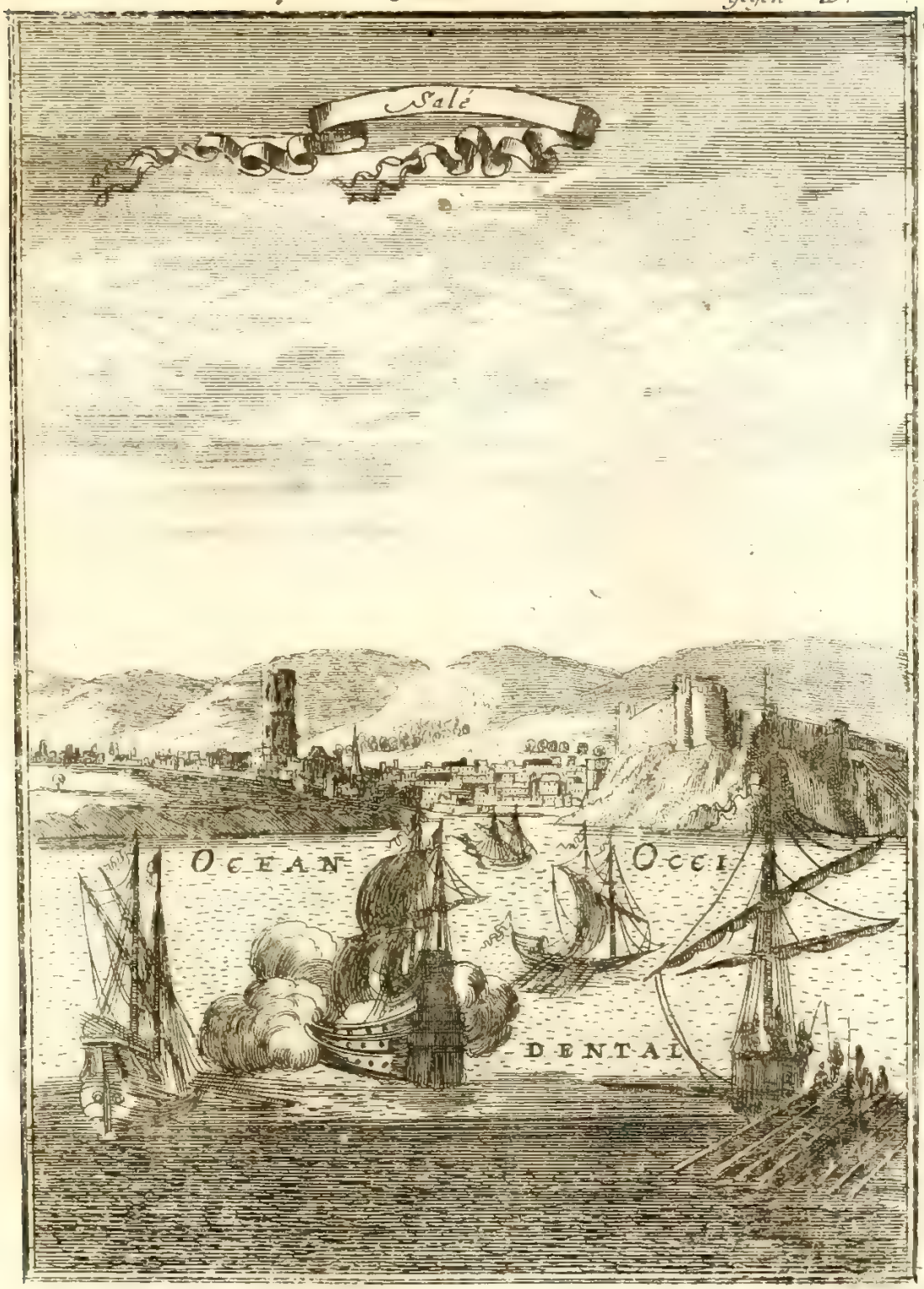
2.) Salee, lat. Sala, eine volckreiche Handels-Stadt, an dem Flusse Burregreg gelegen, welcher Fluß nicht zwo oder drey Meilen von seinem Außfluß ein Schiff tragen kan. Dessen Einfahrt, ist wegen des seichten Wassers, so er an dem Ufer hat, sehr gefährlich, daher die auslauffende Corsaren, wenn sie eilends einfahren wollen, wegen des wanckenden Sandes sehr offt Schiff-Bruch leiden. Die Stadt Salee, welche vorzeiten eine freye Republique gewesen, und hiebevor in Mauritania Tingitana bekannt, hernach der Gothen Haupt-Stadt gewesen, gehöret itzo dem Könige oder Käyser von Marocco, welcher sie durch einen Statthalter regieren lässet. Sie wird in die alte und neue Stadt getheilet, und ist jeder Theil mit einer starcken Mauer umgeben, welche von etlichen Thürnen, worinne ihre gantze Fortification bestehet, bestrichen werden kan. Jeder Umfang hält einen grossen Strich Landes in sich, worinne diejenigen, so dasselbige bewohnen, ihre Gärten, Weinberge, und Korn-Felder haben. Die Häuser daselbst sind mehrentheils nach alt-väterischer Art erbauet, aber mit mosaischer eingelegter Arbeit, und marmorsteinernen Säulen sehr schön gezieret. An. 1632. schickte der Groß-Britannische König Carolus I. eine starcke Flotte wieder die See-Räuber dieser Stadt, und liesse dem König von Marocco, Muley Sidan, durch eine Gesandtschafft von seinem Vorhaben Nachricht geben. Da nun die Engeländer diese Stadt zur See belagerten, so bestürmte sie der Käyser zu Lande, und brachte sie also in seine Bothmässigkeit. An der mittäglichen Seiten ist das Schloß, Alcassave genannt, welches vorzeiten ein Serail oder Pallast gewesen ist, allwo die Könige von Marocco acht hundert Concubinen unter der Verwahrung vieler Verschnittenen gehalten haben; jetziger Zeit aber hats der Statthalter, weil es der vesteste Posten der gantzen Stadt, wiewohl es weder mit gnugsamem Geschütze noch Schantzen versehen ist, zu seiner Wohnung gemachet.

Es sind allda etliche alte Gebäude von gebackenen Steinen, und unter andern zwey Gewölbe zu sehen, unter denen sie ihre Märckte halten, und wo sie die Christen, welche sie auf der See-Räuberey bekommen, als Sclaven verkauffen.

Ihre vornehmste Mosquee, und der grosse Thurn, den man Summatasse nennet,

Nach der VIIfi:gegen P.
Salee

gegen 16.



La Rache
OCEAN OCCIDENTAL

ADITIONS POUR
Afrique repondans
aux Chifres marquez
vers le haut des pages.
Zusatz zu Africa so mit
den Ziffern, welche obe
an Seiten gezeichnet sind
uberein Komen.
Argille
OCEAN
OCCIDENTAL

nennet, ſind von 30000. gefangenen Chriſten, unter dem Mouley Jacob Amanzor, welche er aus Spanien geführet, als er daſſelbige erobert, erbauet worden, welcher auch eine gleichmäſſige Anzahl nach Marocco geſendet, die Waſſer-Leitungen daſelbſt zu machen. Die Einwohner dieſer Stadt Salee pflegen ſich mehrentheils auf die See-Räuberey zu legen, und auf des Käyſers von Marocco permiſſion die mittelländiſche See zu beunruhigen, wo ſie Holländiſche, Spaniſche, Engelländiſche, Maltheſiſche und Portugieſiſche Schiffe aufſuchen.

3.) Miquenez, lat. Miquenesia, eine volckreiche Stadt, 40. Meilen von Sale, hat einen herrlichen Pallaſt, worinne itzo der Käyſer von Marocco zu reſidiren pfleget. Sie lieget 12. Meilen von Fez.

4.) Mamorre, iſt der Ort, welchen König Emanuel aus Portugall An. 1515. zu einer Veſtung aptiren lieſſe. Sie ward aber hernach von denen Barbarn ruiniret. An. 1614. legten die Spanier dieſe Veſtung wieder an, und bedieneten ſich auch des Hafens, es ſind aber die Mohren itzo von dieſem Platze wieder Beſitzer.

5.) Chaulan, ein Ort, wo die warme Bäder ſind.

6.) Lamte, eine Stadt auf dem Berge Zalag.

II. Die Landſchafft Temezene, oder Temeſne, hat folgende Oerter:

1.) Rabat, eine volckreiche Stadt.

2.) Amanſore, eine Stadt am Fluſſe Guir, iſt von denen Arabern bewohnet.

3.) Tagia, ein Städtgen an dem Berge Atlas, 40. Meilen von Fez.

III. Die Landſchafft Asgar hat: 1.) La Rache, lat. Lixa, eine Stadt mit einer Citadelle, welche ſammt dem Hafen hiebevor denen Spaniern gehörete. Es haben aber die Barbarn den Ort Anno 1681. erobert, und bis dieſe Stunde mainteniret. Sie wird auch Aray oder Haris genennet, und iſt am Atlantiſchen Meere gelegen. *Figura VII. a.*

2.) Kaſar & Kabir, ein Schloß.

IV. In der Provintz ELHABAT ſind dieſe Oerter zu notiren: 1.) Arzille, lat. Arzilla, eine kleine Stadt mit einem Hafen an dem Atlantiſchen Meer gelegen. Sie iſt hiebevor Zilia genennet worden; wird auch ſonſt Argille geſchrieben. An. 1471. nahm Alphonſus V. König in Portugall dieſen Ort mit Sturm ein, bauete daſelbſt eine Veſtung, und führete die Einwohner mit dem jungen Mahomet, von 7. Jahren, der hernach König von Fez wurde, nach Portugall. Im Jahr 1508. ward dieſe Veſtung von hundert tauſend Mahometanern belagert, und erobert, bis auf einen veſten Thurn, welchen die Portugieſen ſo lange defendireten, bis ſie Don Pedro von Navarra entſetzte. Nach der Zeit haben die Portugieſen dieſe Veſtung nebſt andern Oertern zu Erſparung der Unkoſten verlaſſen. Anno 1578. übergab Muley *Figura VII. b.* *Davitii Africa.*

Mahamed, König von Marocco diese Vestung dem Könige Sebastiano von Portugall, der ihm wieder seines Vaters Bruder, den Melich oder Malucco, mit 30000. Mann war zu Hülffe kommen. Weil aber die Portugiesen den 4. Augusti gedachten Jahres nicht nur das Feld, sondern auch den König verlohren, so haben die Sherifs von Marocco den Ort hernach in ihre Bothmässigkeit gebracht, und gehöret also der Platz dem Käyser von Marocco.

2.) Tetuan, lat. Tetuanum, eine Vestung, wo über 15000. Mohren wohnen, welche sich Andalusier nennen, weil sie die Nachkommen der Maranen sind, welche Philippus III. An. 1610. aus Spanien verjagte. Die Einwohner nennen die Stadt Tetegin, welche so viel als ein Auge in ihrer Sprache heisset.

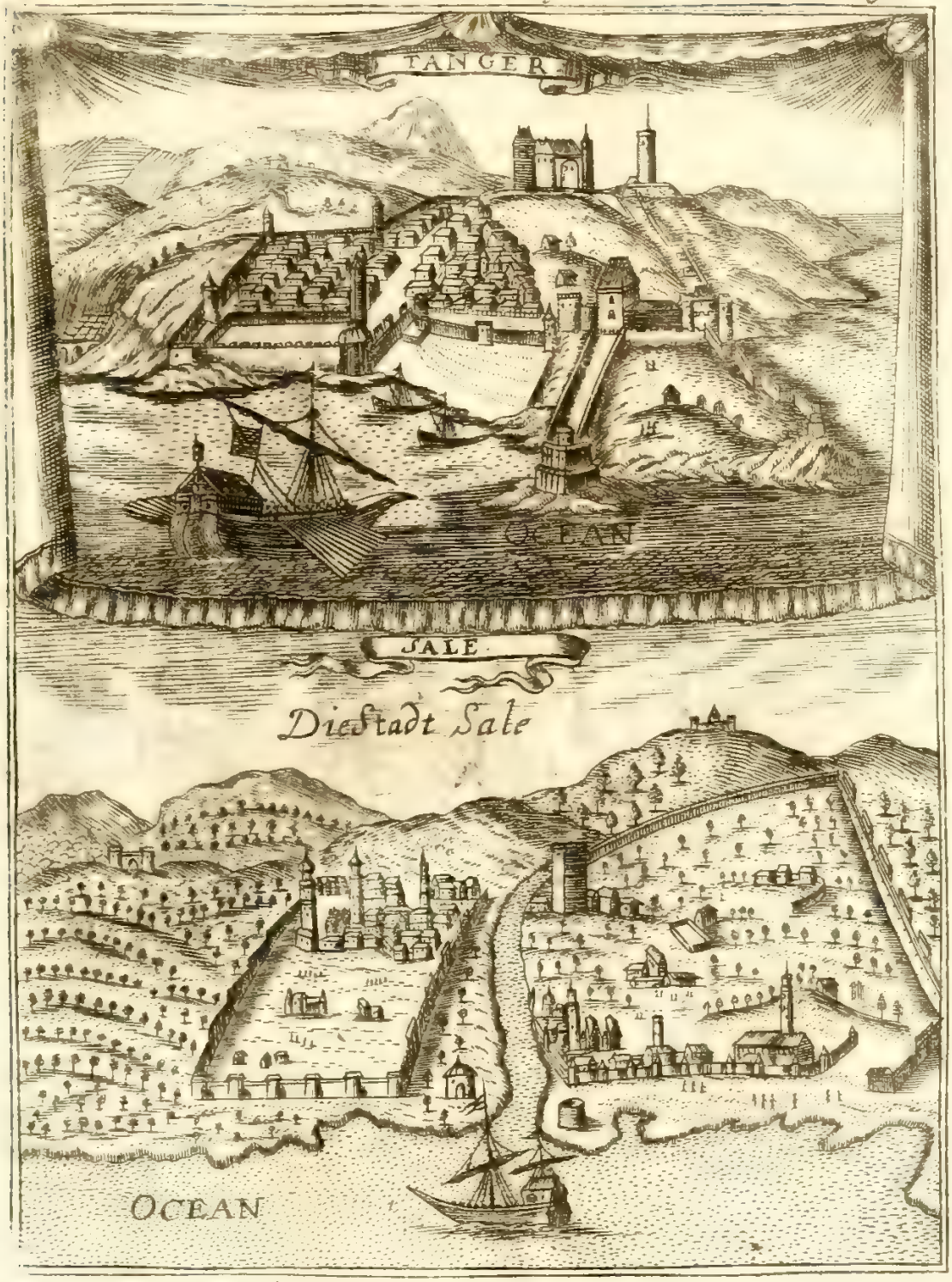
3.) Alcassar oder Kosar Ezzachir, eine Stadt, ward von Joseph Almansor Könige in Marocco erbauet, damit er eine bequeme Uberfahrt nach Granada in Spanien haben möchte. Im Jahr 1448. ward sie von Alphonso V. Könige in Portugall weggenommen, von denen Barbarn aber hernach wieder erobert. Bey dieser Stadt geschahe An. 1578. das blutige Treffen den 4. Augusti, in welchem der König von Portugall Sebastianus mit 12000. der Seinigen, und 2. wiederwärtige Könige von Marocco, Mahamed und Malucco, welcher letztere den ersten vom Throne gestossen, und im Tode siegete, auf der Wahlstatt blieben.

4.) Ceuta, oder Zeuta, lat. Septa, eine alte, aber wohlbevestigte Stadt an der Meer-Enge von Gibraltar, hat einen schönen Hafen, und bequeme Anländung an dem Berge Abila, ist noch in der Gewalt der Spanier. Zur Zeit der Römer war sie die Haupt-Stadt des Mohren-Landes. Diesen entrissen sie die Gothen, von denen sie die Mahometaner oder Saracenen bekamen. An. 1415. ward sie durch die Macht Königs Iohannis I. in Portugall erobert. Als Portugall An. 1580. mit Spanien vereiniget wurde, so kam Ceuta auch an die Spanier, welche den Ort noch besitzen, und nun über 26. Jahr wieder der Mohren Anfälle tapffer defendiret haben. An. 1690. liesse der Käyser von Marocco Muley Ismael die Vestung mit seinen Trouppen belagern, und hat von der Zeit an bis auf diese Stunde den Platz mit vielen Stürmen, wiewohl vergeblich, beängstiget, und viele Soldaten davor zu Schanden gemachet.

Figura VII. c. Dauit. de Africa pag. 154. Marmolius Tom. II. L. IV.

5.) Tanger, lat. Tingis, ist eine uhralte Stadt ohnweit der Meer-Enge von Gibraltar auf einem lustigen, aber unfruchtbaren Platze gelegen. Sie war hiebevor die Haupt-Stadt in Mauritania Tingitana, und hernach von denen Gothen, welche sie denen Römern entzogen, unter das Gouvernement von Ceuta gebracht. Einige meinen, der Fürst Ceddet habe sie erbauet; aber andere sagen mit mehrerm Grunde, daß die Römer den Grund zu der Stadt Tingis geleget. Das Erdreich ist rauh, und zum Acker-Bau nicht bequem. Sie ist annoch bewohnet. An. 1471. den 28. Augusti hat sich Alphonsus V.

König



Die Stadt Sale

König in Portugall derſelben bemächtiget. Anno 1662. ward ſie als ein Heyraths-Guth von Iohanne IV. Könige in Portugall dem Könige Carolo II. in Engelland abgetreten, als dieſer ſich mit der Portugieſiſchen Printzeſſin, Catharina von Braganza, vorgedachten Königes Tochter vermählete. Darauf ward der Ort noch beſſer beveſtiget, ohngeachtet die Stadt eine Citadell und Schloß, mit ſtarcken Bollwercken umgeben, hatte. Die Stadt war mit Mauren, viereckichten Thürnen und tieffen Graben umgeben. Die Citadell und Schloß waren höher als die Stadt gelegen. Es iſt auch ein Collegium illuſtre oder Academie daſelbſt geweſen. Weil aber die ſtarcke Beſatzung daſelbſt jährlich mehr koſtete, als man von dieſem Orte Nutzen hatte, ohne dieſes auch viel tapffere Männer in Beſchützung der Veſtung gegen die Mohren nach und nach um ihr Leben kamen, und die Mohren dem Orte eine langwierige Belagerung droheten; ſo wurden An. 1684. 1685. die Häuſer in den Brand geſtecket, die Fortificationen gäntzlich geſprenget und geſchleiffet, und hernach von denen Engelländern verlaſſen. Nach der Zeit haben die Mohren die Stadt wieder angebauet, doch noch nicht wieder in vorigen Stand geſetzet, wie ſie An. 1684. vor der Zerſtöhrung geweſen.

c. 3. pag. 228. Becmanni Hiſtor. orbis Terrar. p. 270. 470. Villaut Relation des Côtes d' Africa.

V. Die Provintz ERRIF hat folgende Oerter: 1.) Pennon de Velez, lat. Rupes Velia, eine treffliche Veſtung der Spanier in einer Inſul, auf einem hohen Felſen. Es iſt zu dieſer Veſtung nur ein Zugang. 2.) Komere, ein Städtgen, nahe an drey Inſuln, gehöret dem Käyſer von Marocco. 3.) Auf dem Berge Beniguazeual, der 10. Meilen lang iſt, liegen 120. Dörffer.

VI. Die Landſchafft GARET hat dieſe notable Oerter: 1.) Melilla, oder Mella, eine beveſtigte Stadt, 40. Teutſche Meilen von der Meer-Enge von Gibraltar Oſtwärts, an dem mittelländiſchen Meer, gegen Almeria in Granada über gelegen. Sie gehöret denen Spaniern, welche ſich des Hafens wohl zu bedienen wiſſen. Anno 1497. hat ſie Ferdinandus Catholicus, König in Spanien, durch den Hertzog von Medina Sidonia einnehmen, beveſtigen und mit Spaniern beſetzen laſſen, weil er beſorgete, daß die aus Spanien verjagte Mohren einſtens wieder einfallen möchten. An. 1687. wurde ſie von denen Mohren belagert, welche ſich aber retirirten, nachdem ſie durch der Spanier Ausfall eine ziemliche Niederlage erlitten. An. 1716. den 14. Januarii ward ein Theil des Spaniſchen Forts St. Michaël durch das Waſſer ruiniret, darauf die Mohren den 17. hujus einen mächtigen Sturm auf dieſe Veſtung wagten, welchen aber die Beſatzung der Spanier durch einen Ausfall abgeſchlagen haben. 2.) Kalaſa, oder Gasgaſa, ein Städtgen und Hafen der Mohren, welchen hiebevor die Venetianer fleiſſig beſuchet haben.

VII. Die Landſchafft Chaus oder Kus, auch Saus genannt, hat folgende Oerter: 1.) Teurert, eine alte Stadt an dem Fluſſe Zah. 2.) Theza oder Tezar, eine Stadt, wo ſich der Käyſer offt beluſtiget. Sie hat ein Schloß,

wo der Gouverneur residiret, und warme Bäder. 3.) Gerseluin, oder Garziluin, eine Stadt.

II.

Von dem Königreiche MAROCCO.

DAs Königreich Marocco, lat. Regnum Maurocanum oder Marocco, gehöret dem Käyser von MAROCCO, welcher auch das Königreich Fez im Besitz hat. Dieses Reich bestehet aus 9. Provintzien, als Marocco, Dukale, Hea, Sus, Haskore oder Eskure, Tedle, Tafilet, Gezule, Dara oder Darha, welche wir nach einander kürtzlich bemercken wollen.

I. Die Provintz MAROCCO, oder das eigendliche Marocco. Hierinne sind diese Oerter zu mercken:

Figura Vll. d. (1.) Marocco, lat. Marochium, die Haupt-Stadt des Königreiches, an dem Flusse Nillis in einer grossen Fläche bey dem Gebürge Atlas gelegen, war vorzeiten die Residentz der Scherifs, oder Oberfürsten von Marocco. Weil aber dermahlen die Residentz des Käysers zu Miquenez ist, so will dieser Ort von Jahren zu Jahren ins Abnehmen gerathen. Die Mauer dieser Stadt ist hoch, und von Kalck, Sand und einer gewissen fetten Erde sehr dauerhafftig auffgeführet. Der Königliche Pallast lieget gegen Mittag, und begreiffet mit der Vestung 4000. Häuser in sich. Dabey ist ein sehr hoher Thurn von Abdulmunen, dem andern, Könige von Marocco, aus dem Almohadischen Geschlechte erbauet, auf dessen Spitze vier grosse Knöpffe von purem Golde gestanden, welche zusammen hundert und dreissig tausend Ducaten schwer gewesen. Das gemeine Volck glaubet, daß diese Knöpffe bezaubert und von denen Geistern besessen wären, weil der Künstler selbige beschworen, daß sie diese Schätze verwahren solten, damit sie niemand dem Reiche zum Unglück rauben möchte. Da nun An. 1540. der Cherif Muley Hamel einen herunter nehmen, und durch einen gewissen Juden einen andern von Ertz übergölden und an des göldenen Stelle setzen liesse; so stiffteten es die Pfaffen bey dem Volcke an, daß dieser Jude getödtet, und in der Nacht an die Spitze des Thurns gehänget wurde, mit Vorgeben, daß solches durch die Schutz-Engel der Knöpffe geschehen. Als nun gedachter Scherif, oder Fürst, auch um sein Leben kam, so wurde dieses alles dem Raube des göldenen Knopffes zugeschrieben, daher seine Nachkommen sich dergleichen nicht unterfangen wollen. Bey einem Thore dieser Vestung stehet eine Moschee von eben gedachtem Scherif auffgeführet, welche sein Enckel Iacob Almansor mit Jaspis und Alabaster, die er aus Spanien hohlen lassen, ausgezieret hat. Darinne stehen die Thore der grossen Kirche zu Seville, als Siegeszeichen der Barbarn, und einige Glocken, die sie, weil dergleichen bey ihnen nicht gebräuch-

Marmol. Descript. Afric. Mr. de St. Olon Relation de l'Empire de Maroc.

bräuchlich, verkehrt auffgehänget haben. Bey dieser Moschee ist das alte Collegium Madaraca, das ist, Hammer der Wissenschafften, genannt, worinne die Astrologie, schwartze Kunst, Wissenschafften der Arabischen Sprache und des Gesetzes Mahomet gelehret worden sind. Gegen dem Königlichen Pallast über ist der grosse Platz Cerecs, wo die Schau-Spiele und andere öffentliche Ergötzlichkeiten gehalten werden. Der Thurn an der prächtigen Moschee Ali Ben Joseph wird vor den höchsten in Africa gehalten, auf dessen Spitze man bey hellem Wetter den Berg Safi, der 40. Meilen von Marocco lieget, sehen kan. Auf der Spitze dieses Tempels sind drey silberne Knöpffe, von denen der grösseste 12. Maaß Korn fassen kan. Die Mauren des Tempels sind 12. Schuhe dicke. Bey der Moschee Quiuir ist ein ansehnliches Collegium mit vielen Gemächern, Kammern, Sälen und Gallerien, worinne von gewissen Einkünfften Professores gehalten werden, die Jugend in denen Wissenschafften zu unterrichten. Das Wasser-Hauß dieser Stadt ist sehenswürdig, und wird das Wasser durch 400. Canäle nach dieser Stadt geleitet, welche Canäle sehr tieff sind. Die Christlichen Kauffleute, welche mit Seiden, Leinen, Baumwolle und allerley andern Waaren starcke Handlung treiben, wohnen bey dem Zoll-Hause herum. Der Juden sind hier eine grosse Anzahl, welche dem Käyser einen gewissen Tribut geben müssen. Der Tuch-Handel wird hier starck getrieben, und pflegen die Frantzosen wegen der schönen Fabriquen ihre Consules hier zu halten. Eine halbe Stunde von der Stadt ist der Lust- und Baum-Garten Montferrat, wo die Limonien, Datteln, Pomerantzen und Oelbäume in reicher Anzahl wachsen. Dabey ist ein grosser Thier-Garten, worinne sich Hirsche, Löwen, Elephanten und d. m. in grosser Anzahl auffhalten.

(2.) Majador, eine kleine Insul, 2. Deutsche Meilen von dem vesten Lande, hat das veste Castell Marocco, wird von einer Besatzung defendiret, welche die Gold- und Silber-Bergwercke in denen nächstgelegenen Bergen wieder feindlichen Uberfall decken muß.

(3.) Agmet, eine ruinirte Stadt auf einem Berge, 8. Meilen von Marocco gelegen.

(4.) Gemaagidit, eine Stadt auf dem Berge Sikliue, 25. Meilen von Marocco.

II. Die Provintz DUKALE hat folgende notable Oerter:

1.) Mazagan, Magazan oder Magazin, eine Stadt und Vestung an der Nord-Seite des Flusses Ommirabi, ohnweit dessen Ausflusses in die See gelegen. Sie ist An. 1508. von denen Portugiesen erbauet, und nachdem sie Saffi und Azamor verlassen, wohl bevestiget worden. An. 1572. ward die Vestung von dem Scherif mit mehr als zweymahl hundert tausend Mann belagert, gegen welche sich aber die Portugiesen so ungemein *Marmol. Descript. Africæ Lib. III.*

tapffer wehreten, daß die Barbarn unverrichteter Sachen abziehen muſten. Die Portugieſen haben hier eine ſtarcke Handlung.

2.) Saffi, eine Handels-Stadt der Barbarn, wo der König in Franckreich wegen der Commercien ſeinen beſtändigen Conſulem hält.

3.) Azamor, eine Stadt an dem Munde des Fluſſes Ommirabi. Der König Emanuel von Portugall hat dieſen Ort An. 1508. eingenommen, aber An. 1513. wieder verlaſſen, weil er ſelbigen wegen der nahgelegenen Höhen nicht zu erhalten getrauete. Darauf wolten die Mohren den ruinirten Platz wieder bewohnen, aber die Portugieſen nahmen ſelbſt wieder Poſſeſſion, muſten doch An. 1540. den Platz auf Königs Iohannis III. in Portugall Befehl wieder räumen. Als nun die Mohren hierauf in ſtarcker Anzahl die Stadt beſetzten, ſo eilete der Portugieſiſche Statthalter zu Maſagan unvermuthet dahin, überſtieg in einer Nacht die Wälle, und lieſſe eine groſſe Menge Mohren niederhauen, den Gouverneur aber nebſt zweyen Alphaquis oder Lehrern des Glaubens gefangen nehmen, welche hernach in Portugall gegen andere Chriſtliche Gefangene ausgewechſelt wurden. Nach der Zeit haben die Barbarn die Stadt nicht recht wieder anbauen wollen.

4.) Miatbir, Ital. Cento Poſſi, das iſt, hundert Gruben, eine Stadt, welche den Nahmen von den Gruben hat, welche zu Verwahrung des Geträydes gemacht worden.

III. Die Landſchafft HEA hat dieſe notable Oerter:

1. Teduſt, oder Tedeſt, eine Stadt an dem Fluß Amana gelegen. Die Portugieſen haben zur Zeit ihres Königes Emanuelis An. 1514. dieſen Ort dem Cherif Mahomet abgenommen, welcher daſelbſt zu reſidiren pflegte. Ehe ſie aber den Platz ſattſam beveſtigten, ſo ward er von den Scherif wieder erobert, und iſt noch in der Barbarn Gewalt.

2. Teſegdelt, eine veſte Berg-Stadt der Mohren.

3. Hadekos, eine Stadt, welche gröſten theils von den Juden bewohnet iſt, ward An. 1511. von denen Portugieſen ruiniret.

4. Agobel, eine veſte Berg-Stadt der Mohren.

5. Goz oder Goſen, ein Hafen.

IV. Das Königreich Sus, lat. Regnum Suſanum, oder Suſa, hat einige notable Oerter, welche ordentlich zu Biledulgerid gehören.

1. Meſſe, war ſonſt die Haupt-Stadt dieſes Königreiches, hat drey Theile, deren jeder mit einer beſondern Ring-Mauer umgeben iſt. Vor der Stadt iſt eine anſehnliche Moſchée gebauet, welche auf Pfeilern von Wallfiſch-Beinen ſtehen ſoll. Die Einwohner wollen aus ihren Geſchicht-Büchern beweiſen, daß der Prophet Jonas in dieſer Gegend von dem Wallfiſch ans Land geworffen worden. Da nun die Wallfiſche offt der Gegend wegen des ſeichten Waſſers ſtranden, ſo bilden ſie ſich ein, der Himmel habe dieſem

Tempel

Tempel die Krafft verliehen, vermöge deren alle vorbey wollende Wallfische hieher gezogen würden, und sterben müsten.

2.) Tarudante, lat. Tarudantum, ist itzo die Haupt-Stadt dieses Landes.

3.) Tefethne, lat. Tefetna, eine Stadt mit einem See-Hafen an der Nord-Seite des Gebürges Atlas gelegen, ist mit einer Mauren von gebackenen und gehauenen Steinen umgeben. Die Portugiesen pflegen hier Bock-Felle und Wachs zu hohlen. Hier fänget sich der Berg Atlas an.

4.) Teijeut, eine volckreiche Stadt auf einem fruchtbaren Boden, der reich an Gold, Getrayde, Zucker-Röhren, Datteln, Feigen und Pfirschen ist. Die Einwohner pflegen allein in Gold und Eisen zu arbeiten. Es wohnen hier viel Juden, welche keinen Tribut geben. Das Volck ist wild und kriegerisch, hat zu Entscheidung der bürgerlichen Sachen einen Richter, und pfleget auch trefflich Leder auszuarbeiten.

5.) Gared, eine Handels-Stadt. 6.) S. Croix, eine Handels-Stadt, Santa Cruz genannt, liegt nahe an der See, gehörete vorzeiten denen Portugiesen, denen sie An. 1536. entzogen worden ist.

V. Die Provintz Haskore oder Eskure, hat folgende Städte:

1. Elmadine, eine offene Stadt, wo man weisses Frauenzimmer findet.

2. Tagodast, eine Stadt, wo weisses und gelbes Honig zu finden. Die Rosinen sind hier sehr groß, daher sie die Europäer schertzweise Hüner-Eyer zu nennen pflegen.

VI. Die Landschafft Tedle hat diese Oerter: 1.) Tefze, welches so viel als Marmor bedeutet, eine Stadt, welche Mauren von Marmorsteinen hat. 2.) Ziribet, eine Vestung.

VII. Das Königreich Tafilet lieget zwar eigendlich in Biledulgerid, es gehöret aber dem Käyser von Marocco, deßwegen wir es hier nur kurtz bemercken, unten Cap. XIV. aber beschreiben wollen.

VIII. Das Land Gezule, hat keine Städte, sondern die Einwohner wohnen in Dörffern, waren hiebevor freye Leute, sind aber heute zu Tage unter des Käysers von Marocco Bothmäßigkeit.

IX. Das Königreich DARA gehöret itzo auch dem Käyser von Marocco, lieget aber in Biledulgerid, daher wir es Cap. XIV. beschreiben wollen.

III.

Von dem Königreiche ALGIER.

DAs Königreich Algier lieget in der Barbarey, hat gegen Morgen das Königreich Tunis, gegen Abend die Reiche Fez und Marocco, gegen Mittag Biledulgerid, gegen Mitternacht das mittelländische Meer, darauf die

die Einwohner grausame See-Räuberey treiben. Heute zu Tage wird dieses Königreich oder Republique Algier in 18. unterschiedene Provintzen eingetheilet, welche alle von der Haupt-Stadt Algier dependiren, wo der Fürst oder Dai residiret, welchen der Divan oder Rath zu erwehlen pfleget. Es stehet diese Republique in des Türckischen Käysers Schutz und unzertrennlichen Allianz, daher er auch einen Bassa mit einigen Trouppen hier unterhält, welcher des Groß-Sultans Hoheit mainteniren muß. Wir bemercken nunmehro:

I. Die Provintz ALGIER, worinne folgende Oerter liegen:

Figura VIII. Aranda de sua captivitate in Algier p. 95. &c. Marmol. de Africa tom. 2. lib. 5. c. 39. 41.

1.) **Algier**, lat. Algeria oder Algercum, die Haupt-Stadt des gantzen Königreiches, eine der mächtigsten und reichsten Städten in Africa, ist das berühmte Raub-Nest, daraus offt das gantze mittelländische Meer unsicher gemachet wird. Algier hat ihre Auffrichtung dem jungen Juba, einem Africanischen Fürsten, zu dancken, welcher, nachdem er von seiner Gefangenschafft zu Rom, allwo ihn Julius Cæsar im Triumpff geführet, erlediget worden, und wieder in Africa kommen, diese Stadt von neuem wiederum erbauet, und dieselbe zu einer danckbarlichen Erkäntnüß der Gutthaten, so besagter Julius Cæsar, und Augustus ihme erwiesen, Julia Cæsarea genennet. Nachdem aber die Araber sich des Landes bemächtiget, haben sie derselben den Nahmen Algesir gegeben, welches so viel als eine Insul bedeutet, welche eine kleine Stunde von ihrem Hafen lieget: Die Africaner nennen sie Gezeyer de Beni Mozgana, die Italiäner Algieri, und die Spanier Argel.

Wir wollen dieselbe, als die allerberühmteste in gantz Barbarien, und die in Europa am bekantesten ist, weil auch die allerärgste Seeräuber, so in dem Meer kreutzen, ihre Zuflucht dahin nehmen, mit mehrerm beschreiben.

Sie ist an dem Abhang des Berges gelegen, welcher von dem Hafen unvermerckt in die Höhe steiget, und gleichsam ein Amphitheatrum macht, dergestalt, daß die Häuser, welche nächst am Meer gelegen sind, denenjenigen, so etwas weiter davon entfernet sind, das Aussehen nicht verhindern. Die meisten Häuser sind von gebackenen Steinen gebauet, mit Wasen gedecket, und hat jedes sein besonderes Losament für die Sclaven, welche allda sehr hart gehalten, und zu der mühsamsten Arbeit gebraucht werden.

Die Gassen sind enge, und meistentheils, um mehrer Sicherheit willen, bey Nacht an beyden Enden mit eisernen Schußgattern verschlossen. Eine von diesen Gassen gehet mitten durch die gantze Stadt, und zwar an der Flügel einem, wo die vornehmste Mosquee gebauet ist. Zu Ende einer kleinen Gassen hinter dieser Mosquee ist das Mahmora, oder Bagnes anzutreffen; also nennet man das Haupt-Gefängnüß, worinnen die Sclaven verwahret werden.

Dasselbe ist in einen Felsen gehauen, worinnen man diese arme Leute auf das allergrausamste tractiret, bis sie entweder von ihren Freunden ausgelöset, oder verkauffet werden.

Man

ALGER

Man zehlet in die hundert tauſend Jnwohner zu Algier; nemlich zwölff tauſend Soldaten, welche faſt insgeſammt verläugnete Chriſten ſind; fünff und dreyſſig biß viertzig tauſend Sclaven, die von allen Orten und Enden in Europa gebürtig ſind; die übrige aber ſind im Lande gebohren, und beſtehen in Mohren, Türcken und Juden: Dieſe letztere werden daſelbſt nicht gedultet, ſie erlegen dann eine groſſe Summa Geldes.

Man hat ihre Mauren, welche eingefallen waren, und die Gräben ausgefüllet, wieder auffgebauet, und mit Bollwercken, von denen man dieſelbe beſtreichen kan, inſonderheit auff den beyden Seiten, ſo nach dem Meer zu gehen, verſehen.

Die Regierung zu Algier iſt in vielen Stücken einer Republic gantz ähnlich: Dann obwohl der Groß-Türck einen Baſſa benennet, ſo iſt doch ſeine Gewalt durch die Authorität und Concurrentz der vornehmſten Corſaren, welche ihm zu ſein- und ſeiner Leib-Guarde Unterhaltung, den achten Theil von dem Raub, den ſie von den Chriſten bekommen, nehmen laſſen, ſehr eingeſchräncket. Jn dieſen Corſaren beſtehet der Divan, das iſt, **der höchſte Rath des Landes**, von welchem alle Sachen durch die mehrern Stimmen gerichtet und geſchlichtet werden, und hat der Baſſa nur allein den Vorzug, daß er die erſte Stimme giebt.

Bey Algier auf dem Lande ſind drey Caſtele auffgeführet, und iſt auch in der See das Caſtell auf dem Felſen Pinno durch einen Damm mit dem veſten Lande verknüpffet. Oben an der Stadt lieget das groſſe Schloß El Caſſa baa, welches von der Stadt durch eine Queer-Mauer abgeſondert, und allenthalben mit Thürnen und Streichwehren verſehen iſt. Des Tages über ſtehen nicht mehr als 6. Thore offen, die übrigen ſind verſchloſſen, oder vermauret. Käyſer Carolus V. hat dieſe Stadt An. 1541. vergeblich belagert, weil ein grauſames Sturmwetter ſeine Flotte zerſtreuete, daß er kümmerlich in Sicilien ans Land kam. An. 1682. lieſſe der König in Franckreich Ludovicus der XIV. durch den Admiral-Lieutenant, Mr. de Quesne, dieſe Stadt bombardiren, worinne aber damahls nur 50. Häuſer ruiniret und etwa 500. Menſchen getödtet worden. Aber An. 1683. im Julio haben die Frantzöſiſchen Bomben mehr Schaden gethan. Jm Jahr 1716. von dem 3. Februarii an, iſt Algier durch ein grauſames Erdbeben ſehr beſchädiget worden.

2.) Teddeles, oder Tedles, eine Stadt, mit veſten Mauren umgeben, in einer fruchtbaren Gegend gelegen. Die Einwohner ſind mehrentheils Färber.

3.) Melafuz. 4.) Saſa. 5.) Le Col de Medujares, ſind Städte.

II. Die Provintz BONA hat folgende Oerter: 1.) Bone, Hippone, lat. Bona, eine mäſſige Stadt, lieget wie ein Amphitheatrum auf einem abhangenden Hügel. Der Hafen iſt ſchlecht. Ohnweit davon ſind noch Rudera

von dem Cloſter des Heil. Auguſtini zu ſehen. 2.) Bedernac. 3.) Mele oder Mila. 4.) Tabarca, ſind Städte.

III. Die Provintz CONSTANTINA hat dieſe notable Oerter: 1.) Conſtantine, die Haupt-Stadt dieſer Landſchafft, mit einer Citadelle verſehen. 2.) Tagaſte, ein Dorff, wo der heilige Auguſtinus gebohren worden, war hiebevor eine Stadt und Biſchöfflicher Sitz. 3.) Alcol, ſonſt Chollo oder Cullu. 4.) Sucaiocadas ſind Städte dieſes Landes, welches auch ein Königreich genennet wird.

Plinius L. V. c. 4. Cellarii Notit. orbis antiq. L. IV. cap. 5.

IV. Die Provintz Gigeri, oder GIGEL; darinne iſt Gigeri, oder Gilgel, Igilgili, lat. Ilgilgelium, ein veſtes Citadell, Dorff und Hafen, an dem mittelländiſchen Meer gelegen, welchen die Frantzoſen An. 1664. eingenommen, aber hernach wieder verlaſſen haben.

V. Die Landſchafft BUGIA, worinne folgende Oerter zu mercken: 1.) Bugia, auf Arabiſch Bigeja, eine volckreiche und wohlgebauete Stadt an dem Ausfluſſe des Fluſſes Major in das mittelländiſche Meer, hat ſchöne Häuſer, und einen Hafen, auch ein ſtarckes Citadell. Dieſes ſoll der alten Saldæ ſeyn. An. 1508. ward dieſer Ort von denen Spaniern erobert, von denen Türcken aber bald recuperiret. 2.) Micile oder Meſila. 3.) Steffa oder Diſteffe, oder Tezzeza, und 4.) Necauſa oder Vaga, ſind Städte.

VI. Die Provintz SARGE hat die Oerter: 1.) Sargel oder Canuceis, die Haupt-Stadt. 2.) Bleſcar, oder Beyſac.

VII. Die Provintz Muſtugan. Hierinne ſind: 1. Muſtugania, die Haupt-Stadt. 2. Mezagranum, ein See-Hafen.

VIII. Die Provintz HORAN. Darinnen ſind: 1.) Oran, oder Horan, lat. Oranum, eine ſtarcke Veſtung auf einem hohen Felſen, nebſt einem Hafen, hat ſeit 200. Jahren denen Spaniern gehöret, welche den Platz ſo offt wieder der Mohren gewaltige Anfälle glücklich defendiret haben, weil der Hafen durch zwey veſte Citadellen Almanza, und das Fort Philippi beſchützet wird. Die Spanier haben ſie An. 1509. unter dem Cardinal Ximenes erobert. An. 1556. und 1688. hat ſie zwo groſſe Belagerungen von denen Barbarn ausgehalten. Allein bey dem Spaniſchen Succeſſions-Kriege rückten die Mohren zu einer ſolchen Zeit An. 1707. für dieſe Stadt, da die Beſatzung keinen Succurs zu hoffen hatte. Den 10. Auguſti beſagten Jahres eroberten ſie das Fort Philippi, und An. 1708. auch die Stadt Oran mit denen übrigen Forten und Schantzen, und machten die Spanier zu Sclaven. 2.) Marſalquivir, lat. Portus Magnus, ein groſſer Hafen an dem mittelländiſchen Meer, gehörete dem Könige in Spanien, iſt aber An. 1708. von denen Algierern erobert worden.

IX. In der Provintz HARESGOL iſt Haresgol die beſte Stadt.

X. In

X. In der Landschafft Humanhar, oder Hunain, sind die Städte: 1.) Humanhar, oder Siga. 2.) Tebrecit oder Thaudaca. 3.) Neu-Rom, oder Ned-Koma.

XI. In der Provintz TEBESSA ist die beste Stadt Tebessa oder Thabuna.

XII. Die Landschafft TENES, hat die Oerter: 1.) Tenes, oder Tripasa, die Haupt-Stadt. 2.) Meduca, oder Maca.

XIII. Die Provintz LABEZ, wird ein Königreich genannt. Darinne sind: 1.) Testi. 2.) Calaa. 3.) Bori, drey Vestungen.

XIV. In der Provintz CVCO oder CINABA, so ein Königreich genennet wird, ist die beste Stadt CVCO.

XV. In der Provintz MILIANE sind die Städte: 1. Miliane, oder Manliane, oder Magnane, die Haupt-Stadt. 2. Mezune. 3. Tassare, oder Teydente.

XVI. Die Landschafft BENI-ARAXID hat diese Städte: 1. Beni Arar, die Haupt-Stadt. 2. Calan, oder Atoa. 3. Aelmo-Hascar. 4. Batha, oder Burhura.

XVII. Die Provintz ANGUED, oder Angad Aeben hat diese Oerter: 1.) Guagida oder Lanigare, die Haupt-Stadt. 2. Tonsegts.

XVIII. Die Provintz oder Königreich Tremensin, oder TELENSIN, hat diese Oerter: 1.) Tremesin, oder Telensin, lat. Telensium, die Haupt-Stadt dieses Königreiches; ist ansehnlich, und wird durch ein vestes Schloß defendiret. Die Häuser haben feine Gärten, und die Stadt ist mit 5. Thoren gezieret. 2.) Medua, eine lustige Stadt, deren Einwohner in Biledulgerid starcke Handlung treiben. Die Gegend ist fruchtbar und anmuthig zu sehen. Der bekannte Iohannes Leo, Africanus, welcher von Africa geschrieben, hat diesen Ort sehr werth gehalten, und Lust gehabt daselbst zu leben und zu sterben. 3.) Hubet, eine Stadt mittelmässiger Grösse, mit starcken Mauren umgeben. 4.) Tefezare, oder Tefrele, auch Tefezache, eine ansehnliche Handels-Stadt, 4. Teutsche Meilen von Telensin gelegen.

IV.

Von denen Corsaren in Barbarien, und denen Christlichen Sclaven.

Figura IX.

ES ist bekannt, daß die Mauritanier und Araber, so an der Barbarischen Küsten, beydes an der Seiten des mittelländischen, als des grossen Welt-Meeres wohnen, einiges Thun seye, diese Meere zu durchkreutzen, die Christliche Kauffleute und Reisende zu plündern, und sich beydes ihrer Haab

Dauit. de Africa pag. 60.

und Güter, als ihrer Persohnen zu bemächtigen, auf welche sie ein gewisses Lösegeld schlagen, oder an viele Orte in der Barbarey für Sclaven verkauffen.

Die berüchtigste Oerter, wo diese Seeräuber solches unrechtliche Gewerb treiben, sind **Algier**, **Tunis**, **Tripoli**, **Salee**, &c. Es ist aber keine Stadt, allwo man mit diesen armen Christen, welche wie die Hunde an Ketten gebunden werden, erbärmlicher umgehet, als in der Stadt Algier. Dann es werden daselbst, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, so wohl ehrliche Haußväter und Haußmütter, als Steuerleute, Soldaten, Edelleute, und Ruderknechte, so sie aus der Christenheit entführen, oder auf der See gefangen bekommen, sie wehren sich gleich, oder nicht, und ohne einigen andern Vorwand, als weil sie Christen sind, nachdem man sie öffentlich feil gebothen, und, wie man mit den Pferden und Lastthieren auf den Jahrmärckten zu thun pfleget, sorgfältig besehen, dem Meistbiethenden verkaufft; da man dann etliche kaufft gemeiner Stadt zu dienen, welche man, wie das Viehe anspannet, den Unrath aus der Stadt zu führen, oder die Materialien, Steine und andere Last zu tragen, wofür sie aber zu einer Vergeltung anders nichts, als faul, schimlicht Zweybackens, und dasselbe nur halb, und zwey- oder dreymahl in der Woche Bohnen zu essen bekommen.

Etliche werden von Particulier-Persohnen gekaufft, ihnen zu dienen, und müssen sich dieselbe von deme, was sie gewinnen, selber ernehren, und noch darzu ihrem Herrn eine gewisse Summa davon lieffern, welcher sie, wann sie hieran mangelhafft erscheinen, mit einer Ochsen-Senne unbarmhertziglich schlägt. Etliche kaufft man, die Fäßlein mit süssem Wasser in die Schiffe zu tragen, andere aber werden zu Ruderknechten auf die Galeern gebraucht. Etliche müssen des Viehes auf dem Felde hüten, da sie dann von nichts anders, als von Kräutern, eben wie das Viehe leben. Einige werden so lange gefangen gesetzet, bis man sie wieder auslöset; sie werden aber allda so schlecht gehalten, daß die meisten entweder Hungers, oder von Kranckheit sterben, ehe sie eine Antwort aus ihrer Heimat, wegen ihres Lösegelds bekommen können. Es sind auch viel Türcken zu finden, welche zu dem Ende Sclaven kauffen, damit sie dieselbe darzu bringen mögen, den Christlichen Glauben zu verläugnen, die sie anfänglich sehr scharff halten, hernach etwas gelinder mit ihnen umgehen, sie dadurch zu bewegen, daß sie die Mahometische Religion annehmen. Etliche geben ihnen ihre eigene Töchter zur Ehe, vermeinend, daß sie hiermit ein grosses gottseliges Werck zu Ehren ihres Propheten Mahomets thun, und durch dieses Mittel Vergebung ihrer Sünden erlangen. Die Christen aber, so durch ein so schnödes Luder ihrer Seelen Seeligkeit verschertzet, erzeigen sich gegen die andern Christen viel härter und unbarmhertziger, als die Türcken selber, und solte man lieber mit sechs Türcken, als mit einem einigen verläugneten Christen zu thun haben; dann es ist einmahl gewiß,

daß

ESCLAVES CHRETIENS
Von Thurn gestürtz
Enterrés
vergrabē
Empalés
gespist
Brulés
verbrändt
Ent
Sies
zweÿgeseget
Ecorchés
geschendet
Falaca ou Bastannade
die Falaca oder Prugel strich

daß die gebohrne Türcken von Natur leutſelig und geſellig ſind; und vielmahls ihr Wort beſſer, als die Chriſten halten; ja es iſt gar nichts neues, daß ſehr reiche und vornehme Türckiſche Weiber in ihrem Wittibſtand kein Bedencken tragen, einen von ihren Sclaven, welcher den Chriſtlichen Glauben verläugnen will, zu heyrathen, damit ſie, wie ſie vorgeben, eine Seele dem Mahomet zuführen, welcher dieſelbe ins Paradieß verſetzen wird.

Ein Sclave, welcher beſchnitten, und nachgehends überwieſen worden, daß er die Mahometaniſche Ceremonien verachtet habe, und wieder zum Chriſtenthum treten wollen, wird, nachdem er jämmerlich geprügelt worden, mit einer eiſernen Ketten um den Leib an einen Pfahl gebunden, um welchen ein Holtzhauffen geleget, und angezündet, und damit er deſto länger leiden müſſe, um ihn herum geſchürret, und er alſo lebendig verbrandt wird; mit welcher Straſe die allerärgſte Ubelthäter im Königreich Siam beleget werden.

Die, ſo man wegen einiger Verrätherey verdächtig hält, werden an Pfäle geſpieſſet, welches alſo geſchicht: Man ſtecket einem ein ſehr ſpitziges Holtz durch den (ſalv. ven.) Hindern, welches mitten durch den Leib, und bißweilen durch den Kopff, bißweilen beym Hals wieder heraus gehet. Dieſes Holtz, wird umgekehrt in die Erde gepflantzet, ſo, daß dieſe arme Leute etliche Tage in gröſten Schmertzen, als immer zu erdencken ſeyn mag, lebendig bleiben, ehe ſie ſterben, worüber ſich alle andere Nationen, ausgenommen dieſe Barbaren, entſetzen würden. Die Sclaven, welche beſchuldiget werden, daß ſie aus dem Lande haben flüchten, und ſich in die Chriſtenheit begeben wollen, werden mit gebundenen Händen und Füſſen von einer hohen Mauer hinunter auf eiſerne Hacken, (die man in Frantzöſiſcher Sprache Ganches nennet) geworffen, an denen dieſe arme Chriſten, theils an dem Bauch, theils an einem Arme, andere an der Kehlen, dieſe umgekehrt, jene aber gleichſam als ſitzend, jedoch aber alſo, daß ſie unausſprechliche Marter leiden, hangen bleiben, von denen die meiſten noch etliche Tage in ſolcher jämmerlichen Preſſur leben bleiben, und dürffen ſolchen gute Freunde nicht einen Tropffen Waſſers reichen, ihnen damit den Durſt, der ſie noch mehr quälet, zu löſchen. Die, ſo zu der Entkommung eines Sclaven Rath und That gegeben haben, werden geſteiniget; die aber, ſo ergriffen worden, daß ſie von ihrem Herrn haben entlauffen wollen, oder demſelben nach Leib und Leben getrachtet, ihnen hierdurch die Freyheit zu erwerben, werden lebendig durch den Bauch geſpieſſet. Ingleichen werden die, ſo einen Mahometiſchen Pfaffen ums Leben gebracht, lebendig geſchunden oder begraben. Bißweilen gräbt man ſie nur auf halben Leib ein; bißweilen bindet man ſie an ein faules ſtinckendes Aas; in Summa, es iſt keine Plage zu erdencken, welche dieſe barbariſche Leute denen Chriſten nicht anthun ſolten; dann es wird denen Herren, welche ihren Sclaven das Leben nehmen, von der Obrigkeit keine Straffe angeſetzet. Weil nun dieſes alles

ungestrafft bleibt, so wird hierdurch denen Todtschlägern und Vergifftungen dieser armseligen Gefangenen Thür und Thor geöffnet.

Die Herren lassen ihre Sclaven, um des geringsten Versehens willen, prügeln, oder ihnen die Falaca geben. Diese Falaca ist ein Stuck Holtz, vier oder fünff Schuh lang, und an zweyen Orten eingeschnitten, wordurch der arme Sclav den Rücken auf die Erde mit gebundenen Armen leger, damit er die Füsse nicht zurück ziehen könne. In dieser Positur halten zween Sclaven jeder ein Ende der Falaca, welche sie in die Höhe heben, mitlerweile ein anderer Sclav ein Stück von einem Strick, einen Farrenschwantz, oder einen Prügel nimmt, und aus allen seinen Kräfften auf die Fußsohlen des leidenden Sclaven zuschlägt. Wann aber dieser Sclav, welcher schlägt, heucheln will, und die Streiche nicht starck anbringet, so muß er eben diese Straffe ausstehen. Die Schläge sind an keine gewisse Zahl gebunden; insgemein aber sind es fumffzig, achtzig, hundert, hundert und funffzig. Wann sich aber dieselbe bis auf zwey hundert erstrecken, so ist die Fußsohle des Leidenden dergestalt gequetschet, daß man dieselbe auffschneiden, und das Blut heraus lassen muß, woran er dann unsäglichen Schmertzen ausstehet, also, daß er etliche Tage lang weder gehen noch stehen kan. Wann man aber dieses Auffschneiden unterlässet, so schläget der kalte Brandt dazu, und muß der Mensch sterben.

Diejenige, denen man vier oder fünff hundert Streiche giebt, sterben insgemein aus Mattigkeit mitten in währender Straffe. Wann sie zu der Arbeit sollen, werden sie früh offt also angeruffen: Surfa cani, a baſſo canalla, das ist: Sehet auf, ihr Hunde! herab, ihr nichtswerthes Gesinde!

V.

Von dem Königreiche Thunis.

DAs Königreich **Thunis**, lat. Regnum Tunetanum, ist in der Gegend, wo vorzeiten das kleine Africa und die Stadt Carthago gewesen. Gegen Morgen gräntzet es an das Königreich Tripoli, gegen Abend an Algier, gegen Mittag an den Berg Atlas, oder Biledulgerid, und gegen Mitternacht an das mittelländische Meer, auf welchem die Einwohner Seeräuberey zu treiben pflegen. Die vornehmsten Flüsse sind: Guadilbarbar, Magrida, Megerada, Capes oder Caps. Die Länge wird auf 10. die Breite auf 70. Meilen gerechnet. Hierzu gehören 8. Provintzen: Als Thunis, Golettä, Biserta, Mehedia, oder Acafrica, Susa, Cairoan, Beggia, Urbs, welche alle unter der Oberherrschafft von Thunis stehen. Vorzeiten hatte dieses Land seinen eigenen König, von welchen der bekannteste Muley Assem war, welcher von dem

Tür-

Türckiſchen Seeräuber Barbaroſſa vertrieben, aber von dem Käyſer Carolo V. bey welchem er in Spanien Hülffe ſuchte, An. 1535. reſtituiret wurde, nachdem dieſer Goletto und Tunis erobert hatte. Als ſich aber gedachter König nach Spanien begab, ſo rebellirete ſein Sohn Amida, und nahm das Königreich ein, maintenirte ſich auch bis An. 1568. da ihn die Türcken aus Algier daraus verjagten. Dieſe delogirte An. 1574. der Spaniſche Printz Iohannes ab Auſtria, und ſetzte Mahomet zum Könige ein. Weil aber die Spanier zu Goletto eine Beſatzung hielten, und bey Tunis neue Fortification anlegten, ſo hatte es das Anſehen, als wenn ſie dieſes Land endlich vor ſich wegnehmen würden; derowegen rüſtete der Türckiſche Käyſer Amurath III. eine ſtarcke Flotte aus, die er mit vielen Trouppen beſetzen, und An. 1574. Goletto und Tunis wegnehmen lieſſe. Der Türckiſche Admiral, welcher die Spanier verjagte, hieſſe SINAN BASSA. Von der Zeit an bekam das Königreich Tunis ein Ariſtocratiſch Regiment. Das Staats-Collegium, oder der groſſe Rath wird DIVAN genennet, welchem einer præſidiret, den ſie Day nennen, der ſich als ein Fürſt und König auffzuführen pfleget, und daher wird er denen Italiäniſchen Dogen verglichen. Dieſe freye Republique muß anbey einem Türckiſchen Baſſen daſelbſt zu reſidiren verſtatten, welcher den Tribut jährlich einfordert, den ſie dem Groß-Sultan jährlich geben müſſen. Gegen Morgen und Mitternacht iſt das Land ziemlich unfruchtbar, aber gegen Abend iſt ein geſeegnetes Erdreich, auch ſind gegen Mittag Pomerantzen, Limonien, und Dattel-Bäume zu finden. Weil in dieſem Lande vorzeiten die Haupt-Stadt von gantz Africa, Carthago, gelegen, ſo wird mir erlaubet ſeyn, von dem ſchlechten Anfang, mächtigem Anwachs, und jämmerlichem Ruin dieſes berühmten Ortes etwas zu melden, und hernach von der Haupt-Stadt der Republique Tunis, und ihren zugehörigen vornehmſten Oertern, einige Nachricht zu geben. *Figura X.*

1. CARTHAGO, die vormahlige prächtige Haupt-Stadt von gantz Africa, lieget ohnweit Tunis gäntzlich zerſtöhret in ihren Ruinen vergraben. Ihr Nahme ſoll, nach Bocharti Meinung, in der Phöniciſchen Sprache, Kartha-thadtha, das iſt, neue Stadt, und ihre gehabte Citadelle Byrſa, Botſra, das iſt, ein veſter Ort heiſſen. Es ſtehet im Zweiffel, wer der erſte Erbauer dieſer alten Stadt Carthago geweſen ſey. Ihrer viele geben dieſe Ehre der Dido, des Sichæi Gemahlin, welche ihr Bruder Pygmalion, König zu Tyro, nachdem er ihren Gemahl getödtet, A. M. 3058. aus Phönicien ſoll vertrieben haben. Dieſe habe darauf einen groſſen Schatz zu ſich genommen, und ſich damit nach Cypern, ferner in Africa begeben, wo ſie ſo viel Erdreich, als eine Ochſen-Haut in ſich faſſen kan, ausgebethen. Damit ſie aber eine groſſe Weite bekommen möge, ſo habe ſie dieſelbe in Riemen geſchnitten, und ſolchergeſtalt eine anſehnliche Gegend zu einer neuen Stadt umfaſſet. Andere meinen, *Ortelii Theatr. Geograph. Marmol. T. II. L. VI. c. 15. de Africa. Davit. de Africa pag. 226. Vellejus Paterc. in Hiſt. Rom. L. I. & II.*

meinen, Zorus und Carchedon hätten sie vor der Dido angebauet, und diese hätte nur das Castell Botsra gegründet. Noch andere sagen, sie wäre von denen Phöniciern, die Josua vertrieben, angeleget worden. Insgemein wird dafür gehalten, Dido habe im Jahr der Welt 3058. also 890. Jahr vor Christi Geburt erst die Insul Cothon, welche hernach einen Theil des Hafens Carthago ausgemachet, eingenommen, und beveſtiget, aber im Jahr der Welt 3066. also 132. vor Erbauung der Stadt Rom, die Stadt Carthago erbauet. Andere meinen, es sey 296. Jahr vor Erbauung der Stadt Rom geschehen; man kan aber dißfalls nichts gewißes sagen. Ihre Situation und Lagerstelle betreffend, so war dieselbe anfänglich in einer Halb-Insul, und hatten ihre Mauren, so steinern waren, zwey und viertzig tausend Thürne. Mitten in derselben war die Vestung Byrse, oder Botsra genannt. Sie hatte einen dreyfachen Hafen, davon die Theile hieſſe Byrtha, Megara und Cothon. Als die Stadt etwas volckreich wurde, so breitete sie ihre Herrschafft nicht nur in Africa aus, sondern die Carthaginenser baueten viel Schiffe, und suchten sich auch in Sicilien veste zu setzen, deßwegen sie dem König in Syracusa Hiero wieder die Mamertiner beystunden, und mit gedachtem Könige einen Bund machten, die Römer in Italien zu bekriegen. Als nun die Römer dieses erfahren, so nahmen sie sich A. M. 3686. als Rom 489. Jahr gestanden, der Mamertiner an, und nöthigten nach einem 23. jährigen Kriege die Carthaginenser A. M. 3709. zu einem Frieden, vermöge dessen sie Sicilien verlassen muſten. Nach der Zeit wurden die Cathaginenser in Spanien sehr mächtig, und zerstöhreten A. M. 3731. die Stadt Saguntum unter dem General Hannibal, deßwegen die Römer den andern Punischen Krieg gantzer 17. Jahr, bey veränderlichem Glücke, mit der Stadt Carthago führeten, bis A. M. 3749. vor die Römer ein vortheilhafftiger Friede erfolgete, vermöge dessen die Carthaginenser versprechen muſten, daß sie keine Schiffe wieder bauen wolten. Weil sie aber dennoch hernach eine Flotte versammleten, so ward zu Rom Anstalt zu einem neuen Kriege gemachet. Diesen suchten die Carthaginenser zwar abzuwenden, indem sie ihren Ruin vor Augen sahen; allein die Römer forderten erstlich alle Schiffe ab, welche sie im Gesichte von Carthago verbrannten, und verlangten hernach, daß Carthago gäntzlich solte demoliret, und 10000. Schritte weiter ins Land von Africa eine neue Stadt ohne Hafen, gebauet werden. Weil nun die Carthaginenser hierzu keine Lust hatten, so schifften die Römer unter Scipione Africano in Africam, und beängstigten die Stadt Carthago 2. Jahr lang, siegeten wieder ihren General Asdrubal, und eroberten endlich diesen weltberühmten Platz im Jahr der Welt 3084. welcher so lange mit Rom um den Vorzug gestritten. Die Carthaginenser steckten ihre Stadt selbst in den Brandt, der 17. Tage lang daurete, und nicht gelöschet werden konnte, damit sich die Feinde des Sieges nicht zu erfreuen

Sethus Calvisius in Chronolog. ad h.a.

Fig: X.

Die umb die Stadt Thunis herumbligende Oerter.

erfreuen haben ſolten. Hernach ward ſie vollends von denen Römern der Erden gleich gemachet, nachdem ſie 737. Jahr geſtanden. Die 3. blutige Kriege welche Carthago, mit der Stadt Rom geführet, werden die Puniſchen Kriege, genennet, weil die Carthaginenſer Pœni, und ihr Land Terra Punica geheiſſen. Die Römer baueten ſie zwar hernach einiger maſſen wieder auf, als der beredte Cajus Grachus Zunfftmeiſter war, und führeten eine Colonie dahin, wie denn auch zu Käyſers Auguſti Zeiten 3000. Mann dahin geführet wurden. Im Jahr Chriſti 432. nahm der Vandaliſche König Genſericus daſelbſt ſeinen Königlichen Sitz zu Käyſers Theodoſii II. Zeiten. Sie ward A. C. 534. von des Orientaliſchen Käyſers Iuſtiniani I. General Beliſario wieder eingenommen, und das Vandaliſche Königreich auffgehoben. Hernach geriethe ſie in der Saracenen Hände, und ward A. C. 685. von denen Arabern gäntzlich zerſtöhret. Anitzo iſt an ſtatt derſelben ein Thurn, welchen die Inwohner des Landes Almenare nennen, und noch etliche Uberbleibſel von der alten Stadt-Mauer, und viel Säulen, auch Schwibbögen von der alten Carthaginenſer Waſſer-Leitung, wodurch das Waſſer von denen Bergen, ſo 10. Meilen davon abgelegen waren, in die Stadt iſt geführet worden.

2. TUNIS, lat. Tunes, Tunetum, die mächtige und reiche Haupt-Stadt der Republique Tunis, hat etwa eine Teutſche Meile im Umfang. Die Stadt Tunis, welche, wie man dafür hält, von den erſten Arabern, welche Arabien verlaſſen, und ſich in Africa geſetzet, erbauet worden iſt, hat vielerley Nahmen gehabt, worunter die vornehmſten ſind Themiſa, Tunes, Tynes, Tunis. Bey denen Türcken heiſſet ſie Thunus.

Anfänglich war ſie nicht ſonderlich groß, iſt aber von denen überbliebenen Steinhauffen der alten Stadt Carthago, davon ſie nicht weit entlegen geweſen, erweitert worden. Sie iſt auf einer Ebene an dem Ufer des Gouletta, vier Meilen vom Meer gelegen und viereckicht lang, wann man das Schloß, welches auf einer Höhe gegen Mitternacht lieget, davon abſondert.

Dieſe groſſe Stadt, in welcher über 3000. Kramläden der Wöllen- und Leinen-Tuchhändler ſind, hat 10. Haupt-Gaſſen, welche von ſehr vielen kleinen, ſehr wohl abgetheilten durchſchnitten ſind. Die meiſten Häuſer haben nur ein Stockwerck, ſind aber von Mauer- und gebackenen Steinen mit Gips gebauet, hernach von verſchiedenen ſchönen Farben auf Moſaiſche Art von innen und auſſen gezieret, und iſt das Eſterich mit vielen ſchönen ſehr glatten Steinen, weil ſie nicht viel Holtz haben, gepflaſtert.

Die Dächer ſind mit Waſen gedecket, damit das Regenwaſſer deſto beſſer in die Ciſternen abflieſſen möge, weil es in dieſer Stadt weder Quellen, noch Spring-Brunnen, noch Bäche, ſondern nur zwo groſſe Ciſternen hat, darein das Regenwaſſer laufft, deſſen man ſich beydes zum Trincken, als zu anderer Nothdurfft gebrauchet; wiewohl nicht ohne iſt, daß es auſſerhalb einen

Brunnen mit lebendigem Wasser hat, welches man, weil es für gesünder als das Cisternrn-Wasser gehalten wird, auf denen Gassen verkaufft. Es hat auch da herum noch etliche andere, es werden aber dieselbigen zu des Königes, und seiner Bedienten Dienst verwahret.

Mitten in der Stadt ist ein Platz voller Kramm-Läden, allwo sich jederzeit sehr viel Kauffleute auffhalten, und sind die Läden derer, so mit wohlriechendem Rauchwerck handeln, die gantze Nacht, darum, weil die Weiber nur des Nachts ins Bad gehen, offen.

Man zehlet in Tunis 300. Mosqueen, die allergrösseste nicht mit darzu gerechnet, und 12. Capellen der Christen in den Vorstädten und Gefängnissen, 8. Jüdische Synagogen, 24. Zellen ihrer Einsidler, 125. Badstuben, 9. Collegia mit Studenten, welche aus gemeinen Kosten unterhalten werden, und 64. Spitäle vor die Reisende und Frembdlinge.

Die gröste Zierde dieser Stadt bestehet in einer prächtigen Mosqueen, welche einen sehr hohen, und künstlich gebaueten Thurn hat, und in dem Königlichen Pallast, welcher mit Thürnen bevestiget, und mit 4. langen bedeckten Gängen, einem grossen Hof, schönen Gärten, Gallerien, Zimmern und Sälen gezieret ist.

Davit. de Africa. pag. 225. Die Mauren dieser Stadt können aus vielen kleinen Thürnen bestrichen werden. Sie hat zwar vormahls einige Wälle und Bollwercke mit tieffen Gräben gehabt, die Türcken aber haben dieselbe, nachdem sie sich ihrer mit Gewalt bemächtiget, meistentheils geschleifft.

Figura XI. 3. Gouletta, eine Vestung, ist, ehe Barbarossa diesen Hafen bevestiget, nichts anders, als ein viereckichter Thurn bey dem Ausfluß des Canals, durch welchen das Meer-Wasser in den See, welcher vor Tunis ist, laufft, gelegen. Dieser Canal ist beyläufftig eines Musqueten-Schusses lang, aber so schmahl, daß eine Galeere mit Rudern nicht hindurch kommen kan. Der See ist ohngefähr drey Meilen lang, und zwo breit. Käyser Carl V. hat denselben vorzeiten von denen Türcken An. 1535. erobert, selbige aber haben ihn seit Anno 1574. im Besitz, und einen weiten Hafen, darein viel Schiffe lauffen können, allda gemacht. Es hat auch ein Magazin für die Kauffmanns-Güter, ein Zoll-Hauß, Gefängnisse für die Christen-Sclaven, und zweene Tempel, oder Mosqueen, und ist mit zweyen Mauren, mit ihren Wällen und Bollwercken umgeben. Sie wird auch Golette, lat. Galatha geschrieben.

4. Marsa, ein schlechter Ort, liegt in der Gegend, wo vorzeiten das alte Carthago gestanden.

5. Napoli de Thunis, Nebel, oder Neapolis, ein Städtgen an dem mittelländischen Meer gelegen.

6. Urbs, ein Städtgen mit einem Schlosse und Canale, 25. Meilen von Thunis gelegen.

7. Beggia,

Die Stadt Tunis und Goulette. Fig: XI.

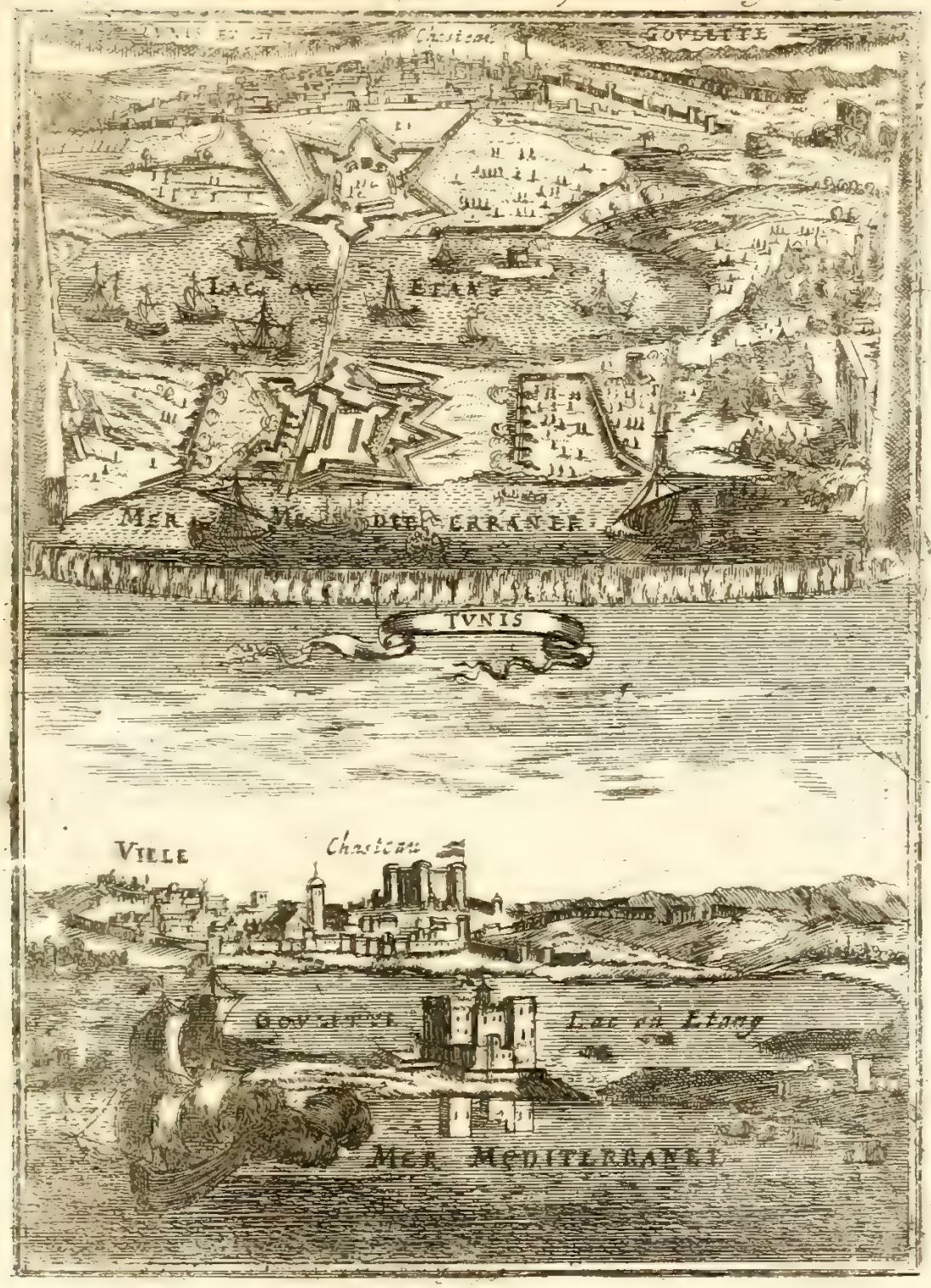


Fig. XII.

Grundriß der Stadt Tripoli in Barbaren.

T.

7. Beggia, eine Stadt an einem herabhangenden Berge.

8. Casba, eine kleine Stadt. 9. Mahometa, iſt der Alten Adrumetta, ein Städtgen.

10. Suſa, eine Stadt in der Provintz gleiches Nahmens, hat einen Hafen, und eine gute Citadelle. Die Inſuln Camilieres, und die beyden Inſuln Querquenes und Gamalere ſtehen unter der Bothmäſſigkeit dieſer Stadt.

11. Africa, eine Stadt und Hafen.

12. Beja, eine Stadt in einer fruchtbaren Gegend gelegen.

13. Cairoan, eine Stadt in einer ſandigten und unfruchtbaren Gegend.

14. Biſerta, eine Stadt und Hafen. Ohnweit davon hat vorzeiten die Stadt Utica geſtanden.

VI.

Die freye Republique TRIPOLIS.

DJeſe **Republique Tripolis** wird deßwegen ein Königreich genennet, weil ſie hiebevor eigene Könige gehabt. Das Land gräntzet gegen Morgen an Barcan, gegen Abend an Tunis, gegen Mittag an das Atlantiſche Gebürge, und gegen Mitternacht an das mittelländiſche Meer. Das Haupt der Regierung iſt ein Day, welcher als ein Fürſt im Divan oder groſſem Raths-Collegio præſidiret. Die Republique ſtehet unter des Türckiſchen Käyſers Schutze, welcher hier wie zu Algier und Tunis einen Baſſa hält, der den Tribut einfordern muß. Das Land iſt ſehr unfruchtbar, und wachſen hin und wieder etwas Citronen, Pomerantzen, Limonien, Datteln, u. d. Die Lufft iſt ziemlich gemäſſiget, und geſund. Die vornehmſten Oerter hierinne ſind: *Figura XII.*

1. **Tripolis**, lat. TRIPOLIS, die Haupt-Stadt der Republique, worinne der Day, der Divan, und ein Türckiſcher Baſſa ihren Auffenthalt haben. Sie hat hiebevor unter denen Phöniciern, hernach unter den Römern, endlich unter denen Chriſten zur Zeit der Creutz-Fahrten geſtanden. An. 1551. lieſſe ſie der Türckiſche Käyſer Solimannus II. durch den Seeräuber Dragutem einnehmen. Dieſe Stadt, welche man Tripoli von Barbarien, zum Unterſcheid einer alſo genannten Stadt, die in Suria lieget, nennet, iſt nicht ſo gar eigentlich auf dem Grund und Boden, wo die alte Stadt Tripoli geſtanden, gelegen, welche, wie einige dafür halten, von denen Römern iſt erbauet, und ihr der Nahme Neapolis, Lepris, &c. gegeben worden; von dannen auch, wie man meinet, der Käyſer Severus gebürtig geweſen ſeyn ſolle. *Marmol. de Africa Tom. II. L. 6. c. 44. Davit. de Africa. p. 248.*

Dieſe, von welcher wir reden, und das neue Tripoli, von den Türcken aber Terabulus genennet wird, iſt nicht weit vom mittelländiſchen Meer in

einer sandichten Ebene gelegen, und scheinet, daß sie aus dem Steinhauffen des alten Tripoli, welche besser gegen Mitternacht gelegen war, seye erbauet worden, und daß die Inwohner wegen des Uberlauffs des Meeres seyen gemüssiget worden, ihre Lagerstelle zu ändern, und weiters gegen Mittag zu versetzen, welches dann durch viel Häuser, so in dem Meer, und worunter ihrer viel vom Wasser gantz bedeckt sind, erwiesen werden kan.

Ihre Gassen, wie auch ihre Häuser, sind sehr schön und ordentlich gebauet, gleich wie insgemein der Christen ihre viel schöner, als der Mohren sind. Sie sind obenher insgesammt glatt und eben, und haben eine Brustwehr von gebackenen Steinen, durch welche man alles, was von aussen geschicht, daß es niemand gewahr wird, sehen kan. Gegen Abend, wann es kühl wird, kommen die Weiber dahin, etliche Blumenscheiben, so sie allda haben, zu besichtigen, von dannen sie auch einander sehen, und mit einander reden können. In der Mitten hat es ein Lufftloch, so in den Hof hinein gehet, dessen Umfang auf einem Schnecken von 4. 8. oder 12. Säulen ruhet, und von dannen der Tag in die Häuser fället, weil sie sonsten keine Fenster haben, insonderheit in den vornehmsten Gemächern, in welche des Tageslicht nur durch zwo grosse Thüren, so sich auf beyden Seiten auffthun, fallen kan, jede Thürschwelle aber hat ein kleines rundes Thürlein, dessen man sich für ein Guckfensterlein bedienet.

Es hat vorzeiten viel Tempel, etliche Spitäle und Collegien darinnen gegeben, welche aber schier gantz und gar durch den Krieg verderbt worden.

Sie hat schöne Mouren, von denen man aber keinen grossen Widerstand thun kan, weil sie nur von schlechten Thürnen bestrichen werden können.

2. Capes. 3. Zanzora. 4. Samara. 5. Garelgara. 6. Hamrozum. 7. Brata. 8. Seraiques. 9. Casurullum. 10. Libida, sind Städte, welche alle unter der Bothmässigkeit der Stadt Tripoli stehen.

VII.

Von dem Lande oder der Wüste BARCA.

Figura XIII.

DAs Land BARCA liegt an dem mittelländischen Meere, zwischen Egypten und Tripolis, und wird vor der Alten gehalten, welches Land der Gegend gelegen. Diese Wüste, welche etliche Mondibarca nennen, wird von den Arabern Sahart Barca genannt, welches so viel bedeutet, als der Weg des Ungewitters, und dieses sonderzweiffel darum, weil man durch diese Wüsten ziehen muß, wenn man aus Barbarien in Egypten nach Mecha reisen will, und weilen sehr viel grosse Ungewitter darinnen entstehen, und gar gemein sind.

Davit. de Africa p. 253.

Ihre

Die Innwohner der Barbarey. Fig: XIII.

Ihre Länge wird von Auffgang gegen Niedergang, auf vier hundert, oder vier hundert und funffzig, und ihre Breite auf ohngefähr sechtzig Frantzösische Meilen geschätzet. Der Gegend war vorzeiten MARMARICA.

An der Küste sind etliche bewohnte Oerter. Der vornehmste darunter ist der Seehafen Alberton, vor diesem der Port von Selin genannt; dieser Hafen, so einen sehr engen Eingang hat, ist groß, und gantz sicher.

Diese grosse Wüste ist ein rauhes Land, insonderheit gegen Mittag, allwo es viel Berge hat. Das Erdreich ist dürr, unfruchtbar, und kein Wasser darinnen, ausgenommen bey etlichen kleinen Dörfflein, allwo ein wenig Korn und Palmenbäume wachsen, welche Datteln, aber in geringer Anzahl, tragen.

Die Völcker, so diese Wüste bewohnen, sind arme elende Leute, und würden mehrentheils Hungers sterben müssen, wann sie nicht die hindurch Reisende und Benachbarte plünderten und beraubten, von solchem Raub Korn, welches ihnen von den Sicilianischen Kauffleuten zugeführet wird, zu kauffen. Wann es ihnen aber an Gelegenheit, solches zu kauffen, ermangelt, so tragen sie kein Bedencken, ihre Kinder so lange zu verpfänden, bis sie dieselbe durch eine gute glückliche Beuthe wieder auslösen können. Mit einem Wort, so kan man wohl sagen, daß diese Inwohner die armseligste Leute auf dem gantzen Erdboden sind, indeme sie gantz nackend, und ohne Strümpffe und Schuhe gehen, und meistentheils Durst, oder von der grossen Hitze dieses Himmelstrichs, welches durch die Wiederstrahlung der Sonnen gegen den Sand verursachet wird, sterben.

Die Pilger, so nach Mecha wallfahrten, sagen, daß daselbst ein grosser Steinhauffen zu sehen sey, den man Hesachbir, welcher, wie man dafür hält, das überbliebene Gemäuer des Tempels des Jovis Ammonii ist, von welchem wir droben geredet haben.

VIII.

Von dem Zustand und Beschaffenheit der Barbarey.

Figura XIII.

IN diesem grossen und weitschichtigen Begriff des Landes verändert die Lufft ihre Eigenschafften: Dann bey Egypten ist dieselbe warm, mitten in der Küsten pur und rein, und um die Enge von Gilbraltar feucht, welches von denen Regen, so durch die Winde von Occident verursachet werden und sich bis an das Königreich Algier erstrecken, herkommt. Der Grund und Boden des Königreichs Marocco ist vortrefflich gut, und hat viel und gute Weyde für die Geissen, auch viel Weintrauben, deren Beere so groß als ein Tauben-Ey sind. Die Pferde im Königreich Fez werden, ob sie schon

Marmol. de Africa tom. 1. lib. 1. c. 7. p. 12. 13. Davit. de Africa p. 42.

klein sind, für die besten in gantz Africa gehalten: So sind auch die Oliven zu Tunis, und die Datteln zu Tripoli ausbündig gut. Es haben sich vorzeiten viel Europäische Völcker daselbst häußlich niedergelassen, und ihre Gebräuche allda eingeführet, heutiges Tages aber ist sie von Mohren, Türcken, und Alarben oder Arabern bewohnet; dann es giebt sonsten gar wenig Christen und Juden, wenn sie keine Scleven sind, darinnen.

Die Mohren, von denen wir auf den folgenden Blättern reden wollen, wohnen in den Städten, und sind insgesammt Handwercksleute. Die Türcken ziehen dem Krieg nach; die Alarben aber betreffend, welche von denen Türcken Deberes genennet werden, so legen sich dieselbe auf nichts anders, als auf den Raub. Diese haben sich um das Jahr Christi 999. unter der Anführung dreyer Häuptern, worunter der vornehmste Adonar ist genannt, der so berühmt gewesen, daß sie zum öfftern anders nicht, als unter diesem Nahmen bekannt sind, niedergelassen. Sie berühmen sich, daß sie die Edelste in gantz Africa sind; dieses ist die Ursach, daß sie sich niemahls mit den Mohren verheyrathen, oder verschwägern wollen. Sie halten sich stets im Felde, und zwar mit grossen Schaaren, und allezeit bey ihren Heerden auf, und lauren ohne Unterlaß auf Mohrische Kauffleute, so sich für ihnen nicht genugsam hüten, noch vorsehen können.

Es wird allda so geringer Handel und Wandel getrieben, daß der gantze Reichthum des Landes nur allein von denen Beuthen, welche die Seeräuber, beydes von denen Kauffwaaren der Christen, als von derselben Personen machen, herkommt. Das übrige Gewerb bestehet in Datteln, Wachs, Häuten, Reiß, und andern Hülsenfrüchten.

Die Barbarn sind von Person wackere ansehnliche Leute, aber meistentheils übel gewehnet. Ihre gewöhnliche Waffen sind ein Säbel und ein Dolch; diejenige aber, so an den Küsten wohnen, und die See durchstreichen, wissen sehr wohl mit den Feuer-Röhren umzugehen, es mangelt ihnen aber mehrentheils am Pulver, an statt dessen sie sich sehr geschicklich ihrer Helleparten, und ihres Säbels zu bedienen wissen, die, so in dem Lande wohnen, üben sich mit Wurffspiessen und Pfeilschiessen.

Ihre Scharmützel und Feldschlachten geschehen mehr mit Hinterlist, als standhafftem Fuß, und sind viel bequemer ein Land auszufressen, als einen Platz zu verthädigen, gestalten es dann gar wenig veste Städte bey ihnen giebt, als welche nur einen schlechten Wall, einige alte Maueren, welche aus Thürnen bestrichen werden können, auch schmale, und gar keine tieffe Gräben haben. Zur See aber sind sie sehr mächtig, so, daß ihre Corsaren den Christlichen Schiffen bis gar an die Englische Küsten nachsetzen.

Die Portugiesen haben daselbst die Vestung Mazagan an der Küste des König-

Königreiches Marocco im Besitz. Denen Spaniern gehören die Plätze Ceuta und Melilla, in dem Königreiche Fez.

Ausser diesen Orten, gehet die Mahometische Religion überall im Lande im Schwange. In einigen Städten werden auch die Christen und Juden, gegen Bezahlung eines Tributs geduldet, in Entstehung der Bezahlung aber, werden dieselbe für Spionen gehalten, und an die Pfäle gespiesset; welches auch die Straffe der Sclaven ist, welche haben ausreissen wollen, und wieder sind ertappet worden.

Der Türckische Käyser ist in diesem Lande der mächtigste Fürst, weil die Republiquen Algier, Tripolis und Tunis unter seinem Schutze stehen. Der Käyser, oder König von Marocco ist auch ein Souverainer Monarch, wie wir oben erwehnet haben. Dieser Herr gehet stets in wöllenem Tuch, und anderm schlechten Zeuge, keinesweges aber in Gold oder Silberstück gekleidet; weil es bey diesen Völckern eine von Kind zu Kind auffgebrachte mündliche Satzung ist, daß JEsus Christus, den sie so wohl, als andere Mahometaner, für einen grossen Propheten halten, seinen Jüngern befohlen habe, sich keiner köstlichen Zeuge zu gebrauchen. Dieses alles hat der Herr Mallet aus dem Munde des Eiche Mehemet Thimain, General-Statthalters zu Tathouan, und Abgesandtens an Se. Allerchristlichste Majestät, Ludovicum XIV. welcher den 29. Decembr. 1681. zu Paris angelanget, vernommen.

Das III. Capitel.

Von der Insul MALTHA, und denen bey derselben gelegenen Insuln, Goze, Cominot, Comine, Farfara. Von der Stadt Maltha. Von dem Ursprung der Ordens-Ritter, und dem Zustand der Insul.

§. I.

Vorbericht des Auctoris.

ES haben etliche Erdbeschreiber diese Insul unter die Europäische gezehlet, weil sie von Sicilien nicht weiter, als nur etliche dreyssig Meilen abgelegen ist, sechzig aber von ihrem mittägigen Theil an bis an die barbarische Küsten sind. Wir wollen jedoch nichts destoweniger dieselbe, nach dem Exempel des gelehrten Ptolemæi, und anderer alten Erdbeschreiber, in Africa setzen, und scheinet, daß sie mit bessern Fug in diesen Theil

Davit. de Africa pag. 569.

Theil der Erden, als in Europa könne gesetzet werden, wann man bedencket, daß die Sprache der Eingebohrnen dieser Insul der Africanischen, gleichwie auch ihre schwartzbraune Farbe, sehr gleich ist.

§. 2.

Figura XIV.

Von der Insul Maltha, und denen um dieselbe herum liegenden Insulen.

1.

Davit. de Africa p. 568. Histor. de Ord. S. Joan. à Jerusalem. lib. 11. c. 1. p. 250. M. Jouvin. itin. Ital. & de Maltha. p. 667.

Dieser Insul ist von den Alten der Nahme Melite, von einem Griechischen Wort, welches so viel als Honig bedeutet, von wegen des köstlichen Honigs, so darinnen gesammlet wird, gegeben worden.

Sie wird auf allen Seiten von dem mittelländischen Meer umflossen, und hat gegen Mitternacht Sicilien, und gegen Mittag das Königreich Thunis.

In dem Occidentalischen Theil hat es eine Reyhe Hügel, gleich als eine an einander hangende kleine Kette von Bergen, welche von Norden gegen Süden zu gehen.

Ihr Grund und Boden ist von einem sehr zarten Stein, und fleust kein einiger Bach darinnen, es hat aber derselbe viel Quellen, worunter die besten sind, die zu unser lieben Frauen von Malecha, und in der alten Stadt, wovon der Groß-Meister von Vignancour einen Theil in die Stadt Maltha durch einen Canal 2. Meilen in die Länge hat leiten lassen.

Sie hat zwo ansehnliche Städte, und viel Dorffschafften. Die eine von diesen beyden Städten, welche Civita Vecchia, oder die alte Stadt genennet wird, ist mitten in der Insul gelegen, und soll die andere auff dem nachfolgenden Blat beschrieben werden.

2. Die kleinen um Maltha herum liegenden Insuln sind, **Goze**, **Cominot**, **Comine**, **Farfara**, ꝛc. Diese 3. letztere sind ziemlich weit von Maltha abgelegen, und werden nicht bewohnet.

3. Die Insul **Goze**, ehedessen Glaucos, oder Gaulos und Gaudos genennet, hat ein vestes Schloß, darinnen der Groß-Meister von Maltha eine starcke Besatzung hält.

4. Die Insulen **Cominot** und **Comi**, haben gleichfalls etliche Schantzen, in denen der Groß-Meister von Maltha Völcker liegen hat.

5. Die Insul **Farfara** ist anders nichts, als ein nach Süden von Maltha gelegener Felsen, und wenn man einen jungen Ritter auffziehen will, so nennet man denselben einen Commendanten auf Farfara.

§. 3.

Die Insul Maltha. Fig. XIV.

Ein Alter Maltheser Ritter. Fig. XVI.

T. 3.

Die Stadt Malta. Fig: XV.

§. 3.

Von der Stadt Maltha.

Figuræ XV.

DJese Stadt ist in einem Golfo auf einem Grund und Boden, welcher viel Halb-Insuln gemacht, gelegen. Selbige wird in 5. Theile unterschieden, nemlich in das Schloß S. Elme, die Stadt Valette, Floriana oder die neue Stadt, die Insul St. Michael oder de la Sangle, und die Burg oder das Schloß St. Angelo.

Hist. de Ord. S. Ioan. de Hierusal. lib. II. c. 1. p. 250. M. Iouv. itin. Ital. & de Maltha. p. 670.

Das Schloß St. Elme ist auf einem erhabenen Grund und Boden, welcher ein Stück des Berges Scebera ist, gelegen. Selbiges bedeckt die Stadt Valetta, und commandiret zween Häfen, nemlich den grossen Port, und den Port Marsi Mouchet, in welchem die Schiffe, wenn sie aus Levante wieder zurück kommen, Quarantaine halten müssen. Dieses ist von den Türcken erobert, und als sie die Belägerung Maltha An. 1565. auffgehoben, wieder verlassen worden.

Die **Stadt Valette** ist von dem Groß-Meister de la Valette, von welchem sie ihren Nahmen bekommen hat, auf den Berg Scebera erbauet worden. Es sind alle ihre Gassen in einer schnur-geraden Linie gezogen, und begreifft dieselbe 3. schöne Kirchen, und unter andern die zu St. Johann in sich, so ein Closter ist, welches 80000. Thaler Einkommens hat. Unter einigen grossen Palläſten, welche dieses Quartier zieren, hat des Groß-Meisters seiner, das Arsenal, und das Kranckenhauß, welches wohl sehens werth ist, vor andern den Vorzug.

Die **neue Stadt** ist von der Stadt Valette durch den Vestungs-Bau abgesondert, aber nicht so volckreich, jedoch fast eben so groß, als Valetta.

Die **Insul St. Michael** wird auch la Sangle genennet, weil ein Groß-Meister, so diesen Nahmen geführet, dieselbe hat bevestigen lassen. Ihre Gassen sind viel gerader, als die in der Burg, und wird unter ihren Kirchen die zu unser lieben Frauen de la Victoria absonderlich in hohen Ehren gehalten. Dieses Quartier ist von der Burg durch den Hafen der Galeeren, dessen Einfahrt alle Macht durch eine Kette, welche bis an den Fuß des Schlosses St. Angelo gehet, verschlossen wird. Es ist daselbst noch ein Hafen gegen Süden zu sehen, allwo es gut anckern ist.

Die **Burg** ist unter diesen allen die älteste, und wird insgemein die sieg-reiche Stadt genennet, weil dieselbe An. 1565. eine vier-monathliche Belägerung wieder die grausame Macht des Sultans Solymann II. welche der Mustapha Bassa commandiret, mit tapfferm Heldenmuth ausgestanden hat, deren von den Türcken niedergeschossene Wercke der Groß-Meister der Insul Adam wieder hat auffbauen lassen: Diese Burg ist von der Stadt la Valette

durch den groſſen Hafen, und die Inſul St. Michael durch den Hafen der Galeren abgeſondert. In derſelben iſt das Zeughauß; das Bad, das iſt, die Wohnung der Sclaven; der Inquiſitions-Pallaſt, und viel Kirchen, worunter der Griechen ihre, die älteſte iſt.

Das Schloß St. Angelo iſt von der Burg nur durch einen Graben, welcher von dem Meerwaſſer angefüllet wird, abgeſondert. Es iſt daſſelbe ſo vortheilhafftig beveſtiget, daß es allen Stürmen und Anläuffen der Türcken den Trutz gebothen hat, und iſt ſo hoch gelegen, daß man von dannen den groſſen Hafen, und der Galeeren ihren beſchieſſen kan.

§. 4.

Von dem Urſprung der Maltheſer Ritter.

Figura XVI.

Hiſtor. de Ordine S. Ioannis de Jeruſalem lib. 1. c. 1. Davit. de Africa p. 345. & 579.

DEr Orden der Ritter St. Johannis von Jeruſalem, ſo vor dieſen Hoſpitals-Ritter des Heil. Grabs, oder nur bloß Maltheſer Ritter genennet worden ſind, hat itziger Zeit dieſe Inſul im Beſitz.

Dieſer Orden hat ſeinen Urſprung denen Kauffleuten von Amalphi, ſo eine kleine Stadt im Königreich Neapolis iſt, zu dancken, welche, als ſie nach Jeruſalem gehandelt, da die Sultanen, oder Caliphen von Egypten die Heil. Oerter innen gehabt, von dieſen Fürſten Erlaubniß bekommen haben, nahe bey dem Heil. Grabe ein Cloſter, und einen Hoſpital zu bauen, worüber die Benedictiner Ordens-Brüder geſetzet worden, denen anbefohlen war, die Pilger, ſo in das Heil. Land gewallfahrtet, auffzunehmen, und ihrer zu pflegen. Dieſes hat ſich ohngefähr um das Jahr Chriſti 1098. oder 1099. unter der Regierung des Bomenſor Mouſtefat Calips in Egypten und Syrien zugetragen.

Dieſen Ordens-Leuten giengen etliche Particulier-Perſonen zur Hand, welche nebſt ihnen Sorge trugen, die Pilger ſicher zu begleiten, und die, nach etlicher Meynung, den Allmoſen-Pfleger, St. Johann von Jeruſalem, Patriarchen zu Alexandria, nach einiger anderer aber, Johannem den Täuffer zu ihrem Patron angenommen. Welches auch die beſte Meynung iſt, und durch den Titul, den dieſe Ritter annoch führen, beſtätiget wird.

Derjenige, welcher am erſten iſt erwählet worden, über die andere zu befehlen, hieſſe Gerhard Tom, aus Provence von Martiques gebürtig: Dahero kommt es, daß die Sprach von Provence vor den andern den Vorzug hat.

Das Wort Sprach aber, bedeutet eine aus 8. unterſchiedlichen Nationen, aus denen dieſer Orden beſtehet, und welche annoch durch das Wort Auberge unterſchieden wird.

Dieſe 8. Sprachen, oder Zungen ſind, Provence, Auvergne, Franckreich, Italien,

Fig: XVII.

Jtalien, Arragonien, Engelland, Teutſchland und Caſtilien. Wann die Ritter dieſer Zungen, oder Sprachen vor Alters wieder die Unglaubigen geſtritten, haben ſie unter ihren Kleidern ein Pantzer-Hembd, und ein rothes Unterkleid, auf welches ein groſſes weiſſes Creutz genähet geweſen, getragen.

Die Ordens-Regeln ſind Anno 1113. vom Pabſt Paſchalio II. bekräfftiget worden.

Dieſer Orden hat bis auf Anno 1187. zu Jeruſalem gewohnet, in welchem Jahr die Chriſten durch den Egyptiſchen Sultan von dannen ſind vertrieben worden. Hierauf haben ſich die Ritter in das Schloß Malgate, ſo in Syrien gelegen, begeben, von dar ſie ſich in der Stadt Arca, ehedeſſen Ptolomais genannt, niedergelaſſen. Nachdem aber dieſe Stadt im Jahr 1291. von dem Egyptiſchen Sultan Elpy Meleſſor iſt eingenommen worden, haben ſie ſich nach Limiſſo, einer Stadt der Jnſul Cypern, retiriret, und ſind, nachdem ſie ſich 18. Jahr daſelbſt auffgehalten, nach Rhodis, welcher Jnſul ſie ſich bemächtiget, kommen, dieweil ſie aber Solymann II. An. 1522. wieder vertrieben. Nachdem ſie nun 8. Jahr lang verſchiedene Häfen durchſtrichen, hat ihnen endlich Käyſer Carl der V. An. 1530. die Jnſul Maltha unter den drey nachfolgenden Bedingungen eingeraumet: Die erſte war, daß dieſer Orden Tripoli in Barbarien, Maltha und Goſe einnehmen, und dieſelbe von dem Käyſer, und ſeinen Nachfahren des Königreichs Sicilien zu einem adelichen, freyen und ledigen Lehen, ſammt aller hohen und niedern Jurisdiction, gegen gebührende Liefferung eines Falcken, tragen, und unumgänglich verpflichtet ſeyn ſolten, die neue Belehnung von jedem neuen König in Sicilien zu begehren, und keine Banditen aus Sicilien, oder, ſo das Laſter der beleidigten Majeſtät begangen, auffzunehmen. Zweytens, wolte ſich dieſer Käyſer die Collatur und Ernennung eines Biſchoffs zu Maltha, auf ſich, und die nachkommende Könige in Sicilien vorbehalten haben, und wann der Biſchöffliche Stuhl ledig werden würde, ſolte der Orden ihrer drey vorſchlagen, unter welchen dreyen einer ein Vaſall des Königs in Spanien ſeyn, und derjenige, welcher erwehlet werden würde, das groſſe Ordens-Creutz tragen ſolte. Die dritte Condition war, daß der Admiral der Maltheſiſchen Galeeren kein anderer, als aus den Jtaliäniſchen Zungen ſeyn ſolte. Dieſes hat der Orden eingegangen, und ſind nachgehends dieſe drey Conditionen vom Pabſt Clemens VII. bekräfftiget und beſtätiget worden. Eben dieſe Schuldigkeit mit einem Dutzet Feloten ward auch folgends denen Königen von Franckreich, zu einer danckbarlichen Erkäntnüß, womit der Orden beyden Cronen verpflichtet, abgeſtattet, woran auch derſelbe niemahls ermangelt hat.

Aus dieſem letztern Ort nun, haben die Ritter ein rechtes Bollwerck, und Vormauer der Chriſtenheit gemacht, und thun dem Türckiſchen Reich mit ihrem kreutzen auf der See groſſen Abbruch.

Die vornehmste Würde dieses Ordens ist die Großmeister-Stelle, daher wir diejenige Groß-Meistere, welche auf der Jnsul Maltha gelebet haben, zur Nachricht her setzen wollen.

1. Der erste war PHILIPPUS LILIDAMUS, der An. 1521. Großmeister wurde, und An. 1522. mit seinen Rittern die Jnsul Rhodis dem Türckischen Käyser Solymanno II. nach einer desperaten Gegenwehr überlassen muste. An. 1530. bekam er auf Pabsts Clementis VII. Intercession vom Käyser Carolo V. die Jnsul Maltha, welche die Ritter noch auf diesen Tag besitzen. Jhm haben folgende Großmeister gefolget.

2. Pierino de Ponte, von Anno 1534. bis 1535.

3. Desiderius de S. Iaille, von An. 1535. bis 1536.

4. Iohannes de Homedez, von An. 1536. bis 1553.

5. Claudius de Sangle, von An. 1553. bis 1557.

6. Iohannes de Valette, Parisot, von Anno 1557. bis 1568. unter seiner Regierung ward Maltha Anno 1565. von dem Türckischen Käyser Solymanno II. belagert, von denen Rittern aber glücklich beschützet. Darauf liesse er eine neue Vestung bauen und nach seinem Nahmen nennen.

7. Petrus del Monte, von An. 1568. bis 1572.

8. Iohannes de la Cassiere, von Anno 1572. bis 1581. Er ward von dem Orden abgesetzet, und starb im Gefängniß.

9. Hugo de Lubens Verdale, von An. 1581. bis 1594.

10. Martin Garsias, von An. 1594. bis 1601.

11. Adolphus de Vignacourt, von An. 1601. bis 1622.

12. Ludovicus Mendez Vasconcelos, von An. 1622. bis 1623.

13. Antonius de Paula von An. 1623. bis 1635.

14. Iohannes Paulus Lascaris, von An. 1635. bis 1657.

15. Martinus de Redin, von An. 1657. bis 1660.

16. Anet de Gassan, von An. 1660. regierete nur 3. Monathe.

17. Raphael Cotoner, von An. 1660. bis 1663.

18. Nicolaus Cotoner, von An. 1663. bis 1680.

Figura XVII. & XVIII.

19. Gregorius Caraffa, von Anno 1680. bis 1689. Dieser Herr war aus der Jtaliänischen Zungen, und von Neapolis, der Haupt-Stadt selbigen Königreichs gebürtig. Er war von hoher, und wohl proportionirter Leibes-Statur, eines majestätischen Ansehens, und von höfflichen freund- und holdseligen Gebärden. Er liebete Recht- und Gerechtigkeit, und hielt streng darüber: Mit einem Wort, so war derselbe mit allen Qualitäten, die ein hoher Kriegs-General, und grosser Herr haben soll, begabet.

Selbiger ist von den Ahnen des Hochadlichen Geschlechts der Caraffen entsprossen, aus welchem einer den Päblichen Stuhl besessen hat, und eine grosse Anzahl Cardinäle, im Heil. Collegio, auch viel Generals-Personen über die

Der Groſsmeiſter von Malta. Fig. XVIII.

die Päbstliche Armeen. Anno 1659. hat sich derselbe in denen Dardanellen bey der Venetianischen Flotte befunden, und die Maltheſische Esquadre, als General des Ordens Galeeren commandirt, auch an dem Sieg, welchen die Christen von den Türcken, unangesehen der grossen Menge, und hefftigen Wiederstands dieser Unglaubigen erhalten, einen grossen Antheil gehabt, worbey er dann seine Tapfferkeit und hohen Verstand mercklich hat sehen lassen, auch dabey die Ehre gehabt, daß er den Feind am ersten in die Flucht getrieben, und mit seinen 7. Galeeren 8. Türckische, und 3. ihrer Mahonnen, der Galeatzen erobert, welche er ohne sonderbaren Verlust zu einem Triumph in Maltha eingebracht.

Wann die ausländische Ambassadeurs mit dem Großmeister reden, geben sie demselben den Titul Eminentz: Seine Unterthanen aber nennen ihn einen Fürsten von Maltha und Gose, und **Eu. Durchlauchtigkeit.**

Sein Titul war: **Wir** Gregorius Caraffa, **von GOttes Gnaden unwürdiger Groß-Meister des Heil. Hospitals zu St. Johann von Jerusalem, und Guardian der Armen JEsu Christi.**

Seine Ordens-Kleidung war im Sommer ein langer Rock von Tobin, oder gewässertem Taffet, im Winter aber von Tuch, welcher fornen offen, und über der Brust mit einem Gürtel, daran ein kleiner Bendel hanget, zusammen gebunden ist. Unter diesem hat er noch einen andern Rock von Sammet, welcher hinten sehr lang, und fornen auf der lincken Schulter mit einem grossen weissen Creutz, welches acht Ecken hat, so die acht Seligkeiten bedeuten, gesticket ist. Wann er auf hohen Festtägen in die Kirch gehet, trägt er, an statt des Rocks, einen Mantel mit einem sehr langen Schweiff.

Des Groß-Meisters Caraffa Wappen war ein in vier Theil getheilter Schild, worunter in dem ersten und letztern ein silbernes Creutz in einem rothen Feld ist, welches der Johanniter-Orden führet; in dem zweyten und dritten ist ein Ast von Dornen in einem grünen Feld, welches dem Hause von Caraffa eigenthümlich zugehöret. Der Schild, welcher auf Italiänische Manier gemacht ist, hat in der Mitten eine mit vielem Schmuck ausgezierte Pulverflasche, mit einer Hertzoglichen Cron.

20. Adrianus de Vignacourt, von An. 1689. bis 1696. da er zu Ende des Jahres verstorben.

21. Raimundus Perillos, gebohren Anno 1636. des Ertz-Bischoffs von Valenza Vetter, ward Anno 1697. im Februario erwehlet, und ist der jetzige Groß-Meister in Maltha.

Die vornehmsten Häuser der Zungen sind, der Groß-Commandeur in Provence, der Groß-Marschall in Auvergne, der Groß-Spitalmeister in Franckreich, der Groß-Admiral in Italien, der Groß-Conversateur in Arragonien, der Groß-Baillif in Teutschland, und der Groß-Cantzlar in Castilien

und Portugall; der Groß-Turcopilier aber ist in Engelland, und macht die achte Zunge. Der Nahme Turcopelier ist von einem Hauffen leichter Pferde, so man Turcopoles genennet, herkommen, welcher An. 1166. von einem Haupt aus Engelland commandiret worden ist. Die Verrichtung des Turcopiliers ist, denen See-Wachten, und der Reuterey Ordre zu ertheilen. Dieses Ammt ist itzo, von wegen der Religions-Unruhe in Engelland dem Groß-Meisterthum beygefüget, und versiehet dasselbe des Großmeisters Hoffmeister.

Es hat in diesem Orden allerley geistliche Ritter, nemlich Priester und Dienstbrüder. Der priesterliche Orden wird wiederum eingetheilet in Conventualen und in Obedientz-Priester. Die letztern bekommen einige Pfründen, haben aber kein Recht noch Anspruch auf Commenthureyen. Die Dienstbrüder werden gleichfals unterschieden, in solche, die den Degen führen, und den Gottesdienst abwarten.

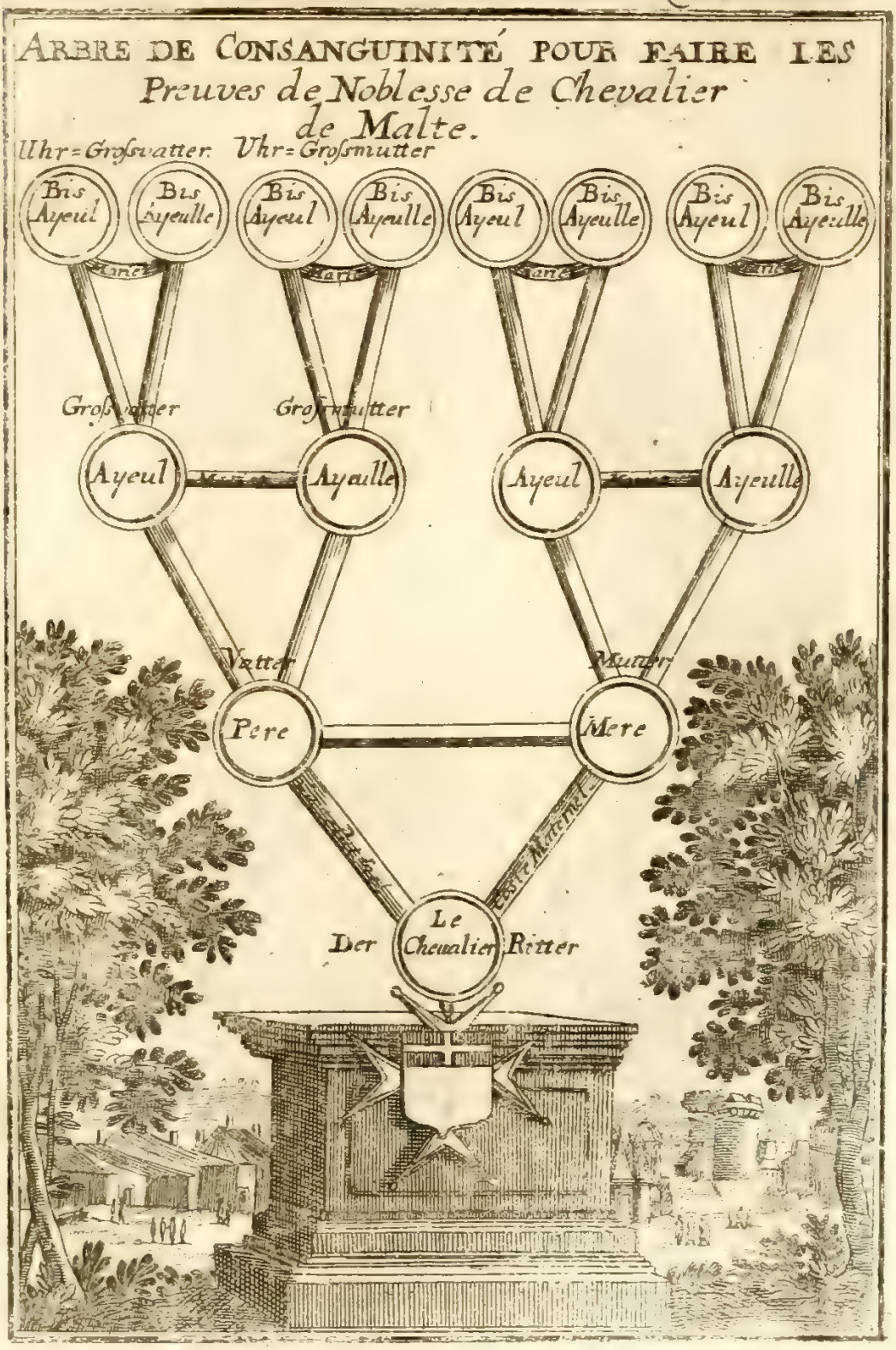
Beyderseits Novitii werden Discreten genennet, und haben ihre Commenthureyen insgemein, tragen auch, aus Erlaubnüß des Großmeisters offtermahls ein güldenes Creutz, welche den Adlichen Titul führen, und denselben ihrem Tauff- und Zunahmen zusetzen. Sie haben absonderliche Commenthureyen, so mit den andern beyden Orden keine Gemeinschafft haben, und sind für sich selbst fähig, zu weltlichen Würden, als zu der Prieur-Bailli- und der Magister-Stelle zu gelangen. Es ist aber ein wesentliches Stück dieser Ordens-Ritter, daß sie aus uhraltem, und zum wenigsten von hundert Jahren herrührendem Stamm, und von acht Ahnen her, nemlich vier von väterlicher, und vier von mütterlicher Seiten entsprossen seyn müssen, wie in diesem Geschlecht-Register abgebildet worden ist. Die Teutschen verdoppeln diese Probe beydes vom Vater, als der Mutter her; die Spanier aber fügen derselben noch eine andere bey, die sie Puridade nennen, dadurch zu bewähren, daß sie weder von den Mauren, noch Marannen, noch Juden entsprossen sind.

Figura XIX.

Die natürliche Söhne der Könige, und anderer hoher Christlicher Potentaten, welche wegen ihres hohen Herkommens dieser Prob nicht unterworffen sind, können mit Bewilligung ihrer Eltern in den Ritter-Orden angenommen werden.

Der Eyd ihres Ordens lautet also: **Ich N. schwere, verspreche, und gelobe zu GOtt dem Allmächtigen, der glorwürdigen Jungfrau Maria, und dem Heil. Johannes dem Täuffer, meinem Patron, daß ich, vermittelst seiner Gnade, demjenigen, so mir von wegen GOttes und meines Ordens zu befehlen haben wird, wahren Gehorsam leisten, und meine Keuschheit, so wie es allen rechtschaffenen Catholischen wohl anstehet und gebühret, bewahren wolle.**

Geschlecht= Register, Fig: XIX.
den Adel der Maltheser Ordens Ritter zuerweisen.



Ein Maltheser Fig. XX.

T. 3.

§. 5.

Von dem allgemeinen Zustand der Insul Maltha.

Figura XX.

DJe Lufft ist daselbst ziemlich rein, im Sommer aber die Hitze so groß und unleidlich, daß die aus Norden dieselbe ohne augenscheinliche Gefahr ihrer Gesundheit nicht ausstehen können. Die Insul ist anders nichts, als ein Felsen von einem harten Stein, welcher nur mit drey oder vier Schuhe hohen sehr magern Erdreich überdeckt ist, dergestalt, daß das Land insgemein unfruchtbar ist, und man überaus grossen Fleiß und ungemeine Unkosten anwenden muß, daß fruchtbare Bäume allda wachsen, und daß man Korn und Wein einsammlen kan; dahero es dann kömmt, daß die Inwohner nicht so gar reich sind, und sich schwerlich würden ernähren können, wann die junge Ordens-Ritter, so sich mit grossen Kosten daselbst auffhalten, und vornehme Standes-Personen, welche dahin reisen, nicht das beste darbey thäten. Es giebt in dem Lande gar wenig Schlangen, zu deme so sind auch dieselbe nicht gifftig.

Histor. de Ord. St. Ioan. de Ierusal. L. II. c. 1. pag. 252.

Die Maltheser sind insgemein nicht gar groß von Leibes-Gestalt, wiewohl man etliche findet, die ziemlich groß, und von schöner Statur, und so starcker und gesunder Natur, daß man alte Leute von hundert zwantzig und mehr Jahren findet, die noch wie junge Leute arbeiten können. Sie sind braun von Farbe, und haben krause Haare. Ihre Mutterspracht ist Mohrisch. Das Weibsvolck daselbst ist klein, aber anmuthig und leutselig, und wann ihnen an der Farbe etwas abgehet, so wissen sie den Mangel mit Bleyweiß zu ersetzen.

Davit. de Africa pag 574.

Die Eingebohrne sind insgemein gute Soldaten, und unerschrocken. Sie führen einen langen Degen und grossen Dolch, und wissen sehr wohl mit den halben Piquen, so an beyden Enden mit Eisen beschlagen sind, umzugehen.

Sie haben vorzeiten den Hercules und die Juno angebethet; anitzo aber gehören sie unter einen Bischoff, welcher des Bischoffs von Palermo in Sicilien Suffraganeus ist: Dieser Bischoff besitzet zugleich die Bischöffliche Würde zu Maltha, und ist einer von den hohen Ordens-Officirern, hat auch im Rath seinen Sitz zur rechten Hand des Großmeisters.

Diese Insul ist unter der Herrschafft der Carthaginenser, der Römer, der Saracenen und Normander gewesen, welche letztern sich derselben, unter Rogerio, Grafen von Sicilien, An. 1090. bemächtiget haben, von welcher Zeit sie unter den Königen von Sicilien bis auf den Käyser Carolum V. Könige von Hispanien, Neapolis und Sicilien, geblieben ist, welcher dieselbe dem damahligen Großmeister de Villiers-l'Isle Adam im Jahr 1531. verehret hat.

Das

Das IV. Capitel.

Von dem alten und itzigen Egypten. Von denen Städten Alexandria und Groß-Cairo. Von dem Baum, auf welchem der Balsam wächset. Von dem Nil-Strohm, und denen Crocodilen. Von denen Piramiden. Von denen Mumien, und dem Zustande des Egypten-Landes.

§. 1.

Vorbericht des Auctoris.

1.

Herodot. Strabo. Plinius. Pomponius Mela. Leo Africanus.

Es haben viel Griechische, Lateinische, und nach ihnen unterschiedene Arabische Scribenten, Egypten unter die vornehmsten Theile Asiæ gerechnet, oder dasselbige in Ansehung des Nil-Strohms in zween Theile getheilet. Derjenige gegen Morgen dieses Flusses gehörete ihrer Meynung nach in Asiam, der gegen Abend aber, wird von ihnen zu Africa gerechnet.

2. Es hat aber der alte Geographus PTOLEMAEVS, welcher aus Egypten gebürtig, und in der alten Geographie besser, als diese Auctores, erfahren gewesen, dasselbe in Africam gesetzet.

§. 2.

Von dem alten Egypten.

Figura XXI. & XXII. Ortelii Theatrum Geograph. Cellarius in Geograph. antiqua. Cluverius Introd. Geogr. in Aegyptum

Dieses Land hat vorzeiten auch Aetia, Potamia, Ogygia, Malambolos, Hephæstia und Myara geheissen. Den Nahmen Aegyptus soll sie vom Aegypto, einem Sohne Beli und Bruder Danai, haben.

Die alten Gräntzen waren, gegen Mitternacht das Egyptische Meer, ein Theil von dem mittelländischen Meere; gegen Morgen Syrien und Arabien, und der Arabische Meer-Busen, oder das rothe Meer; gegen Mittag Aethiopien, und gegen Abend das äusserste Lybien. Diodorus Siculus meinet, daß hiebevor in Egypten über achtzehen tausend Städte gewesen. Andere haben 20000. gesetzet.

Es

Daſs alte Egüpten. Fig. XXI und XXII

Es hat dieſes Land keinen Fluß als den Nilum. Dieſer Nilus hatte bey denen Alten 7. Ausflüſſe in das mittelländiſche Meer, davon nun durch den Sand etliche verſtopffet ſind. Ptolemæus hat ſolcher Ausgänge 9. gerechnet. Die berühmteſten von denen Alten bleiben bey 7. und Plinius hat deren gar 11. gezehlet. Nach Ptolemæi Anmerckungen ſind 2. falſche, als der Diolkiſche und Pineptimiſche. Die andern waren: Der Heracleotiſche, der Bolbitiſche, Sebennitiſche, Batnetiſche, der Mendeſiſche, Tanaiſche und Peluſiſche, von denen Städten der Gegend alſo benahmet. *Lib. VI. c. 11.*

Die vornehmſten Seen waren: Sirbonis, Moeris, Mareotis, und andere mehr, von welchen einige nicht mehr zu finden ſind.

Unter denen Bergen waren die vornehmſten: Climax, Alabaſtrinus, Niger, Porphyrites, Smaragdus, das Vorgebürge Bazium, und das Lybiſche Gebürge.

Egypten, lat. Aegyptus, welches die Römer wegen der ſonderbahren Fruchtbarkeit ihr Korn-Hauß genennet, ward vorzeiten in drey groſſe Theile abgetheilet, nemlich in das Delta, (welches alſo von ſeiner Figur, die der Nilus der Gegend machte, genennet wurde,) oder Nieder-Egypten; Hebdanomi, oder das mittlere Stück; und Thebais, oder das hohe Egypten. Dieſe drey Haupt-Theile wurden wieder in viele Landſchafften, Provintzen und Herrſchafften, ſo ſie Nomos, (νομους,) das iſt, Voigteyen nenneten, abgetheilet, welche der enge Raum der Land-Charten nicht verſtatten will, alle anzubringen. Wir wollen aber dennoch die vornehmſten Städte dieſer Herrſchafften anzeigen, davon dieſe mehrentheils genennet worden.

Das alte Nieder-Egyten, lat. Aegyptus Inferior, worzu Delta gehörete, war an dem mittelländiſchen Meere, und hatte folgende Länder, Voigteyen und Städte:

1. Caſiotis, darinne war die Stadt Caſum, bey dem Berge Caſius, wo das Grab Pompeji und ein berühmter Tempel Jovis Caſii oder Caſſii geweſen. 2. Oſtracine, eine Stadt zwiſchen dem Berge Caſio und Rhinocorura. 3. Chabriæ caſtra. * Dieſe Gegend hat hernach Auguſtamnica geheiſſen. 4. Tanites, hatte die Stadt Tanis, ſonſt Zoan, war der Pharaonum Königliche Reſidentz.

5. Cabaſites, wo die Stadt Cabaſa.

6. Heracleopolites, wo die Stadt Heracleopolis.

7. Bubaſtites, worinne die Stadt Bubaſtus geweſen.

8. Das Land Goſen, Geſſen, oder Ieſſen, welches der Patriarch Joſeph ſeinem Vater Jacob durch den König Pharoo hat einräumen laſſen. In dieſem haben ſich die Kinder Iſrael dergeſtalt vermehret, daß ſich die Könige in Egypten für ihnen gefürchtet, und befohlen, daß die Wehmütter alle Ebräiſche Knäblein umbringen ſolten, damit dieſe Frembdlinge nicht gar noch

der Egyptiſchen Crone ſtreben möchten, da ſie ſich auf ſechsmahl hundert tauſend Mann verſtärcket hatten. 2. B. Moſ. I, 10.

9. Phragorium, eine Stadt.

10. Heliopolites, eine Voigtey, wo die Stadt Heliopolis.

11. Letus. 12. Andropolis. 13. Nitria. 14. Sciathis. 15. Monocaminum. 16. Tapoſitis. 17. Alexandria. 18. Canopolis. 19. Naucratis, von der das Land umher Naucratites hieſſe. 20. Gynæcopolis. 21. Metelis, davon das Land Metelites hieſſe. 22. Butos. 23. Xois, von der das Land der Gegend Xoites hieſſe. 24. Thmuis. 25. Diospolis. 26. Bolbitine. 27. Sebennitus, deren Voigtey Sebennytes hieſſe. 28. Pachnamunis. 29. Mendes. 30. Panephyſis. 31. Peluſium. 32. Proſopis, deren Voigtey Proſopites hieſſe. 33. Pharbaetis. 34. Buſiris. 35. Nicius. 36. Leontopolis, deren Voigtey Leontopolites hieſſe. 37. Onuphis. 38. Athribis. 39. Sais. 40. Tava, &c.

Das mittlere Egypten war nach denen ſieben Haupt-Städtgen in ſieben Voigteyen getheilet, und daher hieſſe es Hebdanomis.

1. In der Memphiſchen Voigtey war MEMPHIS, eine anſehnliche Stadt, wo der Abgott Apis verehret wurde.

2. In der Heracleiſchen Voigtey war: 1.) Heraclea, oder Heracleopolis. 2.) Nilopolis.

3. In der Arſionoiſchen Voigtey war: Arſinoe, oder Crocodilopolis.

4. In der Aphroditopoliſchen Voigtey war, Aphrodites.

5. In der Oxyrynchiſchen Voigtey war die Stadt Oxyrinchus.

6. In der Hermopoliſchen Voigtey war, Groß-Hermopolis.

7. In der Cynopoliſchen Voigtey war, die Stadt Cynopolis.

Die Könige in Egypten haben auch jezuweilen das Land Cyrematica genannt, welches gegen Abend dieſes Landes gelegen, innen gehabt.

Das hohe oder obere Egypten, lat. Aegyptus Superior, auch THEBAIS genannt, hatte folgende Städte, als da waren: 1 Antaeopolis. 2. Lycopolis. 3. Hypſile. 4. Berenice. 5. Hyeraſycaminos. 6. Elephantis. 7. Memnonium. 8. Tentyra. 9. Dioſpolis. 10. This. 11. Aphroditopolis. 12. Panopolis. 13. Coptos. 14. Phtontis. 15. Latopolis. 16. Hermonthis. 17. Thebe. 18 Onitis. 19. Syene, und andere mehr. Bey andern Geographis findet man zwar eine andere Eintheilung des alten Egyptens, es iſt aber dieſe die richtigſte, welche der Herr Mallet beliebet hat.

§. 3.

Von dem heutigen Egypten.

DAs berühmte Land Egypten, welches hiebevor ein mächtiges Königreich geweſen, itzo aber eine Provintz des Türckiſchen Reiches ſeit An. 1517

das itzige Egypten

Fig XXIII.

1517. da es von dem Türckischen Käyser Selimo I. eingenommen worden, nachdem er den letzten Sultan der Mammelucken Tonumbejum II. überwunden hatte.

Die Egypter und Türcken nennen das Land Elchibith, die Araber Mesre, oder Misri, die Hebräer Eretz-Misraim, oder das Land Mitsraim, die Europäer Egypten, die Copten oder alte Christen Massir. *Marmol. de Africa T. II. L. I. c. 36. Vansleb. p. 7. Figura XXIII.*

Die Gräntzen desselben sind gegen Mitternacht das mittelländische Meer, welches an Egypten das Egyptische Meer genennet wird, gegen Morgen Arabien, und das rothe Meer; gegen Mittag Abessynien und Nubien; gegen Abend die Wüste, und das Königreich Barca.

Der vornehmste See ist Kerne, welchen die Alten Moeris genennet haben.

Der vornehmste Fluß ist der Nil, welcher wegen seiner Ergiessung weit und breit berühmt ist, und das Land, nachdem das Wasser hoch, oder niedrig steiget, mehr oder weniger fruchtbar machet. Da nun diese Eigenschafft einer sonderbahren Anmerckung würdig ist, so haben wir dieselbige unten anführen wollen, §. 9. h. c.

Egypten wird heute zu Tage in 4. unterschiedene Theile gesondert, welche sind: I. Nahar Allerif, oder Errif, lat. Erriffia, das niedere Egypten; II. Sahid, oder Sahayd, auch Assahyd, das hohe Egypten; III. Bechria, sonst Demesor, vorzeiten Maremma, wozu Delta gehöret, das mittlere Egypten; IV. der Strich Landes am rothen Meere, welchen letztern Theil andere lieber unter der Provintz Sahayd begreiffen, und also nur 3. Theile machen.

Das niedere Egypten oder Errif, auch Nahar Allerif, ist von dem Meer an bis Cairo begriffen, darzu ein Theil von der alten Delta gehöret. Die berühmteste Städte darinne sind diese:

1.) Alexandria, auf Türckisch, SCANDERIK, die Haupt-Stadt in Nieder-Egypten, hat einen guten Hafen, welcher von denen Europäern stärck besuchet wird. Die Coptische Christen haben hier einen Patriarchen. Ehe die Portugiesen den Weg um Africa nach Ost-Indien gefunden, sind über das rothe Meer hieher alle Specereyen, und sodann nach Venedig, und von da weiter in Europam gebracht worden. Sie wird §. 4. umständlicher beschrieben.

2.) Rosetto, lat. Rosetum, vorzeiten Canopus, Türckisch Rhassahit, oder Rast, eine grosse Stadt an dem grösten Arm des Flusses Nili gelegen. Sie hat schöne Häuser, und einen guten Hafen. Die Handlung allhier bestehet in Caffe, Leinwand, Büffel-Bocks- und Kuhhäuten, auch Citronen-Safft.

3.) Faresone. 4. El Buchiara, sonst Buchaira, sind Städtgen.

5.) Mazoura, eine Stadt, bey welcher König Ludovicus IX. in Franckreich An. 1250. wieder die Unglaubige stritte, und gefangen wurde.

Das mittlere Egypten, Bechria oder Beheyra Allard, das iſt, ſumpfficht genannt, lieget um den Arm des Nili, der nach Damiate lauffet. Hierinne ſind: 1.) Damiata, oder Damiate, vorzeiten Tamiatis, eine gute Handels-Stadt mit einem Hafen, an denen Ufern des Nili gelegen. 2.) Sebenit, vorzeiten Sebenitis.

Das hohe Egypten, Sahayd, oder Aſſahayd, das iſt, veſtes Land, ward vorzeiten Thebais genennet, und hat dieſe Oerter:

1. Cairo, oder Alcair, auch Groß-Cairo, die Haupt-Stadt von gantz Egypten, an dem Fluſſe Nilo gelegen, wo der Türckiſche Baſſa reſidiret. Sie wird §. 5. umſtändlicher beſchrieben.

2. Aſna, oder Iſne, vorzeiten Syene, eine Stadt, durch welche die Egyptier ihr Clima haben gehen laſſen, und kan man an einem heydniſchen Tempel, welcher noch gantz ſtehet, abnehmen, daß dieſe eine ſehr alte Stadt ſeyn mag, bey welcher auch einer von denen vornehmſten Waſſer-Fällen des Nili zu ſehen iſt. Sie iſt nicht weit von dem Nil auf einem Hügel, ſo ſich längſt dem Fluſſe erſtrecket, erbauet. Die Waſſer-Fälle ſind Felſen, welche den Nilum durch ihre Breite durchſchneiden, und machen, daß derſelbige von Abeſſynien an bis in Egypten nicht ſchiffreich iſt. Von dieſen Waſſer-Fällen ſoll bey Abeſſynien geredet werden.

3. Kane, oder Caana, eine alte Stadt, welche hiebevor gröſſer geweſen.

4. Girge, eine anſehnliche Handels-Stadt, wo viel Coptiſche Chriſten und Juden wohnen.

5. Achmin, eine wohlbewohnte Stadt, an der Morgen-Seite des Nili.

6. Manfalut, oder Manf Loth, vorzeiten Nilopolis, eine alte Stadt, am Nilo gelegen.

7. Sues, ein Städtgen am rothen Meer mit einem Hafen, wird vor der alten Arſinoe gehalten; wiewohl andere dieſelbe weiter gegen Mittag ſetzen, wo itzo Grondol, oder Corondola ſtehet.

8. Azirut, vorzeiten Cliſma, nicht weit von Grondol, ſoll die Gegend ſeyn, wo die Kinder Iſrael durch das rothe Meer gegangen, als ſie aus Egypten gezogen, und vom Pharao verfolget worden.

§. 4.

Von der Stadt Alexandria.

Figura XXIV. & XXV. Marmol. de Africa

ALEXANDRIA iſt von Alexandro dem Groſſen, nachdem er von dem Tempel des Jupiter Ammons, wiederkommen, 331. Jahr vor Chriſti Geburt erbauet worden. Die Türcken nennen dieſe Stadt Scanderia, welches

die Stadt Alexandria. Fig. XXIV und XXV

ches ein verstümmelter Nahme von Alexandria ist. Sie ist an dem Ufer des Meers gelegen, welches daselbst drey Häfen macht, allwo man beydes wegen des tieffen Grundes, als wegen der Klippen, so allda zu finden, nicht wohl anckern kan. Der Hafen, den sie Marsa, die Frantzosen aber Port-neuf nennen, wird auf beyden Seiten seiner Einfahrt von zweyen Schlössern, worunter das grösseste Farillon, mit lit. A. bezeichnet, genennet wird, beschützet und bestrichen. Man hält dafür, daß dasselbe auf den Steinhauffen des Thurns Pharus, welcher bey den Alten so berühmt gewesen, und den man wegen seines kostbaren Baues für ein Wunder der Welt gehalten, seye erbauet worden. Die Insul, in welcher dieser Thurn gestanden, hanget noch auf den heutigen Tag an dem See-Hafen, vermittelst eines Dammes, oder auffgeworffenen Hauffen von Erden und Steinen, welcher das Ufer des Flusses formirt. Solchergestalt nun ist ein Stück des Canals oder der Uberfahrt ausgefüllet, im übrigen hat es noch eine Brücke darüber, welche von etlichen Schwibbögen unterstützet ist.

tom. 1. lib. II. c. 18. p. 37. tom. 3. lib. II. c. 14. p. 27. P. Vansleb. Relat. de Ægypt. p. 10. 179. 181. 183. & 196. Davit. de Africa p. 263.

Die Mauren dieser Stadt sind annoch vest, und können von grossen viereckichten Thürnen bestrichen werden, und sind etliche der Meynung gewesen, daß diese Mauren kein Gemächt Alexanders des Grossen, sondern der Califen, oder Mahometanischen Fürsten, welche in Egypten geherrschet haben, seyen, welche Muthmassung sie auf die Arabische Schrifften, so darein gehauen worden, und noch zu sehen sind, gründen.

Diese prächtige Mauren haben 6. Thore, worunter ihrer drey, nemlich das von Bab isidir, mit lit. B. das von Bab irrascid, oder das rothe Thor, mit lit. C. und das See-Thor, mit lit. D. bezeichnet, offen stehen. Die zugemaurete sind das alte Zollhauß E. das grüne Thor, auf Arabisch Bad il ahdar F. und die alte Pforte mit G. angemercket.

Die Stadt ist voller eingefallener Gebäue, und kan man den elenden Zustand, darein dieselbige gerathen, und ihren alten Glantz, welchen der Römische Geschichtschreiber, Diodorus Siculus, so weitläufftig beschreibet, nicht wohl ohne Mitleiden gegen einander vergleichen. Sie ist gar nicht volckreich, und wird dieser Abgang an Leuten der bösen Lufft, welche im Heu-August-Herbst- und Wein-Monath allda herrschet, zugeschrieben. Die Häuser sind mehrentheils auf sehr veste Gewölber, die man an statt der Cisternen, so mit dem Nil-Wasser angefüllet sind, gebrauchet, gebauet. Die Frantzosen haben daselbst ihre Fandego oder Wohnung, welche auf Befehl des Türckischen Käysers ist erbauet worden, der auch denen Frantzösischen Consulen jährlich 200. Thaler zu Unterhaltung dieses Hauses hat reichen lassen; sie bekommen aber von einiger Zeit her nichts mehr, und kan man nicht wissen, was die Ursach dessen sey.

Man hält dafür, daß die ungesunde Lufft dieser Stadt von derjenigen, so in denen Gewölbern der Häuser eingeschlossen ist, herrühre; es lassen sich aber die Europäische Kauffleute, welche in grosser Anzahl dahin kommen, durch die vielerley Kranckheiten keinesweges abschrecken, weil ein grosser und verträglicher Handel alda getrieben wird, und gehet kein Jahr vorbey, daß die aus Provence nicht 80. oder 100. Schiffe, welche sie mit allerhand Zeugen von Levante, Specereyen, Straussen-Federn, Artzney-Kräutern, Blumen, und dergleichen beladen, dahin schicken solten. Es ist daselbst annoch das Gemach der 70. Dollmetscher, welche die Hebräische Bibel in die Griechische Sprache übersetzet haben, zu sehen, und stehen die Cellen und Kämmerlein dieser vortrefflichen Männer fast noch gantz auffrecht, ob schon die Türcken eine Mosquee, welche sie Giana il Garbie, oder die Mosquee gegen Niedergang der Sonnen nennen, daraus gemacht haben.

Die Christen halten noch auf den heutigen Tag zu Alexandria die Kirchen zu St. Marx und St. Catharina in grossen Ehren, worunter die eine, wegen des Grabs dieses Evangelisten, dessen Leichnam die Venetianer verführet haben, und wegen eines Gemähldes, welches, wie die Copten, so diese Kirche innen haben, vorgeben, St. Lucas selber gemacht, die andere aber von wegen der Märtyrerin, der Heil. Catharina, berühmt ist. Mitten in der Stadt stehet eine Mahometanische Capelle, mit lit. H. bezeichnet, welche die Türcken Scander nennen, und vorgeben, daß Alexander der Grosse daselbst begraben liege. Hiervon thut ihr Alcoran Meldung, und um des willen kommen die Türckische Pilgram hauffenweise dahin.

Es sind auch noch daselbst die Uberbleibsel des prächtigen Pallasts der Cleopatræ, ausserhalb der Stadt aber die Säule des Pompeji, mit lit. I. bezeichnet, zu sehen, daran das Steinwerck 6. Klafftern hoch gantz von einem Stück, und verwunderlichen Granität ist, also, daß keine so schöne Säule in der gantzen Welt zu finden. Durch das Wort Granität, wird ein Stein verstanden, so sich nicht poliren läst, weßwegen man dann dafür hält, daß es einer von denjenigen seye, welche die Alten, wie ihrer viel der Meynung sind, haben schmeltzen und giessen können.

Einer von den vier Patriarchen der Orientalischen Kirchen hat vor diesem seine Wohnung zu Alexandria gehabt, itziger Zeit aber hat derselbe seinen Sitz zu Cairo.

§. 5.

Von Groß-Cairo, der Haupt-Stadt in dem itzigen Egypten.

Figura XXVI. & XXVII. Davit. de Africa.

Diese Stadt wird von den Arabern Ilkaher, von den Ingebohrnen des Landes Alcair, und von den Türcken Missir genennet. Sie ist gegen

Orient

die Stadt Cairo. Fig. XXVI & XXVII.

Orient des Nils gelegen; woran dann der Irrthum derjenigen zu sehen ist, welche vorgeben, daß sie auf die Steinhauffen Memphis seye erbauet worden, dann diese Stadt lage an dem Occidentalischen Ufer des Nils. p. 267. 270. Vansleb.

Cairo hat 7. Pforten, und viel Flecken und Dörffer in ihrem Begriff. Sie ist sehr volckreich, und unter allen Städten in Levante die einige, deren der Nahme Groß gegeben wird. Sie ist auf einer Ebene, an dem Fuß eines kleinen Berges Cebel Mokattam gebauet, und in vier verschiedene Viertheil abgetheilet, deren jedes seinen besondern Nahmen hat, nemlich das alte Cairo, das neue Cairo, oder das neue Ceiro, Boulac und Charaffat. Boulac ist an dem Ufer des Nils, von dannen mitten durch diese Stadt ein durch Kunst gemachter Canal gehet, Calitz genannt. Derselbe ist sehr alt, und wird dafür gehalten, daß einer von den alten Königen Pharao, Nahmens Tartis ibn Maila, denselben habe graben lassen. Man sagt für gewiß, daß der Begriff dieser vier Vierthel 15. oder 16. Meilen in sich halte, und daß 7. Millionen Seelen darinnen seyen, die 1600. Familien der Juden nicht darunter begriffen, und sagt man, daß es in neu Cairo 30000. Häuser, 6000. Gassen, und 4000. Mosqueen habe. Ingleichen hat es in Cairo und ihren Vorstädten 9. öffentliche Metzgen, so man des Groß-Türcken Fleisch-Schirnen nennet, und die gröste Hallenie genennet wird, und gehöret der Kopff, und die Haut der Thiere, welche in diesen Metzgen geschlachtet werden, ausgenommen der Geissen, dem Groß-Türcken zu, wovon er ein grosses Einkommen hat. Neu Cairo ist mit drey guten Mauren umringet, ausgenommen an der Seiten von alt Cairo, und an der Seiten des Schlosses, so auf einer Höhe lieget, und von dannen man, beydes wegen dessen vortheiligen Lagers, als Vestungs-Baues, die Stadt bestreichen kan. Der Beglerbeeg von Egypten, welcher daselbst gemeiniglich seine Residentz hat, hält in diesem Schloß Divan; welches Wort Divan den hohen Rath, in welchem alle Sachen des Landes gerichtet und geschlichtet werden, bedeutet. Die vornehmste Mosquee in neu Cairo ist Eiama-il-assar. Selbige hat ein überaus reiches Einkommen, und residiren daselbst die 4. Mufti, oder oberste Priester des Mahometischen Gesetzes in Egypten. p. 117. Marmol. tom. 3. lib. l. c. 11. 24.

Die vornehmste Oerter um diese Stadt sind, Matarea, oder die Balsam-Gärten, mit lit. A. bezeichnet.

Der Pallast des Sultans Campson ist mit lit. B. bemercket.

Der Moreſtan, oder grosse Spital, welcher allerley Krancken offen stehet, hat sehr grosses Einkommen, und ist mit lit. C. bezeichnet.

Die Turbies, oder Turbées sind Capellen, darein vornehme Leute begraben werden, wie bey lit. D. zu sehen.

Der Pallast des Sultans, welcher über die Stadt zu gebiethen hat, und aus welchem dieselbe, wie aus einer Citadell, beschossen werden kan, ist durch lit. E. angemercket.

Die

Die Zeug- und Korn-Häuser, darein die Fürsten ihr Getrayd legen, und darinnen das Holtz und die Kohlen zu Unterhaltung der Soldateſca, beydes deren, ſo in Egypten lieget, als deren, ſo auſſerhalb zu Beſchützung des Landes verlegt iſt, ſind durch lit. F. bemercket.

Die Pompe, durch welche das Waſſer vermittelſt eines Waſſergangs in das Schloß gepumpet wird, iſt durch lit. G. angemercket.

Die Säule Mikias, welche bey lit. H. zu ſehen, dienet darzu, das Wachſen und Zunehmen des Nil-Strom dabey zu erkennen; iſt in der Inſul Roude, oder in denen Gärten, ſo ohngefähr eines Büchſenſchuſſes weit gegen Niedergang der Sonnen von alt Cairo liegen, auffgerichtet.

Die vornehmſten Gärten der Stadt, welche durch kleine Röhren, darein das Nil-Waſſer vermittelſt vieler gröſſern Röhren angezogen wird, gewäſſert werden, ſind durch lit. I. bezeichnet.

Der Exercitien-Platz, allwo die Pferde auf Türckiſche Manier abgerichtet werden, iſt durch lit. K. bemercket.

Die alte Stadt Babel in Egypten, welche vor Alters durch Cambyſem, König in Perſien, iſt erbauet worden, ſtunde gegen Mittag in alt Cairo, worvon noch einiges altes Gemäuer zu ſehen iſt. Anderthalbe Meile von dem Nil-Strom gegen Niedergang, und eine vierthel Meile von Cairo, ſind die berühmten Pyramiden zu ſehen.

§. 6.

Figura XXIX.

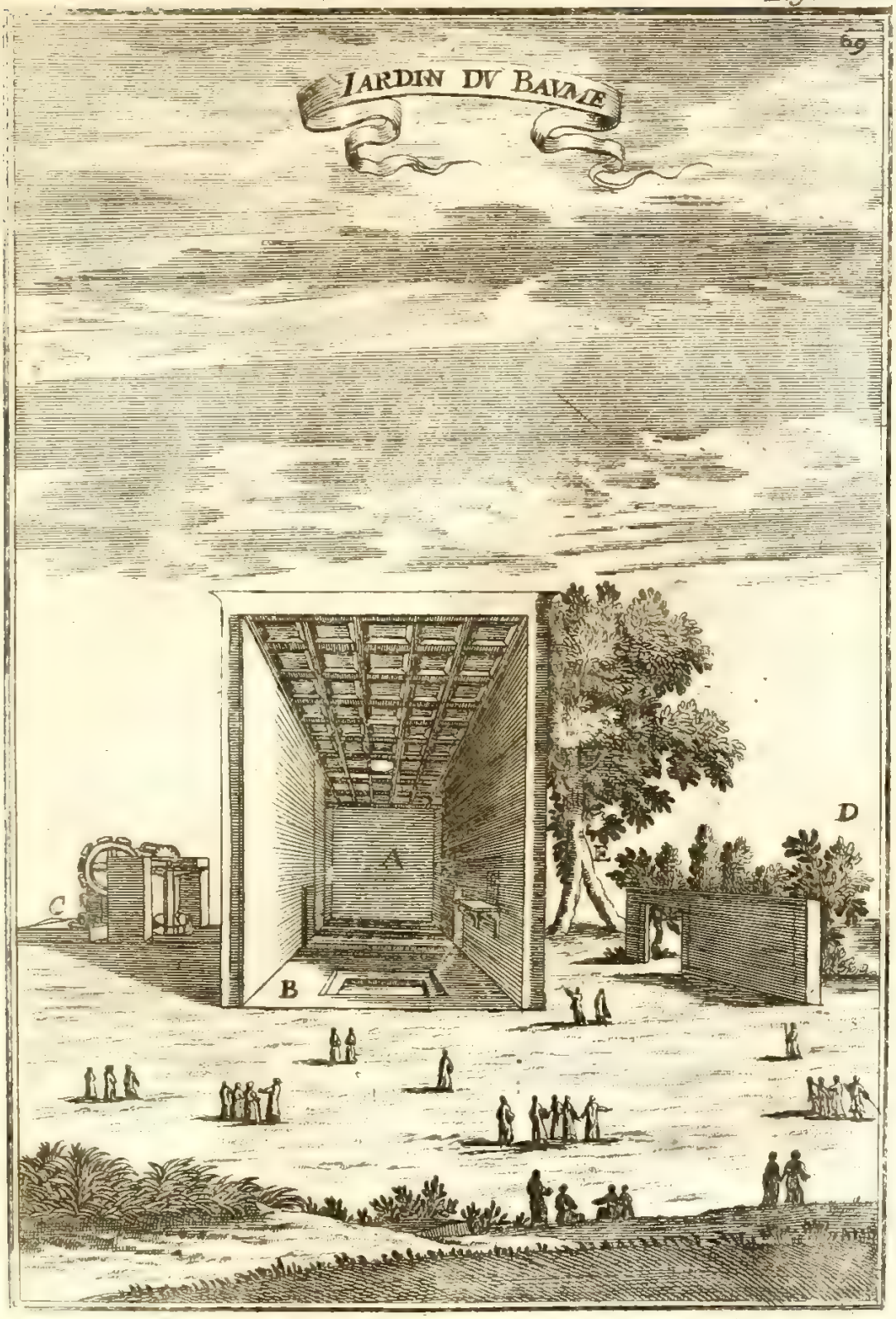
Von dem Garten, in welchem vor Alters der Egyptiſche Balſam gewachſen iſt.

Davit. de Africa p. 272. Vansleb. itin. Aegypt. p. 229.

DJeſer Garten iſt gegen Orient von Cairo an einem Ort, Matarea genannt, gelegen. Ehe man in dieſen Garten kommt, muß man durch einen Hof gehen, in welchem zur lincken Hand ein kleines Bethhauß der Türcken, il Makad, oder der Ort der Ruhe genennet, zu ſehen iſt, welches ein Baſſa in Egypten, Nahmens Ibrahim, An. 1659. auf den Steinhauffen einer Kirche der Copten, in welcher dieſe Chriſten einige Fußſtapffen des Kindleins und ſeiner Mutter verehret haben, erbauet hat. In dieſem Makad, welches wir haben durch lit. A. bezeichnet, hat es einen kleinen Behalter, durch lit. B. bemercket, welcher aus einem Marmel von vielerley Farben gehauen, und ſtets voller Waſſer aus dem Brunnen iſt, den die Copten den Wunder-Brunnen nennen.

Dieſe Copten ſagen, daß die Heil. Jungfrau daſelbſt die Windeln ihres lieben Söhnleins habe zu waſchen pflegen, und daß ſie daſſelbe, mittlerweil ſie mit dieſer Arbeit beſchäfftiget geweſen, in ein Loch in der Wand des

Makad


69
IARDIN DV BAVME
A
B
C
D

Von den Nilstrom, und dessen Aussleuffen wie auch von den Crocodillen. Fig XXIX.

DV NIL DE SES EMBOU= CHURES ET DES CROCODILES

Makad geleget habe, allwo vorzeiten die Lateinische Geistliche ihre Messe auf einem Altar, den man von einem Ort zum andern hat tragen können, aus Andacht gelesen haben.

Der Wunderbrunn, so mit lit. C. bezeichnet, stehet gegen Auffgang des Makad, und ist weit und sehr tieff, dessen Wasser alle andere aus dem Nil-Strom an der Leichte und Lieblichkeit übertreffen soll. Weßwegen dann die Bassen daraus trincken, und dessen Wasser dem Nil-Wasser vorziehen; man kan dessen Quelle nicht eigentlich wissen. Einige halten dafür, daß dieselbe durch ein Wunderwerck entsprungen, andere aber sagen, daß dieses Wasser aus dem Nil durch einen unterirdischen Gang fliesse, welches aber, weil es zu weit davon entlegen ist, und dieses Wasser nicht wie des Nils seines, zu- oder abnimmt, für unmöglich gehalten wird. Die Mahometaner sagen für eine gewisse Wahrheit, daß diese Quelle zu Mecha entspringe, und eben das Wasser aus dem Brunnen, den sie Bir illimsim nennen, seye.

Die Pflantze oder der Baum, aus welchem vor Alters der Balsam gewachsen, war nur zween Schuhe hoch, und bliebe jederzeit grün, dessen Aeste waren den Weinreben, die Blätter aber dem Basilien-Kraut ähnlich. Wann man in dieses Bäumlein einen Schnitt thäte, so lieff ein rothes Wasser heraus, welches der rechte Balsam war. Die beste Zeit aber dergleichen Schnitte vorzunehmen, war der Anfang des August-Monaths. Diese Staude, und die Gestalt des Gartens wird durch lit. D. vorgestellet. Man hat auch wahrgenommen, daß dieser Baum gar wenig Safft von sich gegeben habe, wenn man unterlassen hat, dieselbe mit dem Wasser aus dem Wunderbrunnen zu begiessen.

In eben diesem Garten war vorzeiten der Baum Sicomorus zu sehen, so mit lit. E. bezeichnet, welcher sich durch ein Wunderwerck von einander gethan haben soll, unsern Heyland und seine Mutter für den Dienern Herodis zu verbergen.

§. 7.

Von dem Nil, dessen Ausflüssen, und von den Crocodillen.

Figura XXIX.

DEr berühmte Nil-Strom, dessen Wasser, ob schon sein Canal sehr leimicht, auf der gantzen Welt am süssesten und gesundesten, ist wegen seiner gewöhnlichen Ergiessung wohl wunderwürdig; dann es beginnet derselbe den 17. Junii, um welche Zeit der Thau in Egypten fället, zu wachsen, und den 24. Septembris wieder abzunehmen. *Marmol. lib. I. c. 22. p. 43. & 60.*

Wenn er anfängt zuzunehmen, so wird dessen Wasser grünlicht, als wann es oben her mit Mooß überzogen wäre; welches dann dem Thau,

welcher um diese Zeit fällt, und die Reinigkeit seines Wassers verderbet, zugeschrieben wird; alsdann wird dasselbe unlieblich, und verlieret seinen gewöhnlichen Geschmack; wann er aber wieder fällt, so wird es roth, welches man dem Sand, den dieser Fluß von Abyssinien, allwo es viel rothen Sandes giebt, bis in Egypten führet, beymisset.

Unter verschiedenen Ursachen, welche die Philosophi, diese Ergiessung auszulegen, anführen, schreiben sie bisweilen die Ursach denen Regen in Abyssinien zu, welche um die Zeit unserer Sonnenwende häuffig zu fallen pflegen; bisweilen messen sie solches dem grossen Schnee, welcher um eben diese Zeit die Berge in Nubia bedecket, und wann er schmeltzt, diesen Fluß ergrössert, bey. Es haben aber die Critici an diesen Ursachen kein Genügen, sondern sagen, daß es nicht alle Jahr in diesen Ländern so starck regne oder schneye, und daß nichts destoweniger jährlich das Nil-Wasser ab- und zunehme.

Der P. Vansleb ist der Meynung, daß, obwohl viel Ursachen, wegen des Zunehmens des Nils gegeben werden könten, so sey jedoch die Fermentation, oder Umtreibung, so von dem Thau herruhret, die vornehmste. Dieser Thau, sagt er, ist, nach des gemeinen Mannes in Egypten Meynung, nichts anders, als die Barmhertzigkeit, und der Segen GOttes, welche darinnen bestehet, daß sie glauben, daß den 12. Junii, an welchem Tag sie das Fest des Ertz-Engels St. Michael feyerlich begehen, GOtt diesen Ertz-Engel herab sende, den Nil umzutreiben, und auffschwellend zu machen. Diejenige aber, so etwas klüger sind, sagen, daß der Thau, welcher in dem letzten vierdten Theil selbiger Nacht, das ist, gegen die Morgenröthe unsers 17. Junii fällt, die Fermentation des Nils verursachet, die Lufft von allen bösen Feuchtigkeiten, welche dieselbe zur Zeit der Camsin, oder Ostern, anstecken, reiniget, und mit einem Wort, allen Dingen, worauf er fällt, Krafft und Stärcke mittheilet. Uber diß, so hält es dieser Geistliche für gantz gewiß, daß einig und allein der Thau die Fermentation des Nils verursache, welches man, wie er sagt, augenscheinlich wahrnehmen könne; dann sobald derselbe gefallen, so beginnet das Nil-Wasser allgemach stinckend zu werden, und eine grünliche Farbe, wie ein mit Mooß bedeckter See, zu gewinnen. Diese Farbe währet in etlichen Jahren 20. Tage, in andern aber noch länger, jedoch aber nicht über 40. Tage. Die Egyptier nennen diese Zeit, darinnen der Nil grün ist, il char raviat, und muß man alsdann in Egypten grosses Ungemach ausstehen, weil das Wasser gantz ungeschmack und faul, und das süsse sehr übel zu bekommen ist. Die beste Meynung aber ist des P. Schotten seine, welcher sagt, daß es nirgends anders, als vom Meer herkommen könne, welches sich durch unterirdische Gänge in die Höhle eines Berges verlauffe, wie wir solches, wann wir von Abyssinien reden werden, weitläufftiger ausführen wollen.

Der

Der Nil hat vor Alters 7. Arme, und eben so viel Ausgänge gehabt; jetziger Zeit aber, hat derselbe nur drey, und einen durch Kunst gemachten Canal, durch welchen das Wasser in Alexandria geleitet wird.

Es halten sich in dem Nil sehr viel Crocodillen auf, worunter ihrer wenig von Cairo hinunter ins Meer, aber sehr viel des Wassers auffwärts wider den Strom steigen. Dieses ist ein sehr gefährliches Thier, welches seine Nahrung auf dem Land suchet, und keines Menschen, wenn es denselben erhaschen kan, schonet. Man findet einige, so 18. bis 20. Schuhe lang sind. Dieses Thier hat unter allen allein keine Zunge, einen sehr kurtzen Halß, und einen langen bis an die Kehle zugespitzten Kopff. Selbiges hat an einem jeglichen Kiefer 36. Zähne, sehr niedrig, und gehet auf 4. Füssen, welche es vielfältig beugen kan. Die zween vordern Füsse haben jeder 5. die hindern aber nur 4. Klauen. Diese sind sehr spitzig, und hangen durch ein kleines Häutlein an einander.

Dieses Thier lebt beydes auf dem Lande, und im Wasser, und hält man dafür, daß es, wann es ausser dem Wasser ist, ein überaus scharffes Gesicht habe.

Die Fischer, oder vielmehr die Jäger, bedienen sich vieler Mittel, die Crocodille zu hinterschleichen; das allersicherste, und auch das gebräuchlichste ist, daß sie einen Hacken, oder Angel vest an ein Schwein, an einen Hammel, oder eine Geiß binden, und lassen nachgehends das Thier an einem Strick, welcher demselben an dem einen Ende um den Leib herum gehet, an dem andern aber an einem Baum gebunden ist, frey lauffen. Wann nun das Crocodill hungerig ist, so verschlinget es mit grosser Begierde das Thier mit sammt dem Angel, welcher sich dann in des Crocodills Eingeweyde anhänget, und dasselbe um so ehe umbringet, je mehr es sich ängstiget und quälet.

Das Crocodill Fleisch ist weiß, eines guten Geruchs, und ist sehr annehmlich zu essen, weil es wie ein Capaun schmäcket, dahero man auch dasselbe nicht in der Fasten isset.

Die Crocodillen können 40. Tage ungegessen bleiben, und sagt man, daß es seinen Unrath durch die Kehle auswerffe, weil man sonst nirgends keinen Ort findet, wo solche Ausleerung geschehen könte. Die Haut, oder vielmehr die Schuppen, so es auf dem Rücken hat, ist ungleich, und kräußlicht, aber so hart, daß keine Musqueten-Kugel dadurch gehet. Es hat einen so langen Schwantz, als der übrige gantze Leib ist, und wann es sich auf den Rücken leget, kan es sich nicht wieder umwenden, also daß, wann sich das Weiblein auf solche Weise paaret, das Männlein selbiges wieder in seine vorige Stelle legen muß.

Man findet in seinem Bauch viel Steine, welche wie man dafür hält, das Schaudern, so vor dem Fieber hergehet, vertreibet, und dessen Fett eben

dergleichen Würckung hat. Wann man die Asche von seiner Haut mit Essig auf ein Glied, welches man abschneiden will, leget, so benimmet sie alle Empfindlichkeit vom Sägen oder Abschneiden. Dergleichen thut es auch, wenn man das Glied damit beräuchert.

Das Weiblein legt seine Eyer auf die Erden, und vergräbt sie in den Sand, bis es durch einen natürlichen Trieb mercket, daß die Jungen lebendig sind, alsdann gräbt sie dieselbe wieder aus, und zerbricht sie, worauf die Jungen in den Nil lauffen. Diese Eyer sind insgemein in der Grösse wie ein Straussen-Ey, das ist, so groß, als drey Gänß-Eyer. Sie legen gemeiniglich 30. oder 40. kommen aber nie gar auf 100. weilen immer etliche nicht wohl gerathen, sondern Eyderen daraus werden, welche die Araber Varel nennen. Es giebt derselben vielerley Gattungen, die ansehnlichsten aber darunter sind allerdings gestaltet, wie die Crocodillen, ausgenommen die Haut, welche, wie eine Schlangen-Haut gesprenckelt ist, und keine Schuppen hat. Ihre Zunge ist wie der Schlangen ihre gespalten: Die übrigen haben einen sehr grossen Kopff, und spitzet sich ihr Schwantz allgemächlich zu, und ist rings herum wie die Schuppen, voller Knoten.

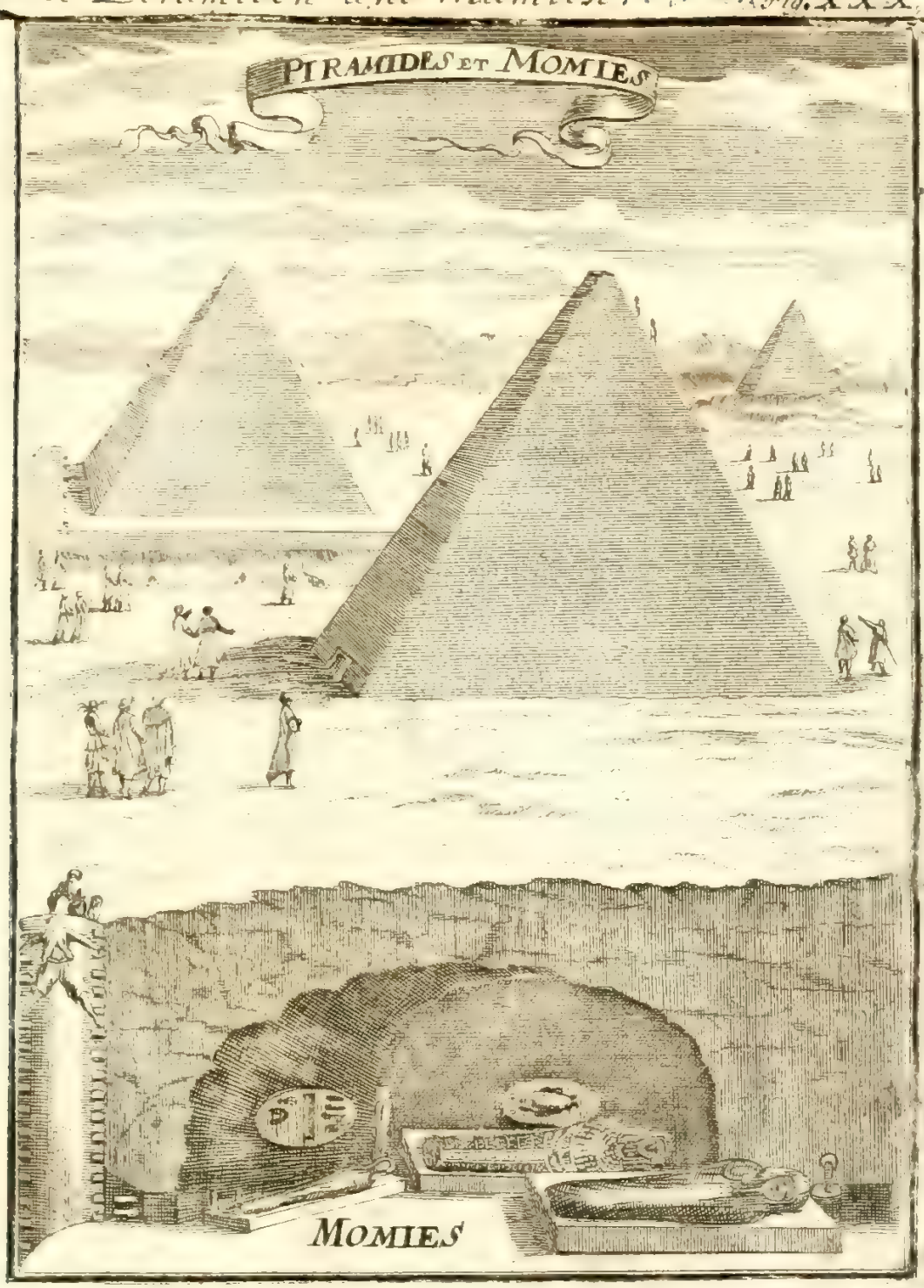
§. 8.

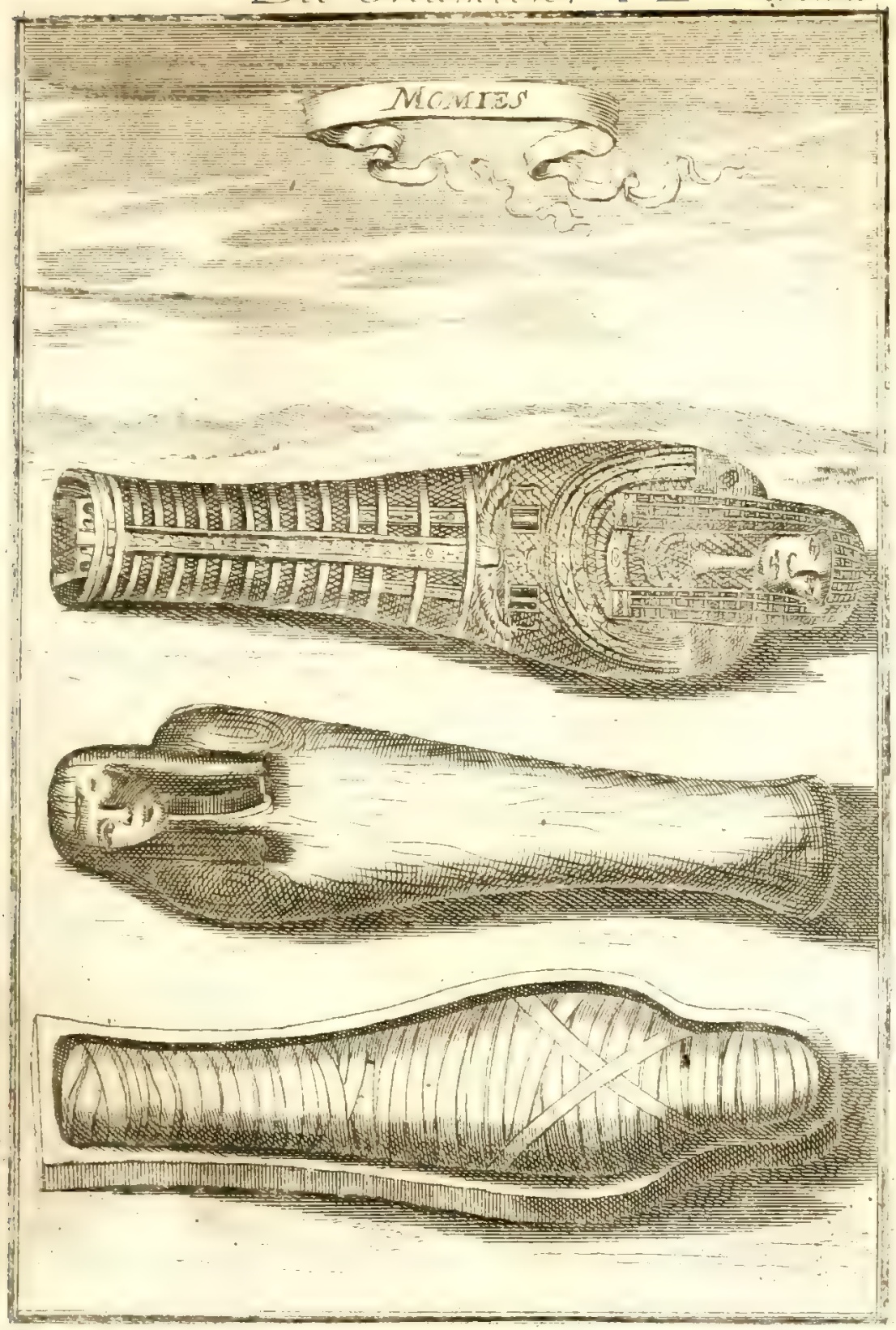
Von denen Pyramiden in Egypten.

Figura XXX. Marmol. lib. I. c. 11.

DJe Egyptier haben sich unter allen Völckern am meisten beflieſſen, wie sie ungezweiffelte und dauerhaffte Merckzeichen ihres Prachts, und ihres Mitleidens gegen die Verstorbene hinterlassen möchten. Dann, weil sie ihnen eingebildet, daß die Seelen, wann sie aus dem Leibe fahren, dennoch einen als den andern Weg rings um denselben herum schwärmen, so lang sie für der Fäulung verwahret werden können, so haben sie denenselben nach dem Tode eine Ruhestätte zugerichtet, welche viel längere Jahre währen könne, als diejenige, welche ihme bey seinen Lebzeiten verordnet gewesen, und zu diesem Ende Pyramiden, oder länglicht-runde Säulen auffgerichtet, die todte Leichname, welche sie mit grosser Sorgfalt balsamiret, an statt eines Grabmahls darein zu legen. Die drey ansehnlichsten dieser Pyramiden, stehen etliche Meilen von dem Ufer des Nils gegen Occident, und bey nahe gerad gegen Cairo über, und kan man an ihrer herrlichen und prächtigen Arbeit unschwer urtheilen, daß man sie mit gutem Fug unter die 7. Wunderwercke gezehlet habe.

Die gröste unter diesen dreyen ist von einem König in Egypten, der von etlichen Scribenten Cophtus, oder Cheospes, von andern aber Chemnis genennet wird, erbauet worden. Diejenige, welche den Chemnis zum Stiffter derselben machen, sagen, daß er zu Erbauung derselben drey hundert und sechzig tausend


PIRAMIDES ET MOMIES
MOMIES


MOMIES

tausend Menschen zwantzig Jahr lang gebraucht habe, welches ihn aber wenig geholffen; dann weil er das Volck durch diesen langwierigen mühsamen Bau untergedruckt, und hart beschweret, habe man ihm gedrohet, daß man seinen Leib nach seinem Tode verbrennen wolle; weßwegen man dann befehlen müssen, denselben anderswohin zu begraben.

Der Grundriß der grösten Pyramide ist ein langes Viereck, und jede Seite dreyeckicht, so sich oben ein wenig zuspitzet. Dann man hat nicht weit von der Extremität gegen ihrer Seiten zu Staffeln eingehauen, auf denen man auswendig hinauf steigen kan, und hat jede Seite zwey hundert und sechs, oder zwey hundert Staffeln; denn man kan nicht so eigentlich ihre Anzahl wissen, weil durch die Aelte, und vom Ungewitter etliche zerbrochen sind, und sich unten an ihrem Fuß viel Sand gesammlet hat. Das gantze Gebäu ist von dicken und langen Steinen, welche im Lande zu finden, und so hart, als Marmel sind, auffgeführet, so sind auch die, aus dem die Staffeln gehauen worden, einander nicht gleich; dann es sind etliche 4. Schuhe hoch, und 3. breit, andere aber sind um ein gutes geringer.

Mitten in der Pyramide hat es einen prächtigen Saal, da dessen Estrich, Wände, und der Grund von eben diesem Stein gemacht sind, auf der einen Seite aber ist des Stiffters Grab zu sehen. Selbiges ist von einem einigen Stein gehauen, und von dem Gebäu selbst abgesondert. Man muß sich auch zum höchsten darüber verwundern, wen man den in- und auswendigen Theil der Pyramide beschauet, und was für unglaubliche Mittel die Baumeister gebraucht haben, so ungeheure grosse Steine in die Höhe zu führen, und in so schöne Ordnung und Zierlichkeit zu setzen. Dieses hat etliche Reisende veranlasset, daß sie dafür gehalten haben, daß dieses ein steinerner Berg gewesen sey, den man, wie es allerdings das Ansehen hat, inwendig ausgehöhlet, und auswendig behauen hätte.

§. 9.

Von den Mumien.

Figura XXXI.

Die **Mumien** sind Todten-Cörper, welche die alte Egyptier mit grosser Sorgfalt aus eben der Andacht, als die, so die Pyramiden auffgeputzet, balsamiret haben. Denn das Erdreich, allwo man die Mumien findet, ist anders nichts, als ein grosser und weiter Kirchhof bey dem Dorffe Saccara, und sind noch andere hin und wieder in den Sand-Feldern, welche diese gantze Gegend formiren, zerstreuete Pyramiden zu sehen.

Dieser Sand, welcher überaus zart und an Farbe gelb ist, bedeckt eine grosse Menge Brunnen, oder Gruben, welche schnur-gerad und nach der

Richtschnur in die Erden, von weissem Stein gehauen sind. Jede Grube ist viereckicht, und begreifft viel Gemächer, deren eines von dem andern abgesondert ist, in denen man die Mumien, oder todte Leichnam, etliche in den Gräbern dieses Steins, andere aber in Kisten oder Särgen, so vom Holtz des Baumes, Sicomorus genannt, welches der Fäulung widerstehet, gemacht sind, findet.

Es hat auch Mumien, welche auf dem Gesicht ein sehr dünn geschlagenes Goldblättlein liegen haben, wodurch angezeiget wird, daß dieses eine vornehme Person gewesen seye. Sie sind aber alle insgesammt in sehr viel leinene Tücher, welche man mit einem gewissen Gummi angemacht, so die Fäulung verhindert, eingewickelt. Damit aber der Cörper mit desto grösserer Vorsichtigkeit balsamiret werden möchte, so legte man den Leichnam darein, besprengete denselben mit Salpeter, und thate Myrrhen und Zimmet darzu, welches ihme dann einen guten Geruch machte. Bißweilen legte man ihme ein klein Stücklein Goldes unter die Zunge, und mahlete auswendig auf ein leinen Tuch, so ihm vom Gesicht biß auf die Füsse hinunter gieng, verschiedene Hieroglyphische Figuren, des Verstorbenen Stand und Verrichtungen hierdurch vorzubilden. Es waren auch inwendig bey etlichen Mumien kleine Bilder von unterschiedlicher Gestalt, und künstlich gearbeitet zu finden.

Die Mumien sind unten an der vorhergehenden Kupffer-Platten, in dieser aber etwas vollkömmlicher abgebildet.

§. 10.

Von dem Closter St. Antonii.

Vansleb. Relat. de Ægypt. p. 299.

Dieses Closter, in welchem noch ein anders stehet, welches die Abyssiner vor diesem inne gehabt haben, lieget itziger Zeit fast gantz und gar über einem Hauffen. Selbiges ist gegen Orient an dem Berg Colzim, in der Wüsten Gebel, und eine kleine Tagereise vom rothen Meer gelegen. Der Grund und Boden, auf welchem dasselbe lieget, wird auf zwey tausend vier hundert Morgen Landes geschätzet. Dessen Umfang ist von hohen Mauren, so aber, von wegen des geringen Halts der gebackenen Steine, wovon sie gebauet worden, mehrentheils eingefallen sind, und keinen Widerstand thun können. Es ist allda kein Thor zu sehen, sondern man muß beydes Menschen und Viehe mit einer Rollen herauf ziehen, eben auf die Art und Weise, wie wir gesagt haben, daß es in dem St. Catharinen Closter des Berges Sinai in dem steinigten Arabien geschehe.

Der P. Vansleb, welcher Anno 1672. in diesem Closter gewesen, und sich alles dessen, was in demselben sonderbahres zu sehen, fleissig erkundiget, sagt,

ſagt, daß drey Kirchen darinnen ſeyen, worunter die zu St. Antonii die erſte, welche gar klein, aber ſehr alt, und eben für diejenige geholten werde, die der Heil. Antonius habe bauen laſſen. Es ſind in derſelben etliche Abbildungen der Heiligen zu ſehen, welche auf eine überaus alte Manier gemahlet ſind.

Die zweyte Kirche iſt zu St. Peter und Paul, mit einem kleinen Glocken-Thurn, und einer Glocken von anderthalb Schuhen im Durchſchnitt; und dieſes iſt die einige Glocke, ſo in gantz Egypten zu finden.

Die dritte Kirche, iſt einem Löyen-Bruder, Nahmens Marcus, welcher daſelbſt geſtorben, und den Nahmen groſſer Heiligkeit hinterlaſſen hat, zu Ehren erbauet.

Die Cellen dieſes Cloſters ſind gantz von einander abgeſondert, und ſehr ſchlecht von Erden gebauet, auch die Oberdecke von Waſen, in welche das Tagslicht durch kleine Fenſterlein, eines Schuhes groß in die Viertung hinein fället.

Nebſt dem Refectorio, welches ein heßlicher, und ſehr finſterer Ort, hat es noch ein ziemlich feines Gebäu, und zwo Kammern, die Frembden darinnen zu beherbergen. Mitten in dieſem Cloſter iſt ein viereckichter Thurn, deſſen Wände ſteinern ſind, das Fußgeſtell aber, welches drey Klafftern hoch, und allwo die Thür ſtehet, iſt faſt gantz in einander gemacht. In dieſen Thurn kan man anderſt nicht, als durch eine Fallbrück, ſo auf dem Grund eines gegen über gelegenen Hauſes ſtehet, kommen, und in dieſem Thurn verwahren die Mönche, was ſie koſtbares und werthes haben, aus welchem ſie ſich auch gegen die Araber, wann ſie ihnen Leydes thun wollen, mit Steinen wehren.

Der Garten darinnen iſt ſehr groß, und träget von wegen der guten Früchte und Kräuter, ſo in demſelben wachſen, wegen des groſſen Uberfluſſes am Waſſer, welches durch kleine Bächlein an der Mauer dahin geleitet iſt, viel ein. Dieſes Waſſer, ſo hell und ſehr geſaltzen iſt, wiewohl man daſſelbe trinckt, entſpringet in dem Berg Colzim. Es hat auch daſelbſt zween kleine Weingärten, woraus die Mönche einen ſehr köſtlichen Wein machen, den ſie zu der Meß, und die Frembden, welche etwas vornehmes ſind, damit zu regaliren, auffbehalten.

Die Mönche in dieſem Cloſter ſind nicht mehr ſo ſtarck oder zahlreich, als ſie vor dieſem geweſen ſind; dann im Jahr 1672. waren ihrer 19. und 2. darunter Prieſter, auch wegen ihres ſtrengen Faſtens und Tödtung des Fleiſches ſo mager und krafftloß, daß ſie mehr für Todten-Gerippe, als rechte Menſchen anzuſehen geweſen.

Vermög ihrer Regel, dörffen ſie nimmermehr in den Eheſtand treten, noch einiges Guth beſitzen, ſondern müſſen ſich aller ihrer Verwandten entſchlagen, in der Wüſte wohnen, ſich in Wolle kleiden, ihre Lenden mit einem ledernen Riemen gürten, von keiner Speiß eſſen, noch Wein trincken, es ſeye dann im äuſſerſten Nothfall, ja ſie müſſen gar etwas von ihrer gewöhnlichen Mahlzeit

wegneh-

wegnehmen, und sich, so viel immer möglich, aller Nahrung, ohne welche der Leib nicht erhalten werden kan, berauben. Ferner befiehlet sie ihnen, die gantze Zeit, mit Fasten, Bethen und Arbeiten zuzubringen, einig und allein an GOtt zu gedencken, und sich auf die Lesung der Heil. Schrifft, und den Verstand der Glaubens-Artickel, so in derselben gelehret werden, zu legen. Uber diß sind sie verpflichtet, auf der blossen Erden auf einer Strohdecke, ausgenommen ihre Vorgesetzten, und die Krancken zu schlaffen, ihre Kleider und Gürtel nicht auszuziehen, nicht ihrer zween auf einem Haupt-Küssen zu schlaffen, noch zween beysammen zu schlaffen. Endlich, so verbindet sie ihre Regel, die Tagzeiten zu halten, und sich alle Abend, ehe sie schlaffen gehen, hundert und funffzig mahl auf das Gesicht, und den Bauch auf die Erden niederzulegen, und die Arme creutzweise mit zugethaner Faust ausspannen, und wenn sie auffstehen, jedesmahl das Zeichen des Creutzes zu machen. Uber dieses anderthalb hundertmahlige Niederfallen zur Erden, thun sie solches noch siebenmahl in der Kirche, und zwar vor jede Zeit einmahl.

§. II.

Von dem Zustand in Egypten.

Figura XXXII. Davit. de Africa p. 276.

DJe Lufft dieses Landes ist böß, und wegen der übermässigen grossen Hitze der Gesundheit schädlich. Der Grund und Boden ist von dem Uberlauff des Nils, welcher die Erde erweichet, und mit seinem Schleim düngt und fett machet; man kan aber in diesem Land nicht alle und jede Zeit im Jahr reisen: Dann bißweilen wird solches durch die überaus grosse Hitze der Sonnen, bißweilen aber von dem Uberfluß des Nils verhindert. Je nachdem der Nil wächset, so urtheilen die Inwohner des Landes von dem Uberfluß oder Mangel des Geträydes; dann wann das Wasser in der Insul Miquias bis an das Gemerck auf 20. oder 21. Ellnbogen steiget, so nehmen sie daraus ab, daß ein fruchtbahres Jahr seyn würde; wann es aber bis auf 25. oder 26. Ellnbogen wächset, so haben sie schlechte Hoffnung zu einer guten Erndte, weil alsdann die Erde, gar zu naß und weich wird; steiget es aber biß auf 19. oder gar nur auf 16. so wollen sie gewiß, daß an Korn ein grosser Mangel seyn werde. Man giebt den alten Egyptiern den Ruhm, daß sie die Rechen-Kunst, die Feldmesser-Kunst, die Sternseher-Kunst, die Artzney-Kunst, und viel andere Wissenschafften erfunden, und am ersten das Pappier, und Getüche gemacht haben. Sie sind insgemein grüngelb, und je weiter ihr Land von Cairo mittagwärts abgelegen ist, je schwartzbräuner sind sie von Farbe, ja gar so schwartz, als die, so an den Gräntzen Nubiæ wohnen. Beydes die Copten, als die Mohren, sind Müssiggänger, und sehr träg, und die schlechte

EGYPTIENS.

schlechte und gemeine Leute daselbst sind Diebe, Lügner, Verräther, und so geldgeitzig, daß sie um ein geringes Geld ihren nechsten Blutsfreund ums Leben bringen würden: Die Weiber allda sind klein von Leibes-Grösse, braun von Farbe, und schlecht gekleidet, und bestehet ihre gantze Schönheit darinn, daß sie ein frisches Gesicht haben.

Die Juden, so sich fast stets daselbst auffhalten, nehmen sich alles Gewerbs an, gehen aber nicht aus den Städten; dann sobald das Landvolck ihrer ansichtig wird, so verfähret es sehr übel mit ihnen. Das Einkommen, welches der Groß-Türck von Egypten hat, ist der Carach, oder Tribut von den Feld-Gütern und Dörffern, welche die Pachter von dem Divan in Bestand genommen haben; weil das gantze Egyptenland, ausgenommen die Vermächtnüssen der Mosqueen, und deren, so für Mecha gewidmet, dem Groß-Türcken, weil er es mit dem Schwerdt gewonnen, eigenthümlich zugehöret.

Man rechnet aus, daß das blosse Einkommen vom Salpeter dem Groß-Türcken jährlich 36. Seckel, oder 18000. Thaler, jeden Seckel zu 500. Thaler gerechnet, eintrage.

Die Türcken, so sich von der Zeit an, als der Sultan Selim Egypten im Jahr 1518. erobert, allda niedergelassen, beherrschen das Land, beschützen dasselbe, und bedienen alle Aempter. Man schätzet, daß 6000. zu Pferd, und so viel zu Fuß, insgemein zur Besatzung Cairo gehören, den Arabern das Streiffen zu verwehren, und kan man aus der Besatzung dieser Stadt leichtlich abnehmen, wie viel Völcker in diesem Land hin und wieder verleget seyen.

Die Religion, so daselbst am meisten im Schwang gehet, ist die Mahometanische, und hat der Groß-Türck gemeiniglich in der Stadt Cairo einen Beglerbeeg, oder Bassa, welcher über gantz Egypten zu gebiethen hat, und wird itzo von verschiedenen Nationen, als Copten, Mohren, Arabern, Türcken, Griechen, Juden, ꝛc. bewohnet.

Die Copten sind im Lande gebohren, und werden vom Copt einem Sohn des Misrain, welcher nach seines Vaters Tod König in Egypten gewesen, also genennet.

Die Zahl der Copten in Egypten, welche vorzeiten dem Amru Ibn il Aff den Tribut bezahlet, erstreckete sich auf sechsmahl hundert tausend, itziger Zeit aber sind ihrer nicht über zehen, oder auffs höchste funffzehen tausend. Die Ursach aber dieses Abnahms kommt daher, weil sie zu der Römer Zeiten sehr standhafftig beym Christlichen Glauben gewesen sind, wodurch dann die heydnische Statthalter dergestalt über sie verbittert worden, daß sie dieselbe auf einmahl zu tausenden hingerichtet haben.

Sie waren vor Alters Abgötter, und hatte jede Haupt-Stadt ihren besondern Abgott, deme sie göttliche Ehre erwiesen. Einige unter ihnen be-

theten den Appollonium, Osiris und Serapis an, andere machten sich aus einem Kalb, Schwein, Feigenbaum, ꝛc. einen Abgott.

Nach der Ankunfft aber unsers Heylandes haben sie sich am ersten zu dem Christlichen Glauben durch die Predigt des heiligen Marci, ihres Apostels und Evangelisten bekehret; welche, nachdem sie in den Irthum gerathen, daß der HERR Christus nur eine Natur habe, sind sie sammt dieser Ketzerey, als Ketzer in dem Concilio zu Chalcedon verurtheilet worden, um welcher Ursach willen sie dann annoch von der Römischen Kirche für Ketzer gehalten werden.

Die erste Sprache in Egypten ist die Coptische Sprache, als welche die gantze Zeit über, da die Coptische Könige, Herren über Egypten gewesen sind, üblich geblieben.

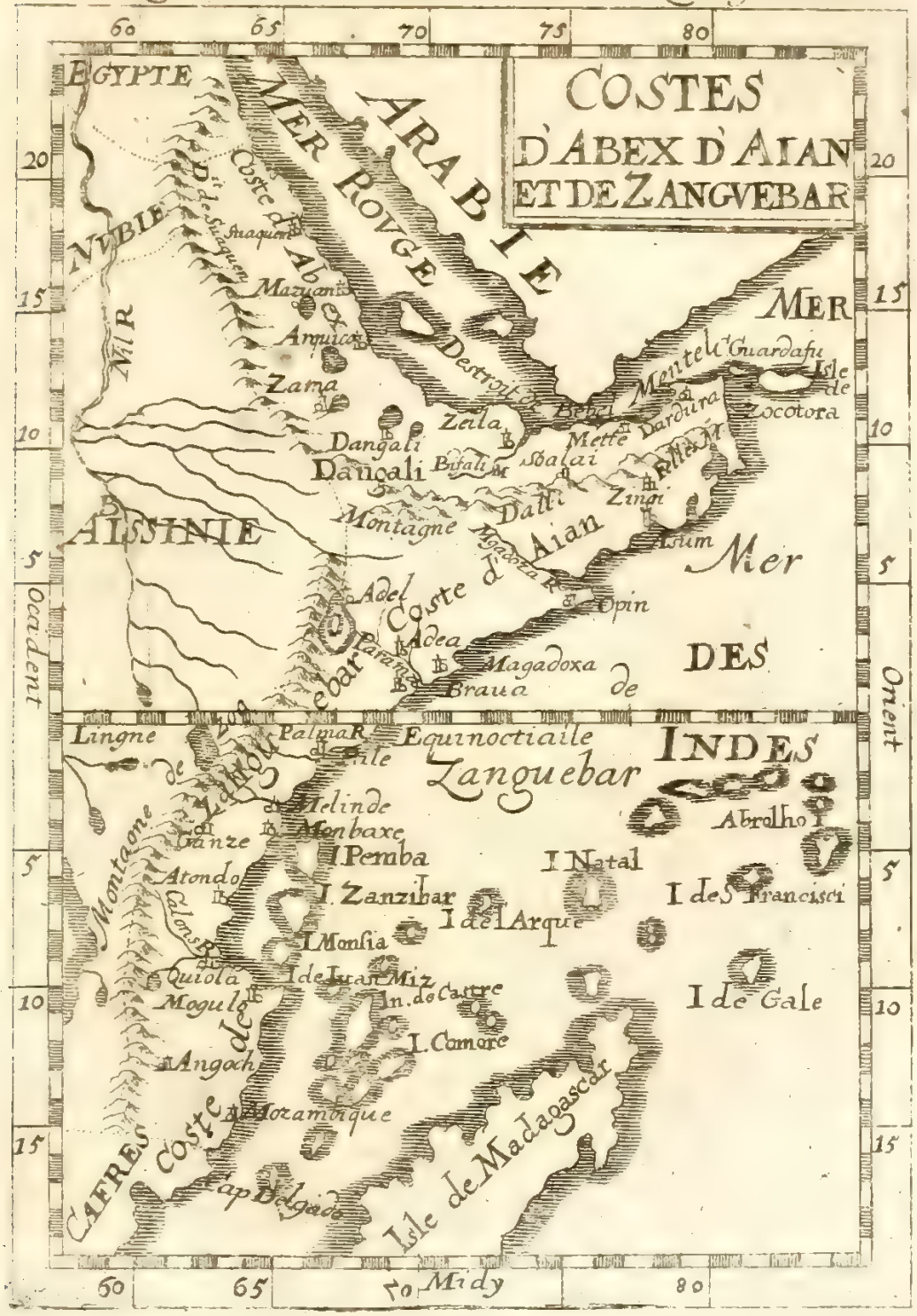
Nachdem aber Alexander der Grosse dieselbe unter das Joch gebracht, haben sie die Sprache ihres Bezwingers, nemlich die Griechische, annehmen müssen, welche in Egypten über 900. Jahr im Schwange gegangen ist, bis daß die Araber die Griechen daraus vertrieben, und die Arabische eingeführet haben, welche bis auf den heutigen Tag in Egypten gemein ist.

Die Heyrathen der Copten geschehen auf diese Weise: Nach der Früh-Messe führen die nechsten Freunde und Verwandten den Bräutigam und die Braut, vom Hochzeit-Hauß mit brennenden Fackeln und Wachskertzen in die Kirch, singen Lobgesänge in Coptischer Sprache, und schlagen mit kleinen höltzernen Hämmerlein auf kleine Claviere von Ebenholtz, welches bey ihnen an statt der Music ist; wann sie in die Kirche kommen sind, führet man den Bräutigam in den einen Chor, die Braut aber zu dem Weiber-Sitz, und nachdem die Priester, und das Volck, etliche Psalmen gesungen, so hält derjenige, so die Einsegnung thut, ein Gebeth über den Bräutigam mit vielen Zeichen des Creutzes; nachgehends läßt er sich nieder auf die Erde, das Gesicht gegen den Heikel kehrend, setzen, und hält hinterwärts ein silbernes Creutz über seinen Kopff, und fähret also mit den Gebethen, die sie die Gebote des Bundes nennen, fort. Alsdenn ziehet er dem Bräutigam ein Chor-Hembd an, gürtet ihn über die Lenden mit einem weiten Gürtel, legt ihm ein weisses Tischtuch auf das Haupt, und führet ihn also geschmücket an den Ort, wo die Braut sitzet, decket die beyden mit diesem Tischtuch zu, läst sie alsdann ihre Köpffe nahe zusammen stossen, und salbet so fort den Bräutigam, wie auch die Braut, mit Oel auf die Stirn, und über die Hand; hernach müssen sie beyde einander die Hand geben, und lieset er ihnen mit lauter Stimme eine Vermahnung vor, welche die Pflicht, so sie einander leisten sollen, in sich hält. Solchergestalt endigen sich die Heyraths-Ceremonien, welche sie die Crönung derer Verlobten nennen. Hernach hören Braut und Bräutigam eine Meß, und verfügen sich, nach verrichteter Communion, wieder nach Hauß.

Im

Fig. XXXIII.

Die Küsten von Abex, Aian und Zanguebar.



Im übrigen hält man dafür, daß keine Nation in Egypten härter gepresset werde, als die Coptische, insonderheit nachdem die Türcken die vornehmste Familien vertilget, und die übrigen in einen so niederträchtigen Stand gesetzet haben, daß sie dieselbe für nichts anders, als die verworffenste Leute unter allen andern Menschen halten, also daß, wie man sagt, die Türcken und Mohren dieselbe viel härter, als die Juden halten, so gar, daß ihr Patriarch selber sich nicht unterstehet, die meiste Zeit aus seinem Hauß zu gehen, damit er ihrer Betriegereyen und listigen Anforderungen entübriget seyn möge.

Vor diesem war der Carache, oder Tribut, den die Copten haben bezahlen müssen, auf jeden Kopff kein gewisses gesetzt, sondern es gaben etliche etwas zu einer Mosquee, etliche aber einigen grossen Herren. Es hat aber der Bassa Ibrahim Anno 1672. alle Copten, als des Groß-Türcken Zinßbare, gar hart gepresset, und genöthiget, daß sie, einer wie der ander, von jedem Haupt hundert acht und zwantzig Paras, oder acht Pfund, sechzehen Stüber Frantzösischer Müntz erlegen müssen, wovon der Bassa dasjenige, was man den Grossen schuldig ist, bezahlet, der Uberrest aber für die Mosqueen wird in des Groß-Türcken Schatz-Kammer geleget.

Das V. Capitel.

Von denen Küsten von Abex, Ajana und Zanguebar. Von denen Städtgen Suaquen, Brava, Mazambico; auch denen Insuln Zocotora und Dos Hermanos.

§. I.

Vorbericht des Auctoris Von denen dreyen Küsten Abex, Ajania, und Zanguebar.

Figura XXXIII.

1.

DEr meiste Theil der Orientalischen Küsten in Africa, und die an das Rothe, und an das Indianische Meer stossen, kan unter 3. allgemeinen Nahmen, als die Küste von ABEX, die Küste von AIAN und die Küste von ZANGUEBAR, begriffen werden, welche insgemein mit

denen Küſten, ſo den Alten unter denen Nahmen, Troglodítæ, Azania und Barbaria bekannt geweſen, übereinkommen.

Davit. de Africa p. 500. & 638.

2. Dieſe Küſten, wenn man ſie zuſammen rechnet, haben zu Gräntzen gegen Mitternacht Egypten; gegen Morgen das rothe Meer; gegen Mittag Caffrariam, und gegen Abend Abeſſynien.

§. 2.

Von der Küſte von ABEX, oder Abaſſie.

DJe **Küſte von Abex**, lat. Coſta Abecenſis, gräntzet gegen Mitternacht an Egypten, gegen Mittag an Ajaniam, gegen Morgen an das rothe Meer, und gegen Abend an Abeſſinien, oder Habyſſinien. Dieſe Küſte wird gröſten Theils von dem Türckiſchen Käyſer beherrſchet, welcher zu Suaquen einen Baſſa hält. Auf dieſer Küſte ſind unterſchiedene Länder, als:

Figura XXXIV.

I. Die **Landſchafft Bafrazan**, lat. Regio Bafrazania, welche oben an Egypten gräntzet. Darinne liegt die Stadt SUAQUEN, welche auch Zuaguin, oder Suachim genennet wird. Dieſe Stadt Suaquen liegt zu hinderſt in einem kleinen Arm des Meeres, welches daſelbſt einen ſehr bequemen Hafen machet, allwo vorzeiten die Chriſten in Mohren-Land zu Schiffe gegangen ſind, wenn ſie nach Jeruſalem Wallfahrt gehalten, und dahin ſich annoch die Kauffleute, welche aus Egypten kommen, in Abyſſinien zu handeln, begeben. Dieſe Stadt hat wohlgebaute Häuſer, und muß allem Anſehen nach ziemlich groß ſeyn, weil insgemein allda 3000. Janitſcharen, unter dem Commando eines Baſſa, in Beſatzung liegen, welche von dem Türckiſchen Käyſer, nachdem er ſich der Gegend bemächtiget, unterhalten werden. Auf dem rothen Meere lieget eine Inſul gleiches Nahmens; wie auch die Inſul Mazuan oder Macaria, welche ſeit An. 1557. denen Türcken gehören.

II. Das Königreich BALOE hat die Städte: 1.) Arquiquo, oder Arkiko. 2.) Lama. 3.) Siois.

III. Das Land oder Königreich Dangalum oder Dangali, worinne die Städte: 1.) Dangali, und 2.) Vella. Dieſes Land ſtehet unter des Türckiſchen Käyſers Bothmäſſigkeit, und iſt deſſen König ein Vaſall oder Tributair des Groß-Sultans.

IV. Das Königreich ADEL, hat ſeinen eigenen König Mahometaniſcher Religion, deſſen Unterthanen der Chriſten abgeſagte Feinde ſind. Gegen Morgen hat dieſes Land die Meer-Enge Babelmandel. Die beſten Oerter darinne ſind: 1.) Adel, lat. Adela, die Haupt-Stadt am Fluſſe Adel gelegen. 2.) Zeila, eine Stadt am Fluſſe Zeila, hat einen Hafen. 3.) Dardura, eine Stadt. 4.) Barbora, eine Stadt, mit einem Hafen, deren vornehmſte Einwohner

Die Stadt Suàquen. Fig. XXXIV

wohner Oberkleider, Albernuz oder Bernuz genannt tragen, die Gemeinen aber gehen nackend, nur daß ſie ihre Schaam mit Baumwollen-Tuche bedecken. 5.) Quardafui, iſt ein Vorgebürge und Inſul der Gegend gegen Morgen auf dem Arabiſchen Meere gelegen. Einige ſetzen dieſes Land auf die Küſte Ajan.

§. 3.

Von der Küſte AIAN, oder AIANA.

Dieſer Africaniſche Land-Strich gräntzet gegen Morgen an das Meer, gegen Abend an Abyſſinien, gegen Mitternacht an die Küſte von Abex, und gegen Mittag an Caffrariam. Die merckwürdigſten Länder darauf ſind dieſe:

I. Das Königreich Adea, oder Addæa, auch Adda genannt, worinne: 1.) Adea, die Haupt-Stadt. 2.) Barrama, oder Baramo. 3.) Quilmanca.

II. Das Königreich Magodoſco, oder Magadoxo, ein kleines Königreich, welches fruchtbar iſt, viel Vieh und Geträydig hat. Der König iſt ein Maurer oder Araber, und dem Käyſer in Abyſſinien zinßbar. Die Einwohner führen vergifftete Pfeile. Die beſten Oerter hierinne ſind: *Marmol. deſcript. Afric. Dapperus de Africa.*

1.) Magadoxa, oder Magadoſco, lat. Magadoxum, die Haupt-Stadt dieſes kleinen Königreiches, hat einen guten Hafen, und treibet Handlung mit Gold, Elephanten-Zähnen, Sclaven, Honig und Wachs. Im 15. Seculo wurde ſie von den Portugieſen erobert. Sie iſt wohl beveſtiget, und die Reſidentz des Königes. 2.) Bandel. 3.) Hugar.

III. Die Republique BRAVA oder BARRABOA, iſt die einige freye Republic in dem mittäglichen Africa. Die Stadt Brava, ſo zu der Küſte Ajan gehöret, iſt an dem Ufer des Meeres gelegen, hat ſchöne, aber nach der Mohren Art gebauete Häuſer, iſt auch mit guten Mauren beveſtiget. Ihre Inwohner leben unter dem Gebiethe 12. Xequen oder Printzen, welche ſie aus denen Nachkommen der 12. Arabiſchen Brüder, ſo ſich an dieſe Orte begeben haben, als ſie für der Verfolgung der Könige von Lacah in dem glückſeligen Arabien geflohen ſind, zu erwählen pflegen. *Villaut Relat. de l'Afrique.*

§. 4.

Von der Küſte ZANGUEBAR.

Dieſe Küſte gräntzet gegen Mitternacht an das Königreich Mon-Emugi, Abyſſinien und Ajan, gegen Morgen an das Orientaliſche Meer, gegen Mittag an das Caffraniſche Meer und Caffrariam, gegen Abend an Mon-

Emugi. Die Einwohner ſind Götzendiener und der Zauberey ergeben, haben mehrentheils krauſes Haar, und eine ſchwartze Haut. Die vornehmſten Länder hierinne ſind:

I. Das Königreich Melinde, lat. Regnum Melindæ, hat ſeinen eigenen König, der ein Mahometaner, und groſſer Freund der Portugieſen iſt. Die Haupt-Stadt Melinda hat einen Hafen, und veſtes Caſtell. Die Weiber ſchlagen mit helffenbeinernen Stäben auf ein ehernes Becken.

II. Das Königreich Mombaze, lat. Regnum Mombazæ, hat ſeinen eigenen König, welcher itzo ein Feind der Portugieſen iſt. An. 1510. hat ſich der König von Mombaze denen Portugieſen zu Gefallen zum Chriſtlichen Glauben bekehret. An. 1631. aber iſt der damahlige König mit ſeinen Unterthanen wieder zum Mahometaniſchen Glauben getreten, hat viele Chriſten niederhauen und tödten laſſen, und bey denen Türcken Hülffe geſuchet. * Die Haupt-Stadt Mombaza lieget auf einer Inſul, iſt groß und wohl beveſtiget, mit einem veſten Caſtell und Hafen, welches denen Portugieſen gehörete, aber An. 1700. von denen Mohren wieder eingenommen worden. Dieſer König läſſet ſich einen Käyſer der Welt tituliren.

Davitus de l'Afrique. Baudrant.

III. Das Königreich QVILOA hat ſeinen eigenen König, der ein Feind der Chriſten iſt. Er iſt der Mahometaniſchen Religion zugethan. Der Erdboden dieſes Landes bringet viel Getrayd, Obſt, Reiß, Citronen und Pomerantzen. Die vornehmſten Oerter ſind:

1.) Alt-Quiloa, die Haupt-Stadt des Königes von Quiloa, auf dem veſten Lande, von Mozambique 15. Meilen entlegen.

2.) Quiloa, eine anſehnliche Stadt auf einer Inſul, mit einem Hafen und veſten Citadell, war ſonſt der Könige Reſidentz, iſt aber An. 1505. von Franciſco Dalmaida mit der Portugieſiſchen Flotte eingenommen, und von der Zeit an wohl beveſtiget worden. An dieſem Orte wird ſtarcke Handlung getrieben.

IV. Das Königreich Angoche, hat den Ort Angoche, und ſeinen eigenen König, welcher der Mahometaniſchen Religion zugethan iſt.

V. Das Königreich Mongallo, hat ſeinen eigenen König, und die Stadt Mongallo.

VI. Das Königreich Mozambique oder Moſambique, hat ſeinen eigenen König, der zu Dud reſidiret, und nebſt ſeinen Einwohnern der Mahometaniſchen Religion zugethan iſt. * Die Haupt-Stadt Mozambico oder Moſambique, gehöret denen Portugieſen. Es hat Vasquies Gama, Admiral über die Flotte Königs Emanuel in Portugall, Mozambico zu Anfang des Mertzens Anno 1497. erfunden; dann ſie iſt bis um ſelbige Zeit denen Völckern in Europa unbekannt geweſen. Die Portugieſen haben derſelben den Nahmen St. Georg gegeben, welcher ihr aber nicht geblieben iſt.

Figura XXXV.

Sie

Die Stadt Mozambico. Fig. XXXV.

Die Völker in Zanguebar Fig. XXXVI

Sie ist in einer Insul, so eine halbe Meile lang, eine vierthel Meile breit, gebauet, und vom vesten Lande eine vierthel Meile abgelegen.

Der Canal, welcher sie von einander scheidet, hat keinen Grund, und wird aus starcken Muthmassungen dafür gehalten, daß diese Insul durch einen hefftigen Sturm von den Meeres-Wellen vom vesten Lande abgesondert worden seye.

Sie hat damahls dem König von Quiloa zugehöret, als die Portugiesen dieselbe, weil sie solche für einen sehr bequemen Ort zu der Schiffahrt in Indien angesehen, durch die Waffen erobert. Anno 1508. haben sie zur Versicherung ihrer Herrschafft, und Kauffwaaren, ein Schloß daselbst bauen lassen.

Sie ist groß, und gar volckreich, und würde noch besser bewohnet seyn, wann die Lufft gesünder wäre. Ihre Häuser sind mit Stroh bedeckt, und also gebauet, daß die Fenster gegen der Sonnen und das volle Meer sehen, damit sie frischen Wind hohlen, und, wann die Morgenstunden vorbey sind, im Schatten seyn können.

Die Portugiesen haben allda eine Kirche, und einen Spital bauen lassen. Dieser Spital ist eine Königliche Stifftung, und wird S. Dominicus genennet. Selbiger hat sehr reiches Einkommen, und werden die Reisende allda, wenn sie auf der Reise nach Indien kranck werden, sehr wohl verpfleget.

Die Einfahrt in den Hafen ist schwer und gefährlich, und muß man Steuerleute aus der Stadt haben, welche die Schiffe einhohlen: Nichts destoweniger wird derselbe sehr besucht, und pflegen die Schiffe insgemein daselbst zu anckern, und auf guten Wind, welcher von 6. zu 6. Monathen wehet, zu warten, wann sie nach dem Capo de bonne Esperance fahren wollen.

§. 5.

Von dem Zustand und Beschaffenheit der Küsten Abex, Ajan und Zanguebar.

Figura XXXVI.

Die Regen und Winde, so vom Meer herkommen, lindern ein wenig die grosse Hitze dieses Landes; dann wenn dasselbe einen guten Theil von der Breite des hitzigen Erdreichs (Zona torrida,) einnimmt, so ist die Lufft allenthalben zu verschiedenen Zeiten, da die Sonne durch den Zenith gehet, und ihre Strahlen schnur-gerad herab wirfft, sehr warm. Insgemein aber ist das Land in den zweyen äussersten Theilen viel wärmer, als in der Mitten.

An etlichen Orten ist das Erdreich überaus fruchtbar, insonderheit in den Thälern, darein man Hirsen, Reiß und Getrayd säet; das Korn aber wächset

wächſet gar dünn. Es wachſen auch daſelbſt viel Baumfrüchte, vor allen Dingen aber herrliche Pomerantzen.

Die Inwohner ſind von unterſchiedlicher Leibes-Gröſſe und Farbe; dann gegen Mittag ſind ſie viel gröſſer und ſchwärtzer, als gegen Mitternacht. Dieſe letztere aber haben einen übelen Geruch, und gehen nackend. Die gegen Mittag tragen kleine Hembder, und haben Tulbände. Ihre Speiſe iſt insgemein gar gering, und beſtehet nur in Fiſchen und Kräutern.

Man findet längs der Küſte Ambra, und auf etlichen Bergen Gold, welches viel Kauffleute, inſonderheit aber die Araber, dahin locket, welche, nachdem ſie ſich zu Mecha mit allerhand kleiner Eiſenwaar, ſo die Caravanen aus Europa dahin bringen, verſehen, ſo verkauffen ſie daſſelbe zu Mozambico. Sie handeln auch mit leichten Kleidern, wie ſie in dem Lande gebräuchlich ſind.

Es giebt der Elephanten in Zanguebar ſo viel, daß gewiſſe Behälter, oder Mauerwerck, ſo eine Frantzöſiſche Meile in ihrem Begriff haben, die von lauter Zähnen dieſer Thiere gemachet ſind, anzutreffen.

Man redet allda verſchiedene Sprachen. Die Inwohner ſind hertzhaffte Leute, und wiſſen mit ihrem Gewehr, als da ſind Beyle, Bögen, lange Degen, die kleinen Dolchen, ſehr geſchicklich umzugehen, und iſt ihr unerſchrockenes Gemüth, oder vielmehr ihre Verwegenheit, ſo groß, daß ein einiger Mann für eine geringe Belohnung ſich unterſtehen wird, ihrer 10. oder 12. anzugreiffen. Es hat daſelbſt unterſchiedliche Religionen, und haben die Portugieſen an etlichen Orten die Chriſtliche eingeführet, die Mahometiſche aber iſt die ſtärckeſte. Es ſind auch daſelbſt Juden, und etliche Götzendiener anzutreffen.

Die Portugieſen haben unter allen Völckern in Europa einig und allein etliche Plätze in Zanguebar innen; dann ſie beſitzen Mozambico, die Schlöſſer Quiloa, Melinde, und etliche andere, deren Commendanten der Vice-Re zu Goa benennet.

§. 6.

Figura XXXVII.

Von der Inſul Zocotora, und denen kleinern, ſo um dieſelbe her liegen.

§. 1.

Plin. l. 6. c. 28. Davit. de Africa p. 654.

Zocotora iſt den Alten unter dem Nahmen Dioſcoridis oder Dioſcurias bekannt geweſen, und ward von dem Meer von Azania befeuchtet, wird aber itzo Zocotora genennet. Sie iſt in dem Indianiſchen Meer von dem Mund der Enge Babelmandel, und gegen Orient der Küſten Ajan, von welcher ſie nur durch einen Canal von 20. Meilen abgeſondert iſt.

Man

Die Insel Zocotora. Fig. XXXVII.

10

Man kan nicht wissen, wer dieselbe erfunden habe, sie ist aber von einem Portugiesen, Nahmens Eduart de Lame Anno 1507. entdecket worden.

Man siehet ihre Küste von wegen der hohen Klippen, welche die Schiffahrt sehr gefährlich machen, von weitem; dannenhero die ausländische Schiffe ohne einheimischen Steuermann, sich nicht wagen dörffen, daselbst Ancker zu werffen.

Obwohl diese Insul gar volckreich ist, so hält man doch dafür, daß sie nicht mehr als eine Stadt und drey Flecken habe. Die Stadt führet den Nahmen der Insul.

Die Lufft allda ist von Natur warm, wird aber von den Winden des Meeres gemässiget. Das Erdreich ist gebürgicht, dürr und unfruchtbar, nichts destoweniger sind in etlichen Thälern Kräuter zu finden, so dem Viehe gute Weyde geben. Baumfrüchte, und insonderheit Datteln, giebt es daselbst in grosser Menge, so ist auch der Weyrauch, und Aloes-Holtz allda gantz gemein.

Die Inwohner sind gebohrne Arabier, welches die Gleichheit der Sprache, Kleidung und Sitten, so sie mit den Arabern gemein haben, genugsam zu erkennen giebt.

Ihr Gewerb bestehet in ihren Datteln, die sie bißweilen gar bis nach Goa führen, und viel Specereyen dagegen zurück bringen, welche sie anderwärts, insonderheit in Mohrenland verkauffen.

Sie sind kriegerisch und fürchten sich nicht für dem Tod: Die Treulosigkeit ist ihnen angebohren, die sie mit scheinbaren guten Worten, wann sie mit den Ausländern umgehen, zu verbergen wissen.

Sie haben keine andere Religion, als die Mahometanische, und gestatten keine Ubung einer andern, und sind einem König unterthan, welcher dem Cherif von Mecha zinßbar ist.

2. Die kleinern umher liegende Insuln sind Dos Hermanos, oder die Brüder, und des Duas Hirmanas, das ist, die zwo Schwestern.

Das VI. Capitel.

Von der Insul Madagascar. Von dem Port Dauphin. Von der Grossen, oder Königen Zustand in Madagascar. Von der Insul Bourbon, und der Insul Moritz.

§. 1.

Von der Insul Madagascar.

Figura XXXIIX.

Ptolom. Africa. Flacourt Hist. de Insf. Madagascar. c. 1: Voytfliet Magin. Histor. Univers. de India Orient. c. 29. p. 25. Mandelsl. itin. de Ind. p. 545.

MAn hält dafür, daß diese Insul den Alten unter dem Nahmen Menuthias, oder Cerne bekannt gewesen sey. Die Perser und Araber haben sie Sarandib, und ihre Inwohner Madecase genennet. Das gewisseste aber, so man davon hat, ist dieses, daß sie Anno 1506. von Portugiesischen Schiffen, welche der General Almeyde von Indien nach Lissabon geschickt, entdeckt worden. Man hat ihr den Nahmen St. Lorentz gegeben, weil ihre Erfindung an dem Fest dieses grossen Märtyrers geschehen; und weil die Inwohner den mitternächtlichen Theil dieser Insul Madecase, und den mittägigen Malegache genennet, so haben die Portugiesen aus diesen zweyen Nahmen das Wort Madagascar gemacht. Die Frantzosen haben ihr den Nahmen, die Insul Dauphin, unter der Regierung König Heinrichs des IV. von wegen des Dauphins, welcher hernach unter dem Nahmen Ludwig der XIII. regieret hat, gegeben.

Sie wird für eine von den grösten Insuln des Erdbodens gehalten, und ist in dem mittägigen grossen Meere gelegen, gegen Occident aber stößt sie an die Küsten Zanguebar und Cafres.

Sie ist an Bergen, die gleichsam wie an einer Kette an einander hangen, gelegen, worunter die vornehmste sind Vingagora und Bohistmene.

Ihre vornehmste Flüsse sind Managourou, Itapoule, oder Tapoule, Mananghare, oder Matangnar. Mananpani, Mandrerei, Mananbouve, oder Manabauver, Onghlahe, Ranoumena, oder Ranoumerca, Mansiatre, &c.

Sie hat viel Vorgebürge, worunter die vornehmsten sind, die zu St. Sebastian, Natal, St. Anthonii zur langen Spitze, und St. Andreas, ꝛc.

Ihre bequemste und sicherste Häfen und Rheen, und die am meisten besucht werden, sind der zu Prunes, der bey dem Port Dauphin Tonnerre, Brerons, St. Augustin, St. Vincentz, Nansio, St. Andreas und Rond.

Sie ist in viel Völcker und Landschafften, welche den Europäern, insonderheit denen, so gegen Mitternacht liegen, meistentheils unbekannt sind.

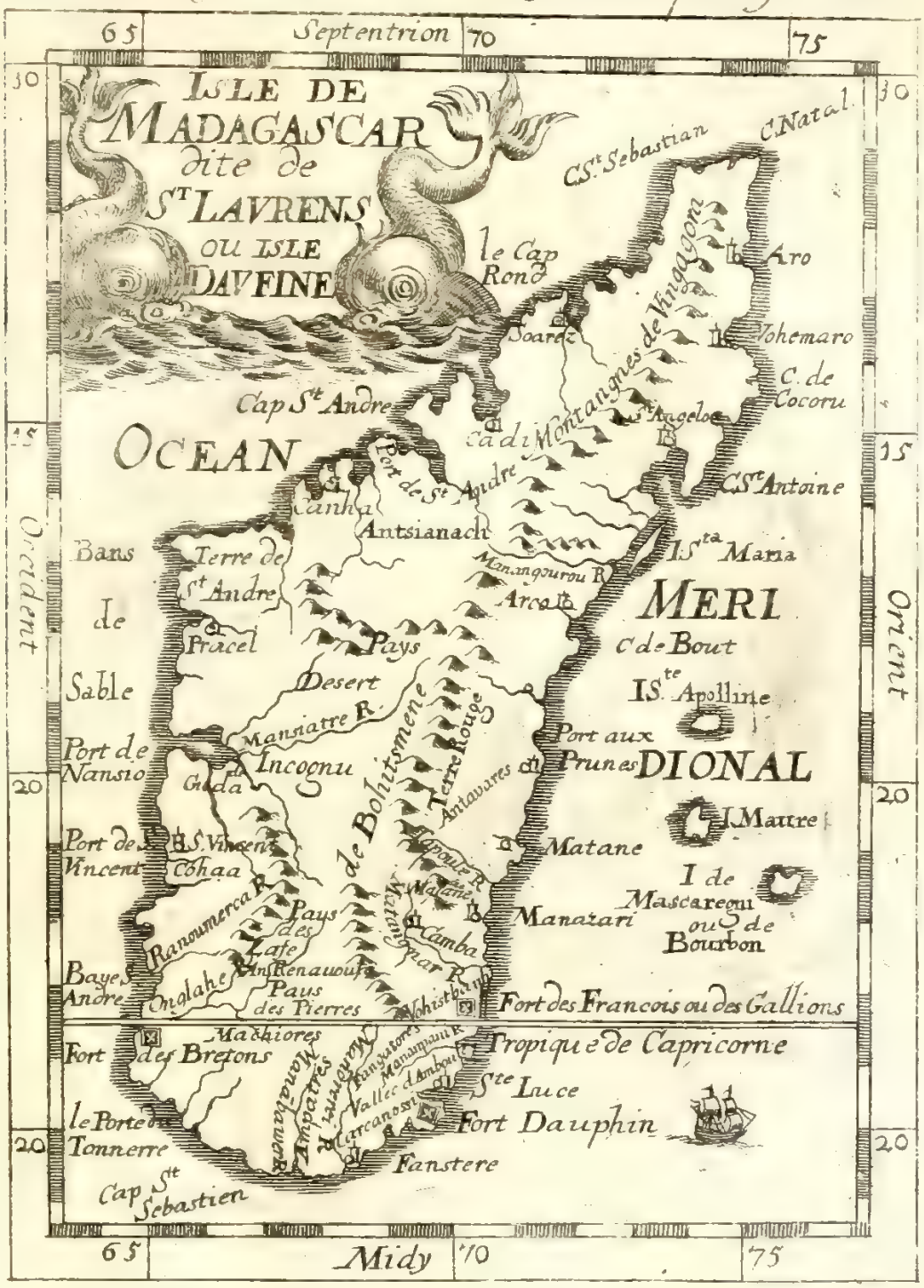
Die bekanntesten, welche den Nahmen führen, den ihnen die Europäer mehrentheils gegeben, sind St. Angelo, Arco, Port und Prunes, Antavares, Matatane, Vohistbanh, Fangatere, Valee d'Amboule, Carcanossi, oder Anossi, das Land Zafe, An Renavoule, Cochaa, Lahai, Fouchi, oder Hefonty, Terra de Guda, Terre de Pracel, und S. Andrea Ansiancch. Gegen Norden von Anpatres, sind die Länder Machicores, Pierres, &c.

Die vornehmsten Insuln, so um sie herum liegen, sind St. Maria, St. Apollonia, oder die Insul Moritz, Mascaregne, oder Bourbon. Die übrige

sind

Fig. XXXVIII.

Die Insel Madagascar, sonst S. Lorentz oder Dauphin genannt.



Das Fort Dauphin. Fig. XXXIX.

ſind nichts als Klippen, oder gefährliche Bäncke, worunter die anmercklichſte in der Occidentaliſchen Küſten an der Bay Pracel iſt.

Gegen Süſt-Weſten des Capo de bonne Eſperance, lieget die Jnſul Goncalo Alvares, und die von Triſtan de Cunha, welche wir in keine beſondere Land-Charten ſetzen wollen, weil die Reiſende dieſelbe insgemein umfahren, und man nicht weiß, ob ſie bewohnet, oder öde ſind, weil ſie überall mit Klippen umgeben.

§. 2.

Das Port oder Fort Dauphin in der Jnſul Madagaſcar.

Figura XXXIX.

DJeſes Port iſt zur Verſicherung der Colonien, welche die Oſt-Jndiſche Frantzöſiſche Compagnie zu Madagaſcar auffgerichtet, und zu einer Wohnung des Gouverneurs, und der Beſatzung, welche der König daſelbſt unterhält, gebauet worden.

Selbiges iſt zwiſchen zweyen groſſen Spitzen gelegen, welche eine Ecke von 7. Meilen im Umkräyß, auf einer kleinen Halb-Jnſul, welche die Jnwohner Tholanhare nennen, formiret.

Es iſt viereckicht, und hat in die Länge 25. und die Breite 20. Klafftern. Von den 4. Ecken, ſind ihrer 3. jedoch mit einem Bollwerck verſehen, das vierdte aber ſtehet auf einem ſpitzigen Felſen, dergeſtalt, daß dieſes Eck von einem Thurn, den man daſelbſt auffgerichtet, genugſam beſchützet werden kan. So iſt auch die Seiten gegen dem Meere zu, ſehr jähe, und auf einem platten Grund, auf welchem jederzeit Stücke in einer Batterie zum Vorrath liegen.

Jn dieſem Begriff iſt des Gouverneurs Wohnung, welche von zween dicken ſteinernen Thürnen beſtrichen werden kan, worunter der eine zum Gefängniß, der andere aber zu einer Rüſtkammer gebraucht wird.

Es hat daſſelbe Anno 1655. eine groſſe Capelle, fünff Zeug- und Proviant-Häuſer, zwo Schmieden, 16. Zimmerhäuſer, und ein Wachthauß gehabt, es iſt aber dieſes alles aus Unvorſichtigkeit einer Particulier-Perſon, (welcher alt Kupffer in einem Tiegel geſchmoltzen, und den Brandt für die Veſtung hinaus, auf das dürre Gekräut geworffen, da dann daſſelbe Feuer gefaſſet, und die Flamme vom Winde auffgeblaſen worden, worvon das Geſchütz zerſprungen, und alle Bomben und Granaten verzehret worden,) im Rauch auffgegangen. *Flacourt in Relat. de Inſula Madag. cap. 83. p. 429.*

Nach dieſem Unglück hat man das Port wieder auffzubauen und zu beveſtigen angefangen, welches dann auch vollführet worden.

Die Wohnung Dauphine ist in einem Thal Mittagwärts des Ports gelegen, und derselben, wie wir droben erwehnet, dieser Nahme zu der Zeit als Ludwig der XIII. glorwürdigsten Andenckens, noch Dauphin gewesen, zu Bezeugung des Respects gegen diesen jungen Printzen gegeben worden. Selbige bestunde in 150. Hütten, welche die Frantzosen und Schwartzen, so ihnen dieneten, bewohnet, und hatte jede Hütte ihren Garten, den man mit grosser Sorgfalt bauete.

Das Brunnen-Wasser dieser Wohnung ist abgeschmack, und unannehmlich, also, daß es zu nichts anderst dienet, als diese Gärten zu begiessen, dasjenige aber, so man trincket, wird zu Ende des Vorgebürges, wo das Port gelegen ist, geschöpffet.

§. 3.

Figura XL.

Von denen Grossen, oder Königen zu Madagascar und ihren Unterthanen.

Flacourt Hist. de Madag. c. 16.

Diejenige, welche in dieser Insul gewesen, berichten, daß die Inwohner von grossen Herren beherrschet werden, und daß diese Grossen eben die Authorität, und das Ansehen, als Könige in andern Landen, haben, indem sie vollmächtige Herren über das Guth und Leben ihrer Unterthanen sind.

Der Herr von Flacourt, welcher eine besondere Beschreibung dieser Insul, und insonderheit der Provintz Carcanossi heraus gegeben hat, sagt, daß es in dieser Provintz, welche wie die andern regieret wird, zweyerley Leute, nemlich weisse und schwartze gebe.

Die weissen werden in dreyerley Gattungen, nemlich in Roandrian, Anacandrian und Ondzatsi, abgetheilet.

Die schwartzen werden hinwiederum in viererley Sorten, als Voadziri, Lohavohits, Ontsoa und Ondeves, getheilet.

Die Roandrian sind die, so als Fürsten, und aus Fürstlichem Geblüt sind.

Die Anacandrian stammen von den Grossen her, sind aber aus der Art geschlagen, und werden für Bastarde der Grossen gehalten. Sie werden auch Ontampassemaca, das ist, Leute von dem Sand zu Mecha, von dannen sie, wie sie sagen, mit denen Roandrian kommen sind, genennet.

Die Ondzatsi haben eine rothe Haut, und lange Haare, wie die Roandrian und Anacandrian, sind aber viel schlechter und geringschätziger, weil sie von den Schiffern, welche den Dian Racoube, ihren Vorfahren, in dieses Land geführet, abstammen. Selbige sind mehrentheils Fischer, oder Grabhüter der Grossen.

Die

Ein groſser Herr von Madagascar. *Fig. XL.*

Die Voadziri sind unter denen schwartzen die vornehmsten und reichsten, und Herren über viel Dörffer, weil sie die Freyheit haben, in denselben dem Viehe, so ihnen zugehöret, ihren Unterthanen, und ihren Sclaven die Kähle abzuschneiden.

Die Lohavohits sind unter den schwartzen gleichfals grosse Herren, dürffen aber keinem Ochsen oder Kuhe, so ihnen zugehöret, die Kähle abschneiden, sondern müssen einen Roandrian, oder Anacandrian suchen, der solches verrichte.

Die Ontsoa sind geringer, als die Lohavohits, und ihre Verwandten.

Die Ondeves sind Sclaven von Vater und Mutter, die man gekaufft, oder im Krieg gefangen worden.

Es können beydes die Anacandrian und Ontzatsi, als Voadziri, Lohavohits und Ontsoa, wann sie sterben, ihren Kindern nichts hinterlassen, sondern es nehmen die Grossen, unter welche sie gehören, all ihr Rindvieh, und was sie sonsten besitzen, zu sich, und lassen ihnen weiter nichts, als das Feld, welches sie bauen, sich davon zu ernähren. Wann ein Grosser stirbt, ist denen Voadziri, Lohavohits und Ontzoa, nach ihrem Gefallen einen andern zu erwehlen, weil sie für solche Wahl, ein Lafic-douve, das ist, Geschenck, wann sie sich unter seinen Schutz begeben, bekommen. Vermöge dieses Lafic-douve nun, so er ihnen gegeben, erbet nach ihrem Tod der Grosse alles, was sie besitzen; die Ondeves aber können ihren Stad nicht auffgeben, es seye dann, daß sie ihnen in Hungers-Noth nicht mit Nahrung an die Hand gehen wollen, in solchem Fall können sie sich ungehindert an andere Herren ergeben.

Wann ein grosser Herr einen andern besucht, so läßt der, so besucht wird, seinem Gast von seinen Weibern, die er am tüchtigsten zu seiner Liebe zu seyn vermeinet, zukommen. Dann er würde es für einen grossen Schimpff halten, wann der andere solches ausschlagen solte. Eben also pflegen es die Unterthanen mit ihren guten Freunden, und mit den Ausländern zu machen.

Die Grossen leben selten in Fried und Einigkeit mit einander, sondern, wann einer über den andern einen Vortheil zu bekommen weiß, so läßt er keine Gelegenheit aus Händen gehen, und betriegen insgemein einander, wovon die Ursach mehrentheils wegen der Weiber herrühret. Uber diß, so pflantzen sie ihren Haß auf viel Geschlechte fort, bis sie sich gerochen haben, und drücken die Eltern den Kindern solchen ein, und reitzen dieselbe an, sich, wenn sie Gelegenheit haben, zu rächen.

Diese Grossen belustigen sich auch mit Comödien, worzu sie Comödianten halten, die sie Secarses nennen. Diese Comödianten sind denen Hermaphroditen, oder so beydes männ- als weiblichen Geschlechts sind, gleich; dann sie haben ein mannbares Gesicht, haben aber keine Bärte, und gehen

wie die Weiber gekleidet. Sie sind gar hurtig und gelenck, machen allerhand krumme Sprünge, und spielen Comödien auf ihre Art.

§. 4.

Figura XLI.

Von dem allgemeinen Zustand und Beschaffenheit der Insul Madagascar.

Flacourt Hist. de Inf. Madagascar.

DJe Lufft dieser Insul ist über die massen warm, und denen, so erst neulich aus Europa dahin kommen sind, sehr schädlich, und weil sie unter dem hitzigen Erdreich (Zona Torrida,) lieget, so giebt es weder Schnee noch Eyß darinnen. Das Erdreich ist voller Gehöltz und Gesträuch, wenn aber dasselbe ausgereutet wird, so ist es sehr fruchtbar, insonderheit wachsen die Erbsen, Bohnen und Reiß, wann man sie darein säet, in grosser Menge; so findet man auch Zucker-Röhren allda. Ingleichen wächset allda der Toback gern, wann er aber im Majo und Junio nicht zu Rollen gemacht wird, so verfaulet er, wann man ihn in Europa bringt. Nicht weniger findet man daselbst Eisen-Gruben, und wird gemuthmasset, daß es auch etliche Gold-Adern darinnen gebe. Man findet allda keine wilde Thiere, als nur grosse Schlangen, so aber nicht gifftig sind, und Crocodillen. Hingegen wachsen Heuschrecken daselbst, welche die Früchte abfressen, und die Erndte verderben, als wann sie vom Feuer wäre verzehret worden. Diese Heuschrecken werden von den Inwohnern zusammen gelesen, und zur Speise auffbehalten. Ochsen, Kühe, Hämmel, junge Geisse, Spanferckel und andere Europäische Thiere, findet man daselbst in grosser Menge, die Welsche Hahnen aber, Endten und Tauben belangend, ist ihre Art von dem Herrn von Mondevergues aus Franckreich dahin gebracht worden.

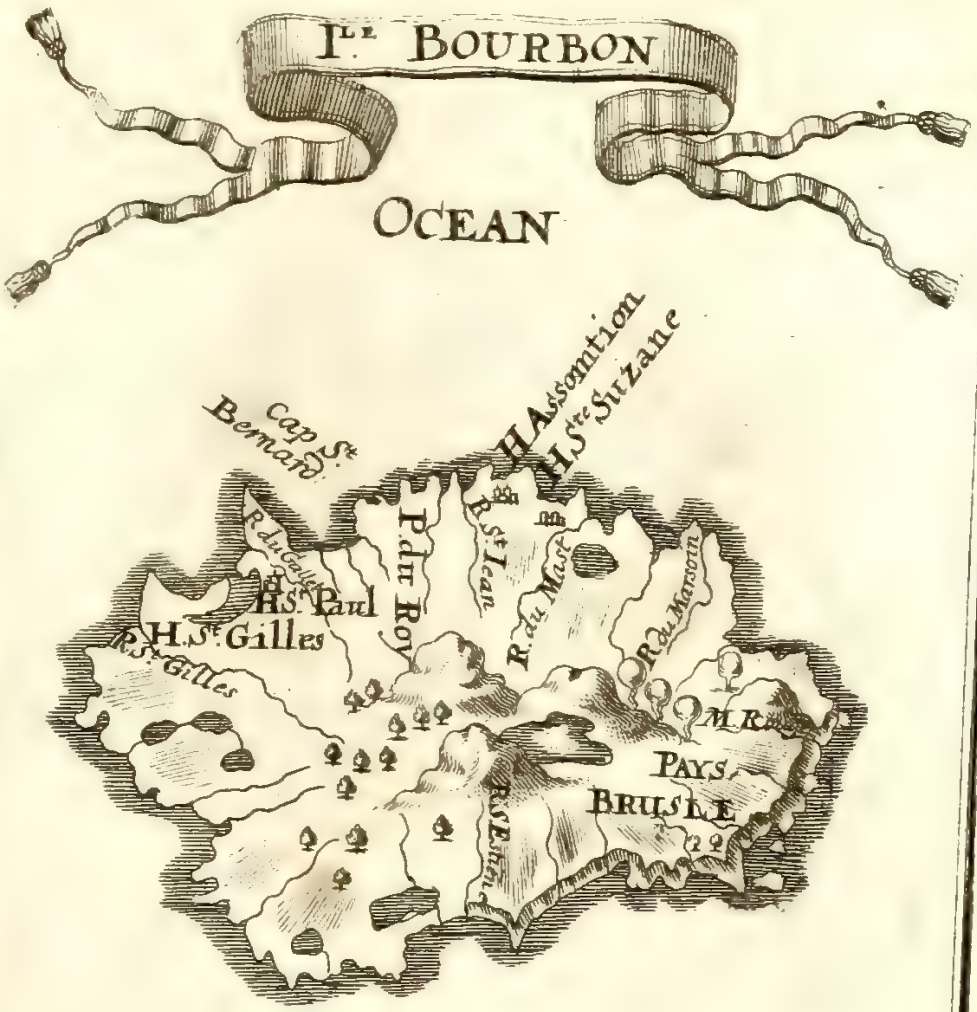
Du Bois de Madagascar p. 151.

Die Inwohner dieser Insul reden alle einerley Sprache, und sagen, daß sie von dem vesten Lande herstammen, welches dann, was die Weissen anbelanget, der Wahrheit gemäß zu seyn scheinet, weil sie beschnitten, und ihre Nahmen, die sie führen, von Aaron, Moses, Esther, und dergleichen gestümmelt sind, dergestalt, daß es wohl möglich ist, daß sie von den alten Wanderschafften der Juden entsprungen seyn mögen. Dieses ist aber nur von denen, so weiß von Farbe sind, zu verstehen; dann es giebt auch schwartze, welche vielleicht von den andern das Merckzeichen des Judenthums her bekommen haben. Ihre Wohnungen können in Dörffer, Flecken und Städte abgetheilet werden. Die Dörffer bleiben nicht an einerley Orte, dann es nehmen vier Mann eine Hütte, oder Hauß auf die Schultern, und versetzen dasselbe mit leichter Mühe, wohin es ihnen beliebet. Hingegen sind die Flecken beständig, und mit Plancken versehen; die Städte aber, nebst diesen Plancken,

so

PEVPLES DE MADAGASCAR

Die Insul Bourbon. Fig. XLII.



MERIDIONAL

so ihnen an statt der Mauren dienen, mit einem tieffen Graben, welcher sechs oder sieben Schuhe breit ist, umgeben. In diesen Städten halten sich die Grossen in Häusern, die sie Donac nennen, so von Bretern gemacht sind, auf.

Es gehen beydes die weissen, als die schwartzen, insgemein gantz nackend, ausgenommen, daß sie die Schaamglieder bedecken. Die vornehmste Weiber tragen Brüste von Baumwolle, und Röcke, die sie Paignes nennen. Dieses Geschlecht hält vor dem Ehestand nicht so sehr über ihre Keuschheit, und hält es vor gering, wenn sie dieselbe öffentlich feil biethen, bis ein Ehemann dieser Geilheit einen Einhalt thut. Die Männer kauffen ihre Weiber, und welche ihrer am meisten haben, dieselbe werden für die reichsten und vermöglichsten gehalten.

Ihr Reichthum bestehet in der Menge der Sclaven, welche ihrer Heerden an Rindvieh, Hämmeln und Geissen hüten müssen. Die Ochsen haben zwischen den Schultern eine Geschwulst, welche eine Gattung eines Wolffs, und gantz fett ist, daraus sie eine Art wie Butter schmeltzen. Die Frantzosen, so sich allda häußlich niedergelassen haben, treiben mit den Inwohnern dieser Insul ihren Handel, und bringen Carniel, und kleine Blechlein von Kupffer oder Zinn hinein, wogegen sie Ochsen, Kuhe, Hämmel, Geisse, Honig, Hüner, Reiß, Silber und Gold, Ambra und andere Kauffwaaren heraus führen.

Diese Leute sind unerschrocken, schlagen sich tapffer herum, und entsetzen sich nicht für dem Tod. Sie sind insgemein mit langen dünnen Wurffspiessen bewaffnet, deren jederzeit einer länger als der ander ist, welche sie gebrauchen, wann sie die ersten verschossen haben. Sie sind in ihren Streiten sehr grimmig, und hauen so gar die Weiber und Kinder ihrer Feinde nieder, damit niemand übrig bleiben möge, so sich dermahleins wegen ihrer Grausamkeit an ihnen rächen könne.

Sie glauben, daß ein GOtt sey, der alle Dinge erschaffen habe, und nennen ihn Zanharre. Sie bauen demselben keine Tempel auf, sondern opffern ihm, und werffen das erste Stück allezeit auf die Erde, als ein Opffer des Teuffels, den sie Beliche nennen. Sie geben für, daß sie ihn hierdurch ihnen günstig machen; die Schwartzen aber ruffen ihn an, seinen Zorn zu stillen.

Sie haben auch Zauberer und Schwartzkünstler unter ihnen, die ihnen geschriebene Zettel geben, so sie Ollys, oder Aulys nennen, welche für vielerley Sachen gut seyn sollen.

§. 5.

Von der Insul Bourbon.

Figura XLII.

Flacourt Rel. de Inf. Madagaſ. c. 28.

Die Insul Bourbon ist zwischen Madagascar, und der Insul Moritz gelegen, und ist vorzeiten Mascaregne genennet worden; es haben aber die

die Frantzosen derselben den Nahmen Auguste Famille, welche das Königreich beherrschet, gegeben.

Sie hat viel Berge, welche man aus den Schiffen von weitem sehen kan, unter denselben speyet einer, nemlich der Berg Gibel, Feuer aus, und hat der feurige Strom, so heraus geflossen ist, den Theil der Insul, so gegen Occident lieget, verbrandt, der Orientalische Theil, den man den Rothen nennet, ist gegen Orient gelegen.

Diese Insul hat in ihrem Umkräyß etliche 60. Meilen, in die Länge, und 10. in die Breite, und haben diejenige, so diese Insul durchgereiset, 11. Tage damit zugebracht.

Das vornehmste Vorgebürge dieser Küste ist zu St. Bernhard. Selbige hat viel Seen und Flüsse, und unter andern Mats, Marloin, St. Steffan, St. Gilles, Galer, und St. Johannes. Unter diesen sind etliche Wasser zur Artzney dienlich und heilsam.

Die Frantzosen haben daselbst etliche Wohnungen, als zur Himmelfahrt Maria, zu St. Susanna, zu St. Gilles, zu St. Pauli, und zum Besitz des Königs; es gehen aber dieselbe nach und nach, weil sie aus Europa nicht unterhalten werden, zu Grund.

Die Lufft ist allda viel reiner und gesünder, als irgendwo in der gantzen Welt, und sind wenig Krancken, so die Schiffe aus Europa daselbst aussetzen, die nicht bald wieder gesund werden, oder Besserung empfinden solten. Das Erdreich ist ein wenig sandicht, gleichwohl wächset allda guter Reiß, und wird das Türckische Korn des Jahrs viermahl gesäet und eingeerndtet, die Brasilianische Bohnen aber wachsen nur alle 7. Jahr.

Es giebt allda grosse Wälder, deren Bäume mehrentheils von Ebenholtz, Palmen und Benjoins sind. Es haben die Europäische Völcker Kühe, junge Schweine und Geissen in die Insul gebracht, welche sich daselbst häuffig gemehret haben, und findet man darinnen Schweine, welche Zähne wie die wilden Schweine haben, und die man mit Hunden hetzet.

Es sind auch in selbiger Vögel, so denen in Europa nicht ungleich sind, und noch mehr von einer verschiedenen Art zu finden. Die Feldhüner sind klein, aber niedlich; ingleichen sind die grauen Papageyen ein leckerhafftiges Bißlein.

Diese Küste ist den Windwürbeln sehr unterworffen, die so hefftig sind, daß sie die Schiffe versencken, die Wohnungen der Insul über einen Hauffen werffen, und die Bäume mit sammt der Wurtzel aus der Erden reissen.

Die Fische sind allda gantz gemein, und sehr gut: Insonderheit findet man daselbst Schildkröten, die so groß sind, daß 3. Mann nicht eine einige umzukehren vermögen, woran sich dann viel Menschen satt essen können. Sie kriechen zu Land,

Nach der XLIII. Figur gegen P.

Das aussehen des Forts.

Die Insul Moritz. Fig. XLIII.

Land, und legen ihre Eyer in den Sand, welche von den Strahlen der Sonnen ausgebrütet werden.

§. 6.

Von der Jnſul Moritz oder Maurice.

Figura XLIII.

Die Jnſul Moritz iſt gegen Auffgang der Sonnen von Madagaſcar gelegen. Der erſte Nahme, den ſie gehabt, war die Jnſul des Dom Galopes, welcher ihr von einem Spaniſchen Schiff-Capitain, ſo nach Jndien gefahren, iſt gegeben worden. Nachgehends hat man ſie St. Apollonia genennet, weil ein anderes Schiff allda an dieſem Tag Schiffbruch gelitten. Endlich iſt ihr der Nahme der Jnſul Moritz von einer Flotte, von 5. Holländiſchen Schiffen, welche den 1. Mertz Anno 1598. aus dem Texel unterm Commando des Admirals Jacob Neck abgefahren, gegeben worden.

Die Küſten dieſer Jnſul ſcheinen von weitem ſehr hoch, und gleichſam unzugänglich, wegen ihrer gehſtutzigen Situation zu ſeyn, je näher man aber hinzu kommt, je mehr befindet man, daß ſie ein plattes Land ſey, und daß dieſe Höhen weit vom Ufer liegen, dergeſtalt, daß man daſelbſt ohne Mühe und Gefahr die Ancker werffen kan.

Sie hat einen Hafen, welcher von einem Nahmen, den ihr die Engelländer vor dieſem gegeben, Warvich genennet wird. Dieſes iſt damahls geſchehen, als die Schiffe des oberwehnten Jacob Neck allda geanckert, und die Leute dieſer Flotte ein kleines Hauß gebauet, nach ihrer Abfahrt aber eine Schrifft hinterlaſſen, in welcher ſie zu vernehmen gegeben haben, daß dieſes ihr Werck ſey.

Die Holländer haben vorzeiten eine Colonie, oder Pflantzſtadt dahin geſendet. Das Erdreich iſt überall mit Graß und Kraut bedecket, und trägt Palmen, Cocos-Nüſſe und Ebenholtz, welches auf dem gantzen Erdboden am wenigſten äſtig, und am ſchwärtzeſten iſt.

Es ſind auch daſelbſt allerhand Gattungen Vögel, inſonderheit Raben, Tauben, Papageyen, und Walchuogles, welches groſſe Vögel ſind, ſo man iſſet, deren Fleiſch nicht ſo wohlgeſchmack, als der Papageyen ihres iſt, zu finden.

Das Waſſer iſt vortrefflich gut, und kommen die Schiffe gemeiniglich dahin, ſich damit auf langwührigen Reiſen zu verſehen. Jngleichen verſorget man ſich allda mit allerhand Proviant, und inſonderheit mit Schildkröten, die ſo groß ſind, daß, wann zween ſich auf eine ſetzen, dieſelbe ungehindert mit ihnen fortgehen kan, und iſt die Schaale ſo groß, daß ihrer 7. oder 8. einer neben dem andern darauf ſitzen kan.

Rings um dieſe Küſte wird eine unſägliche Menge Fiſche gefangen.

Das VII. Capitel.

Von dem Lande der Caffern, lat. CAFFRERIA, oder CAFRARIA; von der Stadt SOFALA, dem dabey gelegenen Fort; von dem Vorgebürge der guten Hoffnung, dem Zustande des Landes, und denen Hottentoten.

§. 1.

Figura XLIV.

Vom Land Caffrerie insgemein.

1.

DAs Land Caffrerie, oder der Caffern, lat. CAFFRERIA, ist der mittägliche Theil des Mohren-Landes, und wird dafür gehalten, daß es eine Wohnung der alten Menschen-Fresser gewesen sey. Dieses Land machet eine Küste ohngefähr 200. Frantzösische Meilen lang, die Helffte gegen Orient von dem Capo de Bonne Esperance, und die Helffte gegen Occident dieses Vorgebürges der guten Hoffnung.

Ptolemæi Africa.

2. Das Wort Caffres ist ein Nahme, den die Fußvölcker des Königreiches Congo denen gaben, die in ihren Heyrathen auf keinen Grad der Blut-Freundschafft sehen.

Davit. de Africa p. 8.

3. Das Land gräntzet gegen Mitternacht an Congo Monomotapa, und Zanguebar; gegen Morgen aber, Mittag und Abend an das Aethiopische Meer. Die heutigen Land-Charten stellen dieses Land gantz unvollkommen vor.

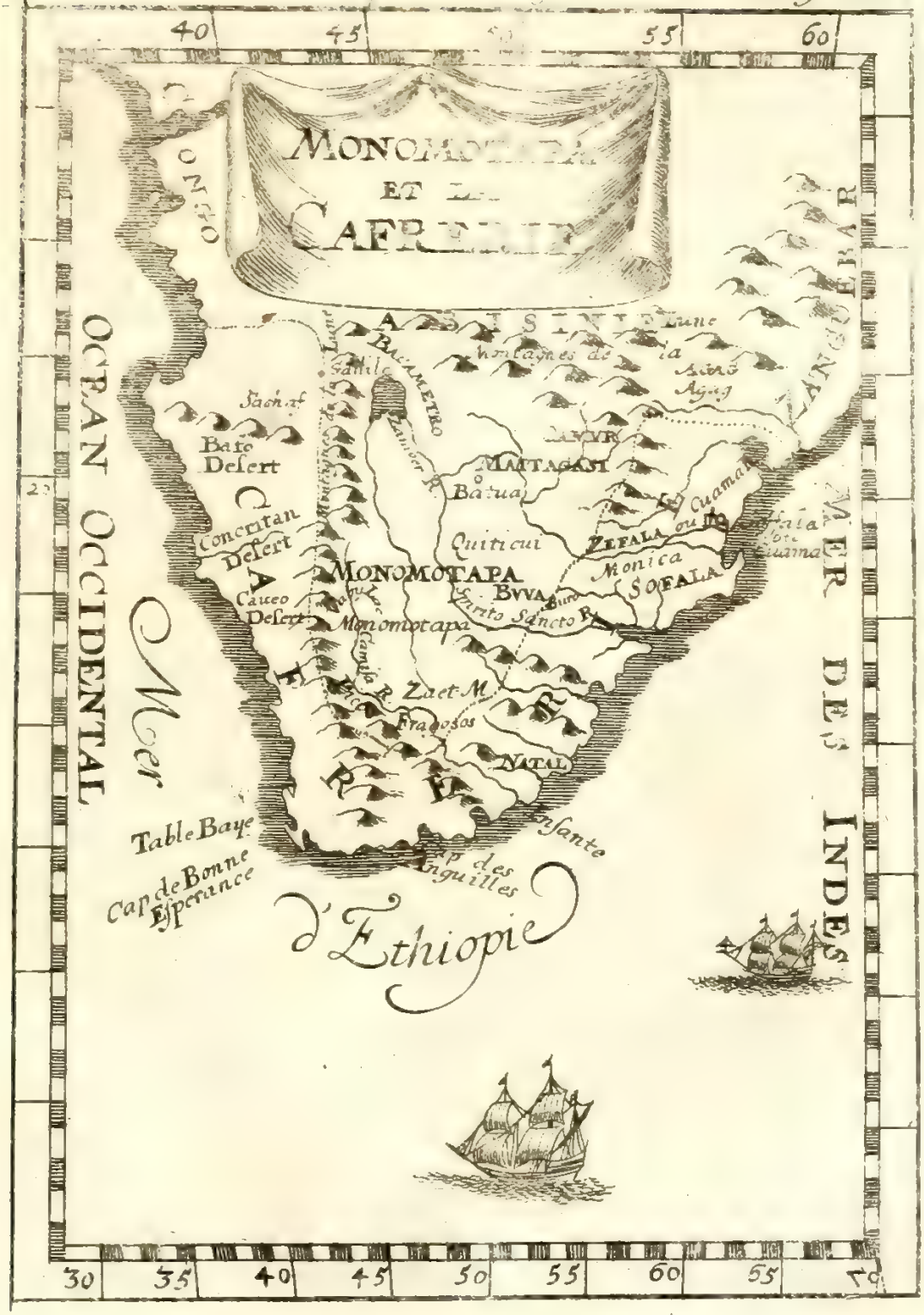
4. Es sind darinne viel hohe Berge, unter welchen die vornehmsten sind, der Picos Fragosos, der Tafel-Berg, Löwenberg und Teufelsberg am Capo de Bonne Esperance.

5. Die vornehmsten Flüsse sind: Cuama, Spirito Sancto, de Infante, &c.

6. Die mittägliche Küste hat viel ansehnliche Vorgebürge, unter denen die berühmtesten sind Capo des Aiguilles, und Bonne Esperance, von welchem letztern wir unten reden wollen. * Das Capo de Aiguilles hat den Nahmen von den vielen spitzigen Klippen, welche nächst dabey liegen, und sich aus dem Wasser rings um dieses Capo erheben, und der Schiffahrt, insonderheit, wenn sich ein Sturm erreget, dergleichen daselbst gar offt zu entstehen pflegen, sehr gefährlich sind.

7. Das

Monomotapa ... Fig. XLIV



Sofala Fig: XLV.

7. Das Land Caffrerie ist fast eine Wüste, ausgenommen an der Seiten gegen Orient, allwo es einige kleine fruchtbare Landschafften giebet, als Sofola, wo das Fort Cuana und Stadt Sofala sind, bey welchen die Gold-Adern zu Manica und Bura sind, ꝛc. Etwas weiter mittagwärts ist das Land von Natal, und an der Seite liegen sehr fruchtbare Thäler. In dem Theile gegen Abend ist die Wüsten Bafo, die Gegend Concitran und die Wüste Caveo, &c. von welchen nichts sonderliches zu mercken ist. Wir wollen von denen Gegenden dieses Landes etwas umständliche Nachricht geben, §. 2. Da wir auch die unterschiedene Völcker bemercken wollen.

§. 2.

Von denen nahmhafftesten Ländern, Gegenden und Völckern in Caffrerie.

DEr berühmte Hiob Ludolphus meinet, daß die Caffern den Nahmen hätten von dem Arabischen Wort Caffres, so in der mehreren Zahl hat Cafiruna, welches ein Nahme ist, den die Araber allen denenjenigen geben, welche läugnen, daß nur ein GOtt sey. Auf dieser Küste der Caffern sind aber folgende Länder und Völcker: *Ludolph. Hist. Æthiop.*

I. Das Land Quiteva, hat seinen eigenen Herrn.

II. Das Land oder Königreich Zefala, oder Sofala, um den Fluß Zambere, gehörete hiebevor der Regierung von Mazambique, welches, wie man dafür hält, 120. Frantzösische Meilen davon abgelegen ist. Das Ländgen ist fruchtbar, hat dermahlen seinen eigenen König, welcher 50. Meilen von der Stadt Zephala reiche Gold-Adern besitzet, daher er von denen Portugiesen der Gold-Käyser genennet wird. Die Einwohner sind Negros oder Schwartze, und glauben nur an einen GOtt, den sie Mozimo, oder Guiguimo nennen. *Dapper. Descript. Afric. Marmol. Africa.*

Es sind wilde Menschen unter ihnen, welche Menschen-Fleisch essen, und das Blut der Thiere trincken. Diese Einwohner haben keine Pferde, daher streiten sie zu Fusse, mit Bogen, Pfeilen, Wurff-Spiessen, Dolchen, und Aexten. Viele wollen dieses Land vor des Königes Salomonis Ophir halten, dahin er alle 3. Jahre seine Schiffe von Ezeon Geber, (itzo Sues genannt, so ein Hafen am rothen Meer ist,) abschickte, Gold zu hohlen. Der vornehmste Ort hierinne ist die Stadt SOFALA, oder ZEFALA, auch SOPHALA genannt, welche die Haupt-Stadt des Königreiches Sofala ist, durch welches der Fluß Cuama fliesset, der viel Gold-Sand mit sich führet. Anno 1500. hat ein Portugiese, Guaja genannt, an dem Munde des Flusses Cuama ein Fort gebauet, welches er von dem Nahmen des Flusses Cuama genennet hat. *Figura XLV. a. Davit. de Africa p. 616.*

Nichts deſtoweniger wird es von denen Steuer- und Seeleuten heute zu Tage von dem Lande auch Sofala benahmet.

Das Fort iſt viereckicht, hat nichts ſonderbares, als ſeine Lagerſtelle, welches denen Portugieſen, die es noch beſitzen, zur Handlung mit denen Indianern, und zur Fortſetzung des Gewerbes mit denen Cafres, welche Helffenbein, Ambra, Gold und Sclaven, gegen klein Eiſenwerck, Seyden und Tuch von Cambaye mit ihnen vertauſchen. Es hält ſich in dieſem Fort gemeiniglich ein Portugieſiſcher Factor auf, welcher in denen nicht weit davon liegenden Goldgruben fleiſſig arbeiten läſſet, und viel Goldes daraus bekommet. * Der König von Sofala iſt denen Portugieſen zinßbar. Das Land hat Korn, welches die Einwohner ſäen und einerndten.

III. Das Königreich SEDANDA, hat auch ſeinen eigenen Fürſten oder König.

IV. Das Land oder Königreich CHICANGA, hat ſeinen eigenen Herrn. Der Gegend iſt das Vorgebürge, Capo dos Corientes genannt.

V. Das Land von NATAL hat fruchtbare Thäler, und wird alſo genennet, weil es der Portugieſe Vaſquez Gama an einem Chriſt-Tage durchſtrichen hat.

P. Tachard, Voyage nach Siam.

VI. Die Völcker Ubiquas, leben in einer wüſten Gegend, gegen den Fluß Infante. Ihr Handwerck iſt Stehlen. Sie verkriechen ſich in die Gebürge.

VII. Die Völcker Sonquas oder Sonques, wohnen bis an das Vorgebürge de Infante. Sie leben von Wurtzeln, die ſie an ſtatt des Brodts genieſſen, und vom Wildpräth, und halten ſich in hohen Gebürgen auf. Sie haben viel wilde Eſel und Pferde.

VIII. Die Goringhaiconas, ſind etliche Familien, welche die Holländer Waſſermänner nennen, und näher gegen das Caput bonæ ſpei unter einem Herrn wohnen.

IX. Die Gorachouquas, ſind ſtärcker als die vorhergehende, und haben auch ihren eigenen Commendanten oder Herrn, der ſie führet. Die Holländer nennen ſie Tobacks-Diebe. Sie ſtreiffen im Lande herum.

X. Die Goringhaiquas haben ihren eigenen König, der aber über fünff hundert Soldaten nicht zuſammen bringen kan. Sie leben in elenden Hütten.

XI. Die Hottentotten, oder Hottentots, welche andere Cafres nennen, werden Lateiniſch HOTTENTOTTI genennet. Sie wohnen in ſchlechten Hütten, von etlichen Pfälen gemachet, die entweder mit Fellen, oder Gras und Raſen bedecket werden, und an ſtatt der Thür ein Loch von 4. Schuhen weit und hoch haben, welches ſie nach dem Winde zu richten pflegen, um das Vorgebürge der guten Hoffnung herum. Sie leben ohne Policey, und haben

Paul de Roy, Voyage de Oſt-Ind.

ben keinen König, respectiren aber in ihren Rotten jederzeit einen Alten, als Obersten, welcher viel Vieh hat, und lassen die Viehzucht ihre beste Nahrung seyn. Ihr Gewehr ist ein Prügel, oder eine Keule und Lantze. Sie haben mit niemand zu streiten, als wenn sie selbst uneinig werden, da sich denn anfangs jeder Hauffen mit Steinen, endlich mit Knütteln wehret. Sie sind von proportion wohlgewachsene Leute, rechter Grösse, doch sind die Männer insgemein grösser als die Weiber. Ihre Farbe ist nicht gantz schwartz, wie die Mohren, sondern sie machen sich durch vieles Schmieren mit Fett so schwartz, und gemeiniglich gantz stinckend. Das Haupt-Haar ist kurtz und krauß, als Schaafs-Wolle, die Lefftzen sind dicke und auffgeworffen, die Nase ist breit und eingebogen, und der Leib wird mit Schaafs-Wolle, See-Muscheln, Stücklein Bley und Zinn, wie auch jedes Ohr, daran sie Löcher haben, mit eisernen oder bleyernen Ringen behänget. Die meisten gehen nackend, ob es gleich so gar warm der Gegend nicht ist, nur daß sie um die Schultern ein Schaafs-Fell, die Wolle auf den Leib zugekehret, und mit Fett wohl beschmieret, oder eine Büffel-Haut, tragen, und die Schaam mit einem Stücklein Fell, das an einem Riemen veste gemachet ist, bedecken. Dieses heisset eine Carotze. Ihre Gestalt wird auf der XLVI. Figur vorgestellet. Sie gehen stets mit blossem Kopffe, und sind gewohnet denen Holländern, wenn sie mit ihren Schiffen an dem Capo de bonne Esperance ankommen und aussteigen, vor ein Stücklein Toback, den sie sehr lieben, alle Blösse zu zeigen, und zu tantzen. Einige nennen sie Hodmandods oder Hottantots. Sie sind sehr hurtig im Lauffen, weil ihre Glieder von dem vielen Schmieren gelencke werden. Sie pflegen ihr Vieh um ein schlechtes Stück Toback zu vertauschen. Wegen ihres freyen und geruhigen Lebens schätzen sie sich vor die glückseeligste Menschen. Diejenige, welche nahe bey dem Vorgebürge der guten Hoffnung wohnen, sind zum Theil ziemlich civilisiret, und können viele die Holländische Sprache reden und verstehen. Sie haben aber auch ihre eigene Sprache, mit welcher es, nach dem Bericht des renommirten Burgermeisters zu Amsterdam, Herrn Nicolai Witsen, an den Fürstlichen Sächsischen Geheimbden Rath, Ludolphum, weit anders beschaffen, als die gemeine Reise-Bücher berichten. Einen Vorrath von Wörtern der Hottentottischen Sprache hat der seelige Herr Juncker, bey der Lebens-Beschreibung Jobi Ludolphi, ex chartis MSS. Ludolphianis, angefüget. Bey denen Hottentotten heisset: Gamkamma, Land; Goudie, Schaafe; Koo, der Tod; t Komme, ein Schiff; Zohees, ein Weib; Zohee, ein Mann; Soré, die Sonne; t' en houw, die Sterne; Chamma, der Löwe; u. s. w. Sie haben auch einige Erkänntnüß von GOTT, und glauben, daß ein GOTT sey, der Himmel und Erden erschaffen habe, weiter aber wissen sie nichts. Sie glauben auch, daß ein Teuffel sey, wie einige neuere

Dampier Voyage P. I. C. XX. Frickens Voyage. Epistol. Witsii ad Iob. Ludolph. app. II.

in Comment. de vita Iob. Ludolph. auct. Christ. Juncker.

neuere Nachrichten von Anno 1691. versichern. Und hat also Linschot mit andern diesen Leuten zu viel auffgebürdet, wenn sie von ihnen schreiben, daß sie gar keine Erkäntnüß von GOtt hätten. Einige weiter ins Land hinnein sind sehr wild, haben aber viel Vieh. Es sind der Gegend Löwen, Tieger, Stachelschweine, Affen, Schaafe, Straußvögel, Rindvieh, und mancherley Vögel. In ihren Hütten, welche etwa 12. Fuß im Umfang haben, pflegen sie bey Nacht ein Feuer zu machen, dessen Rauch auf allen Seiten sich durchziehet. Um dieses liegen sie auf der blossen Erden herum, und decken sich mit ihren Corusen zu. Das Gedärme von dem geschlachteten Vieh pflegen sie als einen Zierath um die Arme und Beine zu wickeln, wenn gleich der Unflath noch darinnen ist. Sie haben ehedessen das Vorgebürge der guten Hoffnung sich zugeeignet, ehe die Holländer Anno 1650. dobey eine Fortresse angeleget haben, welche wir §. 3. beschreiben wollen, wenn wir von dem Capo de bonne Esperance handeln. Hottentotten, werden die Wilden der Gegend genennet, weil sie die ankommende Frembde allezeit mit denen Worten hot, hot anzuschreyen pflegen, das geschwinde in ihrer Sprache heisset.

XII. Die Cochoquas, oder Soldanhars, sind einige hundert Familien, welche theils wie die Hottentotten in Hütten, theils in etlichen Dörffern in denen Thälern von Saldanha-Bay wohnen. Sie sind gute Vieh-Hirten.

XIII. Die Chainouquas halten sich etwa 3. Monath-Reise weit, gegen Norden von dem Capo de bonne Esperance auf. Sie haben ihren eigenen Fürsten der eine Leoparden-Haut zu tragen pfleget.

XIV. Die COBANAS sind sehr wilde Leute und Menschen-Fresser, welche weiter gegen Norden vagiren, und alle, welche sie gefangen bekommen, braten und fressen, auch selbst der Caffern und Hottentotten nicht verschonen. Sie sind sehr schwartz und tragen lange Haare.

XV. Die Numaquas wohnen theils 150. bis 200. Meilen von dem Vorgebürge der guten Hoffnung, tragen auf ihren Leibern Felle von wilden Thieren, und Hörner von Cambayischem Glase, die sie von denen Portugiesen tauschen, und diesen Schaafe und Ziegen geben. Sie kommen offt bis in Monomotapa hinnein. Sie haben einen König. Die Männer bedecken das männliche Glied mit einem helffenbeinernen Stück, die Weiber mit einem Felle. Diese tragen um ihre Haut ein Parisol, wie die Sonquas.

XVI. Die Heusaquas, leben weiter gegen Norden, und sind wie andere Caffern der Viehzucht zugethan, und haben auch etwas Ackerbau. Sie wissen mit gewissen Netzen die Löwen zu fangen, und hernach, wie wir in Europa die Hunde abrichten, zu zähmen. Sie pflantzen die Wurtzel Dachu, welche, wenn sie ins Wasser getuncket wird, dasselbe so starck machet, daß man davon, wie vom stärckesten Weine, truncken wird.

XVII.

XVII. Die Brigoudis, sind ebenfalls der Viehzucht ergeben.
XVIII. Die Haneumquas, wohnen ohnweit denen Hensaquas.

§. 3.

Von dem Vorgebürge der Guten Hoffnung, CAP de BONNE ESPERANCE genannt.

Figura XLV. b.

DAs Vorgebürge der guten Hoffnung, Frantzösisch, Cap de bonne Esperance, Ital. Capo oder Cabo de buona Speranza, lat. Caput oder Promontorium bonæ spei, ist die äusserste Ecke von Africa gegen Mittag, um welches alle Schiffe hin seegeln, welche aus Europa nach Ost-Indien gehen. Es ist diese sich weit erstreckende sehr gebürgichte Ecke von Africa anfänglich von denen Portugiesen, welche dieselbige entdecket haben, und durch einen hefftigen Sturm sind dahin verschlagen gewesen, Capo des Tourmentes, Ital. Cabo Tormentòso, genennet worden, weil sie dabey unsägliche Angst ausstehen müssen. Nachdem aber König Iohannes II. in Portugall, von dieser Entdeckung Nachricht erhalten, und überleget, daß dieses ihm und denen Seinigen wohlgelegen, hat er dasselbige voller guten Hoffnung, so er von wegen der Schiffahrt in Indien geschöpffet, für Freuden, Cap de bonne Esperance, das Vorgebürge der guten Hoffnung genennet, und den Nahmen Cap de Lion, den man ehedessen diesem Vorgebürge hat geben wollen, verworffen. Der Admiral über die Portugiesische Flotte, Vasquez oder Sebastianus Gama, ist dasselbige im Jahr 1497. und nach Sanut Meynung, An. 1498. das erstemahl vorbey geschiffet, da es denn nicht weit gefehlet, daß er nicht daselbst gäntzlich untergangen wäre. Denn es giebet allda hefftige Sturmwinde, und kommet diese Gefahr von zween widerwärtigen Winden her, welche rings umher wehen, nemlich von dem Ost-Wind, welcher sechs Monathe, und von einem West-Wind, der das übrige Jahr hindurch wehet; dergestalt, daß man sich zu Vermeidung der Schiffbrüche, wenn man allda vorbey fähret, weit von dem Lande entfernen, und auf das hohe Meer begeben muß. Oberwehnter Gama hat diesem Lande den Nahmen Costa Natal gegeben, weil er dasselbige an einen Christ-Tage durchstrichen. Die Holländer haben An. 1650. allda einen beständigen Sitz genommen, und ein vestes Castell angeleget, welches sie entweder Caap, oder das Castell am Caap nennen, wo sie allezeit länden, wenn sie in- und aus Indien seegeln. Es sind nach der Zeit viel aus Franckreich geflüchtete Reformirte Familien in diese Gegend gebracht worden, die nun auf 20. bis 30. Meilen weit das Land um dieses Vorgebürge sehr wohl angebauet haben, daß nun daselbst Weitzen, Gerste, Erbsen und dergleichen, auch allerley Baumfrüchte, als Aepffel, Birn, Quitten,

Marmol. Tom. III. L. 9. c. 28.

Dampier Voyage P. I. p. 967. seqq.

Quitten und groſſe Granat-Aepffel, auch Weintrauben im Uberfluſſe wachſen. Die reiſende Europäer müſſen geſtehen, daß itzo dieſe angebauete Gegend am Capo de bonne Eſperance eine der fruchtbahreſten und angenehmſten in der Welt ſey. Es ſind hin und wieder Vorwercke angebauet, und würde der Landbau noch mehr fortgeſetzet werden, wenn mehr Leute Erlaubnüß haben ſolten, ſich aus Europa dahin zu begeben, und zu ſetzen. Es ſcheinet aber, daß ſolches die Oſt-Indianiſche Compagnie in Holland um ihres Intereſſe wegen nicht zulaſſen will. Weil nun die Arbeiter fehlen, ſo wird denen hier wohnenden Reformirten Familien der Kornbau ſehr beſchwerlich: Denn die Hottentotten, welche ſonſt die eingebohrne Einwohner ſind, wollen ſich zu beſtändiger Arbeit noch nicht accommodiren, doch laſſen ſich viele von denen Europäern gebrauchen, wenn ſie nach Belieben arbeiten dürffen. Die Lufft iſt der Gegend mehrentheils temperirt und geſund. Das Feder-Wildpret iſt hier überflüſſig zu haben, Die Ochſen und Schaafe werden von denen Wilden um Toback ertauſchet. Weil nun die Holländer, wie oben erwehnet worden, An. 1650. dieſe Gegend genauer betrachtet, ſo handelte die Oſt-Indianiſche Compagnie mit denen Vornehmſten unter denen Hottentotten, daß ſie vor eine gewiſſe Quantität Toback und Brandtewein ihnen das Cap überlaſſen, und ſich weiter in das Land gegen Norden, Morgen und Abend machen ſolten. Da nun dieſes An. 1650. geſchehen, ſo legten ſie hernach ein Fort unter dem Tafelberge an, welches An. 1653. zum Stande kam. Das Vorgebürge der guten Hoffnung beſtehet aus einer langen Reihe Berge, von deren einige ſehr weit in die See hinein gehen. Die merckwürdigſten ſind: Der Tafelberg, der Löwenberg und Teuffelsberg.

Volquard Iverſen Voyage.

Varenii Geograph. Franciſci Oſt- und Weſt-Ind. auch *Sineſ.* Luſt- und Staats-Garten. Jürgen *Anderſen Voyage.* Frickens *Voyage.*

Der Tafelberg, Frantzöſ. Montagne de la Table, hat den Nahmen daher, weil er oben gleich und eben, wie eine Tafel. Unter dieſem lieget der Holländer Veſtung an dem Hafen, die Tafel-Bay genannt. Wenn ſich über dieſem Berge eine kleine Wolcke, oculus bovis, oder das Ochſen-Auge genannt, vergröſſert, ſo heiſſen es die Schiffer die Tafel gedeckt, und nehmen ſolches als ein ohnfehlbares Zeichen eines der Gegend bevorſtehenden Sturmes an. Die Löwen pflegen ſich an dieſem Berge auffzuhalten. Er iſt mühſeelig zu beſteigen. Die Hottentotten pflegen ſich dann und wann darauf zu beluſtigen.

Der **Löwenberg**, iſt viel niedriger als der Tafelberg, wird alſo genennet, weil er der Geſtalt eines auf dem Bauch liegenden Löwens ziemlich nahe kommt. Er gehet weiter als der Tafelberg nach der See zu, wird aber, weil er viel niedriger, als dieſer iſt, langſamer geſehen. Dieſer Berg machet, daß der Hafen von dem Cap an der Süder-Seiten frey vor der See, und ſicher vor Stürmen iſt. Der Kopff gehet an den Tafelberg, der Schwantz in die See.

Der

Der **Teufelsberg** lieget gegen Abend zu, und hat oben 2. Spitzen, welche man in der See gar eigendlich unterscheiden kan. Sie liegen so nahe beysammen, daß man sie vor einen Berg halten solte. Die Figur XLV. B. stellet diese gar deutlich vor. Eine Spitze wird der Blasebalck genennet.

Der **Hafen** an dem Vorgebürge der guten Hoffnung wird von dem der Gegend liegenden Tafelberge, de la Baye de la Table, die Tafel-Bay, oder Tafel-Bucht genennet, welche gegen Morgen auf drey Meilen weit in das Land hinnein gehet, 2. Meilen lang ist, und über 9. Meilen im Umfang hat. Ihr Ufer ist gegen der Süder-Seite wegen der Berge gut und sicher. An der Einfahrt des Hafens lieget eine Insul, welche die Holländer Robben-Eyland nennen, wegen der vielen Seehunde, oder Robben, so sich allda auffhalten. Hieher verweisen sie diejenige vom Land, ja auch die Indianer, die sie mit der Acht straffen wollen, so sie etwas verbrochen, und zwingen sie, allda Kalck aus Muscheln, welche das Meer auswirfft, zu brennen. Besser gegen Norden zu, gegen das Land, lieget die Taschen-Insul. *P. Tachard Voyage nach Siam. Paul de Roy Voyage.*

Das Castell oder Fort der Ost-Indianischen Compagnie auf dem Cap liegt unter dem Tafelberge mitten gegen dem Hafen oder Tafel-Bay, ist An. 1650. angeleget, mit starcken Mauren, darzu die Steine an dem Capo gebrochen worden, auch Wällen, tieffen Graben, und 5. Bollwercken umgeben. Es liegen insgemein 3. bis 400. Mann zur Besatzung darinne. Diese Vestung hat nur ein Thor, welchem inwendig gleich über die Kirche, und neben dieser das Hauß des Gouverneurs, oder Holländischen Commandeurs des Capo, auch andere Back- und Wohnhäuser vor die Officierer, zu sehen. Auf der See-Point, oder See-Bastey stehet ein Flaggen-Stock bey drey Piquen hoch, daran eine Holländische Flagge auffgezogen wird, wenn Schiffe ankommen. Oben auf dem Löwenberge stehet auch dergleichen einer, nebst vier kleinen Stücken, aus denen ein Schuß geschiehet, wenn von dem Berge Schiffe in der See gesehen werden. So viel Schiffe sie nun daselbst sehen, so vielmahl ziehen sie die Flagge auf und nieder, und pflegen auch solche Flaggen, wie die Schiffe in der See auffzuziehen, damit man im Castelle und Flecken sehen könne, wie viel, und was vor Schiffe ankommen. Das Castell oder Fort auf Cap beschiesset die gantze Rhede. Ohnweit dem Castell ist das Hospital, worinne man das krancke Seevolck aussetzet, welche von denen Caffern wohl gepfleget werden. Diese verstehen sich zum Theil auf vielerley Kräuter und Mittel wieder die See-Kranckheiten.

Etwa hundert Schritte von dem Castelle, nach dem Löwenberge zu, ist ein Flecken von etlichen 70. Häusern, die mehrentheils von Holländern und Teutschen bewohnet sind. Es sind aber auch Spanier, Frantzosen, Portugiesen, Italiäner und Indianer, also vielerley Glaubens-Genossene darunter, welche sich von denen allda ankommenden Schiffen, die gemeiniglich Erfri-

ſchungen einnehmen, nähren. Vor jede Mahlzeit wird ein Reichs-Orth bezahlet. Die aus Holland kommen, werden Bahren, die aus Jndien, Orlammi genennet. Die Compagnie hat in dieſem Flecken zwo Tavernen oder Schencken, in deren einer der gute Wein, ſo an dem Capo wächſet, in der andern Arack oder Jndianiſcher Brandtewein, und Braunſchweigiſche Mumme verkauffet wird. Die Freyleute, welche nicht in der Compagnie Dienſten ſind, ſpeiſen auch Gäſte, müſſen aber den Wein nur heimlich verkauffen, weil ſie ſonſt von dem Auffſcher geſtrafft werden, indem der Profit der Oſt-Jndianiſchen Compagnie entgehet.

P. Tachard, Voyage nach Siam, p. m. 73. ſeqq.

Zwiſchen dem Tafelberge und dem Flecken, etwa 200. Schritte von dem Fort oder Caſtelle, lieget ein luſtiger Garten der Compagnie, welcher 411. gemeine Schritte in die Länge, und 235. in die Breite hat, und rund umher mit einer Mauer einer Piquen hoch umgeben iſt. Hierinne ſind lange Gänge von Citronen-Pomerantzen- und Granaten-Bäumen, ſo auf bloſſen Erdboden gepflantzet, und durch hohe und dicke Wände von einer Art Lorbeer-Bäumen, ſo ſie Speck heiſſen, und immer grünen, auch der Filaria nicht ungleich, vor dem Winde beſchirmet ſind. Dieſer Garten iſt der Ordnung der Alleen nach in etliche mittelmäſſige Viertel abgetheilet, deren einige voll fruchtbarer Bäume, worunter man auſſer den Apffel-Birn-Quitten-Abricoſen-Bäumen, und andern trefflichen Europäiſchen Früchten, annoch Ananas, Bananiers, und andere ſiehet, welche die rareſte Früchte, ſo man in allen Welt-Theilen haben mag, tragen, und dahin verſetzet, anbey mit aller Sorgfalt gewartet werden. Die andern Viertel ſind mit Wurtzeln, Hülſen-Früchten, und einigen in Europa am höchſten geſchätzten Bäumen und Blumen, beſäet.

Es iſt demnach itzo das Cap de bonne Eſperance ein vollkommenes Magazin von allen Erfriſchungen.

An. 1681. hat der Herr von der Stellen, Gouverneur des Capo, 9. bis 10. Meilen landwärts einen Flecken angebauet, und aus 82. Haußhaltungen unterſchiedlicher Chriſtlicher Nationen beſetzen laſſen, welche Colonie oder Pflantzſtadt Höllenbock genennet wird.

§. 4.

Figura XLVI.

Von dem Zuſtande des Landes der Caffern, oder Caffreriæ.

Davit. de Africa. p. 476.

DJe Lufft iſt allda gegen dem Steinbocks-Circul (Tropicus Capricorni) warm; die mittägige Theile aber, das iſt, diejenige, ſo gegen dem Capo de bonne Eſperance, und in dem gemäſſigten Auſtraliſchen Erdſtrich, (Zona temperata Auſtralis) liegen, ſind dem Regen mit Donner, und

den

Cafre XLVI.

den Meeres-Winden, sehr unterworffen, welche die Hitze mässigen, und Kälte mit sich bringen. Das Erdreich daselbst ist überaus sandigt, und gantz rauh, ausgenommen in den Thälern, und nahe bey den Flüssen. Es wächset allda ein Kraut, oder Wurtzel, welche unsern Zuckerwurtzeln nicht ungleich ist, und deren sich die Inwohner des Landes an statt des Brodts gebrauchen. Die Berge stehen voller Bäume, und insonderheit Fichtenbäume; und diese Wälder scheinen von ferne, als ob sie eine grosse Wiesen wären, weil sich ihre Spitze in einer gleichen Höhe endiget, und gleichsam eine grüne Ebene formiret.

Die Inwohner sind schwartz-gelb, diejenige aber, so gegen Orient beym Capo de bonne Esperance liegen, haben krause Haare. Die bey diesem Capo haben eine platte Nasen, gräßliches Gesicht, und keine Haare. Ihre Worte sind gar undeutlich, und ein pur lauteres Klapperwerck. Sie essen rohes Menschen- und Thier-Fleisch, und weil sie rinnende Augen, und einen stinckenden Athem haben, so wird dieser Gebrechen der abscheulichen Speise, so sie genieſſen, zugeschrieben.

Sie gehen meistentheils nackicht, mehr aus Gewohnheit, und um des gemeinen Gebrauchs, als der Hitze willen; dann es ist bey ihnen ziemlich kalt. Sie pflegen den Leib mit vielerley Farben, so strichweise abgetheilet sind, zu färben. In denen Thälern aber gegen Orient haben sie Kleidungen, die nach Art eines rechten Kleids gemacht sind.

Man findet allda eine grosse Anzahl Elephanten, worvon sich der gemeine Mann ernähret, und sehr fette Ochsen, die sie zum Last-tragen gebrauchen, weil sonsten keine andere lastbare Thiere allda zu sehen sind.

Gegen Orient hat es Goldgruben, werden aber nicht geachtet. Bey Sofala giebt es Korn, allwo es Gold-Adern hat, die so berühmt sind, daß sie ihres gleichen nicht haben.

Sofala ist ein kleines Königreich, dessen Haupt-Stadt eben diesen Nahmen führet. Das Schloß ist unter der Portugiesischen Gewalt, welche daselbst eine Garnison halten, und ist ihnen der König zinßbar. In den Bergen hat es kleine und geringe Fürsten, von denen man schier gar nichts weiß, und lebet man daselbst, insgemein bey dem Capo de bonne Esperance, ohne Religion, und ohne Policey, denn es ist unter ihnen alles gemein. Sie sind hertzhaffte, danebenst aber grausame Leute. Ihr gewöhnliches Gewehr, so sie führen, ist eine Streit-Kolbe und Wurffpfeil, und erkennen sie denjenigen, so am tapffersten ist, für ihr Oberhaupt, wie bereits vorher angemercket worden. *Marmol. tom. 2. lib. 9. c. 31.*

Das VIII. Capitel.

Von der Küste, oder dem Lande CONGO, denen darinnen befindlichen Königreichen Congo, Angola, Loango, &c. und dem Zustande des Landes.

§. 1.

Figura XLVII.

Von denen Gräntzen, Bergen, Flüssen und Ländern der Küste CONGO.

1.

Marmol. de Africa Tom. III. L. IX. c. 23. Spondan. A. 1484.

DJe Küste CONGO, ist ein weitläufftiger Strich Landes in dem Occidentalischen Theile von Africa, welcher im Jahr 1484. von dem Portugiesischen Schiffs-Capitain, Iacobo Cano, zu Zeiten des Königes Iohannis II. in Portugall entdecket worden. Dieses soll das Land seyn, dahin die Alten die Völcker Hesperios, Aethiopes genannt, gesetzet haben.

2. Die Gräntzen des Landes Congo, wenn es in dem gemeinen Verstande genommen wird, sind gegen Mitternacht das Land Guinea, gegen Morgen Abessynien, gegen Mittag Monomotapa, und die Küste der Caffern, und gegen Abend das Occidentalische grosse Meer, lat. Oceanus Aethiopicus genannt.

3. Die vornehmsten Berge hierinne sind, la Sierra de Spiritu Santo, der Sonnen-Berg, der Crystall-Berg, der Salpeter-Berg, u. s. w. Das Wort Sierra ist Spanisch und Portugiesisch, und bedeutet so viel, als ein stets an einander hangendes Gebürge. * Das Vorgebürge de Lopo Consalves, welches gegen Mittag des Golffo zu St. Thomas lieget, ist auf dieser Küsten das vornehmste, und der berühmtesten eines in Africa.

4. Die merckwürdigsten Flüsse der Küsten Congo sind, Zaire, Sonho, Lose, Goanza, welcher letztere aus dem See Aquilunda entspringet. * Die See Aquilunda, die See Zembre und Zaire sind die vornehmsten dieses Landes.

Davit. de Africa p. 465.

5. Vorzeiten gehörte das gantze Land einem Könige, welcher sehr mächtig gewesen, und die Fürsten des Landes zu Vasallen gehabt. Heute zu Tage aber pflegen sich die Könige von Angola, Loanga, Caucongo, Manicongo, und andere mehr der Gegend nur des Königes von CONGO Freunde und gute Nachbarn zu nennen.

6. Die

Fig. XLVII.

30
35
Septentrion
45
ZAARA ou LES DESERT
Desert de
Niger R
Niger. R
Borno
NVBIE
Tibetoera
CONGO
das Land Congo
Niger R
NEGRES
GVINÉE
Biafara
Biafara
Medra
PARTIE
Daura
R de Borca
Borca
I. Fernando Pao
I du Prince
Caiambo
Capons
Caidar
Lac Niger
DE
Ansicains
Corisco
Gabon
BRAMAS
Ligne Æquinoctiale
Occident
Orient
Loanga
Olibata
I. S. T.
Cabo de
Lobo Conselue
Maiumba
Benza Loango
Cacongo
Mafingo
Bonima
Sunde
Bombo
MANI CONGO
L ABISSI
NIE
Dongar
CONGO
Congou
Elisie
Zaire
Sonho R
Ercluude
Lase R
Bomby
Penba
Zaire
Lac Zaire
OCEAN
Loanda
St Paul
Angola
Lac Zambre
Coanza R
Masingan
Benguela
Cambambe
OCCIDEN =
TAL
ROYAVME
DE
MONOMOTAPA

13

6. Die vornehmsten Königreiche, Landschafften und Völcker dieser Küste sind folgende: I. Das Königreich Congo. II. Das Königreich Angola. III. Das Königreich Mataman. IV. Das Königreich Loanga. V. Die Völcker Ansicains, oder die Ansicaner. VI. Das Volck Bramas, welches doch heute zu Tage zu Loanga gerechnet wird.

§. 2.

Von dem Königreiche CONGO, lat. Regnum Congum genannt.

DJeses Königreich hat einen König, den die Portugiesen nebst dem grösten Theil seiner Unterthanen zum Christlichen Glauben bekehret haben. Die Einwohner sind sehr schwartz, doch etwas bräuner als die in Guinea. Er besitzet etliche Provintzen, Nahmens Pemba, Bamba oder Bamma, Pungo, Songo, Sunda und Balta, deren jede eine Haupt-Stadt gleiches Nahmens und ihren Gouverneur hat, welche Mani genennet werden. Z. E. der Gouverneur in der Landschafft Pemba oder Congo, heisset Mani-Congo, oder Mani-Pemba. Der Graf von Songo ist des Königs mächtigster Vasall. Der Graf von Bamba war sonst der gewisseste Cron-Erbe und Nachfolger, heute zu Tage aber erwählen die Souas, oder Vornehmsten des Landes mit denen Portugiesen einen. Die Königin heisset Mani-Mombanda, das ist, die vornehmste der Frauen. Der König residiret in der Stadt Congo, itzo St. Salvator genannt, welche wir hernach beschreiben wollen. Das Land ist wegen der vielen Flüsse sehr fruchtbar, und bringet Getraydig, Citronen, Pomerantzen, und Datteln die Menge. Ihre Waffen sind Bogen, Pfeile, Dolche und Aexte, auch Schilde von Baum-Rinden mit Büffel-Haut überzogen, Büchsen und Musqueten. An. 1608. hat der Pabst von Rom Paulus V. aus Congo von dem Könige eine Gesandtschafft empfangen, die güte Nachricht von dasigem Christenthum mitgebracht. An. 1644. und 1647. hat Pabst Innocentius X. dem Könige von Congo auf dessen Ansuchen einige Capuciner übersendet, welche daselbst viel gutes gestifftet. *D. Oliv. Dappers Descript. Africa.*

* * *

Von der Stadt Congo, itzo St. Salvator, der Haupt-Stadt des Königreiches CONGO.

Figura XLVIII.

DJese Stadt ist in der Provintz Pemba gelegen, und wurde vorzeiten Congo, gleichwie das Königreich, genennet. Man nennete dasselbe *Marmol. de Africa* auch *Tom. III.*

L. IX. cap. 28. auch Ambas, oder Banze, welches in der Land-Sprache die Haupt- und Residentz-Stadt der Könige bedeutet. Sie wird Lateinisch Fanum S. Salvatoris, oder Soteropolis genennet.

Die Portugiesen haben ihr aus Andacht den Nahmen St. Salvator zur Danckbarkeit eines merckwürdigen Sieges, den der Himmel 36. ihrer Soldaten verliehen hat, gegeben, welche, nachdem sie zu einigen Völckern des Landes dem Königreich Congo zum besten gestossen, eine herrliche Feldschlacht wider eine starcke Armee der Rebellen gewonnen, welche von dieses Königes Bruder commandirt, und erregt worden, den rechtmässigen Besitzer des Throns, weil er sich zum Christenthum begeben, zu entsetzen.

Die Stadt ist auf einem Berg, 18. Frantzösische Meilen vom Meer gelegen. Sie hat einen geringen Begriff, und ist gar volckreich. Ihre Häuser sind von einander abgesondert, so, daß man um ein jedes herum gehen kan; und weil der Stein im Lande dergestalt voller Adern, daß er zu Pulver wird, wenn man ihn hauet, so werden die Häuser daselbst von Holtz, und Aesten von den Bäumen, so ein wenig mit Kalck vermischter Erden zusammen gefüget sind, gebauet.

Die Haupt-Kirche, welche den Titul eines Bißthums führet, ist von Steinen, die man von andern Orten hat herbringen lassen, gebauet, und ist, im gantzen Lande sonst keine Kirche, als diese, und die zu Ambas, von Steinen auffgeführet; welche letztere durch die Anstalt des Ruy de Sosa, welchen An. 1459. der König in Portugall in Gesandtschafft an den König in Congo abgefertiget, erbauet worden.

Diese Stadt war vor diesem ein offener Ort, ist aber erst vor kurtzer Zeit von eben dergleichen Materialien, womit man die Häuser bauet, umfangen worden. Dieser Umfang ist von Erden in Gestalt eines Walls, welcher auf Thürnen, so von grossen Stückern Holtz unterstützet sind, kan bestrichen werden, und scheinet dieses Werck von weitem, als ob es von Steinen wäre. Es hat ein Ingenieur aus Portugall sich unterfangen, dieselbe mit einer Mauer zu umgeben, und die Steine auf dem Fluß, welcher daselbst durchfleust, dahin bringen zu lassen, weil aber derselbe nicht schiffreich ist, indem dessen Canal von vielen Felsen, welche durch denselben mitten hindurch gehen, durchschnitten wird, so hat er diese Felsen durch Minen mit Pulver in die Lufft sprengen wollen, er hat aber solches nicht werckstellig machen können, also, daß dieses Vorhaben, nach vielen darauf gegangenen Unkosten, zu Wasser worden.

* * *

Figura XLIX. Marmol.

Von denen Elephanten.

IN denen Wüsten von Biafara, und andern Einöden, so gegen Orient von Congo

St Salvador. *Fig: XLVIII.*

ELEFANS

Congo liegen, sind mehr Elephanten, als an irgend einem Ort in gantz Africa anzutreffen, sie sind aber viel kleiner, als die in Indien. *de Africa lib. II. c. 23.*

Die Africaner nennen einen Elephanten Elfil. Dieses Thier ist unter allen irdischen Thieren das gröste, und giebt deren etliche, so 10. Schuhe hoch sind, desselben Kopff ist in Betrachtung seines Leibes gar klein, und scheinet, als ob derselbe an den Schultern stünde, und gar keinen Hals hätte. Seine Augen sind gleichfalls gar klein, aber funcklend und röthlich. Er hat Ohren, so er hinter dem Kopff verbirget, er hebet aber dieselbe empor, und strecket sie aus, wann er zornig ist.

An dem Ort seines Haupts, wo die andern Thiere ihre Nasen haben, hat er einen Rüssel, dessen Länge bey nahe um zwey Drittheil mit der Länge seines Leibes übereinkommt, und den er lang machen, krümmen, und nach seinem Gefallen zu sich ziehen kan, mit welchem er auch seine Speise zu sich nehmen, und in den Schlund bringen, auch dieselbe biß auf eine Spennadel zusammen sammlen kan.

Er hat einen gar weiten Schlund, und ist an dem obern Kinnbacken mit zweyen Zähnen gewaffnet, welche die Inwohner des Landes Morphi nennen, und worvon sie das Helffenbein nehmen, worunter es etliche giebt, deren jeder 400. Pfund wieget.

Er hat an den Knien kein Gelencke, vermittelst deren er auffstehen, und sich niederlegen kan, bißweilen aber hebt er die zween vörderstен Füsse in die Höhe, wie ein Pferd, das sich auffbäumen will.

Er ist gar geschwind, und wird nicht bald müde, gestalten dann derjenige, welcher Sr. Majestät zu Versailles Anno 1668. im Nahmen der Königin in Portugall ist übergeben worden, von Rochelle bis nach Paris alle Tage 15. Meilen gegangen ist.

Er gehet allezeit die Landstrasse, und wann er Pferde antrifft, eilet er sich, und recket die Ohren in die Höhe, um ihnen entgegen zu gehen, die Pferde aber fürchten sich für ihm und nehmen die Flucht.

Dieses Thier lebt in Asia und Africa von Dattel-Kernen, und Blättern von den Bäumen, in Europa aber, und auf dem Meer giebt man ihm Castanien, Hülsen-Früchte, Biscot, oder gemeines Brodt, so in Wein geweicht ist, zu fressen. Er isset aber weder Fleisch noch Fische.

Er hat grossen Verstand, und ist gar gelernig, also daß, wann der, so ihn abrichtet, nur ein wenig Mühe anwendet, ihn gar bald gewehnen kan, daß er alles thut, was er von ihm begehret. Derjenige, so auf ihm sitzet, regieret ihn mit einem Hacken, den er ihm in das Ohrloch steckt, da er dann auf die Seiten gehet, wo er empfindet, daß er gestochen worden. Man hält dafür, daß das Weiblein ihre Jungen zwey Jahr trage, und daß ein Elephant insgemeins hundert und funffzig Jahr, in seiner rechten Heimath,

lebe;

lebe; welches diejenigen wissen, welche vom Vater auf den Sohn dieselbe aufferzogen haben.

* * *

Figura L.

Von denen Königen in Congo.

IM Jahr 1459. ist ein König in Congo durch die Sorgfalt Königs Alphonsi in Portugall, welcher ihme einen Schild, mit Waffen gezieret, (wie hier zu sehen,) zugeschickt, und den die andern Könige bis auf gegenwärtige Stunde in Verwahrung behalten haben, zum Christlichen Glauben bekehret worden. Diese Waffen waren ein rothes silbernes Creutz, mit 5. schwartzen auffgerichteten gedreheten Schilden. Andere sagen, daß dieses Wappen anfänglich ein rothes mit Silber eingelegtes Creutz in einem blauen Schild gewesen, und in jeder Ecke 2. güldene Muscheln gestanden seyen.

Nach der Zeit haben die Könige in Congo, so wohl gegen dem Pabst, als König in Portugall ihre Liebe zum Christenthum, bald durch Brieffe, bald durch Gesandten zu verstehen gegeben.

§. 3.

Das Königreich Angola, lat. Regnum Angolæ.

Dappers Descript. Africæ.

DAs Königreich Angola lieget in dem mittäglichen Theile der Küsten Congo, hat seinen eigenen König, welcher ein Vasall der Portugiesen ist, welche einen grossen Theil seines Landes besitzen. Es gehören hierzu acht unterschiedene Provintzen und Länder, als: Lovando, Sinso, Ilamba, Icollo, Ensaca, Maffingan, Cambamba und Embacca, welche noch andere kleinere Herrschafften in sich halten. Der König von Angola residiret zu Mapango auf einem Berge, und hält daselbst viel Pfauen. Er hat zwar eine grosse Macht, doch wissen die Soldaten in Angola denen Portugiesen nicht mit gleicher Tapfferkeit zu begegnen, daher denn 400. Portugiesen, eine Armee von 20000. Angolanern schlagen können. Die Angolaner brauchen Bogen, Pfeile, Dolche und Aexte zu ihren Waffen. Die Vornehmsten des Landes heissen Sovas. Die Angolaner sind noch gröstentheils Götzendiener. Ihre Götzen heissen Moquisies, sind aus Holtz geschnitten, und werden in die Tempel gesetzet. Die Götzen-Priester heissen Gangas, sind der Zauberey gar sehr ergeben, und haben in der Natur-Kunst gute Wissenschafft. Das einfältige Volck pfleget sie fast göttlich zu verehren, weil sie glauben, daß dieselbe den Himmel verschliessen, und Regen machen können. In diesem Lande werden auch eine Art Satyren oder Wald-Menschen gefunden, welche die Einwohner

Quojas-

der König in Congo *Fig. L.*

Quojas-Morrou, und die Portugiesen Salvages nennen. Sie sind vorn glatt, hinten aber mit Haaren bewachsen, und können auffrecht gehen. Die Weiblein haben unten fast die Gestalt, wie die Menschen-Frauen. In denen Seen von Quihaire, Angolone und Flusse Quansa sind Meer-Wunder, welche mit Nachen gefangen und mit Pfeilen geschossen werden. Die Schwartzen des Landes nennen sie Ambisiangulo und Pesiengoni, die Portugiesen Peixemolher, die Frantzosen Sirenen. Die Portugiesen haben die Einwohner in etlichen Provintzen, sonderlich Lovando, Ilamba, Massingan und Cambamba angeführet, das Land mit gehöriger Arbeit zu cultiviren, daher es nun sehr fruchtbar an allerley Früchten ist. Citronen- Pomerantzen- Granat-Bäume und Weinstöcke sind nunmehro im Uberflusse in Lovando, und an dem Flusse Calucala zu finden. Von hier pflegen die Portugiesen viele Sclaven nach America in die Zuckermühlen und Bergwercke zu verhandeln, daß sie arbeiten müssen. In Angola verhandeln sie Stoffe, Seyden, Gold- und Silberne Spitzen, Oel, Brandtewein, ꝛc. Im Jahr 1548. haben sie auch die Christliche Religion eingeführet, von welcher Zeit an die Jesuiten so viel rühmlichen Fleiß in Bekehrung dieser armseeligen Heyden angewendet, daß man An. 1590. bereits 20000. Angolaner zehlen können, welche sich haben tauffen lassen. An. 1667. ward der König von Angola, weil er die Portugiesen gar sonderlich beleidiget, bekrieget, und in der Schlacht gefangen, darauf sein Haupt An. 1668. nach Lissabon geschicket worden. Die vornehmsten Oerter dieses Königreiches sind:

1. Mapango, die Residentz des Königes auf einem sehr hohen Felsen, der zwo Meilen im Umkräyß hat, gelegen. Der Felsen hat nur einen Weg, der mit wenigem Volcke kan defendiret werden. Sonst ist dieser Berg auf allen Seiten inaccessibel, und mit lustigen Thälern und Feldern umgeben. Die Aecker und Wiesen sind der Gegend sehr fruchtbar.

2. St. Paul, lat. Fanum Sancti Pauli, eine grosse und starck-bewohnte Stadt mit einem vesten Castell, und bequemen Hafen auf der Insul Loanda, gleich an der Küste des Königreiches Congo gelegen, ist der Haupt-Platz der Portugiesen in diesem Lande, wo auch der Bischoff von Angola residiret. Die Jesuiten werden von 2000. Sclaven bedienet. Die Europäer bewohnen hier allein über 3000. Häuser. Die Stadt wird von einigen Loanda St. Pauli genennet.

3. Engaza, oder Dongo. 4. Coanza. 5. Benguela, sind Städte. 6. Cambamba, gehöret denen Portugiesen.

§. 4.

Das Königreich MATAMAN.

DJeſes Land lieget zwiſchen Caffraria und Angola, und iſt weiter davon nichts bekannt, als daß man weiß, daß es ſeinen eigenen König habe.

§. 5.

Das Königreich Loango, oder Lovango, lat. Loangum Regnum.

D. Olivier Dapper de Africa.

DJeſes Königreich begreiffet auch die Völcker Bramas, iſt ziemlich fruchtbar, und hat ſeinen eigenen König, welcher ſehr mächtig iſt, und einige tauſend Weiber zu ſeiner Wolluſt unterhalten läſſet. Er wird von ſeinen Unterthanen und Bedienten mit groſſer Ehrerbietigkeit genennet, und gerühmet. Wenn der König ſtirbet, ſo folgen ihm nicht ſeine Kinder, ſondern ſeine Brüder, und in Ermangelung dieſer, ſeine Schweſter-Kinder nach einander. Die Europäer, welche hieher handeln, müſſen bey ihrer Ankunfft den König wohl beſchencken, und alsdenn haben ſie Erlaubniß Sclaven, Kupffer, Zinn und Helffenbein zu erhandeln. Die Einwohner ſind ſtarcke, muntere und tapffere Leute, welche ſelten ohne Waffen an einen Ort gehen. Sie haben eine gar dunckele Erkänntnüß von dem wahren Dreyeinigen GOTT, und bethen gewiſſe Geiſter an, denen ſie zu Ehren Tempel bauen. Die Prieſter bey ihnen lieben die Zauberey, und pflegen auch das Volck darzu anzuführen. Sie können in einem Jahre 3. Hirſen-Erndten halten. Der Palm-Wein wird hier ſtarck getruncken. Die Männer gehen oben nackend, und haben von der Mitten nach denen Knien eine Kleidung. Die Weiber haben auch nur Röcke, die bis an die Knie gehen.

* Die Haupt-Stadt dieſes Landes iſt Loango, oder Lovango, oder Banza Lovangiri, die von denen Einwohnern Boarie, oder Bury genennet wird. Hier pfleget der König Hof zu halten. Die Häuſer ſind alle mit Spatzier-Gängen von Palm-Bäumen gezieret, oder mit Bananas zubereitet, durch welche man zu ſelbigen gelangen kan. Des Königs Pallaſt iſt mit einem Stacket von viereckicht geſetzten Palm-Bäumen umgeben, ſo eine viertel Meile lang, und ziemlich breit iſt.

§. 6.

Die Anſiacaner, oder ANSIACAINS.

DJeſe Völcker haben auch ihren eigenen König, von dem aber weiter nichts bekannt iſt.

§. 7.

Die Stadt Loanga.

Die Völcker in Congo. Fig: LI.

§. 7.

Von dem Zustande der Küsten Congo.

Figura LI.

OBwohl die Küsten Congo in dem hitzigen Erdstrich (Zona Torrida,) gelegen ist, so lindern doch die West-Winde, und die Dünste des grossen Welt-Meers, so sich mit denen, die aus den Flüssen auffsteigen, vereinigen die Hitze längs der Küste um ein gutes, und machen etliche Gegenden ziemlich fruchtbar. Inwendig in dem Lande aber ist alles sandicht, verbrandt, und fast wüst und öde.

Die Inwohner sind sehr schwartz von Farbe, haben eine sehr stumpffe Nasen, kurtze und krause Haare, und ein von den Kinderpocken, so daselbst gar gemein sind, über die massen verstelltes Angesicht. Es sind ihrer wenig zu finden, welche an der Farb Oliven-gelb sind, und rothe Haare haben, und diese haben einen überausstinckenden Athem. Sie kleiden sich von den leichten und dünnen Zeugen, so aus Europa zu ihnen gebracht werden, ausgenommen den gemeinen Mann, welcher die Schaamglieder mit einem Geweb aus Palmen-Zweigen, so sehr artlich gemacht ist, bedecket.

Man findet allda Silbergruben, uud von anderm Metall, die Handlung und Gewerb aber, so daselbst getrieben wird, bestehet in Helffenbein, in Ziebeth, und in Sclaven. Sie ziehen die kleinen Muscheln von grauer Farbe, so sie bey der Insul Loanda fischen, dem Silber und Gold vor, und weil dieselbe gantz rar und ungemein sind, so kauffen sie damit ein, was sie zu ihrer Nothdurfft bedürffen, wie wir mit dem Gelde zu thun pflegen.

Sie sind hertzhaffte und starcke Leute, und hat man wahrgenommen, daß die schwärtzesten die tapffersten sind. Sie können mit dem Bogen sehr geschicklich umgehen, und tragen lange Degen, wie die Portugiesen. Sie streiten im Krieg unter ihren Fahnen, die wie ein Wehewedel gestaltet, und von Straussen-Federn untermischet, gemacht sind.

Es sind wenige Götzendiener, so die Sonne, den Mond, und die Schlangen anbethen, im Lande übrig geblieben, sondern es sind ihrer etliche Mahometaner, und die andern Christen. In dem Königreich Angola gehet das Christenthum in vollem Schwange, weil die Portugiesen Herren darüber sind, wie §. 3. h. l. erinnert worden.

Davit. de Africa p. 468. Marmol. de Africa. Tom. III. lib. 9. c. 21.

Das IX. Capitel.

Von denen Insuln St. Thomas, Fernando Poo, Annobon, Printzen-Insul, oder I. de Principe, St. Matthæi,

Matthæi, St. Helenæ, Aſcenſionis, oder Auffahrts-Inſul, oder der Himmelfahrt Chriſti.

§. I.

Von der Inſul St. Thomas gegen dem Königreiche Loango über.

Figura LII.

Dieſe Inſul iſt in dem Occidentaliſchen Theil des Aethiopiſchen Meers und unter der Linie gelegen, weßwegen Tag und Nacht allezeit hier einander gleich ſind. Sie muß mit der Inſul St. Thomæ in America nicht verwechſelt werden.

Davit. de l'Afrique.

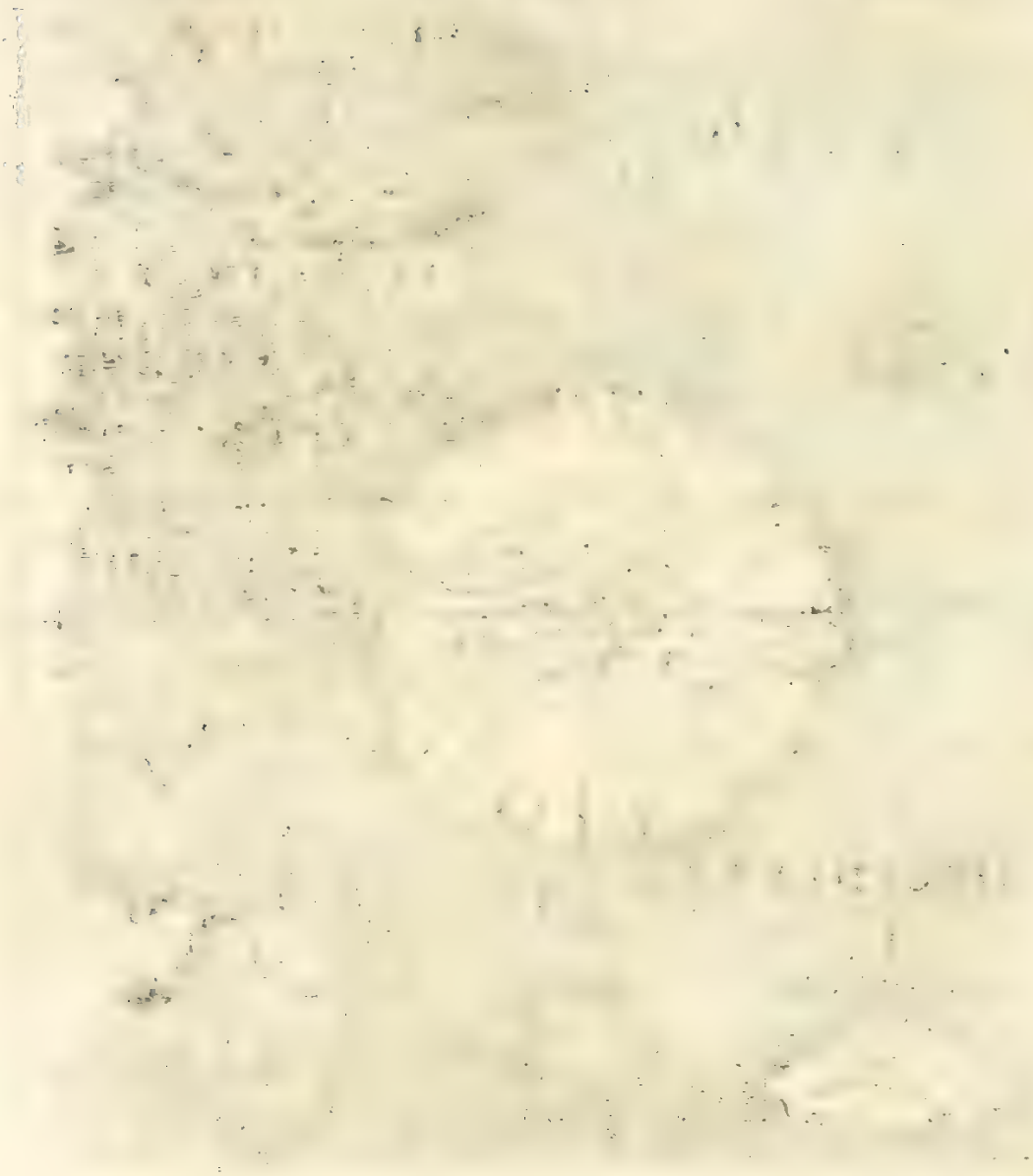
Der Nahme, den ſie führet, iſt ihr Anno 1405. von dem Portugieſiſchen Admiral Vaſconſel, der ſie an dem Feſt St. Thomas erfunden, gegeben worden. Er hat dieſelbe gantz wüſt und öde angetroffen, es haben aber die Portugieſen Leute dahin geſchickt, die ſie bewohnet, und volckreich gemacht haben. Es ſind darinne zwey Mönchs-Clöſter, das eine von St. Peter, das andere Auguſtiner-Ordens.

Sie iſt faſt Circul-rund und bey nahe 17. Meilen breit, und hält in ihrem Begriff in die 60. Meilen.

Es iſt eine Stadt, und über 70. Zuckerhäuſer, ſo in der Inſul hin und her zerſtreuet liegen, darinnen. Die Stadt wird St. Thomas genennet, andere aber nennen ſie Pavoaſan, das iſt auf Portugieſiſch, die Setz- oder Pflantz-Stadt. Sie iſt an einem kleinen Fluß, welcher gegen Orient den Nahmen der Juſul führet, und zu hinderſt in einem kleinen Meer-Buſen, welcher allda einen bequemen ſichern Hafen macht, gelegen. Der Fluß theilet die Stadt in zween Theile, worunter der eine la Citada, oder die Stadt genennet wird, welcher unter andern Gebäuen die Kirche, die den Nahmen eines Bißthums führet, und das Hauß des Corregidorn, oder Richters im Lande in ſich begreifft. In dieſem Viertheil wohnen die reichſte und vermöglichſte Leute. Den andern Theil nennet man Rabalde, welches eine Vorſtadt iſt, darinnen die Handwercks-Leute und Matroſen wohnen. Selbige hat ein veſtes Schloß, oder Citadell, welches von vier Bollwercken beſtrichen werden kan. Unten an dieſem Schloß laufft ein kleines Bächlein vorbey, deſſen Waſſer das beſte in der gantzen Inſul iſt.

Es giebt in dieſer Inſul ſehr viel lebendige Quellen, mitten aber in derſelben hat es einen ſehr hohen, mit Bäumen bedeckten Berg, deren Gipffel Nacht und Tag, und zu jeder Jahres-Zeit, mit einer Wolcke bedeckt iſt, welche ihre Blätter befeuchtet, und eine ſolche Menge Waſſers hinab ſendet, daß

Die Insul St Thomas. Fig. LII.



daß man daſſelbe durch verſchiedene Canäle in die Zucker-Mühlen, welche hin und wieder in der Stadt verſtreuet ſind, und in denen ihr gröſter Reichthum beſtehet, leitet.

Die Lufft iſt den Ausländern nicht geſund, die Inwohner aber, welche dieſelbe an ſich ziehen, werden insgemein 100. Jahr alt. Die Europäiſche Weiber ſind dem Blutfluß allda ſehr unterworffen, darwieder ſie keine Artzney wiſſen, ſondern müſſen, wann ſie ſich allda 3. oder 4. Jahr auffgehalten haben, daran ſterben, weßwegen dann die Portugieſen veranloſſet worden ſind, Jungfrauen aus Congo zu heyrathen. Die Väter und Mütter, welche weiß von Farbe ſind, zeugen Kinder, von eben dieſer Farbe, ob ſchon das Clima ſehr hitzig iſt. An. 1599. und 1641. haben die Holländer dieſe Inſul eingenommen, aber jederzeit wieder verlaſſen müſſen.

§. 2.

Von der Inſul FERNANDO POO auf dem Aethiopiſchen Meere.

DJe Inſul FERNANDO POO, lat. Inſula Ferdinandi, gehöret denen Portugieſen, von welchen ſie An. 1526. entdecket worden. Sie iſt wüſte, und wird von einem grauſamen Volcke bewohnet, daher man ſich Handlungs halber dahin nicht trauen kan. Groß und klein Coriſco ſind zwo Inſuln der Gegend. Wilhelm Boßmanns Reiſe nach *Guinea p.* 482.

§. 3.

Von der Inſul Annobon.

DJeſe Inſul iſt von denen Portugieſen am neuen Jahrs-Tage an der Küſte von Guinea An. 1526. entdecket, und Inſula Anni boni, das iſt, die Inſul des guten Jahres, genennet worden. Die Küſte der Gegend iſt wegen der vielen Crocodillen ſehr gefährlich. In denen Wäldern iſt allerley Wildprät. Sie hat 10. Meilen im Umkräyß, und ſtehet mehrentheils unbewohnet. Viele Schiffe hohlen hier Erfriſchungen vor die Krancken und Sclaven.

§. 4.

Die Fürſten-Inſul, lat. Inſula Principis.

DJeſe Inſul wird insgemein in denen Land-Charten Inſula du Prince genennet, weil ihr Einkommen denen Infanten oder Printzen des Kö-

nigs in Portugall gewidmet ist. Sie hat etliche Wohnungen, eine gesunde Lufft, Citronen, Pomerantzen, Cocos-Nüsse, Limonien, Zucker-Rohr, und vielerley Wildprät. Die Einwohner sind theils Portugiesen, theils Mohren. Sie gehörete ehedessen denen Holländern. Die Sclaven müssen in denen Zucker-Mühlen arbeiten.

§. 5.

Von der Insul St. Matthæi.

Die Insul von St. Matthæo, lat. Insula Sancti Matthæi, lieget unter der Linie, und gehöret denen Portugiesen, von denen sie An. 1526. entdecket worden.

§. 6.

Die Insul St. Helena.

Figura LIII. A. Davit. de Africa p. 636. &c.

Diese Insul ist in dem Occidentalischen Theil des Aethiopischen Meers gelegen. Die Schiffer nennen sie das Gasthauß jenseits des Meers, weil sie in dieser weiten Uberfahrt eine Zuflucht der Europäischen Schiffe ist. Selbige ist von einem Portugiesen, Nahmens Jean Pimentel, Vice-Admiralen über die erste Flotte, welche der König Emanuel unter dem Geleit des Admirals Francisci d'Almeyda, gesendet, entdecket worden. Dieser Pimentel ist von einem Sturm den 21. May, Anno 1508. in diese Insul geworffen worden, und weil die Römische Kirche an diesem Tag das Fest der Heil. Helena begehet, hat ihr derselbe diesen Nahmen gegeben.

Von weitem scheinet sie ein grausamer Felß zu seyn, in der Nähe aber wird sie in viele vertheilet. Die Portugiesen haben in selbiger nicht einen eintzigen fruchtbahren Baum, noch dem Menschen nothwendiges Thier gefunden, derowegen sie Citronen-Pomerantzen- und Feigen-Bäume, die sie zu Calecut aus Curiosität mit sich genommen, allda gepflantzet, und eine kleine Capelle und etliche kleine Hütten für die Krancken, welche allda zu bleiben begehret, dahin gebauet, und die, nachdem sie eine Zeitlang hernach wieder zu ihrer vorigen Gesundheit gelanget, sich in andern Schiffen wieder nach Portugall begeben haben. Wie diese Insul auf der andern Seite anzusehen, zeiget die LIII. Figur B.

Figura LIII. B.

Das süsse Wasser, so man allda findet, ist nicht annehmlich zu trincken, und schmecket dasselbe insonderheit von einem Fluß, welcher bey dem Fort, so die Engelländer unlängst in einem Thal nicht weit von der Capelle der Portugiesen auffgebauet haben, fliesset, nach Eisen-Ertz.

Die

Die Insul St Helene Fig. LIII.

Nach Figur. LIII gegen P.
Die S^t. Helenen Insel.

Die Könige in Portugall haben ſich daſelbſt veſt zu ſetzen nicht begehrt, aus Beyſorge, es möchten etwa einige auf einer Flotte, wegen einer ſo langwierigen Reiſe, einen Luſt bekommen, ſich allda häußlich niederzulaſſen; ja ſie haben gar ihren Unterthanen verbothen, allda zu wohnen, ſondern dieſelbe als einen ſichern und bequemen Auffenthalt für die Krancken auf ihren Schiffen vorbehalten wollen, und haben ſich damit vergnüget, daß ſie einen Einſiedler dahin geſetzet, den ſie aber wieder von damen weggenommen, als ſie geſehen, daß er die Luſtbarkeit des Jagens der Sorge ſeiner Capellen, und Pflegung ſeiner Krancken, vorgezogen.

Nachgehend haben ſich zween Cafres, und ein Jnſulaner von Java, welche aus einigen Portugieſiſchen Schiffen ſammt zweyen Weibern entrunnen, in dieſe Jnſul begeben, in welcher ſie ſich bis auf 20. vermehret, und ihren Auffenthalt in Steinklippen, dahin, dem Anſehen nach, kein Menſch hat kommen können, genommen, und die Krancken, welche die Portugieſen in der Jnſul hinterlaſſen, ermordet, und ihnen alle Speiſe und Lebensmittel genommen haben; welches denn verurſachet hat, daß man Volck dahin geſendet, welche dieſe Mörder ausgehoben, und nach Liſſabon geführet.

Die Engelländer ſind itziger Zeit Herren dieſer Jnſul, und haben ein Fort mit dreyen Bollwercken, darinnen eine kleine Beſatzung lieget, und welches mit gutem Geſchütz verſehen iſt, allda gebauet. Sie haben allda Häuſer, darinnen ſie Ochſen, Schaafe, Geiſſen, Schweine und Geflügel halten. Sie haben auch viel fruchtbare Bäume, welche ſehr gern wachſen, und deren Früchte ſehr gut für den Scharbock ſind, allda gepflantzet.

Der Scharbock iſt eine Kranckheit, welche den Menſchen zum öfftern, inſonderheit auf langwierigen Reiſen anſtöſſet. Man nennet ſie die Kranckheit zu Lande, weil diß das einige Mittel iſt, ſie zu heilen, wann ſie nicht zu hart eingewurtzelt iſt.

Sie kommt von der Speiſe, die man zur See iſſet, her, und läſt ſich anfänglich an dem Auswachſen und Fäulung des Zahnfleiſches mercken, worvon des Patienten Mund und Backen geſchwellen, ihme einen ſtinckenden Athem machen, und die Zähne dergeſtalt verderben, und wacklend machen, daß er gar nichts käuen kan.

Dieſe Kranckheit läſt ſich an den Schmertzen in den Gelencken, in den Armen und Schenckeln, und inſonderheit an der Kniebiege mit blauen, rothen und ſchwartzen Flecken, die ſo klein, als ein Flohbiß ſind, ſpühren.

Ferner läſt ſich dieſelbe durch eine Geſchwulſt an den Armen, Hüfften und Schenckeln, mit groſſen braun- und blauen Mählern, gleichwie die ſind, ſo vom Stoſſen, oder Schlagen kommen, ſehen. Sie macht auch die Schenckel kürtzer, dergeſtalt, daß die Ferſen bis unter die Kniekähle gehen. Mit einem Wort, ſie macht gantz lahm, und verurſacht groſſen Schmertzen, wann

ſie

ſie zu ſehr überhand genommen hat, ſo, daß die Krancken bey ſolcher Beſchaffenheit ſterben, ſo bald ſie die Lufft von der Erden empfinden.

Man wird durch das Trincken mit dieſer Kranckheit angeſteckt, und iſt ſehr gefährlich, wann man aus einem Geſchirr trincket, weſſen diejenigen, welche mit dieſer Kranckheit behafftet ſind, gebrauchen.

Ein ausbündiges Mittel, ſich für dieſer Kranckheit zu verwahren, iſt dieſes, wenn man ſich offt mit Citronen-Safft oder Brandtewein gurgelt.

Man hält dafur, daß das um dieſe Inſul liegende Meer denen Windsbräuten ſehr unterworffen ſey. Durch das Wort Windsbraut, verſtehen die Schiffer diejenige Sturmwetter, welche alle Augenblick unter dem hitzigen Erdſtrich, (Zona torrida,) allwo die Lufft ſehr unbeſtändig iſt, entſtehen; Denn man ſiehet und höret von einem Augenblick zum andern auf allen Seiten nichts, als erſchröckliche Blitze und Donnerſchläge; inſonderheit, wann die Sonne ſich der Linie nahet, oder an den Zenith dieſer Inſul kommt; dann alsdann müſſen die Schiffer wenig Segel auffſpannen, wann ſie ihre Maſten gantz behalten wollen, und ſich mehr angelegen ſeyn laſſen, denen Meeres-Wellen, ſo allda ſehr hefftig ſind, und darauf faſt jedesmahl eine groſſe Meer-Stille folget, zu wiederſtehen; welches dann denen, ſo Mangel an ſüſſem Waſſer, oder Victualien haben, groſſe Ungelegenheit verurſacht, wann ſie ſolches in dieſer Inſul, von Mozambico, oder der Inſul Madagaſcar aus, bis an die Inſuln Capo Verde, welches der gewöhnliche Weg derjenigen Schiffe iſt, die von Indien in Europa fahren, nicht bekommen können.

In dem Meer zwiſchen dieſer, und der Auffahrts-Inſul giebt es fliegende Fiſche, in der Gröſſe, wie ein Hering, welche Flügel haben, wie die Floßfedern eines Salmen. Mit dieſen führen die andern Fiſche Krieg, und zwingen ſie, ſich in die freye Lufft zu begeben, es währet aber ihr Flug nicht länger, als ihre Flügel naß ſind; dann ſo bald ſie trocken worden, ſo verlieren ſie alle Krafft, und müſſen ſich ins Waſſer tauchen, wann ſie neue Stärcke gewinnen wollen. Dieſer Fiſch iſt ſehr gut zu eſſen.

§. 7.

Von der Auffahrts-Inſul, oder der Himmelfahrt Chriſti, lat. Inſula Aſcenſionis.

Figura LIV.

Mandelsl. lib. III. p. 554.

Dieſe Inſul iſt in dem Aethiopiſchen, oder mittägigen groſſen Meer gelegen, und nichts anders, als ein groſſer Steinklippen, welcher nur ein wenig mit rother trockener und unfruchtbahrer Erden bedeckt iſt. Man kan ſie von weitem mit zweyen Spitzen, die einer Gabel ähnlich ſind, ſehen, in der Nähe wird man auch der geringſten Felſen gewahr, welche das Anländen in die

Die Insul der Erhöhung Fig: LIV.

Fig: LV.

ATLANTIQUE OU OCCIDENTAL
OCEAN
Isles Fortunes.
Mauretanie
Mer
Europe
Asie
Mediterranée
Libye Exterieure
Autolaie
Autolaiæ
Melano Getuli
Natabres
Linxamata
Aroncæ
Caramantes
Nubiens
Nigrites
Alitambi
Thalæ
Dermones
Golfe
Hesperique
Ethiopie
Ancienne
Libye Interievre
Das Alte Untere Livyen

T. 7

die Insul sehr gefährlich machen. Sie ist in die Länge schier vier Meilen groß, und eine Meile breit. Man siehet allda weder Graß, noch Kraut, noch Bäume, noch süsses Wasser. Man hat auch angemercket, daß sich das Regenwasser nicht halte, daß mans trincken könne, und es innerhalb 24. Stunden verderbe.

Man findet aber daselbst eine grosse Menge Vögel, in der Grösse einer jungen Ganß, welche oben auf dem Wasser fliegen, die Fische, womit sie sich ernähren, zu fangen. Diese sind so zahm, daß man sie mit den Händen fangen kan, sie sind aber nicht gut zu essen; dann zugeschweigen, daß sie einen gar scharffen Geschmack haben, so verursachen sie den Scharbock von neuem, und machen das Zahnfleisch faul.

Wiewohl nun diese Insul unfruchtbar ist, so kommt sie doch denen Seefahrern sehr wohl zu statten, daß sie daselbst ausruhen können, wann sie die Insul St. Helena verfehlet haben. Man findet allda jederzeit Schildkröten, welche ans Land kommen, ihre Eyer auf die Erden zu legen. Dieselbe sind so unsäglich groß, und haben einen so lieblichen Geschmack, daß man auf langwierigen Reisen nichts bessers wünschen kan, den Lust zum Essen der Krancken, so am Scharbock liegen, wieder zu erwecken.

Das X. Capitel.

Von dem alten innern Libyen. Von der heutigen Küste Guinea, denen darauf befindlichen Königreichen, Landschafften und Vestungen der Europäer. Von dem Zustand des Landes.

§. 1.

Von dem alten innern Libyen.

Figura LV.

1.

Wir wollen unter diesem Nahmen alle Länder, welche gegen Mittag von Mauritanien, klein Africa, und dem äussersten Libyen, und gegen Occident von Egypten und Aethiopien gelegen sind, und den Uberrest, so von dem Occidentalischen grossen Meer begossen wird, einschliessen. *Ptolemæus Geogr. lib. IV. c. 4.*

2. Die vornehmsten Berge darinnen sind, der Berg Atlas, Garama, Thala, Caphas, &c.

3. Die anmercklichsten Seen sind, die von Nuba, Libya, Nigrites, &c.

4. Die berühmteſten Flüſſe ſind der Gir, der Niger, &c.

5. Die berüchtigſte Völcker ſind die Garamanten, und die Goetulier, unter denen verſchiedene andere Völcker begriffen werden können, als da ſind:

Die Lynxamatæ, gegen Egypten zu.
Nubi, oder die Nubienſer.
Alitambi, unter denen Garamanten.
Thalæ, zwiſchen den Dermonibus und Alitambis.
Dermones, gegen das Meer.
Aphricerones, an dem Heſperiſchen Meer-Buſen.
Perorſi, ſind ſtreitbahre Völcker geweſen, an dem Aethiopiſchen Meer.
Daradæ, und die
Mandori, wohneten gegen das Atlantiſche Meer.
Mauſoli, und
Serangæ, wohneten auch gegen das Atlantiſche Meer.
Autulalæ, hatten auch eine See-Gegend inne.
Natembes, dieſe lebeten weiter im Lande.
Nigritæ, um den Fluß Niger.
Aroccæ, oder Aroncæ.
Melano-Getuli.

6. Die anſehnlichſten Städte dieſes groſſen Landes ſind:
Gira, welches die Haupt-Stadt iſt.
Garama, die Haupt-Stadt der Garamanten.
Linxama.
Der groſſe Hafen, oder Portus-Magnus.
Bagazi, eine Veſtung.
Salathos, oder Salathus, eine Stadt.
Autolala, die Haupt-Stadt der Völcker Autolalæ.
Nigira, die Haupt-Stadt der Nigriten oder Schwartzen.

7. Gegen Occident dieſes Libyens ſind die glückſeligen Inſuln, Inſ. Fortunatæ, in dem Occidentaliſchen groſſen Meer, nemlich:
1.) Aproſitus, oder die unzugängliche, oder Ombrion.
2.) Heras, oder Iunonia.
3.) Pluviala, oder Pluitana, oder Nivaria.
4.) Caſperia, oder Capraria.
5.) Canaria, wegen der Menge der Hunde alſo benahmet.
6.) Pintuaria, oder Centuria.

Das wäre alſo das alte innere Libyen. Nun wollen wir auch von dem heutigen Guinea handeln, das ein Theil des alten Libyen iſt.

Fig: LVI.

DES NEGRES
PAIS
BENIN
GVINÉE
MER ATLANTIQVE
OCEAN ETIHOPIQVE
I.S. Thomas
GVINEE
Das Land Guiena

Die Völcker von Guinea. Fig: LIX.

§. 2.

Von der heutigen Küste GUINEA, und denen darinnen befindlichen vielen Königreichen und Landschafften, auch Vestungen der Europäischen Nationen.

Figura LVI.

Es geben etliche vor, daß der Nahme Guinea, ein in dem Lande gebräuchliches Wort sey, welches warm und trocken bedeute, worinne denn die Art des Climatis, welches in dem hitzigen Erdstrich lieget, gnugsam zu erkennen ist.

Ptolemæus Geograph. Villaud de Belle fond Relation von Guinea.

Die Alten haben in dieses Land die Völcker Perorsi, die Mohren, Aphricerones, und Derbici gesetzet.

Die Portugiesen schreiben sich die Ehre zu, daß sie unter allen Völckern in Europa die ersten gewesen, welche das Land Guineam um das Jahr Christi 1417. erfunden haben. Es ist aber mehr als zu gewiß, daß dieser Ruhm denen Frantzösischen Schiffen von Dieppe, einem Hafen in der Normandie, gebühre, welche bereits An. 1304. unter der Regierung Königes Caroli V. in Franckreich, daselbst eine Handlung angerichtet, und denen ansehnlichsten Orten der Küste Guinea Frantzösische Nahmen gegeben, welche aber nunmehro mehrentheils verloschen, nachdem die Portugiesen, Engelländer, Dähnen und Preussen, der Gegend sich veste gesetzet haben.

Marmolii Africa. Guilielm. Bosmann Voyage de Guinee.

In dieser ersten Handlung von An. 1364. haben die Kauffleute zu Dieppe eine so grosse Menge Helffenbein, oder Elephanten-Zähne aus Guinea mit sich geführet, daß die meisten Handwercksleute ihrer Stadt sich auf diese Arbeit geleget. Daher es denn kommet, daß kein Ort in gantz Europa zu finden, da die Dreher besser das Helffenbein, als die zu Dieppe zu drehen wissen.

Die Gräntzen der heutigen Küsten Guinea sind gegen Mitternacht das Land der Schwartzen, gegen Morgen Abessynien, gegen Mittag die Küste Congo, und gegen Abend das Atlantische Meer, welches ein Stück von dem grossen Welt-Meere ist.

Die vornehmsten Berge auf der Küste von Guinea sind: 1.) Montes Claros. 2.) Sierra Liona, oder Löwen-Berge. Diese letztern sind sehr hoch, daher man selbige weit sehen kan. Dieses Gebürge wird darum also genennet, weil man, je näher man dahin kommet, je mehr man ohne unterloß einen gewissen Wind aus diesem Gebürge höret, welches Sausen mit dem Brüllen eines Löwen grosse Gleichheit hat. Das umliegende Land ist sehr bequem, süsses Wasser zu hohlen, und sich mit andern Erfrischungen zu versehen. Es wachsen auch daselbst Citronen und Pomerantzen, auch viel andere Früchte. Der schönste Zierrath der Völcker dieser Gegend ist, daß sie das Ohr-Läpplein

und die Naſen-Löcher durchbohren, und göldene oder metallene Ringe darein thun. Mit denen an denen See-Küſten iſt beſſer umzugehen, als mit denen, ſo mitten im Lande wohnen.

Die vornehmſte Flüſſe ſind: 1. Sierre Lione. 2. Suerio de Coſta. 3. Maneu. 4. Lavolta. 5. Benin. 6. Carmo. 7. Rio de Rey.

Es wird dieſe Küſte Guinea in viel Königreiche und Landſchafften eingetheilet, von denen wir die vornehmſten, ſo viel uns aus denen beſten Reiſe-Beſchreibungen bekannt worden, kürtzlich bemercken wollen. Die Portugieſen, Engelländer, Dänen und Preuſſen, auch Holländer haben darinnen gewiſſe Veſtungen inne, wo ſie Beſatzung halten.

I. Das Königreich Macoco, worinne die Völcker Monſoles, hat ſeinen eigenen König.

II. Das Königreich Giringbomba, hat ſeinen König. Der beſte Ort iſt Guidan.

III. Das Königreich Medra, hat ſeinen eigenen König, der ſeinen Hof zu Medra hält.

IV. Das Königreich Biafara an dem Fluſſe dos Camorones, hat auch ſeinen eigenen König. Das Land lieget zwiſchen Benin, Nigritien, und der Küſte Congo.

V. Das Königreich Cabon, wo das Capo lopez di Gonſalves iſt.

Boſmanns Voyage de Guinee.

VI. Das Königreich Benin, lieget um den Fluß Benin, ſonſt Rio Formoſa genannt. Dieſes Land hat ſeinen eigenen König, welcher einige Fürſten zu Vaſallen hat. Er reſidiret in der Stadt Benin, wo eine weitläufftige Reſidentz iſt. Die Portugieſen zu Averri, und die Corſairen zu Ufa wollen des Königs von Benin Befehl nicht allezeit reſpectiren. Die Holländer haben ihre Handlung in denen Plätzen, 1.) Boudedou. 2.) Arebo. 3.) Agaron, worinne der König von Benin ſeine Gouverneurs hält. Es ſind in der That nur groſſe Dörffer, von denen das letztere in denen letztern innern Kriegen ſehr verwüſtet worden. 4.) Groß-Benin, iſt eine Stadt, und des Königes von Benin Reſidentz, der daſelbſt einen weitläufftigen Pallaſt hat, welcher aber mit keinem Schloſſe der Könige in Europa zu vergleichen iſt. Dieſe Stadt iſt in denen innerlichen Kriegen gar ſehr verwüſtet worden. Die Einwohner dieſes Königes haben gute Viehzucht, und viel Baumwolle. Sie ſind ſehr höfflich und gütig, wenn ihnen gütig begegnet wird. Mit ihrer Religion iſt es elendig beſchaffen, indem ſie blinde Heyden ſind, und ſo wohl GOtt, als den Teufel unter dem Bilde des Menſchen verehren. Gewiſſe Thiere, Elephanten-Zähne, und was ſonſt die Natur ungewöhnliches hervor bringet, muß ihnen zu Götzen dienen. Sie halten viel auf Erſcheinungen ihrer Verſtorbenen. Den Ort der ewigen Glückſeeligkeit, oder Unglückſeeligkeit bilden ſie ſich in der See ein, und glauben, daß ihr Schatten, den ſie Paſſadoor, oder

Gleits-

Gleitsmann nennen, dermahleins zeugen werde, ob man wohl oder übel gelebet habe. Sie haben Brodt von Bohnen, und trincken Waſſer. * Der König zu Averri iſt ein Vaſall des Königs von Benin. Bey dem Dorffe Awerri haben die Portugieſen ein Kauffhauß.

VII. Das Königreich Groß-Ardra gräntzet an das Königreich Benin. Es hat ſeinen eigenen König, welcher mit dem Könige zu Fida in ſteter Feindſchafft lebet. Und ob er wohl weit mächtiger, als dieſer iſt, ſo unterſtehet er ſich dennoch nicht die Fidenſer anzugreiffen. Zu Groß-Ardra gehören auch die Länder: 1. Jackin, vier Meilen von Fida, das der König von Ardra durch einen Vice-König regieren läſſet; und 2. klein Ardra oder Offra, welches die Popenſer An. 1697. gar ſehr verwüſtet haben. Die Holländer pflegten ſonſt nach Offra zu handeln, und hatten daſelbſt ein Kauffhauß; ſeit dem aber ihr Kauffmann daſelbſt umgebracht worden, haben ſie das Wiederkommen vergeſſen.

Das Königreich ARDRA hat ſeine Haupt-Stadt, welche ohne Unterſcheid Ardra, Arches, und Arſem genennet wird. Sie iſt 12. Meilen von dem Meer abgelegen, und hat eine Rheede, allwo die Schiffe zu anckern pflegen, ihre Handlung zu treiben. Dieſe Rheede wird la Preye von einem kleinen Dorffe, welches an dem Ufer des Meeres lieget, genennet. Dieſes Dorff beſtehet in einer geringen Anzahl ſchlechter Häuſer.

Die Stadt Ardra würde uns faſt unbekannt ſeyn, wenn uns Herr Delbée nicht in ſeinem Tagebuche von der Reiſe nach Guinea An. 1669. berichtet hätte, daß er, als er in dieſe Stadt kommen, durch zwey oder drey Thore gegangen ſey. Die Mauren der Stadt ſind ſehr dicke, und ziemlich hoch, ob ſie ſchon nur von Erden, oder von einer ſo dichten Materie gemachet ſind, daß der Kalck dergleichen Würckung nicht würde haben können. Er ſetzet ferner hinzu, daß die Gräben innerhalb der Mauren, wieder den Gebrauch der Völcker in Europa, welche dieſelben auswendig herum führen, gemachet wären. *Delbée Diarium der Reiſe nach Guinea.*

Des Königs Pallaſt iſt groß und weit, und ziemlich wohl gebauet, ob ſchon die Mauren nur von Erden ſind, und laſſen ſich die Gebäude und Gaſſen wohl ſehen.

Der Bau iſt überall mit Pfeilern umringet, unter denen man, wie unter einem bedeckten Gang, längſt an der Seiten der Höfe, als der Gärten ſpatzieren gehen kan.

Das gantze Gebäu hat zwey Stockwerck, und verſchiedene ſehr groſſe und weite Gemächer, Säle und Kammern. An dieſe Orte, inſonderheit in des Königs Zimmer, darff niemand kommen, er werde dann ausdrücklich beruffen, ausgenommen der Groß-Marabout, welcher zu allen und jeden Stunden, es ſey gleich Tag oder Nacht, einen freyen und ungehinderten Zugang hat. Der Groß-Marabout iſt die zweyte Stands-Perſon, welcher nicht allein über die Religions-ſondern auch über politiſche Sachen zu ſprechen, und zu urtheilen hat.

Die Gärten sind sehr groß, und alle mit Mauren sammt den Spatzier-Gängen und Gemächern eingeschlossen, in denen es sehr schöne und ungemeine Blumen hat, unter denen der Herr Delbée zwey- oder dreyerley Gattungen Lilien angemercket. Die Bäume darinnen sind in schöner Ordnung, und nach der Kunst gepflantzet.

Von dem König zu Ardres.

OBschon die Länder des Königs zu Ardres sich gegen dem Ufer des Meers nicht sehr weit hinaus erstrecken, so breiten sich dieselbe doch gegen dem vesten Lande zu weit aus, und haben in Guinea viel Wohnungen, so, daß dieser König eine Armee von viertzig tausend Mann auf die Beine bringen kan.

Der Herr Delbée sagt, daß der König, welcher An. 1669. daselbst regieret, Tezyphon, oder Alkemy geheissen habe, und sehr schön von Person, und einer wohl-proportionirten Leibes-Grösse seye. Er habe damahls achtzig Jahr zu seyn geschienen, wäre guten Verstands, hurtig mit antworten, und eines freyen und freundlichen Gemüths. Als oberwehnter Herr Delbée die Ehre gehabt, ihme auffzuwarten, und eine Audientz zu haben, ist solches in einem Garten des Pallasts geschehen, allwo dieser König in einem bedeckten Gang unter einem Himmel von Damast gesessen. Er war mit zweyen Persianischen Röcken, einer über den andern, angethan, worunter der untere Rock von Daffet, der obere aber zerschnitten, und der übrige Leib bloß gewesen, ausgenommen, daß er um denselben eine grosse Daffete Schluppe in Gestalt eines Köchers, gebunden gehabt. Das Haupt habe er mit einer verbrämten Hauben mit einem langen Schweiff bedeckt, über welche eine Crone, von schwartzem Holtze, welches einen sehr guten Geruch von sich gegeben, geleget gewesen. In seiner Hand hatte er etwas wie eine kleine Ruthe gehalten, deren Stiel gar artlich gemacht war. Die Schuhriemen sind dem Ansehen nach, von Linnen oder Seyden gewesen.

Dieser König wird von seinen Unterthanen in so hohen Ehren gehalten, daß niemand, ausser dem Groß-Marabout, sich unterstehet, vor ihm zu erscheinen, er falle denn auf die Erde nieder, und darff auch seine Augen nicht auffheben, ihn anzuschauen, er werde dann gefragt, und ihme zu antworten verpflichtet.

Dieser König hat einen Sohn, der sehr wohl gestalt, eines Majestätischen Ansehens, und von starcker Leibes-Grösse ist. Derselbe wird von seines Vaters Unterthanen gefürchtet und geliebet, und war, als der Herr Delbée zu Ardres gewesen, bey 35. Jahr alt.

Anno

Anno 1670. ſchickte der König zu Ardres ſeinen Dollmetſcher Matthæo Lopez in Qualität eines Ambaſſadeurs an Se. Majeſt. Dieſer Ambaſſadeur kame den 13. Decembr. nach Pariß. Deſſen Gefolg beſtunde in ſeinen drey Söhnen, ſeinen drey Weibern, und 6. oder 7. Sclaven. Die Præſenten, ſo er dem Könige bey ſeiner Audientz im Schloſſe Thuilleries zu Pariß überreichet, waren zween kurtze breite Degen, nach Art des Landes gemacht, zween Wurffpfeile, ein Kleid, und ein Teppich, ſo von Baumrinden gemacht geweſen.

Die Urſach ſeiner Ambaſſade war, um dem König im Nahmen ſeines Königs eine Verſicherung wegen der Commercien, und einen abſonderlichen Schutz, Sr. Majeſt. Schiffe betreffend, und einen mercklichen Nachlaß der Aufflagen denen Frantzoſen zu gute anzubiethen. Selbiger wurde von Ihro Majeſtät, und der Weſt-Indianiſchen Compagnie ſehr wohl empfangen.

VIII. Das Königreich Klein-Popo, iſt ein ſandichtes Land und Uberbleibſel von Groß-Acra auf der ſo genannten Gold-Küſte, oder Goud Cüſt, daher es ſehr unfruchtbar iſt. Die Einwohner des groſſen Königreiches Acra, welches der König zu Aquamboe eingenommen, haben ſich hieher retiriret, daher es auch Klein-Acra heiſſet. Das Land hat ſeinen eigenen König, der mit denen zu Coto offt Krieg führet. An. 1697. hat er das Land Offra ſehr verwüſtet, als er dem Könige zu Groß-Ardra wieder die Rebellen Hülffe leiſtete. Sie ſind tapffere Soldaten und handeln mit Sclaven.

IX. Groß-Popo, ein Königreich, das vorzeiten unter dem Gehorſam der Fidenſer geſtanden, nunmehr aber ſeinen eigenen König hat. Der Haupt-Ort iſt Popo, welcher auf einem Felſen lieget, und wie eine Inſul rund um mit Waſſer umgeben, alſo von Natur veſte iſt, und daher vor einigen Jahren von denen Fidenſern mit Hülffe der Frantzoſen vergeblich iſt angegriffen worden. Die Holländer hatten ſonſt ein Kauffhauß zu Popo, haben aber ſolches in dem Kriege, den die Popenſer mit denen Fidenſern führeten, verlaſſen, weil die Handlung der Sclaven und mit Fiſchen dadurch gar ſehr gehemmet worden. Ihre Sprache iſt, wie die zu Ardra.

X. Das Königreich Fida, erſtrecket ſich auf 10. Meilen in die Länge am Meer, von Oſten gegen Weſten, und 10. Meilen in die Breite, von Mittag gegen Norden, wiewohl es an vielen Orten ungleich breit iſt. Es iſt ein volckreiches Land, das ſeinen eigenen König hat, welcher bald mit denen zu Klein-Popo, bald mit denen zu Groß-Popo, oder mit denen zu Ardra Krieg führet. Das Land iſt fruchtbar an dreyerley Korn, das Milhio heiſſet, Bohnen und Patates, welches letztere eine Frucht iſt, ſo in der Erde wächſet, und grüne, längliche Blätter hat. Die Frucht kommet bald mit denen Caſtanien überein. Die Fidenſer haben vor vielen Mohren in der Höfflichkeit den Vorzug, und wohnen mehrentheils in Dörffern, deren in dieſem Lande eine groſſe Anzahl ſind. Sie treiben ſtarcke Handlung mit Sclaven, deren ſie monathlich

über

über tausend liefern können, wenn zu Jackin Europäische Schiffe liegen, weil sonst der König zu Groß-Ardra alle Zugänge versperret. Die Weiber, deren sie eine grosse Anzahl nehmen, müssen den Ackerbau abwarten, und das Hauß hüten. Es werden auch viele an die Europäer verhandelt. * Der Haupt-Ort Fida, wo der König residiret, lieget drey Meilen von der See, hat einen Hafen der Gegend, welcher sehr gefährlich zur Anländung ist, weil das Meer da herum fast ohne unterlaß ungestümm, daher viel Menschen und Schiffe zu Grunde gehen. Sie tragen vielerley Röcke über einander, welche sie Paans nennen. Sie gehen mit geschornen Häuptern, und können 200. Pfund auf dem Kopffe tragen. Der König lässet sich von niemand als Weibern bedienen, und hat keinen von Männern um sich, welche er nur in dem Audientz-Zimmer vor sich kommen lässet. Vor die Europäische Kauffleute ist ein anderer Saal apiret. Der König wird gleichsam als ein GOtt von seinen Unterthanen veneriret. Er gehet alle Tage in köstlichen Kleidern, von Gold- und Silber-gewirckter Seyden. Die Holländer haben zu Fida ein Kauffhauß. Die Fidenser opffern viel tausend Götzen, und wissen wenig von dem wahren GOtt zu sagen. Schlangen, Bäume, und gewisse Steine ehren sie als ihre Götter. Hier giebt es viel Ochsen, Kühe, Ziegen, Pferde und Schweine, Turteltauben, Korn-Vögel, u. d. m. Ihre Waffen sind Bögen, Pfeile, Säbel, Keulen von vestem Holtze. Ihre Macht ist zwar groß, doch sind es ungeübte Leute, die von der geschickten Art zu kriegen wenig oder gar nichts verstehen.

XI. Das Königreich Coto, hat seinen eigenen König, der ein Vasall des Königes von Aquamboe ist. An. 1700. haben die Popenser dieses Land sehr verwüstet. Hier giebt es viel Berge, und die Einwohner handeln mit Sclaven. Der Haupt-Ort ist Coto oder Verhou, wo der König residiret.

XII. Das Land Lampi, hat den Ort Lampi, wo der König von Ladingcour residiret. Er ist ein Vasall des Königes von Aquamboe. Sie handeln mit Sclaven, welche ihnen die Engelländer, Frantzosen und Portugiesen abkauffen, und mit ihren Schiffen abhohlen. Dieses Land scheidet der schnelle Fluß, Rio de Volta von Coto. Dieser Fluß fället mit grosser Gewalt in das Meer, daß man sein Brausen sehr weit hören kan. Das Land ist fruchtbar, und hat allerhand Vieh, Kühe, Schweine, Hämmel, Schaafe und Hühner. Um das Dorff Lay wird der Sclaven-Handel am stärcksten getrieben, zumahl, wenn sie mit andern Völckern Krieg geführet haben.

Bosmanns Voyage de Guinea.

XIII. Das Land Quahon, ist reich und vermögend am Golde, und pflegen die Einwohner ihre Handlung zu Acra und Aquamboe zu führen.

XIV. Das Land Dinkira hat sein eigenes Oberhaupt, welcher mit dem Könige von Asiante blutige Kriege führet, der das Land vor einigen Jahren sehr verwüstet hat. Hierzu gehören die Länder: 1. Walla. 2. Emalla. 3. Iuffer, worinne

worinne viel Gold gefunden wird. Das letztere gräntzet mit Comanni. Das Gold aus Dinkira iſt rein und ſauber, ausgenommen den Fetichen, ſo ſie darunter miſchen, welches eine gewiſſe Art Goldes in allerhand Figuren ausgearbeitet iſt, das in ſchwartze erdene ſehr wichtige Formen gegoſſen, und mit Silber und Kupffer verfälſchet wird. Ehe der König von Aſiante das Land überzogen, waren in Dinkira ungemein reiche Einwohner, welche das Gold wegen der Menge nicht mehr achteten, und aus Hochmuth alle Nationen der Welt gegen ſich geringe hielten.

XV. Aſiante, ein Land auf der Küſte von Guinea, deſſen König das Land Dinkira vor einigen Jahren mit groſſer Macht deßwegen überfallen, und verwüſtet, weil das Oberhaupt in Dinkira eine von ſeinen Weibern geſchändet hatte, als ſie eine Geſandtſchafft bey ihm verrichten müſſen, wie man der Gegend zu thun gewohnet iſt. Der König von Aſiante hat nicht nur viel tauſend Sclaven in Dinkira geholet, ſondern auch auf tauſend Marck Goldes vor ſich allein zur Beute bekommen. In Aſiante wird viel Gold gefunden.

XVI. Acanni, ein Land, worinne viel Gold gegraben wird, Die Mohren nennen dieſes feine Gold Acanni Sica, oder Gold von Acanni, welches denen Europäern zugeführet wird.

XVII. Das Land AKIM war hiebevor ein Königreich, und hatte ſeine eigene Könige, iſt aber itzo eine Republique, worinne die Vornehmſten das Regiment führen. Dieſes Land iſt groß, und hat viel ſchönes Gold. Der Haupt-Ort iſt Akim. Die Acannier und Aquamboer pflegen offt Unruhe in dieſem Lande zu ſtifften.

XIX. Ananſe, iſt auch ein Land auf der Gold-Küſte, zwiſchen Aſiante und Dinkira gelegen.

XX. Avine, ein goldreiches und mächtiges Land, welches die hochmüthigen Dinkiraner ſehr verwüſtet haben, welche dieſes Land ſich gäntzlich unterthänig machen wollen, doch hat ſolches das Oberhaupt von Avine bißhero noch immer verhütet.

XXI. Das Königreich ACRA war hiebevor auf der Gold-Küſte ein gar berühmtes Land, und hat den Nahmen von der Stadt Acra bekommen. Heute zu Tage aber iſt das gantze Land von dem Könige von Aquamboe erobert, und dem Nahmen nach faſt verloſchen. Die Uberbleibſel ſind in Klein-Popo anzutreffen, dahin ſich die alten Einwohner aus Acra begeben haben.

XXII. Das Königreich Aquamboe, iſt ein weitläufftiges Land, worunter noch viele andere Länder, inſonderheit das alte Königreich Acra begriffen ſind. Das Land hat ſeinen eigenen König, deſſen Vaſallen die Könige zu Coto und Lampi ſind. Aquamboe iſt der Haupt-Ort, wo der König reſidiret. Er kan ſich mit denen von Akim nicht wohl vertragen, daher immer Uneinigkeit zwiſchen beyden Völckern iſt. Der Sclaven-Handel wird in dieſem

Lande sehr starck getrieben. Die Engelländer, Dähnen und Holländer haben in diesem reichen Lande ihre Vestungen, mit ihren Gebiethen.

1.) Das **Engelländische Schloß zu Aquamboe** hat vier Bollwercke, und ist mit hohen Mauren umgeben, die mit Canonen versehen sind, die Gewalt der Mohren abzuhalten.

2.) **Crevecoeur**, ist das **Fort**, oder die **Vestung der Holländer** in diesem Lande, so Teutsch Hertzeleyd heisset. Dieses lieget einen Canonen-Schuß weit von dem Schlosse der Engelländer. Wenn beyde Nationen Feinde wären, so könnten sie einander grossen Schaden thun.

3.) **Christiansburg**, ist die Dähnische Vestung, welche An. 169?. von denen Mohren eingenommen, hernach aber auf Befehl des Königes zu Aquamboe wieder restituiret wurde, weil die Engelländer vor die Dähnen intercediret, und diese den König gar reichlich beschencket hatten. Sie bestehet aus vier Bollwercken.

XXIII. Das Königreich Agonna ward im vorigen Seculo nach dem Tode des Königes von der Königin regieret. Die Gegend ist fruchtbar und lustig. Mitten im Lande bey dem Dorffe Simpa oder Wimpa haben die Engelländer zu Beschützung ihrer Handlung An. 1694. eine Vestung von vier Bollwercken angeleget, welche das **Fort zu Simpa** genennet wird.

XXIV. Das Königreich Acron gräntzet an das Land Fantin, und hat seinen eigenen König, welcher selten Krieg führet, und mit denen Fantinern in gutem Vernehmen stehet. Es ist zwar nur Klein-Acron dem Könige unterthänig; denn Groß-Acron wird von den Vornehmen des Landes regieret.

* Mitten im Lande bey dem Dorffe Apam haben die Holländer zu grossem Verdruß der Mohren eine Vestung von zwey Bollwercken angeleget, Anno 1697. welches sie, weil die Mohren grosse Hinderniſſe verursachet, und damit ihre Gedult rechtschaffen probiret, das Fort de Patience, oder die Vestung der Gedult benahmet.

XXV. Das Land FANTIN, erstrecket sich von dem Berge de Fer auf 10. Meilen in die Länge, und nicht viel weniger in die Breite. Des Landes Oberhaupt wird Brasso genennet, welches so viel, als ein Statthalter bedeutet. Die Mohren in diesem Lande, so gegen die See wohnen, wissen mit denen Europäischen Schiffen grosse Verkehrung zu machen.

Die **Engelländer** besitzen hierinne drey Wohnungen und eine Vestung. 1. Eine Wohnung ist in dem Dorffe **Ingenisian**. 2. Bey dem Dorffe **Annamabo** haben sie eine gute Vestung, welche offt von denen Mohren so eingeschrencket wird, daß sich niemand unterstehen darff, heraus zu kommen. Das Dorff Annamabo ist der mächtigste Ort im Lande, und einer grossen Stadt gleich. 3. Bey dem Dorffe **Adja** haben die Engelländer ein Fort, welches sonst denen Holländern gehöret hat. 4. Auf der Gräntze haben die

Engellän-

Engelländer noch eine Veſtung, **Enichian** genannt, angeleget, daran ſie aber von den Mohren offt gehindert werden.

Die Holländer beſitzen bey dem Dorffe Klein-Cormentin die ſtarcke **Veſtung Amſterdam**, welche An. 1665. durch den Admiral Ruiter denen Engelländern abgenommen wurde. Sie hat vier Bollwercke. * Ohnweit davon lieget der Platz Groß-Cormantin, welcher auf einem Berge lieget, und ſehr ſtarck von Fiſchern bewohnet wird. Die Mohren pflegen denen Europäern in denen Veſtungen offt allen Handel und Wandel zu verſperren, und groſſen Tribut zu fordern.

XXVI. Das Land von SABDE, hat ſeinen eigenen König. Es iſt ſehr fruchtbar an Korn, Jammes, einer Art Wurtzeln, davon ſie Brodt machen, Pattates und andern Früchten. Dieſes Königreich hat ſehr böſe Einwohner, welche ſehr betrügeriſch mit denen Europäern handeln. (*) Die Holländer haben bey dem Dorffe Mouree das **Fort Naſſau**, welches eine ſtarcke und ſchöne Veſtung von vier Bollwercken iſt, und lat. Arx Naſſovia genennet wird. Der Hafen bey der Veſtung iſt ſehr bequem angeleget. Es ſind auch ſchöne Häuſer darinne. Das darzu gehörige Dorff Mouree wird von vielen Schiffern bewohnet, welche alle Tage mit 3. bis 400. Schifflein ausfahren, und hernach von ihrem Fiſchfang denen Holländern den Zoll abgeben. (**) Die **Dähnen** beſitzen die Veſtung **Friedrichsburg**, lat. Fridericoburgum.

XXVII. Das Land Fetu, iſt auf der ſo genannten Gold-Küſte von Guinea, lat. Ora aurea genannt, hat ſeinen eigenen König, der ein Vaſall der Commanier iſt. Das Land iſt fruchtbar und angenehm, hat groſſen Vorrath an Früchten, Vieh, Oel und Palm-Wein. Durch die innerliche Kriege iſt es ſehr verwüſtet worden. Das Land endet ſich jenſeits CaboCors.

1.) Die Holländiſche Compagnie beſitzet hier die ſtarcke Veſtung **Conradsburg** auf dem hohen Berge St. Iago, oder St. Jacob. Dieſe hat 4. groſſe und 4. kleine Bollwercke.

2.) Die Engelländer beſitzen das Vorgebürge CaboCors, lat. Caput Carſum, mit einem Stück Landes der Gegend, wo die Dörffer (1.) CaboCors. (2.) Degou. (3.) Die **Veſtung CaboCors.** (4.) Die Veſtung auf dem Berge Danois, und dabey noch eine Schantze auf einem andern Berge ſind.

Die **Haupt-Veſtung CaboCors**, lat. Caput Carſum bey dem Dorffe CaboCors iſt ſehr wohl gebauet und angeleget, und hat vier Bollwercke, und noch eine lange Fortification, welche an das Waſſer gehet, und verhindert, daß kein frembdes Schiff auf ihrer Rhede anckern könne.

XXVIII. Das Königreich Commani, hat 5. Meilen in die Länge, und ſo viel in die Breite. Der König des Landes hat davon den gröſſeſten Theil, das übrige haben die Engelländer und Holländer. Anno 1687. haben die

Holländer sich des gantzen Landes bemächtiget, aber nicht mainteniren können, weil sich die Engelländer von Cabo-Cors der andern Parthey annahmen.

1.) Denen Engelländern gehöret ein ziemlicher Strich gegen Cabo-Cors, und haben sie hier eine Vestung, Commani genannt.

2.) Denen Holländern gehören hier die zwo Vestungen Friedensburg, oder Vredeburg, und St. Georg de la Mina, oder das veste Schloß bey dem Dorffe Mina, oder Oldena.

Die Friedensburg, ist An. 1688. von dem Herrn Sveerts, einem Holländischen Gouverneur auf Commani erbauet. Sie hat vier schöne Bollwercke, und ist mit 20. Canonen besetzet. An. 1695. ward sie von denen Mohren vergeblich angegriffen.

Die andere Vestung der Holländer ist St. Georg de la Mina, welche sie Anno 1638. denen Portugiesen abgenommen haben. Das dabey liegende Städtgen ist heute zu Tage einem Dorffe nicht ungleich.

Figura LVII. & LVIII.

Von der Holländischen Stadt und Vestung St. Georg bey der Gold-Gruben, oder de la Mine.

Es ist der Mühe wohl werth, daß man den Ursprung dieser Stadt erzehle, den guten Verstand der Europäischen Völcker dadurch anzuweisen, indem sie sich in denen neu entdeckten Climaten so vortheilhafftig gesetzt.

Dann nachdem die Portugiesische Capitaine, Santerem und Escobar, die Küsten von Guinea Anno 1471. entdecket, haben sie bey dem König, Don Joan, eine Begierde erwecket, dieselbe in Besitz zu nehmen.

Marmol. Lib. III. c. 22.

Derowegen schickte er An. 1481. den Don Diego mit 10. Caravellen, und zweyen Barquen, welche mit allem deme, was zu Auffbauung eines Forts vonnöthen, versehen waren, dahin. Dieser, nachdem er 13. Tage geschiffet, warff die Ancker in dem Hafen, allwo er Vorhabens war besagtes Fort anzulegen, ein, und ließ dem Fürsten des Landes, Nahmens Casamense, mit welchem er schon in der vorigen Reise Kundschafft gemacht hatte, seine Ankunfft zu wissen thun. Mittlerweile aber stieg er mit seinem Volck ans Land, ließ eine Meß lesen, und nehmen im Nahmen des Königs in Portugall den Besitz des Landes ein. Der Casamense aber kame in Begleitung einer grossen Anzahl seiner Unterthanen, die gantz nackend, doch mit Bogen und Pfeilen versehen waren, auf gute Treu und Glauben dahin, seinen Freund zu empfangen.

Der Portugieß bewillkommete ihn, vornen vor seiner Armee stehend, mit einer dieser Nation gewöhnlichen Gravität, begegnete ihm sehr höfflich, strichе

Von der Stadt St. Georg beÿ der Goldtgruben Fig: LVIII

Nach der LVIII. Figur gegen P.
Das Schloss zu Mina.

ſtriche ſeines Königes groſſe Macht, vor allem aber ſeine Frömmigkeit und Eyffer, den er wegen der Bekehrung des Volcks in Guinea trüge, herrlich heraus, und erſuchte ihn hierauf, daß er ſelber zu ihrem ewigen Heyl, und zu Erbauung eines Forts, wodurch die Handelſchafft beyder Nationen noch mehr verſichert werden könte, behülfflich ſeyn mögen. Der Caſamenſe, welcher verſtändig genug war, und den Poſſen wohl merckte, wolte den Streich abwenden, und ſagte zu ihm, er müſte ſich, wegen Veränderung der Religion ein wenig bedencken, und weil er ſich vorgenommen, eine Vereinigung und gute Verſtändnüß zwiſchen ſeinen Unterthanen und den Portugieſen zu ſtifften, ſo wäre es nicht nöthig ein Fort zu bauen, weil hierdurch die Jnwohner des Landes nur in den Harniſch gejaget werden würden. Hingegen führte der Portugieß wohl hunderterley ſcheinbahre Gründe, wegen der Predigt des Evangelii an, und daß zu beſorgen ſtünde, es möchten die Ubelgeſinnte im Lande dermahleinſt auffrühriſch werden, und aus Eigenſinnigkeit die neuen Gäſte überfallen, und diejenige, ſo ihr beſtes ſuchten, ums Leben bringen, dergeſtalt, daß, zu Verhütung einer heimlichen Zuſammenverbindung der Auffrührer, allerdings nöthig wäre, ein Fort auffzubauen.

Weil aber die Africaner nur ein Ding vor den Kopff ſtieß; dann ſie pflegten die Felder anzubeten: Weil nun die Portugieſen einige derſelben, ſo ſich in den Grundbergen befanden, ſprengen wolten, machten ſich die Einwohner des Landes ein Gewiſſen darüber, und würden ſich dieſelbe empöret haben, wann man ſie nicht durch Geſchencke begütiget, und ihnen vor Augen geſtellet hätte, daß dieſe lebloſe Felſen keine Götter wären.

Solchergeſtalt wurde das Fort ausgebauet, und St. Georg, von wegen der Ehrerbiethung, welche der König in Portugall zu dieſem Heiligen getragen, genennet, und demſelben der Zunahme de la Mine, weil es einige Goldgruben daherum hatte, gegeben.

XXIX. Das Königreich Iabi, iſt klein, und hat wenig Macht, daher der König keinen ſonderlichen Staat führen kan. Die von Adom pflegen offt in dieſem Lande alles wegzurauben.

XXX. Das Land Adom, iſt gleichſam eine Republique, indem es von denen Vornehmſten des Landes regieret wird. Es lieget längſt dem ſchönen Fluſſe Chama, oder St. Johann, und hat viel ſchöne Dörffer. An. 1690. haben die von Adom das Land Ante ſehr verwüſtet, und auch andere Länder an dem Fluſſe Ancober bekrieget.

XXXI. Das Land Ante oder Hante, iſt eine volckreiche Landſchafft, welche durch die blutigen Kriege mit Adom ſehr ruiniret worden. Die Engelländer haben hierinne, (1.) die Veſtung bey dem Dorffe Dikiſchofft oder Infama, welche die Brandenburgiſchen zu bauen angefangen, aber ſelbige denen Engelländern überlaſſen müſſen, welche ſie Anno 1691. auffgeführet.

(2.) Das Fort bey dem Dorffe Zaconde. Denen Holländern gehören 1. die Veſtung Batenſtrin, bey dem Dorffe Boutroe, oder Borry, auf einem hohen Berge. Sie hat vier Bollwercke. 2. Das Fort Orangien, lieget nächſt dem Dorffe Zaconde. 3. Das verwahrte Dorff Tocorary, welches ſonſt die Brandenburger, hernach die Dähnen, und endlich die Engelländer gehabt, welche letztere An. 1655. von dem Admiral Ruiter daraus verjaget worden. 4. Das Fort bey dem Dorffe Chama, ſo die Veſtung von Chama heiſſet. Die Portugieſen nenneten ſie St. Sebaſtian, von denen ſie die Holländer erobert.

XXXII. Das Land Ancobre, an dem Schlangen-Fluſſe oder Ancobre, iſt fruchtbar, und hat Gold-Gruben.

XXXIII. Das Land Aboenoe hat viel ſchöne Dörffer.

XXXIV. Das Land Eguira, hat gute Gold-Gruben, und treibet ſtarcke Handlung. Die Holländiſche Compagnie hatte daſelbſt im vorigen Seculo eine Veſtung, welche ihnen aber durch die Mohren abgenommen worden.

Boſmann Voyage de Guinée.

XXXV. Das Land Axim, wird von denen Vornehmſten als eine Republique regieret. Die Einwohner handeln mit Sclaven und Gold. Hierinne iſt der Fluß Cobre, oder Ancobre, der Schlangen-Fluß genannt, weil er in die Krümme herum flieſſet. Dieſes Land hat ſonſt zu Ante gehöret. Der König in Preuſſen, und die Oſt-Indianiſche Compagnie haben hierinne ihre Veſtungen zum Schutz der Handlung angeleget.

Dem Könige in Preuſſen gehören:

1. Die Veſtung Friedrichsburg, auf dem Berge Mamfro, bey dem Dorffe Pocqueſoe. Sie hat vier ſtarcke Bollwercke, und commandiret ein anſehnliches Gebiethe.

2. Die Veſtung Dorothea, bey dem Dorffe Acoda, welches auch in gutem Stande iſt.

3. Das Cabo Treſpuntes, wo ſie bey dem Dorffe Taerama, eine neue Veſtung vor wenig Jahren angeleget haben.

Denen Holländern, oder der Oſt-Indianiſchen Compagnie gehören: St. Antonius, eine Veſtung, drey Stunden von der Preuſſiſchen Veſtung Friedrichsburg. Dieſes Fort haben ſonſt die Portugieſen beſeſſen, denen es An. 1642. von den Holländern abgenommen worden.

Das wären alſo die vornehmſten Länder der ſo genannten Gold-Küſte von Guinea.

XXXVI. Das Land Aſſine liegt 5. Meilen von dem Capo Apollonia. Hier haben ſich die Frantzoſen an einigen Orten veſte geſetzet.

XXXVII. Quaqua-Küſt, ein Land zwiſchen Capo Lahoe und Iaque le hoe, ſo von denen Einwohnern ADOWS genennet wird. Es giebt hier viel Elephanten-Zähne, daher auch das Land Quaqua-Küſt, oder Zahn-Küſt, lat.

Ora

Ora dentium heiſſen ſoll. Die Einwohner der Gegend wiſſen geſchickt zu ſchwimmen.

XXXVIII. Das eigendliche GUINEA iſt der Strich Landes von dem Vorgebürge das Palmas, bis an den Fluß Volta.

XXXIX. Iaque la hoe, ein Land, ſo von den Mohren bewohnet wird, die ſich vom Raube nähren.

XL. Cabo Lahoe, ein Land um das Vorgebürge gleiches Nahmens, iſt ein niedriges Land, und iſt der Haupt-Ort Capo Lahoe ziemlich groß. Die Einwohner handeln mit Elephanten-Zähnen. Die Lebensmittel ſind hier wohlfeil.

XLI. Roockloven, ein wüſtes Land, welches groß iſt.

XLII. Druwin, oder Drouwin, ein Land, welches ſehr wilde Leute hat, welche alles geſchencket haben wollen, was ſie mit Augen ſehen. Sie ſind grimmig, und freſſen Menſchen-Fleiſch, daher ſie unter die Anthropophagos, oder Menſchen-Freſſer gerechnet werden. Das Land hat viel Dörffer, und hohe Gebürge. Der Fluß St. Andries ergieſſet ſich hier ins Meer.

XLIII. Capo das Palmas, ein Vorgebürge und Landſchafft einer angenehmen Gelegenheit.

XLIV. Seſtro Crou, iſt ein niedriges und plattes Land, mit einem ſchönen Dorff gleiches Nahmens. Der Gegend ſind viel Früchte und allerley Thiere zu ſehen.

XLV. Bottera, ein Land an der See, iſt nur dem Nahmen nach bekannt.

XLVI. Boffoe, ein Land, wo viel Pfeffer wächſet.

XLVII. Sanguin, ein waldichtes Land, ſo den Nahmen von dem groſſen Dorff Sanguin hat. Die Einwohner handeln mit Pfeffer.

XLVIII. Rio Seſtre, ein Land um den Fluß Seſtre, hat ſeinen eigenen König, welcher über viel Dörffer zu gebiethen hat. Die Einwohner ſind höfflich gegen die Europäer, und arbeitſam zum Landbau. Sie handeln mit Reiß, Pfeffer und Elephanten-Zähnen.

XLIX. Capo Miſurado, ein Vorgebürge und Land, worinne einige Dörffer ſind. Die Einwohner leben in Ruhe, und trincken Palm-Wein. Das Feld wird von denen Weibern gebauet, und die Männer gehen der Handlung nach.

L. Capo Monte, ein niedriges Land, hat ſeinen eigenen König, der über viel Dörffer zu gebiethen hat. Die Einwohner handeln mit Elephanten-Zähnen, welche die Europäiſche Schiffe abholen. Ihre Feld-Früchte ſind, Groß-Milhio, iſt eine Art Korns, Jammas und Patates, ſind gewiſſe Wurtzel-Früchte, und Reiß.

LI. Rio Sierra Lione, ein groſſes Land, und Gebürge um den Fluß, der auch Rio Sierra Lione, oder der Fluß des Löwen-Gebürges, heiſſet. Dieſes iſt uns Europäern noch unbekannt.

Villaut Relation des Côtes d'Afrique.

LII. Malequette, oder Mallaquetta, oder Manaquette, eine Küſte von Guinea, welche die Holländer Tand-Cuſt, die Frantzoſen, la Coſte des Graives nennen. Es wächſet daſelbſt viel Pfeffer, oder Gryn, der auch Malaget heiſſet, daher das Land den Nahmen hat. Das Land gehet von Rio Panquin an, bis an das Palmen-Gebürge, welches 60. Meilen in die Länge beträget. Die Einwohner ſind ſtarck vom Leibe, gehen mit bloſſen Köpffen, und wiſſen geſchickte Eiſen-Arbeit zu machen. Sie haben einen Uberfluß an Wildprät, allerley Thieren, Obſt und Palm-Wein. Es halten ſich auf dieſer Küſte Engelländer, Frantzoſen und Holländer der Handlung wegen auf. Die Portugieſen pflegen auch daher zu handeln.

§. 3.

Von dem Zuſtande der Einwohner auf der Küſte Guinea.

Figura LIX.

Villaut Relation de Africa. Davit. de Africa p. 435.

Es würde die Sonne, welche des Jahres zweymahl durch den Zenith der Landſchafft Guinea gehet, eine unerträgliche Hitze machen, wann die Lufft nicht durch die Wolcken, welche die Mittags-Winde dahin führen, und durch die Regen, welche im April, Majo und Junio zu fallen pflegen, mercklich gekühlet würde. Das Erdreich iſt an der Küſte fruchtbar, drinnen in dem Lande aber iſt es an vielen Orten ſteinigt, und nicht tüchtig zum Ackerbau, auch nicht gar volckreich, ausgenommen diejenige Oerter, ſo zu dem Königreich Ardres gehören.

Die Eingebohrne des Landes haben eine ſchwartze Haut, inſonderheit die, ſo gegen Auffgang wohnen, ſind ſchöner Leibes-Statur, aber etwas mager.

Die meiſten haben keine andere Kleidung, als ein Stücklein Tuch unterhalb des Leibes, oder etwas, ſo ihnen über die Schultern hinab hanget, und zwiſchen der Hüffte zuſammen gedrehet iſt. Es iſt aber an dieſer Bläſſe nicht nur die Hitze ſchuldig, ſondern es iſt der Regen, darvon wir droben Meldung gethan, hiervon die vornehmſte Urſach, dann es verfäulet derſelbe den Zeug, ſo davon naß wird, in einem Huy, und wann jemand gantz gekleidet in der Sonnen ſchläfft, ſo wird er von einem tödlichen Schlaff überfallen.

Sie haben ſo viel Weiber, als ſie ernähren können; ſind ſinnreich, verſtändig, argliſtig, hurtig, und überaus groſſe Lügner, und haben ein ſehr gutes Gedächtnuß, können aber weder leſen noch ſchreiben. Es

Es hat in den Bergen viel Gold-Adern, selbige aber werden von den Inwohnern nichts geachtet, sondern es lassen sich dieselbe mit den Gold-Körnlein, welche die Flüsse in dem Sand durch den Gewalt des Regens mit sich führen, vergnügen. Ihr gröstes Gewerb bestehet in Elephanten-Zähnen und Sclaven. So wird auch an etlichen Orten mit Häuten und Wachs gehandelt. Wenn sie von weitem ein Schiff kommen sehen, zünden sie zweymahl ein Feuer an, zu einem Zeichen, daß sie etwas zu handeln begehren. Die Kauffleute von Europa führen ihnen eiserne Stangen, kurtze breite Degen, Ohrgehänge, Spiegel, Scharpen, Schnuptücher mit Eicheln, und viel kleines Eisenwerck zu; in dem Gebürg Talou, hat es eine vortreffliche Gold-Grube, und sagt man, daß der König des Landes ein Stück Gold habe, welches aus diesem Gebürge gegraben worden, welches viel grösser, als ein langes schmales Fäßlein sey, welches er zu einem Fetiches oder Abgott gebrauche.

Ihre Religion bestehet in einer aberglaubischen Verehrung der Gottheiten, die sie Fetiches nennen. Sie haben einen allgemeinen GOtt für eine gantze Provintz, und besondere Götter für jede Person. Ihre Pfaffen, die sie Marabouts nennen, schreiben ihnen dieselbe alle beyde vor, und geben zu einem Fetiche einen Berg, einen Baum, einen Vogel, Federn, einen Stein, einen Affenkopff, einen krumm-gebogenen Stecken und dergleichen Dinge. Welcher nun seinen Fetiche nicht in Ehren hält, derselbe bildet sich ein, daß ihm ein grosses Unglück begegnen werde; und wann ein Mann ein Weib nimmt, so thut derselbe eine Gelübde, daß er sich die Zeit seines Lebens gewisser Speise, oder Trancks zu Ehren seines Fetiche enthalten wolle, dergestalt, daß einer nimmermehr vom Geiß-Fleisch, Aepffel oder Birn essen, der andere aber keinen Palmen-Wein trincken wird. Sie feyren den Dienstag, an statt des Sonntags.

Die Könige des Landes sind vollmächtige Herren, wann aber ein König gestorben ist, so wird ein anderer erwählet, und ist man so eben nicht gebunden, einen aus seinem Stamm und Geschlecht zu nehmen.

Die Europäische Nationen, so sich an dieser Küsten auffhalten, behalten jede die sonderbahren Gesetze ihres Landes.

Das XI. Capitel.

Von dem Lande der Schwartzen. Von Capverd. Von den Affen. Von den Königen des Landes. Von dem Zustand und Beschaffenheit des Landes; und von der Insul Corea.

§. 1.

Von dem Lande der Schwartzen insgemein.

Figura LX. & LXI. Ptolom. Geogr.

DAs Land der Schwartzen, lat. Nigritia oder Nigritania, wird von den Africanern auf dreyerley unterschiedliche Weise genennet, nemlich Geneo, Zingue und Neuta.

Unter vielen Völckern, so um den Fluß Niger herum lagen, sind die Völcker, Nigritien genannt, denen Alten bekannt gewesen.

Die Römer haben keine Wissenschafft von diesem Lande gehabt, und sind nicht weiter, als bis zu den Garamanten kommen, entweder, weil sie sich durch die grosse Wüsteneyen, oder aber durch die übermässige Höhen des Climatis haben abschrecken lassen. Weil sie leichtlich ermessen können, daß je weiter sie sich nach dem holtzigen Erdstrich begeben thäten, je unbewohnter sie das Land, wegen der Nähe der Sonnen antreffen würden. Nichts destoweniger ist heutiges Tages das meiste entdecket worden.

Cluver. Geogr. lib. VII. c. 9.

Dieses Land wird von denen Völckern, welche verschiedene Nahmen führen, und über die massen barbarisch sind, bewohnet. Sie werden insgesammt unter dem Nahmen Nigritinen, oder dem Land der Schwartzen, begriffen, welcher dann mit ihrer schwartzen Farbe wohl überein kommt.

Selbiges hat zu Gräntzen gegen Mitternacht Zaara, gegen Orient, Nubia, gegen Mittag Congo und Guinea, und gegen Occident das Atlantische Meer, dessen Küste wegen des Capo-Verd, und von dem Auslauff des Niger-Flusses berühmt ist.

Die vornehmsten Berge haben keine eigene Nahmen, sondern man weiß nur insgemein, daß sie überaus hoch sind, die aber von den Reisenden nicht nahmhafft gemacht worden.

Die anmercklichste Seen sind, Borno, de la Guarde, &c.

Der gröste Fluß ist der Niger, welcher auch der vornehmste in gantz Africa ist.

Dieser Fluß fleußt, wie etliche dafür halten, durch den See Borno, und de Guarde, und entspringt bey einem See, welcher auch Niger genennet wird, und gegen Auffgang der Sonnen von Congo lieget. Sie sagen, daß dieser See mit dem von Zaire einerley, und der Ursprung des Nils sey, und daß also der Nil, und der Niger mit einander kommen, welches sie mit der Gleichförmigkeit des Zu- und Abnehmens ihrer Wasser, und durch die Eigenschafft, daß sie alle beyde Crocodillen haben, und weil an ihren Ufern der Baum wächset, worvon die Alten ihr Papier gemacht haben. Wie auch durch die grosse Menge der Palmen-Bäume erweisen wollen. Man findet aber Reise-Beschreibungen, welche versichern, daß der See Borno der rechte

Ursprung

Dass Land der Schwartzen. Fig: LX. & LXI.

Urſprung des Nigers ſey, und die deſſen Uberlauff dem Schnee- und Regen-Waſſer zu gewiſſen Zeiten zuſchreiben.

Selbiger fället durch viel Ausflüſſe ins Meer, worunter die vornehmſten ſind, der Fluß, den man Senega nennet, der Fluß Gambie, & Rio Grande.

Die vornehmſten Königreiche und Völcker dieſes groſſen und weiten Landes, welche mehrentheils ihre Städte gleiches Nahmens haben, ſind:

Gualata, ein Königreich gegen Norden am Atlantiſchen Meer, wo die Stadt Angra lieget.

Agades, ein Königreich, hat eine Haupt-Stadt gleichen Nahmens.

Borno, dieſes Königreich rechnen einige zur Wüſten Zaara, wo die Stadt Borno lieget.

Guangara, ein Königreich, da die Haupt-Stadt Guangara iſt.

Zanfara, ein Königreich, darinne Zanfara die Haupt-Stadt iſt.

Zegzeg, ein Königreich gegen Benin, hat die Haupt-Stadt Zegzeg.

Gago, eine Stadt und Königreich.

Souſos.

Beccabena.

Melli, ein Königreich.

Ialofes, ein mächtiges Volck in dem Lande der Schwartzen, auch Ialoffi genannt.

Fouli, ſind Völcker in Nigritia, auch Fulli benahmet.

Geneoha, ein Königreich gegen den Inſuln des grünen Vorgebürges.

Canuia.

Tombut, ein Königreich, wo die Haupt-Stadt Tombut iſt.

Cano, ein Königreich, wo Chana oder Cano die Haupt-Stadt iſt.

Caſſena, ein Königreich, da Caſſena die Haupt-Stadt iſt.

Bangana, ein Königreich, zwiſchen Gago und Guber.

Mandinga, ein Königreich, wo Mandinga die Haupt-Stadt iſt.

Cantory, ein Land.

Guber, ein Königreich, wo Guber die Haupt-Stadt iſt.

Gambaya, Temian, ein Königreich, zwiſchen Guangara und Bito.

Gegen Mittag dieſer Nationen, ſind die Völcker Caragoulis gelegen, welche in ihrem Lande, bald auf dieſer, bald auf jener Seiten liegen, wie es Biafores und Ialofes machen, welche itzo zwiſchen verſchiedenen Armen des Nigers wohnen.

Weil die Städte oder vielmehr die Wohnungen dieſer Völcker nichts anders, als ein verwüſtetes Hauß und ſchlechte Hütten, ſo haben die Reiſende die Mühe nicht werth geachtet, etwas davon auffzuzeichnen.

Das Capo Verd, lat. Caput Viride, welches dem Ptolomæo, unter dem Nahmen Arſenarium Promontorium bekannt geweſen, und welches die In-

wohner des Landes Beſcher nennen, iſt eine lange Spitze des Landes der Ialofen, welche weit ins Meer hinein reichet. Teutſch heiſſet es das grüne Vorgebürge, weil die See der Gegend von einem grünen Kraute darinnen gantz grün ſcheinet.

Dieſe Spitze hält viel Dörffer in ſich, da die Hütten oder Häuſer von Stroh und Schilff ſehr artlich unter einander vermiſchet und gemacht ſind. Die Figur dieſer Hütten iſt rund, und haben einen Boden wie unſere Eyßgruben. Jede Hütten iſt mit vielen Hürden, oder Flechten umgeben, welche ihnen auch an ſtatt der Mauren dienen.

§. 2.

Figura LXII.

Von denen Affen, welche in dem Lande der Schwartzen zu finden.

Marmol. de Africa lib. I. c. 28.

ES giebt in denen Wüſten Nigritien, längſt Zaara, viel wilde Thiere, als Löwen, Tieger, Elephanten, Strauſſen und Affen.

Die Affen ſind gern an denen Orten, wo es viel Bäume und Moräſte hat.

Es ſind ihrer vielerley Gattungen, ſie haben aber dieſes insgeſammt gemein, daß ſie ſehr ſchalckhafftig ſind, und alles, was ſie ſehen, nachthun wollen. Es giebt ihrer auch, die dem Menſchen gar ähnlich ſind; dann die Gatos-Paules, und die Guenons, gleichen denſelben mehr, als die, ſo man Sangouins nennet.

Die Gatos-Paules werden von den Spaniern und Portugieſen alſo genennet, weil ſie einen Balg, wie eine wilde Katz, und einen langen Schwantz haben, und auf dem Bauch weiß ſind.

Die Guenons werden von den Africanern Babouins genennet. Dieſe Gattung iſt viel argliſtiger und boßhafftiger, als die Sagouins, von denen wir reden wollen, wann wir von Braſilien handeln.

Die Affen ernähren ſich von Kräutern, Korn und Baumfrüchten, die ſie mit groſſer Luſt und Vorſichtigkeit einſammlen. Dann ſie gehen ſchaarenweiſe auf den Raub, ſteigen aber aus einem natürlichen Trieb auf die Bäume, und ſetzen eine Schildwacht mit ſo groſſer Sorgfalt aus, daß ſie, wenn ſie jemand gewahr werden, ſchreyen und ſpringen, und machen, daß die andern ihrem Exempel nach, die Flucht geben. Sie thun aber mit dem, was ſie freſſen und wegtragen, nicht ſo groſſen Schaden, als was ſie unnützlich verderben; denn ſie beiſſen und nagen ohne Unterlaß, ſchälen die Früchte aus, und werffen das Korn auf die Erde.

Man

SINGES.

ZAOGANI der König der Schwartzen. Fig: LXIII.

Man hat wahrgenommen, daß sich diese Thiere sehr nach dem Lauff des Mondes richten: dann wann derselbe zu Ende gehet, so sind sie traurig, und lassen viel von ihrer natürlichen Hurtigkeit nach. Wann aber der Mond neu wird, oder das erste Vierthel ist, so werden sie wieder munter, und thun nichts, als tantzen und springen.

Wann der Jäger sie lebendig fangen will, so bedient er sich klüglich ihrer natürlichen Neigung, daß sie alles nachäffen wollen. Dann er gehet bißweilen mit blossen Füssen in ihrer Gegenwart, ziehet seine Hosen aus, legt seine Strümpffe weg, nimmt sie wieder, und läst von seinen Kleidern bald hie bald dort etwas liegen. Wann er nun dieses gethan, so gehet er hinweg, da dann die Affen nicht unterlassen die Hosen anzuziehen, können aber nicht damit fertig werden, wann der Jäger kommt. Unterweilen gehet er in ihrem Anschauen an das Ufer des Meers, und wäschet die Augen, und verbirget sich alsdann, welches die Affen nachthun, und ihnen das Gesicht benehmen, daß sie sich dem Jäger gefangen geben müssen.

§. 3.

Von den Königen im Lande der Schwartzen.

Figura LXIII.

DJe Könige zu Tombat sind je und alleweg in diesem Lande mächtige Herren gewesen, und haben den Tribut von den Königreichen Gualata, Cano, Zegzeg, Cassena, Guber, Melli, Agadez, &c. eingenommen. *Davit. de Africa p. 397.*

Der Ialofen ihr Königreich, dessen König seine Unterthanen in hohen Ehren halten, und allezeit kniend mit ihm reden, ist seit deme, daß diese Völcker, welche vor diesem hin und wieder herum geschweiffet, endlich Städte gebauet, Gesetze auffgerichtet, und ihr Königreich erblich gemacht haben, in grosses Auffnehmen kommen, dann sie sind durch die Commercien mit Wachs, Häuten, Helffenbein und Sclaven, welche sie ihren Nachbarn im Krieg abnehmen, viel leutseliger worden. Hierneben ist das Bildnüß des Zoagani, welcher An. 1666. über die Ialofes regiert, zu sehen. Dieser Printz hat den Nahmen Barsiloa angenommen, weil er in einer Wohnung dieses Nahmens ist gebohren worden, wie solches der Capitain Manuel Figuero bezeuget. Insgemein tragen die vornehme Herren in dem Lande Capo Verde, auf dem Haupt einen Tulben, und auf den Schultern eine Decke, und noch eine andere, womit sie die Schultern bis auf die Knie zudecken.

§. 4.

Von dem Zustand und Beschaffenheit des Landes der Schwartzen.

Figura LXIV.

DJe Lufft dieses Landes ist warm, und gegen der Küste ein wenig feucht,

welches insgemein denen Dünsten, welche der Niger bey der Nacht ausdämpfet, und den Winden des Meeres zugeschrieben wird. Das Erdreich ist gelblich, und trägt viel grossen und kleinen Hirsen, wie auch vielerley Gattungen Gname, oder Wurtzeln, welches die gewöhnliche Speise der Inwohner des Landes ist.

Die, so gegen Norden des Nigers wohnen, sind gelb von Farbe, und klein von Leibes-Grösse, die aber, so gegen Süden dieses Flusses wohnhafftig sind, sind schwärtzer und gröſſer von Statur. Sie wissen von keiner Zucht noch Erbarkeit, und nehmen fast gar keinen Grad der Blutsfreundschafft in acht, und sind dem Trunck und den Weibern so sehr ergeben, daß es gleichsam ein Wunder ist, wann einer das sechtzigste Jahr erreichet.

Die Eingebohrne des Capo Verde sind groß, schwartz, wohlgestaltet, und starck vom Leibe. So ist auch das Weibesvolck ziemlich schön, und geben denen Europäischen an der Schönheit des Angesichts im geringsten nichts nach. Diejenige, so in den Städten zu befehlen haben, nennen sich Alquiere, und reden mit den Europäern ziemlich verständlich, und schier in der Sprache, der man sich längst der Küsten des mittelländischen Meeres bedienet, welches sie von Dew, von Dieppe und den Portugiesen lernen, mit denen sie zum öfftern Gewerb treiben. Es haben sich etliche Portugiesen daselbst häußlich niedergelassen, und Weiber in dem Lande genommen, mit denen sie Kinder zeugen, die schwartzbraun sind, und etwas weisses von der Portugiesen Farbe, und etwas schwartzes von ihren Müttern behalten. Die Männer kleiden sich in ein Stück blau Tuch, oder Zeug, wormit sie einen Theil ihres Leibes bedecken. Die Kleidung der Weiber betreffend, bestehet dieselbe in einem Schürtztuche, womit sie sich von der Gürtel bis an die Füsse bedecken. Sie tragen güldene, silberne, kupfferne und zinnerne Arm-Bänder und Halß-Bänder von Corallen, Corniel, und Körnlein von Gold; ingleichem tragen sie auch dergleichen Ohrgehänge. Diese Weiber sind gar unkeusch, und halten sichs für eine Ehre, wann sie mit einem Mann, der weiß ist, Gemeinschafft haben, ja es ersuchen den Vater selbst die Ausländische wegen ihrer. Diese Inwohner des Capo Verde gebrauchen sich der Canots, welche sie von dem Stamme eines Baumes machen und aushöhlen, und sind die gröſten nicht über 7. oder 8. Schuhe lang, und zween breit. Wann sie fischen wollen, begeben sich ihrer 5. oder 6. in ein solches Canot, und brauchen nebenst den Rudern Segel, wie in einem Schiff, und fürchten sich gar nicht für den Meeres-Wellen, daß ihr Schifflein umgekehret werden möchte; dann sie sind insgesammt gute Schwimmer, und können ihre Canots leichtlich auf die Schulter nehmen, und wieder in den vorigen Stand stellen, steigen darnach wieder hinein, und leiden keinen andern Schaden, als an ihren Fischen.

NEGRES.

Die Insel Goreu. Fig: LXV

T. 3.

Es giebt in dem Lande etliche Goldgruben, welche aber von den Inwohnern aus Faulheit nicht geachtet werden.

Das Gewehr der Schwartzen ist ein Wurffspieß, und ein Bogen, und greiffen ihren Feind nimmermehr an, sie haben dann einen Vortheil wegen der Zahl, und fechten anderst nicht, als nur im Hinderhalt. Ihre Wohnungen bestehen in Dörffern, deren Häuser wie unsere Eyßgruben gemacht sind, und hat jedwedere Hütte einen verschlossenen Hof und Pallisaden.

Sie haben etliche Ceremonien von der Mahometischen Religion, die meisten aber machen sich kein Gewissen Wein zu trincken und Schweine-Fleisch zu essen. Ihre Lehrer oder Pfaffen, die sie Marabous nennen, sind in grossem Ansehen, und nimmt keiner von diesen Völckern etwas wichtiges vor, daß er nicht etliche von diesen Marabous zuvor um Rath fragen solte, welche sich stellen, als ob sie sich beym Teufel Raths erhohleten, und jederzeit eine zweydeutige Antwort geben.

Es hat tieff ins Land hinein viel Könige, man kan aber nichts eigentliches von ihnen wissen.

§. 5.

Von der Insul Gorea.

Figuræ LXV.

DJe Insul Gorea, oder Gouri, hat nicht mehr, als eine Meile in ihrem Umkräyß, und ist drey Meilen von Capo Verde gelegen, vom vesten Lande aber durch einen kleinen Arm des Meers, so eine halbe Meile breit, abgesondert. Ihr Hafen lieget gegen Süden an einem sehr bequemen Ort, woselbst man wohl anckern kan, und kan derselbe von einem viereckichten Port, welches an dem höchsten Ort der Insul auffgeworffen ist, bestrichen werden, und haben die Holländer noch ein anders, in Gestalt eines halben Monds dahin gebauet, an welchem Ort sie ihre Munition verwahren, weil man von allen Seiten nicht dazu kommen kan.

Der Herr Graf d'Estrées, Vice-Admiral, und nachgehends Marschall von Franckreich, hat dieses Port den Holländern am Tage Allerheiligen An. 1677. abgenommen, und ihnen hiedurch an ihren Commercien längst der Küsten Capo-Verde grossen Abbruch gethan.

Das XII. Capitel.

Von denen Insuln Capo Verd, oder des grünen Vorgebürges, und deren Zustand.

§. 1.

§. I.

Figura LXVI.

Von denen Insuln Capo Verd.

Diese Insuln sind von den Alten Hesperides und Gorgones, oder Gorgades genennet worden.

Anno 1440. wurden dieselbe gantz wüst und öde von Anton de Note, einem Genueser, andere sagen, von den Portugiesen, und, wie noch einige wollen, vom Louis de Cadamosto, einem Venetianer, welchen der Infant Henrich, Königs Johannis des I. in Portugall Sohn, dahin geschicket, gefunden.

Die Holländer haben sie, von wegen der grossen Menge Saltzes, so man in etlichen gefunden, die Saltz-Insuln genennet. Insgemein aber führen sie den Nahmen der Insuln Capo-Verd, weil sie gegen das Capo-Verd zu gehen, weil selbiges in dem Lande Africa lieget. Das Meer, welches um diese Insuln fleust, wird Sargassi, oder Sargasso von den Portugiesen genennet, weil es gantz mit einem Kraut, welches der Brunnenkreß sehr ähnlich ist, bedecket wird.

Es sind dieser Insuln viel, die ansehnlichste aber

St. Antoine.
St. Vincentz.
St. Lucas.
St. Nicolai.
Die Saltz-Insuln.
De Bonne-Veue.
De May.
De S. Iaques.
De Feu.
De Brava, &c.

Diejenige, so ihren Nahmen von einem Heiligen herführen, haben denselben bekommen, den Tag ihrer Entdeckung, oder Einführung einer Colonia dadurch anzumercken.

1. Die Saltz-Insul hat ein so niedriges Land, daß es bey hohen Meerfluthen, oder in dem geringsten Sturm vom Meerwasser überschwemmet wird, derowegen wird sie auch nicht bewohnet; wann aber das Meer wieder zurück läufft, so lässet es das Wasser auf der obern Fläche, welches sich durch die grosse Hitze der Sonnen in Saltz verwandelt, also, daß es wie ein glänzendes Eyß aussiehet.

2. Die Insul Bonne-Veue hat ihren Nahmen von dem schönen Lande, ob es schon gebürgicht, und 7. Meilen von der Insul der Sel gelegen ist. Sie begreifft

begreifft in die 20. Meilen in ihrem Umkräyß, und hat gegen Mitternacht eine Sandbanck, die eine halbe Meile lang iſt, wieder welche das Meer ein grauſames Gethöß machet. Es hat auch andere Bäncke, die eben ſo gefährlich ſind, als dieſe, und vielen Schiffen Schiffbruch verurſachet haben.

3. Die Jnſul May wird alſo genennet, weil ſie in dieſem Monath iſt entdeckt worden, und iſt 8. oder 9. Meilen von der Jnſul Bonne-Veue entlegen. Sie hat 7. Meilen in ihrem Umkräyß, in der Mitten erheben ſich gegen Norden hohe Berge. Sie hat ein kleines Dorff von 10. oder 12. Häuſern. Die Dörre des Climats iſt, neben den heiſſen Sonnen-Strahlen, Urſach, daß es keine Citronen, noch Pomerantzen, ſondern nur etliche ſchlechte Feigen-Bäume darinnen gibt. Böcke und Feder-Wildpret gibt es allda in groſſer Menge. Es iſt auch daſelbſt eine See, zwey Meilen lang, und ſo viel breit. Wann die Sonne ihre Strahlen ſchnur gerad herab wirffet, ſo verwandelt ſich deſſen Waſſer in Eiß, und iſt deſſelben eine groſſe Menge zu finden.

4. Die Jnſul St. Jacob, welche fünff und viertzig Meilen, wo ſie am längſten iſt, hat eine Stadt eben dieſes Nahmens, ob ſchon die Schiffer dieſelbe Ribera Grande nennen. Es hat auch eine kleinere, welche St. Dominicus genennet wird. Die Jnſul St. Jacob hat etwa dreyhundert Häuſer, ſo von Stein eines Stockwercks hoch gebauet ſind, und hat ein jedes ſeinen kleinen Garten. Die Haupt-Kirch iſt ein Biſchoffs-Sitz, und wohnet der Gouverneur in dem Rath-Hauß. Der Haven iſt wegen des beweglichen Sandes daſelbſt gefährlich, dergeſtalt, daß die ausländiſche Schiffer daſelbſt nicht anckern, als unter einem Schiffer des Landes.

Die vornehmſte Häven dieſer Jnſul ſind der la Praye, Caniſe und Rey-Beraon-Corea. Die Fruchtbarkeit dieſer Jnſul beſtehet in Cocos-Nüſſen, Pomerantzen und Citronen.

5. Die feurige Jnſul wird alſo genennet, weil einer von ihren Bergen Feuer ausſpeye, und iſt zwölff Meil groß. Gegen Nord-Oſt hat es ein kleines Port, unten an einem Berg zu Beſchützung der Schiffe, welche in dem nächſtgelegenen Haven ihre Ancker auswerffen, welches dann wegen des reiſſenden Fluſſes nicht bequemlich geſchehen kan. Dieſe Jnſul iſt den Winds-Bräuten und Stürmen unterworffen, und inſonderheit das Waſſer ſo tieff, daß man an keinem, als an obgedachtem Ort anckern kan.

§. 2.

Von dem Zuſtand der Jnſul Capo Verd.

DJe Lufft daſelbſt iſt insgemein warm und ungeſund, dergeſtalt, daß die Jnnwohner daſelbſt mit den hitzigen Fiebern, mit der Colic, Rothen Ruhr,

Figura LXVII.

Ruhr, und vielen andern Kranckheiten geplaget sind. Dann es erhebet sich ein gewisser sehr dicker rother stinckender Nebel, und weil diese Insuln zwischen der Æquinoctial-Linie und dem Krebs-Circul gelegen sind, so macht die Sonne zweymahl Sommer. Zu Ende des Brachmonaths fänget es an zu regnen, und währet fast ohne einiges Auffhören bis in den halben October, und führet dieser Regen starcke Winde, Blitze und Donner mit sich, wofür sich auch die aller unerschrockensten entsetzen. Wann diese Jahrs-Zeit herbey kommt, so wird die Lufft verdunckelt, und gantz trüb. Diese Insuln gehören dem König in Portugall zu.

Das XIII. Capitel.

Von der Wüsten SAARA oder Zaara. Von denen Straussen, und dem Zustand des Landes.

§. 1.

Von der Wüsten Zaara insgemein.

Figura LXVIII.

DEr Nahme Zaara, oder Saara ist Africanisch, und bedeutet so viel als Wüsten und Einöden, und bedienen sich die Erdschreiber desselben, selbige von der Wüsten, so gegen Mittag von Biledulgerid lieget, zu unterscheiden.

Ihre Gräntzen sind gegen Mitternacht Biledulgerid, gegen Auffgang Nubia, gegen Mittag das Land der Schwartzen, und gegen Niedergang das Occidentalische oder Atlantische grosse Meer.

Ihre vornehmste Berge sind Arme von dem grossen Atlas.

Die berühmteste Flüsse darinnen sind, Cavalles, Ghir &c.

Dieses Land haben vor diesem die alten Völcker Gætuli, und Garamantes, in dem innern Lybien bewohnet.

Die Araber theilen dasselbe in drey Haupt-Theile, welche sie nennen

Azgar,
Zaara, und
Zehel

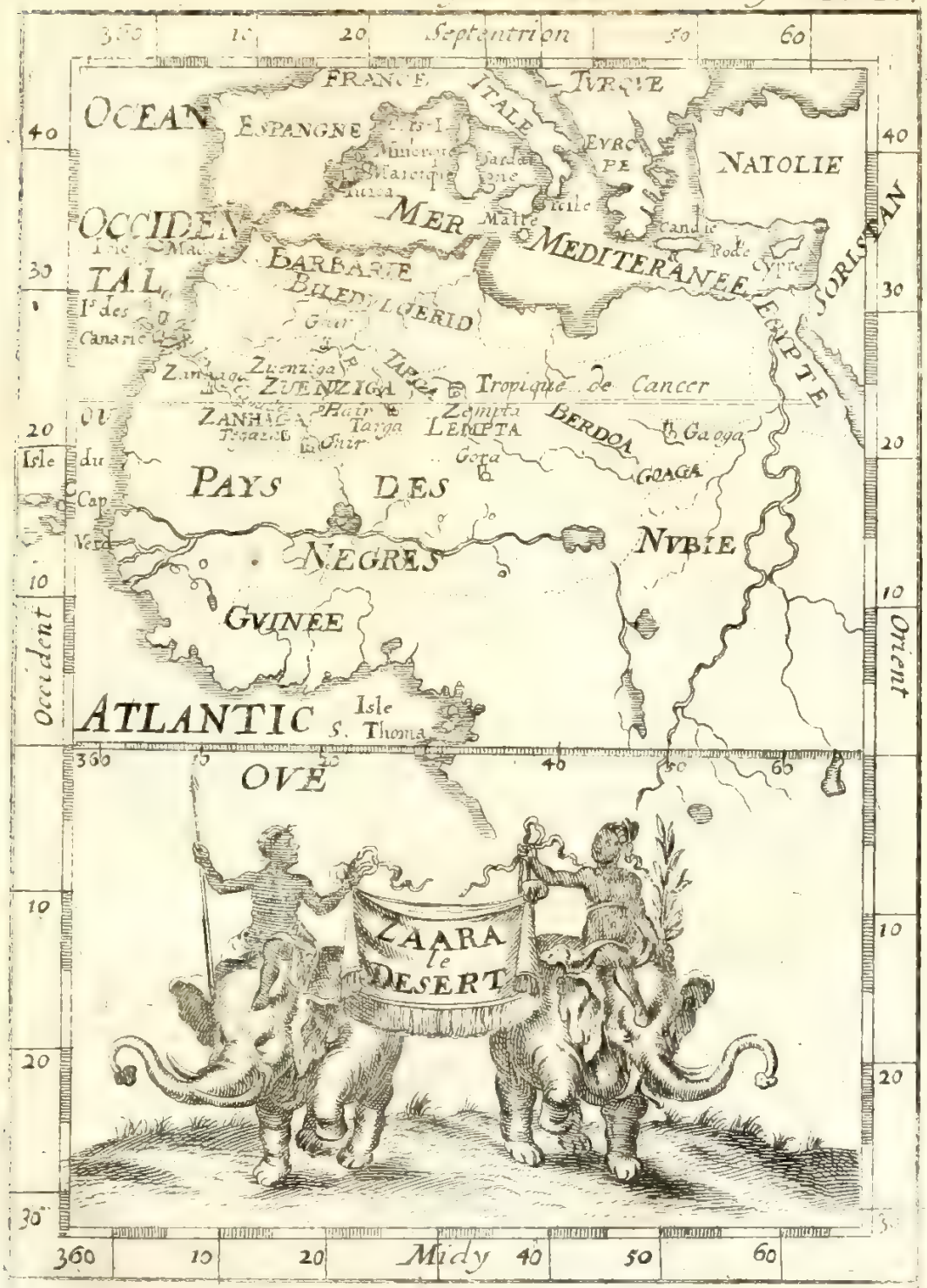
Unter dem Nahmen Azgar begreiffen sie das Land, wo man etliche Moräste, Bäume und Kräuter findet.

Durch den Nahmen Zaara verstehen sie die Lande, so gantz steinicht sind.

Den Nahmen Zehel aber geben sie denjenigen, welche sandicht sind, und kein Graß noch Kraut tragen.

Die jetzige Erdbeschreiber haben daselbst viel Städte, und die Ströme, und Seen angemercket. Die

Die Wüsten Zaara. Fig: LXVIII.



T. 3.

AVTRVCHES.

Die vornehmſte ſind:

1. Zanhaga, der Haupt-Ort einer Wüſten.
2. Zuenziga, der Haupt-Ort eines Königreiches.
3. Targa, oder Saara, die Haupt-Stadt einer Wüſten.
4. Lemta. 5. Borno. 6. Gaoga, ſind Königreiche.
7. Berdoa, welche mehrentheils ihren Nahmen denen Wüſten, ſo um ſie herum liegen, mittheilen.

§. 2.

Von denen Thieren, ſo in Zaara anzutreffen ſind, und inſonderheit von denen Straussen.

Figura LXIX.

ES hat Löwen und Tieger-Thiere in dieſer Wüſten, ſo wohl als in denen Häven des Bergs Atlas. Ingleichen ſo iſt auch eine groſſe Anzahl Straussen allda anzutreffen.

Der Strauß wird von den Arabern Naama genennet. welcher unter allen Vögeln der gröſſeſte iſt, und gibt deren etliche, welche viel höher ſind als ein Mann zu Pferd.

Ihr Kopff, welcher rund und klein iſt, hanget an einem Halß, der drey Schuh lang, und bisweilen vier iſt. Ihr Leib iſt groß und rund, ihre Flügel und ihre Schwäntze haben groſſe Büſchel ſchwartzer, grauer, und blauer Federn, welche letztere gar hoch gehalten, und geſucht werden.

Die Straussen können nicht fliegen, dann ihr Leib iſt zu ſchwer, und ihre Flügel ſind zu kurtz, gehen aber ſo geſchwind, als ein Pferd in vollem Galopp lauffen kan, und iſt ihr Schritt einem Trab gleich. Sie haben geſpaltene Klauen wie ein Hirſch, und nehmen Steine darzwiſchen, welche ſie nach denen werffen, ſo ſie verfolgen.

Sie pflegen ihre Eyer in den Sand dieſer Wüſten zu legen, und ſagt man, daß ſie ſo vergeſſen ſeyen, daß ſie dieſelbe nicht mehr finden können, und daß ſich die andere Weiblein, ſo von einem Ort zum andern lauffen, darüber ſetzen, und dieſelbe ausbrüten.

Es erzehlet aber ein neuer Reiſender die Sache viel anders, und ſagt, daß die Straussen ihre Jungen ausbrüten, und ihre Eyer embſig anſchauen, welches das Weiblein und das Männlein wechſelsweiſe verrichten, und ſo lange das eine brütet, ſucht das andere Speiſe.

Sie ſind taub, und dieſer Mangel des Gehörs macht, daß ſie, in dem ſie ſchlaffen, gefangen werden; ſie meynen auch, ſie hätten ſich gar wohl für denen, ſo ſie verfolgen, verwahret, wann ſie ihren Kopff hinter einen Baum verſteckt. Sie machen ihnen von ſo vielen Sachen ihre Nahrung, daß man von ihnen ſagt, daß ſie Eiſen verdauen können.

Die Innwohner dieſes Landes treiben Gewerb mit ihren Eyern, entweder Gefäſſe daraus zu machen, oder dieſelbe in ihre Moſqueen auffzuhängen. Das Gewerb aber mit ihren Federn iſt noch einträglicher; dann ſie werden von den Europäiſchen Kauffleuthen auffgeſucht, wohl hunderterley Sachen und Zierathen daraus zu machen.

§. 3.

Figuræ LXX.

Von dem Zuſtand in Zaara.

Marmol. de Africa Tom. I. Lib. I. pag. 90.

DJe Lufft dieſes Landes iſt überaus warm, inſonderheit um die Zeit unſerer Sonnen Wende im Sommer, welche ſich im Krebs-Circul begibet, und weil ſie alsdann ihre Strahlen gerad auf den heiſſen Sand herab wirfft, ſo trocknet ſie das Waſſer aus, und zwinget dieſe Völcker, daß ſie ſich die meiſte Zeit des Tages über in Hütten, oder Hölen, an ſolchen Orten auffhalten müſſen, wo ſie Brunnnen graben können, es iſt aber die Quelle dieſer Brunnen bisweilen ziemlich ſchwach, und iſt das Waſſer bisweilen geſaltzen, weil die Winde den Sand dahin führen. Dergeſtalt, daß man vielmahls vier, oder fünff Tage reiſet, daß man Durſt leyden muß, es ſeye dann, daß man ſich damit verſehen.

Dieſe übermäſſige Trockene wird denen wilden Thieren, ſo in dieſen Wüſteneyen zuſammen kommen, und Waſſer ſuchen, zugeſchrieben, und weil ſie beydes wegen des langen Wegs als den groſſen Durſt erhitzet ſind, und wegen des hitzigen Climats ſich hurtig verſammlen, ſo theilen dieſe Unthiere denenſelben ihre Natur mit.

Man kan auſſer der Unfruchtbarkeit des Landes leichtlich abnehmen, daß dieſe Leute arm ſeyn müſſen, und mehrentheil der Bequemlichkeiten dieſes Lebens beraubet ſeyen.

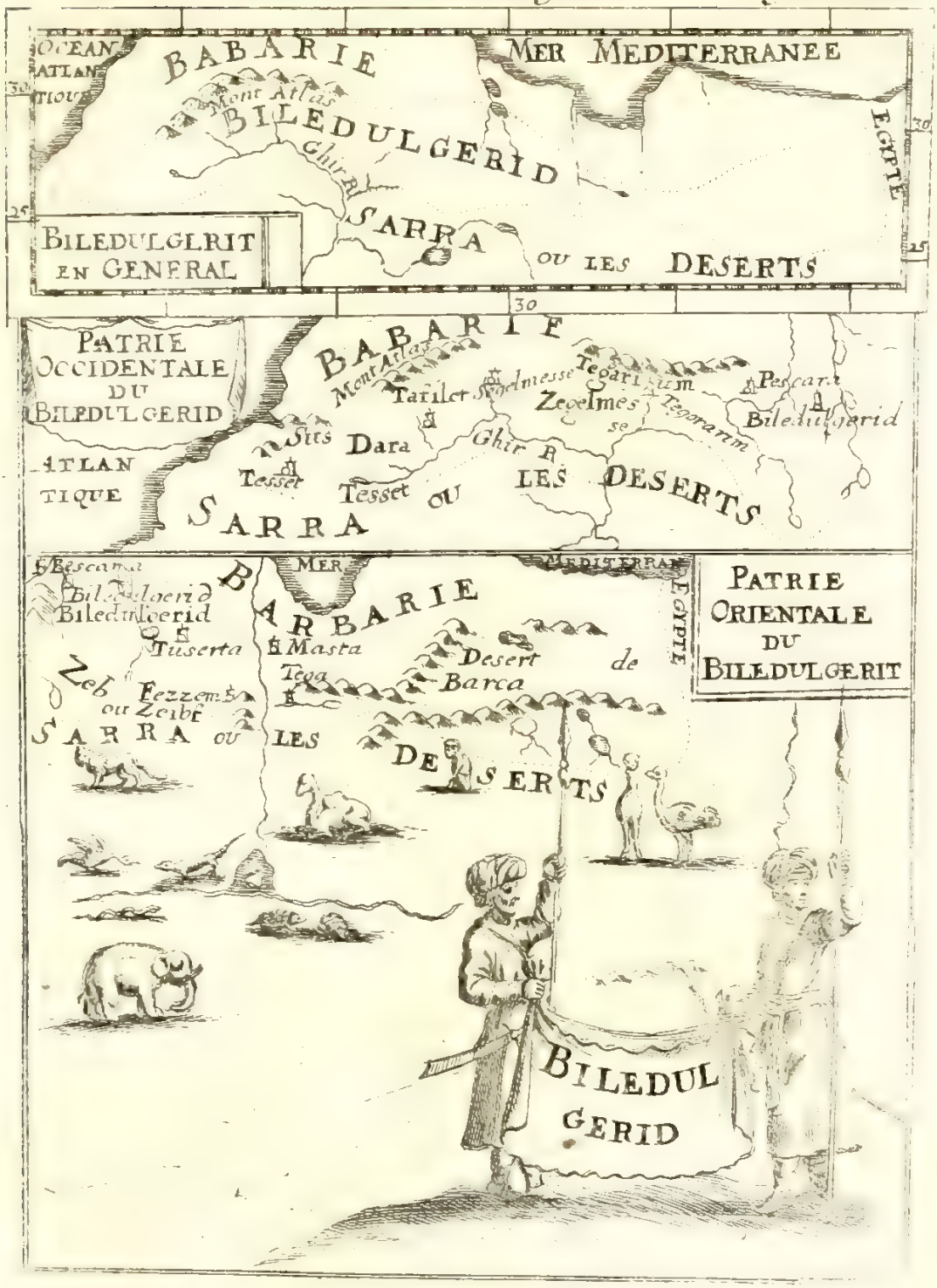
Die Schwartzen ſind meiſtentheils dumm, und gleichen mehr den unvernünfftigen Menſchen. Sie ſind unerſchrocken, ja ſie tretten alle Tage auf einen Löwen oder Tygerthier mit veſtem Fuß, und halten demſelben Stand.

Die Mahometiſche Religion, welche bey ihnen am meiſten im Schwang gehet, belangend, ſo wird dieſelbe ſehr übel in acht genommen.

Die Völcker werden in Familien oder Linien abgetheilet, und iſt jedes Haupt Herr an ſeinem Ort, und läßt ſich kein Geſetz vorſchreiben.

P.LES DV ZAARA

Die Insel Biledulgerid. Fig: LXXXI.



Das XIV. Capitel.

Von Biledulgerid insgemein. Von denen Königreichen des Cheriffs oder Kayſers von Fetz und Maroc &c. Von denen Caravanen zu Mecha. Von dem Berg Atlas, und dem Zuſtand des Landes.

§. 1.

Figura LXXI.

Von Biledulgerid insgemein.

DJeſer Nahme bedeutet ſo viel als Datteln, weil es ſehr viel Palmen-Bäume allda gibt, welches mehr Datteln tragen, als in irgend einem Land in Africa. Eigentlich aber iſt der Nahme Biledulgerid nichts anders, als der Nahme eines Landes, welches die von Marocco ElGerid nennen, und ein Stück von demjenigen iſt, welches den Europäern unter dem Nahmen Biledulgerid bekannt iſt. *Marmol. de Africa Lib. I. c. 10. David. de Africa pag. 353.*

Biledulgerid, wann es in gemeinem Verſtand genommen wird, gräntzet gegen Mitternacht an die Barbarey, gegen Auffgang an Egypten, gegen Mittag an Zaara, oder an die Wüſten, und gegen Niedergang an das Occidentaliche, oder Atlantiſche groſſe Meer, welches die von Marocco Albear-Alquivir nennen.

Der Berg Atlas iſt der vornehmſte Berg in Biledulgerid. Dieſes groſſe Land begreifft einen groſſen Theil der Landſchafften, welches die Alten das Land der Garamanten und Lybien genannt haben. Die Gemis, ſo gemeinſchafftlich miteinander gelebet, und die Bereberes, welche ihre Wohnungen zum öfftern verändert, haben daſelbſt gewohnet, jetzo aber begreiffen die Geographi unter dieſem Nahmen Biledulgerid die Länder vieler Kalludi, oder geringe mächtige ſelbſt-mächtige Herren, deren Länder insgemein den Nahmen ihrer vornehmſten Städte und Wohnungen führen. Die mächtigſte an der Orientaliſchen Küſte gehören unter den Cherif, oder Kayſer von Marocco, Fetz und Sus, worvon wir auf dem folgenden Blat eine Charte ſetzen wollen.

Dieſes groſſe Land, in deſſen Weitläufftigkeit deſto beſſer zu erkennen, wollen wir daſſelbige in das Occidentaliſche und Orientaliſche abtheilen.

Der Occidentaliſche Theil wird folgende Länder in ſich begreiffen:

1. Thouet, ein Land, hat ſeinen eigenen Herrn.

2. Tegorarim, ein Königreich, worinne viel Datteln wachſen. Es hat ſeinen eigenen Herrn.

3. Zegelmeiſſe oder Segelmeſſe, ein Königreich, worinne die Haupt-

Stadt Segelmesse ist. Sie lieget zwischen Dara und Degorarin. Es hat seinen eigenen Herrn.

4. Tesset, oder Tessout, ist ein Königreich, wo Tesset die Haupt-Stadt ist, davon das gantze Land dependiret.

5. Das Königreich Tafilet, gehöret dem Kayser von Marocco. Die Haupt-Stadt Tafilet hat ein vestes Schloß. Es ist ein fruchtbares und wohlbewohntes Land.

6. Das Königreich Sus lieget auch in Biledulgerid, gehöret ebenfals dem Kayser von Marocco. Es ist oben Cap. II. §. 2. Num. IV. beschrieben.

7. Dara, oder Drag, ein Königreich, ist auch dem Kayser von Marocco unterworffen. Die besten Städte darinnen sind: Kiteua, Benisabich oder Mukubah, Tinzeda, Dragalel, Tameguerut, Tinzulin.

8. Techort, ein Land und Stadt in der Wüsten gleichen Nahmens.

In dem Orientalischen Theile von Biledulgerid sind diese Länder:

9. Biledulgerid, oder das eigendliche El-Gerid, wo die Städte Kasla, Neusar, und Nessava sind.

10. Das Land Zeb, oder Zeibs, auch Zebam oder Zebes, hat eine Stadt gleiches Nahmens, auch die Stadt Tuserta.

Diejenige, welche weiter gegen Morgen oder Orient liegen, als wie die Wüsten Barca, werden von denen Rekeibes, oder Caravanen, so von Marocco nach Alexandria kommen, nach Mecha in Arabien zu reisen, wegen des trockenen Grundes, und Mangels am Wasser, wenig besuchet, welches denn machet, daß sie dieses Land bey der Stadt Tuserta, welche nach Zeb gehöret, verlassen, und den Weg nach Tripoli nehmen, allwo sie unter Weges mehr Wasser antreffen.

§. 2.

Von dem Kayserthum der Cherifen von Fetz, und Marocco.

Figura LXXII.

UNter dem Namen des Kayserthums des Cherifs von Fez und Marocco &c. wollen wir die Länder und Königreiche, so jetziger Zeit unter diesem Kayser gehören, einschliessen, wie uns der Eiche Mehemet Themain, Gouverneur der Stadt Tetuan, und Ambassadeur bey Seiner Aller-Christlichsten Majestät Anno 1682. hiervon Bericht erstattet hat.

Nachdem nun dieser Ambassadeur viel Jahr lang alle seine Länder durchreiset, hat er sich die Mühe genommen, einige Oerter dieser Lande, so nicht auf der Land-Charten gestanden, auffzuzeichnen.

Dieses sind nun die Nahmen der Länder, welche dieser Kayser, so sich einen

Fig. LXXII. und LXXIII.

Das Reich deß Cherifs zu Fez, Marocco Sus, etc.

nen Cherif über alle Cherifen nennet, jetzo beſitzet, und theils durch die Waffen erobert, wie er ſie in dem Schreiben, ſo er an den Aller-Chriſtlichſten König hat abgehen laſſen, benennet.

Unter dem Kayſerthum von Sus, die Königreiche Fetz, Taffilet, Maroco, Salee, und die Länder, oder Provintz, Al-Bougenez, Rille, Tetuan und Alcaſſar.

Dieſer Printz beſitzet über die oberwehnte Länder noch andere, wie ich von dem Ambaſſadeur und ſeinen Leuten vernommen, denen ich allhier den Nahmen der Geographiſchen Ordnung, ſo ich darüber gemacht, gegeben, damit man ſich deſto leichter auf der Charten finden möge.

Diejenige, ſo in dem Occidentaliſchen Theil des Landes liegen, und die uns aus dem Nahmen der Barbaren bekannt ſind

Das Königreich Fez,
Das Königreich Maroco,

Diejenige aber, ſo in dem Occidentaliſchen Theil von Biledulgerid liegen, ſind

Das Königreich Taffiletta,
Das Königreich Tegorarim,
Das Königreich Segelmeſſe,
Das Königreich Teſſer, oder Teſſout,
Das Königreich Dara, oder Drag,
Das Reich Sus.

Man theilet dieſes Land hinwiederum in viel Provintzien, worunter etliche den Nahmen eines Königreichs führen, und dieſen Titul einer Stadt um Salee gegeben haben, welche in dem Königreich Fez gelegen iſt. Sie nennen es jetzo das Kayſerthum Sus, welches vorhero nur eine Provintz des Königreichs Marocco geweſen iſt.

Der Cherif hält jetziger Zeit in der Stadt Mechenetz Hoff, welche die Innwohner des Landes Meſquines nennen. Dieſe Stadt iſt gegen Occident und Fez gelegen.

Dieſe Stadt iſt viel kleiner als Fetz, und an einem Ort gelegen, welcher viel Brunnen bey dem Fluß Bovaniere hat, allwo es viel Mahl-Mühlen hat, ehe er in den Fluß Sevou fället, welcher in denen Charten unter dem Nahmen Suba, oder Cebu angemerket iſt, und er in das groſſe Meer laufft, bey der Stadt Mahamore, welche die im Land Amamor nennen, fürüber laufft.

Dieſe Stadt Meſquines hat ein Schloß, ſo man Caſſeva nennet, allwo der König wohnet, und worbey viel Luſt-Häuſer liegen, unter denen der Cherif eines hat, in welchem er allerhand Gattungen Thiere, zahme und wilde, aber bey weitem nicht ſo viel, als es an dem Luſt-Hauß Maroco, welches die Innwohner Tuban nennen, gibt.

§. 3.

§. 3.

Figura LXXIII. & LXXIV.

Der Weg der Caravanen, welche von Maroco nach Medina und Mecha reisen.

DJe Unterthanen des Cherifs, oder Kayſers von Maroco ſind, als gute Mahometaner, in ihrem Gewiſſen, nach der Lehr ihrer Mondems, oder Pfaffen verbunden, ein mahl bey ihren Lebzeiten eine Reiſe nach Mecha und Medina zu thun, und des Mahomets Grab zu beſuchen, für welche Mühe ſie nach ihrer Wiederkunfft viele Freyheiten genieſſen, und für heilig gehalten werden.

Der Ambaſſadeur des Cherifs, wovon wir droben geredet, hat uns ausdrücklich verſichert, daß der Mahomet nicht zu Mecha, ſondern zu Medina geſtorben, und daſelbſt begraben worden ſey, allwo er ſein Grab von der Erden ohngefehr vier Schuh hoch erhoben geſehen. Als ich ihn nun um die Urſach gefragt, warum man ins gemein ihre Wallfahrt die Reiſe nach Mecha nenne, da doch des Mahomets Grab zu Medina ſey, hat er mir zur Antwort gegeben, daß dieſes nur wegen der Ehrerbiethung, ſo der Geburts-Stadt ihres Propheten Mahomets gebühre, geſchehe, und daß bey ihm eine unbeſchriebene Lehre ſey, daß der Patriarch Abraham das erſte Beitalla, oder das erſte Beth-Hauß da gebauet habe.

Von dannen reiſen ſie auf den Berg Amena, welcher eine halbe Meile, und gegen Orient dieſer Stadt gelegen iſt, auf welchem Berg Abraham ſeinen Sohn hat opffern wollen, und würden ſie ihre Reiſe gantz für unvollkommen halten, wann ſie nach Medina reiſen, und nicht auch die Stadt Mecha beſuchen ſolten, wiewohl dieſe beede Städte zehen Tagreiſen voneinander abgelegen ſind.

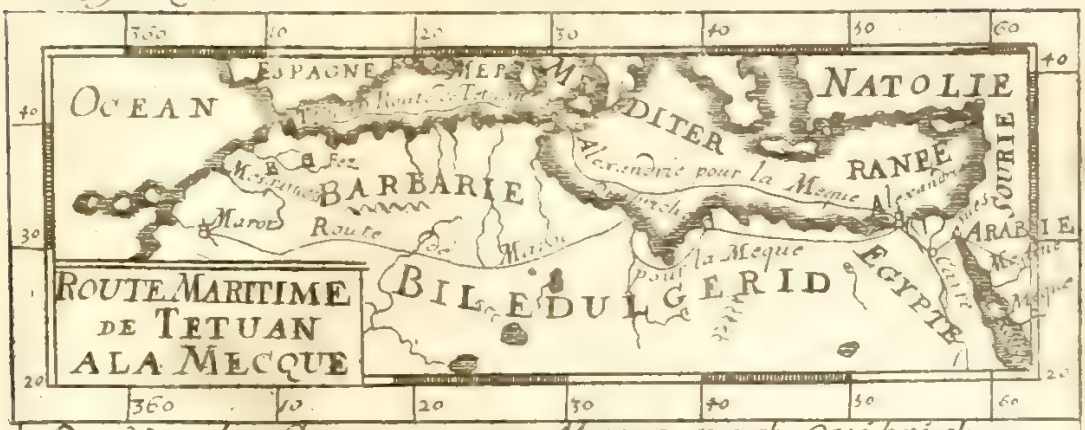
Es ſind zween Wege aus des Cherifs von Marocco Ländern nach Mecha, einer zu Waſſer, und der ander zu Lande, der zu Waſſer aber iſt nicht ſo ſehr gebräuchlich. Diejenigen nun, welche dieſelbe verrichten wollen, gehen nach Tetuan, einen See-Haven des mittelländiſchen Meers, allwo ſie nach Aleixandria in Egypten zu Schiff gehen, von dannen ſie ſich nach Groß-Cairo begeben, um zur Caravana in Egypten zu ſtoſſen.

Der Weg zu Lande, welchen die von Marocco, und faſt aus allen andern Königreichen, ſo dem Cherif zugehören, halten nach Mecha zu reiſen, iſt uns ſorgfältig auf der Charten von Groß-Africa des Herrn du Val, von des oberwehnten Ambaſſadeurs von Fetz eigener Hand angewieſen worden. Dann es ſagt derſelbige, daß die Zuſammenkunfft der Caravanen aus den meiſten Ländern des Cherifs, in der Stadt Cheſtiva, welche in einem Grund mitten in einer groſſen Ebene, wo viel Brunnen und Wieſen ſind, gelegen iſt, geſchehe. Ihre Situation iſt ohngefehr der halbe Weg von Maroco nach Coulatra, aber viel

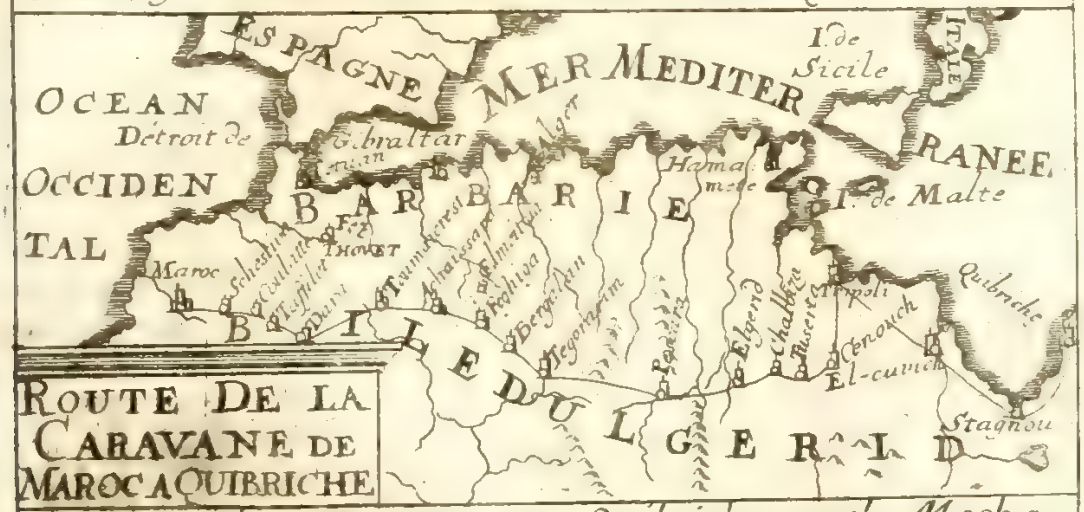
näher

Fig: LXXIV. und LXXV.

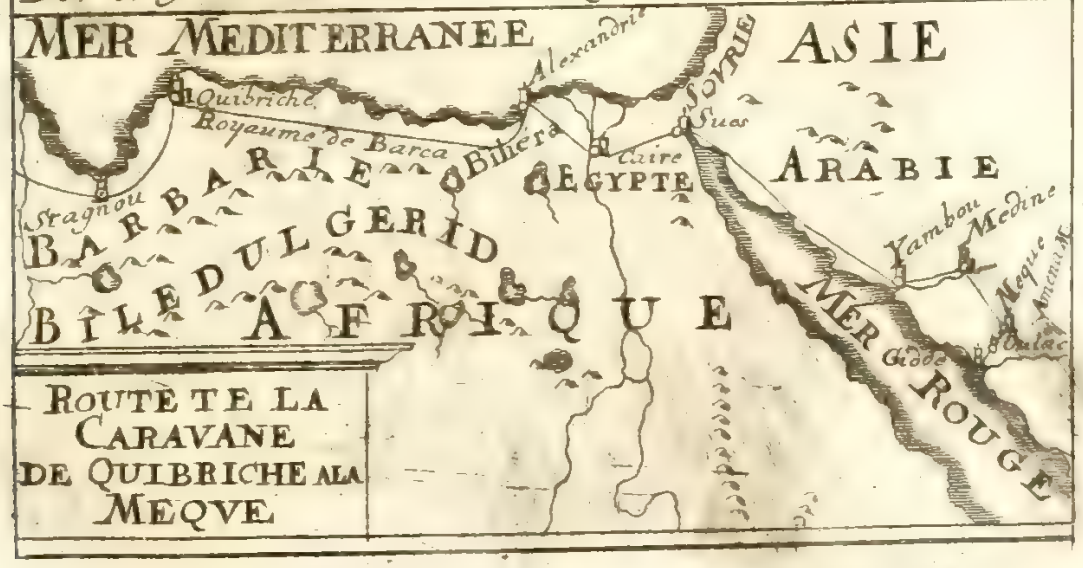
Weg zur See von Tetuan nach Mecha.



Der Weg der Carovane von Maroc nach Quibriche.



Der Weg der Carovane von Quibriche nach Mecha.



näher von Coulatta als von Maroco. Von dieſer Stadt, welche den Nahmen von ihrer Provintz führet, reiſen die Pilgram nach Tafilet, der Haupt-Stadt des Königreichs, woſelbſt ſie ſich etliche Tage auffhalten, auf die andere Caravanen zu warten. Wann nun die Caravana von dieſer Stadt Tafilet durch viel kleine unanſehnliche Städte gegangen, ſo kommt ſie in die Stadt Dara, die Haupt-Stadt eines Königreichs gleiches Nahmens. Dieſe Stadt hat ſteinerne und höltzerne Häuſer, die eben ſo nett als die in der Stadt Tetuan gebauet ſind. Von Dara ſetzen die Pilgram durch viel Dörffer gegen Norden fort in ein gutes Land, welches an der mittägigen Gräntze des Königreichs Thouet, an dem Fuß des Berges Atlas lieget, und kommen nach Toumaicreſt, und von dannen nach Achaiſſara, eine kleine Stadt, allwo es eine ſo groſſe Menge Dattel-Körner giebt, daß die Straſſen davon, wann ein Wind gehet, gantz bedeckt ſind. Wann ſich nun die Caravana an dieſem Ort mit Waſſer verſehen, ſo nimmt ſie ihren Weg nach Feghiga, ſo eine groſſe Stadt, allwo die Häuſer von Holtz und Erden gemacht ſind, es hat auch einen Baſar, oder öffentlichen Marckt allda. Gegen Norden dieſer Stadt hat es eine andere, welche Elmeidua genennet, und unter das Königreich Algier gehöret, und auf einer Ebene an dem Fuß vieler kleinen Berge, durch welche man in das Königreich Algier reiſet, gelegen iſt. Von Feghiga reiſet die Caravana durch ein dürres Land nach Bergalan, und von dannen nach Tegotarium, der Haupt-Stadt eines Königreichs eben dieſes Nahmens, dahin ſich die eroberte Plätze des Cherifs erſtrecken, weil dieſes Königreich unter ſein Käyſerliches Gebieth gehöret. Von dieſer Stadt begibt ſich die Caravana nach Peſcara, und verfügt ſich, nachdem ſie durch viel kleine Städte gereiſet, nach El - Gerid, welches eine groſſe, aber gantz offene Stadt iſt. Von dieſer Stadt kommt die Caravana nach Chalbiza, und folgends nach Tuſerta. Dieſes Land iſt von wegen der Sonnen-Strahlen bisweilen ſo heiß, daß die Caravana, worauf der Ambaſſadeur geweſen, zween Tage kein Waſſer gehabt, indem die Sonne alles Waſſer, ob es ſchon in Schläuchen verwahret geweſen, ausgezogen hat.

Nicht weit von Tuſerta hat es einen See, in welchem das Waſſer auch ſo heiß, wie das bey der Stadt Humametha gegen Orient, oder gegen Mittag von Tunis iſt, woſelbſt die Speiſe, wann man ſie eine zeit lang ſieden läſt, gantz gekocht heraus gezogen wird. Von Tuſerta kommt die Caravana nach Cenouch durch ein ebenes Land, welches mit Bergen umgeben iſt, zu deren Füſſen es viel Brunnen hat; von dieſer Stadt paſſirt die Caravana durch ein bedecktes Land. Von dannen findet man verſchiedene ſandichte Ebenen, ehe man nach Tripoli in Barbarien kommt, da dann die Caravana vor der Stadt Mauren liegen bleibet, und das Waſſer ſehr theuer kauffet, weil keine Brunnen noch Flüſſe allda anzutreffen ſind, und das Waſſer daſelbſt in Ciſternen auffgefangen werden muß. Hier iſt im Vorbeygehen anzumercken, daß dieſes Land von Tripoli ſo niedrig

ist, daß es zum öfftern vom Meer überschwemmet wird, welches dann viel zu dessen Unfruchtbarkeit hilfft, dergestalt, daß man daselbst nichts anders als Sand findet, und derowegen die Caravanen dieser Uberschwemmung entübriget zu seyn, dieser Küste entweichen, und sich tieffer ins Land hinein begeben müssen. Von Tripoli kommt die Caravana, nachdem sie durch viele mit Sand bedeckte Lande gereiset, nach El-Curich, welches ein grosses Dorff ist, woselbst etliche Häuser stehen, so mit Palmen-Bäumen umgeben sind, und einen kleinen See hat, dessen Wasser ein wenig warm ist. Von diesem Ort kommt man nach Quibriche, welches in den Land-Charten mit dem Nahmen Berniche angemercket ist. An diesem Ort versichert sich die Caravana mit Wasser, und was sie sonsten von nöthen hat nach dem Königreich Barca zu reisen, welches ein rauhes und dürres Land, aber sehr groß und weit, und daselbst bißweilen so heiß ist, daß in der Caravana, worvon wir reden, eine so hitzige Winds-Braut entstehet, daß über 50. Mann in einem Augenblick dahin sterben, und nicht Athem holen können, und der Ambassadeur in eben diese Gefahr würde gerathen seyn, wann er nicht seinen Tulban vor sein Gesicht geleget, daß er Athem hat schöpffen können. Nachdem die Caravana diese grosse Einöde überstanden, begibt sich dieselbe in das Land Behera, welches unsere Charten Bouchera nennen, und von dannen nach den Saltz-Quellen, so nicht weit vom Meer stehen. Von dannen kommt sie nach der Stadt Alexandria, folgends nach Massar oder Groß-Cair, und ferner in die Stadt Sues, allwo sich die Krancken auf das Rothe Meer zu Schiff begeben, welches die von Maroco das Meer de Sues nennen, und nach Giddé, einem Hafen von Mecha kommen, von dannen sie zu Oulac ankommen. Diese Stadt ist drey Meil von Mecha, gelegen, und halten die Innwohner des Landes dafür, daß die Eva unser aller Mutter, allda gestorben, und von dannen kommen die Krancken nach Mecha. Diejenige, so ihren Weg über Land nehmen, behalten eben denjenigen, durch welchen das Mahamel, oder Todten-Tuch, welches man von Cairo nach Medina gebracht, des Mahomets Sarg zu bedecken, ist geführet worden.

Figura LXXVI. Wir wollen allhier die Mosquée, und das Grab des Mahomets zu Medina vorstellen, wie wir solches aus einem Arabischen Gebeth-Buch, so sie Eigeb nennen, und welches der Ambassadeur stets in seinen Händen in einer kleinen Tasche getragen hat, abgerissen haben. Sie pflegen ihre Andacht zu solchen Vorstellungen zu erkennen zu geben, ehe sie bethen, dieselbe zu küssen, und vor ihre Augen zu halten.

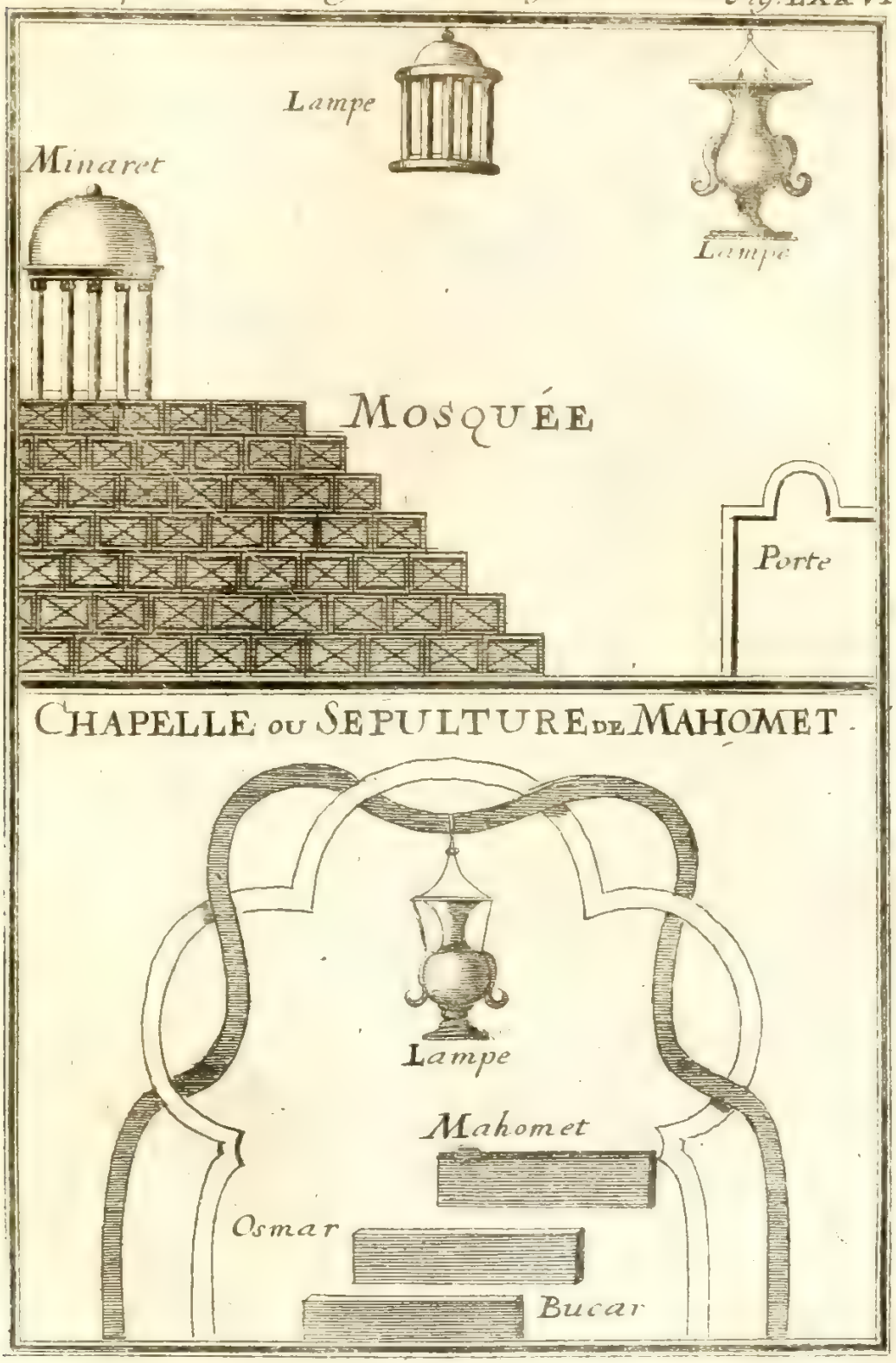
§. 4.

Figura LXXVII. Davity de Africa.

Von dem Berg Atlas und dessen wilden Thieren.

DJeser berühmte Berg, welcher zu so vielen fabelhafften Erzehlungen bey den

Die Capell oder das Grabmahl deß. Mahomets Fig: LXXVI.



LYONS.

den Griechiſchen und Lateiniſchen Scribenten Anlaß gegeben hat, und welcher noch auf den heutigen Tag dem Atlantiſchen groſſen Meer den Nahmen mitgetheilet hat, ſcheidet durch eine lange aneinander hangende Ferne oder Arm die Barbarey von Biledulgerid, und wird derſelbe in den groſſen und kleinen Atlaß abgetheilet. pag. 7. Marmol. de Africa Libr. I. c. 20.

Der groſſe Atlaß wird von etlichen Anchiſa, und von andern Montes Clares & Datles genennet. Dieſer letztere Nahme iſt demſelben von denen zu Fez und Maroco, von wegen der Datteln, ſo daſelbſt wachſen, gegeben worden; weilen ſich aber eben derſelbe über zwey hundert Meilen erſtrecket, ſo hat es Länder, in denen derſelbe unter dem Nahmen Meges, Cauai-gel-gerbenu, de Nati, und vielen andern mehr bekannt iſt. Er iſt an vielen Orten ſcharff zugeſpitzet, und träget ſeine Spitze bis an die Wolcken, welche bisweilen mit Schnee, bisweilen aber mit Wäldern bedeckt iſt, dergeſtalt, daß er nicht allein unbewohnet, ſondern auch unzugänglich iſt.

Nichts deſtoweniger erzehlet man viel von etlichen Päſſen, ſo in dieſen Berg gemacht worden ſind, worunter einer bey der Stadt Beſquela, und der andere bey der Stadt Agmet iſt, welches dann denen Völckern von Biledulgerid ſehr bequemlich fället, mit ihren Datteln mit denen aus Barbarien zu handeln.

Die Thäler, ſo derſelbe macht, ſind mehrentheils unbewohnt, entweder weil dieſelbe allzuviel verſchloſſen ſind, entweder wegen der Kälte, oder des Holtzes, ausgenommen etliche Thäler, darinnen etliche kleine Oerter liegen, welche von Mohriſchen Völckern und Barbarn bewohnet werden, das übrige dienet den wilden Thieren zu einem Auffenthalt, inſonderheit gegen Norden des Königreichs Tegorarim, allwo man eine groſſe Menge Löwen, Leoparden und Adives ſiehet, von welchen Letztern wir auf den folgenden Blättern reden wollen.

Die Araber nennen einen Löwen Aced, und iſt kein wildes Thier grimmiger, als dieſes; dann es zerreiſſet Menſchen und Thiere, und iſt eben ſo geſchwind als ſtarck; inſonderheit hat man ſich für dem Löwen zu der Zeit, wann er ſich paaren will, zu förchten. Dann es ſagen die Natur-Kündiger, daß er ein ſo hitziges Geblüt habe, daß er nimmer ohn ein Fieber ſey, und fürchtet ſich derſelbe für nichts ſo ſehr, als für dem Feuer, weßwegen die Hirten um ihre Heerden, welche ſie für dieſen Thieren verwahren wollen, Feuer anzünden, und tragen die Jäger brennende Fackeln, ihn in die Flucht zu treiben, und in die Garne zu bringen, inſonderheit wann derſelbe klein, und ſein Biß alsdann, weil deſſen Zahn-Fleiſch noch ſchwach, nicht ſo gefährlich iſt.

Die Leoparden ſind gleichfals grimmige Thiere, greiffen aber niemand, als der ſie zu Zorn reitzet, an, freſſen auch unter allen andern Thieren ſonſt keines, als die Hunde.

§. 5.

Von dem Zustand in Biledulgerid.

Figura LXXVIII & LXXIX. Marmol. de Africa Tom. I. c. 22. Tom. III. Libr. VII. c. 53. Davit. de Africa pag. 355.

DJe Lufft dieſes Landes iſt gut, ob ſie ſchon ſehr warm in der Ebene iſt. Das Erdreich iſt ſteinicht, und mit weiß- und rothem Sand bedecket, inſonderheit an denen Orthen, wo das geſchmoltzene Schnee-Waſſer und die angelauffene Regen-Bäche von dem Berg Atlaß ihren Lauff haben. Die Thäler daſelbſt ſind fruchtbar an Getraid und Hülſen-Früchten; insgemein aber ſo iſt kein Land in gantz Africa zu finden, allwo es gröſſere Palmen-Bäume, und wohlgeſchmacktere Datteln giebt.

Die Inwohner ſind mittelmäſſiger Statur, und ſehr ſchwartz von Farb. Sie ſind auch ſehr geil und eyfferſüchtig gegen ihre Weiber, welche niemahls in die Moſqueen kommen dörffen. Die Kleidung dieſer Völcker iſt wie derer zu Maroc, und beſtehet in einem kleinen Türckiſchen Bund, einem Hembd, einem Unter-Hembd von leichtem Zeug, Hoſen und Strümpff, und einem groſſen Rock mit Ermeln, womit ſie ſich, als mit einem Reit-Rock, bedecken, ihre Schuhe aber ſind wie Pantoffel gemacht.

Der Reichthum dieſes Landes beſtehet im Verkauff der Datteln, wie auch der Häute von Löwen und Tiegerthieren, und etlicher Selaven, die ſie einander abgenommen haben.

Ihre Waffen ſind ein Säbel, den ſie fornen her hangen haben.

Die Königreiche, welche dem Cherif von Maroco zugehören, führen Büchſen und Feuer-Röhre; die Städte aber ſind mit ſteinernen Mauren umgeben, deren etliche von Thürnen beſtrichen werden können, die Städte in andern Gegenden aber ſind gantz offen, oder mit Palliſaden eingefaſſet, für denen Löwen ſicher zu ſeyn, deren man durch das Brüllen der Adives, ſo ihnen faſt jederzeit nachfolgen, leichtlich gewahr werden kan. Dieſe Adives ſind Thiere, welche einen Balg wie ein Fuchs haben, und eben ſo liſtig, an Leibs-Gröſſe aber etwas höher ſind, deren es viel in den Bergen zu Biledulgerid, und in denen, ſo gegen Orient liegen, gibt. Dieſe Thiere geben ſich durch ihr Heulen, welches mit dem Bellen eines Hundes wohl überein kommt, zu erkennen, und folgen gemeiniglich denen Löwen nach, um ſich von dem Raub, den ſie überlaſſen, zu ſättigen, alſo daß man, wann man die Adives ſiehet, verſichert ſeyn kan, daß ein Löw nicht weit ſeye. Die Löwen aber ſind ihnen feind, und verfolgen ſie; die aber ſind viel geſchwinder, und machen ſich mit der Flucht davon.

Die Inwohner ſind der Mahometiſchen Religion zugethan, und haben in einer jeden Stadt, gleich wie in den Landen des Cherifs von Maroco, einen Halem, und einem Mufti. Die Halems ſind Häupter ihrer Religion, ſchier eben, als wie unſere Ertz-Biſchöffe, und haben unter ihnen die Mufti, welche mit unſern

Die Völcker in Biledulgerid. Fig: LXXVIII.

T. 3.

Ein Abgesandter von Maroco. Fig LXXIX.

sern Bischöffen überein kommen. Die Mosqueen werden von denen Imens oder Imans bedienet, welche Priester sind, die denen Moudens, oder gemeinen Pfaffen zu befehlen haben. Die Cadis sind Richter in Geist- und Weltlichen Dingen.

Diejenige, so des Viehes in dem Feld hüten, erwehlen jederzeit den grössesten und stärckesten unter ihnen, der über sie zu gebiethen hat, in den Städten aber hat der Aelteste jederzeit den Vorzug, und wird sein Rath der Jüngern ihrem vorgezogen. Der gantze Occidentalische Theil ist, wie gedacht, dem Gebieth des Cherifs unterworffen. Hierbey ist sein Ceremonien-Habit vorgestellet, welcher in einem weiten Rock von weissem Zeug bestehet, den er zwey- oder dreymahl über seine gewöhnliche Kleidung umwenden kan. Seines Ambassadeurs Kleidung aber ist hier benebst abgezeichnet.

Das XV. Capitel.

Von denen Canarien-Insuln. Von der Stadt Canaria. Von der Spitze zu Teneriffa. Von dem Wunder-Baum der Insul de Fer. Von dem ersten Mittags-Circul, und der Insul Madera.

§. 1.

Figura LXXX.

Von denen Canarischen Insuln insgemein.

DJe Canarien-Insuln, lat. Insulæ Canariæ, welche ohnweit Africa auf dem Atlantischen Meer liegen, sind wegen der reinen und gesunden Lufft, auch andern Sonderheiten, von denen Alten die Glückselige Insuln, lat. Insulæ Fortunatæ, genennet worden. Sie haben einen schönen Grund und Boden, auch Uberfluß an Gersten, Zucker, Honig, Ziegen, Käsen und Farben. *Davitius de Africa pag. 605. 609. &c. Geograph. Blaviana.*

Man hat diese berühmte Insuln zu unterschiedenen Zeiten zu entdecken gesuchet, aber niemahls recht damit können zum Stande kommen, bis zu Anfang des fünffzehenden Seculi, vor welcher Zeit sie denen Europäern wenig bekannt gewesen. Denn ob schon Doria und Vilvando An. 1291. mit viel andern See-Räubern begleitet, nach dieser Gegend gesegelt, so hat man doch keine Nachricht von ihnen erhalten. Ludovicus de la Cerda, Graff von Clermont, ein Enckel Alphonsi de la Cerda, welcher ein Enckel Alphonsi X. Königs von Castilien war, soll ebenfals eine Reise nach dieser Gegend vorgehabt, und im Sinne beschlossen haben. Denn nachdem er von denen Genuesern und Cataloniern *Benzoni Hist. de nouv. Monde. Gomare Hist. des Indes. Hieron. Surita*

comment. in itinerar. Antonini.

vernommen, daß sie bis an diese gesegnete Insuln kommen, so war er gäntzlich Willens selbige zu suchen, und sich deren zu bemächtigen. Der Pabst Clemens VI. billigte dieses Vorhaben, und schenckte diesem Herrn nicht allein die sämmtliche Canarische Insuln, sondern liesse ihn auch zu Avignon, zu dem Ende zum Könige von Canarien krönen, daß er diese Insuln An. 1345. einnehmen, und den Christlichen Glauben daselbst predigen lassen solte. Als aber de la Cerda dieses Vorhabens Schwierigkeit erkennete, so liesse er sich diese Lust vergehen, gieng in Franckreich, und dienete dem Könige Philippo IV. Valesio in Franckreich wider König Eduardum III. von Engelland. Im Jahr 1395. haben die See-Räuber von Guipuscoa und Andalusien nach diesen Insuln gesegelt, selbige auch zum Theil entdecket, und Lancelote ausgeplündert, weiter aber nichts vorgenommen. Im Jahr 1401. bekam Robertus von Broquemont von dem Könige Henrico III. in Castilien und Leon die Commission, die Canarien Insuln einzunehmen, und zu cultiviren. Da aber dieser die Expedition zu verdrüßlich ansahe, so resolvirte er sich selbige seinem Vettern Wilhelm de Betancour (den andere Johann Bethencourt, oder wie die Spanier Berancbor nennen) einem Frantzösischen Edelmanne zu lassen. Dieser bemächtigte sich der Insul Lancelote, bauete daselbst eine Vestung, nahm den Titul eines Königes an, und hatte von seinen Nachkommen unterschiedliche Nachfolger in der Regierung. Dieses geschahe An. 1405. Endlich haben seine Erben die Insul an die Spanier verkauffet, welchen anitzo alle Canarien-Insuln gehören. Sie haben ihnen den heutigen Nahmen von dem Worte Canis gegeben, weil sie daselbst viel schöne Hunde angetroffen. Die Canarien-Vögel sind auch in gantz Europa bekannt.

Es sind aber der Canarien-Insuln eigentlich zwölff, als 1. Die Insul Canaria. 2. Forte Venture. 3. Lancelote. 4. Gratiosa. 5. Roca, oder La Roche. 6. Die Insul der Wilden. 7. Teneriffa. 8. Gomere. 9. Inf. De Fer. 10. Inf. de Palme, oder Palma. 11. Alegranza. 12. Madera, welche auf der LXXX. Figur zu sehen. Sie gehören alle dem Könige in Spanien zu.

§. 2.

Figura LXXXI.

Von der Insul Groß-Canarien, und der Stadt CANARIA.

Die Canarien-Insul wird insgemein Groß-Canarien genennet, und ist sie An. 1442. nebst Teneriffa und Palma von Petro de Ferra und Alphonso de Lupes entdecket worden. Man erndet in dieser Insul des Jahrs zweymahl Geträyde ein, als im Februario und Majo. Sie ist die fruchtbareste unter allen, und hat viel Geise oder Ziegen, von deren Milch gute Käse gemachet werden.

Die Canarien Inseln. Fig: LXXX.

Die Stadt Canarien Fig: LXXXXI.

T. 3.

werden. Es wachsen auch viel delicate Weine darinne, welche sehr hoch gehalten, und Canarien-Seck genennet werden, deren Reben aus Spanien dahin gebracht worden. Man rechnet in dieser Insul auf neun tausend Einwohner. Es sind darinnen zwölff Zucker-Mühlen, wo der berühmte Canarien-Zucker verfertiget wird, der mit dem Weine weit und breit verführet wird. Diese Insul ist nach Teneriffa die grösseste und fruchtbareste unter allen Canarien-Insuln. Die berühmtesten Städte darinnen sind:

1. Canaria, oder Civitad de las Palmas, lat. Civitas Palmarum, die Palmen-Stadt, die Haupt-Stadt, lieget in dem Orientalischen Theile der Insul, an dem Fusse eines Berges, so sich unvermuthet gegen dem Meere zu endiget. Sie ist wegen der vielen Reisenden, welche, wenn sie aus Ost- und West-Indien kommen, dieselbige besehen, ziemlich volckreich, und hat einen Bischoffs-Sitz, wie auch etliche Francilcaner- und andere Ordens-Klöster. Der Bischoff zu Canarien ist des Ertz-Bischoffs von Sevilien in Spanien Statthalter. *Hackluit. Baudrands Geograph.*

2. Tedle. 3. Gualdar, und 4. Guja, sind auch Städte dieser Insul Canarien. Ihren Umkreiß rechnen einige auf 90. Frantzösische Meilen.

§. 3.

Von der Insul Forte- oder Fuerte-Ventura.

Diese Insul Forta Ventura, ist A. 1405. von dem Betancour entdecket, und hernach von seinen Nachkommen denen Spaniern verkauffet worden. Sie ist länglich, und gegen Biledulgerid gelegen. Der Haupt-Flecken heisset auch Fortaventura. Die andere Oerter sind: Tarafalo, Lanegala, Richeroque, Pozo, Negro &c. Ihr Umkreiß wird auf 70. Italiänische Meilen gerechnet. Andere verstehen so viel Frantzösische Meilen. Hierinne ist allerhand Hauß-Geflügel in Menge zu haben.

§. 4.

Von der Insul Lancelote.

Diese Insul liegt zwischen denen Insuln Gratiosa und Fortaventura, und hat einen Haupt-Flecken gleiches Nahmens. Sie ward An. 1405. von dem Betancour entdecket, welcher daselbst eine Vestung bauete, und als ein König regierete. Seine Nachkommen haben sie an Spanien verkaufft. Von einigen wird sie Lancerrota geschrieben. Auf dieser Insul sind schnelle, und lebhaffte Pferde, deswegen dieselbe berühmt ist. *Dampier Voyage Part. III. p. 16.*

§. 5.

§. 5.

Von der Insul la Gratieuse, oder GRATIOSA.

DJese Insul lieget zwischen denen Insuln Roca und Lancelote. Sie hat einen fruchtbaren Erd-Boden, und ist bewohnet.

§. 6.

Von der Insul la Roche oder ROCA.

DJese Insul lieget über der Insul Gratiosa, und hat nichts sonderliches.

§. 7.

Von der Insul der Wilden, Frantzösisch Isle des Sauvages.

DJese Insul lieget über der Insul Canaria, und sind dabey noch einige kleinere zu finden, die aber unbewohnet sind.

§. 8.

Von der Insul Teneriffa, und ihrem hohen Berge, Pico de Teneriffa genannt.

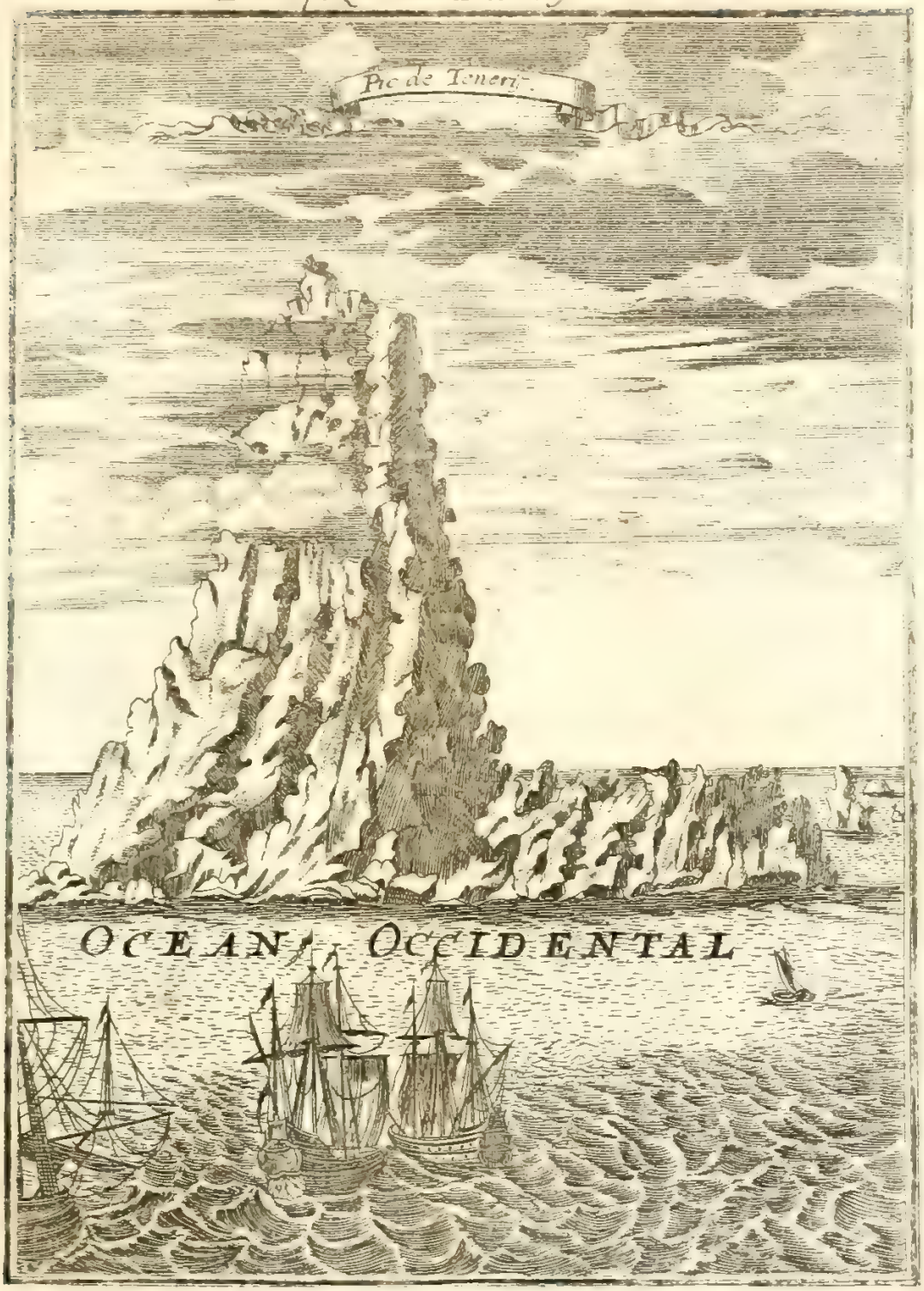
Hackluit. Linschot des Isles Canaries.

UNter denen Canarien-Insuln ist die berühmteste, die lustige und schöne Insul Teneriffa, welche die grösseste unter allen Canarischen Insuln ist. Sie hiesse vorzeiten Nivaria. An. 1442. ward sie von Petro de Verra und Alphonso de Lupes entdecket. Diese Insul ist nicht allein unter denen Canarien-Insuln die grösseste, sondern auch die herrlichste, indem sie einen grossen Uberfluß an Wein, Zucker, Gersten, Waitz und dergleichen hat. Aepfel, Birnen, Abricosen, Pferschen, Granat-Aepfel, Zitronen, sind hierinne auch zu haben. Man findet auch darinne allerhand Thiere. Die Küsten dieser Insul sind ziemlich hoch, und siehet man unterschiedene berühmte Berge darinne, unter welchen der Pico de Canaria, oder Teneriffa, nicht nur vor den höchsten in dieser Insul, sondern auch in der gantzen Welt gehalten wird. Diese Spitze von Teneriffa erstrecket sich in die Höhe auf fünffzehen Frantzösische Meilen, und kan von Abend

oder

Nach der LXXXI *Figur gegen* P.

Die Spitze von Tenerif.



oder Westen her am besten gesehen werden. Bey hellem Wetter kan er in der See auf 60. bis 80. Meil Weges herum gesehen werden. Mit guten Fern-Gläsern ist er von denen Schiffern offt auf neuntzig Meilen in der Ferne erkennet worden, wenn das Wetter recht klar gewesen. Es pfleget dieser Berg insgemein mit Wolcken oder Schnee bedecket zu seyn, daher man selbigen nicht ehender als im Julio und Augusto besteigen kan. Vorzeiten hat er offt Feuer, wie der Aetna in Sicilien, und Vesuvius in Neapolis, ausgeworffen, davon man aber viel Jahr lang nichts beobachtet, bis An. 1704. den 24. Dec. und 1705. den 25. Febr. da sich in dieser Insul ein starckes Erdbeben ereignet, und in diesem Berge eine entsetzliche Entzündung verursachet hat. Nach der Zeit ist es wieder stille gewesen. Damahls hat man in dieser Insul mehr als 300. Erschütterungen, und zwar 27. bis 28. in einem Tage vermercket, welche auch in denen Oertern St. Crux, oder St. Croce, und Santa Cruz, Oratavia, Guimar, Monje, und Majar, die Häuser sehr erschüttert, und die Einwohner in so grosse Furcht gesetzet haben, daß sich die meisten eine zeitlang in das freye Feld hinaus begeben. Auf dem Berge Pico de Teneriffa ist oben ein rundes Loch, Kaldera genannt, daraus der Schwefel-Dampff zu steigen pfleget. Einige nennen ihn Pico d'Adam, den Canarischen Pick, und Pico de Terraira, und rechnen seine Höhe auf 20274. Schuhe. Von dieser Spitze kan man alle die übrigen Insuln sehen, gleich als wenn sie unten an dem Fusse dieses Berges gelegen wären. Sie sind offt gantz mit Wolcken bedecket.

Elias Hesse in seinem Ost-Indianis. *Diario P. II. p. 20. 21.* *Figura LXXXI.* P. *Donati* Europäisches Tage-Register, *An.* 1704. *pag.* 219. *Gregorii Geographia pag.* 628.

Man wird aber vielmahls einiger Insuln gewahr, die in der Land-Charte nicht angemercket ist, weil die Schiffe wegen der contrairen Ost- u. West-Winde nicht allezeit dahin gelangen können. Viele Schiffe haben sie nicht wieder finden können, wenn sie einmahl davon abgesegelt, daher sie von einigen die bezauberte, oder unzugängliche Insuln benahmet worden. Einige sind der Meinung, daß die Wolcken, welche dieselbige unaufhörlich bedecken, hieran Ursach wären; andere aber, weil das Land daselbst so niedrig ist, daß diejenige, so dasselbige suchen, solches aus dem Gesichte verliehren. Die Holländer ziehen ihren Primum Meridianum über den Berg von Teneriffa, und das grüne Vorgebürge. An dem Berge Pico de Teneriffa wachsen unten sehr hohe Bäume, welche im Wasser nicht verfaulen. In dieser Insul sind auch anmuthige Lorbeer-Bäume, worinne sich die lieblich singende Canarien-Vögel auffhalten. Vorzeiten ist diese Insul durch sieben kleine heidnische Könige bewohnet worden, welche in denen Höhlen wohneten, und sich mit Ziegen-Fellen kleideten. Von dieser Insul, und Canaria bekommt der König von Spanien jährlich 50000. Ducaten, und der Bischoff 12000. ohne was der Gouverneur verzehret. Die vornehmsten Oerter dieser Insul sind folgende:

1. Laguna, eine ansehnliche und schöne Stadt, der Haupt-Ort auf Teneriffa. Ein Theil davon lieget auf einem Berge, und der andere auf ebenem Lande. *Wilhelm Dampier*

in seiner Reise-Beschr. *Part. III.* p. 10. 11.

Die meisten Häuser sind von Steinen gebauet, und mit Ziegeln gedecket, und ob sie schon nicht alle gleich groß sind, so sehen sie doch sehr fein aus. Es sind unter andern 2. Pfarr-Kirchen, 2. Nonnen- und 4. Mönchs-Klöster alhier. Die Klöster sind dem Heil. Augustino, Dominico, Francisco und Diego gewidmet. Die 2. Pfarr-Kirchen haben ziemlich hohe viereckichte Glocken-Thürne. Die Gassen sind zwar nicht schnur gleich, doch mehrentheils breit. Es sind auch schöne Gärten bey dieser Stadt, die am Rande mit Pomerantzen, Lemonien und andern fruchtbaren Bäumen besetzet sind. Hinter der Stadt ist ein Feld von 4. Meilen lang, und 2. breit, darauf eine Art starcken Grases wächset, welches im Februario schon so lang als bey uns im schönsten Früling ist, und schöne grünet. Bey der Stadt ist ein stillstehender See mit süssem Wasser, davon die Stadt den Nahmen hat. Denn ein See wird Spanisch Laguna genennet.

2. Santa Cruz, eine Stadt und Hafen, wo die Ost-Winde denen Schiffen gefährlich sind. Dieser Ort wird auch S. Croce, und Sancta Crux genennet. Er ist offen, und hat nur 200. Häuser. An der Küste, wo die Schiffe das süsse Wasser hohlen, sind 2. Schantzen, und Batterien auffgeworffen, welche die Rhede bestreichen. Den Hafen defendiren zwey kleine Forts oder Schantzen, welche in gutem Stande sind.

3. Oratavia, ist ein Hafen, welcher von denen West-Winden offt incommodiret, und gefährlich gemachet wird. Hier wird starcke Handlung getrieben.

4. Garrico. 5. St. Christoval. 6. Rialejo, sind auch Oerter dieser Insul.

§. 9.

Von der Insul Gomere, lat. GOMERA.

GOmera, ist eine von denen Canarien-Insuln, zwischen der Insul Teneriffa und de Fer gelegen. Sie hat eine Stadt mit einem Hafen gleiches Nahmens gegen Teneriffa zu, und ist von dem Spanier Ferdinand Darias entdecket worden. Diese Insul hat eine grosse Menge rothes Wild.

§. 10.

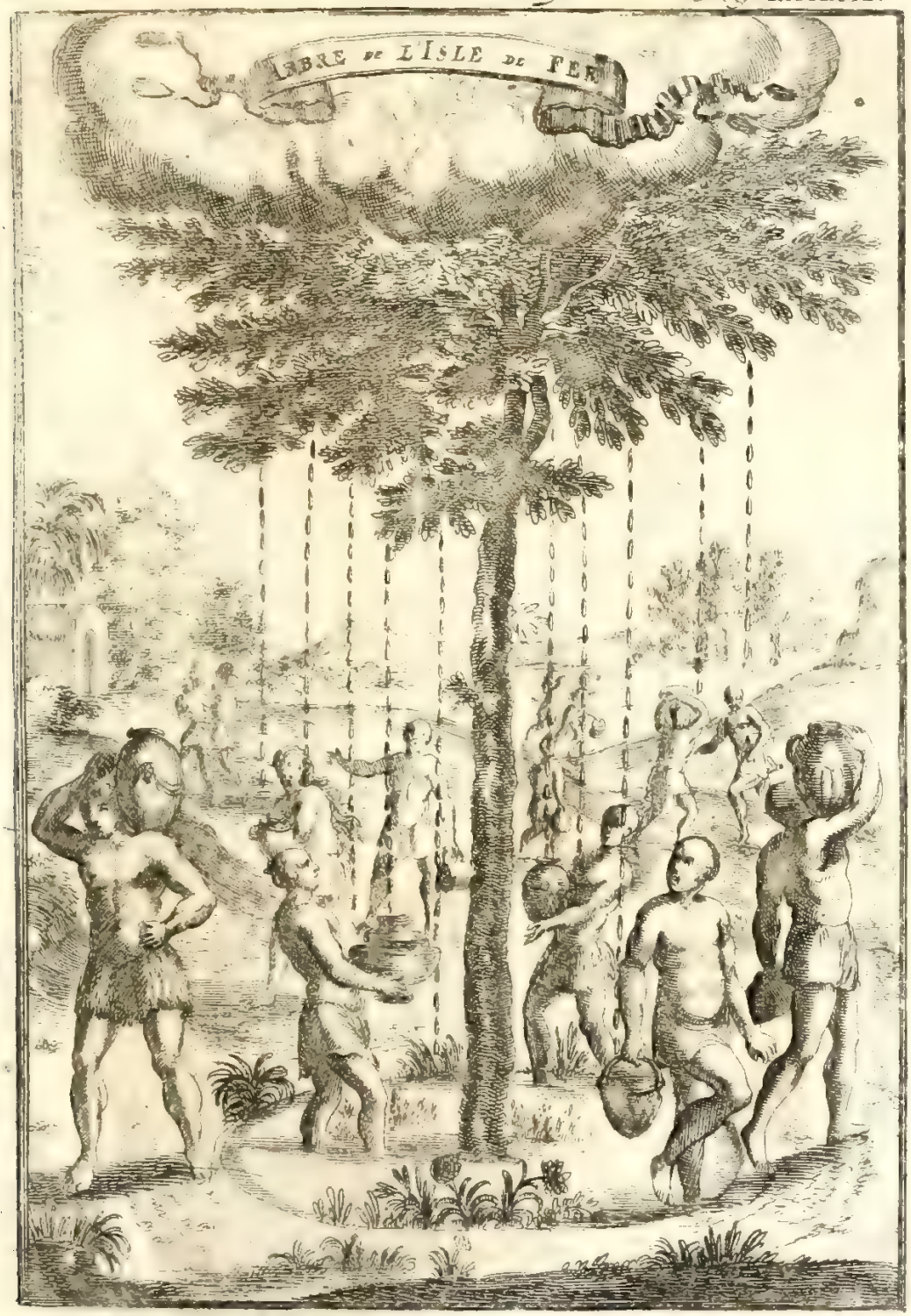
Die Insul de FER.

Figura LXXXII. Linschot de Insul. Canar. Dub. Relat. de Insul. Dauphin. pag. 4.

DJe Insul de Fer ist wegen der grossen Dörrung, und wegen des vortrefflichen Mittels, welches denen Einwohnern dieser Trocknung dienlich ist, berühmt. Denn sie bringet eine Gattung eines sonderbaren Baumes hervor, welcher etwas besonders in der Natur, und denen Einwohnern eine unerschöpfliche Wunder-Quelle süsses Wassers ist, und verhindert, daß diese Insul nicht wüste und unbewohnet bleibet.

Die-

Die Baume in der Insul Fer Fig: LXXXII.



Dieses ist ein Baum, welcher Garoë, oder Caroë genennet wird, dessen Stamm gantz gerade und über alle massen dicke ist. Seine Blätter sind breiter als eines Nuß-Baumes, und die Aeste sehr hoch, der Gipfel ist stets mit einer weissen dicken Wolcken umgeben, welche sich oben so feste hält, daß kein ungestümmer Sturm-Wind dieselbige zertheilen, noch auch dem Baume Schaden zufügen kan. Die Wolcke löset sich von sich selbst in einen Regen auf, welcher auf die Blätter dieses Baumes herab trieffet. Von denen Blättern fället das Wasser in grossen Tropffen herunter in die darzu verfertigte Gefässe, daraus es hernach von denen Einwohnern abgehohlet wird. Die Spanier nennen diesen Wunder-Baum, den heiligen Baum, wegen der sonderbaren Eigenschafft, und die Insul deswegen die Eisen-Insul, weil der Erd-Boden daselbst sehr hart ist. Die Dicke des Stammes soll zwölff Schuhe in sich begreiffen. Die Höhe von unten auf, ist 40. Schuhe, und die Aeste breiten sich auf beyden Seiten auf 120. Schuhe weit aus. Die Frucht, so er träget, siehet einer Eichel fast gleich, und hat einen gewürtzhafften Geschmack. Das Wasser wird in irrdenen Gefässen fleissig von denen Einwohnern gesammlet, und zum Getränck gebrauchet: dann dasjenige, welches in das in einem Felsen unterhalb des Baumes gehauene Becken fället, hat bey weiten den Geschmack nicht, als das, welches in irrdenen Geschirren gesammlet wird. Jenes wird nur vor das Viehe gebrauchet, selbiges zu trincken, wie auch zum waschen und säubern. Der Regen währet des Tages nicht länger als zwo Stunden, binnen welcher Zeit manchen Tag über 30. Tonnen gesammlet werden. Die beste Stadt hierinne ist Hiero, wo eine Kirche und Kloster, so beyde dem heiligen Francisco gewidmet sind.

Erasmus Franciſci in seinem Ost- und West-Indianischen Lust- und Staats-Garten, pag. 538. 540 544.

§. II.

Von dem Primo Meridiano unterschiedener Nationen in denen Canarien-Insuln.

1.

BEy denen Canarien-Insuln pflegen die Geographi ihren ersten Mittags-Circul anzufangen, aber auf unterschiedene Art zu zeichnen.

2. Die Holländer nehmen ihren Primum Meridianum bey der Spitze der Insul Teneriffa, sonderlich die neuesten Geographi und Chalcographi in Holland, und folgen darinne Ptolemæo Alexandrino nach.

3. Ortelius und Mercator ziehen den ersten Mittags-Zirckel durch die Insul del Fougo, oder de Feu, die feurige Insul; Jodocus Hondius durch *Figura LXXXIII.*

St. Vincent, welches beydes Verdiſche Inſuln ſind, gegen dem grünen Vorgebürge in Africa.

4. Die Frantzoſen laſſen ihren erſten Meridianum allernächſt bey dem Occidentaliſchen Theile der Inſul de Fer durchgehen, ſeit An. 1634. welches denn einen Unterſcheid von zween Graden und 44. Minuten machet, dergeſtalt, daß diejenige, ſo ſich einer oder der andern Meinung bedienen wollen, ſelbige leichtlich miteinander vergleichen können, wenn ſie nur zween Grad und 44. Minuten hinzu ſetzen, oder hinzu thun.

5. Wenn man die Frantzöſiſche Longitudines mit denen Holländiſchen vergleichen will, ſo muß man zu denen Holländiſchen zween Gradus, und 44. Minuten ſetzen, daß ſie denen Frantzöſiſchen gleich ſind, weil der erſte Mittags-Circul der Holländer anfänget, wo die Frantzoſen zween Grad 44. Minuten zählen.

6. Wenn man hergegen die Holländiſche Longitudines denen Frantzöſiſchen gleich machen will, ſo darff man nur zween Grad 44. Minuten von denen Frantzöſiſchen abziehen, weil der erſte Mittags-Circkel der Frantzoſen, und der Holländer jederzeit zween Grad, 44. Minuten von einander unterſchieden ſind.

7. Zum Exempel, wenn man nach dem Holländiſchen Mittags-Circul, eine Stadt, oder Vorgebürge unter dem 56. Grad 44. Minuten findet, ſo iſt gewiß, daß man, der Frantzoſen-Rechnung nach, 58. Grad, 44. Minuten haben wird, weil der Mittags-Circul der Frantzoſen um zween Grad, 44. Minuten weiter gegen Occident, als der Holländer ihrer gelegen iſt.

§. 12.

Von der Inſul Palma, oder le Palme.

DJe Inſul Palma gehöret auch denen Spaniern, hat 25. Meilen im Umfang, und iſt wegen des herrlichen Wein-Wachſes ſehr berühmt. Sie ward An. 1442. von Petro de Verra und Alphonſo von Lupes entdecket, und 1493. von denen Spaniern völlig eingenommen.

Memoires Hiſtoriques, I. Nunno de Penna.

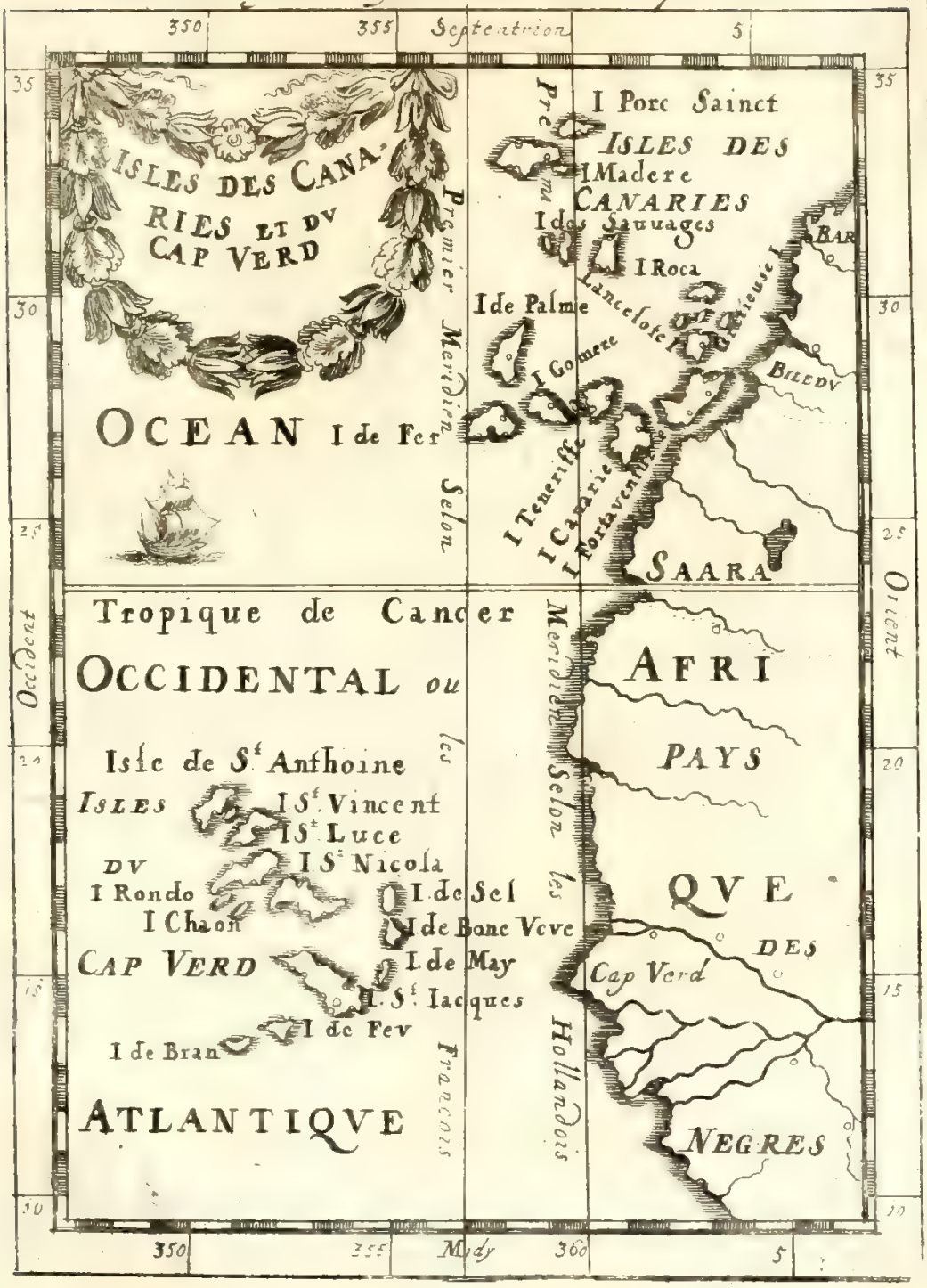
Die Haupt-Stadt dieſer Inſul iſt Santa Cruz oder Crux de la Palma. Die andere Städtgen und Flecken ſind geringe.

Auf dieſer Inſul iſt ein Feuerſpeyender Berg, welcher An. 1677. im Novembri durch ein Erdbeben ſehr erſchüttert worden iſt, daher derſelbe gewoltig Feuer ausgeſtoſſen. Am 13. Tage des Monats Novembris, hat ſich damahls die Erde an der See-Küſte auf Palma auf fünff Meilen weit erſchüttert, bey welcher Bewegung man gantzer fünff Tage lang ein ziemliches Geräuſche gehöret, und an unterſchiedenen Orten groſſe Oeffnungen geſehen. Die gröſſeſte Oeffnung aber geſchahe an dem Berge Mont-aux-Cheures, etwa anderthalb

Meilen

Fig: LXXXIII.

Die Canariſche Inſuln und das Cap. Verd.



Meilen von dem Meere, aus welchem ein starckes unterirrdisches Feuer kam, das nicht nur Steine und Dampff, sondern auch geschmoltzene Felsen von sich warff. Dergleichen Feuer liesse sich der Gegend an unterschiedenen Orten mehr sehen, so, daß man allein gegen den Berg achtzehen Oeffnungen wahrnehmen konnte, daraus sich das unterirrdische Feuer gewaltig hervor zoge, daher gleichsam nichts als Feuer und Steine der Gegend zu sehen waren. Es entstunde endlich gar ein gewaltiger Feuer-Fluß, welcher über die Ebene von Los Cainos flosse, und starck nach dem sogenannten heiligen Brunnen zu lieffe. Da er aber an den Rand des grossen Abganges kam, so lieff er nach dem alten Hafen zu, woselbst die Spanier anländeten, als sie die Insul eroberten.

Den 20. Novembr. 1677. geschahe ein neuer Ausbruch des unterirrdischen Feuers aus dem Berge Mont-Aux Chevres, da denn wieder Dampff und Steine von dem Feuer gewaltig ausgestossen wurden, darauf ein grausames Erdbeben und Donner-Wetter folgete, welches gantzer sieben Tage lang nacheinander daurete; hernach fande man auf sieben Meilen herum nichts als schwartze Brand-Asche, welche nicht nur den Erd-Boden verderbet, sondern auch die Einwohner aus ihren Wohnungen zu weichen genöthiget hatte.

§. 13.

Von der Insul Alegranza.

Diese Insul Alegranza, oder Alegransa, wird auch Alegrança geschrieben, und wegen ihrer guten Lufft und Fruchtbarkeit gerühmet. Sie hat einen Hafen, und vestes Castell, welches die Insul commandiret. Sie gehöret mit denen vorigen dem Könige von Spanien. *Grammay Africa Lib. IX. cap. 5.*

§. 14.

Von der Insul Madera, und der Insul Port Saint, auch der wüsten Insul der Gegend. *Figura LXXXIV.*

1.

Die Insul Madera ist in dem Occidentalischen grossen Meer gelegen, und kehret sich gegen Orient nach Africa, allwo das Königreich Marocco ist, gegen Mittag aber nach denen Canarischen Insuln, unter deren Nahmen die Schiffleute dieselbige auch begreiffen.

Es sind etliche der Meinung gewesen, daß diese Insul unter dem Nahmen Iunon und Autola sey bekannt gewesen. Es soll eben diejenige seyn, welche von dem Plinio Cerne Atlantica genennet wird. Sie soll bereits An. 1344. von einem *Marmolius de Africa Tom. I.*

L. 1. c. 16. pag. 98. &c. Engelländer, Nahmens Roberto Machin, seyn entdecket worden, welcher hernach, als ihm sein Schiff unvermuthet vom Lande kommen, crepiren müssen, in dem er keinen Proviant gehabt. Wiewohl andere der Meinung sind, er sey in einem kleinen Kahne in die Barbarey kommen, und dem Könige Petro IV. von Portugall als ein Wunder übersendet worden. Einige haben sie Insulam inaccessibilem genennet, weil derselben nicht wohl beyzukommen ist. Denn weil sie stets mit Nebel umgeben ist, so können die Schiffer selbige nicht leicht sehen, und wenn sie die Gegend nicht genau wissen, derselbigen leicht fehlen. An. 1395. liesse sie Henricus König von Castilien entdecken. An. 1417. hat sie Ruben de Brachmont, ein Frantzösischer Edelmann zwar erobern sollen, aber nicht wahrgenommen. Im Jahr 1420. ist sie von Johanne Gonsalvo, und Tristan Vasæo, oder Fas, im Nahmen Königs Johannis I. von Portugall entdecket worden. Die Portugiesen haben damahls dieser Insul den Nahmen Madera gegeben, weil sie dieselbe überall mit Wäldern besetzet gefunden. Madera heisset in ihrer Sprache ein Gehöltze, oder ein Wald. Damit sie nun den Erd-Boden zum Ackerbau tüchtig machen mögten, so steckten sie einen grossen Theil der Wälder mit Feuer an, und begaben sich hernach wieder auf ihre Schiffe, worauf sie wegen Mangel des süssen Wassers fast Durstes sterben müssen.

Sie ist mit vielen kleinen Bergen und lieblichen fruchtbaren Auen gezieret. Es sind auch darinne viel frische Brunn-Quellen, und schöne Wasser-Bäche, welche ein Grosses zu ihrer Fruchtbarkeit beytragen. An diesen Flüssen hat man viele Schneide- und Säge-Mühlen, in welchen Dielen und Breter von Eiben- und Cedern-Holtze geschnitten, und in grosser Menge nach Portugall verführet, und daselbst verhandelt werden.

Sie hat einen Uberfluß an Zucker-Rohren, Honig und Geträydig. Es wächset auch daselbst so herrlicher Wein, als an einem Orte kan gefunden werden, und sind die Stöcke aus der Insul Candia dahin gebracht worden. Jede Traube ist ohngefehr zween Schuhe lang, und bey nahe auch so dicke, daraus die Fruchtbarkeit des Erdbodens abzunehmen ist. Es giebet auch daselbst überflüssig Wildpret, auch viel Wachteln, Ringel-Tauben, wilde Pfauen, und Zeißlein. Die vornehmste Städte darinne sind diese: 1.) S. Croix, oder die Stadt zum heiligen Creutz, welche noch ziemlich ansehnlich. 2.) Marasylo. 3.) Funchal, die Haupt-Stadt der Insul Madera, hat einen Bischoff, welcher des Ertz-Bischoffs zu Lissabon in Portugall Statthalter ist. Der Hafen dieser Stadt ist der beste dieser Insul, wiewohl er weder bequem noch sicher ist.

Davity de Africa pag. 623. Geograph. Blauiana.

II. Die Insul Port Saint, oder Portus Sancti Insula, lieget gegen der Stadt St. Croix Nord-West von Madera. Sie ist von denen Portugiesen An. 1420. oder, wie andere wollen, An. 1428. entdecket worden. Sie ist fruchtbar an Korn und Getraide, hat viele Ochsen, wilde Schweine, Haasen und Cani-

Die Insul Madera *Fig. LXXXIV.*

Caninichen. Man findet auch in dieſer Inſul die Gattung desjenigen Gummi, welches man das Drachen-Blut nennet.

III. Die Oede Inſul, lat. Inſula Deſerta, iſt von Madera durch einen kleinen Canal abgeſondert. Man nennet dieſelbige wegen des vielen Feder-Viehes und Wildprets, ſo darinne zu finden, den Thier-Garten, oder Vogel-Heerd der Inſul Madera. Dieſe Inſuln gehören alle drey der Cron Portugall zu.

Das XVI. Capitel.

Von dem alten Aethiopien. Von dem heutigen Nubien. Von denen Camelen, und dem Zuſtand in Nubien.

§. I.

Von dem alten Aethiopien insgemein.

Figura LXXXV.

WIr wollen unter dieſem Nahmen Aethiopien, ſo ein groſſes Stück gegen Orient und Mittag von Africa iſt, begreiffen. *Ptol. Geograph. Lib. IV. c. 7. &c. Bertius in Chart. Afric. ex Plinio.*

Dieſes groſſe und weitſchichtige Land, ſo ſich unter der Zona Torrida befindet, hat zu Gräntzen gegen Mitternacht das äuſſere und innere Lybien, und Aegypten, gegen Orient den Arabiſchen Golfo, das Rothe oder das Hippadiſche Meer, gegen Mittag das Aethiopiſche Meer, welches ein Stück des Meridionaliſch- und Occidentaliſchen groſſen Meers iſt; und gegen Occident das innere Lybien.

Die vornehmſten Berge darinnen ſind die Aethiopiſche, der Elephas, und die Monds-Berge.

Die gröſte Seen ſind der Orientaliſche, und Occidentaliſche See.

Die vornehmſten Flüſſe ſind der Nil, welcher noch mehr andere zu ſich nimmt, worunter die vornehmſten Aſtaboras, und Aſtapus &c.

Dieſes groſſe Land wird in zween groſſe Theil, worunter der eine nach Septentrion, der andere aber nach Orient gehöret, und den die Alten Æthiopiam ſub Ægypto, oder Aethiopien unterhalb Egypten, genennet haben; der andere aber, ſo gegen Mittag und Occident gelegen, ward das innere Lybien genennet.

Die

Die vornehmſten Völcker oder Länder unterhalb Egypten ſind:

Triaconta-Schœnum.
Troglodíti.
Candace.
Apiri.
Orbadari.
Adulitæ.
Molybæ.
Aromata.
Barbaria.
Cinnamomifera.
Peſendatæ.
Elephantophagi.
Duſpi ou Duppi.
Daradi.
Sebri.
Evonymtæ.
Meroe, ſo eine Inſul.
Auximitæ.
Azania.
Maſtitæ.
Myrrhifera.
Struthophagi.
Memnones.

Die vornehmſten Völcker des äuſſern Aethiopiens ſind die

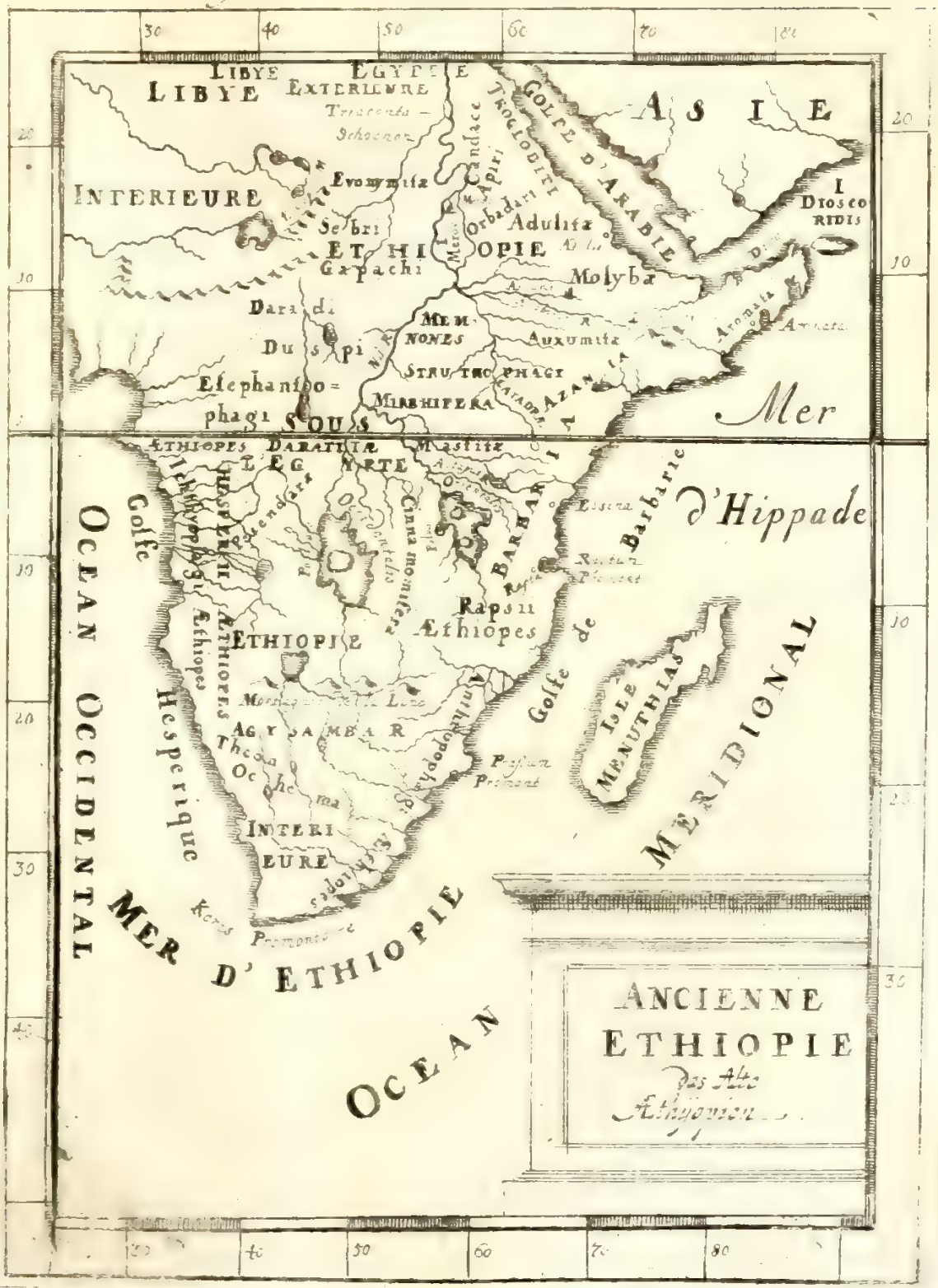
Rapſii-Æthiopes.
Anthropophagi Æthiopes.
Theon Ochema.
Ichthyophagi Æthiopes.
Æthiopes-Daratitæ.
Heſperii Æthiopes.
Ægyſamba, &c.

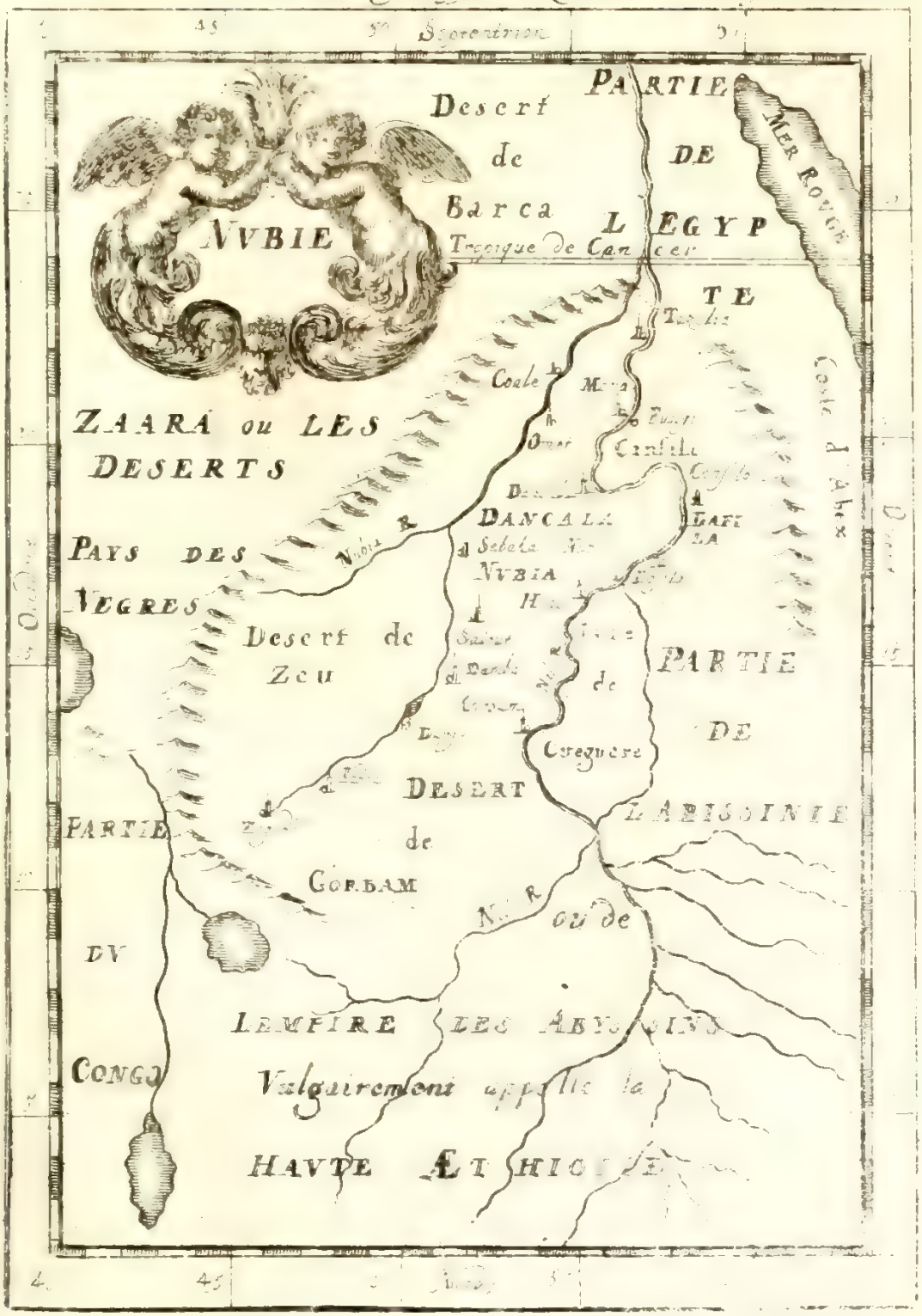
Die Haupt-Städte in Aethiopien ſind geweſen:

Meroe.
Adulis.
Auxume.
Dire.
Aromata.
Eſſina.
Rapta.

Die

Fig: LXXXV und LXXXVI.




NVBIE
Desert de Barca
Tropique de Cancer
PARTIE DE L EGYPTE
MER ROUGE
Coste d Abex
ZAARA ou LES DESERTS
PAYS DES NEGRES
Desert de Zeu
DANCALI
NVBIA
PARTIE DE L ABISSINIE
Coreguere
DESERT de GORDAM
PARTIE DV CONGO
LEMPIRE DES ABYSSINS
Valgurement appelle la HAVTE ÆTHIOPIE

CHAMEAVX.

Die vornehmſten Inſuln in Aethiopien ſind
Dioſcoridis.
Menuthias, &c.

§. 2.

Von dem heutigen Nubia.

Figura LXXVIII Davit. pag. 392. de Africa.

NUbia iſt der Septentrionaliſche Theil des Aethiopiens, und ſind denen Alten dieſe Völcker unter dem Nahmen Nubæ bekannt geweſen, weil ſie dafür gehalten, daß die übermäſſige Hitze der Zonæ Torridæ dieſes Land unbewohnet gemacht habe, es hat aber dieſe Erfahrung das Wiederſpiel gelehret. Die Einwohner nennen es Noubah, einige Klein-Egypten.

Die Gräntzen Nubiens ſind gegen Septentrion Zara, die Wüſten Barca und Egypten, gegen Orient ein Stück von Abyſſinien, gegen Mitternacht ein anderes Stück vom Land der Schwartzen.

Ihre Wüſteneyen ſind unter vielen andern die Anmercklichſten, die Wüſten Zeu und Gorham. Die Dörre iſt daſelbſt ſo groß, daß man, ob man ſchon viel Brunnen gegraben hat, dennoch kein Waſſer hat finden können.

Die Haupt-Flüſſe ſind der Nil, und diejenige, ſo gleichfals Nubia, wie das Land genennet werden.

Die Haupt-Städte ſind: Nubia, Dancala, Gorhan, Zigide, Iadie, Barga, Dembe, Salout, Sabaha, &c.

Marmol ſagt, daß die Haupt-Stadt dieſes Landes Dancala, und ſehr volckreich ſeye, auch in die zehen tauſend Häuſer habe, welche aber von Holtz und mit Leimen bekleidet; die andern Wohnungen aber nichts anders, als ſchlechte Bauren-Hütten langs dem Nil-Strom ſeyen. Nichts deſtoweniger ſagt man, daß Nubia die Haupt-Stadt des Landes ſey. Selbige iſt an dem Occidentaliſchen Ufer des Nils gelegen. Ihre Häuſer haben nur ein Stockwerck. Die Dächer ſind von Waaſen gemacht, und mit groſſen platten Steinen, welche man an dem Ufer des Nils findet, zugedeckt, zu verhindern, daß die Sonnen-Strahlen nicht hindurch dringen. *Marmol. Tom. III. Lib. 9. de Africa, cap. 17. pag. 727.*

Diß Land wird ſo wenig geachtet, daß es uns nicht müglich geweſen, einen Abriß dieſer Stadt zu bekommen. Der König dieſes Landes pfleget eine ſtarcke Armee wieder die Türcken und Abyſſinier auf den Beinen zu halten.

§. 3.

Von denen Thieren in Nubia, und abſonderlich von denen Cameelen.

Figura LXXXIX. & XC.

ES ſind in Nubia Löwen, Tygerthiere und Crocodillen, welches ge-

fährlich reissende Thiere sind, es gibt aber auch gute Cameele darinnen, von denen man absonderlich grossen Nutzen haben kan. Im übrigen siehet man daselbst keine grosse ungeheure wilde Thiere, ob sie schon sonsten in Africa sehr gemein sind, und hält man dafür, daß dieser Vortheil in Nubia von den süssen und gesunden Wassern herkomme.

Es ist aber das Cameel ein zahmes Thier, welches mit sich umgehen lässet, wie man will, und wird von den Arabern Gimos genennet, dann es beydes in Africa und Asia zu finden. Die in Asia haben insgemein zween Buckel auf dem Rücken; die in Africa aber, welche man auch Arabische Cameele nennet, haben nur einen auf dem Rücken, und einen fornen auf der Brust, der ihnen an statt einer Stütze dienet, wann sie ruhen wollen.

Das Weiblein träget seine Leibs-Frucht eilff Monath. Wann man dasselbe abrichten will, daß es seine Knie beugen, und sich beladen lossen soll, so legen sie die vier Füsse unter seinen Bauch, lassen es also 15. oder 20. Tage liegen, und legen ihm so lang Steine auf den Rücken, daß es nicht aufstehen kan, damit es gewohne, geben ihm auch nicht viel zu trincken.

Wann einer nun das Cameel beladen will, so thut man anders nichts, als daß man es mit einer Spieß-Gerte an die Knie, und an den Halß anrühret, so wird es sich dann alsobald nieder lassen. Es kan fünff oder sechs Tage ungetruncken bleiben, welches dann im Reisen durch die Wüsteneyen trefflich bequem fället. Wann es zum Wasser kommt, so trincket es sehr viel, nachdem es aber dasselbe zuvor ein wenig trüb gemacht hat.

Die Gerste ist ihre gewöhnliche Nahrung, nichts destoweniger muß es sich bißweilen 40. oder 50. Tage mit Graß, oder Aesten von Bäumen behelffen.

Die Cameele in andern Ländern aber können nicht so lang ohne Essen bleiben, also, daß jeder Kauffmann gemeiniglich zwey Cameele haben muß, worunter das eine zu nichts anders dienet, als daß es die Speise nachführet. Das Cameel wiederkäuet bey Tage, was es die Nacht über gefressen hat.

Die grösseste Cameelen werden Ethegen, Etegin, oder Hogium genennet, und können insgemein tausend Pfund schwer tragen.

Die kleinere, welche wir Dromedarii heissen, werden von den Arabern Bechet, oder Mahan genennet; diese sind zu nichts anders, als zum Reiten zu gebrauchen, worunter einige einen so schnellen Gang haben, daß man mit ihnen des Tages dreyßig bis viertzig Frantzösische Meilen verrichten kan.

Die Araber, so die Cameele verkauffen, gebrauchen sich eines Betrugs, damit sie der magern loß werden; dann sie machen ihnen bey dem Schwantz ein Loch in die Haut, und blasen sie auf, daß sie dick und fett scheinen.

Die Africaner, und insgemein alle die, so damit Handthierung treiben, verschneiden dieselbe, und lassen unter zehen Weiblein nicht mehr, als nur ein Männlein.

Die

CHAMEAVX

Die Nubienier. Fig: XCI.

Die Cameele pflegen sich im Frühling zu paaren, und dieses währet nicht länger als viertzig Tage. In währender dieser Zeit müssen sich die, so ihrer warten, für ihnen fürchten, weilen diese Thiere, wie es scheinet, alsdann gar ein scharffes Gedächtniß haben, und sich wohl zu erinnern wissen, wie hart sie von ihnen sind gehalten worden, derowegen treten sie ihre Cameel-Treiber, wann sie dieselbe erreichen können, unter die Füsse, und beissen sie, daß sie es wohl empfinden.

Man hat wahrgenommen, daß die Cameels-Milch ein vortreffliches Mittel für die Wassersucht seye, und daß diese Thiere einen natürlichen Wiederwillen gegen die Pferde tragen.

§. 4.

Von dem Zustand des heutigen Nubiæ.

Figura XCI. Marmol. de Africa, Tom. III. Libr. 9. c. 17. Herbelot Bibl. Orient. unter dem Worte Noubah.

Es haben sich die Alten geirret, daß sie vermeinet, daß dieses Land von den Strahlen der Sonnen so heiß seye, daß man es nicht wohl bewohnen könne. Und dieses ist die Ursach, daß sie ihr Clima durch die Insul Meroe, die wir jetzo Gueguerre nennen, haben gehen lassen. Zwar ist nicht ohne, daß die Lufft beym Tag sehr warm sey, es ist aber dieselbe nicht schädlich, und wird durch die kühle Nächte mercklich gelindert, welches dann eben die Zeit, darinnen man zu arbeiten, und seine Geschäffte zu verrichten pfleget.

Die Nubienser sind klein von Statur, schwartz von Farb, und eines von den Kindes-Blattern, so sie wohl zwey oder dreymahl nacheinander bekommen, über alle massen verderbten Gesichts. Die Reichen kleiden sich in leinen Tuch, die Armen aber in groben Zwillich, und gehen auch, wann die Hitze groß ist, gantz nackend, ausgenommen, daß sie die Scham-Glieder mit einem Stücklein Taffet bedecken.

Sie treiben grosses Gewerb mit ihren Pferden, die gantz schwartz sind, so werden auch ihre Cameele sehr gesucht. Sie handeln auch mit einigem Korn, welches sie um Tuch und Taffet, so sie sehr hoch halten, verwechseln.

Man findet auch daselbst viel Gold-Körner, welche die Bäche aus den Bergen ins platte Land führen, aus denen sie verschiedene Sachen zur Zierde machen. Sie sind tapffere Leuth, und streiten besser zu Pferd als zu Fuß, und legen ihre Köpffe so genau an die Hälse ihrer Pferde, daß man meynen solte, sie hätten beyde nur einen Kopff.

Seit deme sie angefangen haben, ihre Pfeile zu vergifften, hat der Türckische Bassa in Egypten das Hertz nicht gehabt, sie so offt, als er vor diesem gethan, anzugreiffen, und zu überfallen.

Das Gifft wächset in ihrem Lande, mit welchem sie auch grosse Handthierung treiben. Dieses ist ein kleines Körnlein, welches in einem Kraut, so einer Brennessel nicht ungleich ist, stecket, und ist jedes Körnlein so vergifft, daß, wann man zehen Personen davon geben solte, dieselbe insgesammt in einer Viertel Stunde des Todes seyn müsten.

Sie haben einigen Vorgeschmack vom Christenthum, und tauffen durch die Auffdruckung eines warmen Eisens, so in der Form eines Creutzes gemacht ist; insgemein aber ist ihre Religion ein Mischmasch aus Christlichen, Mahometischen, und Jüdischen Ceremonien. Ihre Sprache ist ein Mischmasch aus der Chaldäischen, Arabischen und Egyptischen. Zu der Zeit Rogerii I. Königs in Sicilien, welcher von A. C. 1080. bis 1102. regieret, hat der bekannte Nuba, ein berühmter Geographus seine Geographiam universalem, von Asia, Africa und Europa geschrieben, welches Arabische Buch von denen beyden Maroniten, Gabriel Sionita, und Johanne Sezronita in die Lateinische Sprache übersetzet, und An. 1619. zu Paris gedruckt worden. Der Auctor soll aus Nubia gewesen seyn, und daher wird diese Erd-Beschreibung Geographia Nubiensis benahmet, der wir in der Geographie vieles zu dancken haben.

Der König von Nubia ziehet grossen Zoll von Verführung des im Lande wachsenden Gifftes. Wenn die Ausländer denselben kauffen, so müssen sie sich sehr verpflichten, daß sie nicht das Geringste davon im Lande gebrauchen wollen.

In diesem Lande war hiebevor Nubia die Haupt-Stadt, von der auch das Königreich den Nahmen haben soll. So ist achtzehen Tage-Reisen Süd-Ostwärts von Tagua entfernet. Aus Mangel der Schulen und Prediger haben die Nubienser ist Christenthum wieder negligiret und gäntzlich verlassen. Denn als sie schon vielmahls vergeblich sich um einige Prediger und Lehrer in dem benachbarten Abyssinien bemühet, so konnten sie deren doch nicht habhafft werden; daher geschahe es endlich, daß theils die Jüdische, theils die Mahometanische Ceremonien beliebeten.

Das XVII. Capitel.

Von Abessinien, oder Habyssinia. Von dem Ursprung des Flusses NILI. Von denen Tituln des Kayfers in Abyssinien oder Mohren-Lande. Von dem Zustand und Beschaffenheit des Landes.

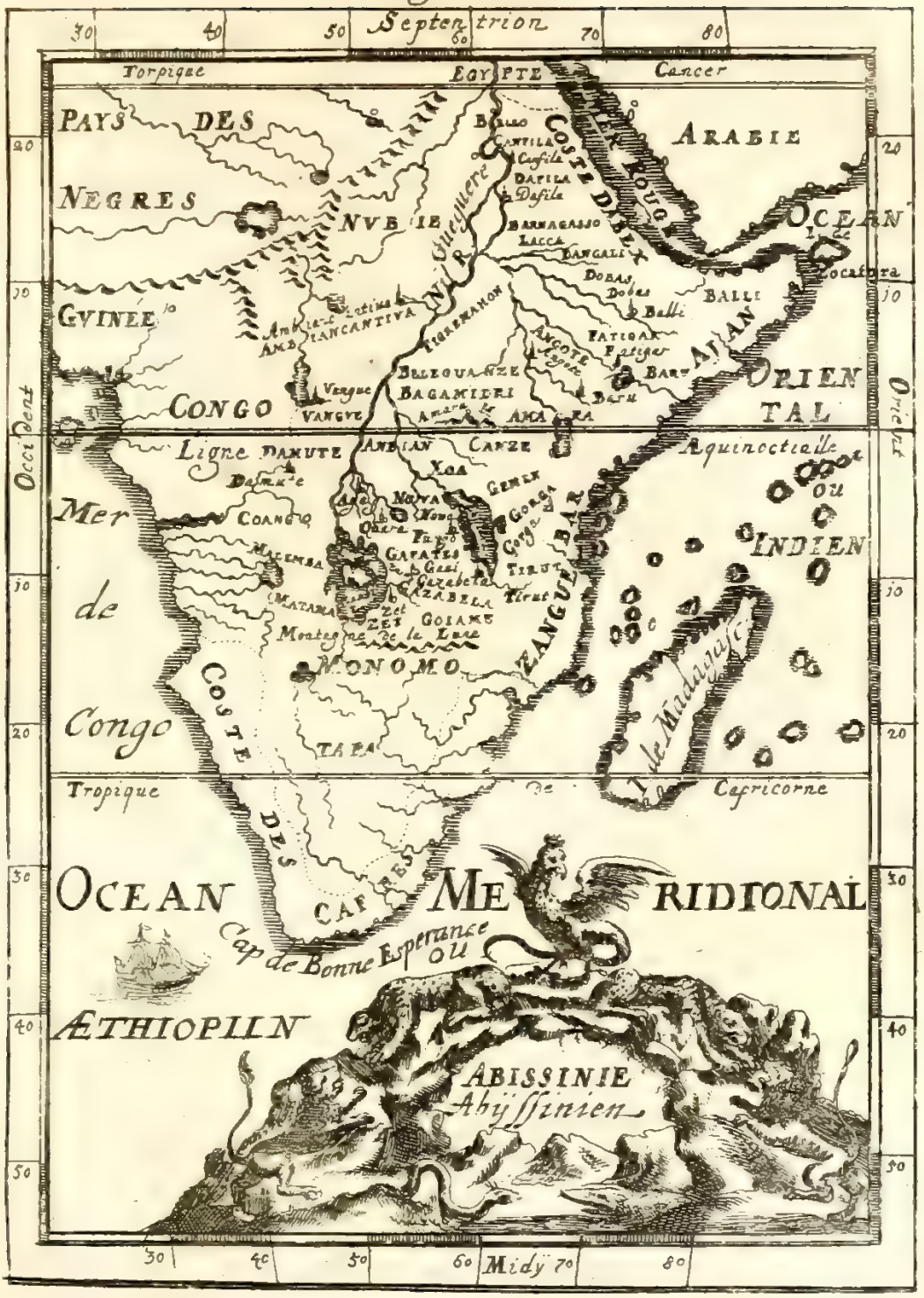
§. I.

Figura XCII.

DEr Nahme des Landes Abessiniä, Habessinien, soll von dem Arabischen Worte Hesh, das eine Zusammenlauffung, oder Vermischung der Völcker bedeutet, haben. Von denen Einwohnern wird es das Reich Ag-azijan, das Land der Freyen benahmet. Dieses Land, welches denen Alten nicht allerdings wohl bekannt gewesen, begreiffet einen guten Theil von dem alten Aethiopien in sich, daher es auch von einigen Aethiopien, von andern das Mohren-Land benahmet wird.

Dieses Land gräntzet gegen Mitternacht an Nubien, auch zum Theil an Egypten, gegen Morgen an die Küsten von Abex, Ajan und Zanguebar, gegen Mittag

Fig: XCII.



24
ultim

Mittag an Monoemugi und Monomotapa, und gegen Abend an die Küſte von Congo.

Die nahmhaffteſten Berge dieſes Landes, welches ſehr gebürgig iſt, ſind: Der Amara, und die Montes Lunæ, oder die Mond-Gebürge.

Die vornehmſten Seen ſind, Zaſian, Zambre, Zaire und Bed.

Der Haupt-Fluß iſt der Nilus, welcher, in dem er das gantze Land von Süden nach Norden durchlauffet, viel kleinere in ſich nimmet. Von ſeinem Urſprung ſoll §. 4. in dieſem Capitel geredet werden. Von denen Einwohnern wird er Abawi, oder ein Fürſt der Flüſſe benahmet. Der Fluß Tacaze iſt auch ein Fluß dieſes Landes.

Das Kayſerthum Abyſſinien, oder Habeſſinien, lat. Imperium Abeſſiniæ, oder Abyſſiniæ, war hiebevor ſehr weitläufftig, und der Kayſer hatte ſehr viel Königreiche und Provintzien unter ſich, von denen ihm durch einige Fürſten und Völcker nach und nach viele entriſſen worden. Unſern Vorfahren ſind hierinne folgende Länder bekannt geweſen: 1. Bello. 2. Canſila. 3. Dafila. 4 Barnagaſſo. 5. Lacca. 6. Dangali. 7. Dobas. 8. Balli. 9. Fatigar. 10. Baru. 11. Amara. 12. Canze. 13. Gemen. 14. Gorga. 15. Tirut. 16. Gazabels. 17. Gojame. 18. Zelt. 19. Marame. 20. Matemba. 21. Damut. 22. Vangue. 23. Ambiancantive. 24. Guegerre, ſonſt Meroe genannt. 25. Tigre Mahon. 26. Angote. 27. Olabi. 28. Beleguanze. 29. Xoa. 30. Nova. 31. Fungi. 32. Gavi. 33. Gafates. 34. Quara. 35. Agag. 36. Aubian. 37. Bagamidri &c. die auf der XCII. Figur zu ſehen.

So iſt auch hiebevor die Küſte Abex ein Stück von Abyſſinien geweſen.

Die meiſten von dieſen Ländern und Königreichen haben ihre Haupt-Städte gleiches Nahmens, wie die Geographi dieſelbige in ihren Land-Charten angemercket haben. Man hat aber ſeit einigen Jahren gewiſſere Nachricht von dieſem Kayſerthum bekommen, wie aus denen folgenden Blättern wird zu erkennen ſeyn.

§. 2.

Von dem Kayſerthum Abyſſinien, nach der neuen Befindung.

Figura XCIII. & XCIV. Jobi Ludolphi Hiſtoria Æthiop. Reg. Habyſſ. Lib. I. c. 2.

Wir haben auf dem vorhergehenden Blatt die Nahmen und Gelegenheit der vornehmſten Provintzen und Königreiche erkläret, welche unſern Vorfahren von Abyſſinien berichtet worden; weil aber dieſes Kayſerthum Abyſſinia erſt nach dem Jahr 1640. nach Chriſti Geburt beſſer bekannt worden, ſo haben wir dafür gehalten, daß es nicht undienlich ſeyn möchte, wenn man nun die neuere Nahmen, welche man denenſelbigen gegeben, anführete.

Dieſes groſſe und ſehr weitläufftige Land Abyſſinia begreiffet viel Provintzien in ſich, worunter einige den Titul eines Königreiches führen, wie folget. Sie ſind auf der XCIII. Figur zu ſehen.

1. Die Provintz MAGAZA.
2. Das Königreich Cemen oder Semen.

3. Das Königreich Tegre oder Tigra. Der Vice-Roy dieſes Landes hat ſeine Charge erblich. In dieſem Lande wohneten die alten Könige zu Auxuma.

4. Das Königreich Hangot oder Angot.

5. Gedm, ein Königreich, ſo auch Gedem geſchrieben wird.

6. Bali, ein Königreich.

7. Fatagar, ein Königreich.

8. Bahargamo, ein Königreich.

9. Gumar, ein Königreich.

10. Buzana, ein Königreich.

11. Cambat, ſonſt Adea, ein Königreich.

12. Enaria, oder Enareat, auch Nareat, ein Königreich.

13. Damot, ein Königreich.

14. Bizamo, ein Königreich.

15. Dembeja, oder Dembea, dieſer Provintz Gouvernement bleibet allezeit bey dem Geſchlechte der Cantibas, weil ſelbige aus dem Stamm derer Printzen ſind, welchen das Land hiebevor gehöret hat.

16. Gonga, oder Goga, ein Königreich.

17. Bagembder, oder Bagamidri, ein Königreich.

18. Amahara, oder Amara, ein Königreich.

19. Marrabet, ein Königreich.

20. Ifat, oder Oyfate, ein Königreich.

21. Wed, oder Ogge, ein Königreich.

22. Alamale, ein Königreich.

23. Sufgamo, ein Königreich.

24. Gurache, oder Guragne, ein Königreich.

25. Ganz, oder Baleganz, ein Königreich.

26. Set, Zet, ein Königreich.

27. Das Königreich Gafat, oder Gafates.

28. Gojame, ein Königreich.

29. Walake, oder Oleca, ſonſt Holeca, ein Königreich.

Nebſt dieſen Königreichen und Provintzien haben wir etliche anhero geſetzet, die wir in keinen Land-Charten gefunden: Als

Bugna, oder Albugna.

Cont, oder Conch.

Gaiche, oder Gajegue.

Gombo.

Sat, oder Xat.

Es gehören aber obgedachter maſſen dieſe Königreiche und Provintzen nicht alle dem Kayſer von Abyſſinia, ob ſie ſchon in Abyſſinia liegen: Denn einige Gouverneurs haben ſich ſouverain gemacht, und die Gallani haben ſehr viel Länder eingenommen, und theils verwüſtet.

§. 3.

Fig. XCIII. und XCIV.

Fig: XCV.

EMPIRE DES ABISSINS
COMME IL EST PRE-
SENTEMENT
Das Abyssiner Land
wie es Heutiges Tages
aussieht
Tropique de Cancer
Nil R.
Tacaze R.
Nil R.
Mareb R.
NUBIE
SAMEN
DEMBEA
TIGER
BAGEMDER
Serra Lathra
GOIAM
AMHARA
SEWA
DAMOT
Serre Gance
ENARIA
CAMBAT
Adege R.
GALLAS
COSTE
MER ROUGE
ARABIE
D'ABEX
COSTE D'ADEL
Ligne Equinoctiale
20
5
10

T. 3.

§. 3.

Von dem Lande des Kayſers von Abyſſinia.

Figura XCV. Almeida. Fellez. Ludolphus Hiſtor. Æthiopica.

DAs Kayſerthum Abyſſinien kan auf zweyerley Weiſe betrachtet werden, nemlich, wie es vor dieſem geweſen, und wie es ſich itzo befindet. Wie es vorzeiten damit geſtanden, iſt aus dem 2. §. zu erkennen.

Der Kayſer von Abyſſinien hatte zu Anfang des XVII. Seculi alle Provintzien und Königreiche, welche wir im vorigen § benennet haben, da ſich denn ſeine Herrſchafft bis an das rothe Meer erſtrecket hat; wie denn auch die gantze Küſte Abex, von welcher wir im V. Capitel gehandelt, zu dem Kayſerthum von Abyſſinia gehöret haben ſoll. Es haben aber itziger Zeit die Türcken, welchen der Hafen Arkiko und die Inſul Matzuan gehöret, und einige benachbarte Völcker dieſe Küſten davon abgeriſſen, daher denn des Kayſers von Abyſſinia Länder nicht mehr bis an das Meer reichen. Die mächtigſten Feinde aber, für welchen ſich die Abyſſiner am meiſten zu fürchten haben, ſind die Völcker Galles, oder Gallani, welche dieſem Kayſer den gantzen mittäglichen Theil abgenommen haben, daß er alſo von denen ſo vielen Königreichen und Provintzen, welche ſeine Vorfahren beſeſſen, nur noch dieſe nachfolgende beſitzet.

1. Das Königreich Semen, oder Cemen.
2. Einen Theil des Königreiches Tegre, oder Tigra.
3. Das Königreich Bagemder, oder Bagamedri.
4. Das Königreich Amahara.
5. Das Königreich Seuva, oder Xoa, auch Xoao, ſonſt Holeca genannt.
6. Das Königreich Cambat, oder Adea, auch Hadea.
7. Das Königreich Enaria, oder Narea.
8. Das Königreich Damor.
9. Gojam, ein Königreich.
10. Dembeja, oder Dembea, ein Königreich.

Es hat auch einige Provintzen innen, deren Gelegenheiten uns unbekannt ſind: als Emfraça; Mazaga; Tragadea; Wagara; Walkajita, oder Walkaget.

§. 4.

Von dem Urſprung des berühmten Fluſſes NILI.

Figura XCVI.

DEr Urſprung des berühmten Fluſſes Nili iſt in allen vorigen Seculis oder Jahrhunderten unbekannt geweſen: denn es hat weder Seſoſtris, noch auch Ptolomæus Philadelphus, Könige in Egypten, noch Cambyſes, noch Alexander der Groſſe, noch Julius Cæſar, und Nero es ſo weit bringen, noch ſich rühmen können, ob er ſchon verſchiedene Leute darzu gebraucht, daß er den Urſprung des Nils geſehen habe. Wir haben aber die Entdeckung einer ſo verborgenen Sache dieſer unſerer Zeit zu dancken; dann die rechte Quelle und der ungezweiffelte Urſprung des Nils, iſt in dem Occidentaliſchen Theil des Königreichs Gojam, wie

ſolches

solches der P. Pays ein Jesuit berichtet, und sagt, daß er denselben in Gegenwart des Kayſers in Aethiopien An. 1618. den 21. April gesehen habe; dessen Worte also lauten.

Der Nil, den die Aethiopier Albavvi, oder den Vater der Wasser-Flüsse nennen, hat seinen Ursprung in dem Königreich Gojam, in einem gewissen Gebiet, welches von den Innwohnern Tonkoüa genennet wird, zu oberst auf einem Berg, welcher eine Ebene hat, die einem weiten, auf allen Seiten mit hohen Bergen umgebenem Feld nicht ungleich ist. Auf der Spitze dieses Berges sind zween Brunnen, jeder vier Spannen breit, anzutreffen. Das Wasser dieser Brunnen-Quellen ist hell und klar, sehr leicht, und überaus anmuthig zu trincken; wobey jedoch zu mercken, daß weder die eine noch die andere Quelle auf dieser Ebene, sondern an dem Fuß dieses Berges ihren Auslauff haben. Dieser Pater meldet ferner, daß, als er die Tieffe dieser Brunnen erkundigen wollen, und in den ersten eine Bique 12. Spannen lang hinab gelassen, es ihn gedaucht, als ob er einige Wurtzel der umstehenden Bäume fühle.

Als er sich nun der Tieffe des andern Brunnens, welcher nur einen Steinwurff von dem ersten gegen Orient entlegen, habe erkündigen wollen, und dieselbe mit einer Lantze von 12. Spannen nicht finden können, habe er die zwo Lantzen zusammen gebunden, und dannoch auf diese Weise die Tieffe desselben nicht erfahren können.

Die Innwohner sagen, daß der gantze Berg voller Wasser sey, und daß zum Wahrzeichen dessen das gantze umliegende Land zittere und sich bewege, welches dann ein gewisses Kennzeichen des darunter verborgenen Wassers seye.

Dahero es dann komme, daß das Wasser dieser Brunnen stets in einer Grösse bleibe, und niemahls wachse oder abnehme, sondern mit sehr grosser Ungestümmigkeit unten an dem Berge auslauffe. Sie sagten auch etwas, welches der Kayser, so zugleich zugegen war, bestättiget; daß nehmlich in oberwehntem Jahr die Erde, von wegen der grossen Dörre, ein wenig gebebet, in den vorigen Jahren aber sich so starck beweget habe, daß man ohne Gefahr nicht gehen können.

Der Umfang dieser Ebene ist einem runden See gleich, über welchen man mit einer Schleuder werffen kan.

Unterhalb des Bergs habe es noch eine andere Quelle gegen Occident, welche fast eine Meile von dieser Quelle abgelegen sey; und dieses ist der Ort, welcher von den Völckern, so man Agans oder Agons nennet, bewohnet wird.

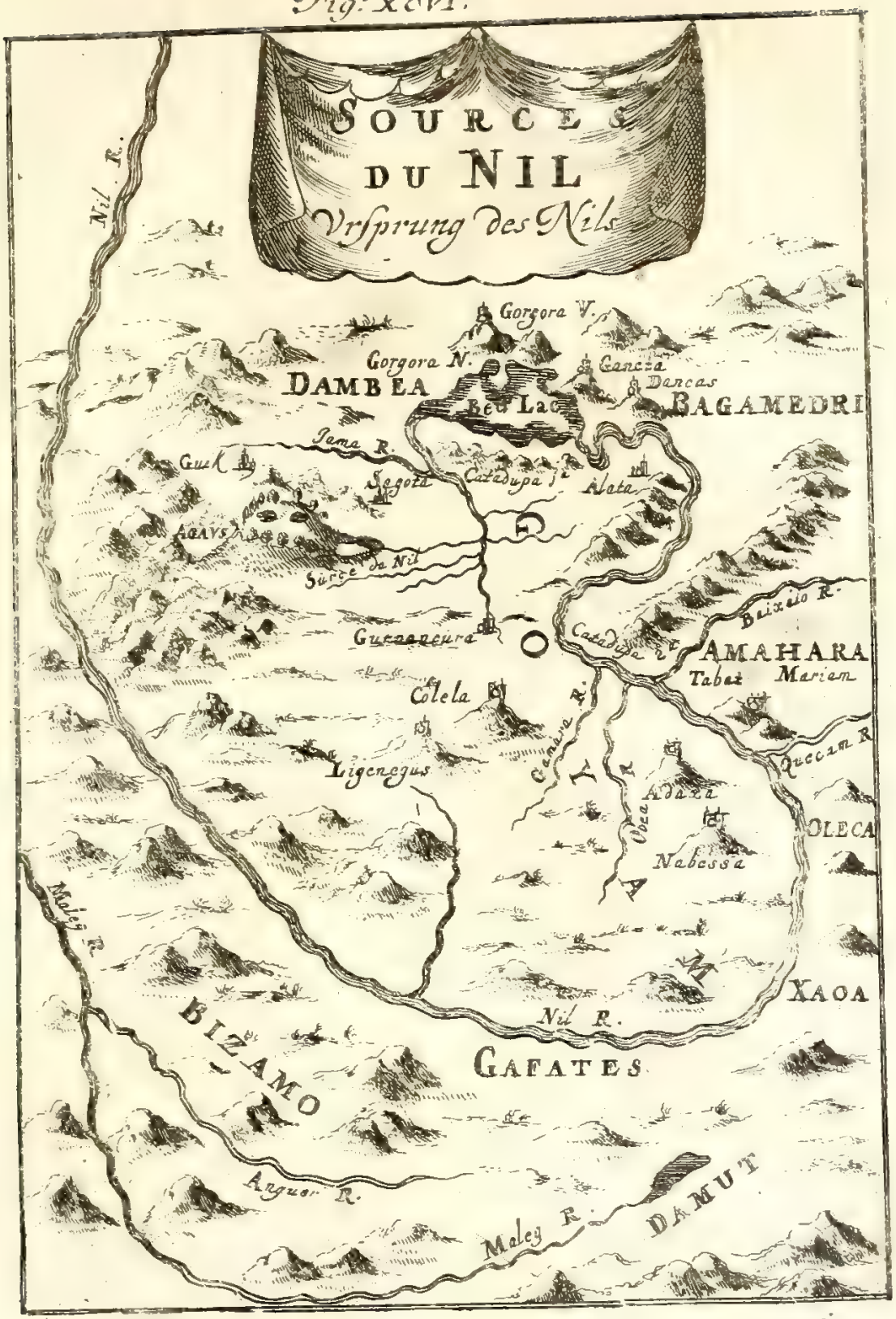
Im übrigen muß man mit grosser Mühe an den Ort, wo diese Brunnen sind, steigen, ausser an dem Stück des Berges, der gegen Norden sihet, allwo das Hochsteigen nicht so mühesam fället.

Eine Meile unterhalb des Bergs hat es ein tieffes Thal, in welchem ein anderer Fluß entspringet, welcher sich nicht weit davon mit dem Nil-Strohm vereiniget, und, wie man dafür hält, einerley Quelle mit dem Nil hat, nachdem er aber durch unter-irrdische Canäle eine zeitlang geflossen, beginnet er sich in diesem Thal sehen zu lassen.

Der

Die Inseln von Capo Verde. Fig: LXVI. und LXVII.

Fig: XCVI.


SOURCES
DU NIL
Vrsprung des Nils
Nil R.
Gorgora V.
Gorgora N.
Cancza
Dancas
DAMBEA
Bet Lac
BAGAMEDRI
Jama R.
Guek
Segota
Catadupa
Alata
AGAVS
Source du Nil
Catadupa
Baixio R.
Gurgancura
AMAHARA
Tabat
Marien
Colela
Ligenegus
Cenaire R.
Quccan R.
Adaza
Nabessa
OLECA
Maley R.
BIZAMO
Nil R.
XAOA
GAFATES
Angues R.
Maley R.
DAMUT

Der Bach, welcher unten an dem Fuß des Bergs heraus laufft, fleuſt gegen Auffgang der Sonnen ſo weit, als man mit einem Stück-Schuß reichen kan; nachmahls aber wendet er ſich einsmahls, und laufft gegen Norden drey Viertel Meil von dannen kommt er zu einem andern, der aus dem Felſen entlaufft, und ein wenig weiter zu zweyen andern, welche von Orient her kommen, mit denen er ſich vermiſchet, und weilen noch mehr andere darein flieſſen, ſich mercklich vermehret und zunimmt.

Folgends vermiſchet er ſich, nachdem er eine gantze Tage-Reiſe gelauffen, mit einem groſſen Bach, Iama genannt, und laufft von dannen gegen Niedergang der Sonnen, dreyſſig Meilen von ſeiner Quelle hernach verändert er ſeinen Lauff, flieſſet nach Orient, und fället in einen groſſen See in der Provintz Bed, wovon der eine Theil in dem Königreich Goyam, der andere aber in dem von Dambea iſt, er laufft aber mitten durch denſelben dergeſtalt, daß man ein Waſſer von dem andern leichtlich unterſcheiden kan.

So bald er aus dieſem See Mittagswerts gelauffen, befeuchtet er durch viel Krümmen, die er macht, das Land Alata, welches von dem See fünff Meil gelegen iſt, da er dann durch viel Felſen, ſo einen Waſſer-Fall 14. Ehlen hoch machen, mit einem ſo erſchröcklichen Getöß herabfällt, daß man daſſelbe drey Meilwegs weit hören kan, und ſich in ſo viel kleine Tropffen vertheilet, daß es ſcheinet, als ob es ein Nebel oder Thau ſey.

Nachdem er ſich allda herabgeſtürtzet, verſchlingt er ſich gleichfals zwiſchen zweyen groſſen Felſen, daß man ihn kaum ſehen kan, und ſtehen die Spitzen dieſer Felſen ſo nahe beyſammen, daß der Kayſer, nachdem er eine Brücke darüber hat ſchlagen laſſen, bisweilen mit ſeiner gantzen Armee darüber paſſirt iſt.

Nachdem er nun gegen Auffgang der Sonnen die Länge und die Breite durch die Königreiche Begamidry und Goyam und durch alle andere darzwiſchen liegende Königreiche, als das von Amahara, von Olaca, von Xaoa und Damot gelauffen, kehret er ſich unvermerckter weiſe wieder nach dem Königreich Goyam, dergeſtalt, daß er ſich von ſeinem Urſprung nicht weiter, als nur eine Tage-Reiſe entfernet. Von dannen wendet er ſeinen Lauff nach Fazolo und Ombaroa, ſo ein Königreich iſt, welches der Eraz Selachriſtes, des Kayſers Bruder, im Jahr 1613. erobert, und daſſelbe Ayzolam, das iſt, die neue Welt genennet hat, weil es ein ſehr groſſes und weites, und zuvor unbekandtes Land geweſen iſt. Endlich wendet er ſich von Orient und beginnet ſeinen Lauff nach Norden zu nehmen, und nachdem er durch viel Königreiche und grauſame jähe Hohen gelauffen, ſo fället er in Egypten, und ergieſſet ſich endlich in das mittelländiſche Meer.

Es ſcheinet etlicher maſſen, als ob dasjenige, was wir jetziger Zeit die

Augen des Nils nennen, welches zween gegen einander über gelegene Seen sind, mit deme überein komme, was von Ptolomæo Palus Orientalis, und Palus Occidentalis Nili genennet worden ist.

Man darff sich aber nicht verwundern, daß der Nil gegen seinen Ursprung einen so unordentlichen Lauff hat, wann man betrachtet, daß der vornehmste Fluß in gantz Franckreich, die Loyre in Vivaret, allwo derselbe entspringet, einen eben dergleichen weiten Umschweiff, als der Nil macht.

Wir haben, als wir von dem Auslauff des Nils geredet, versprochen, die Meynung des P. Schotten zu erklären, welcher dafür hält, daß das Wachsen des Nils von den Meer-Wassern herkomme; nachdem wir aber dasjenige, was der P. Labo seithero geschrieben, durchlesen, sind wir seiner Meynung, als der wahrscheinlichsten, und der Natur am gemäßesten, beygefallen. Dieser nun hält, und zwar mit gutem Grund dafür, daß man diesen Auslauff des Nils nichts anders, als dem Regen, welcher den ersten Tag des Junii in Abyssinien, welches die Zeit des Winters in diesem Land ist, zu fallen beginnet, zuschreiben könne. Anderere sind der Meynung gewesen, daß das geschmoltzene Schnee-Wasser das Wasser des Nils mercklich vergrössere; es sind aber dieselbe von dem Climat des Abyssiner Landes fälschlich unterrichtet, weil aus den neueren Relationen hiervon bekannt ist, daß allda kein Schnee falle.

§. 5.

Figura XCVII.

Von dem Abyssinischen Kayser.

Obwohlen der Kayser der Abyssinier kein Wappen führet, so hat er doch ein Siegel, seine Briefe zu verpitschieren, auf welchem ein Löw, ein Creutz in der Klauen haltend, abgebildet ist, mit einer Uberschrifft in Aethiopischer Sprach, welche so viel bedeutet: daß der Löw vom Stamm Juda ein Uberwinder sey.

Es ist aber nicht wahr, daß dieser Kayser ein Creutz zum Scepter führe, wiewohl er gemeiniglich ein kleines in der Hand hält, nicht zwar zum Zeichen der Kayserlichen, sondern der Geistlichen Würde; gestalten dann die grosse Herren seines Reichs gleichfals eines tragen, damit ihnen erlaubt seyn möge, die Communion mit den Priestern in den Capellen und in den Chören der Kirchen, uud nicht ausserhalb derselben, wie die Layen zu nehmen.

Dieser Printz trägt an statt einer Cron ein von güldenem und silbernem Blech beschlagenes, und mit einigen Perlen besetztes Parat, weil man sonsten von keinem andern Edelgestein in diesem Reich etwas weiß.

Der

Der Käyser von Abiſſinie. Fig. XCVII.

Der Titul dieses Kayſers iſt, nach der Portugieſen Bericht.

Ich, der in der Tauffe Atani Ginhgil, das iſt, das Rauch-Werck der Jungfrauen, und weiln ich ein König bin, David der Geliebte Gottes, die Stärcke Sions, ein Sohn aus dem Saamen Jacobs, ein Sohn St. Peters und St. Pauli nach der Gnaden; Kayſer in Hoch- und Nieder-Aethiopien, und vielen andern Königreichen und Provintzen, König von Xoa, Gafates, Fategara, Angote, Bara, Hadea, Baleganza, Vanga, Goyam, allwo die Quellen des Nils ſind, vom Amhara, Begemdri, Ambea, Vagne, Tigremalion, Sabaim, von dannen die Königin von Saba geweſen, von Barnageſſe, &c.

Es ſind aber dieſe Titul den Abyſſinern nicht bekannt, und auch die meiſte Nahmen der Königreiche verſtümmelt, wie ſolches aus dem, was wir droben gemeldet, als wir Abyſſinien nach der neuen Entdeckung beſchrieben, bewähret werden kan.

Der rechte Titul, den dieſer Fürſt jetzo führet, iſt Kayſer oder König der Könige in Aethiopien. Seine Unterthanen die geben ihm dieſen: Dem Allerhöchſten, und Großmächtigſten König über die Könige in Mohrenland.

Vorzeiten hat man die Kinder der Abyſſiniſche Kayſer in Amba-Guexen, das iſt, das Groß-Gebürg, welches etliche Amara nennen, zu verwahren gegeben; es iſt aber dieſer Nahme Amara nichts anders, als der Nahme des Königreichs, wo daſſelbe gelegen iſt.

Dieſes Gebürg iſt allenthalben nach der Bleyſchnur als wie ein Thurn eingehauen, und von lebendigem Stein. Deſſen Spitze endiget ſich auf einer Ebene, die ohngefähr eine halbe Meil in ihrem Umkreiß hat; man muß einen gantzen Tag zubringen, wann man um den Fuß deſſelben herum gehen will. Selbiges iſt mittelmäſſig hoch, und kan man ohne ſonderliche Mühe hinauf ſteigen; es iſt aber daſſelbe in der Höhe ſo jähſtutzig, daß man das Viehe mit einem Seil hat hinauf winden müſſen. Auf der Ebene dieſes Berges hat man ein Hauß von Steinen auffgebauet, welches, gleich wie alle Häuſer in Aethiopien, mit Stroh gedecket iſt. Auf dieſer Ebene ſind zween See, worunter das Waſſer aus einem zum Getranck, des andern aber zu andern Sachen gebraucht wird. Auf dieſer Ebene wächſet nichts als Gerſten, Bohnen, und ein wenig Korn, aber gar keine fruchtbare Bäume, und ſiehet man nichts als wilde Cedern-Bäume, und ſchlechte Stauden. Nicht weit von dieſen Höhen hat es einen kleinen Hügel, auf welchem zwo Capellen gebauet, in denen die Mönche des Landes, und die Depteras oder Canonici ihren Gottesdienſt halten.

§. 6.

Von dem Zustand in Abyssinien.

Figura XCIIX. Ludolfi Hist. Æthiop. Lib. II. c. 7.

DJe Lufft des Landes ist nach der unterschiedlichen Situation, veränderlich, insgemein aber ist dieselbe temperirt und sich mehr für der Kälte, als Wärme zu befürchten. An etlichen Orten fället kleiner Reiff, man siehet aber gantz keinen Schnee.

Das Erdreich ist allda sehr fruchtbar, und trägt hieselbst das Feld, wie etliche berichten, im Jahr dreymahl Korn, Wäitzen, Hirsen, und andere Früchte, so in Europa wachsen. Das Tef wächset daselbst häuffig; dieses ist ein Körnlein, so zehen mahl kleiner als das Senff-Korn ist, welches die Einwohner des Landes für ihre beste Nahrung gebrauchen.

Die Wälder sind allhier voller Kräuter, insonderheit aber Sennen-Blätter. Diese Pflantze wächset in Gestalt eines Dorn-Busches, und fahren diejenige, so dieselbe sammlen, auf dem Nil nach Groß-Cairo, solche allda zu verkauffen. Vor diesem hat der Frantzösische Consul alle Sennen-Blätter, so aus Abyssinien kommen sind, überhaupt gekaufft, und für das Recht, dieselbe nach und nach stückweise wieder zu verkauffen, dem Bassa zu Cairo dreyssig tausend Thaler gegeben; jetzo haben es, wie man sagt, die Juden an sich bracht, und damit dieses Gewächs desto ungemeiner, und theurer seyn möchte, so wird alles, so nach Cairo gebracht worden, in drey Theile abgesondert, und nur eines davon behalten, wovon alle Apothecken in Europa versehen werden können, das übrige alles wird ins Feuer geworffen.

Die Limonien, Citronen und Pomerantzen, kommen daselbst wohl fort, die Feigen aber sind von den Unserigen ein wenig unterschieden, und die Rosinlein gar rar und seltzam. Hingegen sind die Zucker-Rohr und Baum-Wolle gantz gemein.

Die wilde Elephanten, Löwen, Tyger, Wölffe, Füchse, Affen, und wilde Katzen, sind daselbst über die massen grausam, und hat es eine grosse Menge Geisse, Maulthiere, Ochsen, Kühe und Hämmel darinnen.

Dieses Land ist von Christen, Mohren, Indianern, Heyden und Juden bewohnet.

Der Mohren gibt es eine grosse Anzahl, und sind fast gantz allein, welche Handelschafft treiben. Insgemein aber sind diese Völcker allzumahl groß von Natur, haben eine stumpffe Nase, kleine Leffzen, und schwartze Farb, und wird die, so sich auf Oliven-Farbe ziehet, am höchsten gehalten. Man findet

Pl.ies D'ABESSINIE.

findet auch daſelbſt etliche, ſo weiß-bleich ſind, und keine lebendige friſche Farbe haben. Es tragen beydes Männer und Weiber groſſe Vorſorge für ihre Haare, der Männer aber ihres iſt von Natur krauß, und allezeit gar kurtz. Ihre Kleidung beſtehet in einem Tulband, Leib-Rock und Hoſen, die ihnen bis an die Schuhe hinab hangen. Sie begehren nicht köſtlich gekleidet zu ſeyn, noch niedlich zu leben, weil ſie von Art gar nüchtern ſind, von ihrem Sona aber, oder Bier, ſauffen ſie ſich toll und voll.

Das gröſte Gewerb dieſes Landes, beſtehet in Eiſen, Bley, Saltz, Gold ꝛc. Das Gold wird Körnleinweiſe in ihren Flüſſen gefunden, welche ſie an ſtatt der Müntz gebrauchen. In groſſen Handlungen wird es nach dem Gewichte gegeben, in dem gemeinen Handel und Wandel bedienen ſie ſich Stücker Saltzes, die in Geſtalt eines Ziegelſteines gemacht ſind, weil daſſelbe keine Körnlein, wie das unſere hat. Sie graben daſſelbe aus gewiſſen Bergen oder Felſen, an den Gräntzen der Tygré und Angot, weil dieſe Berge faſt nichts anders als Saltz ſind. Es geben auch die Jnwohner dieſes Landes vor, daß ſie viel Gold-Gruben haben, ſie begehrten aber nicht darnach zu graben, damit den Türcken kein Luſt ankomme, ſich ihres Landes zu bemächtigen. Die Abyſſiner führen insgemein halbe Piquen, einen Degen, einen Dolchen, und einen Schild, und wird dafür gehalten, daß der Kayſer ſtets fünff- oder ſechs hundert tauſend Mußquetierer unterhalte, die aber ſo übel abgerichtet ſind, daß ſie ihre Mußqueten kaum abſchieſſen können.

Wann dieſe Völcker gegen einander ſtreiten, ſo machen ſie nur ein Corpo, wann nun die im Vorzug das Glück haben, daß ſie ihre Feinde in die Flucht ſchlagen, ſo unterlaſſen die im Nachzug nicht, den Flüchtigen nachzuſetzen. Wann aber die im Vorderzug ihren Feinden den Rücken kehren müſſen, ſo ermangeln auch die im Hinterzug nicht, flüchtigen Fuß zu ſetzen, und ihre Cameraden der Diſcretion ihrer Feinde zu überlaſſen, damit ſie ſich, ihrem Vorgeben nach, wieder erholen, und eine andere Armee auf die Beine bringen können, welche etwan glückſeeliger, als die erſte ſeyn möchte.

Die Religion dieſer Völcker beſtehet in verſchiedenen Ceremonien, der Heyden, Juden, Griechen, und Mahometaner, ſo ſich untereinander vermiſchet haben, ſie ziehen aber die Jüdiſchen Sitten und Gebräuche den andern vor; inſonderheit nehmen ſie die Zahl der viertzig Tage, wann ſie ein Knäblein, und die Zahl achzig Tage, wann ſie ein Mägdlein tauffen laſſen wollen, gar ſorgfältig in acht. Sie laſſen ihre Patriarchen durch den von Alexandrien weyhen, und hangen dem Jrrthum des Dioſcoris und Eutychis,

gleich wie die Copten, oder Christen in Egypten, an. Es gibt in Abyssinien sehr viel Augustiner-Ordens Clöster.

Das Königreich in Abyssinien ist erblich, und zehlen diese Völcker in ihren Geschichten der Königen von Saba an, und dem Sohn, den sie mit dem Salomon gezeuget, bis auf die Geburt Christi, acht und sechzig Könige, und von derselben Zeit an bis auf den Kayser Basilide, zugenahmet Seltan-Alem Saghed vier und zwantzig Kayser. Dieser war gebohren 1607. und stieg auf den Thron 1632. starb Anno 1665. regierete 33. Jahr. Sein Vorfahr war Susneus, mit dem Zunahmen Sultan Saghed, ward Kayser 1607. starb 1632. den 16. Septembris.

Ihm folgte Johannes mit dem Zunahmen Ælaf-Saghed, ward Kayser An. 1665. starb An. 1680.

Diesem succedirte JASO ADIAM-SAGHED, heutiger Kayser von Abyssinia, ist gebohren An. 1654. ward Kayser An. 1680.

Das XVIII. Capitel.

Von Monomotapa, von den Monds-Bergen und ihren Thieren, von dem Zustand in Monomotapa.

§. I.

Von dem Kayserthum Monomotapa.

Figura XCIX. Davity de Africa p. 477.

MOnomotapa, welches von etlichen auch Benomotapa genennet worden, ist zum Theil in der Zona Torrida, und Theils in der Zona Temperata Australi oder Meridionali gelegen.

Selbiges gräntzet gegen Mitternacht an Abyssinien, gegen Orient, Mittag und Occident an die Küsten Cafres.

Die **vornehmsten Berge** darinnen sind die Monds-Berge, welche die Africaner Beth nennen.

Die **vornehmste Seen** sind Sachaf, Vaby, die grössesten Flüsse aber Cuama, Spiritu Sancto, und Los-Infantes, so auch Camissa, Zamber &c. genennet wird.

Dieses **Kayserthum** begreifft viel Königreiche und Provintzen in sich, welche mehrentheils ihre Haupt-Städt gleiches Nahmens haben. Die vornehmsten darunter sind:

Agag.

Camur.

Camur.
Maitachaſi.
Buva.
Monomotapa.
Baogametro &c.

Die Haupt-Stadt wird Monomotapa, oder Benomotapa genennet, welche, wie etliche dafür halten, dieſem Kayſerthum den Nahmen mitgetheilet hat, die meiſten Africaner aber ſegen Vouberatan. Die iſt an dem Meridionaliſchen Ufer des Fluſſes de Spiritu Sancto gelegen. Ihre Häuſer ſind von Holtz und Steinen gemacht, und durch die Gattung eines Holtzes zuſammen gefüget, haben nur zwey Stockwerck, und ſind mit Stroh, oder ſonſten von den Bäumen bedeckt, das Dach iſt wie ein Zelt in die Höhe erhoben. Sie ſind auch ſo abgetheilet, und dergeſtalt verſehen, daß die Winde, ſo zu verſchiedenen Jahrs-Zeiten zu wehen pflegen, allenthalben dadurch ſtreichen können. So ſind auch die Wände mit verſchiedenen Farben gemahlet, und mit vielen Figuren geſchmücket. Unter dieſe Farben miſchen ſie gewiſſe Gummi, welche dieſelbe verwahren, daß ſie vom Schnee und Regen nicht abgehen. Das alte Schloß, worinnen ſich die Kayſer auffgehalten, war gegen Orient der Stadt gelegen, mit Mauren beveſtiget, und kunte von groſſen Thürnen beſtrichen werden, weil aber daſſelbe in Abgang gerathen, ſo hat man ein anders gegen Mittag von ſehr prächtigem Bau, und künſtlichen Tafel-Werck auffgerichtet, auch die Gemächer mit koſtbahren Mobilien, ſo aus Perſien und China dahin gebracht werden, verſehen.

§. 2.

Von denen Bergen Beth, oder denen Monds-Bergen, und denen Thieren, ſo daſelbſt anzutreffen ſind.

Figura C.

Dieſe Berge reichen in dem mitternächtigen Theil Monomotapa von weitem hervor, und ſind deren Spitzen ſtets mit Schnee und Eyß bedeckt. Es ſind einige der Meinung geweſen, daß der Nil unten am Fuß des Berges entſpringe; Es ſind uns aber dieſe Berge, wegen der gefährlichen Thiere, ſo ſich auf denenſelben auffhalten, als Drachen und Schlangen, noch nicht allerdings wohl bekannt.

Marmol. de Africa, Libr. 1. c. 23. pag. 62.

Die Africaner haben uns überreden wollen, daß der Drach durch die Paarung eines Adlers und Wölffin gezeuget werde, und daß der Bauch der Wölffin dergeſtalt auffgeſchwollen, daß ihr derſelbe, zu Entladung dieſes Unthiers, nothwendig zerberſten müſſe.

Die Drachen in Monomotapa ſind viel vergiffter, doch nicht ſo groß,

und

und gibt ihrer mehr, als in denen Hölen des Berges Atlas, und andern ei-gen Orten in Africa.

In diesen Monds-Bergen gibt es auch Schlangen von einer ungemeinen Dicke und Länge, welche mit den Drachen dieses gemein haben, daß sie beyde einen Krieg mit den Elephanten führen, und sehr begierig auf ihr Blut sind, welches sie sehr gut und kühlend befinden.

Dieser Krieg ist so grimmig und grausam, daß bißweilen beyde darinnen umkommen. Dann der Drach verbirgt sich unter die Aeste eines Baums, von dessen Blättern der Elephant frisset; indem aber solches geschicht, fähret der Drach auf den Elephanten zu, schlägt seinen Schwantz um seine Füsse herum, ihm das Blut aus dem Leibe zu saugen. Der Elephant, damit er wieder freye Schenckel bekommen möge, pfleget sie wieder einen Stein, oder Stamm eines Baumes zu reiben, dem Drachen den Kopff zu zerknirschen, welcher hingegen, ihn zu verhindern, daß er gehen könne, sich bemühet, seinen Schwantz doppelt um dessen Füsse zu schlagen, steckt seinen Kopff in desselben Rüssel, sauget das Blut heraus, und benimmt ihm den Athem, von welchem Schmertzen der Elephant auf die Erden niederfället, welcher Fall dann allen beyden tödtlich ist, indem der Drach unter dieser schweren Last zerbärsten muß. Solchergestalt kommen beyde Feinde zugleich um ihr Leben, daß man sie beyde bey den Bäumen, unten an dem Fuß des Bergs todt liegen findet.

§. 3.

Figura CI.

Von dem Zustand in Monomotapa.

Marmol. Tom. III. Lib. 9. cap. 34. de Africa.

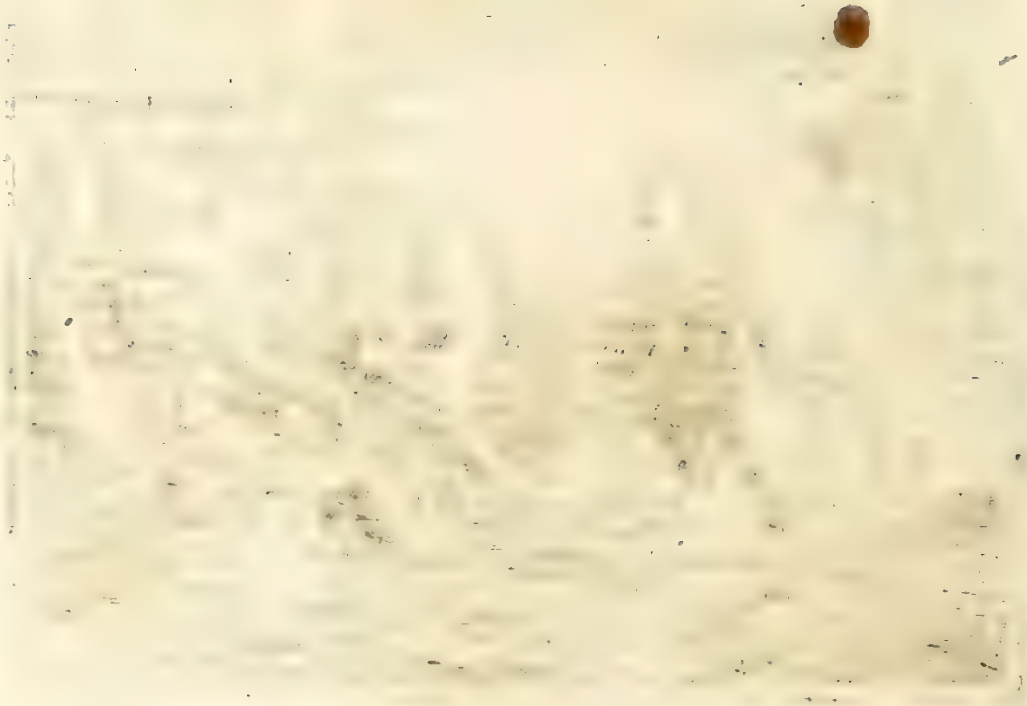
DJe Seen und Flüsse des Landes mässigen die Hitze durch die vielen Dünste, so aus denselben steigen, dergestalt, daß die Lufft allda sehr temperirt wird, und das Land fett ist, und gute Weyde gibt. Ochsen und Kühe gibt es daselbst die Hülle und die Fülle; die Pferde aber würden wegen der Elephanten, so daselbst Hauffenweise zu finden, darinnen nicht fortkommen können, wann nicht die Jäger ihrer des Jahrs drey oder vier tausend fälleten. Es sind auch allda sehr viel Straussen zu finden, worunter etliche bey nahe so groß, als ein Ochs sind.

Die Innwohner sind groß von Leibs-Statur, schwartzbraun von Farb, und grosse Liebhaber der Musicalischen Instrumenten zu Winters-Zeiten, welches bey ihnen geschicht, wann es bey uns Sommer ist. Sie tragen Kleider von Fellen, im Sommer aber bedecken sie sich gar nicht als unterhalb des Gürtels. Ein Mann darff so viel Weiber nehmen, als er zu ernehren getrauet, die erste aber ist die vornehmste, und treten ihre Kinder in die Erbschafft.

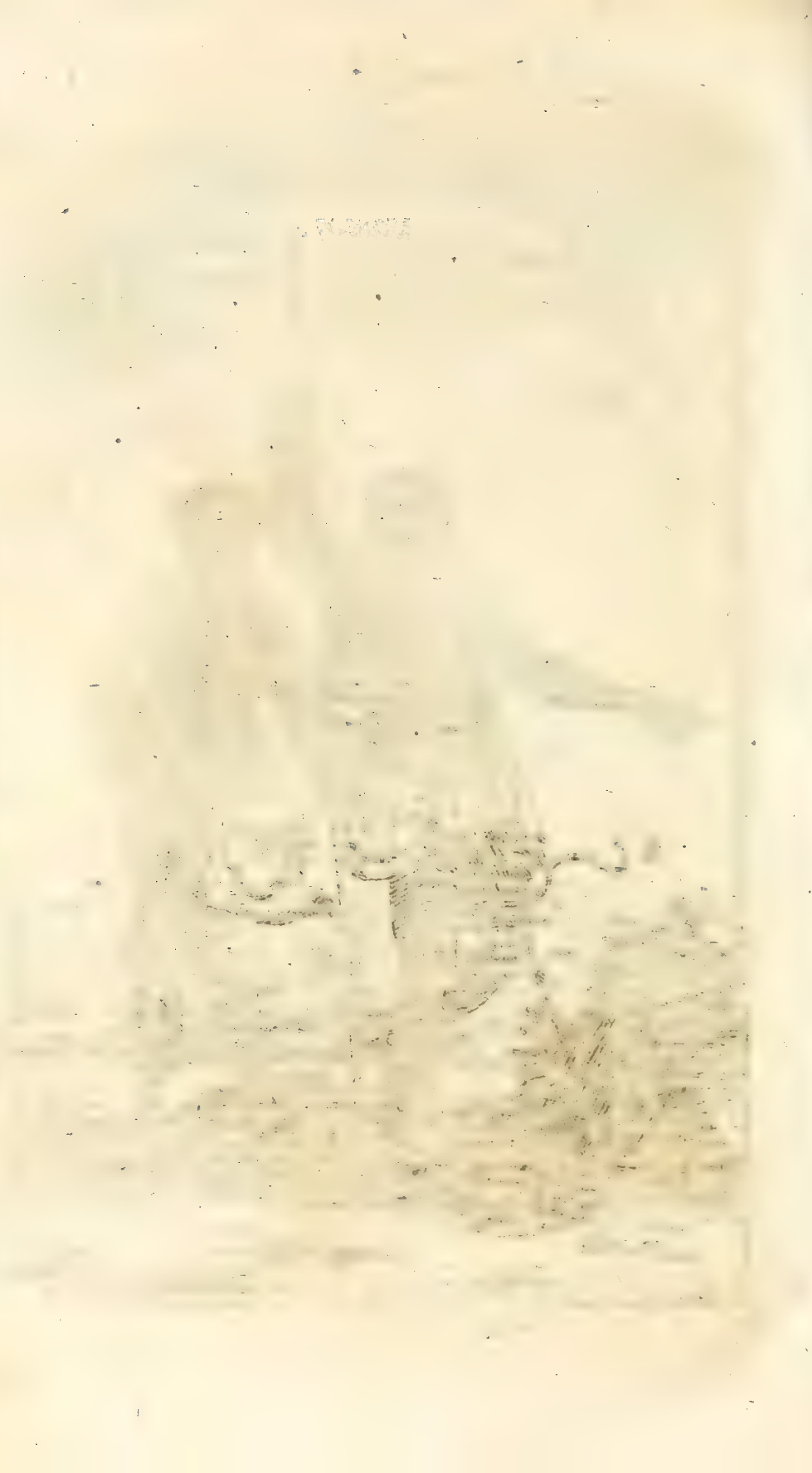
Die

die Drachen. Fig: C.

T. 3.



Die Völcker von Monomotapa. Fig. 21.



Die Weiber werden allda in groſſen Ehren gehalten, und gehen die Jungfrauen nackend, bis ſie verheurathet werden, auſſer daß ſie die Scham mit einem Stücklein Baumwollen bedecken. Ihre Häuſer ſind von Holtz wie Zelten gemacht, und je höher ſie ſind, je luſtiger befindet man dieſelben.

Man findet daſelbſt Gold-Gruben, von wegen des Müſſiggangs der Innwohner aber begehret niemand daran zu arbeiten, ſondern laſſen ſich mit dem befriedigen, was ſie aus dem Sand ihrer Bäncke ſammlen, welches dann in ſo groſſer Menge geſchicht, daß die Portugieſen den König dieſes Landes den Gold-König genennet.

Die Innwohner ſind von allen Aufflagen befreyet, und bezahlen ihrem König ſonſt nichts, als daß ſie ihm bisweilen eine Verehrung thun, wann ſie mit ihm reden wollen. Die Handlung und Gewerb dieſes Landes beſtehet in allerhand kleiner Eiſen-Waar, und Tuch, welches man ihnen gegen Elffenbein zuführet.

Ihre Waffen ſind Hacken, Bogen und Pfeil, weil es aber in dem Land keine Pferde gibt; ſo haben ſie Mangel an Reuterey, welcher Mangel durch zwantzig tauſend Berg-Leuthe, ſo ſehr wegfertig zum Lauffen ſind, erſetzet wird, welche der Käyſer in ſeinem Sold unterhält, und die im Nothfall von einer Gräntze zur andern mit dergleichen Geſchwindigkeit ſich begeben.

Die Abgötterey und Götzen-Dienſt iſt die alte Religion dieſes Landes geweſen, und iſt auch noch guten Theils mit vermiſchet, ungeachtet der groſſen Mühe, ſo die Herren P. P. Jeſuiten angewendet haben, die Chriſtliche Religion einzuführen.

Der König dieſes Landes, welcher Benomotapa, oder Käyſer genennet wird, hat gemeiniglich mehr als tauſend Weiber, und iſt die erſte, welche ihm einen Sohn auf die Welt bringet, iſt die Vornehmſte unter allen, und folget ihm derſelbe in der Regierung nach.

Das XIX. Capitel.

Von dem Königreiche MONO-EMUGI.

§. I.

Von der Gelegenheit des Königreiches Mono-Emugi.

DAs Königreich Mono Emugi gräntzet gegen Mitternacht an Abiſſinien, gegen Morgen an die Küſte Zanguebar, gegen Mittag an Monomotapa und die Küſte der Caffern, und gegen Abend an Abiſſinien, *Africa.* *D. Olivier Dapperi Deſcriptio*

nien, und begreiffet einen guten Theil der sogenannten Mond-Gebürge in sich. Die vornehmsten Länder sind Tirut, Gorgat, Gazabele, Camur, deren Haupt-Städte gleiches Nahmens sind.

§. 2.

Von dem Zustande des Landes.

DJe Lufft dieses Landes ist noch ziemlich gesund, daher findet man der Gegend alte und starcke Leuthe. Der Erd-Boden ist in denen Ebenen fruchtbahr und angenehm. Die Einwohner sind zum Kriege geneigt, und wissen sich standhafftig auffzuführen. Der Religion nach sind sie alle Götzen-Diener. Der König ist ein Souverain und mächtig, wenn er zu Felde gehet. Sie tragen Kleider von Baumwolle und Seiden, und am Halse Agt-Steine, davor sie Gold geben.

ENDE
Des dritten Theils
von
Mallets Beschreibung des gantzen Welt-Kreyses von AFRICA.

Register

Deren Capitulen / ſo in dem dritten Theil der Beſchreibung

Des gantzen Welt-Kreyſes

enthalten ſind.

Das fünffte Buch

von

AFRICA.

Das I. Capitel.

Von dem Alten und Neuen Africa insgemein.

§. 1. Vorbericht des Auctoris von dem Nahmen des Landes Africa. 5
§. 2. Von dem alten Africa insgemein 6
§. 3. Von dem heutigen Africa insgemein 7

Das II. Capitel.

Von dem mitternächtlichen Theile des alten Africæ. Von der heutigen Barbarey, auch deren vornehmſten Städten, Fez, Maroco, Salee, Algier, Tunis, Tripoli, und dem itzigen Zuſtand der Barbarey.

§. 1. Von dem mitternächtlichen Theile des alten Africæ 9
Von dem Tempel Jovis Hammonis in Lybien 11
§. 2. Von der heutigen Barbarey, lat. Barbaria 12
I. Von dem Königreiche Fez 13
II. Von dem Königreiche Marocco 20

III. Von dem Königreich Algier 23
IV. Von denen Corſaren in Barbarien, und denen Chriſtlichen Sclaven 27
V. Von dem Königreiche Thunis 30
VI. Die freye Republique Tripolis 35
VII. Von dem Lande, oder der Küſte Barca 36
VIII. Von dem Zuſtande und Beſchaffenheit der Barbarey 37

Das III. Capitel.

Von der Inſul Maltha, und denen bey derſelben gelegenen Inſuln, Goze, Cominot, Comine, Farfara. Von der Stadt Maltha. Von dem Urſprung der Ordens-Ritter, und dem Zuſtande der Inſul.

§. 1. Vorbericht des Auctoris 39
§. 2. Von der Inſul Maltha, und denen um dieſelbe herum liegenden Inſulen 40
§. 3. Von der Stadt Maltha 41
§. 4. Von dem Urſprung der Maltheſer Ritter 42
§. 5. Von dem allgemeinen Zuſtande der Inſul Maltha 47

Das IV. Capitel.

Von dem alten und itzigen Egypten. Von denen Städten Alexandria und Groß-Cairo. Von dem Baum auf welchem der Balſam wächſet. Von dem Nil-Strohm und denen Crocodillen. Von denen Pyramiden. Von denen Mumien, und dem Zuſtande des Egypten-Landes.

§. 1. Vorbericht des Auctoris 48
§. 2. Von dem alten Egypten ibidem & 49
§. 3. Von dem heutigen Egypten 50. 51
§. 4. Von der Stadt Alexandria 52
§. 5. Von Groß-Cairo, der Haupt-Stadt in dem itzigen Egypten 54
§. 6. Von dem Garten, in welchem vor Alters der Egyptiſche Balſam gewachſen iſt 56
§. 7. Von dem Nil, deſſen Ausflüſſen, und von den Crocodillen. 57

§. 8. Von

§. 8. Von denen Pyramiden in Egypten. 60
§. 9. Von denen Mumien 61
§. 10. Von dem Kloſter S. Antonii 63
§. 11. Von dem Zuſtand in Egypten 64

Das V. Capitel.

Von denen Küſten von Abex, Ajana, und Zanguebar. Von denen Städten Suaquen, Brava, Mazambries. Auch denen Inſulen Zocotora und Dos Hermanos.

§. 1. Vorbericht des Auctoris 66
Von denen dreyen Küſten Alben, Ajana und Zanguebar 67
§. 2. Von der Küſte von Abex oder Abaſſie 68
§. 3. Von der Küſte Ajan, oder Ajana 69
§. 4. Von der Küſte Zanguebar ibid.
§. 5. Von dem Zuſtande und Beſchaffenheit der Küſten Abex, Ajan, und Zanguebar 71
§. 6. Von der Inſul Zocotora, und denen kleinern, ſo um dieſelben her liegen 72

Das VI. Capitel.

Von der Inſul Madagaſcar. Von dem Port Dauphin. Von der Groſſen, oder Königen Zuſtande in Madagaſcar. Von der Inſul Bourbon, und der Inſul Moriz.

§. 1. Von der Inſul Madagaſcar 74
§. 2. Das Port oder Fort Dauphin in der Inſul Madagaſcar 75
§. 3. Von denen Groſſen, oder Königen zu Madagaſcar, und ihren Unterthanen 76
§. 4. Von dem allgemeinen Zuſtande und Beſchaffenheit der Inſul Madagaſcar 78
§. 5. Von der Inſul Bourbon 79
§. 6. Von der Inſul Moritz, oder Maurice 81

Das VII. Capitel.

Von dem Lande der Caffern, lat. Caffreria oder Caffraria;

Von der Stadt Sofala, dem dabey gelegenen Fort; Von dem Vorgebürge der guten Hoffnung, dem Zustande des Landes, und denen Hottentoten.

§. 1. Von dem Land Caffrerie insgemein 82
§. 2. Von denen nahmhafften Ländern, Gegenden und Völckern in Caffrerie 83
§. 3. Von dem Vorgebürg der guten Hoffnung, Cap de bonne Esperance genannt 87
§. 4. Von dem Zustande des Landes der Caffern, oder Caffrerie 90

Das VIII. Capitel.

Von der Küste, oder dem Land Congo, denen darinnen befindlichen Königreichen, Congo, Angola, Loango &c. und dem Zustande des Landes.

§. 1. Von denen Gräntzen, Bergen, Flüssen und Ländern der Küste Congo 92
§. 2. Von dem Königreiche Congo, lat. Regnum Congum genannt. 93
Von der Stadt Congo, itzo St. Salvator, der Haupt-Stadt des Königreichs Congo ibid.
Von denen Elephanten 94
Von denen Königen in Congo 96
§. 3. Das Königreich Angola, lat. Regnum Angolæ 96. 97
§. 4. Das Königreich Mataman 98
§. 5. Das Königreich Loango oder Lovango, lat. Loangum Regnum 98
§. 6. Die Ansiacaner, oder Ansiacains ibid.
§. 7. Von dem Zustande der Küsten Congo 99

Das IX. Capitel.

Von denen Insuln St. Thomas, Fernando Poo, Annobon, Printzen-Insul, oder Insul de Principe, St. Matthæi, St. Helenæ, Ascensionis, oder Auffahrts-Insul, oder die Himmelfahrt Christi.

§. 1. Von der Insul St. Thomas, gegen dem Königreiche Loango über 100
§. 2. Von der Insul Fernando Poo, auf dem Aethiopischen Meere 101

§. 3. Von

§. 3. Von der Inſul Annobon ibid.
§. 4. Die Fürſten-Inſul, lat. Inſula Principis ibid.
§. 5. Von der Inſul St. Matthæi 102
§. 6. Die Inſul St. Helena 102. 103.
§. 7. Von der Auffahrts-Inſul, oder der Himmelfahrt Chriſti, lat. Inſula Aſcenſionis 104

Das X. Capitel.

Von dem Alten innern Libyen. Von der heutigen Küſte Guinea, denen darauf befindlichen Königreichen, Landſchafften und Veſtungen der Europäer. Von dem Zuſtande des Landes.

§. 1. Von dem alten innern Libyen 105
§. 2. Von der heutigen Küſte Guinea, und denen darinnen befindlichen vielen Königreichen und Landſchafften, auch Veſtungen der Europäiſchen Nationen 107
Von dem König zu Ardres 110
Von der Holländiſchen Stadt und Veſtung St. Georg bey der Gold-Gruben, oder de la Mine 116
§. 3. Von dem Zuſtande der Einwohner auf der Küſte Guinea 120

Das XI. Capitel.

Von dem Lande der Schwartzen. Von Cap-Verd. Von den Affen. Von den Königen des Landes. Von dem Zuſtand und Beſchaffenheit des Landes; und von der Inſul Corea.

§. 1. Von dem Lande der Schwartzen insgemein 122
§. 2. Von denen Affen, welche in dem Lande der Schwartzen zu finden 124
§. 3. Von denen Königen im Lande der Schwartzen 125
§. 4. Von dem Zuſtand und Beſchaffenheit des Landes der Schwartzen 125. 126
§. 5. Von der Inſul Gorea 127

Das XII. Capitel.

Von denen Inſuln Capo-Verd, oder des grünen Vorgebürges, und deren Zuſtand.

§. 1. Von

§. 1. Von denen Insulen Cavo - Verd 128
§. 2. Von dem Zustande der Insul Capo - Verd 129

Das XIII. Capitel.

Von der Wüsten Saara oder Zaara. Von denen Strauſſen, und dem Zustande des Landes.

§. 1. Von der Wüsten Zaara insgemein 130
§. 2. Von denen Thieren, so in Zaara anzutreffen sind, und insonderheit von denen Strauſſen 131
§. 3. Von dem Zustande in Zaara 132

Das XIV. Capitel.

Von Biledulgerid ins gemein. Von denen Königreichen des Cherifs oder Käysers von Fez und Marocco &c. Von denen Caravanen zu Mecha. Von dem Berg Atlas, und dem Zustande des Landes.

§. 1. Von Biledulgerid ins gemein 133
§. 2. Von dem Käyserthum der Cheriffen von Fez und Marocco 134
§. 3. Der Weg der Caravanen, welche von Marocco nach Medina und Mecha reisen 136
§. 4. Von dem Berg Atlas und dessen wilden Thieren 138
§. 5. Von dem Zustand in Biledulgerid 140

Das XV. Capitel.

Von denen Canarien-Insulen. Von der Stadt Canaria. Von der Spitze zu Seneriffa. Von dem Wunder-Baum der Insul de Fer. Von dem ersten Mittags-Circul, und der Insul Medera.

§. 1. Von denen Canarischen Insuln ins gemein 141
§. 2. Von der Insul Groß-Canarien, und der Stadt Canaria 142
§. 3. Von der Insul Forte - oder Fuerte - Ventura 143
§. 4. Von der Insul Lancelote ibid.

§. 5. Von der Insul la Gratieuse, oder Gratiosa 144
§. 6. Von der Insul la Roche oder Roca ibid.
§. 7. Von der Insul der Wilden, Frantzösisch Isle des Sauvages 144
§. 8. Von der Insul Teneriffa, und ihrem hohen Berge, Pico de Teneriffa genannt ibid.
§. 9. Von der Insul Gomere, lat. Gomera 146
§. 10. Die Insul de Fer ibid.
§. 11. Von dem Primo Meridiano unterschiedener Nationen in denen Canarien-Insuln 147
§. 12. Von der Insul Palma, oder le Palme 148
§. 13. Von der Insul Alegranza 148
§. 14. Von der Insul Madera, und der Insul Port Saint, auch der wüsten Insul der Gegend. 149

Das XVI. Capitel.

Von dem alten Æthiopien. Von dem heutigen Nubien. Von denen Cameelen, und dem Zustande in Nubien.

§. 1. Von dem alten Æthiopien ins gemein 151
§. 2. Von dem heutigen Nubia 153
§. 3. Von denen Thieren in Nubia, und absonderlich von denen Cameelen ibid.
§. 4. Von dem Zustand des heutigen Nubiæ 155

Das XVII. Capitel.

Von Abessinien, oder Habyssinia. Von dem Ursprung des Flusses Nili. Von denen Tituln des Käysers in Abyssinien oder Mohren-Lande. Von dem Zustand und Beschaffenheit des Landes.

§. 1. Der Nahme des Landes Abessiniæ &c. 156
§. 2. Von dem Käyserthum Abyssinien, nach der neuen Befindung 157
§. 3. Von dem Lande des Käysers von Abyssinia 159
§. 4. Von dem Ursprung des berühmten Flusses Nili 159
§. 5. Von dem Abyssinischen Käyser 162
§. 6. Von dem Zustande in Abyssinien. 164

Das XVIII. Capitel.

Von Monomotapa, von den Monds-Bergen und ihren Thieren, von dem Zustand in Monomotapa.

§. 1. Von dem Käyserthum Monomotapa 166
§. 2. Von denen Bergen Beth, oder denen Monds-Bergen, und denen Thieren, so daselbst anzutreffen sind 167
§. 3. Von dem Zustande in Monomotapa 168

Das XIX. Capitel.

Von dem Königreiche Mono-Emugi.

§. 1. Von der Gelegenheit des Königreiche, Mono-Emugi. 169. 170
§. 2. Von dem Zustande des Landes. ibid.

ENDE.

Des dritten Theils.

von

Mallets Beschreibung des gantzen Welt-Krayses von Africa.

Regi-

Register/

Der in diesem dritten Theil von Königreichen/ Ländern/ Städten und anderen Merckwürdigkeiten enthaltenen Sachen/

von

dem Alten und Neuen Africa.

A.

Abassie, ein Erd-Strich 68
Beschaffenheit desselben 71
Abessinien oder Abyssinien, Landschafft 156
Beschreibung des Alten ibid.
Des heutigen 157
Figur desselben 158
Kayserl. Länder daselbst 159
Käyser selbst 162
Sein Titul 163
Beschaffenheit des Landes 164
Abex, Küste 68
Abænœ, Landschafft 118
Acanni, Land 113
Acannier, Völcker ibid.
Aced, Löwe 139
Achmin, Stadt 52
Acoda, Dorff 118
Acra, Königreich 113
Stadt gleiches Nahmens ibid.
Acron, Königreich 114
Adea, Königreich 69
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.
Adel, Königreich 68
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.
Adja, Dorff 114
Vestung der Engelländer allda ibid.
Adires, Thiere 140
Adom, Republ. 117

Æ.

Ægysamba, Volck 152
Æthiopien, Insul und Land 151
Eintheilnng desselben ibid.
Æthiopes Anthropophagi, Völcker 152
Daratitæ ibid.
Hesperii ibid.
Ichthyopagi ibid.
Rapsii 152
Affenfang in Nigritien 124
Beschreibung und Figur 124
Africa, dessen Nahmen 6
Das alte und heutige Africa beschrieben 6. 7.
Seine mitternächtige Theile 9
Africa minor 10
Beschrieben ibid.
Africa, Stadt und Haven 35

Agades, Königreich 123
Agaton, Städtlein 108
Agmet, Stadt 21
Ein Paß gleiches Nahmens 139
Agobel, veste Berg-Stadt 22
Agonna, Königreich 114
Ajan, Küste oder Land-Strich 69
Beschaffenheit desselben 71.72
Akim, Landschafft 113
Republ. und Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.
Alamale, Königreich 158
Alberton, See-Haven 37
Alcair, Haupt-Stadt 54
Alcassar, Stadt 18
Alcassare, Schloß 16
Alegranza, Insul 142
Beschreiben 149
Alexandria, Haupt-Stadt 51
Beschreibung derselben 52
Algier, Königreich 23
Provinz und Haupt-Stadt gleiches Nahmens 24
Beschrieben ibid.
Amahara, Königreich 158
Amansore, Stadt 17
Ambas, Stadt 94
Amba-Guezen, Königreich 163
beschrieben ibid.
Amena, Berg 136
Ammon, Stadt 11
Abgott gleiches Nahmens ibid.
Anacandrian. 76
Ananse, Land 113
Ancobre, Landschafft 118
S. Angels, Schloß 42
Angola, Königreich 96
Beschrieben 96.97
P. Jesuiten Fleiß allda ibid.
Angolone. 97
Angot, Königreich 158
Angued, Provinz 27
Annamabo, Dorff 114
Annobon, Insul 101
Ansiacaner, Volck 98
S. Antonii Kloster 63
Beschrieben 63
S. Antonius Vestung 118
Apam, Dorff 114
Aphricerones, Völcker 106
Aprositus, Insul 106
Aquamboë, Königreich 113
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.
Das Engelländische Schloß 114
Das Dänische Fort daselbst, und die Holländische Vestung ibid.
Aquilunda, See 92
Ardra, Königreich 109
Stadt gleiches Nahmens ibid.
König allda 110
Arebo, Städtlein 108
Arquiqua, Stadt 68
Arzille, oder Argille Stadt und Haven 17
Königreich gleiches Nahmens ibid.
Asiante, Land 113
Königreich gleiches Nahmens ibid.
Asna, Stadt 52
Assine, Landschafft 118
Atlas, groß Gebürg 9
Beschreibung dessen 138.139
Auffahrts Insulen 140
Avine, gutes Land 113
Autolala, Haupt-Stadt 106
Autulalæ, Völcker ibid.
Awerri, Dorff 109
Axim, Landschafft 118
Azamor, Stadt 22
Azirut, 52

B.

Baſo, Wüſte 83
Baſrazan, Landſchafft 68
Bagazi, Veſtung 106
Bagembder, Königreich 158
Bahargamo, Königreich 158
Bahren, wer? 90
Bali, Königreich 158
Baloë, Königreich 68
Balſam-Bäume 57
Balta, Pzovinz 93
Bamba, Provinz ibid.
Bandel, Stadt 69
Bangana, Königreich 123
Barbarey beſchrieben 11. 13
Zuſtand derſelben 37
Barbora, Stadt und Haven 68
Barcan, Königreich 138
Winds-Bräute allda ibid.
Barca, Wüſte 36
Barga, Haupt-Stadt 153
Barraboa, Republ. 69
Barrama, Stadt 69
Barenſtein, Veſtung 118
Bazium, Gebürg 49
Beccabena. 123
Beggia, Stadt 35
Beja, Stadt ibid.
Benguela, Stadt 97
Beni-Arar, Haupt-Stadt 27
Beni-Araxid, Landſchafft ibid.
Beniguazenal, Berg 19
Benin, Königreich 108
Stadt gleiches Nahmens ibid.
Beſchaffenheit des Landes, u. deſſen Religion 108
Beniſabich, Stadt 134
Benomotapa, wer? 169
Berdoa, Land 131
Berg-Spitze zu Teneriffa die gröſſeſte der Welt 144
Berniche. 138
Beſcher, was? 124
Beſquela, Paß 139
Beth, Geburg 167
Königreich 170
Biafara, eine Wüſte gleiches Nahmens 94
Bilodulgerid, Land 133
Biſerta, Stadt und Haven 35
Bizamo, Königreich 158
Boſſoë, Landſchafft 119
Bonne Eſperence Gebürg iſt beſchrieben 87
Bonne Veve, Inſul 128
Bori, Veſtung 27
Borno, See 122
Königreich gleiches Nahmens 123. 131
Bottera, Land 119
Bouchera, Landſchafft 138
Boudedou. Städtlein 108
Bourbon, Inſul 79
Beſchrieben 80
Boutroë, Dorff 118
Brava, Stadt 69
Bubaſtus, Stadt 49
Bugia, Landſchafft 26
Stadt gleiches Nahmens ibid.
Buzana, Königreich 158

C.

Caap, Caſtel 87
Cabo-Cors, Dorff und Veſtung 115
Cabo Lahone, Land 119
Caban, Königreich 108
Cabo trespuntes. 118
Cadis, wer? 141
Caffrerie, Land 82

Cairo, Haupt-Stadt 52
Groß-Cairo, Haupt-Stadt 54
Cairoan, Stadt 35
Calaa, Vestung 27
Cambamba, Provinz 97
Cambat, Königreich 158
Cameelen Beschreibung 154
Camur, Land 169. 170
Canarien-Insulen 141
Eigentliches Land der Canarien-Vögelen 142
Canaria, Insul 106. 142
beschrieben 142. 143
Stadt gleiches Nahmens ibid.
Cano, Königreich 123
Cantorii, Land 123
Cap de bon Esperence. 87
Beschrieben ibid.
Zustand 90. 91
Capo das Palmas, Land 119
Capo de Aiguilles, Küste 82
Capo Misurando, Landschafft 119
Capo Monte, Land 119
Capo-Verd, Insul 123. 218
Carach, was? 65
Caragoulis, Völcker 123
Caravanen-Wallfahrt 136
Caroë, Wunder-Baum 147
Beschrieben ibid.
Carthago, herrliche Haupt-Stadt 10 und 31
Casba, Städtlein 35
Casperia, Insul 106
Cassena, Königreich 123
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.
Casum, Stadt 49
Cemen, Provinz 157
Centuria, Insul 106
Cerne, Insul 74
Cessava, Schloß 135
Ceuta, bevestigte Stadt 18
Chabriæ Castra. 49
Chainouquas, Volck 86
Chama, Dorff, Vestung dabey 118
Chaus, Landschafft 19
Chestiva, Stadt 136
Chollo, Stadt 26
Christians-Burg, eine Dänische Vestung 114
S. Christoval. 146
Climax, Berg 49
Cobanas, wilde Leuth 86
Cobre, Fluß 118
Cochoquas, Völcker 86
Commani, Königreich 115
Concalo Alvares, Insul 75
Congo Königreich 93
Beschrieben ibid.
Haupt-Stadt gleiches Nahmens 93. 94
Könige daselbst 96
Zustand der Küsten Congo 99
Conrads-Burg, Vestung 115
Constantina, Provinz 26
Cont, Provinz 158
Die Copten, woher? 65
und wer sie? ibid.
Vermählungs-Ceremonien 66
Coranza. 97
Coriseo, Insul 101
Groß-Cormentin. 115
Klein-Cormentin, ein Dorff und Vestung dabey 115
Coto, Königreich 112
Stadt gleiches Nahmens ibid.
Crevecœur, Holländische Vestung 114
S. Croix, Stadt 23
Crocodillen beschrieben 59

S. Cruz, Stadt und Haven 146
Cuco, Königreich 27
Stadt gleiches Nahmens ibid.
Cyrenaica, Provinz 11

D.

Damiata, Stadt 52
Damot, Königreich 158
Dancala, Haupt-Stadt 153
Dangali, Stadt 68
Dangalum, Königreich 68
Danois, Berg und Veſtung 115
Dara, Königreich 134
Haupt-Stadt gleiches Nahmens 137
Daradæ, Völcker 106
Dardura, Stadt 68
Degou, Dorff 115
Delta, Land 49
Dembe, Haupt-Stadt 153
Dembeja, Provinz 158
Dermones, Völcker 106
Don Diego, wer? 116
Dikiſchoffr, Dorff 117
Dinkira, Land 112
Dioscoridis, Inſul 72.152
Divan, was es heiſſe? 25
Dongo, Stadt 97
Dorothea, Veſtung 118
Dos Hermanos, Inſul 73
Drachen 167
Derſelben Geburth ibid.
Vergiffte Arth ibid.
Krieg, wieder die Elephanten 168
Dragalel, Stadt 134
Dromedarii. 154
Druwin, Land 119
Duas Hiermanas, Inſul 73
Dukale, Provinz 21

E.

Eguira, Land 118
Egypten, das Alte 49
Das heutige 50
Zuſtand deſſelben 64
Elephanten beſchrieben 95
Elephanten-Krieg mit Schlangen und Drachen 168
Figur deſſelben ibid.
Elhabat, Provinz 17
Elmadine, Städtlein 23
S. Elme, Schloß 41
Emaſſa, Land 112
Embacca, Provinz 96
Enaria, Königreich 158.159
Engaza, Stadt 97
Enichian, Veſtung 115
Enſaca, Provinz 96
Errif, Provinz 19
Ethegen, groſſe Cameele 154
Eyder 60

F.

Fandego, was? 53
Fantin, Landſchafft 114
Fareſone, Städtlein 51
Farſara, Inſul 40
Fatagar, Königreich 158
Feghiga, Stadt 137
Fernando Poo, Inſul 101
Feru, reiches Land 115
Die feurige Inſul 129
Feuerſpeyende Berge 148
Fez, Königreich 13.135
Beſchaffenheit des Landes 13
Königlicher Pallaſt 15
Könige daſelbſt 34
Fez, eine berühmte Haupt-Stadt 14
Fez Gedida, Stadt 15
Fida, Königreich 111
Haupt-Stadt gleiches Nahmens 112

Fliegende Fische 104
Fort Amsterdam 115
Fort Dauphin, Vestung 75
Beschrieben ibid.
Fort Nassau 115
Fort der Ost-Indianischen Compagnie 89
Fort de Patience 114
Fort zu Simpa 114
Fort Venture, Insul 142
Beschrieben 143
Haupt-Ort gleiches Nahmens ib.
Fortunatæ Insulæ 106
Fouli, Völcker 123
Friedrichs-Burg 115
Funchal, Haupt-Stadt 150
Fürsten-Insul 101
Beschrieben 102

G.

Gafat, Königreich 158
Gago, Königreich 123
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.
Gaiche, Provinz 158
Gambaya, Königreich 123
Ganz, Königreich 158
Gaoga, Königreich 131
Garama, Haupt-Stadt 106
Garet, Landschafft 19
Stadt gleiches Nahmens 23
Garoë, Wunder-Baum 147
Beschrieben ibid.
Garrico, Platz 146
Gazabele, Land 169. 170
Gedm, Königreich 158
Gemaagidit, Stadt 21
Geneoha, Königreich 123
S. Georg de la Mine, Holländische Stadt und Vestung 116
Beschrieben 117
Gezule, Landschafft 23
Gigeri, Provinz 26
Dorff und Citadel gleiches Nahmens ibid.
Gir, Fluß 106
Gira, Haupt-Stadt ibid.
Girge, Stadt 52
Giringbomba, Königreich 108
Glückselige Insulen 106
Gojame Königreich 158
Gold-König, wer? 169
Gombo, Provinz 158
Gomere, Insul 142
Beschrieben 146
Stadt gleiches Nahmens ibid.
Gonga, Königreich 158
Gorachouquas, Diebe 84
Gorea, Insul 127
Gorgat, Landschafft 169
Haupt-Stadt gleiches Nahmens 170 ibid.
Gochan, Haupt-Stadt 153
Goringhaiconas 84
Goringhaiquas, Völcker ibid.
Gosen, Land 49
Gouletta, Vestung 34
Goz, oder Gosen, Haven 22
Goze, Insul 40
Gratiosa, Insul 142
Beschrieben 144
Der Grosse Haven 106
Das Grüne Vorgebürg 124
Guagida, Haupt-Stadt 27
Gualata, Königreich 123
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.
Gualdar, Stadt 143
Guangara, Königreich 123
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.

Guber, Königreich 123
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.
Guja, Stadt 143
Guidan, Haupt-Stadt 108
Guinea, See-Küſte 107
Beſchaffenheit derſelben 121
Religion allda ibid.
Gumar, Königreich 158
Gurache, Königreich ibid.

H.

Hadekos, Landſchafft 22
Halems, wer? 140
Hancumquas, Völcker 87
Hangot, Königreich 158
Hante, Landſchafft 117
Haresgol, Provinz 26
Stadt gleiches Nahmens ibid.
Haſcore, Provinz 23
Hea, Landſchafft 22
Heiligen-Baum 147
Beſchrieben ibid.
St. Helena, Inſul 102
Figur derſelben ibid.
Beſchrieben 103
Helffenbeinerne Mauren 92
Heliopolis, Stadt 50
Heras, Inſul 106
Heſperii Æthiopes, Völcker 152
Heuſaquas, Völcker 86
Hiero, Stadt 147
Hippone, Städtlein 25
Höllenbock, Flecke 90
Hogium, groſſe Cameele 154
Holeca, Königreich 158
Horan, Provinz 26
Veſte Stadt gleiches Nahmens ib.
Hot Hot, was? 86
Hottentotten, Völcker 84
Beſchrieben 85
Hugar, Stadt 69
Humanchar, Landſchafft 72

I.

Jabi, klein Königreich 117
S. Jacob, Inſul 129
Ein Haven daſelbſt Ibid.
Jadie, Haupt-Stadt 153
St. Jago, Berg 115
Jakin, Landſchafft 109
Jalofes, Völcker 123
Königreich der Jalofen 125
Jammes 115
Jaque la Hoë, Land 119
Ichthyophagi Æthiopes, Völcker 152
Icollo, Provinz 69
Iſat, Königreich 158
Ilamba, Provinz 96
Ilkaher, Haupt-Stadt 54
Imens oder Imans, wer? 141
Inſuma, Dorff 117
Ingeniſian, Dorff 114
Das innere alte Lybien 105
Inſula Aſcenſionis 104
Inſulæ Fortunatæ 106
Inſula Principis 101
Beſchrieben ibid.
Inſul de Fer, Inſul 142
Beſchrieben 146
Inſul de Palme 142
Inſul der Wilden 142
Beſchrieben 144
Juſſer, Land 112

K.

Kaldera, was? 145
Kane, Stadt 52
Kaſar, Schloß 17
Kaſaſa, Haven 19
Käyſerthum der Cherifen von Fez und Maroco 134
Kerne, See 51

Kiteva, Stadt 134
Komere, Städtlein 19

L.

Labez, Provinz Königreich 27
Laguna, Stadt 145
Beſchrieben 146
See gleiches Nahmens ibid.
Lampi, Land 112
Lamte, Stadt 17
Lancelote, Inſul 142. 143
Lande des Käyſers Abyſſinien 159
Land der Schwartzen 122
Beſchrieben ibid.
Daſelbſt befindliche Affen 124
Lanegala 143
Lavolta, Fluß 109
Lay, Dorff 112
Löwenberge 88. 107
Lemta, Königreich 131
Leoparden 139
Lisidamus Philippus, wer? 44
Loango, Königreich 98
Lohavohits 77
de Lopo Conſalves, Gebürg 92
Lovando, Provinz 96
Lybia exterior, groſſe Landſchafft 10
Lybia interior 105
Lynxama, Stadt 106
Lynxamatæ, Völcker 106

M.

Macaria, Inſul 68
Macoco, Königreich 108
Madagaſcar, Inſul 74
Beſchaffenheit und Religion des Landes 76. 78
Madaraca, Collegium 21
Madera, Inſul 142
Maffingan, Provinz 96
Magadoſco, Königreich 69
Magadoxa, Haupt-Stadt 96
Magaza, Provinz 157
Mahometaner Wallfahrt 136
Majador, Inſul 21
Makad, was? 56
Malequette, Küſte 120
Malgate, Schloß 43
Malta, Inſul 40
Urſprung der Maltheſer-Ritter 42
Jurament derſelben 46
Zuſtand der Inſul 47
Mamfro, Berg 118
Mandinga, Königreich 123
Mandori, Völcker 106
Maneu, Fluß 106
Manſalur, Stadt 51
Mapango, Reſidenz-Stadt 97
Maraſylo, Stadt 150
Mareotis, See 49
Marsabet, Königreich 158
Marſa 34
Maſcaregne, Inſul 79
Mataman, Königreich 98
Matarea 55
St. Matthæi, Inſul 102
Mauren von Helffenbein 72
Mauſoli, Völcker 106
May, Inſul 129
Mazagan, Veſtung 21. 38
Medra, Königreich 108
Medua, Stadt 27
Meduca, Stadt ibid.
Meerwunder 97
Melano-getuli, 106
Melilla, veſte Stadt 19
Melinde, Königreich 70
Melli, Königreich 123
Memphis 50
Menuthias, Inſul 74. 153
Meſquines, Stadt 135
Meſſe, Haupt-Stadt 22
Mezagranum, Haven 26

Miatbir, Stadt 22
S. Michaël, Inſul 41
Micile, Stadt 26
Mikias, Säule 56
Miliane, Provinz 27
Miquenez, Reſidenz-Stadt 17
Mittags-Circul 147
Des Erſten ſeine Stelle ibid.
Mombaze, Königreiche 70
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.
Monas, Berge 13
Monds-Berge 167
Beſchrieben 168
Mongallo, Königreich 70
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.
Mono-Emugi, Königreich 69
Beſchrieben 69.70
Monomotapa, Käyſerthum 166
Zuſtand des Landes 168
Mont-aux Cheures, Berg 149
Montferrat 21
Moriz, Inſul 81
Beſchrieben ibid.
Moteſtan, Spital 55
Moudens, wer? 141
Mouree, Dorffe 115
Mozambico, Haupt-Stadt 70
Mozambique, Königreich 70
Beſchrieben ibid.
Muffti, wer? 140.141.
Mukubah, Stadt 134
Mumien, was ſie ſeyn? 61
Ihre Figur und Beſchreibung ibid.
Muſquetirer, Fire-Burſch 165
Muſtugan, Provinz 26
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.

N.

Napoli de Thunis, Städtlein 34
Naſſau, Veſtung 115
Natal, Land 84
Natembes, Völcker 106
Necauſa, Stadt 26
Negro 143
Niger, Fluß 122
Nigira, Haupt-Stadt 106
Nigritæ, Völcker 106
Nigritinen, Völcker 122
Beſchrieben ibid.
Landes-Beſchaffenheit 126
Nilus, Fluß 49
Beſchrieben 57
Urſprung deſſelben 159.160
Nivaria, Inſul 106.144
Nomos, was? 49
Nubia, das heutige 153
Haupt-Stadt gl. Nahmens ib.
Beſchrieben 153.154
Beſchaffenheit des Landes 155
Nubienſer, Völcker 106
Nüchternheit der Mohren 165
Numaquas, Völcker 86

O.

Oculus bovis, was? 88
Oede Inſulen 151
Beſchrieben ibid.
Offra, Landſchafft 109
Ogge, Königreich 158
Oleca, Königreich 158
Ollys, was? 79
Ombaroa, Königreich 161
Ombrion, Inſul 106
Ondeves 77
Ondzatſi 76
Ontſoa 77
Orangien-Fort 118

Oratavia, Haven 146
Orlami, wer? 90
Ostracine, Stadt 49
Oyfate, Königreich 158
P.
Palma, Canari Insul 142
Beschrieben 148. 149
Palmen-Stadt 143
St. Paul, veste Stadt und Haven 97
Pemba, Provinz 93
Pennon de Velez, Vestung 19
Perorsi, Völcker 106
Philippus Lilidamus, wer? 44
Pico de Canaria, Berg 144
Beschrieben 145
Dessen ungemeine Höhe ibid.
Pintuaria, Insul 106
Pluviala, Insul 106
Pocquesoë, Dorff 118
Pont Saint, Insul 150
Klein-Popo, Königreich 111
Pozo 143
Primus Meridianus Circulus 147
Dessen vielerley Satzungen ibid.
Pungo, Provinz 93
Pyramiden in Egypten 60
Q.
Quahon, Land 112
Quansa, Fluß 97
Quaqua-Küste 118
Quardafui, Gebürg 69
Quibriche 138
Quihaire 97
Quiloa, Königreich 70
Alt-Quiloa, Haupt-Stadt ibid.
Quiloa, Stadt und Haven 70
Quiteva, Landschafft 83
Quojas Morrou 97
R.
Rabat, Stadt 17
la Rache, Stadt ibid.
Rialejo, Platz 146
Richeroque 143
Rio de Volta, Fluß 112
Rio Sestre, Landschafft 119
Rio Sierra Lione, Land 120
Roandrian 76
Robben-Eyland, Insul 89
Roca, Insul 142
Roberto Machin, wer? 150
Roockloven, wüstes Land 119
Rosetto, Stadt 51
S.
Saara oder Zaar, Wüste 130
Haupt-Stadt gleiches Nahmens 131
Sabatha, Haupt-Stadt 153
Sabde, Königreich 115
Safi, Berg 21
Salee, grosse Stadt 16
Beschrieben ibid.
Salout, Haupt-Stadt 153
Saltz-Insulen 128
Salvages 97
S. Salvator 94
Sanguin, Landschafft 119
Sat, Provinz 158
Satyres 96
Scharbock 103
Schild-Krotten 80
Nutzbarkeit derselben 105
Und unerhörte Grösse 81
Schlangen-Fluß 118
Schlangen-Krieg mit denen Elephanten, und Figur 168
Sclaven, wie sie tractirt werden, beschrieben 28. 29.
Sebenit, Stadt 52
Secatses 77
Sedanda, Königreich 84

See-Flecken 89.90
Semen, Königreich 157
Senne-Blätter 164
Serangæ, Völcker 106
Seſtrocrou, Landſchafft 119
Set, Königreich 158
Sicomorus, wunderlicher Baum, Figur 57
Sierre Lione, Fluß 107
Simpa, Dorff 114
Veſtung gleiches Nahmens darbey ibid.
Sinſo, Provinz 96
Sirbonis, See 49
Smaragdus, Gebürg 49
Sofala, klein Königreich 83. 91
Fort-Sofala 84
Solathos, Stadt 106
Songo, Provinz 93
Sonnen Brunne 11
Sonquas, Völcker 84
Steffa, Stadt 26
Strauß, Vogel, beſchrieben 131
Sucajocadas, Stadt 26
Suaquen, Stadt 68
Suerio de Coſta, Fluß 107
Sues, Städtlein und Haven 52
Sufgamo, Königreich 158
Summataſſe, Thurn 16. 17
Sunda, Provinz 93
Sus, Königreich 22
Suſa, Stadt und Haven 35

T.

Taërama, Dorff und Veſtung darbey 118
Taffelberg 88
Taffelbucht, See-Haven 89
Tafilet, Königreich 23. 134
Haupt-Stadt gl. Nahmens 143
Tagaſte, Dorff 26
Tagia, Städtlein 17
Tagodaſt, Stadt 23
groſſe Roſeinen daſelbſt ibid.
Tameguerut, Stadt 134
Tand-Cuſt 120
Tanger 18
Tarafalo 143
Targa, Haupt-Stadt 131
Tarudante, Haupt-Stadt 23
Taſſare, Stadt 27
Tebeſſa, Provinz 27
Techort, Landſchafft 134
Stadt gleiches Nahmens ibid.
Teddeles, veſte Stadt 25
Tedle, Landſchafft 23
Stadt gleiches Nahmens 143
Teduſt, Stadt 22
Tef, eine Frucht 164
Tefethne, Stadt und Haven 23
Tefezare, Stadt 27
Tefze, Stadt 23
Tegorarim, Königreich 133
Tegre, Königreich 158
Teycut, Stadt 23
Tempel Hammonis 11
Teneriffa, Inſul 142
Beſchrieben 144
Tenes, Landſchafft 27
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.
Terre de Praul, Landſchafft 74
Gefährliche Meer-Banck 75
Teſegdelt, veſte Stadt 22
Teſſet, Königreich 134
Haupt-Stadt gl. Nahmens ibid.
Teſti, Veſtung 27
Tetuan, nahmhaffte Veſtung 18
Teuffels Berge 89
Thalæ, Völcker 106
Theza, Stadt und Schloß 19

Thouet, Land 133
Tinzeda, Stadt 134
Tinzulian, Stadt 134
Tirut, Land und Stadt 169. 170
Tocorary, vestes Dorff 118
Tombut, Königreich 123
Haupt-Stadt gl. Nahmens ibid.
Tonsegts, Stadt 27
Tractament der Sclaven 28. ꝛc.
Tremensin, Königreich 27
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.
Tripolis, Königreich 35
Haupt-Stadt gl. Nahmens ibid.
Tristan de Cuncha, Insul 75
Tunis, Königreich 30
Grosse Stadt gleiches Nahmens 33
Türckische Wallfahrten 136
Tuserta, Stadt 134

V.

Valette, Stadt 41
Vella, Stadt 68
Voadziri 77
Urbs, Städtlein 34
Vrendeburg, Vestung 116

W.

Walake, Königreich 158
Walchuogles 81
Wallfahrten der Mahometaner 136
Warwich, Haven 81
Wassa, Land 112
Wed, Königreich 158
der Wilden Insul 142
Wimpa, Dorff 114
Winds-Bräute zur See 104
Wohnung der 70. Dollmetscher 54
Wolcken-Berge 100
Wüsten Zaara 130
Wunder-Baum 57

X.

Xat, Provinz 158
Xequen, Prinzen 69

Z.

Zaara, Wüste 130
Beschaffenheit derselben ibid.
Zaconde, Dorff 118
Vestung darbey ibid.
Zaire, See 92
Zanfara, Königreich 123
Haupt-Stadt gleiches Nahmens ibid.
Zanguebar, Küste oder Landstrich 69
Beschaffenheit derselben 71. 72
Zanhaga, Haupt-Stadt, Ort 131
Zanharre 79
Zeb, Landschafft 134
Zegelmeisse, Königreich 138
Zegzeg, Königreich 128
Haupt-Stadt gl. Nahmens ibid.
Zehel, Wüste 130
Zeila, Stadt und Haven 68
Zembre, See 92
Zephala, Zofala, Königreich 83
Stadt gleiches Nahmens ibid.
Zet, Königreich 158
Zeuta, bevestigte Stadt 18
Zigide, Haupt-Stadt 153
Ziribet, Vestung 23
Zoan, Stadt 49
Zocotora, Insul 72
Beschrieben und Figur 73
Zuaguin, Stadt 68
Zuenziga 131
S. Thomas, Insul 100

Ende des Haupt-Registers und dritten Theils.

Bericht an den Buchbinder/

Wohin die Kupffer des dritten Theils zusetzen; muß also derselbe alle Figuren gegen die bezeignete Paginam hinwenden, damit dem Leser die Materi samt der Figur zugleich wohl vor Augen liege.

Figura	gegen	Paginam.
I.		6
II.		7
III.		9
IV.		11
V.		12
VI.		18
VII.		16
NB. Eine Figur, bezeichnet mit La Rache und numeriret,		
12	gegen	17
NB. Eine Figur, bezeichnet mit Agrilla und numeriret,		
12	gegen	18
NB. Eine Figur, bezeichnet mit Marocco und numeriret,		
12	gegen	17
VIII.		24
IX.		28
X.		32
XI.		34
XII.		35
XIII.		37
XIV.		40
XV.		41
XVI.		42
XVII.		44
XVIII.		45
XIX.		46
XX.		47
XXI. und XXII.		48
XXIII.		51
XXIV. und XXV.		53
XXVI. und XXVII.		55
XXVIII.		56
XXIX.		57
XXX.		60

Figura	gegen	Paginam.
XXXI.		61
XXXII.		64
XXXIII.		67
XXXIV.		68
XXXV.		70
XXXVI.		71
XXXVII.		73
XXXVIII.		74
XXXIX.		75
XL.		76
XLI.		78
XLII.		79
XLII. nach der XLII. Figur benahmet. Das Aussehen des Forts.		80
XLIII.		81
XLIV.		82
XLV.		83
XLVI.		91
XLVII.		92
XLVIII.		94
XLIX.		95
L.		96
LI.		99
LII.		100
LIII. Die Insul St. Helene.		102
LIII. Die St. Helenen Insull		105
LIV.		104
LV.		106
LVI.		107
LVIII.		116
LVIII. Das Schloß zu Mina		117
LIX.		120
LX. und LXI.		122
LXII.		124
LXIII.		125
LXIV.		126

LXV.

Bericht an den Buchbinder.

Figura	gegen	Paginam.
LXV.		127
LXVI. und LXVII.		129
LXVIII.		130
LXIX.		131
LXX.		132
LXXI.		133
LXXII. und LXXIII.		134
LXXIV. und LXXV.		136
LXXVI.		138
LXXVII.		139
LXXVIII.		140
LXXIX.		141
LXXX.		142
LXXXI.		143
NB. Nach der Figur LXXXI. die Spitze von Tenerif.	gegen	145
LXXXII.		147
LXXXIII.		148
LXXXIV.		150
LXXXV. und LXXXVI.		152
LXXXVII. und LXXXIIX.		153
LXXXIX.		154
XC.		155
XCI.		156
XCII.		157
XCIII. und XCIV.		158
XCV.		159
XCVI.		160
XCVII.		162
XCVII. der Käyser von Abyssinien		163
XCVIII.		164
C.		167
CI. und letzte Figur des dritten Theils		168

NB. NB. In denen Theilen von Europa, das ist, im vierdten und fünfften Theile sind einige jetzt-regierender Potentaten Figuren neu beygestochen worden; weilen aber solche an sich selbst wohl bezeichnet, wohin sie gehören: als ist unnöthig dieselbe allhier nochmahlen anzuweisen, darum der Buchbinder sie nur an bemerckten Paginen beysetzen kan.

Erratum.

Pagina 156. Linea 19. pro; **ist Christenthum**, lese, **das oder ihr Christenthum.**

Cætera pauca & Leviora benevolus Lector emendet.

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: Dec. 2004

PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111